Metrische studien ...

Eduard Sievers

METRISCHE STUDIEN.

I.

STUDIEN ZUR HEBRÄISCHEN METRIK.

ERSTER TEIL: UNTERSUCHUNGEN.

VON

EDUARD SIEVERS,

MITGLIED DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

Des XXI. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

N° I.

LEIPZIG
BEI B. G. TEUBNER
1901.

Vorgetragen für die Abhandlungen am 6. Mai 1899.
Das Manuscript eingeliefert am 12. Juni 1900.
Den letzten Bogen druckfertig erklärt am 5. März 1901.

Inhalt.

Seite

METRISCHE STUDIEN.

I.

STUDIEN ZUR HEBRÄISCHEN METRIK.

ERSTER TEIL: UNTERSUCHUNGEN.

VON

EDUARD SIEVERS.

I.

Vorbemerkungen.

Die Geschichte der hebräischen Metrik bis auf unsere Tage herab ist, nüchtern betrachtet, in manchen ihrer Teile nicht viel mehr als eine Geschichte persönlicher Misserfolge oder sachlich gescheiterter Versuche. Es darf also nicht Wunder nehmen, wenn die ganze Disciplin stark in Misscredit geraten ist, und im Augenblick ein schier dogmatischer Glaube an die Unlösbarkeit gerade eines ihrer Hauptprobleme, der Frage nach der rhythmischen Gestalt der hebräischen Verse, das Feld zu behaupten scheint. Der auf den folgenden Blättern gebotene Versuch eines Nichtsemitisten, auf neuem Pfade hier etwas weiter vorzudringen, muss unter diesen Umständen als besonders wagehalsig erscheinen: ja, mancher Fachmann mag wol von vorn herein geneigt sein, es dem Verfasser als anmasslich zu verübeln, dass er es mit dem sehr bescheidenen Mass von Kenntnissen in dem ihm durchaus fernliegenden Hebräischen, das er sich in nicht allzu reichlichen Mussestunden ad hoc hat erwerben können, überhaupt selbständig auf den Plan zu treten wagt.

Gewiss kann auch der strengste Kritiker den hier angedeuteten Mangel nicht stärker empfinden, als ich selbst ihn beim allmählichen Fortgang meiner Arbeit auf Schritt und Tritt empfunden habe, und ihn nicht mehr bedauern, als ich selbst ihn bedauere. Aber wenn auch hier wie überall in ähnlichen Fällen bei der Untersuchung Textkritisches, Sprachliches und Metrisches unauflöslich an einander gebunden sind, so handelte es sich hier doch in allererster Linie um metrische und nicht um sprachliche oder textkritische Probleme. Nach dieser Seite hin aber durfte ich, ohne unbescheiden zu sein, es mir wol zum Vorteil anrechnen, dass ich bei vieljähriger Beschäftigung mit analogen Studien auf andern Literaturgebieten eine Anzahl allgemeiner metrischer Erfahrungen gesammelt hatte, die sich nun auch hier als Führer

und Stützen verwerten liessen, während auf der andern Seite in den Reihen der Forscher, die von semitistischer Seite her unseren Problemen näher getreten sind, soweit ich sehe, kaum einer im strengeren Sinne des Wortes als geschulter Metriker von Fach bezeichnet werden kann, mindestens was sein Verhältnis zu den Grundfragen der allgemeinen Rhythmik anlangt. War aber demnach bei unbefangener Prüfung Schatten und Licht auf beiden Seiten annähernd gleichmässig verteilt, so durfte doch auch wol ohne die Gefahr, damit die Grenzen des wissenschaftlich Erlaubten zu überschreiten, einmal der Versuch gemacht werden, ob nicht ein kräftigeres Betonen des allgemein metrischen oder rhythmischen Standpunktes zu Resultaten führen könne, welche der bisher vorwiegend geübten Methode der Verfolgung sprachlich-stilistischer oder logischer Gesichtspunkte versagt geblieben waren. Und endlich möchte ich zur Klärung der Sachlage noch weiter hinzufügen, dass ich zwar selbstverständlich die volle Verantwortung für alles weiter zu Erörternde trage, dass ich mich aber doch nicht etwa aus eigener Initiative mutwillig oder fürwitzig zu den Untersuchungen vorgedrängt habe, deren Ergebnisse ich unten vorlege, sondern dass der erste Schritt dazu auf eine freundliche Anregung von fachmännischer Seite hin getan wurde.

Zu Beginn des Jahres 1898 veranlasste mich nämlich FRANTS BUHL in Anknüpfung an frühere allgemeiner gehaltene Gespräche metrischen Inhalts, eine Anzahl von poetischen Stücken des AT., die sich nach seiner Auffassung durch besonders gute Regelung der 'Hebungszahlen' auszeichneten, auch meinerseits metrisch durchzuprüfen. Bis dahin hatte ich nur ganz vereinzelt flüchtige Blicke in hebräische Verstexte getan, und ich hatte dabei jedenfalls nicht den Eindruck von einer fassbaren rhythmischen Regelmässigkeit der Verse gewonnen. Ich gieng also mit der fast negativ zu nennenden Erwartung an die Arbeit, es werde im besten Falle etwa gelingen können, Analoga zu den durch langdauernde ausschliessliche Anwendung des Sprechvortrags in ihrem rhythmischen Bau stark aufgelockerten und speciell nicht mehr in glattem Takt vortragbaren Versgebilden zu finden, welche die germanische Alliterationsdichtung zumal in den deutschen Texten wie Hildebrandslied und Muspilli oder Heliand aufweist.[1]) Die

1) Näheres über diese Gebilde bietet z. B. meine Altgermanische Metrik, Halle 1893.

Resultate aber waren ganz anders als ich sie erwartet hatte. Gleich die erste Analyse, die ich durchführte, die von Deut. 32, wies mit einer mich selbst geradezu verblüffenden Deutlichkeit auf eine rhythmisch glatte und zwar 'anapästartige' Grundstructur des Verses hin, wenn sich auch nicht sofort alles dem gefundenen Schema glatt einordnen liess. Die Untersuchung der übrigen empfohlenen Stücke (Threni 3. Job 3. Ezechiel 15. 19) ergab dann dasselbe Bild, d. h. denselben durchstehenden Grundtypus mit denselben Abweichungen, die mithin als typisch zu betrachten waren. Und das Bild änderte sich auch nicht, als ich nun in buntester Reihenfolge beliebige andere Verstexte herausgriff und analysierte. Bald ergaben sich ferner, und wiederum fast ungesucht, gewisse Möglichkeiten, einen guten Teil jener typischen Abweichungen der Ueberlieferung von dem zu erwartenden Versschema teils unter bestimmte metrische Specialregeln zu bringen, teils durch sprachgeschichtliche Erwägungen zu beseitigen. In der Sitzung vom 5. Februar 1898 konnte ich sodann der philologisch-historischen Classe unserer Gesellschaft einen ersten, freilich noch ganz in's Grobe gehenden Bericht über das vortragen, was ich so, halb wider Willen, als die rhythmischen Grundlagen des hebräischen Versbaues gefunden zu haben glaubte (vgl. die Notiz in den Berichten der Classe Bd. 50 [1898], S. 1).

Die damals vorgetragene Gesammtauffassung hat sich mir dann auch in der Folgezeit immer wieder bewährt, und zwar jedesmal auch, wenn ich nach wiederholter und durch ganz andere Arbeiten gefüllter längerer Pause und durch sie, wie ich glaube, einigermassen neu objectiviert, die Arbeit von vorne aufnahm. Nur versteht es sich bei der Compliciertheit der in Frage stehenden Erscheinungen fast von selbst, dass bei zunehmender Uebersicht über das Thatsachenmaterial auch das Urteil im Einzelnen im Laufe der Zeit sich verschob oder auf ein bescheidenes Entweder—Oder zurückzog, wo beim ersten Versuch ein directes Ja oder Nein am Platze zu sein schien. Solcher Alternativen enthält ja auch die folgende Darstellung noch genug: nicht als ob ich meinte, dass der Forschung an solchen Stellen ein für allemal Halt geboten sei, sondern weil ich bei meinen beschränkten Erkenntnismitteln vor der Hand nicht weiter gehn konnte und mochte. Das letzte Wort wird hier überall die semitische Philologie zu sprechen haben; denn zur definitiven Entscheidung namentlich

über die wichtige und schwierige Frage, was typische Verslicenz und was typischer Fehler der Ueberlieferung sei, gehören vor allem zwei Erfordernisse, denen ich aus naheliegenden persönlichen Gründen doch nie gerecht werden könnte: eine genaue statistische Untersuchung des gesammten Textmaterials (und wo liegen dessen Grenzen?) und intime Vertrautheit mit Sprache und Stil nicht minder wie mit allen Fragen der Stoff- und Textgeschichte und Stoff- und Textkritik des AT. —

Von den Arbeiten meiner Vorgänger hatte ich beim Beginn meiner Untersuchungen keinerlei directe Kenntnis; nur hatte ich durch Buhl erfahren, dass nach dem dermaligen Stand der Forschung beispielsweise Deut. 32 sehr wahrscheinlich 'dreihebige', oder Thr. 3 'fünfhebige' Verse von dem Schema 3 + 2 enthalte. Ich habe dann, um unbefangen fortarbeiten zu können, die Lectüre der früheren Arbeiten über hebräische Metrik (soweit mir diese überhaupt zugänglich waren) auch weiterhin bis zu einer Zeit verschoben, wo ich selbst bereits zu eigenen Ueberzeugungen gelangt war. Ich darf danach versichern, dass alle die Anschauungen, die ich im folgenden vortrage und bei denen ich nicht ausdrücklich das Gegenteil vermerke, von mir direct aus der Quellenanalyse gewonnen worden sind, auch da wo sie mit früher veröffentlichten Aeusserungen Anderer übereinstimmen. Es ist vielleicht nicht überflüssig, dies ausdrücklich zu betonen, weil die Ueberzeugungskraft eines Argumentes für den einen oder andern Leser doch wachsen kann, wenn er sieht, dass derselbe Gesichtspunkt von ganz verschiedenen Seiten aus unabhängig gefunden worden ist.

Wie aber ist in solchen metrischen Fragen, und namentlich auf einem so umstrittenen Gebiet wie dem der hebräischen Metrik, überhaupt ein 'Beweis' zu erbringen, positiv wie negativ? Nackte Statistik ohne subjective Deutung ihrer Zahlen ist dazu ebensowenig im Stande, wie etwa energische Form der Behauptung und Verneinung oder Weitläufigkeit des allgemeinen Räsonnements. Es bleibt vielmehr auch hier nur die erprobte Methode der philologischen Cirkelarbeit übrig: mit einem Aperçu zu beginnen, dessen Durchführbarkeit praktisch zu prüfen, und wiederum rückwärts aus dieser im günstigen Falle auf 'Möglichkeit' und 'Richtigkeit', im ungünstigen auf das Gegenteil zu schliessen. Das heisst hier, ins Praktische übersetzt, etwa so viel: Was 'Vers' ist, muss sich doch auch 'versmässig' zu Gehör bringen lassen (und zwar jede

Versart im Ganzen doch nur in éiner, gerade für sie charakteristischen Weise), und was nicht 'Vers' ist, widersetzt sich dem 'versmässigen' Vortrag, wo nicht an der einzelnen Stelle, so doch auf die Dauer und im Zusammenhang. Für die 'Möglichkeit' eines metrischen Systems entscheidet also nicht die abstracte Theorie, sondern die correct durchgeführte Leseprobe; für die Beurteilung der 'Richtigkeit' ist die grössere oder geringere Leichtigkeit und Natürlichkeit massgebend, mit der sich die Probe durchführen lässt. Mit andern Worten, wer sich über die Richtigkeit des Systems ein massgebendes und gerechtes Urteil erwerben will, darf sich in erster Linie nicht an die zur Begründung des Systems oder zur Beseitigung der 'Ausnahmen' beigebrachten theoretischen Erörterungen halten (die, soweit sie nicht Thatsachen der allgemeinen Rhythmik betreffen, eventuell durch andere, richtigere ersetzt werden können, ohne dass das System selbst darunter leidet). Er muss vielmehr zunächst selbst versuchen, ob sich auf Grund der gegebenen praktischen Vortragsregeln ein grösseres Quantum von ihm als metrisch anerkannter Texte, und zwar im Zusammenhang und einheitlich, ferner sinngemäss und mit natürlichem Ausdruck laut so vortragen lässt, dass der Hörer das Gehörte ohne Weiteres als rhythmisches Continuum, also als 'Verse' im gemeinen Sinn des Wortes empfindet. Nur wer sicher ist, dass er sich diesergestalt die 'Verse' seiner Texte in der vom Autor verlangten Vortragsform correct zu Gehör gebracht hat, und also in der Lage gewesen ist, die Wirkung eben dieser Verse (d. h. der lautgesprochenen, inhalterfüllten Verse, nicht die eines inhaltslosen metrischen Schemas) auf sein rhythmisches Gefühl correct zu beobachten, nur der kann, will er nicht jeden Halt verlieren, an der Discussion über Recht und Unrecht teilnehmen. Und da nun von dem Ausfall der gedachten Probe geradezu Alles abhängt, so möge derjenige, dem es auf die Sache selbst und nicht nur unbewusst auf die Wahrung eines alt und lieb gewordenen Vorurteils ankommt (ich spreche aus Erfahrung von andern Gebieten her), sich von seinen Versuchen im 'Lesenlernen' nicht vorzeitig abschrecken lassen: weder durch eine ihm im ersten Augenblick problematische oder widerstrebende Einzelheit sprachlicher oder metrischer Natur (die ja unbeschadet des Gesammtsystems eventuell nachher anders erklärt oder beseitigt

werden kann, als in der vom Autor vorgeschlagenen Weise), noch durch einen anfänglichen Misserfolg im glatten Lesen: hier möge ihn die Erwägung (und dazu vielleicht die Erinnerung aus seinen Schuljahren) trösten und führen, dass beim Erlernen des Verselesens in einer fremden Sprache, und zumal bei an sich der Muttersprache fremdartigen Rhythmen, nicht die Kenntnis des Schemas und der gute Wille, sondern ein meist nicht ganz unbeträchtliches Mass von Zeit und geduldiger Uebung zum Ziele zu führen pflegt.

Für diese Leseproben sowie für die zur Controle notwendige statistische Untersuchung der einschlägigen metrischen, sprachlichen und textkritischen Fragen galt es nun in erster Linie geeignete Grundlagen zu schaffen, und zwar in transcribierter Form, weil die eigentümliche Beschaffenheit der hebräischen Schrift und die an diese anknüpfenden Lese- und Aussprachsgewohnheiten es untunlich erscheinen liessen, am Originaltext selbst dasjenige deutlich zur Anschauung zu bringen, worauf es bei der metrischen Constitution vor Allem ankam. Gerne wäre ich dabei dem Rate befreundeter Sachkenner gefolgt, zunächst nur durch eine beschränkte Anzahl wesentlich correct überlieferter Stücke die Elemente des gewonnenen Systems zu illustrieren und das Weitere der Zukunft zu überlassen. Aber dieser Weg erwies sich mir bald als ungangbar. Von vorn herein liess sich über metrische Correctheit oder Incorrectheit der Ueberlieferung so gut wie nichts aussagen. Auch ein dem Sinne nach glatt verständlicher Text kann z. B. (wie das nachher auch die Erfahrung genugsam bestätigt hat) grössere oder kleinere, wesentlich nur das stilistische Gebiet beschlagende Aenderungen und Interpolationen enthalten, die nicht den Sinn, wol aber das Metrum stören und demnach auch erst aus der Kenntnis des Metrums heraus als Störungen des ursprünglichen Wortlautes erkannt werden können. Umgekehrt kann aber auch ein schwieriger oder verderbter Text eine annähernd correcte metrische Form aufweisen, insofern die Redactoren, denen wir die überlieferte Gestalt unserer Texte verdanken, noch eine gewisse, wenn auch nur äusserliche Kenntnis der metrischen Formen besessen und von dieser Kenntnis gelegentlich Gebrauch gemacht haben können. Um eine Auswahl 'guter' oder 'bester' Texte treffen zu können, hätte ich also so gut wie das ganze Material durcharbeiten, d. h. transcribieren

und auf Form und Inhalt prüfen müssen. Das war aber für mich schon aus dem einfachen Grunde ausgeschlossen, weil ich vom Hebräischen zur Zeit kaum mehr als das Alphabet und einige Paradigmen kannte. Ich sah mich deshalb zu einem rein schematischen Verfahren gezwungen. Aus den geschichtlichen Büchern habe ich demnach zunächst einfach alle diejenigen Stücke von nicht zu minimalem Umfang und Inhalt ausgezogen, die in KAUTZSCH' Uebersetzung als poetisch angesetzt waren; nur habe ich von diesen schliesslich den Segen Moses, Deut. 33, wieder gestrichen, weil er der definitiven metrischen Reconstruction zu grosse Schwierigkeiten entgegensetzte, und dafür den Segen Jakobs, Gen. 49, eingestellt, der bei KAUTZSCH als Prosa wiedergegeben ist. Von den 'poetischen Schriften' (oder richtiger gesagt, von den Büchern, die ich, damals noch ohne Kenntnis der über die Form schwebenden Streitfragen, ohne Weiteres für poetisch ansah) habe ich jeweilen die Anfänge genommen, und nur hie und da aus besondern Gründen, wie Doppelüberlieferung, alphabetische Form, Wechsel des Verfassers u. dgl., noch das eine oder andere Capitel beigefügt: dass ich das in metrischer Hinsicht besonders interessante Hohe Lied vollständig aufgenommen habe, wird hoffentlich keinen Tadel finden.

Dies schematische Verfahren bot überdies eine Anzahl von Vorteilen, die nicht gering anzuschlagen waren. Es gab einerseits eine gewisse Bürgschaft dafür, dass das Material mannigfaltig genug sein werde, um wenigstens alle vorkommenden metrischen Hauptformen hinlänglich zu beleuchten. Andrerseits umfasst die nach ihm gewonnene Sammlung nun alle Arten von Texten, gute wie schlechte. Wenn dabei die ersteren den Blick für das Regelmässige und Typische der Form öffnen und schärfen, so lehren uns die andern besser als jene die oft wiederum typischen Quellen der Verderbnis erkennen und damit beseitigen, und auch da wo es sich nicht um Typisches handelt, wirken sie oft aufklärend, indem sie zeigen, wie oft metrische Störung und Sinnesstörung Hand in Hand gehen, oder indem sie beobachten lassen, wie sehr eine consequente Verfolgung der metrischen Gesichtspunkte auch einer streng methodischen Sinnes- und Sachkritik Vorschub leistet (ein Beispiel wie Ps. 9 und 10 scheint mir in dieser Beziehung besonders instructiv).

Trotzdem ist natürlich auch die ganze Textauswahl an sich

nur dazu bestimmt, metrischen Zwecken zu dienen, insbesondere auch dazu, das Verhältnis von ursprünglich vorauszusetzender Versform und tatsächlicher Ueberlieferung zu möglichst klarer Anschauung zu bringen. Von der Ueberlieferung aber war dabei überall auszugehn, als dem einzigen festen Anhaltspunkt. Darum habe ich auch in den mitgeteilten Proben nicht sowol metrisch hergestellte Texte geben wollen als vielmehr zunächst nur einfache Transcriptionen, die nur, um dem Leser nicht allzuviel Unbequemlichkeiten zu bereiten, in wenigen bestimmten Punkten ohne Weiteres von der masoretischen Tradition abweichen, nämlich in der Weglassung der Vocalzeichen ohne etymologischen Silbenwert (s. § 5. 1. 2), der directen Umschreibung der einsilbigen ־ַי und ־ָיו durch *ai*, *au* (s. § 2), desgl. der von ־ֵהוּ durch *-ēu* (s. § 4, 3. 231, 3) und die Ersetzung von ־ָךְ, ־ֶךְ durch *-ach* etc. (s. § 229 f.). Andere vorgeschlagene Abweichungen von der masoretischen Lesung sind dagegen auch im Text nur in soweit markiert, als sie sich direct typographisch ausdrücken liessen, ohne das Bild des Ueberlieferten zu verdunkeln; und zwar speciell Ergänzungen durch Einfügung in ⟨—⟩, Tilgungen textkritischer Art durch |—|, solche rein sprachlicher Natur durch Hebung der betreffenden Buchstaben über die Zeile (also z. B. *'ạx^{a}ré*, spr. *'ạxré*), endlich was ich vorläufig als Ausschaltungen bezeichnet habe (s. § 241) durch gesperrten Satz. Ausserdem sind die metrischen Accente, das Bindezeichen ᴗ und die Abteilungszeichen | und ⁝ eingefügt (s. § 6). Sonstige Lesevorschläge aber sind (mit ganz geringfügigen Ausnahmen um praktischer Einzelgründe willen) in die Fussnoten verwiesen.

Bei allem dem konnte es sich mir nur darum handeln, einen in metrischer Beziehung tunlichst correcten Text zu liefern, nicht aber zugleich darum, auch etwaige Sinnesanstösse zu beseitigen, die den Versbau als solchen nicht tangieren. Was metrisch correct war, habe ich also im Princip unangefochten im Text belassen, selbst wo etwa communi consensu ein Textverderbnis vorliegt.[1]) Auch von diesem Gesichtspunkt bin ich nur

1) Ja es war für mich, trotz mancher aufgewandten Mühe, unvermeidlich, hie und da auch dem Sinne nach verderbte Stellen, sofern sie nur der üblichen metrischen Praxis entsprachen, in die Belegreihen aufzunehmen. Der Kenner wird solche Verse leicht streichen oder berichtigen können. Dass das allgemeine Bild der aufzudeckenden Tatsachen durch sie gestört werde, glaube ich nicht befürchten zu müssen.

vereinzelt an solchen Stellen abgewichen, die mir zur Demonstration besonders geeignet erschienen: ich hätte sonst Text und Noten vielfach mit Angaben belasten müssen, die für den Hauptzweck belanglos gewesen wären und nur die Uebersichtlichkeit gestört hätten. An die Möglichkeit einer auch nur halbwegs definitiven Textgestaltung war ja so wie so bei einem ersten Versuch wie dem vorliegenden nicht zu denken, der in jeder Beziehung mehr die Arbeit eines Suchenden als die eines Findenden oder Entscheidenden ist.

Der Auswahl habe ich auf BUHL's Rat überall den Text von GINSBURG zu Grunde gelegt. Daneben hat mir bei allen meinen ersten unsicheren Schritten KAUTZSCH' Heilige Schrift des AT. als Führerin gedient. Auf Grund nur dieser beiden Bücher habe ich, um unbehindert meine eigenen Wege gehen zu können, zunächst einen ersten Restitutionsversuch angestellt. Nach Abschluss dieser ersten Vorarbeit habe ich mich dann bemüht, die älteren Versionen auszunützen, soweit sie mir sprachlich zugänglich waren (d. h. ausser Septuaginta [nach SWETE] und Vulgata noch FIELD's Hexapla), und mich aus einer Anzahl neuerer zusammenfassender Schriften über den gegenwärtigen Stand der Textkritik zu orientieren. Diese Arbeit musste in den Osterferien 1899 abgeschlossen werden. Daher konnte ich nur die bis dahin erschienenen Teile von P. HAUPT's Sacred Books of the Old Testament und von den einschlägigen Commentaren in den Sammelwerken von NOWACK und MARTI durchgehends benutzen: auf später erschienene Abteilungen konnte nur nachträglich noch durch gelegentliche Verweise in [—] Rücksicht genommen werden. Sonst habe ich noch die bekannten Werke von DRIVER zu Deuteronomium und Samuel, von MOORE zum Richterbuch, von CORNILL und SMEND zu Ezechiel, von WELLHAUSEN zu den kleinen Propheten (Skizzen und Vorarbeiten Heft 5), von CHEYNE zu den Psalmen (The Book of Psalms, London 1888) und von MERX und BEER zu Job für die Revision des ersten Entwurfes verglichen. Wo ich mit den in diesen Schriften vertretenen (oder doch besprochenen) Auffassungen und Emendationen zusammengetroffen war oder sie mir nachträglich anzueignen vermochte, habe ich das kurzerhand durch einen vorgesetzten Stern angedeutet, der also einfach auf die jeweiligen Erörterungen an den betreffenden Stellen verweist. Die Zahl dieser Sterne hätte sich wahrscheinlich noch erheblich vermehren lassen, wenn es mir

möglich gewesen wäre, auch noch die in Zeitschriften und sonst verstreute Specialliteratur mehr als gelegentlich heranzuziehen, oder wenn ich es hätte für zweckmässig erachten können, mich überall auch mit den Arbeiten der neueren Metriker im engeren Sinne, vor allem denjenigen BICKELL's und GRIMME's auseinanderzusetzen, mit denen ich ja des öfteren zusammentreffen musste, wo eine gleiche Auffassung des Metrums vorlag. Das letztere war gewiss an sehr vielen Stellen der Fall; aber im übrigen weicht doch wiederum mein metrischer und in Fragen der Kritik wol conservativerer Standpunkt von dem der beiden genannten Forscher principiell so weit ab, dass das Zusammentreffen im einzelnen Falle oft mehr zufälligen als symptomatischen Charakter haben musste.[1]) Ausserdem schien es mir wertvoller, zu constatieren, wo reine Sach- und reine Formkritik zusammengetroffen waren, als jedesmal auch anzumerken, wo bei mehr oder weniger zufällig gleicher Formauffassung aus gleichen Prämissen auch der gleiche Schluss gezogen war. Ich habe es daher für richtiger gehalten, es dem Leser zu überlassen, sich durch zusammenhängende Vergleichung der betreffenden Texte ein geschlossenes Bild von Uebereinstimmung und Abweichung in System und Einzelheiten zu bilden, und habe demgemäss auch nur da von meinen Vorgängern auf speciell metrischem Gebiet etwas direct entnommen oder berücksichtigt, wo ich sie speciell citiere. Wo wir sonst zusammengetroffen sind, begebe ich mich ihnen gegenüber damit natürlich ebenso willig eines jeden Anspruchs auf Priorität oder Originalität, wie in allen Fällen, wo ich sonst infolge meiner nur lückenhaften Uebersicht über das bereits Geleistete nicht im Stande gewesen bin, die Priorität Anderer zu constatieren.

Endlich sei mir hier noch ein Wort aufrichtigen Dankes an alle diejenigen gestattet, die mir durch freundlichst gegebene Aufklärungen und Winke den Zugang zu einem mir bis dahin völlig fremden Arbeitsgebiet erleichtert haben. Ganz besonders gilt dieser Dank neben FR. BUHL und E. KAUTZSCH meinem nun dahingeschiedenen lieben Freunde A. SOCIN, der, wie er einst schon vor Jahren

1) Von BICKELL speciell trennt mich, bei aller Bewunderung seiner oft glänzenden Einzelemendationen, die Unmöglichkeit, die von ihm erfundene Privatsprache als eine geeignete Basis für die Herstellung der alttestamentlichen Texte anzuerkennen.

mein Interesse für mancherlei allgemeine Fragen der semitischen Sprachwissenschaft geweckt, so auch die Anfänge der Untersuchungen mit lebendigster Teilnahme begleitet hat, die ich hiermit zu weiterer Prüfung vorlege. Wie viel aber auch von meinen Aufstellungen im Einzelnen sich als hinfällig erweisen möge: das eine wage ich doch zu hoffen, dass von dem Kern der Arbeit wenigstens so viel übrig bleiben werde, dass nicht auch von ihr das Verdammungsurteil gelten muss:

גם־זה הבל ורעות רוח.

II.

Zur Transcription.

§ 1. Für die Consonanten[1]) habe ich mich folgender Umschrift bedient:

I. Kehllaute (Laryngale): א *'* ה *h* ח *x* ע *'*

II. Mundlaute	Verschlussl. und Spiranten	Gutturale	גּ *g* ג *ʒ*	כּ *k* כ *ch*	ק *q*
		Dentale	דּ *d* ד *đ*	תּ *t* ת *þ*	ט *ṭ*
		Labiale	בּ *b* ב *ƀ*	פּ *p* פ *f*	—
	Zischlaute		ז *z*	ס *s* שׂ *ś* שׁ *š*	צ *ṣ*
	Sonorlaute		י *j* ו *w*	ל *l* ר *r*	מ *m* נ *n*

Bei den Laryngalen (die mindestens ihre Hauptarticulationsstelle im Kehlkopf, nicht im Munde haben[2]) und daher nur fälschlich im Hebräischen als 'Gutturale' bezeichnet zu werden pflegen), habe ich für ח und ע die neutralen Zeichen *x* und *'* gewählt, weil sich die alte Doppelheit der Aussprache (= arab. ح und خ bez. ع und غ) für's Hebräische im Einzelnen doch nicht mehr nachweisen lässt. Bei den בגדכפת habe ich die Doppelaussprache, als Verschlusslaute und als Spiranten, mit Benutzung der im Germanischen allgemein üblichen Zeichen *ƀ*, *đ*, *ʒ* und *þ* für spirantisches ב, ד, ג und ת angedeutet; als Consequenz ergab sich dann *f* für פ; für spirantisches כ stand leider kein besonderes Zeichen zur Verfügung, so dass hier zu der Gruppe *ch* gegriffen werden musste, die aber doch den einen Vorteil hat, dass sie für den deutschen Leser wenigstens ohne Weiteres spirantische Aus-

[1) Bezüglich meiner Auffassung der semitischen Consonantverhältnisse sehe ich mich nachträglich mit Vergnügen in wesentlicher Uebereinstimmung mit den Darlegungen von P. Haupt, Beiträge zur Assyriologie 1, 249 ff.]

2) Nur خ und غ haben Mundarticulation; aber diese Laute sind, wie oben bemerkt ist, im Hebr. nicht mehr scharf von den rein laryngalen ح und ع zu scheiden.

sprache suggeriert. Zu den viel gebrauchten Notbehelfen wie *bh*, *dh*, *gh*, *ph*, *th* u. dgl. habe ich mich nicht entschliessen können, da sie allzu leicht dem traditionellen Irrtum Vorschub leisten, als könne es sich bei den 'raphierten' Formen der בגדכפת um wirkliche 'Aspiraten' handeln, d. h. um Verschlusslaute mit nachfolgendem Hauch[1]), und nicht vielmehr um echte Reibelaute oder Spiranten, d. h. Laute ohne Mundverschluss. Noch weniger konnte ich auf die graphische Bezeichnung des Unterschiedes ganz verzichten, da die Spaltung der ursprünglichen *b d g p t k* zwar allerdings secundär, d. h. nicht ursemitisch, ist, wol aber nach Massgabe der einschlägigen lautgeschichtlichen Kriterien für eine der ältesten Speciallautwandlungen des Hebräischen (bez. des Hebräischen und der ihm nächstverwandten Idiome) gehalten werden muss.[2])

§ 2. Unter den Sonorlauten verlangen noch die י und ו ein Wort der Erläuterung. Es ist mir nicht zweifelhaft, dass wer die lautgeschichtliche Entwicklung der semitischen Sprachen oder auch speciell die des Hebräischen unbefangen und mit einigem phonetischen Verständnis überblickt, die insbesondere von P. Haupt (Ztschr. f. Assyriol. 2, 259 ff., Beitr. z. Assyriol. 1, 292) und Philippi (ZDMG. 40, 639 ff. 51, 66 ff.) verfochtene Annahme für selbstverständlich halten muss, diese Laute seien im Ursemitischen sog. 'Halbvocale', d. h. unsilbisch gesprochene Vocallaute und nicht etwa palatale bez. labiale Reibelaute gewesen (vgl. Verf., Phonetik[4]

1) Wie ein solcher Hauch hinter dem an sich unversehrt bleibenden Verschlusslaut durch die Einwirkung eines vorausgehenden Vocals hätte entstehen sollen, ist phonetisch ganz unerfindlich. Dagegen ist die zu spirantischer Aussprache führende Lockerung des Mundverschlusses von urspr. Verschlusslauten hinter Vocalen (die ihrerseits keinen Mundverschluss haben) nicht nur an sich leicht zu verstehen, sondern auch ausserhalb der semitischen Sprachen stark verbreitet (sehr regelmässig z. B. im Iranischen und Keltischen; vgl. übrigens z. B. Verf., Phonetik[4] § 726. 733). [P. Haupt macht mich nachträglich freundlichst darauf aufmerksam, dass er schon 1887 in der Ztschr. f. Assyr. 2, 263 f. in gleichem Sinne argumentiert und auch bereits die keltischen Parallelen angezogen hat.]

2) Sie ist jedenfalls älter als der Ausfall unbetonter Vocale im Wortinnern, da sich z. B. der ursemit. Gegensatz von Formen wie **darki* und **darakai* noch in hebr. דַּרְכִּי und דַּרְכֵי getreulich wiederspiegelt (Näheres darüber s. unten § 5, 2). Wer neben dem historisch überlieferten Vocalsystem des Hebr. unterschiedslos die vorhistorischen nichtdifferenzierten Verschlusslaute schreibt, gibt also eine Combination von Lautzuständen, die niemals so gleichzeitig neben einander existiert haben.

§ 305. 384 ff.). Auch wüsste ich keinen ernsthaften Grund dafür anzuführen, warum diese ursprüngliche Aussprache im historischen Hebräisch nicht ebenso hätte erhalten bleiben sollen, wie z. B. im Arabischen (mindestens beim و) bis auf den heutigen Tag. Es hätte daher nahe gelegen, die י und ו demgemäss streng phonetisch etwa durch *į* und *ų* zu umschreiben (Phonetik[4] § 384); aber aus Rücksicht auf die Bequemlichkeit des Lesens habe ich doch dafür die gewöhnlichen *j* und *w* gesetzt, wenigstens im Silbenanlaut, wo auch eine ungenaue (d. h. etwa spirantische) Aussprache keinen erheblichen Schaden stiften kann. Anders aber im Silbenauslaut. Denn mit vorausgehenden Vocalen (und zwar kurzen wie langen) verschmelzen silbenauslautende *į*, *ų* mit phonetischer Notwendigkeit zu den einsilbigen Gebilden, die wir schlechthin als 'Diphthonge' zu bezeichnen gewöhnt sind: *aį* und *aų* suggerieren daher beispielsweise dem deutschen Leser auch keine andere Aussprache als unser gemeines *ai* und *au*, während ein den Schreibungen *ja*, *wa* mit silbenanlautendem *į*, *ų* schematisch nachgebildetes *aj-*, *aw-* fast notwendig falsche Vorstellungen hervorrufen würde. War also einmal für den Silbenanlaut zu Gunsten der deutschen Schreibweise auf *į*, *ų* verzichtet, so musste consequenterweise auch unsere Schreibung für silbenauslautende *į*, *ų*, d. h. einfache Diphthongschreibung, durchgeführt werden; also z. B. am Wortschluss חַי *xąi*, וָו *wau*, גֵּו *geu* wie im Wortinnern לַיְלָה *ląilā*, עַוְלָה *'ąula*[1]), שָׁלַוְתִּי *šaląuti*[2]) oder mit 'Langdiphthong' (Phonetik[4] § 396) (יָדָיו *jadāu*: s. darüber unten § 4, 3), גּוֹי *gōi*, עָשׂוּי *'asūi*, פִּיו *pīu* u. dgl.[3]) Consequenterweise hätte ich dann freilich bei geminiertem י und ו *ij* und *uw* schreiben müssen, also z. B. *xąijā*, *ṣąuwār* für חַיָּה, צַוָּאר wegen der Silbentrennung *xąi-jā*, *ṣąu-wār* (Phonetik § 388. 519 ff.); aber hier habe ich doch, um nicht zwei verschiedene Zeichen für denselben Laut unmittelbar neben einander zu bringen, die incon-

---

1) Ueber die Untunlichkeit der Ansetzung von Formen wie **lajəlā* u. ä. s. unten § 212, 3 zu *wąihī* und ähnlichem.

2) Das תּ beweist nichts gegen die Annahme eines vocalischen *u*, denn es ist offenbar dem Muster der übrigen Verba mit festem Schlussconsonanten (also wie קָטַלְתִּי etc.) nachgebildet. Lautlich wäre allerdings שָׁלַוְתִי **šaląuþi* zu erwarten, so gut wie es etwa בַּיְתָה *bąiþā* und nicht בַּיְתָּה **bąitā* heisst (dagegen darf nicht etwa בָּתִּים angeführt werden: denn die übliche Deutung dieser Form aus *בַּיְתִים spricht allem Hohn, was wir sonst von hebr. Lautentwicklung wissen).

3) Man hüte sich vor zweisilbiger Aussprache dieser Langdiphthonge: *gō-i*, *'asū-i*, *pī-u* etc.

sequente Schreibung *xajjā*, *ṣawwār* etc. vorgezogen, natürlich ohne damit eine andere Aussprache als *xaijā*, *ṣauwār* etc. andeuten zu wollen. Aus demselben Grunde habe ich übrigens auch ִי wie in שְׁלִשִׁיָּה *šəlišijjā* schematisch durch *ij* transcribiert, obwol als Aussprache eher *ī* anzunehmen sein dürfte.

Im Anschluss hieran habe ich endlich, wiederum nur zur Bequemlicheit des Lesers, die überlieferten Zeichengruppen ַי und ָו in Segolaten, da sie offenbar nur den Lautwert *ai* und *au* haben, direct durch *ai* und *au*, nicht durch *aji* und *awe* transcribiert, also z. B. בַּיִת *baiþ*, עָוֶל *'aul* u. dgl. Eine Rechtfertigung dieses Ansatzes s. unten § 203.

§ 3. Schwieriger ist es, zu einem vollauf befriedigenden System der Vocaltranscription zu kommen, weil sich hier sogleich die Frage nach der Unterscheidung von Qualität und Quantität erhebt. Nun ist es gewiss sicher, dass die Orthographie des hebräischen Consonanttextes durch die Anwendung der scriptio plena einen Ansatz zur Quantitätsunterscheidung gemacht hat (aber auch nicht mehr als einen Ansatz). Mit derselben Entschiedenheit muss ich mich aber auch auf die Seite derer stellen, welche die Meinung vertreten, das durch die übliche (tiberiensische) Punktierung angedeutete Vocalsystem, mit dem wir es doch in erster Linie zu tun haben, habe primär nur der Qualitätsunterscheidung dienen sollen.[1]) Nur in einem Falle scheint Quantität und Qualität ganz fest an einander gebunden gewesen zu sein, nämlich beim Qameṣ xaṭūf ָ (das man doch aber auch wieder erst theoretisch vom gewöhnlichen Qameṣ scheiden lernen muss); bei der Frage nach der Quantität des Paþax beginnen schon die Zweifel, obwol es im allgemeinen für sicher kurz gelten darf. Im übrigen aber kann man von der Quantität der hebräischen Vocale a priori oder aus den blossen Zeichen heraus gar nichts aussagen, wofern nicht scriptio plena für Länge zeugt. Die Zeichen ָ, (ַ), ֶ, ֵ, ִ, ֹ, ֻ können vielmehr an sich ebenso gut Kürzen wie Längen ausdrücken. Die Frage ist nur, wann das eine oder das andere der Fall war. Ob

1) Es scheint mir ein grosses Verdienst H. GRIMME's zu sein, dass er in seinen Grundzügen der hebr. Akzent- und Vokallehre, Freiburg (Schweiz) 1896, diese wichtige und oft vorzeitig für abgetan gehaltene Frage von neuem energisch in Fluss gebracht hat.

man je dahin kommen wird, diese Frage überall mit Sicherheit zu beantworten, mag dahingestellt bleiben. Aber negativ wird man doch getrost sagen dürfen, dass der beliebte Satz von dem engen Zusammenhang von Silbenform und Vocalquantität in der ihm oft zugesprochenen Allgemeinheit vor der Hand höchstens den Wert eines unbewiesenen Axioms hat: soweit ich wenigstens sehe, ist keines der für ihn beigebrachten Argumente im Geringsten stichhaltig.[1])

Dieser Zustand der Unsicherheit könnte zunächst als ein bedenkliches Hemmnis für metrische Untersuchungen erscheinen. In Wirklichkeit aber ist der Schade nicht gross. Denn das ist beim ersten Blick klar, dass die hebräische Poesie ihrem Formprincip nach nicht mit der 'quantitierenden' Dichtung der Griechen, Römer, Araber u. s. w. zu vergleichen ist, in denen ein bestimmtes Verhältnis zwischen sprachlicher Silbenquantität und metrischem Schema besteht. Vielmehr gesellt sie sich offenbar denjenigen Dichtungsformen bei, in denen, wie etwa im Neuhochdeutschen, die sog. natürliche Silbenquantität für den Vers als solchen im Wesentlichen gleichgültig ist (vgl. unten § 20). Wir können also bei der uns vorläufig allein beschäftigenden Frage nach der Umschrift die Frage nach den Vocalquantitäten im Einzelnen auf sich beruhen lassen und daher rein schematisch im engsten Anschluss an die hebräische Schreibung selbst transcribieren.

§ 4. Dabei bin ich zunächst nach folgenden in der Sachlage selbst gegebenen Grundsätzen verfahren:

1) Jede im Original unterschiedene Vocalqualität empfängt ihr besonderes Zeichen; darüber hinaus werden nach Massgabe der nach LXX etc. vorauszusetzenden älteren Aussprache auch

1) Man arbeitet hier besonders gern mit Trugschlüssen von der Art dieses Schemas: 'weil מָלַךְ *ma-lạch* in der ersten, offenen Silbe einen andern Vocal hat als z. B. מַלְכִּי *mąl-kī* in der geschlossenen Anfangssilbe, so muss ein Quantitätsunterschied der beiden Vocale vorliegen'. Ganz gewiss ist ein solcher Unterschied an sich möglich, ja er ist vielleicht wirklich vorhanden: aber ebenso gut kann es sich von Hause aus auch um eine von der Silbenform abhängige rein qualitative Spaltung des urspr. indifferenten *a* in ein dumpferes ָ und ein helleres ַ ohne Verschiebung der Quantität gehandelt haben. Solcher rein qualitativer Vocalspaltungen giebt es ja genug. Im älteren Deutschen gehen z. B. urspr. kurze *ĭ*, *ŭ* dialektisch in offener Silbe oft in kurze *ĕ*, *ŏ* über, während sie in geschlossener Silbe bleiben. Was aber so anderwärts recht ist, sollte doch auch beim Hebr. wenigstens als berechtigter Factor bei der Discussion anerkannt werden.

Qameṣ und Qameṣ xaṭūf graphisch unterschieden. Dies ergiebt folgende Vocal- und Zeichenreihe:

ָ reines (oder wenig verdumpftes) *a* (kurz oder lang)
ַ helles oder palatalisiertes *a̤* (fast nur kurz)
ֶ offenes, *ä*-ähnliches *ę* (kurz oder lang)
ֵ geschlossenes *e* (kurz oder lang)
ִ (ִי) indifferentes *i* (kurz oder lang)
ָ offenes *ǫ* (nur kurz)
ֹ (וֹ) geschlossenes *o* (kurz oder lang)
ֻ (וּ) indifferentes *u* (kurz oder lang).

2) Jeder im Original nur durch Punkte bezeichnete Vollvocal wird ohne nähere Bezeichnung seiner Quantität durch das betreffende einfache Vocalzeichen wiedergegeben; z. B. דָּבָר *dabar*, נַעַר *na'ar*, אֶרֶץ *'ęręṣ*, סֵפֶר *sefęr*, מִכֶּם *mikkęm*, כָּל־ *kǫl-*, כֹּל *kol*, כֻּלָּם *kullam* u.s.w.; dazu Formen mit Diphthongen wie חַי־ *xai*, וָו *wau*, גֵּו *geu* etc. (S. 16).

3) Jeder im Original mit einem Stützconsonanten irgend welcher Art ausgezeichnete Vollvocal empfängt als Symbol dieser Schreibung den Längestrich; also z. B. רָאשִׁים *rāšim*, מָצָא *maṣā*, מָה *mā*; יָדֶיךָ *jadęcha*, תִּמְצֶאנָה *timṣęnā*, יִגְלֶה *jiglę*, שָׂדֶה *śadę*, בֵּית־ *bēþ-*, מָלֵא *malē*, שְׂדֵה־ *śǝdē-*, מִי *mī*, הִיא *hī*; לוֹ *lō*, גּוֹי *gōi*, לֹא *lō*, כֹּה *kō*; קוּם *qum*, הוּא *hū*, עָשׂוּ *'aśū*, ja der Consequenz halber selbst in Fällen, wo der betreffende Consonant sicher nur Lesezeichen für das Auge und nicht wirkliches Quantitätszeichen ist, wie in אָרָה־לִּי *'ǫrā-llī*, מַה־לָּכֶם *mā-llachęm* (wo die Doppelung des *l* deutlich auf Kürze der vorhergehenden *a*, *a̤* hinweist) oder wie in בָּנָיו *banāu* neben יַחְדָּו *jaxdau* u. ä.

Entsprechend der vorauszusetzenden Aussprache (§ 231, 3) habe ich auch der Kürze halber die Endung ־ֵהוּ, obwol anders vocalisiert, direct durch *-ēu* transcribiert, z. B. יִמְצָאֵהוּ *jimṣa'ēu*. Auch hier soll der Längestrich nur auf das dastehende *h* hinweisen. In andern analogen Fällen ist wenigstens das *h* über die Zeile gesetzt, um einsilbige Aussprache der betreffenden Endung anzuzeigen.

4) Silbische Schwas und Xaṭefs werden besonders bezeichnet. Phonetisch sind diese als sog. Murmelvocale zu deuten (vgl. Verf., Phonetik § 263 f.). Ich habe daher für das einfache silbische Schwa (Schwa mobile) ְ das für den deutschen unbestimmten Murmelvocal üblich gewordene Zeichen *ǝ* angewant; für die drei aus ַ, ֶ, ָ *a̤*, *ę*, *ǫ* abgeleiteten Xaṭefs ֲ, ֱ, ֳ (d. h. für die correspondierenden Murmelvocale mit bestimmterer Klang-

farbe) die Zeichen *ă*, *ĕ*, *ŏ*, z. B. יְהִי *jəhi*, אֲדָם *'ăram*, אֱלֹהִים *'ĕlohîm*, חֳלִי *xŏli*. Auf die sonst übliche Wiedergabe durch kleine über die Zeile gesetzte Vocale musste ich verzichten, weil ich diese typographische Auszeichnung für andere Zwecke brauchte (S. 10).

§ 5. Dagegen sind um der besseren Lesbarkeit willen bei der Transcription eine Anzahl von Vocallauten ohne Weiteres unberücksichtigt geblieben, die zwar sei es durch die Schrift direct bezeichnet, sei es von der landläufigen grammatischen Theorie statuiert werden, aber offenbar keinen eigenen Silbenwert haben und daher für die Metrik nicht in Betracht kommen (vgl. dazu unten § 208 ff. über den Ausfall von Schwas, die auf alte Vocale zurückgehen). Sie zerfallen in zwei Gruppen:

1) Secundärvocale der hebräischen Schrift an Stellen, wo das Ursemitische überhaupt keinen Vocal besass. Dies sind das Paþax furtivum, wie in רוּחַ, und diejenigen Xatefs, welche einem sonstigen Schwa quiescens entsprechen, wie in יַעֲמֹד neben יִקְטֹל, vgl. arab. *jaqtulu*. Sie entstehen wie bekannt nur unter dem Einfluss der Laryngale (vgl. oben S. 13), und sind also danach zu beurteilen. Nun bezeichnet sie zwar die Schrift mit einem der gewöhnlichen Vocalzeichen unter dem betreffenden Consonanten, und die übliche Aussprache verlangt danach auch einen der gewöhnlichen Vocallaute neben diesem Consonanten; es ist auch wol denkbar, dass zur Zeit der Punktierung, und auch schon früher (vgl. namentlich die übliche Transcription der auslautenden ח und ע durch griech. *ε* in Fällen wie נֹחַ *νωε*, הוֹשֵׁעַ *ωσηε* u. dgl.) ein solcher Vocal neben dem Consonanten wirklich gesprochen wurde: aber von Hause aus ist diese Annahme (wenigstens vom phonetischen Standpunkt aus) keineswegs notwendig. Die Laryngale werden ja (wie die Stimme bei den Vocalen) im Kehlkopf erzeugt, und daher haftet ihnen, wo sie ohne eigenen Vocal am Silbenschluss stehen, während ihrer eigenen Dauer ein gewisser vocalähnlicher Beiklang an, der den übrigen, im Mund gebildeten Consonanten fehlt und daher, namentlich nach contrastierenden Vocalen, leicht als ein schwacher neben ihnen erklingender Vocal aufgefasst werden, oder auch sich wirklich zu einem solchen entwickeln kann. Dass aber ein solcher Schlusszustand der Entwicklung, wenn sie überhaupt eingetreten ist, zur Zeit der Entstehung unserer Texte bereits erreicht gewesen sei, ist mir aus dem Grunde unwahrscheinlich, weil die Tradition

neben den Laryngalen mit Xaṭef im Wortinnern auch noch eine Menge von Laryngalen in gleicher Stellung ohne entsprechendes Xaṭef kennt: denn einen solchen Zustand kann ich mir nicht wol anders entstanden denken, als durch Schematisierung eines im Laufe der Tradition entstandenen Gemisches von älteren und jüngeren Aussprachsformen oder -neigungen. Ich bin also geneigt, die ältere, für die Zeit unserer Texte noch vorauszusetzende Aussprache der betreffenden Laryngalen für vocallos zu halten, und habe demgemäss transcribiert, also kurzweg *rūx*, *jạ'mod* u. dgl. geschrieben, abermals um nicht das Schriftbild durch zu viele Vocalzeichen über der Zeile (*rū*ᵃ*x*, *jạ'*ᵃ*mod* u. dgl., s. S. 10) überlasten zu müssen. Dabei war allerdings ein kleiner Uebelstand nicht zu vermeiden. Der masoretische Text lässt natürlich die auf ein solches (Pseudo-)xaṭef folgenden בגדכפת als Spiranten (also raphiert) erscheinen: יַעֲבֹר *jạ'ₐbor* etc., und das habe ich doch, um dem Leser sofort ein Signal für die geschriebene Ueberlieferung geben zu können, durch *jạ'bor* etc. wiedergeben zu sollen geglaubt, obwol bei Tilgung des Xaṭef Verschlusslaut (also *jạ'bor* etc.) zu erwarten gewesen wäre (vgl. Parallelen wie יֶהְגּוּ, נֶאְדָּר *jẹhgū*, *nẹ'dar* ohne Xaṭef und mit Dageš lene). Wären die Spiranten in dieser Stellung sicher alt, so müsste man allerdings bei dem hohen Alter des betreffenden Lautübergangs (vgl. S. 15) in der That eine äusserst frühzeitige Vocalentwicklung hinter dem Laryngal erwarten. Aber gerade die auch hier auftretende Doppelheit der Ueberlieferung (יַעֲבֹר gegen יֶהְגּוּ) lässt mich auch hier eher an eine Schematisierung der Orthographie durch die grammatisch geschulten Punktatoren denken, denen die Raphierung eine einfache Consequenz des einmal geschriebenen Xaṭef sein musste. Wer übrigens an derartigen Erwägungen Anstoss nimmt, mag beim Lesen ruhig die betreffenden schwachen Vocale wieder einsetzen und sich mit der Formulierung begnügen, sie seien so kurz und schwach gewesen, dass sie in der Metrik nicht als silbenbildend mitzählten. Die Gruppen von Vocal + Paṭax furtivum könnte man ja schematisch leicht für Diphthonge von der Art der süddeutschen *ie*, *ue*, *ea* u. dgl. (wie in *lieb*, *guet*, *Wean* u. dgl.) erklären, und auch für nichtzählende Xaṭefs liessen sich Analogien aus andern Sprachen unschwer beibringen (so zählen z. B. im Altnordischen und z. T. auch im Angelsächsischen die an sich silbischen *r*, *l*, *n* etc. in Formen wie altn. *akr*, *fugl*, *vatn* nicht als metrische Silben (Verf.,

Altgerm. Metrik S. 62. 127).[1]) Besser ist es freilich, es erst einmal mit den kürzeren Formen zu versuchen, da hie und da der Fluss des Rhythmus durch die längeren doch gestört wird.

2) Das sog. Schwa medium, welches an Stelle eines im Ursemitischen zwar vorhandenen, im Hebräischen aber ausgefallenen Vocals nach einfachem Consonanten mit vorhergehendem 'kurzem' Vocal, oder, wie man sich auch ausdrückt, nach 'Silben mit lockerem Schluss' stehen soll, also einerseits in Fällen wie מַלְכֵי, בִּנְפֹל, andererseits in solchen wie כִּסְאוֹ, יִקְחוּ, die man also als eine Art *malәchē, binәfol, kisә'o, jiqәxū* auffasst. Ich halte das für ganz unmöglich. Unter einer 'Silbe mit lockerem Schluss' vermag ich mir offen gestanden überhaupt nichts zu denken: eine Silbe ist entweder offen, oder geschlossen: ein Mittelding existiert nicht. Dass aber die in Rede stehenden Silben wirklich geschlossen waren, dass man also direct *malche, binfol, kis'o, jiqxu* sprach, scheint sich mir (auch abgesehen von dem metrischen Befund) schon aus der einfachen Erwägung zu ergeben, dass es nach hebräischer Lautregel notwendig מַלֲכֵי, בְּנֲפֹל **malәchē, *benәfol* u. s. w. hätte heissen müssen, wären die Anfangssilben wirklich offen gewesen. Der ganze Begriff 'Schwa medium' bez. 'locker geschlossene Silbe' ist offenbar nur eine Erfindung schematisierender Grammatiker, die auf der einen Seite die dem ְ vorausgehende Silbe wegen ihres Vocalismus für 'geschlossen' erklären mussten, auf der andern Seite der Ueberzeugung waren, dass hinter die betreffenden Consonanten 'eigentlich' oder 'von Rechts wegen' ein silbisches Schwa gehörte: in Fällen wie כִּסְאוֹ, weil sie wussten, dass es für zu erwartendes כִּסְּאוֹ *kissә'ō* steht, in Fällen wie מַלְכֵי (gegen מַלְכֵּי u. ä.), weil sie sich die 'Raphierung' des כ ohne die Annahme eines davorstehenden Vocals im weitesten Sinne des Wortes (also mindestens einer Art von 'Schwa mobile') nicht erklären konnten. Für uns brauchen derartige Anschauungen natürlich nicht mehr massgebend zu sein. Ich wüsste wenigstens nicht, was uns hindern

1) Die Formen *nę'ęrmu* Ex. 15, 8, *ją'ąbdūni* 2 Sam. 22, 44, *tą'ąrchū* Jes. 40, 18, *nęhęrsū* Joel 1, 17, *nę'ęnxā* Joel 1, 18. Thr. 1, 8, *ją'ąlsu* Ps. 25, 2, *ją'ązbęnnu* Ps. 37, 33, *nę'ęrbā* Prov. 1, 11, *tąhąrgem* Prov. 1, 32, *ją'ąrchūni* Job 6, 4, *wajją.rąrqu* Thr. 2, 16, für die man consequenterweise נֶעְרְמוּ *nę'ramu* etc. schreiben müsste, habe ich im Text belassen, um nicht unnötig da zu ändern, wo die eine Form ziemlich ebenso gut in das Metrum passt wie die andre. Ueber die Aussprache von Formen wie מַעַלְלֵיכֶם Jes. 1, 16 etc. s. unten § 219, 3.

sollte, die geschriebenen Formen einfach so auszusprechen wie das Schriftsystem selbst und die allgemeinen Regeln der Silbenbildung es verlangen (und das wäre wieder *malchē* etc.), und die zu Grunde liegenden lautlichen Vorgänge ebenso zu beurteilen, wie man sie bei andern Sprachen beurteilt. Dass mit der Vereinfachung der Gemination (dem 'Wegfall des Dageš') in כִּסְאִי, יְקַחוּ u. ä. auch der Verlust einer Silbe Hand in Hand geht, braucht danach nicht im Geringsten zu befremden (vgl. überdies hierzu die weiteren Erörterungen von § 213 ff.). Zur Erklärung von Formen wie *malche* etc. aber bedarf es nur der an sich gewiss einfachen chronologischen Annahme, dass der Uebergang der Verschlusslaute in Spiranten (vgl. oben S. 15) älter sei als die Vocalsynkope, welche das vorhistorische **malakai* (über **malachai*) zu *malchē* verkürzte (während urspr. **malki* ohne inneren Vocal sich ungestört als *malkī* erhielt). Ganz analoge Erscheinungen finden sich ausserhalb des Semitischen in reicher Mannigfaltigkeit; ganz voll davon ist z. B., um nur das klassischste Beispiel anzuführen, das Altirische; vgl. etwa Parallelen wie *cert* 'Recht' aus urir. **kertos*, und *berthar* (d. h. *berþar*) 'er werde getragen' aus urir. **berātar* = lat. *feratur*, oder Lehnwörter wie altir. *corp* aus lat. *corpus* neben *clerchecht* 'geistlicher Stand' zu lat. *clericus*. Auch hier ist, wie man sieht, ein ursprünglicher innerer Vocal vollständig ausgefallen und nur seine Wirkung auf den folgenden Consonanten als Zeuge für sein einstiges Vorhandensein übrig geblieben.

§ 6. Accente und Verwantes. a) Die Vershebungen sind durch die metrischen Accente ´, ˆ und ˇ bezeichnet. Wie in § 109 ff. 116. 125 ff. näher ausgeführt ist, steht ´ auf den Hebungen von normaler oder verminderter Dauer, ˆ und ˇ auf überdehnten Hebungen, und zwar ˆ auf Hebungen, die einen Teil der Zeit der folgenden Senkung, ˇ auf solchen die einen Teil der Zeit der vorausgehenden Senkung absorbiert haben. Mangel der metrischen Accente in einem Vers oder Versstück bedeutet, dass dessen metrische Lesung mir zweifelhaft ist; das Nähere ist dann jeweilen in den Fussnoten angegeben.

b) In der Regel treffen die metrischen Accente die Tonsilben der damit ausgezeichneten Wörter. Bei diesen brauchte also der natürliche Wortton nicht besonders angegeben zu werden. Fällt aber bei der nicht seltenen 'versetzten' oder 'schwebenden' Betonung (§ 185 ff.) der Versictus auf eine andere Silbe als die natürliche Tonsilbe, so ist die letztere ausdrücklich durch den

Gravis ` hervorgehoben worden, wie in *nəšẽ lẹmẹch, kı 'iš haràẓti ləfiṣ'i* Gen. 4, 23 u. dgl. Widerspruch zwischen der angenommenen metrischen Betonung und überliefertem 'zurückgezogenen Ton' ist dagegen durch ‸ markiert, wie in *xaláb napa‸ná* Jud. 5, 25, oder *rə'ūbén bəcho‸rī 'ạ‸ttá* Gen. 49, 3.

c) Ueberliefertes Maqqef ist durch den Bindestrich - wiedergegeben; ‿ hat den gleichen Wert, d. h. es dient dazu, ein enges Zusammensprechen zweier Wörter mit Enttonung des ersten an solchen Stellen anzudeuten, wo der MT. selbst kein Maqqef hat. Doch ist dies ‿ im Ganzen nur gesetzt, wo eine äussere Anweisung für den Leser bequem schien.

Anm. Ueber die Bedeutung der Zeichen ⟨—⟩ und [—], | und ‖ sowie des gehobenen und gesperrten Satzes vgl. oben S. 10 und die dort angeführten Stellen.

III.

Vorerörterungen zur allgemeinen Rhythmik.

§ 7. Bei den Forschern, welche der hebräischen Dichtung überhaupt eine formelle und nicht bloss stilistische Regelung zuerkennen, findet man wol öfter den Ausdruck gebraucht, diese Poesie habe auf alle Fälle kein 'Metrum', sondern 'nur einen Rhythmus'. Was damit des Genaueren gemeint sein soll, habe ich aber nirgends deutlich ausgesprochen gefunden. Ich kann daher nicht umhin zu vermuten, dass, wie so oft in allen landläufigen metrischen Erörterungen, so auch hier die Wörter 'Metrum' und 'Rhythmus' etwas obenhin gebraucht werden, ohne bestimmte Vorstellung, was denn eigentlich den 'Rhythmus' technisch vom 'Metrum' scheide. Andrerseits liegt der Ursprung der Redeweise klar vor Augen. Sie knüpft an den Sprachgebrauch der mittelalterlichen Metriker an, die unter *metrum* ein im antiken griechisch-römischen Sinne mit Berücksichtigung der sog. natürlichen Sprachquantitäten und Vernachlässigung des Wortaccents, unter *rhythmus* dagegen ein nach beliebter mittelalterlicher Art unter Berücksichtigung des Wortaccents, aber mit Vernachlässigung der natürlichen Sprachquantitäten gebautes lateinisches Gedicht verstanden. Ein solches 'rhythmisches' Gebilde musste aber dem an die antiken *metra* gewöhnten und durch sie verwöhnten Ohr des klassisch gebildeten Philologen wol als ein Greuel erscheinen, und so verband sich denn bei den neueren Philologen mit dem Wort 'Rhythmus' allgemach und ganz ungezwungen die Vorstellung von einem gewissen Minus an Kunst, von einer gewissen Verwilderung und Regellosigkeit. Und diese negative Vorstellung hat denn sichtlich auch zu jenem etwas abschätzigen 'nur ein Rhythmus' geführt, das man so gern liest oder hört. Das Urteil ist ja auch, als ein Vergleichsurteil, nicht ganz ohne Berechtigung, denn die hebräischen Verse haben sicherlich, mögen sie nun beschaffen gewesen sein wie sie wollen, nicht die kunstvolle Quantitätsregelung der antiken griechisch-römischen Verse besessen, die zum Vergleiche dienten.

Wozu aber überhaupt der Vergleich? Handelt es sich bei den 'Rhythmen' in dem festgestellten Sinne wirklich nur um Degenerationen der alten Kunstformen? Handelt es sich nicht vielmehr um zwei gleichberechtigte Kunstprincipien, die im gegebenen Falle einander nur historisch ablösen, und haben nicht auch die 'Rhythmen' vielleicht Vorzüge, die den alten 'Metren' fehlten? Erschöpft überhaupt die oben gegebene Definition von *metrum* und *rhythmus* den Wesensunterschied der beiden Dichtgattungen? Und wenn nicht, in welchem strenger begrenzten Sinne sollen wir heutzutage die beiden Wörter gebrauchen? Das alles sind Vorfragen, die doch auch für die Erforschung der hebräischen 'Metrik' von fundamentaler Bedeutung sind, und doch haben sie hier bisher kaum eine nennenswerte Beachtung gefunden.[1]) Bei den drei metrischen Systemen, die heutzutage wol im Vordergrund der Discussion stehen, dem von BICKELL einerseits und dem von LEY und GRIMME andrerseits, vermisse ich ihre Berücksichtigung ganz. Ich glaube auch nicht zu irren, wenn ich in dieser Unterlassungssünde den Hauptgrund finde, warum es bisher nicht gelungen ist, ein glaubwürdiges, durch sich selbst wirkendes System der hebräischen Metrik zu finden.

Soll hier Abhülfe geschaffen werden, so muss man sich vorher über die Fundamentalfragen aller rhythmischen oder metrischen Kunst klar werden. Nur dann kann man erst mit richtiger Fragestellung auch an die hebräischen Texte herantreten. Eine solche allgemeine Orientierung ist auch heutzutage ohne grosse Arbeit sehr wol möglich, namentlich seit R. WESTPHAL's glänzende Neubelebung der Lehren des alten Tarentiners Aristoxenos Licht und Ordnung in das bis dahin herrschende Chaos widerstreitender Anschauungen gebracht hat.[2]) Für unsere Zwecke dürften etwa folgende Vorerinnerungen genügen.[3])

1) Am einsichtigsten, oder vielleicht richtiger, mit dem besten natürlichen Gefühl für das Wesentliche und Charakteristische, haben sich, soviel ich sehe, MERX, Hiob S. LXXXVI, und SCHLOTTMANN, ZDMG. 33, 268 ff. ausgesprochen. Aber auch sie sind leider auf halbem Wege stehen geblieben.

2) S. namentlich R. WESTPHAL, Allg. Theorie der musikal. Rhythmik seit J. S. Bach, Leipzig 1880; Griech. Rhythmik, 3. Aufl., ebda. 1885; Allg. Theorie der griech. Metrik, 3. Aufl. (mit H. GLEDITSCH), ebda. 1887; Aristoxenos' von Tarent Metrik und Rhythmik, I. II, ebda. 1883—1893. Eine ganz vorzügliche, knappe Formulierung der wichtigsten allgemeinen Sätze der Rhythmik gibt FR. SARAN, Beitr. zur Gesch. der deutschen Sprache und Lit. 23 (Halle 1898), S. 42—53.

3) Man wolle es entschuldigen, wenn ich hier um des notwendigen Zusammen-

§ 8. Die Werke der 'musischen Künste', d. h. der Musik, Orchestik und Poesie, haben im Gegensatz zu den Werken der bildenden Künste die gemeinsame Besonderheit, dass sie, um zu voller und reiner Wirkung zu gelangen, der reproducierenden Thätigkeit eines Darstellers bedürfen, der das Werk dem Hörer oder Zuschauer vorführt. Die eigentliche Kunstform des Werkes kann daher auch nur durch Analyse eben dieser Vorführung oder (mit specieller Beschränkung auf Musik und Poesie) des Vortrags verstanden und gewürdigt werden. Eine Analyse, die statt an den lebendigen Vortrag bloss an die geschriebenen Symbole (Noten, Textworte, metrische Zeichen und Schemata u. dgl.) anknüpft, beraubt sich selbst wichtiger Erkenntnisquellen, ist mithin principiell unvollständig und daher zweckwidrig und verwirrend. Liegen aber irgendwo — wie auch in unserem Falle — nur solche geschriebene Symbole vor, so können diese nur dann mit Aussicht auf Erfolg gedeutet werden, wenn es durch vorsichtiges Probieren und mit Hülfe der an günstigeren Objecten gewonnenen allgemeinen Erfahrungen gelingt, die hinter ihnen versteckt liegenden Vortragswerte zu eruieren (weiteres hierzu s. § 50).

§ 9. Die Vorführung des musischen Kunstwerks verläuft in der Zeit, oder mit andern Worten, das musische Kunstwerk kommt nur durch eine Bewegung in der Zeit zur Erscheinung.[1]) Die specifische Form dieser Bewegung heisst allgemein Ablauf oder ῥυθμός, Rhythmus, sofern sie gesetzmässig (und im Kunstwerk auch wolgefällig) geregelt und gegliedert ist. Sie wird veranschaulicht durch ein sinnlich wahrnehmbares Substrat, an dem sich der ῥυθμός abspielt; wir bezeichnen es im Anschluss an Aristoxenos als das ῥυθμιζόμενον. Dies Rhythmizomenon ist verschieden je nach den Eigenheiten der drei musischen oder, wie man nun auch sagen kann, rhythmischen Künste. In der Orchestik besteht es in den successiven Bewegungen der Tanzenden, in der Musik in den successiven Klängen und Accorden,

hanges willen auch ganz elementare und allbekannte Dinge mit vorbringen muss: denn sehr gewöhnlich wird Wichtiges und Wesentliches übersehen, weil es eben zu alltäglich erscheint, als dass es die Aufmerksamkeit auf sich lenken könnte.

1) Das ist wenigstens das Ursprüngliche und Normale. Aber auch selbst die moderne Surrogatform des Genusses, durch Stilllesen, die besonders bei der Poesie in Betracht kommt, ist an den Zeitablauf gebunden. Nur sollte man solche Surrogate bei ernsthafter Untersuchung der principiellen Grundfragen bei Seite lassen, und ihnen nur ein Anhangscapitel widmen.

in der Poesie in den successiven Silben, Worten und Sätzen des Textes. Demgemäss wird auch der Rhythmus entweder mit dem Auge oder mit dem Ohr wahrgenommen. Bei dem ausführenden Darsteller tritt dazu noch das körperliche Bewegungsgefühl, das sich übrigens oft auch bei dem Hörer und Zuschauer einstellt, sei es dass es bloss vorgestellt wird, sei es dass es zu wirklich ausgeführten Begleitbewegungen führt.

§ 10. Das Rhythmizomenon setzt sich ferner zusammen aus einer Reihe successiver, aber von einander irgendwie getrennter Teilstücke, die man etwa als (rhythmische) Phasen bezeichnen kann. Solche Phasen sind in der Orchestik die Einzelbewegungen, in der Musik die Einzelklänge und -accorde, in der gesprochenen Poesie im Ganzen die Einzelsilben des Textes.[1])

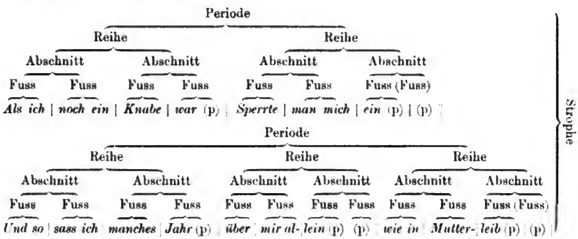
Jede Phase des Rhythmizomenon nimmt einen bestimmten Bruchteil der für das rhythmische Einzelgebilde erforderlichen Gesammtzeit in Anspruch. Oft wird aber diese Gesammtzeit nicht ganz durch solche Phasen activ ausgefüllt, sondern es bleiben leere (d. h. actionslose) Zeitstücke übrig. Diese nennen wir Pausen. Für die Berechnung der Zeitverhältnisse rhythmischer Gebilde sind diese Pausen ebenso notwendig heranzuziehen, wie die durch wahrnehmbare Phasen gefüllten Zeitabschnitte (vgl. auch § 42, 4). Man kann also in Kürze sagen: Im Rhythmus können Phasen und Pausen mit einander abwechseln, und für die Zeitberechnung sind sie gleichwertig.

§ 11. Blosse Einteilung der Zeit in coordinierte Teilstrecken genügt nicht, um Rhythmus zu schaffen, auch wenn die Teilstrecken durch äussere Zeichen wahrnehmbar von einander abgehoben werden, z. B. durch absolut gleichartige Schälle von genau gleichem Zeitabstand, wie etwa durch die Schläge eines gleichmässig bewegten sog. Schallhammers. Rhythmus entsteht erst, wenn die einzelnen Zeitstrecken bez. die ihnen entsprechenden Phasen und Pausen, gegen einander differenziert, und was wichtiger ist, gruppenweise zu besonderen Einheiten, sog. rhythmischen Gruppen, verbunden werden.

---

1) Beim Gesang wird ganz gewöhnlich eine Sprachsilbe auf mehrere Noten verteilt, d. h. eine Sprechphase in mehrere musikalische Phasen zerlegt. Wie weit eine solche 'Zerdehnung' auch beim Sprechvortrag zugelassen wird, bleibt im Einzelnen zu untersuchen. Näheres hierüber s. unten § 29 f.

§ 12. Die einfachsten rhythmischen Gruppen sind im Verse die sog. Füsse, denen in der Musik ungefähr die sog. Takte entsprechen.[1]) Aber mit der Ausscheidung der Füsse (Takte) ist die Gruppenbildung eines rhythmischen System noch nicht erschöpft. Ueber den Füssen (Takten) stehen vielmehr wieder Gruppen höherer Ordnung, die man in aufsteigender Folge als Abschnitt, Reihe, Periode, (Absatz), Strophe bezeichnet. Doch brauchen nicht in jedem rhythmischen Gebilde alle diese Stufen der Gruppierung vorhanden zu sein; der Absatz ist überhaupt nur ein gelegentlich auftretendes Mittelglied zwischen Periode und Strophe. Zur Veranschaulichung des Gesagten möge etwa folgendes Beispiel dienen, bei dem auch die auftretenden Pausen durch (p) markiert sind:



Hier treten zunächst je zwei Füsse zu einem Abschnitt (hier einer Dipodie) zusammen; je zwei Dipodien bilden eine (vierfüssige) Reihe; darauf folgen zwei Perioden, eine zweireihig, eine dreireihig, und diese schliessen sich endlich zur (zweiperiodigen) Strophe zusammen.

§ 13. Jeder Fuss zerfällt ausserdem rhythmisch, d. h. zeitlich und dynamisch[2]), in zwei Idealteile, die man beim Taktschlagen durch Auf- und Niederschlag, gr. ἄρσις und θέσις, zu markieren pflegt und danach auch kurzweg Arsis und Thesis nennt. Von diesen ist die Thesis der stärkere, die Arsis der schwächere Teil. Darauf beruhen die in der musikalischen Nomenclatur üblichen

1) Ungefähr, denn nach unserer modernen Taktschreibung sind die musikalischen Takte nicht immer echte Rhythmusgruppen, s. unten § 32 ff.

2) Aber nicht notwendig auch nach der Zahl seiner Phasen oder Silben: denn es gibt auch einsilbige oder einphasige Füsse, s. § 19. 29 u. ö.

Namen guter oder schwerer Taktteil für die Thesis, und schlechter oder leichter Taktteil für die Arsis. Die Ausdrücke Hebung oder Ictus für die stärkste Silbe eines Fusses, und Senkung für deren schwächere Begleitsilbe oder -silben heben dagegen nur einen dynamischen Unterschied des Vortrags hervor, ohne besondere Rücksicht auf specifische Zeitteilung. Das erklärt sich daraus, dass diese beiden Ausdrücke der beschreibenden Metrik des gesprochenen Verses entstammen, bei dem jene zeitliche Idealteilung des Fusses nach § 25 ff. überhaupt zurücktritt. Um diesen Bedeutungsunterschied schärfer hervortreten zu lassen, ist im Folgenden stets ausdrücklich von musikalischer Thesis und Arsis gesprochen worden, wo diese Begriffe vorkommen.[1])

§ 14. Als Factoren des Rhythmus sind alle die Mittel zu bezeichnen, welche die Gruppenbildung unterstützen bez. die Vorstellung eines rhythmischen Ablaufs erwecken helfen. Diese sind (nach SARAN S. 45 f.): '1) die Zeitaufteilung nach gewissen festen Proportionen; 2) die Dynamik, d. h. die Abstufung nach Stärke und Schwäche; 3) das Tempo; 4) die Agogik, d. h. kleine Dehnungen und Kürzungen, die die Normaldauer eines Wertes erleidet, ohne dass die Grundproportion für das Bewusstsein gestört wird; 5) die Tonarticulation (legato, staccato u. s. w.); 6) die tote Pause, d. h. irrationale leere Zeiten, die als Grenzen gebraucht werden; 7) die Melodie mit ihren bedeutungsvollen Intervallschritten und Schlüssen; 8) der Text, der durch syntaktische Gliederung und den Wechsel accentuierter und nichtaccentuierter Silben die rhythmische Gruppenbildung wesentlich fördert; 9) das Euphonische des Textes, z. B. Reim, Alliteration u. dgl., was ebenfalls den Rhythmus stützt.'

'Nur das Zusammenwirken aller oder doch der meisten dieser Factoren erzeugt den Rhythmus. Es brauchen aber nicht alle in gleicher Richtung zu wirken. Einige können widerstreben, die dann durch stärkere Wirkung anderer in ihrer Thätigkeit compensiert werden. In solchen Fällen — und es sind wol alle — ist das ideale rhythmische System mehr oder weniger verschleiert.

---

1) Es ist in der Metrik infolge eines Missverständnisses der antiken Terminologie lange üblich gewesen, Arsis mit Hebung und Thesis mit Senkung gleichzusetzen. Vor dieser irrigen Anwendung der beiden Wörter ist ganz besonders zu warnen.

Gerade in der feinen Verwendung der Gegensätze in den Factoren besteht die Kunst der rhythmischen Arbeit' (SARAN S. 46).

§ 15. Bei weitem die wichtigsten unter diesen Factoren sind aber die beiden erstgenannten: Zeitaufteilung und Stärkeabstufung. Sie überwiegen derart, dass man sie als die eigentlichen constitutiven Factoren des Rhythmus betrachten kann. Ihre Combination genügt bereits, um deutlich die Vorstellung eines Rhythmus zu erwecken.[1]) Sie werden daher auch in der praktischen Rhythmuslehre stets in erster Linie berücksichtigt und graphisch bezeichnet. So dienen in der Musik die verschiedenen Notenformen 𝅝 𝅗𝅥 𝅘𝅥 𝅘𝅥𝅮 𝅘𝅥𝅯 u. s. w. der Bezeichnung der Zeitaufteilung, desgleichen die Taktstriche; der Taktstrich deutet ausserdem durch seine Stellung vor dem guten Taktteil zugleich die dynamische Abstufung mit an. Aehnlich verhält es sich in der landläufigen Metrik mit den Zeitzeichen wie –, ⏑, ^ etc. und den Stärkezeichen wie ´, ` u. dgl.

Gesetze und Praxis der Zeitaufteilung und der Dynamik muss sich daher auch der Anfänger in der Kunst des Vortrags zuerst zu eigen machen. Wer beispielsweise einen Hexameter richtig vortragen will, muss vorher lernen, wie er sein Rhythmizomenon, d. h. den Text, zu 'quantitieren' und wohin er die 'Icten' zu legen hat. Und das gilt mutatis mutandis von allen rhythmischen Gebilden, speciell also auch von aller Poesie, sofern diese nicht etwa — was doch nur ausnahmsweise der Fall sein kann — direct prosaische Form hat. Es gilt also auch sowol von den im Mittelalter als *metra* wie von den als *rhythmi* bezeichneten Gedichten (oben S. 25), denn diese Namen waren beide einseitig. Man sprach eben da von einem *metrum*, wo man über die Zeitmasse oder Zeitwerte und namentlich über das Verhältnis der rhythmischen Zeitwerte zu den sprachlichen Zeitwerten der sog. Kürzen und Längen relativ Viel und Positives aussagen konnte (oder aussagen zu können vermeinte), und wo die Stellung der Icten nicht von der Stellung der sprachlichen Accente, sondern von der Folge der Zeitwerte abhieng. Ebenso einseitig sprach man von einem *rhyth-*

1) Man vgl. z. B. die Trommelmusik, die nur Zeit- und Stärkeunterschiede verwendet. — Die übrigen Factoren dienen mehr zur feineren Ausarbeitung. Unter ihnen ist für die künstlerische Wirkung namentlich noch die Agogik von Bedeutung. Der Unterschied zwischen 'ausdrucksvollem' Vortrag und 'mechanischem' Spielen oder Sprechen im strengen Takt ist z. B. gutenteils agogischer Natur.

mus da wo man in erster Linie vom Verhältnis der Icten zu den sprachlichen Accenten zu handeln hatte und es dem Vortragenden mehr oder weniger überlassen konnte, sich nun die hier von der Stellung der Icten zu einander abhängenden Zeitwerte aus dem ihm bekannten Accent- und Ictenschema so nebenbei herauszufinden. Immerhin ist anzuerkennen, dass diese mittelalterliche Benennung einen nun einmal bestehenden wichtigen Unterschied der Rhythmenbildung praktisch ausdrückte. Sie konnte auch nicht viel Schaden stiften, so lange man die Vortragsform beider Gattungen noch aus lebendiger Tradition kannte. Schlimm wurde es erst, als man diese Vortragsform vergessen oder zu ignorieren gelernt hatte, und die mit dem Namen 'Metrik' behaftete Disciplin, mit dem alten Vorrat von Definitionen und Zeichen verständnislos weiterwirtschaftend, zu einem zusammenhangslosen Chaos irreleitender Sätze oder zu einer mechanischen Lehre von allerhand Zeichen und Strichen herabgesunken war, mit denen Niemand mehr einen deutlichen Begriff verband. Und gebessert wurde die Sachlage, wie der heutige Stand der Dinge auf vielen Gebieten das nur zu deutlich verrät, auch dann nicht, als man — beim ehrlichen Suchen nach besserer Erkenntnis — auf das Wort 'Rhythmus' stiess und nun auch dies wieder, unverstanden oder nur halb verstanden, in jenes alte Chaos von termini technici hineinwarf. Hier also muss die Reform vor allem einsetzen, und das erste Ziel aller vernünftigen metrischen Forschung muss sein: Klarlegung der rhythmischen Werte, und zwar in erster Linie sowol der Zeitaufteilung wie der Stärkeabstufungen der zu untersuchenden rhythmischen Objecte. Für den Sprechvers tritt ausserdem noch die Klarlegung etwaiger melodischer Abstufungen hinzu.

§ 16. Bei der Frage nach den Zeitwerten muss man vor allem seine Aufmerksamkeit einem fundamentalen Unterschied der Zeitaufteilung zuwenden, der die Gesammtmasse der Rhythmen in zwei grosse Hälften zerlegt (vgl. jedoch auch unten § 31). Auf der einen Seite stehen die strenger geregelten Rhythmen der (Orchestik und der) Musik, einschliesslich des eigentlichen Gesanges, auf der andern Seite die lockereren Rhythmen des kunstmässigen Sprechvortrags der Poesie. Hieran anknüpfend kann man wol direct mit Saran von einem Gegensatz zwischen musikalischem und poetischem Rhythmus sprechen. Vielleicht ist

es aber zweckmässiger, dafür die Ausdrücke rationaler und irrationaler Rhythmus zu verwenden, in Anlehnung an die alte Bezeichnung des für sie besonders charakteristischen Zeitverhältnisses von musikalischer Thesis und Arsis bez. von Hebung und Senkung (s. unten § 17). Zur Klarlegung dieses Unterschiedes ist etwa an Folgendes zu erinnern.
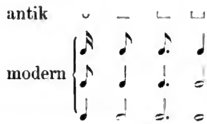
§ 17. Der musikalische oder rationale Rhythmus ist charakterisiert durch eine dreifache, principiell nach einfachen mathematischen Verhältnissen geregelte Zeitaufteilung, die man demnach auch bei jedem beliebigen Musikstück (ob Instrumental- oder Vocalmusik ist gleichgültig) durch entsprechende Begleithandlungen, wie Taktschlagen oder Zählen, markieren kann. Das Musikstück zerfällt danach zunächst in Takte, d. h. relativ grössere Zeitstrecken von gleicher Dauer; jeder Takt aber gestattet wieder eine doppelte Zerlegung, und zwar a) in seine musikalische Thesis und Arsis bez. guten und schlechten Taktteil (s. oben § 13), und b) in Zählzeiten (*χρόνοι πρῶτοι, morae*). Die letzteren sind diejenigen idealen und unter einander an Dauer wieder gleichen Teilzeiten des Taktes, die wir beim Taktzählen durch 'eins, zwei, drei', 'eins, zwei, drei, vier' u. s. w. markieren, und nach deren Anzahl im Takt wir die Taktart benennen und durch die Taktvorzeichnung auch direct graphisch bezeichnen. So besteht der einfache Dreier- oder Tripeltakt (unser $^3/_8$-Takt) aus drei, der (daktylisch-anapästische) einfache Vierer- oder Quadrupeltakt (unser $^4/_4$-Takt) aus vier solchen Zählzeiten, der zusammengesetzte (trochaisch-iambische) $^6/_8$-Takt aus sechs mit der Gruppierung $3 + 3$, der (ionische) $^3/_4$-Takt aus sechs mit der Gruppierung $2 + 2 + 2$, u. s. w.[1]) Auf die musikalische Thesis und Arsis verteilen sich die Zählzeiten so, dass jeder der erstgenannten Taktteile eine bestimmte Anzahl voller Zählzeiten oder *χρόνοι πρῶτοι* erhält; also z. B. im einfachen Tripeltakt nach dem Schema $2 + 1$, im einfachen Quadrupeltakt nach dem Schema $2 + 2$, im $^6/_8$-Takt nach dem Schema $3 + 3$ u. s. w. Das Verhältnis der Dauer von Thesis und Arsis lässt sich daher stets durch die niedrigsten einfachen

1) Auf die hier genannten Taktarten und ihre Derivate kann man sich bei der allgemeinen Erörterung ohne Schaden beschränken, denn der päonische Fünfertakt und der epitritische Siebenertakt der Griechen spielt anderwärts keine erhebliche Rolle und dient auch bei den Griechen nicht zur continuierlichen Rhythmopöie.

ganzen Zahlen (ohne Zuhülfenahme von Brüchen) ausdrücken, im vorliegenden Fall also durch 2 : 1, 1 : 1 und wieder 1 : 1 beim $^{3}/_{8}$-, $^{4}/_{4}$- und $^{6}/_{8}$-Takt. Ein solches mathematisches Verhältnis nannten die Griechen *ῥητός*, was späterhin durch Marcianus Capella mit *rationabilis* übersetzt wurde, das seinerseits die Grundlage unseres 'rational' bildet. Rational nennen wir also kurzerhand die Rhythmen, welche sich auf einem der angedeuteten 'rationalen' Verhältnisse von Thesis und Arsis aufbauen. Wir können aber gleich als wesentlich hinzufügen, dass alle rationalen Rhythmen neben diesem Verhältnis auch die Zerlegung in *χρόνοι πρῶτοι* haben, dass sie also auch eine bestimmte Taktart ($^{3}/_{8}$-, $^{4}/_{4}$-, $^{6}/_{8}$-, $^{3}/_{4}$-Takt u. s. w.) besitzen. Und ferner, dass alle diese Zeitaufteilungen im einzelnen Musikstück durchaus fest sind und höchstens durch kleine agogische Verschiebungen (§ 14, 4) innerhalb enger Grenzen modificiert werden können.

§ 18. Diese 'rhythmischen Zeitwerte' sind übrigens nur als abstracte Teilwerte der rhythmisch gegliederten Gesammtzeit zu verstehen. Sie sind eben Teilstücke des *ῥυθμός*, und nicht des *ῥυθμιζόμενον*. Sie werden zwar durch die verschiedenen Phasen (§ 10) des Rhythmizomenons zur Wahrnehmung gebracht, aber durchaus nicht so, dass jeder einzelnen Zählzeit des Rhythmus eine gesonderte Phase des Rhythmizomenons entsprechen müsste. Allerdings sinkt in der älteren Musik, soviel wir wissen, eine Einzelphase nie unter den Wert éiner Zählzeit herab (die ältere Musik kennt also, im Gegensatz zu der modernen, keine Spaltung des *χρόνος πρῶτος*), wol aber werden auch dort wie heutzutage sehr gewöhnlich mehrere Zählzeiten in éine Phase zusammengelegt (bei der Bildung der musikalischen Thesis ist die Zusammenlegung zweier *χρόνοι πρῶτοι* sogar die Regel), und so entstehen neben der 'einzeitigen' Phase von der Dauer éines *χρόνος πρῶτος* auch 'zwei-, drei-, vierzeitige' etc. Phasen, vom Wert von 2, 3, 4 etc. *χρόνοι πρῶτοι*. Für diese verschiedenen Zeitwerte der Phasen gebraucht die antike Musikschrift sehr einfach und rationell die Zeichen ⏑, –, ⊢, ⊔ u. s. w., wobei also ⏑ eine Phase von der Dauer éines *χρόνος πρῶτος* bezeichnet, – das Doppelte, ⊢ das Dreifache, ⊔ das Vierfache dieses Wertes u. s. w., dazu treten dann die correspondierenden Pausenzeichen ∧, ∧, ⊼, ⊼. Die moderne Notenschrift ist weniger consequent, da sie den *χρόνος πρῶτος* fast beliebig mit einem der gangbaren Notenzeichen ausdrücken

kann. Im übrigen arbeitet sie aber natürlich mit denselben Proportionen; man vergleiche etwa folgende gleichwertigen Notierungssysteme:



u. s. w., oder auch Wechselbenennungen wie $^3/_8$-, $^6/_8$- und $^4/_4$-Takt, die doch auch nur schlechthin[1]) Takte von 3, 6 und 4 *χρόνοι πρῶτοι* bedeuten.

Im Folgenden ist, wo Notenzeichen erforderlich waren, der *χρόνος πρῶτος* stets gleichmässig durch ♪ angedeutet worden.

§ 19. Aus dem Gesagten folgt, dass die Zahl der Phasen eines Taktes der Zahl seiner Zählzeiten nicht gleich zu sein braucht, sondern verschieden sein kann. Sie erreicht ihr Maximum[2]), wenn alle Zählzeiten auch im Rhythmizomenon 'isoliert', d. h. durch eine besondere Phase vertreten werden; das ist aber nur möglich, wenn auch die im einfachen Takt zweizeitige musikalische Thesis gegen die in § 18 erwähnte Regel wieder in zwei Phasen zerlegt wird; man spricht dann von Auflösung der Thesis, oder zumal bei der Uebertragung auf den Sprechvers von Verschleifung (LACHMANN's Silbenverschleifung).[3]) Andrerseits erreicht die Phasenzahl ihr Minimum, Eins, wenn alle Zählzeiten in éine Phase zusammengelegt werden (sog. Synkope der Senkung). Dazwischen liegen dann die übrigen nach der Zahl der Zählzeiten sonst möglichen Combinationen. Hiernach ergeben sich (mit Berücksichtigung der verschiedenen Stellung der musikalischen Thesis innerhalb des Taktes, § 34) folgende Möglichkeiten für den einfachen Tripel- und Quadrupeltakt:

---

1) D. h. abgesehen von gewissen Willkürlichkeiten der Musiker in der Benennung der Taktarten im Einzelnen, die von mangelhafter Erkenntnis des Wesens des *χρόνος πρῶτος* herrühren.

2) Natürlich abgesehen von den modernen Spaltungen des *χρόνος πρῶτος*, die ich aus naheliegenden Gründen im Folgenden überhaupt von der Betrachtung ausschliesse.

3) Ebenso spricht man von Auflösung der musikalischen Arsis da wo eine sonst gewohnheitsmässig einphasige, aber zweizeitige Arsis ausnahmsweise in zwei Phasen zerlegt wird.

a) Tripeltakt (fallend = trochaisch, oder steigend = iambisch): dreiphasig ◡́◡◡ (♪́ ♪ ♪) bez. ◡◡́◡ (♪ ♪́ ♪); zweiphasig –́◡ (♩́ ♪) bez. ◡–́ (♪ ♩́); einphasig ⊔́ (♩.).

b) Quadrupeltakt (fallend = daktylisch, oder steigend = anapästisch, oder steigend-fallend = amphibrachisch): vierphasig ◡́◡◡◡ (♪́♪♪♪) bez. ◡◡◡́◡ (♪ ♪ ♪́ ♪) bez. ◡◡́◡◡ (♪ ♪́ ♪ ♪); dreiphasig –́◡◡ (♩́ ♪ ♪) bez. ◡◡–́ (♪ ♪ ♩́) etc.; zweiphasig nach dem Schema 2 + 2: –́ – (♩́ ♩) bez. – –́ (♩ ♩́); zweiphasig nach dem Schema 3 + 1 oder 1 + 3: ⊔́ ◡ (♩́. ♪) bez. ◡ ⊔́ (♪ ♩́.); einphasig ⊔́⊔ (𝅗𝅥́).

Für die Praxis ist dabei zu beachten, dass infolge der üblichen Zusammenlegung der zwei χρόνοι πρῶτοι der normalen einfachen Thesis in éine Phase die Anzahl der Phasen eines Taktes gewöhnlich um eins geringer ist als die Anzahl seiner Zählzeiten. Daher erscheint also der dreizeitige Tripeltakt am gewöhnlichsten in den zweiphasigen Normalformen –́◡ (♩́ ♪) und ◡–́ (♪ ♩́), der vierzeitige Quadrupeltakt am gewöhnlichsten in den dreiphasigen Normalformen –́◡◡ (♩́ ♪ ♪), ◡◡–́ (♪♪♩́) und ◡–́◡ (♪ ♩́ ♪); an diese knüpfen sich denn auch die in der antiken Musik üblichen Taktnamen Trochaeus, Iambus, Daktylus, Anapäst und Amphibrachys an. Die übrigen Isolierungs- und Zusammenlegungsformen sind im Ganzen seltener, doch in verschiedenem Grade je nach Zeit und Ort.[1]) In der antiken Musik spielt namentlich noch der Spondeus –́ – (♩́ ♩) bez. – –́ (♩ ♩́) eine bedeutende Rolle; für das Hebräische wird sich uns unten das Auftreten dreizeitiger Phasen (⊔́ bez. ♩́.) als besonders charakteristisch ergeben.
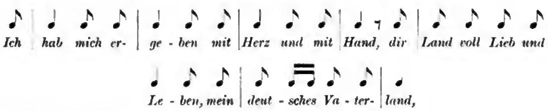
Ueber das Verhältnis der musikalischen Phasen zu den sprachlichen im Gesang s. § 21.

§ 20. Aus dem in § 18 Gesagten folgt ferner, dass die 'rhythmischen Zeitwerte' von den etwa ausserhalb des Rhythmus gegebenen sog. 'natürlichen Zeitwerten' im Princip unabhängig sind. Dies gilt speciell von den natürlichen Zeitwerten, welche den einzelnen Silben der (nichtrhythmisierten) menschlichen Rede eigen sind. Diese letzteren hängen (vom Redetempo abgesehen) in erster Linie von der Anzahl und der habituellen Dauer der in

---

1) Ein paar beliebige Beispiele s. § 21.

der Silbe vereinigten Sprachlaute ab, in zweiter Linie auch von der Einwirkung des Accents und ähnlicher Factoren, indem z. B. nachdrücklich gesprochene Silben auch mehr Zeitdauer bekommen als nachdruckslose Silben sonst gleichen Baues, u. dgl. mehr. Die grosse Mannigfaltigkeit der diesergestalt in der freien Rede auftretenden natürlichen Zeitwerte verschwindet aber, sobald die Rede dem (rationalen) Rhythmus unterworfen wird: die natürlichen Werte ordnen sich dann eben einfach den geforderten rhythmischen Werten unter bez. werden durch diese ersetzt. Ein jeder beliebige Gesangstext kann das lehren. Von den natürlichen Zeitwerten des Sprechsatzes *ich hab mich ergeben mit Herz und mit Hand dir Land voll Lieb und Leben, mein deutsches Vaterland* bleibt z. B. nichts übrig in dem rhythmisierten Gesangstext



und so mutatis mutandis überall.

Nur in einer Beziehung macht sich doch leicht eine Einwirkung auch der natürlichen Zeitwerte geltend. Ein leichter und gefälliger Fluss des Rhythmus wird am ehesten erzielt, wenn wenigstens ein gewisser Parallelismus zwischen den Abstufungen der natürlichen Dauer und den erforderlichen rhythmischen bez. phasischen Zeitwerten erreicht wird, der sowohl unnatürliche Ueberdehnungen wie unnatürliche Verkürzungen der sprachlichen Werte vermeidet. Aber die einzelnen Sprachen und Literaturen verhalten sich in diesem Punkte sehr verschieden. Sprachen wie das Neuhochdeutsche sind z. B. sehr indifferent: alle Silben sind im Rhythmus überdehnbar, und auch lange Silben werden ohne Anstoss zum Träger kurzer Noten gemacht: höchstens dass man dabei Silbenfolgen meidet, die durch unbequeme Consonanthäufung schwerfällig wirken würden. Derartig der Quantität nach indifferente Silben pflegt man in der Metrik mit einem × zu bezeichnen; man kann demnach sagen, im Neuhochdeutschen liefere die Sprache nur Versfüsse der Form ×́×, ×́×× bez. ××́, ×××́ u. dgl. als Substrat für den Rhythmus. Andere Sprachen, wie etwa das Griechische, sind dagegen sehr empfindlich für Sprachquantitäten. Sie scheiden zunächst die Silben mit Rücksicht auf ihre Verwendbarkeit im

Rhythmus in die gegensätzlichen Gruppen von 'lang' und 'kurz'[1]) und befolgen dann weiterhin die Regel, dass eine sog. sprachliche Kürze im Gesang nicht mehr Zeit bekommen darf als die eines *χρόνος πρῶτος*, und dass die sog. sprachliche Länge in der Regel nur zur Bildung zwei- und mehrzeitiger Phasen verwendet und nur unter bestimmten Einschränkungen auch als bloss einzeitige Phase zugelassen wird (z. B. im Iambus an den Stellen wo sprachliches – – neben ⏑ – erlaubt ist). Für solche Sprachen ist also auch die sog. sprachliche Quantität (bez. die Dehnbarkeit) an den Schemata des Rhythmizomenons überall zu bezeichnen, und zwar geschieht das — leider (vgl. § 23. 26) — gewohnheitsmässig durch die Notenzeichen ⏑ und –. Den neuhochdeutschen Silbenfolgen wie x́ ×, x́ × × bez. × x́, × × x́ stehen also griechische Schemata wie ⏑́ ⏑, –́ ⏑, –́ –; ⏑́ ⏑ ⏑, –́ ⏑ ⏑, ⏑́ ⏑ – bez. ⏑ –́, ⏑ ⏑ –́ u. dgl. gegenüber. Daneben gibt es auch mittlere Stufen der Empfindlichkeit. So ist z. B. in der älteren germanischen Metrik und so noch im Mittelhochdeutschen die Quantität unbetonter Silben für den Vers wesentlich gleichgültig (wieder abgesehen von störenden Consonanthäufungen), während die Quantität der betonten Silben, welche im Vers zu Hebungen werden, noch eine erheblichere Rolle spielt. In solchen Fällen braucht man also auch nur die Quantität der betonten Silben zu unterscheiden. Daher arbeitet man in der älteren germanischen Metrik z. B. mit Schematen wie ⏑́ ×, ⏑́ × × u. dgl. Wiederum eine andere Stufe der Empfindlichkeit repräsentieren z. B. die Lieder der Veden. Hier ist an vielen Stellen des Verses die sprachliche Quantität gleichgültig, und nur an bestimmten Stellen wird eine bestimmte sprachliche Quantität gefordert, um den Versrhythmus glatter zu machen. Auch hier genügt die Quantitätsbezeichnung an diesen charakteristischen Stellen.

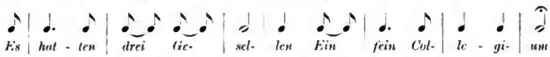
§ 21. Resümierend können wir hiernach sagen: Es gibt Literaturen (wie die griechische), bei denen die sog. sprachliche Quantität für die Technik der Versbildung essentiell ist, während
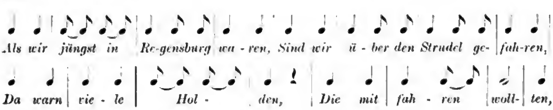
---

1) Dieser Unterschied hängt natürlich mit der phonetischen Beschaffenheit der Silben zusammen, bedeutet aber praktisch nichts anderes als 'habituell im Rhythmus dehnbar' und 'habituell im Rhythmus nicht dehnbar', vgl. Verf., Phonetik [4] § 653 ff. Nur so ist es auch zu verstehen, dass die anlautenden Consonanten einer Silbe bei der Berechnung ihrer 'Quantität' (richtiger: ihrer Dehnbarkeit nach hinten zu) überhaupt nicht gerechnet werden, sondern höchstens für die 'Quantität' (bez. Dehnbarkeit) der vorausgehenden Silbe in Betracht kommen.

der Wortaccent mehr oder weniger zurücktritt. Hier spricht man dann kurzweg von 'quantitierender Dichtung', 'quantitierenden Versen' u. dgl. In anderen Literaturen ist die sog. sprachliche Quantität für den Versbau indifferent (wie im Neuhochdeutschen) oder doch zum guten Teil indifferent (wie im älteren Germanischen oder im Veda); die Verse solcher Literaturen wären demnach als 'nicht-quantitierend' bez. 'halb quantitierend' zu bezeichnen. Auch bei derartigen Versen braucht der Wortaccent nicht berücksichtigt zu werden (Beispiel: die Vedenlieder), aber er spielt doch tatsächlich (namentlich in Sprachen mit stark exspiratorischem Accent, wie den germanischen) oft eine so beherrschende Rolle, dass man in diesem Falle in abkürzender Ausdrucksweise schlechtweg von 'accentuierender Dichtung', 'accentuierenden Versen' etc. redet (weiteres hierzu s. unten § 43). Einen andern Sinn haben die Ausdrücke 'quantitierend' und 'accentuierend' nicht. Die Hauptsache dabei aber ist dieses: die ganze Unterscheidung hat mit dem Rhythmus selbst nichts zu schaffen; ein neuhochdeutsches gesungenes Lied ist, obwol 'accentuierend' und ohne Rücksicht auf sprachliche Quantität gebaut, nach genau denselben rhythmischen Zeitproportionen abgestuft wie ein 'quantitierendes' griechisches Lied. Der Unterschied liegt lediglich in der verschiedenen Behandlung des Rhythmizomenons.

§ 22. In § 19 wurde darauf hingewiesen, dass Zählzeiten und Phasen sich der Zahl nach nicht zu decken brauchen. Eine ähnliche Regel gilt beim Gesang auch für das Verhältnis von Noten und Sprachsilben, d. h. das Verhältnis der rein musikalischen Phasen und der natürlichen sprachlichen Phasen. Sehr gewöhnlich decken sich hier zwar auch Note und Silbe, aber sehr oft wird doch auch eine Silbe in mehrere Noten zerlegt. Man vergleiche etwa bekannte Melodien wie



oder



die zugleich zur Illustration des Verhältnisses von Zählzeiten und Phasen überhaupt bez. von Isolierung und Zusammenlegung der Zählzeiten dienen können.

Beim Vortrag wird dieser Widerspruch dadurch gelöst, dass man den Vocal der zu zerlegenden Silbe so oft mit neuer Tonhöhe einsetzt, als Noten zu singen sind: man singt also etwa *Ge-e-sellen, fahre-en, Ho-o-o-olden.* Diphthonge zerlegt man bei kürzeren Noten wol einfach in ihre beiden Glieder; man singt also im ersten Beispiel etwa *dra-i Ge-e-sellen*; bei längeren Noten oder besonderem Nachdruck repetiert man dagegen gern das erste Glied; in Str. 4 des zweiten Beispiels singt man also etwa



Hier sind im Einzelnen wol lediglich euphonische Rücksichten massgebend.[1])

§ 23. Beim eigentlichen Gesang werden also, um nochmals zusammenzufassen, die in der Sprache gegebenen natürlichen Zeitwerte unter das Joch der rhythmischen Zeitwerte gebeugt. Diese Verschiebung ist möglich, weil der Genuss, den der rhythmisch-melodische Teil des Vortrags als solcher gewährt, stark genug ist, um über die Störungen der natürlichen Sprachform hinwegzutragen. Sie ist zugleich notwendig, denn der musikalische Rhythmus kann sich eben nur in den constanten einfachen rationalen Zeitproportionen abspielen, deren in § 16 f. gedacht ist, die Zeitproportionen der natürlichen menschlichen Rede aber sind, wie schon das aufmerksame Ohr erkennt, aber auch directe Messungen gezeigt haben, im Princip durchaus irrational. Sie sind nicht an jene kleinsten ganzen Zahlen gebunden, sondern in der Regel nur durch grössere Zahlen oder mit Hülfe von Brüchen ausdrückbar.[2]) Sie sind auch im einzelnen Redestück nicht con-

1) Anderwärts findet sich auch eine Einschiebung bedeutungsloser Silben; so führt H. STUMME, Tripolit.-tunisische Beduinenlieder, Leipzig 1894, S. 4 den Fall an, dass in einem tunisischen ʿArōbi das Wort *eddébāra* im Gesang in *eddéba-na-na-na-rā* auseinandergezogen wurde. Ganz entsprechendes hat, und zwar als eine ganz gewöhnliche Erscheinung, Herr Dr. CURT BERGHOLD beim Gesang einer Somalitruppe beobachtet, die vor einiger Zeit in Leipzig Vorstellungen gab. Aeltere Nachweise ähnlicher Art bei MERX, Hiob S. LXXXV.

2) Das soll eben der griechische Ausdruck *ἄλογος* bezeichnen, der über Marcians *irrationabilis* (vgl. § 17) zu dem modernen 'irrational' geworden ist.

stant, wie im einzelnen Musikstück, sondern wechseln von Fall zu Fall, und es ist daher nur Zufall, wenn sich unter der grossen Masse der möglichen complicierteren Verhältnisse auch gelegentlich einmal glatte Proportionen wie 1 : 1 oder 2 : 1 u. dgl. eingestreut finden.

Dieser ganz unbestreitbaren Thatsache steht freilich die mit ungewöhnlicher Zähigkeit festgehaltene herkömmliche 'Quantitätslehre' gegenüber, dass eine 'sprachliche Länge' das Doppelte einer 'sprachlichen Kürze' sei. Aber diese Lehre beruht sichtlich auf einem Missverständnis bez. einer nicht einwandfreien Uebertragung der ursprünglichen Notenzeichen – und ⏑ aus der Musik in die Grammatik. Ursprünglich besagte die Regel natürlich nichts anderes als den selbstverständlichen Satz, dass in der Musik die zweizeitige Note das Doppelte der einzeitigen ist (also ♩ = 2 ♪). Aber weil nun einmal bei den Alten die sog. sprachliche Länge im Gesang in der Regel zum Träger einer zweizeitigen, die sog. sprachliche Kürze stets zum Träger einer einzeitigen Note gemacht wurde (s. oben § 20), so hat man leider die Zeichen – und ⏑ auch dazu benutzt die sog. sprachlichen Quantitäten bei Silben und Sprachlauten zu unterscheiden[1]), die doch gar nicht in einem festen Zeitverhältnis stehen, oder doch jedenfalls im Ganzen nicht in dem von 2 : 1. Das letztere wussten die besseren alten Metriker, Aristoxenos an der Spitze, sehr wol: sie haben der Sprache als solcher auch nicht jene rationalen Proportionen zugeschrieben. Aber ein unglücklicher Zufall hat es gefügt, dass von ihren einschlägigen Arbeiten fast nur die Abschnitte über musikalische Rhythmik einigermassen geschlossen auf uns gekommen sind, in der natürlich die Proportion 2 : 1 ihre beherrschende Rolle spielt, und dass man dann die nur für Musik und Gesang geltenden Regeln blindlings auf die Sprache und den Sprechvortrag übertragen hat, für die sie gar nicht bestimmt waren und bestimmt sein konnten.

1) Auch wir werden nicht umhin können, uns im Folgenden bei unsern Schematen der Zeichen ⏑ und – als Zeichen für sprachliche Quantitäten zu bedienen, doch ist dabei folgender Unterschied festgehalten: sie deuten sprachliche Quantität da an wo sie mit dem Zeichen × verbunden auftreten, dagegen Notenwerte wo sie nur mit einander oder nur mit andern Notenwertzeichen wie ⌞_, ⌞⌟ verbunden sind; – ×, ⏑ × bedeuten also die Folge von einer sprachlichen Länge bez. Kürze + einer Silbe gleichgültiger Quantität, ´– – × die Folge von zwei sprachlichen Längen + einer Silbe gleichgültiger Quantität; dagegen ist – ⏑, – –, – ⏑ ⏑, ⌞_ ⏑ soviel wie ♩♪, ♩♩, ♩♪♪, ♩.♪ etc.

Es ist also unbedingt daran festzuhalten, dass die natürlichen Zeitwerte der Sprache im Princip in irrationalem Verhältnis zu einander stehen. Ohne diesen Satz ist es unmöglich, den poetischen oder irrationalen Rhythmus überhaupt zu begreifen, zu dessen Charakteristik nunmehr überzugehen ist.

§ 24. Der irrationale Rhythmus ist nämlich nichts anderes als das Resultat eines Compromisses, durch den der Conflict zwischen dem rationalen Rhythmus und den irrationalen Zeitwerten des Rhythmizomenons, der Sprache, wesentlich zu Gunsten der letzteren zum Ausgleich gebracht worden ist. Für seine Entstehung ist der Umstand charakteristisch, dass er in der gesprochenen Poesie seine typische Stelle hat. Je mehr beim Vortrag das musikalische Element, der Hauptträger des rationalen Rhythmus (§ 15), gegenüber dem Inhaltlichen, und damit hinter dem Sprachlichen, zurücktritt, also speciell da wo der Gesang durch die Recitation abgelöst oder vertreten wird, um so gebieterischer verlangen auch die sprachlichen Zeitwerte ihr Recht. Sie werden also im Vortrag nur soweit den rhythmischen Zeitwerten genähert, dass überhaupt noch der Eindruck von etwas Rhythmusähnlichem oder Rhythmusartigem hervorgebracht wird. Die Alten unterscheiden daher auch ganz richtig zwischen dem eigentlichen *ῥυθμός* der Musik und einem blossen *ῥυθμοειδές*, das sie im Sprechvers finden. In dem blossen Begriff der Annäherung an den *ῥυθμός* liegt übrigens bereits angedeutet, dass man von vorn herein graduelle Unterschiede, also stärker und weniger stark 'rhythmisierte' Verstexte bez. Vortragsarten zu finden erwarten darf. Und das ist ja auch tatsächlich der Fall.

§ 25. Verfolgt man die hier gegebenen Gesichtspunkte mit Rücksicht auf die in § 17 besprochene dreifache Zeitaufteilung des rationalen Rhythmus etwas weiter, so ergibt sich, dass der Sprechvers eigentlich nur noch éine principielle Art der Aufteilung kennt, die nach Füssen, und auch diese ist nicht so fest wie die entsprechende Aufteilung in der Musik. Die Füsse des Sprechverses sind allerdings im Princip auch von gleicher Dauer. Man kann daher nicht nur beim strengen Scandieren, sondern oft auch bei gehobenerem, stimmungsvollerem Vortrag (bei dem eben die Stimmung die stärkere Rhythmisierung begünstigt) tatsächlich auch hier von Fuss zu Fuss Takt schlagen. Aber man merkt leicht, dass da wo der Vortrag freier den Abstufungen des Sinnes

folgen will, sich auch die Dauer der einzelnen Füsse gegen einander nicht unwesentlich verschieben kann: dass man also je nach Sinn und Inhalt einzelne Füsse oder Fussgruppen überdehnt, andere verkürzt, so dass nur eine ungefähre äussere Aehnlichkeit übrig bleibt, dass man im Zusammenhang damit überschiessende (d. h. nicht durch Rede gefüllte) Zeit durch frei auftretende (rhetorische) Pausen einbringt, u. dgl. mehr.[1])

§ 26. Vor allem aber fehlt dem Sprechvers die Zeitaufteilung innerhalb des Fusses nach den bekannten Proportionen des rationalen Rhythmus. Der Sprechvers besitzt eben weder eine bestimmte (z. B. durch Vorzeichnungen wie 3/8-, 4/4- oder dgl. ausdrückbare) Taktart, noch überhaupt eine Teilung in *χρόνοι πρῶτοι*, noch auch ein bestimmtes Verhältnis zwischen der Dauer von 'Hebung' und 'Senkung', die nun an die Stelle von musikalischer 'Thesis' und 'Arsis' treten, oder zwischen der Dauer der einzelnen Silben, die den Fuss füllen. Nur die Summe der einzelnen Silbenzeiten wird durch Dehnung oder Kürzung an geeigneter Stelle so geregelt, dass die gewünschte Fusszeit herauskommt; aber das geschieht durchaus mit möglichster Schonung der durch Herkommen und Sinn geforderten natürlichen Proportionen der Silbenzeit und ohne Rücksicht auf rhythmische Zählzeiten u. dgl. Wem das theoretisch nicht einleuchten will, der mache nur einmal den Versuch, sich neuhochdeutsche Sprechverse streng im musikalischen Takt sprechend (nicht singend) vorzuscandieren, also etwa einen Vers mit zweisilbigen Füssen wie *Preisend mit viel schönen Reden* nach dem Zeitschema: Hebung : Senkung wie 2 : 2 (= 1 : 1) oder wie 2 : 1 (also nach dem Schema des alten 4/4-Spondeus ´– – bez. 3/8-Trochäus ´– ⏑), oder einen Vers mit dreisilbigen Füssen wie *Windet zum Kranze die goldenen Ähren* nach dem Zeitschema: Hebung : Senkung wie 2 : 2 oder 2 : 1 (also im Sinne des alten 4/4-Daktylus ´– ⏑ ⏑, mit rhythmischem Nebenton auf dem dritten Viertel, oder des alten 3/8-Trochäus auf aufgelöster Hebung ´⏑⏑ ⏑): was da herauskommt, wird alles andere sein als ein neuhochdeutscher Sprechvers. Ein 'Vers' wird eben erst dann daraus, wenn man die strengen rhythmischen Zeit-

1) Wie weit im Sprechvortrag die Abwendung von den strengen Formen des rationalen Rhythmus gehen kann, dafür bietet der germanische Alliterationsvers ein klassisches Beispiel, dessen Bau ich in meiner Altgermanischen Metrik, Halle 1893, behandelt habe.

proportionen zu Gunsten der freier geregelten Sprachproportionen aufgibt.

§ 27. Wenn man trotzdem auch bei modernen Sprechversen wie den neuhochdeutschen noch von 'Trochäen', 'Iamben', 'Daktylen', 'Anapästen' u. dgl. redet, so begreift sich das aus der allgemeinen Confusion in metricis, an der wir Jahrhunderte lang gelitten haben, und deren Entstehung ja auch leicht ersichtlich ist. Alle jene Ausdrücke entstammen, wie wir wissen (vgl. § 19) von Hause aus der musikalischen Rhythmik. Ein Trochäus war ursprünglich ein fallender[1]) 3/8-Takt der Form ♩́♪, ein Iambus ein steigender 3/8-Takt der Form ♪♩́, ein Daktylus ein fallender 4/4-Takt der Form ♩́♪♪, der Anapäst ein steigender 4/4-Takt der Form ♪♪♩́. Aber diese Taktformen hatten (zumal etwaige Auflösungsformen besonders bezeichnet wurden: Tribrachys für ♪́♪♪ oder ♪♪́♪ statt ♩́♪ und ♪♩́, Proceleusmaticus für ♪́♪♪♪ oder ♪♪♪́♪ statt ♩́♪♪ und ♪♪♩́) zugleich auch bestimmte Beziehungen zu den Formen des sprachlichen Rhythmizomenons. Dem musikalischen Trochäus- bez. Iambustakt stand ein zweisilbiger fallender bez. steigender, dem musikalischen Daktylus- oder Anapästtakt ein dreisilbiger fallender bez. steigender Fuss als sprachliches Substrat zur Seite; für die antike Metrik kamen dazu noch die bekannten Regeln über sprachliche Quantität. Wurde nun aber im Sprechvortrag der strenge musikalische Rhythmus aufgegeben[2]), so schwand die Taktart, und es blieben für die neuen Verse nur noch sprachliche Fussarten übrig. Für die antike, quantitierende Metrik waren das Silbenfolgen von bestimmter Zahl und mit bestimmter Icten- und Quantitätsconstellation; für nichtquantitierende oder nur halb quantitierende Dichtungsarten sogar wesentlich nur noch Silbenfolgen von bestimmter Zahl und Ictenconstellation, also z. B. für den Trochäus und Spondeus gleichmässig x́ x, für den Iambus x x́, für den fallenden Tribrachys (♪́♪♪ = ♩́♪) und den Daktylus gleichmässig x́ x x, für den Anapäst x x x́, für den steigenden Tribrachys (♪♪́♪ = ♪♩́) x x́ x, u. dgl. mehr. Für diese äusserlichen Schemen

1) Ueber steigende und fallende Takte u. ä. s. unten § 34 f.

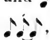
2) Das war sicher auch schon beim antiken Sprechvers des Dramas und Epos der Fall: wenn deren Verse als 'kyklisch' bezeichnet werden, so ist das tatsächlich nichts anderes als unser 'irrational'.

hat man dann die alten **Taktnamen** sinnlos weitergeschleppt, und mit ihnen Definitionen, die nur auf den Takt des rationalen Rhythmus, aber nicht mehr auf die irrationalen Füsse des Sprechverses passen.

§ 28. An Stelle der *χρόνοι πρῶτοι* der Takte des rationalen Rhythmus übernehmen also im irrationalen Rhythmus des Sprechverses die **Silbenzahlen der Füsse** die Rolle constitutiver Factoren. Man hat also hier nicht mehr von 2-, 3-, 4-**zeitigen** etc., sondern nur noch von 1-, 2-, 3-, 4-**silbigen** Füssen oder kürzer von **Einer-, Zweier-, Dreier-, Viererfüssen** etc. zu sprechen. Wie man ferner dort nach der Zahl der *χρόνοι πρῶτοι* **graden und ungraden Takt** oder **gradtaktigen und ungradtaktigen Rhythmus** unterscheidet, so stehen sich hier '**gradzahlige**' und '**ungradzahlige Füsse**' in typischer Weise entgegen. Da aber in der letzteren Gruppe die Quantitäten wesentlich irrelevant sind, so erinnern die Verse mit gradzahligen Füssen in ihrem allgemeinen Habitus (soweit überhaupt ein Vergleich zulässig ist) an den gradtaktigen Rhythmus, die mit ungradzahligen Füssen an den ungradtaktigen Rhythmus. Dieser Parallelismus ist aber keineswegs überall historisch gegeben, sondern sehr gewöhnlich erst das Resultat einer mit dem Verlust der Aufteilung nach *χρόνοι πρῶτοι* Hand in Hand gehenden Umwälzung des ursprünglichen rhythmischen Charakters. Mit andern Worten, in einem gradzahligen Sprechversschema kann sich sowol ein ursprünglich gradtaktiges wie ein ursprünglich ungradtaktiges Rhythmusschema verbergen, und dasselbe gilt auch von den ungradzahligen Sprechversschemen.[1]) Der grade Charakter bleibt, wo bei gradem Takt von Haus aus auch grade Phasenzahl vorhanden war, also bei altem spondeischen Rhythmus (♩́♩ : x́ x), er tritt secundär ein bei ursprünglich ungradem Takt mit grader Phasenzahl, also z. B. bei altem trochaisch-iambischem Rhythmus (♩́♪ : x́ x bez. ♪♩́ : x x́); analog beim ungraden Charakter: er bleibt bei altem tribrachischem Rhythmus (z. B.

1) Daher kann auch ein moderner Componist ein gradzahlig gebautes Gedicht des Schemas x́ x | x́ x | ... nach Belieben in gradem ($^4/_4$-) oder ungradem ($^3/_8$-) Takt als ♩́♩ | ♩́♩ | ... oder ♪́♪♪ | ♪́♪♪ | ... componieren, ebenso aber auch ein ungradzahlig gebautes des Schemas x́ x x x́ x x | ... als ♩́♪♪ | ♩́♪♪ | ... oder als ♪́♪♪ | ♪́♪♪ | ..., u. s. w.

trochaischem Rhythmus mit Auflösung der Thesis:  : ×́ × ×) und tritt secundär ein bei altem daktylisch-anapästischem Rhythmus reiner Form (d. h. ohne Auflösung der Thesis und ohne Zusammenlegung der Arsis, § 19: also  : ×́ × × und  : × × ×́). Unsere modernen sog. Trochäen und Iamben beispielsweise sind also im Sprechgedicht in Wirklichkeit Verse mit gradem, unsere sog. Daktylen und Anapästen im Sprechgedicht in Wirklichkeit Verse mit ungradem Charakter, im directesten Gegensatz zu den antiken Gebilden gleichen Namens.

§ 29. Der Gesangsvers wird im Vortrag durch den straffen und constanten Rhythmus mit seiner dreifachen Zeitaufteilung zusammengehalten. Auf die Anzahl der Phasen im Takt bez. die Anzahl der Silben im entsprechenden Fusse des Verstexts kommt es also, wie bei der Instrumentalmusik, verhältnismässig weniger an. Zwar gibt es Literaturen älterer und neuerer Zeit genug, deren Gesangsverse auch nur durchaus gleiche Phasenzahlen bez. -constellationen im Takt haben (als Beispiel aus ältester Zeit können die Vedenverse mit ihrem gleichmässigen Wechsel von einsilbiger Hebung und Senkung dienen). Andrerseits können aber auch beim Gesang Takte mit wechselnder Phasenzahl mit einander verbunden werden, sofern nur die rhythmischen Zeitwerte eingehalten werden. So kann z. B. in der antiken Metrik der zweiphasige Trochäus oder Iambus und  durch den (aufgelösten) dreiphasigen Tribrachys  und , der dreiphasige Daktylus oder Anapäst  und  durch den (zusammengelegten) zweiphasigen Spondeus bez. , oder auch durch den (aufgelösten) vierphasigen Proceleusmaticus  bez.  ersetzt werden, u. dgl. Auch einphasiges für und für  u. ä. ist gestattet.

§ 30. Auch der Sprechvers kann eine ähnliche Doppelheit der Bildung aufweisen. Er kann entweder aus lauter Füssen von gleicher Silbenzahl bestehen (glatte Reihen), oder aus Füssen von verschiedener Silbenzahl (Mischreihen), sofern nur beim Vortrag ohne Zwang die Fusszeit (§ 25) eingehalten werden kann. Glatte Reihen treten übrigens in der Regel nur in der Gestalt von Zweier- und Dreierreihen auf; bei den Mischreihen kommen auch höhere Silbenzahlen vor.

Bei den glatten Reihen richtet sich (immer vom Tempo abgesehen) die Fusszeit einfach nach der specifischen Silbenzahl. Sie beträgt also bei der Zweierreihe ungefähr so viel wie die durchschnittliche natürliche Sprechdauer einer betonten + einer unbetonten Silbe, bei der Dreierreihe ungefähr so viel wie die analoge Sprechdauer von einer betonten + 2 unbetonten Silben, also etwas mehr als bei der Zweierreihe, wenn auch das Verhältnis nicht ganz das von 3 : 2 ist.

Bei den Mischreihen (wir können uns zunächst wieder auf die Mischungen von Zweier- und Dreierfüssen beschränken) kommt es darauf an, ob sie eigentliche Zweierreihen mit eingemischten Dreierfüssen, oder eigentliche Dreierreihen mit eingemischten Zweierfüssen sind. Die ersteren werden mit der Fusszeit der Zweierreihen, die letzteren mit der Fusszeit der Dreierreihen gesprochen. Die in eine Zweierreihe eingemischten Dreierfüsse müssen also, da sie hier nicht mehr Zeit in Anspruch nehmen dürfen als ein Zweierfuss, mit beschleunigtem Tempo gesprochen werden, also mit Verkürzung der natürlichen (dem betr. Tempo angemessenen) Sprechdauer; umgekehrt verlangen die eingemischten Zweierfüsse einer Dreierreihe, da sie auf das Zeitmass von drei Sprechsilben gebracht werden müssen, ein verlangsamtes Tempo, oder eine Ueberdehnung der natürlichen Sprechdauer (an welchem Teile des Fusses diese Verkürzung oder Ueberdehnung hauptsächlich ausgeführt wird, ob an Hebung oder Senkung oder an beiden gleichmässig, ist dabei im Princip irrelevant). Man erkennt durch die Zeitverschiebungsprobe leicht, dass z. B. eine Mischreihe wie *durchaus* | *studiert* | *mit hei-*|*ssem Bemühn* × x́ | × x́ ¦ × x́ | × × x́ eine ideale Zweierreihe ist, denn man überdehnt nicht in den Zweierfüssen, sondern verkürzt im Dreierfuss; ebenso ergibt sich dadurch ein Vers wie *Singe, o* | *Muse, den* | *Zorn des* | *Pele-*|*jaden A-*|*chilleus* x́ × × | x́ × × ¦ x́ × | x́ × ¦ x́ × × ¦ x́ × sofort als ideale Dreierreihe, denn hier haben die Dreierfüsse die normale Sprechdauer, und die Zweierfüsse zeigen die Ueberdehnung der normalen Silbendauer.

Mehr als dreisilbige Füsse, die in Zweier- oder Dreierreihen eingeschaltet sind, werden natürlich stets mit Verkürzung der natürlichen Sprechdauer gesprochen. Für die Viererfüsse ist übrigens noch charakteristisch, dass sie (wie der $^4/_4$-Takt auf dem dritten Viertel) auf der dritten Silbe einen leichten rhythmischen Nebenton zu haben pflegen (also x́ × x̀ ×), der aber nicht als Versictus zählt.

Einsilbige Füsse, also blosse Hebungen ohne gesonderte Senkung dahinter (man spricht auch hier nicht sehr glücklich von Synkope der Senkung, § 19), verlangen natürlich stets Ueberdehnung auf die betreffende Fusslänge, oder aber, was an sich auch möglich, nur weniger häufig ist, 'metrische Zerdehnung' in mehrere Silben (wie im Gesang, § 22).

§ 31. Eigentlicher Gesang und kunstmässiger Sprechvortrag stellen, wie in § 16 angedeutet wurde, die beiden Extreme divergierender Rhythmisierung dar. Es braucht kaum hervorgehoben zu werden, dass es auch Mittel- und Uebergangsstufen zwischen diesen Extremen gibt. Auch der gesprochene Kinderspruch pflegt sich z. B., weil meist durch rhythmische Körperbewegungen orchestischer Natur begleitet, gern im strengeren (rationalen) Rhythmus zu bewegen oder sich diesem doch stark anzunähern. Ebenso gibt es aber auch gesangsähnliche Vortragsweisen (die also mit ganzer oder halber Singstimme und ausgesprochenen Notenintervallen arbeiten), die sich mehr oder weniger dem irrationalen Rhythmus des Sprechvortrags anschliessen. Schon das musikalische Recitativ zeigt eine Neigung nach dieser Richtung hin: noch mehr ist das bei der gottesdienstlichen sog. Intonation der Fall. Auch die sog. Cantillation, die sich namentlich auf niederen Entwicklungsstufen der musikalischen Kunst zu finden scheint, dürfte wesentlich zu diesen Uebergangsformen gehören.

§ 32. Zähltakt und rhythmischer Takt.[1]) Die moderne Notenschrift und die daran anknüpfende Musiklehre lässt einen jeden sog. 'Takt' einförmig mit dem dynamisch stärkeren guten Taktteil (der musikalischen Thesis, § 13) beginnen und bezeichnet weiterhin die verschiedenen Taktarten rein numerisch nach der Anzahl der in ihnen zusammengefassten Zählzeiten (§ 17). Für sie gibt es, da die Thesis ihrer Stellung nach gebunden ist, consequenterweise nur éinen $^3/_8$-, éinen $^4/_4$-Takt u. s. w., weil jede einzelne Folge von 3, 4 etc. Zähleinheiten numerisch der andern correspondierenden gleich ist. Die Takte der modernen Notenschrift sind also im Wesentlichen nichts anderes als Zähltakte, d. h. sie führen uns in der Hauptsache nur die Zeitaufteilung vor

1) Die folgenden Erörterungen decken sich wesentlich mit dem was ich in den Verhandlungen der 42. (Wiener) Philologenversammlung, Leipzig 1894, S. 374 ff. ausgeführt habe; vgl. auch meine Phonetik § 584 ff.

und lassen darüber das dynamische Element der Differenzierung (§ 14 f.) in den Hintergrund treten. Anders war es in der antiken Theorie. Für diese war die Stellung der musikalischen Thesis im Takte (*πούς*) frei, und somit ergab sich für sie auch ohne Weiteres eine grössere Anzahl von Taktarten, die nicht bloss numerisch durch verschiedene Anzahl der *χρόνοι πρῶτοι*, sondern auch dynamisch durch verschiedene Stellung der Thesis gegen einander differenziert waren. So stellt die antike Theorie (von Auflösungen und Zusammenlegungen abgesehen, die hier nicht in Betracht kommen) unserm einförmigen Tripeltakt ($^3/_8$-Takt) die dynamisch differenzierten Taktarten des Trochäus und Iambus, ´⏑ und ⏑´, unserm einförmigen Quadrupeltakt ($^4/_4$-Takt) die des Daktylus, Anapäst und Amphibrachys, ´⏑⏑, ⏑⏑´ und ⏑´⏑ gegenüber. Die antike Theorie berücksichtigt also bei ihrer Taktlehre die beiden constitutiven Factoren des Rhythmus, Zeitaufteilung und dynamische Abstufung (§ 15), gleichmässig. Wir können danach Takte, welche der antiken Auffassung entsprechen, im Gegensatz zu den modernen Zähltakten als rhythmische Takte bezeichnen.

§ 33. Untersucht man diese beiden Auffassungen etwas genauer, so ergibt sich bald, dass auch hier die antike Theorie der modernen voraus ist und dem Wesen der Sache näher kommt.

Schon in § 11 wurde darauf hingewiesen, dass ein ganz wesentliches Element des Rhythmus in der Gruppenbildung liegt. Auch die 'Takte' sind ohne Zweifel rhythmische Gruppen, oder sollen es doch sein (die Gruppen höherer Ordnung wie Reihe, Periode u. ä. gehen uns hier nichts an). Nun ist aber, ganz allgemein gesprochen, eine rhythmische Gruppe zunächst eine als Einheit vorgestellte Reihe von Einzelbewegungen (in der Orchestik) oder Einzelschällen (in der Musik und Poesie), die dann weiterhin von dem Vorführenden oder Vortragenden (§ 8) durch einen der Einheit der Vorstellung entsprechenden einheitlichen Willensimpuls hervorgebracht wird. Zwischen Vorstellung und Vorstellung bez. zwischen Willensimpuls und Willensimpuls liegt aber jedesmal sozusagen ein toter Punkt, den man als den psychischen Bruch bezeichnen kann. Daraus folgt dann ohne Weiteres, dass auch die natürlichen Grenzen der erzeugten Gruppen eben da liegen, wo der psychische Bruch stattfindet.

Ebenso unzweifelhaft ist es ferner, dass es uns vollkommen freisteht, Gruppen von gleicher Zahl der Glieder, aber verschiedener

'Betonung', d. h. hier verschiedener dynamischer Abstufung, vorzustellen und zu producieren, also z. B. *éins zwei drei* neben *eins zwéi drei* u. dgl., und zwar sowol sprechend als singend als (bei innerem Zählen) durch die Klänge eines Musikinstruments. Es fragt sich nun, ob dieser Unterschied der 'Betonung' auch für die Rhythmik von Bedeutung ist oder nicht.

Diese Frage ist unbedingt zu bejahen. Eine Gruppenreihe wie ♪́♪♪ | ♪́♪♪ | ♪́♪♪ | . . ., gezählt *éins zwei drei* | *éins zwei drei* | *éins zwei drei* | u. s. w. macht in Beziehung auf ihren Rhythmus, namentlich bei kräftiger 'Betonung' der Icten, auf den Hörer zweifellos einen ganz andern Eindruck als eine Gruppenreihe wie ♪♪́♪ | ♪♪́♪ | ♪♪́♪ | . . ., gezählt *eins zwéi drei* | *eins zwéi drei* | *eins zwéi drei* | u. s. w., trotz der Gleichheit der Gliederzahl. Man hört nicht nur die Verschiedenheit der Gruppierung heraus, sondern bewertet auch die beiden Reihen ihrem rhythmischen Charakter nach verschieden. Diese Erscheinung ist ferner nicht bloss subjectiver Natur, sondern hat bestimmte objective Gründe, die sich auch experimentell (z. B. durch Aufzeichnungen mit Hülfe des Phonographen und des Kymographions) leicht feststellen lassen. Sie sind teils dynamischer, teils, was wesentlicher zu sein scheint, agogischer (§ 14, 4) Natur, indem sich die Dauer der *χρόνοι πρῶτοι* je nach der Gruppierung ein wenig gegen einander verschiebt.[1]) Jene Unterschiede der Gruppierung müssen also notwendig auch in die rhythmische Theorie mit aufgenommen werden.

1) Nach den Kymographionversuchen, über die E. MEUMANN, Untersuchungen zur Psychologie und Aesthetik des Rhythmus, Leipzig 1894, S. 75 berichtet und bei deren Anstellung ich z. T. selbst mitgewirkt habe, wird der stärkste Schlag einer Gruppe etwas länger ausgehalten als die schwächeren, und differieren die letzteren auch wieder unter sich. Bei einer Gruppierung ♪́♪♪ steht ferner der kürzeste Schlag in der Mitte, bei einer Gruppierung ♪♪́♪ aber zu Eingang der Gruppe. Setzen wir hiernach *l'* für den Schlag von längster, *k* für den von kürzester, *m* für den von mittlerer Dauer, so folgen sich die Schläge bei der Gruppierung ♪́♪♪ in der Ordnung *l'km* | *l'km* | *l'km* | . . ., bei der Gruppierung ♪♪́♪ aber in der Ordnung *kl'm* | *kl'm* | *kl'm* | . . . Ganz ähnlich bei anderen Taktarten. Ausserdem ist auch der Grad der agogischen Verschiebung je nach der Gruppierung verschieden; so ist z. B. das Eingangs-*k* der Gruppe ♪♪́♪ kürzer als das innere *k* der Gruppe ♪́♪♪. Die Abstände werden überall um so deutlicher, je schärfer der betreffende Takt dynamisch accentuiert wird.

Uebrigens bestreitet auch unsere musikalische Theorie und Praxis nicht eigentlich das Vorhandensein von rhythmischen Gruppen, die nicht mit den Zähltakten zusammenfallen: sie legt nur nicht das nötige Gewicht darauf und vergisst sie deshalb gern. Ihr war es vor allem um ein möglichst einfaches und bequemes Notierungssystem zu tun, und diesem zu Liebe ist der schematisierende Taktstrich erfunden worden. Dieser markiert, wie eine Art Ausrufungszeichen, den kommenden Ictus, und leitet gleichzeitig dazu an, die ablaufenden Zählzeiten von Ictus zu Ictus zu zählen: er ist also überhaupt von Hause aus nicht eigentlich ein Trenner, sondern nur ein die Uebersicht erleichterndes Signal. Hätte man direct Gruppenzeiten abzählen wollen, so hätte man das eine Mal (z. B. bei ♪♪♪), bei einer 'betonten', das andre Mal (z. B. bei ♪♪♪) bei einer 'unbetonten' Note anfangen müssen. Um diese namentlich den Anfänger leicht verwirrende Doppelheit der Zählmethode zu vermeiden, hat man sich eben entschieden, nicht von Gruppenanfang zu Gruppenanfang zu zählen, sondern (was ja numerisch auf das Gleiche herauskommen musste) von Ictus zu Ictus, d. h. von dem am besten markierten Punkte einer Gruppe zu dem entsprechenden Punkt der nächsten, u. s. w. Die Bildung ächter rhythmischer Gruppen überlässt also unsere Praxis bei dieser Zählmethode stillschweigend dem 'Vortrag' bez. dem durch allerhand nebenbei gehende Hülfsmittel (wie melodische Combinationen, Sinneseinschnitte u. dgl.) unterstützten rhythmischen Gefühl des Ausführenden. Aber doch nicht ganz: will man einmal in dieser Beziehung ein übriges tun, so bezeichnet man ja die ächte rhythmische Gruppe, da wo sie nicht zufällig mit dem Zähltakt zusammenfällt, ausdrücklich durch einen Bindebogen, der mit dazu bestimmt ist, die etwa hinter dem Taktstrich gesuchte trennende Kraft zu negieren. Wenn also unsere Notenschrift z. B. den essentiellen Unterschied zwischen trochaischem und iambischem Takt durch die Schreibung ♩♪ | ♩♪ | ♩♪ | ... (oder aufgelöst ♪♪♪ | ♪♪♪ | ♪♪♪ | ...) und ♪ | ♩♪ | ♩♪ | ♩ ... (oder aufgelöst ♪ | ♪♪♪ | ♪♪♪ | ♪♪ ...) für das Auge verwischt, so tut sie das nur, weil sie aus Bequemlichkeitsgründen unvollständig ist. Sobald das eigentliche Gruppenzeichen ⁀ zum Taktstrich hinzutritt, ist alles in Ordnung: ♪ | ♩♪ | ♩♪ | ♩ oder ♪ | ♪♪♪ | ♪♪♪ | ♪♪ markiert also im Gegensatz zu ♩♪ | ♩♪ | ♩♪ oder ♪♪♪ | ♪♪♪ | ♪♪♪

ebenso deutlich den iambischen Rhythmus im Gegensatz zum trochäischen, wie das alte (nur einfachere) ⏑´ ⏑´ ⏑´ oder ⏑⏑́⏑ ⏑⏑́⏑ ⏑⏑́⏑ im Gegensatz zu ´⏑ ´⏑ ´⏑ oder ⏑́⏑⏑ ⏑́⏑⏑ ⏑́⏑⏑.

§ 34. Hiernach sind also folgende Arten von einfachen rhythmischen Gruppen bez. von Rhythmen zu unterscheiden, zunächst bei rationalem Takt:

1) Fallende Rhythmen: die Gruppe beginnt mit der musikalischen Thesis:

a) dreizeitige Gruppen oder trochäischer Rhythmus ⏑⏑́⏑ bez. ♩́♪ (♪́♪♪); musikalisch geschrieben | ♩♪ | etc.;

b) vierzeitige Gruppen oder daktylischer Rhythmus ⏑⏑́⏑⏑ bez. ♩́♪♪ (♪́♪♪♪), mit charakteristischem rhythmischem Nebenton auf dem dritten χρόνος πρῶτος; musikalisch geschrieben | ♩♪♪ | etc.;

c) sechszeitige Gruppen oder fallend ionischer Rhythmus (Ionicus a maiore), ´–⏑⏑ bez. ♩́♩♪♪; musikalisch geschrieben | ♩♩♪♪ | etc.

2) Steigende Rhythmen: die Gruppe beginnt mit der musikalischen Arsis und schliesst mit der (zweizeitigen, § 18) Thesis:

a) dreizeitige Gruppen oder iambischer Rhythmus ⏑´ bez. ♪♩́; musikalisch geschrieben ♪ | ♩♪ | ♩ etc.;

b) vierzeitige Gruppen oder anapästischer Rhythmus ⏑⏑´ bez. ♪♪♩́; musikalisch geschrieben ♪♪ | ♩♪♪ | ♩ etc.

3) Steigend-fallende Rhythmen: die zweizeitige musikalische Thesis steht im Innern der Gruppe:

a) vierzeitige Gruppen oder amphibrachischer Rhythmus ⏑⏑́ ⏑ bez. ♪♩́♪ (♪♪́♪♪); musikalisch geschrieben ♪ | ♩♪♪ | ♩♪ etc.;

b) sechszeitige Gruppen oder steigend-fallender ionischer Rhythmus (Ionicus a minore), ⏑⏑´– bez. ♪♪♩́♩ etc.; musikalisch geschrieben ♪♪ | ♩♩♪♪ | ♩♩ etc.

Eine Art Zwischenstellung zwischen steigenden und steigend-fallenden Rhythmen nehmen die steigenden Rhythmen ein, wenn ihre Thesis in zwei Phasen aufgelöst wird, also (tribrachisches) ♪♪́♪ für (iambisches) ♪♩́ und (proceleusmatisches) ♪♪♪́♪ für (anapästisches) ♪♪♩́. Dann trägt nur die erste (einzeitige) Phase den Ictus, und die zweite sinkt, obwol zeitlich noch zur Thesis
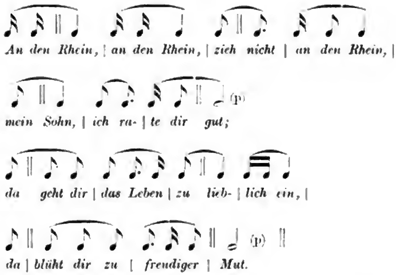
gehörig, an Stärke wieder ab. Derartige Auflösungsformen wirken daher, namentlich wo sie in längeren Reihen nach einander auftreten, zumal im Gesang, ganz ähnlich wie die echt steigend-fallenden Rhythmen in dem oben unter 3 festgestellten Sinne. Dies ist namentlich wieder für den Uebergang zum Sprechvers (§ 24 ff.) zu beachten.

§ 35. Die Gegensätze von fallendem, steigendem und steigend-fallendem Rhythmus sind nicht absolute. Vielmehr kann bei numerischer Gleichheit des Takts auch innerhalb eines geschlossenen Musikstücks der Rhythmus aus der einen in die andere dieser Formen übergeführt werden, eventuell mit Benutzung geeigneter Bindestücke oder Pausen. Es bleibt dann die gleichmässig durchlaufende Zeiteinteilung, nur die specifische Art der Bindung der einzelnen Phasen zu Gruppen wechselt. Man kann diese Erscheinung als R h y t h m u s w e c h s e l bezeichnen, im Gegensatz zum T a k t w e c h s e l der Musik, d. h. dem Uebergang von einer Art des Zähltakts in eine andere, numerisch verschiedene.

Beim Vortrag der Instrumentalmusik, wo die äusseren Kriterien für Bindung und Nichtbindung der Phasen zu Gruppen nicht so deutlich sind, wird ein vom Componisten intendierter Rhythmuswechsel oft vernachlässigt; aber im Gesang, wo die rhythmischen Gruppen mehr oder weniger mit Sinnesgruppen des Textes zusammenfallen, wird er, wenn auch unbewusst, mit grösster Sicherheit zum Ausdruck gebracht. Ja hier ist der Rhythmuswechsel geradezu ein sehr beliebtes Mittel der Variation, und besonders gern wird der Schlusszeile einer Strophe ein abweichender Rhythmus gegeben, um den Abschluss zu bezeichnen. So haben wir z. B. in dem SIMROCK'schen Rheinlied, das in durchlaufendem $^6/_8$-Takt (d. h. dipodischem Tripeltakt) componiert ist, einen dreifach verschiedenen Rhythmus: die beiden ersten Perioden sind rein steigend, gebildet nach dem Typus ♪ ♩́, die dritte ist steigend-fallend nach dem Typus ♪♪́♪ (s. oben den Schluss von § 34), die vierte (Schluss-)Periode fallend nach dem Typus ♪́♪♪. Man singt bez. bindet also folgendermassen:[1])

---

1) Man beachte dabei, dass das Lied mit der modernen Spaltung des χρόνος πρῶτος gearbeitet ist, dass also auch Sechszehntel (und Combinationen wie $^3/_{16}$) auftreten. Mit ‖ zwischen den Noten habe ich die üblichen Taktstriche markiert, mit | im Text die rhythmischen Gruppen von einander getrennt.



§ 36. Hiernach ergibt sich auch die Notwendigkeit, den Begriff des sog. Auftakts etwas anders zu formulieren als es in der herkömmlichen musikalischen und metrischen Praxis geschieht. In der Musik nennt man Auftakt alles was vor dem ersten Taktstrich, also vor der ersten musikalischen Thesis einer Reihe steht, in der Metrik entsprechend die unbetonten Silben vor der ersten Hebung eines Verses. In den oben gegebenen vier Reihen werden also die Silben *An den, mein, da* und wieder *da* bez. die ihnen entsprechenden Noten gleichmässig als Auftakt bezeichnet. Es ist aber ein wesentlicher Unterschied vorhanden. In Reihe 1—3 bildet der sog. 'Auftakt' einen integrierenden Bestandteil einer steigenden (bez. steigend-fallenden) Gruppe, in Reihe 4 steht er für sich isoliert: er ist weder mit der vorhergehenden Gruppe *-lich ein,* noch mit der folgenden *blüht dir zu* gebunden, vielmehr von beiden durch einen psychischen Bruch (§ 33) getrennt.[1]) Diesen Unterschied muss man auch in der Terminologie zum Ausdruck bringen. Dabei empfiehlt es sich denn, den Namen Auftakt auf die ausserhalb der eigentlichen rhythmischen Takte stehenden unbetonten Eingangsstücke zu beschränken, die andern aber gegebenen Falls als Eingangssenkungen zu bezeichnen, da sie tatsächlich innerhalb des rhythmischen Taktes stehen und in ihm die Rolle der musikalischen Arsis bez. der Senkung spielen. In unserem Beispiel haben demnach die ersten drei Reihen echt iambischen Rhythmus

1) Wenn man das Lied von Sängern ohne geübte Atemtechnik im Chor singen hört, kann man oft beobachten, wie gerade hinter diesem *da*, eben des bequemen Bruches willen, Atem geholt wird.

(ohne und mit Auflösung der Thesis), die vierte Reihe aber echt trochäischen Rhythmus mit Auftakt.[1])

§ 37. Im Sprechvers kehren die in § 34 ff. besprochenen Erscheinungen mit den durch die allgemeinen Verhältnisse (vgl. § 24 ff.) gebotenen Modificationen wieder. Es fallen also speciell hier äusserlich zusammen 1) in ×́× die Typen ♩́♪ und ♩́♩ (Trochäus und fallender Spondeus); 2) in ×́×× die Typen ♪́♪♪, ♩́♪♪ und ♩́♩♩ (aufgelöster Trochäus, Daktylus und dreiphasiger Ionicus a maiore); 3) in ××́ die Typen ♪♩́ und ♩♩́ (Iambus und steigender Spondeus); 4) in ××́× die Typen ♪♪́♪, ♪♩́♪, ♩♩́♩ (aufgelöster Iambus, Amphibrachys, dreiphasiger Ionicus a minore); für den Vortrag gelten aber natürlich die Quantitierungsregeln von § 30.

Mehr als dreiphasige Takte fallen übrigens beim Uebergang zum Sprechvortrag gern in mehrere selbständige Füsse auseinander. So entspricht dem vierphasigen (proceleusmatischen) $^4/_4$-Takt des Notenbeispiels von S. 37 beim Recitieren der Doppelfuss *dir* ‖ *Land von* | *Lieb und* ‖, oder dem sechsphasigen (durchweg aufgelösten) Ionicus a minore eines Beispiels wie



's gibt kein schöner Leben ‖

beim Recitieren die dreifüssige Reihe *'s gibt kein* | *schöner* | *Leben* ‖ u. dgl. Dieser Zerfall hängt natürlich mit der begrifflichen Gliederung der Rede zusammen.

Diese begriffliche Gliederung (nach Sinnesabschnitten und Wörtern) beherrscht überhaupt die gesammte Rhythmik des Sprechverses, und zwar um so mehr, je mehr beim Vortrag das Sinneselement gegenüber dem rein rhythmischen betont wird. Eigentliche 'Füsse' besitzt daher der Sprechvers bei solchem Vor-

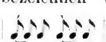
1) Dass es sich auch hier nicht etwa um ein blosses Spiel mit Worten handelt, zeigt wieder das Experiment (vgl. S. 50, Anm.): die im rhythmischen Takt gebundene Silbenfolge *da geht dir* in der dritten Reihe zeigt eine ganz andere agogische Verschiebung als die durch den psychischen Bruch getrennte Folge *da* | *blüht dir* in der vierten Reihe; speciell erleidet die durch den Bruch von der folgenden Hebung getrennte Auftaktsilbe **nicht** die relativ starke Verkürzung der rhythmischen Dauer, die für die Eingangsphasen echt steigender Rhythmen charakteristisch ist: der Bruch verhindert eben das gewaltsame Hinstreben zum dynamischen Höhepunkt des (rhythmischen) Taktes, das jene Verkürzung hervorruft.

trag oft kaum noch, vielmehr zerfällt er dann in oft ganz unregelmässige Gruppen, die nur in ihrer Addition noch eine gleiche oder ähnliche Folge betonter und unbetonter Silben und den annähernd gleichen Ictenabstand aufweisen; vgl. etwa Stellen wie

Heraus | in eure | Schatten ‖ rege | Wipfel
des alten | heilgen | dichtbelaubten | Hains
wie in der Göttin | stilles | Heiligtum
tret ich noch jetzt | mit schauderndem | Gefühl
als wenn ich sie | zum ersten | Mal | beträte,
und es gewöhnt sich nicht | mein Geist | hierher



Im Sprechvers ist daher der Unterschied zwischen Auftakt und Eingangssenkung oft weniger streng markiert als in der Musik: da der Sprechvers, wie bemerkt, überhaupt in der Gruppierung viel grössere Freiheit gestattet, so wird speciell ein theoretisch als 'Auftakt' zu charakterisierendes Stück, das dem Sinne nach mit dem Folgenden gebunden ist, auch im Vortrag tatsächlich in die erste Gruppe des Verses hineingezogen, die dadurch um ein Glied wächst, das ihr eigentlich nicht zukommt.

§ 38. Verschiedene Arten der Takt- und Fussbindung. Für die Dreier- und Vierertakte gibt es in der Musik eine zwiefache Art der Bindung. Sie können entweder einfach Takt um Takt an einander treten, so dass ein Takt dem andern im Princip wesentlich gleichwertig ist (einfacher $^3/_8$- bez. $^4/_4$-Takt), oder es können zwei oder mehrere derartige einfache Takte sich zunächst zu einem sog. zusammengesetzten Takt verbinden, der nun weiterhin dieselbe Rolle spielt wie im ersteren Falle der einfache Takt. Als Beispiel kann etwa unser $^6/_8$-Takt dienen, der sich aus einem dominierenden und einem untergeordneten $^3/_8$-Takt zusammensetzt, z. B., wenn wir die Thesis des untergeordneten Stückes mit ' bezeichnen wollen, bei trochaischem Rhythmus in der Form , gezählt *éins zwei drei vìer fünf sechs* ‖, u. dgl. Für den Gesang kommen von solchen zusammengesetzten Takten fast nur die aus zwei einfachen Takten zusammengesetzten in Betracht. Je nachdem sich nun ein Stück in der geschilderten Art aus einfachen Füssen oder Doppelfüssen zusammensetzt, spricht man von podischer (oder monopodischer) und dipodischer Taktbindung, oder auch von podischer etc. und dipodischer Gliederung.

§ 39. Diese doppelte Art der Gliederung ist innerhalb der Musik namentlich für den Gesang wichtig, weil hier die rhythmische (bez. rhythmisch-melodische) Gliederung auch noch durch die Sinnesgliederung unterstützt und dadurch schärfer zu Gehör gebracht wird. Ja man kann sagen, dass in der Regel die Wahl einfacher oder zusammengesetzter Takte bei der Composition geradezu von der bereits gegebenen Sinnesgliederung des Textes abhängt.

Aus diesen Gründen spielt der Gegensatz zwischen podischer und dipodischer Bindung auch beim Sprechvers eine sehr wesentliche Rolle. Der Unterschied der beiden Arten erstreckt sich in der Hauptsache in drei Richtungen: Tonstärke, Tonhöhe und Tempo.

1) In einer einfachen podischen Reihe wie ⏊× | ⏊× | ⏊× | . . . (oder auch ⏊×× | ⏊×× | ⏊×× | . . .) sind innerhalb des Fusses nur zwei Stufen der Tonstärke gegensätzlich entwickelt, die von Hebung und Senkung; also z. B. *wíll sich* | *Héktor* | *éwig* | *vón mir* | *wénden.* Die Dipodie besitzt dagegen mindestens drei gegensätzliche Stufen der Tonstärke, die der stärkeren (dominierenden) Hebung, die der schwächeren (untergeordneten) Hebung, und die der beiden Senkungen, die übrigens auch unter sich noch abgestuft zu sein pflegen; also z. B. *áls ich nòch ein* | *Knábe wàr* (p) | *spérrte màn mich* | *éin* (p) ‖ Bei dipodischer Bindung werden also in der Regel grössere dynamische Intervalle durchlaufen, als bei podischer; sie gibt also dem Verse schon an sich einen lebhafter bewegten Gang.

2) Bezüglich der Tonhöhe kommt besonders das Verhältnis der Hebungen zu einander in Betracht: sie bestimmen zugleich die gesammte Tonlage der Füsse. Bei der einfachen podischen Reihe sind die Tonhöhen der Hebungen vollständig frei: sie können, wie es der natürliche Satzaccent im Einzelnen mit sich bringt, bald mehr oder weniger gleich sein, oder alle im Satz überhaupt vorkommenden Höhenstufen in buntem Wechsel (d. h. ohne irgendwelche principielle Regelung der Folge von Höher und Tiefer) durchlaufen. In der Dipodie liegt dagegen die eine Hebung stets höher als die andere: auf eine hohe Hebung muss also in derselben Dipodie notwendig eine tiefere, bez. auf eine tiefe Hebung notwendig eine höhere folgen. Bezeichnen wir den höheren Ton allgemein durch ˙, den tieferen durch ., so gestaltet sich das Beispiel von No. 1 folgendermassen:

á˙ls ich nò.ch ein | *Kná˙be wà.r* (p) | *spé˙rrte mà.n mich* | *éin* (p) ‖

Im übrigen aber kann die Gesammttonlage der Dipodien (immer vorbehaltlich des obligatorischen Tonhöhenwechsels innerhalb der Dipodien) unter einander ebenso abgestuft sein, wie die Tonlagen der einfachen Füsse bei monopodischer Bindung. Bezeichnen wir eine höhere Gesammttonlage durch ⌒, eine tiefere durch ‿, so ergibt sich für unsern Text beispielsweise folgendes Schema:

a·ls ich no.ch ein | *Kna·be wa.r* (p) | *spe·rrte ma.n mich* | *ein* (p) ‖

Wegen des principiellen Gegensatzes zwischen den beiden Hebungen werden in der Dipodie auch stets mindestens drei, wenn nicht vier gegensätzliche Tonhöhenstufen durchlaufen: höhere Hebung : tiefere Hebung : Senkungen (oder Senkung des höheren : Senkung des tieferen Fusses); der einfache Fuss hat dagegen nur zwei solcher Tonstufen (Hebung : Senkung). Danach ist auch die Melodisierung bei dipodischer Bindung an sich mannigfaltiger als die des einfach podischen Verses.

Die Tonhöhengegensätze innerhalb der Dipodie sind übrigens für die Charakteristik des Sprechverses nicht minder wichtig als die Tonstärkegegensätze: nur lassen sie sich nicht für alle Leser gleich leicht bezeichnen und anschaulich machen. Der Nord- und Mitteldeutsche empfindet z. B. im Allgemeinen eine Tonerhöhung als eine Auszeichnung, der Süddeutsche hat dagegen (bis zu einer gewissen geographischen Grenzlinie hin, die noch nicht näher festgestellt ist) diese Empfindung vielfach bei einer Tonvertiefung. In den oben gegebenen Beispielen ist die bühnenmässige Intonierung des Deutschen zu Grunde gelegt, die in diesem Punkte mit der natürlichen Intonierung des Mittel- und Norddeutschen zusammengeht, und dies System soll auch im Folgenden der Consequenz halber beibehalten werden. Wer auf der Seite des entgegengesetzten Intonierungssystems steht, muss also alle Tonhöhenangaben in ihr Gegenteil umsetzen, um sich die einschlägigen Erscheinungen auch gefühlsmässig nahe bringen zu können.

3) Das Tempo anlangend kommt vornehmlich Folgendes in Betracht. Bei normaler, durchschnittlicher Sprechgeschwindigkeit wächst die Gesammtdauer eines Fusses, wie man leicht experimentell (z. B. auch beim Sprechtaktklopfen) feststellen kann, nicht in gleichem Masse mit der Anzahl seiner Silben, sondern langsamer. Ein viersilbiger bez. sechssilbiger (Doppel-)Fuss braucht also tatsächlich nicht doppelt soviel Zeit wie ein entsprechender zwei-

silbiger bez. dreisilbiger, sondern nicht unbeträchtlich weniger als dies Doppelmass. Auf die einzelnen Silben des vielsilbigen Fusses entfällt also weniger Zeit als auf die einzelnen Silben eines Fusses von weniger Silben. Das heisst also, auf Monopodie und Dipodie angewant: die als Einheit vorgestellte Dipodie wird in rascherem Tempo gesprochen als die als Einheit vorgestellte Monopodie. Es verschlägt dabei nichts, dass das Tempo beider Arten von Versen, monopodischer und dipodischer, nach Inhalt und Stimmung wechseln kann: der allgemeine Gegensatz bleibt doch bestehen. Insbesondere verträgt der dipodische Vers im Allgemeinen keine erhebliche Verlangsamung des Tempos, während diese beim podischen Verse oft ganz unanstössig ist. Ein podischer Vers wie *Will sich Hektor ewig von mir wenden* oder wie *Phylax, der so manche Nacht | Haus und Hof getreu bewacht* kann z. B. fast beliebig langsam gesprochen werden (natürlich werden dann verschiedene Stimmungen markiert), ein dipodischer wie *Als ich noch ein Knabe war | sperrte man mich ein* dagegen fällt schon bei viel niedrigeren Graden der Verlangsamung auseinander und macht nicht mehr den Eindruck des Versartigen. Doch ist hierzu folgendes zu beachten.

§ 40. Alle die geschilderten Gegensätze zwischen podischer und dipodischer Bindung beruhen darauf, dass im einen Falle der einfache Fuss, im andern der Doppelfuss als rhythmisch-melodische Einheit vorgestellt und demgemäss produciert wird. Die Regelung der Gegensätze von Stärke und Höhe findet also principiell auch nur innerhalb der vorgestellten Einheiten statt: gegen einander sind dagegen die Einheiten im Princip wieder ganz frei: sie können also einander an Stärke und Höhe gleichgestellt werden oder auch nicht. Im letzteren Falle kann es sich dann wieder entweder um einen ganz regellosen Wechsel handeln, oder um eine mehr oder weniger deutliche Regelung von Einheit zu Einheit, die mit der Regelung innerhalb der Einheiten nicht zu verwechseln ist. So kann es z. B. bei sonst monopodischem Baue infolge bestimmter Wortwahl oder Sinnesgliederung dazu kommen, dass je zwei Nachbarfüsse, ohne eigentlich dipodisch gebunden zu sein, doch einen regelmässigen Gegensatz zwischen stärker und schwächer und namentlich zwischen höher und tiefer aufweisen. Dann entsteht eine Mittelgattung von Versen, die, obwol podisch gegliedert, doch durch die Regelmässigkeit des angedeuteten Wechsels den dipodischen Versen näher treten. Ein gutes Bei-

spiel für das worum es sich hier handelt bietet etwa Schillers Glocke. Hier liegen die Hebungen der betrachtenden Strophen im wesentlichen auf éinem Tonniveau, und auf jeden Fall zeigen sie keine bestimmte Abwechselung von hoch und tief: z. B. also *Zum Wé·rke dà·s wir é·rnst beréi·ten | Gezíe·mt sich wó·l ein é·rnstes | Wó.rt*; in den Strophen die vom Glockenguss handeln, sind dagegen von den vier Hebungen der Verse je zwei einander derartig paarweise beigeordnet, dass die eine hohen, die andere tiefen Ton hat; also z. B.

Fé·st ge-|máu.ert | ì.n der É·rden |
sté.ht die | Fö·rm aus | Lé·hm ge|brá.nnt

oder

Né.hmet | Hö·lz vom | Fí·chten stá.mme |
dò.ch recht | tró·cken | lá·sst es | séi.n

u. s. w. Dass es sich hier nicht um eigentliche Dipodien in dem in § 39 festgestellten Sinne handelt, ist sicher. Das Tempo ist deutlich das langsamere des zweisilbigen Einzelfusses, nicht das der viersilbigen Dipodie (§ 39, 3), die tiefer liegenden Hebungen sind auch nicht in dem Masse den höher liegenden untergeordnet, wie das sonst bei der Dipodie der Fall ist, die durchlaufenen dynamischen und melodischen Intervalle sind überhaupt ganz andere als dort. Wollte man diese Verse mit streng dipodischer Bindung, also mit nur je éinem beherrschenden Accent in der Dipodie sprechen, z. B. *Fé·stgemàu.ert | ì.n der É·rden |*, so entstünde baarer Unsinn, weil hier rhythmisch zu einer Einheit zusammengezogen wäre, was nach seinem Begriffsinhalt nicht eine Einheit sein kann.

Derartige Verse erinnern ohne Zweifel durch ihre Regelung von Hoch und Tief an die echten Dipodien, aber es handelt sich bei ihnen nicht um rhythmische, sondern wesentlich nur um melodische Bindungen. Will man, was sich um der Bequemlichkeit der Terminologie willen empfehlen dürfte, den Namen 'Dipodie' auch auf sie anwenden, so könnte man sie wol als melodische Dipodien von den eigentlichen oder rhythmischen Dipodien unterscheiden; ich möchte aber statt dessen nach ihrem ohrenfälligsten Unterscheidungsmerkmal die kürzeren Namen schwere und leichte Dipodien in Vorschlag bringen, weil die bloss melodische Dipodie den langsameren und schwereren Gang der rhythmischen Monopodie, die rhythmische Dipodie dagegen den beschleunigten und leichteren Gang der Einheiten von doppelter Silbenzahl besitzt (§ 39, 3).

§ 41. In der einzelnen Dipodie kann, wie im einfachen Fuss die musikalische Thesis, so der stärkere Ton sowol an erster wie an zweiter Stelle stehen, d. h. es gibt sowol fallende Dipodien mit der Accentstellung ´ `, als steigende mit der Accentstellung ` ´; z. B. fallend *Áls ich nòch ein* | *Knábe wàr* (p) ‖, steigend *sie wàr so frómm,* | *sie wàr so gút* ‖. In diesen beiden Beispielen haben alle Dipodien des einzelnen Verses fallenden oder steigenden Charakter: gleichlaufender Rhythmus. Es können aber auch beide Arten von Dipodien in éinem Vers zusammentreten: gebrochener Rhythmus. In der Regel stossen dann die beiden stärkeren Füsse in der Mitte an einander: steigend-fallender Rhythmus, mit der Accentstellung ` ´ | ´ `, z. B. *Sàh ein Knáb ein* | *Rö́slein stèhn,* oder *Ein fròmmer Knécht* | *war Frídolìn.* Eine fallend-steigende Bindung findet sich häufiger wol nur in den 'schweren' Dipodien, und bezieht sich also mehr auf den Tonhöhenwechsel; vgl. z. B. Verse wie *Féstge-*|*màu.ert* ‖ *ì.n der* | *Érden* ‖.[1] Auch können Verse mit gleichlaufendem und gebrochenem Rhythmus wieder in éinem Gedichte neben einander gebraucht werden; vgl. z. B.

Ein fròmmer Knécht war Frídolìn	× ⊥̀ × ⊥́ × ⊥́ × ⊥̀
und ìn der Fúrcht des Hérrn	× ⊥̀ × ⊥́ × ⊥́ (p)
ergében dèr Gebíeterin,	× ⊥́ × ⊥̀ × ⊥́ × ⊥̀
der Gräfin vòn Savérn.	× ⊥́ × ⊥̀ × ⊥́ (p)
Sie wàr so sánft, sie wàr so gút,	× ⊥̀ × ⊥́ × ⊥̀ × ⊥́
doch àuch der Láunen Übermùt	× ⊥̀ × ⊥́ × ⊥́ × ⊥̀
hätt' èr geéifert zù erfüllen	× ⊥̀ × ⊥́ × ⊥̀ × ⊥́ ×
mit Fréudigkèit um Góttes willen.	× ⊥́ × ⊥̀ × ⊥́ × ⊥̀ ×

Diese Wechsel stören in keiner Weise, weil die den rhythmischen Gesammtcharakter bestimmende Form der einfachen Füsse doch stets die gleiche bleibt.

Aehnliches gilt im Princip auch von den Tonhöhenverhältnissen der Dipodie, doch ist ein näheres Eingehen auf diese hier kaum erforderlich. Immerhin mag bemerkt werden, dass wenigstens in der leichten Dipodie die Tonhöhe meist in bestimmter Weise mit der Tonstärke verknüpft zu sein pflegt, und zwar z. B. so dass in der bühnengemässen bez. mittel- und norddeutschen Sprechweise der stärkere Fuss meist zugleich höher, der schwächere meist zugleich tiefer ist, in der süddeutschen Sprechweise (vgl.

---

1) Hier sinkt übrigens die Tonhöhe des dritten Fusses in der Regel noch unter die des zweiten Fusses hinab, so dass man also zwei Tonschritte abwärts und dann éinen aufwärts macht.

§ 39, 2) jedoch vielfach umgekehrt. Doch kann dieser Durchschnittsparallelismus im Einzelnen auch durch besondere Einflüsse des Satzaccents (Wortwahl, Sinnesgliederung u. dgl.) gestört werden: das ist namentlich in den schweren Dipodien oft der Fall.

§ 42. Verslängen und Verwantes. Den sog. 'Versen' der Sprechdichtung entsprechen in der musikalischen Rhythmik teils Reihen, teils Perioden (§ 12), und demnach sind auch die sog. 'Verse' selbst verschieden zu betrachten. Hier kommen folgende Hauptsätze in Betracht:

1) 'Es gibt in der musikalischen Rhythmik überhaupt nur fünf Reihenformen: den Zwei-, Drei-, Vier-, Fünf- und Sechsfüsser (bez. -takter, wenn man nach Takten zählt). Es empfiehlt sich die neutralen Namen Zweier, Dreier, Vierer, Fünfer und Sechser zu benutzen, die schon das 18. Jahrhundert brauchte. Meist sagt man Dipodie, Tripodie, Tetrapodie, Pentapodie, Hexapodie' (SARAN, Beitr. z. Gesch. d. deutschen Sprache u. Lit. 23. 47).

2) Diese Namen, die gegebenen Falls auch auf den Sprechvers anzuwenden sind, bezeichnen aber zum Teil nur rhythmische Möglichkeiten, nicht Notwendigkeiten: die Zweier, Dreier, Vierer haben zwar überall nur den Wert einfacher Reihen, die Fünfer- und Sechsergebilde aber können entweder einfache Reihen oder aber, bei bestimmter Zerlegung (Schema 3 + 2 bez. 3 + 3) auch Perioden sein. Alle Gebilde, die über die Sechszahl von Takten oder Füssen hinausgehn, sind dagegen stets Perioden, niemals einfache Reihen.

3) Am Schluss jeder Reihe steht eine Cäsur; aber auch im Innern der Reihen machen sich oft analoge Einschnitte, Binnencäsuren, geltend. Der Vierer zerfällt in diesem Fall in zwei Zweier, die echte Sechserreihe in einen Zweier + Vierer, seltener in einen Vierer + Zweier. Auch dieser Teilvierer kann wieder in sich gespalten sein, sodass also, wenn man die Stärkegrade der Einschnitte unberücksichtigt lässt, der Sechser sich gegebenen Falls nach dem Schema 2 + 2 + 2 aufteilen lässt.

4) 'Es ist eine für das Verständnis von Rhythmopöien höchst wichtige Thatsache, dass in der Musik der Culturvölker, jedenfalls in der des Abendlandes, von der wir etwas wissen, Reihen für sich allein nicht vorkommen, verschwindend geringe Ausnahmen abgerechnet. Es müssen immer mindestens zwei zu einer Gruppe höherer Ordnung, der Periode, zusammentreten ... Die Reihe als

Bestandteil der Periode heisst Glied (Kolon)' (SARAN a. a. O. 48). Die Reihe darf daher auch nicht nur für sich allein betrachtet werden, man muss stets auch ihre Stellung innerhalb der Periode und eventuell auch noch innerhalb weiterer Gebilde von noch höherer Ordnung mit in's Auge fassen. Dies gilt namentlich für den folgenden Punkt.

5) Der eigentliche rhythmische Zeitwert einer Reihe ergibt sich nicht immer ohne Weiteres durch einfache Addition der lautend ausgefüllten Takte oder Füsse, sondern sehr oft sind noch ergänzende Pausen am Schluss mit hinzuzunehmen (§ 10). Diese Pausen können selbst die Dauer eines einfachen Fusses erreichen oder überschreiten, sodass man also zu der am Rhythmizomenon direct ersichtlichen Takt- oder Fusszahl noch 1 hinzufügen muss, um auf den eigentlichen rhythmischen Zeitwert zu kommen. Man nennt solche um einen vollen einfachen Takt oder Fuss (bez. um noch mehr) verkürzte Reihen brachykatalektisch. Sie verraten sich am leichtesten da, wo sie im Verband mit vollen Reihen stehen, denn da verlangt unser rhythmisches Gefühl gebieterisch nach Symmetrie. In der Periode *áls ich | nòch ein | Knábe wàr* (p) || *spérrte | màn mich | éin* [× ⏑ ×] || ist beispielsweise das rhythmische Gefühl erst befriedigt, wenn auch in der zweiten Reihe das Zeitmass von vier einfachen Füssen abgelaufen ist, und erst nach Ablauf dieser Zeit können wir mit einer neuen Reihe beginnen. Der scheinbare Dreier hat also hier den rhythmischen Wert eines Vierers.

6) 'Die ursprüngliche Form der Periode ist die zweigliedrige. Sie besteht aus Vordersatz (a) und Nachsatz (b). Sind mehr Glieder vorhanden, so haben sie entweder . . . die Function von Vordersätzen (a′, a″ u. s. w.) oder aber die von Nachsätzen (b′, b″ u. s. w.). Letztere tragen den Charakter von Schlusswiederholungen und Schlussbekräftigungen' (SARAN a. a. O. 49). So kann beispielsweise eine dreigliedrige Periode nach dem Schema a — a′ — b oder a — b — b′ gegliedert sein.

7) Während die Periodenbildung nach No. 3 für alle Musik, speciell also auch für allen Gesang absolut notwendiges Erfordernis ist, braucht auch der Gesang nicht bis zur Strophenbildung aufzusteigen. Dem Bedürfnis nach rhythmischer Gliederung in aufsteigender Ordnung (vgl. § 12) ist im Princip schon Genüge geschehen, wenn man bis zu der aus Vorder- und Nach-

satz bestehenden Periode aufgestiegen ist. Man kann dann, ganz wie es der Sinn des Textes und der Geschmack im Einzelnen an die Hand gibt, eine ganz beliebige Anzahl von Perioden zu einer Sinnesgruppe oder einem Sinnesabschnitt zusammenstellen, ohne alle weitere symmetrische Gliederung. Ein gutes Beispiel für diese Art sangbarer Periodenhaufen geben die sog. Laissen oder Tiraden der altfranzösischen (gesungenen) Chansons de geste, deren Langzeilen rhythmisch den Wert von Perioden haben, z. B. im Eingang des altfranzösischen Rolandsliedes:

Carles li reis | nostre emperere magne, ‖
set anz tuz pleins | ad ested en Espaigne, ‖
tresqu'en la mer | cunquist la tere altaigne ‖

u. s. w. ohne Gliederung 9 Langzeilen lang (dann folgen mit je neuer Assonanz Haufen von 14, 23, 15, 16, 11, 7, 26 Langzeilen u. s. w.). Auch die ältere deutsche Literatur kennt sog. 'ungleichstrophige Gedichte', d. h. Gedichte, in denen Langzeilen in verschiedener Anzahl zu Sinnesabschnitten mässigen Umfangs zusammengestellt sind. So wechseln z. B. im althochdeutschen Ludwigslied und dem Gedicht von Christus und der Samariterin sog. 'Strophen' von 2 und 3, in dem Gedicht De Heinrico solche von 3 und 4 Langzeilen, u. dgl. mehr.

8) Auch dem Aufbau der Sprechdichtung liegen zunächst die im Vorhergehenden für den Gesang gegebenen Bindungs- und Gliederungsvorschriften zu Grunde, aber gerade hier tritt besonders oft eine starke Lockerung des Baues ein. Wieviel sich von der alten Strenge der Gesangsgliederung im einzelnen Sprechgedicht erhalten muss oder erhalten hat, lässt sich aber nicht allgemein angeben, sondern muss der Specialdiscussion überlassen bleiben.

§ 43. Accent und Ictus. In § 20f. ist darauf hingewiesen, wie die Dichtung verschiedener Zeiten und Völker den Abstufungen der natürlichen sprachlichen Quantitäten gegenüber bald stärkere bald geringere Empfindlichkeit bekundet. Ganz Aehnliches gilt auch vom Verhältnis der Versbetonung zur Sprachbetonung, oder vom Verhältnis des Ictenschemas zum sog. 'Accent'. Auch hier sind ganz verschiedene Fälle möglich, und danach verschiedene Behandlungstypen zu unterscheiden. Ehe wir jedoch zu diesen übergehn, sind noch einige allgemeinere Vorbemerkungen erforderlich.

1) Beim 'Accent' handelt es sich entweder um Wortaccent oder um Satzaccent. Bei beiden spielt sowol die Stärkeabstufung als die Tonhöhenabstufung eine Rolle, und man unterscheidet danach dynamischen (oder exspiratorischen) und musikalischen Accent. Jedes bisher bekannt gewordene Accentsystem zeigt eine Mischung dieser beiden Elemente, und es ist ein Irrtum zu glauben, dass es Sprachen mit rein dynamischem oder rein musikalischem Accent gäbe. Richtig ist nur, dass entweder das eine oder das andere Element in dem jeweiligen Accentsystem dominieren und daher a potiori den Ausschlag geben kann.

2) Aus dem Gebiet des Wortaccents kommt für die Metrik in erster Linie das dynamische Element in Betracht, da es sich hier eben in der Hauptsache nur um das Verhältnis der Hebungen und Senkungen zu den stärker und schwächer betonten Silben der Wörter handeln kann. Beim Satzaccent kann dagegen auch das musikalische Element eine wesentlichere Rolle spielen, zumal beim Sprechvers, da sich hier neben der rhythmischen (d. h. zeitlich-dynamischen) Gliederung des Verses oft auch eine damit Hand in Hand gehende melodische Abstufung geltend macht (vgl. dazu namentlich § 39, 2. 40). Immerhin steht aber auch beim Satzaccent das dynamische Element im Vordergrunde. Soweit sich überdies das Gerippe des Satzaccents auf den Accentschematen der einzelnen Wörter aufbaut, gehen Satz- und Wortaccent natürlich eine weite Strecke zusammen.

3) In Bezug auf ihre Empfindlichkeit gegen Störungen des Sprachaccents pflegen Gesang und Sprechvers oft auf verschiedener Stufe zu stehn. Beim Gesang ist eben die rhythmisch-melodische Form in höherem Grade Selbstzweck (vgl. § 23), daher verträgt der Gesang leichter selbst gröbere Störungen als der Sprechvers, der sich seinem Wesen nach der natürlichen Sprechweise überhaupt enger anschliesst. Der neuhochdeutsche Sprechvers verlangt z. B. im Allgemeinen wesentliche Uebereinstimmung zwischen Sprach- und Versaccent, im Gesang aber können wir ohne Weiteres sprachlich unbetonte Silben gegen die Praxis des Sprechverses rhythmisch accentuieren. Wir singen also etwa mit rhythmischen Nebentönen auf sprachlich unbetonten Endsilben *Wir hättèn gebáuèt ein státtlìches Háus* | *und drìn auf Gótt vertráuèt trotz Wéttè-er, Stúrm und Gráus,* ja in der correspondierenden dritten Strophe des Liedes: *Sie lúgtèn, sie súchtèn nach Trúg ùnd Verrát,* | *Verlèumdetén verflúchtèn*

die júngè-e grǘne Sáat legen wir sogar den stärksten rhythmischen Accent der ganzen Periode (*verleumdetén*) auf eine solche Endsilbe.

§ 44. Wortaccent. Es gibt Dichtungsgebiete, welche gegen Störungen des Wortaccents in jeder Form, auch im Sprechvers, unempfindlich sind und also den reinen Typus eines nichtaccentuierenden Versbaues aufweisen. Zu ihnen gehören z. B. von nicht- (oder nur halb-) quantitierender Dichtung die vedische, von quantitierender die altgriechische. Zur Erklärung der Thatsache nimmt man gewiss mit Recht an (was bei den angezogenen Fällen auch zu der überlieferten Accenttheorie passt), dass der Accent der betreffenden Sprachen ein wesentlich musikalischer war, d. h. dass die dynamischen Abstufungen der Rede relativ schwächer waren und daher auch weniger lebhaft empfunden wurden. Bei streng quantitierender Dichtung wird man daneben auch das Vorhandensein eines lebhafteren Gefühles für Zeitwerte[1] in Anschlag bringen dürfen, das ebenfalls geeignet sein kann, das Gefühl für dynamische Unterschiede herabzudrücken.

Neben diesem einen Extrem der Verstechnik gibt es aber auch sein directes Gegenteil, einen ebenso reinen Typus accentuierender Dichtung. In ihr gehen die dynamischen Abstufungen des Rhythmus mit den dynamischen Abstufungen des Wortaccents durchaus parallel. Eine solche ausgesprochene Herrschaft des Accents war beispielsweise ein Charakteristicum der (halb quantitierenden) altgermanischen Sprechpoesie, die sich des Alliterationsverses bediente, und sie tritt auch wieder in einem beträchtlichen Teil der neuhochdeutschen Dichtung zu Tage, namentlich bei Versarten, die auf heimischem Boden gewachsen und so aus einem gut entwickelten Gefühl für diese besondere Art der Rhythmik hervorgegangen sind.

1) Es handelt sich dabei wesentlich um ein Gefühl für Silbenquantitäten. Wenn man diesen für die Metrik überhaupt sehr wichtigen Gesichtspunkt bisher kaum gewürdigt hat, so erklärt sich das zum guten Teil gewiss daraus, dass die sog. gebildete Aussprache des Deutschen und ähnlicher modernen Sprachen einen scharfen Gegensatz zwischen langen und kurzen Silben kaum noch kennt; namentlich fehlen uns fast ganz energisch ausgehaltene Längen. Man muss sich deshalb oft bei den in dieser Beziehung zum Teil noch besser gestellten Dialekten Rats erholen, wenn man sein rhythmisches Gefühl für adäquate Nachempfindung von Rhythmen schulen will, die in Bezug auf die Wirkung sprachlicher Quantitätsunterschiede empfindlicher sind als das Umgangsdeutsch der Gebildeten. Mir persönlich hat in dieser Hinsicht namentlich das mit deutlichen Längen reichlich versehene Schwäbische gute Dienste geleistet.

Ebenso sicher bestehen aber auch hier wieder Uebergangsformen, die dem einen oder andern Extrem näher kommen, ohne es ganz zu erreichen. So ist die (quantitierende) klassische Dichtung der Römer sicher im Wesentlichen nicht accentuierend, und doch räumt sie in der zweiten Hälfte des Hexameters dem Wortaccent eine durchaus bestimmende Stellung ein, vgl. z. B.

In nóva fért animús | mutátas dícere fórmas
córpora. Dí cœptís | (nam vós mutástis et íllas)
àdspiráte mèis | primáque ab orígine múndi
ád mèa pérpètuúm | dedúcite témpora cármen.

Ebenso sicher ist aber z. B. die ältere (übrigens ebenfalls im Wesentlichen quantitierende) volksmässige Dichtung der römischen Sceniker, also etwa die des Plautus, ihrem Gesammthabitus nach accentuierend, und doch weist sie zahlreiche Abweichungen von der Prosabetonung auf; vgl. z. B. den Eingang von Plautus' Amphitruo:

Ut vós in vóstris vóltis mércimóniis
emúndis véndundísque mé laetúm lucrís
adfícerę atquę ádjuvárę in rébus ómnibús,
et út res rátionésque vóstrorum̧ ómniúm
benę éxpedíre voltis péregriquę ét domí

u. dgl. mehr. Es ist deshalb durchaus nicht gestattet, in Zweifelsfällen mit den Schlagwörtern 'accentuierend' und 'nicht accentuierend' allein zu operieren und zu tun, als ob es nichts Mittleres geben könne, oder gar jede weitere Untersuchung abzuweisen, wenn die Rechnung nach dem einen oder andern Extrem nicht glatt aufgeht. An sich sind ja auch solche Uebergangsformen durchaus nicht befremdlich: denn da ein Vers nur durch irgend einen Ausgleich zwischen dem rhythmischen Schema und dem Betonungsschema des sprachlichen Rhythmizomenon zu Stande kommt, so ist ein Compromiss zwischen beiden Factoren ebenso gut denkbar wie ein voller Sieg und eine volle Niederlage des sprachlichen Factors. In allen derartigen Compromissfällen muss man nur den Umfang der technisch gestatteten Abweichungen von der natürlichen Betonung durch kritische Sichtung des Materials festzustellen und womöglich den Gründen der Abweichung auf die Spur zu kommen suchen.

§ 45. Einer der gewöhnlichsten Gründe für die Abweichung ist der, dass gewisse Wortformen mit ihrer natürlichen Betonung schlecht in bestimmte Metra oder doch an bestimmte Stellen solcher

Metra passen, an denen sie nach Bedeutung und syntaktischer Stellung an sich leicht auftreten würden. So würden z. B. Wortformen der Gestalt ⏑́ ×, wie oben *lŭcris, dŏmī* vom Schluss des iambischen Senars und ebenso von manchen andern Stellen des Verses ganz ausgeschlossen werden müssen, wenn man sich nicht zur Verletzung des Wortaccents bequemte. Wie ein solcher Zwang wirkt, kann man im Neuhochdeutschen beispielsweise sehr gut da beobachten, wo Metra nachgebildet werden, die dem Typus der deutschen Wortbetonung Schwierigkeiten bereiten. Der stark steigende Charakter des accentuierenden nhd. Anapästs wird z. B. durch öfteres Auftreten schwer nebentoniger Silben im Versinnern gestört, die sprachlich nach vorn zu gebunden sind: Composita der Form –́ –̀ sind also mit ihrem natürlichen Accent schlecht unterzubringen, und Composita der Form –́ –̀ × überhaupt nicht: man hilft sich deshalb (sofern man derartige Wörter nicht überhaupt vermeidet) durch die Accentverschiebung zu –̀ –́ bez. –̀ –́ ×; vgl. etwa Platensche Verse wie

Seit ältester Zeit hat hier es getönt, und so oft im erneuenden Umschwung
in verjüngter Gestalt àufstrébte die Welt, klang auch ein germanisches Lied nach.
Zwar lange verhallt ist jener Gesang, den einst des Arminius Heerschaar
ànstímmend gejauchzt in des Siegs Fèstschrítt, auf römischen Gräbern getanzt ihn

u. s. w. Aber man sieht leicht, wie doch auch hier die Accentverschiebung praktisch ihre Grenze hat: nur Hauptton und schwerer Nebenton dürfen ihre Rollen tauschen, nicht aber darf der Ictus zu Ungunsten des Haupttons auf eine sprachlich unbetonte Silbe rücken: also auch die Ausnahme hat wieder ihre Regel, und so wird es in analogen Fällen überall sein. Andrerseits aber muss man sich auch wieder hüten, solche Regeln zu eng im Sinne positiver Vorschriften zu fassen. Was als Ausnahme gestattet ist, ist deswegen doch noch nicht Gesetz, und ein Vers wie Schillers *Fréihèit ruft die Natur, Frèihéit die wilde Begierde* mag daran erinnern, dass selbst innerhalb eines und desselben Verses ein Wechsel zwischen Norm und Ausnahme eintreten kann.

§ 46. Uebrigens stören diese Abweichungen vom Normalaccent auch in accentuierenden Metren nicht, falls sie massvoll angewendet und im Vortrag sachgemäss behandelt werden: ja sie können unter diesen Voraussetzungen sogar eine gute und charakteristische Wirkung ausüben. Wir sprechen ja in Versen wie den oben citierten nicht *aufstrébte, anstímmend, Festschrítt, Freihéit*, so

dass wir die Haupttonsilbe zur Stufe völliger Unbetontheit herabdrücken und dafür die ganze Wucht des Ictus auf die sprachlich mindertonige Silbe legen. Wir versuchen vielmehr den Widerspruch zwischen Sprache und Rhythmus dadurch auszugleichen, dass wir an den betreffenden Stellen durch Nivellierung der gruppenbildenden Factoren (§ 14) den Rhythmus sozusagen auflösen. Zu diesem Zwecke pflegen wir das Tempo zu verlangsamen und die in Frage stehenden Silben mit annähernd gleicher Stärke und einer Art von Staccatovortrag zu sprechen, auch die Tonhöhen in bestimmtem Sinne zu regulieren. An Stelle einer scharf in sich gebundenen rhythmischen Gruppe erzeugen wir so mehr eine rhythmisch indifferente oder doch nur wenig differenzierte Phasenreihe, in die wir dann erst das allgemeine rhythmische Schema des Verses mehr oder weniger subjectiv hineinlegen. Eine solche Vortragsart bezeichnet man ganz passlich mit dem Namen 'schwebende Betonung'. Bei ihr durchdringen sich infolge der Nivellierung das Accentschema und das rhythmische Schema der Art, dass das Ohr beide neben einander zu hören vermag, und unter geeigneten Umständen den innern Widerspruch geradezu als anregend und schön empfindet. Eine auf die Erzielung solcher Effecte ausgehende Vortragsart wird man wol überall da suchen müssen, wo sich bei sonst kunstvoller Behandlung des Zusammengangs von Accent und Rhythmus ein gelegentlicher Widerstreit einstellt. Nur lassen sich allgemein bindende Vortragsregeln a priori nicht geben. Man wird also vielleicht hie und da über vorläufige tastende Versuche nicht hinauskommen, da je nach dem Gesammtcharakter der Sprache einerseits und der rhythmischen Kunst eines Volkes, einer Zeit oder einer Literaturgattung andrerseits auch wol verschiedene Arten des Ausgleichs als möglich erscheinen können. Allgemein kann man nur etwa sagen, dass der Ausgleich um so leichter möglich ist, je geringer die zu überwindenden Differenzen sind (also z. B. leichter bei einem Conflict zwischen Haupt- und Nebenton als bei einem Conflict zwischen Hauptton und voller Unbetontheit).

Sog. 'versetzte Betonung', d. h. eine nicht durch den Vortrag ausgeglichene und ausgleichbare Verschiebung des Accents, wird sich innerhalb der eigentlich accentuierenden Dichtung im Gegensatz zu der schwebenden Betonung im Allgemeinen nur auf niedereren Stufen der Kunstentwicklung finden.

§ 47. Auch der Satzaccent muss nicht selten durch schwebende Betonung modificiert werden, und zwar mit denselben Mitteln wie der Wortaccent. Wir 'scandieren' also zwar *keusch léhnt* | *Klopstóck* | *an dem Lí-*|*lienstáb* | *und um Góe-*|*thes erleú*|*chtete Stír-*|*ne* ‖ *Glühn Rö*|*sen im Kránz.* | *Kühn wǻ-*|*re der Wúnsch* | *zu ersín-*|*gen verwán-*|*te Belóh-nung* ‖, wir sprechen aber wiederum mit charakteristischer Ueberdehnung und Auflösung des Rhythmus

Kèusch lèhnt | *Klòp-stòck* | *an dem Lí*|*lienstáb* | *und um Góe thes erléuch- tete Stír- ne*
Glůhn Rò-|*sen im Kránz.* | *Kůhn wǻ-*|*re der Wúnsch* | *zu ersín-*|*gen verwán-*|*te Belóh nung*

u. s. w.

§ 48. Abgesehen von diesen gelegentlichen Verschiebungen spielt aber der natürliche Satzaccent in der kunstvoll geregelten accentuierenden Dichtung keine geringere Rolle als der Wortaccent. Auf seiner verschiedenartigen Abstufung und Gliederung beruht vor allem der Unterschied nicht nur von podischer und dipodischer Bindung im allgemeinen, sondern auch der der verschiedenen Unterarten dieser Bindungsformen. Darum lassen sich diese Bindungsformen selbst auch aus dem Satzaccent heraus ermitteln, wo sie nicht direct überliefert sind. Doch ist hierbei namentlich noch zweierlei zu beachten:

1) Man darf nicht erwarten, an jeder Stelle jedes Gedichtes die gleiche Deutlichkeit der Gliederung zu finden. Es gibt schliesslich in jeder Dichtung indifferente oder mehrdeutige Stellen, welche an sich sowol die eine wie die andere Auffassung der Bindungsform etc. gestatten. Aber es ist doch auch wieder selbstverständlich, dass man nicht diese Stellen der Beurteilung des Ganzen zu Grunde legen darf: sie sind vielmehr nach dem Muster der mit ihnen im Verband stehenden eindeutigen Stellen zu bewerten, die den Gesammtcharakter des betreffenden Stückes bestimmen. Ein Beispiel möge dies veranschaulichen. Von der Halbstrophe

Nun verlass ich diese Hütte,
meiner Liebsten Aufenthalt,
wandle mit verhülltem Schritte
durch den öden, finstern Wald

können die beiden ersten Zeilen, wenn man sie aus ihrem Zusammenhang herausnimmt und künstlich isoliert, nach logischem Inhalt und Accentconstellation sehr wol nach dem Muster echter, leichter Dipodien (§ 39) gesprochen werden, d. h. mit absoluter Unterordnung der schwächeren Füsse unter die stärkeren

(auch in Beziehung auf die Tonhöhen), also als *nù.n verlá·ss ich | dìe.se Hü·tte* ‖ bez. als *mèi.ner Líe·bsten | Áu·fenthà.lt.* Aber Z. 3 und 4 enthalten je drei ungefähr gleichwertige Begriffe, bez. in der Betonung coordinierte Wörter (in Z. 3 *wandle, verhüllt, Schritt*, in Z. 4 *öde, finster, Wald*), welche sich nicht in das dipodische Schema 2 + 2 mit seiner typischen Ueber- und Unterordnung innerhalb der Dipodie (§ 39, 1. 2) und seinem schnelleren Tempo (§ 39, 3) einfügen lassen: *wándle mìt ver-|hǘlltem Schrìtte* und *dùrch den ő̀den | fínstern Wàld* wären ebenso unsinnig wie *wándle mìt ver-|hùlltem Schrítte* und *dùrch den ő̀den | fínstern Wáld.* Diese beiden Zeilen sind also notwendig monopodisch zu messen, also im langsameren Tempo zu sprechen, und so dass auch die mit weniger sprachlichem Gehalt erfüllten Füsse *mit ver-* und *durch den* wenigstens ungefähr auf dem Tonhöhenniveau der übrigen bleiben, und nicht so absinken wie etwa die 'schwachen' Füsse *noch ein* und *man mich* in dem echt dipodischen Musterbeispiel *Á·ls ich nò.ch ein | Knä·be wà.r* ‖ *spé·rrte mà.n mich | éin* von § 39. Nach diesem eindeutigen Vorbild müssen dann aber im Zusammenhang des ganzen die bei künstlicher Auflösung des Zusammenhangs mehrdeutigen Zeilen 1 und 2 behandelt, d. h. auch sie müssen monopodisch gesprochen werden.

2) Das gegebene Beispiel veranschaulicht zugleich eine äusserst wichtige allgemeine Regel. Z. 1 und 2 enthalten unter einer Gesammtzahl von je 4 Füssen je 2 durch Bedeutungsfülle vor den beiden andern andern ausgezeichnete Füsse. Sie stehen begrifflich und daher auch nach dem natürlichen Satzaccent sozusagen auf der normalen Oberstufe, die minder ausgezeichneten dagegen auf einer Unterstufe. Wie aber das Beispiel zeigt, können Füsse, die nach der üblichen Prosabetonung der Unterstufe zufallen würden, im Zusammenhang des Verses durch den Vortrag so gehoben werden (ob dynamisch oder melodisch, ist dabei im Princip gleichgültig), dass sie als den Füssen der natürlichen Oberstufe gleichwertig empfunden werden. Dagegen ist es ganz widernatürlich, und darum auch praktisch unmöglich, Füsse (bez. Begriffswerte) der natürlichen Oberstufe (wie etwa eines der je drei inhaltsvolleren Wörter von Z. 3 und 4) im Vortrag auf die Unterstufe herabzudrücken. Oder, um es ganz kurz und allgemein zu sagen: sprachlich Gesenktes kann zwar im Vers gehoben, aber sprachlich Gehobenes nicht gesenkt werden.

Speciell für die Scheidung von podischer und dipodischer Bindung ergibt sich daraus die einfache Regel: Die Annahme leichter Dipodien (§ 40) ist überhaupt ausgeschlossen, wo in einem Vers mehr sprachlich gehobene einfache Füsse (bez. Begriffswerte) stehen, als bei dipodischem Vortrag Dipodien herauskommen würden; schwere Dipodien sind dagegen auch in diesem Falle möglich, aber nur da, wo gleichzeitig doch noch eine (wenn auch dem Grade nach geringere und eventuell wesentlich auf das Melodische beschränkte) natürliche Accentabstufung von je zwei Nachbarfüssen gegen einander besteht.

IV.

Die Aufgaben der hebräischen Metrik im Allgemeinen und die bisherigen Lösungsversuche.

§ 49. Nach diesen allgemeinen Vorerörterungen hat eine jede 'Metrik', also auch die hebräische, folgende Hauptfragen in's Auge zu fassen:

1) Die Frage nach der Scheidung zwischen poetischen und prosaischen Texten, generell und im Einzelnen.
2) Die Frage nach der Vortragsart oder den Vortragsarten der Poesie (ob Gesang, ob Sprechvortrag, oder beides neben einander), und im Zusammenhang damit die Frage, ob rationaler oder irrationaler Rhythmus; beides generell und im Einzelnen.
3) Die Frage nach der rhythmischen Structur der Verse im Allgemeinen, und zwar
   a) die Frage nach der Takt- und Rhythmusart (oder den Takt- und Rhythmusarten) bez. deren Aequivalenten im Sprechvortrag;
   b) die Frage nach der Taktfüllung.
4) Die Frage nach der Länge (Takt-, Fuss-, Hebungszahl) der einzelnen Reihen.
5) Die Frage nach der Gliederung der einzelnen Reihen (nach podischem und dipodischem Bau, eventuell nach schweren und leichten Dipodien).
6) Die Frage nach der Bindung der einzelnen Reihen zu Perioden, und zwar
   a) nach der Zahl der Periodenglieder;
   b) nach der äusseren Länge der Periodenglieder;
   c) nach dem rhythmischen Zeitwert der Periodenglieder.
7) Die Frage nach der Periodenfolge oder -bindung, und zwar
   a) nach der Bindung gleicher oder ungleicher Perioden;
   b) nach etwaiger Strophenbildung.

§ 50. Unter diesen Fragen stehen in Bezug auf Wichtigkeit, aber auch an Schwierigkeit die zweite und dritte voran. Bei jedem uns noch nicht lebendig geläufigen Versmass, welcher Art es auch sei, ja schliesslich bei jedem nur geschriebenen Verstext, erhebt sich zuerst die Frage: Wie ist das Dastehende zu sprechen oder zu singen, d. h. wie ist das nur in Schriftzeichen überlieferte und schon deshalb an sich noch nicht rhythmisch gestaltete Rhythmizomenon durch Vortrag zu rhythmisieren? Ist man dabei (wie etwa bei den antiken Metren) in der glücklichen Lage, sich auf überlieferte Vorschriften stützen zu können, die noch aus der Analyse des lebendigen Vortrags geschöpft sind, so ist die Lösung der Aufgabe verhältnismässig leicht: die Hauptschwierigkeiten liegen dann oft nur in der Lückenhaftigkeit oder Mehrdeutigkeit der überlieferten Regeln, deren Sinn und Zusammenhang dann also erst auf dem Wege systematischer Interpretation zu ermitteln ist. Anders da wo solche Regeln fehlen oder so undeutlich und dürftig sind, dass sie an sich noch keine Aufklärung gewähren, wo man also auf die Analyse des geschriebenen Rhythmizomenon angewiesen ist. Hier darf man nie an die Texte mit der Voraussetzung herantreten, es müsse da etwa so oder so sein: nur die einzige Erwartung ist hier zugleich gestattet und geboten, dass jedes einzelne rhythmische Gebilde den allgemeinen Gesetzen folge, die aus der Natur des Rhythmus und des menschlichen Rhythmusgefühls fliessen. Die Grenzen dieser allgemeinen Gesetze sind aber, wie wir im Vorhergehenden gesehen haben, manchmal ziemlich weit; nicht selten concurrieren auch verschiedene Gesetze mit einander, und da ist es denn keineswegs immer von vorn herein klar, welches von ihnen im Einzelfall als ausschlaggebend zu betrachten ist. Deshalb bleibt in allen solchen Fällen, wie bereits oben S. 6 ff. und 27 angedeutet wurde, nur éin Weg übrig, der des vorsichtig tastenden Probierens an der Hand des lauten Vortrags. Wenn es dabei gelingt, eine auf grössere Strecken zwanglos durchführbare Vortragsweise (oder auch eine Mehrzahl von solchen) zu finden, welche einerseits den Gesetzen der allgemeinen Rhythmik Genüge leistet, andrerseits als direct rhythmisch und das rhythmische Gefühl des Sprechers und Hörers befriedigend empfunden wird, so darf man mit einiger Zuversicht glauben, den intendierten Rhythmen des Verfassers oder der Verfasser soweit nahe gekommen zu sein, als es die Sachlage überhaupt gestattet. Denn wollte

man ein solches Ergebnis als das Resultat eines blossen Zufalls hinstellen, so gienge das doch nur unter der für mich wenigstens undenkbaren weiteren Voraussetzung, es sei möglich, dass sich in einem rhythmischen Texte mit dem vom Autor intendierten (und uns annoch verborgenen) rhythmischen System unbewusst und ungewollt ein zweites, anders geartetes derart kreuze, dass es sich dem Beobachter sogar leichter enthüllt als das eigentlich beabsichtigte.[1]) — Dass übrigens bei jenem Suchen nach den rhythmischen Grundformen Vertrautheit mit den Gesetzen der allgemeinen Rhythmik unentbehrlich ist, und andrerseits dass eine ausgiebige Kenntnis anderwärts auftretender und sicher festgelegter rhythmischer Formen die Arbeit wesentlich erleichtert und abkürzt, braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden.

Sind aber nun einmal in der hier angedeuteten Weise Rhythmus und Vortragsart (oder Vortragsarten) gefunden, so beantwortet sich ein grosser Teil der weiteren Fragen sozusagen von selbst, auf dem Wege einfacher, statistisch-vergleichender Aufarbeitung des Einzelmaterials. Auch zu dieser Arbeit braucht man verhältnismässig wenig Theorie, wol aber ein am zusammenhängenden Vortrag geschultes rhythmisches Gefühl. Eine Specialtheorie ist ja überhaupt in keinem einzigen Fall von vorn herein gegeben. sie kann vielmehr nur erst aus den gefühlsmässig und eben darum correct gewonnenen Gruppen der Statistik und ihren Zahlverhältnissen abgeleitet werden. Es ist darum auch nicht im mindesten paradox, wenn man behauptet, dass in metricis das rhythmische (und melodische) Gefühl stets vor dem Verstande zu befragen sei: das zeigt auch die einfache Erfahrung. Wer die Geschichte der verunglückten metrischen Theorien prüfend überblickt (von denen

1) Ich bitte dies nicht dahin misszuverstehen, als wollte ich die Möglichkeit leugnen, dass unter besonderen Umständen ein Dichter zwischen zwei Systemen derart schwanken könne, dass weder das eine noch das andere rein durchgeführt erscheint. Wir haben ja eine solche Sachlage vielfach bei unseren modernen Nachbildungen antiker Metra (besonders der daktylischen und anapästischen), deren widerspruchsvolle Technik oft nur auf einem äusserlichen und schematischen Compromiss zwischen dem angestammten Rhythmusgefühl und einer Summe halbverstandener Regeln der antiken Metrik beruht. Solche Beispiele beweisen aber nichts gegen den oben gegebenen Satz: denn erstens wird man eine Sachlage wie die eben geschilderte für rein national entwickelte oder doch vollkommen nationalisierte Rhythmen schwerlich annehmen dürfen, und ausserdem widerspräche ja eine solche Annahme der oben gestellten Bedingung, dass das gefundene System rein und ohne Störung durchführbar sei.

z. B. die germanische und deutsche Metrik eine schier überreiche Auswahl klassischer Beispiele liefern kann), wird bald sehen, dass die betreffenden Versuche eben deswegen gescheitert sind, weil man unbewusst das umgekehrte Verfahren eingeschlagen oder es gar mit vollem Bewusstsein und entsprechendem Stolz für das 'einzig wissenschaftliche' erklärt hat. —

Richtige Erkenntnis der rhythmischen Structuren im Allgemeinen ist nach allem dem zweifellos die beste und sicherste Basis für weitere metrische Forschung, und darum empfiehlt es sich auch, mit der Untersuchung dieser Structuren so bald zu beginnen als es irgend möglich ist. Mancherlei metrische Fragen, wie z. B. die nach Fusszahl, Periodenbau und Strophik, lassen sich zwar unleugbar auch ohne Kenntnis der rhythmischen Structur des Einzelverses bis zu einem gewissen Grade zahlenmässig beantworten: aber ebenso sicher ist es auch, dass alle auf diesem letzteren Wege gewonnenen Resultate erst dann Präcision und Zusammenhang bekommen, wenn man sie an der Hand einer bestimmten Rhythmisierung controlieren kann.

§ 51. Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet wird nun endlich auch der Entwicklungsgang begreiflich, den die hebräisch-metrische Forschung genommen hat[1]), und namentlich sieht man nun deutlicher, warum und wie diese Forschung auf die verschiedenen Irrwege geraten konnte oder musste, die zu wandern ihr beschieden gewesen ist.[2]) Vor allem fehlte es von vorn herein

1) Ueber die älteren Arbeiten auf diesem Gebiet orientiert immer noch am besten J. L. SAALSCHÜTZ, Von der Form der hebr. Poesie, Königsberg 1825. Weiter führt dann die (im übrigen ganz kritiklose) Schrift von J. DÖLLER, Rhythmus, Metrik und Strophik in der bibl.-hebr. Poesie, Paderborn 1899, [und neuestens, und weit selbständiger und einsichtsvoller N. SCHLOEGL, De re metrica veterum Hebraeorum disputatio, Vindobonae 1899].

2) Man wolle es mir nicht verübeln, wenn ich hier und sonst so oft gerade meinen Gegensatz zu älteren Arbeiten betonen muss: das war nicht zu vermeiden, wollte ich wenigstens die hauptsächlichsten Fehlerquellen in der Beweisführung aufdecken, die mir entgegengetreten sind, und das war unbedingt nötig, wenn einmal ein energischer Versuch zu systematischem Vorgehen gemacht werden sollte. Es ist mir aber ein lebhaftes Bedürfnis, zugleich offen auszusprechen, wie viel Gutes neben allem Irrigen im Einzelnen auch schon in den früheren Behandlungen unseres Problems zu Tage gefördert ist. Man ist tatsächlich des öfteren der Erkenntnis des Richtigen schon ganz nahe gewesen, und hat nur nicht vermocht, den letzten Schritt zu tun. Es ist dabei charakteristisch, dass das Beste vielfach von denen gesagt worden ist, die sich auf ihren Instinct und ihr poetisches bez. rhythmisches Gefühl verliessen: die schwereren Irrtümer beginnen allemal erst da, wo man

an einer einleuchtenden, durch sich selbst überzeugend wirkenden Rhythmisierung. Zur Beseitigung dieses Mangels aber hat man zweierlei principiell verschiedene Wege eingeschlagen. Entweder beharrte man — und im Princip ganz mit Recht — auf der Anschauung, ein Vers müsse auch eine fassbar metrische Form haben. und dann erfand man, da man ohne Einsicht in die Gesetze der allgemeinen Rhythmik arbeitete, Zwangsschemen, die in Wirklichkeit gar keinen Rhythmus enthalten oder sonst unmöglich sind; oder aber man verliess jene Anschauung (oder gab doch den Versuch einer Rhythmisierung als aussichtslos auf), und dann suchte man nach Surrogaten, welche an Stelle des Rhythmus die poetische Form der Texte bestimmen und erklären sollten. Dieser letztere Standpunkt ist für die hebräische Metrik besonders verhängnisvoll geworden, weil er der Metrik die Erörterung von Dingen zuschob, die mit ihr Nichts zu tun haben, und umgekehrt die Aufmerksamkeit von deren eigentlichen Objecten ablenkte.

§ 52. Man suchte und fand nämlich solche Kennzeichen des 'poetischen' und 'nicht-poetischen' Charakters einzelner Bücher oder Stücke in erster Linie auf s p r a c h l i c h - s t i l i s t i s c h e m Gebiet. Gewisse Texte, wie beispielsweise die Psalmen, galten nach ihrem Gesamthabitus communi consensu für 'poetisch', andere wie die erzählenden Bücher (abgesehn etwa von eingelegten Liedern u. dgl.) ebenso für 'prosaisch'. Indem man nun diese beiden Gruppen mit einander verglich, fand man ganz richtig, dass sich die erste durch bestimmte Eigenheiten des Wortschatzes, der Syntax und des Stils auszeichnete, die der zweiten fehlen, und so sprach man folgerichtig von 'poetischen Wörtern', 'poetischer Syntax' und 'poetischem Stil'; mit dem letzteren ist vor allem der Parallelismus membrorum gemeint. An den Thatsachen, die diesen Beobachtungen zu Grunde liegen, ist natürlich nicht zu rütteln, aber ihre Deutung kann ich nicht für gleich zweifellos halten. Es handelt sich doch offenkundig zunächst nur um Elemente des S t i l s. Will

---

anfängt, auf Grund verkehrter oder falsch verallgemeinerter Glaubenssätze über metrische Fragen im Allgemeinen der Lösung des schwebenden Problems verstandesmässig zu Leibe zu gehn. Unter den Autoren schon des 18. Jahrhunderts scheint mir C. G. Anton instinctiv der Wahrheit am nächsten gekommen zu sein. Seine Theorie hätte nur noch verhältnismässig geringer Modificationen bedurft, um haltbar zu sein: es fehlt nur an der praktischen Anwendung und Ausführung im Einzelnen.

man einen Stil poetisch nennen, weil er sich über den der ruhigen Alltagsrede erhebt, so ist dagegen nichts einzuwenden, aber aus der Anwendung gehobenen Stils ist deshalb noch nicht notwendig auf metrische Form des Textes (metrisch im weitesten Sinne genommen) zu schliessen. Auch Prosa kann ja durchaus in gehobenem Stil abgefasst sein. Und umgekehrt, wenn ein Literaturgebiet, das sich des gehobenen Stils bedient, sicher zugleich 'poetische', d. h. versmässige Form hat, so folgt daraus noch lange nicht, dass versmässige Texte ohne gehobenen Stil unmöglich sind. Dass in der ekstatischen Literatur, dem Jubel- und Klagelied, dem Psalm, der Prophetie u. ä. jene die Stimmung fördernden Stilelemente gern und wirkungsvoll angewendet werden, begreift man leicht, ebenso dass z. B. auch die Lehrdichtung, selbst wo sie sonst nicht besonders schwungvoll ist, sich eines Stilmittels wie des Parallelismus membrorum zur Steigerung der Eindringlichkeit bedient, u. dgl.: aber wo wäre z. B. in einem schlicht erzählenden poetischen Stück, wie deren doch auch das AT. sicher nicht ganz wenige enthält (ich will vorläufig nur auf die in glatten Versen abgefassten erzählenden Partien des Jona hinweisen), wo wäre in einem solchen Stück überhaupt Anlass oder Gelegenheit zur Entfaltung jenes Stilprunkes gegeben gewesen? Man sieht also leicht, dass bei der ganzen Erörterung der Frage die Begriffe: 'Poesie' = 'Literatur der gesteigerten Empfindung und des höheren Stils', und 'Poesie' = 'metrisch geformte Literatur' nicht genügend auseinandergehalten sind. In einer Hinsicht kann man sich trotzdem, wie die Dinge einmal liegen, jener alten Auffassung praktisch wieder nähern: das Auftreten der gehobenen Stilform ist hier gewiss ein positives Anzeichen **auch** für metrischen Bau der betreffenden Stücke, aber der Mangel der Stilform beweist nicht auch negativ gegen das Vorhandensein metrischer Structur.

Stilfrage und metrische Frage müssen also im Princip streng von einander gesondert werden. Ihre trotzdem erfolgte Verquickung hat denn auch bereits zu erheblichen Uebelständen geführt, von denen hier zwei namhaft gemacht werden mögen. Sie hat es einmal verhindert, dass metrisch geformte Stücke, die sich des niedern Stils bedienen, als metrisch erkannt wurden, und hat sie dadurch der Untersuchung entzogen, und damit zugleich zu einer falschen Anschauung vom Umfang und dem Wesen der hebräischen Dichtung Anlass gegeben. Sie hat ferner dazu geführt, dass man

Elemente des Stils und speciell Bedeutungswerte als gleichwertigen Ersatz für Elemente der metrischen Form betrachtet und dadurch eine unbefangene Erkenntnis der letzteren erschwert hat. Das macht sich selbst noch in neuerer Zeit fühlbar; so wenn, um nur eines anzuführen, Budde bei seinen sonst so verdienstlichen Untersuchungen über den sog. Qînāvers (d. h. einen Fünfer mit der Gliederung von 3 : 2 Füssen oder Hebungen) gelegentlich mit dem Gedanken operiert, dass ein in der ersten Vershälfte fehlender Fuss durch besondere Inhaltsfülle ersetzt, mithin auch eine Fussfolge 2 : 2, die metrisch doch nur ein Vierer sein kann, dem echten Fünfer 3 : 2 auch metrisch für gleichwertig erachtet werden könne, sobald die erste Hälfte inhaltlich genügend beschwert sei. Ein anderes charakteristisches Beispiel für ungenügende Scheidung von Metrik und Stil s. in § 101.

Für unsere weiteren rhythmischen Untersuchungen werden also alle jene Stilelemente schlechtweg bei Seite zu lassen sein. Sie kommen erst da in Betracht, wo es gilt, durch zusammenfassende Betrachtung von metrischer Form und Stil ein adäquates Gesamtbild der hebräischen Dichtung im Ganzen und nach ihren einzelnen Gattungen zu entwerfen. Dagegen müssen wir noch auf die bisherigen Rhythmisierungsversuche einen Blick werfen. Sie zerlegen sich naturgemäss in verschiedene Gruppen.

§ 53. Quantitierende Systeme. Es kann nicht Wunder nehmen, dass den ersten Gelehrten der Neuzeit, welche sich mit hebräischer Metrik beschäftigten, das Wort 'Metrik' ohne Weiteres die Vorstellung von 'Metrik im Sinne der Alten oder der Araber klassischer Zeit' erweckte, und diese Metrik war quantitierend, d. h. in ihr war ein gewisser Parallelismus zwischen einfachen und zusammengesetzten rhythmischen Zeitwerten (wie ♪ : ♩) einerseits und der sog. sprachlichen Kürze und Länge (⏑ : –) andrerseits durchgeführt (vgl. oben § 20 f.). Natürlich fasste man diese Sachlage damals nicht so auf wie heute, sondern man setzte ohne Weiteres diese beiden Arten von Werten schlechthin einander gleich, und 'machte' danach hebräische Metrik ebenso wie man griechische Metrik 'machte', d. h. auf dem Papier. So konnte man z. B. ja aus einem beliebigen griechischen Hexameter wie *Ἄνδρα μοι ἔννεπε, Μοῦσα, πολύτροπον, ὃς μάλα πολλὰ* durch einfaches Beischreiben der sprachlichen Quantitätszeichen zugleich das metrische Schema, also hier – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏓, heraus-

bekommen, und diese Manipulation wurde denn auch am Hebräischen versucht, indem man nach irgend einem System hebräische Quantitätsfolgen hinschrieb und deren einzelne Constellationen mit Namen der antiken Metrik belegte. So würde beispielsweise Ps. 1, 1 *'ąšrē ha'iš 'ąšęr lō halạch bą'ąṣąþ rəša'im* (das Qameṣ herkömmlicher Weise als lang gerechnet) etwa das Phantasieschema – –́ | – –́ | ⏑ –́ | – – –́ | ⏑ ⏑ –́ | ⏑ – –́ ergeben können, zu dessen Aufbau in schönem Wechsel Spondeus, Trochäus, Molossus, Anapäst und Päon das ihrige beitragen. Man braucht sich derartige Schemata nur in Noten umzuschreiben, um ihre völlige Unmöglichkeit einzusehn: ein  wäre ja ein reines Unding. S i n d die sprachlichen Kürzen = 1 *χρόνος πρῶτος*, und die sprachlichen Längen = 2 *χρόνοι πρῶτοι*, so fehlt bei unsern Constellationen von 4, 3, 6, 5 *χρόνοι* nicht nur die einheitliche Taktart, sondern sogar die Zerlegung des Verses in Füsse von wesentlich gleicher Zeitdauer, ohne die ein Vers überhaupt nicht gedacht werden kann. Daraus folgt aber mit mathematischer Sicherheit: Entweder sind die sog. hebräischen Verse überhaupt keine 'Verse', oder aber die Unterscheidung sprachlicher Kürzen und Längen spielt in ihnen nicht dieselbe Rolle wie in der antiken Metrik. Da die erste Alternative offenbar praktisch ausgeschlossen ist, so bleibt also als unumstösslicher Satz übrig: d i e h e b r ä i s c h e M e t r i k i s t n i c h t q u a n t i t i e r e n d i m S i n n e d e r a n t i k e n.

§ 54. D i e 'M o r e n s y s t e m e'. Hätte man sich durch Erwägungen wie die eben angestellten von den ererbten irrigen Schulvorstellungen über 'Metrik überhaupt' befreien können, so wäre man einfach zu der positiven Fortsetzung unseres Schlusssatzes von § 53 gelangt: folglich sind die hebräischen Metra nach dem Muster andrer, z. B. auch moderner, Metra zu beurteilen, in denen die sog. sprachliche Quantität wesentlich irrelevant ist. Aber da man nun einmal am Zahlenwesen haftete und ohne dieses sich eine Metrik nicht vorstellen konnte, so versuchte man es da, wo man von dem antiken Quantitierungssystem nach dem Schema ⏑ : – = 1 : 2 abkam, zunächst mit einem andern System der Zeitberechnung, nach sog. M o r e n. Nun ist zwar das lat. *mora* in der alten Metrik einfach gleichbedeutend mit dem griechischen *χρόνος πρῶτος*, bedeutet also einen bestimmten Bruchteil der Taktzeit (im Tripeltakt also $^1/_3$, im Quadrupeltakt $^1/_4$ der Taktzeit); aber diese Bedeutung hatten die ersten Urheber der Morenrechnung

auch noch nicht erfasst; ihnen war ihre 'More' ein beliebiges kleines Zeitstückchen, das zu Rechnungszwecken dienen konnte, also etwa = $^{1}/_{x}$ Secunde oder dgl. Von diesen Moren teilte man dann teils den einzelnen Sprachlauten, teils den verschiedenen Arten von Silben nach ziemlich beliebiger Taxe eine bestimmte Anzahl (1 bis 4) zu und rechnete nun weiter, natürlich mit nicht besserem Erfolg als bei dem alten Quantitierungssystem.

In modificierter Gestalt hat zuletzt H. GRIMME, ZDMG. 50, 540 ff. ein solches 'rhythmisches Morengesetz' als Ergänzung zu seinem sonst accentuierenden System der hebräischen Metrik vorgetragen. GRIMME geht dabei von der Schwierigkeit aus, in gewissen Fällen die Lage der Icten im Verse zu bestimmen. Gewisse nachdrückliche Accentsilben ziehen zweifellos den Ictus auf sich: wann aber darf oder muss der Ictus auch auf minder stark hervortretende Silben gelegt werden? GRIMME beantwortet diese Frage durch die Aufstellung einer Anzahl von Regeln, die man alle etwa auf ein 'Princip des geduldeten Maximums von Distanz' zurückführen kann: d. h. eine an sich bezüglich der Versbetonung zweifelhafte Silbe muss Hebung werden, wenn ihr Anfang von dem der nächstfolgenden sicheren Hebung durch mehr als eine bestimmte Maximalzahl von Moren getrennt ist. Diese Maximalzahlen selbst werden übrigens von Grimme je nach den natürlichen Accentverhältnissen des Satzes etwas verschieden berechnet.

Aber auch dies 'Gesetz' vermag ich nicht als berechtigt anzuerkennen, auch nicht in seiner derartig beschränkten Anwendungssphäre. Schon der Name 'rhythmisches Morengesetz' erweckt Bedenken. Es gibt nur eine Art von 'rhythmischen Moren', die 'Zählzeiten', bez. die *χρόνοι πρῶτοι* der antiken Terminologie: aber die hat GRIMME offenbar nicht gemeint, denn er fasst ja seine Moren' nicht als Teilstücke der Taktzeit, sondern als Ingredienzien der Sprache als solcher auf, indem er die Anzahl der Moren im einzelnen Fall von der Silbenform (z. B. offene Silbe mit kurzem, offene Silbe mit langem, geschlossene Silbe mit kurzem, geschlossene Silbe mit langem Vocal etc.) abhängen lässt. Ich vermute also, dass der Name 'rhythmisches Morengesetz' von GRIMME vielmehr nur in dem Sinne gemeint ist, dass es sich um eine für die Rhythmisierung in Betracht kommende Regelung der sprachlichen Moren handeln soll. Aber auch in diesem Sinne sind die Moren GRIMME's mir mehr als bedenklich. GRIMME unterscheidet

Silben von 2, 3 und 4 Moren: nach den bisher bekannt gewordenen Messungen von Silbendauern, die durchaus nur ganz irrationale Verhältnisse ergeben haben (vgl. § 23), muss ich es bis auf eine positive Beweisführung für höchst zweifelhaft halten, dass Silben der von GRIMME geschilderten Art je irgendwo in den angenommenen Zeitproportionen 2 : 3 : 4 stehen. Und selbst wenn dies irgendwo nachgewiesen und auch für das Hebräische wahrscheinlich gemacht werden könnte, so bleibt doch immer wieder ein nicht zu beseitigender Einwand: bei der Addition der Moren von Hebung zu Hebung kommen doch immer wieder verschiedene Summen heraus: der eine Fuss hat x, der andre y, der dritte z Moren, u. s. w., es fehlt mithin auch nach dieser Richtung wieder die unentbehrliche Gleichheit des Zeitmasses von Fuss zu Fuss. Muss man aber, um diese Gleichheit zu erzielen, die natürlichen Zeitwerte der 'Moren' doch erst wieder verschieben, wozu dann die Moren überhaupt aufstellen?

§ 55. Als dritte Variante kann man die silbenzählenden Systeme hinstellen, deren seit HARE's erstem Versuch von 1736 ebenfalls verschiedene das Licht der Welt erblickt haben. Von ihnen kommt heute wol nur das System BICKELL's für die Discussion in Betracht. Unter silbenzählenden Versen sind in diesem System rein 'iambische' oder 'trochäische' Reihen im Sinne des Neuhochdeutschen (§ 27) und von bestimmter Länge, also glatte Reihen mit regelmässigem Wechsel von einsilbiger Hebung und Senkung und vorgeschriebener Silbenzahl zu verstehen, welche auf den überlieferten Wortaccent keine Rücksicht nehmen. Gegen derartige Verse ist im Princip nichts einzuwenden: sie fänden z. B. (um von den für mich nicht controlierbaren syrischen Parallelen BICKELL's abzusehn) in den vedischen Metren ihre Gegenstücke. Aber es ist doch ein erheblicher Unterschied zwischen Veda und AT. In den Veden sind die Verse tatsächlich meist in der vorgeschriebenen Silbenzahl überliefert, und so kann man den regelmässigen Wechsel von Hebung und Senkung in der Regel ohne Weiteres durch directes Ablesen des geschriebenen Textes vorführen. In den Dichtungen des AT. sind aber jene Silbenzahlen nicht überliefert, sie sind nur theoretisch postuliert, und um sie zu gewinnen, müssen zahllose Silben der Ueberlieferung gestrichen werden, deren Dasein auch die Grammatik verlangt. Durch diese Manipulation werden ausserdem überaus häufig geradezu unaus-

sprechbare Texte geschaffen, und die Sprache dieser Texte zu einer derart künstlichen umgestaltet, dass sie auf den Namen Hebräisch keinen Anspruch mehr erheben kann. Ich vermag also auch mit diesem System nicht weiter zu rechnen.

§ 56. Als letzte Gruppe bleiben dann nur noch die sog. accentuierenden Systeme übrig, und ihnen muss zweifellos im Princip das Feld bleiben: nur das Wie ist noch fraglich.

Der Ausdruck 'accentuierender Versbau' ist zwar, wie wir gesehen haben, an sich nichts weniger als präcis, da er eben nur éin Merkmal der Technik hervorhebt, das zu deren voller Charakteristik bei weitem nicht ausreicht. Aber er half doch eine kräftige Reaction gegen die auch in der hebräischen Metrik stark hervorgetretenen einseitigen Auffassungen herbeiführen, welche aus den wesentlich quantitierenden Versen der Alten abgeleitet waren. Gerade durch die Betonung des Accentuellen wurden die leicht irreleitenden antiken Parallelen durch Parallelen aus andern Literaturen, wie der deutschen, in den Hintergrund gedrängt, bei denen wie im Hebräischen der Wort- und Satzaccent ein wesentlicher Factor auch der Versbildung war.

Der erste, welcher in neuerer Zeit mit voller Deutlichkeit auf solche, auch jetzt noch stichhaltige Parallelen aus der deutschen Metrik und Musik hingewiesen hat, ist meines Wissens A. MERX in seinem Hiob (1871), S. LXXXVI, Anm. 1 gewesen.[1]) Aber seine Andeutungen, die sich leicht zu einem vollen System hätten ausweiten lassen, waren doch zu knapp und aphoristisch gehalten, als dass sie, zumal in jener Zeit, die gebührende Würdigung hätten erfahren können. Von MERX unabhängig ist dann vor allem zunächst J. LEY diesen Parallelen näher getreten, und es ist sein bleibendes Verdienst, durch eine geschlossene Untersuchung von dem neugewonnenen Standpunkt aus überhaupt erst eine brauchbare Basis für weitere Discussion geschaffen zu haben: ein Verdienst, das nicht im Mindesten dadurch geschmälert wird, dass man in Vielem heutzutage von seinen Auffassungen abweichen muss. Nach LEY haben dann zur rhythmischen Frage insbesondere noch K. SCHLOTTMANN, ZDMG. 33 (1879), 268 ff. und H. GRIMME, ebenda 50 (1896), 529 ff. wertvolle allgemeine Erörterungen bei-

1) In ähnlicher Richtung bewegen sich übrigens schon die von SAALSCHÜTZ S. 137 f. mitgeteilten Aeusserungen von DE WETTE in seinem Psalmencommentar.

gesteuert. Auf der von LEY geschaffenen Basis beruhen dann auch weiter die ersten wirklich haltbaren Aufstellungen über Verslängen u. ä., die wir wieder in erster Linie LEY selbst, in zweiter seinen Nachfolgen verdanken (vgl. unten § 70 ff.).

§ 57. Aber trotz des in der Hauptsache richtigen Ausgangspunkts sind doch auch die Systeme LEY's und der an ihn anknüpfenden Gruppe von Forschern noch nicht zu einem eigentlichen Abschluss gekommen. Das gilt vom Einzelnen wie vom Ganzen. Nicht nur finden wir auch bei den verschiedenen Metrikern LEY'scher Richtung trotz der Gleichheit der Grundanschauung noch zahlreiche Abweichungen in der Constituierung der einzelnen Verse, sondern GRIMME's 'rhythmisches Morengesetz' stellt sogar einen directen Versuch dar, LEY's System durch Annahme eines kreuzenden Factors von wesentlich anderer Art auch principiell zu ergänzen. Dies Morengesetz musste zwar oben (§ 54) abgelehnt werden, aber seine Aufstellung war doch aus der durchaus richtigen Empfindung hervorgegangen, dass bei LEY's Versconstitutionen noch mehr unbestimmt und ungeregelt bleibe als man eigentlich bei einem 'Verse' erwarten möchte. Damit war in der That eine nicht unwesentliche Lücke des LEY'schen Systemes aufgedeckt. Bei näherem Zusehn findet man auch leicht, woher diese Lücke kommt.

§ 58. Der mit gutem Recht zur Vergleichung mit dem Hebräischen angezogene altdeutsche Reimvers, dessen Fortsetzungen im Volkslied zum Teil bis zum heutigen Tage fortleben, war durch zweierlei sofort sichtliche Merkmale ausgezeichnet, durch seinen accentuierenden Charakter und die Unregelmässigkeit seiner Fussbildung. Neben den normalen zweisilbigen Füssen mit je einer Silbe Hebung und Senkung stehen in ihm auch mehrsilbige Füsse (durch sog. Auflösung der Hebung [LACHMANN's Silbenverschleifung] oder Anwendung mehrsilbiger Senkung), und auch einsilbige (durch sog. Synkope der Senkung, § 19). Gerade dieser letztere Umstand ist für die Auffassung des Verses verhängnisvoll geworden. Aus der Thatsache, dass, wie man sich ausdrückte, 'die Senkung fehlen konnte', zog man nämlich den (für eine Zeit, in der die eigentliche Rhythmik in der Disciplin der 'Metrik' noch keine Rolle spielte, allerdings ziemlich nahe liegenden) Schluss: 'also zählen im deutschen Verse eigentlich nur die Hebungen, und die Senkungen sind mehr oder weniger gleichgültig'. In diesem

Sinne spricht man denn, seit LACHMANN, in der altdeutschen Metrik von drei- und vierhebigen Versen etc. statt von drei- und vierfüssigen oder -taktigen u. dgl., und von da aus ist dann das System der Versberechnung nach Hebungszahlen auch in die hebräische Metrik gekommen. Daher erklärt sich denn die bei LEY und seinen Nachfolgern gleichmässig zu Tage tretende Auffassung: Der hebräische Vers besteht aus einer Anzahl von Hebungen, die im übrigen so ziemlich ad libitum[1]) mit einer wechselnden Zahl von Senkungssilben umsteckt sein können.

§ 59. Dabei war aber ein sehr wesentlicher Punkt entweder von vorn herein ausser Betracht geblieben oder nachträglich aus der Rechnung ausgefallen. Der altdeutsche Reimvers gehört natürlich zu den in § 29f. näher charakterisierten Mischreihen, die bei gleichbleibender Fussdauer und rhythmischer Grundform (§ 19f. 28. 34 und sonst) doch eine verschiedenartige Fussfüllung oder Phasierung gestatten. Nun redete man aber gar nicht mehr von Füssen oder Takten (die waren mit der antikisierenden Metrik abgeschafft), sondern nur noch von Hebungen und deren Anhängseln, den Senkungen: was Wunders also, wenn man unter solchen Umständen den Begriff der 'verschiedenartigen Phasierung des Fusses oder Taktes' kurzerhand und übertreibend in 'Willkürlichkeit der Senkungsbildung' umgestaltete, und jedenfalls über der einen Variabeln des Verses (eben der Phasierung) die beiden durchgehenden und für die Rhythmusbildung unentbehrlichen Constanten der Fuss-(bez. Takt-)dauer und der rhythmischen Grundform einfach vergass?

Von diesen beiden Constanten ist nun auch bei LEY und seinen Fortsetzern meines Wissens nirgends deutlich die Rede, und darum sind deren sog. 'Verse' trotz ihrer 'Hebungszahlen' noch keine wirklichen Verse, d. h. echte rhythmische Gebilde, sondern nur erst Conglomerate gezählter Silbenhaufen von rhythmisch indifferenter Form und Dauer. Darum lassen sie sich auch nicht wie andere, wirkliche Verse zu Gehör bringen. Sie müssen eben vorher noch rhythmisiert, d. h. mit jenen beiden Constanten ausgestattet werden. Das ist nun ja bei besonderer Gleichförmigkeit der 'Haufenbildung' bisweilen selbst auf grössere

1) Eine obere Grenze für dies ad libitum sollte, wie man sieht, GRIMME's Morengesetz liefern.

Strecken hin so leicht, dass der an Rhythmus gewöhnte Leser die Rhythmisierung ganz unbewusst vollzieht, obwol sie im System selbst gar nicht vorgesehen ist, und so ist es gekommen, dass man doch auch von der hebräischen Poesie streckenweise den Eindruck gewonnen hat, dass sie rhythmisch sei. An andern Stellen aber versagt die 'natürliche' Leseweise ihren Dienst, und da muss, schon aus praktischen Gründen, die planmässige Untersuchung einsetzen, um ergänzend nachzuholen, was bisher noch versäumt war.

§ 60. Die Ausfüllung der im Vorstehenden bezeichneten Lücke ist demnach die Hauptaufgabe der ganzen vorliegenden Arbeit. Dass diese daneben aber auch auf die übrigen Probleme der hebräischen Metrik eingehn muss, ist in der Natur der Sache begründet: aber bei diesen habe ich geglaubt mich kürzer fassen zu dürfen, so weit die Resultate meiner eigenen von vorn herein auch auf diese andern Probleme mit gerichteten Untersuchung wesentlich mit dem übereinstimmten, was Andere bereits vor mir gefunden hatten.[1]) Nur war auch da im Einzelnen manches präciser zu fassen und durch Einstellung in die grösseren Zusammenhänge der allgemeinen rhythmischen Theorie einwandsfreier zu begründen.

Im übrigen habe ich dem folgenden Versuch einer Darstellung meines Systems der hebräischen Metrik nur noch wenige Bemerkungen vorauszuschicken.

Mancher Leser hätte es vielleicht gern gesehn, wenn ich ihn überall die bisweilen etwas verschlungenen Wege geführt hätte, welche meine eigene, ganz von den ersten Anfängen beginnende (S. 4 f. 9) Voruntersuchung gegangen war. Das hätte für mich auch

1) Dies betrifft namentlich die Frage nach den Verslängen und Versbindungen. Auch hier ist LEY grundlegend vorausgegangen: er ist gerade hier der eigentliche Bahnbrecher gewesen, was um so mehr hervorgehoben werden muss, als diese Sachlage wie mir scheint bisweilen auch von denjenigen Spätern nicht genügend erkannt worden ist, die doch eigentlich auf seinen Schultern stehn. Unter diesen hat sich zunächst K. BUDDE durch seine energische Verfolgung des sog. Qinäverses (richtiger schlechtweg des Fünfers) durch die alttestamentliche Literatur hindurch ein besonderes Verdienst erworben: denn seiner beredten Anwaltschaft ist es zu danken, dass diese Versart auch von solchen anerkannt worden ist, die sich sonst gegenüber den Aufstellungen der hebräischen Metriker ablehnend verhielten. Ausserdem ist auch wieder mit Nachdruck auf die Arbeiten von H. GRIMME hinzuweisen, welche die älteren Lehren von LEY, BUDDE u. A. in manchen wesentlichen Punkten berichtigt und weitergeführt haben.

den Vorteil gehabt, dass ich Schritt für Schritt räsonnierend und beweisend hätte vorgehn können. Aber das hätte notwendig zu einer fortwährenden Vermischung von Erörterungen über allgemein Rhythmisches und über Specialfragen der hebräischen Technik geführt, und darüber hätte die Darstellung alle Uebersichtlichkeit eingebüsst; auch hätte ich vieles noch einmal in extenso erörtern und 'beweisen' müssen, was mir durch die Arbeiten Anderer bereits erledigt zu sein schien, mochte es sich um Fragen der allgemeinen Rhythmik oder um solche der hebräischen Metrik handeln. Ich habe es daher für zweckmässiger gehalten, nicht nur die notwendigen allgemeinen Erörterungen vollständig abzutrennen (s. oben Abschnitt III), sondern auch im Folgenden in der Hauptsache nur ein Bild des fertigen Systems zu geben, so wie es sich mir aus der vorausgegangenen Untersuchung herausgestellt hatte. Ich habe dies getan, obwol ich mir vollkommen darüber klar bin, dass Fernerstehende gegen eine solche Darstellung den Vorwurf des Dogmatismus erheben können, und dass sie an Beweiskraft speciell für Diejenigen verliert, welche nicht gewöhnt sind, Dinge im Zusammenhang zu erwägen, die doch unter sich notwendig in innerem Connex stehen und eben dadurch gegenseitig für einander beweisen. Wer freilich leugnet, dass sich aus den inductiv festgestellten Prämissen der allgemeinen Rhythmik für jedes Einzelgebiet, also auch für das Hebräische, gewisse Folgerungen mit zwingender Notwendigkeit ergeben, wer ferner nicht sieht oder nicht sehen will, dass die Durchführbarkeit irgend welcher metrischen Theorie den einzigen, wirklichen Prüfstein für ihre Richtigkeit darbietet (vgl. oben S. 4 ff.), und wer endlich aus Bequemlichkeit einen altüberlieferten Haufen unverständlicher Einzelheiten a priori einem zwar nicht ganz ohne eigene Bemühung aufzuschliessenden, aber doch natürlichen und in sich geschlossenen System vorzieht, für den ist auch das Folgende nicht geschrieben.

Schliesslich darf ich nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, dass mir als Material für die Untersuchung nur diejenigen Texte gedient haben, die im zweiten Heft in Transcription mitgeteilt sind. Die Auswahl dieser Texte ist, wie oben S. 8 f. ausgeführt wurde, grossenteils nach rein äusserlichen Gesichtspunkten erfolgt. Es ist daher zu erwarten, dass das untersuchte Textquantum noch nicht über alle Fragen ausreichende Aufklärung zu bieten vermag. An einzelnen Stellen habe ich

selbst auf Zweifel aufmerksam gemacht, die sich aus dieser Sachlage ergeben. Es ist aber selbstverständlich, dass ich auch da, wo das nicht ausdrücklich geschehen ist, meine Aufstellungen nur unter dem Vorbehalt einer späteren Erprobung ihrer Richtigkeit auch an grösseren Textmassen gebe. Eine wesentliche Verschiebung des unten gezeichneten Bildes wird sich aber doch, so hoffe ich zuversichtlich, auch bei einer solchen Nachprüfung auf breiterer Grundlage nicht als notwendig herausstellen.

V.

Grundlagen der hebräischen Metrik.

Erstes Capitel.

Form und Vortrag der Quellen.

§ 61. Nach allgemeiner Annahme setzt sich der Kanon des AT. aus prosaischen und poetischen Teilen zusammen. Für unsere Zwecke ist dies 'poetisch' gleichbedeutend mit 'metrisch geformt' (§ 52), die Stilunterschiede sind uns also hier unwesentlich. Ebenso kann hier die Frage nach der Scheidung der beiden Quellengattungen im Einzelnen zunächst bei Seite geschoben werden: es genügt, wenn sich die Untersuchung auf sicher metrisch geformte Quellen stützt.

Unter diesen finden sich zahlreiche Stücke von deutlich liedmässigem Charakter. Für diese würde Gesangsvortrag (im weitesten Sinne des Wortes: s. unten § 62 ff.) schon aus allgemeinen Gründen als selbstverständlich zu erschliessen sein, auch wenn er für das Gebiet der hebräischen Poesie nicht direct bezeugt wäre, und zwar in der doppelten Form des Chorgesangs und des Einzelgesangs. Den eigentlichen Liedern stehen dann als Extrem andere Partien zumal lehrhaften oder erzählenden Inhalts gegenüber, die man nur als Sprechpoesie auffassen kann. Dazwischen liegen aber mannigfache Zwischenstufen, die man nicht mit Sicherheit a priori der einen oder andern Extremgruppe zuteilen kann. Will man — was gewiss zulässig ist — aus der grösseren oder geringeren Strenge der rhythmischen Form im Einzelnen auf solche Zugehörigkeit schliessen, so ergibt sich z. B. als wahrscheinlich, dass die Prophetie zu beiden Gruppen beigesteuert hat, und ein gleiches wird auch von anderen Partien der hebräischen Literatur gelten. Hier kann eben nicht die aprioristische Erwägung oder die Betonung der literarischen Gattung als solcher entscheiden, sondern nur die Detailuntersuchung.

Für den Metriker ergibt sich aus dieser Sachlage die Aufgabe, die Untersuchung in stetem Hinblick auf die Möglichkeit beider Vortragsarten und ihre etwaigen Einflüsse auf den metrischen Bau der einzelnen Quellenstücke zu führen. Eben deswegen hat er sich aber auch besonders vor verfrühter Generalisierung von Sätzen zu hüten, die wol für einen Teil der Quellen sichere Geltung haben, ohne deshalb auch für alle andern gleich verbindlich zu sein. Auch hier hat allein der Einzelbefund als massgebend zu entscheiden.

§ 62. Die theoretisch geforderte Scheidung auf Grund der Vortragsart lässt sich aber in praxi nicht ganz durchführen, schon deshalb nicht, weil wir nicht im Stande sind, die Vortragsart jedes einzelnen Stückes im Voraus mit Sicherheit festzustellen. Dazu kommt noch ein zweites Bedenken. Zur vollen Erkenntnis der Wirkungsformen der sicheren Gesangsstücke fehlen uns, auch wenn wir deren rhythmische Structur genau kennen, immer noch die unwiderbringlich verloren gegangenen Melodien: hier bleibt also für immer eine klaffende Lücke übrig. Und doch müssen wir zur Controle der Theorie notwendig auch solche Stücke in irgend einer rhythmischen Form vortragen, d. h. aber hier vorsprechen, lernen. Soll dieser Hülfs- oder Ersatzvortrag nun strenge Scansion nach den Proportionen des musikalischen (rationalen) Taktes sein, oder sich der freieren Form des Sprechvortrags bedienen, die von Rechts wegen nur den sicheren Sprechgedichten zukommt?

§ 63. Gegen die Anwendung der nackten Scandierung fällt generell vor allem der Umstand in's Gewicht, dass ein streng in den für den Gesang vorgeschriebenen Zeitproportionen fortschreitender Sprechvortrag ohne die Melodie leicht dazu angetan ist, falsche Eindrücke hervorzurufen: Zeitproportionen, die uns im Gesang unter der deckenden Mitwirkung der Melodie ganz natürlich und wolgefällig erscheinen, wirken eben beim reinen Sprechvortrag wie Verzerrungen, wenn sie zu sehr von den natürlichen Zeitproportionen der Sprache abweichen (§ 26), und als Verzerrungen wirken sie oft geradezu sinnstörend (man scandiere sich z. B. einen neuhochdeutschen Text wie *Wir hatten gebauet ein stattliches Haus* oder *Ich weiss nicht, was soll es bedeuten, dass ich so traurig bin* im strengen $^4/_4$- bez. $^3/_8$-Takt vor und beobachte, was dabei herauskommt!). Damit wird aber dann sofort der ganze Zweck des

Vortrags, nämlich der als ein an die Empfindung appellierendes Controlmittel für die verstandesmässige Theorie zu dienen, vereitelt. Für den Zweck der Veranschaulichung bleibt also, vom praktischen Standpunkte aus betrachtet, wirklich nur der andere Vortragsmodus übrig, d. h. man muss eben, da die Melodie allein ohne Störung des Eindrucks nicht wegfallen kann, noch etwas mehr fallen lassen, nämlich die rationalen Zeitproportionen des Gesangs. Mit andern Worten: da ein ganz adäquater Ersatz für den Gesang nicht zu finden ist, so muss man sich mit der Substitution des Sprechvortrags als eines Surrogates begnügen, wenigstens im Allgemeinen. Immerhin ist es nützlich, doch auch das eine oder andere Mal eine Art principieller Gegenprobe zu machen, indem man sich das eine oder andere sichere Gesangsstück in einfachster Weise frei componiert, um zu prüfen, ob die der Composition zu Grunde gelegte Rhythmisierung des Textes auch diese Art des Vortrags aushält. Dass das bei den hebräischen Texten wirklich der Fall sei, glaube ich auf Grund verschiedener Versuche dieser Art behaupten zu können.

Hierzu kommen eventuell noch einige weitere entlastende Momente.

§ 64. Die Substituierung des Sprechvortrags für den Gesang ist um so weniger bedenklich, je geringer im einzelnen Falle der Gegensatz zwischen den beiden Vortragsarten war. Für den eigentlichen Kunstvortrag der modernen Culturvölker besteht freilich ein diametraler Gegensatz zwischen Singen und Sprechen, aber es gibt doch auch jetzt noch, wie bereits in § 31 allgemein angedeutet wurde, Zwischenstufen, welche den Gegensatz mehr oder weniger verschwinden lassen. Ausserdem werden die Grenzen öfters um so undeutlicher, je weiter wir in der Geschichte der Poesie und des Gesanges zurückgehn. So ist es z. B. für die Periode der ältesten germanischen Poesie geradezu charakteristisch, dass bei aller Fülle von Ausdrücken, die sich auf den Vortrag der Dichtung beziehen, doch nirgends eine wirklich scharfe Scheidung zwischen 'Singen' und 'gehobenem oder feierlichem Sprechen' hervortritt (vgl. z. B. die Zusammenstellungen in meiner Altgerm. Metrik S. 20 ff.). Eine solche Sachlage deutet aber doch offenbar auf Zeiten hin, wo es sich mehr um einen graduellen als um einen essentiellen Unterschied handelte, d. h. wo einerseits das, was sich später zum reinen Sprechvortrag entwickelte, noch stärker

mit rhythmisch-melodischen Elementen durchsetzt sein, und andrerseits auch der 'Gesang' sich noch stärker den natürlichen Zeitproportionen der Rede annähern konnte. Beides können wir auch jetzt noch bei Völkern beobachten, bei denen die musikalische Kunst noch auf primitiverer Stufe steht. Ist aber die starke Differenzierung der ausgebildeten Kunst überhaupt durchschnittlich vielleicht ein secundärer Zustand, so darf man doch wol auch für das Hebräische mit der Möglichkeit rechnen, dass auch sein Gesang noch zu einer jener Zwittergattungen gehörte, und dass also seine Gesangstexte bei der Umsetzung in den Sprechvortrag nicht allzuviel von ihrer specifischen Form einbüssen. Möglicherweise wird man die Abwesenheit einer strengen Quantitierung hier wie anderwärts sogar als ein directes Symptom dafür auffassen dürfen, dass ein strenges Gefühl für die specifisch musikalischen Zeitproportionen nicht vorhanden war.

In dieselbe Richtung führen auch noch einige andere Erwägungen.

§ 65. Da wo Gesang und Sprechvortrag in typischen Gegensatz treten, pflegt auch ein Rückschlag auf die Technik des Versbaues nicht auszubleiben. So hat sich in der germanischen recitierten Alliterationsdichtung eine Art der Versbildung entwickelt, die absolut nicht mehr zu taktmässig fortschreitendem Gesang geeignet ist. Auch in der mittelhochdeutschen Zeit gehen Lied und Sprechgedicht in metrischer Beziehung vielfach getrennte Wege, und auch heutzutage gibt es ebensowol Gedichte, die man wol singen, aber kaum nach den sonstigen Gepflogenheiten des Sprechvortrags recitieren kann (vgl. beispielsweise das Blücherlied *Was blasen die Trompeten*), als solche, die man nur sprechen, nicht auch singen kann (man denke nur etwa an den fünffüssigen Iambus des Dramas, zumal in der freien Gestalt, wie er etwa bei Lessing erscheint). Man kann in allen solchen Fällen aus der Divergenz der Formentwicklung mit voller Sicherheit auch auf starken Gegensatz der Vortragsart schliessen. Der umgekehrte negative Schluss ist natürlich nicht ebenso sicher, aber immerhin entfällt mit der Formdifferenz doch auch ein positives Argument für die Annahme stark differenzierter Vortragsarten.

§ 66. Dies gilt nun auch für das Hebräische, und zwar sind dabei wieder verschiedene Punkte in's Auge zu fassen.

1) Einmal die innere Technik des Einzelverses. Hier

hat die Untersuchung bisher wenigstens kaum einen greifbaren Unterschied zwischen Lied und Sprechtext zu Tage gefördert: wir dürfen also hier bis auf Weiteres wol wesentliche Gleichheit der Phasierungstechnik annehmen.

2) Sodann die Technik der Reihenbindung. Hier liegt eine deutliche Doppelheit vor. Es gibt deutliche Liedtexte mit vollkommen constanter Reihenlänge, zumal solche, die aus lauter dreifüssigen Versen zusammengesetzt sind, ebenso aber auch Gedichte von weniger liedmässigem Charakter, zumal unter den Prophetien, bei denen ein mehr oder weniger freier Wechsel verschiedener Verslängen ebenso typisch ist (genaueres hierüber s. unten in § 95 ff.). Ein solcher Wechsel ist natürlich leichter verständlich beim Sprechvortrag, als beim eigentlichen Gesang, der an die gleichmässig fortschreitende Melodie gebunden ist. Wäre nun der Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen ganz scharf durchgeführt, so würde das in der That ein erhebliches Argument zu Gunsten der Annahme starker Vortragsdifferenzierung sein. Mir scheint aber vor der Hand die Annahme noch unwiderleglich, dass doch auch Texte, die wir aus inneren oder äusseren Gründen zur Gesangsgruppe rechnen müssen, wenn auch in minderem Grade an jener Freiheit Anteil haben (vgl. § 99 f.)[1] Das ist aber auch wieder nur unter der Voraussetzung verständlich, dass das specifisch musikalische (oder melodiöse) Element auch beim sog. Gesang noch eine relativ untergeordnete Rolle spielte oder spielen konnte, und damit wären wir wieder bei einer Art von Zwittergattung des Vortrags angekommen: denn eigentliche Durchcomponierung solcher Lieder im modernen Sinne wird man doch für jene Zeiten nicht annehmen können.

3) Endlich das Verhältnis von Vers- und Sinnesgliederung. Eine jede Melodie ist mindestens nach Perioden aus Vorder- + Nachsatz gegliedert (§ 8. 42, 5. 6), und der Schluss der Periode ist regelmässig durch einen musikalischen Einschnitt (oder Ruhepunkt) gekennzeichnet, der stärker ist als irgend ein anderer Einschnitt innerhalb der Periode, speciell auch am inneren Reihenende. Für den Gesang folgt daraus die weitere Regel vom Parallelismus der Vers- und Sinnesgliederung, d. h. die Sinneseinschnitte des Textes

1) Der andere, ebenfalls belegbare Fall, dass es auch Sprechgedichte in strenger Form gibt, ist für unsere Frage von minderer Bedeutung.

müssen mit den musikalischen Einschnitten nach Lage und Stärke correspondieren: denn es wäre unnatürlich, wollte man über einen (zumal stärkeren) Sinneseinschnitt glatt hinwegsingen oder umgekehrt da einen musikalischen Ruhepunkt eintreten lassen, wo der Sinn ein directes Fortschreiten des Vortrags erfordert. Für das Sprechgedicht ist dagegen ein solcher Parallelismus nicht nur nicht erforderlich, sondern er kann da auf die Dauer geradezu störend wirken. Daher macht sich beim typischen Sprechgedicht fast allerorts schliesslich die Neigung geltend, die Perioden zu brechen, d. h. einerseits den Sinn aus einer Periode in die andere hinübergreifen zu lassen, andrerseits Neues innerhalb der Periode einzusetzen, also z. B. bei einer Folge von zweigliedrigen Perioden vom Schema $A + B \parallel C + D \parallel \ldots$ u.s.w. den Sinn nicht nach dem correspondierenden Schema $(a+b)+(c+d)\ldots$, sondern nach Schemen wie $a+(b+c)+d\ldots$ oder $(a+b+c)+d\ldots$ oder $a+(b+c+d)\ldots$ u. dgl. zu binden. In der germanischen Alliterationsdichtung sowol wie im mittelhochdeutschen höfischen Epos ist diese Periodenbrechung geradezu zu einem beherrschenden Stilprincip geworden: im Hebräischen aber ist davon noch nichts zu finden. Es hat sich also auch in dieser Beziehung das hebräische Sprechgedicht noch nicht von der Technik der Gesangstexte losgelöst.

§ 67. Endlich möge es gestattet sein, noch auf ein weiteres zwar an sich vielleicht subjectiveres, aber darum doch für unsere Frage nicht weniger wichtiges Moment hinzuweisen. Es gibt in jeder Literatur, z. B. auch in der neuhochdeutschen, Gedichte von denen auch der blosse Leser sofort den Eindruck hat, dass sie für den Gesang bestimmt oder für ihn ungeeignet seien. Dieser Eindruck knüpft zum Teil gewiss auch an formal Metrisches an, zum andern Teil aber hängt er von dem ab, was man 'Stimmung' oder poetisches 'Colorit' des Textes nennt. Stimmung und Colorit sind ihrerseits wieder zum Teil im Thema gegeben oder dadurch indiciert, andernteils aber werden sie durch die specifische Art der Gedankenfindung und -führung, ferner durch die specifische Art der Behandlung des Stilistischen und ähnliche Momente erzeugt. Eine wesentliche Rolle spielt dabei auch die typische Verschiedenheit des melodischen Colorits, das dem Verse als solchem durch den ihn beherrschenden und mit der Wortwahl im innigsten Zusammenhang stehenden natürlichen Satzaccent (Sinnes- wie Stimmungsaccent) aufgeprägt wird. Wie dem aber auch im Einzelnen

sein mag, man empfindet im einen Falle ebenso deutlich das Verlangen nach einem die Stimmung ergänzenden und zu reinerem Ausdruck bringenden musikalischen Rhythmus bez. einer solchen musikalischen Melodie, wie man im andern Falle deren Auftreten als überflüssig, ja störend empfinden würde. Wir brauchen aus derartigen Verhältnissen für unsere Zwecke nur die einfache Beobachtung herauszuziehen, dass die durch eine specifisch musikalische Stimmung beherrschten Texte in der Regel für den Sprechvortrag nicht geeignet sind, dass sie durch die Anwendung dieses Vortrags wesentlich an Eindruck verlieren oder dass doch dieses Minus höchstens durch ganz besondere Vortragskunst einigermassen ersetzt werden kann. Man kann also durch die vergleichende Sprechprobe eine Art von Gradmesser für das gewinnen, was ich die specifische 'musikalische Belastung' eines Textes nennen möchte, d. h. eben für den Grad in dem er nach einer ergänzenden rationalen Rhythmisierung bez. nach einer ergänzenden Melodie verlangt.[1]) Auf das Hebräische angewant, ergibt diese Probe nach meinem subjectiven Eindruck eine sehr geringe musikalische Belastung. Auch die lyrischesten Partien vertragen nach meinem Empfinden sehr wol einen ausdrucksvollen Sprechvortrag: auf alle Fälle geht uns also kein allzu wesentliches Controlmittel verloren, wenn wir auch die hebräischen Gesangsverse sprechen statt sie zu singen.

§ 68. Wer übrigens lieber von äusserlich Ueberliefertem ausgeht, als von derartigen allgemeinen Erwägungen (die doch meist nur für denjenigen überzeugendes Gewicht haben, der ihre Tragkraft und Tragweite bereits an der Hand einer grösseren Reihe durchgeführter Experimente erprobt hat), der kann ganz entsprechende Gedankenreihen an die überlieferte hebräische Accentuierung anknüpfen. Wie man auch über die ursprüngliche Bedeutung der hebräischen Accente denken mag, das eine ist doch allerseits wol zugestanden, dass sie in ausserordentlich feinen Distinctionen die Gliederung und die einzelnen Abstufungen des Satz- oder Sinnesaccentes mit zum Ausdruck bringen. Im eigentlichen Gesang nach modernen Begriffen aber wäre, soweit meine

1) Das Wort 'Belastung' soll dabei ausdrücken, dass der Dichter bei Conception und Ausgestaltung des Liedes im Einzelnen selbst stärker oder schwächer musikalisch erregt war und diese Erregung sozusagen zwangsweise in seinen Text hinein ergossen hat.

Erfahrung reicht, eine derartig specialisierte Gliederung nach Sinn und Zusammenhang nicht möglich, und zwar aus dem Grunde, weil die rhythmisch-musikalische Gliederung viel einfacher und constanter sein müsste, als die durch die überlieferte Accentuierung der Texte indicierte es tatsächlich ist. Mithin haben auch schon die Erfinder dieser Accentuierung offenbar an eine unserm Sprechvortrag näher stehende Vortragsform angeknüpft, die aber doch zugleich auch schon Ansätze zu einer deutlicheren Markierung des Melodischen aufwies. Wenigstens würde man es sonst nur recht schwer verstehen, wieso sich die Accentzeichen im Laufe der Zeit zu reinen Zeichen für Noten bez. Notenfolgen haben umbilden können.[1]) —

Das Resultat aller dieser Erwägungen ist also in Kürze dieses. Es ist durchaus nicht unmöglich, ja sogar eher wahrscheinlich, dass der 'Gesang' der alten Hebräer im Princip nicht mit dem modernen Kunstgesang gleichzustellen, sondern einer elementareren Kunststufe zuzuweisen ist, in der sowol der Rhythmus wie die Melodieführung durch den specifischen irrationalen Rhythmus und die natürlichen Satzmelodien der Sprache stärker beeinflusst waren. Mit dieser Annahme glaube ich übrigens auch nicht einmal etwas im Kerne Neues zu verlangen. Denn soviel ich sehe, ist man ja so wie so (wenn auch auf andere Gründe hin) geneigt, den Hebräern mehr 'eine Art Cantillation' als vollen 'Gesang' zuzuschreiben.[2])

---

1) In Anknüpfung hieran muss auch noch auf einen weiteren sehr wesentlichen Punkt hingewiesen werden. Die Accentzeichen haften doch in der Hauptsache nur an den Tonsilben der Wörter, sie können also doch auch etwaige Notenwerte primär wol nur für diese angegeben haben. Das heisst aber mit andern Worten: feste Melodien mit vorgeschriebener Tonhöhe für jede Silbe lagen nicht vor; man stilisierte zwar den Vortrag der Tonsilben auch in melodischer Beziehung, überliess aber die Melodisierung der unbetonten Silben dem natürlichen Empfinden der Vortragenden. Auch hier also wieder Compromiss zwischen natürlicher und künstlicher oder stilisierter Melodie!

2) Es liegt ja auch ausserordentlich nahe, den hebräischen 'Gesang' im Princip (wenn nicht gar historisch) mit der altchristlichen Psalmodie zusammenzubringen, die weit rückwärts bezeugt ist und erst relativ spät von einer mehr melodiösen Gesangsweise abgelöst wird. Ueber diese Kunstart vgl. insbesondere die Untersuchungen von Oskar Fleischer, Neumen-Studien I. II., Leipzig 1895—97, die sich gerade auch mit biblischen Gesangstexten befassen. Man wird dort manches finden, was sich mit den vorhergehenden Darlegungen nahe berührt, die (wie ich abermals ausdrücklich bemerken möchte) niedergeschrieben wurden, ehe ich Fleischer's Untersuchungen einsah.

Wir können also wenigstens für die Untersuchung der allgemeinen rhythmischen Verhältnisse die stricte Scheidung zwischen Gesangs- und Sprechpoesie vorläufig im Wesentlichen bei Seite schieben, und auf alle Fälle ohne erheblichen Schaden die Sprechprobe als rhythmisches Controlmittel für alle Arten von Texten verwenden.

§ 69. Anders liegen die Dinge da, wo es sich um die theoretische Deutung der historisch bezeugten Rhythmusformen sowie um entstehungsgeschichtliche Probleme handelt. Was oben generell wahrscheinlich zu machen versucht wurde, bezieht sich eben nur auf die uns vorliegenden Texte im Grossen und Ganzen, braucht aber deshalb noch nicht für alle Zeiten gegolten zu haben, und kann auch selbst innerhalb unserer Ueberlieferung infolge besonderer Umstände durch Ausnahmen durchkreuzt worden sein. Die hebräische Dichtung, die wir kennen, hat ja zweifelsohne schon eine sehr lange Entwicklungsgeschichte hinter sich. Sie ist vor allem schon derartig zu einer literarischen Gattung erstarkt, dass wir sie uns in der Hauptsache bereits von den rhythmischen Körperbewegungen losgelöst denken können, die bei aller primitiven Poesie den Vortrag begleitet und rhythmisch geregelt zu haben scheinen. Dem mag nun im Einzelnen sein wie ihm wolle, jedenfalls werden die hebräischen Rhythmen als solche (mögen sie nun ihren Ursprung erst in hebräischer oder bereits in vorhebräischer Zeit haben) nicht ohne den Einfluss rhythmischer, speciell auch orchestischer Körperbewegungen entstanden sein. Körperlicher, orchestischer Rhythmus aber ist, soweit mir bekannt, stets viel strenger an mathematisch einfache Zeitproportionen gebunden als der irrationale Sprechrhythmus. Entwicklungsgeschichtlich werden daher auch die Rhythmen der hebräischen Poesie durchweg auf Prototypen im strengen Takt zurückgeführt werden müssen, selbst da wo sie in historischer Zeit bereits einen wesentlich irrationaleren Charakter angenommen haben.

Daraus ergibt sich denn für die weiteren Erörterungen, dass wir überall zwischen einer theoretisch vorauszusetzenden Grundform und deren Metamorphosen nach der Seite des Irrationalen hin zu unterscheiden haben werden. Ich betone das besonders auch deswegen, weil es für die des öfteren bereits angezogenen Controlzwecke vielfach notwendig ist, die eben nur durch Noten-

zeichen auszudrückenden theoretischen Grundwerte in ihre Sprechäquivalente umzusetzen. Nach welchen Gesichtspunkten das zu geschehen hat, ergibt sich aus § 20 ff.

Zweites Capitel.

Reihen und Perioden.

§ 70. Die hebräische Dichtung ist durchgehends nach Reihen und Perioden (§ 42) gegliedert. Die Abgrenzung der einzelnen Teile gegen einander ergibt sich hauptsächlich aus den natürlichen Sinneseinschnitten.[1]) Auf diesen beruht auch die durch die Accente mitgegebene Versscheidung der Tradition, die also ein höchst wertvolles und bequemes Hülfsmittel für das Eindringen in die metrische Gliederung der Texte ist. Nur muss man sich hüten, diese Tradition für absolut bindend zu halten. Sie ist anerkanntermassen im Einzelnen öfter fehlerhaft, und im Princip öfter schematisierend, indem sie z. B. Wörter in den Vers mit einbezieht, die nicht zu ihm gehören (wie die bekannten *sęlā, higgajōn sęlā* u. dgl.).

§ 71. Ueber den Umfang der verschiedenen Reihenformen gibt es bekanntlich eine a priori nicht ganz zu verwerfende, aber nicht übermässig deutliche und im Einzelnen nicht einwands- und widerspruchsfreie Tradition bei griechisch und lateinisch schreibenden Autoren, welche die Existenz von Trimetern, Tetrametern, Pentametern und Hexametern behauptet und z. T. mit besonderen Beispielen belegt. Zu controlieren sind auch diese Angaben nur durch die Auffindung interner Kriterien, wie sie nur die systematische Analyse der Texte verbunden mit der Leseprobe liefern kann. Versuche in dieser Richtung haben erst von der Zeit an begonnen, glaubhafte Resultate zu liefern, wo man anfieng, die Fuss- oder Hebungszahl der einzelnen Verse nach der Zahl ihrer sprachlich betonten Wörter zu berechnen, d. h. von der Zeit an, wo man anfieng den accentuierenden Charakter der hebräischen Poesie herauszufühlen. Den eigentlichen Beweis für die Notwendigkeit der Annahme eines solchen Charakters verdanken wir hauptsächlich wiederum LEY. Seine Argumente (und was andere nach

1) Andere Nebenhülfsmittel, auf die man zum Teil grosses Gewicht gelegt hat, wie die alphabetische Ordnung einzelner Psalmen, kommen daneben kaum wirklich in Betracht und können höchstens das sonst zu Ermittelnde bestätigen helfen.

ihm in ähnlicher Richtung beigebracht haben) erscheinen mir in der Hauptsache so schlagend zu sein, dass ich mir eine erneute Beweisführung erspare und lediglich constatiere: Eine hebräische Metrik ist überhaupt nur möglich unter der Voraussetzung, dass die hebräischen Verse im Wesentlichen accentuierend gebaut waren. Aus dieser Voraussetzung ergeben sich dann ohne Weiteres zwei einfache, aber wichtige Grundregeln für die praktische Analyse der Verse:

1) Die Lage der Hebungen innerhalb der Verse wird in der Hauptsache durch die Lage der natürlichen Wortaccente bestimmt; doch muss man sich nach § 43 ff. von vorn herein auch auf rhythmische Verschiebungen dieser Accente gefasst machen. Die weitere Ausführung dieses Satzes kann erst weiter unten erfolgen (s. § 168 ff.).

2) Die Zahl der im einzelnen Vers anzusetzenden Hebungen bez. Füsse hängt vom natürlichen Satz- und Sinnesaccent ab. Rhythmische Verschiebungen des natürlichen Accentschemas sind nur nach Massgabe der in § 48 motivierten Regel gestattet, dass sprachlich Gesenktes zwar im Vers gehoben, aber sprachlich Gehobenes nicht gesenkt werden kann. Genaueres hierüber s. § 142 ff.

Zur Illustrierung der schon hier anzuführenden Versbeispiele wird es ausserdem zweckmässig sein, aus den Erörterungen von § 112 ff. noch eine dritte Regel, wenn auch zunächst noch in ganz äusserlicher Fassung, hier vorauszunehmen:

3) Die normalste Form des hebräischen Versfusses ist dreisilbiges ××x́ bez. dessen Auflösung (§ 19) ××x́͡×; doch können daneben infolge andrer Phasierung auch einfaches x́, ferner ×x́ und ×××x́ nebst deren Auflösungen auftreten.[1])

---

1) Von der Einwirkung dieser verschiedenen Phasierung auf die rhythmische Quantitierung der Hebungen soll dabei vorläufig abgesehn werden; zur Bezeichnung der Hebungen dient deshalb auch einstweilen allein der Acut. Doch gebe ich eben deshalb im Folgenden nur leicht scandierbare Beispiele, bei denen sich die rhythmisch erforderliche Quantitierung fast von selbst einstellt, wenn man versucht sinngemäss zu betonen und doch dabei streng rhythmisch zu sprechen. Am besten schlägt man dabei einfach von Hebung zu Hebung Takt. In diesem strengen Taktsprechen kann man sich nicht früh genug üben, denn nur durch feste Eingewöhnung in die dem Hebräischen eigentümlichen Rhythmusformen gewinnt man einen brauchbaren Massstab für das, was in weniger glatt gebauten Versen rhythmisch möglich und unmöglich ist. Auch ist es

Prüft man von den hier gemachten Voraussetzungen ausgehend die überlieferten Texte, so ergibt sich zunächst folgender sichere Bestand von Reihen und Perioden[1]):

§ 72. 1) An einfachen Reihen besitzt das Hebräische:

a) den Zweier, normal × × ×́ × × ×́ ‖.

Z. B. *kō 'amár jahwę̄* × × ×́ × ×́ ‖, oder *nə'ūm jahwę̄* × ×́ × ×́ ‖.

b) den Dreier, normal × × ×́ × × ×́ × × ×́ ‖.

Z. B. *ja'rōf kammaṭār liqḥī* × ×́ × × ×́ × ×́ ‖, oder *tizzál kaṭṭál 'imrāþī* × ×́ × ×́ × × ×́ ‖ Deut. 32, 2.

c) den Vierer, normal × × ×́ × × ×́ | × × ×́ × × ×́ ‖, in der Regel mit einer Cäsur hinter dem zweiten Fuss.

Z. B. *'adā wəṣillā | šəmá'an qōlī* × ×́ × × ×́ | × ⏑͡× × ×́ ‖ Gen. 4, 23, oder *mikkaf-réggl wə'ad-rōš | 'ēn-bō məþōm* × × ⏑͡× × × ×́ | × ×́ × ×́ ‖ Jes. 1, 6.

2) Der Form nach schematisch ein reihenähnlicher Vers, der Verwendung und Herkunft nach eine Periode[2]) ist der Sechser, normal × × ×́ × × ×́ | × × ×́ × × ×́ | × × ×́ × × ×́ ‖, d. h. ein sechshebiger oder sechsfüssiger Vers, der durch zwei Cäsuren in 3 Abschnitte von je 2 Füssen zerlegt wird (LEY's trichotomischer Hexameter).

Z. B. *'asrē ha'īš | 'ašęr lō halách | ba'ṣáþ rəša'īm* × ×́ × ×́ | × ×́ × × ×́ | × ×́ × × ×́ ‖ Ps. 1, 1, oder *wajjiþpallēl jōnā | 'ęl-jahwę̄ 'ęlohāu | mimmə'ē haddagā* × × × ×́ × ×́ | × × ×́ × × ×́ | × × ×́ × × ×́ ‖ Jona 2, 2.

3) Die deutlichen Perioden des Hebräischen sind weitaus überwiegend zweireihig. Ueber periodenähnliche Verbindungen zweireihiger Perioden mit einfachen Reihen (Periode + Reihe, oder Reihe + Periode, oder Reihe + Periode + Reihe) sowie über das Auftreten einfacher Reihen an Stelle von Perioden s. § 85 ff. Zwei und mehr Perioden, die auf einander folgen, sind nie viergliedrige Perioden, sondern Sinnesgruppen von zwei etc. selbständigen Perioden.

---

durchaus notwendig, sich von vorn herein an flüssiges Zusammenlesen der Wörter im Verse zu gewöhnen, und nicht hie und da stockend abzusetzen, wie das erfahrungsgemäss beim Ablesen von Texten in hebräischer Quadratschrift oft geschieht. Was ein Vers ist, muss auch wie ein solcher in einem Atem gesprochen werden. — Einen guten Anhaltspunkt für die Praxis bekommt man beiläufig durch die Vergleichung Platen'scher anapästischer Parabasen: nur muss man sich vor dem Spondeensprechen hüten, d. h. man darf bloss einsilbige Senkung im Versinnern nicht dehnen, sondern muss versuchen, die Zeit durch Aushalten der vorausgehenden Hebung einzubringen.

1) Abgesehn von der notwendigen scharfen Scheidung zwischen Reihen und Perioden ist dieser Bestand im Wesentlichen bereits richtig von LEY festgestellt worden, dann nach ihm auf Grund erneuter Prüfung namentlich durch GRIMME.

2) Vgl. hierzu unten § 77 und § 86.

§ 73. Die typischen zweireihigen Perioden sind, äusserlich nach der Fusszahl der in ihnen vereinigten Reihen betrachtet:

1) Symmetrische Perioden, bestehend aus zwei Reihen von gleicher Fusszahl; hierher gehören:

a) Der Doppeldreier, normal × × ⊥ × × ⊥ × × ⊥ ‖ × × ⊥ × × ⊥ × × ⊥ ‖.

Z. B. *ja'róf kạmmaṭár liqxí* ‖ *tizzạ́l kạṭṭạ́l 'imraþí* × ⊥ × × ⊥ × ⊥ ‖ × ⊥ × ⊥ × × ⊥ ‖ Deut. 32, 2, oder *ṭōb-'íš xōnén umạlwę́* ‖ *jəchạlkél dəbaráu bəmišpáṭ* × ⊥ × ⊥ × × ⊥ ‖ × × ⊥ × × ⊥ × × ⊥ ‖ Ps. 112, 5.

b) Der Doppelvierer, normal × × ⊥ × × ⊥ | × × ⊥ × × ⊥ ‖ × × ⊥ × × ⊥ | × × ⊥ × × ⊥ ‖.

Z. B. *wạihí jōnā́* | *bim'ḗ hạddā́g* ‖ *šəlošā́ jamím* | *ušlošā́ lelôþ* × ⊥ × ⊥ | × ⊥ × ⊥ | × × ⊥ × ⊥ | × × ⊥ × ⊥ ‖ Jona 2, 1, oder *xikkô mạmþạqqím* | *wəchullô mạxmạddím* ‖ *zę͜đođí wəzę͜re'í* | *bənôþ jərūšalém* × ⊥ × × ⊥ | × × ⊥ × × ⊥ ‖ × × ⊥͡× × × ⊥ | × ⊥͡× × × ⊥ ‖ Cant. 5, 16.

2) Asymmetrische Perioden, bestehend aus einer längeren und einer um einen Fuss kürzeren Reihe; hierher gehören:

a) Der Dreizweier oder abgekürzt Fünfer, normal × × ⊥ × × ⊥ × × ⊥ ‖ × × ⊥ × × ⊥ ‖ (LEY's elegischer Pentameter, BUDDE's Qinavers).

Z. B. *billā́ bəsarí wə'ōrí* ‖ *šibbạ́r 'ạsmōþái* ‖ × ⊥ × × ⊥ × × ⊥ ‖ × ⊥ × × ⊥ ‖ Thr. 3, 4, oder *hạqšíbā ləqôl šạu'í* ‖ *mạlkí wēlohái* ‖ × ⊥ × × ⊥ × ⊥ ‖ × ⊥ × × ⊥ ‖ Ps. 5, 3.

b) Der Vierdreier oder abgekürzt Siebener, normal × × ⊥ × × ⊥ | × × ⊥ × × ⊥ ‖ × × ⊥ × × ⊥ × × ⊥ .

Z. B. *wīhí jạhwę́* | *mišgáb lạddách* ‖ *mišgáb lə'ittôþ bạṣṣarā* ‖ × ⊥ × ⊥ | × ⊥ × ⊥ ‖ × ⊥ × × ⊥ × × ⊥ ‖ Ps. 9, 10, oder *wạiqạ́u ləmišpáṭ* | *wəhinné mišpách* ‖ *lịṣđaqā́ wəhinné ṣə'aqā́* ‖ × ⊥ × × ⊥ | × × ⊥ × ⊥ ‖ × × ⊥ × × ⊥ × × ⊥ ‖ Jes. 5, 7.

c) Seltener steht die kürzere Reihe der längeren voran: wir sprechen dann vom umgekehrten Fünfer und Siebener. Weiteres über diese nicht überall sicher zu beurteilenden Formen s. unten § 78 f.

§ 74. Der einfache Zweier bildet, wie überhaupt fast nirgends, so auch im Hebräischen nicht ein Element der continuierlichen Rhythmopöie. Sein Auftreten ist also im Allgemeinen auf die bereits § 72, a citierten kurzen Sätzchen beschränkt. Als Schlusssatz einer längeren Periode scheint er sich refrainartig in den der Form nach correspondierenden Versen Cant. 1, 3 und 4 zu finden: [*'ạl-ken*] ‖ *'ạlamôþ 'ăhebûch*[a] und *mešarim 'ăhebûch*[a]; vgl. ferner Amos 3, 11. 14 nebst Anm. und Eccl. 1, 5; auch § 250.

Seinem rhythmischen Werte nach kann dieser einfache Zweier überall als brachykatalektischer Dreier aufgefasst werden. Hinter *kō 'amạ́r jạhwę́* ist eine füllende Pause auch durchaus sinngemäss; bei *ne'úm jahwę́* handelt es sich wie bei Cant. 1, 2. 3. Amos

3, 11. 14. Eccl. 1, 5 in der Regel um Schlusssätze, die so wie so in eine grössere Ruhepause auslaufen.

Ueber die Zweier als Glieder des Fünfers s. § 75, 2.

§ 75. Der Dreier ist weitaus die häufigste Reihe des Hebräischen. Er ist überall monopodisch gebaut, mag er nun mit sich selbst gebunden sein (zum Doppeldreier etc.) oder als Glied des Fünfers (§ 73, 2, a) oder Siebeners (§ 73, 2, b) auftreten.

Sein rhythmischer Wert dürfte verschieden gewesen sein, je nach seiner Bindung.

1) In der Siebenerperiode mit dem Schema 4 + 3 darf er ohne alles Bedenken als (monopodischer) brachykatalektischer Vierer aufgefasst werden, nach einer Regel, die wol allüberall gilt. Denn es widerspricht unserem Rhythmusgefühl, auf eine viertaktige Reihe eine in Wirklichkeit bloss dreitaktige Reihe folgen zu lassen (vgl. § 42, 4). Wo, wie hier beim Siebener, auf eine gefüllte viertaktige Reihe eine der Füllung nach nur dreitaktige folgt, wird demnach zur Einhaltung der Symmetrie stets ein ergänzender voller Takt Pause angefügt. Man lese sich beispielsweise den Siebenertext Ps. 9 und 10 im Zusammenhang laut vor, und man wird sofort bemerken, dass es unmöglich ist, ohne diese Pause am Schluss des Langverses direct mit dem folgenden Langvers fortzufahren.

2) Ganz ähnlich liegen die Dinge bei der Fünferperiode mit dem Schema 3 + 2. Auch hier wird der schematische Zweier ebenfalls ganz unwillkürlich durch eine Pause von voller Taktlänge zu einer dreitaktigen Reihe ergänzt; der rhythmische Wert des Fünfers ist also zunächst[1]) auf alle Fälle der einer Periode von zweimal drei Takten mit brachykatalektischem Schlussglied. Es könnte sich höchstens, da Tripodien im Ganzen seltener sind als Tetrapodien, noch fragen, ob nicht dies Gebilde durch Ansetzung weiterer Pausen noch zum Wert einer Doppeltetrapodie emporzuheben sein könnte (also 3 + p 2 + p + p). Macht man aber den Versuch so zu lesen, so ergibt sich, dass es ganz unnatürlich wäre, hinter dem Dreier jedesmal einen ganzen Takt, und hinter dem Zweier zwei ganze Takte zu pausieren: Sinn und Zusammenhang werden dadurch arg gestört. Es darf daher für zweifellos gelten, dass der Dreier der Fünferperiode eine echte

---

1) Vgl. jedoch hierzu die weiteren Erörterungen von § 78.

Tripodie ist, und demnach auch deren Zweier als correspondierende **brachykatalektische Tripodie** aufgefasst werden muss.

3) Eher liesse sich denken, dass der Doppeldreier mit dem Schema $3 + 3$ den rhythmischen Wert einer Doppeltetrapodie hätte (also $3 + p \mid 3 + p \mid$). Aber auch beim Doppeldreier würden diese consequent und einförmig wiederkehrenden Pausen einen sehr hässlichen Eindruck machen, und das allein würde wol schon genügen, um jene Annahme als unwahrscheinlich ablehnen zu lassen. Dazu kommt noch ein weiterer, zwingender Grund. Der Doppeldreier wechselt zumal in Sprechtexten (weniger häufig in liedmässigen Stücken, s. § 86) derart mit dem (trichotomischen) Sechser, dass man sie als rhythmisch gleichwertig betrachten muss; so z. B. Ps. 1, 1[1])

'ạšrê ha'îš | 'ạšẹr lo halạ́ch | bạ'ṣạ́þ rəša'îm ‖
ubdẹ́rẹch xạṭṭa'îm lō 'amád ‖ ubmōšạ́b leṣîm lō jašáb ‖.

Der Sechser ist aber in keiner Weise auf das Mass einer Doppeltetrapodie zu bringen, er ist und bleibt stets ein sechstaktiges Gebilde, und so muss auch der Doppeldreier als ein solches aufgefasst werden. Folglich ist der Dreier auch in seiner paarigen Bindung zum Doppeldreier eine **echte Tripodie**.

§ 76. Dass der Vierer den rhythmischen Wert einer **Tetrapodie** hat, ist selbstverständlich. Dagegen bedarf seine rhythmische Structur noch eines Wortes der Erläuterung.

1) Es ist längst, z. B. von LEY S. 42, beobachtet worden, dass der Vierer normaler Weise durch eine Cäsur in zwei Hälften von je zwei Füssen zerlegt wird.[2]) LEY spricht auch a. a. O. bereits davon, dass diese Hälften 'gewissermassen Dipodien bilden, so dass die ganze Langzeile, nach Dipodien gemessen, auch ein Tetrameter akatalecticus genannt werden könnte'. Doch hält LEY es schliesslich für ratsamer, von einer solchen Messung und Benennung abzusehn, die er also für etwas mehr Nebensächliches gehalten zu haben scheint. In Wirklichkeit liegt aber hier ein sehr wichtiges Problem vor, denn nach den Erörterungen von § 38 ff. handelt es sich nicht nur um eine abweichende Zählmethode, sondern um tiefgreifende rhythmische Unterschiede. Hier muss also näher zugesehn werden.

---

1) Ob der Text poetisch gut oder schlecht ist, kommt für die Metrik nicht in Betracht.

2) Im folgenden sind diese Cäsuren durch | bezeichnet; Genaueres über die Lagerung der Cäsuren s. noch in § 124 und § 205.

2) Die Cäsur ist in weitaus den meisten Fällen eine deutliche Sinnescäsur: was innerhalb des einen Fusspaares steht, ist grammatisch und begrifflich in sich gebunden, und zwar stärker als mit dem Inhalt des Nachbarfusspaares, oder mit andern Worten, der Sinneseinschnitt zwischen den Fusspaaren ist stärker als der zwischen den einzelnen Wörtern der Einzelfüsse; vgl. etwa einen Vers wie Gen. 4, 23:

'ađá˜wəṣillá | šəmą́'ąn˜qọli ‖ nəšḗ˜lęmęch[1] | *hą'zénnā˜'imraþí* ‖

Eine derartige Sinnesbindung ist aber überall, soweit unsere Erfahrung reicht, mit principieller Accentabstufung verbunden: es wird also wol auch im Hebräischen so gewesen sein. Die Abstufung selbst kann sowol dynamischer wie melodischer Natur sein, es wird aber genügen, zur Veranschaulichung sein Augenmerk auf die letztere allein zu richten.

In einer Gruppe von zwei Wörtern wie *'ađā wəṣillā, šəmą'ąn qōlī* etc. kann das als das ausgezeichnetere Wort empfundene Wort entweder einen höheren oder aber einen tieferen Ton[2]) haben als das andere: in der mittel- und norddeutschen Sprechweise (die zugleich die bühnenmässige ist) ist das erstere, in einem guten Teil der süddeutschen dagegen das letztere der Fall (vgl. § 41); man würde also z. B., wenn wir den höheren Ton mit ´, den tieferen mit ` bezeichnen, norddeutsch aussprechen *Àda und Sílla | hȍrt meine Stímme* ‖, *ihr Wèiber des Lámech | làuscht meiner Réde*, umgekehrt süddeutsch (schwäbisch, schweizerisch etc.) *Áda und Sìlla | hőrt meine Stìmme* u. s. w. Da wir nun natürlich nicht von vorn herein wissen können, welche Art der Tonunterscheidung das Hebräische gehabt hat, so ist es auch gleichgültig, welche Art der einzelne Leser für sich zur Veranschaulichung wählt: jeder möge nur so lesen, wie es ihm am natürlichsten ist, und dabei auf die Tonschritte achten, die er beim sinngemässen Lesen unwillkürlich macht: bewegt er sich überhaupt in regelmässigen Contrasten von

1) Ueber die Betonung s. § 194 ff. Ich möchte bitten, solche von der normalen sprachlichen Accentuierung abweichende Betonungen und andere Abweichungen von dem überlieferten Text (also auch solche grammatischer Natur) vorläufig als gerechtfertigt anzusehn: sie werden später alle in ihrem Zusammenhang discutiert werden. Ohne dies Verfahren gelegentlicher Vorausnahme erst später festzustellender Resultate ist es manchmal geradezu unmöglich, allseitig befriedigende Beispiele vorzuführen.

2) Man wolle besonders beachten, dass es sich hier nicht um Tonstärken, sondern nur um Tonhöhen handeln soll.

höher und tiefer, so ist der Vers auch dipodisch gebaut: sind diese Contraste nicht regelmässig da oder fehlen sie ganz, so ist der Vers monopodisch. Der Einfachheit halber wollen wir aber im Folgenden bloss mit dem nord- und bühnendeutschen Betonungssystem als Vergleichsmittel arbeiten.

Ich halte es danach für mehr als wahrscheinlich, dass jeder Leser, so gut wie er es bei dem deutschen Texte *Àda und Ṣílla* | *hòrt meine Stímme* | tun würde, so auch beim hebräischen Text unwillkürlich *'adà wəṣillá | šəmà'ạn qōlí* ‖ sprechen würde, falls er überhaupt (wie das für diese Untersuchungen absolut notwendig ist) den Vers sich nicht blos mechanisch vorscandiert, sondern lebendig und sinngemäss vorträgt. Ebenso entsprechend einem deutschen *ich will síngen dem Hèrrn* | *denn er ist hóch erhàben* ‖ *Ròss und Réiter* | *hat er ins Méer gestùrzt* auch hebräisch Ex. 15, 1 *'ašīrá ləjạhwẹ̀ | kī ga'ò ga'á ‖ sūs wərochəbò | ramá bạjjām*, und so durchgehends in den gut erhaltenen Partien dieses Liedes: nirgends wird man sich, meine ich, bei natürlichem Lesen versucht fühlen, etwa alle vier Hebungen des Verses auf ein und dieselbe Tonhöhe zu bringen.

Damit wird aber bewiesen, dass in solchen Versen wirklich und bewusst dipodischer Bau vorliegt, denn ein Spiel des Zufalls kann es nicht sein, dass auf längere Textstrecken hin eine solche Wortwahl und ein solcher Stil vorliegt, dass die zwei Nachbarhebungen der Fussgruppe, nach den sonst ausserhalb des Hebräischen constatierbaren Accentschemata betrachtet, consequent einen solchen Gegensatz der Tonhöhen aufweisen: der Gegensatz muss auch im Hebräischen vorhanden gewesen sein, denn nur die Tonführung kann eine derartige Gliederung hervorgerufen haben.

3) Das Hebräische besitzt also dipodische Vierer. Es fragt sich aber weiter, ob diese im Sinne von § 40 als leichte oder als schwere Dipodien anzusehn sind. Auch diese Frage lässt sich beantworten. Man wird leicht beobachten, dass an weitaus den meisten Stellen doch beide Wörter der Fussgruppe trotz des Tonhöhenunterschiedes ein relativ hohes Sinnesgewicht haben, dass also keines hinter dem andern an Tonhöhe (und wie man hier zweckmässig auch hinzufügen kann, an Tonstärke) sozusagen absolut zurücktritt. Will man deutsche Parallelen heranziehen, so kann man etwa sagen, dass sich die Tonschritte etwa denen in der Glocke wie *Féstgemàuert* | *in der Érden* vergleichen, nicht aber

solchen wie *áls ich nóch ein* | *Knábe wàr* u. dgl. mehr. Das weist aber wieder mit Sicherheit auf schwere Dipodien hin, und dieser Eindruck wird durch zwei weitere Argumente bestärkt.

Einmal gibt es tatsächlich nicht selten Dipodien ohne eigentlich grammatische oder überhaupt sprachliche Bindung; namentlich solche, in denen das eine Wort ein Vocativ ist; so z. B. Ex. 15, 6

jəmīnách jạhwę̀ | *nę'darī bạkkōᵃx* ‖ *jəmīnách jạhwę̀* | *tir'ạṣ 'ōjeb* ‖

oder auch solche wie Ex. 15, 9

'amạ̀r 'ōjēb | *'ęrdòf, 'ạššīg* |

Hier fehlt wol die Bindung, aber nicht die natürliche Tonabstufung: es würde ja auch deutsch heissen *deine Réchte* | *o Hèrr* oder *es sprìcht der Féind:* | *ich will nàchjagen, éinholen* u. s. w. Speciell für die Vocative lässt sich noch darauf hinweisen, dass sie auch sonst unter das Niveau vorausgehender Satzstücke zu sinken pflegen; vgl. z. B. nhd. Betonungen wie *komm hér, Kàrl* u. dgl.; für das Sanskrit ist diese Tieferlegung des Vocativs im Satzinnern bekanntlich direct bezeugt.

Dazu kommt dann noch ein zweites. Es ist oben § 71, 3 (vgl. auch § 115 und sonst) bereits angedeutet, dass der hebr. Fuss ursprünglich ein vierzeitiger gewesen ist: vierzeitige Füsse werden aber überhaupt in der Regel nur monopodisch gebunden im Gegensatz zu den dreizeitigen, welche dipodische Bindung vorziehen (daher denn z. B. ein sechsfüssiger daktylischer Vers ein 'Hexameter', ein sechsfüssiger trochaischer oder iambischer Vers aber ein 'Trimeter' ist). In rhythmischer Beziehung müssen also auch wol die in Rede stehenden hebräischen Vierer den Charakter monopodischer Verse gehabt haben, und das dipodische liegt nur in der Abstufung des Melodischen, d. h. eben es waren schwere, nicht leichte Dipodien.

4) Hiermit ist aber die Sache nicht erschöpft. Die Tatsache, dass dipodische Vierer vorhanden sind, beweist noch nicht, dass alle Vierer dipodisch gebaut waren. Ich greife als Gegenbeispiel etwa Ps. 9 und 10 heraus, mit ihrem regelmässigen Wechsel von Vierern und Dreiern. Die letzteren sind wie alle Dreier (oben § 75) monopodisch: findet nun wirklich hier in jedem Langvers ein Wechsel von dipodischem und monopodischem Rhythmus statt? Versuchen wir's zunächst wieder mit der deutschen Uebersetzung. Ich dächte, es wäre ebenso unsinnig V. 6 etwa zu betonen *du hast die Héiden bedròht,* | *die Góttlosen ùmgebracht* | wie *du hast die*

Hèiden bedróht, | *die Gòttlosen úmgebracht*: sinngemäss ist allein die coordinierende Betonung *du hast die Héiden bedróht,* | *die Góttlosen úmgebracht* mit lauter annähernd gleich hohen und sicherlich gleich gewichtigen Hebungen. Muss man da nicht mit demselben Recht auch hebräisch betonen *ga'ạ́rta gōjím* | *'ibbạ́đta rašá'* ‖ u. s. w., mit dem man für andere Verse nach dem Muster der deutschen Sinnesbetonung dipodischen Gang annahm? Tatsächlich lässt sich ja auch wieder der ganze Complex Ps. 9 und 10, soweit das Siebenerschema erhalten ist, durchaus sinngemäss monopodisch lesen[1]), und wenn dabei hie und da eine Fussgruppe mit unterläuft, bei der bei rein prosaischer Betonung ein Fuss dem andern untergeordnet wäre, so brauchen wir uns zur Beseitigung der scheinbaren Ausnahme wieder nur der allgemein menschlichen Regel von § 48, 2 zu erinnern, wonach sprachlich Gesenktes wol dichterisch gehoben, aber sprachlich Gehobenes im Verse nicht gesenkt werden darf.

Ich bin also der Meinung, dass das Hebräische neben den dipodischen Vierern auch monopodische Vierer besass. Zu verwundern ist das nicht, ebensowenig wie derselbe Sachverhalt etwa im Deutschen Anstoss erregen kann. Nur erwächst mit dieser Erkenntnis die weitere Aufgabe, durch genaue Analyse festzustellen, wie weit das Erstreckungsgebiet der beiden gegensätzlichen Arten der Versstructur reicht, im Ganzen wie im Einzelnen. Diese Aufgabe muss ich vor der Hand ungelöst lassen, da sie natürlich nur auf Grund der Untersuchung des vollständigen Quellenmaterials in Angriff genommen werden kann. Aber auf einen damit in Zusammenhang stehenden Punkt muss doch auch hier noch hingewiesen werden, der ebenfalls noch der näheren Untersuchung bedarf.

5) In der ZDMG. 50, 545 hat GRIMME hervorgehoben, dass bisweilen die Cäsur im Vierer sprachlich Zusammengehöriges auseinanderreisse, mithin für aufgehoben zu gelten habe. Nun muss

---

1) Man kann hier wol noch einen Schritt weitergehn. In der mittelhochdeutschen Literatur und sonst sind Siebenerperioden von dem Schema 4 + 3 beliebt, welche die Toneigenschaft haben, dass alle Hebungen bis auf die letzte ziemlich gleichmässig hoch gesprochen werden, und nur die letzte Hebung stark nach der Tiefe zu absinkt: das ist genau dasselbe Tonschema, das sich mir beim Psalm 9 und 10 ganz unwillkürlich einstellt, und das ich danach auch für ein dem betr. Metrum immanentes halte, also z. B. V. 6 *ga'ạ́rta gōjím* | *'ibbạ́đta rašá'* ‖ *šəmám maxíþ[a] lə'ōlàm* ‖ u. s. w., '*du hast die Héiden bedróht* | *die Góttlosen úmgebracht* | *ihren Námen vernichtet in Èwigkeit* ‖ etc.

ich zwar die von GRIMME zum Beleg gegebenen Beispiele zum Teil beanstanden, da ich die betreffenden Verse anders auffasse als GRIMME, aber im Princip ist die Beobachtung richtig: es gibt Vierer ohne Sinnescäsur in der Mitte. Ein ganz deutliches Beispiel liefert z. B. Ps. 9, 9

wəhû jišpôṭ- | tebēl bəṣẹ̄d̄ẹ́q ‖ jad̄în lə'ummîm [bə]mēšarîm ‖

ebenso Ps. 10, 13

'ạl-mẹ̄ ni'ẹ́ṣ rašá' 'ẹ̄lohîm ‖ 'amạ́r bəlibbô: lō pid̄rôš ‖

ferner Ps. 10, 15

šəbór zərô' rašá' wará' ‖ tid̄rôš-riš'ô bạl-timṣā |.

Zweifellos sind aber solche cäsurlose Vierer im Ganzen recht selten: sollte es da ein blosser Zufall sein, dass in dem éinen monopodischen Stück Ps. 9/10 drei unanfechtbare Beispiele dicht zusammenstehn? Ich glaube: nein. Es ist ja auch an sich ganz leicht verständlich, dass in einem monopodischen Vers die paarige Bindung der Wörter im Ganzen zwar auch durchgeführt sein kann, dass aber auch Ausnahmen von dieser Gewohnheit begegnen können, ohne dass sie eine Störung des specifischen Charakters des Verses hervorrufen. Dagegen muss ich allerdings eine sinnwidrige Cäsur (oder die Abwesenheit einer Sinnescäsur) am Schlusse einer wirklichen (wenn auch nur schweren) Dipodie im Princip für einen Kunstfehler halten, und nach dem dadurch gewiesenen Princip bin ich auch bei der Constituierung der Textproben verfahren, zumal sich bei solchen cäsurlosen Versen in der Regel auch noch andere Kriterien für Verderbnis der Ueberlieferung darboten, wie z. B. der Umstand, dass solche Vierer vereinzelt zwischen Dreiern auftauchen, dass sie mitten unter sonst dipodischen Vierern stehen, dass sie Wörter enthalten, die erfahrungsgemäss gern interpoliert werden, u. dgl. mehr. Ich habe also die Vierer ohne Sinnescäsuren (die ich durch 4* markiere) nur selten im Text belassen (z. B. Jer. 2, 10 [?]. Hos. 2, 19. Job 4, 7. Cant. 4, 11), meistens aber in den Anmerkungen darauf hingewiesen, dass und warum sie mir an der einzelnen Stelle verdächtig erschienen sind (s. z. B. die Anmerkungen zu Ex. 15, 17. Jud. 5, 14. 31. 2 Sam. 3, 34. Jes. 5, 16. 40, 21. Jer. 1, 4. Ez. 3, 26. Hos. 1, 3. Am. 2, 9. Mal. 1, 4. Ps. 1, 2. 4, 7. 18, 48. Prov. 1, 10. 23. 3, 19. Job 3, 20. 4, 12. 6, 2. Cant. 2, 10. 4, 4. Eccl. 2, 15; über die cäsurlosen Vierer im umgekehrten Siebener s. unten § 79). Doch dürfte hier bei umfassenderer Unter-

suchung die vorläufige mehr tastende Unterscheidung hie und da wol zu berichtigen sein.

§ 77. 1) Mit dem Vierer berührt sich nahe der Sechser. Er besteht schematisch gerechnet aus drei Fusspaaren, aber in der Regel treten zwei von ihnen wieder zu einer höheren Einheit zusammen. Dies Doppelpaar von Füssen kann entweder an erster oder an zweiter Stelle stehn, d. h. der Sechser zerlegt sich entweder in einen Vierer + Zweier, oder in einen Zweier + Vierer: die Grenze bildet ein Sinneseinschnitt, der stärker ist als der etwaige Sinneseinschnitt zwischen den beiden Hälften des Vierers. Die beiden Hauptformen des Sechsers sind also

a) Schema 4 + 2, z. B.

šim'û šamáim | wəha'zînı 'ẹrẹṣ ‖ kī jahwẹ̄ dibbér ‖ — Jes. 1, 2
*qûm‿léch 'ẹl-nīnəwẹ̄ | ha'îr hag^ə^đōlá ‖ uqrá 'alẹ̄h^a^* ‖ — Jona 1, 2
wạimán jahwẹ̄ | dáz gađól ‖ libló' 'ẹþ-jōná ‖ — Jona 2, 1
'ạnî jəšená | wəlibbî 'ér ‖ qol‿dōđî đōféq ‖ — Cant. 5, 2
ufaníþī 'ạnî | bəchól-ma'śai ‖ šẹ'aśû jađái ‖ —Eccl. 2, 11.

b) Schema 2 + 4, z. B.

wajjómẹr jahwẹ̄ ‖ ja'an‿kî gabəhû | bənôþ ṣijjôn ‖ — Jes. 3, 16
hēṭábta lir'ôþ ‖ kī-šoqéđ 'ạnî | 'al-dəbarî la'śoþô ‖ — Jer. 1, 12
wajjérẹđ jafô ‖ wajjimṣá 'ǫnijjá | ba'á þaršîš ‖ — Jona 1, 3
'ašrê ha'îš ‖ 'ạšẹ́r lō halách | ba'ṣáþ rəša'îm ‖ — Ps. 1, 1
wəjađá'tī gam-'ạnî ‖ šẹmmiqrẹ̄ 'ẹxáđ | jiqrẹ̄ 'ẹþ-kullám ‖ — Eccl. 2, 14.

Dass der Einschnitt zwischen den beiden Stücken des Sechsers mindestens unter gewissen Umständen lebhaft empfunden und auch beim Vortrag deutlich markiert wurde, geht eventuell aus Stellen wie

Kī-lə'ōlám lō-jimmôṭ ‖ Ləzéchẹr 'ōlám | jihjẹ̄ ṣaddîq ‖ — Ps. 112, 6

hervor, wo der Zweier und Vierer den כ- und ל-Stichos der alphabetischen Reihe bilden (vorausgesetzt dass der Text richtig überliefert ist; vgl. aber zur Stelle).

In anderen Fällen ist eine derartige sprachliche oder gedankliche Zweiteilung des Sechsers nicht vorhanden oder doch nicht so deutlich wie bei den unter a und b besprochenen Beispielen. Es gibt also, rein sprachlich betrachtet, auch noch eine dritte Form des Sechsers:

c) Schema, 2 + 2 + 2, z. B.

'im-xajjáþ haśśadẹ̄ | wə'im-'ôf haššamáim | wərẹmẹś ha'đamá ‖ — Hos. 2, 20
kī šuddáđ dagán | hōbîš tīrôš | 'umlál jiṣhár ‖ — Joel 1, 10

oder

gibbôr wə'îš-milxamá | šōfẹ́ṭ wənabî | wəqosém wəzaqén ‖ — Jes. 3, 2
linþôš wəlinþôṣ | ulha'bîđ wəlahrôs | libnóþ wəlinṭó' ‖ — Jer. 1, 10.

Im Vortrag bindet man aber doch wieder unwillkürlich so, dass man einen Vierer und einen Zweier bildet, die sich namentlich durch die Tonhöhe von einander abheben. In den gegebenen Beispielen lese ich nach dem Schema 4 + 2 den Vierer höher, den Zweier tiefer, so gut ich z. B. auch im Deutschen sagen würde *die Tíere des Féldes, die Vógel des Hímmels | und das Gewúrm der Érde* u. ä. Uebrigens findet man bei etwas näherem Zusehn doch auch bei Versen wie den oben citierten noch gewisse, zumal stilistische Anhaltspunkte für die Zweiteilung. So bei Joel 1, 10, wo die verbreitete Formel *dazan + tirōš* unwillkürlich die beiden ersten Fussgruppen enger binden, und die Schlussgruppe als eine Art ausführenden Anhangs erscheinen lässt. Bei Jer. 1, 10 gliedert sich das Ganze nach dem Schema 'Zerstören + Aufbauen' u. dgl. mehr. Aber selbst da wo, wie bei Jes. 3, 2, solche Anhaltspunkte fehlen, wird man für den Vortrag doch auch die Zweiteilung annehmen dürfen, schon aus dem Grunde, weil eine absolute Coordination der drei Fusspaare (insbesondere in der Tonhöhe) eine unerträgliche Eintönigkeit hervorrufen würde. Der hebräische Sechser folgt dann bezüglich der (mindestens im Vortrag) durchgeführten Spaltung in einen Vierer und einen Zweier der auch für die europäischen Rhythmen allgemein geltenden Regel.

2) Auch in rhythmischer Beziehung geht der Sechser mit dem Vierer, d. h. auch hier wechselt ein stärker dipodischer Typus mit einem mehr podischen, und auch hier finden sich Viererstücke ohne Sinnescäsur, z. B.

wəhajá mispár bənê-jišra'él | kəxôl hajjám ‖ — Hos. 2, 1
ur'ú məhumôþ rabbôþ bəþôcháh | wa'šûqím bəqirbáh ‖ — Am. 3, 9
'ulái jiþ'aššéþ ha'lohím lánû | wəlô nôbéd ‖ — Jona 1, 6.

Auch dieser Punkt bedarf noch der näheren statistischen Untersuchung. Im Ganzen lässt sich aber schon jetzt wol sagen, dass der leichtere dipodische Sechser wol nur in erzählenden Partien (wie z. B. im Jona) öfter anzutreffen ist, während sonst eine schwerere, mehr podische Form stärker vorwiegt. Es hängt das vermutlich damit zusammen, dass der Sechser als längerer Vers überhaupt mehr zu einem etwas schwereren und feierlichen Gang neigt als der kürzere und deshalb an sich gern lebendigere Vierer.

3) Eine Vermutung über den mutmasslichen Ursprung des Sechsers s. unten § 87.

§ 78. 1) Schwierigkeiten bereitet die Auffassung des **umgekehrten Fünfers** mit dem Schema 2 + 3 (oben § 73, 2, c). Er ist ziemlich selten, und es wird deshalb nötig sein, auf die einzelnen Beispiele etwas näher einzugehn, der Sicherheit halber aber sich auf solche Verse zu beschränken, die im Verband mit regulären Fünfern stehen, sei es dass es sich um längere Fünferstellen handelt (was in der Regel der Fall ist), sei es dass mindestens zwei Fünfer neben einander stehen (daher z. B. die unsicheren Verse Jona 1, 12ᵃ. 16ᵃ ausgeschlossen sind). Solche Verse finden sich in den Proben etwa folgende:

a) *'im-ṭobû ušmaʻtẹ́m* | *ṭûb ha'áręṣ tōche lû* ‖ — Jes. 1, 19
'ašīrá‿nnâ liđıđî | *šīrạ́þ dōđî ləchạrmô* ‖ — Jes. 5, 1
b) *hạlô šamạ́ʻtᵃ* ¦ *ləmeraxóq 'ōþih 'ašîþî* ‖ — Jes. 37, 26
kọl-gẹ́ jinnaśé ¦ *wəchọl-hạ́r wəgibʻá jišpạ lû* ‖ — Jes. 40, 4
kî mispạ́r 'arẹ́chᵃ | *hajû 'ẹlohẹ́chᵃ jəhūđá* ‖ — Jer. 2, 28
c) *wənedđəʻá bəšẹlləmî* | *haraʻá hạzzóþ lànû* ‖
wajjappîlū gōralóþ | *wajjippól hạggōrál ʻạl-jōná* ‖ — Jona 1, 7
d) *me'áz šachạ́btᵃ, lō-jaʻlẹ́ hạkkoréþ ʻalênu* ‖ — Jes. 14, 8
wạ'nî 'amạ́rtî: nigrạ́štî minnẹ́gẹđ 'ênẹ́chᵃ ‖ — Jona 2, 5
hạ'šīmém 'ẹlohîm, jippəlû mimmóʻạṣōþâm ‖ — Ps. 5, 11.

Ueber Jer. 2, 35 und Ps. 1, 3 s. die Anmerkungen zu den betreffenden Stellen.

2) Diese Verse sind nicht alle gleich sicher. Die unter a) sind vermutlich durch die Ansetzung einer Aussprache *ṭub‿ha'áręṣ* und *šīrạþ‿dođî* auf einfache Vierer zu reducieren (vgl. § 88); die unter b) auch sonst anstössig (s. die Anmerkungen). Bei c) handelt es sich — sehr auffälliger Weise — um zwei zusammenstehende umgekehrte Fünfer. Sie stehen ausserdem in einem reinen Erzählertext, der sonst überwiegend in Sechsern und Dreiern verläuft, und sind daher, wenn sie correct überliefert sind, vielleicht besonders zu beurteilen. Man könnte sie nach Massgabe der sprachlichen Gliederung als brachykatalektische Sechser mit dem Schema × × ´ × × ´ ¦ × × ´ × × ´ | × × ´ (p) ‖ betrachten, die sich zum vollen Sechser ebenso verhalten wie der normale Fünfer zum Doppeldreier (§ 75, 2). Aber auch wenn man diese Fälle ausscheidet, so bleibt doch immer noch die wenn auch sehr kleine Gruppe d) übrig, bei denen ich durch die Interpunction und die Anwendung von ¦ statt | gleich darauf hingedeutet habe, wie ich sie mir vorgetragen denke: nicht mit einem wirklichen Schema 2 + 3, sondern so dass ein grammatisch zum Folgenden gehörendes Wort mit **Enjambement** zur ersten Vershälfte gezogen wird (der Effect

dieses Vortrags ist bei dem zerrissenen Charakter der Klageverse [vgl. § 88] durchaus stilgemäss). Aehnliches, d. h. ein glattes Durchlaufen des Rhythmus durch die gange Periode, hat übrigens auch schon BUDDE bei Gelegenheit von Jes. 14, 8 bemerkt.

3) Dies ist nun wieder für die ganze Auffassung des Fünfers sehr wichtig. Wenn der Einschnitt, den wir Cäsur nennen, so schwach ist, dass er sei es um einen ganzen Fuss verschoben, sei es durch ein Enjambement überbrückt werden kann, so hat er offenbar nicht mehr (oder nicht mehr überall) den Wert einer vollen Periodencäsur gehabt, welche die Periode in zwei selbständige Reihen zerlegt, sondern hat sich mindestens dem Wert einer blossen Binnencäsur genähert (vgl. § 42, 3). Das heisst aber mit andern Worten: Die regelmässige Kürzung der theoretisch anzusetzenden Folge von sechs Takten um den Schlusstakt hat im Laufe der Zeit die alte Fünferperiode zu einem mehr reihenähnlichen Gebilde herabgedrückt. Dazu stimmt dann wieder vortrefflich der Umstand, dass der Fünfer nicht selten in geradezu typischer Weise mit dem einfachen Vierer, also einer sicher einfachen Reihe, als gleichwertig gepaart wird (s. § 88; über analoge Erscheinungen bei den vollständigen Sechserreihen s. § 72, 2. 86). In den Textproben habe ich daher auch den Einschnitt des Fünfers bloss durch | und nicht durch ‖ markiert.

§ 79. Wieder anders liegt die Sache beim umgekehrten Siebener. Man kann diesen nicht ohne Weiteres als eine genaue Parallele zum umgekehrten Fünfer betrachten. Nirgends in der Welt sind bisher mehr als sechstaktige Reihen beobachtet worden: der umgekehrte Siebener muss also, soweit er wirklich existiert, notwendig eine Periode, oder doch eine Gruppe von zwei Reihen darstellen, ohne die für den Fünfer vermutete Herabdrückung der Periodencäsur zur blossen Binnencäsur.

Eine Periode des Schemas 3 + 4 kann aber gesangsmässig nur achttaktig, also nach dem Schema 4 + 4 vorgetragen werden, mit einem ergänzenden Takt Pause hinter der ersten, kürzeren Reihe. Solche Pausen werden aber doch nur unter besonderen Umständen wirklich angemessen sein. Daher ist der umgekehrte Siebener in sicheren Gesangstexten a priori immer auffällig. Leichter lässt er sich in Sprechtexten verstehn, da in diesen das rhythmische Gefüge so wie so leichter in stärkerem Masse aufgelockert wird, derart dass die rhythmisch gebundene Periode,

wie schon oben angedeutet wurde, in eine nicht mehr gebundene Gruppe von zwei selbständigen Reihen zerfällt (vgl. auch § 93). Falls aber auch in solchen Texten eine ergänzende Pause wirklich eingehalten wurde, ist sie einfach als rhetorische Pause zu bezeichnen.

Mit diesen aprioristischen Erwägungen scheint sich nun der Befund der Ueberlieferung gut zu vertragen. Nach Ausscheidung einiger aus besondern Gründen verdächtiger Verse wie Jer. 2, 15ᵇ. 25ᵇ. 3, 21ᵃ. Hos. 2, 14ᵃ. Joel 1, 20ᵇ. Hab. 1, 15ᵃᵇ finde ich nach dem sonstigen Massstab der Beurteilung folgende vorläufig unanfechtbare umgekehrte Siebener in den Proben überliefert:

kī me'olám šabạ́rti 'ulléch ‖ nittạ́qtī mōsərōþạ́ich | wạttōmərī lo͜'ę'bód ‖ — Jer. 2, 20
pẹ́rẹ̄ limmúd midbár ‖ bə'ụwwạ́þ nạfšáh | ša'ăfá rúx ‖ — Jer. 2, 24
wạjjṓmẹr 'elạ́i bẹn-'adám ‖ 'ămód 'ạl-rạglẹ́chᵃ | wạ'dạbbér 'oþáich ‖ — Ez. 3, 1
wənaþạ́ttī 'ẹþ-panạ́i bahẹ́m ‖ meha'éš jaṣạ'ú | wəha'éš tōchəlém ‖ — Ez. 15, 7
rībú bᵊ'immachẹ́m rībú ‖ kī hī lo 'ištī | wᵊ'anochī lō 'īšáh ‖ — Hos. 2, 4 (?)
noþənḗ lạxmī umemạ́i ‖ ṣạmrī ufištī | šạmnī wᵊšiqqujái ‖ — Hos. 2, 7
'ạl-təhī xachám bə'ēnẹ́chᵃ ‖ jərá 'ẹþ-jạhwḗ | wəsúr merá' ‖ — Prov. 3, 7.

Hier weisen alle die Schlussvierer die regelrechte Sinnescäsur in der Mitte auf, und auch inhaltlich dürften die Verse keinen erheblichen Anstoss gewähren. Ich halte sie also mindestens in der Hauptsache für 'richtig', d. h. für Erzeugnisse der betreffenden Dichter selbst. Es leuchtet aber zugleich ein, dass diese 'unanstössigen' Beispiele von umgekehrten Siebenern auf Texte beschränkt sind, denen überhaupt ein ausgeprägter Sprechton zukommt.

Damit vergleiche man nun einmal die Reihe der nach dem Wortlaute mehr oder weniger sicher als umgekehrte Siebener auffassbaren Langzeilen unserer Proben, die aus andern Schriften überliefert sind:

šamə'ú 'ạmmīm, jirgazún ‖ xīl 'axạ́z | jošəbḗ pəlášẹþ ‖ — Ex. 15, 14 (?)
nə'úm bil'ám bənō͜bə'ór ‖ un'úm hạggẹ́bẹr šəþúm ha'áin ‖ — Num. 24, 3
nə'úm šomḗ' 'imrē-'él ‖ 'ạšẹ́r mạxzḗ šạddạ́i jẹxzḗ ‖ — Num. 24, 4
bifrṓ' pəra'ṓþ bəjisra'él ‖ bəhiþnạddéb 'ám | barəchū jạhwḗ ‖ — Jud. 5, 2
xặchmṓþ šaroþẹ́hᵃ tạ'nẹ́nná ‖ 'ạf-hī tašīb 'ạmarẹ́hᵃ láh ‖ — Jud. 5, 29
nə'úm dawīd bẹn-jiššạ́i ‖ un'úm hạggẹ́bẹr huqqạ́m-'ál ‖ — 2 Sam. 23, 1 (?)
wə'ạttá 'ōdī'á-nnā 'ẹþchẹ́m ‖ 'ẹþ͜'ạšẹ́r 'ạní 'ošḗ ləchạrmī ‖ — Jes. 5, 5
wəra'ú chəbašīm kədọbrám ‖ wəxọrbṓþ mexīm garīm jochẹlú ‖ — Jes. 5, 17
['al-ken][1]) *xará 'ạf-jạhwḗ bə'ạmmó ‖ wạjjẹ́ṭ jadó 'aláu wạjjạkkéu* ‖ — Jes. 5, 25
kī jodḗ' 'ạní kī-bᵊšẹllī ‖ hạssá'ạr hạggadól hạzzḗ 'ạlechẹ́m ‖ — Jona 1, 12
wəchọ́l-pəsīlẹ́hᵃ jukkạ́ttú ‖ wəchọ́l-'ẹþnạnnẹ́hᵃ | jiššarəfú ba'éš ‖ wəchọ́l-'ạṣạbbẹ́hᵃ | 'ašīm šəmamá ‖ — Micha 1, 7

1) Vgl. hierzu § 241, 2. 6.

rąbbîm 'omərîm lənąfšî ‖ 'ên jəšû'ąþā llô bēlohîm ‖ — Ps. 3, 3
rigzû wə'ąl-tęxṭa'û ‖ 'imrû bilbąbchęm 'ąl-miškąbchęm wəđommû ‖ — Ps. 4, 5
naþąttā šimxā bəlibbî ‖ me'ēþ dəganám wəþîrōšám rąbbû ‖ — Ps. 4, 8
mippî 'ōləlîm wəjonəqîm ‖ jissąđtā 'óz | ləmą'ąn ṣōrərę̄chā ‖ — Ps. 8, 3
kī-'ąšîþā mišpąṭî wəđînî ‖ jašąbtā ləchissē | šōfēṭ sęđęq ‖ — Ps. 9, 5
'ęrxąméch jąhwę̄ xizqî ‖ jąhwę̄ sąl'î | umṣuđaþî umfąlləṭî ‖ — Ps. 18, 2
jišmą' mehēchalô qōlî ‖ wəšąu'aþî ləfanáu tabô bə'ǫznáu ‖ — Ps. 18, 7
jəqąddəmûnı bəjôm 'ēđî ‖ wąihî-jąhwę̄ ləmiš'an‿lî ‖ — Ps. 18, 19
kī-'ąttá ta'ir nerî ‖ jąhwę̄ 'ęlohąi | jąggîh xǫškî ‖ — Ps. 18, 29
məląmmeđ jađąi ląmmilxamá ‖ wənixąþá qęšęþ nəxūšá zərō'oþâi ‖ — Ps. 18, 35
Kox‿mą'šáu higgîđ lə'ąmmô ‖ Laþēþ lahęm | nąxląþ gojîm ‖ — Ps. 111, 6
Qađôš wənōrá šəmô ‖ Rešîþ xǫchmá | jir'ąþ jąhwę̄ ‖ — Ps. 111, 9
Mišmu'á ra'á lō jîrá ‖ Nachōn libbô baṭúx bəjąhwę̄ ‖ — Ps. 112, 7
wə'eląi dabár jəgunnáb ‖ wąttiqqąx 'ǫznî šēmęṣ męnhû ‖ — Job 4, 12
mibbóqęr la'ęręb jukkąttû ‖ mibbəlî mešîm | lanęṣąx jobeđû ‖ — Job 4, 20
'ānā đōđî w''amąr‿lî ‖ qūmī‿lách rą'jaþî jafaþî ulchī-lách ‖ — Cant. 2, 10
hąt^w'enā xanəṭá fąggę̄hā ‖ wəhąg^gfanîm semađąr na þənû rēx ‖ — Cant. 2, 13
kim'ąṭ šę'abąrtī mehęm ‖ 'ąđ‿šęmmaṣąþî | 'ęþ‿šę'ahąbá nąfšî ‖ — Cant. 3, 4
šəlaxąich pąrdes rimmonîm ‖ 'im pərî məgađîm | kəfarîm 'im-nərađîm ‖ — Cant. 4, 13
šiššîm hēmmá məlachôþ ‖ ušmonîm pilągšîm | wą'lamôþ 'en‿mispár ‖ — Cant. 6, 8.

Diese Liste zeigt höchst charakteristische Eigenschaften. Bei den normalen Vierern, d. h. denjenigen, die mit andern Vierern im Verband stehen, ist nach § 76, 5 eine Sinnescäsur nach dem zweiten Fuss durchaus die Regel: von den 31 Langversen der Liste entbehren ihrer nicht weniger als 18: es sind die im Text mit statt | bezeichneten Num. 24, 3. 4. Jud. 5, 29. 2 Sam. 23, 1. Jes. 5, 5. 17. 25. Jona 1, 12. Ps. 3, 3. 4, 5. 8. 18, 7. 19. 35. 112, 7. Job 4, 12. Cant. 2, 10. 13. In 17 Fällen enthalten die Vierer Wörter, die an sich den Verdacht der Interpolation nahelegen und zum Teil schon von andern ausgeschieden sind (das Einzelne s. in den Anmerkungen zu den betreffenden Stellen): *'ᵃšęr* Num. 24, 4, *lah* Jud. 5, 29, *'ęþ-'ᵃšęr* Jes. 5, 5 (vgl. auch § 152, 2), *garîm* als Glosse zu *merîm* Jes. 5, 17, *'ālāu* Jes. 5, 25, *hąggađōl* Jona 1, 12, *rąbbū* Ps. 4, 8, *ləfanāu* Ps. 18, 7, *jąhwę̄* Ps. 18, 19, *'ęlohąi* Ps. 18, 29, *nəxušā* Ps. 18, 35, *baṭux* Ps. 112, 7, *lanęṣąx* Job 4, 20, *jafaþi* Cant. 2, 10, *səmađąr* Cant. 2, 13; dazu die Wiederholungen von *un'um* Num. 24, 3, 2 Sam. 23, 1. Für Ex. 15, 14 ist die Betonung *xīl‿'axąz* zu erwägen, ausserdem gehört der Vers der an sich sehr zweifelhaften Schlusspartie des Gedichtes an (s. zur Stelle). Von Jud. 5, 2 ist zwar der Schlussvierer correct, aber der Eingangsdreier ist so wie so anstössig, und es liegt daher nahe, für ihn Verstümmelung aus einem Vierer anzunehmen, zumal noch weitere Vierer folgen. In Micha 1, 7 erregen die drei *kǫl-* stilistische Bedenken (s. § 154, d und zur Stelle). In Ps. 3, 3 ist *lō bēlohîm* längst als verderbt erkannt. Zu *Laþēþ lahęm* Ps. 111, 6

vgl. § 163, 3, sonst könnte man (freilich auf Kosten der Einheitlichkeit der Versform) auch in der ersten Vershälfte an *Kóx mạ'śáu* | *higgíd lə'ạmmó* ‖, also an einen Doppelvierer denken. Job 4, 12 ist die Betonung *šemẹ́ṣ mẹnhú* auffällig (§ 196, 1, c) und macht ihrerseits das *mẹnhú* verdächtig. Ueber *'ẹḇ-šẹ'ahạ̈bá nạfšī* Cant. 3, 4, das schon wegen der viersilbigen Senkung unmöglich wäre, s. zur Stelle, desgl. s. die Proben zu Ps. 4, 5. 8, 3. 111, 9.

Ferner beachte man, dass Ps. 9, 5 zu der ganz verderbten Eingangspartie des Psalms gehört, in der das Normalmetrum 4 + 3 ganz zerstört ist. Endlich erscheinen mindestens 4 von den auffälligen Vierern in Gedichten, die ganz oder doch mit ganz geringfügigen Ausnahmen in Doppeldreiern (und ev. Sechsern) abgefasst sind (Num. 24, 3. 4. 2 Sam. 23, 1. Ps. 3, 3. 8, 3. 18, 2. 7. 19. 35. 111, 6. 9. 112, 7. Job 4, 12), also an Stellen, wo die Störung des Rhythmus besonders anstössig sein musste.

Alles das zwingt, meine ich, geradezu zu der Annahme, dass die Vierer der zweiten Liste nicht ursprünglich sind, mit Ausnahme jedoch vermutlich der beiden Stellen Cant. 4, 13 und 6, 8, gegen die kein Specialbedenken vorliegt. Gerade hier muss man aber die für das Hohelied so charakteristische Kürze der einzelnen Abschnitte, den häufigen Wechsel des Metrums und die volksmässige Art des ganzen Vortrags mit in Rechnung ziehn: bei diesen volksmässigen Liedchen stört es in der Tat nicht, wenn hinter dem Eingangsdreier der nötige Ergänzungstakt Pause im Vortrag eingeschoben wird.

Alles in allem ist also das Schema 3 + 4 nur mit grosser Vorsicht und nach sorgfältiger Erwägung der Einzelumstände als berechtigt anzuerkennen und demnach im Texte zu belassen.

Drittes Capitel.

Die Verwendung der verschiedenen Reihen und Perioden.

1) Zweireihige Perioden.

§ 80. Von den verschiedenen zweireihigen Perioden haben es nur vier zu typischer Verwendung gebracht: der Doppeldreier nebst seiner brachykatalektischen Verkürzung, dem normalen Fünfer, und der Doppelvierer nebst seiner brachykatalektischen Verkürzung, dem normalen Siebener; d. h. es werden im Allge-

meinen nur diese vier Arten von Langversen in glatter Aufeinanderfolge zur Bildung ganzer Gedichte oder doch längerer Abschnitte von solchen verwendet.

§ 81. Bei weitem am häufigsten ist unter ihnen der Doppeldreier, der ja bekanntlich das eigentlich typische Mass der hebräischen Poesie ist. Beispiele dafür sind nach den den Texten beigefügten Randnoten überall leicht zu finden. Besonders gute Beispiele durchgeführter längerer Folgen von Doppeldreiern liefern Gen. 49. Num. 23. 24. Deut. 32. 1 Sam. 2. Nah. 1. Ps. 6. 18. 25. 37 sowie Prov. und Job.

§ 82. Seltener, aber doch an sich nicht selten, ist der Fünfer, BUDDE's Qīnāvers. Längere Fünferabschnitte bieten in unsern Proben Jes. 1, 10 ff. 14, 1 ff. 37, 22 ff. 40, 9 ff. Jer. 2, 30 ff. (vgl. die Anm. zu Jer. 2, 29). 3, 1 ff. Am. 3, 1 ff. Jona 2, 3 ff. Micha 1, 13 ff. Nah. 2, 1 ff. Zeph. 1, 1 ff. Ps. 5, 1 ff. Cant. 1, 9 ff. 3, 6 ff. 4, 1 ff. 7, 2 ff. 8, 1 ff. Thr. 2, 1 ff. 3, 1 ff. 4, 1 ff.

Man sieht schon aus dieser Liste, dass der Fünfer, wie neben und gegen BUDDE selbst insbesondere GRIMME, ZDMG. 50, 549. 51, 693 f. betont hat, tatsächlich nicht auf die Qīnā beschränkt ist, sondern in den verschiedensten Dichtungsgattungen seine Anwendung findet. In seinem Baue an sich liegt auch wirklich nichts, was zu einer besonderen Einengung seiner Anwendungssphäre zwingen könnte, wenn man auch gern zugeben mag, dass er bei entsprechender Sinnesfüllung unter anderm für das elegische Klage auch sehr gut verwendbar ist.[1]) Auch ich kann daher nicht glauben, dass BUDDE im Recht ist, wenn er den Fünfer an der Hand der Qīnā entstehen und von da aus erst in andere Dichtungsgattungen übergreifen lässt. Indessen ist diese geschichtliche Frage für unsere metrischen Zwecke zunächst ohne Belang.

§ 83. Weit schwächer noch als der Fünfer ist in unseren Proben der Doppelvierer als führendes Metrum vertreten. Eigentlich bieten sie nur éinen längeren Liedabschnitt dar, der principiell in Doppelvierern abgefasst ist, nämlich Ex. 15, 1—13 (vgl. die Anm. zu V. 14). Doppelvierer treten ferner ziemlich geschlossen auf in einem Abschnitt von Davids Klagelied auf Saul und Jonathan, 2 Sam. 1, 22 ff., auch Cant. 5, 7 ff., eingestreut sind

1) Als charakteristisch erscheint mir dabei vor allem das starke Herabsinken der Tonhöhe im letzten Fusse.

sie partienweise auch im Lied der Debora, Jud. 5, 2 ff. Worauf dies Zurücktreten beruht, wird sich erst näher untersuchen lassen, wenn wir über die Grenzen von hebräischer Poesie und Prosa besser unterrichtet sind und so das ganze poetische Material in's Auge fassen können. Vorläufig will ich nur bemerken, dass mir der Doppelvierer als Metrum erzählender Partien besonders häufig zu sein scheint (vgl. § 249).

§ 84. Von dem Siebener endlich weist unsere Probensammlung, abgesehen von dem Abschnitt Mal. 1, 10 ff. und dem in der Ueberlieferung stark zerstörten Ps. 4, eigentlich nur éin Beispiel typischer Durchführung auf, aber ein vorzügliches, nämlich Ps. 9 und 10, nachdem man deren Text, so gut es angeht, von seinen zahlreichen Entstellungen gereinigt hat. Der Rhythmus ist gerade in diesem Stück (genauer gesagt, von der ד-Strophe ab, s. zur Stelle) ausserordentlich scharf und oft in geradezu packender Weise markiert, und so bietet gerade dieser Text eines der allerbesten Stücke für die Schulung des Gehörs für die Eigenheiten der hebräischen Rhythmik.[1])

2) Nicht periodisch gegliederte Einzelverse.

§ 85. In der Ueberlieferung treten öfters nicht nach Periodenart gegliederte Einzelverse an Stellen auf, wo man der Symmetrie halber Perioden erwarten würde. Solche Verse vertreten dann in ihrem Zusammenhang die Stelle von Perioden, sind also eventuell als 'Reihen in Periodenfunction' aufzufassen. Mit Rücksicht auf

1) Ich will nicht unterlassen, hier im Vorbeigehn anzumerken, dass mir der metrische Befund für die Beantwortung der vieldiscutierten Frage nach Einheit oder Nichteinheit von Ps. 9 und 10 eine sehr erhebliche Wichtigkeit zu besitzen scheint. Dass der Inhalt des Ganzen in zwei contrastierende Partien auseinanderfällt, kann man ohne Weiteres zugeben. Es wäre aber bei der grossen Seltenheit der Form (des durchgeführten Siebeners) ein nahe an das Wunderbare grenzender Zufall, wenn zwei im Rhythmus gleich treffliche Stücke desselben ungewöhnlichen Metrums ohne einen besondern Grund so neben einander zu stehen gekommen wären, dass das zweite Stück im Alphabet so ziemlich da fortfährt, wo das erste aufhörte. An blosse Fortsetzerarbeit kann ich bei Ps. 10 auch nicht denken, dazu ist die Form von Ps. 9 und 10 von viel zu gleichartiger Prägnanz. Wenn also die beiden Stücke von vorn herein nicht eine Einheit ausgemacht haben, so müssen sie doch wol von demselben Verfasser herrühren und schon dadurch in der ursprünglichen Ueberlieferung, und zwar in der uns vorliegenden Ordnung, neben einander gestanden haben: man hätte dann aus irgend einem Versehn den Kopf des ersten mit dem Ende des zweiten Gedichtes combiniert.

ihre Function kann man die betreffenden Einzelverse etwa als stellvertretende Verse bezeichnen.

Ein stellvertretender Vers kann entweder dieselbe Fusszahl und damit auch das gleiche Zeitmass haben wie eine Periode, oder kürzer sein. Der erste Fall kommt nur beim Sechser vor im Vergleich mit dem Doppeldreier; die zweite Gruppe bilden die Vierer, Dreier, Zweier, soweit diese überhaupt stellvertretend vorkommen. Für diese zweite Gruppe wird man beim Vortrag Ergänzungspausen zur Ausfüllung der Zeit ansetzen müssen, soweit die Symmetrie diese erfordert.

Die wichtigsten Fälle der Stellvertretung sind folgende:

§ 86. Am einfachsten liegt die Sache bei dem Sechser, der wie bemerkt dem Doppeldreier an äusserem Umfang gleichkommt (vgl. § 75, 3) und daher auch am leichtesten als Ersatz für eine sechstaktige Periode eintreten kann. Eine besondere Beweisführung für diesen Satz ist wol nicht erforderlich.

Ganze Gedichte in Sechserform kenne ich vorläufig nicht. In unseren Textproben sind sogar solche Häufungen von Sechsern, wie sie etwa Jona 1 aufweist, ziemlich selten. Schon dieser Umstand deutet darauf hin, dass der Sechser nicht eine ursprüngliche, sondern eine secundär durch rhythmische Metamorphose entstandene Form ist. Diese Vermutung bekommt dann eine weitere Stütze in der eigentümlichen Verteilung der Sechser auf die verschiedenen Texte.

Nach der zahlenmässigen Aehnlichkeit der beiden Formen kann man es nur natürlich finden, wenn der Sechser, wie das tatsächlich der Fall ist, vorzugsweise im Verband mit Doppeldreiern (oder, bei mehrgliedrigen Perioden, § 89 ff., auch im Verband mit einfachen Dreiern) auftritt. Ein Blick auf die Randnoten der Textproben kann das ohne Weiteres bestätigen.

Aber der Sechser ist nicht gleichmässig verteilt. In liedmässigen Texten, die sich sonst des Doppeldreiers als führenden Metrums bedienen, ist er durchaus selten und dann noch oft zweifelhaft. Der Segen Jacobs hat auf 27 zum Teil mehrzeilige Bibelverse einen einzigen Sechser (Gen. 49, 9^b = Num. 24, 9^a). Die Sprüche Bileams Num. 23 f. haben auf 26 Verse zwei bis drei (die zweifelhafte Eingangszeile 23, 7^a [s. zur Stelle], ferner 24, 8^b und 24, 9^a; der letztere Vers stimmt, wie schon angedeutet, fast wörtlich mit dem Sechser Gen. 49, 9^b überein, darf also wol für

traditionell gelten). Das Lied Mose's Deut. 32 hat auf 43 Verse einen (32, 24^a: man beachte, dass die Erwähnung von Hunger, Pest, Tiereszahn und Giftschlangen in V. 24 den natürlichen Zusammenhang von *xiṣṣai* V. 23 und *xẹrẹb* V. 25 unterbricht). Das sog. Gebet Hanna's 1 Sam. 2 hat auf 11 Verse einen (2, 2: der Vers fällt durch den ganz unmotivierten Personenwechsel auf und ist wahrscheinlich entstellt, s. die Anm.). Ps. 18 hat auf 51 Verse vielleicht einen (18, 50). Ebenso hat der zwar nicht liedmässige, aber sehr formstrenge Job in Cap. 3—7 auf zusammen 123 Verse einen (7, 16: abermals verdächtig, weil durch ganz leichte Emendation in einen Doppeldreier zu verwandeln). Auch in den Prov. 1—3 ist er selten (1, 11. 2, 9? 3, 13. 14. 15. 18).

Andrerseits gibt es aber auch Liedtexte, in denen der Sechser verhältnismässig häufiger auftritt, so vor allem das Hohelied (vgl. Cant. 2, 16. 3, 3? 4^c. 4, 14^a. 15. 5, 2. 11. 6, 3. 8. 10^b. 7, 8. 9^b. 13? 8, 7. 9^a. 9^b. 13); ferner s. etwa Noah's Spruch (Gen. 9, 25), den Segen Isaks (Gen. 27, 28), das Deboralied (Jud. 5, 26^b), Davids Klagelied auf Saul und Jonathan (2 Sam. 1, 20^a. 21^a. 21^b? 23^a. 26^a), Davids letzte Worte (2 Sam. 23, 5^c. 6? 7^a?) und verschiedene Psalmen (Ps. 1, 1. 3^b? 4? 2, 5? 7, 15. 8, 1^a [= 10]. 4? 11, 4^b. 6^b. 37, 1? 4. 8? 9? 20^a. 112, 6?).

Seine Hauptstelle hat aber der Sechser — immer innerhalb unserer Proben gerechnet — in der Prophetenrede.

Vgl. z. B. Jes. 1, 2^a. 4^b? 21^b. 23^b. 24^a. 26. 2, 2? 9. 3, 1^b. 2. 3^a. 7^b. 11. 16^a. 4, 2^a. 2^b. 5, 4^b. 6^a. 12^a? 14^b. 19^a. 30^a. 40, 6^b. 26^c. Jer. 1, 6? 9^a? 10^b. 12^b. 15^a? 2, 2^a? 2^b. 6^a. 23^c. 25^b. 3, 5^a. 11^b. 12^a. 14^b. 16. 17^a. 17^c. 18^a. Ez. 1, 1^b? 4^a. 4^b. 5^a. 6? 8^a. 9. 13^a. 18^a? 19^b. 20? 23^a. 28^a. 2, 4^b. 6^a. 10^b. 3, 3^b. 5? 7^a. 7^c. 12^a. 14^a. 15^b. 17^a? 18^a. 19^a? 21^a? 23^b. 27^a. 15, 2? Hos. 1, 6^a. 7^b. 2, 1^a. 1^c. 2^b. 4^a? 5^b. 11^a? 13^a? 15^a. 18^a. 20^b. 20^c. 21^b. 23^a? 24^a. Joel 1, 10^b f. 17. Am. 1, 7 (vgl. 1, 10. 14). 2, 11^b. 16^b. 3, 9^c f. 12^d. Ob. 17^a. 18^c. 21^a. Jona 1, 2^a. 3^{a-c}. 5^c. 6^a. 6^c. 10^b. 13^a. 2, 1^a. 2^a. Micha 1, 6^a. 12^b. Zeph. 1, 10^b. 12^b. 15^b. 16. 17^a. 18^a. Hagg. 1, 8^a. 14? 15? Zach. 1, 4^a? 4^d. 6^c. 7^a. 8^c? 11^b. 13^a? 14^a. 15^a. Mal. 1, 5^a. 6^c. 7^a? 8^a. 8^b. 14^a. Zu den Propheten stellt sich dann auch noch etwa Qohęlęþ (vgl. Eccl. 1, 12. 2, 3^c. 4. 5. 11^a. 12^a. 13^a. 14^b. 15^a? 20^a. 21^a. 22^a. 25).

Ueberblickt man diese Listen mit Rücksicht auf Form und Inhalt der betreffenden Stücke, so ergibt sich daraus: 1) der Sechser fehlt oder ist doch durchaus selten im eigentlichen Kunstgedicht mit stehendem (oder doch wesentlich stehendem) Metrum, einerlei ob es sich um Lied oder Lehrgedicht handelt; 2) der Sechser ist häufiger in Gedichten, die überhaupt im Metrum stärkeren Wechsel zeigen (vgl. § 94. 99), mag es sich dabei um volksmässige Lieder (wie Cant. etc.) oder um die lehrhafte Rede der Propheten und des Predigers handeln. Man wird also wol

nicht zu kühn sein, wenn man dem Sechser einerseits einen volkstümlichen Charakter zuschreibt, andrerseits auf die Häufigkeit seines Auftretens im Sprechgedicht besonderes Gewicht legt (vgl. auch noch § 249).

§ 87. Damit erhält man denn auch einen Fingerzeig für die Erklärung seiner Entstehung. Im strengen Gesang kann er — neben dem Doppeldreier — nicht wol entstanden sein, weil ihm die Periodencäsur fehlt. Am leichtesten aber konnte er sich im Sprechgedicht entwickeln, dessen Forderungen bereits genügt ist, wenn die Fusszahl gleich ist, auch bei wechselnder Teilung durch Cäsuren, gerade so wie etwa beim griechischen Sprechhexameter, der dieselbe Doppelheit der Form aufweist:

Μῆνιν ἄειδε, θεά, ‖ *Πηληιάδεω Ἀχιλῆος* ‖ 3 + 3
οὐλομένην, | *ἣ μυρί' Ἀχαιοῖς* | *ἄλγε' ἔθηκεν* ‖ 6

u. s. w. Ich möchte daher auch wirklich annehmen, dass der hebräische Sechser im Sprechgedicht entstanden und von da aus in die volksmässigen Lieder gedrungen ist, die weniger auf Formstrenge halten und bei denen wir einen kunstloseren, bloss cantillierenden Vortrag ganz besonders leicht verstehen können.[1])

Für alle weiteren Berechnungen ergibt sich jedenfalls aus den vorhergehenden Erörterungen, dass der Sechser ohne Weiteres, wo er auftritt, dem Doppeldreier insofern gleichsteht, als er überall mit dem Wert einer (sechstaktigen) Periode anzusetzen ist.

§ 88. Der Vierer. Eine Untersuchung über stellvertretende Vierer wird am besten bei Threni 1—4 einsetzen. Hier haben wir es zugestandenermassen mit einer streng geschlossenen Form des ganzen metrischen Aufbaues zu tun, dessen Gliederung durch die alphabetischen Eingänge der Strophen zugleich verdeutlicht und in Ordnung gehalten wird. Hier kann man also auch am ersten bindende Schlüsse ziehen.

Nun gilt von diesen Stücken wol allgemein die von Budde verfochtene Anschauung, dass sie durchgehends im 'Qināvers', also

1) Gegen eine solche Auffassung könnten nur etwa die mit Sechsern versehenen Psalmen sprechen, die doch wol der Kunstdichtung angehören. Aber einmal weisen auch diese in der Regel zugleich Wechselmetra auf, stellen sich also auch in dieser Beziehung zur Technik der volksmässigen Gedichte. Ausserdem kann es ja auch noch nicht für ausgemacht gelten, dass alle Psalmen wirklich gleichmässig zum Gesang bestimmt waren: wenigstens möchte es mir scheinen, als ob die auf diese Frage bezüglichen Erörterungen Duhm's (Psalmencommentar S. XXIV) die grösste Beachtung und sorgsame Weiterführung erheischen.

in Fünferperioden abgefasst seien. Dieser Anschauung entspricht aber der tatsächliche Befund nicht ganz. Allerdings dominieren in Thr. 2—4 durchaus die Fünfer, aber Thr. 2 enthält in V. 12 eine deutliche, in V. 14 eine etwas zweifelhaftere dreizeilige Viererstrophe; Thr. 3, 6. 13. 15 sind deutliche Vierer, 3, 22—24 ist wahrscheinlich eine volle dreizeilige Viererstrophe (s. Anm.), Thr. 4, 5. 18 haben wir eine zweizeilige, 4, 13—15 drei zweizeilige Viererstrophen nach einander (Viererstrophen sind vermutlich auch 4, 20. 21), dazu die einzelnen Vierer 4, 3ᵇ. 6ᵇ. Vor allem aber spielen die Vierer in Thr. 1 eine grosse Rolle, und zwar so, dass in sehr vielen Strophen (s. den Text) das Schema $5 + 4 + 4$ entweder direct vorliegt oder mit minimalen Aenderungen der Ueberlieferung hergestellt werden kann, die nicht über das Mass und die Art der sonst nötigen Emendationen hinausgehen. Dieselbe charakteristische Mischung von Fünfern und Vierern zeigen ausserdem in den Proben von längeren Fünferreihen noch das ausdrücklich als Qinâ bezeichnete Lied Ez. 19, ferner Jes. 1, 10 ff. (s. V. 10. 19). 14, 1 ff. (s. V. 1. 9. 10. 12. 13. 20). Jona 2, 3 ff. (s. V. 5. 9) und Nah. 2, 1 ff. (s. V. 3. 5); von kürzeren Fünferreihen vgl. etwa noch Jes. 40, 2. Jer. 2, 28. 31. 33. 36. Joel 1, 9. Ob. 12. 13. Cant. 6, 2. 6.

Dass nun dieser Zustand der Ueberlieferung bloss durch Verderbnis zu Stande gekommen sei, vermag ich nicht zu glauben. Wie sollte es auch zu erklären sein, dass die 'verderbten' Vierer in der Regel in ganzen Strophen gruppenweise zusammenstehn, oder in Thr. 1 fast jedesmal die zweite und dritte Stelle in der Strophe einnehmen? Ebenso wenig kommt es mir glaubhaft vor, dass ein mit Bedacht arbeitender Umdichter einen ihm vorliegenden reinen Fünfertext mutwillig auf die vorliegenden Formen gebracht haben sollte, zumal wenn wirklich der Fünfer der normalste Qinâvers war. Dass es endlich auch nicht angeht, mit Budde zu sagen, der begriffliche Nachdruck einer Zeile könne eventuell einen fehlenden Fuss ersetzen, ist schon § 52 erwähnt worden. Ich muss also die vorkommenden Vierer von Thr. 1—4 (und Ez. 19), wenn auch nicht an jeder einzelnen Stelle, so doch im Princip für ursprünglich halten, und demnach diese Gedichte der Gruppe der in Wechselmetris abgefassten Stücke (§ 95 ff.) zurechnen, nur mit der Massgabe, dass hier, in direct liedmässigen Texten, wenigstens in den Threni, der Wechsel des Metrums nicht willkürlich, sondern in bestimmter Weise geregelt war, und zwar entweder so dass

die Vierer besondere Strophen für sich bilden (Thr. 2—4), oder an bestimmte Stellen jeder Strophe gebunden sind (Thr. 1; in Ez. 19 ist der Wechsel ein freierer).

Dann aber fragt es sich, welchen rhythmischen Wert die mit Fünfern im Verband stehenden Vierer haben. Zur Beantwortung dieser Frage können folgende Erwägungen dienen.

Zunächst ist es von vorn herein sicher, dass durch die alphabetischen Eingänge in Thr. 1—3 je drei, in Thr. 4 je zwei Zeilen zu einer Einheit zusammengeschlossen werden, die man (doch ohne Präjudiz, vgl. § 101 ff.) Strophen nennen kann, weil sie zu viel und zu scharf gegliederten Inhalt haben, als dass sie für blosse mehrreihige Perioden gelten könnten. Dass consequente Drei- bez. Zweizeiligkeit dieser Strophen vom Dichter beabsichtigt gewesen sei, wird auch Niemand leugnen wollen. Dann müssen aber die im Wechsel stehenden Fünfer und Vierer auch gleichen Zählwert haben, d. h. in Bezug auf ihre Function bei der Strophenbildung auf gleicher Stufe stehn. Denn wollte man etwa zwei Vierer wie sonst zu einer Doppelviererperiode zusammenziehen und diese mit den Fünferperioden vergleichen, so ergäben sich für Thr. 2 und 3 Gemische von drei- und zweizeiligen, für Thr. 4 ein Gemisch von zwei- und einzeiligen 'Strophen', und damit wäre die Harmonie der Zeilenzahlen durchbrochen. Der so gewonnene Standpunkt wird aber auch ohne Weiteres auf Thr. 1 übertragen werden dürfen, selbst wenn sich dort zeigen liesse, dass das Schema 5 + 4 + 4 ursprünglich durch das ganze Capitel durchgegangen wäre. Ueberdies weist auch in Thr. 1 und Ez. 19 die Sinnesgliederung durchaus auf Coordination der drei zu einer Strophe gebundenen Zeilen.

Mithin fungieren hier Fünfer und Vierer gleichmässig als selbständige Unterglieder der Strophe, d. h. sie haben in Bezug auf die Gliederung der Strophe wirklich beide den Wert von Perioden. Eine periodenähnliche Gliederung hat ja auch der Vierer durch seine Binnencäsur, die nur hier etwas stärker betont gewesen sein mag. Ueberdies war eine Bindung von Fünfern und Vierern um so leichter, wenn der Fünfer, wie in § 78 wahrscheinlich zu machen gesucht wurde, seinerseits bereits etwas von dem Charakter der scharf gegliederten Periode verloren hatte.

Sehr ursprünglich und alt braucht der hier für Thr. 1—4. Ez. 19 angenommene Zustand nicht zu sein: es kann sich sehr wol um eine secundäre Umbildung handeln, die mit dem ganzen

Charakter dieser Lieder in innerem Zusammenhang steht. Sie zerfallen, zumal Thr. 1—4, in scharf von einander getrennte, einzeln hervorgestossene Klagerufe, die man sich gern in langgezogenen Tönen vorgetragen denkt, welche ihrerseits auch dem einzelnen Vierer wieder eine grössere, periodenartige Fülle verleihen. Vor allem fällt aber eben das Abrupte der Gliederung hier schwer in die Wagschale, denn bei einer solchen Gliederung müssen sich die in § 85, 1 postulierten Ergänzungspausen fast zwangsweise einstellen. —

Was die Ordnung der beiden Versformen anlangt, so steht, abgesehen von den reinen Viererstrophen der Threni, der Fünfer in der Regel voran, so dass sich also das Absinken der Länge, das die beiden Glieder des Fünfers aufweisen, auch in der Folge 5 + 4 gewissermassen noch einmal abspielt. Doch finden sich auch Ausnahmen. Thr. 3, 14 beginnt die ה-Strophe mit einem Vierer, dem ein Fünfer und noch ein Vierer folgen. Ziemlich häufig ist 4 + 5 neben 5 + 4 auch Ez. 19; sonst findet sich dieses Schema noch Jes. 5, 1? 14, 10. —

Ueber andere Fälle isolierter Vierer etc. wird erst im folgenden Abschnitt gehandelt werden können (s. § 90 ff.).

3) Gruppen von Perioden und Reihen.

§ 89. In § 72, 3 wurde bereits darauf hingewiesen, dass neben den zweireihigen Perioden (oder Reihenpaaren) und den isolierten stellvertretenden Reihen in der Ueberlieferung auch Folgen von Perioden und einfachen Reihen auftreten, die durch den Sinn mehr oder weniger eng zusammengehalten werden und deshalb auch sicher als gewollte höhere Einheiten zu betrachten sind. Man kann sie, um über ihren rhythmischen Wert nicht zu präjudicieren, vorläufig der Kürze halber als Mischgruppen bezeichnen, worunter dann Gruppen zu verstehn sind, welche neben den normalen Perioden auch einfache Reihen enthalten. Ihnen stehen dann weiter entsprechende Periodengruppen zur Seite, welche durch Sinnesbindung zweier oder mehrerer normaler Perioden entstehen. Wie sich alle diese Gebilde zu dem verhalten, was man gemeiniglich als Strophen bezeichnet, kann natürlich nur im Zusammenhang mit der ganzen Strophenfrage erörtert werden. Hier sollen nur einige kurze Bemerkungen über den Bau und die numerischen Verhältnisse der Mischgruppen angeschlossen werden.

§ 90. Die gewöhnlichste Form der Mischgruppe ist die, dass auf eine zweigliedrige Periode (seltener auf mehrere solche)[1]) eine einfache Reihe folgt. In der Regel ist dann der Sinneseinschnitt zwischen Periode und Reihe stärker, als der Cäsureinschnitt innerhalb der Periode. Wir können diese Form durch das Schema *P—R* bezeichnen.

An Unterarten begegnen in den Proben folgende:

1) Bei weitem am häufigsten ist die Gruppe 3 + 3 | 3 mit der Variante 6 | 3, z. B.

xadəlú fərazón bəjiśra'él ‖ *xadəlú 'ad-šaqqámtı dəbōrā́* ‖
šaqqámtı 'ém bəjiśra'él ‖ — Jud. 5, 7
qūm‿léch 'el-nīnəwē̂ | *ha'ír hag^gə^dōlā̂* | *uqrā́ 'alē̂h^a* ‖
kī-'aləþā́ ra'aþám ləfanái ‖ — Jona 1, 2.

Weitere Belege[2]) sind a) für das Schema 3 + 3 | 3: Gen. 9, 27. 27, 27. 49, 3. 4. 8. 13. 25. 26. 27. Num. 24, 4. 18. Deut. 32, 14. Jud. 5, 23. 1 Sam. 2, 9. 10. 2 Sam. 23, 4. 5. Jes. 1, 25. 2, 8. 22. 3, 24. 5, 26. 37, 31. 32. 40, 5. 14. 15. Jer. 2, 6. 8. 17. 20. 3, 13. Ez. 1, 7. 11. 13. 22. 24. 26. 2, 5. 7. 3, 4. 26? 15, 8 (mit schliessendem *nə'úm 'ădonái jahwē̂*). Hos. 1, 6(?). 9. 2, 14. Joel 1, 5. Am. 1, 8 (mit schliessendem *'amár 'ădonái jahwē̂*). 2, 12. 13. 14. 3, 9. Ob. 11. Hab. 1, 9. Zeph. 1, 11. Hagg. 1, 11. Mal. 1, 8. 9. 14. Ps. 2, 2. 8. 7, 6. 8. 11, 5. 15, 3. 4? 18, 8. 9. 44. 48. 51. 25, 5? 7. 37, 25. Prov. 1, 21. 23. 27. Job 3, 5. 9. 4, 16. 19. 5, 5. 6, 4. 10. 7, 4. 11. Cant. 1, 6. 2, 12. 3, 4. 4, 9. 5, 6. 7, 10. 8, 5. 6. 12. Eccl. 2, 12; — b) für das Schema 6 | 3: 2 Sam. 23, 7. Jes. 3, 3? 5, 6. Jer. 1, 9. 3, 5. 14. Ez. 1, 1. 4. 5. 8. 13. 18. 28. 2, 4. 3, 12. 14. 27. Hos. 2, 1. 2. 23. 24. Joel 1, 11. Ob. 21. Jona 1, 13. Zeph. 1, 12. Hagg. 1, 14. Zach. 1, 4. 8f. Mal. 1, 5. 6. 7. 14. Ps. 37, 20. Prov. 1, 11. Cant. 7, 13. Eccl. 2, 11. 13. 20.

2) Als eine brachykatalektische Nebenform zu 3 + 3 | 3 kann das seltene Schema 3 + 3 | 2 betrachtet werden, z. B.

holəchā́ [hı] 'al-kol-hár gabóh ‖ *wə'el-táxaþ kol-'és ra'nán* ‖
wattiznī-šám ‖ — Jer. 3, 6.

Es begegnet noch zweimal nacheinander Cant. 1, 2—4, sonst noch mit schliessendem *'amár jahwē̂* oder *nə'úm jahwē̂* Jes. 37, 34. Am. 1, 15. 2, 3.

3) Bedeutend seltener als Nr. 1 ist schon die Gruppe 3 + 3 | 4 mit der Variante 6 | 4, z. B.

tašúrı meróš 'ămanā́ ‖ *meróš śənír wəxermón* ‖
mim^mə^'onóþ 'ărajóþ | *mehar'rē̂ nəmerím* ‖ — Cant. 4, 8
wajjiqráb 'eláu | *ráb haxobél* | *wajjómer ló* ‖
mā-llách nirdám | *qum‿qərā́ 'el-ĕlohē̂ch^a* ‖ — Jona 1, 6.

---

1) Gemeint sind hiermit natürlich nur solche Fälle, wo die betr. Perioden auch unter sich inhaltlich relativ nahe verbunden sind, zumal also Fälle wo mehrere Perioden mit einer Reihe sinngemäss in einem 'Bibelvers' vereinigt sind. Eine Scheidung dieser Fälle von den einfachen *P — R* erschien vor der Hand nicht als erforderlich.

2) Ich führe hier, da es sich nur um einen vorläufigen Ueberblick handeln kann, die Belege meist so an, wie die Stellen in den Textproben gegeben sind, rechne also auch gleich mit ein, was erst durch Emendation u. dgl. gewonnen ist. — Als zu zweifelhaft lasse ich bei Seite die Stellen Jes. 2, 17. 4, 1. Jer. 1, 17. Ez. 1, 12. Cant. 2, 9. Eccl. 1, 16 u. ä.

Weitere Beispiele: a) für das Schema 3 + 3 | 4: Gen. 49, 7. Ex. 15, 17. Jud. 5, 12 (?). 30. Jes. 1, 9 (?). 3, 15.[1]) Jer. 1, 11 (?). 2, 19.[1]) 3, 12 (?). 21 (?). Ez. 2, 8. Hos. 2, 15. Joel 1, 13. Am. 1, 3. 2, 15. Ob. 19. Hagg. 1, 9. Ps. 7, 7. 13, 6. 15, 5. Cant. 5, 1. 7, 1. Eccl. 1, 14; — b) für das Schema 6 | 4: Jes. 2, 2. Ez. 3, 7. Zeph. 1, 18. Hagg. 1, 8. Zach. 1, 6. Cant. 4, 14. Eccl. 2, 22 (?).[2])

4) Die Gruppe 4 + 4 | 4, z. B.

middám xăllalīm | mexélęb gibbōrīm ‖ qę̆šę́þ jəhōnaþán | lō nasṓz 'axṓr ‖
wəxę́rę̆b ša'úl | lō þašūb rēqám ‖ — 2 Sam. 1, 22.

Die Beispiele sind: Ex. 15, 9. 11. Jud. 5, 3. 2 Sam. 1, 22. 24. Jes. 1, 17. 3, 6. 4, 4. Jer. 3, 10. Joel 1, 4. 14. Am. 3, 12 (?). Ob. 14 f. Jona 1, 9. Ps. 12, 6. Cant. 2, 17. 4, 11. Eccl. 1, 6. 9. 2, 10. 18.

5) Die Gruppe 4 + 4 | 3, z. B.

'ąđ-maþái pəþajím | tə'ĕhăbū‿fę̄þī ‖ wəlesīm lasōn | xaməđú lahę́m ‖
uchsilīm jisnə'ū-đą'áþ ‖ — Prov. 1, 22.

Beispiele: Ex. 15, 15. Ez. 3, 24 (?). Ps. 14, 4. Job 3, 4. Cant. 5, 8. Eccl. 2, 17. 2, 26.

6) Die Gruppe 4 + 3 | 4 (gleich Nr. 3, mit einem Takt Pause am Schlusse der Periode), z. B.

'ąđ-'ánā 'ašīþ | 'eṣṓþ bənafšī ‖ jaḡōn bilbabī jōmám ‖
'ąđ-'ánā jarúm | 'ojəbī 'alái ‖ — Ps. 13, 3.

Beispiele: Gen. 27, 39 f. Jud. 5, 27. Jes. 2, 3 (?). 40, 21. Am. 3, 12 (?). Ob. 16. Hagg. 1, 13. Ps. 11, 2. Cant. 1, 8 (?). 4, 10. Eccl. 1, 17.

7) Die Gruppe 4 + 3 | 3, z. B.

wąjjōmərū‿'eláu | mą-nną'śę̄ lláeh ‖ wəjištóq hąjjám me'alḗnū ‖
kī hąjjám hōléch wəso'ér ‖ — Jona 1, 11.

Beispiele: Jer. 1, 18. Ez. 3, 20. Hos. 2, 10. Jona 1, 4 (?). Mal. 1, 2. Ps. 4, 2. 37, 7 (?). 34 (?). Job 3, 6.

8) Hierzu ein brachykatalektisches 4 + 3 | 2 mit schliessendem *'amár jąhwę̄* (vgl. Nr. 1 und 3) Mal. 1, 13.

9) Die Gruppe 5 | 3 (über 5 | 4 vgl. oben § 88), z. B.

bą'ṭará šę'iṭṭərá-llō 'immó | bəjōm xăþunnaþṓ ‖
ubjōm śimxą́þ libbō ‖ — Cant. 3, 11.

§ 91. Viel seltener als das Schema *P* — *R* ist das umgekehrte Schema *R* — *P*, d. h. der Fall, dass einer Periode (oder Periodenfolge) eine einfache Reihe vorausgeht. Die Beispiele sind z. T. zweifelhaft. An Unterarten finden sich:

1) Die Gruppe 3 | 3 + 3 mit der Variante 3 | 6, z. B.

hălō‿jađą́'tᵃ 'im-lō šamą́'tᵃ ‖
'ę̆lohḗ 'ōlám jąhwę̄ ‖ borḗ qəṣṓþ ha'ārę́ṣ ‖ — Jes. 40, 28
rə'ī đąrkéch bąggái ‖
də'ī mę̄‿'aśīþ | bichrá qąllā | məśarę́chęþ dərachę́hᵃ ‖ — Jer. 2, 23.

Für das Schema 3 | 3 + 3 vgl. noch: Jes. 2, 12. Jer. 1. 14.[3]) Hagg. 1, 2.[5]) Zach. 1, 4.[4]) Prov. 3, 3; für das Schema 3 | 6: Jer. 1, 12[3]). 2, 1 f. 23. 3, 11[3]). Am. 2, 16. Cant. 6, 10.

---

1) Mit schliessendem *ne'úm 'ăđonái | jąhwę̄ ṣəba'ṓþ.*

2) Selten und einigermassen zweifelhaft sind die Gruppen 3 + 4 | 3 Jes. 2, 24. Ps. 8, 3, und 3 + 4 | 4 Micha 1, 7.

3) Mit *wąjjómęr jąhwę̄ 'elái.*

4) Mit *kō 'amą́r 'ăđonái jąhwę̄.*

5) Mit *kō 'amár jąhwę̄ ṣəba'ṓþ.*

2) Die Gruppe 3 | 5:

Ein nicht ganz sicheres Beispiel s. Cant. 3, 7; dazu vgl. Hos. 1, 2 (mit *wajjômer jahwę̄ 'ęl-hôšeᵉ*) und ähnlich Zach. 1, 10. 14.

Dazu ein brachykatalektisches 2 | 5 mit *kô 'amár jahwę̄* Jer. 2, 5(?).

3) Die Gruppe 3 | 4 + 4, z. B.

wajjômer 'elái bęn-'adám ‖
'ęþ-kǫl-dəbarái | ['ǎšęr] *'ǎdabbér 'elęchᵃ* ‖ *qáx bilbabách* | *ub'ǫznęchᵃ šəmá'* ‖ — Ez. 3, 10.

Vgl. ferner Jes. 5, 9. Ez. 15, 4. Joel 1, 19. Zeph. 1, 8 und mit *kō 'amár jahwę̄ ṣəba'ôþ* Mal. 1, 4.

4) Die Gruppe 3 | 4 + 3, z. B.

wə'attęm məxalləlîm 'ôþô ‖
[*bę'morchęm*] *šulxán 'ǎdonái* | *məgo'ál hú* ‖ *wənîbô nibzę̄ 'ǫchlô* ‖ — Mal. 1, 12.

Vgl. noch Ez. 3, 22. 27. Ob. 1.

5) Häufiger ist die Gruppe 4 | 3 + 3 mit der Variante 4 | 6, z. B.

[*lachen*] *galá 'ammî* | *mibbəlî dá'aþ* ‖
uchbodô məþê ra'áb ‖ *wahmônô ṣixê ṣamá* ‖ — Jes. 5, 13
šuddád šadę̄ | *'abəlá 'ǎdamá* ‖
kî šuddád dagán | *hôbîš tîrôš* | *'umlál jiṣhár* ‖ — Joel 1, 10.

Beispiele für das Schema 4 | 3 + 3: Num. 21, 27. 29. Jes. 3, 8. 5, 2. 37, 32 f. (?, mit *kō 'amár jahwę̄* | *'ęl-męlęch 'aššúr*). Jona 1, 8. Mal. 1, 3. Cant. 6, 9; für das Schema 4 | 6: Jes. 40, 6. Joel 1, 17. Micha 1, 12. Zach. 1, 11 (?). Cant. 5, 10 f. 7, 7 f. 9.

6) Die Gruppe 4 | 4 + 4, z. B.

naṭîþᵃ jəmînách | *tibla'êmô 'áręṣ* ‖
naxîþᵃ bəxasdách | *'ám-zû ga'áltᵃ* ‖ *nehaltᵃ bə'ǫzzách* | *'ęl-newê qǫdšách* ‖ — Ex. 15, 12 f.

Vgl. noch Ex. 15, 3 f. Ps. 14, 7 f.

7) Für eine Gruppe 4 | 3 + 4 bietet ein etwas zweifelhaftes Beispiel Joel 1, 20, wenn man auch *'ǎfîqê* eine Hebung tragen lässt.

§ 92. Als eine dritte typische Form kann endlich noch das Schema *R — P — R*, d. h. die Folge von Reihe + Periode + Reihe bezeichnet werden, wenn sie auch nicht allzu häufig ist. An Unterarten begegnen

1) Die Gruppe 3 | 3 + 3 | 3 mit der Variante 3 | 6 | 3, z. B.

[*wə'attā*] *xallu-ná fənê-'êl wichonnénû* ‖
mijjędchęm hajəþá zzóþ | *hăjiššá mikkęm panîm* ‖
'amár jahwę̄ ṣəba'ôþ ‖ — Mal. 1, 9
wajjômer 'elái bęn-'adám ‖
biṭnách ta'chél | *ume'ęchᵃ þəmallę̄* | *'eþ ham^mə gillá hazzôþ* ‖
'ǎšęr ‿ 'ǎnî noþén 'elęchᵃ ‖ — Ez. 3, 3.

Beispiele für das Schema 3 | 3 + 3 | 3: Ez. 2, 4 f. 3, 1 f. Hagg. 1, 3 f.; für das Schema 3 | 6 | 3: Num. 24, 23 f. (?). Jes. 3, 7 (?). Ez. 2, 10. Ez. 15, 1 f. — Dazu brachykatalektisches 3 | 3 + 3 | 2 Am. 3, 11.

2) Eine Gruppe 3 | 5 | 3 ist belegt durch Eccl. 2, 1

'amártî 'ǎnî bəlibbî ‖
ləchā-nnā 'ǎnąsᵉchá bəšimxá | *ur'ê bəṭôb* ‖
wəhinnê gam-hú hábęl ‖

3) Eine Gruppe 3 | 4 + 4 | 3 ist Mal. 1, 4 belegt, wenn *kō 'amạr jạhwę̄ ṣəba'ōþ* in die Gruppe mit einzubeziehen ist (vgl. § 93); sonst bleibt einfaches 4 + 4 | 3 übrig; eine Gruppe 3 | 4 + 3 | 4 s. eventuell Ez. 15, 6 (mit *kō 'amạr 'ădonāi jạhwę̄*). Jona 1, 14.

4) Eine Gruppe 4 | 3 + 3 | 2 steht zweimal nach einander Am. 3, 14. 15 (das zweite Mal mit schliessendem *nə'ŭm jạhwę̄*); eine Gruppe 4 | 3 + 3 | 3 eventuell 2 Sam. 3, 33 f. Ez. 1, 21, die Variante 4 | 6 | 3 Zeph. 1, 10. Ps. 1, 3; die Gruppe 4 | 3 + 3 | 4 Gen. 27, 29. Joel 1, 12. Ps. 3, 8. 9; eine Gruppe 2 | 3 + 3 | 4 Jer. 3, 19.

§ 93. Endlich scheinen auch noch freiere Combinationen vorzukommen, die man am besten im Text nachlesen wird. Ich rechne dahin Stellen wie Hagg. 1, 6 mit 4 | 3 + 3 | 3 | 4. Zach. 1, 12 mit 3 | 4 | 4 + 4, Zach. 1, 17 mit 3 | 3 | 4 + 4 | 3, Eccl. 2, 15 mit 6 | 3 | 4. Ebenso Combinationen von mehreren einfachen Reihen, die man des Sinnes halber nicht leicht zu Perioden zusammenziehen möchte, so Cant. 3, 2 mit 3 | 4 | 3, Hagg. 1, 5 = 7 mit 3 | 3 (mit *kō 'amạr jạhwę̄ ṣəba'ōþ*). Hier ist denn die periodische Gliederung so gut wie ganz aufgegeben, es handelt sich nur noch um ein freies Spiel mit gegebenen rhythmischen Einzelwerten (vgl. dazu auch schon § 79).

Unter diesen Umständen kann es nicht besonders auffallen, wenn gelegentlich auch ganz isolierte einfache Reihen aufzutreten scheinen. Als Vorbedingung für ihre Anerkennung wird gelten müssen, dass sie inhaltlich von ihrer Nachbarschaft so getrennt sind, dass man sich nicht versucht fühlen kann, sie mit Vorausgehendem oder Nachfolgendem zu einer höheren Einheit zusammenzunehmen. Natürlich ist es hier sehr schwer, wenn nicht vielleicht unmöglich, eine scharfe Grenze zu ziehen. Doch scheint sich einiges Unzweifelhafte dieser Art zu finden. Namentlich kommen dafür Einzelreihen in Betracht, die als Schlüsse oder Eingänge zu längeren Betrachtungen auftreten und aus deren eigentlichem Zusammenhang herausfallen. Solche Schlusszeilen sind (ihre Echtheit einmal vorausgesetzt) die Vierer *jạhwę̄ jimlōch | lə'olām wa'ęd* ‖ Ex. 15, 18, *məbarəchę̄chª bārūch | wᵉ'orərę̄chª 'arūr* ‖ Num. 24, 9. *qīnā hī | wạttəhī ləqīnā* ‖ Ez. 19, 4. Ferner rechne ich dahin den refrainartigen Zwischensatz *bifluggōþ rə'ubēn | gəḋolīm ḣiqrē-lēb* ‖ Jud. 5, 15. 16; ferner vielleicht Zwischensätze wie *kī hạššaþōþ jeharesūn | ṣaddīq mạ-ppa'āl* ‖ Ps. 11, 3, *'ănī ləḋōdī | wə'alạ̄i təšūqaþō* ‖ Cant. 7, 11. Endlich dürften mindestens manche von den Eingangsformeln directer Rede hierher gehören wie *wajjōmęr jạhwę̄ 'ęl-hōšē'* Hos. 1, 2, *wajjạ'ạn 'ijjōb wajjōmạr* Job 6, 1 u. ä.

Namentlich möchte man das an sich von den vielen *kō 'amạr jạhwę̄* und ähnlichen Formeln voraussetzen, die oben in § 90 ff. stets besonders hervorgehoben sind. Aber gerade hier ist die Entscheidung nicht leicht, da sichere Beispiele von Bindung vorliegen: so vor allem das bei Ezechiel beliebte *wajjômẹr 'elạ̄i bẹn-'adám* (2, 1. 3, 3. 4. 10), das mit dem Vocativ schon auf das folgende hinweist (man vgl. dazu, dass Am. 3, 15 an einer Stelle, wo offenbar zwei gleichgebaute Gruppen zusammentreten sollen, auch schliessendes *nə'ūm jạhwę̄* |[1]) mit einem dem Hauptsatz zugehörigen *wənafəlū la'ārẹ̄ṣ* ‖ in Parallele steht). Ich habe es deshalb vorgezogen, diese Sätze oben in die Gruppen mit einzubeziehen, und muss die definitive Scheidung einer mit umfänglicherem Material anzustellenden Untersuchung überlassen.

§ 94. Auch die Verteilung der Mischgruppen auf die verschiedenen Arten von Texten ist nicht ohne Interesse. Sie bringen durch ihre wechselnde Form und die Ergänzungspausen grössere Lebendigkeit in den Vortrag, der bei glatt durchlaufenden Langversreihen doch leicht etwas Eintöniges bekommen kann (man vergleiche in dieser Beziehung namentlich die Proverbia). Daher ist es nur natürlich, wenn sie einerseits in der Prophetenrede stark auftreten, sofern sich diese im Einzelnen den wechselvolleren Formen der ungebundenen Rede enger anschliesst, andrerseits in lied- oder spruchmässigen Partien mehr volksmässigen Charakters, die von selbst in kleinere, in sich geschlossene Abschnitte zerfallen. Ich halte es daher nicht für Zufall, dass solche Gruppen in Stücken wie Gen. 49, 25 ff. Ex. 15, 3. 9 ff. Num. 21, 27. 24, 23. Jud. 5, 3. 7. 12. 23. 27. 30 in relativ starker Häufung auftreten. Sehr charakteristisch erscheint mir ferner das Mittelstück von Davids Klagelied auf Saul und Jonathan 2 Sam. 1, 22—24 oder der Eingang von Job 3, wo die leidenschaftliche innere Erregtheit des seine Geburt Verfluchenden sehr lebendig durch die Wechselverse und die Einmischung von Reihengruppen gemalt wird und die Rede erst allmählich zu ruhigerer Form absinkt. Endlich stimmt das häufige Auftreten der Reihengruppen im Hohenlied wieder vortrefflich zu seinem sonstigen Charakter.

1) Ueber eingeschaltete *nə'ūm jạhwę̄* s. unten § 241, 1.

Viertes Capitel.

Glatte Metra und Mischmetra.

§ 95. Diese und ähnliche Erwägungen, die im Vorausgehenden wiederholt angestellt werden mussten, leiten unwillkürlich zur Erörterung einer Frage hinüber, deren Lösung im Einzelnen zu den allerschwierigsten Problemen der hebräischen Metrik und Textconstitution gehört, die aber eben deshalb hier auch nur nach der principiellen Seite hin gestreift werden kann.

Diese Frage ist: Wie weit haben die hebräischen Dichter sich innerhalb eines Gedichtes einer glatt durchlaufenden Versform bedient, und wie weit haben sie andrerseits etwa einen Wechsel des Metrums innerhalb eines Gedichtes für zulässig erachtet?

Geht man wie billig auch bei dieser Frage zunächst von der Ueberlieferung aus, so bietet diese bekanntlich kein einheitliches Bild. Es gibt unstreitig Gedichte oder doch längere Abschnitte von solchen (ich erinnere namentlich an die zahlreichen längeren Stücke in Doppeldreiern), welche ganz oder doch fast ganz in gleichen Versen überliefert sind (glatte Metra). Ihnen stehen als Extrem andere Verstexte gegenüber, innerhalb deren auch auf kleinstem Raum ein geradezu typischer Wechsel der Versform überliefert ist (Wechselmetra oder Mischmetra), und drittens gibt es auch Uebergangsformen, bei denen ein Wechsel zwar auch vorkommt, aber doch mehr vereinzelt und in nicht so typischer Häufigkeit. Wie soll man sich dem gegenüber verhalten?

§ 96. Die neuere metrische Kritik, wie sie beispielsweise von Bickell, Budde, Grimme, Duhm gehandhabt ist, d. h. denjenigen Forschern, welche auf die Feststellung der 'Hebungszahlen' als des alleinigen oder wichtigsten Mittels für die Erkenntnis des hebräischen Versbaues besonderen Nachdruck legten, musste so zu sagen ganz natürlich unter den Bann der Anschauung geraten, dass zahlenmässige Regelmässigkeit als das Normale anzusehen sei. Denn was blieb schliesslich noch übrig, wenn die Correspondenzen der Verslänge wegfielen? Es ist also ganz leicht erklärlich, wenn diese Forscher auch vor stärkeren Eingriffen in die überlieferte Textgestalt nicht zurückschreckten, sobald ihnen die nach ihrer Auffassung zu erwartende Symmetrie des Baues in der Ueberlieferung zu stark gestört zu sein schien.

§ 97. Anders aber liegt die Sache, wenigstens principiell, für denjenigen, welcher die hebräischen Verse wie die Verse anderer Literaturen zunächst von der rhythmischen Seite aus betrachtet, d. h. sie zunächst als rhythmische Gebilde auffasst, deren innerer Zusammenhalt in erster Linie auf der Gleichartigkeit des Rhythmus und erst in zweiter Linie auch auf der Art ihrer Gliederungsformen beruht. Es ist ja richtig, dass wir von der antiken und modernen Dichtung her a potiori gewöhnt sind, neben gleichem Rhythmus innerhalb eines Gedichtes auch noch entweder glatt durchlaufende Metra oder doch (namentlich bei strophischen Gedichten) mindestens einen nach ganz bestimmten Schematen verlaufenden Wechsel der Verslänge zu finden. Aber dieser Zustand beruht ja keineswegs auf einer inneren Notwendigkeit: er ist vielmehr teils das Resultat bestimmter entwicklungsgeschichtlicher Vorgänge, teils der Ausdruck einer besonderen Geschmacksrichtung, und schon deshalb liegt es auf der Hand, dass was unserem Geschmacke jetzt als normal erscheinen mag, deswegen noch nicht für alle Zeiten und Völker verbindlich gewesen sein muss. Es liegt um so mehr auf der Hand, als jener metrische Zwang nicht einmal für die neuere Zeit zur absoluten Herrschaft gelangt ist. Man kann sogar so weit gehn zu sagen, dass gewisse Gattungen der Dichtung sich ihm geradezu nur mit Schädigung wesentlicher Eigenschaften fügen können. Die eine Gattung ist die der leichten, schlicht und gefällig plaudernden Erzählung, die das Mass ihrer Verse am besten nach dem Umfang von Viel oder Wenig bestimmt, das der Dichter von Satz zu Satz zu sagen hat, die andere die Dichtung des höheren Pathos und der entfesselten seelischen Erregung. Man erinnere sich etwa der anmutigen Fabeln Lafontaine's (und der etwas schwerfälligeren Formen seiner deutschen Nachahmer) oder vieler Verserzählungen Wieland's (für unstrophische Form z. B. der Musarion oder des Sommermärchens etc., für strophische Form etwa des Oberon) als klassischer Beispiele für die erste Gattung, oder für die andere Art der 'freien Verse', die Klopstock (freilich immer noch, wenigstens in der Theorie, gräcisierend) in Deutschland eingeführt hat, und die nach ihm in den freien Rhythmen von Heine's Nordseebildern vielleicht die höchste Vollendung erreicht haben, um von älterem und allerneuestem abzusehn.[1])

1) Vgl. über diese freien Verse einerseits A. GOLDBECK-LOEWE, Zur Geschichte der freien Verse in der Deutschen Dichtung. Von Klopstock bis Goethe, Kiel 1891,

Was aber diesergestalt in neuerer Zeit wirklich und wirksam auftritt, das muss man doch im Princip auch für frühere Perioden als möglich anerkennen, und ich vermag in der That keinen allgemeinen Grund zu erkennen, auf den hin man der hebräischen Dichtung den Gebrauch von Wechselmetris a priori absprechen müsste oder auch nur könnte. Das Ja und Nein kann auch hier wieder nur vom tatsächlichen Einzelbefunde abhängig sein. In dieser Richtung wird man vornehmlich folgende Erwägungen anstellen dürfen.

§ 98. Falls es im Hebräischen ursprünglich nur Gedichte in glatten Metris gegeben hat, müssen alle Abweichungen von dieser Form, welche die Ueberlieferung aufweist, auf Verderbnis des ursprünglichen Wortlautes beruhen. Nun ist zwar anerkannt, dass die alttestamentlichen Texte vielfach sehr schlecht überliefert sind, auch dass sie grosse Mengen von Interpolationen einer- und von Lücken andrerseits enthalten. Aber so schlecht kann doch die Ueberlieferung nicht sein, wie man es annehmen müsste, wollte man alle Gedichte, die in Wechselmetris überliefert sind, auf glatte Metra zurückführen: das gienge nicht mehr durch Emendation einzelner Stellen, sondern würde eine directe Umdichtung voraussetzen, und, was noch bedenklicher ist, diese Umdichtung müsste auf Schritt und Tritt Texte verändern, deren Inhalt und Zusammenhang an sich auch nicht den leisesten Verdacht corrupter Ueberlieferung erweckt.

In voller Strenge hat wol niemand diese Auffassung vertreten. Aber da man auf 'Wechselmetra' so zu sagen nicht gerüstet war, verfiel man unbewusst auf einen andern Ausweg: man beschränkte

andrerseits P. REMER, Die freien Rhythmen in Heinrich Heines Nordseebildern, Heidelberg 1889. In der ersteren Schrift sind S. 10 f. u. a. die Aeusserungen von Herder und Hamann gesammelt, welche beide die innere Verwantschaft der neuen Klopstockischen Gebilde mit den hebräischen Rhythmen instinctiv herausfanden. Ueberhaupt sind die a. a. O. gesammelten Aussprüche von Zeitgenossen sehr lehrreich, weil sie zeigen, wie schwer es damals — wie auch jetzt wieder — Vielen wurde, die neuen Formen richtig zu erfassen. — Uebrigens wolle man beachten, dass ich die 'freien Rhythmen' lediglich ihrem äusseren Effect nach mit den Rhythmen Lafontaine's etc. zusammenstelle: ihrem Ursprung nach sind sie zweifellos verschieden. Im einen Fall (bei Lafontaine etc.) handelt es sich um Verse von traditionellem Bau und verschiedener Länge, im andern Fall um Annäherung von Prosatexten an die Formen des Rhythmus. Darum liest sich die eine Gattung von Versen so zu sagen von selbst, den andern muss man den Rhythmus oft erst durch kunstvollen Vortrag aufprägen.

willkürlich den Begriff 'Dichtung' (d. h. hier 'versmässig gegliederte Rede') auf die Texte, die wenigstens einigermassen in glatten Metren abgefasst sind und bei deren 'Herstellung' man sich innerhalb der üblichen Grenzen der 'Emendation' halten kann. Das dürfte wenigstens so ungefähr der Weg gewesen sein, auf dem man dazu gekommen ist, die prophetischen Texte zu ihrem grössten Teile für 'prosaisch', d. h. für 'nicht versmässig gegliedert' zu erklären. Aber dieser Ausweg enthält doch nur ein Spiel mit Worten, und noch dazu ein schlechtes. Denn einmal fehlt es an irgend einem zulässigen Grunde für die decretierte Ausschliessung der Wechselmetra von dem Begriff der Poesie[1]), andererseits vermag man nicht zu begreifen, warum in jenen angeblich 'prosaischen' Stücken jeder einzelne Satz und jedes grössere Satzglied immer und immer wieder nur in dem Umfang und mit derselben inneren Gliederung auftritt, wie sie die 'Verse' der Gedichte in glatten Metris aufweisen.

Mithin bleibt wirklich nichts anderes übrig, als auch der hebräischen Dichtung die Anwendung von Wechselmetris im Princip zuzugestehen. Eine ganz andere Frage aber ist die, in welchem Umfang und unter welchen Umständen die Dichter sich dieser Licenz bedient haben, und wo im Einzelfall die Grenze zwischen glattem Metrum und Wechselmetrum liegt. Hier muss selbstverständlich wieder die Specialuntersuchung einsetzen. Vorläufig sei zu diesem Punkt nur noch folgendes gesagt.

§ 99. Es wird schwerlich auf einem blossen Zufall beruhen, dass die ganz oder annähernd in glatten Metren überlieferten Stücke sich nach ihrem ganzen Charakter von den Stücken mit stärkerem Wechsel des Metrums wesentlich unterscheiden. Die erste Gruppe ist entweder liedmässig (wie viele Psalmen und ähnliche Stücke) oder gehört der didaktischen Kunstdichtung an (wie Job und die Sprüche). Die Hauptmasse der zweiten Gruppe aber bilden, wie bereits § 94 bei der Besprechung des Auftretens der Mischgruppen angedeutet wurde, die Rede der Propheten (nebst dem Prediger), ferner erzählende Partien (wie Jona 1), und eine Anzahl älterer wie neuerer Lieder, die inhaltlich in scharf getrennte Einzelabschnitte zerfallen und zum guten Teile direct

1) Ich glaube nicht, dass man es, auf ähnliche Erwägungen gestützt, ungestraft wagen dürfte, z. B. Lafontaine's Fabeln oder Klopstocks Oden in freien Versen oder Heine's Nordseebilder für 'Prosa' zu erklären!

volksmässigen Charakter tragen (so namentlich das Hohelied).[1]) D. h. also, der in der Ueberlieferung auftretende Formcontrast berührt sich deutlich mit dem Gegensatz einerseits zwischen 'Lied' und 'Versrede' (man kann für letzteres in vielen Fällen direct den Begriff 'Verspredigt' substituieren), andrerseits mit dem Gegensatz von 'Kunstdichtung' und 'volksmässiger Dichtung'. Wir haben es also offenbar mit einem gattungsgemässen Formcontrast zu tun (vgl. § 97), und im Ganzen wird man wol nicht allzuweit fehlgehn, wenn man den Wechsel des Metrums für ein volkstümliches Element, die glatte Durchführung einer einheitlichen Versform aber für ein Symptom fortgeschrittener Kunstübung erklärt.

§ 100. Von hier ab aber spitzt sich die Frage zu einer wesentlich textkritischen zu. Denn von einem Gegensatz der verschiedenen Richtungen auch in der Formgebung kann zunächst immer nur im Allgemeinen die Rede sein, im Einzelnen aber sind mannigfache Berührungs- und Uebergangsstufen möglich, und auch wirklich vorhanden — wenn wir der Ueberlieferung trauen können. Das aber ist gerade der wunde Punkt: wie weit ist die Ueberlieferung hier zuverlässig, also auch in metricis massgebend? Diese Frage muss notwendig im weitesten Zusammenhang und mit Benutzung aller Hilfsmittel der Form- und Sachkritik untersucht werden, ehe sich Genaueres wird sagen lassen. Da ich mich dieser Aufgabe nicht unterziehen konnte, so bin ich bei der Bearbeitung der Textproben mehr tastend verfahren, d. h. ich habe zwar an einem Wechsel der Versform im Princip keinen Anstoss genommen, namentlich wo er mir gattungsgemäss zu sein schien, wol aber ihn im Einzelnen in manchen Texten öfter beseitigt, die an sich von vorn herein den Eindruck grösserer Formstrenge hervorriefen, und bei denen sich an den Wechselstellen von Fall zu Fall besondere Verdachtgründe gegen die Richtigkeit der Ueberlieferung geltend machten. Den Freunden stärkerer Eingriffe kann ich dabei das Zugeständnis machen, dass ich nach einer vorübergehenden sehr conservativen, ja vielleicht überconservativen Periode der Textbehandlung doch schliesslich zu der Ueberzeugung geführt worden bin, dass streng systematische Kritik der Einzelstelle oft weiter führt als die rein schematische Abwägung des metrisch

1) Es sind dies ausserdem, wie schon in § 86 ausgeführt wurde, die Stücke, in denen mit Vorliebe der Sechser gebraucht wird, der den Gedichten in glatten Metren fremder ist.

Zulässigen und Nichtzulässigen. Die Gründe für meine vorläufigen Entscheidungen im Einzelnen habe ich in der Regel in den Anmerkungen niedergelegt: einiges Allgemeinere wird noch im folgenden Abschnitt erörtert werden.

Fünftes Capitel.

Perioden und Strophen.

§ 101. Auch die Frage nach hebräischer Strophik berührt sich auf Schritt und Tritt mit Fragen der höheren Textkritik. Da ich auf diese, wie bemerkt, nicht eingehn kann, soll hier wieder nur so viel gesagt werden, als nötig ist, um meinen vorläufig ziemlich negativen Standpunkt zu rechtfertigen.

Unter 'Strophen' versteht man gemeiniglich gewisse rhythmische bez. melodische Teilstücke eines Textes, die über das Mass einer einfachen Periode hinausgehn, im Gesang einer in sich geschlossenen und mit einem musikalischen Ruhepunkt endigenden Melodie folgen und deshalb auch inhaltlich mit einem deutlichen Ruhepunkt des Sinnes abschliessen. Insbesondere spricht man ferner von 'strophischen Gedichten' da, wo mehrere Strophen gleicher Form (und gleicher Melodie) zu einem Ganzen vereinigt sind. Dass es daneben auch 'ungleichstrophige Gedichte' giebt, ist in § 42, 6 dargelegt worden.

Nun besitzt die hebräische Dichtung ganz unzweifelhaft eine grosse Menge strophenähnlicher Sinnesabschnitte: jeder Bibelvers von mindestens zwei Langzeilen stellt ja schon ein solches Gebilde dar, sofern er dem Inhalt nach in sich genügend geschlossen und zugleich von seinen Nachbarversen hinlänglich abgesondert ist. Auf die Constatierung dieses simpeln Factums wollen aber die hebräischen Strophiker nicht hinaus: was sie suchten und auch gefunden haben, sind entweder gleichstrophige Gedichte in dem eben besprochenen Sinne, oder allenfalls auch ungleichstrophige, sofern wenigstens die verschiedenen Strophenformen einander in bestimmter Weise correspondieren. Es fragt sich also, wie weit man berechtigt ist, Gleichstrophigkeit bez. eventuell Responsion als führende Principien wirklich anzuerkennen.

§ 102. Als obersten Gesichtspunkt für die Beurteilung aller hier einschlagenden Einzelfragen wird man nach Massgabe dessen, was man über solche Dinge aus anderen Literaturen weiss, doch

wol den Satz aufstellen müssen: Die anzusetzenden 'Strophen' müssen so beschaffen sein, dass ihre Gleichheit bez. Responsion nicht nur von dem auf dem Papier nachrechnenden Gelehrten, sondern aus dem einfachen Vortrag heraus von jedem beliebigen Hörer erkannt und als wirksam empfunden werden kann. Ausnahmen von dieser Regel fallen in das Gebiet der Künstelei, können also auch nur bei solchen Texten zugestanden werden, welche auch aus andern Gründen als 'künstlich' oder 'gemacht' anzusehen sind.[1])

Dass bei der Scheidung von 'Strophe' gegen 'Strophe' die Sinnesgliederung, in unseren Texten speciell die parallele und conträre Gedankenführung, eine wesentliche Rolle spielt, ist sicher und auch vom allgemeinen Standpunkt aus nicht zu beanstanden. Noch stärker aber fällt in allen Literaturen, deren metrische Verhältnisse man genauer kennt, die formale Gleichheit oder Ungleichheit in's Gewicht. Es ist daher auch nicht zu erwarten, dass die hebräische Dichtung in dieser Beziehung eine isolierte Stellung einnehme. 'Strophen', die in irgend welcher Weise als 'gleich' oder als 'correspondierend' angesetzt werden sollen, müssen deshalb auch gleiche Form haben, aus dem einfachen Grunde, weil die Formdifferenz überall stärker wirkt als der etwaige Parallelismus der Gedanken.

§ 103. Diesen Sätzen, die ich bis auf einen stringenten Gegenbeweis für unausweichlich halten muss, widerspricht im Princip das durch D. H. Müller in verschiedenen Schriften[2]) vertretene System hebräischer Strophik, insofern es sich einseitig auf Gedanken- und Wortresponsionen und ähnlichen Erscheinungen aufbaut, die in das Gebiet der Rhetorik und Stilistik, aber nicht in das der Metrik gehören. Müller's Einzelauffassungen haben daher auch für mich gar keine Ueberzeugungskraft, soweit ihnen der Nachweis wirklicher Formgleichheit der zu vergleichenden Abschnitte fehlt. In gewissem Sinne geht ja freilich auch Müller auf Formgleichheit aus, indem er seine 'Strophen' nach bestimmten Anzahlen von 'Zeilen' abmisst. Es liegt aber auf der flachen Hand, dass damit eine wirkliche Formgleichheit nicht erreicht ist.

1) Ich denke dabei an ein Beispiel wie etwa Ps. 119 mit der durch D. H. Müller, Strophenbau und Responsion S. 54 aufgedeckten künstlichen Durchführung von je 8 Schlagwörtern durch 22 achtzeilige 'Strophen'.

2) Die Propheten in ihrer ursprünglichen Form, Wien 1896; Strophenbau und Responsion, Wien 1898.

Setzen wir für 'Zeilen', d. h. 'Druckzeilen des modernen Kritikers' das ein, was wir für die hebräische Metrik brauchen, nämlich 'hebräische Verse in den verschiedenen für sie nachgewiesenen Formen', so sieht die Rechnung oft ganz anders aus als bei Müller, denn seine Zeilen sind nicht selten erst durch willkürliche Zerreissung von Versen geschaffen, die rhythmisch wie inhaltlich notwendig Einheiten bilden müssen. Und wollte man selbst darüber hinweggehn, so bliebe als hinderndes Moment oft die durchaus ungleiche Länge der Zeilen oder Verse übrig. So soll beispielsweise Jes. 1, 2—17 zwei 'Columnen' zu 7 + 5 + 7 Zeilen enthalten, deren einzelne 'Strophen' einander entsprechen. Wie das möglich sein soll, verstehe ich nicht, denn das gedanklich in sich recht wol abgeschlossene Stück Jes. 1, 2—9 ist, wie die Textproben zeigen, in einem deutlichen Mischmetrum abgefasst (Sechser, Doppeldreier und Doppelvierer), mit V. 10 beginnt dann ein ebenso deutlicher Abschnitt in Fünfern, der nur einmal in V. 16/17 ganz unpassend durch eine (übrigens längst von der Kritik ausgeschiedene) Gruppe von drei Vierern mit dipodisch-hüpfendem Gang durchbrochen wird. Müller mutet uns also zu, an die Correspondenz eines beliebigen Wechselmetrums mit der Qina, dem individuellsten rhythmischen Typus der hebräischen Poesie zu glauben! Allerdings constituiert Müller seine zweite Columne nicht in durchlaufenden Fünfern, aber die Correspondenzen, die er im einzelnen gibt, wirken auch nicht gerade überzeugend: man vergleiche die folgende Tabelle über seine Zeilenentsprechungen:

Col. I:	6	3+3	3+3	3+3	4	4	6	4	4	4	4	3+3	4	2+3	3	4	4	3+3	4
Col. II:	5	5	5	5	5	3	5	3	3	2+5	5	5	6	5	5	5	4	4	4

Diese lehrt (um von Einzelheiten abzusehn) auch noch etwas anderes. Müller hat nämlich, um seine Zeilenzahlen überhaupt herauszubekommen, die Doppelvierer im Gegensatz zu den meist (aber doch auch wieder nicht consequent) einheitlich berechneten Doppeldreiern in einzelne Vierer auflösen müssen. Das Resultat dieses Verfahrens ist denn, dass seine Zeiten in beliebigem Wechsel bald 'Reihen', bald 'Perioden' sind. Ich muss bekennen, dass ich mir unter einer derartigen Correspondenz gar nichts vorstellen kann, selbst wenn die gedanklichen und wörtlichen Responsionen, Concatenationen und andere Dinge, die Müller herausfindet, für mein Auffassungsvermögen deutlicher und greifbarer wären, als sie es zur Zeit noch sind.

Hiernach muss ich MÜLLER's Responsionssystem im Princip ablehnen. Ich leugne natürlich nicht, dass eine wirklich vorhandene und dem Hörer ohne Weiteres klar zu Bewusstsein kommende Responsion von Gedanken und Wörtern sich als rhetorischer Schmuck mit strophischer Gliederung sehr gut verträgt, aber ich leugne, dass jede Responsion auch strophische Gliederung fordert: Responsionen sind schliesslich auch in wolgegliederten Prosatexten möglich. Von diesem Standpunkt aus kann ich auch allein verstehen, wie MÜLLER zu seinem System zu kommen vermochte. Seine 'Strophen' sind schliesslich nichts anderes als Prosatexte: das sieht man aus seinem Versuch (Die Propheten 1, 1), die 'Strophe' überhaupt ihres rhythmischen bez. melodischen Charakters zu entkleiden und schlechthin etwa mit 'zeilenmässig gegliedertem Sinnesabschnitt' gleichzusetzen; das sieht man ebenso aus zahlreichen Einzeläusserungen in den historischen Abschnitten, in denen er griechische Chormasse durch secundäres Hinzutreten des metrischen Elements aus hebräischen Vorbildern hervorgehen lässt. Dass auch MÜLLER trotzdem das Wort 'Vers' noch weiter braucht, verschlägt am Ende nicht viel. Sind seine 'Zeilen' oder 'Verse' aber einmal keine wirklichen 'Verse', d. h. rhythmische Gebilde, so verlieren wir damit jeden objectiven Massstab für die Beurteilung auch der 'Strophen'. Eine eingehende sachliche Discussion von MÜLLER's System ist daher auch geradezu unmöglich: dazu sind die Prämissen pro und contra zu verschiedenartig. Wenn aber MÜLLER hie und da (z. B. bei dem schon oben erwähnten Ps. 119) zweifellos Richtiges gefunden hat, so ist das meines Bedünkens nicht auf Grund seines Systems, sondern trotz diesem System geschehen: die Evidenz liegt da an ganz andern Stellen als wo MÜLLER sie gesucht hat.

§ 104. Wesentlich günstiger steht die Sache für die Vertreter formaler Strophengleichheit. Sie arbeiten mit einem auch für Andere controlierbaren Massstab und können sich auf unleugbare Thatsachen der Ueberlieferung stützen, unter denen namentlich die alphabetische Anordnung gewisser Texte und die Gliederung anderer durch wiederkehrende Einleitungs- oder Zwischensätze mit Recht betont zu werden pflegen. Aber ganz ohne Schwierigkeiten geht es auch hier nicht ab.

Gewiss würde man sich die Gruppen von zwei Perioden z. B. in Ps. 9 f. 37 und Thr. 4, oder die Gruppen von drei Perioden in

Thr. 1—3 gern als Strophen gefallen lassen, denn sie bewegen sich innerhalb der zumal für volkstümliche Poesie üblichen Grenzen. Aber die alphabetische Ordnung der Eingänge beweist an sich noch nicht für eigentlichen Strophencharakter, sofern man unter 'Strophe' ein in gewissem Sinne gegliedertes und musikalisch gebundenes Ganze von gewissem Minimalumfang versteht (vgl. § 101, auch § 12). Man müsste ja sonst aus gleichem Grunde für Nah. 1 und Ps. 25 Strophen vom Umfang je einer Periode, für Ps. 111 und 112 sogar Strophen vom Umfang nur einer einfachen Reihe ansetzen, und das ist doch unmöglich. Umgekehrt erwecken auch die achtzeiligen Gruppen von Ps. 119 als 'Strophen' einige Bedenken. Bei diesem künstlichen Machwerk reiht sich ganz mechanisch Zeile an Zeile, fast ohne jegliche Spur irgendwelcher Gliederung (in KAUTZSCH' Uebersetzung endigen von den 176 Zeilen 172 mit einem vollen Satzschluss [Punkt, Ausrufungs- oder Fragezeichen], und nur dreimal [nach 2. 41. 44] begegnet am Versschluss ein Komma, einmal [nach 159] ein Semikolon!). Die Achtergruppen sind also in Wirklichkeit nur symmetrisch geordnete Zeilenhaufen, die man trotz der durchlaufenden Achtzahl wol in keiner andern Poesie als 'Strophen' anerkennen würde. Und wenn auch, so ist deshalb doch Ps. 119 gerade wegen seiner ausgeklügelten Künstlichkeit nicht ohne Weiteres auch massgebend für allgemeinere Erwägungen und Schlüsse. Hier ist also grösste Vorsicht am Platze.

§ 105. Analoge Bedenken gelten dann mutatis mutandis auch für die durch Zwischensätze gegliederten Texte wie beispielsweise Ps. 42/43, für den DUHM neunzeilige (d.h. doch wohl neunperiodige) 'Strophen' ansetzt. Für mein Empfinden fallen hier auch die einzelnen Bibelverse (hier meist = 2 Perioden) zu sehr auseinander, als dass ich sie mir strophisch gebunden denken könnte. Aber das mag subjectiv sein. Wichtiger ist mir das allgemeine Argument, dass man sich zwar einer wirklich einmal direct vorhandenen Symmetrie der Teilung (d. h. der Zerlegung des Ganzen in wirklich gleiche Teilstücke) freuen darf, dass man aber deswegen noch durchaus nicht berechtigt ist, solche Symmetrie überall zu fordern und eventuell gewaltsam durchzuführen. Denn zunächst ist das Auftreten des Schaltstückes nur ein Indicium dafür, dass der Dichter an einen grösseren Halte- und Ruhepunkt seiner Gedankenentwicklung gekommen war, und es stand ihm im Princip

gewiss ebenso frei, diese Pausen in unregelmässigen wie in regelmässigen Abständen eintreten zu lassen. Für den ersteren Fall haben wir eine schöne Parallele altdeutsch z. B. in Otfrids Evangelienbuch, das wir u. a. in einer vom Verfasser selbst durchcorrigierten Handschrift besitzen, und das mithin keinem Zweifel an der Correctheit seiner Ueberlieferung unterliegt. Hier folgen in Buch 5, Cap. 19 die Schaltstrophen nach 5, 2, 10, 5, 3, und in Cap. 23 (wo zwei verschiedene Schaltstrophen ziemlich frei mit einander wechseln) nach 5, 6, 13, 9, 6, 3, 3, 5, 6, 4, 5, 4, 3, 4, 5, 4, 3, 5, 5, 5, 4 Strophen laufenden Textes, je nachdem der Dichter zwischen den Ruhepunkten mehr oder weniger zu sagen hatte. Also muss man auch hier beim Generalisieren äusserst behutsam vorgehn.

§ 106. Dazu tritt dann weiter die nach der principiellen Seite hin bereits oben in § 95—100 discutierte wichtige Frage nach der Zeilenlänge. Für die Strophenfrage kommt daraus speciell der Punkt in Betracht, dass man auch bei Texten, die von der neueren Kritik als strophisch in Anspruch genommen werden, bisweilen nicht umhin kann, an der Hand der Ueberlieferung zunächst einen Wechsel der Zeilenlänge, mit andern Worten das Auftreten von Mischmetris zu constatieren. Das gilt z. B. von Ps. 11. 12. 13. 37, die Duhm für zwei- oder dreihebig erklärt (Ps. 4 halte ich für einen ursprünglichen Siebenertext), oder von einem Teil der Klagelieder und ähnlichen Dichtungen (vgl. oben § 88), denen man seit Budde so ziemlich allgemein regelrechte Fünfheber zuschreibt.

Nach dem a. a. O. dargelegten kritischen Standpunkt, der es mir verbietet, in der Umdichtung der alten Texte soweit zu gehn, wie das bisweilen von der Kritik verlangt wird, kann ich aus diesem Zustand der Ueberlieferung vorläufig wenigstens nur den Schluss ziehen, dass, wenn solche Texte in dem Sinne strophisch gegliedert waren wie die genannten Gelehrten es annehmen, Gleichheit der Zeilenlänge im Hebräischen weder innerhalb der Einzelstrophe, noch bei correspondierenden Strophen eines Gedichtes überall erforderlich war.[1]) Damit fällt aber wieder ein wesent-

1) Man kommt also hier eventuell zur Annahme von Entsprechungen, die von den in § 103 besprochenen Aufstellungen D. H. Müller's zwar dem Grade nach, aber nicht dem Wesen nach abweichen.

liches Moment für den Zusammenhalt der 'Strophe', namentlich wenn diese einen etwas grösseren Umfang hat. Gebundene Melodien könnten solche Wechselstrophen auf keinen Fall besessen haben, und doch soll gerade in gesungenen Liedern ihr Platz gewesen sein. Und auch für den reinen Sprechvortrag wären sie kaum geeignet, weil da kaum jemand die angenommene strophische Bindung wahrnehmen würde. Dem könnte man freilich entgegenhalten wollen, dass es tatsächlich strophische Gedichte mit wechselnder Zeilenlänge gibt; ich erinnere z. B. an den bereits oben einmal citierten Oberon Wieland's. Aber man darf nicht vergessen, dass da die Strophe durch den Reim fester in sich gebunden ist, und dass die Ruhepunkte am Schlusse der Strophen doch meist viel deutlicher markiert sind, als es in den betreffenden hebräischen Dichtungen der Fall sein würde.

§ 107. Andrerseits ist wieder nicht zu leugnen, dass auch in Gedichten mit deutlichen Wechselmetris Combinationen von ungleichen Zeilen so repetiert werden, dass man die Wiederholung als beabsichtigt anerkennen und ihnen damit strophischen Charakter zuschreiben muss; so z. B. Cant. 1, 2—4, wo ein besonderes Liedchen aus zweimal $3+3 \mid 3+3 \mid 2$ besteht, oder Cant. 8, 5—6 mit zweimal $5 \mid 3+3 \mid 3$, oder Thr. 1 mit dem oft wiederholten Typus $5+4+4$ (oben § 88). Aber auch hier sind doch die Grenzen äusserst fliessend. In rhetorischer Beziehung sind z. B. die Sinnesabsätze von Amos 1. 2 ganz ähnlich gebaut, aber es wechselt dort doch nicht nur die Zeilenzahl, sondern auch der Umfang der Zeilen, die einander in den einzelnen Absätzen entsprechen.

§ 108. Nach alle dem muss ich stark bezweifeln, dass es gelingen werde, der hebräischen Poesie in irgend bedeutendem Umfange Strophenbildung im streng technischen Sinne zu vindicieren, namentlich die Bildung von Strophen, die über das Mass von zwei oder drei Perioden hinausgehn. Vielmehr zerlegt sich, soweit die von mir durchgearbeiteten Proben das erkennen lassen, die ganze Masse der hebräischen Poesie in rhythmisch gestaltete grössere oder kleinere Sinnesabschnitte oder -absätze, und zwar oft direct von dem Umfang, den die Ueberlieferung selbst durch die Setzung des : angibt. Die metrische Form dieser Absätze kann im Princip frei sein, aber auch einer strengeren Regulierung unterliegen (wie das namentlich in den alphabetischen Kunstgedichten gern der Fall ist). Auch Strophenbildung im

engeren Sinn braucht principiell nicht ausgeschlossen zu sein: nur muss man da behutsam von Fall zu Fall gehen, und sich meist damit begnügen, Strophen da zu constatieren, wo sie aus der Ueberlieferung so zu sagen von selbst herausspringen. Principielle Strophensuche oder Strophenmache halte ich dagegen für gefährlich. Sie ist auch nicht einmal notwendig, da selbst in Literaturen mit glatt durchlaufenden Versmassen selbst Singtexte ohne strophische Bindung auftreten (§ 42, 6), und der Gesammthabitus der hebräischen Poesie (wenn man von der in der That sehr häufigen Paarung zweier gleicher Perioden zu einer engeren Sinnesgruppe absieht) gewiss nicht ein solcher ist, dass der unbefangene Leser oder Hörer sofort wiederkehrende Strophen im eigentlichen und technischen Sinne des Wortes herauserkennt.

Man kann also generell etwa sagen, dass die hebräische Technik über eine periodenartige Gliederung im Ganzen nicht hinausgeht. Die einzelne Periode, mag sie kürzer oder länger, weniger oder mehr gegliedert sein, auch gelegentlich sich zur Periodengruppe erweitern, fungiert gewissermassen als Strophe. Das braucht natürlich nicht ein uralter Zustand zu sein, aber man darf auch hier nicht vergessen, dass die hebräische Dichtung eine Vorgeschichte hat, die über das Alter unserer ältesten Texte möglicherweise um Jahrtausende hinaufsteigt, und die jedenfalls für die Entwicklung secundärer poetischer Formen hinlänglichen Raum bietet. Auf alle Fälle aber sichert die grosse Freiheit der Form der hebräischen Poesie zugleich den nicht zu unterschätzenden Vorzug, dass sie, wenn sie will, allen Abstufungen der Gedanken ungehemmt folgen und so den Gedanken selbst zum präcisesten Ausdruck verhelfen kann.

Trotz alledem ist und bleibt die hebräische Dichtung auch der Form nach echte, d. h. im weitesten Sinne des Wortes metrisch oder versmässig gestaltete Poesie. Frei ist in ihr im Princip die Bildung der höheren rhythmischen Einheiten, der Reihen, Perioden u.s.w., den notwendigen inneren Zusammenhalt schafft die strenge Rhythmisierung, deren Vorhandensein im Vorhergehenden vorausgesetzt wurde (und aus technischen Gründen vorausgesetzt werden musste) und die nun einer eingehenden Erörterung unterzogen werden soll.

Sechstes Capitel.

Die Rhythmik der hebräischen Verse.

§ 109. In § 52 ff. 71 sind bereits die Gründe erörtert, welche uns veranlassen, die hebräischen Verse für 'accentuierend' zu halten, d. h. anzunehmen, dass ihre Hebungen im Allgemeinen auf die sprachlichen Haupttonsilben zu fallen haben, jedoch mit Berücksichtigung der eventuellen Einschränkungen dieser Regel, die in § 43 ff. besprochen sind. Ebenso ist schon in § 20 f. darauf hingewiesen worden, dass auch die 'accentuierenden' Verse allerorts, also auch im Hebräischen, bestimmte, auf Fuss- oder Taktbildung und -gliederung beruhende rhythmische Formen haben. Des weiteren wird dann ihr Verhältnis zur sprachlichen Betonung sowie zur Grammatik und Ueberlieferung näher zu untersuchen sein.

Zur Lösung der ersten Aufgabe ist folgender Weg ohne Weiteres vorgezeichnet. Accentuierende Verse wie quantitierende können nach § 30 entweder glatte Reihen oder Mischreihen sein, d. h. entweder Füsse mit einer ein für allemal bestimmten gleichen Silbenzahl haben, oder Füsse von wechselnder Silbenzahl, aber mit gleichbleibender Fusszeit etc. mit einander verbinden. Dass die hebräischen Verse zu den Mischreihen gehören, kann jede beliebige Textprobe zeigen; man vergleiche etwa einen Langvers wie *ja'rôf kammaṭár liqḥî ‖ tizzál kaṭṭál 'imraṭî* ‖ Deut. 32, 2 mit dem Schema × ∠ × × ∠ × ∠ ‖ × ∠ × ∠ × × ∠ ‖ und seinem Wechsel von zwei- und dreisilbigen Füssen. Daraus folgt, wiederum nach § 30, die Aufgabe, diese Texte zu rhythmisieren, d. h. einerseits durch statistische Untersuchung der vorkommenden Fussformen, andrerseits durch die Vortragsprobe sowol die normale Grundform nebst Zeitdauer und -gliederung der Füsse im Allgemeinen, als die Vortragsweise der verschiedenen Unterarten von Füssen im Einzelnen zu ermitteln. Dass und warum dieser Versuch der Rhythmisierung zunächst nur an der Hand des Sprechvortrags vorgenommen werden kann, ist in § 61 ff. auseinandergesetzt worden. Für gelungen wird der Versuch gelten dürfen, wenn er einerseits praktisch durchführbar ist (vgl. S. 7. 74), andrerseits die angenommene Rhythmusform sich auf eine bestimmte rationale Taktart zurückführen lässt (§ 69). Sonst ist hier noch zu bemerken, dass die Untersuchung sich nicht nur auf die Zahl der Silben im Fusse (bez. die Zahl der *χρόνοι πρῶτοι* im rationalen Prototyp; § 25 ff.), sondern auch

auf deren rhythmische Bindung im Fuss, d. h. speciell auf die Scheidung von steigenden und fallenden Füssen (§ 33 f.) zu erstrecken hat. Wir beginnen mit dem letzten Punkte als dem einfachsten.

1) Steigende oder fallende Füsse?

§ 110. Ein Blick auf einen beliebigen Text lehrt, dass die überwiegende Mehrzahl aller hebräischen Verse (= Reihen) mit einer oder mehreren sprachlich (d. h. im Wort oder Satze) unbetonten Silben beginnt und mit einer sprachlich betonten Silbe schliesst. Ein Zahlenbeispiel möge das erläutern. Deut. 32 enthält einschliesslich zweier Sechser zusammen 137 einfache Reihen. Von diesen haben nur etwa 10 (d. h. etwa 7, 3%) sprachlich betonte Eingänge: *'él* 4^{c}, *dór* 5^{b}, *hú* 6^{d}, *bínū* 7^{b}, *lô* 17^{d}, *ṣúr* 18^{a}. 37^{b}, *hém* 21^{a}, *lú* 29^{a}, *lî* 35^{a} (ein elftes Beispiel, *'ạl-* 11^{b} ist nicht sicher, weil ursprünglich *'ạlé-* oder *wə'ạl-* gestanden haben kann). Zahlreicher sind die Ausnahmen am Reihenschluss. Hier ist ein einigermassen sicherer und ursprünglicher Ausgang auf ´ × 10mal überliefert, so in *lēlohḗnū* 3^{b}, *kaśiþa* 15^{b}, *jạch'īsíhū* 16^{b}, *bá'ū* 17^{c}, *hḗmmā* 20^{c}. 28^{a}, *ṣarḗmō* 27^{b}, *lámō* 32^{d}. 35^{d}, *'ẹlohḗmō* 37^{a}; dazu kommen 7—8 Segolate: *dẹ́šẹ* 2^{c}, *'ḗsẹb* 2^{d}, (*'áwẹl* 4^{c}), *'árẹṣ* 13^{a}, *missẹ́lạ'* 13^{c}, *xámẹr* 14^{c}, *xẹ́rẹb* 25^{a}, *'ẹ́lẹf* 30^{a}, bei denen die Quantität des Vocals der ersten Silbe a priori nicht feststeht (vgl. § 193, 4), die aber als ⏑́ × gemessen eventuell als Auflösungen eines einfachen ´ gerechnet werden könnten und dann wegfielen (in Wirklichkeit liegt die Sache wol anders, s. § 198); endlich auch noch 6—7 Pausalformen mit zurückgezogenem Accent: *wạ'đạbbḗrā* 1^{a}, *qanẹ́cha* 6^{c}, *wạichonənẹ́cha* 6^{d}, *tẹ́ši* 18^{a}, *məcholəlẹ́cha* 18^{b}, *jōchḗlū* 38^{a} (auch *'aśáhu* 15^{c} gehört in gewissem Sinne hierher), bei denen Normalbetonung und Pausalbetonung im Widerstreit stehen, die also a priori auch nicht als vollkommen sicher gelten können (s. darüber § 177 ff.). Immerhin schliessen nach der ungünstigsten Berechnung doch auch nur 25 von den 137 Reihen, also nicht ganz $\frac{1}{5}$, nach dem Stand der Ueberlieferung (der für die Versbetonung natürlich noch nicht absolut massgebend zu sein braucht) mit einer sprachlich unbetonten Silbe.

Nach Eingang und Schluss betrachtet, gewähren also die meisten hebräischen Verse ohne Weiteres das Bild steigender Rhythmen. Dieser Eindruck wird aber noch wesentlich verstärkt durch die Betrachtung des inneren Verses. Da die meisten mehrsilbigen Sprachformen des Hebräischen Endbetonung haben,

so sind die natürlichen Sprechfüsse auch im Versinnern notwendigerweise meistens steigend. Die Erscheinung ist so deutlich und bei dem Betonungscharakter des Hebräischen so selbstverständlich, dass sie wol im Princip nicht wird bestritten werden können. Wir dürfen also mit Zuversicht als ersten Satz die Regel formulieren: Die hebräischen Rhythmen sind normalerweise steigend gebildet, d.h. iambischen oder anapästischen Charakters (§ 19).

§ III. Dieser Satz führt aber mit zwingender Notwendigkeit sogleich einen sehr wesentlichen Schritt weiter vorwärts. In einem steigenden (iambischen oder anapästischen) Versmass schliesst die Reihe notwendig mit der Hebung (oder im Falle der Katalexe mit der die Hebung ersetzenden Pause) des letzten zählenden Taktes ab. Oder mit andern Worten: was in einem solchen Versmass etwa noch hinter der letzten angenommenen sichtbaren Hebung steht, bildet allemal den Anfang eines neuen Taktes oder Fusses. Eine iambische Reihe wie ⏑– | ⏑– | ⏑– | ⏑ oder eine anapästische wie ⏑⏑– | ⏑⏑– | ⏑⏑– | ⏑ ist also nicht wie ein Dreiheber, so auch ein iambischer oder anapästischer Dreitakter, sondern ein entsprechender katalektischer Viertakter u. s. w. Speciell auf das Hebräische angewant, ergäbe sich daraus die Consequenz: sog. Dreier wie *šamạn-|ta ʿabi-|ṯa kaši|ṯa* Deut. 32, 15, *xădašim | miqqarób | bá-|'ū* 17[c], *kī dōr | tạhpuchóṯ | hem mā* 20[c], *'aškelóṯ | mərorōṯ lá-|mō* 32[d], *wə'amạr | 'ē | 'ęlohé-|mō* 37[a] wären, falls sie wirklich so zu lesen wären, notwendig Viertakter, sog. Vierer wie *ubrób-|gə'ōnəchā | tạhrós | qamę-|cha* Ex. 15, 7 in Wirklichkeit Fünftakter, sog. Sechser wie *wəhī | chəṯubā | panim | wə'aχōr | wəchaṯūb | 'elę-|ha* Ez. 2, 10 Siebentakter, u.s.w.

Eine solche Annahme ist aber aus verschiedenen Gründen ganz unmöglich. Bei den Vierern und Sechsern verbietet sie sich ganz von selbst aus Gründen der allgemeinen Rhythmik, die wol vier- und sechstaktige Gebilde allüberall kennt, aber wirkliche Fünf- und Siebentakter wol nur unter den erschwerendsten Umständen zugeben würde. Es würde auch nichts nützen, diese angeblichen Fünf- und Siebentakter etwa durch Annahme von Brachykatalexen auf das theoretische Mass von Sechs- und Achttaktern bringen zu wollen: der Versuch scheitert einfach an der Vortragsprobe, die eben unsere 'Vierer' und 'Sechser' nicht anders denn als Vier- und Sechstakter sprechbar erscheinen lässt, aber ebensowenig als Sechs- und Achttakter, wie als Fünf- und Siebentakter.

Eher könnte die Entscheidung bei den Dreiern schwanken, denn diese sind in einem Falle, bei dem Schema 4 + 3, nach § 75, 1 sicher als brachykatalektische Viertakter zu fassen: bei ihnen wäre also die für eine 'überschiessende Silbe' erforderliche Zeit vorhanden. Aber diese Siebenerperiode ist immerhin relativ selten, und es würde seine Bedenken haben, für einen kleinen Bruchteil der Dreier eine Specialregel zu geben, die auf die Masse der übrigen wieder keine Anwendung fände. Die Doppeldreier, die allerhäufigste Versart des Hebräischen, umfassen nämlich, wie in § 75, 3 gezeigt ist, auch nicht mehr als sechs Füsse oder Takte: bei ihnen darf also auch wiederum ohne Störung des rhythmischen Gefüges nichts überschiessen.

Wenn alles das aber nun einmal sich so verhält, so bleibt durchaus nichts anderes übrig, als die Sache umzukehren und sich zu dem Satze zu bequemen, dass wir es in den besprochenen Fällen nicht wirklich mit überschiessenden Silben zu tun haben, sondern dass entweder anders zu betonen ist, als die Ueberlieferung vorschreibt (allgemeine Bedenken gegen eine solche Annahme können nach § 44 nicht vorliegen) oder dass man ein anderes Auskunftsmittel suchen muss. Wo dies zu finden ist, lässt sich natürlich a priori nicht sagen; ich darf aber wol gleich hier vorausnehmen, dass die speciellere Untersuchung zu dem Ergebnis geführt hat, dass wo die Annahme verschobener Betonung nicht ausreicht, die Sprachformen selbst, welche die überschiessenden Silben aufweisen, Anstoss geben und zu corrigieren sind (Genaueres darüber s. unten § 224 ff.).

Auf jeden Fall wird man aber nach dem Gesagten gut tun, die Verse mit überschiessender Schlusssilbe bei der Ermittelung der regelmässigen Versformen im Allgemeinen zunächst bei Seite zu lassen, um sie dann einer systematischen Sonderprüfung zu unterziehen.

Ueber die Behandlung der Verse ohne sichtbare Eingangssenkung s. § 125 ff.

2) Silbenzahl und rhythmische Grundform der Füsse.

§ 112. Um das vorhandene Material metrisch richtig abzählen zu können, muss man im Voraus folgende Punkte im Auge behalten:

1) Jeder wirklich gesprochene Vocal macht eine zählende Silbe. Das gilt nicht nur von den gewöhnlichen Voll-

vocalen und Diphthongen, sondern ebenso auch von den wirklich silbischen Schwas und Xaṭefs. Zwar werden gerade diese Laute wie es scheint mit besonderer Vorliebe als 'blosse Vocalanstösse' u. dgl. bezeichnet, aber ein Phonetiker wird sich unter diesem etwas mysteriösen Namen schwerlich etwas Greifbares vorstellen können. Es geht auch nicht an, auf diesen Namen hin nun die Schwas als eine Art von quantité négligeable zu behandeln, wie das doch hie und da zu geschehen scheint. In Wirklichkeit liegen aber die Dinge gar nicht so schwierig. Wenn man sich nur von der aus der Terminologie der rabbinistischen Grammatik des Mittelalters überkommenen Neigung frei macht, dem Hebräischen auch in grammatischer und speciell lautlicher Beziehung allerhand geheimnisvolle Absonderlichkeiten aufzubürden, für die es sonst in der Welt keine Parallelen gibt, so gelangt man unter gebührender Berücksichtigung sowol der Tradition wie der sprachgeschichtlichen Processe, die zur Entstehung der betreffenden Schwas und Xaṭefs führten, zu dem bereits in § 4, 4 angedeuteten einfachen Resultat, dass sie nichts anderes als Murmelvocale waren, d. h. Vocale, welche statt mit voller Sprechstimme mit der geschwächten sog. Murmelstimme hervorgebracht werden, so wie beispielsweise unsere unbetonten sog. 'geschwächten' *e* nach der mittel- und norddeutschen Aussprache (im Süden, wo diese *e* der Volkssprache meist ganz fehlen, ersetzt man sie beim Gutdeutschsprechen gern durch Vollvocale). So gut nun unsere geschwächten *e* im Vers zählen, so gut müssen auch deren hebräische Parallelen, die Schwas und Xaṭefs, bei der Bestimmung der Silbenzahlen consequent mit berechnet werden. Aber selbstverständlich, wie bereits oben angedeutet wurde, nur soweit es sich um wirklich silbische Schwas und Xaṭefs handelt. Dass die secundären Xaṭefs, das Paþax furtivum und das sog. Schwa medium zu dieser Kategorie nicht gehören, ist schon in § 5, 1. 2 ausgeführt worden. Ausserdem wird die weitere Untersuchung ergeben, dass in ganz bestimmten Fällen im Wort- und Satzzusammenhang Schwas fortfallen können, die im isolierten Wort oder in anderem Satzzusammenhang gesprochen wurden. Es sind dies einerseits die auf ein Dageš forte folgenden Schwas und die Schwas zwischen gleichen Consonanten, andrerseits die Schwas, welche im Worteingang hinter vocalischem Auslaut des vorhergehenden Wortes stehen. Ueber diese Ausnahmen s. § 208 ff. und 220.

2) In § 18 f. ist darauf hingewiesen worden, dass in der musikalischen Thesis des rationalen Taktes in der Regel zwei *χρόνοι πρῶτοι* zusammengelegt werden, sofern nicht eine sog. Auflösung eintritt. In den streng quantitierenden Metren gilt danach die Regel, dass die Hebung eines Fusses nur auf eine sprachliche Länge –́ fallen oder durch deren Auflösungsäquivalent ⏑́⏑ ersetzt werden kann. Dieselbe Regel ist auch bei weniger streng quantitierenden Metren, selbst beim Sprechvers, zu beobachten, nur dass dort für ⏑́⏑ = ♪́♪ das irrationale ⏑́×, d. h. die Folge von Kurz + Unbetont gleichgültiger Quantität eintritt (vgl. S. 41, Anm.). Das ist z. B. der Zustand in der altgermanischen Dichtung. Man muss also auch beim Hebräischen mit der Eventualität rechnen, dass betonte sprachliche Längen und Kürzen in Bezug auf die Fussbildung nicht als gleichwertig betrachtet, sondern ebenfalls nach dem Schema –́ = ⏑́× behandelt wurden. Es empfiehlt sich daher beim Aufzeichnen der Versschemata auch die Quantitäten der Hebungssilben ausdrücklich zu bezeichnen.

Diese theoretische Forderung stösst nun insofern wieder auf praktische Schwierigkeiten, als über die Quantitäten der hebräischen Ton-(bez. Ictus)silben noch keine einheitliche Auffassung herrscht, und insbesondere der Nachweis betonter kurzer Silben im Hebräischen für manchen Leser erst noch zu führen ist. Allzuhäufig aber wird man gar nicht vor diese Frage gestellt, denn die meisten hebräischen Tonsilben sind lang, d. h. dehnbar (Verf., Phonetik [4] § 653 ff.), sei es durch langen Vocal, sei es als geschlossene Silben. Kurz, d. h. nicht dehnbar sind überhaupt nur offene Silben mit kurzem Vocal, und deren gibt es im Hebräischen auf alle Fälle relativ wenig. Als sicher betrachte ich aber doch die Annahme, dass die Tonvocale der fallend betonten Segolata wie *mę́lęch, sę́fęr, qṓdęš* hierhergehören (das Nähere hierüber wie über einige andere zweifelhafte Formkategorien kann erst unten § 193 ff. gegeben werden). Ich betrachte daher gleich von vorn herein diese Segolata als ⏑́×, nicht als –́×; alle andern Tonsilben können vorläufig als –́ markiert werden.

§ 113. Einem bloss geschriebenen Texte lässt sich nicht immer ohne Weiteres ansehn, wie er im Vortrag zu rhythmisieren ist (vgl. namentlich die Erörterungen und Notenbeispiele von § 20 ff.). Dies gilt namentlich von den in Mischreihen (§ 30) ab-

gefassten Texten, zu denen nach § 109 auch die hebräischen Dichtungen gehören. Immerhin pflegen auch in solchen Texten, und im Ganzen sogar in überwiegender Anzahl, Zeilenformen vorzukommen, denen jeder Leser ganz instinctiv und ohne irgendwelches Schwanken eine bestimmte Rhythmisierung geben wird. Solche Verse kann man als eindeutige bezeichnen. Bei andern wird er sich unter Umständen erst besinnen müssen, wie sie vorzutragen seien: diese sind dann mehrdeutig. Der Unterschied zwischen diesen beiden Arten von Versen beruht in der Regel darauf, dass die sprachliche Füllung der Füsse im ersten Falle so ist, dass sie ohne erhebliche Verschiebung der natürlichen sprachlichen Zeitwerte einen gut ohrenfälligen Rhythmus ergibt, im andern Falle aber so, dass im Vortrag erst stärkere Verschiebungen dieser Zeitwerte vorgenommen werden müssen, die der Vortragende erst herauszufinden hat.

Nun kann es keinem Zweifel unterliegen, dass man in allen solchen Fällen nicht etwa schematisch jede Silbenfolge mit ihren natürlichen sprachlichen Zeitwerten in die Rechnung einstellen darf, sondern dass man die an sich vielleicht mehrdeutigen Verse nach dem Vorbild der eindeutigen Musterverse behandeln muss, mit denen sie im Verband stehen: das verlangt die Einheitlichkeit des Rhythmus und oft auch die Symmetrie. Ein Wort wie nhd. *heisse* kann zweifelsohne im Neuhochdeutschen an sich einen zweisilbigen Fuss ausfüllen, aber deswegen wird doch niemand sich versucht fühlen zu behaupten, Goethe habe etwa seinen Faust scandieren lassen *Héisse Ma-|gíster, | héisse | Dóctor | gár,* sondern den scheinbaren (und noch dazu sehr klappernden) Fünfer guten Muts nach dem Muster der umgebenden Vierer zu *Héisse Ma-|gíster, heisse | Dóctor | gár* reducieren, obwol er damit, nach sonstigem deutschem Massstab gemessen, dem Vers die grosse Rarität eines viersilbigen Fusses oder einer dreisilbigen Senkung aufbürdet.

Nach dieser Regel ist selbstverständlich auch beim Hebräischen zu verfahren. Man darf eben da auch nicht a priori alles für 'möglich' halten, und daraufhin zum Besten einer vermeintlichen Objectivität, so wie es der metrische Dilettant gerne tut, für jede absonderlich gefüllte oder sonst chikanöse Verszeile ein Separatschema ohne vergleichbaren rhythmischen Wert aufstellen, sondern nur solche Schemata zulassen, die sich ohne Zwang in den Rahmen der Rhythmik einfügen, die sich aus der Analyse der eindeutigen

Verse ergeben hat. Die Anwendung dieses Verfahrens ergibt nun für das Hebräische folgende Resultate.

§ 114. Die häufigsten Fussfüllungen sind sprachliches ×–́ und ××–́ bez. deren 'Auflösungen' ×⏑́⏑ und ××⏑́⏑, und es gibt sehr viele Verse, welche lediglich aus Füssen dieser Füllung zusammengesetzt sind. In dem dreihebigen Metrum von Deut. 32 sind z. B. folgende Combinationen dieser Füsse in sicher zu scandierenden Versen vertreten:

1) dreimal ×–́, Schema ×–́ | ×–́ | ×–́ ‖:

kī šém jạhwę́ 'ęqrá 3a
hạṣṣúr tamím pọ'lṓ 4a
zəchór jəmṓþ 'ōlám 7a
lə'éþ tamúṭ rạglám 35b
'ạškír xiṣṣái middám 42a
merṓš pạr'ṓþ 'ōjéb 42d

Dazu 3 Auflösungen, Schema ×⏑́⏑ | ×–́ | ×–́ ‖:

kī xéléq jạhwę́ 'ạmmṓ 9a
kənéšęr ja'ír qinnṓ 11a
'im-xélęb kiljṓþ xiṭṭá 14d

2) zweimal ×–́, einmal ××–́:

a) Schema ××–́ | ×–́ | ×–́ ‖:

'ạm‿nabál wəlṓ xachám 6b
bəhạnxél 'ęljṓn gōjím 8a
(*kī qarṓb ⟨lə⟩jóm 'ēdám* 35c)
kı jađín jạhwę́ 'ạmmṓ 36a
wəxạrbí tōchál bašár 42b
wəchippę́r 'ạđmáþ[ō] 'ạmmṓ 43d

Dazu 1 Auflösung, Schema ××⏑́⏑ | ×–́ | ×–́ ‖:

kī miggę́fęn sədóm gạfnám 32a

b) Schema ×–́ | ××–́ | ×–́ ‖:

jạ'róf kạmmaṭár liqxí 2a
kī chọ́l-dəruchấu mišpáṭ 4b
jạṣṣéb gəbulóþ 'ạmmím 8c
[*wajjómęr*] *'ạstírā fanái mehę́m* 20a
xạ́mạþ tạnnīním jēnám 33a
wərṓš pəþaním 'ạchzár 33b
wə'ę́n mijjadí mạṣṣíl 39c
hạrnínu gōjím 'ạmmṓ 43a
kī đạm-'ą̄bađáu jiqqṓm 43b

c) Schema ×–́ | ×–́ | ××–́ ‖:

tizzál kạṭṭál 'imraþí 2b
xęm'áþ baqár wạxleb‿ṣṓn 14a
wajjár jạhwę́ wajjin'áṣ 19a
bəgṓi nabál 'ạch'isém 21d
'ạspę́ 'alę́mō ra'ṓþ 23a
xaþúm bə'ṓṣəroþái 34b
'ašíb naqám ləṣarái 41c
middám xalál wəšibjá 42c

Dazu 4 Auflösungen, Schema ×⏑́⏑ | ×–́ | ××–́ ‖:

ubþóhū jəlél jəšimón 10b
'im-xélęb karím wə'ēlím 14b
mikkạ́'ạs banáu ubnoþáu 19b
wə'ę́fęs 'aṣúr wə'azúb 36d

3) Einmal ×–́ und zweimal ××–́:

a) Schema ×–́ | ××–́ | ××–́ ‖:

kī-'éš qađəchá bə'ạppí 22a
'im-lṓ kī-ṣurám məcharám 30c
kī lṓ chəṣūrénu ṣūrám 31a
wə'ál-'ą̄bađáu jiþnęxám 36b
wə'ę́n 'ęlohím 'immadí 39b

b) Schema ××–́ | ×–́ | ××–́ ‖:

ləmispár bənḗ jišra'él 8d
hạ́lō-hú kamús 'immađí 34a
kī jir'ę́ kī-'ázəlạþ jád 36c
wənaqóm jašíb ləṣaráu 43c

c) Schema × × ∠ | × × ∠ | × ∠ :

wąjjochąl tənubāþ šadai 13[b]
wąttiqąd ʿąd-šəʾōl tąxtiþ 22[b]
ʾim-xāmąþ zoxąlé ʿafār 24[d]
ʾim-šąnnōþī bərąq xąrbī 41[a]
wəþoxéz bəmišpąṭ jadī 41[b]

4) Dreimal × × ∠, Schema × × ∠ | × × ∠ | × × ∠ :

wąjjišmąn ješurūn wąjjibʿąṭ 15[a]
jizbəxū ląššedīm lo ʾęlōh 17[a]
(*wąʾąnī ʾąqnīʾém bəlo-ʿām* 21[e])

§ 115. Alle diese Verse sind ohne den geringsten Anstand lediglich nach den überlieferten Wortaccenten in gleichmässigem Takt sprechbar. Da aber zwei- und dreisilbige Füsse in ihnen gemischt sind, so erhebt sich die Frage, welches die eigentlich normale Fussform ist, × ∠ oder × × ∠. Hierfür kommen die allgemeinen Erörterungen von § 30 in Betracht. Führt man die dort erwähnte Zeitverschiebungsprobe aus, so erkennt man sofort, dass man in ein hastiges Stolpern gerät, wenn man versucht, alle Verse mit der Durchschnittsfusszeit zweisilbiger Füsse, d. h. mit Beschleunigung der Aussprache aller dreisilbigen Füsse zu sprechen. Dagegen klingen die Verse gut und würdevoll, wenn man sie nach dem Schema dreisilbiger Füsse (wie etwa der deutschen Sprechanapästen) vorträgt, also mit getragenerer Aussprache der bloss zweisilbigen Füsse. Die Probe entscheidet also für × × ∠ als Grundform, d. h. für anapästartigen Charakter dieser Verse, wenn auch zunächst nur vom Standpunkt des Sprechverses aus. Da aber ausserdem die Hebungen, wie die Beispiele lehren, auflösbar sind, so sind sie sicher in dem vorauszusetzenden Grundmetrum zweizeitig gewesen, haben also in diesem die normale Dauer einer musikalischen Thesis besessen (vgl. § 18). Da endlich die gerade Taktart als die der Schritt- und Marschbewegung überall die natürlichste ist und tatsächlich auch überall früher aufzutreten scheint als der ungerade Tripeltakt, so ist in der Tat kein Grund abzusehn, warum wir unsere anapästartigen Sprechverse theoretisch nicht auf den zunächstliegenden echten anapästischen Takt zurückführen, also das irrationale Grundschema × × ∠ historisch nicht durch rationales ⏑ ⏑ ∠[1]) oder in Noten ♪♪♪ interpretieren sollten. Ueber-

1) Man vergesse nicht, dass die ⏑ hier nicht sprachliche Kürzen, sondern musikalische χρόνοι πρῶτοι andeuten (s. S. 41, Anm.), und dass auf den χρόνος πρῶτος (die Achtelnote) in einem nicht streng quantitierenden Metrum natürlich auch sprachliche Längen fallen können (so gut wie z. B. im neuhochdeutschen Gesang).

dies stimmt ja dies Resultat hinsichtlich der Annahme gerader Taktart ganz zu dem bekannten Zeugnis des Hieronymus, der die hebräischen Verse als wesentlich daktylisch betrachtet, also nur darin abweicht, dass er — offenbar irrig — von fallendem statt von steigendem Takt redet (§ 131).

§ 116. Ist dies Ergebnis richtig — und auf dieser Annahme basiert die ganze weitere Untersuchung wie auch schon ein guter Teil des Vorausgehenden —, so fragt es sich weiter, welchen Vortragswert des Genaueren die sprachlichen ×∠ neben den sprachlichen ××∠ haben. Für die letzteren liegt ein Typus wie *tă-tă-tám* auf der Hand, d. h. die Hebung ist etwas länger als die einzelne Senkungssilbe. Für ×∠ aber würde man nach antiker Metrik den Wert –∠ bez. ♩♩ erwarten, d. h. einen steigenden Spondeus, in dem die éine Senkungssilbe so lang ist wie die Hebung. Das ist aber für das Hebräische sehr unwahrscheinlich, schon weil die hebräische Poesie nicht quantitierend ist und der Ersatz des Anapäst und Daktylus durch den Spondeus auch im Sprechvers mehr eine Eigentümlichkeit der quantitierenden Dichtung zu sein scheint als der nicht principiell quantitierenden. In dem einigermassen volkstümlich gebauten deutschen Anapäst dehnen wir tatsächlich nicht die einsilbige Senkung auf das Mass der zweisilbigen, sondern lassen ihr mehr oder weniger ihren normalen Zeitwert und legen dafür das Zeitmass der fehlenden Senkungssilbe der vorausgehenden Hebung zu, sei es dass wir diese überdehnen oder dass wir hinter ihr eine Pause eintreten lassen. Wir recitieren also z. B. nicht

ĕr | fégtĕ dĭe | Féldĕr zĕr-|brách dén | Fórst |

mit spondeischem *brach den*, das eine unnatürliche Verzerrung wäre, sondern etwa so

ĕr | fégtĕ dĭe | Féldĕr, zĕr-|brách dĕn | Fórst

mit überdehntem *brach*, oder aber mit Pause danach, etwa so

ĕr | fégtĕ dĭe | Féldĕr, zer-|brách (p̂) *dĕn | Fórst* [1])

Denselben Eindruck hässlicher Verzerrung erhält man aber auch bei den hebräischen Versen, wenn man ×∠ consequent als

1) Es bedarf wol kaum besonderer Hervorhebung, dass hier die ˘ und – nur die irrationalen Sprechwerte von kürzer und länger andeuten sollen, nicht die rationalen Werte von ♪ und ♩: die Bezeichnung ist mangelhaft, war aber kaum zu vermeiden, da hier das Zeichen × nicht deutlich genug wäre.

Spondeus ansetzt, also z. B. in lauter gleich lang ausgehaltenen Silben spricht *ki | šém | jạh-'wę̄ | 'ẹ-'qrâ* ‖, oder *hạš'šûr | ta-'mîm | pǫ'-'lô* ‖ u. dgl. Ja es kommt noch ein besonderer Grund gegen die Annahme dieser Vortragsweise hinzu. Nicht selten wird nämlich die einsilbige Senkung durch eine blosse Schwasilbe gebildet, auch im Versinnern, z. B. in Deut. 32

'ạm‿nabál | wəlṓ | xachám ‖ 6[b]
zəchór | jəmọ̄ṓþ | 'ōlám ‖ 7[a]
ləmispạ́r | bənḗ | jiśra'ḗl ‖ 8[d]
xaþū́m | bə'ō̂-'ṣəroþái ‖ 34[b],

und hier ist es praktisch ganz unmöglich, an spondeisch zerzerrtes *jə-mōþ, wə-lṓ, bə-nḗ, bə-'ṓ-* u. dgl. zu denken. Man wird also, da die antike Parallele nicht im geringsten mehr verbindlich ist als die deutsche (ja eher weniger, da das Hebräische nicht streng quantitiert), ohne Bedenken zur Annahme des deutschen Vortragsmodus auch für das Hebräische schreiten, also sagen dürfen: Einsilbige Senkung bedeutet innerhalb des ungeteilten Verses normaler Weise Ueberdehnung der vorhergehenden Hebung um die Zeit einer Senkungssilbe.[1]) Das sprachliche Schema × × ×́ | × ×́ | × ×́ ‖ ist also beispielsweise rhythmisch nicht als ◡ ◡ –́ | – –́ | – –́ ‖ bez. ♪ ♪ ♩́ | ♩ ♩́ | ♩ ♩́ ‖ zu interpretieren, sondern ungefähr als (irrationales) ◡ ◡ ⊔́ ◡ ⊔́ ◡ –́ bez. ♪ ♪ ♩́. ♪ ♩́. ♪ ♩́. Die Abweichung von dem antiken Modus liegt also, wie man sieht, lediglich in der Verschiedenheit der Zusammenlegung der *χρόνοι πρῶτοι* (§ 19. 29 etc.):

◡ ◡ –́ ◡‿◡ –́ ◡‿◡ –́ = ◡ ◡ –́ – –́ – –́ = ♪ ♪ ♩́ ♩ ♩́ ♩ ♩́
◡ ◡ –́‿◡ ◡ –́‿◡ ◡ –́ = ◡ ◡ ⊔́ ◡ ⊔́ ◡ –́ = ♪ ♪ ♩́. ♪ ♩́. ♪ ♩́

Dass nun bei der hebräisch-deutschen Bindungsweise der Fussstrich streng genommen in die überdehnte Hebung hineinfallen müsste, verschlägt nichts, denn dieser Strich ist ja ähnlich wie der Taktstrich in der Musik nur eine fictive Grösse, die nur der Erleichterung der Uebersicht dient: der numerisch gleiche Fortgang des Rhythmus wird durch die andere Art der Bindung (also die Ueberdehnung der Hebung über die schematische Fussgrenze hinaus) nicht im mindesten gestört.[2])

1) Ueber etwaige Pausen an Stelle der Ueberdehnung s. unten § 120; über nur scheinbar einsilbige Senkungen vor zu zerdehnender Hebung § 128.

2) Nach dem modernen Notenschreibsystem, das steigenden und fallenden Takt nicht auseinander hält (§ 32 ff.), fällt übrigens auch dieser scheinbare Anstoss

Die Ueberdehnung der Hebungen vor einsilbiger Senkung soll von hier ab (vgl. schon S. 23) consequent durch das Zeichen ̃ statt des bisher allein verwendeten ́ angedeutet werden. Mit dieser genaueren Bezeichnung versehen, nehmen sich also unsere Musterbeispiele von § 114 so aus:

1) *ki šẽm jahwȩ̃ 'ęqrâ* 3[a]
2[a]) *bəhanxẽl 'ęljõn gõjim* 8[a]
2[b]) *ja'rōf kammatãr liqxĩ* 2[a]
2[c]) *tizzãl kattál 'imraþî* 2[b]
3[b]) *ləmispãr bənê jišra'ẽl* 8[d]
3[c]) *wajjõchál tənnbõþ šadái* 13[b]

u. s. w.

§ 117. Für die Charakteristik der hebräischen Rhythmen sind diese Ueberdehnungen von der allergrössten Wichtigkeit. Es ist deshalb auch durchaus notwendig, dass man sie beim Vortrag richtig einhält, denn sie lassen sich durch kein anderes Mittel des Vortrags auch nur annähernd adäquat ersetzen. Man darf also auch die kleine Mühe nicht scheuen, sich regelrecht auf die Ueberdehnungen einzuüben, was unter Umständen doch nicht gleich jedem von Anfang an gelingen wird. Für diese Einübung ist an die allgemeine phonetische Regel (Verf., Phonetik [4] § 666) zu erinnern, dass Silben mit kurzem Vocal nur durch Aushalten schliessender Consonanten dehnbar sind, dass also ein Vers wie *tizzãl kattál 'imraþî* nicht etwa mit langem Paþax *tizzá···l*, sondern mit langem *l*, also etwa *tizzáll···* zu sprechen ist. Bei langvocaligen Silben kommt man am leichtesten mit sog. circumflectierender Betonung (Phonetik [4] § 544 ff., vgl. auch 665) aus, indem man den Vocal in eine kräftigere Vorderhälfte und ein nachfolgendes schwächeres Anhängsel (= Hebung + Senkung; also dynamisch fallender Circumflex) spaltet, symbolisiert etwa *ki šé·ẽm jahwẹ́·ẹ 'ęqrâ* u. dgl.: nur muss man sich natürlich hüten, die beiden Teile allzu sehr auseinanderzuzerren oder etwa gar durch ein ' zu trennen.

§ 118. Auch an Stelle überdehnter Hebungen kann, wie die Beispiele in § 114 zeigen, die Gruppe ◡◡ treten, d. h. auch überdehnte Hebungen können 'aufgelöst' werden. Der Zeitzuwachs

---

ohne Weiteres fort, denn unsere Reihe erschiene da ganz einfach in der Form ♪ ♪ | ♩. ♪ | ♩. ♪ | ♩, gegen die wol auch vom musikalischen Standpunkt aus niemand etwas einzuwenden haben würde. — Ueber eine Parallele in anderer Richtung s. unten § 124.

kommt hier, da die Kürze ◡́ nicht wesentlich dehnbar ist, hauptsächlich der unbetonten Schlusssilbe der Gruppe zu. Besonderer Vortragsregeln bedarf es aber kaum: hält man nur die Kürze der ◡́ richtig ein (spricht man also correct z. B. *ubþōhū jəlél jəšimôn* 10[b] oder *'im-xẹ̆lẹb karím wə'elím* 14[b]), so rangiert sich das Weitere von selbst, wenn man im Takt weitergeht. Darum erschien auch eine besondere Bezeichnung für diese Fälle nicht erforderlich: der Acut genügt, um den Eintritt der Hebung zu markieren.

§ 119. Die Wirkung einsilbiger Senkung auf die Behandlung einer vorausgehenden Hebung kann sich natürlich nur innerhalb eines Verses geltend machen. Einsilbige Senkung im Verseingang bringt daher auch keine Ueberdehnung der Schlusshebung des vorhergehenden Verses zu Wege. Hier haben wir vielmehr mit den (irrationalen) Pausen zu rechnen, welche Vers von Vers trennen. Für den Vortrag der zweisilbigen (bez. durch Auflösung dreisilbigen) Füsse am Versanfang ist übrigens wieder der Umstand massgebend, dass auch hier an erster Stelle oft eine blosse Schwasilbe steht, die kaum eine Dehnung auf das Mass zweier Sprechsilben zulässt; so z. B.

zəchōr jəmōþ 'ōlám 7[a]
kənẹ́šẹr ja'īr qinnô 11[a]
begōi nabál 'ạch'īsém 21[d]
xặmạ́þ tạnnīnīm jenám 33[a]
wərôš pəþanīm 'ạchzár 33[b]
lə'ēþ tamūṭ rạglám 35[b]
wə'ạ́l-'ặbadáu jiþnẹxám 36[b]
wə'ẹ́fẹs 'aṣúr wə'azúb 36[d]
wə'ên 'ẹ̆lohîm 'immadī 39[b]
wə'ên mijjadī mạṣṣíl 39[e].

Man braucht danach (obschon das an sich sehr wol möglich wäre) auch vollvocalige einsilbige Eingangssenkungen nicht auf das Mass von ×× zu dehnen: für die fehlende eine Silbe der Senkung tritt als Ersatz eine entsprechende Pause ein; das Schema ist also hier (p) × ◡́ | u. s. w. (über den umgekehrten Fall, dreisilbige Eingangssenkung s. unten § 121, 1).

§ 120. Auch noch in einem zweiten Fall wird vermutlich nicht Ueberdehnung, sondern Pause einzusetzen sein, nämlich da wo die einsilbige Senkung unmittelbar nach einer deutlichen Binnencäsur steht. Da das nur bei Vierern und Sechsern eintreten kann, so reichen die Beispiele von Deut. 32 für diesen Fall nicht aus. Man vergleiche aber etwa Verse wie

'amą̄r 'öjéb | 'ęrdōf 'ąššīg — Ex. 15, 9
bəséfęl 'ąddirím | hiqrībā xęm'á — Jud. 5, 25
kimlūná bəmiqšá | kə'īr nəṣurá — Jes. 1, 8
bąjjōm hąhú | jąšlich ha'ađám — Jes. 2, 20
bərūx mišpāṭ | ubrūx ba'ér — Jes. 4, 4
wə'īš jəhudá | nəṭą' šą'šū'áu — Jes. 5, 7
gəđolím wəṭobím | me'ēn jōšéb — Jes. 5, 9

u. s. w., oder wie

[lachen] nə'úm ha'ađón | jąhwę̄ ṣəba'ôþ | 'ą̄bīr jišra'él — Jes. 1, 24
wəhajá bąjjōm‿hąhû | nə'ūm-jąhwę̄ | tiqre'ī 'īšī — Hos. 2, 18
kī šuddą̄đ dagán | hōbīš tīrôš | 'umlą̄l jiṣhár — Joel 1, 10
wəlô-jadə'ú | 'ą̄śôþ-nəchoxá | nə'ūm-jąhwę̄ — Am. 3, 10

u. dgl. mehr. Hier würde eine circumflectirende Ueberdehnung der vor den betreffenden Cäsuren stehenden Hebungen sehr hässlich, ja an manchen Stellen, da wo die Gedankeneinschnitte recht stark sind, geradezu sinnstörend wirken. Ich habe darum in solchen Fällen nicht den Circumflex, sondern den Acut gesetzt, um anzudeuten, dass statt der Ueberdehnung eine Pause einzutreten hat.

Ganz glatt geht es hierbei aus naheliegenden Gründen nicht ab. Den Grund zum Pausieren giebt der betreffende Einschnitt ab, der teils rhythmischer, teils sprachlich-gedanklicher Natur ist. Nun ist in § 76 f. gezeigt worden, dass nicht alle Vierer und Sechser stets deutliche Sinneseinschnitte aufweisen. Wo aber der Einschnitt fehlt, wird auch seine Wirkung fehlen müssen. Ich halte es daher für glaubhaft, dass man, um den Zusammenhang nicht durch leere Pausen zu zerreissen, doch auch vor den üblichen Cäsurstellen mit Circumflex überdehnt hat in Beispielen wie

wəhajā mispą̄r bənê-jišra'êl | kəxōl hąjjám — Hos. 2, 1
ur'ú wəhumôþ rąbbôþ bəþôcháh | wą'šuqím bəqirbáh — Am. 3, 9
wəhū jišpōṭ- tebél bəṣę̄dę́q — Ps. 9, 9
šəbōr zərō' rušā' wará' — Ps. 10, 15

u. ä. Aber es ist kaum möglich, hier eine feste Grenzlinie zu ziehen. Da übrigens für die Theorie die Frage, ob Ueberdehnung, ob Pause anzuwenden ist, keine erhebliche Wichtigkeit besitzt, so kann man es vorläufig wol dem rhythmischen und stilistischen Gefühl des Lesers überlassen, wie er sich mit den Cäsurstellen im Einzelnen abfinden will. —

Die zwei- und einsilbigen Senkungen der Schemata × × ⏑́ und × ⏑́ weisen so etwa das Durchschnittsmittel der im Hebräischen üblichen Silbenzahl der Senkungen auf. Neben ihnen begegnen aber auch Extreme, die das Mittel überschreiten oder dahinter

zurückbleiben. Hier sollen zunächst die dreisilbigen Senkungen in's Auge gefasst werden. Sie zerfallen in mehrere Gruppen:

§ 121. Dreisilbige Senkung im Verseingang. Schema × × × ´ (eventuell mit Auflösung × × × ⏑́×). Da Deut. 32 ausser V. 13[c] kaum ganz charakteristische und einwandsfreie Beispiele davon aufweist, führe ich einige Belege aus andern Texten an:

he'asəfû wə'aggîđā lachẹm — Gen. 49, 1
wajjōbəđū̆ kəlê milxamâ — 2 Sam. 1, 27
wattimmalē̆ 'arṣō̆ susîm — Jes. 2, 7 (?, § 176, 3, b)
wajjirgəzû hẹharîm | wattəhî niblaþâm | … ‖ — Jes. 5, 25
ubaššanâ haššenîþ šaxîs — Jes. 37, 30
kol-haggōjīm kə'āin nẹgdô — Jes. 40, 17
'al-dərachīm jašābt lahẹ́m — Jer. 3, 2
wajjišmə'ū̆ 'elā̆u gōjim — Ez. 19, 4 (?, § 176, 3)
wajjiþhallēch bəþôch-'ărajôþ — Ez. 19, 6
'al-šəlošā̆ piš'ē̆ 'azzâ — Am. 1, 6 (?, § 176, 2, b)
'al-haglōþām galûþ šəlemâ — Am. 1, 6
hăjeləchū̆ šənāim jaxdāu — Am. 3, 3 (?, § 176, 3)
he'asəfû 'al-harê šomərôn — Am. 3, 9
wajjiþpallēl jōnâ | 'ẹl-jahwẹ̄ 'ẹ̆lohâu | mimmə'ê haddagâ — Jona 2, 2
'al-təqannē̆ bə'îš xamâs — Prov. 3, 31
jillafəþū̆ 'orxōþ darkâm — Job 6, 18
ləsusaþî bərichbē̆ far'ô — Cant. 1, 9
'im-jeharẹ́g bəmiqdâš 'ădonâi — Thr. 2, 20.

Metrisch ist diese Erweiterung der Eingangssenkung nicht anstössig. Sie bedingt nämlich nicht etwa eine Spaltung des χρόνος πρῶτος (etwa ♫ ♪♩́ oder ♪♫ ♩́) oder triolenartigen Vortrag (♩♩♩ [3] ♩́), welche allerdings sehr bedenklich sein würden (§ 18), sondern erklärt sich aus der Anfangsstellung des Fusses, genauer gesagt, aus seiner Stellung nach einer Pause. Aus dieser Pause wird (wie das auch sonst in der Musik und auch bei Sprechgedichten üblich ist) die Zeit für die Plussilbe gewonnen (vgl. den umgekehrten Fall § 119), ohne dass der Rhythmus dadurch gestört wird. Man kann dies schematisch so ausdrücken, dass die Reihe ‖ ⏑ ⏑ ´ | … noch einen echten Auftakt im Sinne von § 36 bekommt, also ⏑ ‖ ⏑ ⏑ ´ | … u. s. w. Immerhin wird zuzugeben sein, dass man im Sprechgedicht ein etwas beschleunigtes Silbentempo anwendet: das liegt in der Natur der Sache, sofern man zu dem kommenden Hauptaccent unwillkürlich etwas schneller hineilt. Dieser Gesichtspunkt ist nicht unwichtig für die Beurteilung der Frage, inwieweit solche dreisilbige Eingangssenkungen im Einzelnen im Text zu belassen oder durch Annahme nahe-

liegender sprachlicher Kürzungen auf zweisilbige Form zu reducieren sind (s. § 208 ff. und sonst).

Ausserdem ist für den Vortrag noch ein Punkt wol zu beachten. In einer viersilbigen Folge *tătătătă*, zumal im graden Takt, bekommt die mittelste Silbe nach einem allgemeinen rhythmischen Gesetz einen leichten rhythmischen Nebenton, also *tătằtătă* (ebenso wie die Folge *tátătătă* sich genauer als *tắtătằtă* darstellt; vgl. den rhythmischen Nebenton des dritten Viertels im Viervierteltakt). Dieses Accentschema ist auch auf die dreisilbigen Eingangssenkungen anzuwenden. Man darf also nicht etwa sprechen *hè'asəfú, wàjjōbədú* etc., sondern *he'àsəfú, wajjòbədú, ubàššaná, wattimmalê, wajjirgəzú, wajjišmə'ú, wajjiphallêch, hajèləchú, wajjippallēl, jillàfəpú, ləsùsapí*, aber ebenso auch da, wo mehrere Wörter in einem und demselben Fusse auftreten, also *kol-hàggōjím, 'al-hàzlopím, 'im-jèharéz*, wo diese Betonung an sich vielleicht nicht jedem gleich einleuchtend ist, und vor allem auch selbst da, wo die Mittelsilbe ein Schwa enthält, also *'al-dərachím, 'al-təqanné* u. s. w. Da das Schwa als Murmelvocal zu betrachten ist (§ 112, 1), so stört eine derartige Betonung im Hebräischen ebensowenig wie im Deutschen die Betonung eines geschwächten, d. h. auch gemurmelten *e* (vgl. etwa Verse wie Goethes *Des grössten Königès verstossne Tochter, Auf Tausendè herab ein Balsam träufelt, Das Wenigè verschwindet leicht dem Blick, Soll ich beschleunigèn, was mich bedroht, Es ist die schrecklichstè von allen mir* in der Iphigenie, u. a. mehr). Wer sich vor diesem Vergleich scheut, mag sich übrigens an die Thatsache halten, dass auch die Ueberlieferung dem Schwa bisweilen ein Mẹṭẹg beisetzt, d. h. ihm die Fähigkeit eines Nebentons ausdrücklich zuerkennt. Versäumt man dagegen die Regel, so entstehen holprige Verse, namentlich wenn man die betreffenden Stellen nicht isoliert, sondern im Zusammenhang vorträgt. Auch dieser Punkt verlangt daher sorgsame Uebung (vgl. übrigens auch § 122).

§ 122. Dreisilbige Senkung im Versinnern. Drei sprachlich unbetonte Silben hinter einer kurzen sprachlichen Tonsilbe sind nicht selten, aber in sehr vielen Fällen hat hier vermutlich eine Accentversetzung stattgefunden, über die erst später gehandelt werden kann (s. § 197). Doch gibt es immerhin eine Anzahl wol ziemlich unbestreitbarer Fälle mit der Folge ◡́ × × × ´ auch im Verse; so z. B.

wəla'ẹrẹb jəxallēq šalál — Gen. 49, 27
kī 'ạšẹrẹþ ṣimdē-chẹrẹm | *jạ'šū bạþ‿'ẹráþ* — Jes. 5, 10
də'ī mẹ̄ 'aśīþ | *bichrā̆ qallá* | *maśarẹchẹþ dərachẹ̄ha* — Jer. 2, 23
lō̆-bạmmạchtẹrẹþ məṣāþīm | ... — Jer. 2, 34b
lašōn mədạbbẹrẹþ gədolōþ — Ps. 12, 4
'ạnī xăbạṣṣẹlẹþ hạššarōn — Cant. 2, 1
me'áu 'ẹšẹþ‿šēn | *mə'ullẹfẹþ sạppīrīm* — Cant. 5, 14
hạjjōšẹbẹþ bạggạnnīm | *xăberīm mạqšībīm* | ... — Cant. 8, 13.

Die Beurteilung dieser Folgen kann keinem Zweifel unterliegen: es handelt sich auch hier einfach um Auflösungen der normal zweizeitigen Thesis. Das sprachliche Schema × × ◡́ × × × ⏑́ × ⏑́ von Gen. 49, 27 ist also beispielsweise rhythmisch = ◡ ◡ ◡́◡ ◡ ◡ —́ ◡ ⏑́ oder in Noten  Die vier Silben entsprechen den vier *χρόνοι πρῶτοι* des Vierverteltaktes der ursprünglichen rhythmischen Grundform. Man beachte dazu wieder die mit dem rhythmischen Nebenton versehenen Schwas (ə̀) an dritter Stelle (vgl. oben § 121).

§ 123. Zahlreicher sind die hinsichtlich der Versbetonung unzweifelhaften Fälle für die Folge ⏑́ × × × ⏑́ mit sprachlicher Länge an erster Stelle; nur bietet gerade Deut. 32 wieder keine recht glatten oder einwandsfreien Beispiele. Ich gebe daher abermals hauptsächlich Belege aus andern Texten, beschränke mich aber dabei absichtlich zunächst auf solche, die dem Dreier entnommen sind (weiteres s. unten § 124):

wạjjafōzzu zərō'ē jadáu — Gen. 49, 24 (?)
wəlō-ra'ā̆ 'amál bəjiśra'ēl — Num. 23, 21
nə'ūm bil'ām bənō̆‿bə'ōr — Num. 24, 3
wəšēn-bəhemōþ 'ạšạllạx-bám — Deut. 32, 24
lə'ẹzrāþ jạhwẹ bạggibbōrīm — Jud. 5, 23
šəlạl ṣəba'īm ləsisərá — Jud. 5, 30
xidlū lachẹm min-hō'adám — Jes. 2, 22
mesīr mirūšalēm umīhūdá — Jes. 3, 1
wạttelạchnā nəṭujōþ garōn — Jes. 3, 16
wənạxlaþī šạmtẹm ləþō'ebá — Jer. 2, 7
bo'ạrōþ kəmar'e hạllạppidīm — Ez. 1, 13
⟨u⟩*mạr'e ha'ōfạnnīm kə'ēn‿tạršīš* — Ez. 1, 16
xigrū wəsifdū hạkkōhănīm — Joel 1, 13
'ạl-śọrfō̆ 'ạṣmōþ mẹlẹch-'ĕdōm — Am. 2, 1
xạnnēnī ušmạ' təfillaþī — Ps. 4, 2
jạmṭēr 'ạl-rəša'īm pạxīm — Ps. 11, 6
jišmạ' mehēchalō̆ qōlī — Ps. 18, 7
məlạmmēd jadạj lạmmilxamá — Ps. 18, 35
pizzạr naþạn la'ẹbjōnīm — Ps. 112, 9
'orī ragạ' wajjimma'ēs — Job 7, 5
mī zōþ 'olá min-hạmmidbār — Cant. 8, 5
hajīþī śəxōq ləchọl-'ạmmī — Thr. 3, 14

ra'iþā jạhwę̄ 'ạwwàþaþi — Thr. 3, 59
jədē̆ našīm rạxmànijjōþ — Thr. 4, 10

u. s. w.

Ich habe in diesen (übrigens nur beliebig herausgegriffenen Beispielen: die Fülle der Belege ist weit grösser) durch die Setzung des ` über der mittelsten von den drei sprachlich unbetonten Silben gleich angedeutet, in welcher Weise auch die Folge ´××× ́ zu rhythmisieren ist. Abgesehen von der sprachlichen Quantität ihrer ersten Silbe entspricht sie ganz dem Schema ◡́×ˋ×× ́ von § 122. Wir können also für beide Fälle das gemeinsame Schema: sprachlich ◡́××× ́ = rhythmisch ◡́◡◡̀◡ ́ oder ♪♪♪♪|♩ aufstellen und constatieren, dass bei 'dreisilbiger Senkung' die sprachliche Quantität der vorausgehenden Hebung gleichgültig ist. Rhythmisch bedeutet aber die 'dreisilbige Senkung', wie man sieht, in jedem Falle die Spaltung der vorausgehenden musikalischen Thesis in ihre beiden *χρόνοι πρῶτοι*. Vom musikalischen Standpunkt aus ist gegen die Besetzung einer Achtelnote im Vierachteltakt (♪♪♪♪) durch eine sprachliche Länge natürlich gar nichts einzuwenden, im Hebräischen so wenig wie z. B. im Deutschen, wo derselbe Fall ja auch massenhaft vorkommt. Musikalisch liegt also die Sache so, dass im Hebräischen wie sonst in fast allen andern Dichtungsgattungen die betonte sprachliche Kürze auch nur den Wert eines *χρόνος πρῶτος* (♪) haben kann; die betonte sprachliche Länge erscheint dagegen, soweit die bisher erörterten Fussformen in Betracht kommen, in dreifachem Wert: a) normale (zweizeitige) Länge = normale musikalische Thesis, ´ = ♩́, vor zweisilbiger Senkung; — b) überdehnte (dreizeitige) Länge = normale Thesis + 1 *χρόνος* der Arsis, ⌞́ = ♩., (§ 116 ff.), vor einsilbiger Senkung; — c) verminderte (einzeitige) Länge = erster *χρόνος* der Thesis, ◡́ = ♪́, vor dreisilbiger Senkung. Die drei Stufen der Hebungsdauer (normale, überdehnte, verminderte Hebungsdauer) bleiben dann natürlich auch im Sprechvers, nur dass infolge des Uebergangs zur Irrationalität des Rhythmus die mathematischen Proportionen 2 : 3 : 1 sich nach der irrationalen Seite hin verschieben. Dass übrigens die Quantitätsreduction einer sprachlich langen Silbe auf die Dauer von '¹/₄ eines viersilbigen Fusses' nicht gleichbedeutend ist mit 'Reduction zu sprachlicher Kürze', dass also auch im viersilbigen Fuss der Unterschied zwischen sprachlich langer und

sprachlich kurzer Silbe noch gewahrt bleiben kann und factisch gewahrt wird, bedarf wol kaum noch einer besondern Hervorhebung.

§ 124. Dagegen ist hier noch auf eine Erscheinung aufmerksam zu machen, die in gewissem Sinne eine Parallele zu dem auf S. 152 über die Lage des Takt- oder Fussstriches bei überdehnter Hebung bietet. Eine Folge wie ××⏑́××⏑́××××⏑́ ist theoretisch natürlich als ××⏑́ | ××⏑́⏑ | ××⏑́ = ♪♪♩́ | ♪♪♪́♪ | ♪♪♩́ aufzufassen. Diese Auffassung stösst auch auf gar keine Schwierigkeit, wenn die dreisilbige innere Senkung in einer rhythmisch geschlossenen Einheit steht, wie das z. B. in den oben gegebenen Beispielen aus dem Dreier der Fall ist, oder wenn es sich um die zweite Senkung eines Zweierstücks handelt, wie etwa in Vierern und Sechsern der folgenden Art:

hasér məšúkkaþṓ | *wəhajā́ ləba'ér* — Jes. 5, 5
ba'ē̄þ hạhī́ | *jiqrə'ū́ lirūšalém* | *kissḗ jạhwę̄́* — Jer. 3, 17.

Nicht ganz selten finden sich aber im Vierer und Sechser die dreisilbigen Senkungen auch nach der zweiten bez. vierten Hebung, d. h. da wo normalerweise eine Binnencäsur zu stehen hat (§ 76 f.). Man vergleiche etwa folgende Liste[1]):

a) Vierer:

təjas^{o}réch ra'aþéch | *umšūboþạ́ich tōchiχúch* — Jer. 2, 19
nittạ́qtī mosərōþạ́ich | *wạttṓmərī lō 'ę'bṓd* — Jer. 2, 20
wạttabō-bī rū́χ | *wạttạ'mīdḗnī 'ạl-raglā́i* — Ez. 3, 24 (vgl. 2, 2)
wəgadạrtī 'ęþ-gə̀derā́h | *unþibōþę̄́h^{a} lō⌣þinsā́* — Hos. 2, 8
wənaþạ́ttī lā́h | *'ęþ-kə̀ramę̄́h^{a} miššā́m* — Hos. 2, 17
'abəlū́ hạkkōhạ́nīm | *məšārəþē̄ jạhwę̄́* — Joel 1, 9 (?, § 176, 3)
kī 'im-galā̄ sōdṓ | *'ęl-'ăbadā́u hạn^{e}bī'ī́m* — Am. 3, 7
w^{e} eþ sədḗ šoməró̄n | *ubinjamī́n 'ęþ-haggil'ā́d* — Ob. 19
w^{e}hichrạttī́ 'ęþ-hā'adā́m | *me'ạ̀l⌣pənḗ ha'ḓamā́* — Zeph. 1, 3
wa'ęqrā̄ χṓręb | *'ạl-hā'ā́ręṣ w^{e}'ạl-hę̀harī́m* — Hagg. 1, 11
hajā́ d^{e}bạr-jạhwę̄́ | *'ęl-zə̀charjā́ hạnnabī́* — Zach. 1, 1. 7 (?)
wạhbēþę̄́m gazū́l | *w^{e} ęþ-hā̀ppissḗχ w^{e} ęþ-hạχōlę̄́* — Mal. 1, 13
mōr wạ'halṓþ | *'im kọ̀l-rūšḗ bəśamī́m* — Cant. 4, 14
jaḓā́u g^{e}līlḗ⌣zahā́b | *məmullā'ī́m bạttarši̇́š* — Cant. 5, 14
šoqā́u 'ạmmūdḗ⌣šḗš | *məjussadī́m 'ạl-'ạ̀ḓnē-fā́z* — Cant. 5, 15.

b) Sechser:

ša'ū́l wīhōnaþā́n | *hạnnę̄'habī́m ... bəraijḗm* | *ubmōþā́m lō nifradū́* — 2 Sam. 1, 23
ṣidqā̄ nạfšā́h | *məšubā́ jišra'ḗl* | *mibbṑgedā́ jəhudā́* — Jer. 3, 11
wə'ạttā́ bęn-'adā́m | *'ạl-tīrā̄ mehę́m* | *umiddibrē^{h}ḗm 'ạl-tīrā́* — Ez. 2, 6 (s. § 233)
biṭnā́ich tạ'chḗl | *ume'ę̄ch^{a} þəmạllḗ* | *'eþ⌣hạmgillā̄ hạzzṓþ* — Ez. 3, 1

1) Ich habe in diese Liste, um Zusammengehöriges nicht auseinanderzureissen, auch die Verse mit aufgenommen, welche versetzte Betonung haben oder einer Aussprachscorrectur etc. bedürfen: die Rechtfertigung für diese Ansätze kann im Einzelnen erst später gegeben werden.

[wə'ąttā] kī-hizhārt^a rašā' | wəlō-šāb meriš'ō | umiddąrkō har'ša'á — Ez. 3, 19.
ufaqádtī 'alęh^a | 'ęþ-jəmę hąb^{bə}'alīm | 'ăšęr⌣tąqtīr lahęm — Hos. 2, 15
wəha'áręs tą'nę | 'ęþ-hàddagán w'ęþ-hàttīrōš | wə'ęþ-hąjjiṣhár — Hos. 2, 24
wəjonā jarád | 'ęl-jàrkəþē has^{ə}fīnā | wąjjiškáb wąjjēradám — Jona 1, 5
kī-jadə'ū ha'našīm | kī-millifnē jąhwę | hū borēx — Jona 1, 10 (?, § 176, 2, a)
ufaqądtī 'ąl-hà'našīm | hąqqòfə'īm 'ąl-šimrę^{hę}'m | ha'òmərīm bilbabám — Zeph. 1, 12 (s. § 233)
jōm⌣šōfár uþru'á | 'ąl⌣hęharīm hąb^{bə}ṣurōþ | w''ąl⌣hàppinnōþ hąg^{gə}bōhōþ — Zeph. 1, 16
bəjōm⌣'ęšrīm w'arba'á | l''ąštē-'ašār xodęš | bišnąþ⌣štąim lədarəjáuš — Zach. 1, 7
wəqęsęf gadól | 'ănī qoṣéf | 'ąl-hàggōjim hąššą'nannim — Zach. 1, 15
kī ṭōb sąxráh | missəxār-kaséf | umèxarūs təbū'aþáh — Prov. 3, 14
rošō kęþęm⌣páz | qəwùṣṣōþáu tąltąllīm | šəxorōþ ka'oréb — Cant. 5, 11.

Es bedarf wol keines besonderen Beweises, dass abgesehen von der erwähnten Cäsur, diese Verse ebenso zu beurteilen sind, wie alle andern Verse mit dreisilbiger Senkung, d. h. dass die erste der drei Senkungssilben zeitlich und rhythmisch noch zum vorausgehenden Takt bez. Fuss gehört, oder mit andern Worten, dass auch das Schema ...∠|×××∠ ebenso wie ...∠×××∠ ohne Cäsur als ...∠‿×××∠ aufzufassen bez. als ...∠‿⏑⏑⏑∠, in Noten ...  zu rhythmisieren ist. Dass eine Cäsur[1]) einen Takt oder Fuss zerschneidet, ist ja an sich nur das normale, und nur gerade im Hebräischen ist es deshalb seltener, weil kraft der überwiegenden Ultimabetonung dieser Sprache die die Cäsur bedingenden Wortschlüsse so oft mit den Fussschlüssen zusammenfallen. Merkwürdig und beachtenswert ist nur, dass die Cäsur hier zwischen die beiden χρόνοι der musikalischen Thesis (§ 18) fällt. Man darf sich deshalb auch durch den Cäsurstrich nicht verleiten lassen, beim Vortrag die vor dem Strich stehende Hebungssilbe mit normaler (zweizeitiger) Dauer zu sprechen: dann kommt man sicher in's Stolpern, weil man dann zur Einbringung der verlorenen Zeit im folgenden zu unzulässiger Spaltung des χρόνος πρῶτος oder triolenartiger Aussprache der drei Senkungssilben greifen muss. Vielmehr muss auch hier (was wiederum einige Uebung erfordert) die Hebungssilbe vor dem Cäsurstrich mit verminderter Dauer (§ 123) vorgetragen werden. Um darauf aufmerksam zu machen, habe ich im Text die notwendige Bindung der beiden vor und nach dem Cäsurstrich stehenden Silben durch einen kleinen Bogen über dem |-Strich angedeutet, also z. B. geschrieben:

təjąs^{ə}réch ra'aþéch ⁀| umšubōþáich tochixúch — Jer. 2, 19.

Ueber andere ebenfalls seltenere Arten der Cäsur vgl. § 205.

---

1) Man wolle beachten, dass | eben eine Cäsur, nicht ein Fuss- oder Taktende bezeichnet.

§ 125. Fehlen der Senkung. Ziemlich häufig beginnt ein Vers, statt mit einer Senkung, mit einer sprachlich betonten Silbe, welche zweifellos zugleich Hebung sein muss, und ebenso treten im Versinnern häufig zwei Hebungen unmittelbar zusammen. Diese Erscheinung ist so verbreitet, dass ich mich wieder darauf beschränken kann, sie durch einige beliebige Beispiele aus dem Dreier zu illustrieren. Ich wähle dazu absichtlich nur Belege, bei denen es sich um ein einsilbiges Wort handelt, über dessen Betonung keinerlei Zweifel obwalten kann.

1) Fehlen der Senkung im Verseingang (im ersten Fuss):

gū́r 'ąrjẽ jəhudá — Gen. 49, 9
'él mōṣı'ám mimmiṣráim — Num. 23, 22
'él 'ẹ̄munā́ wə'en‿'ául — Deut. 32, 4
dôr 'iqqẽš ufþąltṓl — Deut. 32, 5
lī́ naqám wəšillém — Deut. 32, 35
xái 'anochī́ lə'olám — Deut. 32, 40
hôi 'ẹnnaxem miṣṣarái — Jes. 1, 24
qôl 'ąl-šəfajīm nišmá' — Jer. 3, 21
śám gąfnī́ ləšąmmā́ — Joel 1, 7
hū́ wəśarā̃u jąxdáu — Am. 1, 15
sū́f xabū́š ləroší — Jona 2, 6
hôd-wəhadā̃r pọ'lô — Ps. 111, 3
hén bą'badā́u lo‿ją'mín — Job 4, 18
xéṭ xaṭə'ā́ jərušolém — Thr. 1, 8
tą́m-'ąwonéch bąþ-ṣıjjôn — Thr. 4, 22.

2) Fehlen der Senkung in der Versmitte (im zweiten Fuss):

wąinąbbẽl ṣū́r jəšu'aþó — Deut. 32, 15
'ẹ̄lohīm lô jəda'ū́m — Deut. 32, 17
jištū̃ jẽn nəsıchám — Deut. 32, 38
jadą̄' šôr qonẽu — Jes. 1, 3
jišra'ēl lô jadą́' — Jes. 1, 3
'ąmmī lô hiþbonán — Jes. 1, 3
kī gadōl jôm jizrə'ẹ̄l — Hos. 2, 2
lo-jašū̃b 'ôd ləbeþô — Job 7, 10
nąṭā̃ qáu lo-hẹšīb — Thr. 2, 8
kī jabō̃ ṣą́r wə'ōjéb — Thr. 4, 12

3) Fehlen der Senkung am Versschluss (im dritten Fuss):

ṣąddīq wəjašā̃r hū́ — Deut. 32, 4
wəšẹ̄mẹn mēxąlmīš ṣū́r — Deut. 32, 13
mēqīm me'afā̃r dál — 1 Sam. 2, 8
noþén ląjja'ēf kóx — Jes. 40, 29
'ąl-šəlóšā‿piš'ē[-] ṣór — Am. 1, 9 (§ 176, 2, b)
hąš'‿mexīm lą'šōþ rá' — Prov. 2, 14
'ąl-tabô rənanā̃ bô — Job 3, 7
mą-jjiþ'onēn 'adām xái — Thr. 3, 39
kı mijjąd ha'lohīm hī — Eccl. 2, 24.

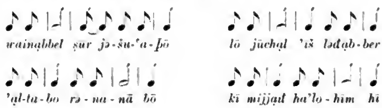
Es fragt sich, wie diese Erscheinung theoretisch aufzufassen und wie demnach beim Vortrag zu verfahren ist. Hier sind Eingang und Inneres des Verses wieder getrennt zu behandeln.

§ 126. Für den Verseingang könnte man schematisch einfaches Fehlen der Senkung constatieren. Man käme damit für die hebräischen Verse etwa auf den Standpunkt des alt- und mittelhochdeutschen Reimverses, der ja auch 'auftaktige' und 'auftaktlose' Formen promiscue zulässt. Aber die Parallele wäre doch nicht ganz zutreffend. Vor allem besteht ein sehr wesentlicher Unterschied der beiden Versarten darin, dass die hebräischen Verse, wie in § 110 f. gezeigt wurde, typisch steigende Rhythmen haben, während im Deutschen fallende Rhythmen eventuell mit echten Auftakten im Sinne von § 36 vorherrschen. Ob ein solcher echter Auftakt steht oder nicht, verschlägt bei derartigen Rhythmen in der That nicht viel: eine ganz andere Frage aber ist die, ob bei einem echt steigenden Rhythmus, wie dem anapästischen, die echte Eingangssenkung so ohne Weiteres fehlen kann, denn das bedeutet ja jedesmal Umlegung des Rhythmus aus dem steigenden Anapäst in den fallenden Daktylus. Nun wird man im Princip natürlich einen Rhythmuswechsel auch dieser Art nicht ganz leugnen können: wer also für's Hebräische dabei beharren will und ihn beim Vortrag nicht störend empfindet, den wird man theoretisch auch nicht wol zur gegenteiligen Meinung bekehren können. Mir persönlich erscheint der Wechsel an vielen Stellen als sehr hart, namentlich da wo er nach der Periodencäsur des Langverses steht, und wiederum besonders da wo es sich um bewegte Rhythmen handelt; vgl. etwa einen Vers wie

bəʿáđ ha.xallôn | *nišqəfā́ wat'ʾjabbêb* ‖ *ʾêm sîsərā́* | *bəʿáđ haʾęšnáb* — Jud. 5, 28.

§ 127. Noch auffälliger sind die Härten im Innern des Verses. Zwar hätte man auch da wieder die schematische Parallele z. B. des altdeutschen Reimverses mit seiner 'Synkope der Senkung' (§ 19), aber auch hier wäre diese Parallele doch wieder nur eine scheinbare. Im altdeutschen Reimvers wechselt nämlich normalerweise je eine Silbe Hebung und eine Silbe Senkung ab, der Fuss ist zweisilbig, und wenn er durch Synkope der Senkung einsilbig wird, so erfährt die Hebung nur das Zeitmass einer Sprechsilbe als Zuwachs. Anders im Hebräischen, wo die Grundform des Fusses (von der Auflösung der Thesis abgesehen) dreisilbig ist

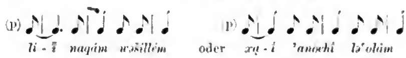
(sprachlich × × ⊥ = rhythmisch ♪ ♪ ♩́). Hier bedeutet also Synkope der Senkung im Gesang soviel wie Dehnung der vorausgehenden Hebung auf das Mass von 4 *χρόνοι πρῶτοι*, und im Sprechvers Vermehrung der Hebung um das Zeitmass von zwei Sprechsilben. Man darf sich da nicht etwa durch künstlich isolierte Verse wie *jadạ' šōr qonéu* Jes. 1, 3 irre machen lassen, wo zufällig die vorhandenen Senkungen nur einsilbig sind und man sich durch sein deutsches Sprach- und Rhythmusgefühl leicht verleiten lassen kann, nach einem Schema mit normaliter zweisilbigen Füssen zu rhythmisieren. Man muss vielmehr auch solche Stellen im Zusammenhang vortragen, mit strenger Einhaltung des Taktes, und im Vergleich mit Versen, deren Senkungen stärker gefüllt sind. Man versuche etwa Scansionen wie



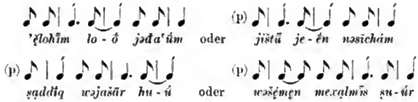
und zwar wiederum im Zusammenhang ihres Contextes. Ich glaube, dass bei solchem Verfahren Niemand darüber im Zweifel sein wird, dass durch das 'Fehlen der Senkung' jedesmal der rhythmische Schwung des Ganzen zerstört wird.

§ 128. Aus diesen Gründen ist es mir mehr als bloss wahrscheinlich, dass sowol im Verseingang wie im Versinnern beim Vortrag ein Ersatz zu suchen ist, der den steigenden Charakter des Rhythmus überall ungebrochen hervortreten lässt.

Die Möglichkeit eines solchen Ersatzes aber liegt in dem gegeben, was in § 22 über die weitverbreitete Neigung gesagt ist, eine Sprachsilbe im Gesang zu spalten, d. h. ihr mehrere Noten zu geben. Ich nehme daher an, dass überall da wo einer Hebung keine sichtbare Senkung vorausgeht, eine sog. Zerdehnung der Hebung stattgefunden habe, und zwar zunächst im Gesang. Man vergleiche etwa für den Verseingang Schemata wie



(über den Eingang [p] ♪|♩́., wofür auch ♩|♩́ gedacht werden kann, s. § 19), oder für das Versinnere Schemata wie



u. s. w. Man kann also, wie man sieht, die störende Zusammenlegung von 4 *χρόνοι πρῶτοι* in éine Silbe dadurch vermeiden, dass man einen von den *χρόνοι πρῶτοι* der musikalischen Arsis der vorausgehenden Hebung zuschlägt (die dadurch dreizeitig wird, § 116 etc.), den anderen aber als Vorschlag zu der folgenden Hebung zieht. Uns sind nun zwar im Deutschen solche steigende Zerdehnungen auch im Gesang weniger geläufig als fallende, aber das mag wieder mit dem ganzen Charakter der Sprache und ihrer Accentuierung zusammenhängen: anderwärts sind sie ganz üblich, so, um nur ein klassisches Beispiel anzuführen, im vedischen Sanskrit; vgl. etwa für den Verseingang ein Beispiel wie *pa-ánti mártiám riṣáḥ* Rigveda 1, 41, 2, für das Versinnere solche wie *mitráḥ pa-ánti ádruhāḥ* 8, 46, 4, *āsánn ukthá pa-ánti yé* 5, 18, 4, *rāyá dēvī da-áçvati* 1, 48, 1, oder wie *cētánti sumatī na-ám* 1, 3, 11, *dēvī jīrá rathána-ám* 1, 48, 3, *vedá yō vīna-áṃ padám* 1, 25, 7 etc., wo der Text *pānti, dāçvatī, sumatīnām, rathānām, vīnām* etc. überliefert. Diese altindischen Parallelen sind deswegen besonders instructiv, weil bei ihnen der Verdacht ganz ausgeschlossen ist, als könnte es sich um ein wirkliches Fehlen von Senkungen handeln. Denn das 'Fehlen der Senkung', richtiger gesagt: 'die Zerdehnung' kann dort nicht etwa bei beliebigen langen Silben auftreten, sondern findet sich nur bei solchen, die bereits im Indogermanischen circumflectiert waren (s. z. B. R. PISCHEL, Vedische Studien 1, 183 ff.), mithin an sich eine Spaltung nahelegten oder doch erleichterten: ohne die Annahme einer wirklichen Zerdehnung im Vortrag bliebe, wie man leicht sieht, die Beschränkung der ganzen Erscheinung auf circumflectierte Silben ganz unerklärlich.

Beim Sprechvortrag wird allerdings die Zerlegung der zu 'zerdehnenden' Hebung in zwei scharf geschiedene Silben kaum in voller Strenge beibehalten sein. Es genügt aber auch schon, wenn man die betreffenden Silben mit einem dynamisch steigenden Circumflex spricht, oder sie auch nur lang auszieht, aber mit einem deutlichen Crescendo, also etwa *hī, xąi* u. dgl.[1])

---

1) Dass hie und da Verse vorkommen können, wo man eine Hebungssilbe wegen ihres besonderen Nachdrucks besonders leicht überdehnen oder nach ihr,

§ 129. Als Zeichen für die Zerdehnung ist von hier ab ein kleiner Keil ˇ über dem betreffenden Vocal oder Diphthongen verwendet worden, also *lǐ, xǎi* u. dgl. Enthält die betreffende Silbe nur einen einfachen Vocal, so ist natürlich dieser zu zerdehnen; bei Diphthongen kann man nach dem in § 22 Erörterten schwanken, ob er in seine beiden Glieder zu zerlegen oder halb zu repetieren ist, d. h. ob man z. B. *xąi* als *xą-i* oder als *xą-ąi* zu sprechen hat. Für die Rhythmik selbst ist aber die letztere Frage gleichgültig, es mag also jeder so vortragen, wie es ihm an der einzelnen Stelle am besten klingt.

Uebrigens versteht es sich von selbst, dass das Zeichen ˇ nur die Zerdehnung als solche andeutet, aber über die Quantitierung der zweiten Hälfte der zerdehnten Silbe noch nichts näheres angibt. Diese richtet sich vielmehr nach den allgemeinen Regeln für die Quantitierung der Hebungen, d. h. auch sie ist normaler Weise zweizeitig (am Schlusse oder vor zweisilbiger Senkung), sie kann aber auch dreizeitig werden (vor einsilbiger Senkung), oder bloss einzeitig sein (vor dreisilbiger Senkung), bez. im Sprechvortrag normal, überdehnt oder vermindert (s. § 123). Normale Dauer der zweiten Hälfte haben (abgesehen von den Versschlüssen § 125, 3) Verse wie

'e-él moṣi'ám minmiṣráim — Num. 23, 22
'e-él 'ęmuná wə'ēn‿'ául — Deut. 32, 4
xą-i 'anochí lə'olám — Deut. 32, 40
'ęlohīm lo-ó jəda'úm — Deut. 32, 17
jištū je-ēu nəsichám — Deut. 32, 38
kı gadōl jo-ôm jizrə'ę̄l — Hos. 2, 2

u. s. w.; Ueberdehnung dagegen solche wie

gu-ūr 'ąrjé jəhudá — Gen. 49, 9
do-ōr 'iqqéš ufþąltál — Deut. 32, 5
li-ī naqám wəšillém — Deut. 32, 37
jadą' šó-ōr qonéu — Jes. 1, 3
jišra'ēl lo-ō jadą' — Jes. 1, 3

u. s. w.; verminderte endlich die Verse

hō-ī ha'ómərim | larą' ṭōb | wəląṭṭōb rā' — Jes 5, 20
qo-ól 'ąl-šəfajīm nišmá' — Jer. 3, 21
'ąxrēch^a rōš henī'á | bą-ąþ jərūšalém — Jes. 37, 22
wąjjir'ú hąmmąllaxīm wąjjiz'ăqú | 'i-īš 'ęl-'ęlohāu — Jona 1, 5
lammā jašąbt^a | be-én hąmmišpəþáim — Jud 5, 16
. . . . | *'e-éš 'ăchálaþhú* — Ez. 19, 12

wegen eines starken Sinneseinschnittes, besonders leicht pausieren, wo man also auch ohne Zerdehnung einer folgenden Hebung sinngemäss auskommen kann, will ich nicht leugnen. Aber sehr zahlreich werden diese Fälle kaum sein.

wajinabbĕl ṣu-ŭr jəšū'aþô — Deut. 32, 15
šaqqámti 'e-ém bəjiśra'ēl — Jud. 5, 7 (?)
raxāb pi-î 'al-'ŏjəbăi — 1 Sam. 2, 1
wəxasōn hu-ŭ ka'allōním — Am. 2, 9
ubaxār 'o-ōd birūšalém — Zach. 1, 17
uþhī-'o-ōd neḥāmaþī — Job 6, 10.

Diese dreifache Quantitätsabstufung im Einzelnen auch in den Texten zu bezeichnen war unmöglich, es schien aber auch nicht geradezu notwendig zu sein, da die Zerdehnungen doch immer nur die Ausnahmen bilden und derjenige, welcher sich bei den nicht zerdehnten Hebungen einmal an die richtige Quantitierung gewöhnt hat, diese so wie so unwillkürlich auch auf die zerdehnten übertragen wird. Sorgfältige Vortragsübung verlangt aber natürlich die ganze Zerdehnung ebenso wie die in § 116ff. besprochene Ueberdehnung und Minderung der Hebungszeiten, denn auch sie gehört zu den charakteristischen Besonderheiten des hebräischen Versbaues.

§ 130. Seltenere Fälle der Zerdehnung. 1) Einige Male steht ein betontes einsilbiges Wort unmittelbar hinter einem Segolat mit der Betonung ◡×. Für einigermassen sicher können gelten die Belege:

bə'ęręṣ lō zərū'á — Jer. 2, 2
wəla'ębęn 'att[1] *jəlidtánū* — Jer. 2, 27
wattáhar 'ōd | wattę́lęd[2] *báþ* — Hos. 1, 6
wattáhar wattę́lęd[2] *bēn* — Hos. 1, 8
wajjittén šəcharāh | wajję́ręd[2] *bāh* — Jona 1, 3
lachén tittəni šillu-xim | 'al◡mōrę́šęþ gáþ — Mi. 1, 14
lahṣilāch midděręch rā' — Prov. 2, 12
umṣā-xēn wəšéchęl ṭōb — Prov. 3, 4
*wə'im-délęþ hī | naṣūr 'alę́h*ᵃ *| lū.r 'ąręz* — Cant. 8, 9.

Da die Silbengruppe ◡× nur einfaches ⏑ oder überdehntes dreizeitiges ⏗ vertreten kann (§ 114. 118), aber sich gewiss nicht auf volle Takt- oder Fusslänge dehnen lässt, so kann es keinem Zweifel unterliegen, dass auch hier ein Teil der musikalischen Arsis durch Zerdehnung der folgenden Hebung eingebracht werden muss, wie oben durch die Setzung des ᵛ bereits angedeutet ist.

2) Etwas zweifelhafter liegt schematisch ein zweiter Fall: ein einsilbiges betontes Wort folgt auf ein sprachliches Paroxytonon mit langer Paenultima. Ich schreibe die Belege gleich

1) Doch könnte man hier an *'atti* denken.
2) Auch diese Formen dürften doch wol als ◡× aufzufassen sein.

wieder so wie sie nach meiner Meinung zu betonen sind: aus dem Dreier:

wəlō̆ 'aśíþi bǒ — Jes. 5, 4
wəqowā̆u[1]) *jạxlífū chǒx* — Jes. 40, 31
wəhémmā lǒ 'ẹ̆lohím — Jer. 2, 11
ken hobíšū bēþ jiśra'él — Jer. 2, 26
jạhwẹ́ ['ẹ̆lohại] 'im-'aśíþī zǒþ — Ps. 7, 4
'ạl-'ebṓš, kī-xasíþī bǎch — Ps. 25, 20
wəšalōm josífu lǎch — Prov. 3, 2
umā̦-ššaǵíþı habínū lī — Job 6, 24
dōđī́ ṣafạ́ntī lǎch — Cant. 7, 14;

aus dem Sechser und Vierer:

lǘ xachəmū́ | jạśkílū zǒþ | jabínū́ l'ạxrīþam — Deut. 32, 29
zachạ́rtī lǎch | xẹ̀sẹ́đ nə'ūrạ́ich | 'ạhbạ́þ kəlū̀loþáich — Jer. 2, 2
wạttạhạr 'ǒđ | wạttēlẹđ bạ́þ | wạjjómẹr lǒ — Hos. 1, 6
wạjjiqrā̦b 'elấu | rạ́b hạxobēl | wạjjómẹr lǒ — Jona 1, 6
wạhbēþẹ̄m hạbbạ́iþ | wənafạ́xtı bǒ — Hagg. 1, 9
'im-timṩ'ū́ 'ẹþ-dōđī́ | mā̦-ttạggíđū lǒ — Cant. 5, 8.

Zu beanstanden wären von diesen Beispielen höchstens etwa die Verse mit *bǎch* und *lǎch*, weil man dafür *bəchá* und *ləchá* einsetzen könnte, indessen liegt zu einer solchen Aenderung gar kein Anlass vor, da ja die übrigen ganz gleichgearteten Verse einen solchen Ersatz für das Ueberlieferte nicht bieten.

Was die Rhythmisierung anlangt, so stehen dafür schematisch drei Wege offen:

a) Die Annahme s c h w e b e n d e r B e t o n u n g (nach § 185 ff.), wie etwa *wəlṓ 'aśíþī bǒ* — Jes. 5, 4. Die Durchmusterung der Beispiele zeigt aber sehr bald, dass dadurch öfter sehr harte und holprige Verse entstehen (vgl. z. B. Jer. 2, 26. Ps. 25, 20. Hagg. 1, 9. Cant. 5, 8). Diese Annahme dürfte also auszuschliessen sein.

b) Die Annahme von U e b e r d e h n u n g der betr. Paenultima, z. B. *wəlō̆ 'aśíþī bó*. Solche Betonung macht aber wiederum einen sehr schleppenden Eindruck, ausserdem liegen accentologische Bedenken gegen sie vor (vgl. unten § 140. 141). Man wird daher auch von ihr absehen müssen. Somit bleibt nur die dritte Möglichkeit, nämlich

c) Annahme von Z e r d e h n u n g nach sprachlich unbetonter Ultima, analog dem Falle oben 1. Hierbei sind die entstehenden Betonungsformen, soviel ich sehe, durchaus natürlich, und ein allgemeiner theoretischer Grund gegen diese Annahme liegt, soviel

1) S. die Anm. zur Stelle.

mir bekannt ist, auch nicht vor. Ich glaube also, dass man auch in unsern Fällen die Zerdehnung ohne Weiteres acceptieren kann.

§ 131. Hiermit sind alle im Hebräischen möglichen bez. gestatteten Fussformen erschöpft. Die Silbenzahl des einzelnen Fusses bewegt sich, wie man sieht, zwischen den Extremen 1 und 4, geht also, wenigstens in irgendwie sicheren Fällen, nicht über die Anzahl der *χρόνοι πρῶτοι* des als Grundlage angenommenen anapästischen oder steigenden $^4/_4$-Taktes hinaus. Man wird also auch für das Hebräische an der Annahme der Nichtspaltbarkeit des *χρόνος πρῶτος* (§ 18) festhalten und danach die wenigen und meist auch aus andern Gründen verdächtigen Fälle von mehr als viersilbigen Füssen emendieren dürfen.

Besondere Eigentümlichkeiten der hebräischen Phasierung sind: 1) Die Auflösbarkeit der musikalischen Thesis, und zwar sowol bei sprachlichem ⏑́×, als, wenn auch seltener, bei sprachlichem –́× (beide = ♪ ♪), § 123 f.; — 2) die Vermeidung des eigentlichen spondeischen Rhythmus, dafür die Vorliebe für überdehnte (dreizeitige, circumflectierte) Länge, § 116 ff.; — 3) die Zerdehnung zum Behuf der Beschaffung fehlender Eingangssenkungen und der Vermeidung (ungespaltener) vierzeitiger Längen, § 125 ff.

Alle diese Eigentümlichkeiten lassen sich ohne die geringste Schwierigkeit mit dem oft discutierten Ausspruch des Hieronymus im Hiobprolog vereinigen[1], d. h. mit der einzigen Stelle unter den antiken Zeugnissen über hebräische Dichtungsformen, aus der überhaupt mit einiger Sicherheit etwas über metrische Fragen zu entnehmen ist. Es heisst dort von den Hiobversen: *hexametri versus sunt, dactylo spondeoque currentes, et propter linguae idioma crebro recipientes et alios pedes, non earundem syllabarum, sed eorundem temporum. Interdum quoque rhythmus ipse dulcis et tinnulus fertur, numeris pedum solutis: quod metrici magis quam simplex lector intelligunt.* Hier ist nur eines nicht beachtet, nämlich der steigende, also anapästische Charakter des Rhythmus: Hieronymus wird eben, wenn er von Daktylen redet, nicht mehr und nicht weniger als den geraden oder vierzeitigen Takt im Auge

1) Ich möchte auch hier wieder ausdrücklich hervorheben, dass meine metrische Untersuchung, die zu den oben dargelegten Resultaten geführt hat, seinerzeit ohne Kenntnis dieser Aeusserung des Hieronymus geführt worden ist.

gehabt haben.[1]) Sehr wenig hat ferner der Umstand zu bedeuten, dass er ausdrücklich von Daktylen und Spondeen spricht, also dem Hebräischen eine Fussart (den Spondeus) zuzuschreiben scheint, die wir oben ausdrücklich abzulehnen gezwungen waren. Aus der Fortsetzung des betreffenden Satzes, wo er *alios pedes non earundem syllabarum, sed eorundem temporum* erwähnt, geht nämlich sofort hervor, dass Hieronymus hier — einer in der minderwertigen antiken Metrikerliteratur allgemein grassierenden Unklarheit folgend — nicht rhythmische Zeitwerte bez. Taktformen, sondern sprachliche Quantitäten im Auge hat. Wir müssen also geradezu übersetzen oder umschreiben: 'Es gibt im hebräischen Vers Füsse mit der sprachlichen Silbenfolge ‒ ⏑ ⏑ und ‒ ‒, aber daneben auch andere sprachliche Combinationen', und dürfen uns darunter z. B. sprachliches ‒ ⏑, ‒ ⏑ ‒ u. dgl. vorstellen. Soviel Metrik hat nun aber auch Hieronymus verstanden, dass er wusste, dass Zeichenfolgen der letzteren Art, wenn man sie aus dem Sprachlichen in's Metrische überträgt, für seinen Leser nicht ohne Weiteres mit metrischem ‒ ⏑ ⏑ und ‒ ‒ gleichwertig sein konnten, und darum bemerkt er ausdrücklich, dass trotz der Abweichung des aus den sprachlichen Quantitäten gewonnenen Schriftbildes von dem im Lateinischen und Griechischen Ueblichen (‒ ⏑ und ‒ ⏑ ‒ etc. = ‒ ⏑ ⏑ und ‒ ‒) doch die Einheit der *numeri*, d. h. eben der χρόνοι πρῶτοι oder der Taktart gewahrt bleibe. Er hat also herausempfunden, dass z. B. ein hebräischer 'Trochäus' ‒ ⏑ im Verse doch seinen Daktylen und Spondeen gleichwertig, also vierzeitig sei, nur hat er es mit *eorundem temporum* etwas allgemein und ohne Eingehn auf die verschiedenen möglichen Einzelfälle ausgedrückt: wir aber werden, da ⏑ nicht dehnbar ist, in jenem beispielsweise gesetzten 'Trochäus' ‒ ⏑ nun genauer unser ⏗́ ⏑ bez. die Ueberdehnung der Hebung vor einsilbiger Senkung (den Circumflex) erkennen, und so im Einzelnen weiter. Und dass Hieronymus auch gar noch der im lateinisch-griechischen Hexameter nicht üblichen Auflösungen (sc. der musikalischen Thesen) speciell ge-

1) Man kann sich übrigens wol vorstellen, dass Hieronymus, da er Hiob 3, 3 ausdrücklich als Anfang der 'metrischen' Partie des Hiob citiert, bei der Formulierung seines Satzes direct an die Eingangsworte dieses Passus gedacht hat, die allerdings nach der masoretischen Accentuierung einen daktylisch-spondeischen Rhythmus zu zeigen scheinen: *jôbad jôm 'iwwāled bô*, d. h. nach antiker Quantitierung ‒́ ‒ | ‒́ ‒ | ‒́ ‒ | ‒́.

dacht hat, zeigt, dass er ein gut beobachtendes Ohr hatte, mag auch seine Ausdrucksfähigkeit in metricis nicht besonders hoch entwickelt sein. Mit seinen sonstigen Vergleichungen hebräischer Rhythmen mit iambischen, sapphischen, alcäischen Massen u. dgl. ist freilich nichts anzufangen: er kann da nur eine gewisse allgemeine äussere Aehnlichkeit gemeint haben, die ihm die wechselnde Silbenzahl der hebräischen Versfüsse und andere ähnliche Dinge vortäuschten.

3) Zur Verwendung der verschiedenen Fussformen.

§ 132. Aus diesem wichtigen Capitel der Verstechnik kann ich hier nur einige vorläufige Andeutungen über die Richtungen geben, in denen sich eine künftige statistische Untersuchung zu bewegen haben wird, denn ausgewählte Proben, wie die hier allein benutzten, können doch im Ganzen nur gewisse allgemeine Neigungen erkennen lehren, aber nur unter besonders günstigen Umständen zugleich auch, was der einzelnen Dichtungsgattung, der einzelnen Zeit und dem einzelnen Autor an besonders Charakteristischem eigen ist.

Bei allen den hier auftretenden Fragen ist das Augenmerk hauptsächlich auf zwei Gesichtspunkte zu richten, nämlich die Auswahl der Fussformen einerseits, und andrerseits deren Anordnung.

§ 133. Auswahl der Fussformen. 1) Die verschiedenen Fussformen, die wir im Vorhergehenden kennen gelernt haben, sind in abstracto gleich berechtigt, aber deswegen sind sie doch noch nicht gleich häufig oder gleichwertig.

2) Bis zu einem gewissen Grade hängt die relative Häufigkeit der einzelnen Fussform von der relativen Häufigkeit der einzelnen Wortformen ab, da ja abgesehn on der Einstreuung pro- und enklitischer Wörter u. dgl. in der Hauptsache (volltoniges) Wort und Versfuss zusammengehn (s. § 135, 1). Dass daher auch die Füsse der Form × × –́, × –́ und –́ (einschliesslich ihrer Ueber- und Zerdehnungsformen etc.) dominieren, die × × × –́ im Ganzen aber seltener sind, ist nur natürlich.

3) Innerhalb der durch die Natur der Sprache gesteckten Grenzen kann aber der Dichter noch eine technische Auswahl treffen. Hierfür gelten wiederum namentlich zwei Gesichtspunkte:

a) Je weniger Silben ein Fuss enthält, um so mehr Zeit ent-

fällt auf die einzelne Silbe, d. h. um so langsamer wird das Silbentempo, oder, mit andern Worten, um so getragener wird der Vortrag. Umgekehrt bedingt grössere Silbenzahl des Fusses eine Beschleunigung des Silbentempos und damit lebhafteren Vortrag. Die Dichter aber wissen sich dieses Unterschiedes mit Verständnis zu bedienen, indem sie je nach dem Charakter des Gedichtes einen höheren Procentsatz schwerer oder leichter Versfüsse einmischen. Dabei treten im Einzelnen oft recht starke Unterschiede hervor. Für den getragenen Ton von Deut. 32 ist z. B. charakteristisch, dass in ca. 40% aller Füsse ein ˆ oder ˇ auftritt, während das in dem lebhafteren Deboralied nur in ca. 22% der Füsse der Fall ist. Vor allem aber wirkt die häufigere Einmischung viersilbiger Füsse (d. h. häufigere Auflösung der musikalischen Thesis) ausserordentlich belebend; man vergleiche in dieser Beziehung etwa Verse wie die folgenden:

min-šamạim nilxặmû hạkkôchabîm ‖ mimsillọþâm nilxặmû ʿim◡sîsərâ — Jud. 5, 20
šaʾûl wîhônaþân ⁀ hạnnẹ̄ʾhabîm bəxạjjẹ̄m | ubmọþâm lo◡nifradû — 2 Sam. 1, 23
hạmmạlbišəchẹ̄m | šanî ʿim-ʿặdanîm ‖ hạmmạʿlẹ̄ ʿặdî◡zahab | ʿạl⟨ẹ̄⟩ ləbûšəchẹ̄m — ib. 24
ʾẹ̆xzu-lânu šûʿalîm | šuʿalîm qəṭạnnîm ‖ məxạblîm kəramîm | uchramẹ̄nu səmadạr — Cant. 2, 15
jadâu gəlîlẹ̄◡zahab ⁀ məmûllaʾîm bạttạršîš ‖ meʿâu ʿẹ̆šẹþ◡šên | məʿullẹ̄fẹþ sạppirîm
šôqâu ʿạmmûdẹ̄◡šêš ⁀ məjûssadîm ʿạl-ʾặdnẹ̄-fâz ‖ marʾẹ̄u kạlbanôn | baxûr kaʾrazîm
xikkô mạmþạqqîm | wəchullô mạxmạddîm | zẹ̄◡dôdî wəzẹ̄ reʿî bənôþ jərûšalêm — Cant. 5, 14 ff.

Einen recht kunstvollen Wechsel verschiedener Stimmung zeigt beispielsweise Jes. 1, 1—9. Mit V. 2ᵃ setzt der Text ziemlich lebhaft ein, um dann mit 2ᵇ und noch mehr mit 3ᵃᵇ zu schwer getragener Klage abzusinken. Dann folgt mit V. 4 die sehr lebendige Anklage, die dann wieder in den ruhigeren Schlusssatz V. 9 ausklingt. Die schärfsten Contraste zeigt aber das Hohelied, das sich manchmal in langgezogenen Schmeicheltönen ergiesst, dann aber wieder auch in fast übermütigem Silbentaumel dahinbrausen kann. Alles dies verlangt natürlich sorgsame Untersuchung.

b) Die Bindung verschiedener Fussformen innerhalb eines Verses ist zwar natürlich gestattet, aber man wird sich doch hüten, allzustarke Contraste zu schaffen, welche die Einheitlichkeit des rhythmischen Gefüges stören. Dieser Punkt wird später noch etwas näher in's Auge gefasst werden, wo es sich darum handelt, die Accentverschiebungen des Verses festzustellen. Vorläufig mag es genügen zu sagen, dass Betonungen wie etwa die folgenden

habû̄ gôdẹl lêlohênû — Deut. 32, 3
jạʿqōb xẹ̄bẹl nạxlaþô — Deut. 32, 9

mit dem Schema × ◡́ ◡́◡◡◡ ◡́, d. h. vierzeitiger (!) Länge und darauf vier isolierten *χρόνοι πρῶτοι* höchst hässlich klingen würden und daher vermutlich durch Verschiebung der Betonung zu ändern sind.

§ 134. Anordnung verschiedener Fussformen. Wenn verschiedene Füsse mit einander gebunden werden, so ist ihre Folge im Princip natürlich auch wieder frei, und es kommen in der Tat die mannigfaltigsten Combinationen vor. Und doch kommen bei näherem Zusehn doch auch hier wieder gewisse allgemeine Neigungen zum Vorschein, die sich in der grösseren Häufigkeit bestimmter Fussformen an gewissen Stellen des Verses äussern. Es mag genügen dies an éinem Beispiel zu illustrieren, nämlich dem Auftreten dreisilbiger Senkungen in den längeren Versformen des Sechsers, Doppeldreiers und Fünfers. Vom Eingang der einzelnen Reihen sehe ich dabei ab, weil deren eventueller 'Auftakt' (§ 121) ausserhalb der eigentlichen rhythmischen Reihe liegt und daher auch anders wirkt. Dann zeigt sich eine deutliche Neigung, die dreisilbige Senkung nach dem Schlusse des Verses zu dirigieren, und zwar sowol innerhalb der Reihe wie innerhalb der Periode; d. h. also die dreisilbige Senkung steht vorwiegend im letzten Fuss der Reihe, und wiederum mit besonderer Vorliebe im letzten Fuss des zweiten Halbverses (bez. im letzten Fuss des Sechsers). Unsere Textproben ergeben etwa folgende Verhältniszahlen:[1])

1) Im Sechser: a) zweite Senkung dreisilbig, wie

qūm◡léch 'ẹl-nīnəwḗ | ... Jona 1, 2;

so noch Jes. 3, 2. Am. 3, 12. Zeph. 1, 12. 18. Zach. 1, 4. Ps. 37, 9. Cant. 3, 3. 8, 7, zusammen 9 Belege.

b) dritte Senkung dreisilbig, wie

kī-jadə'ū ha'našīm | *kī-millifnē jahwẹ̄* | *hū borēx* — Jona 1, 10 (s. jedoch § 176, 2);

so noch Hos. 2, 24. Jona 1, 5. Zeph. 1, 12. 16. Zach. 1, 7. Prov. 3, 18 (?). Cant. 5, 11; zusammen 8 Belege;

1) Diese Zahlen können nur als annähernd richtig betrachtet werden, da bei der Zählung manches subjectiv zweifelhafte oder noch nicht erörterte ausgeschlossen werden musste (vgl. namentlich auch § 148, 1 und § 188, 7), während anderes Aufnahme fand, was einem andern vielleicht Anstoss erregen kann. Die Verhältniszahlen werden aber auch bei genauerer Revision so ziemlich bleiben, da sie aus einer Liste gewonnen sind, die ganz ohne Rücksicht auf die Verteilung der betreffenden Senkungen gemacht wurde, sodass also dasselbe System der Abschätzung von 'sicher' und 'zweifelhaft' befolgt ist und etwaige Fehler sich gegenseitig ausgleichen werden.

c) vierte Senkung dreisilbig, wie

ba'ēþ hahī | jiqrə'ū lirušalém | kissē jahwę́ — Jer. 3, 17;

so noch Jer. 2, 2. Hos. 2, 5. 20. 24. Hagg. 1, 14. Mal 1, 6. Ps. 8, 4(?). Prov. 2, 9. Cant. 8, 7, zusammen 10 Belege.

d) fünfte Senkung dreisilbig, wie

kī hizhārtᵃ rašā' | wəlo-šāb meriš'ō | umiddarkō harš'a'á — Ez. 3, 19;

so noch Ez. 3, 3. Hos. 2, 15(?). Zeph. 1, 12. 16. Zach. 1, 15. Prov. 3, 14. Eccl. 1, 12, zusammen 8 Belege;

e) sechste Senkung dreisilbig, wie

zachártī lách | xę́sęd nə'uráich | 'ahbáþ kəlulośaich — Jer. 2, 2;

so noch Jes. 1, 26. Jer. 3, 14. Ez. 1, 4. 9. 23. 26. 2, 6. Hos. 1, 7. 2, 2. 23. Joel 1, 11. Am. 1, 7. 10. 14. Ob 21. Jona 1, 5. Micha 1, 12. Zeph. 1, 10. Zach. 1, 4. 7. 15. Pro. 3, 14. Cant. 2, 16 4, 15(?). 6, 3. 11. 7, 9. 13. 8, 7. Eccl. 1, 12. 2, 4. 13, zusammen 33 Belege.

Die 68 Belege dreisilbiger Senkung verteilen sich auf 55 Verse; die Differenz erklärt sich daraus, dass mehrere Verse zwei oder drei derartige Senkungen haben, und zwar nach dem Schema 2 + 6 (d. h. zweite und sechste Senkung) Zach. 1, 4; Schema 3 + 4 Hos. 2, 24; Schema 3 + 5 Zeph. 1, 16; Schema 3 + 6 Jona 1, 5. Zach. 1, 7; Schema 4 + 6 Ps. 8, 4; Schema 5 + 6 Zach. 1, 15. Prov. 3, 14. Eccl. 1, 12; Schema 2 + 3 + 5 Zeph. 1, 12, Schema 2 + 4 + 6 Cant. 8, 7. Die Gesammtverbreitung stellt folgende Tabelle dar, in der sowol die Belegzahlen selbst als die Procentzahl der Verse angegeben sind, in welchen überhaupt hier dreisilbige Senkung auftritt

Senkung	II	III	IV	V	VI
Belege	9	8	10	8	33
Procente	16,4	14,6	18,2	14,6	60

Auf die Gesammtzahl der Belege berechnet ergeben sich 13,3% für II, 11,7% für III, 14,8% für IV, 11,7% für V und 48,5% für VI. Die Zahl der Belege für VI ist mit 33 also beinahe so gross wie die Zahl der Belege für II—V mit 35.

2) Im Doppeldreier, einschliesslich der einfachen Dreier, die einer Langzeile vorausgehen oder folgen ('Eingangsverse' und 'Schlussverse'[1])).

a) Erster Halbvers: α) zweite Senkung dreisilbig, wie

wattelạ́chna nəṭujōþ garṓn — Jes. 3, 16;

so noch Deut. 32, 1. Jer. 3, 13. Ez. 1, 16. 2, 7. 3. 15. 14, 5. 8. Am. 2, 12. 3, 9. 14. Nah. 1, 3 (2m.). Hagg. 1, 12. Ps. 1, 5. 7, 5. 18, 7. Job 4. 3. Cant. 8, 11. Eccl. 1, 7. 2, 6; zusammen 21 Belege; dazu 3 Eingangsverse Am. 3, 1. Ps. 11, 6. Cant. 6, 10; im Ganzen 24.

1) Die 'Schlussverse' sind sicherlich den zweiten Halbzeilen der Langverse gleichzustellen, da sie auch einen Abschnitt schliessen. Zweifelhafter ist die Zugehörigkeit der 'Eingangsverse'; doch habe ich sie schematisch den ersten Halbzeilen zugerechnet, um ja nicht etwa das Resultat zu Gunsten der Schlüsse zu verschieben.

β) dritte Senkung dreisilbig, wie

min-šamạim nilxạmû hạkkōchabîm — Jud. 5, 20;

so noch Deut. 32, 24. Jud. 5, 30. Jes. 2, 22. 5, 12. Jer. 2, 26. 3, 7. 17. Ez. 1, 10. 16. 3, 23. 15, 5. Joel 1, 13. Am. 2, 1. Hab. 1, 4. 6. Ps. 7, 16. 8, 9. 12, 9. 18, 34. 35. 40. 112, 9. Prov. 1, 29. 2, 22. 3, 3. 21. Cant. 7, 1. 8, 1. Eccl. 1, 11. 2, 13; zusammen 31 Belege; dazu 3 Eingangsverse Jona 1, 14. Cant. 3, 7. 6, 10; im Ganzen 34.

b) Zweiter Halbvers: α) zweite Senkung dreisilbig, wie

jeləchû ha'ōfạnnîm 'ẹṣlām Ez. 1, 19;

so noch Gen. 49, 24(?). Jud. 5, 7(?). Jes. 3, 1. Ez. 1, 10. 21. Jona 1, 7. Micha 1, 3. Hab. 1, 7. Hagg. 1, 2. 4. 10. Zach. 1, 6. 16(?). Ps. 3, 6. 12, 8. 25, 3. 37, 10. 28. Prov. 3, 17. Job 5, 14. 7, 15. Cant. 1, 6. 6, 9. Eccl. 1, 11; zusammen 24 Belege, dazu 1 Schlussvers Cant. 8, 12; im Ganzen 25.

β) dritte Senkung dreisilbig, wie

wainạbbēl ṣûr jəšu'apô — Deut. 32, 15;

so noch Gen. 49, 5. Num. 23, 21. 23. 24, 17. Deut. 32, 15. 17. Jud. 5, 13. 20. Jes. 2, 3. 14. 3, 1. 19. 40, 30. Jer. 1, 15. 2, 7. 23. 3, 17. Ez. 1, 20. 21. 3, 13. Hos. 2, 5. Am. 1, 5. 8. 13. 2, 5. 9. Jona 1, 7. Hab. 1, 10. Zeph. 1, 4. Hagg. 1, 5. 7. Ps. 12, 8. 13, 6. 18, 2. 35. 37, 33. Prov. 1, 3. 15. 29. 3, 5. 31, 26. Job 4, 5. 11. 13. 6, 20. 28. 7, 5. Cant. 5, 1 (zweimal). 6, 9. 8, 11. Eccl. 1, 11; zusammen 53 Belege, dazu 15 Schlussverse Jud. 5, 23. 2 Sam. 23, 7. Ez. 1, 13. 3, 2. Hos. 1, 4. 2, 10. 23. 24. Zeph. 1, 10. Zach. 1, 17. Ps. 4, 2. 8, 3. 15, 3. Cant. 1, 6. 8, 5; im Ganzen 68.

Die 151 Belege dreisilbiger Senkung verteilen sich auf 140 Verse: in zweiter und dritter Senkung zugleich stehen 3 Silben dreimal im ersten Halbvers: Ez. 1, 16. 15, 5. Cant. 8, 11 (dazu 1 Eingangsvers Cant. 6, 10), fünfmal im zweiten Halbvers: Jes. 3, 1. Ez. 1, 21. Ps. 12, 8. Cant. 1, 6. 6, 9. Tabellarisch ergibt sich folgendes Bild (Eingangs- und Schlussverse in Klammern, die Procente auf die Zahl der Verse mit dreisilbiger Senkung überhaupt berechnet):

	Erster Halbvers		Zweiter Halbvers	
Senkung	II	III	II	III
Belege	21 (+ 3)	31 (+ 3)	24 (+ 1)	53 (+ 15)
Procente	17 %	24,1 %	17,7 %	48,2 %

Auf die Gesammtzahl der Belege berechnet ergeben sich 15,8 % für A (= 1. Halbvers) II, 22,5 % für A III, 15,7 % für B II, und 45 % für B III. Die Zahl der Belege für die zweite Senkung ist im ersten und zweiten Halbvers annähernd gleich gross (24 : 25), dagegen steigt die Zahl der Gesammtbelege vom ersten zum zweiten Halbvers von 58 auf 93 oder von 38,4 % auf 61,6 %, die Zahl der Gesammtbelege für zweite und dritte Senkung von 49 auf 102 oder von 32,5 % auf 67,5 %. Oder mit andern Worten: dreisilbige Senkung ist im zweiten Halbvers überhaupt nicht ganz doppelt so häufig wie im ersten; die dritte Senkung überhaupt ist mehr als doppelt so häufig mit drei Silben besetzt als die zweite, und speciell im zweiten Halbvers nahezu dreimal so oft.

3) Im Fünfer: a) Erster Halbvers: α) zweite Senkung dreisilbig, wie

šamə'ú kī nę'narā 'anī — Thr. 1, 21;

so noch Jes. 14, 21. Ez. 3, 13. Am. 3, 1. Jona 1, 5. Micha 1, 13. Zeph. 1, 4. Zach. 1, 14. Cant 5, 4. 6, 11. Thr. 1, 22. Eccl. 2, 23; zusammen 12 Belege;

β) dritte Senkung dreisilbig, wie

ṣa'ăq libbām 'ęl-'ădonái — Thr. 2, 18;

so noch Jes. 14, 9. Jer. 2, 30 Ez. 3, 13. Joel 1, 13. Am. 3, 5. Jona 1, 5. 2, 8. Zeph. 1, 5. Cant. 3, 6. 8. 4, 4. 8, 5. Thr. 1, 8. 2, 16. 3, 12. 14. 42. 43. 59. 4, 10. 11; zusammen 22 Belege;

b) Zweiter Halbvers, zweite Senkung dreisilbig, wie

šaṯām təfillaṯī — Thr. 3, 8;

so noch Jes. 14, 6 (zweimal). 37, 22. Jer. 2, 31. Ez. 19, 12. Hos. 2, 11. Am. 3, 3. 6. Ob. 8. Jona 1, 5. Nah. 2, 4. Ps. 37, 28. Cant. 2, 9. 14. 3, 4. 4, 1 (= 6, 5). 2 (= 6, 6). 3 (= 6, 7). 4. 5. 6, 11. 3. 8, 1. 5. 6. Thr. 1, 1. 11. 14. 20. 2, 1. 7. 10. 13. 15. 3, 35. 39. 63. 4, 11. 12. 20. 22; zusammen 45 Belege.

Diese 79 Belege dreisilbiger Senkung verteilen sich auf 76 Verse: in zweiter und dritter Senkung des ersten Halbverses zugleich stehn drei Silben einmal (Ez. 3, 13), in diesen und der zweiten Senkung des zweiten Halbverses ebenfalls einmal (Jona 1, 5). Tabellarisch stellt sich das Verhältnis folgendermassen dar (die Procente auf die Zahl der Verse mit dreisilbiger Senkung überhaupt berechnet):

	Erster Halbvers		Zweiter Halbvers
Senkung	II	III	II
Belege	12	22	45
Procente	16,8 %	29 %	59,8 %

Das Verhältnis des Fünfers zum Sechser und Doppeldreier ist folgendes (in Procenten der Gesammtzahl der Belege, die hier nicht mit berechneten Eingangssenkungen der Verse durch — markiert):

Senkung	I	II	III	IV	V	VI
Sechser	—	13,3 |	11,7	14,8 |	11,7	**48,5** ‖
Doppeldreier	—	15,8	22,5 ‖	—	15,7	**45,0** ‖
Fünfer	—	15,1	27,9 ‖	—	**57,0** ‖	

Siebentes Capitel.

Versictus und Sprachaccent.

1) Einfache und doppelte Betonung volltoniger Wörter.

§ 135. 1) Ein jedes volltonige Wort des Satzes verlangt einen Ictus, und zwar trifft dieser, wie in § 168 ff. näher ausgeführt werden wird, überwiegend die sprachliche Tonsilbe des Wortes, während in einer Minderzahl verschobene (schwebende oder versetzte) Betonung (§ 185 ff.) einzutreten hat.

2) Wörter, die bis zur Ton- bez. Ictussilbe einschliesslich 1 bis 3 Silben zählen, bekommen ausnahmslos nur éinen Ictus. Belege sind auf jeder Seite der Texte zu finden.

3) Wörter, die bis zur Ton- bez. Ictussilbe einschliesslich 4 Silben zählen, schwanken nach bestimmten Regeln zwischen einfachem und doppeltem Ictus; Wörter mit 5 Silben bis zu jener Stelle haben regelmässig doppelten Ictus. Solche Wörter sollen im folgenden der Kürze halber ohne Rücksicht auf etwa nach dem Wortende zu überschiessende sprachlich bez. metrisch unbetonte Endsilben einfach als 'vier- und fünfsilbige' Wörter bezeichnet werden.

4) Die im folgenden zu entwickelnden Regeln über die Betonung solcher Wörter beziehen sich nur auf Wörter von fester Silbenzahl, d. h. auf Wörter, deren durch die masoretische Schreibung überlieferte Silbenzahl nicht durch eine den Lautgesetzen des Hebräischen gemässe Tilgung eines Schwa oder Xaṭef zu reducieren ist, sei es generell oder im einzelnen Fall. Näheres über diese Kürzungen s. unten im grammatischen Teil unter § 208 ff.

Zur vorläufigen Orientierung sei hier nur bemerkt, dass nach den betreffenden Kürzungsregeln eine Form wie *wəla'ăṭallefîm* Jes. 2, 20 nicht als sechs-, sondern als fünfsilbig zählt, weil man *wəlạ'ṭạllefîm* zu sprechen hat; den Wert von Viersilblern haben Formen wie *ubhinnaśə'ím* Ez. 1, 21, *bəhiššafəṭó* Ps. 37, 33, *mimməsillōþám* Jud. 5, 20, *ụmē'ẹ̆lohại* Jes. 40, 27, spr. *ubhinnaśím* (§ 221), *biššafəṭó* (§ 222), *mimsillōþám* (§ 211 f.), *umē'lohại* (§ 213 ff.); den von Dreisilblern solche wie *wəha'ẹ̆lilím* Jes. 2, 18, *wəhạmmədınóþ* Eccl. 2, 8, spr. *wạ'lilím* (bez. *wālılím*), *wạmdınóþ* (§ 222), oder solche wie *hạlləbanón* Jes. 2, 13, *ha'ặđamá* Am. 3, 5, *harəša'á* Ez. 3, 18, spr. *hạlbanón* (§ 212), *hạ'damá* (bez. *hāđamá*), *hạrša'á* (§ 214 ff.) u. dgl. mehr.

5) Neben der Silbenzahl einer längeren Wortform kommt es ferner des öfteren noch darauf an, ob an einer für den Rhythmus charakteristischen Stelle derselben eine vollvocalige Silbe oder aber eine Silbe mit Schwa oder Xaṭef steht. Eine solche Silbe ist nicht hebungsfähig, sie kann daher eventuell die Verschiebung eines Ictus um eine Stelle veranlassen.

An Einzelregeln kommen folgende in Betracht:

§ 136. 1) Fünfsilbige Wörter mit vollvocaliger Silbe an zweiter Stelle (was sich schematisch etwa durch × – × × ∠ ausdrücken lässt) haben regelmässig Doppelbetonung auf zweiter und fünfter Silbe, oder mit anderen Worten: das sprachliche Schema × – × × ∠ erscheint im Vers stets als × ∠ × × ∠, z. B.

wəjẹ̄lẹd ləxạbburaþí — Gen. 4, 23.

So z. B. noch *bəmiš'ạnoþám* Num. 21, 18, *umiggəbu'óþ* Num. 23, 9, ⟨*u*⟩*miškənoþẹ́cha* Num. 24, 5, *umēxạđarím* Deut. 32, 25 (?), *bə'ộṣəroþái* Deut. 32, 34, *wəjạ̄'zəruchẹ́m* Deut. 32, 38,

hąmmąlbišəchęm 2 Sam. 1, 24, *umố'ǭdechęm* Jes. 1, 14, *ubfárišəchęm* Jes. 1, 14, *wəniwwachəxá* Jes. 1, 18, *kəbárišoná* Jes. 1, 26, *lə'ósərofáu* Jes. 2, 7, *ləmąrkəbofáu* Jes. 2, 7, *wəlá'*[q]*tąllefím* Jes. 2, 20, *wąjjimmənə'ú* Jer. 3, 3, *məšúbofęchęm* Jer. 3, 22, *wəlá'*[q]*xōfechęm* Hos. 2, 3, *'ǫ̆wónofēchęm* Am. 3, 2, *umôsərofąich* Nah. 1, 13, *wəhittąmməhú* Hab. 1, 5, (*umą'ləlēchęm* Zach. 1, 4), *wąjjifga'ǫ̆šú* Ps. 18, 8, *wa'ęstąmmərá* Ps. 18, 24, ⟨*wə*⟩*'ōrəxōfęch*[a] Ps. 25, 4, ⟨*u*⟩*mim*[mə]*şūqōfąi* (§ 212) Ps. 25, 17, *wəhif'ąnnəgú* Ps. 37, 11, *ləgąrgərofęch*[a] Prov. 1, 9. 3, 22, *wəchąmmąṭmonim* Prov. 2, 4, *bəmą'gəlōfim* Prov. 2, 15, *uméręzjonōf* Job 7, 14, *wə'ęşbə'ofąi* Cant. 5, 5, *bəsippijjəfêuū* Thr. 4, 17 (?); dazu eventuell mit kleiner Correctur der Wortform: *wəlimšąn*⟨*nə*⟩*'ąi* Deut. 32, 41, *mikkis*⟨*sə*⟩*'ōfim* Jes. 14, 9 (?, § 214, 1), *mimmó'ąşōfim* Ps. 5, 11, *mimmisgərōfim* Ps. 18, 46 (§ 233, 2, b); mit versetztem Accent: *jəsóbəbęnhú* Deut. 32, 10, *fəgąddəlęnnú* Job 7, 17, *wąttifqədęnnú* Job 7, 18 (§ 236, 7). Ueber Mal. 1, 8 und die Unform *wəqąššəfofim* Ps. 37, 15 s. zur Stelle.

2) Analog werden sechssilbige Wörter des Schemas ×× . ××´ behandelt.

Beispiele: *umibbąxūrēchęm* Am. 2, 11, *u*⟨*mim*⟩*mą'ləlechęm* (§ 219, 3) Zach. 1, 4, *umimmá'ąşofim* (§ 233, 2, b) Prov. 1, 31.

3) Fünfsilbige Wörter mit Schwa oder Xaṭef an zweiter Stelle (Schema ×˘×× ´) könnten an sich wol als ´˘××´ mit dreisilbiger Senkung betont werden (vgl. § 122 ff.), vorausgesetzt, dass ihnen mindestens eine unbetonte Silbe als Senkung vorausgeht (vgl. § 137). Diese Betonungsform liegt aber in unsern Textproben tatsächlich nirgends vor, abgesehen von dem etwas auffälligen *šęššəzəfąfni* Cant. 1, 6: überall finden sich sonst nur kürzbare Formen, die bei Doppelbetonung dem Vers einen Fuss zuviel zuführen würden, also offenbar in Wirklichkeit zu kürzen sind.

Beispiele: *mimməsillōfim* Jud. 5, 20, *minnəfibafim* Prov. 1, 15, *wąttəxąssəréu* Ps. 8, 6; *wąttəṭąmmə'u* Jer. 2, 7; (*wą'ąxąlləşá* Ps. 7, 5, *wą'ąząmmərá* Ps. 7, 18, *wą'ąsąlladá* Job 6, 10; *wą'ąsōbəbá* Cant. 3, 2, *wą'ąromənęnhu* Ex. 15, 2), spr. *mimsillofim*, *minfibafim*, *wątxąsréu*, *wąttąmmə'u* (oder *wąttąmmú* nach § 221), (*wą'xąlsá*, *wą'ząmrá*, *wą'sąldá*; *wą'sobbá* bez. *wą'sóbəbá*, § 176, 3, *wą'rōmmēu*) nach § 212 ff. bez. 218 f.

§ 137. 1) Viersilbige Wörter mit vollvocaliger Silbe an erster Stelle (Schema ´××´) haben normalerweise Doppelbetonung auf erster und vierter Silbe, wenn ihnen ein (ein- oder zweisilbiges) proklitisches Wort vorausgeht, mag dies nun eine der gewöhnlichen Procliticae sein (das ist der häufigste Fall), oder ein an sich stärkeres Wort, das nur im Zusammenhang der Stelle zur Unbetontheit herabgedrückt ist (§ 142. 157 ff.); z. B.

robêş ben-hąmmišpəfąim — Gen. 49, 4.

So noch mit einsilbiger Proclitica: *ben-hąmmišpəfąim* Jud. 5, 16, *lo tinnabə'ú* Am. 2, 12, *ken jinnąşəlú* Am. 3, 12 (§ 149, 5), *'ęl-hąjjąbbəšá* Jona 2, 11 (?, s. zur Stelle), *'ęf-mósərofêm*[o] Ps. 2, 3, *lō-jifjąşşəbú* Ps. 5, 6, *kǫl-niflə'ōfęch*[a] Ps. 9, 2, *'ąl-gąrgərofęch*[a] Prov. 3, 3, *'ąd-šęhąmmęlęch* (§ 152, 1) Cant. 1, 12, *min-hąxąllonōf* Cant. 2, 9, *'ąd*‿*šęmmąşāfîu* und *'ąd-šęhąbefîu* Cant. 3, 4 (§ 152, 1), *kǫl-'ąrmənōfęh*[a] Thr. 2, 5, auch *ro'*‿*mą'ləlechęm* Jes. 1, 16 (vgl. § 219, 3); mit schwebender Betonung *kī-fizkəręnnú* und *kī fifqədęnnú* Ps. 8, 5; mit zweisilbiger Proclitica *pą'mē*‿*mąrkəbofáu* Jud. 5, 28 (§ 159, 2, a, s. jedoch zur Stelle), *'ašū*‿*'ęşbə'ofáu* Jes. 2, 8 (§ 159, 2), *wə'ąl-hámmąmləchōf* Jer. 1, 10, *tąxąf*‿*męgrəfofim*

(?, § 147, 2. 233, 2, b, s. jedoch auch § 144, 3) Joel 1, 17, *wə'ęþ-hąjjąbbašá* Jona 1, 9, *wə'ęþ-hąmmištąxwim* (§ 216) Zeph. 1, 5 (zweimal), *mą'šē‿'ęṣbə'ọþēch^a* Ps. 8, 4 (§ 159, 2, a, s. zur Stelle); mit schwebender Betonung *wəlō‿jąršı'ęnnú* Ps. 37, 33. — Zweifelhaft ist Jer. 2, 34, ob *lō-bąmmąxtęręþ məṣāþím*, oder *lŏ-bąmmąxtęręþ meṣāþím*.

2) Viersilbige Wörter mit Schwa- oder Xatefsilbe an erster Stelle werfen nach § 134, 5 den Ictus auf die vorausgehende Proclitica zurück. Die Belege sind sehr spärlich, so

wəchǫl-nəþıboþęh^a šalóm — Prov. 3, 17
wə'ąl-səbıboþáu — Eccl. 1, 6.

Vgl. dazu noch *'ą̆l⟨ē⟩-ləbušəchęm* 2 Sam. 1, 24 und etwa *wə'ím-tə'ōrərú* Cant. 2, 7. 3, 5, wenn hier nicht nach § 219 *wə'ím-tə'ōrrú* zu sprechen ist.

§ 138. Doppelbetonung tritt dagegen normalerweise nicht ein, wenn einem viersilbigen Wort (einerlei ob mit vollvocaliger Silbe oder mit Schwa- bez. Xatefsilbe an erster Stelle) eine volltonige, zugleich den Ictus tragende Silbe unmittelbar vorausgeht, oder wenn das betreffende Wort im Verseingang steht. Hier bilden die drei minderbetonten Eingangssilben des Wortes normalerweise eine dreisilbige Senkung (§ 122). Es heisst daher z. B. im Versinnern:

a) *mesír mīrušalém umīhūdá* — Jes. 3, 1, oder
b) *wąinąbbēl ṣūr jəšu'aþó* — Deut. 32, 15.

So z. B. nach a) noch: *bąggibbōrím* Jud. 5, 13. 23 (*hą-* Cant. 4, 4), *hąkkochabím* Jud. 5, 20, *hąmmilxamá* 2 Sam. 1, 25 (*lą-* Ps. 18, 35. 40), *jiššarəfú* 2 Sam. 23, 7, *mehąggąnnóþ* Jes. 1, 29, *mīrušalém* Jes. 2, 3 (*bī-* Jes. 4, 3. Eccl. 1, 12, *lī-* Jer. 3, 17. Zach. 1, 16, *kı-* Cant. 6, 4), *hąnnišša'ōþ* Jes. 2, 14, (*ubra'aþéch* Jer. 3, 2), *hąlląppıdím* Ez. 1, 13 (*ką-* Nah. 2, 5), *ha'ofąnním* Ez. 1, 16. 19. 21. 3, 13 (*ba-* Ez. 1, 20. 21), *hąmmōrədím* Ez. 2, 3, *dalijjoþáu* Ez. 19, 11, *ubfaraším* Hos. 1, 7, *uþ'enaþáh* Hos. 2, 14, *hąkkohąním* Joel 1, 9. 13. Mal. 1, 6, *'ąrmənoþęh^a* Am. 1, 7. 10. 14. Thr. 2, 7, *ka'ąllonım* Am. 2, 9, *hąmmąllaxím wąjjiz'ąqú* Jona 1, 5, *wąjjeradąm* Jona 1, 5, *wąjjōmərú* Jona 1, 14, *hąmmęrkabá* Micha 1, 13, *ubiš'ará* Nah. 1, 3, *wąjjilkədáh* Hab. 1, 10, *mehąg^{gə}ba'ōþ* Zeph. 1, 10, (*chą'^{rd}boþēchęm* Zach. 1, 4), *harīšoním* Zach. 1, 4, *middąrkechęm* Zach. 1, 4, *hąššą'nąnním* Zach. 1, 15, *wąjjąxpərén* Ps. 7, 16, *jeharesún* Ps. 11, 3, *jiþhąllachún* Ps. 12, 9, *umiþnąqqém* Ps. 8, 3, *umṣūdaþí* Ps. 18, 2, *mehechaló* Ps. 18, 7, *ka'ąjjalóþ* Ps. 18, 34, *jikkareþún* Ps. 37, 9, *la'ęḃjoním* Ps. 112, 9, *umēšarím* Prov. 1, 3. 2, 9, *min^{nə}þibaþám* Prov. 1, 15, *mą'gəloþęh^a* Prov. 2, 18, *jiþparąˌdú* Job 4, 11, *mexęzjonóþ* Job 4, 13, *wąjjimma'és* Job 7, 5, *bąššōšąnním* Cant. 2, 16. 4, 5. 6, 3. 7, 3, *ubar'xobóþ* Cant. 3, 2, *šęllišlomó* Cant. 3, 7, *ufīlągším* Cant. 6, 9, *hąnnišqafá* Cant. 6, 10, *kąnniḋgalóþ* Cant. 6, 4. 10, *kąttąppuxím* Cant. 7, 9, *kąmmigdalóþ* Cant. 8, 10, *jištarəgú* Thr. 1, 14, *ubąxurąi* Thr. 1, 18, *wąjjąṣṣıbénī* Thr. 3, 12, *wąttirdəfénu* Thr. 3, 43, *'ąwwaþaþí* Thr. 3, 59, *mąnginaþám* Thr. 3, 63, *rąxmanijjóþ* Thr. 4, 10, *bišxiþōþám* Thr. 4, 20, *šęhąn^{nə}xalím* Eccl. 1, 7, *šęjje'aśę* Eccl. 1, 9, *la'ąxroná* Eccl. 1, 11 (nach einer Binnencäsur *mibbogedá* Jer. 3, 11, *umiddąrkó* Ez. 3, 19, *unþıbōþęh^a* Hos. 2, 8, *ubınjamín* Ob. 19, *ha'omərím* Zeph. 1, 12, *umexarúṣ* Prov. 3, 14.

Nach b) so z. B. noch: *məxeroþám* (§ 233, 2) Gen. 49, 5, *bəjišra'él* Gen. 49, 7. Num. 23, 21, *'ą̆boþēchęm* Deut. 32, 17, *ləsīsərá* Jud. 5, 30, *ləngęgdəchęm* Jes. 1, 7, *jərūšalém* Jes. 5, 3. 37, 22. Am. 2, 5. Cant. 2, 7. 5, 8. 16. 8, 4. Thr. 2, 10. 13. 15, *məšukkaþó* Jes. 5, 5, *'ęlohēchęm* Jes. 40, 1. Joel 1, 13, *kəluloþąich* Jer. 2, 2, *ləþō'ebá* Jer. 2, 7, *nəbī'ēchęm* Jer. 2, 30, *lə'ummaþám* Ez. 3, 13, *bəšomərón* Am. 3, 12, *məþulla'ím* Nah. 2, 4, *ləmęrxabé* Hab. 1, 6 (?), *ləmichmąrtó* Hab. 1, 16, *zərubbabęl* Hagg. 1, 12. 14, *ləḋarəjáuš* Hagg. 1, 15. Zach. 1, 1. 7, *təfillaþí* Ps. 4, 2. Thr. 3, 8, *wəchōchabím* Ps. 8, 4, *bəmēšarím* Ps. 9, 9 (s. jedoch zur Stelle), *'ą̆līloþáu* Ps. 9, 12, *təbu'aþáh* Prov. 3, 14, (*ləną'roþęh^a* Prov. 31, 15), *zərō'oþęh^a* Prov. 31, 17, *xą̆þunnaþó* Cant. 3, 11,

ləṣạmmaþéch Cant. 4, 3. 6, 7, *hạ̊farəxā̊* Cant. 6, 11, *lənoṭərîm* Cant. 8, 12, *xọ̊mạrma,rú* Thr. 1, 20, *ləmạ'dạunîm* Thr. 4, 5; nach einer Binnencäsur *məšarəþé* Joel 1, 9 (?, § 176, 3), *qəwuṣṣōþáu* Cant. 5, 11, *məmulla'îm* Cant. 5, 14, *məjussadîm* Cant. 5, 15.

§ 139. Ebenso tritt Doppelbetonung in der Regel **nicht** ein, wenn einem viersilbigen Worte statt einer Proclitica (§ 137) eine **sprachlich unbetonte Endsilbe** eines volltonigen Wortes vorausgeht, d. h. auch hier würde wie in § 138 und sonst die Annahme von Doppelbetonung den Vers meist um einen Fuss zu lang machen. Man vergleiche etwa folgende Verse, deren nach dem Zusammenhang erforderlicher Umfang im Einzelnen angegeben ist:

a) *kiđrachénu uchmạ'lalenū* — Zach. 1, 6 (Zweier)
rạppədúnī bạttạppūxîm — Cant. 2, 5 „
məṣa'únī hạššomərîm — Cant. 3, 3. 5, 7 „
'alẹ́ha lạmmilxamā — Ob. 1 (?) „
wạttabō̆ 'ẹlẹ́cha təfillaþi — Jona 2, 8 (Dreier)
tiggạ' 'adẹ́cha wạttibbahel — Job 4, 5 „
ba'ū 'adẹ́ha wạjjẹxpa,rū — Job 6, 20 „
b) *mawẹþ me'ạṣmōþại* — Job 7, 15 (Zweier)
c) *'im◡'ẹ́rẹṣ mạ'peləjā* — Jer. 2, 31 „
ləšạ́'ạr jərušalem — Micha 1, 12 „
'ō lə'ófẹr ha'ạjjalîm — Cant. 2, 9. 17. 8, 14 „
bəséþẹr hạmmạdregā — Cant. 2, 14 „
mibbạ́'ạd ləṣạmmaþech — Cant. 4, 3. 6, 7 „
millẹ́chẹþ birxoboþenū — Thr. 4, 18 „
wạjjédạ' 'ạlmənōþāu — Ez. 19, 7 „
wəqam šébẹṭ mijjišra'el — Num. 24, 17 (Dreier)
wəþomech šébẹṭ me'ạšqəlon — Am. 1, 8 „
lašẹ́bẹþ bəbattechẹm səfunîm — Hagg. 1, 4 „
urša'îm me'ẹ́rẹṣ jikkare,þu — Prov. 2, 22 „
naþạn 'ẹþ-hạkkẹ́rẹm lạnnoṭərîm — Cant. 8, 11 „
jahwẹ̄ nəxénî bəṣidqaþach — Ps. 5, 9 „
d) *hạmmidbar hajíþi ləjišra'el* — Jer. 2, 31 „
helílū məšarəþe mizbex — Joel 1, 13 „
qinnḗþī lîrūšalem ulṣijjon — Zach. 1, 14 „
šạ́btī lîrūšalem bərạxmîm — Zach. 1, 16 „
jebóšu hạbbōgədîm rēqam — Ps. 25, 3 „
jagīlu bəþạhpuchōþ ra' — Pro. 2, 14 „
šūbî šúbī hạššūlạmmîþ — Cant. 7, 1 „
šẹhem jazúbū mədụqqarîm — Thr. 4, 9 „
nittạ́qtī mosərọþạich — Jer. 2, 20 (Zweier)
wənabózzū 'ạrmənōþaich Am. 3, 11 „
wạjjašúbū wạjjōmərū — Zach. 1, 6 „
henḗṣū harimmonîm — Cant. 6, 11. 7, 3 „
wạttóchạl jəsodọþẹ́hā — Thr. 4, 11 „

So wie diese Verse dastehen, d. h. mit den überlieferten Wortformen und Betonungen, sind sie allerdings nicht metrisch lesbar, da diese überall viersilbige Senkungen ergeben würden. Aber die Lösung der Schwierigkeit ist doch ziemlich einfach. Wie weiter unten im Zusammenhang gezeigt werden wird, sind bei den Fällen

unter a und b sprachliche Kürzungen, bei denen unter c und d Accentversetzungen der den Viersilblern vorausgehenden Wörter anzunehmen: spr. also unter a: *kiđrachén, rappədún, məṣa'ún* (§ 238), *'alę̄h, 'elę̄ch, 'adę̄ch, -h* (§ 229. 232), unter b: *mānþ* (§ 203), unter c: *'im-'ę̄rę̄ṣ* etc. (§ 195 ff.), *nəxènî* (§ 237), unter d: *hajîþî, helîlû, šąbtî* etc. (§ 185 ff.; man beachte, dass bei *šąbtī* Zach. 1, 16 und *šūbî* Cant. 7, 1 die Accentverschiebung auch schon durch § 125 f. gefordert wird).

§ 140. Ausnahmsweise scheinen endlich entgegen den Hauptregeln von § 138 f. viersilbige Wörter, die an erster Stelle eine Schwa- oder Xatefsilbe oder eine daraus durch Verschmelzung mit einem ebenfalls ganz tonlosen Präfix hervorgegangene vollvocalische Silbe, an zweiter Stelle aber einen der langen Vocale *ū, ō, ī* (d. h. ּו, ֹו, ִי) haben, einen zweiten Ictus auf dieser langen Mittelsilbe bekommen zu können, der dann, da nur noch eine Silbe Senkung folgt, natürlich die Form des (überdehnenden) Circumflexes (§ 116) annimmt. Die Beispiele sind aber nicht zahlreich:

kī šamáxtī bīšū̂'aþách (§ 230, 2, c) — 1 Sam. 2, 1
'agīlā bīšū̂'aþách (§ 230, 2, e) — Ps. 9, 15
rēšīþ təbū̂'aþô — Jer. 2, 3
umerēšīþ kǫl-təbū̂'aþách[1]) — Prov. 3, 9
'en ͜ xéqer liþbū̂naþô — Jes. 40, 28[2])
ugbūraþéch bammilxamā — Jes. 3, 25
tašūbu ləþōcharti — Prov. 1, 23
wəþōcharti lo ͜ 'ᵃbiþém (§ 220) — Prov. 1, 25
wᵉ 'al-tuqōṣ bəþōcharto (§ 221) — Prov. 3, 11
waxnīþoþáim ləmazmerōþ (§ 233, b, 2) — Jes. 2, 4
*wahšībopích*ᵃ *baddę̄rę̄ch* (§ 229) — Jes. 37, 29.[3])

Aber auch für solche Wortformen ist diese Art von Doppelbetonung durchaus nicht die Regel: an einer grösseren Anzahl von Stellen erscheinen auch sie mit nur éinem Ictus und dreisilbiger Senkung.

Beispiele: *lišu'aþách* Gen. 49, 17, *bī-* Ps. 13, 6, *jəšu'aþô* Deut. 32, 15, *təbu'aþáh* Prov. 3, 14, *kəlūloþáich* Jer. 2, 2, *umsūđaþî* Ps. 18, 2, ferner die vielen *jərūšolém* nebst *bī-, lī-, mī-*; *bəþō'ebóþ* Deut. 32, 16, *ləþo'ebá* Jer. 2, 7, *wəchōchabîm* Ps. 8, 4, *zəro'oþái* Ps. 18, 35; *ləsisərá* Jud. 5, 30, *nəbī'échę̄m* Jer. 2, 30, *'ᵃlīlōþáu* Ps. 9, 12, *unþiboþę̄h*ᵃ Hos. 2, 8, *nəþīboþę̄h*ᵃ Prov. 3, 17, *-ái* Thr. 3, 9, *nəgīnaþáim* Thr. 3, 14, *bīšīpōþáim* Thr. 4, 20, etc.

1) *umerēšīþ kǫl təbu'aþách* wäre zwar schematisch möglich, aber doch sehr hart.

2) Schwerlich *'ę̄n xèqęr liþbūnaþô*.

3) Zweifelhaft ist *bəþūloþái ubaxūrái* Thr. 2, 21, da man hier an einen Vierer mit *bəþūloþái* denken darf (§ 88). Für Eccl. 1, 11 ist als natürliche Betonung doch wol *'ę̄n zichrón larīšonīm* und nicht das schematisch ebenfalls mögliche *'en ͜ zichrōn larīšonīm* (§ 156, 2) anzunehmen. Ausserdem hat das Wort *larīšonīm* nicht einmal die geforderte Schwasilbe an erster Stelle.

§ 141. Den Grund für die in § 138—140 behandelten Erscheinungen wird man am ehesten ermitteln können, wenn man die Frage stellt, was bei Doppelbetonung der betreffenden Wörter herausgekommen wäre: denn man kann dann aus der Abwesenheit eben dieser supponierten Formen darauf schliessen, dass sie absichtlich oder instinctiv vermieden wurden. Die Antwort ist ziemlich einfach. Man braucht bloss die Liste von § 140, welche ja schon anomale Doppelbetonungen aufweist, durch eine Anzahl beliebig herausgegriffener fictiver Schemata zu ergänzen, z. B.

nilxạ̈mū̃ hạkkō̃chabîm	oder	*nilxạ̈mū̃ hạ̊kkōchabîm*	(Jud. 5, 20)
bəjadō̃ jiśtārəgú	„	*bəjadō̃ jiśtarəgú*	(Thr. 1, 14)
'ạdmạpchẹ̃m lənẹ̃gdəchẹ́m	„	—	(Jes. 1, 7)
lir'ōp hặfārəxá		—	(Cant. 6, 11)
—		*wạjjéđạ' 'ạ̊lmənōpắu*	(Ez. 19, 7)
lašẹ́bẹp bəbāttēchẹ́m		—	(Hagg. 1, 4)
nittạ̄qtī mṓsərōpạ́ich	„	*nittạ́qtī mō̆sərōpạ́ich*	(Jer. 2, 20)
hajīpī ləjīśra'él		—	(Jer. 2, 31)
helīlū məšārəpḗ		—	(Joel 1, 9)

u. s. w. Das heisst aber, dass Doppelbetonung hier nur möglich ist unter der Voraussetzung des Auftretens entweder von inneren Circumflexen oder von Zerdehnungen von Anfangssilben mehrsilbiger Wörter. Erstere sind, wie § 140 gezeigt hat, in beschränktem Umfange gestattet, wenn der zu circumflectierende Vocal eine schwere Länge ist (darauf deutet ja auch die ganz überwiegende Pleneschreibung der *ū, ō, ī*), welche offenbar die Ueberdehnung leichter gestattete. Für die Zerdehnung von Anfangssilben findet sich aber gar kein beweisendes Beispiel[1]): man wird also zuversichtlich annehmen dürfen, dass diese Silben als zu leicht und flüchtig empfunden wurden, als dass man, zumal bei dem Hindrängen des Accents nach dem Ende des Wortes, die Zerdehnung gestattet hätte.

Fragt man sich sodann weiter, was die Abneigung gegen innere Circumflexe und die Vermeidung von Anfangszerdehnungen mit einander gemein haben können, derart dass man auch auf eine gemeinsame Ursache schliessen kann, so bietet sich eine Erklärung fast von selbst, namentlich wenn man sich dessen erinnert, was in § 128 über metrische Zerdehnungen im vedischen Sanskrit angeführt worden ist. Dort ist eine solche Zerdehnung nur ge-

1) Vgl. dagegen z. B. § 130 über die ohne Weiteres gestattete Verbindung von sprachlichem Paroxytonon mit einsilbigem, vollbetontem und zerdehntem Folgewort.

stattet, wenn die betreffende Silbe bereits sprachlich circumflectiert ist. Ich meine, es liegt danach nahe, eine entsprechende Regel auch für das Hebräische anzunehmen, also die Vermutung aufzustellen, dass nur sprachlich circumflectierte Silben im Vers über- und zerdehnt werden (˜ oder ˇ haben) können (aber natürlich nicht müssen, so wenig wie im Sanskrit). Solche sprachlich circumflectierte Silben sind aber dann nach Ausweis des Metrums 1) allgemein die betonten Endsilben der Wörter ohne Rücksicht auf die Silbenzahl des einzelnen Wortes (also fallen auch betonte Monosyllaba hierher); — 2) eventuell die schweren Mittelsilben von ein paar Wörtern wie *jəšu'ā, təbu'ā, təbūnā* u. ä. (§ 140), mindestens in ihren mehr als dreisilbigen Formen. Weiteres ergiebt das Metrum allein nicht.[1]) Was Punkt 1 anlangt, so führt die metrische Untersuchung, wie man sieht, zu dem Resultat, welches sich PRAETORIUS[2]) aus einer Untersuchung der überlieferten Accentzurückziehung ergeben hat.

Natürlich aber ist hier der Begriff 'circumflectierte Silbe' nicht mit dem Begriff 'circumflectierter Vocal' zu verwechseln oder zu identificieren. Enthält eine circumflectierte Silbe einen langen Vocal, so kann sehr wol dieser allein den Circumflex tragen, und muss es, wenn er im Silbenauslaut steht; ebenso sind aber auch geschlossene Silben mit kurzem Vocal circumflectierbar. Ich

1) Es liegt indessen nahe, die Regel weiter auszudehnen und zu dem hebräischen Orthographiesystem in Beziehung zu setzen. Es muss nämlich auffallen, dass manche etymologisch lange Vocale im Wortinnern fast stets plene, andere aber normalerweise defectiv geschrieben werden. Der Grund dafür könnte meines Erachtens sehr wol der gewesen sein, dass die ersteren in der Aussprache den Circumflex oder mindestens volle, unverminderte Länge gehabt haben, die andern aber nur eine Art von reducierten Längen oder Halblängen gewesen sind. Dass die inneren sprachlichen Circumflexe sich im Verse nicht mehr bemerklich machen als es tatsächlich der Fall ist, darf nicht Wunder nehmen, denn eine häufigere Berücksichtigung derselben würde allzu viele schwerfällige Combinationen hervorbringen.

2) FR. PRAETORIUS, Ueber den rückweichenden Accent im Hebräischen, Halle 1897. Ich kann mir zwar nicht alle Gründe aneignen, welche PRAETORIUS zur Stütze seiner Auffassung geltend gemacht hat, bin aber im Gegensatz zu F. PHILIPPI, Deutsche Litteraturzeitung 1898, 1674 ff. schon aus allgemeinen phonetischen Gründen der Ueberzeugung, dass PRAETORIUS tatsächlich das Richtige getroffen hat. Man kann ja schematisch auch mit blossen Ueberlängen operieren, aber die Erfahrung zeigt, dass solche Ueberlängen fast überall, wo sie auftreten, auch circumflectiert sind. — Ueber die wirkliche Zurückziehung des Accents im hebräischen Vers denke ich freilich vielfach sehr anders, als es die Tradition an die Hand gibt; s. darüber unten § 169 ff.

begnüge mich hierfür auf die Erörterungen in meiner Phonetik [4] § 544 ff. 570 sowie § 651 ff. zu verweisen und darauf aufmerksam zu machen, dass ein Gegensatz wie *qaṭâl* mit circumflectiertem (zweigipfligem und also überdehnbarem) *ạl* und *qaṭạ̈lti* mit eingipfligem (also auch metrisch nicht überdehnbarem) *ạl* in den Quantitäts- und Accentverhältnissen sehr vieler Sprachen seine Parallele finden würde (vgl. z. B. Phonetik [4] § 667).

Ueber die Entstehung der Endcircumflexe ausführlicher zu handeln ist hier nicht der Ort; doch legen es die Analogien vieler andrer (indogermanischer) Sprachen nahe, das Eintreten dieses Accents mit dem Abfall der ursemitischen Endsilbenvocale und den damit verbundenen Vocaldehnungen[1]) in Zusammenhang zu bringen.

2) Die Behandlung mindertoniger Wörter.

a) Allgemeines.

§ 142. 1) Die mindertonigen Wörter auch des Hebräischen zerlegen sich in zwei grosse Klassen, die der habituell und die der occasionell mindertonigen. In der ersten Klasse stehen solche Wörter, welche wegen ihrer geringen Begriffsfülle im Satze normalerweise 'unbetont' sind, die sog. En- und Procliticae; zu ihnen gehören z. B. Präpositionen, Conjunctionen, Partikeln, ein Teil der Pronominalformen und ähnliche Kleinwörter. Zu der zweiten Klasse gehören dagegen die Wörter grösserer Begriffsfülle, in erster Linie Nomina und Verba, die an sich volltonig sind oder sein können, aber im Einzelfall und im Zusammenhang des Satzes durch Unterordnung unter den Accent eines andern Wortes ihre 'Betontheit' vermindern oder ganz verlieren können; so im Hebräischen z. B. die Nomina im status constructus, seltener schon Verba vor ihrem Object u. dgl. mehr. Der Grund dieser Minderung des Nachdrucks liegt dann allemal darin, dass ein Wortpaar eine engere begriffliche Verbindung eingeht, der Art, dass das Wortpaar begrifflich einem einheitlichen Wort gleich oder nahe kommt (vgl. etwa die deutsche Gleichung *alter Mann* = *Greis*): es wird dann nur das begrifflich Einheitliche (oder als der Ein-

1) S. hierüber H. GRIMME, Grundzüge einer hebr. Akzent- und Vokallehre, Freiburg (Schweiz) 1896, S. 43 ff., dessen hierauf bezügliche Erörterungen mir vom allgemeinen Standpunkt aus nach der principiellen Seite hin durchaus beifallswürdig erscheinen, auch wenn sich über Einzelheiten rechten lässt.

heitlichkeit nahekommend Empfundene) formell gespalten: die Einheitlichkeit zeigt sich aber doch darin, dass das Wortpaar dann nur éinen beherrschenden Accent hat, wie das einfache Wort. Es liegt aber auf der Hand, dass die begriffliche Bindung sehr verschieden stark sein kann. Je schwächer sie ist, um so mehr kann das zurücktretende Wort von seinem eigenen Accent bewahren, und umgekehrt.

2) Als Zeichen für die engere Bindung zweier Wörter im Accent hat das hebräische Orthographiesystem bekanntlich das Maqqef eingeführt, und zwar ohne principielle Scheidung seiner Anwendung bei habituell und occasionell mindertonigen Wörtern. Dies Zeichen ist natürlich äusserst wertvoll für die Erkenntnis der Accentverhältnisse des Hebräischen, wenigstens in einer Richtung. Wo es geschrieben steht, ist es ein sicherer Beweis dafür, dass die Tradition an der betreffenden Stelle eine Accentminderung vorfand und forderte: ob an der einzelnen Stelle mit Recht oder mit Unrecht, ist für uns hier wesentlich gleichgültig, denn es handelt sich für uns zunächst nur um die Frage, welche Kategorien von Wortbindungen an sich die Accentminderung erleiden konnten. Anders steht es nach der negativen Seite hin. Die Setzung des Maqqef ist in unsern Texten bekanntlich nur äusserst inconsequent durchgeführt: es steht an zahllosen Stellen nicht, wo es nach positiven Analogien ebenso gut stehen könnte oder müsste.[1]) Das Fehlen eines Maqqef an der einzelnen Stelle kann daher nie etwas beweisen, vorausgesetzt, dass ein Wortpaar seiner Art nach zu denjenigen Kategorien von Bindung gehört, für welche Enttonung durch Maqqefsetzung an andern Stellen nachgewiesen ist.

§ 143. 1) Für die Metrik haben diese Accentfragen namentlich insofern Bedeutung, als es sich um die Frage handelt, inwieweit mindertonige Wörter aller Arten zum Tragen einer Hebung zugelassen werden oder andrerseits in die Senkung fallen können oder müssen. Für die Beurteilung dieser Frage kommt namentlich der Satz von § 48, 2 in Betracht, dass sprachlich Gesenktes im Verse zwar gehoben, aber sprachlich Gehobenes im

---

1) Es wird sich unten zeigen (s. namentlich § 174), dass für Setzung und Nichtsetzung des Maqqef neben Gründen der Accentbindung vielfach auch rein formalistische Gründe, die aus der Gestalt der gebundenen Wörter fliessen, massgebend gewesen sind. Diese Frage bedarf dringend einer weitergreifenden Untersuchung.

Verse nicht gesenkt werden darf. Er besagt hier speciell, dass auch mindertonige Wörter unter geeigneten Umständen eine Hebung tragen dürfen; er verbietet gleichzeitig (wie das übrigens auch schon in § 135 ausgesprochen ist), ein an sich sinnvolles Wort von der Hebung auszuschliessen und in die Senkung hinabzudrücken, wenn es nicht so wie so in einer mit natürlicher Accentminderung gepaarten Bindung mit einem andern, dominierenden Worte steht.

2) Die Gründe, welche zur Hebung sprachlich minderbetonter Wörter auf eine höhere Stufe führen, können verschiedener Natur sein.

a) Eine grosse Rolle spielen dabei Sinnesverschiebungen. Ein habituell mindertoniges Wort kann occasionell volltonig werden, wenn ihm einmal ausnahmsweise ein besonderer begrifflicher Nachdruck beigelegt wird, wie in nhd. occasionellem *ér hats getán* neben gewöhnlichem *er-hats-getán* u. dgl. Dasselbe gilt natürlich auch von nur occasionell mindertonigen Wörtern, vgl. etwa *der-alte-Mánn* im Gegensatz zu *der álte Mánn, nicht die júnge Fráu.* Diese Dinge aber haben an sich mit der Metrik nichts zu tun, oder nur in soweit als der Metriker sein Augenmerk natürlich auch auf die Sinnesveränderungen zu richten hat, die in der Sprache als solcher vorgehn.

b) Ein anderer wesentlicher Factor ist rhythmischer Natur. Es wiederstrebt der Sprache sowol in Prosa wie im Verse eine grössere Anzahl gleich unbetonter Silben auf einander folgen zu lassen. Sobald mehr als zwei solcher Silben zusammentreten, finden zugleich kleine rhythmische Abstufungen statt, z. B. nhd. *er súchte Bekánnte áuf,* aber mit Zeichen rhythmischer Nebentönen *ùnd er besúchte dìe Bekánnten,* selbst bei nur zweisilbigem Eingang eventuell *èr besúchte dìe Bekánnten,* u. ä. Es ist aber wieder eine für alle accentuierende Dichtung gültige Regel, dass an alle solche Stellen, wo ein solcher sprachlich-rhythmischer Nebenton steht, im Verse auch eine Hebung gelegt werden kann, wenn das in den rhythmischen Gang des Verses passt. Vgl. etwa die nhd. Verse *und es wállet und síedet und bráuset und zíscht* mit zweisilbigen und *únd es kám der Gótt der Ésse* mit einsilbigen Senkungen. Hier spielt also schon die reine Silbenzahl bei der Frage nach der Hebungsfähigkeit eine erhebliche Rolle.

3) Ausserdem kommt auch der Grad der Accentminderung (vgl. § 142, 1) mit in Betracht. Je tonloser ein Wort habituell

oder occasionell ist, um so weniger geeignet ist es dazu eine Hebung zu tragen und umgekehrt. Insbesondere pflegen solche ganz tonlose Wörter etwaigen Ueberdehnungen zu widerstreben. So ist uns z. B. die Betonung von *únd es kám der Gótt der Ésse* ganz unanstössig, weil *únd es* hier nur einen normal zweisilbigen Fuss auszufüllen hat, aber *únd be-|grǘsste da-|ráuf* ... als Eingang eines Hexameters wäre schlecht, weil hier das *und* nicht nur gehoben, sondern auch noch überdehnt werden muss, um das Zeitmass eines normal dreisilbigen Fusses füllen zu helfen.

4) Punkt 2 und 3 können sich auch mit einander kreuzen. Ein an sich sinnvolles, aber im Accent vermindertes Wort können wir wol in die Senkung stellen, wenn es einsilbig ist, aber nicht, wenn es um eine oder zwei Silben wächst, also z. B. wol *Alt-Héidelbérg du féine*, aber auch im Anapäst nicht *alte-Mánner* u. dgl. Hier gilt es also in jedem einzelnen Falle festzustellen, was eine Sprache oder Literatur gestattet und was nicht.

§ 144. 1) Das geringste natürliche Tongewicht haben die echten Procliticae, d. h. diejenigen Wörtchen, welche habituell stets einem Folgewort untergeordnet sind. Unter ihnen nehmen wiederum die einsilbigen den untersten Rang ein. Diese können überhaupt nur unter besondern Umständen einen Sinneston empfangen, rücken daher auch nur aus rhythmischen Gründen eventuell in die Hebung und widerstreben ihrer Natur nach der Ueberdehnung. Zerdehnung (ohne Ueberdehnung der zweiten Hälfte) kommt jedoch vor, ist aber nicht häufig. Als Hauptregel für diese einsilbigen Formen gilt: sie können nur dann eine Hebung tragen, wenn ihnen eine mindestens zweisilbige Senkung folgt (denn einsilbige Senkung dahinter wäre nach § 116 gleichbedeutend mit Ueberdehnung)[1]; gewöhnlicher aber bilden sie auch mit zwei weiteren unbetonten Silben zusammen eine einfache, dreisilbige Senkung.

2) Eine Anzahl andrer einsilbiger Partikeln etc. incliniert weniger stark zum Folgenden hin, ist daher selbständiger im Ton und eher zum Tragen einer Hebung befähigt. Einige gestatten auch ohne Weiteres einen Sinnton und stehen dann den Vollwörtern ganz gleich.

1) Im Folgenden sind daher nur ausnahmsweise aus besonderen Gründen besondere Belege für Proclitica vor Hebung (⏊) oder einsilbiger Senkung (× ⏊) gegeben.

3) Zweisilbige Formen zeigen in sich schon eine Abstufung von einer schwächeren und einer stärkeren Silbe. Dadurch treten sie den Vollwörtern näher und sind deshalb hebungsfähiger als die einsilbigen.

In Betracht kommen etwa folgende begriffliche Gruppen von Wörtern:

b) Habituelle Procliticae.

α) Präpositionen.

§ 145. Die kurzvocaligen einsilbigen Formen mit Vollvocal, also *'ęl-*, *'ąl-*, *'ąđ-*, *'im-*, *min-* und *'ęþ-* folgen durchaus der Hauptregel von § 144, 1. Dagegen können deren zweisilbige Nebenformen *'ę̄lē*, *'ą̄lē*, *'ą̄đē* und *minnī* ohne weitere Einschränkung eine Hebung tragen.

1) בְּ und לְ sind nicht mehr selbständige Wörter und können überhaupt keinen Ictus bekommen, so lange sie blosses Schwa haben (§ 135, 5). Ein vereinzeltes *wəlimśąn⟨nə⟩'ąi* Deut. 32, 41 ist oben in § 136 angeführt. Ein unbetontes *lirôþ bəmō-'ófęl* Ps. 11, 2 ist etwas zweifelhaft.

2) *'ęl-* vor × × (d. h. vor zwei sprachlich und metrisch unbetonten Silben) ist betont in *wə'ę́l-'ęlohąi* Ps. 18, 7 und ebenso vor *-rəfa'im* Prov. 2, 18, *-bīnaþách* Prov. 3, 5, *-missinním* Job 5, 5 (also nur wenn zugleich eine unbetonte bez. proklitische Silbe vorhergeht, vgl. § 136 f.); in gleicher Stellung *'ęl-* unbetont z. B. Ez. 1, 9. 3, 13. 15. 23. Am. 3, 7. Jona 1, 2. 5 (zweimal). 6. Thr. 2, 18 etc. — Zweisilbiges *'ę̄lḗ* betont: *haśᵉmexīm 'ę̄lē-zīl* Job 3, 22, unbetont: *tabô bəchęláx 'ę̄lē-qábęr* Job 5, 26.

3) *'ąl-* vor × × × betont in *wə'ą́l-səbīboþán* Eccl. 1, 6; vor × × in *wə'ą́l-'ąbađáu* Deut. 32, 36 und ähnlich *wə'ą́l-* vor *mifrasáu* Jud. 5, 17, *-hę'ablím* Jes. 5, 6, *-bəgađím* Am. 2, 8, *-hąbᵉhemá* Hagg. 1, 11, *-məšīxô* Ps. 2, 2, *bamoþąi* Ps. 18, 34, *-pənēchęm* Job 6, 28, *-pəþaxénu* Cant. 7, 14; ebenso *me'ą́l laraqī'* Ez. 1, 25, *-ha'áręṣ* (§ 198) Ez. 1, 19. 21 (also wiederum nur nach vorausgehender unbetonter Silbe); in gleicher Stellung *'ąl-* unbetont z. B. Am. 3, 9. 14. Nah. 2, 1. Zeph. 1, 5. 8. 12. 16. Hagg. 1, 5. 7. 11. Zach. 1, 15. Prov. 31, 26 (?). Job 4, 13. Cant. 1, 8. 2, 8. 3, 8. 5, 15. 8, 6. Thr. 1, 14. 3, 39 (zu *wᵉ'ąl-hęharím* u. ä. Hagg. 1, 11 u. s. w. vgl. § 148, 1); auch *me'ąl‿pənḗ* Zeph. 1, 2. 3. Betontes zweisilbiges *'ą̄lē* vor *-'òráx* Gen. 49, 17, *-nahár* (?), *-mą́im* Num. 24, 6, *-đę́šę̄* und *'ḗsęb* Deut. 32, 2 neben unbetontem *'ą̄lē-đęręch* Gen. 49, 17, *-'áin*, *-šúr* Gen. 49, 22, *-đę́šę̄* Job 6, 5 (*-'áręṣ* Job 7, 1 Qəri), *-þolá'* Thr. 4, 5. Zweifelhaft ist mir bei dieser Sachlage die Form *'ą̄l-*, weil sie überall zu Härten führt. Deut. 32, 11 dürfte mit Doppelung des vorausgehenden ‧ *⟨wə⟩'ąl-gōzaláu* zu lesen sein, sonst aber *'ą̄lḗ*: vor × (wo noch Ueberdehnung hinzukommt): *'ą̄lē-siđôn* Gen. 49, 13, vor × ×: *'ą̄lḗ-'ębraþô* Deut. 32, 11, *-ləšōnī* 2 Sam. 23, 2, *-'ęlohím* Ps. 7, 11, *-qərobô* Ps. 15, 3, *-re'ąchęm* Job 6, 27, vor × × ×: *'ą̄lḗ-ləbūšəchęm* 2 Sam. 1, 24.

4) *'ąđ-* nach Proclitica und vor × × betont in *wə'ą́đ-məbō'ô* Mal. 1, 11, unbetont in gleicher Stellung ohne Proclitica in *'ąđ‿šęjjafúx* Cant. 2, 17. 4, 16, vielleicht in *'ąđ‿šęttęxpáṣ* Cant. 2, 7. 3, 5. 8, 4, wo die Betonung nicht ganz sicher ist, und in *'ąđ-jəhudá* Micha 1, 9, wo vielleicht *jūdá* zu sprechen ist (§ 222, 1, a). Betontes *'ą̄đē* in *'ą̄đē 'obéđ* Num. 24, 20. 24, unbetontes in *'ą̄đē-nášęf* Job 7, 4. Die Betonung *'ą̄đ* wird verlangt vor *kī-jabô* Gen. 49, 10, *-haggəbúl* Ob. 7, *-'ą̄đullám* Micha 1, 15, und vielleicht in *wəlō-'ašūb 'ą̄đ-kąllōþám* Ps. 18, 38. Hier liegt wiederum die Möglichkeit vor, etwaigen Härten durch Einsetzung von *'ą̄đē* auszuweichen.

Weiteres über das Verhältnis der Formen *'ęl-*, *'ąl-*, *'ąđ-* zu den Vollformen *'ę̄lē*, *'ąle*, *'ą̄đē* s. § 223.

5) *'im* findet sich vor × × unbetont in *'im‿sīsərā́* Jud. 5, 20, *-'ą̄đąním* 2 Sam. 1, 24,

⌣nəquddôþ Cant. 1, 11, *kǫl-ʿạṣē* Cant. 4, 14, *-nəradīm* Cant. 4, 13, *-xạlabī* und *-bəšamī* Cant. 5, 1. Zerdehnt scheint es 1 Sam. 2, 8 zu stehen in *ləhōšīb ʿim-nədībīm*, aber LXX weist auf einen andern Text hin; auch *ʿim šẹjjihjú la'ạx^{a}roná* Eccl. 1, 11 kann wol kaum für ganz sicher gelten (vgl. auch § 152, 1).

6) *min-* ist, soweit es mit dem folgenden Wort lautlich verschmilzt, bereits in § 136 f. mitbehandelt worden. Ich wiederhole von dort die Belege für Proclitica + *min* + × ×: *umèrădarim* Deut. 32, 25, *umim^{ma}ṣūqoþậi* Ps. 25, 17, *umèxẹzjonóþ* Job 7, 14. Ohne die Proclitica aber tritt gewöhnlich dreisilbige Senkung (mit unbetontem *min*) ein; so bei nicht assimiliertem *min-* vor *ha'adám* Jes. 2, 22, *hạṣṣafón* Ez. 1, 4, *ha'ărẹṣ* (§ 198) Hos. 2, 2. 20, *ha'damá* Am. 3, 5, *hạmmaqóm* Zeph. 1, 4, *hạmmišnẹ̄* Zeph. 1, 10, *hạx^{a}rạkkīm* Cant. 2, 9(?), *hạmmidbār* Cant. 3, 6. 8, 5, *harạrṣá* Cant. 4, 2. 6, 6, *ləbanón* (?) Cant. 4, 15, *hạggil'ád* Cant. 6, 5, *hạssichlúþ* Eccl. 2, 13; bei assimiliertem *min* z. B. in *mijjišra'ēl* Num. 24, 17, *me'ōjəbāi* Jes. 1, 24 (?), *mehạggannôþ* Jes. 1, 29, *mīrūšalém* Jes. 3, 1. 37, 32, *mimmišpaxá* Jer. 3, 14, *me'ạšqəlón* Am. 1, 8, *mehạg^{g}ba'óþ* Zeph. 1, 10, *middạrkēchẹ́m* Zach. 1, 4, *mehēchaló* Ps. 18, 7, *min^{nə}þībaþím* Prov. 1, 15, *merẹzjonóþ* Job 4, 13, *me'ạsmōþậi* Job 7, 15, *mehạr⌣gil'ád* Cant. 4, 1. Betonte bez. gespaltene oder überdehnte *min-* finden sich ausserdem noch einmal in Thr. 1, 6 *wajjẹ́ṣē mīn-bạþ-ṣijjón* (wo übrigens eher ein Vierer anzusetzen ist), und mehrfach in Ps. 18: *umin-'ojəbậi 'iwwašẹ̄* 4, *'ạf mīn qamậi tərōm^{ə}mḗnī* 49 (oder *'ạ́f min-qamậi?*), *miggạ'raþách jahwẹ̄* 16, *məfạlləṭī mē'ojebạ̄i* 49 (aber *wəló-rašá'tī me'^{ĕ}lohậi* 22 und *wa'ẹ̄stạmmərá me'^{a}wonī* 24). Hier wird wenigstens in V. 16 und 49ᵃ *minnī* einzusetzen sein. Betontes *minnī* findet sich vor *'ẹfrạ́im* und *machīr* Jud. 5, 14 (?), *-qàrạ́x* Job 6, 16, unbetontes vor *-'ărẹ̄ṣ* Job 7, 6 (vgl. noch § 223).

7) *'eþ, 'ẹþ-* (eigentliche Präposition und Accusativpartikel, die ich der Kürze halber zusammenfasse) tragen nur ganz ausnahmsweise eine Hebung: *wə'ẹ́þ-ha'ărẹṣ* Gen. 49, 15, *gạm 'ẹ́þ-hara'óþ* Jer. 2, 33 (?), *wə'ẹ́þ-hạjjiṣhár* Hos. 2, 24, *wə'ẹ́þ-jəšarīm* Prov. 3, 32. Auffällig überdehntes *me'ēþ jahwẹ̄* Micha 1, 12. Der Unterschied der Schreibung את und אֶת־ ist natürlich für die Metrik ganz gleichgültig.

§ 146. Das langvocalige *bēn* tritt vor × × sowie nach Proclitica regelmässig in die Hebung, bisweilen selbst mit Ueberdehnung vor blossem ×.

Beispiele: *bēn hạggojím* Jes. 2, 4, *hạxajjóþ* Ez. 1, 13, *'ărajóþ* Ez. 19, 2, *hạxoxīm* und *hạbbanóþ* Cant. 2, 2, *hạbbanīm* Cant. 2, 3, *hạm^{mə}ṣarīm* Thr. 1, 3 (dazu *wə'im-bḗn kōchabīm* Ob. 4?); Ausnahme etwas zweifelhaftes *wəhu⌣'oméd bēn-hạh^{a}dạssīm* Zach. 1, 8. Ferner *mibbēn rạglāu* Gen. 49, 10, *ubēn karmī* Jes. 5, 3, *mibbēn šadẹ̄h^{a}* Hos. 2, 4, unbetont *bēn-raglẹ́h^{a}* Jud. 5, 27 (zweimal), *bēn šadậi* Cant. 1, 13, auch wol *bēn-hạmmišpəþậim* Gen. 49, 14. Jud. 5, 16 (§ 137, 1).

§ 147. Von den mehrsilbigen scheinen die meisten wie Vollwörter behandelt zu werden, d. h. in der Regel eine Hebung zu bekommen; nur *jạ'ạn* schwankt stärker.

1) *'ạxăr kọþlénu?* Cant. 2, 9, ferner *'ạx^{a}rē* bez. *'ạx^{a}rē* Jer. 2, 5. 8. Hos. 1, 2. 2, 7. 15. Zeph. 1, 6; unbetont *'ạx^{a}re-chén* Jes. 1, 26.

2) *tạxaþ* stets betont (Näheres s. § 223, 3), ausser *tạxạþ⌣bóšẹm* Jes. 3, 24, und *tạxạþ⌣mẹ́gəfoþám* Joel 1, 17 (§ 137, 1), wo die Betonung *tạ́xáþ mẹgrəfoþám* mit dreisilbiger Senkung schematisch möglich, aber doch sehr unwahrscheinlich ist.

3) *jạ'ạn* (Präposition und Conjunction) unbetont in *jạ'ạn⌣mẹ̄* und *jạ'ạn⌣beþī* Hagg. 1, 9, auch wol *jạ'ạn⌣kī gabəhú* Jes. 3, 16, betont in *jạ́'ạn ma'ạlú* Ez. 15, 8, *jạ́'ạn qarāþī* (§ 188, 7, b) Prov. 1, 24.

4) *bəþóch* scheint einmal enttont zu sein bei gleichzeitiger Verkürzung nach Vocal (§ 220) in dem allerdings etwas zweifelhaften Vers *wạ'nī b^{ə}þōch-hạggolá* Ez. 1, 1 (s. zur Stelle).

5) *sabīb* einmal unbetont in *sabīb⌣láh* Cant. 3, 7 (vgl. auch § 161, 4).

Mehrsilbige Formen von **Präpositionen mit Suffixen** gelten für vollbetont; die einsilbigen wie *lī, lō, lach, lah* schwanken. Weiteres über diese s. § 165 ff.

β) Conjunctionen, Adverbia u. ä.[1])

§ 148. 1) *wə-* 'und' ist ganz tonlos und trägt auch in seinen vollvocaligen Nebenformen wie *u-, wa-* etc. niemals eine Hebung. Ja dies Wort scheint eine besondere Tonschwäche gehabt zu haben, die soweit gieng, dass ein וְ im Verse gar nicht als besondere Silbe zu zählen brauchte, ähnlich wie ja auch das و in der arabischen Dichtung des öfteren ohne Silbenwert auftritt. Um dies anzudeuten, habe ich zwar *wə-* in ein- und zweisilbiger Senkung beibehalten, aber wenigstens soweit phonetisch gut mögliche Aussprachsformen resultieren, *w°-* geschrieben, wo sonst eine drei- oder gar viersilbige Senkung entstanden wäre. Die erstere Art von Senkungen ist zwar an sich möglich, aber die Zahl derselben würde überaus stark anwachsen, wenn da jedes *wə-* als volle Silbe zählen sollte (deshalb sind die nur mit Hülfe eines zählenden *wə-* herauskommenden dreisilbigen Senkungen oben § 134 nicht mitberechnet worden); zuzugeben ist andrerseits, dass eine feste Grenze hier nicht zu ziehen ist, und wer hier an der Kürzung Anstoss nimmt, mag getrost volles *wə-* lesen (nur glaube ich, dass die meisten unbefangenen Leser doch unwillkürlich in blosses *w-* verfallen werden): an einigen Stellen, wo es besser in den Rhythmus passte, habe ich auch das *wə-* im Text stehen lassen. Aber viersilbige Senkung ist auf jeden Fall nicht zu dulden, und hier kommt man über die Kürzung doch nicht hinweg.

Die Beispiele letzterer Art sind nicht gerade häufig, aber aus naheliegenden Gründen. Ein *wə-* vor einem einheitlichen Wort der Form × × × ⏊ hätte nach § 137 das Schema × ⏊ × × ⏊ ergeben, es bleiben also nur Gruppen von *wə-* + Proclitica + Vollwort als geeignet übrig, und deren gibt es kaum andere als solche mit einer Präposition, Partikel oder dem Artikel in der Mitte, und von den Präpositionen ist eigentlich nur *'al-* beweisend, in Stellen wie *w°al-šə'orá* Joel 1, 11 (*w°al-'arba'á* Am. 1, 3. 6. 9. 13. 2, 1. 4, 6?), *w°al-happinnōþ* Zeph. 1, 16, *w°al-hεharím* ‖ *w°al-haddagán w°al-hattirōš* ... Hagg. 1, 11; bei den Formen mit innerem ' oder *h*, wie *w°εþ-bəqarím, w°εþ-bənōþam* Jer. 3, 24, *w°εþ-hattirōš* Hos. 2, 24, *w°εþ-happissēr w°εþ-hαrolę̄* Mal. 1, 13, *w°εl-'aqrabbím* Ez. 2, 6; *w°im-'ădoním* Mal. 1, 6, *w°iš‿milxamá* Jes. 3, 2; *w°hammachšelá* Jes. 3, 6, *w°haššahroním, w°haqqiššarím, w°hamma'tafōþ, w°hammitparōþ, w°haggiljoním* ib. 18 ff. wird man nach § 222 zugleich Verstummen des ' und *h* (also *wεþ-, wεl-, wiš-, wamm-* etc.) annehmen dürfen. Ein vereinzeltes *°mirušalém* steht Am. 1, 2 (vgl. aber auch § 239, 3).

---

1) Einzelnes, was sich mit den Präpositionen berührte, ist schon im Vorigen mitbehandelt worden.

Phonetisch ist die Annahme der Kürzung unbedenklich; Anlaute wie *wja-*, *wla-* etc. sind durchaus möglich, in andern Fällen mag von dem *w-* bloss die Rundung übergeblieben und auf den folgenden Consonanten übertragen sein.

2) Ebenso unbetonbar ist *kə-*, auch wo es infolge besonderer Constellationen als *ki-* etc. erscheint.

Die zweisilbige Nebenform *kəmō* erscheint betont in *chəmō-rūzā'* Thr. 4, 6 (?), unbetont in *chəmō-nāxāl* Job 6, 15, *kəmō-šāxār* (nach § 220) Cant. 6, 10, *kəmō ∪ xəla'īm* Cant. 7, 2; über Ex. 15, 5. 8 s. zur Stelle.

3) Stets unbetont ist ferner *'ō*: Am. 3, 12. Job 3, 15. 16. Cant. 2, 7. 9. 17. 3, 5. 8, 14. Eccl. 2, 19.

§ 149. Normalerweise unbetont, aber durch rhythmische Einflüsse hebungsfähig sind:

1) *'im* auch vor zweisilbiger Senkung unbetont: *'im-no'ādū* Am. 3, 3, *'im-jiltaqā'* Am. 3, 6, *'im-šəlemīm* Nah. 1, 12, *'im-jəfattūchā* Prov. 1, 10, *'im-me'ośēu* Job 4, 17, *'im-'āchazzēb* Job 6, 28, *'im-parəxū* Cant. 7, 13 (?), *'im-jeharēz* Thr. 2, 20; *wə'im-'ădōnīm* Mal. 1, 6; daneben betont: *wə'im-təma'ǎnū* Jes. 1, 20, *'im-jišmə'ū wə'im-jęxdalū* Ez. 2, 5. 7. 3, 11, *'im-ta'īrū wə'im-tə'ōrərū* Cant. 2, 7. 3, 5; vgl. auch Jes. 1 18. Zerdehnt: *'im jōmərū* Prov. 1, 11, *'im-təbaqšęnnā* Prov. 2, 4, *'im-lallęsīm* Prov. 3, 34, *'im-bəšarī* Job. 6, 12, *'im-jōšī'ūcha* Jer. 2, 28 (lies mindestens zum Teil ⟨*wə*⟩*'im-*?).

Die zweisilbige Formel *kī 'im* unbetont: *kī 'im-jihję̄* Num. 24, 22, *kī 'im-galā* Am. 3, 7, betont *kī 'im-təchabbəsī* Jer. 2, 22, *kī 'im-bəþōrāþ* Ps. 1, 2, *kī 'im lābbīnā* Prov. 2, 3, überdehnt *kī 'īm-bəšęqęr* Jer. 3, 10, *kī 'īm-kammōṣ* Ps. 1, 4, *kī 'īm-hūgā* Thr. 3, 32 (alle verdächtig, s. zu den Stellen). — Unbetont auch *hā'im-ēn* Job 6, 13.

2) *kī* wird trotz seiner grossen Häufigkeit fast nie betont; vereinzelte Ausnahmen bei vorausgehender Proclitica *jā'an kī zabəhū* Jes. 3, 16 (schwerlich *jā'ān kī zabəhū*), *wəchī-þaggīšūn* Mal. 1, 8; *kī qāšā þā* Gen. 49, 7 ist wahrscheinlich verderbt, s. zur Stelle. Bedenklich ist auch *mā-kkoxī kī 'ājaxēl* Job 6, 11; Hab. 1, 5 ist eher *lō þa'minū kī jəsuppār* als *lō þa'minu kī jəsuppār* zu lesen (vgl. auch § 220, 2, b); vermutlich auch *wāttōmərī kī niqqēþī* Jer. 2, 35 (s. § 172, 1, a).

3) *gam* tritt vor mehrsilbiger Senkung etwas häufiger in die Hebung und kann auch zerdehnt werden (doch kann man hie und da vielleicht auch an eine Ergänzung *wəzām-* denken): *wəzām la'axərōnīm* Eccl. 1, 11; *wəzām-bəchōl-zōþ* Jer. 3, 10 neben *gam-zəhabām* Zeph. 1, 18, *zam-jəšanīm* Cant. 7, 14 (?), auch vielleicht *gam-zaqąntī* Ps. 37, 25 und *gam-bərōšīm* Jes. 14, 8; ferner *gām-bəþūlā* Deut. 32, 25, *gām kī-þarbū* Jes. 1, 15, *gām-bichnafāich* Jer. 2, 34, *gām-mimmiṣraim* Jer. 2, 36, *gām me'eþ zę̄* Jer. 2, 37, *gām-nəbī'ęha* Thr. 2, 9, *gām kī 'ęz'āq* Thr. 3, 8, vgl. auch Cant. 7, 14. Ueberdehnt nur einmal nach Proclitica *wəzām bahmōþ šadai* Ps. 8, 8.

4) *hen*, *hęn-* ist unbetont vor Hebung (Num. 23, 9. 24. Jer. 2, 10) und vor × (Jes. 40, 15 zweimal. Jer. 3, 1); betont vor zweisilbiger Senkung in *hēn ba'badāu* Job 4, 18.

Die Vollform *hinnē* kann dagegen nur unmittelbar vor der Hebung unbetont sein: *h.-zōþ* Job 5, 27, *h.∪zę̄* Cant. 2, 8. 9, desgl. (*wəhinnē-xōśęch* Jes. 5, 30?), *wəh.-jād*, *wəh.-bō* Ez. 2, 9, *wəh.-šām* Ez. 3, 23, eventuell *wəh. chōl-ha'āręs* Zach. 1, 11, wo aber auch *wəhinnē chōl-ha'ārēṣ* möglich ist. Dagegen betont *hinnē* vor × Num. 23, 20. Micha 1, 3. Job 4, 3, *wəhinnē* Jes. 5, 7. Ez. 1, 15. Hagg. 1, 9 und vor × × *hinnē* Jes. 40, 9. 10. Jer. 1, 18. 3, 5. Ez. 3, 8. Hos. 2, 16. Mal. 1, 13. Cant. 3, 7, *kī hinnē* Ps. 11, 2. Cant. 2, 11, *wəhinnē* Jes. 5, 26 (?). Ps. 37, 36, und vor einer Binnencäsur Ez. 1, 4.

5) Einfaches *ken* ist unbetont vor Hebung (*kęn-hī* Job 5, 27. *ken jinnasəlū* Am. 3, 12) und vor × (Jer. 3, 20. Ez. 15, 6. Zach. 1, 6. Job 7, 3. 9. Cant. 2, 3), ebenso vor zweisilbiger Senkung in *ken ra'jaþī* Cant. 2, 2. Darnach ist auch für den zweifelhaften Flickvers Jud. 5, 31 ev. *ken jōbədū* anzusetzen.

Durch vorausgehende Proclitica aber wird *ken* stets zur Volltonigkeit gehoben und

kann daher auch überdehnt werden; daher *wəchēn, wəchén* Nah. 1, 12, *lachén* Micha 1, 14, *lachēn* Jer. 2, 33 (?), *'al-kén* Job 6, 3, *'al-kēn* Am. 3, 2. Hab. 1, 4. Thr. 3, 21, *ha'al kēn* Hab. 1, 17, *kī-lō-chén* 2 Sam. 23, 5 (über auszuschaltende *lachen, 'al-ken* s. § 241).

6) *raq* unbetont vielleicht in *raq 'eþchęm* Am. 3, 2 (s. aber zur Stelle).

§ 150. Die Negationen sind ihrer Natur nach im Allgemeinen ebenfalls proklitisch und haben daher die Neigung in die Senkung zu treten. Sie unterscheiden sich aber von dem im vorhergehenden behandelten Wörtern dadurch, dass sie auch einen starken Sinneston haben können (das gilt namentlich von *lō*). Sie treten daher nicht nur nach rhythmischen Regeln in die Hebung, sondern auch aus Sinnesgründen; im Einzelnen ist freilich das Motiv der Betonung nicht überall mit Sicherheit auszumachen. Bei der vorhandenen Beweglichkeit der Betonung wird man aber keinen Anstoss daran nehmen dürfen, wenn eine Negation auch einmal ohne besonders hervortretenden Sinnesgrund in die Hebung rückt.

1) *'al-* stets unbetont vor Hebung (2 Sam. 1, 21. Jona 1, 14. Job 3, 6) und vor × (Gen. 49, 4. 6. 1 Sam. 2, 3. 2 Sam. 1, 20. Jer. 1, 7. 8. 17. Ez. 2, 6 [zweimal]. 8. Ob. 13. Zach. 1, 4. Ps. 6, 2. 9, 20. 10, 12. 25, 2 (s. zur Stelle). 20. 37, 1. 7. Prov. 3, 1. 7. 11. 21 3, 25. 27—30. Job 5, 17. 22. 6, 29. Cant. 1, 6. 7, 3. Thr. 2, 18. 3, 56. 57); ebenso *wə'al-* bez. *w'al-* in gleicher Stellung 2 Sam. 1, 21. Jes. 2, 9. Ob. 12 (dreimal). 14. Ps. 4, 5. Prov. 1, 8. 3, 11. 31. Job 3, 4. 9, und einfaches *'al-* vor × ×: *'al-taggidū* Micha 1, 10 (?, s. zur Stelle), *'al-ja'azbúch"* Prov. 3, 3, *'al-tiššá'én* Prov. 3, 5, *'al-təqanné* Prov. 3, 31, dagegen betont nach (vermutlich zu ergänzender) Proclitica: ⟨*wə*⟩*'ál-təbaś"rú* 2 Sam. 1, 20, ⟨*wə*⟩*'ál-təqanné* Ps. 37, 1, und vielleicht auch ⟨*wə*⟩*'ál-tira'í* Jes. 40, 9, wo sonst *'ál-* zu lesen ist. Sonst findet sich *'ál* nur in *'ál-jidrəšēu* Job 3, 4 (?) und zweimaligem *'ál-lamlachím* Prov. 31, 4, natürlich auch nur vor × ×.

2) *bal-* stets unbetont vor × (Jes. 14, 21. Ps. 10, 4. 6. 11. 15. 18), ebenso *'af bal-šoreš* Jes. 40, 24 neben betontem *'af-bál nuṭṭa'ú, 'af bál-zora'ú* ib. vor × ×.

Das zweisilbige *bəlī* schwankt: betont *bəlī mošér* 2 Sam. 1, 21 neben *murdáf bəli◡rašách* Jes. 14, 6 und *liblī-xóq* Jes. 5, 14 unmittelbar vor der Hebung. Ebenso schwankt *mibbəlī*: betont vor *dá'áþ* Jes. 5, 13, *mešim* Job 4, 20; *ba'e◡mō'éd* Thr. 1, 4, *ṭáręf* Job 4, 11, aber *mib'li◡męlάx* Job 6, 6; auch Jer. 2, 15 würde *mib'li◡jošeb* etwas besser passen, da sich dann ein Dreier ergibt; notwendig ist diese Annahme aber nicht, zumal *mibbəli jošeb* vielleicht nur Glosse ist.

biltí steht einmal unbetont in *makkáþ biltī◡sarā́* Jes. 14, 6, aber der Vers ist schwerfällig und es steht zu vermuten, dass wie im zweiten Langvers so auch im ersten vielmehr *bəlī* zu lesen ist. Sonst betont: *biltí 'im-nō'adú* Am. 3, 3, *biltí 'im-lachád* Am. 3, 4, *ləbiltī xáṭō* Ez. 3, 21.

3) *pęn-* unbetont vor × (2 Sam. 1, 20 [zweimal]. Ps. 2, 11. 7, 3. 13, 4. 5. Prov. 31, 5, auch Hos. 2, 5), auch einmal sicher vor × ×: *pęn-'āxittéch* Jer. 1, 17. Betont und zerdehnt ist es dem Anschein nach in *pę́n-jənak'rú şarēmō* Deut. 32, 27; im zweiten Langvers der letzteren Stelle kommt man nur mit der anomalen Betonung *pęn-jómərū jadénū ramā́* (vgl. § 176, 3, a) aus; vielleicht liegen zum Teil kleine Verderbnisse vor.

4) *lō*. Hier kommt namentlich die Möglichkeit eines stärkeren Sinnesaccentes in Betracht; um deren Wirkungen von denen des Rhythmus so gut wie möglich zu scheiden, wird es gut sein, einfaches *lo* von *lo* mit vorhergehender Proclitica zu trennen.

a) Einfaches *lo* ist normalerweise unbetont vor einer Hebung und vor ×, nur ausnahmsweise vor letzterem betont (und zerdehnt): *lṓ jadá'* Jes. 1, 3, *lṓ jōbū́* Ez. 3, 7,

mī lō jīrā Am. 3, 8, *lō juṭál* Ps. 37, 24, auch wol *lō piggōf* und *lō pifxád* Prov. 3, 23 f., wo aber die schwere Betonung nicht recht zum Rhythmus der Nachbarschaft stimmen will. Vor ×× scheint die Betonung zu überwiegen, vgl. *ubaggōjīm lō jiṗraššab* Num. 23, 9 und ähnlich Deut. 32, 17. Jud. 5, 19. 2 Sam. 3, 34. Jes. 1, 3. 3. 9. Jer. 2, 2. 34. Ez. 15, 5 Am. 2, 4. 3, 8. Ps. 14, 4. Prov. 2, 19 mit Stellen wie *lo jadə'ā* Hos. 2, 10 und Jes. 5, 12. 14, 20. Jer. 2, 8. Am. 3, 6. Prov. 1, 29. Cant. 1, 6. 8, 7 (zweimal). Vor ××× müsste *lō* natürlich betont werden, doch habe ich in den Proben kein sicheres Beispiel angetroffen (über *lō 'ᵃšibẹnnū* Am. 1, 3 etc. s. § 220 etc.).

b) Das zweisilbige *wəlō* ist unbetont vor der Hebung: *wəlō-jūchəlū◡lách* Jer. 1, 19, *wəlō-jēləchū 'ōd* Jer. 3, 17, *wəlo-šáb* Ez. 3, 19, *wəlo-rā'* Prov. 31, 12, *wəlo-'ōr* Thr. 3, 2. Vor × ist es öfters unbetont im Versanfang: *wəlo-ra'ā* Num. 23, 21, *wəlo-jahwẹ̄* Deut. 32, 27, *wəlo-jōrẹ̄* Jes. 37, 33, *wəlo-jašąb* Jer. 2, 6, *wəlo◡paslixi* Jer. 2, 37, *wəlō◡šamą'nū* Jer. 3, 25, (*wəlō-pẹsē* Ez. 3, 25, *wəlo-pihjẹ̄* Ez. 3, 26?), *wəlo-jihjẹ̄* Ob. 18, *wəlō-pa'īrū* Mal. 1, 10, *wəlō-'ašūb* Ps. 18, 38, *wəlo-ra'īpī* Ps. 37, 25, *wəlō-ją'zōb* Ps. 37, 28, *wəlo-pa'šẹ̄nā* Job 5, 12, *wəlo-pīrā* Job 5, 21, *wəlo-zachąr* Thr. 2, 1, *wəlo-gillū* Thr. 2, 14, *wəlo-hajā* Thr. 2, 22, *wəlō-xalū* Thr. 4, 6 (so auch nach einer Binnencäsur: *wəlo-hiqšibū* Zach. 1, 4); daneben seltener betont: *wəlō 'asīpī* Jes. 5, 4, *wəlō fanim* Jer. 2, 27, *wəlō pišmā'* Hab. 1, 2, *wəlō pōšī'* Hab. 1, 2. Im Versinnern halten sich die Belege für Betonung und Nichtbetonung ungefähr die Wage: *wəlō 'áttā* und *wəlō qarōb* Num. 24, 17, *wəlō xachám* Deut. 32, 6 (vielleicht nicht ganz sicher), *wəlō jišan* Jes. 5, 27, *wəlō jīgā'* Jes. 40, 28, *wəlō pimṣā* Hos. 2, 29, *wəlō nōbēd* Jona 1, 6, *wəlō jamīr* Ps. 15, 4, *wəlō 'anám* Ps. 18, 42, *wəlō nimṣā* Ps. 37, 36 gegen *wəlo◡ją'šẹ̄* Num. 23, 19(?), *wəlo-šābā* Jer. 3, 7, *wəlo-'ąkkīr* Job 4, 16, *wəlo-pẹṭā* Job 5, 24, *wəlō◡xamál* Thr. 2, 17, *wəlo◡'ęsē* Thr. 3, 7, *wəlo-pidmẹ̄* Thr. 3, 49. Vor ×× ist es stets betont: *wəlō jiqqəháp* Gen. 49, 10 und ähnlich Num. 23, 19. 20. 1 Sam. 2, 3. Jes. 1, 6 (zweimal). 37, 33. 40, 31 (zweimal), Jer. 2, 19. Ez. 3, 18. 20. Hos. 1, 7. Am. 1, 9. 3, 10. Zach. 1, 4. Ps. 18, 37. Job 3, 26. 4, 21. Cant. 3, 1. 2. 4. 5, 6. — Vgl. dazu ferner *wəhajū kəlō hajū* Ob. 16(?); (aber natürlich wieder vor der Hebung *bəlo-'ām* Deut. 32, 21, *bəlo-chōx* Thr. 1, 6).

c) Auch das getrennte *kī lō* wird meist betont: *kī lō* Num. 23, 23. 1 Sam. 2, 9. Ez. 3, 5. Ps. 9, 11 (?, s. zur Stelle). Thr. 3, 31 (33 ist zweifelhaft), *kī lō* Deut. 32, 31. Ez. 3, 20. Ps. 9, 19. Daneben unbetont vor der Hebung *kī lo-bā'ū* Jud. 5, 23, *kī lō 'ēl* Ps. 5, 5, und vor × Nah. 2, 1. Job 3, 10. 5, 6. 6, 10. — Ganz ähnlich auch *'im lō* Jes. 40, 28. Ez. 3, 6, *'im-lō* Deut. 32, 30. Prov. 3, 30 neben *'im-lō pēdə'ī◡lách* Cant. 1, 8 (vor der Hebung) und *'im-lō jašūb* Ps. 7, 13. — Cant. 8, 1 ist vielleicht *gąm◡lō-jabūzu lī* zu lesen; eher kann man aber an *gąm lō-jabūzu-lī* denken (nach § 165, 3, a).

d) Das fragende *hąlo* unbetont vor der Hebung: Deut. 32, 6. 34. Jer. 2, 17. Joel 1, 16. Mal. 1, 2; vor ×: Jes. 40, 21. 28. Hab. 1, 12. Zach. 1, 6(?). Job 4, 21. 7, 1 (unsicher Jes. 37, 26); betont nur in den vielleicht nicht ganz sicheren *hąlō bajjōm hahū* Ob. 8 und *hąlō xanōf tẹxnąf* Jer. 3, 1. Dagegen stets betont vor ××, wie *hąlō jimṣə'ū* Jud. 5, 30 und ähnlich Jes. 40, 21 (zweimal). Jer. 3, 4. Ob. 5. Micha 1, 5. Ps. 14, 4. Job 4, 6, und vor ××× in *hąlō jərūšalēm* Micha 1, 5.

§ 151. Bei folgenden Wörtern ist die Proklise nicht so scharf ausgeprägt, sie haben daher grössere Tonstärke und tragen darum relativ häufiger eine Hebung, auch können sie überdehnt werden.

1) *'az* betont vor × in *'āz xillált*ᵃ Gen. 49, 4(?), unbetont in *'az jərąd* Jud. 5, 13, *'az xaláf* Hab. 1, 11, *tabīn* Prov. 2, 5. 9, *telēch* Prov. 3, 23, auch vielleicht in Job 3, 13, wo die Betonung nicht sicher ist, und *'az háləmū* Jud. 5, 22 (vgl. § 176, 4, a), *'az jiqra'ūn'nī* Prov. 1, 28 (s. § 238, 5) (ganz verdächtig ist Eccl. 2, 15, s. zur Stelle); vor ×× betont: *'āz nibhąlū* Ex. 15, 15, *me'ąttā* Hos. 2, 9, *jədąbbēr* Ps. 2, 5, unbetont *'az nilxąmū* Jud. 5, 19, wenn es da nicht vielmehr zu streichen ist (s. zur Stelle).

2) *'e* betont: *'ē 'ẹlohēm* Deut. 32, 37, unbetont *'e-zẹ̄ ṭōb* Eccl. 2, 3, *wᵉ'ē-mizzẹ̄* Jona 1, 8 (Prov. 31, 4 ist zu unsicher, um in Betracht zu kommen). Dazu betont *ume'ąin tabō* Jon. 1, 8.

3) *'ēch* vor × ist sicher unbetont in *w'ēch jamūþ* Eccl. 2, 16, und wahrscheinlich in *'ēch šabāþ* Jes. 14, 4, *nafált* Jes. 14, 12. (Jona 2, 5), wenn diese Verse Vierer sind (§ 88), was ich für wahrscheinlich halte; vgl. auch Jer. 2, 23. Vor × × betont *'ēch nafəlū* 2 Sam. 1, 19. 25. 27 und ähnlich Jer. 3, 19. Ob. 6. Ps. 11, 1 (Ob. 5 und Jer. 2, 21 sind unsicher).

'ēchā ist betont vor × Cant. 1, 7 (zweimal). Thr. 2, 1. 4, 1, vor × × Jes. 1, 21. Thr. 1, 1, ev. 4, 2; daher wird es Deut. 32, 30 in *'ech* zu corrigieren sein: *'ech jirdōf 'ęxād 'ęlęf.*

4) *'ąch* unbetont vor Hebung Jer. 2, 35. Thr. 2, 16. 3, 3; vor × nur Jer. 3, 13 *'ąch də'ī 'ăwonēch*, wenn der Vers als Vierer zu constituieren ist (*'ąch də'ī* wäre sehr hart); vor × × betont Jes. 14, 15. Zach. 1, 6. Ps. 37, 8; unbetont Zeph. 1, 18, aber die Stelle ist kritisch verdächtig.

5) *'af* unbetont vor Hebung Jud. 5, 29. Jes. 40, 24 (zweimal). Job 4, 19, vor × Ez. 15, 5 (ev. *'af-min⟨nī⟩* statt *'áf-min* Ps. 18, 49); betont *'áf* vor × × 1 Sam. 2, 7. Job 6, 27. Eccl. 2, 9; unbetont Jes. 40, 24.

6) *lu* unbetont vor × Job 6, 2, betont *lū* vor × × Deut. 32, 29.

7) Endlich mag auch *šam* hier als mindertoniges Adverb angeschlossen werden, obwol es nicht nur proklitisch auftritt. Es steht unbetont vor der Hebung Eccl. 1, 7, vor × Jud. 5, 27. Cant. 7, 13, aber betont nach Proclitica *ki šām niʒ'ąl* 2 Sam. 2, 21; betont ferner *šām* vor × × Ps. 14, 5. Job 3, 17, ebenso *wəšām* Ez. 3, 22. Job 3, 17 (?). Im Versinnern ist es unbetont in *wəlō-jōrę̄ šam xēṣ* Jes. 37, 33, *qatōn wəgadōl šam hū* Job 3, 19, *sorēx šam gibbōr* Zeph. 1, 14, dagegen wieder betont am Versschluss *šām* bez. *šām* Jer. 2, 6. 3, 6. Ez. 3, 15. Eccl. 1, 5 (kritisch unsicher Ez. 3, 22. 23).

Zweisilbiges *miššām* betont vor × × Ob. 4 und am Versschluss Hos. 2, 17, ebenso volltoniges *šāmmā* Hos. 2, 17. Cant. 8, 5, und so jedenfalls auch in den unsicheren Stellen Ez. 1, 12. 20.

8) Von zweisilbigen Formen kommt dann hier nur noch *lūle* in Betracht; es steht unbetont vor Hebung Deut. 32, 27, betont vor × Jes. 1, 9.

γ) Pronomina und Verwantes.

§ 152. Hier mögen zunächst *šę-* und *'ăšęr* angeschlossen sein, da sie zugleich in conjunctionaler Function und als Stellvertreter eigentlicher Pronomina auftreten.

1) *šę-* ist, wie schon die Verschmelzung mit dem folgenden Worte zu erkennen giebt, rein vortonig und kann daher nur durch rhythmische Einflüsse in die Hebung gedrängt werden.

Dies geschieht normaler Weise, wenn es zwischen Proclitica und × × eingeklemmt ist, also *'ąd-šęhąmmęlęch* Cant. 1, 12, *'ąd-šęmmaṣāþā* und *'ąd-šęhābeþīu* Cant. 3, 4, s. oben § 137, 1. Dagegen ist es unbetont vor Hebung: *šęjjęš* Eccl. 2, 13, *šęllō* ib. 2, 21, *šęhū* 2, 22 (?), *šęttōb* 2, 26, dazu wol auch *šę'ᵈnī* Cant. 1, 6 und *bəšęlᵉmī* Jona 1, 7 nebst *bəšękᵏbār* Eccl. 2, 16, und vielleicht *šęxōlaþ* (oder *šęxolāþ*) Cant. 5, 8 (§ 176, 2, a); ferner vor × wie *'ąd-šąqqąmtī* (?) Jud. 5, 7, *šę'alū* Cant. 4, 2. 6, 6 und ähnlich Cant. 3, 5. 11. 4, 6. 5, 2. 9. 8, 8 Eccl. 1, 3. 7. 9 (dreimal). 11 (zweimal). 14. 2, 9. 11 (zweimal). 12, 14. 17. 18 (zweimal). 19 (zweimal). 20 24; endlich vor × × wie *šęllišlomō* Cant. 3, 7, vgl. noch 2, 7. 4, 6. 6, 5. 8, 8. Thr. 2, 16. Eccl. 1, 9. 2, 18. (21?). Danach ist es sehr unwahrscheinlich, dass Eccl. 1, 11 etwa *'im‿šęjjihjū la'ąxronā* (vgl. jedoch unten 2, e?) und Cant. 4, 2. 6, 6 etwa *šękkullām maþ'imoþ* zu betonen wäre; vielmehr ist der Vers als Vierer aufzufassen (§ 88) und mit *šękkullām* zu lesen. Als einzige Ausnahme bleibt dann das merkwürdige *šęššəzafaþnī haššāmęš* Cant. 1, 6, das wol kaum für ursprünglich zu halten ist. Mit *'ăšęr šəzafaþnī* wäre geholfen, aber es scheint doch bedenklich, ein für Cant. unbezeugtes (denn die Ueberschrift zählt nicht) *'ăšęr* in den Text zu bringen.

2) *'ăšęr* folgt (abgesehen von einer Reihe von Stellen ganz unsicherer Lesung wie Gen. 49, 1. Ez. 1, 12. 20. Jer. 3, 6. 8. Jona 1, 14.

Thr. 1, 10. 12) im Allgemeinen den Regeln, die für eine zweisilbige Proclitica zu erwarten sind.

a) Vor der Hebung ist also einfaches *'ǎšęr* unbetont: *'ǎšęr xēlęb* Deut. 32, 38, *'ǎšęr-mąim* Jes. 1, 30, *'ǎšęr-bāþa bāh* Jes. 37, 29, *'ǎšęr mārəđu-bī* (§ 165, 2, a) Ez. 2, 3, *'ǎšęr-hū* Hagg. 1, 9. Ebenso entspricht es der allgemeinen Regel, wenn es vor × × betont ist: *'ǎšęr berāchō* Gen. 27, 27 und ähnlich Jes. 1, 29 (zweimal). 2, 20. 22. Jer. 2, 13. Ez. 1, 25. 26. 3, 6. Hos. 2, 14. Jona 2, 10. Zach. 1, 8. 12. Ps. 1, 1. 12, 5. Prov. 2, 15. Job 4, 19. Thr. 2, 22. 4, 20 (?). Daneben aber zeigt es Unregelmässigkeiten des Gebrauchs bei den Texten, die sich statt oder neben *'ǎšęr* der Form *šę-* bedienen; hier darf ohne Weiteres wol *šę-* eingesetzt werden (vgl. speciell das metrisch anstössige *'eþ 'ǎšęr-kəbar* Eccl. 2, 12 nebst Note mit der Schreibung *bəšęk*[e]*bār* V. 16 und die Wiederholung *ba'šęr ləmī* Jona 1, 8 für *bəšęlləmī* Jona 1, 7); l. also *'aśā jąhwę šęzzamām* und *šęššiwwā mīmē qędęm* Thr. 2, 17 (s. zur Stelle) und namentlich *'ąl kǫl-šęnną'śā* Eccl. 1, 13, *'ąl-kǫl-šęhajā* 1, 16, *šęjją'šū tāxāþ haššamąim* 2, 3, *wəchōl šęššā'ǎlū 'ēnąi* 2, 10, auch wol *šęhajā mil*[ə]*fanēn*[u] 1, 10 und *'ąd-šę'ęr'ę 'ē-zę ṭōb* 2, 3. Dann bleibt folgendes übrig:

b) Vor × ist einfaches *'ǎšęr* eventuell betont in *'ǎšęr xissāu šənūnīm* Jes. 5, 28, wenn der Vers correct überliefert ist; ferner in *'ǎšęr pirjō jittēn bə'ittō* Ps. 1, 3, einem sehr schlechten und ebenfalls verdächtigen Vierer, der durch *'ǎšęr⌣pirjō jittēn bə'ittō* auf einen normalen Dreier zu reducieren ist (s. zur Stelle). Ganz sichere Belege für die Betonung von *'ǎšęr* vor × gibt es also in unsern Proben nicht: sie wiederspricht auch dem sonst stark proklitischen Charakter des Wortes.

c) Unbetont ist es vor × oft im Verseingang, sowol wo es speciell mit dem nächstfolgenden Wort gebunden ist (wie *'ǎšęr⌣hajā* Ez. 15, 2 und ähnlich Hos. 2, 15. Am. 3, 1. Jona 1, 9), als wo dies nicht der Fall ist: *'ǎšęr⌣mąxzē šaddāi jęxzę* Num. 24, 4, *'ǎšęr⌣'ǎnī noþēn 'elęch*[a] Ez. 3, 3 (ähnlich Zach. 1, 15), *'ǎšęr⌣kəgōbah 'ǎrazīm gobəhō* Am. 2, 9, *'ǎšęr⌣sabīb šāþū 'ālai* Ps. 3, 7. Gegen diese Verse ist schematisch nichts einzuwenden, wenn sie auch zum Teil etwas hart klingen. Befremdlicher ist schon, dass *'ǎšęr* auch einige dreisilbige Senkungen im zweiten Fuss des Dreiers bilden hilft, also an einer Stelle, wo derartige Senkungen am wenigsten beliebt sind (§ 134): *'ēllę 'ǎšęr⌣šalāx jąhwę* Zach. 1, 10, *wəchōl 'ǎšęr-ją'sę jaşlīx* Ps. 1, 3, *ləgębęr 'ǎšęr-dąrkō nistarā* Job 3, 23 (sehr hart) und in einem auch sonst anstössigen Verse *wəha'ām 'ǎšęr-za'ąm* | *jąhwę 'ąd-'ōlām* Mal. 1, 4 (s. zur Stelle).

d) Vor allem aber erregen eine Anzahl viersilbiger Senkungen mit *'ǎšęr* an erster Stelle Anstoss. So im Versanfang *'ǎšęr⌣nəþattīa* Ez. 15, 6, *lo-jumąd* Hos. 2, 1, *šiwwīþī* Zach. 1, 6, *qəşīrō* Job 5, 5, *xǎmaþām* Job 6, 4; nach einer Binnencäsur: *'ąd̄ąbbēr* Ez. 3, 10, *tiddəfęnnu* Ps. 1, 4; im Versinnern *'ąl⌣kǫl-ra'āþām 'ǎšęr⌣'ǎzabūnī* Jer. 1, 16, *'ąl-ha'āręş 'ǎšęr⌣hinxaltī 'ęþ-'ǎboþēm* Jer. 3, 18, *kąkkabōd 'ǎšęr⌣ra'iþī* Ez. 3, 23 (?), *'ąl-kǫl-hąmmišpaxā 'ǎšęr⌣hę'lēþī* Am. 3, 1. Diese sind auf keinen Fall zu dulden, aber auch meist einfach durch Streichung des sprachlich nicht erforderlichen *'ǎšęr* zu heilen. Aber für Verse wie *kī 'ąl-kǫl-'ǎšęr⌣'ęšlaxǎch telēch, wə'eþ kǫl-'ǎšęr⌣'ǎşąwwęch tədąbbēr* Jer. 1, 7, *'eþ kǫl-'ǎšęr⌣'anochī 'ǎşąwwęch* Jer. 1, 17 dürfte dies Mittel doch versagen.

e) Auch die *'ǎšęr* mit vorausgehender Proclitica bedürfen noch der Erörterung. Regelrecht sind Fälle mit unbetonter Partikel vor der Hebung: *ką'šęr-bōšt* Jer. 2, 36 (aber doch wol *ką'šęr 'ęş-haggęfęn* Ez. 15, 6, § 160, 1, a), sowie betonte Formen vor × ×: *wą'šęr jagōrtī* Job 3, 25, *wą'šęr⌣lo-biqšū* Zeph. 1, 6, *lą'šęr 'āśū-'ęşbə'oþāu* (§ 162, 1, b) Jes. 2, 8, *kī ką'šęr šəþēþęm* Ob. 16, *k. šəlaxō* Hagg. 1, 12, *k. ra'iþī* Job 4, 8.

Abweichend vom einfachen *'ǎšęr* haben sie dagegen Betonung und Ueberdehnung vor einfachem ×: *'ąd 'ǎšęr-jir'ę bəşarāu* Ps. 112, 8 (über Eccl. 2, 12 s. oben 2, a), *w*[e]*'ąl 'ǎšęr tōşī ha'damā* Hagg. 1, 11, *bą'šęr karą'* Jud. 5, 27, *ką'šęr ta'īq ha'ǥalā* Am. 2, 13, *k. 'aśīþ*[a] Ob. 15 (?), *k. zamąm* Zach. 1, 6, auch vielleicht *k. tarīd* Gen. 27, 40 (s. zur Stelle) und *'eþ⌣'ǎšęr timşā 'ęchōl* Ez. 3, 1 in einer interpolierten Stelle, und eventuell vor einer Binnencäsur *umą'šęm ką'šęr jihję ha'ofān ...* Ez. 1, 11, vielleicht so auch *'im⌣šęjjihju la'ąxronā* Eccl. 1, 11? vgl. § 257, 5 und oben 1). Dies erklärt sich leicht aus dem grösseren

Tongewicht der betreffenden Wörter. Dagegen übersteigen das zulässige Maximalmass der Senkung *'eþ◡'ăšęr◡'ặnî* Jes. 5, 5. Ez. 2, 8 (zweimal) und auch wol *kī 'ęþ◡'ặšęr ję'hab* Prov. 3, 12.

f) Wie an den anstössigen Stellen im Einzelnen zu emendieren ist, bleibt vorläufig des öfteren unsicher, und kann nur auf Grund umfänglicheren Materials durch eine Specialuntersuchung entschieden werden. Dabei wird auch die Frage in's Auge zu fassen sein, ob nicht der Nebenform *šę-* ein etwas grösserer Spielraum zu gewähren ist, als man bisher an der Hand der Ueberlieferung anzunehmen pflegt; d. h. insbesondere ob es sich bei *šę-* wirklich bloss um einen Dialektunterschied handelt, oder ob es vielleicht daneben ein Vulgarismus war, den die literarische Ueberlieferung der meisten Texte getilgt hat. Hier ein Urteil abzugeben fühle ich mich nicht competent.

§ 153. Die Fragewörter, und zwar sowol in rein pronominalem als in adverbialem Sinne.

1) Von den Parallelformen *mę̄* und *mạ̄-, mā-* ist die erstere offenbar die alte betonte Form der Sprache, und bekommt daher im Verse auch normalerweise eine Hebung. Anzumerken ist dabei, dass dies *mę̄* nur bei vorausgehender Proclitica überliefert ist, welche den Ton festigen half. Man vergleiche auch den Gegensatz zwischen *bạmmę̄, kạmmę̄* und dem im Text stets barytonierten *lāmmu* (die Formen *bạmmā, kạmmā* sind offenbar nur Angleichungen an das herrschende *ma*, von denen es zweifelhaft ist, ob sie den Texten oder nur deren Redactoren zukommen, vgl. unter 2).

Beispiele: *'ạl-mę̄* Jes. 1, 5. Ps. 10, 13, *'ạd-mę̄* Ps. 4, 3, *umę̄* Prov. 31, 2 (hier sogar vor der Hebung *bạ̄r*), *bạmmę̄* Jes. 2, 22. Mal. 1, 6. 7, *ja'ạn◡mę̄* Hagg. 1, 9. Danach ist es wol auch möglich zu betonen *dǝ'ī mę̄ 'aśiþ* Jer. 2, 23, wahrscheinlicher ist aber doch wol *dǝ'ī mā-'aśiþ* (vgl. § 162, 1, c). Dagegen dürfte *kı mę̄-hoṙę̄ la'adām* Eccl. 2, 22 vielmehr als *mā* zu punktieren sein (das Segol ist vielleicht Schreibfehler nach dem folgenden).

2) Dagegen ist *mạ* (spr. *mạ-*), *ma-*, wie die Verschmelzung mit dem folgenden Anlaut und das fast constante Maqqef andeutet, die sprachlich unbetonte Form. Sie ist daher auch im Verse normalerweise unbetont vor Hebung und vor × und empfängt nur vor ×× den rhythmischen Nebenton, der sie zur Hebungsfähigkeit emporhebt.

Beispiele: a) vor Hebung: *mạ-llāch* Jer. 2, 18. Jona 1, 6 (s. § 229, 4), *mạ-zzóþ* Jona 1, 10, *mạ-zzó* Eccl. 2, 2, *mạ-hémmā* Zach. 1, 9; *mạ-ppā'ạl* Num. 23, 23, *ma 'ẹf'ạl* Job 7, 20 (s. § 165, 2, c); ebenso *umạ-llāch* Jer. 2, 18, *umạ-bbạ́r* Prov. 31, 2 und *umạ-d'ᵉmūþ* Jes. 40, 18 (s. § 212 ff.) etc.; — b) vor ×, wie *mā 'ęqqob* Num. 23, 8 und ähnlich Num. 24, 5. Jes. 3, 15. 5, 4. 40, 6. Jer. 1, 11. 13. 2, 5. 33. Ez. 15, 2. 19, 2. Jona 1, 8 (zweimal). Zach. 1, 9. Ps. 3, 2. 8, 2. 5. 10. 11, 3. Job 7, 17. Cant. 4, 10. 5, 8. 9 (zweimal). 7, 2. 7. 8, 4. 8. Eccl. 1, 3; ebenso *umạ-* etc. Num. 23, 8. Job 6, 11. 24. 25. Cant. 7, 7. Nur ganz ausnahmsweise trägt es hier die Hebung: *'ạd-mā 'ạssūr tisbę́kka* Num. 24, 22, *umạ̄-ššadạ́im kı 'ınạq* Job 3, 12, *mạ̄-kkoxi kı 'ăjạxēl* Job 6, 11 (Cant. 7, 1 ist dagegen wol Vierer, mit *mạ-ttęxzu*). Ich zweifle nicht, dass hier überall die volltonige und eine Ueberdehnung gestattende Form *mę* zu punktieren ist. — c) vor ××: Für Nichtbetonung fehlen ganz sichere Belege. Job 6, 25 kann man aber doch an *mạ-nnimrǝṣu 'imre-jóšęr* nach § 176, 4, a denken, Thr. 2, 13 *ma◡'ᵃd'ıdech* nach § 220 sprechen; in *mạ-jjiþ'onēn 'adām xāi* Thr. 3, 39 ist

der Text kritisch verdächtig. Doch wäre an sich gegen die dreisilbige Eingangssenkung nichts einzuwenden. Belege für Betonung sind *'ęr'ę̄ mă 'ạxᵃrīþīm* Deut. 32, 20 (oder *ma 'ạxărīþīm?*), *mạ-ttezəlī mə'ód* Jer. 2, 36 (?; wahrscheinlicher *mạ-ttézəlī mə'ód* nach § 176, 3, a als Vierer), *mạ-nnę'ęnəxá bəhemá* Joel 1, 18, *mạ-ttəxạšᵘbún 'ęl-jạhwę́* Nah. 1, 9, *mạ-ššęhajá* und *umạ-ššęnnạ'śá* Eccl. 1, 9, desgl. natürlich *bạmmá 'ạhạbtánū* Mal. 1, 2 und *kạmmá lō-þiš'ę́* Job 7, 19. Wie weit auch hier *mę* zu schreiben ist, lasse ich dahingestellt: für *bạmmá* und *kạmmá* halte ich es für fast selbstverständlich.

3) *mi* vereinigt in sich natürlich die sprachlich unbetonte und die wenn auch seltenere emphatisch betonte Sprachform. Die metrische Verwendung zeigt daher nichts Auffälliges.

Beispiele: a) vor Hebung unbetont *mī-lō* Am. 3, 8 (zweimal), *mī-fęšạ'* Micha 1, 5, *mī hū* Job 4, 7, *mī-zōþ* Cant. 3, 6. 6, 10. 8, 5, *mī zę̄* Thr. 3, 37 (auch wol Ps. 25, 12), *mī jirpā-lăch* (§ 165, 2, c) Thr. 2, 13; — b) vor ×: wenn einfach, unbetont: *mī manā* Num. 23, 10 und ähnlich Num. 24, 23. Jes. 1, 12. 40, 12. 13. 26. Ps. 4, 7. 6, 6. 12, 5. 14, 7. 15, 1. Job 4, 2. 6, 8. Cant. 8, 1; betont nur *mī́ jimṣá* Prov. 31, 10; schwankend nach Proclitica: *umi◡ bamóþ* Micha 1, 5. *umī-jaqúm* Nah. 1, 6, *kī mī 'ęlōh* Ps. 18, 32, *umī jodę́* Eccl. 2, 19, neben *'ęþ-mī́ xerạ́ftᵃ* Jes. 37, 23, *'ęþ-mī́ no'ạ̄ṣ* Jes. 40, 14, *kī mī́ jochạ̄l* | *umī́ jạxūš* Eccl. 2, 25; — c) vor × ×: unbetont nur *mī◡jōridḗnī* Ob. 3, betont *mī́ gạm-bachę́m* Mal. 1, 10, ferner ev. *mī́ jəqīmę́nnū* Gen. 49, 9. Num. 24, 9, *mī́ jəšibę́nnū* Jer. 2, 24 und mit verschobener Betonung *mī́ chamōchā́* Ex. 15, 11 (zweimal), natürlich auch *bəšęlᵉmī* | *hara'ā́* Jona 1, 7 vor der Binnencäsur, und mit getrennter Proclitica (*wə'ạl-mī́* Jes. 37, 23?), *wə'ęl-mī́* Jes. 40, 18. 25. Job 5, 1.

§ 154. Weiter mag hier seiner Bedeutung wegen das unbestimmte Quantitätswort *kol* angeschlossen sein. Dies ist selbstverständlich betont da wo es selbständig auftritt, so vor folgendem *'ăšęr* bez. *šę-* Jer. 1, 7 (zweimal). 17. Ps. 1, 3. Eccl. 1, 13, ferner *hạkkōl hębęl* Eccl. 2, 11. 17, *hạkkōl niškáx* Eccl. 2, 16. Gewöhnlich aber ist es streng proklitisch und tritt daher im Allgemeinen nur vor × × und × × × (wegen des rhythmischen Nebentons) in die Hebung; vor × kann dies (mit éiner Ausnahme, s. u.) nur geschehen, wenn *kọl-* zugleich durch eine vorausgehende Proclitica im Ton gehoben ist. Die Unterscheidung von *kol* und *kọl-* im MT. ist natürlich für die Metrik bedeutungslos.

Es mag genügen hier Beispiele für betontes *kọl-* anzuführen (über unbetontes *kọl-* vor mehrsilbiger Senkung s. unten § 244, 2): a) vor × ×: ohne vorhergehende Proclitica: *wə'ašīrā kọ́l-bədīlạ́ich* Jes. 1, 25, und häufiger mit *kōl* am Anfang des Verses: Jer. 2, 3. Jona 2, 4. Thr. 1, 6. 2, 16. 3, 46. Eccl. 1, 7. 8 (Prov. 1, 25 ist wol eher *wạttifrə'u chọl-'ạ̄ṣaþī* nach § 172, 1, b als *wạttifrə'ū chọ́l-* zu lesen). Häufiger nach Proclitica, wie *kī chọ́l-dərachā̆u mišpāṭ* Deut. 32, 4; so noch *kī chọ́l-* Ps. 18, 23, *'ęþ-kọ́l-* Ez. 3, 10. Eccl. 1, 14. 2, 18, *'ạl-kọ́l-* Jer. 1, 14. 16. 18. Zeph. 1, 9. Thr. 1, 10. 22. Eccl. 2, 20, dazu *wə'ạl-kọ́l* Jes. 2, 13. 14 (zweimal). 16 (zweimal). Jer. 1, 15. Zeph. 1, 14, *mikkọ́l-* Ps. 7, 2. Cant. 4, 10. Eccl. 2, 10 (zweimal), *bəchọ́l-* Jes. 40, 2. Ps. 6, 8. 8, 10. Prov. 3, 31. Eccl. 2, 19. 22, *ləchọ́l-* Jer. 1, 15. Ps. 25, 8, *wəchọ́l-* Jes. 5, 28. Jer. 2, 4. Prov. 3, 6. 15 (Micha 1, 7 ist verdächtig). Ebenso vor × × ×: *wə'ạl-kọ́l-hạllobəšīm* Zeph. 1, 8, *wəchọ́l-nəþībōþę́hᵃ* Prov. 3, 17. — b) vor ×: *wə'ạl-kọ̄l-'ạrzé* Jes. 2, 13, vgl. Jes. 2, 15. Jer. 1, 15. 2, 20. Hagg. 1, 11, *wəchọ̄l-xạsdó* Jes. 40, 6, *bəchọ̄l-libbī́* Ps. 9, 2 (verdächtig), *mikkọ̄l-šimxā́* Eccl. 2, 10, *bəchọ̄l-mạ'śạ́i* Eccl. 2, 11, *kī chọ̄l-jamā́u* Eccl. 2, 23. Einzige Ausnahme unsrer Proben wäre *kọ̄l-'ạmmáh nę'naxī́m* Thr. 1, 11, wo also doch wol an einen Vierer (§ 88) zu denken ist.

δ) Verba und Verwantes.

§ 155. Regelmässig proklitisch und daher auch im Vers unbetont sind die Imperative *lech*, *qum* und *bō* vor einem andern Imperativ; so auch einmal der Pl. *bo'u* unmittelbar vor der Hebung.

Beispiele: *lęch-bō 'ęl-bêþ jiśra'ēl* Ez. 3, 4, *lech⌣qąx-lach 'ēšęþ zənunîm* Hos. 1, 2, *'ąl-tomąr ləre'ách: lech⌣wašúb* Prov. 3, 28; *wəlech⌣bó 'ęl-haggolá* Ez. 3, 11, *wᵉlech⌣dąbbēr 'ęl-bêþ jiśra'ēl* Ez. 3, 1; — *qum⌣ṣé 'ęl-hąbbiq'á* Ez. 3, 22, *qūm⌣léch 'ęl-nīnəwé* Jona 1, 2, *qūm⌣qərá 'ęl-'ęlohęch'* Jona 1, 6; — *bo⌣hissagēr bəþōch bēþich* Ez. 3, 24 und so *bo'u⌣lînū baśśaqqîm* Joel 1, 13. Sonst sind die zweisilbigen Formen betont, nicht nur die emphatischen: *ləchā dodî* Cant. 7, 12, *ulchā zo'má jiśra'el* Num. 23, 7, sondern auch die gewöhnlichen: *qumī ronnī bąlląil'* Thr. 2, 19 und *ləchú wənąʻlę* Jes. 2, 3, *ləchú wənąppīlā ẓoralôþ* Jona 1, 7. Ebenso auch einsilbige Imperative in andrer Stellung: *qúm balāq usᵉmą'* Num. 23, 18, *qūm baráq* Jud. 5, 12 (natürlich auch wieder das emphatische *qumā jąhwę* Ps. 7, 7. 9, 20. 10, 12 und ähnlich Ps. 9, 21).

§ 156. Den Verbis nähern sich der Bedeutung nach die einsilbigen *ješ* und *'ēn*. Auch sie sind (von dem volltonigen *'ąin* ist natürlich abzusehen) in der Regel proklitisch und im Verse unbetont, können aber auch in die Hebung treten, und zwar sowol aus Gründen des Rhythmus wie des Sinnes; letzteres ist namentlich bei dem energisch gemeinten *'ēn* des öfteren der Fall.

1) *ješ* unbetont vor Hebung: *'im-jęš-tą'am* Job 6, 6, vor ×: *'uląi ješ⌣tiqwá* Thr. 3, 29, *ješ⌣dabár* Eccl. 1, 10, *wᵉješ⌣'ittách* Prov. 3, 28; betont nach Proclitica vor × ×: *wajéš bə'ędrô* Mal. 1, 14, *hąjéš-bilšōnî* Job 6, 30, vor ×: *hąjēš maśkîl* Ps. 14, 2, *hąjēš 'onękka* Job 5, 1, *šęjjēš jiþrôn* Eccl. 2, 13, *kî-jēš 'adám* Eccl. 2, 21, und sogar vor Hebung: *'im-jēš 'ául* (-*jęš*- MT) Ps. 7, 4.

2) *'ēn*: a) einfaches *'ēn* vor Hebung betont nur in *'ēn ra'* Mal. 1, 8 (zweimal), meist unbetont: *'en dê* Jes. 40, 16 (zweimal), *'en xéqer* Jes. 40, 28, *'ēn-zôþ* Am. 2, 11, *'en-ṭôb* Eccl. 2, 24, ferner *'ēn-bô* Jes. 1, 6, *'en lô* Am. 3, 4, *'en lah* Jes. 1, 30. Am. 3, 5. Cant. 8, 8. Thr. 1, 2 (so auch 1, 9. 17. 21 zu lesen, s. die Noten zu den Stellen), *'en bach* Cant. 4, 7; auch *'en-li⌣xéfęṣ bachęm* Mal. 1, 10; — b) vor × betont in *'ēn torá* Thr. 2, 9, *'ēn zichrôn* Eccl. 1, 11, öfter unbetont: *'en-qadôš* 1 Sam. 2, 2, *'ēn lęxęm* Jes. 3, 7, *'en-'ajef* Jes. 5, 27, *jamîm 'en mispár* Jer. 2, 32 (ähnlich Cant. 6, 8), *'en bahęm* Cant. 4, 2. 6, 6, *'en lahęm* Thr. 4, 4; — c) vor × ×: betont *'ēn jəšu'áþā* Ps. 3, 3. *'ēn 'ęlohîm* Ps. 10, 4. 14, 1, *'ēn 'ośē-ṭôb* Ps. 14, 1. 3. *'ēn gąm⌣'ęxád* Ps 14, 3; — d) nach Proclitica vor Hebung nur unbetont: *wə'en-'ául* Deut. 32, 4, *w. qéṣ* Jes. 2, 7 (zweimal), *w. ṣúr* 1 Sam. 2, 2; — e) vor ×: betont *wə'ēn bahęm* Deut. 32, 28 (?; auch Deut. 32, 12 ist die Betonung nicht sicher), *w. śimlá* Jes. 3, 7, *w. maṣṣîl* Jes. 5, 29 (unsicher, s. zur Stelle). Ps. 7, 3, *w. môšî'* Ps. 18, 42, *kî 'ēn biltach* 1 Sam. 2, 2, desgl. *mir'ę* Joel 1, 18, *bąmmáuþ* Ps 6, 6, *zichrôn* Eccl. 2, 16; auch *me'ēn jôšēb* Jes. 5, 9; unbetont fast nur bei dem nach § 221 gewiss einsilbig als *wen* zu sprechenden *wə'en*: *w.-kôšēl* Jes. 5, 27, *w. mispár* Joel 1, 6, *w. rašā'* Ps. 37, 10, *w. maqšîb* Prov. 1, 24, *w. maṣṣîl* Job 5, 4, *w. xéqęr* Job 5, 9, *w. 'ōzér* Thr. 1, 7, *w. jiþrôn* Eccl. 2, 11; sonst nur noch *ul'en⌣'onîm* Jes. 40, 29; — f) vor × × stets betont: *wə'ēn 'ęlohîm* Deut. 32, 39 und ähnlich Deut. 32, 39. Jes. 1, 31. Hagg. 1, 6 (dreimal). Eccl. 1, 9, *hą'im⌣ēn 'ęzraþî* Job 6, 13, und *me'ēn hąfugôþ* Thr. 3, 49.

c) Occasionelle Procliticae.

α) Pronomina.

§ 157. 1) Die Personalpronomina *'anochī*, *'ąnī*; *'attā*, *'att*; *hū*, *hu* u.s.w. sind aus naheliegenden syntaktischen Gründen normaler-

weise volltonig und haben daher durchaus Anspruch auf eine Hebung. Nur ausnahmsweise werden sie proklitisch in die Senkung gesetzt.

a) Von vortonigem *'ănı* finde ich in den Proben nur ein sicheres Beispiel, Thr. 3, 1, wo doch wol *'ănı◡haggẹbẹr ra'ā 'ọni* die natürliche Betonungsform darstellt, dazu *maqqēl šaqed 'ănı◡ro'ẹ* Jer. 1, 11 und ähnlich ev. 1, 13; auch *wᵊ'att◡zanīþ re'īm rabbim* Jer. 3, 1(?). — b) Für das einsilbige *hu* kommen folgende Belege in Betracht: in Nominalsätzen: *wəhu◡'oméđ ben hah^a^dassim* Zach. 1, 8 (zur Betonung von *ben* s. § 146), *wəhu-jōšēb labẹṭạx 'ittách* Prov. 3, 29 (ob auch *hu◡'injān rā'* Eccl. 1, 13 oder *hū 'injan◡rā'*?); in Verbalsätzen: *wəhū◡jittēn ma'ḍạnne-mẹlẹch* Gen. 49, 20, *kı hu-jōṣī merẹšẹþ raglái* Ps. 25, 15. Auch Prov. 3, 34 ist wegen des Maqqef wol *'im[-]hallesím hu-jalîṣ* zu betonen (vgl. § 149, 1); zweifelhafter ist *ubṭạx◡'alān wəhū ja'sẹ* oder *ubṭāx 'alân wᵊhu◡ja'sẹ* Ps. 37, 5, vgl. § 162, 1. Ueber enklitisches *'ănī*, *hu*, *hī* s. § 163, 2.

2) Das demonstrative *zẹ*, *zo(þ)* nebst *hazzẹ*, *hazzoþ* etc. verlangt im Allgemeinen eine Hebung; nur scheint *zẹ* nebst dem fragenden *hăzẹ* (und so einmal auch *hăzoþ*), soweit der Rhythmus es gestattet, infolge natürlicher Proklise regelmässig in die Senkung zu treten, wo es als Subject einen Nominalsatz eröffnet; nach Procliticis haben aber auch diese *zẹ* etc. meist wieder den Ton.

Beispiele: *zẹ◡'eli wə'ạnwéu* Ex. 15, 2, *zẹ◡dodi wᵊzẹ◡re'i* Cant. 5, 16, *zẹ◡šib'īm šaná* Zach. 1, 12; fragend *hăzẹ◡ha'īš margiz ha'ārẹṣ* Jes. 14, 16, *hăzoþ◡ha'īr [šẹjjoməru] kəlilaþ jo fi* Thr. 2, 15, selbst *mi-zẹ◡ha'īš jərē jahwẹ* Ps. 25, 12 (vgl. damit *mı zẹ 'amạr wattẹhi* Thr. 3, 37 mit prädicativem *zẹ*); aber *hinné-zẹ 'oméđ* Cant. 2, 9, *'ạch zẹ hajjôm* Thr. 2, 16, *'e-zẹ ṭōb* Eccl. 2, 3 und *gam-*, *šẹggam-zẹ hẹbẹl* Eccl. 2, 15. 19. 21. 26, *gam-zẹ hẹbẹl◡hū* Eccl. 2, 23 (s. § 161, 4, b).

β) Nomina.[1])

§ 158. Hier handelt es sich in erster Linie um die Behandlung des status constructus im Verse. Dass dieser dem Folgewort sprachlich im Ton normalerweise untergeordnet ist, mag nun Maqqef geschrieben sein oder nicht, dürfte nicht bestritten werden. Daraus folgt aber noch keineswegs, dass ein im st. constr. stehendes Wort an sich im gewöhnlichen Sinne des Wortes proklitisch, d. h. so tonlos sei, dass es etwa wie die echten Procliticae nur aus rhythmischen Gründen eine Hebung tragen könnte. Das kann in manchem Einzelfall tatsächlich so gewesen sein, aber im Allgemeinen schützt die natürliche Bedeutungsfülle das Nomen auch im st. constr. vor diesem generellen Herabsinken zur vollen Tonlosigkeit. Es befindet sich eben sichtlich auf einer Mittelstufe des Nachdrucks, welche einerseits gestattet, unter geeigneten Umständen den st. constr. in die Senkung zu rücken, andrerseits

1) Einschliesslich der Verbalnomina (Infinitiv und Particip), jedoch abgesehn von deren Verbindungen mit folgender pronominaler Enclitica, über welche § 165 ff. zu vergleichen ist.

aber ebenso erlaubt, ihn für die Hebung zu verwenden. Hierbei kommen namentlich wieder die allgemeinen Erörterungen von § 143 in Betracht. Dass neben den Einflüssen von Seiten des Sinnes bei der Behandlung des einzelnen Falles auch Gründe der rhythmischen Glätte und Wolgefälligkeit u. dgl. mit einwirken, braucht wol kaum noch besonders hervorgehoben zu werden.

2) Selbst ein flüchtiger Blick auf die Texte lehrt uns als Hauptregel, dass die weitaus überwiegende Menge der st. constr. eine Hebung trägt. Beispiele hierfür anzuführen, ist überflüssig. Es kann sich vielmehr nur darum handeln, in welchem Umfange unsere Texte von der Licenz Gebrauch machen, einen st. constr. in die Senkung herabzudrücken. Dabei ist einerseits auf die Silbenzahl des st. constr. selbst[1]), andrerseits auf seine Stellung zur nächsten Tonsilbe zu achten.

§ 159. Vor der Hebung: 1) Einsilbiger st. constr. rückt wol ausnahmslos in die Senkung.

Die Beispiele sind sehr spärlich; streng genommen gehört hierher nur *hasirū ro'◡mą'lәlechęm* Jes. 1, 16 (vgl. § 219, 3) und *qōl◡rą'ąš gadōl* Ez. 3, 12; um aber rhythmisch Zusammengehöriges nicht zu sehr zu zerstreuen, merke ich gleich hier noch mit an *'ąm kębęd 'awōn* Jes. 1, 4, *banē 'el-xai* (oder zum vorigen?) Hos. 2, 1, *ṭob-'īš xonēn umąlwę̄* Ps. 112, 5, auch wol *'ąm◡lō-jadą'ti ja'ąbdūn* Ps. 18, 44. Das Zusammentreten zweier Tonsilben, ohne dass der ersten mindestens eine unbetonte Silbe vorausgeht, wird überhaupt vermieden: unsere Proben scheinen davon überhaupt nur éine Ausnahme zu enthalten, nämlich das zweimal wiederholte scharf pointierte *'ēn rā'* Mal. 1, 8 (*lūx 'ārez* Cant. 8, 9 ist nach § 198 zu beurteilen).

2) Auch zweisilbiger st. constr. tritt oft in die Senkung.

Beispiele: a) im Verseingang: *mikkaf-rę̄gęl* Jes. 1, 6, *ufnē-šōr* und *ufnē-nęšęr* Ez. 1, 10, *ąšē-lēb* Ez. 3, 7, *waqol◡rą'ąš* Ez. 3, 13, *bišnąþ◡štąim* Hagg. 1, 1. 15. Zach. 1, 1. 7, *ubnē-rę̄šęf* Job 5, 7, vielleicht *uch'ōr◡bōqęr* 2 Sam. 23, 4, vgl. ferner *lō 'ęþ-bō* Hagg. 1, 2, und das verkürzte *mip'nē◡pąxąd jahwę̄* Jes. 2, 10. 19. 21; mit zweisilbigem Grundwort *bęsą'-kę̄sęf* Jud. 5, 19, *w'zęrą'-xōmęr* Jes. 5, 10 (vgl. § 202, Schluss), *sąppe-dę̄ręch* Nah. 2, 2, *'ąnše-xąil* Nah. 2, 4 (dazu *w'ąnše-xąil* Jes 5, 22 nach § 221), *'ešęþ-xąil* Prov. 31, 10, *pąlge-mąim* Thr. 3, 48, und vor secundärem Accent | *pą'mē◡mąrkәbōþāu* Jud. 5, 28, | *mą'se◡'ęsbә'ōþę̄ch* Ps. 8, 4 (s. § 137, 1); — b) im Versinnern: *bәjąm-sūf* Ex. 15, 4, *wąxleb◡ṣōn* Deut. 32, 14, *kәchąf◡rę̄gęl* Ez. 1, 7, *ugdąl-kōx* Nah. 1, 3, *bәjōm◡zębąx* Zeph. 1, 8, *bәjąd-ṣār* Thr. 1, 7, *ur'ūþ◡rūx* Eccl. 1, 14. 2, 11. 17. 26; mit zweisilbigem Grundwort *'imre-'ēl* Num. 24, 4, *'imre-fi* Deut. 32, 1, *xiqrē-lēb* Jud. 5, 15. 16, *minxąþ-šāu* Jes. 1, 13, *qąṣīn◡'ām* Jes. 3, 7, *ṣimde-chę̄ręm* Jes. 5, 10, *lәšon-'ēš* Jes. 5, 24, *qiṣrē-jād* Jes. 37, 27, *hąblē-šāu* Jona 2, 9, *fәnē-'ēl* Mal. 1, 9, *zibxe-ṣędęq* Ps. 4, 6, *jišre-lēb* Ps. 7, 11, *jąrxē-šāu* Job 7, 3, *kęþęm◡pāz* Cant. 5, 11, *'ęšęþ◡šēn* Cant. 5, 14. Thr. 1, 5, *bәnē-'īš* Thr. 3, 33, *rą'jon◡rūx* Eccl. 1, 17; mit Verbalnomen an erster Stelle: *lištōþ◡jąin* Jes 5, 22, *lišmō'◡'ōzęn* 1 Sam. 22, 45 (s. unter No. 3), *'oheb◡šōxąd* Jes. 1, 23, *lišpoch-dām* Prov. 1, 16, *lir'ōþ◡ṭōb* Job 7, 7, *xafeṣ◡rę̄šą'* Ps. 5, 5,

1) Mit dem Wortkörper verschmolzene Präfixe bez. ihm vorangehende Procliticae zählen hier natürlich mit, da es für die Rhythmik nicht auf etymologische Werte, sondern nur auf die nackten Silbenfolgen ankommt.

'ośē-ṭōb Ps. 14, 1. 3, *šəþō-jáin* Prov. 31, 4; dazu vgl. *lə'bor-bách* Nah. 2, 1 und *huqqam◡'ál* 2 Sam. 23, 1. Nicht ganz sicher ist die Betonung von *'eqeb◡šórąd* Jes. 5, 23, *liṭrof-ṭéręf* Ez. 19, 3. 6 (s. § 199. 205).

3) Selten geschieht dies bei dreisilbigem st. constr. oder dessen rhythmischem Aequivalent, und auch nur an Stellen, wo die damit verbundene Auflösung der musikalischen Thesis gut am Platze ist. Beispiele für den Verseingang fehlen.

Hier ist namentlich der Vers *šoqáu 'ąmmūdē◡šéš | məjussadīm 'ąl-'ądnē-fáz* Cant. 5, 15 charakteristisch, auch *'arēchém śərufoþ◡'ēš* Jes. 1, 7; sonst noch *ha'īr rąbbaþī◡'ám* Thr. 1, 1 und *wəhichráttı jóšēb mibbiq'aþ-'áun* Am. 1, 5 mit dem Eigennamen. Dagegen ist Num. 21, 14. Joel 1, 8. 20 eher nach § 221 zu sprechen *'ăšęr◡naṭá l'šębęþ◡'ór, 'ęli kibþūlá xᵃgurąþ-śáq* und *kı jabəšú ᵃᵈfīqē◡máim*, und so vielleicht auch *barūch jąhwę̄ ᵉˡlohē◡šém* Gen. 29, 26. Etwas verdächtig ist mir *ləšemą'◡'ōzęn* Ps. 18, 45; l. vorläufig mit 2 Sam. 22 oben No. 2) *lišmō'◡'ōzęn*; vgl. jedoch auch § 202 Schluss.

§ 160. Vor × oder × ×: 1) Einsilbiger st. constr. vor × ist sehr geläufig, zumal im Versinnern.

Beispiele: a) Für das Versinnere: *'ir◡sīxōn* Num. 21, 27, *'ąm-kəmōš* Num. 21, 29 (ähnl. Jud. 5, 18 (?). Am. 1, 5. Ps. 18, 28), *bęn-jiššái* 2 Sam. 23, 1 ähnl. Ez. 2, 1. 3. 6. 8. 3, 1. 3. 4. 17. 25. 15, 2. Am. 1, 4), *baþ-ṣijjón* Jes. 1, 8. 37, 22. Ps. 9, 15. Thr. 1, 6. 2, 4. 8. 10. 13. 18. 4, 22 (ähnl. Cant. 7, 2. 5. Thr. 2, 11. 18. 3, 48. 4, 6. 10. 21. 22), *bēþ◡jąhwę̄* Jes. 2, 2 (ähnl. Jes. 2, 6. Jer. 2, 4. Am. 3, 15. Micha 1, 11. Ob. 17. 18), *'af-jąhwę̄* Jes. 5, 25. Thr. 2, 22, *mē◡šīxōr* und *nahár* Jer. 2, 18, *dąm◡nafšōþ* Jer. 2, 34, *tel◡'abīb* Ez. 3, 15 *'eṣ-haggéfęn* Ez. 15, 6 (vgl. § 152, 2, e), *jōm◡jąhwę̄* Joel 1, 15. Ob. 15. Zeph. 1, 7. 14, *har-qodšī* Ps. 2, 6, *qōl◡bichjī* Ps. 6, 9. (ähnl. Cant. 5, 2), *šem◡jąhwę̄* Ps. 7, 18 (vgl. aber die Anm.), *'ēn◡ro'ī* Job 7, 8, *'ēn◡gędī* Cant. 1, 14. Ebenso vor Segolaten mit verschobener Betonung (§ 196 ff.): *bęn-šāmę́n* Jes. 5, 1, *bęn-šáxąr* Jes. 14, 12. Mit Unterdrückung eines Schwa nach § 220: *šim'ū dᵉbąr-jąhwę̄* Jes. 1, 10. Jer. 2, 4 und ähnlich nach *rə'ū* Jer. 2, 31, *wąihī* Jer. 1, 4. 11. 13. 2, 1. Ez. 3, 16. 15, 1. Jona 1, 1. Hagg. 1, 3. *hąjá* Hagg. 1, 1. Zach. 1, 1. 7; ähnlich *bᵉjąd-xaggái* Hagg. 1, 1. 3 und mehr oder weniger wahrscheinlich auch *bᵉnō-ṣippór* Num. 23, 18, *bᵉnē-'ąmmō* Am. 1, 13, *fᵉnē-þebēl* Jes. 14, 21, *l'baþ-ṣijjōn* Micha 1, 13, *b'bēþ◡rašá'* Prov. 3, 33, *jᵉdē-'ǫmmán* Cant. 7, 2, *jᵉmē-'ǫnjāh* Thr. 1, 7 (?), *b'bēþ-jąhwę̄* Thr. 2, 7, *jᵉdē◡jośér* Thr. 4, 2. Endlich auch wol *bēþ-jᵉʰudá* Jes. 37, 31, *baþ-jᵉʰudá* Thr. 2, 2 (§ 222, 1, a). — b) Für den Verseingang: *'ąm-jąhwę̄* Jud. 5, 13, *bēþ◡jąhwę̄* Joel 1, 14, *qōl◡qōrē* Jes. 40, 3, *qōl-'omér* ib. 6, *jōm◡'ębrá* etc. Zeph. 1, 15 (sechsmal, darunter ein *xōšęch*), *xąi-jąhwę̄* Ps. 18, 47, *pī-ṣaddīq* Ps. 37, 30, *kox◡mą'śáu* Ps. 111, 6, *rūx◡'appḗn*" Thr. 4, 20.

2) Erheblich seltener ist vor × zweisilbiger st. constr. oder dessen rhythmisches Aequivalent. Dreisilbigkeit ist natürlich ausgeschlossen, da sie viersilbige Senkung erzeugen würde.

Beispiele: a) Für das Versinnere: *mijjąd◡kittīm* Num. 24, 14 (?), *'ęl-hąr-jąhwę̄* Jes. 2, 3, *wəchaf-ṛaglém* Ez. 1, 7 (für *-raglehęm* MT.), *kə'en◡taršīš* Ez. 1, 16, *mehąr-'ēśáu* Ob. 8. 9 (ähnl. Cant. 4, 1), *'ęþ-hąr◡'ēśáu* Ob. 21, *'ęþ-bēþ◡jąhwę̄* Hagg. 1, 2, *ūdze◡hajjām* (?) Ps. 8, 9, *'ąl-rob◡šalōm* Ps. 37, 11, *lə'el◡jadúch* Prov. 3, 27, *'ęþ-baþ-šijjōn* Thr. 2, 1; mit zweisilbigem Grundwort: *banō-bə'ór* Num. 24, 3 (spr. *banō-b'ōr* nach § 220 ?), *bane-'ąulá* 2 Sam. 3, 34 (ähnl. Prov. 31, 5), *banōþ◡ṣijjōn* Jes. 3, 17, *zerą'◡'ęmęþ* Jer. 2, 21, *pənē◡'adám* Ez. 1, 10, *'ębęn-sąppír* Ez. 1, 26 (*kəbōd-jąhwę̄* Ez. 3, 12. 23 kritisch unsicher), *męlęch-'ę̄dōm* Am. 2, 1, *'ęręch◡'ąppáim* Nah. 1, 3, *jišre-dārę́ch* Ps. 37, 14 (l. *-léb* ?), *jir'aþ◡jąhwę̄* Ps. 111, 10 (l. *jir'aþō* ?), *'ąšre-'ęnōš* Job 5, 17, *šədē◡'immī* Cant. 8, 1, *'ęlęf◡kāsę́f* Cant. 8, 11, *ba'ē◡mō'ēd* Thr. 1, 4 (?), *ąręn◡sarąích* Thr. 2, 17, *pəne-'ęljōn* Thr. 3, 35, *šəme◡jąhwę̄* Thr. 3, 66 (?); dazu *jadáu gᵉlīle◡zahāb* Cant. 5, 14 nach § 220. — b) Für den Versanfang: *wədąm-'enāb* Deut. 32, 14, *wədąm◡parīm* Jes. 1, 11, *wəjąd-jąhwę̄* Ez. 3, 14, *wəqol◡hattōr*

Cant. 2, 12, | *wərex 'appéch* Cant. 7, 9 (für welche § 148, 1 zu beachten ist); ferner *kəbor-jadai* Ps. 18, 25, wo S *kəbori* liest, *bəjōm⌣šəbôþ* Ob. 11 und die Daten *bəjom⌣'ęxád* etc. Hagg. 1, 1. 15. Zach. 1, 7 (für *mikkol bəuoþ* Thr. 3, 51 wird man nach § 244, 6 an *mibbəuôþ* denken). Für zweisilbige Grundform dürfen wol für sicher gelten die Zahlenbeispiele *šəne-šadáich* Cant. 4, 5. 7, 4 (wo die Zahl nur den Dual umschreibt) und *l'ąšte-'ásár* (so nach § 221) Zach. 1, 7 (wenn nicht etwa, wofür manches zu sprechen scheint, mit weiterer Verschiebung des Hauptaccents *l'ąšté-'ašar* zu sprechen ist. — Ausserdem *męlęch⌣mô'áb* Num. 23, 7 (s. Anm.), | *'ǎrón bərîþ⌣jahwę́* Jer. 3, 16, *šîraþ⌣dodi* *ləcharmô* Jes. 5, 1, *bəne-nechár* Ps. 18, 45, *'iššá j'rēþ⌣jahwę́* (nach § 220) Prov. 31, 30.

3) Vor ×× kann nur noch einsilbiger st. constr. in der Senkung auftreten.

Die Beispiele sind wenig zahlreich und nicht alle sicher: *'iš⌣milxamá* (bez. *w'iš⌣* nach § 148, 1) Ex. 15, 3. Jes. 3, 2, *beþ⌣jišra'él* Jer. 2, 4. Hos. 1, 4; *sôfę́ p'ué⌣dammášęq* Cant. 7, 5. Für *môþ⌣jəšarim* Num. 23, 10 ist wol *moþ-jašár* zu lesen (s. Anm.).

§ 161. Den Verbindungen von st. constr. + abhängigem Wort analog können auch andere Wortbindungen ohne diesen Abhängigkeitscharakter behandelt werden. Doch geschieht das fast nur, wenn das erste Wort einsilbig ist. Es kommen in Betracht:

1) Substantiv mit folgendem Adjectiv oder Zahlwort.

Beispiele: a) vor Hebung: *'ąm⌣kębęd 'awón* Jes. 1, 4. *'el-xái* (?) Hos. 2, 1, s. § 159, 1, *'injan⌣rá'* Eccl. 1, 13 (?); — b) vor ×: *'ąm⌣nabál* Deut. 32, 6 (?), *'el⌣nechár* Deut. 32, 12 (?), *gôi⌣xoté* Jes. 1, 4 (?), *baþ⌣'ęxáþ* Jes. 5, 10, *maim⌣rąbbîm* bez. *xąjjim* Jer. 2, 13. Ez. 1, 24. Cant. 4, 15. 8, 7, *l'iš⌣môchíx* Ez. 3, 26, *dam⌣naqí* Jona 1, 14, *'ąm-'ani* Ps. 18, 28 (?), *kis⌣'ęxád* Prov. 1, 14, *gan* (bez. *gal*)*⌣na'úl* Cant. 4, 12, *mur⌣'obér* Cant. 5, 5. 13; mit zweisilbiger Wortform an erster Stelle nur *k'ęręs⌣sijjá* Hos. 2, 5, wofür aber wol *kąssijjá* zu lesen ist (s. zur Stelle), und das ebenfalls nicht überall sichere *bąjjôm⌣hąhú* Hos. 1, 5. 2, 18. Ob. 8. Zeph. 1, 10, *hąjjôm⌣hąhú* Zeph. 1, 15 (?).

2) Die Formel *dor-wadór* Deut. 32, 7. So vermutlich auch *dodi ṣąx⌣w''adóm* Cant. 5, 10, wo die beiden Farbennamen ebenfalls ganz eng zusammengehören.

3) *'iš* in der Bedeutung 'jeder', aber nur vor Hebung und ×:

Beispiele: *lə'iš⌣štáim xoberôþ 'iš* Ez. 1, 11 (ähnl. 1, 23), *wəniggąš ha'ám 'iš⌣bə'iš* Jes. 3, 5, *ki-jiþpóš 'iš⌣b'axíu* (§ 221) Jes. 3, 6, *ubá'ú wənaþənú 'iš⌣kis'ô* Jer. 1, 15, (*wə*)*'iš⌣'ęl-'ébęr panáu jelechú* Ez. 1, 9. 12; *'iš⌣jabí bəfirjô 'ęlęf⌣kásęf* Cant. 8, 11 neben *'iš 'ęl-('ęþ-) re'éu* Jona 1, 7. Ps. 12, 3, *'iš xąrbô 'ąl-jərechô* Cant. 3, 8 und natürlich *'iš ləbeþô* Hagg. 1, 9 und *'iš 'ęl-'ęloháu* Jona 1, 5 bei mehrsilbiger Senkung (wie auch z. B. *'iššá 'ęl-'ąxoþáh* Ez. 1, 23. 3, 13).

Aehnlich auch *lo-jiššá gôi⌣'ęl-gôi xęręb* Jes. 2, 4.

4) Bisweilen tritt auch eine Nominalform in die Senkung vor einer eng damit gebundenen einsilbigen Enclitica.

Beispiele: a) Direct formelhaft sind *ṣąr-li* 2 Sam. 1, 26, *ki-ṣąr-li* Thr. 1, 20 (verbal *mąr-láh* Thr. 1, 4?); mehr vereinzelt stehen die Beispiele *labôš wə'én[-]ləxom⌣ló* Hagg. 1, 6 (nach dem Zusammenhang der Stelle schwerlich *labôš w'en-ləxōm lô*), *wəšubu 'ôd ṣídqi-báh* Job 6, 29, *lámá ṣąmtąni l'mifgą'⌣lách* Job 7, 20 (vgl. auch *sabib⌣láh* Cant. 3, 7, § 147, 5).

b) Ps. 25, 11 ist sicher zu betonen *wəsaláxt' lą'woni ki rąb-hú*. Danach dürfte auch möglich sein *šulxān jąhwę́ nibzę⌣hú* Mal. 1, 7, *gąm-zę́ hębęl⌣hú* Eccl. 2, 23 (*gąm-zę⌣hębęl* wäre der einzige Beleg für unbetontes *gąm-zę*, vgl. § 157, 2).

5) Was sonst noch übrig bleibt, ist kaum noch typischer Art und lässt sich also kaum unter eine besondere Regel bringen.

Jes. 5, 20 steht *šamīm ◡ rōšęch lə'ōr* | *wə'ōr ləröšęch* ‖ *šamīm ◡ mąr ləmaþōq* | *umaþōq ləmár*; da lässt sich die Herabdrückung von *šamīm* wol durch den besonderen Nachdruck erklären, der infolge der Antithesen auf dem Folgewort ruht. Endlich kann auch vielleicht *xil ◡ 'axáz jošəbê pəlàšęþ* Ex. 15, 14 (s. zur Stelle) hierhergehören, da die Wortgruppe *xīl 'axąz* doch eben auch nicht mehr bedeutet als einfaches 'es erschraken'. Aber *'el nəšā jaďūch* Ps. 10, 12 ist doch auch von diesem Standpunkt aus unerträglich.

γ) Verba finita.

§ 162. 1) Verba finita können vor einem eng mit ihnen verbundenen Nomen und einem volltonigen Pronomen (oder einem andern betonten Wort, s. unten c) enttont werden. In der Regel ist das Nomen das Object, seltener das Subject des Verbums. Von den verschiedenen Verbalformen scheint im Ganzen der Imperativ am leichtesten den Ton zu verlieren.

a) Das Nomen als Object: α) Imperativ unmittelbar vor Hebung: *dąbᵊrī-šīr* Jud. 5, 12, *pąnnū ◡ déręch jąhwę̄* Jes. 40, 3, *šim'ū-zóþ* Joel 1, 2, *wą'śē-ṭōb* Ps. 37, 3. 27, *šəchon-'ęręṣ* Ps. 37, 3, *šəmor-tám* Ps. 37, 37, *umṣā-xén* Prov. 3, 4, *pəþąx-fīchᵃ* Prov. 31, 9(?), *rə'ē-zę̄* Eccl. 1, 10; — β) Imperfect vor Hebung: *tą'śę-zzōþ* Jes. 37, 32, *wąjjąddū-'ēbęn bī* Thr. 3, 53, *tą'bor-kōs* Thr. 4, 21; — γ) Perfect desgl.: *wᵊnašā-nēš laggōjim meraxóq* Jes. 5, 26, *heṭīl ◡ rūx* Jona 1, 4, *nimlā-ṭál* Cant. 5, 2, *šaląx-'ēš* Thr. 1, 13, *'ašū ◡ xáil* Prov. 31, 29, *kī-biqšū ◡ 'ōchęl lāmô* Thr. 1, 19, auch wol *nirdī naþąn ◡ rēx*[*o*] Cant. 1, 12 (s. zur Stelle); — δ) Alles übrige ist mehr oder weniger zweifelhaft, so *wajittęn-'ōz ləmalkō* 1 Sam. 2, 10 (s. zur Stelle), *šə'ī-'enáich 'al-šəfajīm ur'ī* Jer. 3, 2, *jąhwę̄ bəxǫchmā jasąd-'àręṣ* Prov. 3, 19 und *wə'ąl-jərušalém jąddū ◡ gōrál* Ob. 11.

b) Das Nomen als Subject: α) *kī lō bəchóx jigbąr ◡ 'īš* 1 Sam. 2, 9 (schwerlich *kī lō-bᵊchōx jigbār-'īš*), *lą'šęr 'ašū ◡ 'ęṣbə'oþán* Jes. 2, 8 (s. § 152, 2, e) und *kī šab ◡ jąhwę̄ 'ęþ-gə'ōn ją'qōb* Nah. 2, 3, letzteres wol etwas verdächtig; — β) Ausserdem eine Anzahl von Formen des Verbums *hajā* unmittelbar vor Hebung: *jəhi-dán* Gen. 49, 17, *jihję̄-ṣęmąx* Jes. 4, 2, *wąihi-qōl* Ez. 1, 25, *wąihi ◡ sá'ąr* Jona 1, 4, *wąihi ◡ rīb* Hab. 1, 3, *ṭobīm hajū ◡ xąl'lē-xęręb* Thr. 4, 9 (§ 175, 1, a und 218); zweifelhafter *hajū ◡ 'ēšęb* Jes. 37, 27 und ev. vor ×: *hajū ◡ šarę̄hᵃ kᵊ'ąjjalīm* Thr. 1, 6.

c) Für die Stellung vor Adverbium kommt als einziges sicheres Beispiel wol nur *'al-mę̄ þukkū ◡ 'ōd* Jes. 1, 5 in Betracht, das an einer Stelle steht, die überhaupt viele Auflösungen und mehrsilbige Senkungen aufweist. Ueber *ubṭąx 'alāu* Ps. 37, 5 s. § 157, 1.

d) Sonst könnte man noch hierherziehen das zweifelhafte *ləmī 'ōląlta ◡ kō* Thr. 2, 20 (s. zur Stelle), und vielleicht *də'ī ◡ mę̄ 'ašīþ* Jer. 2, 23, wo aber auch *də'ī mā ◡ 'ašīþ* gelesen werden kann (§ 153, 1).

2) Viel typischer ausgebildet ist die Enttonung von Verbis vor folgender Enclitica; diese aber wird besser im Zusammenhang mit der Besprechung der enklitischen Wörter überhaupt behandelt werden; s. § 165 ff.

d) Die Behandlung enklitischer Wörter.

§ 163. Hier mögen zunächst einige ganz occasionelle Fälle an die Spitze gestellt werden, damit hernach der Zusammenhang

der habituellen Fälle mit verwanten Erscheinungen nicht unterbrochen werde.

1) Ein paarmal tritt ein Nomen enklitisch in die Senkung. Für sicher dürfen wol gelten die Verse *mā‿'arṣách w'ē-mizzę̄‿'am 'attá* Jona 1, 8 sowie *ṣərōr hammōr dōd i li* und *'ęškōl hakkōfęr dōd i li* Cant. 1, 13 f.; zweifelhafter ist mir *wihi‿ch'nạ'an 'ębęd lāmō* Gen. 9, 26. 27, wo aber die andre schematisch mögliche Lesung *wihi‿ch'nạ'an 'ębęd lāmō* ebenfalls auf Schwierigkeiten stösst (s. § 195, 3). Ganz unsicher ist *'im-jəlīd‿bạiþ hū* Jer. 2, 14, da in LXX das *hū* fehlt.

2) Einigemale werden auch nachgesetzte einsilbige Personalpronomina als Subjecte zumal von Nominalsätzen enttont: *šəḥōrā 'ᵃni wənāwā* Cant. 1, 5 (zur Form s. § 220), *dob‿'orēb hu li* Thr. 3, 10, *šōrēx hū šām* Eccl. 1, 5, *tō'ebā hi li* Jes. 1, 13, *jəqarā hi mip'nīnīm* Prov. 3, 15; im Verbalsatz nur *qāmti 'ᵃni liftōx lədōdi* Cant. 5, 5. — Für zweisilbige Pronomina nur *'ęþnā hemmā li* Hos. 2, 14, wo die Aenderung in *'ęþnā hem li* nahe läge, aber doch kaum erforderlich ist.

3) Sonstige Pronominalbildungen: a) *lammā-llī rōb zibxēchęm* Jes. 1, 11; *kī ṭōb‿li 'āz me'attā* Hos. 2, 9, *baṣṣar-li 'ęqrā jahwę̄* Ps. 18, 7; *wəzę̄-llāch ha'ōþ* Jes. 37, 30; zur Accentbehandlung vgl. § 165, 4; — b) *ləhašqōþ mehęm jā'ar ṣōmēx* Eccl. 2, 6 und *laþēþ lahęm nāxlaþ‿gōjim* Ps. 111, 6 (zur Betonung von *nāxlaþ* s. § 176, 2, a) sind rhythmisch unanstössig. Dagegen sind die Verse *kī-gāməlū lahęm ra'ā* Jes. 3, 9, *je'amēr lahęm bənē 'el-xāi* Hos. 2, 1, *tašīb lahęm gəmūl jahwę̄* und *tittēn lahęm məginnaþ-lēb* Thr. 3, 64 f. so schwerlich zu halten. Mit einer verkürzten Form *lam* nach dem Muster von *bam* kommt man aus (*tašīb-lām* und *tittęn-lām* bez. *gaməlū-lam* etc. nach § 165, 4), wenn sie sonst wahrscheinlich zu machen ist: man wird aber auch die Frage der Streichung erwägen müssen (s. § 233, 9, b).

§ 164. 1) Regelmässig unbetont ist, entgegen der traditionellen Accentuierung, die enklitisch antretende Partikel *zū*.

Beispiele: *'am-zu ga'ālt'*, *'am-zu qanīþ'* Ex. 15, 13. 16, *bəręšęþ-zū ṭamanū* Ps. 9, 16, *jittafəšū bimzimmōþ‿zu xašabū* Ps. 10, 2 (?), *tiṣṣəręnnū min-haddōr‿zū lə'ōlām* Ps. 12, 8 (*wə'ašēm‿zū chōxō lēlohō* Hab. 1, 11 darf kaum mitsprechen).

2) Das gleiche gilt in der Mehrzahl der Fälle für die in der Ueberlieferung ebenfalls betonte enklitische Partikel *-nā*, die nur ausnahmsweise zu Ungunsten des vorhergehenden Wortes in die Hebung tritt.

Beispiele: a) für Nichtbetonung (vor Hebung, vor × und × ×): *'ašīrā‿nnā līdīdī* Jes. 5, 1, *šifṭū-nā bēnī* Jes. 5, 3, *'odī'ā-nnā 'ęþchęm* Jes. 5, 5, *haggīdā-nnā lānū* Jona 1, 8, *jizmor-nā rā' rəša'im* Ps. 7, 10, *qərā-nnā hăjēš 'onękka* Job 5, 1, *wəjihjū-nā šadạich* Cant. 7, 9, *'aqūmā‿nnā wa'sōb'bā‿ba'īr* Cant. 3, 2. Hier würden bei Betonung des *-nā*, wo diese überhaupt möglich ist, durchaus hässliche und unnatürliche Versformen entstehen; — b) für Betonung (nur vor × × oder × × ×): *'al-nā nōbədā* Jona 1, 14; *šubu‿nā middarkechęm hara'im* Zach. 1, 4, *šubu‿nā*, *'al-təhī 'aulā* Job 6, 29, auch wol *xallu-nā fəne-'ēl wichonnēnu* Mal. 1, 9 und *ləchā-nnā*, *'ănąs'chā bəšimxā* Eccl. 2, 1, und vielleicht *šim'u-nā chol-'ammīm* Thr. 1, 18, wenn das *chol-* ursprünglich ist (§ 244, 6).

Ganz isoliert steht in den Proben der Vers *haqrībēn nā l'fęxaþęch* Mal. 1, 8, wenn er so zu sprechen ist.

§ 165. Insbesondere aber fallen hierher die zahlreichen Verbindungen einer Verbalform (und zwar häufiger einer finiten als einer infiniten) mit einer der einsilbigen Pronominalformen *bī*, *lī*; *bō*, *lō*; *bah*, *lah* (*bam*) und mit den Doubletten *bəcha—bach*, *ləcha—lach*, für die hier vorgreifend nach § 229, 4 gleichmässig *bach* und *lach*

gesetzt werden soll, wie die Einheitlichkeit der Regel es erfordert (über andre Pronominalformen s. unten No. 5). Hier finden sich nun vier verschiedene Behandlungsweisen.

1) Verbum und Pronomen werden als völlig getrennte Wörter behandelt und tragen daher jedes eine Hebung, und zwar auch das Verbum auf seiner sprachlichen Tonsilbe. In der Ueberlieferung steht hier meist kein Maqqef.

Beispiele: a) Oxytona: *jəxal'sém ki xafēs bi* Ps. 18, 20; *we'erastich li* Hos. 2, 21 f. (dreimal, vgl. 25), *wəzum-jęqęb xasēb bō* Jes. 5, 2, *'en-'ajéf we'en-košēl bō* Jes. 5, 27, *wəjodē' xo.sē bō* Nah. 1, 7; *'ădonāi jiśxąq-lō* Ps. 37, 13, *dōm ləjahwę* | *wəhiþxolēl lō* Ps. 37, 7, *wə'alēz bāh* Jes. 5, 14, *bataχ bāh leb⌣ba'lāh* Prov. 31, 11 (?); *hǫlu-zōþ ta'ŝę-llāch* Jer. 2, 17; mit innerem Schwa: *wəhem pa šə'ū bi* Jes. 1, 2 (ähnl. Jer. 2, 8); *'abi tiqrə'ī-li* Jer. 3, 19 (?), *'a,mədā li* Eccl. 2, 9; *wənašim ma šəlū bō* Jes. 3, 12, *umą-d'mūþ ta'archū-lō* Jes. 40, 18 (vgl. ib. 17); *hąmlə'ā lōh 'amir* Am. 2, 13, *mąrbaddim 'asəþā-llāh* Prov. 31, 22; *gąm-bərošim šoməxū lāch* Jes. 14, 8, ... *la'ăgā lāch* Jes. 37, 22, *hišši'uch' jocholū lāch* Ob. 7, *'ęzbəxā-llāch* Jona 2, 10; — b) Barytona: *umą-ššogiþı habinu li* Job 6, 24, *ken hǫnxąltı li jąrxe-šāu* Job 7, 3, auch wol *başşār hirxąbto⌣lli* Ps. 4, 2 (vgl. § 167, 5. 228, 3); *wəlō 'asiþı bō* Jes. 5, 4, *wənofąxtı bō* Hagg. 1, 9; *wąjjōmęr lō* Hos. 1, 6. Jona 1, 6, *mą-ttąggidu lō* Cant. 5, 8; *wąjjēręd bāh* Jona 1, 3; *wənaþąttı lāh* Hos. 2, 17; *'ąl-'ebōš, kı xasiþı bāch* Ps. 25, 20; *zucharti lāch* Jer. 2, 2; *hin'nū 'aþānu lāch* Jer. 3, 22, *wəšalōm jōsifu lāch* Prov. 3, 2, *dodī şofąnti lāch* Cant. 7, 14.

2) Verbum und Pronomen treten soweit unter éinen Accent, dass zwar beide in die Hebung zu stehen kommen, aber doch das Verbum seinen Accent zurückzieht. Vorbedingung hierfür ist, dass die Verbalform drei oder mehr Silben hat, oder dass ihr, falls sie nur zweisilbig ist, eine Proclitica vorausgeht (vgl. § 172). Eine strenge Scheidung von No. 1 ist nicht überall möglich, doch dürfen zu No. 2 alle die Fälle gezogen werden, wo die Zurückziehung des Accents direct bezeichnet ist (hier durch , angedeutet), oder aber ein Maqqef das Verbum enttont (vgl. dazu unten § 174).

a) Bei innerem Schwa rückt der Ton um zwei Stellen rückwärts:

Beispiele: *lišmō'⌣'özęn jiššā,mə'u li* Ps. 18, 45 (vgl. § 159, 3), *wəchǫl-jō,šəbe bāh* Nah. 1, 5, *uþmimīm jiwwā,þəru bāh* Prov. 2, 21, *zəqenęch' wəjō,məru lāch* Deut. 32, 7, *wəlo-jū,chəlu lāch* Jer. 1, 19; mit Maqqef: *'ăšęr⌣mārədu-bi* Ez. 2, 3, *bəne-nechōr jəchą,xąšu-li* Ps. 18, 45, auch *wəlo⌣jizkəru-bō* Jer. 3, 16 (schwerlich nach MT. als *wəlō jizkərn-bō* zu No. 3); ohne Bezeichnung *wəjibṭəxu bāch* Ps. 9, 11, *nagīlā wənišməxu bāch* Cant. 1, 4, *'im-lō þedə'ī lāch* Cant. 1, 8.

b) Zurückziehung des Accents um éine Stelle auf eine offene Silbe. Für sicher können nur die Fälle mit directer Bezeichnung der Zurückziehung gelten:

Hiernach ist zu lesen: *şūr xasā,ju bō* Deut. 32, 37, *kǫl-xō,se bō* Ps. 2, 12, *kı-xā,su bō* Ps. 37, 40, *'iwwā,lęd bō* Job 3, 3; — *je'ā,şę llō* Jes. 3, 11, *qadōs je'ā,męr lō* Jes. 4, 3, *kı-'ąttā hęji,þęm lō* Job 6, 21; — *beþī jibbā,nę bōh* Zach. 1, 16; — *kı-mā,ru bāch* Ps. 5, 11, *kǫl-xō,se bāch* Ps. 5, 12; *je'ā,şę llāch* Ob. 15. So vielleicht auch mit Maqqef *mı jōdę-llāch* Ps. 6, 6.

c) Dieselbe Zurückziehung des Accents auf eine geschlossene Silbe regelrecht durch Maqqefsetzung angedeutet (s. § 174):

Beispiele: *xarhām jəbáqqęš-lō* Jes. 40, 20; — *lo jišwū-bāh* Prov. 3, 15, *šęjjədubbạr-bāh* Cant. 8, 8; — *xissāi 'ăchallę-bbām* Deut. 32, 23; — *wəjittęn-lāch* Ps. 37, 4, *mā◡'ạdạmmę-llāch, mā◡'ạšwę-llāch* und *mi jirpā-lāch* Thr. 2, 13; — über *mạ-nnạ'śę-llāch* Jona 1, 11, *wajję xzu lāch* Thr. 2, 14 s. § 174, 3, Fussnote. So vielleicht auch noch ohne Maqqef *xaṭápi mā 'ęf'ạl lāch* Job 7, 20, *ken bəgạdtęm◡bī* Jer. 3, 20, *kulləchęm pəšạ'tęm◡bī* Jer. 2, 29, wo kaum anders zu lesen ist, und mit weiterer Verschiebung des Accents *wa'ęttęn-lāh 'ęręṣ xęmdā* Jer. 3, 19 (s. § 176, 1, b).

3) Verbum und Enclitica treten unter éinen Accent, aber nur die Enclitica bekommt eine Hebung. Dies geschieht öfter bei (ein- und) zweisilbigen Verbalformen, seltener (und nicht immer in ganz sicheren Fällen) bei dreisilbigen. Ihre typische Stellung hat diese Betonungsform am Versschluss oder vor Binnencäsur. Seltener ist sie im Verseingang und im Versinnern, und da nur vor mindestens zweisilbiger Senkung, dergestalt also, dass eine Ueberdehnung der Enclitica nicht eintritt.

Beispiele: a) Am Versschluss: einsilbiges Verbum: *ki bərīþ 'olām šam◡lī* 2 Sam. 23, 5; zweisilbiges Verbum: *dibbęr-bī* 2 Sam. 23, 2 (?, s. zur Stelle), *pənu-bī* Job 6, 28, *nixərū-bī* Cant. 1, 6; — *jašib◡lī* Ps. 18, 21 (?, s. die Anmerkung zur Stelle), *jabō◡lī* Job 3, 25, *habu◡lī* Job 6, 22, *minnu-lī* Job 7, 3, *wə'amạr◡lī* Cant. 2, 10, *hajū◡lī* Eccl. 2, 7; — *'ęrsę-bbō* Ps. 18, 3, *'amạl-bō* Eccl. 2, 21; — *halạch◡lō* Cant. 2, 11; — *jalīn◡bāh* Jes. 1, 21, *jiggạ'◡bām* (§ 233, 9, b) 2 Sam. 23, 7; — *'ęnu-lāh* Num. 21, 17; — *wəngxzę-bbāch* Cant. 7, 1; — *'ạlī-lāch* Jes. 40, 9, *hajū◡lāch* Jer. 3, 3, *'abī◡lāch* Micha 1, 15, *na'śę-llāch* Cant. 1, 11, *ulchī-lāch* Cant. 2, 10. 13, *xazū◡lāch* Thr. 2, 14 (?, s. zur Stelle); — dreisilbiges Verbum: *jiqqarę◡lāch* Jes. 1, 26 (s. aber auch § 205, 1), *napatti◡lāh* Hos. 2, 10, *wəja'ləṣū◡bāch* Ps. 5, 12 (?), *hoṣləmā-llāch* Job 5, 23, *bagədu◡bāh* Thr. 1, 2, *'olạlta◡lī* (?) Thr. 1, 22, *je'a mẹr◡lō* Jes. 4, 3 (?), *'ạšạllax-bām* Deut. 32, 24, und mit Part. *mošəlā◡lō* Jes. 40, 10 (*hạddober◡bī* Zach. 1, 9?); über Cant. 8, 1 s. § 150, 4, c). — b) Am Versanfang (nur zweisilbiges Verbum belegt): *wə'ęrsę-bbō wə'ękkabēd* Hagg. 1, 8, *tənū-lāh mippərī judęhā* Prov. 31, 31, *hajū◡lāh lə'ojəbīm* Thr. 1, 2; *bazā◡lāch la'ạgā lāch* Jes. 37, 22, *ṣə'i-lāch bə'iqəbē haṣṣōn* Cant. 1, 8, *qūmī◡lāch ra'jaþī* ... Cant. 2, 10. 13; — c) Im Versinnern: *'ạm-jahwę jərạd-lī baggibborīm* Jud. 5, 13, *'ạšęr 'aśu-lō ləhištaxawōþ* Jes. 2, 20, *'appirjōn 'aśā◡lō hammęlęch* (§ 198) Cant. 3, 9 (zweifelhaft ist die Versabteilung etc. bei *la'bor-bach* Nah. 2, 1, *ba'u-lach* Ob. 5, *'ę'rọch-lach* Ps. 5, 4).

4) Die Beispiele unter No. 2 und 3 stimmen zu der überlieferten Betonung, welche entweder (bei gleichzeitiger Maqqefsetzung) dem Pronomen allein oder aber diesem neben dem Verbum einen Accent gibt. Daneben erscheinen aber noch eine ganze Anzahl weiterer Verse, deren Hebungszahl und sonstiger Bau soweit gesichert ist, dass für die Gruppe von Verbum + Pronomen auch (wie in No. 3) nur éine Hebung frei bleibt, ein glatter Rhythmus[1])

1) Hierauf ist Gewicht zu legen: denn die Mehrzahl der folgenden Belege lässt sich schematisch auch mit Endbetonung lesen. Aber es entstehen dabei regelmässig oder doch sehr oft Versungeheuer, die ganz aus dem rhythmischen Habitus ihrer Nachbarschaft herausfallen.

aber nur erzielt wird, wenn man diese Hebung auf das Verbum legt. Diese Betonungsform ist durch die Regel vom stumpfen Ausgang (§ 110 f.) vom Versende ausgeschlossen, wo also nur eine der Formen 1 bis 3 gebraucht werden kann. Sie findet ihre typische Anwendung im Versinnern und -eingang, also gerade da, wo No. 2 typisch zurücktritt. Was die Tonstelle des Verbums anlangt, so ist folgendes zu bemerken:

a) Folgt auf die Enclitica direct eine ein- oder zweisilbige Senkung, so haben ursprüngliche Oxytona den Ictus auf ihrer Schlusssilbe, lassen mithin das Pronomen einfach enklitisch antreten.

Beispiele: *ləchā 'ǫrā-lli jạ'qōb* Num. 23, 7, *'ăšęr nāþənū-li mə'ạhᵃbāi* Hos. 2, 14, *wąttittęn-lī maẓēn jiš'ǎch* Ps. 18, 36, *kəxąsdāch zəchǫr-li-'attā* Ps. 25, 7, *'eléch-li 'ęl-hăr hąmmōr* Cant. 4, 6; — *wəša rāq-lō miqṣē ha'ārẹṣ* Jes. 5, 26, *bą'ṭarā šę'iṭᵉrā-llō 'immā* Cant. 3, 11; — *bə'ęręṣ lō-'abār-bah 'īš* Jer. 2, 6 (s. c), *wəlō-hajā-bah mattę* Ez. 19, 14, *wəlo-xalū-bah jadāim* Thr. 4, 6; — *wajjihjū-lah mattōþ* Ez. 19, 11; — *ubšębą' lo-jiggą'-bach rā'* Job 5, 19 (?), *wəjittęn-lach ha'ᵉlohīm* Gen. 27, 28, *wəjištaxᵃwū-lach lə'ummīm* Gen. 27, 29 (ähnlich daselbst noch einmal und Gen. 49, 8), *wəþarbī-lach borīþ* Jer. 2, 22, *lech-qąx-lach 'ēšęþ zənūnīm* Hos. 1, 2, *udmę-llach lişbī* Cant. 8, 14, *wajjęxzū-lach məš'ōþ* Thr. 2, 14 (?, s. zur Stelle).

b) Dasselbe gilt aber offenbar auch für ursprüngliche Barytona in gleicher Stellung:

Beispiele: α) Imperativ: *haggīdā-llī* ... Cant. 1, 7 (s. zur Stelle); — β) 1. Sing. Perf. masc.: *banīþī-li battīm* | *naṭą'tī-li kəramīm* Eccl. 2, 4, *'āsīþī-li gannōþ* Eccl. 2, 5, *'āsīþī-li bərechōþ māim* Eccl. 2, 6, *kanąstī-li gam-kęsef wəzahāb* Eccl. 2, 8, *'āsīþī-li šarīm wəšarōþ* Eccl. 2, 8; — *wəchęsęf hirbēþī-lah wəzahāb* Hos. 2, 10; — γ) 2. Sing. Perf. masc.: *wə'ojəbāi tąttā-llī* (bez. *naþąttā-llī*) *'ōręf* Ps. 18, 41, und so auch *na'ąmtā-llī mə'ōd* 2 Sam. 1, 26; — δ) 2. Sing. Perf. fem.: *hălō me'attā* | *qarāþī-li 'abī* Jer. 3, 4 und danach wol auch *wə'ēch nęhpacht⟨ī⟩-li sūrā* Jer. 2, 21; — ε) für die 3. Sing. Perf. fem. käme nur das erst durch Umstellung von *li* gewonnene *nifl'ąþā-llī 'ąhbaþāch* 2 Sam. 1, 26 in Betracht, wenn Form und Umstellung richtig sind.

c) Folgt aber auf die Enclitica direct eine Hebung, so kann der Ictus noch um eine Stelle zurückweichen (vgl. § 176, 1):

Ein ganz sicheres Beispiel dürfte *wattąhar wattęlęd-lō bēn* Hos. 1, 3 sein; auch Jer. 3, 19 ist kaum anders zu lesen als *wə'ęttęn-lāch 'ęręṣ xęmdā*, da *wə'ęttęn-lach* einen innern Circumflex ergäbe. Hiernach wird man eventuell auch betonen dürfen *wattābo-bī rūx* Ez. 2, 2, *wattābō-bī rūx* Ez. 3, 24, und selbst *bə'ęręṣ lo-'ā bar-bah 'īš* Jer. 2, 6. Doch muss man auch andrerseits zugeben, dass auch die Betonungen *wattabō-bī rūx* und *bə'ęręṣ lo-'abār-bah 'īš* durchaus möglich sind.

5) Nur ausnahmsweise treten Enttonungen bez. Accentverschiebungen eines Verbums auch vor andern als den zu Eingang des Paragraphen aufgezählten Pronominalformen auf.

a) Ziemlich sicher sind wol 3 Beispiele mit *lānu*: *pāxād wafāxād hajā-lānu* Thr. 3, 47; *qaṣīn tihję-lānu* Jes. 3, 6, *'ęxzu-lānu šū'alīm* Cant. 2, 15; zweifelhafter und sehr auffällig ist *hālechōþ šəbā qiwwu-lāmō* Job 6, 19 (vgl. übrigens § 167, 4, Note); — b) Zurückziehung des Tones vor zweisilbiger endbetonter Pronominalform liegt vor in

wəjômərû 'elẹ̄chᵃ Jes. 14, 10, *wajjômərû 'elâu* Jona 1, 8. 10. 11 etc., die doch wol auch nicht zu beanstanden sind (denn die Betonung ist an sich recht natürlich, vgl. § 176, 3, a). Viel zweifelhafter ist mir die Berechtigung von *'ẹ̄lẹ̄f hammagēn talûi◡'alâu* Cant. 4, 4 (s. zur Stelle).

§ 166. Es fragt sich, wie die Gruppe der Erscheinungen von § 163 ff. theoretisch aufzufassen ist. Ich behandle zunächst die Gruppen mit Doppelaccent.

1) Das Wesen der Pro- und Enklise besteht, wie schon früher bemerkt, darin, dass zwei nebeneinander stehende und begrifflich oder rhythmisch eng verbundene Wörter unter éinen Hauptaccent zusammentreten, der die Wortgruppe ganz oder nahezu wie ein einheitliches Wort zusammenhält. Dass auch das Hebräische solche Accentbindungen hat, erkennt die Tradition durch die (wenn auch unregelmässige) Maqqefsetzung an (§ 142, 2). Genaueres hierüber s. § 168 ff.

2) Dem scheint der Fall von § 165, 1 zu widersprechen: er tut es aber nur scheinbar, denn er ist eben nur ein Specialfall der ganz allgemeinen Regel von § 48, 2, dass sprachlich Gesenktes durch Aufhebung der Bindung im Vers wieder gehoben werden kann.

3) Ebensowenig braucht § 165, 2 zu irren. Hier haben wir es sicher mit einem Fall von Accentbindung zu tun: das geht deutlich aus der 'Verschiebung des Accents' im ersten Glied der Gruppe hervor, welche ebenso aufzufassen ist wie die Verschiebungen vor Nicht-Encliticae, über die in § 168 ff. eingehender gehandelt werden wird.

4) Dabei macht sich allerdings éin Unterschied von den sonst analogen in § 136 ff. besprochenen Doppelbetonungen einfacher Wörter geltend. Dort durfte (mit den wenigen specifischen Ausnahmen von § 140) ein Wort nur dann Doppelictus haben, wenn zwischen den beiden Icten zwei unbetonte Silben standen, hier aber sind nicht nur Formen wie *wəjô̦mərû lâch, mârədû-bî*, sondern auch solche wie *je'â̦mẹr lô̆* und *jəbâ̦qqẹ̄š-lô̆* gestattet. Der Unterschied aber erklärt sich zur Genüge daraus, dass das einheitliche Wort und die im Accent gebundene Wortgruppe doch nicht ganz gleichwertig sind. Trotz der Accentbindung behält die Enclitica für das Sprachgefühl doch den Wert eines selbständigen Wortes (nicht den eines blossen Affixes). Als einsilbiges selbständiges Wort aber kann sie nach § 141 zerdehnt werden, also *je'â mẹr lô̆*, und dadurch entgeht man dem verpönten inneren Circumflex (s. ebenfalls § 141), der sich sonst einstellen würde (*je'âmẹr lô*). Endsilben einheitlicher

Wörter aber werden nicht zerdehnt, daher ist dort die rhythmische Doppelbetonung nur innerhalb der angegebenen engeren Grenzen (bei zweisilbiger Senkung) gestattet.

5) Ueberdies ist das oben vertretene Accentuierungssystem in der Hauptsache nicht neu, sondern schliesst sich lediglich der Tradition an, welche die neue Accentstelle durch einen Accent oder in Fällen wie *marədu-bî* Ez. 2, 3 wenigstens durch ein Meþeg markiert. Von der Tradition weicht unser System nur dadurch ab, dass es ein 'Zurückweichen des Accents' auch auf geschlossene Silben postuliert. Diese Annahme kann zwar bei mehreren der angeführten Belege durch Ansetzung anderer Betonungen, wie etwa *xachàm jəbaqqēš-lō, lō⌣jišwū-bāh* u. dgl., umgangen werden, aber bei andern führt sie doch zu sehr grossen Härten (z. B. *šęjjᵉdubbăr-bāh* Cant. 8, 8) oder zu Widersprüchen gegen sonstige wol etablierte Betonungsregeln (z. B. *kèn bəgadtęm⌣bi* gegen § 149. 5: auf *ken⌣bəgadtę̄m bî* wird ja doch niemand verfallen wollen). Wir werden danach schon an dieser Stelle die Erweiterung der traditionellen Regel für notwendig erklären müssen. Weiter unten (in § 174) werden wir dann sehen, dass die Erscheinung selbst auch den Accentuatoren bekannt war, und nur theoretisch anders gedeutet worden ist.

§ 167. Somit bleiben noch die Gruppen mit éinem Ictus übrig. Sie werden, wie gezeigt ist, bald auf dem einen, bald auf dem andern Glied betont. Es gilt zu untersuchen, ob eine von diesen Betonungsweisen etwa die sprachlich-normale, die andere eine nur im Verse übliche Variante davon gewesen ist, und welche in diesem Falle den Vorrang beanspruchen kann. Hierzu dienen folgende Erwägungen.

1) Wo die Tradition kein Maqqef setzt, sondern beide Wörter selbständig accentuiert, hat man in dieser Hinsicht freie Hand: die genauere Bezeichnung der Accentbindung ist hier einfach wie in vielen andern Fällen unterblieben, die Doppelaccentuierung dem Umstande angepasst, dass zwei Wörter ohne Maqqef zusammenstehn. Wo aber ein Maqqef steht, also die Accentbindung ausdrücklich verlangt wird, steht der geschriebene Accent stets auf dem Schlussglied, auch da wo der Rhythmus kategorisch eine andere Betonung fordert. Die Tradition will also hier überall Endbetonung, und alle Abweichungen von dieser, die der Vers verlangt, müssten also aus Verschiebung dieser Endbetonung erklärt werden, wenn die einseitige Fassung der Regel berechtigt wäre.

2) Eine Versbetonung wie *banîþî-lî battîm* Eccl. 2, 4 weicht in zwei Punkten von der sonst überlieferten Betonungsweise ab: einmal darin, dass sie nicht *banî́þî* betont, und dann darin, dass sie nicht die Endsilbe betont. Von einer Grundform *banîþî-lî́* aus aber gelangt man nach den sonst bekannten oder aus dem Vers zu erschliessenden Regeln über Accentrückung (vgl. § 169 ff.) auf keine Weise zu dem nun einmal geforderten *banîþî́-lî*. Diese Betonung muss also anderswie entstanden, und kann mithin eine ursprüngliche (d. h. nicht erst durch Accentrückung) entstandene Betonungsform sein. Für diese letztere Annahme lassen sich noch einige andere Umstände anführen.

3) Die Doppelung anlautender Consonanten nach gewissen vocalischen Auslauten, wie in *'ōdı'á-nnā, 'ąrá-llī, na'ąmtá-llī* (natürlich überall mit kurzem Vocal zu sprechen), erklärt sich phonetisch am leichtesten, wenn man den auslautenden Vocal der Fuge als betont ansieht: denn secundäre Gemination nach unbetontem Vocal gehört geradezu zu den phonetischen Unbegreiflichkeiten. Doch bedarf diese ganze Frage noch einer genaueren Untersuchung.

4) Der Formenschatz der hebräischen einfachen Wörter besteht (von wenigen und zweifelhaften Ausnahmen abgesehn) aus Oxytona und Paroxytona. Es ist daher wol begreiflich, dass auch die einaccentigen Gruppen von Wort + einsilbiger Enclitica diesem Betonungssystem eingefügt wurden. Das würde freilich auch die Annahme von Endbetonung nicht ausschliessen, andrerseits aber, wenn man die andere Möglichkeit der Betonung (als paroxytonierter Gruppen) in's Auge fasst, die Betonungsverschiebung von *banîþa* zu *banîþî́-lî* auf's einfachste erklären[1]), die sonst unübersteigliche Schwierigkeiten bereitet.

5) Diese Einordnung der betreffenden Gruppen in das Accentsystem einfacher Wörter muss ziemlich alt sein. Im Allgemeinen setzt sie zwar schon die durch die Auslautsgesetze aus den ursemitischen Vollformen gekürzten historischen Formen des Hebräischen voraus, aber wo das Hebräische selbst noch schwankt, scheinen sich durch die Endbetonung des Anfangsglieds doch mancherlei altertümliche Formen gerettet zu haben, die sonst im

1) Ich will nicht unterlassen, im Vorbeigehn zu bemerken, dass auch die Behandlung zweisilbiger Pronominalformen, wie *haju-lâmu, qiwwu-lâmo* (im Vers verschoben zu *qiwwu-lâmó*) oben § 165, 5, a ohne Weiteres zu dieser Regel von der Pänultimabetonung auch der Gruppen auf Enclitica stimmen würde.

Wesentlichen ausstarben. So halte ich es für keinen Zufall, dass bei einem Verse wie *qarāþi◡lī 'abī* Jer. 3, 4 (oben § 165, 4, b) die Vollform der 2. Sing. fem. auf *-ī* erhalten ist, sondern betrachte *qarắþ : qarāþi-lī* als eine normale sprachliche Parallele[1]), die nur in der Ueberlieferung nicht mehr klar zum Ausdruck kommt. Ebenso denke ich über das Verhältnis von Formen wie *naþạttắ◡llī* und *naʿạmtắ◡llī* (s. a. a. O.) zu den wie ich unten nachzuweisen versuchen werde (s. § 227 ff.) sonst üblichen Kurzformen ohne auslautenden Vocal.

6) Bei dieser Annahme würde man freilich wol die Consequenz erwarten, dass auch der Vocalismus sich dem fortrückenden Accent angepasst habe, dass also z. B. neben *qarắþ* nicht *qarāþi-lī*, sondern **qərāþi-lī* gesprochen worden wäre. Ich bin auch der Meinung, dass dies ursprünglich einmal der Fall gewesen ist, und dass nur allmählich, sei es in der Sprache selbst, sei es durch die Hand der redigierenden Grammatiker, die überlieferte Gleichheit der beiden Formkategorien im Vocalismus ausgleichend hergestellt ist. Es wird zu untersuchen sein, ob sich nicht noch metrische Anhaltspunkte für diese Auffassung finden lassen. Vorläufig kann ich freilich hier nur einen, aber wie ich doch glaube recht charakteristischen Beleg für meine Annahme beibringen, nämlich das so gern als Schreibfehler betrachtete *tạttắ◡llī* 2 Sam. 22, 41 (neben *naþạttắ◡llī* Ps. 18, 41: man beachte die Uebereinstimmung beider Texte in der scriptio plena mit ת), das sich nun als correct lautgesetzlichen Abkömmling eines zu postulierenden **nəþạttá-llī* erweisen dürfte.

7) Wer übrigens an dieser Ausgleichungshypothese (welche für die rein metrische Seite der Frage übrigens ziemlich belanglos und nur der Vollständigkeit halber hier berührt ist) soviel Anstoss nimmt, dass er daraus einen Gegengrund gegen die Annahme der Barytonierung als einer alten Betonungsform machen möchte, der wolle nicht vergessen, dass er auch bei der Endbetonungshypothese über dieselbe Frage nicht hinwegkommt, denn auch Formen wie *naʿạmta-llī* u. dgl. (für **nəʿạmta-llī*) sind ja lautwidrig, und können schwerlich anders als durch Ausgleichung erklärt werden, wenn sie alt sind.

1) Uebrigens hätte nach dem, was in § 223 über Bildungen wie *'ęlī-'ę̈zęr*, *mạlchi-ṣę̈dęq* bemerkt ist, auch bei einer Betonung wie *qarāþī-lī*, *qarāþī-lāch* das auslautende *-ī̆* wol als *i* erhalten bleiben müssen.

8) Hiernach sehe ich die 'Mittelbetonung' der in Rede stehenden Gruppen als auch sprachlich zu Recht bestehend an. Es kann sich aber weiter fragen, ob neben den mittelbetonten Formen nicht von Haus aus eine zweite Schicht ursprünglich endbetonter Formen gestanden hat, die natürlich ihrerseits auch auf einen bestimmten Entstehungsgrund zurückgeführt werden müsste. Für den, der diese Frage bejahen will (und a priori zu verneinen ist sie nicht), stehen da, soviel ich sehe, zwei Erklärungswege offen. Einmal könnte es sich um Stellen handeln, bei denen das Pronominalelement den Sinneston gehabt hätte (wie etwa in nhd. *gib mir das Buch* neben *gib mir das Buch*). Falls das nach hebräischer Ausdrucksweise zulässig ist (worüber ich mir kein Urteil erlauben kann), so hätte ich gegen solche Fälle nichts einzuwenden, als dass sie jedenfalls selten sind und in unseren Proben kaum vorkommen dürften. Der andere Weg wäre dieser. Das in den Texten herrschende Enklisensystem wurde oben in eine Zeit zurückverlegt, die die Wirkungen der hebräischen Auslautsgesetze bereits voraussetzt. Es liegt aber doch nahe, anzunehmen, dass auch bereits vor dieser Zeit Enklisen stattgefunden haben, und dass sie auch denselben Accentgesetzen folgten, zumal wenn sie gar vor die urhebräische (oder wie sonst zu sagen ist) Verschiebung des Accents auf die Pänultima (von Wörtern und Gruppen) fielen. Dann müsste man erwarten, dass sie lautlich gerade so behandelt wären, wie die Verbindungen z. B. von Verbalformen mit Personalaffixen, d. h. dass sie die ursprünglichen Auslautsvocale noch ebenso aufwiesen wie die Affixformen wie *qəṭalạ́-nı, qəṭalá-hu* > *qəṭalô* u. dgl. Von solchen Formen aber ist ausser den oben unter No. 5 und 6 aufgeführten Fällen nichts überliefert: ich muss also annehmen, dass wo eine solche älteste Schicht anderweit bestanden hat, doch nach der Periode der Auslautsgesetze auf Grund der neuen Sprachformen alles neu geordnet ist, was hierher fällt. Eine dritte Möglichkeit sehe ich nicht: wenigstens vermag ich aus dem zweifelhaften *jərạd-lī* (für *jarạd-lô*) Jud. 5, 13 höchstens das herauszulesen, dass wenn einmal Endbetonung eintrat, auch der Vocalismus des Wortkörpers die üblichen lautgesetzlichen Wandlungen durchmachte: nur dass auch diese dann bis auf den einen dürftigen Rest hernach wieder ausgleichend getilgt wären.

9) Nach allem dem nehme ich an, dass Mittelbetonung der Gruppen von Wort + Enclitica das sprachlich Normale im alten

Hebräischen gewesen ist, dass aber im Vers Verschiebungen nach dem Wortende vorkamen und dass die so entstandene Accentuierungsform irgendwie generalisiert worden ist. Ich werde in dieser Ansicht bestärkt noch durch zwei Umstände, deren hier zum Schlusse gedacht werden mag. Einmal bewegen sich die hier angenommenen Verschiebungen des Accents im Vers ganz in dem Geleise der zahlreichen ähnlichen Verschiebungen bei alten Paroxytonis, welche die Metrik anzunehmen gezwungen ist, und zweitens stimmt die Verteilung der mittelbetonten und endbetonten Formen im Verse gut, deren letztere nur am Versschluss dominieren, sonst aber specielle Gründe der Versfüllung für sich haben müssen (vgl. § 165, 3 und unten § 185 ff.).

3) Versictus und Wortaccent.

§ 168. 1) In § 135, 1 ist bereits hervorgehoben, dass die hebräische Dichtung als wesentlich accentuierende Poesie ihre Icten normalerweise auf die sprachlichen Tonsilben der Wörter legt, dass sie aber wie andere Dichtungsgattungen von ähnlichem Versbildungsprincip auch rhythmische Verschiebungen des Tones zulässt. Hier kann erläuternd hinzugefügt werden, dass sie in Beziehung auf solche rhythmische Tonverschiebungen etwa auf dem Standpunkt der schon in § 44 angezogenen plautinischen Dialogpraxis steht (natürlich abgesehen von dem quantitierenden Charakter der letzteren), welche, bei im allgemeinen accentuierender Grundlage, doch insbesondere bei solchen Wörtern den Ton gern verschiebt, welche bei natürlicher Betonung sich gar nicht oder nicht so bequem in den Vers einfügen (§ 45). Genau so ist es auch bei den hebräischen Versen. Ohne Annahme von Accentverschiebungen kommt man bei ihnen nirgends durch. Ja diese Verschiebungen sind nicht einmal besonders selten. Sie sind z. B. häufiger als sie es in echt deutschen Versen zu sein pflegen, aber doch wiederum auch kaum häufiger als in den ebenfalls schon in § 45 charakterisierten künstlicheren Versen Platens oder gar bei Plautus u. a. Man wird also die Licenz rhythmischer Accentverschiebung als einen integrierenden Bestandteil der hebräischen Verstechnik anerkennen müssen, so gut wie man das anderwärts tun muss und wirklich ohne Bedenken tut. Es ist auch, wie die Erörterungen von § 44 f. hoffentlich gezeigt haben, principiell dagegen gar nichts einzuwenden, es sei

denn, dass man die Bahnen der Induction verlassend sich ängstlich an das blosse Schlagwort 'accentuierend' anklammern und aus diesem blossen Worte heraus blindlings die Untunlichkeit jenes Satzes logisch deducieren wollte. Von der Discussion solcher unphilologischer Einwände glaube ich absehen zu dürfen.

2) Erkennen wir aber einmal jene Licenz an, so knüpfen sich daran die weiteren Aufgaben, festzustellen, welcher Art die anzunehmenden Tonverschiebungen sind, und innerhalb welcher Grenzen bez. nach welchen Regeln sie auftreten. Punkt 2 ist natürlich wieder nur durch eine Specialuntersuchung zu erledigen. Zu Punkt 1 genügt es vorläufig darauf hinzuweisen, dass es nur zwei Hauptarten von Accentverschiebung geben kann, die Zurückziehung und die Vorschiebung, d. h. die Verlegung des Ictus auf eine Silbe, welche zeitlich der normalen sprachlichen Tonsilbe vorausgeht oder aber ihr folgt. Die beiden Ausdrücke selbst sind zwar nicht besonders glücklich gewählt, da es sich ja im Princip nicht um eine Verschiebung des Sprachaccents, sondern mindestens zum Teil um einen Conflict zweier im Widerstreit stehender Factoren, des rhythmischen Ictus und des sprachlichen Accents, handelt, aber es werden sich kaum kürzere und zugleich bessere Namen finden lassen, und grossen Schaden werden sie auch nicht anrichten können, wenn man sich überall des eben gegebenen Monitums bewusst bleibt. Sie sind ja auch insofern zu einem Teile direct zulässig, als wenigstens ein Teil der betreffenden Erscheinungen nicht bloss versrhythmischer, sondern auch schon sprachrhythmischer Natur ist und somit auch in das Gebiet eigentlicher, d. h. rein sprachlicher Accentverschiebungen fällt.

3) Von den beiden Arten der Verschiebung wird die Zurückziehung bereits durch die Tradition anerkannt, durch die Accentsetzung und die daran anknüpfende Lehre vom 'rückweichenden Accent'. Die andere Art, die Vorschiebung, habe ich neu einzuführen. Aus diesem Grunde behandle ich, um an Bekanntes und Zugegebenes anknüpfen zu können, die Zurückziehung an erster Stelle.

4) Dabei ist aber noch eine Vorbemerkung einzuschalten. Die Tradition kennt zweierlei Arten von Accentzurückziehung, die ihrem Wesen nach nicht in irgendwelchem innern Zusammenhang stehn: den eigentlichen sog. rückweichenden Accent, d. h. die Zurückziehung eines Tones vor einer sonst unmittelbar folgen-

den starken Tonsilbe, und die sog. Zurückziehung in Pausa. Diese beiden Erscheinungen sind natürlich getrennt zu behandeln, und zwar um so mehr, als sich die zweite als etwas Secundäres, den ursprünglichen Texten noch völlig Fremdes erweisen wird.

a) Die Zurückziehung des Accents vor Tonsilben.

§ 169. 1) In seiner Schrift Ueber den rückweichenden Accent im Hebräischen S. 1 ff. hat Praetorius bereits darauf hingewiesen, dass das 'Zurückweichen des Accents' zur Vermeidung des Zusammenstosses von zwei stärker betonten Silben nicht eine besondere Eigentümlichkeit des Hebräischen, sondern 'ein weitherrschendes, in vielen Sprachen mächtiges Gesetz ist'. Ganz richtig hat er auch bereits das ganze Problem mit der Sprechtaktgliederung der menschlichen Rede in Zusammenhang gebracht. Aber gerade nach der theoretischen Seite hin können seine Darlegungen noch etwas erweitert werden, und ich glaube, sie würden an allgemeiner Ueberzeugungskraft gewonnen haben, wenn er stärker betont hätte, dass es sich hier um eine sprachrhythmische Erscheinung im strengsten Sinne des Wortes handelt. Von diesem Standpunkt aus lässt sich nämlich die ganze Sache sehr einfach darstellen. Ihr Kernpunkt ist etwa folgender.

2) Wie die Sprechtakte der ungebundenen Rede Analoga zu den Füssen der gebundenen Rede darstellen, so verhalten sich auch die Gipfelpunkte dieser beiden Arten von Gebilden analog. Wie im Fuss die Hebung, so dominiert im Sprechtakt seine stärkste Tonsilbe: sie kann also geradezu, wo es sich um den Vergleich handelt, als die Hebung oder der Ictus des Sprechtaktes bezeichnet werden. Neben der Hebung hat aber der metrische Fuss normalerweise auch eine Senkung; er ist also ursprünglich mindestens zweisilbig, denn ohne den Gegensatz von Hebung und Senkung gibt es von Haus aus keinen (sprachlichen) Rhythmus, und einsilbige Füsse sind nur gestattete Surrogate, die sich als secundär schon dadurch erweisen, dass sie, obwol einsilbig, doch die Dauer des normalen mehrsilbigen Fusses haben. Daher kommt es, dass auch bei verschiedener Phasierung doch die Ictenabstände, d. h. die Zeit vom Beginn des einen Ictus bis zum Beginn des nächsten, einander gleich bleiben (man denke etwa an Reihen wie ♩♪♪ | ♩♩ | ♪♪♪♪ | 𝅗𝅥 oder ♩♪ | ♩. | ♪♪♪ | ♩. und deren Analoga im Sprechvers). Aehnlich ist es nun auch mutatis mu-

tandis beim Sprechtakt der ungebundenen Rede. Auch hier müssen bestimmte Ictenabstände eingehalten werden, wenigstens nach der Seite des Minimums hin. Die Sprechtakte selbst können zwar verschiedene Dauer haben, also kann auch der Ictenabstand wechseln, aber es verstösst gegen den rhythmischen Habitus der Sprache, auf eine Hebung von der gewöhnlichen Dauer éiner Silbe sofort wieder eine Hebung folgen zu lassen, denn im Rhythmus kann die Senkung zwischen zwei Hebungen nicht schlechthin ausfallen, d. h. so dass nicht wenigstens ihre Zeit erhalten bliebe. Der Minimalabstand zwischen zwei Sprechtakticten (ebenso wie der zwischen zwei Versicten) muss also so gross sein, dass man seine Zeit nach dem üblichen Sprechtempo bequem durch zwei Silben füllen könnte, von denen nun eine als Hebung, die andere als Senkung fungiert. Der 'Aufeinanderstoss' zweier 'Tonsilben' bez. Icten in einem Text, einerlei ob prosaisch oder poetisch, besteht also wol nach der Seite der Silbenzählung hin, aber nicht auch nach der Zeitseite hin, denn auch hier muss vom Anfang des ersten bis zu Anfang des zweiten Ictus eine volle Fusszeit ablaufen: in einem Verstext ist es die Fusszeit des betreffenden Rhythmus, in einem Prosatext mindestens die Minimalzeit eines normalen Sprechfusses, d. h. eben die eines mindestens zweisilbigen Fusses. Mit andern Worten: ein sog. 'Zusammenstoss zweier Ictensilben' kann nur stattfinden, wenn die erste über die Normaldauer einer einfachen Silbe hinaus auf Fussdauer (im Sprechtakt mindestens auf die Durchschnittsdauer zweier Silben) überdehnt, oder wenn, bei bleibender Normaldauer, hinter ihr eine ergänzende Pause eingeschaltet werden kann.

3) Nun gibt es Fälle, wo die Einhaltung des Ictenabstandes durch eines dieser Mittel ganz unanstössig und darum auch geläufig ist. Dahin gehören in der accentuierenden Dichtung z. B. alle die Fälle, wo der vordere Ictus sinngemäss über den zweiten dominiert. Niemand wird z. B. auch in einem Sprechvers wie *Als nòch verkánnt und sèhr gering* ‖ *Unser Hérr* | *àuf der Érden gìeng* eine besondere Härte empfinden, weil wir sinngemäss das Wort *Herr* überdehnen oder aber dahinter pausieren können, um die rhythmische Zeit auszufüllen. Etwas anderes aber ist es, wo der vordere Ictus der schwächere ist oder sein würde, denn sowol Ueberdehnung wie Pausierung würde dann dem schwächeren Ictus einen sinnwidrigen Nachdruck verleihen. Man kann daher z. B.

im Mittelhochdeutschen zwar betonen *dar-|úmbe | múosen | dégene ‖ vil ver-|líe-|sèn den | líp ‖*, aber nicht etwa *vil ver-|liesen | dén | líp ‖*, denn dadurch würde der bei uns proklitische Artikel zum emphatischen Demonstrativpronomen, u. dgl. mehr.

4) Die Frage, ob ein Zusammenstoss zweier sprachlicher Tonsilben (in Vers oder Prosa) als anstössig empfunden wird oder nicht, muss also ganz verschieden beantwortet werden, je nach dem natürlichen Stärkeverhältnis der beiden collidierenden Accente. Dieses Stärkeverhältnis aber richtet sich wieder nach dem Grade der Begriffsfülle bez. dem Grade der begrifflichen und grammatischen Bindung der Wörter, denen die betreffenden Tonsilben angehören. Dieselbe Wortfolge kann daher, je nach ihrem Bedeutungsinhalt, entweder eine unanstössige oder eine anstössige Accentcollision enthalten. Wir können z. B., um bei einem der Beispiele von PRAETORIUS stehn zu bleiben, anstandslos sagen *der Gènerál | Móltke, nicht der Háuptmann Á*, wenn wir sowol die Titel als die Namen in voller begrifflicher Stärke contrastieren. Binden wir aber Titel + Namen zu einer einfachen Personenbezeichnung wie *der‿General‿Móltke*, so ist eine derartige Betonung für uns anstössig, weil sowol Ueberdehnung wie Pause den natürlichen Zusammenhang der Wörter stören würde. Darum lassen wir in diesem Falle den sprachlichen Hauptaccent von *Gènerál* fallen und verstärken dessen rhythmischen Nebenton auf der ersten Silbe, sagen also *der‿Gèneral‿Móltke*. Dieser neue Accent ist dann natürlich nicht ein eigentlicher traditioneller Sprachaccent (auch wenn er in diesem Falle seiner Stelle nach mit einem solchen zusammentrifft), sondern ein rhythmischer. Er kann aber eintreten, weil durch die enge Bindung das vorangehende Wort occasionell proklitisch wird, d. h. seinen eigenen Accent verliert und somit nur noch eine Reihe accentlich indifferenter vortoniger Silben darstellt, die nun nach den in der betreffenden Sprache üblichen rhythmischen Regeln oder Neigungen neu rhythmisiert werden kann.

5) Hat man aber einmal erkannt, dass die Umrhythmisierung (und etwas anderes ist der rückweichende Accent nicht) nur bei Enttonung des vorderen Wortes eintreten kann, und dass diese Enttonung wieder von dem Grade der begrifflichen Bindung mit dem Folgewort abhängt, so wird man leicht auch weiter erkennen, dass Umrhythmisierungen schliesslich auch ohne directe Collision von zwei sprachlichen Tonsilben vorkommen können,

wenn nur die beiden Wörter recht eng gebunden und der Rhythmus der betreffenden Stelle sonst dazu angetan ist. So würden wir zwar bei etwas langsamerer, affectloser Erzählung im Deutschen wol meist sagen *da kám der Generál von Móltke,* aber bei lebendigerer Sprechweise, die den Accent auf das Hauptwort zieht, also etwa bei dem lebhaften Ausruf *das ist der General von Mőltke!* wendet man doch nicht selten auch die umrhythmisierte Betonungsform *dás ist der Gèneral‿von‿Mőltke!* an.

6) Aus allem diesem ergiebt sich, dass eine feste Grenze für Accentbeeinflussung und -nichtbeeinflussung von Nachbarwörtern nicht gezogen werden kann, da es sich so vielfach um blosse Gradunterschiede handelt. Ausserdem ist zu beachten, dass es sich bei allen den Umrhythmisierungen doch auch nur um eine rhythmische Neigung handelt, der man gern folgt, wo es gut angeht, die aber sehr oft durch entgegenstehende Einflüsse gehemmt werden kann, mögen diese nun begrifflicher Natur sein oder in der Gestalt der betreffenden Wortkörper oder sonstwo liegen (vgl. dazu Verf., Phonetik [4] § 668 ff.).

7) Endlich ist noch ein weiterer wichtiger Gesichtspunkt im Auge zu behalten: die Umrhythmisierung braucht in der Poesie nicht denselben Abgrenzungsregeln (oder -gebräuchen) zu unterliegen wie in der Prosa, urd zwar aus zwei Hauptgründen. Einmal ist die Rhythmik des Verses eine andere als die der Prosa, also wird oder muss auch ihre Einwirkung auf die Umrhythmisierung der im Vers vereinigten Wortkörper eventuell eine andre sein als die des freieren Prosarhythmus. Sodann aber ist auch die Begriffsbindung in der Poesie vielfach eine andre, als in der ungebundenen Rede, insbesondere nach dem schon oft betonten Gesichtspunkt (§ 48, 2), dass sprachlich Gesenktes in der Poesie auf eine höhere Stufe der Auszeichnung gebracht werden, d. h. also dass gegenüber der Prosa Verschiebungen im Rangverhältniss der Accente benachbarter Wörter eintreten können, die nun ihrerseits für die Frage etwaiger Umrhythmisierung bedeutungsvoll werden können oder müssen. So würden wir prosaisch beispielsweise etwa erzählen: *'Ada und Silla wären die‿Fräuen‿des‿Lámech*, aber wir würden doch auch in einem deutschen Gedicht den Lamech seine Weiber nicht so anreden lassen: *'Ada und Silla, ihr‿Fräuen‿des‿Lámech,* sondern *Frauen* zu vollausklingender Betonung heben: *ihr Fráuen des Lámech,* u. dgl. mehr.

§ 170. Versuchen wir nach diesen Vorerwägungen zu der überlieferten Lehre vom rückweichenden Accent im Hebräischen und zu ihrer praktischen Anwendung im Einzelnen Stellung zu nehmen, so ergiebt sich etwa folgendes Verhältnis.

1) Es ist ein für die Theorie des hebräischen Versbaues höchst wichtiger Umstand und ein grosses Verdienst der Accentuatoren, dass sie die in Rede stehenden Erscheinungen (Enttonung und Umrhythmisierung mit rückweichendem Accent) im Princip erkannt und mit ihren Darstellungsmitteln zum Ausdruck zu bringen versucht haben. Ohne die Annahme von Accentzurückziehungen stösst die hebräische Metrik an zahlreichen Stellen auf grosse Schwierigkeiten und Unbegreiflichkeiten. Sie darf sich also der durch die Entdeckung der Accentuatoren als solche gebotenen Handhabe dankbar bedienen.

2) Das bedeutet aber noch nicht, dass sie nun auch jedem einzelnen Ansatz der Accentuatoren folgen müsse und nicht, positiv wie negativ, von ihnen abweichen dürfe. Wollte man ihrer Führung blindlings vertrauen, so käme man oft noch mehr ins Gedränge, als wenn man ihre Auffassung ganz ignorierte. Dabei handelt es sich nicht etwa nur um gelegentliche kleinere oder grössere Inconsequenzen, über die man sich leicht einigen würde, sondern, wie die genauere Untersuchung zeigt, darum, dass sie offenbar auch generell der Aufgabe nicht gewachsen gewesen sind, ihre an sich durchaus richtigen Beobachtungen nun auch im Einzelnen versgerecht durchzuführen, und zwar sowol was Enttonung als was rückweichenden Accent anlangt. Es hat vielmehr durchaus den Anschein, als hätten sie sich auf die Beobachtung des in der gesprochenen Prosarede Ueblichen beschränkt, dafür — was nach ihrer ganzen Art nicht besonders auffallen kann — sich etwas starr schematisierte Regeln gebildet und diese nun, abermals schematisch, auch auf Verstexte übertragen, ohne auf die besonderen Bedürfnisse eben dieser Texte Rücksicht zu nehmen, über deren eigentlichen rhythmischen Bau sie demnach schwerlich noch irgend hinreichend unterrichtet waren. Das zeigt sich nicht nur darin, dass man zahlreiche von ihnen durch Maqqef vorgeschriebene Enttonungen für den Versvortrag wieder aufheben muss, sondern auch darin, dass sie durch die vorgeschriebene Zurückziehung eines Accents die rhythmische Schwierigkeit einfach an eine andere Stelle des Verses schieben oder gar eine grössere

Schwierigkeit an die Stelle einer geringeren treten lassen. So z. B. wenn sie für den Vers Jes. 1, 2, der vermutlich als *wəhém pāšə'ū bī* zu lesen ist (§ 165, 1), die Betonung *pāšə'ū* verlangen, d. h. die Lesung *wəhēm pāšə'ū bī* mit der verpönten innern Zerdehnung (§ 141), die auch nicht schwinden würde, wenn man die längere Form *wəhémmā* einsetzen wollte.[1])

3) Unter diesen Umständen bleibt für den Metriker nichts anderes übrig, als mit der durch die Accentuatoren angebahnten Erkenntnis nach metrischen Bedürfnissen frei zu operieren, d. h. auch ihren Einzelansätzen da zu folgen, wo sie den Anforderungen auch des Versrhythmus entsprechen, aber auch ohne ängstliche Bedenken hinter ihnen zurückzubleiben oder über sie hinauszugehn, wo das nicht der Fall ist oder wo doch wenigstens durch sie Unebenheiten in den Vers hineingebracht werden, die in Versen mit sicheren Betonungsverhältnissen nicht vorzukommen pflegen.

§ 171. An Besonderheiten kommen dann noch etwa folgende in Betracht.

1) Die Umrhythmisierung mit Zurückweichen des Accents setzt, wie wir gesehen haben, überall einen gewissen Grad von Enttonung des vorderen Wortes voraus. Es ist daher auch für die Metrik gleichgültig, auf welche Weise die Accentuatoren die, angenommene Verschiebung graphisch zum Ausdruck gebracht haben, d. h. ob sie die Enttonung durch Maqqef mit eventueller Beifügung eines Męþęg an der neuen Accentstelle, oder aber das Zurückweichen des Tons durch einen besonderen Accent und ohne Maqqef bezeichnen. Der Unterschied liegt nur darin, dass sie — und wahrscheinlich mit Recht — im einen Falle eine stärkere, im anderen eine geringere Herabdrückung des Wortgewichts beobachteten: für die Lagerung der Hebung aber ist dieser Unterschied gleichgültig, sofern das herabgedrückte Wort überhaupt eine Hebung bekommt.

2) Die Fusszeit der hebräischen Texte ist, nach dem Massstab

1) In Prosa wird man allerdings wol *wəhém pāšə'ū-bī* u. ä. gesagt haben. Aber da ist auch die Schwierigkeit geringer, denn in Prosa braucht das *hem* nur das Minimum, also die Zeit von zwei Silben zu füllen (darum braucht man dahinter auch keine Zerdehnung), der anapästische Rhythmus des Verses (Normalfuss × × ∠) verlangt aber die Ausdehnung auf das Mass von drei Silben, und bei strengem Gesang käme man auf vier volle χρόνοι πρῶτοι (vgl. § 171, 2).

des Sprechverses gemessen, die des dreisilbigen Fusses (vgl. § 115). Dies erschwert gegenüber den Verhältnissen in der Prosa schematisch noch die Accentcollision, weil hier nicht nur das Minimum von Fusszeit (das des zweisilbigen Fusses), sondern ein grösseres Stück Zeit auszufüllen ist. Dieser Umstand aber wird reichlich aufgewogen durch die Möglichkeit, einen Teil dieser Zeit von dem vordern Wort auf das hintere überzuschieben, indem man dessen Tonsilbe zerdehnt (vgl. § 128). Dadurch wird die Collision viel weniger fühlbar, es ist also auch beim Heben sprachlich gesenkter Wörter im Vers viel seltener ein Anlass zur Umgehung der Collision gegeben, eben weil sie weniger hart ist. Man braucht sich daher nicht zu wundern, wenn man im Verse oft mit weniger Enttonungen etc. auskommt, als die Accentuatoren nach ihrem oben vermuteten Prosamassstab angeben (vgl. auch schon § 158, 2). Man wird im Gegenteil unter diesen Umständen ein wirkliches Rückweichen des Accents auch für den Vers nur da annehmen dürfen, wo dessen rhythmischer Gang dadurch erleichtert und dem sonstigen Brauch conformer gemacht wird. In solchen Fällen wird man dann aber auch über die directen Vorschriften hinausgehen dürfen (vgl. § 169, 5. 170, 3).

3) Dem im Folgenden vorgeführten Material sind übrigens regelmässig die schon in § 165, 2 gegebenen Belege für die Verbindung von Verbum + enklitischer Pronominalform ergänzend hinzuzufügen, die, wie schon § 166, 3 bemerkt ist, den nun zu behandelnden Erscheinungen im Princip durchaus gleichartig sind.

4) Die Anordnung ist im Folgenden so, dass die Fälle vorausgestellt werden, welche sich an das bekannte Bezeichnungssystem der Tradition anlehnen, dann erst die notwendigen Erweiterungen der alten Regeln folgen.

§ 172. Schwafälle (vgl. § 165, 2, a). Diese sind wol die allersichersten, weil die Verschiebung des Accents um zwei Stellen den Rhythmus natürlich stärker afficiert als die Verschiebung um nur eine Stelle. Die Rückziehung ist öfter direct bezeichnet, bisweilen blos die Enttonung durch Maqqef angedeutet, anderwärts wieder lässt die blosse Schreibung im Stich.

1) Verba finita: a) mit Bezeichnung: *ki jir'ę ki-'á̦zəlạþ jád* Deut. 32, 36, *lo-jô̦məru 'ód* Jer. 3, 16, *wə'á̦nəþā šámma* | Hos. 2, 17, *hęha jəþā zzóþ bımechęm* Joel 1, 2, *'ęmxaṣem wəlo-jú̦chəlu qúm* Ps. 18, 39, *šarəqū wajjá̦xrəqu šén* Thr. 2, 16 (MT. *wajją̦xarqu*); — b) danach wird man ohne Bedenken auch lesen dürfen *wəlo-jilmədu 'ód milxamá* Jes. 2, 4, *wə'ęl-mī tədą̦mməjun 'ēl* (oder *tədąm*[me]*jūn 'ēl?*) Jes. 40, 18, *'ech tómərı lô niṭméþi*

Jer. 2, 23, *wattómәri kī niqqḗþī* Jer. 2, 35, *wәlō-jēlәchū ʿōd* Jer. 3, 17, *wajjōmәru 'īš 'ęl-rēʿēu* Jona 1, 7, *wattifrәʿū chǫl-ʿąṣaþī* Prov. 1, 25, *lō ⌣ šāmәʿū qōl nogēš* Job 3, 18. Zweifelhaft ist die Betonung von *wәlō-jizzacharū ʿōd bišmam* Hos. 2, 19, weil auch die Hebungszahl nicht ganz sicher ist. Zu *wajjaxpәruhū mimmatmōnīm* Job 3, 21 vgl. § 231, 4, b, zu *wajjizbәrū-zębąx* Jona 1, 16 die Anm. zur Stelle.

2) Status constructi: a) mit Bezeichnung: *kǫl-pǫ́ʿąlē 'āun* Ps. 5, 6. 6, 9. 14, 4, *lәhó lәchē þōm* Prov. 2, 7, *kәjō rәđē bōr* Prov. 1, 12; mit Maqqef *lәchōchәbē-'ēl* Jes. 14, 13, *'ęl-jąrkәþe-bōr* Jes. 14, 15 (über *'ęʿlę̄ ʿąl-bą mǫþē ʿāb* Jes. 14, 14 u. ä. s. unten § 176, 1, a), *kә-, wәząrdlē-'ēš* Ez. 1, 13. Ps. 18, 13 (vgl. auch *meʼōjәbī ʿāz* Ps. 18, 18 nebst Anm. zur Stelle). — b) Ob Ps. 3, 7 *lō-'īrā̄ merib'bōþ ʿām* oder *lō-'īrā merib'bōþ ʿăm* (vgl. § 218) zu lesen ist, bleibt unsicher.

3) Gegenbeispiele (zum Teil gegen die Tradition, welche ausdrücklich Zurückziehung fordert): a) Die Zurückziehung wird durch eine sonst erfolgende neue Accentcollision gehemmt, die schwerlich durch neue Zurückziehungen zu beseitigen ist: Verba: *ki ⌣ b'appām ha rәgū̄ 'īš* und *ubirṣonām ʿiqqәrū̄[-]šōr* Gen. 49, 6, *hąljąhwę̄ tigmәlū̄[-]zōþ* Deut. 32, 6, *gąm-ʿabím na ṭәfū̄ mąim* Jud. 5, 4, *wәnichšalīm 'a zәrū̄ xąil* 1 Sam. 2, 4, *wәnašīm ma šәlū̄ bō* Jes. 3, 12, *mijjęđchęm ha jeþā̄ zōþ* Mal. 1, 9, *ušxaqīm jirʿąfū̄[-]ṭąl* Prov. 3, 20, *marbąddīm ʿašәþā̄[-]llăch* Prov. 31, 22, *wәhągᵉfanīm naþәnū̄ rēx* Cant. 2, 13, *wәjađąi naṭәfū̄[-]mōr* Cant. 5, 5(?), *hądduđa'im naþәnū̄[-]rēx* Cant. 7, 14, *gąm-tąnnīn xa lәṣū̄ šāđ* Thr. 4, 3. Status constr.: *hąnnošēch ʿiqᵉbē̄[-]sūs* Gen. 49, 17, *ʿąnabēmō ʿinᵉbē̄[-]rōš* Deut. 32, 32 (vgl. § 217, 3), *jiqqәbūhū 'or'rē̄[-]jōm* Job 3, 8 (vgl. § 219); — b) Zurückziehung ist unmöglich, weil durch sie das Vorderwort ohne Eingangssenkung oder mit unzulässiger innerer Zerdehnung an den Versanfang oder hinter eine Cäsur treten würde: *šaʼąfā̄ rūx* Jer. 2, 24, *qąddәšū̄[-]ṣōm* Joel 1, 14, *qa fәṣā̄ pīhᵃ* Job 5, 16 und *nę ʿęrmū̄ mąim* Ex. 15, 8.[1])

§ 173. Zurückziehung des Tones um éine Stelle auf eine offene Silbe (vgl. § 165, 2, b).

1) Mit Bezeichnung: a) Verba: *uljišra'ēl mā-ppá ʿąl 'ēl* Num. 23, 23, *wәʿá šā ʿāul* Ez. 3, 20, *kī-já rąđ rāʿ* Micha 1, 12, *kәʿol'līm lō-rá 'u 'ōr* Job 3, 16 (aber doch vielleicht *kī 'im-jihję̄ lәba ʿēr qąin* Num. 24, 22, weil die Sinnesbindung fehlt); mit Maqqef: *jikkārēþ-'īš* Ob. 9(?); — b) Status constr.: *wәhēlilū kǫl-šó þē jąin* Joel 1, 5, *kī ⌣ jabәšū̄ 'ąfī qē mąim* Joel 1, 20(?), *wajjera'ū̄ 'ąfī qē mąim* (*jăm* S) Ps. 18, 16, *tәfąlᵇṭēnī meri bē ʿăm* Ps. 18, 44, *jebąʿþihū kimri rē jōm* Job 3, 5, *jәgī ʿē chōx* Job 3, 17, *ʿąl-'ąfī qē mąim* Cant. 5, 12; *bәxō mąþ ṣōr* Am. 1, 10. — 2) Ohne Bezeichnung wird sich kaum viel Sicheres oder Plausibles finden lassen. Einer eigentlichen Härte entgeht man wol nur noch Hagg. 1, 8 durch *wąhbēþęm ʿēṣ*, glatter wird der Rhythmus auch Eccl. 1, 8 durch *lo-jūchąl 'īš lәđąbbēr*. An den überlieferten *wa'ešēb šām* Ez. 3, 15 (vgl. ebenda 14 *wa'elēch mąr* ohne sprachliche Bindung), *tęʼhabūn rīq* Ps. 4, 3, *birxobōþ ʿīr* Thr. 2, 12 u. ä. aber wird man nicht zu rütteln brauchen.

§ 174. 1) Scheinbar gegen die Tradition ist die Annahme einer gleichartigen Zurückziehung des Accents auf eine geschlossene Silbe (vgl. § 165, 2, c. 166, 5 u. ö.).

a) Beispiele: α) Verba: *wajjišpąl-'īš* Jes. 2, 9. 5, 15, *wattiznī-šām* Jer. 3, 6, *hąjąʿlę-ppąx min-haʼᵃđamá* Am. 3, 5, *jәxąbbęl-'āun* Ps. 7, 15, *'ąl-timnąʿ-ṭōb mibᵇʿalāu* Prov. 3, 27, *ubēlohąi 'ąđąllęg-šūr* Ps. 18, 30, *wąʿmalō lo jizkǫr-ʿōd* Prov. 31, 7, *wajjąʿbęl-xēl wәxōmá* Thr. 2, 8, *wajjąṣṣęþ-'ēš bәṣijjōn* Thr. 4, 11, auch wol *'im ⌣ jizʿę̄-šōr ʿąl-bәlīló* Job 6, 5 und

1) Eine weitere Reihe von Gegenbeispielen ergibt sich, wenn man auch die Zurückziehungen vor Segolaten, § 175, 1, mit berücksichtigt: *ṣąddīqīm jīrәšū̄-'ārę̄ṣ* Ps. 37, 29, *uchsīlím jišnә'ū̄-đąʿąþ* Prov. 1, 22, *kī-jәšarīm jiškәnū̄-'ārę̄ṣ* Prov. 2, 21, *wәchąppę̄hᵃ ta mәchū̄ fālęch* Prov. 31, 19, *šām rәšaʿīm | xa dәlū̄ rōgęz* Job 3, 17, *mirūṣ šikkәlā̄-xęręb* Thr. 1, 20.

gạm-'ǡnī lō 'ẹ́xsọch pī Job 7, 11, wo das Maqqef fehlt, aber durch das Qameṣ xaṭūf angedeutet wird; — β) Status constr.: *wəjiškōn bə'ǫhle-šēm* Gen. 9, 27. *kənạhmạþ-jām* Jes. 5, 30, *jorədē 'ẹl-'ạbnē-bōr* Jes. 14, 19, *ra'iþı kəmạr'e-'ēš* Ez. 1, 27, *mərōm'mī miššạ'rē-māuþ* Ps. 9, 14, *wạjjedẹ 'ạl-kạnfē-rūx* Ps. 18, 11, *umešarīm* | *kọl-mạ'gạl-ṭōb* Prov. 2, 9, … *məginnạþ-lēb* Thr. 3, 65, auch wol *wəchol⌣miš'ạn-mạim* Jes. 3, 1 (vgl. die Betonungsparallelen desselben Verses), sodann mit andrer Bezeichnung vielleicht *wạjjẹ́x'zū lāch* Thr. 2, 14 (s. § 165, 4, a); — γ) *wəhinnē-'īš* Zach. 1, 8.

2) Ob man über diese, meist durch Maqqefsetzung charakterisierten und gesicherten Beispiele in unsern Proben erheblich hinauszugehen hat, ist zweifelhaft. Eine deutliche Besserung des Rhythmus ergibt sich in *minnišmạþ⌣rūx 'ạppẹch* Ps. 18, 16; gut wäre auch *hen jəšạllạx⌣'īš 'ẹþ-'ištō* Jer. 3, 1, *lō-þišbạ' 'ạ̄in lir'ōþ* Eccl. 1, 8 (vgl. § 173, 2 zum gleichen Vers); sonst etwa noch *'ạl-pạlge⌣mạim* Ps. 1, 3(?), *kı liwjạþ⌣xēn* Prov. 1, 9; aber ganz unanstössig sind die vorgeschriebenen Betonungen *mā⌣'ẹqqōb lō⌣qạbbō 'ēl* Num. 23, 8, *lō-hibbīṭ 'āun bəjạ'qōb* Num. 23, 21, *wa'ẹšmạ' qōl mədạbbēr* Ez. 1, 28, *'innīþch lo-'ᵃ'ạnnēch 'ōd* Nah. 1, 12(?); *wəšẹ́men me.ẹlmīš ṣūr* Deut. 32, 13, *bᵉʰiþnạddēb 'ām* Jud. 5, 2 u. ä., vgl. auch Gegenbeispiele mit Hemmung der Verschiebung wie *ul'ummīm jẹhgū*[-]*rīq* Ps. 2, 1; *kə'ẹbẹd jiš'ạf*[-]*ṣēl* Job 7, 2 oder | *jizzạl*[-]*mạim middolјāu* Num. 24, 7.[1])

2) Warum die Tradition die Zurückziehung des Tons auf geschlossene Silben nicht anerkennen will[2]), ist einigermassen unerfindlich. Rhythmische und phonetische Gründe, die dagegen sprechen könnten, sind mir nicht bekannt. Was PRAETORIUS, Rückw. Accent S. 31 im gegenteiligen Sinne ausführt, kann mich nicht überzeugen: denn der von ihm dort angenommene Tonunterschied zwischen offenen und geschlossenen Silben ist eben auch nur aus der Ueberlieferung heraus erschlossen und beruht sicher nicht auf allgemein wirkenden phonetischen Gründen. Im Allgemeinen müsste man vielmehr, wenn überhaupt ein Gegensatz bestand, für die mehr Kraftaufwand erfordernde geschlossene Silbe eine stärkere Betonung, also auch grössere Hebungsfähigkeit, erwarten. Dazu kommt aber noch ein positiver Einwand, oder vielmehr ihrer zwei. Die Tradition kennt ja doch, wenn auch nur ausnahmsweise, ein 'Rückweichen des Tons' auf geschlossene Silben, s. z. B. GESENIUS-KAUTZSCH § 29, g und PRAETORIUS S. 33[3]): das ist eine nicht aus der Welt zu schaffende Tatsache, so befremdlich sie auch vom Standpunkt der traditionellen Grammatik aus erscheinen mag. Ebenso wichtig ist dann folgender Umstand. Vergleicht man die in § 165, 1 und 2, a—c gegebenen Beispiele für zweiaccentige Verbindungen von

1) Oder, mit Zurückziehung vor Segolaten, § 175, 1, *dərachẹ̄hᵃ dạrchē*[-]*nō'ạm* Prov. 3, 17, *lo hẹ'minū mạlchē*[-]*'ẹ́rẹṣ* Thr. 4, 12; *'im-me'ośēn jiṭhạ̄r*[-]*gābẹr* Job 4, 17, *ki lẹ'wīl jạhrọ̄g*[-]*kạ'ạś* Job 5, 2.

2) Bis auf seltene Ausnahmen, s. z. B. GESENIUS-KAUTZSCH § 29, g.

3) PRAETORIUS' Ansatz eines **jihəjū* für geschriebenes *ji hjū* scheint mir — schon grammatisch — aller Wahrscheinlichkeit zu entbehren.

Verbum + Enclitica, so ergeben sich folgende orthographische Regeln: 1) Bleibt der Accent auch im Vers auf seiner Normalstelle, so wird die Enclitica ohne Maqqef angehängt. — 2) Concurriert bei der etwaigen Accentverschiebung eine offene Silbe, so wird ebenfalls in der Regel kein Maqqef, sondern ein besonderer Accent gesetzt. — 3) Concurriert aber in gleichem Sinne eine geschlossene Silbe, so tritt regelmässig Maqqef ein.[1])

Beispiele: 1) *'aśīþī bô* Jes. 5, 4, *zachártī lăch* Jer. 2, 2, *'aþinū lăch* Jer. 3, 22, *wənaþáttī lăh* Hos. 2, 17, *wənafạxtī bô* Hagg. 1, 9, *wajjérẹd bāh* Jona 1, 3, *hirxábta llî* Ps. 4, 2, *xasíþi băch* Ps. 25, 20, *jōsífu lăch* Prov. 3, 2, *habīnū lî* Job 6, 24, *họnxáltī lî* Job 7, 3, *tąggídū lô* Cant. 5, 8, *ṣafántī lăch* Cant. 7, 14, *wajjōmẹr lô* Hos. 1, 6. Jona 1, 6; desgl. *xaṣēb bô* Jes. 5, 2, ferner *śamə.xū lăch* Jes. 14, 8, *la'ạ̄gā lăch* Jes. 37, 22, *hąmlə'ā lāh* Am. 2, 13. Zusammen 19 Belege. Einzige Ausnahme *'aśəþā-llăch* Prov. 31, 22, welches danach vermutlich einaccentig gelesen werden sollte. — 2) 5 Beispiele wie *jiššá mə'u lî* giebt § 165, 2[a], dazu das für den Vers falsch betonte *'a mədā llî* Eccl. 2, 9 und *pa ṡə'ū bî* Jes. 1, 2. Jer. 2, 8 in § 165, 1; ferner 11 Beispiele wie *xá sū bô* § 165, 2, b; dazu die für den Vers falsch betonten *xo sē bô* Nah. 1, 7 (und eventuell *ha jā lî* Eccl. 2, 7?) in § 165, 1; zusammen 19 Belege. Dagegen 2 Ausnahmen mit Maqqef: *'ạśẹr márədū-bî* Ez. 2, 3, *mī jōdẹ̄-llăch* Ps. 6, 6, die daher wol (irrig) als *'ạśẹ́r marədu-bi* und *mi jōdẹ̄-llăch* gefasst wurden; — 3) 8 Beispiele wie *jəbáqqẹš-lô* mit Maqqef s. § 165, 2, c, dazu die für den Vers falsch betonten *tą'śẹ̄-llăch* Jer. 2, 17 und *jiśxą̄q-lô* Ps. 37, 13; ferner aus § 165, 2, a noch *jizkəru-bô* Jer. 3, 16, *jəchą́xąśu-lî* Ps. 18, 45 (gegen *jiššá mə'u lî* im ersten Halbvers!), und die für den Vers falsch betonten *nẹxšəbū-lô* Jes. 40, 17, *tą'rəchū-lô* (so zu lesen) Jes. 40, 18[2]), *tiqrə'ī-lî* Jer. 3, 19, *'ẹzbə.xā-llăch* Jona 2, 10. Zusammen 16 Belege für Maqqef. Ihnen stehen gegenüber 3 Fälle ohne Maqqef wie *pəśą'tẹm‿bî* Jer. 2, 29 in § 165, 2, c, und 3 wie *wəjibṭə.xu‿băch* Ps. 9, 11, *wənišmə.xā‿băch* Cant. 1, 4 in § 165, 1.

Diese Regeln sind aber nicht auf die Bindung von Verbum + Enclitica § 165 beschränkt, sondern gelten auch sonst. Der gleich zu Eingang von § 172 durch die Beispiele *ha rəgū 'iś* und

1) Vom Maqqef, welches in die Senkung tretende tonlose Wörter anschliesst, ist hier natürlich ganz abzusehen. Bei diesem Maqqef tritt übrigens ein derartiger Unterschied zwischen offener und geschlossener Silbe nicht hervor.

2) MT. schreibt *tą'ạrchu-lô*, wofür er eigentlich hätte *tą 'ạrchu lô* setzen sollen, da er hier offene Silbe statuiert; solche Schreibungen kommen auch sonst noch vor, z. B. *nẹ 'ẹrmū mạim* Ex. 15, 8 und ähnlich *wajjẹ xẹ̄zū lăch* Thr. 2, 14, *wajją xąrqū šēn* Thr. 2, 16. Im Allgemeinen scheinen aber die Formen, die durch ein secundäres Xaṭef (§ 5, 1) metamorphosiert sind, noch so behandelt zu werden, als ob sie tatsächlich noch mit geschlossener Silbe gesprochen würden: vgl. z. B. noch *bə'ọhọlē-šēm* Gen. 9, 26, *kənąhąmạþ-jām* Jes. 5, 30, *tą'ạśẹ̄-llăch* Jer. 2, 17, *hąją'ạlẹ̄-ppą́x* Am. 3, 5, *miššą'ạrē-māuþ* Ps. 9, 14, *jąhąrọg-ką'ąś* Job 5, 2, *wajją'ạbẹl-xēl* Thr. 2, 8, alle mit Maqqef, nicht mit besonderem Accent. Man sieht auch daraus wieder, dass die betreffenden Xaṭefs selbst für die Accentuatoren mindestens keinen deutlichen Silbenwert hatten. Vgl. dazu übrigens auch § 218, 3. — Das Gleiche gilt selbstverständlich auch von dem sog. Schwa medium (§ 5, 2). Dass auch dies nicht als irgendwie silbisch gerechnet wurde, zeigen typische Maqqefschreibungen wie *'ẹl-'ạbnē-bôr* Jes. 14, 19, *'ąl-kąnfē-rŭx* Ps. 18, 11 oder *dąrchē-nō'ąm* Prov. 3, 17, *mąlchē-'ẹ̄rẹṣ* Thr. 4, 12 etc.

'iqqərū-šōr in Gen. 49, 6 hübsch illustrierte Gegensatz zieht sich fast ausnahmslos auch durch die übrigen Belege dieses und der beiden folgenden Paragraphen hindurch. Es handelt sich also offenbar um eine ganz principielle Scheidung. Dabei ist es aber wol von vorn herein klar, dass diese mit begrifflichen Unterschieden der Bindung nichts zu tun haben kann, denn die orthographisch geschiedenen Formen sind begrifflich und syntaktisch im Einzelnen durchaus gleichwertig. Auch wird man den Accentuatoren nicht zutrauen dürfen, dass sie in Gen. 49, 6 und so in zahlreichen andern Fällen (man darf sich bei dieser Rechnung natürlich nicht auf unsere Proben beschränken) etwa *hārəgū 'īš* mit zwei Hebungen, aber *'iqqərū-šōr* etc. consequent mit nur einer Hebung hätten lesen wollen, d. h. dass sie der rhythmisch leichteren Wortform eine Hebung gegeben, der rhythmisch schwereren aber sie versagt hätten. Vielmehr gehört die ganze Unterscheidung eben wirklich nur in das Gebiet der Orthographie, und die nun zu formulierende Regel heisst einfach so: Will man eine Accentverschiebung auf eine offene Silbe bezeichnen, so tut man es direct durch die Setzung eines Accents; trifft der verschobene Accent aber eine geschlossene Silbe, so vermeidet man die directe Bezeichnung und merkt nur durch Maqqef die Enttonung des vorderen Worts an (die wir als notwendige Vorstufe der Accentverschiebung oben in § 171 kennen gelernt haben), und überlässt es dem Leser, die richtige Accentstelle zu finden. Dass aber die Maqqefsetzung wirklich die Accentverschiebung und nicht bloss begriffliche Bindung anzeigen soll, ist klar aus der Behandlung der Wortformen, die ihren sprachlichen Accent behalten (oben No. 1), aber kein Maqqef haben. Ganz consequent sind nun zwar auch diese Regeln in unsern Texten nicht durchgeführt, auch nicht nach der Seite hin, dass geschlossene Silbe die directe Bezeichnung der Verschiebung verbietet (s. oben S. 223, Anm. 2), aber diese geringfügigen Ausnahmen können doch die Hauptregel nicht erschüttern. Wie nun freilich die Accentuatoren auf das graphische Doppelprincip gekommen sind, entzieht sich vorläufig unserer Einsicht. Vielleicht dass man das stärkere Mittel der directen Bezeichnung (bei offener Silbe) da gewählt hat, wo man leichter die ganze Silbenreihe irrig unter einen Ictus zusammenziehen konnte, wenn bloss Maqqef geschrieben wurde (denn *'āmərū-lō* wäre ein glatterer Fuss als etwa *jizkərū-bō*). Vielleicht aber

handelt es sich auch hier wieder nur um eine jener Grammatikerschrullen, an denen die rabbinistische Grammatik des Hebräischen so überreich ist und deren Ursprüngen nachzuspüren meist verlorene Liebesmühe ist. Das Éine aber halte ich für sicher: Zurückziehung des Accents auf geschlossene Silbe ist nicht verboten, sie wird nur anders bezeichnet, als die auf offene Silbe. Das alte Scheinverbot gilt der Graphik, nicht der Accentlehre.

§ 175. 1) Einen besondern Fall stellt der bisher absichtlich übergangene Zusammenstoss eines Schlussaccents mit dem Accent der Anfangssilbe eines mehrsilbigen Wortes dar, wie *wajaląd* | *šąqęr*, *'ąsīré* | *'áręs*, *rəsısé* | *lą́ilā*, *miš'ąn* | *lę́xęm* u. dgl. Solche Zusammenstösse können im Vers nicht bleiben, im Gegensatz zu denen mit einsilbigem Wort an zweiter Stelle. Denn das letztere kann zerdehnt werden, aber nicht die Anfangssilbe eines längeren Wortes (§ 141). Ein blosses Zurückweichen des Tones könnte nur nützen, wenn zugleich eine (Schwa-)silbe übersprungen werden kann (s. u.). Rückt aber der Accent nur um éine Stelle zurück, so entstehen zunächst wieder anstössige Formen, nämlich entweder solche wie *wajā́ląd šą́qęr* oder solche wie *wajā́ląd šą́qęr*, die dann überdies noch zum Teil den Regeln über den Versausgang widersprechen. Hier bleibt also nichts übrig, als im Verse auch den Accent des zweiten Wortes zu verschieben. Ueber diese Verschiebung generell s. unten § 185 ff.: hier sollen nur die Beispiele verzeichnet werden, welche zugleich rückweichenden Accent des ersten Wortes haben. Fast alle Beispiele betreffen übrigens Segolata.

a) Zurückziehung über ein Schwa hinweg: *wąjjízbəxu-zębąx* ... Jona 1, 16 (s. zur Stelle); mit Segolat am Versschluss (s. § 198 f.): *ləbūš* [...] *mətó'ąnē xaręb* Jes. 14, 19, *bąl-jąqúmu wąjá rəšu 'aręs* ‖ Jes. 14, 21, *tə'ehąbu-fęþī* ‖ (mit Maqqef) Prov. 1, 22, *tąxūþ ki-šá nə'u dą'ąþ* ‖ Prov. 1, 29, *'im-məlachīm wąjó'ąse 'ęręs* ‖ Job 3, 14, *kąl-'ó,bərē dęręch* Thr. 1, 12. 2, 15; Zurückziehung auf geschlossene Silbe, nach nun bekannter Regel durch Maqqef bezeichnet: *hąhōlēch ləmę́rxąbe-'ęręs* ‖ Hab. 1, 6, *jomām jəfą̄ggəšu-xošęch* ‖ Job 5, 14; über *ṭobim‿haju xąl'le-xęręb* ‖ Thr. 4, 9 vgl. § 218, 2; — b) Zurückziehung um éine Stelle auf offene Silbe: α) Verba: *w'ębrąþō šəmá rā nę́sąx* (?) Am. 1, 11, *wəjá ląd šą́qęr* ‖ Ps. 7, 15, *wə'o šę xę́sęd limšīxō* Ps. 18, 51 (*wə'ośę-xęsęd* S gegen das Metrum); *wajô sęf lę́qąx* ‖ Prov. 1, 5, *ken 'ǫrxōþ kǫl-bǫ se' bąsą'* ‖ Prov. 1, 19, *wąjjá bo rǫ́gęz* ‖ Job 3, 26); — β) Status constr.: *ulxú me rę́šęf* ‖ Deut. 32, 24, *ki l'jąhwę̄ məşú qe 'ę́ręs* ‖ 1 Sam. 2, 8, *wəxąlldú mizzə'ę́ be 'ęręb* Hab. 1, 8, *nichrəþū kǫl-nəṭilē chasę́f* ‖ Zeph. 1, 11, *wəją̄in* (bez. *wəxąjjīm*) *ləmá re nä́fęš* ‖ Prov. 31, 6. Job 3, 20, *'ąl-há re bä́þęr* (?) Cant. 2, 17, *kullām 'ąxú ze xę́ręb* ‖ Cant. 3, 8, *qəwuşşóþāi rəsí se lä́ibi* ‖ Cant. 5, 2, *kol‿'ąsí re 'ä́ręs* ‖ Thr. 3, 34 (über Jes. 14, 9. Micha 1, 6 s. § 176, 1, b); — c) Desgl. Zurückziehung auf geschlossene Silbe: α) Verba: *mixūş təšąkkęl-xęręb* ‖ Deut. 32, 25, *wə'ojəbāu jərąddęf-xošęch* ‖ Nah. 1, 8, *wəšomē' li jiškǫn-bę́ṭąx* ‖ Prov. 1, 33, *jašīšu ki‿jįmsə'u-qą́ręb* ‖ Job 3, 22 (s. § 221), *hąjinhąq-pę́ré 'ąle-dę́šę* ‖ Job 6, 5, *'alémō jiþ'ąllęm-šā́lęg* ‖ Job 6, 16; — β) Status constr.: *kol‿miš'ąn-lę́xęm* ‖ Jes. 3, 1, *w'hinne-bō məgillaþ-*

sèfęr ‖ Ez. 2, 9, *šochənī bəxąẓwē-sęlą'* ‖ Ob. 3 (vgl. Cant. 2, 14), *wəząr'ō məbą́qqęš-làxęm* ‖ Ps. 37, 25, *lalę́chęþ bəđąrche-xòšęch* ‖ Prov. 2, 13, *bəšibtō 'im-ziqnē-'àręş* ‖ Prov. 31, 23, *'aqūm umiddąđ-'àręb* ‖ Job 7, 4, *nęxšəbū ləniblè-xęręš* ‖ Thr. 4, 2 (?); dazu *mehąr're-qę̀đęm* ‖ Num. 23, 7 u. ä. (s. § 218, 3).

2) In rhythmischer Beziehung stehen diese Fälle denen mit Zerdehnung eines Monosyllabon vollständig gleich: *lęxę́m : 'ăm = 'ą-ą́m*, § 128. Auszugehn ist natürlich überall von der gewöhnlichen Prosabetonung. Sie bewirkt zunächst die Rückwerfung des Tones. Die so entstandene Gruppe wird dann beim Eintritt in den Vers noch insofern im Accent weiter modificiert, als es das Bedürfnis des Rhythmus verlangt, sei es durch Zerdehnung, sei es durch Accentverschiebung des zweiten Wortes.

§ 176. Hiermit ist der Kreis der von der Tradition direct oder indirect anerkannten Zurückziehungen des Accents in eng gebundenen Wortgruppen so ziemlich beschlossen. In Prosa (§ 170, 2) wird daher die Sache auch nicht oder nicht erheblich weitergegangen sein. Es fragt sich aber, ob für den Vers nicht doch noch etwaige Erweiterungen der Regel vorzunehmen sind. Und das scheint wirklich der Fall zu sein. Es ergeben sich bei Beibehaltung der normalen sprachlichen Betonung auch sonst noch hie und da unnatürliche und schwerfällige Versformen, die sich durch entsprechende rhythmische (und an sich wol auch unanstössige) Accentverschiebungen so leicht heilen lassen, dass man kaum umhin können wird, auch diese bisher nicht vorgesehenen Verschiebungen für den alten Vortrag der Texte in Anspruch zu nehmen. Allerdings kann hier, soweit Anhaltspunkte in der Tradition fehlen und man demnach auf subjectives Empfinden angewiesen ist, bis auf die Durchforschung eines grösseren Materials vorläufig öfter nur von Vermutungen, nicht von festen Resultaten die Rede sein. Die Hauptfälle, die mir entgegengetreten sind, sind folgende.

1) Ueberblickt man die in § 172 ff. behandelten Fälle von Accentverschiebung, so ergibt sich, dass eine Zurückziehung um zwei Stellen nur über eine Schwasilbe hinweg eintrat, eine Zurückziehung um eine Stelle aber nur, wenn ein weiteres Zurückweichen des Tones durch eine vorhergehende Schwasilbe, eine vorhergehende Proclitica (incl. Präposition) oder (wenn auch nur ganz vereinzelt, wie in dem zweifelhaften Vers Ob. 9 in § 173, 1) durch einen andern Grund gehemmt war. Es fehlen also dort sichere Beispiele für die Behandlung einfacher Wortformen mit drei

vollvocaligen Silben, wie beispielsweise *bamōṗē* u. dgl. Für diese ist also eine Regel erst noch zu ermitteln. Dabei ist von vorn herein klar, dass auch diese Wörter entweder die Accentcollision beibehalten, oder aber durch eine rhythmische Accentverschiebung vermeiden können. Für uns kommt hier nur der zweite Fall in Betracht. Fragt man nun weiter nach dem natürlichen Betonungsschema solcher Formen, so ergibt sich nach allem, was wir über den hebräischen Gegenton wissen, die Form ` × ´, also z. B. *bàmōṗḗ*. Weicht also der Accent überhaupt zurück, so ist die leichteste Form der Verschiebung in der Regel nicht die um éine Stelle (also *bamṓṗè*), sondern die um zwei Stellen, also *bámōṗè*, wobei nur Neben- und Hauptton ihre Rollen tauschen. Da nun eine solche Verschiebung zugleich wiederum die rhythmisch wollautendsten Versformen ergibt, so wird es gestattet sein, unter Umständen in der Tat auch ein Rückweichen des Tones über eine vollvocalige Silbe hinweg anzunehmen, wie das in analoger Weise für Gruppen von Vollwort + Enclitica schon § 165, 4, c constatiert wurde. Mit andern Worten: das Accentschema ` × ´ setzt sich im Falle der Accentverschiebung auch (oder gar: normaler Weise?) in ´ × ` um, einerlei ob die Mittelsilbe ein Schwa oder einen Vollvocal enthält. Ich halte diesen Fall im Princip für um so sicherer, als sich auch in der Tradition Anzeichen dafür finden, dass die betreffende Erscheinung beobachtet, wenn auch unter Umständen falsch beurteilt worden ist. Dies gilt namentlich von der Form *bamòṗē*, die uns bisher als Beispiel gedient hat.

a) Die Form במתי bez. במותי findet sich im AT. (es wird gut sein, hier alle Stellen beizuziehen) sechsmal, aber stets nur vor einer Hebung (Monosyllabon oder Segolat). Die Form במתי wird ohne Weiteres als *bamŏ̦ṗe* vocalisiert (einen stichhaltigen Grund für die Annahme einer Aussprache *bomŏ̦ṗē* finde ich nicht), und auch für במותי verlangt bekanntlich das Qərī stets diese Aussprache. Die Stellen sind (ich accentuiere gleich so wie zu lesen ist): *'ę'lę̄ 'al-bá mŏ̦ṗe 'áb* Jes. 14, 14, *wədōrēch 'al-bá mŏ̦ṗē jām* Job 9, 8; *jarkibē̆u 'al-bá mōṗē 'areṣ* Deut. 32, 13, *wəhirkabtīchā 'al-bá mōṗē 'areṣ* Jes. 58, 14, *wədōrēch 'al-bá mŏ̦ṗe 'areṣ* Am. 4, 13, und, mit Maqqef statt der directen Accentzurückziehung, *wəjarād 'al-bámōṗe-'areṣ* Micha 1, 3. Alle diese sechs Stellen lassen sich, wie man sieht, nur unter Annahme eines anfangsbetonten *bámŏṗe* rhythmisch gut lesen, und tatsächlich verlangt ja auch die Tradition diese Betonung, nämlich fünfmal direct, einmal indirect durch Maqqef. Damit ist denn die specifische Art der Zurückziehung wol hinlänglich sicher gestellt. Es fragt sich nur noch, was das sonderbare ŏ̦ zu bedeuten hat. An eine wirkliche Verstümmelung des alten ō zu Xatef wird man doch kaum denken dürfen. Ich halte daher die Annahme für durchaus zulässig und wahrscheinlich, dass es vielmehr einen Versuch der Accentuatoren bedeutet, eine in ihren Augen anomale, aber überlieferte Betonungsform (*bámoṗe ´*) unter ihr Accentgesetz zu bringen, das Zurückziehung des Accents um zwei Stellen nur über eine Schwasilbe hinweg gestattete.

Jedenfalls kommt mir diese rein metrische Erklärung, die sich genau den Tatsachen anschliesst, glaublicher vor, als was man sonst zur Deutung von *bamŏþe* beigebracht hat.

b) Sonst finde ich, abgesehen von den schon in § 165, 4, c behandelten Gruppen, einigermassen sichere Beispiele fast nur noch für Zurückziehung auf geschlossene Silbe: aber das wird bei der geringen Zahl der Gesammtbelege wol nur Zufall sein, und hat jedenfalls keine principielle Bedeutung mehr, seit wir die alte Zurückziehungsregel haben modificieren müssen. Bezeichnet ist Enttonung und ursprünglicher Nebenton durch Maqqef und Męþęg in *wajjąhrōg kǫl-mąxmądde-ʿáin* Thr. 2, 4, der Nebenton allein in der Gruppe *wəʾęttęn-lāch ʾęręṣ xęmdá* Jer. 3, 19, unbezeichnet in *ubšęba̧ʿ lŏ-jiggą̄ʿ⌣bāch rāʿ* Job 5, 19. Für rhythmisch notwendig halte ich ausserdem die Betonungen *umqillalāu jikkare þū* Ps. 37, 22 (vgl. § 137), wo sonst die drei Hebungen nicht herauszubringen sind, und *wəʿal-ʾárbaʿā lō ʾ/ šibęnnú* Am. 1, 3. 6. 9. 11. 13. 2, 1. 4. 6, für mindestens höchst wahrscheinlich *wəlō jėʿaśę⌣ʿŏd* Jer. 3, 16, *jagīlu bəþáhpuchŏþ⌣rāʿ* Prov. 2, 14, *ląmmąxziqim⌣bāh* Prov. 3, 18, *wəlō⌣þimmalè ʾózęn miššəmóʿ* Eccl. 1, 8. Consequenterweise kann man dann für Job 3, 9 auch selbst ein *wəʾal-jirʾę̄ bəʿáfʿappē-šą̄xąr* erwägen (vgl. § 237, 3), obwol die Tradition hier nicht (wie bei Thr. 2, 4) ein Męþęg setzt und demnach wol *wəʾal-jirʾę̄ bəʿafʿáppe-šąxár* gewollt hat, ebenso wie sie nach ihrem Accentgesetz auch *kǫl-ʿąttú đe ʾáręṣ* Jes. 14, 9, *ləmąttá ʿē chárę̄m* Micha 1, 6 fordert. Auch hier kommt mir die Betonung *kǫl-ʿáttūđē-ʾarę̄ṣ* und *ləmáttaʿē-charę̄m* nicht unmöglich vor. Gen. 49, 20 kommt man allerdings, wenn man den Accent zurückziehen will, nur mit *wəhu⌣jittēn mąʿđánne-mę̄lęch* aus: es ist aber nicht durchaus nötig, anders als *mąʿđannē mę̄lęch* zu betonen. Immerhin mag in diesem Punkte ein gewisses Schwanken geherrscht haben.

Als Beispiel einer analog gebauten, aber zusammengesetzten Wortform ist *ki mimmizrąx-šę̄męš | wəʿąđ-məbōʾō* Mal. 1, 11 anzuführen. Hier tritt so zu sagen der St. c. *mizrąx* in Proklise zu *šę̄męš* (vgl. § 159, 2), und so empfängt die nächstvorhergehende Silbe den Ictus. Die Tradition scheint dagegen durch ihr Męþęg die lahmere Betonung *ki mimmízrąx-šę̄męš* zu verlangen.

2) Alle bisher besprochenen Zurückziehungen haben das Gemeinschaftliche, dass sie vor einem sprachlichen Hauptton auftreten. In dieser Collision im Zusammenhang mit der Enttonung des ersten Wortes (§ 169) haben wir auch die eigentliche Ursache der Verschiebung finden müssen. Aber im Vers wurde überall, wo der Ton nur um eine Stelle zurückwich, der Zusammenstoss ausserdem durch Accentverschiebung des letzteren (bei Segolaten) gemildert. Im Vers kam daher überall mindestens das neue Tonschema ⏑́ × × ⏑́ (aus ⏑́ × | ⏑́ und ⏑́ × | ⏑ ⏑́ bez. ⏑́ × × | ⏑́ ×) heraus, das ja für den anapästischen Gang des Verses besonders geeignet ist. Es fragt sich daher, wie ebenfalls schon angedeutet wurde, ob dieses beliebte Accentschema ⏑́ × × ⏑́ nicht unter Umständen auch noch aus andern Combinationen erwachsen sein kann, um den Vers glatter zu machen, d. h. vor allem auch vor Wörtern der Form × ⏑́. Ein Beispiel möge dies erläutern. Ein Vers wie *ki lo-báʾu bʿęzrāþ jahwę̄* Jud. 5, 23 ist zwar schematisch durchaus möglich, aber hässlich dadurch, dass er vorn silbenreiche Senkungen hat und hinten, gerade an der begrifflichen Bindungsstelle, das *-āþ* überdehnt. An andern Stellen sind freilich solche Ueberdehnungen

ganz unanstössig, aber doch immer nur im Zusammenhang ihrer Stelle und bei anderem Gesammtgang des Verses (vgl. etwa *'imrāþ*[-] *jąhwę̄ ṣərūfā* Ps. 18, 31, *jir'āþ jąhwę̄* | *rēšīþ dā'ąþ* Prov. 1, 7), und an unserer Stelle wirken sie störend. Man entgeht dem durch die nicht besonders fern liegende Annahme (vgl. oben § 169, 4 ff.), es habe bei enger begrifflicher Bindung auch Umrhythmisierungen von Wortgruppen gegeben, die nicht auch durch den Zusammenstoss zweier sprachlicher Accentsilben, sondern allein durch das Bedürfnis nach einer gewissen Gleichmässigkeit des Versrhythmus hervorgerufen wurden. Ich glaube danach, dass der citierte Vers mit grosser Wahrscheinlichkeit als *kī lō-bā'ū lə'ęzrąþ◡jąhwę̄* zu lesen ist. Dass der Stat. constr. auch vor × ⊥ enttont und dadurch der Umrhythmisierung zugängig werden konnte, zeigen ja deutlich die Beispiele von § 160. Wie weit freilich diese Erscheinung im Einzelnen geht, ist kaum sicher festzustellen, da man überall auf subjective Abschätzung von Holprigkeit oder Glätte des Verses angewiesen ist. Ich begnüge mich daher, eine Anzahl von Stellen anzuführen, die ich persönlich für ziemlich sicher halte.

Beispiele: a) Für Status constructus: *wajjafózzū zərō'ē◡jadáu* Gen. 49, 24, *'allúfē◡'ędōm* Ex. 15, 15, *karūh^{a} nədībē◡ha'ám* Num. 21, 18, *lęhabā miqqirjąþ◡sīxṓn* Num. 21, 28, *'ăšęr◡mąxzę̄◡šąddāi jęxzę̄* Num. 24, 4 (?), *kī lo-bā'ū lə'ęzrąþ◡jąhwę̄* Jud. 5, 23, *ušmamá kəmąhpéchąþ* (oder l. *-échęþ?*)◡*zarīm* Jes. 1, 7, *qəṣīnē◡sədóm* Jes. 1, 10, *ubjáldē◡nǫchrīm jąšpīqū* Jes. 2, 6, *ləmą'śe◡jadáu jištąx^{a}wū* Jes. 2, 8, *'ęþ-'ęlīle◡chąspō* | *w' ęþ-'ęlīlē◡zəhabō* (!) Jes. 2, 20, *'im-ziqnē◡'ąmmō wəšaráu* Jes. 3, 14, *hąttąbba'ōþ wənizmē-ha'áf* Jes. 3, 19, *umą'śē◡jadáu lō-ra'ū* Jes. 5, 12, *bəxąble◡hąššāu* Jes. 5, 18, *mąṣdīqē◡rašā'* … Jes. 5, 23, *wə'ęþ-'imrąþ◡qadōš* (s. Anm.) *ni'e ṣū* Jes. 5, 24, *kol◡mąlchē◡gōjīm* Jes. 14, 9, *dəmūþ kəmąr'ē◡'adām* u. ä. Ez. 1, 26—28, *lə'úmmąþ◡panḗm* ‖ und *lə'úmmąþ◡miṣ.rīm* Ez. 3, 8, *bəxōmąþ◡'ązzā* bez. *rąbbā* Am. 1, 7. 14, *'ąl-mọ'sām 'ęþ-tōrąþ◡jąhwę̄* Am. 2, 4, *kī-jadə'ū ha'^{a}našīm* | *kī millifnē◡jąhwę̄* | *hū borēx* Jona 1, 10, *məgąmmąþ◡panḗm qadīmā* Hab. 1, 9, *bəjōm◡'ębrąþ◡jąhwę̄* Zeph. 1, 18, *'ęštąx^{a}wę̄ 'ęl-hēchąl-qǫdšāch* Ps. 5, 8, *tąmšīlēu bəmą'śē◡jadęch^{a}* Ps. 8, 7, *laþēþ◡lahęm nąxląþ◡gōjīm* Ps 111, 6, *minnišmąþ◡'ęlōh jōbe dū* Job 4, 9, *kə'ǫhlē◡qedār* Cant. 1, 4, *ləsusaþī bərichbē◡fąr'ō* Cant. 1, 9, *mikkol◡'ąbqąþ rōchēl* Cant. 3, 6, *ṣawwārēch kəmigdąl◡haššēn* Cant. 7, 5, *hązōþ◡ha'īr kəlīląþ◡jofī* (§ 181, 2, a) Thr. 2, 15, *kəmēþē◡'ōlām* Thr. 3, 6, *liþšū'ąþ◡jąhwę̄* Thr. 3, 26, *kəmą'śe◡jadēm* Thr. 3, 64, *minnišre◡šamáim* Thr. 4, 19, *gąm miqnē◡baqār waṣōn* Eccl. 2, 7. — b) Andere ähnliche Bindungen: *šəlūxā◡'elāi* Ez. 2, 9; *bəhiþ'ąttęf◡'alāi* (?) Jona 2, 8; *'ęþ-həm^{mə}gillā◡hązzōþ* Ez. 3, 1, namentlich aber Zahlenbeispiele: *šəlōšā◡jamīm* | *ušlōša◡lelōþ* Jona 2, 1, *wə'ąrbā'ā◡fanīm* Ez. 1, 16, und das oft wiederholte *'ąl-šəlōšā◡piš'ē dąmmęśęq* etc. Am. 1, 3. 6. 9. 11. 13. 2, 1. 4, 6, das durch die Parallele des zweiten Halbverses *wə'ąl-'ąrba'ā* etc., oben No. 1, b, noch eine besondere Stütze erhält. — c) Beispiele mit Verbum finitum: *wə'innu◡'ąššūr* Num. 24, 24, *wəniggąš◡ha'ám* Jes. 3, 5, *hąlō◡huggąd◡merōš lachęm* (?) Jes. 40, 21, *wəlō◡ją'lē◡'ąl-lēb* Jer. 3, 16, *lō-jiššamą'◡qolō 'ōd* Ez. 19, 9, *wəlō-þihję◡lahęm* … Ez. 3, 26, *'ăšęr◡tąqṭir◡lahęm* (?) Hos. 2, 15, *wəlo-jihję◡śarīd* Ob. 18, *wąhbēþęm◡hąbbāiþ* bez. *gazūl* Hagg. 1, 9. Mal. 1, 13, *wəhippąxtęm◡'ōþō* Mal. 1, 13, *ume'damā lō-jiṣmąx◡'amāl* Job 5, 6.

3) Hiernach muss man es im Princip auch für möglich halten, dass der Ton vor × selbst um zwei Stellen zurückweiche, wenn

die betreffende Wortform es gestattet. Aber die Beispiele, die zu dieser Art der Lesung einladen, sind wenig zahlreich; eine ganz positive Entscheidung wird sich danach kaum geben lassen.

a) Schwafälle: *wəhiþbônənû mə'ôd* Jer. 2, 10, *mą-ttêzəli mə'ôd* Jer. 2, 36, *wanilxą̄mû 'elę̄chª* Jer. 1, 19, *'ăšęr⌣qárə'û 'elêm* (§ 233, 7, e) Zach. 1, 4, *wəqárə'û lahę̄m* Mal. 1, 4, *wəjômərû 'elę̄chª* Jes. 14, 9, *wąjjômərû 'elâu* Jona 1, 8. 10. 11, *wąjjišmə'û 'elâu* Ez. 19, 4 (§ 165, 5, b); *wąjjôbədû kəlê milxamá* 2 Sam. 1, 27, *hąjêləchû šənạ̄im jąxdâu* Am. 3, 3, *jiššárəfû bā'ēš* Micha 1, 7, *wədárəchû qąštâm* Ps. 37, 14, *'im-párəxû hąggęfęn* Cant. 7, 13 (vgl. 6, 11 mit Anm.), *xǭmąrmərû me'ąi* Thr. 2, 11, *nəgô'ąlû bąddâm* Thr. 4, 14; auch *pęn-jômərû: jadênu rāmá* Deut. 32, 27? — Mit Status constructus: *ləṣą́wwərê šalál* Jud. 5, 30, *bəjąrkəþê ṣafôn* Jes. 14, 13, *kǫl-jôšəbê ha'ąręṣ*(?) Joel 1, 2, *helîlu məšárəþê mizbēx* Joel 1, 13, *wəchǫl-jôšəbê þebēl* Thr. 4, 12; *kəþímərôþ 'ašân* Cant. 3, 6. Vgl. ferner dazu *jadą́'ti hiþrąggəzách 'elą́i* Jes. 37, 29, *ubdą́bbəri 'ôþách* Ez. 3, 27. — Für *wą'sôb'bá bá'ir* Cant. 3, 2, *hąssôb'bîm bá'ir* Cant. 3, 3. 5, 7 und *mexąl'lê rá'ab* Thr. 4, 9 kommt ausserdem noch § 218 in Betracht. — b) Für Ueberspringung eines Vollvocals vgl. das dreimalige *wąttimmalê 'ąrṣô* Jes. 2, 7.

4) Endlich ist auch noch die Frage aufzuwerfen, ob ein auf eine Anfangssilbe zurückgezogener Ton (bez. der erste Ton eines nach § 135 ff. doppelt betonten Wortes) seinerseits etwa eine neue Accentverschiebung bei dem vorausgehenden Worte bewirken kann. Die Sache ist an sich durchaus möglich und in keiner Weise unnatürlich, aber schwer zu beweisen, da man in der Regel durch andere Betonung der zweiten Wortgruppe ausweichen kann. Vorbedingung müsste jedenfalls sein, dass auch das erste und zweite Wort begrifflich so eng gebunden sind, dass sie eine einheitliche Accentgruppe bilden können.

a) Wahrscheinlich sind mir von diesem Standpunkt aus Betonungen wie *'az hâləmû 'iqᵉbē-sûs* Jud. 5, 22, *'ech tômərî lô⌣niṭmếþi* Jer. 2, 23, *jiþjáṣṣəbû mą́lche-'ę́ręṣ* Ps. 2, 2, *hiwwásərû šô fəṭe 'ąręṣ* Ps. 2, 10, *wəjišməxû [kol] xô se bâch* Ps. 5, 12, *wa'ęštąmmēr me'ăwoni* Ps. 18, 24 (?, s. Anm.), *'ąl-ją̄'ləṣû 'ôjəbąi lî* (?) Ps. 25, 2, *'ąl-títtəni fûgáþ⌣lách* Thr. 2, 18; *kî⌣mᵉbôrachâu jî rəšu 'ąręṣ* Ps. 37, 22, *'ąf šôchənê bâtte-xômę́r* Job 4, 19, *mą-nnímrəṣû 'ímrē-jôšę́r* Job 6, 25 (§ 153, 2, b). — b) Dagegen wird man an Stellen wie Jes. 3, 4 doch gewiss lieber *wəþą'lulîm jimšəlû[-]bâm* als *wəþá'lulîm jimšəlu-bâm* lesen. Eine weitere Liste solcher Fälle aus unseren Proben dürfte überflüssig sein, da hier notwendig ein umfänglicheres Material herbeigezogen werden müsste.

b) Die Zurückziehung des Accents in Pausa.

§ 177. Die Vorgeschichte der Pausalformen, zumal derer mit Barytonese, die uns hier allein näher angehen, bildet eine der annoch dunkelsten Partien der hebräischen Grammatik. Zwei conträre Deutungen stehen sich hier auch heute noch gegenüber. Erklären die Einen mit Olshausen unsere Pausalformen für relativ junge Producte einer specifischen synagogalen Vortragsmanier, so rechnen Andere sie dem ältesten hebräischen Besitzstande zu, und sehen in ihnen ehrwürdige Reste eines Systems von volleren und

ursprünglicheren Formen, die sich unter den günstigeren Existenzbedingungen des Satzschlusses erhalten haben, sonst aber den abschleifenden Einwirkungen der Contextbetonung zum Opfer gefallen sind. Für modern darf aber jetzt doch wol die letztere Anschauung gelten, die in neuester Zeit namentlich durch die anregenden und sehr förderlichen Ausführungen von PRAETORIUS (a. a. O. 58 ff.) bedeutende Kräftigung erfahren hat. Für bewiesen aber kann ich vor der Hand keine von beiden Ansichten halten. Dass OLSHAUSEN's Meinung an der Tatsache scheitere, dass sich ähnliche Erscheinungen auch in der heutigen arabischen Vulgärsprache beobachten lassen, kann ich nicht finden, und zwar aus zwei Gründen. Einmal ist Hebräisch nicht Neuarabisch, und ein historischer Connex zwischen den betreffenden Erscheinungen wird ja auch wol nicht angenommen: äusserlich ähnliche Vorgänge ohne solchen Connex, die sich daher nur schematisch vergleichen lassen, müssen aber nicht notwendig aus derselben Grundursache erklärt werden, zumal wenn diese angenommene Grundursache selbst in sich noch dunkel und problematisch ist. Zweitens aber ist mir wenigstens nicht bekannt, dass sich die beobachteten neuarabischen Pausalerscheinungen ihrem Wesen nach überhaupt mit denen des Hebräischen vergleichen lassen. Bei den ersteren handelt es sich, so viel ich sehe, um Veränderungen, die sich in so zu sagen forcierten Einzelfällen, bei isolierten Ausrufen u. dgl., einstellen, bei den andern um regelmässige Wandlungen der Wortform an bestimmter Stelle des Satzes, welche die ruhigste Alltagsrede ebenso aufweist wie der pathetischeste Text. Wo liegt da die Brücke? Aber mit dieser Ablehnung des gedachten Gegengrundes ist natürlich doch auch OLSHAUSEN's Anschauung noch nicht als richtig erwiesen: sie ist nur neu zur Discussion gestellt, und wie diese ausfallen wird, das hängt zu einem guten Teile wieder davon ab, wie man sich zu der neueren Alternativhypothese zu stellen hat.

Hier dürfte es denn nützlich sein, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, dass auch diese Anschauung, so plausibel sie an sich unter gewissen Voraussetzungen erscheinen mag, doch auch noch nicht auf einer erwiesenen Tatsache basiert und aus ihr im Wesen der Sache selbst gegebene bindende Consequenzen zieht, sondern dass auch sie zunächst noch eine blosse Hypothese ist, die, abgesehen von der Beiziehung einiges sprachvergleichenden Beiwerks, wesentlich nur auf dem Umstande aufgebaut ist, dass sich

die überlieferte Doppelheit der Wortformen auf accentologischem Wege gut erklären lassen würde, wenn nämlich die Pänultimabetonung der Pausa als solche wirklich alt und ursprünglich sein sollte. Das ist entweder der Fall, oder es ist nicht der Fall: a priori steht also die Wahrscheinlichkeit wie 1 : 1, und damit allein ist nicht viel anzufangen: es muss Anderes hinzukommen, um zu entscheiden. Nun wird man gewiss auch einer solchen Cirkelhypothese wie der vorliegenden (vgl. oben S. 6f.) an sich seine Zustimmung nicht zu versagen brauchen, aber man wird sie doch nur dann für 'wahrscheinlich' oder 'richtig' erklären können, wenn sich der Cirkel gut schliesst, d. h. wenn sie den Gesammtbestand der in Frage stehenden Erscheinungen nach allen Seiten hin glatt erklärt und nicht ihrerseits neue Schwierigkeiten im Gefolge hat. Aber gerade diesen letzteren Punkt hat man, soweit ich die Literatur übersehe, noch etwas zu summarisch abgetan. In Fragen der lautgesetzlichen Entwicklung, in deren Kreis doch auch unsere Erscheinungen fallen, wenn die Accenthypothese richtig ist, herrscht in der hebräischen Grammatik überhaupt noch eine recht lockere Praxis, und nur so kann ich es verstehen, dass auf gewisse Einwände, die sich gegen jene Hypothese auch von sprachlicher Seite erheben lassen, noch nicht genügendes Gewicht gelegt worden ist. Schon dies allein erfordert eine neue Untersuchung der Frage. Dabei hat man sich vor allem auch wieder vor verfrühter Generalisierung zu hüten. Denn im Princip scheint sehr wol auch die Annahme denkbar zu sein, dass zwar ein Teil der überlieferten Doppelheit auf alter Grundlage beruhe, ein anderer Teil aber erst durch schematisierende Grammatiker hinzuconstruiert worden sei. Speciell muss man auch mit der Möglichkeit rechnen, dass die überlieferte strenge Scheidung der beiden Formgruppen nach dem Gegensatz von Context und Pausa einer solchen secundären und künstlichen Schematisierung ihr Dasein verdanke. Dazu tritt nun für den Metriker die weitere Frage, wie weit sich die Pausalformen in das neugewonnene System der Rhythmik fügen, das auf Grund einer Analyse der immerhin sehr beträchtlichen Majorität von einwandsfreien Versen aufgestellt ist, d. h. von Versen, die auch am Schlusse nur Wörter mit unzweifelhaft feststehender Form und Accentuierung enthalten. Auch das Ergebnis einer auf die Beantwortung dieser Frage gerichteten Untersuchung ist der Accenthypothese nicht günstig, wenigstens nicht in der Form, in

der sie bisher vorgetragen worden ist. Ich muss daher die ganze Frage als noch nicht sicher beantwortet ansehen und demnach auch die Annahme einer eo ipso bindenden Kraft der bisher vorgebrachten Argumente im Ganzen und Einzelnen bestreiten: aber natürlich nicht in dem Sinne, als wollte ich damit leugnen, dass das eine oder andere Argument suo loco beim Aufbau einer neuen Hypothese bedeutsam sein *könne*. Andrerseits bin ich als Nichtsemitist nicht in der Lage, eine nach allen Seiten hin genügende Erörterung vortragen zu können, schon weil mir die dazu nötige Kenntnis der übrigen semitischen Sprachen abgeht und ich mich auch hier wieder nur auf einen kleinen Bruchteil des alttestamentlichen Materials stützen kann. Ich muss mich also darauf beschränken, in Kürze auf dasjenige hinzuweisen, was mir vom sprachlichen und metrischen Gesichtspunkt aus gegen die Ursprünglichkeit des überlieferten Systems zu sprechen scheint, und zum Schluss eine Richtung anzudeuten, nach der hin man den Schwierigkeiten der Sachlage entgehen kann.

§ 178. 1) Wir setzen den Fall, *qaṭəlú* und *qaṭálu* beispielsweise seien alte, vom Satzaccent abhängige Dubletten des Hebräischen. Dann wäre ferner mit grosser Wahrscheinlichkeit *qaṭəlú* die vor- oder mindertonige, *qaṭálu* aber die alte volltonige Form. Sie würde ja auch in ihrem Gegensatz zu ursem. arab. *qáṭalū*[1]) ohne Weiteres durch das alte Gesetz der Accentverschiebung auf die Pänultima erklärt werden können. Soweit gut. Es ist ferner nur durchaus consequent, wenn die Vertreter dieser Anschauung sich auf die bekannten aramäischen Parallelen wie *qəṭálu* berufen: das Aramäische hätte dann eben den einen Accenttypus verallgemeinert, das Hebräische beide neben einander erhalten. Diese Uebereinstimmung ist auch wirklich wichtig für die 3. Pl. Perf., aram. *qəṭálu*: hebr. *qaṭəlú* — *qaṭálu*, und den Imperativ Fem. und Pl., aram. *qəṭúlī*, *qəṭúlu*: hebr. *qiṭlī* — *qəṭólī* bez. *qiṭlú* — *qəṭólu*. Aber was der einen Form recht ist, sollte auch der andern billig sein. Zwar dass das Aramäische infolge seiner besonderen Ausgestaltung der Endungen für die entsprechenden Imperfectformen bis auf wenige Reste versagt, hat, wie PRAETORIUS S. 61 richtig hervorhebt, wenig zu bedeuten. *Aber für die 3. Sing. Perf. Fem. versagt dieser Erklärungsmodus ganz.* Ich wüsste nicht, von welcher andern ursemitischen Grund-

1) Man gestatte, dass ich der Kürze halber das *ṭ* hier überall durchführe.

form man hier ausgehen könnte, als von dem im Arabischen noch vorliegenden *qáṭalat*. Wurde diese Form nach dem Accent differenziert, so konnte sich daraus (nach der Accentverschiebung) entweder ein Typus **qaṭalát* oder ein Typus **qaṭálat* entwickeln (vgl. ass. *qatlat*: äth. *qaṭálat*). Auf den Typus **qaṭalát* aber geht zweifellos sowol das hebr. *qaṭəlá* wie das aram. *qiṭláþ*, *qəṭláþ*[1]) zurück. Die Differenz der beiden Formen entspricht ganz der der 3. Sing. M., hebr. *qaṭál*: aram. *qəṭál*, d. h. das Aramäische hat, wie auch das *þ* zeigt (vgl. die Parallele des Fem. wie hebr. *súsá* : *súsaþ*-) die engere Bindungsform verallgemeinert, die in ihren Tonverhältnissen etwa dem Status constructus der Nomina entsprach. Schon danach kann das hebr. *qaṭəlá* nicht ohne Weiteres für eine entsprechende schwachtonige Form erklärt werden, man müsste dafür mindestens eine dritte (Zwischen-)Stufe der Betonung ansetzen. Was aber hätte aus dem Typus **qaṭálat* werden müssen? Die Antwort ist ziemlich einfach. Nach dem Auslautsgesetz, welches normaliter Schwund eines kurzen Vocals in ursprünglicher Ultima verlangt, zunächst urhebr. **qaṭált*, und daraus wieder nach bekannter Regel die Segolatform **qaṭę́lęþ*, genau so wie etwa im Part. *qoṭę́lęþ* neben *qoṭəlá* (wenn die letztere Form alt und nicht erst eine Neubildung ist, was hier übrigens nichts zur Sache tut). Im Hebräischen ist nun zwar ein solches **qaṭę́lęþ* nicht belegt[2]), aber darum steht die Frage doch nicht in der Luft, denn das Aramäische kennt sie in *haddę́qęþ*, *'iþ-*, *hiþgəzę́ręþ*, *hištəchá̦xaþ* und *heþájiþ* (oder *hēþáiþ*: die Form ist ganz correct, sie gibt bloss den normalen Typus der Segolata mit innerem *j* wieder, wie *bajiþ*, *baiþ*; vgl. auch unten § 203). Wurde aber stärker betontes *qaṭalát* zu hebr. *qaṭəlá*, schwächer (oder anderswie) betontes zu aram. *qiṭláþ*, endlich urspr. **qaṭálat* zu hebr. **qaṭę́lęþ*, aram. **qəṭę́lęþ* etc.,

1) Hohes Alter dieses Bildungstypus ergiebt sich auch aus der entsprechenden Form der Verba ל״י, als deren ursprüngliche und normale Endung mit Recht *-aþ* (mit Qamęṣ) aus *-ajat* angesetzt wird (belegt sind *hą̄wáþ*, *məṭáþ*, *'ą̄dáþ*, *rəbáþ*; *-aþ* ist hier Neubildung nach den andern Verbis). Denn das Qamęṣ aus *-aja-* muss doch in eine Zeit zurückgehn, wo das innere *-a-* (z. B. in **hawajat*) noch unversehrt war, d. h. in die Zeit vor der Vocalsynkope und dem Ausfall des inneren Jod. Und gerade diese alte Form der 3. Sing. F. ist auch im Hebräischen wieder restweise erhalten: *'aśáþ*, *hirṣáþ*, *hęl'áþ*, *hǫzláþ*: Formen, die man keineswegs z. B. mit BÖTTCHER 2, 408 etwa als Aramaismen bez. Ephraimismen, sondern eben überall als Archaismen aufzufassen hat, und die ja bekanntlich auch durch die späteren Neubildungen auf *-əþá* vorausgesetzt werden.

2) Abgesehn von dem z. T. als Part. angesehenen, aber doch lautgesetzlich auch als Perf. ganz gut begreiflichen *wəniškáxaþ ṣór* Jes. 23, 15.

so bleibt für hebr. pausales *qaṭálā* gar kein Raum mehr. Auch weiss ich nicht, nach welchen Lautgesetzen ein *qaṭálā* mit *-ā* aus urspr. **qaṭálat* (und nur von diesem könnte man doch ausgehen) abgeleitet werden könnte. Mithin kann die Form *qaṭálā* neben *qaṭəlá* kein altes Erbgut des Hebräischen sein. Sie ist vielmehr sicher eine analogische Neuschöpfung, und von dieser wäre erst noch zu erweisen, dass sie bereits von der lebenden Sprache selbst gebildet und nicht erst von den Grammatikern erfunden worden ist.

2) Ist damit aber éiner von den in Frage kommenden verbalen Pausalformen der Boden der Altertümlichkeit entzogen, so stehen auch die andern nicht mehr so sicher da, wie es anfangs den Anschein hatte. Sie können natürlich nach wie vor in gewissem Sinne 'alt' sein, d. h. noch der lebenden Sprache angehört haben: ja dies ist sogar an sich wahrscheinlich angesichts der citierten aramäischen Parallelen wie *qəṭálu, qəṭúlī, qəṭúlū*. Aber eine ganz andere Frage ist es, ob sie von Haus aus nun auch wirklich und allein Pausalformen waren und nicht vielmehr beliebige Satzdubletten, die je nach den Accentverhältnissen auch innerhalb des Satzes auftreten konnten, so gut wie ihre aramäischen Entsprechungen. A priori ist darüber natürlich auch nicht viel zu sagen. Aber ein, wenn auch schwacher, Fingerzeig scheint doch tatsächlich in die letztere Richtung zu weisen. Ich entnehme ihn wieder der Flexion der Verba ל״י, die uns schon einmal gute Aufklärungsdienste geleistet haben. Diese zeigen bekanntlich (s. die Liste bei Böttcher 2, 405) bisweilen auch ausserhalb der Pausa eine altertümliche 3. Pl. Perf. auf *-ájū*[1]), also einen Typus *qaṭálū*, der ganz genau dem aramäischen nicht pausalen *qəṭálū* correspondiert. An zwei Stellen spricht überdies auch die Rhythmik des Verses direct für diese Betonung, nämlich *ṣûr xasájū bō* Deut. 32, 37

1) Die 3. Sing. F. *xasájā* Ps. 57, 2 muss als isolierte Neubildung natürlich aus dem Spiele bleiben; ebenso wird auch das ebenfalls isolierte *wə'ęhmájā* ‖ Ps. 77, 4 neugebildet sein. — Im übrigen muss ich bitten, die an die Form *-ajū* angeknüpften Bemerkungen vor der Hand als besonders provisorisch betrachten zu wollen, denn die ganze Form selbst ist sehr schwierig zu verstehen. Nach dem, was wir sonst über die hebr. Lautgesetze wissen und nach den aram. Parallelen auf *-ō* sollte man im Hebräischen eigentlich *-āu* als Endung erwarten, und vielleicht meinte ein חסיו auch ursprünglich gar nichts anderes als חָסָיו. Freilich würde dadurch der Vers Deut. 32, 37 bedenklich kurz. Mit grösserer Zuversicht wird man die ganze Formgruppe erst beurteilen können, wenn einmal etwas Genaueres über die lautgesetzliche Behandlung der intervocalischen *j* im Hebräischen ermittelt worden ist.

und *liqrā̈þ ṣamê* | *heþiju māim* Jes. 21, 14 (die andern Stellen sind wesentlich indifferenter). Und wiederum würde sich gerade an diesen beiden Stellen die Erhaltung des *a* sehr leicht begreifen lassen, nämlich als ein Act alter Zurückziehung des Accents (bez. als ein Beispiel von Erhaltung einer alten Barytonierung) vor einer Tonsilbe. Ist das aber richtig, so hätte man damit eine Formel gefunden, welche sowol die hebräischen als die aramäischen Formen einheitlich erklärte, nämlich nach dem Schema: urspr. **qáṭalū ⊥* gebunden zu **qaṭàlū ⊥* (in hebr. *xasáiū ⊥* etc. und verallgemeinert in aram. *qəṭálu*), aber urspr. **qáṭalu × ⊥* bez. **qáṭalu × × ⊥* zu **qàṭalū (×) × ⊥* (und daraus verallgemeinert hebr. *qaṭəlū*). Damit wäre aber die Annahme doch einigermassen wahrscheinlich gemacht, dass auch das Hebräische einmal Formen des Typus *qaṭálū* gehabt hat, welche nicht auf Pausalwirkung zurückgehn.[1])

3) Man darf aber noch weiter gehn: Es gibt eine ganze Klasse von Pausalformen mit Vollvocal statt Schwa in Pänultima bei erhaltener Oxytonierung. Das sind die Imperff. Pl. auf *-īn* und *-ûn*, wie *tidbaqîn, tidbaqûn, jibkajûn, jiṣṣorûn, jikkareþûn, jəlammedûn* etc. (vgl. z. B. die Listen bei Böttcher 2, 291 und sonst). Hier haben es die Accentuatoren nicht gewagt, den Accent zurückzuziehen, wie sie das doch consequent bei den *n*-losen Nebenformen dieser Gruppe getan haben. Sie würden aber doch schwerlich die Regel aufgestellt haben, dass diese *n*-Formen stets endbetont seien, wenn man in der Synagoge wirklich in Pausa *tidbáqûn* etc. gesprochen oder gesungen hätte. Gab es aber einmal in Pausa wirklich den Typus *jiqṭolûn*, so braucht man auch für die Erklärung der Vollvocale des Typus *jiqṭólu* nicht einen vorhebräischen Pausalaccent heranzuziehen: die Barytonierung könnte von den Accentuatoren nach dem Muster der inneren *qaṭálu, jiqṭólū* etc. von No. 2 gemacht sein (s. jedoch § 184, 5. 7). Und damit rücken wir doch dem Standpunkt Olshausen's u. A. wieder erheblich näher.

§ 179. Für die Ursprünglichkeit der Vollvocale in Pausalformen wird gern der Umstand angeführt, dass überall die ety-

1) Es würde wol der Mühe lohnen zu untersuchen, wie weit etwa sonstige Spuren dieses Typus auch noch metrisch nachzuweisen sind. Von den in § 165, 1 und 172, 3 aufgezählten Beispielen würden eine ziemliche Anzahl ohne Weiteres den Typus metrisch gestatten, z. B. *wəhēm pašá'u bî* wie *ṣûr xasáiū bô*, oder *ṣum-'abîm naṭáf'u māim* wie *heþiju māim* (vgl. auch das S. 235, Anm. 2 citierte *wəniškā xaþ sôr*). Aber notwendig sind allerdings diese Betonungen vom rein metrischen Standpunkt aus nicht.

mologisch zu erwartenden Vocale an Stelle der nicht-pausalen Schwa hervortreten. Verhielte sich das wirklich so, und wäre diese Sachlage eindeutig, so wäre das Argument allerdings von höchster Bedeutung. Ich vermag aber beides nicht anzuerkennen.

1) Zunächst gilt das von der angenommenen Eindeutigkeit der in Frage stehenden Erscheinungen. Es ist natürlich richtig, dass z. B. *qaṭəlû — qaṭálū* den zu erwartenden *a*-Vocal, *jiqṭəlû — jiqṭólu* den zu erwartenden *o*-Vocal zeigt. Aber gesetzt einmal den Fall, dass diese *a* und *o* doch aus irgend einem Grunde für secundär erklärt werden müssten, so läge es bei der starken analogistischen Tendenz, die den gesammten Formenbau auch des Hebräischen durchzieht, ausserordentlich nahe, anzunehmen, dass Formen wie *qaṭálū*, *qaṭálu* sich an den Vocaltypus der nächstverwanten Formgruppe mit *qaṭạ̄l* an der Spitze, dagegen *jiqṭólū* u. ä. sich an *jiqṭōl* und Genossen angeschlossen hätten. Ja man kann sogar noch weiter gehn und geradezu sagen, dass die Pausalform der correspondierenden (endungslosen) 3. Sing. M. auch für die übrigen Pausalformen massgebend geworden sei. Dann begriffe man sofort eine Anzahl von Anomalien, die sonst schwer zu erklären sein würden. So vermittelt z. B. das pausale *dabéq* zwischen dem nichtpausalen *dabáq* und pausalem *dabéqu* etc., und der Gegensatz zwischen pausalem *qiṭṭēl* und *hiþqaṭṭāl* spiegelt sich auch in den pausalen *qiṭṭēlu* : *hiþqaṭṭálu* etc. wieder. Man sieht also, dass auch diese Auffassung der tatsächlichen Verhältnisse ihre Vorteile hat. Woraus freilich an sich wieder noch nicht folgt, dass sie richtig sein müsse: es genügt mir auch hier, festzustellen, dass sie jedenfalls nicht unmöglich ist, ja dass sie sogar an sich einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit besitzt.

2) Dem sei nun wie ihm wolle, jedenfalls kann das andere, entgegengesetzte Erklärungsprincip nur dann Stich halten, wenn sich wirklich alle überlieferten Pausalformen der in Rede stehenden Art als lautgesetzlich mögliche Abkömmlinge mit Sicherheit erschliessbarer Grundformen erweisen lassen. Bei den bisher allein besprochenen Verbalformen mag man dies als möglich zugeben[1]: aber mindestens in éinem, und zwar einem durch sehr reichliche Beispiele vertretenen Falle geht das nicht, bei der überlieferten

1) D. h. nur hinsichtlich der Qualität des Pänultimavocals: über die Unmöglichkeit, zugleich die Endung von *qaṭálu* zu erklären, s. § 178, 1.

Pausalform des Suffixes der 2. Sing. M. wie *jađęcha*[1]) u. s. w., denn diese kann in keiner Weise nach bekannten hebräischen Lautgesetzen aus einer der zur Verfügung stehenden Grundformen hergeleitet werden: das Sәgol ist der erste Verräter. Eine andere Form als urspr. **jádaka, *jádika* oder **jáduka* bez. urhebr. nach der Accentverschiebung **jađáka, *jađíka, *jađúka* kann man diesem *jađęcha* nicht zu Grunde legen. Aber urspr. kurzes *i* in urspr. offener und offen bleibender urhebr. Tonsilbe erscheint sonst stets als *e* (Ṣerē), entsprechendes *u* stets als *o*, entsprechendes *a* einmal, in dem Suffix *-ą̄nī*, als *ą* (Paþax, s. dazu § 237, 1), sonst stets als *a* (Qameṣ), aber niemals sonst als *ę* (Sәgol). Ein Sәgol entwickelt sich aus altem betontem kurzem *a* im Hebräischen direct überhaupt nur in éinem Falle, nämlich wenn ein solches *a* aus ursprünglich geschlossener Silbe secundär in offene Silbe tritt, wie in den Segolaten des Typus *kęlęb* aus **kálb(u)*, und auch diese Parallele ist natürlich bei der Beurteilung von *jađęcha* ausgeschlossen, weil es sich dabei um ganz andere Bedingungen seitens der Silbenformen handelt. Dadurch dass man nun für *jađęcha* eine unmotivierte Ausnahme statuiert und diese mit einem besonderen Namen belegt (indem man z. B. von einem 'Umlaut' oder einer 'halben Dehnung' u. dgl. redet), wird die Schwierigkeit selbst nicht aus der Welt geschafft. Sie ist übrigens nicht die einzige, die sich der üblichen Auffassung der Form *jađęcha* hemmend in den Weg stellt. Woher die Erhaltung des auslautenden *a*, das doch eigentlich den Auslautsgesetzen (wenn man diese mit gebührender systematischer Strenge formuliert) hätte zum Opfer fallen müssen? Wenn einmal urhebr. **dabáru, zaqínu, qaṭúnu, -a* lautgesetzlich zu den historisch vorliegenden Formen *dabár, zaqén, qaṭón* wurden, so konnte ein urspr. **jađáka* lautgesetzlich auch nur zu **jađách* führen, d. h. einer Form, deren Typus in Formen wie einerseits *bách, lách, 'ǒþách,* andrerseits in *jađẽch* (aus **jađíki*) tatsächlich vorliegt. Die 'pausale Natur' der Form *jađęcha* hilft aber weder über die Schwierigkeit mit dem Sәgol, noch über die mit dem *-a* hinweg, denn auch andere entsprechende Pausalformen haben das normale innere *a*, wie z. B. *qaṭálu*, oder gehen consonantisch aus, wie die *bách, lách* etc., die doch in unseren Texten gerade als Pausalformen fungieren (Näheres über sie s. unten § 230, 4).

1) Es sei der Kürze halber gestattet, bei diesem einen bequemen Beispiel stehen zu bleiben. Alles andere, was in Betracht kommt, verhält sich ja genau analog.

Aus diesem Dilemma sehe ich nur éinen Ausweg, nämlich die Annahme: *jadęcha* (ich sehe vom Accent vorläufig ab) ist eine secundäre Umbildung des nichtpausalen *jadəchá*, mithin sein Sәgol eine secundäre Substitution für älteres Schwa (zur Erklärung des phonetischen Vorgangs bei dieser und andern ähnlichen Substitutionen s. § 184).

3) Damit gewinnen aber wieder die in § 178, 3 besprochenen Formen des oxytonierten Typus *jiqṭolúu* erhöhte Bedeutung, denn nun wird man auch für diese ohne Bedenken einen secundären Ursprung der Vocale in der Pänultima annehmen dürfen, der nicht mit einer ursprünglichen Betonung dieser Silben zusammenhängt. So weit muss man geradezu gehen, will man anders im Gebiet des Begreiflichen bleiben. Ist das aber einmal der Fall, so sieht man nun auch keinen rechten Grund mehr, warum man jetzt noch vor der alten Auffassung zurückschrecken sollte, auch *qaṭálu*, *jiqṭólu* und deren Sippe seien secundärer Natur.

4) Dem könnte man freilich wieder die isolierte Stellung entgegenhalten wollen, welche gerade *jadę́cha* gegenüber *qaṭálu* u. ä. einnimmt. Ich würde dieses Argument aber nicht für berechtigt halten, sehe vielmehr gerade in jener Isolation den eigentlichen Schlüssel zum Verständnis der ganzen Frage. Da wo in Pausalformen *a*, *e*, *o* an Stelle nichtpausaler Schwas auftreten, steht das ganze Paradigma unter dem Einfluss dominierender Formen mit eben diesen Vocalen (speciell der endungslosen und dadurch besonders als Normalform empfundenen 3. Sing. M. (s. oben S. 238): also *qaṭą́l — qaṭəlú*, *jiqṭól — jiqṭəlú*, *kabéd — kabədú*, pausal *qaṭál — qaṭálu*, *jiqṭól — jiqṭólu*, *kabéd — kabédu* u. s. w. Ein Paradigma wie *jád* aber mit seinem bunten Wechsel suffixaler Vocale (*jadí*, *jadəchá*, *jadéch*, *jadô*, *jadáh*, *jadénu*, *jędchę́m*, *jędchę́n*, *jadám*, *jadán*) entbehrte der natürlichen Führung eines das Formensystem beherrschenden Normalvocals: das ist der Umstand, welcher den Typus *jadę́cha* von allen andern Typen isoliert hat. Mit andern Worten: als man anfieng, die Pausalformen auszubilden, substituierte man den Schwa der nichtpausalen Formen die Vollvocale *a*, *e*, *o*, wo diese ohne Weiteres durch altererbte Parallelformen des Paradigmas suggeriert wurden.[1]) Wo aber die

1) Eine derartige Umbildung konnte um so leichter vor sich gehen, wenn sie bereits in einer Zeit begann, wo auch im Satzinnern etwa noch barytonierte Dubletten wie die besprochenen *xasáju*, *hejíju*, *niškąrap* in weiterem Umfang vorhanden waren als in unserer jetzigen Ueberlieferung (vgl. S. 237, 3).

Suggestion fehlen musste, wie gerade beim Typus *jadechi*, griff man zum Segol, vermutlich weil dieses dem indifferenten Schwa im Klange am nächsten zu liegen schien (§ 184).

5) Demnach kann ich nicht umhin, die hier in Rede stehenden Pausalformen als solche sprachgeschichtlich für secundär, d. h. für jünger als die entsprechenden Nichtpausalformen zu halten. Sie könnten aber an sich trotzdem älter sein als unsere Texte, insofern sie nämlich etwa rein sprachliche Umbildungen und nicht blosse Schöpfungen einer synagogalen Vortragsart sind. Darüber kann aber nicht das Ensemble der Formen an sich, sondern nur ihre Verwendung im Vers, also der metrische Befund entscheiden.

§ 180. Dieser Befund ist durch einen sehr einfachen Satz auszudrücken: alle Pausalformen mit zurückgezogenem Accent widersprechen dem Metrum, wenn auch nicht gerade an jeder einzelnen Stelle, wo sie vorkommen, so doch wenn man sie als Kategorien betrachtet, die gleichmässige Behandlung verlangen. Dagegen schwinden alle metrischen Anstösse, sobald man endbetonte Formen nach Art der nichtpausalen Parallelformen einsetzt.

Die Formen, um die es sich handelt, zerfallen namentlich in segolatische (wie *béchi, jófi* statt *bechí, jofí*) und nichtsegolatische. Bei den letzteren kommt ausserdem Silbenzahl und Silbenform in Betracht. Es empfiehlt sich, diese Gruppen bei der Untersuchung auseinanderzuhalten. Der Typus *jadécha* kann aus besondern Gründen erst später behandelt werden (s. § 229 f.).

§ 181. Segolata. Das Untersuchungsmaterial unserer Proben ist nicht umfänglich, aber gross genug, um die Störungen des Verses durch Anfangsbetonung erkennen zu lassen.

1) Etwa die Hälfte der Verse kann schematisch zwar mit Anfangsbetonung gelesen werden, wenn man den in Pausa barytonierten Segolatformen wie den gewöhnlichen Segolaten kurzen Vocal in erster Silbe zuteilt (vgl. § 193, 4) und weiter annimmt, dass das übliche ⏑́ des Versschlusses auch in ⏑́⏑ aufgelöst werden könne. Die Generalerörterung der Segolate wird aber zeigen, dass auch bei den gewöhnlichen, von Hause aus barytonierten Segolaten diese Betonungsform schwerlich in erheblichem Umfang anzunehmen ist. Ausserdem klingen die betreffenden Verse hier, im Zusammenhang gelesen, fast durchgehends schlechter, als wenn man ihnen Endbetonung gibt:

'ạl-tǝhī[-]mẹ rī | kǝbēþ hạmmẹ rī — Ez. 2, 8 (s. unter 2)
liþlōþ 'ulān kọl-kẹ lī — Ez. 15, 3
'ạđ-maþạ̄i pǝþajím | tǝ'ēhạbū-fẹ þi — Prov. 1, 22
wišạnnẹ̄ dīn [kọl-]bǝnē-'ọ nī — Prov. 31, 5
⟨ki⟩ šẹqẹr hạxēn | wǝhẹbẹl hạjjọ fī — Prov. 31, 30
golǝþá jǝhūdā me'ọ nī — Thr. 1, 3
bǝþūloþạ̄i ubạxūrạ̄i | holǝchū bạššẹ bī — Thr. 1, 18
wǝnatạ̄'tī bahẹ́m | 'ēṣ kọl-pẹ rī — Eccl. 2, 5.

Lebendig werden diese Verse erst, wenn man sie so liest: *'al-tǝhī mẹ rī | kǝbéþ hạmmẹ rī, liþlōþ 'olán kọl-kẹ lī, 'ạđ-maþạ̄i pǝþajím | tǝ'ēhạbu-fẹ þi, wišạnnẹ̄ dīn bǝne-'o nī, ki šẹqẹr hạxēn | wǝhẹbẹl hạjjo fī, golǝþá jǝhudá me'o nī, bǝþuloþạ̄i ubạxurạ̄i | holǝchū bạššẹ bī, wǝnatạ̄'tī bahẹ́m | 'ēṣ kọl-pẹ rī.*

2) Bei der andern Hälfte der Verse aber kommt man mit Anfangsbetonung nur durch, wenn man die vorausgehende Hebung unnatürlich überdehnt (bei fehlender Senkung auf vier *χρόνοι*, bei einsilbiger Senkung mit innerem Circumflex, vgl. § 141) und gleichzeitig das Segolat selbst als Auflösung behandelt (was einen sehr übeln Contrast gibt), oder aber der vorhergehenden Hebung ihre normale rhythmische Dauer belässt, dafür aber die kurze Eingangssilbe des Segolats zerdehnt, wobei übrigens dann immer noch eine 'Verschleifung' (§ 19) des Wortrestes nötig wäre. Untadlig sind dagegen die Betonnngen

a) *ṣūr jǝladǎch tẹ šī* — Deut. 32, 18
kī tạxạ̄þ jo fī — Jes. 3, 24
'ạl-tǝhī mẹ rī | kǝbeþ hạmmẹ rī — Ez. 2, 8 (s. o.)
wạjjẹ'sōf kạxōl šẹ bī — Hab. 1, 9
kī-hikkīþ'ā 'ẹþ-[-kọl-] 'ojǝbạ̄i lẹ xī — Ps. 3, 8
jittén lǝmạkkēn lẹ xī — Thr. 3, 30
b) *hạzōþ-ha'īr kǝlīlạþ-jo fī* — Thr. 2, 15 (s. § 176, 2, a).

Man versuche es hier nur einmal (im Zusammenhang!) mit *jōfī* oder gar *jōfī* u. dgl., und man wird die praktische Unmöglichkeit dieser Betonung sofort einsehen (besonders schön macht sich *kī tạxạ̄þ jōfī*). Auch der Gegensatz der beiden Vershälften von Ez. 2, 8 ist beachtenswert, wo einmal ein *mẹrī* schematisch möglich, das anderemal aber praktisch unmöglich ist.

§ 182. Zweisilbige Nichtsegolata. 1) Das Paar *'ạni — 'a nī* (dem aus praktischen Gründen auch das dreisilbige *'anochī* angeschlossen werden mag) verhält sich ganz wie ein Segolatpaar wie *bǝchī — bẹ chī*. Es treten hier also auch genau dieselben Schwierigkeiten auf wie dort, ja die Sache liegt hier sogar noch ungünstiger für die Beibehaltung der Zurückziehung.

a) Einziges Beispiel für mögliche Beibehaltung wäre, abermals die Kürze des *a* von *'a nī* vorausgesetzt, *wǝjadạ̄'tī gạm-'ā nī* | Eccl. 2, 14; aber schon höchst unwahrschein-

lich wegen des inneren Circumflexes *gam-zō ra'īṯi 'ănī* Eccl. 2, 24 (l. *gam-zō ra'īṯī 'a nī*). Sonst finde ich *'a nī* in den Proben stets nur direct nach Hebung, wie *kī jōdē' 'a nī* Jona 1, 12 (so noch Mal. 1, 6 [zweimal]. 14. Ps. 6, 3. 25, 16. Cant. 5, 8). Hier müsste man also wieder zur vierzeitigen Circumflexsilbe oder zur Zerdehnung einer Anfangssilbe greifen, was gleich bedenklich ist.

b) Von *'ano chi* finde ich in den Proben nur zwei hergehörige Beispiele: *wajjōmer 'ĕlēm* | *'ibrī 'ano chī* Jona 1, 9, wo man sonst nur mit doch undenkbarem *'ibrī 'anōchi* (mit kurzem *o*!) auskäme, und *'al-tomăr naʿar 'ano chī* Jer. 1, 7, wo eine Verschiebung gleichfalls praktisch unmöglich ist.

2) *'attā — 'a tta* und *'attā — 'a ttā*. Hier fehlt wegen der Positionslänge der ersten Silbe die Möglichkeit der Verschleifung ganz: das -*ā* würde also an allen Stellen (gegen § 111) überschiessen.

Bei *ki lo 'ēl[-]xafeṣ◡rĕšaʿ 'a ttā* Ps. 5, 5 müsste man wegen des vorhergehenden Segolats, das nicht vierzeitig sein kann, notwendig zu *'āttā* mit Zerdehnung einer eigentlich unbetonten Anfangssilbe greifen. Die übrigen Anstösse wird man beim Nachsehen der einzelnen Stellen leicht finden. Vgl. Gen. 49, 3. Jer. 3, 4. Jona 1, 8. Ps. 2, 7. 25, 7, und für *'atta* den Vers *ki ṭōb◡li 'āz me'a ttā* Hos. 2, 9.

§ 183. Die grosse Gruppe der drei- und mehrsilbigen Nichtsegolata wird (abgesehen von *'anochi* § 182, 1, b) durch die Verbalformen gebildet, die ausserhalb der Pausa in Pänultima ein Schwa haben, also dem Typus *qaṭəlū — qaṭa lū* folgen. Giebt man diesen ein kurzes Qameṣ in der Pänultima (was ich an sich für möglich halten würde, wenn es sich um altes betontes *a* handelte: denn bewiesen ist meines Erachtens eine Vocaldehnung durch den Hauptton für das Hebräische nicht), so kann man schematisch wieder mit einer Betonung *qaṭalū* rechnen; will man sich dazu nicht entschliessen, so kommt man bei der Pausalbetonung zu überhängendem Vocal, den ich wieder für ausgeschlossen halten muss (§ 111). Aber auch die Annahme eines verschleifbaren Ausgangs bringt im Einzelnen doch wieder allerhand Anstösse. Die Auflösungen am Schluss, also da wo man am ersten ein volles Ausklingen erwarten würde, geben dem Verse etwas Unruhiges und Unabgeschlossenes, das namentlich vor einem stärkeren Ruhepunkt der Rede unbefriedigend wirkt. Andrerseits wird durch die Rückwärtsverlegung der letzten Hebung und die dadurch hervorgerufene Veränderung der Silbenzahl der letzten Senkung oft der rhythmische Schwung des Verses lahmgelegt, oder es treten andere Constellationen ein, die den sonstigen Gewohnheiten der Versbildung widersprechen.

1) Es mag genügen hier nur einige Belege für den letzten Satz zu geben, da die andern vielleicht zu sehr nach subjectivem Empfinden aussehen könnten. Ein Vers wie *'ęręṣ ra'a šū* | *gam-šamạim naṭa fū* ‖ *gam-'abīm naṭəfū mạim* Jud. 5, 4 passt ganz vortrefflich in den grossen rhythmischen Schwung des Liedes, er wird aber ganz verkrüppelt durch *'ęręṣ ra'āšu* | *gam-šamạim naṭāfu* ‖ *gam-'abīm naṭəfu mạim*, wie die Accentuatoren

fordern. Hässlich, wenn auch schematisch möglich (§ 195, 3) ist dabei einmal die Ueberdehnung der Schlusssilbe von *'ẹrẹṣ*; ferner ist, in sehr übelem Gegensatz zu dem überdehnten *'ẹrệṣ*, wegen der nun entstehenden dreisilbigen Senkung keine Gelegenheit mehr zu sinngemässem Pausieren hinter *ra'ašā* gegeben, und auch der Dreier schliesst sich schlecht an. Aehnliche Mängel zeigt der Sechser *ki rəšā'îm jōbéđū | w'ojəbē jahwẹ̄ kıqār karîm* Ps. 37, 20.

2) Für weitere Textvergleichungen schliesse ich eine einfache Liste hierherfallender Pausalformen an: a) Adhortativformen auf *-ā́*: *wạ'đạbberā* Deut. 32, 1 (spr. eventuell *wạ'đạbrā́* nach § 212 ff. oder *wạ'đạbbêr*, § 224), ähnlich *'ạ̄šạllemā* Jona 2, 10, ferner *wənạxqorā* Thr. 3, 40; — b) 3. Sing. Fem. auf *-ā*: *qašaþā* Gen. 49, 7, *naþanā* Jud. 5, 25, *xazaqā* Ez. 3, 14, (*rabaṣā* Ez. 19, 2), *hušlaxā* Ez. 19, 12, *'achalā* Ez. 19, 14, *'umlalā* Joel 1, 12, *qibbaṣā* Micha 1, 7, *nichraþā* Ps. 37, 38, *šachexā* Prov. 2, 17, *nimharā* Job 5, 13, *hajaþā* Thr. 1, 8; — c) Part. (?) Fem. *ruxamā* Hos. 1, 6. 8. 2, 3. 25; — d) 3. Plur. Perf. und Imperf. und 2. Plur. Imperf. M. auf *-ū́* wie *niṭṭajū* Num. 24, 6, *jōchelū* Deut. 32, 38, *tiṭxanū* Jes. 3, 15; so noch weiterhin Jud. 5, 4. 19 (2). 2 Sam. 1, 23 (2). 3, 34. Jes. 1, 6. 16. 19. 23. 3, 9. 10. 12. 25. 5, 11. 17. 24. 14, 16. 40, 4. 15. 21. 24. 30(?). 31(?). Jer. 2, 8. 30. 3, 16. Ez. 1, 9. 12. 21. 2, 5. 7. 3, 11. 15, 7. Joel 1, 3. 12. 18. Am. 2, 4. 3, 6. Jona 1, 13. 2, 4. 9. Micha 1, 4. 10. Nah. 1, 5. Zeph. 1, 13. 17. Ps. 4, 5. 9, 16. 10, 2. 8. 14. 3. 4. 18, 8. 46. 37, 2. 19. 20. 22. (23). 28. Prov. 1, 18. 29. 31. 2, 22. 3, 10. 20. 35. Job 4, 7. 9. 10. 11. 20. 6, 15. 17. 18. 20. 21. 26. Thr. 1, 19. 20. 2, 8. 4, 15. 16.

§ 184. 1) Rechnet man alle in § 177—183 besprochenen sprachgeschichtlichen und metrischen Schwierigkeiten zusammen, so wird man, meine ich, unwiderstehlich zu dem Schlusse getrieben, dass Pausalformen in dem von der Tradition geforderten Sinne unsern Texten von Haus aus fremd waren. Wie aber sind sie dann hineingekommen, ja wie haben sie überhaupt entstehen können? Die Sachlage scheint verzweifelt, ist aber doch nicht ganz so schlimm, wie sie aussieht, wenn man sich nur an die Fingerzeige hält, welche die Texte selbst und Analogien anderer Erkenntnisquellen geben.

2) Zunächst muss man sich fragen, in welcher Richtung eine Pausalstellung vernünftigerweise überhaupt auf die Wortform einwirken konnte, und zwar wiederum zunächst bei denjenigen Wörtern, deren Tonstelle auch in Pausa unverändert bleibt und die auch keinem Zweifel wegen ihrer Behandlung im Verse unterliegen, d. h. also bei den Oxytona, die auch in Pausa Oxytona bleiben. Hier bieten sich zwei naheliegende Gesichtspunkte dar. Einmal ist es sehr gewöhnlich, am Schlusse einer Reihe die Tonhöhe der Stimme etwas sinken zu lassen. Bei sehr vielen hebräischen Texten wird man diese Senkung ganz unwillkürlich vornehmen, wenn man sich bestrebt, die Verse ausdrucksvoll vorzutragen, ja für einige Stücke drängt sie sich als besonders charakteristisch geradezu gewaltsam auf (s. z. B. Ps. 9. 10, bei denen die ersten sechs Hebungen der Langzeile ungefähr gleich hoch liegen, die siebente aber absinkt). Ein solches Herabsinken der Tonhöhe

äussert aber erfahrungsgemäss seine Wirkung gern in einer Verdumpfung des Vocalklanges. Es liegt sehr nahe, den Wechsel von nichtpausalem Paþax und pausalem Qameṣ nach der qualitativen Seite hiermit in Zusammenhang zu bringen, denn es ist nicht recht abzusehn, wieso eine blosse Dehnung zugleich die Qualität verändern sollte. Indessen ist diese Frage für die Metrik nicht gerade bedeutsam, höchstens als ein Fingerzeig für die Melodisierung der Sprechtexte könnte sie grösseren Wert gewinnen, und von der Untersuchung dieser schwierigen Materie wird man gut tun, noch eine Weile abzusehn.

3) Der zweite Gesichtspunkt ist dieser. Man lässt eine rhythmische Reihe und noch mehr eine Periode oder Strophe im Gesang gern in eine längere Note ausklingen: daher die vielen Ueberdehnungen und Fermaten, die unsere Musik an den betreffenden Stellen anzubringen pflegt. Auch das ist nur natürlich, es dient der Markierung des Sinnesruhepunktes. Es ist also auch a priori ganz glaublich, dass auch die hebräische Dichtung und der hebräische Gesang 'in pausa', d. h. mindestens an den bedeutenderen Haltepunkten, derartige Ueberdehnungen (bez. Fermaten) angebracht habe, soweit es der Vocalismus etc. erlaubte. Ob das im Einzelnen ganz im Sinne unserer Tradition geschehen ist, ist wesentlich gleichgültig für die Hauptfrage: vieles kann da nachträglich schematisiert sein. Aber dass bei den Pausalerscheinungen auch Dehnungen eine Rolle spielten, das halte ich für höchst wahrscheinlich, und das wird ja auch wol von Niemand bestritten.

4) Diese Neigung zu vollerem Ausklingen braucht sich aber nicht auf die Schlusshebung zu beschränken, sie kann sich auch in einem allgemeinen Ritardando, d. h. einer allgemeinen Verlangsamung des Tempos gegen den Schluss hin äussern, indem man speciell auch die unmittelbar vor der Schlusshebung stehenden Senkungssilben etwas aushält, ohne sie deshalb zu verstärken. In einer solchen Neigung erblicke ich den Ausgangspunkt für unsere Pausalformen. Dass der Eintritt des Vollvocals in Pänultima nicht notwendig mit der Betonung dieser Silbe zusammenhängt, zeigt der in § 178, 3 besprochene Pausaltypus *jiqṭolún*. Diesen halte ich für den ursprünglichsten, und den einzigen, den allenfalls unsere Texte selbst kannten. Seine Entstehung ist auch unter der gemachten Voraussetzung ganz wol begreiflich. Man spreche nur mit stark verlangsamtem Tempo,

so gewissermassen die einzelnen Silben langsam vor sich hinzählend ein *jiq—tə—lûn* aus, und man wird geradezu zwangsweise für das Schwa einen Vollvocal substituieren, ebenso wie wir es im Gesang mit unseren Schwas, den geschwächten *e*, machen, wenn wir sie aushalten. Erst recht begreift sich die Sache, wenn wir ein solches Wort mit Singstimme, also mehr oder weniger cantillierend, sprechen. Ein Unterschied ist nun aber allerdings zwischen dem, was wir in einem solchen Falle tun und dem Verfahren des Hebräischen. Wir substituieren unserem geschwächten (gemurmelten) *e* regelmässig den der Articulation nach nächstliegenden Vocal, einen etwas offenen, vollstimmigen *e*- (oder *ä*-)Laut. Das wäre im Hebräischen Səgol, und dies haben wir ja tatsächlich, wie wir nun wol sagen dürfen, als directes Dehnungsproduct bei dem Typus *jadęcha* kennen gelernt, als dessen ursprünglichste Form nunmehr **ja—dę—chá* anzusetzen wäre. Dagegen weichen die Typen **qa—ṭa—lû*, **ka—be—dû*, **jiq—ṭo—lû* ab. Nun wäre es an sich denkbar, dass die Schwa aus etymologischem *a*, *e*, *o* im Hebräischen einst noch qualitativ verschieden gewesen wären (wie die Xaṭefs es noch sind), und dass sich diese Differenz auch bei den Pausalvocalen auf rein lautlichem Wege geltend gemacht hätte. Aber da zwischen den Schwa von *jadəchá* und *qaṭəlû* doch schwerlich ein besonderer Klangunterschied bestanden hat, so bliebe der Gegensatz von *jadęcha* zu *qaṭalû* wieder unerklärt. Es ist mir daher auch aus diesem Grunde die andere Annahme wahrscheinlicher, dass diese pausalen *a*, *e*, *o* durch Anlehnung an die dominierenden Vocale der betreffenden Paradigmen entstanden sind, und dass das einzige rein lautliche Dehnungsproduct des Schwa in dem *ę* des Typus *jadęcha* vorliegt.

5) Hiermit dürfte für das Auftreten der Vollvocale statt Schwa in den Pausalformen eine Erklärung gegeben sein, die phonetisch und rhythmisch betrachtet meines Wissens keinerlei Bedenken erregen kann, und deren allgemeine Richtung jedenfalls durch den Typus *jiqṭolûn* mit voller Sicherheit gewiesen wird. Aber nun die Accentverschiebung? Da halte ich das Eine für ganz sicher: durch Annahme der Verschiebung wird der Rhythmus der hebräischen Verse zerstört, darum haben die Texte diese Verschiebung wenigstens so lange nicht gekannt, als noch ein lebendiges Gefühl für die alte Rhythmik bestand. Man muss auch zugeben, dass bei dieser Verschiebung gar manches bloss auf Zufall oder Willkür

beruht. Es ist doch z. B. höchst unglaublich, dass ein Autor, der einen rhythmisch guten Vers mit dem Schlusstypus *jiqṭolûn* machen konnte, sich daneben der blossen Abwechselung halber auch rhythmisch schlechte Verse mit dem Endtypus *jiqṭólu* gestattet haben sollte. Solche Differenzen sind doch gewiss nichts anderes als Schematisierungen der Accentuatoren, die eben einfach danach giengen, ob in ihrem Text zufällig ein Schluss-*n* geschrieben stand oder nicht. Und damit sind wir bei der Kategorie von Leuten angelangt, denen als den ersten der Abgang eines lebendigen Gefühls für die alten Rhythmen sozusagen documentarisch bewiesen werden kann (man denke z. B. an die Hineinbeziehung der *sēlā* und Genossen in den Context!). Mit andern Worten: die Zurückziehung, oder richtiger die Zurückschreibung des Accents in unsern Pausalformen halte ich für das Resultat grammatischer Speculation, deren Ausgangspunkte sich vielleicht auch noch vermutungsweise werden aufzeigen lassen. Eine Form wie *qaṭalú* ist, neben dem lebenden *qaṭəlú*, anomal für denjenigen, der ihren rhythmischen Wert und Ursprung nicht mehr herausfühlt, war es also auch für unsere accentuierenden Grammatiker. Was war aber dann die eigentlich normale Gestalt der Form, deren *a* nun doch einmal gesprochen oder gesungen wurde? Da bot sich ungezwungen ein Vergleich dar. Wie sich unten zeigen wird (s. § 185 ff.), passten Formen wie *qaṭàltí*, *qaṭàlnú* mit ihrem sprachlichen Accent auch nicht an den Versschluss, und so wurden sie dort (aber natürlich immer nur im Vers!) zu *qa—ṭàl—tí*, *qa—ṭàl—nú* umgebeugt, vermutlich mit derselben in die Länge zerrenden Vortragsweise, die wir oben für *qa—ṭa—lú* und Consorten annehmen mussten. Dann aber ergab sich eine einfache Gleichung: Anomales *qaṭàltí* im Vers zu normalem *qaṭáltı*, wie anomales *qaṭalú* im Vers zu normalem *x*, d. h. *qaṭálu*. Diese Regel hätten jene braven Leute folgerichtig von Rechts wegen auch auf den Typus *jiqṭolún* : *jiqṭəlú* anwenden müssen, indem sie auch ein **jiqṭólun* präparierten: aber von dieser Consequenz hat sie offenbar die Notwendigkeit abgeschreckt, doch irgend einen Grund für die Differenz der Endungen *-ú* und *-ún* ausfindig zu machen, und diesen haben sie gefunden, indem sie da eine Accentdifferenz statuierten, die nach Ausweis der Rhythmik der Sprache der Autoren selbst völlig fremd war. Dass man ihnen derartige Erfindungen zutrauen muss, wird sich weiter unten auch noch bei andern Objecten ergeben.

6) Endlich noch éine Frage: wie alt sind eventuell die Vollvocale, d. h. gehört die dehnende Vortragsmanier, der sie entsprangen, bereits der Zeit der lebendigen Dichtung an, oder verdanken sie ihre Entwicklung einem etwaigen Wandel der Vortragsweise? Ich glaube das letztere annehmen zu dürfen. Die durch die überlieferte Accentuierung vorausgesetzte Cantillation wird dem Rhythmus der Verse nicht gerecht, also ist sie secundär, es hat mithin ein Wechsel der Vortragsart stattgefunden, der die Umbildung des Vocalismus der betreffenden Stellen sehr gut erklären könnte. Dazu kommt noch ein specieller Grund. Die Typen *qaṭalú*, *jiqṭolú* u. ä. könnten an sich den Autoren unserer Texte zukommen, weil sie den Rhythmus nicht stören. Nicht so der Typus *jadęcha*, weil dieser der älteren Sprache, wie hoffentlich unten (s. § 229) erwiesen werden wird, ebenso fehlte wie der Typus *jadschi*, den er zur notwendigen Voraussetzung hat. Ist aber einmal *jadęcha* sicher secundär, so werden es auch wol *qaṭalú* etc. sein. Die Dichter selbst werden also diese ganze Gruppe von Pausalformen (auch ohne die Accentzurückziehung) wol nicht gekannt haben.

Geschichtlich wird sich die Sache also vermutlich so verhalten, dass mit dem Auftreten der synagogalen Cantillation zunächst die schleppenden Ausgänge der Verse in Mode kamen, welche die Schwas der Paenultimae in Vollvocale umwandelten. An diesen Zustand hat dann die theoretisierende Arbeit der Grammatiker angeknüpft und künstliche Accentverschiebungen geschaffen, die dann wieder von den immer weiter und weiter von den alten Rhythmen sich entfernenden Vortragsweisen der Synagoge zur Richtschnur genommen wurden.

7) Gegen diese ganze Argumentation könnte man freilich den Vorwurf der Inconsequenz erheben, insofern ja oben S. 236 ff. für das Satzinnere ausdrücklich Dubletten wie *qaṭálu*, *jiqṭolu* neben *qaṭəlú* und *jiqṭəlú* angenommen worden sind. Man könnte dabei ferner besonders betonen, dass die oxytonierten Typen *qaṭəlú*, *jiqṭəlú* nach dem alten Gesetz von der urhebräischen Pänultimabetonung doch eigentlich nur als eine Art von Bindungsformen des Satzinnern recht begreiflich seien, dass dagegen an dem nicht durch den Satzzusammenhang beeinflussten Satzschluss das Normalbetonungsschema *qaṭálu*, *jiqṭólu* sich hätte durchsetzen müssen. Gewiss läge eine solche Annahme an sich recht nahe, und man hätte dabei noch den Vorteil, die Verschiedenheit in der Accentuierung von

jiqṭǿlu und *jiqṭolū́n* nun direct erklären zu können, insofern ein ursprünglicher Typus **jáqṭulu* (repräsentiert z. B. durch assyr. *taqṭulī, iqṭulu, taqṭulu*) je nach seiner Stellung im Satze wol die Dubletten *jiqṭəlū́* und *jiqṭǿlū* hätte entwickeln können, während ein ursprünglicher Typus **jaqṭulúna* (vgl. arab. *taqṭulī́na, jaqṭulū́na, taqṭulū́na*), der schon von jeher auf der Pänultima betont war, nur zu endbetontem *jiqṭəlū́n* führen konnte. Aber es ist auch wieder Verschiedenes gegen diese Annahme zu bedenken. Einmal haben doch die Punctatoren und Accentuatoren von jenen vorausgesetzten alten Dubletten wie *qaṭā́lū* u. s. w. im Context nur sehr spärliche Reste vorgefunden oder belassen, es ist also nicht eben wahrscheinlich, dass zu ihrer Zeit noch ein lebendig geregelter Wechsel zwischen den beiden Typen bestand. Ferner müsste man ja doch für den Versvortrag wieder eine Accentverschiebung bei den für alt erklärten *qaṭā́lū, jiqṭǿlu* annehmen (*qaṭālū́, jiqṭōlū́* wie *qaṭāltī́, qaṭālnū́* aus *qaṭā́ltī* u. s. w.). Endlich aber, und das ist die Hauptsache, verlöre man bei jener Annahme die Möglichkeit, den ganzen Complex der in Rede stehenden Erscheinungen einheitlich zu erklären. Denn was für *qaṭā́lu, jiqṭǿlū* an sich möglich wäre, passt deshalb noch nicht für die Erklärung des Typus *jiqṭolū́n*, und Formen wie *qaṭā́ lā, jadę́cha* können, wie gezeigt, erst recht nicht ursprünglich sein. Ich halte danach die oben gegebene Auffassung doch für die wahrscheinlichere.

8) Wer trotz der berührten Schwierigkeiten an der Ursprünglichkeit satzschliessender Barytona wie *qaṭā́lu* u. ä. neben oxytonierten Contextformen festhalten will, kann das doch nur für einen Teil dieser Formen tun, d. h. eben nur für diejenigen Formen, bei denen das Auftreten einer Barytonierung accent- und formgeschichtlich zu rechtfertigen ist, und müsste die Entstehungsgeschichte der sicher secundären Pausalformen wie *jiqṭolū́n, qaṭā́ lā, jadę́cha* etwa so formulieren. Die Betonungen *qaṭā́lu, jiqṭǿlu* (nebst *bę́chī, jṓfī* etc.) waren nicht die des Verses, sondern die der Prosarede (s. § 170, 2) und sind erst aus dieser auch in die Versschreibung eingeführt, nachdem das Gefühl für die alten Rhythmen erloschen war. Im Vers galt, gegen die Prosa, so gut schwebend betontes *qaṭālū́, bęchī́* etc. wie schwebend betontes *qaṭāltī́* neben prosaischem *qaṭā́ltı* (oder *qaṭā́ltı*). Den altüberlieferten Parallelen *qaṭəlū́ : qaṭā́lu* wäre dann, vielleicht schon ziemlich frühe, noch in der lebenden Sprache selbst, das Paar *qaṭəlā́ : qaṭā́lā* nachgebildet, unter Verdrängung des alten **qaṭę́lęþ* (oben S. 235). Erst in jüngerer Zeit,

d. h. erst nach dem vermuteten Wechsel der Vortragsart und dem Aufkommen des secundären Typus *jadəchā* für älteres **jadách* (§ 229) wären dann die (secundären) Zerrformen wie *jiqṭolún* für *jiqṭəlún* und **jadęchā* für *jadəchā* eingeführt, und die letztere dann nach dem Muster der älteren, historisch berechtigten Dubletten künstlich zu *jadę́cha* umstilisiert. Mindestens dieser letzte Entwicklungsact gehörte einer Zeit an, wo das Hebräische längst aufgehört hatte, lebendige Volkssprache zu sein, nach Ausweis der in § 229 besprochenen Chronologie der Verdrängung von **jadách* durch *jadəchā* und Genossen.

9) Wie man aber auch hier entscheiden mag, für die Metrik ist das Resultat ziemlich gleichgültig, da man für den Vers in keinem Falle um die Annahme rhythmischer Endbetonung der in der Ueberlieferung barytonierten Formen herumkommt. Der Unterschied wäre lediglich dieser: Sind die barytonierten Pausalformen alle secundär, so ist in den Texten einfach die alte Endbetonung herzustellen; sind sie aber z. T. alt, so fallen die betreffenden Formen und die Verse, in denen sie vorkommen, unter das Capitel von der schwebenden Betonung alter Barytona, über welche im Folgenden gehandelt wird.

c) Die Vorschiebung des Accents.

§ 185. Einer rhythmischen Vorschiebung des Accents können nur Barytona unterliegen. Diese sind im Hebräischen seltener als Oxytona, aber ihr Bestand ist doch ziemlich gross. Er umfasst zunächst drei grosse Hauptgruppen: 1) die barytonierten Segolata, 2) eine Anzahl einfacher Verbalformen, 3) eine Reihe zusammengesetzter Formen mit Pronominalsuffix am Ende. Dazu kommen dann noch kleinere Gruppen und vereinzelte Fälle, wie *lạ́jlā*, die Feminina auf *-ăþā* und die Localia wie *bạ́iþā*, *ṣafónā*, die Pronomina *(ʼă)nạ́xnū* und *ʼéllę*, ferner Bildungen wie *šámmā*, *lámmā* u. ä.

Von diesem Bestande wird man aus praktischen Gründen gut tun, die dritte Hauptgruppe (die der Suffixalbildungen) einstweilen ganz zurückzustellen, da deren authentische Formen zum Teil erst noch näher zu bestimmen sind, die metrische Untersuchung aber nur von gesichertem Material ausgehen darf. Ihre Bildung und Verwendung soll daher erst in dem folgenden grammatischen Abschnitt (§ 229 ff.) im Zusammenhang besprochen werden. Demnächst erfordert aber die sprachliche Gestalt auch der Segolata

eine vorgängige Erörterung. Es empfiehlt sich daher mit der zweiten Hauptgruppe zu beginnen, jedoch wieder mit Ausschluss der Formen auf *-ta* und *-nā* (d. h. der Typen *qaṭáltа, qəṭólnā, tiqṭólnā* u.s.w.), die ebenfalls erst im grammatischen Teile erledigt werden können (§ 225. 227). Daran schliessen sich dann die kleineren Gruppen und Einzelfälle, und zum Schlusse endlich folgen die Segolata, die damit den Uebergang zu der Gruppe der sprachlich zweifelhafteren Wortformen bilden. Endlich verlangt auch die Stellung der Barytona vor der Binnencäsur eine gesonderte Erörterung (s. § 205). Die betreffenden Beispiele sind daher ebenfalls von den Generalbelegreihen im Allgemeinen vorläufig ausgeschlossen.

§ 186. Eine Vorschiebung des Tones aus rhythmischen Gründen kennt die Tradition bei keiner dieser Gruppen. Sie kann also, falls sie vorhanden war, nur aus dem Metrum erschlossen werden. In vielen Fällen kann das aber mit grosser Sicherheit geschehen, da die Barytona aus naheliegenden Gründen bei Beibehaltung der Barytonierung oft den sonst feststehenden Gang des Rhythmus stören, und nicht anzunehmen ist, dass für sie besondere rhythmische Regeln gelten sollten. In andern Fällen ist die Entscheidung der Frage, ob Barytonierung oder Verschiebung im Verse anzunehmen sei, schwieriger, im Einzelnen vielleicht gar nicht definitiv zu lösen.

Die Hauptanstösse, welche die Barytona im Verse hervorrufen können, sind folgende:

1) Ein anfangsbetontes Barytonon, z. B. ein Segolat wie *'ę́rẹṣ* oder eine zweisilbige Verbalform wie *qā́mtı, qúmā, qū́mı* tritt an den Versanfang. Dann fehlt die Eingangssenkung, und man muss demgemäss an sich zwischen Zerdehnung der Anfangssilben wie *'ę̃rẹṣ, qā̃mtī, qū̃mā, qū̃mī* und Verschiebung des Accents nach dem Wortende, wie *'ęrẹ́ṣ, qāmtí* u.s.w. wählen. Da aber bei andern Wortformen diese Art von Zerdehnung gemieden wird (§ 141), so dürfte es kaum zweifelhaft sein, dass hier nur die zweite Alternative zulässig ist.

2) Ein ebensolches Barytonon tritt hinter ein anderes Barytonon, z. B. *qúmı rónnı bąllą́ilā* Thr. 2, 19. Hier käme man ohne Accentverschiebung wieder nur mit inneren Circumflexen (§ 141) oder Anfangszerdehnungen aus, also … *qū̃mi rónnı* oder | *qúmı rõnnı* u. dgl.

3) Ein Barytonon tritt vor eine schon an sich dreisilbige Senkung, z. B. *šúbī šúbı hąššuląmmiþ* Cant. 7, 1. Da aber viersilbige Senkungen, wie sie hier durch Beibehaltung der Barytonese ent-

stehen würden, sonst durchaus gemieden werden, so muss man geradezu zur Accentverschiebung greifen, also *šùbí haššùlammîþ* u. dgl.

4) Ein Barytonon tritt an den Versschluss. Dann sind zwei Fälle möglich. Entweder ist dessen vorletzte Silbe kurz, wie etwa bei einem Segolat wie *'ęręṣ*. Dann kann man schematisch entweder an metrische Verschleifung (also *'ęręṣ͡*) denken, oder an Accentverschiebung; es wird sich aber zeigen, dass bei der ersteren Annahme die Rhythmisierung des Versinnern öfter auf Schwierigkeiten stösst, z. B. wenn die Anfangssilbe der hebräischen Form direct auf eine Hebung folgt, man also zugleich wieder mit Anfangszerdehnung arbeiten müsste, wie etwa in *lərōš gęb͡ęr* Jud. 5, 30. Oder aber die vorletzte Silbe ist lang, wie in *kisdōm hajinū | lạ'morā damînū* Jes. 1, 9. Dann schiesst eine Silbe über das zulässige Mass des Verses (vgl. § 111) über, man muss also abermals zur Annahme einer Accentverschiebung greifen.

5) An sich zweifelhaft ist der Fall, dass ein Barytonon vor × × tritt. Geht dann der Tonsilbe des Barytonons ebenfalls × × voraus, wie in *wajjappilū gōrālôþ* Jona 1, 7, so wird man die Normalbetonung ohne Weiteres behalten und die unbetonte Schlusssilbe mit dem folgenden × × zu einer dreisilbigen Senkung (× × ⏑́ × × × ⏑́) zusammennehmen müssen, denn hier würde rhythmisch durch eine Verschiebung gar nichts gewonnen. Steht aber vor jener Tonsilbe nur éin ×, so entstehen oft Härten, wie *ki 'īš harāgti ləfiṣ'i* Gen. 4, 23, die sich durch Annahme von Verschiebungen wie *kī 'īš harāgtí ləfiṣ'í* leicht ausgleichen lassen. Hier kommt man zwar natürlich oft über bloss subjective Empfindung nicht hinaus, aber zum Teil lässt sich diese Empfindung doch auch durch Sinnesgründe stützen. So würde in dem letztgenannten Beispiel das Wort *'īš* durch die Ueberdehnung stark hervorgehoben, über die beiden andern wichtigen Begriffe *harāgtī* und *ləfiṣ'i* müsste man wegen der dreisilbigen letzten Senkung hurtig hinwegeilen und ihnen dadurch von ihrem Nachdruck rauben, während bei Annahme der schwebenden Betonung *harāgtí ləfiṣ'í* jeder dieser Begriffe und namentlich das Verbum (*ha—rāg—tí*, vgl. No. 6) seinen gebührenden Nachdruck empfängt. Und so ist es an vielen andern Stellen. Man wird daher vermuten dürfen, dass bei Barytonon vor × × ebenfalls die Neigung bestand, schwebende Betonung anzuwenden und damit den Ictus auf die Schlusssilbe des Barytonons zu legen. Es ist aber auch wieder von selbst klar, dass besondere Umstände dieser

Neigung kreuzend in den Weg treten und dadurch eine andere Betonungsweise hervorrufen können. Hier bleibt also eine Zone des Zweifels übrig, über die denn auch schwerlich im Einzelnen eine positive Verständigung erreicht werden wird. Da aber doch im Folgenden, auch in den Proben, ein möglichst bestimmter Modus eingehalten werden musste, so habe ich auch in diesem Falle (also vor × ×) die Vorschiebung des Ictus als das Normale und die Beibehaltung der alten Accentstelle als die besonders zu rechtfertigende Ausnahme behandelt.

6) Für die rhythmische Würdigung der im Folgenden vorzuführenden Beispiele ist es übrigens sehr wesentlich, sich an das zu erinnern, was oben § 45 f. über schwebende Betonung im Gegensatz zu versetzter Betonung erörtert worden ist, und dass es sich hier (abgesehen vielleicht von den Segolaten, über welche § 202 zu vergleichen ist) um die erstere und nicht um die letztere Art von Betonung handelt. So wenig wie man, um ein früher (§ 45 f.) gegebenes Beispiel zu wiederholen, im Deutschen recitiert *Fréiheit rúft die Natúr, Freihéit die wílde Begíerde* mit Herabdrückung der ersten Silbe des zweiten *Freiheit* zu voller Unbetontheit, so wenig darf man vermutlich auch im Hebräischen an entsprechendes *šubī šubī hąššuląmmiþ* oder *kī 'iš hąrągti lǝfiṣ'ī* denken. Der alte Wortton darf nicht ganz verschwinden, er muss nur gemindert werden, so dass er mit dem neuen Ictus nahezu im Gleichgewicht steht. Man erreicht das, wie schon a. a. O. für das Deutsche ausgeführt ist, am leichtesten, wenn man die ursprüngliche Tonsilbe ein wenig dehnt und den Ictus mehr durch Erhöhung des musikalischen Tones als durch Verstärkung des Nachdrucks markiert, also etwa (wenn wir die Tonhöhen durch . und · andeuten wollen) *šu.—bī· šu.—bī· hąššuląmmiþ* und *kī 'iš hąrąg.—tī· lǝfiṣ'ī* u.dgl.

Hiernach dürfte die Beurteilung des nun vorzulegenden Beispielmaterials nicht mehr auf erhebliche Schwierigkeiten stossen.

α) Einfache Verbalformen.[1]

§ 187. Zweisilbige Barytona. 1) Am Versanfang (bez. nach Binnencäsur) tritt nach § 186, 1 regelmässig schwebende Betonung ein. Die Beispiele sind relativ zahlreich.

---

1) Die Verbindungen von Verbum + Enclitica, welche eigenen Regeln folgen (§ 164, 2. 165 ff.), sind hier natürlich nicht wieder mit berücksichtigt, desgl. die Verba, welche proklitisch in die Senkung treten (§ 162).

a) Für die Stellung unmittelbar vor Hebung finde ich in den Proben keinen sichern Beleg, denn in Fällen wie *šubı šubi* etc. ist offenbar zweimalige schwebende Betonung anzunehmen (vgl. dagegen mit vortretender Senkungssilbe *wəšúbu 'ôd ṣidqı-bah* Job 6, 29). — b) Vor einfachem ×: Perfectum: *qàmū bonẹ̄h^a wąi'ąš^{ṡ}rúh^a* Prov. 31, 28, *bà'ū 'adẹ̄h^a wajjẹxpa rū* Job 6, 20; Imperativ: *qūmā jahwẹ̄* Ps. 3, 8. 7, 7. 9, 20. 10, 12, *šūbā jahwẹ̄* Ps. 6, 5?), *šiþā jahwẹ̄* Ps. 9, 21 (vgl. § 224, 1); *'ūrī ṣafôn* Cant. 4, 16, *šùbī šùbí haššulammiþ* | *šùbī šùbí w^ənẹxzẹ̄-bbách* Cant. 7, 1, *qūmī rônnī ballàil'* Thr. 2, 19: *šommū šamąim 'al-zôþ* Jer. 2, 12, *šùbū banim šôbabim* Jer. 3, 14. 22, *šùbū 'elạ̄i* Zach. 1, 3, *sùrū ṭamẹ̄* (und *sùrū surū 'al-tiggą'ú?*) Thr. 4, 15. — c) Vor × ×: *bàþī ləgąnnī* Cant. 5, 1, *qàmtī 'ạ̄nī liftòx lədodī* Cant. 5, 5 (s. § 163, 2. 220), *tàrtī bəlibbī* Eccl. 2, 3; *rąḍnú lō⌣nabô* Jer. 2, 31 (?); *bà'ú məlachim nilxamú* Jud. 5, 19, *bôšú chī-baṭąx* Job 6, 20, *bà'ú miqdašàh* Thr. 1, 10, (*šišú kī⌣'ạttā 'ašiþ^a* Thr. 1, 21?), *ṣạxú mexalôb* Thr. 4, 7; — *šùbá məšubá jišra'ēl* Jer. 3, 12, *binā hạ̄gīgī* Ps. 5, 2; *šiší wəšimxi baþ-'ẹ̄dôm* Thr. 4, 21?; *ribú 'almaná* Jes. 1, 17, *šimú ləbąbchẹm 'al-darkēchẹm* Hagg. 1, 5. 7. Dazu *xạttú wəbôšú* Jes. 37, 27, ev. *šùrú mimmẹnnī* Ps. 6, 9 (§ 235), auch wol *qūmá w^əhôšī'ẹnu* Jer. 2, 27, *ribú b^ə immachẹm...* Hos. 2, 4; — d) Vor × × ×: sicher nur *šąbtī lirūšalém bərąx^əmīm* Zach. 1, 16; über *xạttú wajjebôšú* Anm. zu Jes. 37, 27 vgl. § 188, 6.

2) Ebenso am Versschluss (einschliesslich einiger sicherer Fälle von Verschiebung vor Binnencäsur; vgl. § 205):

Beispiele: ... *jodẹ̄nū ràmá* Deut. 32, 27; *xądašim miqqarōb bà'ú* Deut. 32, 17, *min^əšarīm qạllú* | *me^ərajōþ gabe rú* 2 Sam. 1, 23, *ubẹ̄þ jišra'ẹ̄l* | *lō jobú* | *lišmō^ə 'elẹ̄ch^a* (?) Ez. 3, 7, *'ẹ̄wīlīm bōzú* Prov. 1, 7, *'al-kēn dəbarạ̄i lá'ú* Job 6, 3, *kī⌣naṣu gam-nà'ú* | *lō⌣jōsifu lagúr* Thr. 4, 15, *ribú b^ə immachẹ̄m, ribú* Hos. 2, 4, (*wə'alẹ̄h^a lammarōm šùbá* Ps. 7, 8?).

3) Im Versinnern wechselt die Behandlung je nach der Umgebung.

a) Nach Hebung muss schwebende Betonung eintreten: *'ăšẹr⌣sabīb šiþū 'alai* Ps. 3, 7, *wənochrīm bà'ú šə'arạ̄u* Ob. 11; ebenso *šùbī šùbí, qūmī rònní, sùrū sùrú* oben No. 1. — b) Nach einer Senkung bleibt die Barytonierung, wenn eine Hebung folgt: *wəšúbū 'ôd ṣidqı-bàh* Job 6, 29, desgl. vor einfachem ×: *wəlò-nǫxtı wąjjàbō rōgẹ̄z* Job 3, 26; *lō-zōrú wəlō xubba šú* Jes. 1, 6; *wə'ūrū 'elạ̄i* Ps. 7, 7, *ubô'ı þēmán* Cant. 4, 16, auch wol *kī⌣lō-bà'ú lə'ẹ̄zraþ⌣jahwẹ̄* Jud. 5, 23. Dagegen tritt vor × × schwebende Betonung ein: *ubà'ú bim'arōþ ṣūrīm* Jes. 2, 19, *ubà'ú w^ənaþənú 'iš⌣kis'ô* Jer. 1, 15, *wəšąmtī šomərôn* Micha 1, 6 (vgl. § 189), *ufāšú parašáu...* Hab. 1, 8, *wenàsú hąṣ^əlalim* Cant. 2, 17. 4, 6, und *kı-bà'á 'ąd-j^əhudá* Micha 1, 9 (vgl. § 222, 1); doch kann, da es sich hier überall um den ersten Fuss handelt (vgl. § 121 ff. und 188, 7, a) auch die Barytonierung beibehalten werden. Vor × × × aber muss schwebende Betonung eintreten, daher auch von diesem Gesichtspunkte aus wieder *šùbī šùbí haššulammiþ* Cant. 7, 1 zu betonen ist.

§ 188. 1) Bei den drei- und mehrsilbigen Barytona braucht man eine principielle Scheidung zwischen Versanfang und Versinnerem insofern nicht vorzunehmen, als alle diese Formen mit einer unbetonten Silbe oder mehreren beginnen, mithin der Ictussilbe jedesmal eine Senkung vorausgeht, von der es an sich ziemlich gleichgültig ist, ob sie dem ersten Fuss oder einem der folgenden Füsse angehört. Doch scheinen sich tatsächlich auch hier gewisse Verschiedenheiten der Behandlung zu finden.

Ueber die Betonungstypen wie *wəqaṭạltı — wəqaṭạltí* und *wajjōmẹr* s. § 189 f.

2) Vor einer Hebung bleibt die Barytonierung, doch sind die Belege, abgesehen von den bereits § 165, 1, b vorgeführten Pro-

nominalverbindungen wie *homrạ̈lti li* auffallend spärlich (Weiteres hierüber s. § 199, 1).

Beispiele: Perf. *šaqqámti 'ẹ̄m bəjišra'ēl* Jud. 5, 7 (?); Imperf. *wə'ašīrā kǫl-bədīláich* Jes. 1, 25 (?); *jaṣkīlū zōþ* Deut. 32, 29, *jaχlīfū chōχ* Jes. 40, 31, *ken holīšū bēþ jišra'ēl* Jer. 2, 26, *jaqúmū 'im-joši'ūcha* Jer. 2, 28, *ubnē-rẹ̄šẹf jaẓbīhū 'ūf* Job 5, 7.

3) Ebenso vor einfachem ×:

Beispiele: a) Perf. *maχą̄sti wą'nī 'ẹrpā* Deut. 32, 39, *'im⌣šạnnóþī bərą̄q χarbī* Deut. 32, 41, *šamą̄χti bīšū'aþéch* 1 Sam. 2, 1; so noch am Versanfang bez. nach Binnencäsur Jes. 1, 11. 14. Jer. (1, 6). 2, 25. Ez. 1, 27. Jona 2, 3. Mal 1, 2. Ps. 18, 22. 37, 25. 35. Prov. 1, 24. Job 3, 26. 6, 10. 7, 4. Cant. 5, 1 (dreimal). 6. 6, 12. Thr. 3, 14. 17. 55. Eccl. 1, 14. 16. 2, 1. 4. 9 (?). 10 (dazu *χatą̄þī mā 'ẹf'ạl⌣lāch* Job 7, 20 nach § 165, 2, c und *ra'īþī hallạ̄ilā* | *wəhinne-'īš* Zach. 1, 8 nach § 205); ferner *hirχībū* Jes. 5, 14; *šamą̄'nū* Jer. 3, 25; *nazórū* Jes. 1, 4, *hiqšību* Zach. 1, 4, *hibbīṭu* Job 6, 19, *hōrīdū* Thr. 2, 10, *henīqu* Thr. 4, 3, *hẹ'mīnū* Thr. 4, 11; Imp. *hą'zīnā* Num. 23, 18, *hąqšībā* Ps. 5, 3, *habbīṭą* Ps. 13, 4, *ha'īrā* Ps. 13, 4; *harīmī* Jes. 40, 9, *hafīχī* Cant. 4, 16, *hasébbī* Cant. 6, 5; *wənaqūmā* Ob. 1; *harnīnū* Deut. 32, 43, *hą'zīnū* Jes. 1, 10, *hasīrū* Jes. 1, 16, *wəhēlīlu* Joel 1, 5, *habbīṭu* Thr. 1, 12, *hōrīdū* Thr. 2, 18; Imperf. (und Jussiv, die ich nicht weiter auseinanderhalte, wo keine Formdifferenz vorliegt): *'ąstīrā* Deut. 32, 20, *'ąšbīþā* Deut. 32, 26, *wə'ašībā* Jes. 1, 25, *wə'abō'(ā)* Jes. 37, 24, *'ągīlā* Ps. 9, 15, *'ašīχā* Job 7, 11; *mą-ttēṭību* Jer. 2, 33, *wəlō⌣þaṣlīχī* Jer. 2, 37, *'ąbbī'ā* Prov. 1, 23, *tašūrī* Cant. 4, 8; *jaχīšā* Jes. 5, 19; *nągīlā*, *nązkīrā* Cant. 1, 4; *'ąl-taggīdū* 2 Sam. 1, 20, *tosīfū* Jes. 1, 5 (vgl. 1, 13), *tašūbū* Prov. 1, 23, *'im-* (bez. *mą-*) *ta'īrū* Cant. 2, 7. 3, 5. 8, 4; *jaqūmū* Deut. 32, 38, *jaqrībā* Jes. 5, 8, *jarūṣu* Jes. 40, 31, *lō-jachīlū* Jer. 2, 13, *wajjašīþū* Jer. 2, 15, *wəjabō'ū* Jer. 3, 18, *jašīmū* Ob. 7, *jebōšū*, *jašūbū* Ps. 6, 11, *lō-jebōšu* Ps. 37, 19, *wəlō⌣jaššīgu* Prov. 2, 19, *jaqūχū* Job 3, 17 (?), *jamūþū* Job 4, 21. So wol auch *helīlu məšārəþē⌣mizbēχ* Joel 1, 13 und *jagīlū bəþąhpuchōþ⌣ra'* Prov. 2, 14 (s. § 176, 1. 3). — Ebenso im zweiten Fuss: *qiwwīþī* u. ä. Gen. 49, 18. Jer. 2, 20. 3, 14. Am. 2, 10. (Ps. 2, 6). Job 6, 24. Cant. 3, 4. Eccl. 2, 11. 24 (dazu vielleicht auch *mibbẹ̄ṭẹn jaṣą́þī wə'ẹgwā'* Job 3, 11, *ki-'ąttā šachábtī wə'ẹšqōṭ* Job 3, 13 nach § 221); ferner *hą'zīnā* Ps. 5, 2; *þarību* Jer. 2, 19; *jebōšu* Ps. 6, 11[b], *wajjanī'ū* Thr. 2, 15.

b) Speciell zu erwähnen ist die Stellung vor Segolat mit verschobener Betonung (§ 196 ff.): *hajīþī mẹ́lẹch* Eccl. 1, 12, *šẹ'amạlti tạχąþ haššāmẹš* Eccl. 2, 20; *wəhą'zīnī 'ẹ́rẹṣ* Jes. 1, 2, *haqšībī 'ẹ́rẹṣ umlo'ah* Micha 1, 2; *wattąχnīfī 'ẹ́rẹṣ* Jer. 3, 2.

4) Ebenso bleibt die Barytonierung nach § 186, 5 vor ××, wenn der Tonsilbe mindestens ×× vorausgeht.

Beispiele: *ken⌣naþáttī* ['ẹþ] *jošəbē jərūšalēm* Ez. 15, 6, *hẹqīṣóþī kī⌣jąhwẹ̄ jisməchēnī* Ps. 3, 6, *'im-gamą́ltī šōləmī rā'* Ps. 7, 5, *kī-'amą́rtī tənąχmēnī 'ąršī* Job 7, 13, *'az⌣hajīþī bə'ēnāu* Cant. 8, 10, *kī⌣hajīþī zōlelā* Thr. 1, 11, *lō-manạ́'tī 'ẹþ-libbī* Eccl. 2, 10; *hiþhallạ́chnu bā'ą́rẹṣ* Zach. 1, 11; *wə'ašību šofəṭą́ich* Jes. 1, 26; *ləchū wənappīlā gōrālóþ* Jona 1, 7, *wənąšlīcha mimmẹ́nnū 'ăbōþēmō* Ps. 2, 3 (?); *kī⌣þabō'u lerā'ōþ panāi* Jes. 1, 12, *wattabō'u wąṭ'ąmmə'ū 'ẹþ-'ąrṣī* Jer. 2, 7, *wəlo-þā'īru mizbəχī χinnām* Mal. 1, 10, (*wajjafōzzū zərō'ē* [oder *zərō'ē* nach § 176, 2?] *jadāu* Gen. 49, 24?), *kī⌣jebōšū me'ēlīm* Jes. 1, 29, *wə'ąχ'rē lō-jō'īlū hala chū* Jer. 2, 8, *lō⌣jissạbbū bəlẹchtān* Ez. 1, 9. 12. 17, *wajjappīlū gōrālóþ* Jona 1, 7, *wajjabō'ū wajją'šū məlāchā* Hagg. 1, 14, *lō⌣jaqūmū rəšā'īm bammišpāt* Ps. 1, 5, *banī 'ąl-jalūzū me'enẹ́ch[a]* Prov. 3, 21; *wə'ąl-tišlą́χnā bəχēlō* Ob. 13. Etwas zweifelhaft sind (wegen § 148, 1) *wəjašību 'ẹþ-nafšām* Thr. 1, 19, *wənašūbā 'ąd-jąhwẹ̄* Thr. 3, 40.

5) Dagegen ruft folgendes ××× notwendig schwebende Betonung hervor, selbst wenn der sprachlichen Tonsilbe ×× vorhergeht.

Beispiele: *nittą́qtī mōsərōþą́ich* Jer. 2, 20, *qinnḗþī lirūšalēm ulṣijjōn* Zach. 1, 14, *pašáttī 'ẹþ-kuttọntī* Cant. 5, 3, *ləššāu hikkēþī 'ẹþ-banēchẹ́m* Jer. 2, 30, *hammidbār hajīþī ləjišra'ēl* Jer. 2, 31, *jazą́'tī bə'ąnχāþī* Ps. 6, 7, *'ăšẹ̄r nadą́rtī 'ăšallē mā* Jona 2, 10 (s. jedoch § 220 f.), ferner *'ąl-hā'ą́rẹṣ* ['ăšẹ̄r] *hinχą́ltī 'ẹþ-'ăbōþēm* Jer. 3, 18; *šiwwīþā 'ẹþ-'ăbādą̄i*

hąn"'bi'im Zach. 1, 6; *nąxnú fašą'nú umarinū́* Thr. 3, 42; *heuę̄sú harimmonim* Cant. 6, 11. 7, 13; *hąšmí'ú 'ąl-'ąrmənóþ bə'ąšdōd* Am. 3, 9, *jebóšū hąbbozədīm reqim* Ps. 25, 3, *šęhém jazúbú mədųqqarim* Thr. 4, 9 (s. § 220); nach × ×: *wəhęxzíqú šęba' ◡ našim* Jes. 4, 1; *wənabózzú 'ąrmənoþáich* Am. 3, 11 (§ 156, 5); *wąjjaṭilú 'ęþ-hąkkelim* Jona 1, 5, *wąjjašúbú wąjjomərū́* Zach. 1, 6. Zweifelhaft ist die Lesung von Zach. 1, 6ᵃ.

6) Ebenso ist am Versschluss schwebende Betonung nach § 156, 4 nicht zu vermeiden, da der Vers sonst einen Takt zu viel bekäme.

Beispiele: *hinnē̆ barēch luqáxti* Num. 23, 20, *lō xafāṣ̌ti* Jes. 1, 11, und ähnlich Jer. 2, 23 (zweimal). 35. 3, 19. Am. 3, 1. Jona 2, 3. 8. Hab. 1, 2. Mal. 1, 3. Ps. 7, 2. 13, 6. Job 3, 26. 7, 15. Cant. 1, 6. 6, 11. Thr. 1, 18. 20. 3, 54. mit *wə-* Jes. 1, 2. Cant. 2, 3. Thr. 2, 22; desgl. *heni'ā́* Jes. 37, 22, *hęxliqā́* Prov. 2, 16; *damīnū́* Jes. 1, 9, *ruššą́šnū́* Mal. 1, 4, *billá'nú, ra'inū́* Thr. 2, 16, *umarīnū́* Thr. 3, 42, *ṣippīnū́* Thr. 4, 17; (*wə*)*hąbbiṭū́* Thr. 1, 11. 2, 20. 3, 63; *wəhą'zīnū́* Joel 1, 2, *wəhąbbīṭū́* Hab. 1, 5; *hąskīlū́* Ps. 2, 10; *wə'elīlā́* Micha 1, 8, *wa'īšā́nā́* Ps. 3, 6 (l. *wa'išą́n?*), *'ąl-'ebóšā́* Ps. 25, 2 (l. *'ąl-'ebóš*, s. zur Stelle); *þašīþī* Jer. 3, 19; *tebóšī* Jer. 2, 36, *tabṓ'ī* Cant. 4, 8; *jasīrū́* Jes. 5, 23(?); *þabīšū́* Ps. 14, 6, *tąppīlú* Job 6, 27; *jiddąmmū́* 1 Sam. 2, 9, *jąlbīnū́* Jes. 1, 18, *jąṣ̌piqū́* Jes. 2, 6, *jąbbīṭū́* Jes. 5, 12, *jąšgīxū́* Jes. 14, 16, *wąjjebóšū́* Jes. 37, 27 K, *jašūbū́* Micha 1, 7, *ja'ūfū́* Hab. 1, 8, *jebóšū́* Ps. 25, 3, *jarūṣū́* Prov 1, 16, *jabō'ū́* Thr. 1, 10 (?).

7) Zweifelhaft bleibt hiernach nur die Behandlung von sprachlichem × ∸ × vor × ×, und hier liegt vielleicht eine Differenz zwischen Versanfang und Versinnerem vor (vgl. auch § 197).

a) Am Versanfang stört die Beibehaltung der Barytonierung im Allgemeinen nicht sehr, während anderwärts, namentlich im Zusammenhang der einzelnen Stelle, der Fluss des Rhythmus durch Anwendung schwebender Betonung entschieden gewinnt.[1]) Eine feste Scheidung ist aber nur unter besondern Umständen möglich.

Beispiele: *naþątti dəbarą̄i bəfīchᵃ* Jer. 1, 9, *raxą́ṣtı 'ęþ-rąglą̄i* Cant. 5, 3, *šarīþi bąmᵘᵊdīnóþ* Thr. 1, 1, *qaráþī ləm'ąhᵃbą̄i* Thr. 1, 19, *jadą́'tı šęggąm-zę̄* Eccl. 1, 17, *qanīþi 'ąbadīm ušfaxóþ* Eccl. 2, 7 (aber doch vielleicht *jašą́ntī : 'az ◡ janū̆x lī* Job 3, 13 wegen der Pause vor *'az*; oder aber *jašą́ntı: 'ā̆z janux ◡ lī?*); ferner *hōbīšā hōraþim* Hos. 2, 7; *hilbīnú šarīgę̄hᵃ* Joel 1, 7, *hobī́šū 'ikkarim* | *helīlu korəmim* Joel 1, 11, *našą́mmu 'oṣaróþ* Joel 1, 17, *n. bąxuṣóþ* Thr. 4, 5; *hąxxībī qąrxaþēch kąnnęšęr* Micha 1, 16; *hą'zīnu hąššamą́im wą'dąbbe ̦rá* Deut. 32, 1, *h. rozənīm* Jud. 5, 3. *hachīnu ləbanā̆u mąṭbēx* Jes 14, 21, *haqīṣū šikkōrīm ubchū́* Joel 1, 5, *hēlīlu jošəbē hąmmąchtēš* Zeph. 1, 11, *hąggīdū ba'ąmmīm 'ą̄lilōþáu* Ps. 9, 12, *'ašīrā ləjąhwę́* Ex. 15, 1. Ps. 13, 6 (?, vgl. § 224), *'ōdī'ā dəbarą̄i 'ęþchę́m* Prov. 1, 23; *nalīnā bąkᵏᵊfarīm* | *nąškīmā ląkᵏᵊramīm* Cant. 7, 12 f.; *jabīnu l'ąxᵃrīþām* Deut. 32, 29 (?), *jašūbū rəša'īm* Ps. 9, 18, (*jašīšu kī ◡ jimṣ'ū-qą́ręb* Job 3, 22? l. *kı ◡ jimṣū-qą́ręb* nach § 175, 1, b. 221?). Aber der Gleichmässigkeit halber wird man doch vielleicht *'amą́rti nigzą́rtī* Thr. 3, 54 und *mąsą́nú ra'inū́* Thr. 2, 16 lesen müssen. Zweifelhaft ist mir auch *hišxīþú hiþ'ību 'ą̄lilā́* Ps. 14, 1 (vgl. b).

b) Im Versinnern stört aber Barytonierung tatsächlich oft ziemlich stark; ich halte es daher für wahrscheinlich, dass hier schwebende Betonung das Normale war.

1) Diese Frage kreuzt sich mit der in § 134 andeutungsweise behandelten Frage nach der Verteilung dreisilbiger Senkungen im Verse.

Beispiele wie *ją'ąn qaràþî wąṭ'ma'ênū* Prov. 1, 24. *wą'šęr jagòrtî jabō◡lî* Job 3, 25, *'ą̈šęr 'amąrnû bəṣillô* Thr. 4, 20(?), *hą̈lô jąš'îrû 'olelôþ* Ob. 5 können ohne Sinnesanstoss kaum mit *ją'ą̄n, 'ą̈šęr, hą̈lō̄* und Barytonierung gelesen werden (vgl. § 147, 3. 152, 2. 150, 4, d). Danach also auch *kī 'îš haràgtî ləfiṣ'î* Gen. 4, 23, *hinnê naþątti 'ęþ-panęchª* Ez. 3, 8 (?), *bəchá baṭą.rtî, 'ąl-'ebôš[ā]* Ps. 25, 2, *'ą̈nî šachą̀btî wa'îšânª* Ps. 3, 6, *wəlô-rašą̀'tî me'ᵉlohái* Ps. 18, 22, *'ōþách qiwwìþî kǫl-hajjôm* Ps. 25, 5, *lišxōq 'amą̀rtî məhōlál* Eccl. 2, 2; dazu auch *wą'nî 'amą̀rtî nigrą̀štî* Jona 2, 5 (und *'ąm◡lô-jadą̀'tî ją'ąbdûnı* Ps. 18, 44?, vgl. § 159, 1). Ferner *bąmmę̄ bazînû 'ęþ-šəmách* Mal. 1, 6, *ną̀xnû fašą̀'nû umarînû* Thr. 3, 42, *wəchén nagòzzû wə'abár* Nah. 1, 12; *wə'ąttû ho'îlû fənū-bî* Job 6, 28; *ušnąim janîsû rəbabû* Deut. 32, 30, *jąhwę̄ jexą̀ttû merîbâu* 1 Sam. 2, 10. Drei weitere Beispiele s. § 189, 4, b.

§ 189. Von den hier entwickelten Regeln weicht die Behandlung der 1. Sing. Perf. mit vorgesetztem *wə-* in keiner Weise ab, und ein Unterschied nach der Verschiedenheit der Bedeutung tritt nirgends hervor. Es wird genügen, einfach die Belege anzuschliessen. ·

1) Vor Hebung herrscht Barytonierung: *wəšąþîþī mąim* Jes. 37, 25, *wənaþàtti láh* Hos. 2, 17 sowol wie *wəhiṣṣąttı 'ėš* Am. 1, 14, *wəšillą.rtī 'ėš* Am. 1, 4. 7. 10. 12. 2, 5, *wəšillą.rtī-'ėš* Am. 2, 2, *wənafą.rti bô* Hagg. 1, 9; — 2) desgleichen vor einfachem ×, und zwar sowol *wəlaqą.xti 'ęþchęm* und *wəhebéþi 'ęþchęm* Jer. 3, 14 und ähnlich Jer. 3, 15. Ez. 3, 20. Hos. 2, 11. 14. 15. 20(?). 25. Am. 1, 5. 8. 2, 3. Micha 1, 6, als *wąhšībóþī jadî 'ąl-'ęqrôn* Am. 1, 8 und ähnlich Zeph. 1, 4. Job 7, 4. Eccl. 1, 6(?). 2, 5. 11. 12. 13. 15(?). 18. 20; — 3) desgleichen vor × ×, wenn der sprachlichen Tonsilbe mindestens × × vorausgeht, einerlei ob die Tradition a) oxytoniert, oder b) nicht: a) *wənaþąttı nə'arîm śarêm* Jes. 3, 4, *wəgąnnóþı 'ąl-ha'îr* Jes. 37, 35, *wədibbą̀rtı mišpaṭą̄i 'ōþám* Jer. 1, 16, *wənaþáttı 'ęþ-panąi bahęm* Ez. 15, 7, *wən. 'ęþ-ha'ąręṣ šəmamâ* Ez. 15, 8, *ufaqą́dtī 'ęþ-dəmê-jizrə'ę̄l* (?) und *wəhišbą̀ttī mąmləchûþ bēþ-jišra'él* Hos. 1, 4, *wəšabą̀rtī 'ęþ-qęšęþ jišra'él* Hos. 1, 5 (?), *wədibbą̀rtī 'ąl-libbáh* Hos. 2, 16, *wąhsiróþī 'ęþ-šəmôþ* Hos. 2, 19, *wəhikkéþī bēþ-hąxōręf* Am. 3, 15, *wəhą'bą̀ltī xą̀chamîm me'ędôm* Ob. 8, *wąhṣeróþı la'ụdám* Zeph. 1, 17; — b) *wəšabą̀'tı nədudîm* Job 7, 4, *wənaþą̀ttī 'ęþ-libbî* Eccl. 1, 13, *wəjadą̀'tī gąm-'a nî* Eccl. 2, 14, *wədibbą̀rtī bəlibbî* Eccl. 2, 15.

4) Oxytonierung tritt ein: a) vor × × ×: *wəgadą̀rtî 'ęþ-gəderâ* Hos. 2, 8, *wəhišbąttî kǫl-məšōśáh* Hos. 2, 13, *ufaqądtî 'ąl-mizbəxōþ bēþ-'él* Am. 3, 14, *wəhichrąttî 'ęþ-ha'adám* Zeph. 1, 3, *wəh. min-hąmmaqōm hązzę́* Zeph. 1, 4, *ufaqądtî 'ąl-haśśarîm* Zeph. 1, 8 (ähnlich 1, 12); *wəšanèþî 'ęþ-hąxąjjîm* Eccl. 2, 17; — b) am Versschluss: *banîm giddą̀ltî wᵉrōmą̂mtî* Jes. 1, 2, *bəṣillô ximmą̀dtî wᵉjašą̀btî* Cant. 2, 3, *'ą̈šęr-tippą̀xtî wᵉribbîþî* Thr. 2, 22.

Vom metrischen Gesichtspunkt aus ist es also ziemlich fraglich, ob der von der Tradition gemachte Unterschied in der Sprache selbst je wirklich so bestand. Mir scheint die Annahme nahe zu liegen, dass wir es auch hier mit einer Schematisierung der Accentuatoren zu tun haben, die auf einer an sich richtigen Beobachtung beruht, zugleich aber an falscher Generalisierung leidet. Die Beobachtung wäre dann die, dass im Zusammenhang des Satzes der Accent der betreffenden Verbalformen rhythmisch auf die Endsilbe verschoben werden konnte (wie im Vorhergehenden dargelegt ist), die falsche Generalisierung die, dass dies unter bestimmten syntaktischen (statt rhythmischen) Verhältnissen stattfinde. Dass die Accentuatoren diesergestalt ein Perfectum mit ו conversivum schufen, das im Accent mit dem gemeinen Perfectum contrastiert,

wird ja doch wol durch den scheinbar analogen Accentcontrast im gemeinen Imperfectum und Imperfectum mit ו conversivum seinen Grund haben.[1]) Der letztere ist aber ganz andrer Natur: er ist in der Sprache begründet, und wie die Verkürzung der Wortform zeigt, dort uralt. Bei dem Perfectum aber übt die Accentverschiebung keinerlei Einfluss auf den Wortkörper aus (*wəqaṭaltt*, nicht **uqṭaltt*): sie könnte also höchstens secundär entwickelt sein, zu einer Zeit, wo die sämmtlichen Vocalsynkopierungen des Hebräischen bereits abgeschlossen gewesen wären. Aber auch eine derartige Annahme wäre doch mit vielen Schwierigkeiten verknüpft. Man entgeht allem dem durch den oben gegebenen Deutungsversuch.

§ 190. 1) Die barytonierten Imperfecta und Jussive folgen natürlich ebenfalls den allgemeinen Regeln. Ich stelle sie hierher, und nicht zu den Segolaten (bei denen ihr eigentlicher Platz wäre), um sie nicht von den übrigen Verbalformen trennen zu müssen.

a) Barytonese erhalten vor Hebung: *wajjōmer lō* Hos. 1,6. Jona 1,6; *wattahar 'ōd* etc. Hos. 1,6, *watteled bēn* Hos. 1,8, *wajjēred bāh* Jona 1,3; dazu *wajjāšeb [jahwę] lī* Ps. 18,25; ebenso vor einfachem ×: *wajjōmer jahwę* u. ä. Jes. 3,16. Jer. 1,9.12.14. 3,6.11. Ez. 2,1.3. 3,1.3.4.10.22.24. Hos. 1,2.4.9. Jona 1,12. 2,11. Hagg. 1,13. Zach. 1,9.14; ähnlich *wattōmer* Jes. 37,24; *wattōchal* Deut. 32,22, *wajjōša'* Job 5,15; *wajjāqom* Jona 1,3, *wattāqom* Prov. 31,15, *wattāšob* Thr. 1,8; *wajjāšeþ* 1 Sam. 2,8, *wajjāsech* Job 3,23; *watta'al* Ez. 19,3. Jona 2,7, *wattahar* Hos. 1,3.8, *watta'ad* Hos. 2,15, *wajja'ar* Hagg. 1,14, *wajja'an* Zach. 1,10.13. Job 6,1, *watta'aš* Prov. 31,13; *wajjēreb* Thr. 2,5; *wattelech* Jer. 3,8. Hos. 2,15, *watteled* Hos. 1,3, *wajjēred* Jona 1,3, *wattēšam* Ez. 19,7; *wajjiben* Jes. 5,2; *wa'ērę* Ez. 1,27, *wajjedę* Ps. 18,11; dazu *wə'al-terę bəjōm 'axīcha* Ob. 12.

b) Auch vor × × dürfte die Barytonierung im Verse bleiben: *wattēšeb bə'ēþān qaštō* (oder *b'ēþān* nach § 221) Gen. 49,24, *wajja'aš bə'ušīm* Jes. 5,2, *watterę bagōdā* Jer. 3,7, *wa'ērę wəhinnē* Ez. 1,4, *wa'ērę haxajjōþ* Ez. 1,15, *wajjēlech wajjiqqax* Hos. 1,3. *wattered pəla'īm* Thr. 1,9, und *'al-tērę gam-'atta* Ob. 13 (über *wa'erę* Jer. 3,8 s. zur Stelle).

c) Vorschiebung des Accents tritt dagegen notwendig ein: α) am Versschluss: *mōrīd šə'ōl wajja'al* 1 Sam. 2,6, ... *tabō 'elęcha wattelę* Job 4,5, und so auch wol *'ad-jašqif wajērę* Thr. 3,50 (vgl. auch Pausalformen wie *wajjerad* Ps. 18,10 u. ä); — β) vor × × ×: *watterę ki noxala* Ez. 19,5, (*wajjēda'* [?] *'almənōþan* Ez. 19,7), *wattochal jəsodoþęha* Thr. 4,11; vgl. auch die traditionelle Betonung *wajjōchal tənubōþ* Deut. 32,13 (zweifelhaft ist Zach. 1,12).

2) Ueber die schwierige Frage, ob und wieweit ausser den als Barytona überlieferten Formen unserer Kategorie etwa auch noch andere, nach der Tradition oxytonierte Formen in der Sprache einmal barytoniert waren, gibt der metrische Befund aus naheliegenden Gründen keine Aufklärung.

---

1) So versteht man auch eher, warum es kein *wəqaṭaltī* gibt: einfach weil entsprechende pluralische Imperfectformen mit Zurückziehung des Accents neben der 1.—3. Sing. Imperf. nicht existierten.

a) Durch Rückweichen des Accents nach § 174 f. erklären sich ohne Weiteres *wajjābō rǫ̀ẓẹ́z* Job 3, 26 und *wajjišpal-'īš* Jes. 2, 9. 5, 15. *wajjá'bẹl-xēl* Thr. 2, 8, *wajjássẹþ-'ēš* Thr. 4, 11 (auch *'ul-timnạ'-ṭōb* Prov. 3, 27). Dazu vgl. *wainabbēl ṣūr jəšu'aþó* Deut. 32, 15, *wattiškā̦x 'ēl məxol'lách* Deut. 32, 18, *wa'ẹšmā̦' qōl mədabbér* Ez. 1, 28, *wa'ešēb šām* Ez. 3, 15 (§ 151, 7), *wattẹsē 'ēš mimmaṭṭẹ́* Ez. 19, 14, bei denen jedenfalls eine Zurückziehung des Accents nicht durch die Tradition vorgeschrieben ist. — b) Gar kein metrischer Grund zur Abweichung von der überlieferten Betonung liegt vor, wo auf ein dreisilbiges Oxytonon einfaches × folgt (wie *wajjiṭṭōš 'ẹlóh* ... Deut. 32, 15 und ähnlich Jos. 10, 13. Jes. 2, 9. 5, 15. 37, 23. Jer. 1, 9. 2, 7. Ez. 1, 24. 2, 10. 19, 5. Hos. 1, 8. Jona 1, 6. 15. Hagg. 1, 11. Ps. 18, 15. 24. 33. 48. Thr. 2, 6 [2]. 4, 6); desgleichen vor × × (×) (wie *wajjippól rochəbō̄ 'axór* Gen. 49, 17 und ähnlich Deut. 32, 15. 22 [2]. Jer. 1, 9. 3, 9. Ez. 1, 28. 2, 2. 3, 23. Ps. 18, 8. 11. 20. Thr. 1, 6. 3, 16. 17. 33) und am Versschluss (wie Deut. 32, 15. Jud. 5, 28. Thr. 3, 5. 37 u. s. w.). — c) Es bleiben also nur vereinzelte Stellen übrig, die durch Zurückziehung des Accents etwas glattere rhythmische Form gewinnen würden; so etwa *wajjiþhállèch* (bez. *-llẹch*) *bəþóch-'ā̦rajōþ* Ez. 19, 6, *wə'al-táqọ̀ṣ* (bez. *táqọṣ*) *bəþōcharṭō* Prov. 3, 11, *'al-təqánuẹ̀ bə'īš xamás* Prov. 3, 31. Aber diese Verse sind auch mit Beibehaltung der Oxytonierung lesbar, und wenn doch etwa eine Verschiebung des Accents im Vers eintrat, so gehört diese gewiss nur zu den in § 176 besprochenen rhythmischen Erscheinungen und lässt keinen Schluss auf etwaige traditionell-sprachliche Barytonierung zu.

β) Kleinere Gruppen.

§ 191. Es wird wiederum genügen, lediglich das geordnete Material vorzuführen.

1) Substantiva: *lạ́ilā*. Hier wird die Sachlage dadurch compliciert, dass wenigstens mit der Möglichkeit einer Lesung *lạ́il* zu rechnen ist (in den Proben steht die Kurzform לֵיל nur Prov. 31, 18 und Thr. 2, 19).

a) Barytoniert vor ×: *wəhallạ́ilā 'amạ́r* Job 3, 3, *hallạ́ilā hahú* Job 3, 6. 7 (dazu *lō-jichbē̄ ballạ́ila nerấh* Prov. 31, 18 oder *ballā̦il[a]?*); desgl. vor × ×: *'ạ̀sxẹ̀ bəchọl-lạ́ilā miṭṭaþí* (?) Ps. 6, 7, *wəchallạ́ilā jəmaš'šú bassohráim* Job 5, 14, *gam-ballạ́ilā lō-šachā̦b libbó* Eccl. 2, 23; — b) Mit schwebender Betonung am Versschluss: *jōmám walàilā́* Ps. 1, 2. Thr. 2, 18, *bə'ōd làilā́* Prov. 31, 15, *qəwussōþāi rəsī̦sē làilā́* Cant. 5, 2, *bachō̄ þibkẹ́ ballàilā́* Thr. 1, 2, *qùmī rònnī ballàilà* (oder *ballàil[a]?*) Thr. 2, 19, auch wol *wənogah‿'ēš lẹhabā̄ làilā́* Jes. 4, 5 (s. zur Stelle) und eventuell *bis'ippím mexẹzjonōþ làilá* Job 4, 13, wo man aber nach § 176, 1 auch an *bis'ippīm mexẹ́zjonōþ‿láil[a]* denken könnte. Unsicher Ob. 5.

2) Localformen auf *-ā*: in den Proben (abgesehen von Jona 1, 3, s. § 205, 1, a) nur am Versschluss belegt, daher stets mit schwebender Betonung:

Beispiele: *'ā̦sīrā́u lō-faþā̦x bàiþá* Jes. 14, 17, *ufanā́u mippənē ṣafònā́* Jer. 1, 13, *mamləchōþ ṣafònā́* Jer. 1, 15, *məzammā̦þ pənēhẹm qadīmā́* Hab. 1, 9 und *wəchanfēhẹm pərudōþ milmà'lā́* Ez. 1, 11, *mimmar'ē moþnáu ulmà'lā́* Ez. 1, 27 (*lifnìmā́* Ez. 1, 10 f. unsicher).

3) Feminina auf *-áþā*, in den Proben nur schwach belegt und möglicherweise nur junge Nebenform für *-ā́*.

Beispiele: *jəšū'áþā ləjahwẹ́* Jona 2, 10, *wə'oláþa qa fəṣā̄ pīh[a]* Job 5, 16; dazu vielleicht *wəniqqáþā la'árẹṣ tešēb* Jes. 3, 26, wenn die Form als Part. aufgefasst werden darf; Ps. 3, 3 l. *'ēn jəšū'áþā bēlohā́u* (s. zur Stelle), Jer. 2, 3 mit dem Qərī *təbū'aþó*.

4) Pronomina (über Suffixalbildungen s. § 229 ff.).

a) *'ā̦nạ́xnū wa'boþḗn[ū]* Jer. 3, 25 (?), aber am Versanfang *nạ́xnū faša̦'nū umarīnū* Thr. 3, 42 (vgl. § 188, 7, b).

b) *hémmā, hénnā*: barytoniert: *wəhémmā lō 'ęlohim* Jer. 2, 11, *kī bahémmā šamēn xęlqō* Hab. 1, 16, *mā-hémmā 'èllę* Zach. 1, 9, *wəhémmā 'azərú ləra'á* Zach. 1, 15; dagegen mit schwebender Betonung am Versanfang (Jer. 2, 26. Ez. (2, 3). 3, 6. Mal. 1, 4. Ps. 9, 8. Job 6, 7. Thr. 1, 19) und am Versschluss (Deut. 32, 20. [28?]. Jer. 3, 16. (18). Ez. 2, 5. 6. 7. 3, 7. 9. 26. 27. Hos. 2, 6. Ps. 9, 21. 25, 6; dazu *lahènnā* ‖ Ez. 1, 5. 23); im Versinnern: *šiššīm hèmmā məlachōþ* Cant. 6, 8 (?, s. zur Stelle; unsicher auch Ez. 2, 5ª. 3, 15. Hos. 2, 14. Ps. 37, 9).

c) *'éllę*: barytoniert vielleicht *wa'ōmār mā-'éllę 'ădoni* Zach. 1, 9, *'al-'éllę 'ănī bōchijjá* Thr. 1, 16 (unsicher Ps. 15, 5), aber mit schwebender Betonung am Versanfang (Zach. 1, 10) und -schluss (Jes. 40, 26. Jer. 2, 34. 3, 7. Zach. 1, 9).

5) Adverbien und Verwantes.

a) *lámmā* meist direct am Versanfang und daher schwebend betont, wie *lámmā jašąbtᵃ* Jud. 5, 16, und so Jes. 1, 11 (*lammā‿llī*, vgl. § 163, 3, a). 40, 27. Jer. 2, 29. Hab. 1, 13. Ps. 2, 1. Job 3, 11. 20. 7, 20 (*lámā* MT.); mit vorhergehender Senkung nur *wəlammā* Eccl. 2, 15 in einem unsichern Vers, und auch traditionell oxytoniertes *šąllamā 'ęhję kᵉ'oṭəjā* Cant. 1, 7.

b) *šámmā*: unsicher die Lesung von Ez. 1, 12. 20; sonst schwebend betont: [vor Binnencäsur: *wə'anəþā šàmmā* | Hos. 2, 17 oder *wə'ánəþā šàmmā?*, vgl. § 205, und] am Versanfang Cant. 8, 5 (zweimal).

c) *'ánā*: barytoniert in *'ąd-'ánā jąhwę̄* (bez. *'ašiþᵃ*) Hab. 1, 2. Ps. 13, 2. 3; schwebend betont am Versanfang Cant. 6, 1 (zweimal).

d) *'ēchāchā* schwebend betont in *'ēchàchā 'ăṭąnⁿᵒfém* Cant. 5, 3 und wol auch *'ēchàchā 'ęlbašęnnā* ib. (vgl. § 236); nicht ganz sicher ist die Betonung von *šękkachā* Cant. 5, 9 (vgl. § 237, 2, e).

§ 192. Zur Erläuterung der in § 187—191 besprochenen Erscheinungen lässt sich vielleicht noch folgende Erwägung hinzuziehn. Die Tradition schreibt in allen den betreffenden Fällen den Hauptton des Wortes der vorletzten Silbe zu, und daran ist sicher auch nicht zu rütteln. Aber mit dieser Bestimmung ist über die Accentstufe der Schlusssilbe selbst noch nichts gesagt oder auch nur präjudiciert. Diese Schlusssilbe kann nämlich, unbeschadet der Lagerung des Hauptaccents auf der Pänultima, entweder ganz unbetont sein (wie etwa in deutschem *Gäbe, hätten, Händel*) oder einen, wenn auch eventuell nur schwachen, Nebenton tragen (wie in mittel- und norddeutschem *Ánnà, Óttò* u. dgl., Phonetik⁴ § 607). Dieser Unterschied ist auch für die Metrik insofern von Bedeutung, als, wie in § 45 ausgeführt ist, die schwebende Betonung leichter ertragen bez. als gefälliger empfunden wird, wenn es sich um einen Ausgleich zwischen Haupt- und Nebenton handelt, als wo Starkton und völlige Unbetontheit mit einander concurrieren.

Direct ist die ganze Frage natürlich nicht zu entscheiden, und über gewisse Wahrscheinlichkeitsgründe wird man überhaupt nicht hinauskommen. Um nicht den Zusammenhang allzusehr durch abschweifende sprachliche Betrachtungen zu unterbrechen, begnüge ich mich also vorläufig hier anzumerken, was ich viel-

leicht an anderer Stelle näher zu begründen Gelegenheit finde, dass auch sprachliche Anhaltspunkte für die Annahme nebentoniger Aussprache jener Schlusssilben wirklich vorhanden sind. Nur auf eines möchte ich hier hinweisen. Sind jene Schlussvocale (wie man ja wenigstens für die meisten Fälle allgemein annimmt) lang, so ist schon damit ein gewisser Grad von Nebentonigkeit gesichert: die Länge zwingt auch zur stärkeren dynamischen Hervorhebung. Nur muss man sich unter dem in Rede stehenden Nebenton wieder nicht etwas besonders Merkwürdiges oder Auffallendes vorstellen. Ich bin auch überzeugt, dass z. B. jeder Deutsche, der *Ánnà, Óttò* mit langem Schlussvocal und Nebenton spricht, auch im Hebräischen nicht anders als *qaṭálti, qaṭálnū, lámmà, 'éllę̀* u. s. w. spricht bez. zu sprechen vermag, wenn er nicht etwa willkürlich die Schlusssilbe verkürzt.

γ) Segolata.

§ 193. 1) Von den Segolaten kommen hier nur die barytonierten Formen in Betracht.[1]) Sie zerlegen sich auch für die metrische Untersuchung in zwei grosse Gruppen: a) Formen der Typen *kę́lęb, séfęr, qṓdęš* etc. mit dem Anhang der entsprechenden mehrsilbigen, wie *jošę́bęþ* u. ä.; — b) Formen der Typen *bájiþ* und *máwęþ* nebst den entsprechenden mehrsilbigen, wie *šamájim, 'enájich, darʒjáwęš* u. ä. Diese Gruppen sind daher getrennt zu behandeln.

Wir beschäftigen uns vorläufig nur mit der ersten Gruppe (über die zweite s. § 203 f.).

2) Der Typus dieser ersten Gruppe ist bekanntlich entstanden durch Entwicklung eines Secundärvocals zwischen zwei silbenschliessenden Consonanten; es stehen also *kę́lęb, séfęr, qṓdęš* für vorausliegendes älteres **kálb, *sífr, *qúdš* (oder wie sonst diese einsilbigen Formen ihrer Zeit vocalisiert gewesen sein mögen). Diese Vorformen aber haben vermutlich einen doppelten Ursprung. Sie repräsentieren einerseits die durch die hebräischen Auslautsgesetze geforderten Verkürzungen der alten Absolutformen wie *kálbu, sífru, qúdšu*, andrerseits aber doch wol auch die entsprechenden Verkürzungen der alten Constructformen, die das Assyrische in den Haupttypen *kalab, sifir, quduš* darbietet. Die Parallele von *kalab : kalbu, sifir : sifru, quduš : qudšu* lehrt nämlich, dass die Formen *kalab, sifir, quduš*

1) Ueber oxytonierte Formen vgl. § 202.

nichts mit den Auslautsgesetzen zu tun haben, welche ursprünglich kurze Vocale in ultima schwinden lassen, im Assyrischen wie im Hebräischen. Daraus folgt aber mit grösster Wahrscheinlichkeit, dass jene Typen des Constructus auch innerhalb des Hebräischen bis zu einer Zeit hinaufsteigen, die vor der Periode des Wirkens der hebräischen Auslautsgesetze liegt. Demnach mussten dann jene Auslautsgesetze auch auf die Constructformen mit wirken, denn es ist ja bei dieser Wirkung wesentlich gleichgültig, ob ein durch sie betroffener Vocal im Auslaut steht oder durch einen Consonanten gedeckt ist: das zeigt deutlich die Analogie z. B. der germanischen Auslautsgesetze (vgl. z. B. got. Acc. Sg. *gast* aus urgerm. **ʒasti*, wie Nom. Sg. *gasts* aus urgerm. **ʒastiz* u. dgl.). Mithin mussten auch jene *kálab, sifir, quduš*, wenigstens soweit sie im Satzzusammenhang auf der ersten Silbe betont waren, ebenso wie die absoluten *kálbu, sifru, qúdšu* durch die Auslautsgesetze zu **kalb*, **sifr*, **qudš* verkürzt werden, d. h. es mussten bei den Segolaten Status abs. und constr. im Hebräischen auf eine weite Strecke hin zusammenfallen, wie das ja auch tatsächlich geschehen ist. Eine analoge Voraussetzung muss ja auch für die segolatisch gebildeten Constructformen anderer Nominalbildungen gemacht werden: denn wenn zu *dabár* (aus **dábaru*, **dabáru*) und *gadár* (aus *gádaru*, **gadáru*) die Constructformen hebr. *dəbár*, aber *gédɛr* lauten, so ist das doch nur verständlich unter der Voraussetzung einer alten Spaltung im Accent: urhebr. *dabár-* mit Endbetonung ergab *dəbár-*, urhebr. *gádar-* mit Anfangsbetonung über **gádr* die Form *gédɛr*. Ueber den Accentwechsel selbst vgl. noch § 202.

3) Der Vocal der unbetonten Schlusssilbe ist nach No. 2 unbedingt als secundär zu betrachten. Seinem Ursprung nach gehört er sicher zu der Kategorie von Vocalen, welche die altindische Grammatik als Svarabhaktivocale bezeichnet.[1]) Svarabhaktivocale sind aber aus naheliegenden Gründen, soweit wir irgend controlieren können, zunächst immer nur schwache Murmelvocale gewesen, oder, in hebräischer Terminologie, silbische Schwas. Danach bekommen wir also auch für das Hebräische mit grosser Wahrscheinlichkeit Entwicklungsreihen wie

1) Dabei lasse ich es vorläufig wieder dahin gestellt bleiben, ob alle Secundärvocale der hebräischen Vocale auf rein lautlichem Wege (durch Svarabhakti) entstanden sind, oder ob etwa ein Teil auf analogischer Verallgemeinerung lautlich entwickelter Muster beruht.

**kạ́lbu — *kạ́lb — *kạ́ləƀ, *kẹ́ləƀ — kẹ́lẹƀ*
**sífru — *sífr — *sífər, *séfər — séfẹr*
**qúdšu — *qúđš — *qúđəš, *qóđəš — qóđẹš.*

Es fragt sich dabei, welchen Lautwert die historisch bezeugten Endformen dieser Reihen haben. Da scheint nun die Meinung ziemlich verbreitet zu sein, dass die Typen כֶּלֶב, סֵפֶר, קֹדֶשׁ bez. deren Parallelen wie נַעַר, פֹּעַל u. ä. wirklich auch nur eine Art Schwa in ultima haben, dass also eigentlich **kẹləƀ* etc. zu sprechen sei. Dass eine solche Aussprache in der Tat einmal existiert habe, ist oben als eigentlich selbstverständlich vorausgesetzt worden. Aber galt diese Aussprache auch für die Zeit unserer Texte?

Gegen eine solche Annahme spricht, wie mir scheint, sehr kräftig die Art der Ueberlieferung. Warum sollten die in Vocalsachen sonst so penibeln Punctatoren Zeichen von Vollvocalen hingeschrieben haben, wo sie Murmel- oder Schwavocale hätten zum Ausdruck bringen wollen? Auf die Analogie des Paþax furtivum wird man sich da schwerlich berufen können, denn einerseits wissen wir über den phonetischen Charakter dieses Lautes a priori auch nichts Bestimmtes, andrerseits handelt es sich dabei um secundäre (und wie wir wissen, ziemlich junge, vgl. § 5) Diphthongbildungen, die als solche ihre eigenen Wege gegangen sein können. Ich bin daher der Meinung, dass die Tradition bei unsern Segolaten wirklich vollvocalische Aussprache der Schlusssilben verlangte, wenigstens für den feierlichen Vortrag der Texte, und nehme folgerichtig weiter an, dass der ursprüngliche Typus **kẹləƀ* tatsächlich einmal zu *kẹlẹƀ* geworden ist. Solche Uebergänge von Murmelvocalen zu Vollvocalen sind ja auch sonst in der Sprachgeschichte massenhaft bezeugt. Speciell haben z. B. die germanischen Sprachen eine Menge Analogien zu den in Rede stehenden Erscheinungen des Hebräischen aufzuweisen. Ein germ. **fagra*, **wundra* wird z. B. zunächst durch Vocalverlust zu **fagr*, **wundr* (solche Typen sind z. B. im Got., Altnord. und im ältesten Altengl. direct bezeugt); daraus entwickelt sich dann im Ahd. *fagar*, *wuntar*, und zwar haben diese Formen deutlichen Vollvocal: denn nicht nur reimt ahd. z. B. *wuntar : jâr* (bei Otfried), sondern in einigen Fällen hat sich auch das secundäre *a* unter besondern Accentbedingungen bis in's Nhd. erhalten, z. B. bei den Wörtern auf *-sal*, wie nhd. *Trübsal* aus ahd. *truobisal* aus **drobisl* aus germ. **drōbisla-* u. dgl.

Ja diese deutschen Analogien führen vielleicht noch ein Stück

weiter. Otfried spricht um 870 noch vollvocaliges *wuntar*, aber schon um das Jahr 1000 heisst es wieder *wunter*, *wunder* mit geschwächtem (d. h. gemurmeltem) *e* oder *ə*. Da ist also im Laufe weniger Jahrhunderte die Reihe Schwa, Vollvocal, Schwa factisch durchlaufen. Es ist daher auch für das Hebräische ganz wol denkbar, dass eine vulgärere Aussprache späterer Jahrhunderte die feierlichen Formen wie *kẹlẹb* u. dgl. wieder zu **kẹləb* und weiterhin sogar wieder zu *kẹlb*, *kạlb* u. ä. reduciert habe, und dass sich so die Kurzformen wie αρς, νεβλ, ολδ = *ąręs*, *nẹbẹl*, *xẹlẹd* u. ä. erklären, die in den griechischen Transcriptionen auftauchen. Diese Kurzformen pflegt man freilich wieder für alt zu halten, aber doch kaum aus einem andern Grunde, als weil sie zu den sprachgeschichtlich anzusetzenden urhebräischen Grundformen schematisch stimmen. Ein solches Räsonnement ist aber oft sehr trügerisch. Mit gleicher Sicherheit könnte man z. B. annehmen, dass etwa nhd. *Regen*, *Wunder*, gesprochen *regn̥*, *wundr̥* mit silbischem *n*, *r* dem vorahd. **regn*, **wundr* aus germ. **regna*, **wundra* direct gleichzusetzen sei: nur w i s s e n wir da bestimmt, dass ein ahd. *regan*, *wuntar* mit Vollvocal in ultima zwischen dem alten und dem neuen *regn* etc. in der Mitte liegt! Auch scheint mir noch ein weiterer Umstand beachtenswert, den ich freilich jetzt nicht weiter verfolgen kann. Mag auch unser Septuagintatext sachlich noch so viel umredigiert worden sein, bis er die auf uns gekommene Gestalt annahm, so gehn unsere alten Handschriften doch immerhin auf relativ alte geschriebene Quellen zurück, die in Transcriptionsfragen denn doch wol an die Aussprache ihrer Entstehungszeit angeknüpft haben werden. Nun enthalten diese Hss. im Context eine grosse Menge segolatisch gebildeter Namen: aber Kurzformen der gedachten Art scheinen in ihnen doch nur ganz verschwindend selten aufzutreten. Einigermassen häufiger werden die Kurzformen erst in den christlichen Neutranscriptionen[1], von denen man doch auch wieder wird vermuten dürfen, dass sie die Aussprachsweise i h r e r Zeit haben wiedergeben wollen. Charakteristisch scheint mir in dieser Beziehung namentlich auch das Verhalten der Mailänder Hexaplafragmente (ZATW. 16, 336), welche in der hebräischen Transcriptionscolumne neben εζρ = עֵזֶר (MT. עֶזְרָתָה) und ααρς = הָאָרֶץ

1) Von da aus mögen auch die vereinzelten Kurzformen in die LXX-Hss. gekommen sein, speciell auch in die Transcriptionen der Buchstabennamen bei den Klageliedern u. ä.

(MT. אֹרֶן) auch *κορ* = קֹרַח schreiben, daneben aber *κορε* als gemeinschaftliche (traditionelle!) Lesung von Aquila, Symmachus, LXX und Theodotion bieten: da hätten wir also einerseits die Vulgataussprache der Zeit des Origenes neben der literarischen Tradition, die aus älteren Aussprachsschichten schöpfte.

Vor der Hand muss ich also die Kurzformen mindestens im Allgemeinen für jünger bezeugt und danach auch sprachgeschichtlich für jünger halten als die Vollformen des MT., und ich kann höchstens im Princip zugeben, dass sich neben den Vollformen hie und da auch einzelne alte Kurzformen wie *qošt* direct erhalten haben können. Aber praktisch wird diese Concession auch nicht viel Consequenzen haben, denn mindestens für alle Segolate mit dem ursprünglichen Wurzelvocal *a* in prima sichert der Uebergang des urhebräischen *a* in Səgol (**kạ́lb* — *kẹ́lẹb*) für das Althebräische zweisilbige Aussprache, da er, wie schon in § 179 bemerkt ist, mit dem Uebergang der geschlossenen Silbe in eine offene zusammenhieng.

4) Die Quantität der Tonsilbenvocale. Ueber diese scheinen in der grammatischen Literatur zum Teil noch recht willkürliche und widerspruchsvolle Anschauungen zu herrschen. Gestützt auf die wiederum willkürliche Ausdeutung des hebräischen Vocalsystems als eines quantitierenden (vgl. § 3) setzt man bald Kürze, bald Länge an; für gewisse Fälle hat man sich ausserdem noch ad hoc eine besondere Halbdehnung (von ֶ zu ֶ) erfunden. Wie und wodurch ein solcher Zustand quantitativen Wirrwarrs in der Sprache entstanden sein könnte, das entzieht sich meiner Einsicht. Den Grundformen der Segolate, also den Typen *kálbu, sífru, qúdšu* (bez. constr. *kálab, sifir, qúduš*) gesteht man allgemein wie gleiche Silbenform, so auch gleiche Vocalquantität zu. Dann sollte man aber, wo nicht besondere Gegengründe vorliegen (und ich kenne deren keine) auch nach der Segolatisierung wieder gleiche Quantität erwarten, also entweder gleichmässig *kẹ́lẹb, séfẹr, qódẹš* mit Kürze, oder gleichmässig *kẹ̄́lẹb, sḗfẹr, qṓdẹš* mit Länge. Wenn nun hier im Princip die Wahl zwischen gleichmässiger Kürze und gleichmässiger Länge freisteht, dann müssen doch wol diejenigen Formen entscheiden, die ein deutliches Präjudiz nach der einen oder andern Seite enthalten. Das sind aber die Formen des Typus *bạ́ʿạl, nạ́ʿạr, nạ́ḥạl* etc. Wenn man diese wegen des Paþax — und sicher mit Recht — als kurzvocalig ansetzt, dann müssen doch

auch *kélęb, séfęr, qódęš* kurzvocalig sein, d. h. ihre alte Quantität auch nach der Segolatisierung bewahrt haben.

Warum hätten überhaupt die Tonvocale solcher zweisilbigen Formen gedehnt werden sollen? Ich finde wirklich wieder keinen andern Grund für die Annahme der Dehnung, als die in der hebräischen Grammatik einmal eingerissene Neigung, ins Unbestimmte hinein 'Tondehnungen' ad libitum anzunehmen, als ob 'Tondehnung' eine so einfache und selbstverständliche Sache wäre, dass sie im Einzelfall nicht eines besonderen Beweises bedürfte. Das ist aber gar nicht der Fall. Dass ein starker dynamischer Accent die Fähigkeit habe, kurze Vocale in Längen zu verwandeln, wird zwar gern behauptet, aber es widerspricht den bisher wenigstens gemachten Erfahrungen (vgl. z. B. Phonetik [4] § 791 und sonst): er bewirkt eher das Gegenteil. Wo Dehnungen betonter Kurzvocale historisch vorkommen (wie z. B. im Deutschen), da hängen sie von allem andern eher ab als von einer besondern Wucht des Accents. Ueberhaupt darf man nicht vergessen, dass die Dehnungen und Kürzungen der Sprache durchaus nicht rein dynamischer, sondern sprachrhythmischer Natur sind, und dass das zeitliche Element des Rhythmus dabei mindestens eine ebenso grosse, wo nicht grössere Rolle spielt als das dynamische. Ausserdem muss man im Einzelnen stets erst fragen, auf welchem Wege eine historisch nachweisbare Dehnung, sei es eines Vocals, sei es einer Silbe, erfolgt ist. Im Deutschen werden z. B. Tonsilben regelmässig überdehnt, wenn hinter ihnen eine unbetonte Silbe ausfällt (vgl. z. B. den namentlich norddeutsch sehr ausgeprägten Quantitätsunterschied der Formen *schält* von *schelten* und *schallt* aus *schallet* von *schallen* u. dgl.). Etwas derartiges kann für die Segolate nicht in Betracht kommen, denn da ist nichts ausgefallen: die zweisilbige Form besteht ja weiter. Dann bliebe nur ein zweiter Modus als allenfalls möglich übrig, nämlich eine primäre Neigung zur Dehnung des 'Betonten' bei Schonung der ursprünglichen Silbenfolgen. Was ist aber dann das 'Betonte'? Soweit die Erfahrung hier etwas lehren kann, ist das nicht sowol der einzelne Vocal, auch oft nicht einmal die einzelne Sprachsilbe als solche, sondern höchstens die Silbe als Glied einer rhythmischen Gruppe (Sprechtakt u. dgl.) oder aber das Wort als Träger eines Begriffes, der nachdrücklich hervorgehoben werden soll, und auch dieses steht wieder innerhalb der rhythmisch geformten Sprechtaktreihe. Die Norm bei sprachlicher Dehnung

ist also die Verschiebung der Zeitverhältnisse der rhythmischen Gruppe, und es hängt ganz von den Umständen ab, an welchem Glied der Gruppe die Zeitvermehrung ganz oder hauptsächlich angebracht wird. Es ist gar nicht nötig, dass das das betonteste Glied der Gruppe sei. Man kann das ohne Weiteres z. B. auch am Deutschen beobachten. Nehmen wir einmal an, wir wollten die Namen *Bödo, Lina, Ŏttŏ, Ănnā* nachdrücklich hervorheben und darum überdehnen. Dann sprechen wir (Ueberlänge des Vocals durch ⁼ bezeichnet) tatsächlich wol *Bȫdo, Līna* mit Ueberlänge des Tonvocals. So aber können wir die kurzvocaligen Namen *Otto* und *Anna* (phonetisch *ŏ̊tō, ånā*, denn die *tt, nn* sind ja keine wirklichen Geminaten mehr, sondern bezeichnen bloss die Kürze des vorhergehenden Vocals) nicht behandeln, weil wir einen der lebendigen Sprache angehörigen Kurzvocal nicht dehnen: wir sprechen also nicht *óto, ána*, sondern *ŏ̊tō̄, ånā̄* mit Ueberdehnung der schwächer betonten Silbe. Analogien dazu gibt es in den verschiedensten Sprachen. Gewisse skandinavische Idiome haben z. B. zu einer bestimmten Zeit ursprünglich kurze Endvocale nach kurzer (d. h. nicht dehnbarer, Phonetik [4] § 653 ff.) Tonsilbe gedehnt, aber nach langer (d. h. selbst dehnbarer) Tonsilbe kurz erhalten, z. B. nach dem Schema *tifá : hæra > tífā, hǣră* u. dgl.[1]) Man sieht also deutlich, dass es für die Silbenfolge ◡́ ×, wenn sie überdehnt werden soll, nicht nur éinen Modus gibt, sondern zwei: entweder nach dem Schema: „◡́ × zu –́ ×“ oder nach dem Schema: „◡́ × zu ◡́ ×̄“[2]), und es lässt sich a priori gar nicht voraussagen, welchen Modus eine Sprache einschlagen müsse. Es ist also auch gar nicht abzusehn, warum das Hebräische bei etwa wirklich eingetretener Neigung zur Dehnung zweisilbiger Wortformen wie der Segolate (man denke, wie bemerkt, stets an das volle Wort, nicht an die einzelne Silbe!) nicht ebenso gut den zweiten Modus hätte wählen können oder sollen wie den ersten. Fehlt aber danach jeder allgemeine sprachrhythmische Grund für die Annahme, eine Dehnung der Tonsilben der Segolate sei etwas ohne Weiteres Normales, so ist erst recht nicht abzusehn, weshalb man bei der Beurteilung der Segolate von der durch den Typus von *bá'al, náʿal* etc. gewiesenen Richtung ab-

1) S. hierüber namentlich J. STORM, Engl. Philologie 1^2, 250 ff.

2) Diesem zweiten Modus entspricht in der Musik die Erscheinung, die man als Synkópe zu bezeichnen pflegt, d. h. die Einbringung von Zeit am schlechten Taktteil statt am guten.

gehn sollte. Hält man dagegen an der Annahme fest, der Tonvocal der fertigen Segolate sei kurz geblieben, so wird man um so leichter auch die Entwicklung der ursprünglichen Schwavocale der Endsilben zu Vollvocalen verstehen. Da wäre nämlich die bei der kurzen (also nicht dehnbaren) Tonsilbe nicht unterzubringende Zeit und Kraft der Schlusssilbe zu Gute gekommen, die dadurch etwas einem Nebenton Aehnliches bekommen hätte (wie denn auch die Schlusssilben der oben erwähnten skandinavischen Wortformen des Schemas ◡́ ⨯̄ geradezu nebentonig geworden sind und in einigen Dialekten schliesslich geradezu den Hauptton auf sich gezogen haben, s. STORM a. a. O.). Ein solches *kę̣lę̀b, nạ́xạ̀l* (mit gedehntem Schlussconsonanten) hätte dann wieder die Dauer des urspr. **kạlbu* bez. des daraus hervorgegangenen einsilbigen, aber überlangen **kạ͡lb*. Etwas Unnatürliches haben aber Aussprachstypen wie *kę̣lę̀b, nạ́xạ̀l* durchaus nicht: sie entsprächen etwa deutschem *ámàn* (geschr. *Ammann*), ebenso wie die Typen *dę́šę̄* etc. dem deutschen *ǒtō, ǎnā* (geschr. *Otto, Anna*). Auch darf man nicht etwa einwenden, die Schlusssilben hätten nun im Zusammenhang des Verses störend wirken müssen, denn es ist selbstverständlich, dass deren etwaige Nebentöne, die nur bei isolierter Aussprache deutlich hervortreten, im Zusammenhang des Satzrhythmus ebenso herabgedrückt werden können, wie in allen andern Sprachen, die solche Nebentöne am isolierten Worte aufweisen.

5) Nach der positiven Seite hin kann man endlich noch hinzufügen, dass die metrische Verwendung der Segolate im Hebräischen sich geradezu am leichtesten und natürlichsten erklärt, wenn man von kurzvocaligen Typen mit zwei Vollvocalen und eventuellem Nebenton auf der Schlusssilbe ausgeht. Auch die Segolate zeigen nämlich im Vers sehr häufig schwebende Betonung. Es ist aber klar, dass ein *kę̣lę́b* neben vollvocaligem *kę̣lę̣b* oder *kę̣lę̀b* sich auf jeden Fall leichter begreift, als ein *kę̣lę́b* neben **kę̣ləb* (um von **kę̣lb* u. dgl. abzusehn).

6) Sind nun aber die in Rede stehenden Segolate hiernach auf alle Fälle wirklich das, was die Schrift andeutet, d. h. zweisilbige Barytona mit zwei Vollvocalen, so stellen sie sich ohne Weiteres als nächste Parallele zu den in § 187 besprochenen andern zweisilbigen Barytona, nur mit dem Unterschied, dass wir dort die Quantitätsfolge –́ × hatten, hier aber dafür die Folge ◡́ × eintritt. Das ist insofern wenigstens principiell von Bedeutung,

als die Segolatfolge ◡× unter Umständen als einfache Auflösung eines ⏑́ gefasst werden kann, wo ⏑́× einer solchen Verwendung widerstrebt (Weiteres darüber s. § 198 f.).

§ 194. Indem ich nun zur Besprechung der metrischen Verwendung der Segolate übergehe, stelle ich diejenigen Fälle voran, in denen das Segolat nach Massgabe des sonst bei den Barytona schon Erörterten auch im Verse seine ursprüngliche Barytonierung wol ohne Weiteres beibehält.[1]) Diese sind:

1) Segolat zwischen Senkung und sprachlichem ⏑́, das sich im Verse nach § 126 ff. zu ⏑̆ umgestaltet.

Die Belege sind auch hier (vgl. § 187, 3. b. 188, 2) nicht gerade zahlreich und nicht alle gleich sicher. Vgl. etwa *bẹṣạ'-kẹ́sẹf lō̆ laqa.xū́* Jud. 5, 19, *jẹþẹr◡ś∂'ēþ w∂jẹ́þẹr 'ā̆z* (?) Gen. 49, 3, *tạxạþ◡bṓšẹm mą̆q jihjẹ̄* Jes. 3, 24, *w∂hinnē-xṓšẹch ṣạ̄r* Jes. 5, 30 (?), *b∂'ẹ́rẹṣ lō̆ z∂rū́'ā̆* Jer. 2, 2, *w∂la'ẹ́bẹn 'ạ̄tt j∂lidtā́nū* (oder l. *'ạttī?*) Jer. 2, 27, *k∂nẹ́šẹr xā̆š lẹ'chṓl* Hab. 1, 8, *l'ʰạṣṣīlā̆ch middẹ́rẹch rā̆'* Prov. 2, 12, *umṣā̆-xē̆n w∂śḗchẹl ṭō̆b* Prov. 3, 4, *w∂'im◡dẹ́lẹþ hī̆* Cant. 8, 9, *wạjjạddū-'ẹ́bẹn bī̆* Thr. 3, 53 (?). Dazu kommen dann noch die einschlägigen Verbalbeispiele von § 190, 1, a.

2) Segolat zwischen Senkung und einfachem ×. Dieser Fall ist ungemein häufig. Ein specifischer Unterschied zwischen Status abs. und constr. tritt hier ebensowenig wie im Folgenden hervor (einzelne Ausnahmen s. § 202).

Es wird genügen einige wenige Beispiele anzuführen: *š∂mạ́'ạn qō̆lī́* und *w∂jẹ́lẹd l∂xạ́bburaþī́* Gen. 4, 23, *w∂lẹ́mẹch šib'ī́m w∂šib'ā́* ib. 24; ähnlich z. B. noch *miṭṭẹ́rẹf* Gen. 49, 9, *lạggẹ́fẹn* Gen. 49, 11, *bạbbṓqẹr* Gen. 49, 27, *bạṣṣẹ́lạ'* Num. 24, 21, *b∂'ẹ́rẹṣ, ubþṓhu* Deut. 32, 10, *k∂nẹ́šẹr* ib. 11, *'im-xẹ́lẹb* ib. 14 (zweimal), *lule◡kạ́'ạs* ib. 27 (?), *kī◡miggẹ́fẹn* ib. 32, *w∂'ẹ́fẹs* ib. 36, *ba'ẹ́mẹq* Jud. 5, 15, *w∂xẹ́rẹb* 2 Sam. 1, 22 u. s. w.; im Ganzen in den Proben über 160 sichere Belege, ohne die Verbalbeispiele von § 190.

3) Segolat zwischen (×)×× und ××, vgl. § 186, 5. 188, 4.

Beispiele: *w∂la'ẹ́rẹb j∂xạllē̆q šalā́l* Gen. 49, 27, *wạttin'ạ́f 'ẹþ-ha'ā́rẹṣ w∂'ẹþ-ha'ẹ́ṣ* Jer. 3, 9, *w∂hạbbṓšẹþ 'ach∂lā́* Jer. 3, 24, *uminmạ́'ạl laraqī́'* Ez. 1, 26, *w∂naþạ́ttī 'ẹþ-ha'ā́rẹṣ š∂mamā́* Ez. 15, 8, *'ạ̄šẹr◡k∂gṓbạh 'ạ̄razī́m gab∂hṓ* Am. 2, 9, *w∂ha'ā́rẹṣ kal∂'ā́ j∂bū́lā́h* Hagg. 1, 10, *w∂'ẹl-xẹ́dẹr hōraþī́* Cant. 3, 4, *w∂ha'ā́rẹṣ l∂'ōlā́m 'omā́dẹ́þ* Eccl. 1, 4 (aber — sofern der Text in der überlieferten Form zu belassen ist, s. zur Stelle — doch wol mit schwebender Betonung *w∂šabạ́rtī 'ẹþ-qẹ́šẹþ jiśra'ē̆l* Hos. 1, 5, wo die eine Silbe des vorhergehenden × nicht proklitisch ist, sondern zum Vorausgehenden gehört).

§ 195. Ebenso sicher ist aber auch schwebende Betonung für die Stellung am Versanfang oder nach Binnencäsur anzunehmen, weil der Vers notwendig mit einer Senkung beginnen muss und die kurze offene Tonsilbe des Segolats doch gewiss keine Zerdehnung gestattet. Besonders sicher ist die schwebende Betonung da, wo auf das Segolat noch ××× folgt, denn da muss die nächstvorhergehende Silbe den Ictus haben.

---

1) Im Folgenden sind alle Beispiele mit *tạ́xạþ* vorläufig ausgeschlossen. Ueber diese s. § 223, 3.

Beispiele: 1) Vor × × ×: *nęgęd panē-'ęljōn* Thr. 3, 35, *gębęr 'ųl-xāṭa'āu* Thr. 3, 39, auch *pęšą' wəxąbbūrā* Jes. 1, 6 (vgl. aber § 148, 1); dagegen gehören eher zu 2 die Beispiele *qęšęþ j^{əh}ōnaþán* 2 Sam. 1, 22 (s. § 222) und *xęręb tə'ukᵉˡlū* Jes. 1, 20 (s. § 216 f.). — 2) Vor × × (der häufigste Fall): *'ębęd 'ăbadím* Gen. 9, 25, *šęmęš bəgib'ōn dōm* Jos. 10, 12, *'ęręs ra'āšā* Jud. 5, 4, *ràxàm raxmaþàim* und *sębą' riqmaþáim* Jud. 5, 30, *qęšęþ gibborīm xattím* 1 Sam. 2, 4, *zęrą' məre'īm* Jes. 1, 4. 14, 20, *sędęq jalin◡bóh* Jes. 1, 21, *kęsęf wəzahāb* Jes. 2, 7, *šèbęṭ mošəlím* Jes. 14, 5, *jà'ąr karmillō* Jes. 37, 24, *xęsęd nə'urąich* Jer. 2, 2, *qòdęš jišrā'ēl ləjahwę̄* Jer. 2, 3, *'ęsęl hąrąjjōþ* ... Ez. 1, 15, *jà'ąn ma'ălū mą'ál* Ez. 15, 8, *lęxęm məgo'ál* Mal. 1, 7, *xęręb paþəxū rəšā'īm* Ps. 37, 14, *ną'ąr hajīþī* Ps. 37, 25, *sędęq umišpāṭ umešarím* Prov. 1, 3, *jà'ąn qarāþī wat'ᵉma'ēnu* Prov. 1, 24, *jąxąd 'ăsīrím ša'ną nū* Job 3, 18, *pąxąd qəra'ąni ur'adā* Job 4, 14, *'ęlęf hammagēn* ... Cant. 4, 4, *nōfęþ tiṭṭōfnā* Cant. 4, 11, *męlęch wəchohēn* Thr. 2, 6, *ną'ąr wəzaqēn* Thr. 2, 21, *xōšęch wəlō-'ōr* Thr. 3, 2. — 3) Vor ×: metrisch stets etwas hart, aber gewiss nicht überall zu bestreiten: *kęręm hajā līdīdī* Jes. 5, 1, *pęþąx ša'rē jərūšalém* Jer. 1, 15, *pęrę̄ limmūd midbār* Jer. 2, 24, *'ōchęl nichrāþ* Joel 1, 16, *qębęr[-]paþūx gəronām* Ps. 5, 10, *Zèchęr 'aśā l'niflᵉ'ōþān* Ps. 111, 4, *Ṭęręf naþān lire'āu* ib. 5, *šechęl ṭōb ləchol-'ośēm* ib. 10 (die Beispiele kurz hinter einander in einem alphabetischen Kunstproduct!), *xęsęd wę'męþ 'ąl-ja'ązbūchᵃ* Prov. 3, 3, *'ōręch jamīm bīmīnāh* Prov. 3, 16, *šęmęn turąq šəmách* Cant. 1, 3, *kęręm hajā lišlomō* Cant. 8, 11. Unsicher sind Ez. 19, 14. Ps. 37, 8. Prov. 31, 30. Cant. 7, 6.

§ 196. Im Versinnern ist ferner unbedingt schwebende Betonung anzunehmen:

1) Wenn dem Segolat keine Senkung vorausgeht.

Beispiele: a) Vor × × ×: *wəlō[-]qęsęm bəjišra'ēl* Num. 23, 23, *wəqām šēbęṭ mijjišra'ēl* Num. 24, 17, *wəþōmēch šēbęṭ me'ąšqəlōn* Am. 1, 8, *wəþōrūþ[-]xęsęd 'ųl-ləšōnāh* Prov. 31, 26 (?). — b) Vor × ×: *lo-jasūr šēbęṭ mīhūdā* Gen. 49, 10, *kī lō[-]nąxąš bəja'qōb* Num. 23, 23, *habū gōdęl lelohēnᵘ* Deut. 32, 3, *ja'qōb xębęl naxlaþō* Deut. 32, 9, *wəjarēm qęręn məšixō* 1 Sam. 2, 10, *ləhachīn pęsęl lo◡jimmōṭ* Jes. 40, 20, *šofəṭē 'ęręs kattōhū* ['aśā] Jes. 40, 23, *ja'ălū 'ēbęr kanᵉšarīm* Jes. 40, 31, *'ąl-tomąr: ną'ąr 'anochī* Jer. 1, 7, *wəraglēᵉm ręgęl jəšarā* Ez. 1, 7, *jaṭṭū 'ęsęl kol-mizbēx* Am. 2, 8, *mippīu dą'ąþ uþbunā* Prov. 2, 6, *'az◡tabīn sędęq umišpāṭ* (?) Prov. 2, 9, *bišmōlāh 'ośęr wəchabōd* Prov. 3, 16, *darəšā sęmęr ufištīm* Prov. 31, 13, *wattittēn ṭęręf ləbeþāh* Prov. 31, 15, *'a dəmū 'ęsęm mipᵉnīnīm* Thr. 4, 7. — c) Vor × kommen wol kaum sichere Belege vor: *urþuqōþ kęsęf sōręf* Jes. 40, 19 ist wol Glosse (s. zur Stelle), bei ... *šemęs męnhū* ‖ Job 4, 12 schiesst das letzte Wort über, und Jer. 2, 21 ist wol *kullō zęrą'◡'ęmęþ* als Zweier zu lesen. Die Betonung wäre auch gar zu schwerfällig). — d) Natürlich fehlt denn auch schwebende Betonung unmittelbar vor Hebung. Das einzige scheinbare Beispiel der Proben *uþrū'āþ męlęch bō* Num. 23, 21 wird durch die LXX corrigiert, s. zur Stelle.

2) Wenn dem Segolat ein Paroxytonon vorhergeht, sei es ein ursprüngliches, sei es ein durch Zurückweichen des Accents entstandenes. Hier würde Anfangsbetonung des Segolats einen innern Circumflex bei dem vorausgehenden Wort hervorrufen.

Die Beispiele sind sehr spärlich (häufiger werden sie bei Segolat am Versschluss, § 198 f.): *wattōchąl 'ęręs wibulāh* Deut. 32, 22, *wattēšąm 'ęręs umlo'āh* Ez. 19, 7, *hąqšībī 'ęręs umlo'āh* Micha 1, 2, *wə'ośę̄ xęsęd limšīxō* Ps. 18, 51; auch wol *wattąxnīfī 'ęręs biznūþáich* [*ubra'aþech*] Jer. 3, 2. Vgl. dazu *'ąd-šęhammęlęch bimsibbō* Cant. 1, 12.

3) Wenn dem Segolat × × × folgt.

Beispiele: *'im◡'ęręs ma'peləjā* Jer. 2, 31, *ləšā'ąr jərūšalém* Micha 1, 12, *lašębęþ bəbattēchęm səfūním* Hagg. 1, 4, *'ąl-ha'āręs wᵉ'ąl-hęharīm* Hagg. 1, 11, *urša'īm me'ęręs jikkareþū* Prov. 2, 22, *ja'lū battōhū wəjobədū* Job 6, 18, *'ō◡l'ōfęr ha'ąjjalīm* Cant. 2, 9. 17. 8, 14, *bəsēþęr hammąd rēgā* Cant. 2, 14, *mibbą'ąd ləsąmmaþēch* Cant. 4, 3. 6, 7, *naþąn 'ęþ-hąkkęręm lənnoṭərīm* Cant. 8, 11, *millęchęþ birxoboþēnᵘ* Thr. 4, 18.

§ 197. Von den Segolaten im Versinnern bleiben danach nur noch diejenigen als hinsichtlich der Betonung zweifelhaft übrig, welche zwischen × und ×× stehn. Diese verhalten sich offenbar ebenso wie die namentlich in § 188, 7 besprochenen Formen. Nur ist es hier vielleicht noch schwieriger zu entscheiden, ob ein schematisches Verfahren das richtige trifft, oder ob man sich von Fall zu Fall durch sein rhythmisches Gefühl leiten lassen muss. Vorläufig habe ich in den Proben aus praktischen Gründen die bestimmte Schematisierung vorgezogen.

1) Steht das betreffende Segolat in der ersten Hebung eines Verses, so stört Beibehaltung der Barytonierung in weitaus den meisten Fällen den glatten Ablauf des Verses nicht.

Danach ist in den Proben geschrieben: a) im Dreier: *wəšę̄męn mexąlmīš ṣūr* Deut. 32, 13, *wədę́ręch ʼorʼxoþę́chᵃ billeʻú* Jes. 3, 12, *wədę́ręch təbunōþ jōdiʻę́nnū* Jes. 40, 14, *uchšáxąq mōzənáim nęxša bū́* Jes. 40, 15, *bəʼę́rȩṣ ʻą́rabá wəšuxā́* Jer. 2, 6, *bəʼę́rȩṣ lō-ʻabą́r◡bah ʼīš* ib., *wədę́ręch ʻą́nawīm jąṭṭū́* Am. 2, 7, *ufę́rąx ləbanōn ʼumlál* Nah. 1, 4, *laręšęþ miškanōþ lō-lō* Hab. 1, 6, *kərę́męś lō-mošēl bō̄* Hab. 1, 14, *ubdę́ręch xąṭṭaʼīm lō◡ʻamád* Ps. 1, 1, *wədę́ręch rəšaʻīm tōbéd* Ps. 1, 6, *wəšóxąd ʻąl-naqī lō-laqáx* Ps. 15, 5, *wəzę́rąʻ rəšaʻīm nichráþ* Ps. 37, 28, *ʼęþ-nę́fęš bəʻalāu jiqqáx* Prov. 1, 19, *wədą́ʻąþ ʼęlohīm timṣá* Prov. 2, 5, *wədę́ręch xąsīdāu jišmór* Prov. 2, 8, *wədą́ʻąþ lənąfšāch jinʻám* Prov. 2, 10(?), *kī fą́xąd paxą́dtī* ...(?) Job 3, 25, *ubšę́bąʻ lō-jiggąʻ◡bach rāʻ* (?) Job 5, 19, *kəfę́ląx harimmōn rąqqaþech* Cant. 4, 3. 6, 7, *wədą́ʻąþ holelōþ wəsichlúþ* Eccl. 1, 17; — b) am Anfang des Vierers und Sechsers: *bəsę́fęl ʼąddīrīm* Jud. 5, 25, *wəšę́bęr pošəʻīm* Jes. 1, 28, *haʻę́będ jišraʼél* Jer. 2, 14, *wəję́þęr haʼąrbę̄* Joel 1, 4. *hąggę́fęn hōbīšā́*(?) Joel 1, 12; — c) im Schlusszweier des Fünfers: *wəxę́lęb marīʼīm* Jes. 1, 11, *kąššę́lęg jąlbīnū́* Jes. 1, 18, *ʻąl-bą́ʻąl nəʻurę́hᵃ* Joel 1, 8, *ləmą́ʻąn šōrərái* Ps. 5, 9, *mippą́xąd ballēlōþ* Cant. 3, 8, *ʻąl-šą́ʻąr baþ-rąbbīm* Cant. 7, 5, *kol◡qę́ręn jišraʼél*(?) Thr. 2, 3, *bəʼōhęl baþ-ṣijjōn* Thr. 2, 4, *ʻąl-šę́bęr baþ-ʻąmmī* Thr. 2, 11. 3, 48, *bəšébęṭ ʻębraþō* Thr. 3, 1, *bəqę́ręb haʻąmmīm* Thr. 3, 45, *bəšę́bęr baþ-ʻąmmī* Thr. 4, 10.

2) Steht aber das Segolat im Mittelfuss eines Verses (dabei kann es sich nur um den Dreier handeln), so entsteht durch den Gegensatz zwischen dem vorausgehenden ~ und der folgenden starken Auflösung bei Beibehaltung der Barytonierung ein ziemlich unruhiger und wenig wolgefälliger Rhythmus, der um so störender wirkt, als man nicht selten da überdehnen muss, wo dem Sinne nach kein Anlass zu längerem Anhalten gegeben ist, und umgekehrt der Auflösung wegen mit dem Vortrag über einen Einschnitt hinweg zu hasten hat. Hier wirkt die schwebende Betonung ausgleichend und vermittelnd, indem sie das Schema (×) × ~ × ×́◡× × × ⊥ in gleichmässiges (×) × ⊥ × × ⊥ × × ⊥ verwandelt.

Man lese also z. B. nicht *wəþišmą́ʻ haʼą́rȩṣ ʼimrē-fī* Deut. 32, 1, *minnašīm baʼōhęl təbоrách* Jud. 5, 24, sondern *wəþišmąʻ haʼą́rȩ́ṣ ʼimrē-fī, minnašīm baʼōhę́l təbоrách*, und ebenso, wenn auch nicht überall mit gleicher Sicherheit (wegen der verschiedenen Sinnesbindung): *jadách bəʻōręf ʼojəbę́chᵃ* (?) Gen. 49, 8, *wəjaréx bəʻēmęq ʼąjjalōn* Jos. 10, 12, *śəbeʻīm bąllęxę́m niśkarū́* 1 Sam. 2, 5, *uršaʻīm bąxōšęch jiddąmmū́* 1 Sam. 2, 9, *jirxąbū́ hąnną́ʻąr bązzaqén* Jes. 3, 5, *ubattē hąnnę̄fęš wᵉhąlᵉxašīm* Jes. 3, 19, *məþąich bąxę̄rȩb jippolū́* Jes. 3, 25,

'achén ląššęqęr migᵊᵊba'ōþ Jer. 3, 23, *wəþofēš haqqęšęþ lō‿ją'mōd* Am. 2, 15, *wəjarəšū hąnnęzęb* [*'ęþ-hąr 'ešau*] *wᵊᵃąšᵊᵃfelā* [*'ęþ-pəlištīm*] Ob. 19, *wąttiššā ha'āręş mippanūu* Nah. 1, 5, *nąxlē b'lijją'ąl jəbą'þūnī* Ps. 18, 5, *tōm*[-]*wajōšęr jişşərūnī* (?) Ps. 25, 21, *hōn*[-]*wa'ōšęr bəbēþō* Ps. 112, 3, *jiz'ąlūhū xōšęch wəşąlmāuþ* Job 3, 5, *wəjiddąkk'ū bąššą'ąr w'en-mąşşīl* Job 5, 4, *umexąjjąþ ha'āręş 'ąl-tīrā* Job 5, 22, *'ęškōl hąkkōfęr dōdī‿lī* Cant. 1, 14, *šą'rēch kə'ēdęr ha'izzīm* Cant. 4, 1. 6, 5, *ţabə'ū ba'āręş šə'ąręhᵃ* Thr. 2, 9, *ješəbū la'āręş, jiddəmū* Thr. 2, 10, *nišpąch la'āręş kəbedī* Thr. 2, 11, *ţōb ląggębęr kī-jiššā* Thr. 3, 27.

3) Besonders unsicher ist die Behandlung der betreffenden Segolate nach der Binnencäsur eines Vierers oder Sechsers. Es kommt dabei sehr auf die Füllung des Verses im Einzelnen an (man muss deshalb die Verse stets im Zusammenhang lesen), namentlich auch wieder darauf, ob die Cäsur an einer Stelle steht, die ein deutliches Pausieren oder eine deutliche Ueberdehnung der vorausgehenden Hebung gestattet oder nicht. Im Ganzen scheint mir schwebende Betonung vorzuziehn, wie beim Versinnern des Dreiers.

Rhythmisch unanstössig scheint mir z. B. die Betonung *middąm xąlalīm,* | *mexēlęb gibbōrīm* 2 Sam. 1, 22, dagegen macht z. B. *məzē ra'āb* | *ulxū mē ręšęf* | *wəqęţęb mərīrī* Deut. 32, 24 mir wenigstens einen klapperigen Eindruck, der durch *wəqęţęb mərīrī* ohne Weiteres gebessert wird. Weitere Beispiele: *kī ną'ąr 'ąnochī* Jer. 1, 6, *wənōgąh lō‿sabīb* Ez. 1, 4 (man beachte *miþląqqąxąþ* vor der Cäsur), *la'āręş hušlaxā* Ez. 19, 12, aber *'ęl-'ęręş hąkkąrmęl* Jer. 2, 7 (unsicher, *'ęręş* fehlt LXX), *bə'ęmęq jizrə'ęl* Hos. 1, 5, *wəręmęš ha'ᵃdamā* Hos. 2, 20, *bəşędęq ubmišpāţ* | *ubxęsęd ubrąxmīm* Hos. 2, 21, *miššą'ąr hąddagīm* Zeph. 1, 10, *jōm‿xōšęch wą'felā* Zeph. 1, 15, *ubdą'ąþ ubchišrōn* Eccl. 2, 21.

§ 198. Am Versschluss könnte die Silbenfolge ◡́ × der Segolate an sich zweifelsohne theoretisch als Auflösung des schliessenden ⏑́ angesehen werden. Aber praktisch ist diese Auffassung nicht möglich, wenigstens nicht generell. Vielmehr ist auch am Versschluss mindestens in weitaus den meisten Fällen schwebende Betonung anzusetzen. Für ganz sicher darf das gelten, wo durch Beibehaltung der Barytonierung rhythmische Störungen oder Verstösse gegen sonst beobachtete Regeln auftreten. Diese Fälle sind:

1) Das Segolat am Versschluss unmittelbar hinter ⏑́. Ich ordne die Beispiele hier nach den auslautenden Consonanten der Segolate (*'*; *r, l, m, n*; *b, d, z*; *f, þ, ch*; *z, ś, š, ş*; *'*, *x*; *q*).

Beispiele: a) *kis'īrīm 'ąlē*[-]*dęšę* Deut. 32, 2, *'ošē*[-]*fęlę* Ex. 15, 11; — b) *hąnnoþēn 'imrē*[-]*šafęr* Gen. 49, 21, *lərōš gębęr* Jud. 5, 30, *mijjąhwę miş'ądē*[-]*gębęr* Ps. 37, 23, *ho rā gābęr* Job 3, 3, *'im-me'ošēu jiţhār*[-]*gābęr* Job 4, 17, *ləhąţţōþ mišpāţ*[-]*gābęr* Thr. 3, 35, *ha'ozəbīm 'ąrxōþ jōšęr* Prov. 2, 13; *hąkkōl hābęl* Eccl. 1, 2 und ähnlich 2, 1. 15. 19, *jiqqaxēu 'ōfęl* Job 3, 6, *ją'ąn ma'ąlū mą'ąl* Ez. 15, 8; *naţə'ā kāręm* Prov. 31, 16, *'ąšęr‿şiwwā mīmē*[-]*qędęm* (?) Thr. 2, 17, *'acholū lęxęm* Ps. 14, 4, *məbąqšīm lęxęm* Thr. 1, 11, *'olālīm ša'ąlū lęxęm* Thr. 4, 4, *dərachęhᵃ dąrchę*[-]*nō'ąm* Prov. 3, 17; ... *'ō bədąl*[-]*'ōzęn* (?) Am. 3, 12 (s. dazu § 202); — c) *lō-jiššā gōi‿'ęl-gōi xęręb* Jes. 2, 4, *ubmilxamā mī dē xāręb* Job 5, 20, *mixūş šikkəlā*[-]*xęręb* Thr. 1, 20, *wəchirbībīm 'ąlē*[-]*'ēsęb* Deut. 32, 2; *ląmmās mere'ēu xāsęd* Job 6, 14, *šām pąxądū fāxąd* Ps. 14, 5, *wərozənīm nōsədū*[-]*jaxąd* Ps. 2, 2; *'ēchᵃ‿jirdōf 'ęxād 'ęlęf* Deut. 32, 30, *lō‿jiškąb 'ąd-jōchąl ţęręf* Num. 23, 24, (*wəjinhōm wəjōxēz ţęręf* Jes. 5, 29?),

ham

ham^(m)ᵊmal'īm battēʰᵉm kàsę́f Job 3, 15, *'ammūdāu 'aśā chę̀sę́f* Cant. 3, 10, *tīrāþ kàsę́f* Cant. 8, 9; *jiđrəchūn qę̀šę́þ* Ps. 11, 2, *mibbəlī[-]đą'ąþ* Jes. 5, 13, *rēšīþ d.* Prov. 1, 7, *uchsīlīm jišnə'ū[-]đ.* Prov. 1, 22; *jəhī xòšęch* Job 3, 4; — d) ... *xa đəlū rògę́z* Job 3, 17, *lā.c 'àrę́z* Cant. 8, 9; *ki⌣lę'wīl jąhrǭg[-]ką'ąś* Job 5, 2; *ləhašīb nàfę́š* Thr. 1, 11, *wəhajā qòđę́š* Ob. 17, *tištappę́chnā 'ąbnē[-]qòđę́š* Thr. 4, 1, *xąrašīm unbōn làxąš* Jes. 3, 3; (*haššo'ăfīm 'ąl-'ăfąr[-] 'ę̀rę́ş* Am. 2, 7), *wą'xuzzaþāch 'ąfsē[-]'àrę́ş*(?) Ps. 2, 8, *wə'ęšxaqēm ką'fąr 'àrę́ş* Ps. 18, 43, *wəzar'ō jīrąš 'àrę́ş* Ps. 25, 13, *hèmmá jīrəšū[-]'àrę́ş* Ps. 37, 9 und ähnl. 37, 11. 22, 29. Prov. 2, 21, *hišlich miššamąim 'ę̀rę́ş* Thr. 2, 1, *lo⌣hę'mīnu mąlchē[-]'ę̀rę́ş* Thr. 4, 12; — e) *wəqođərīm śa gəbū ję̀šą'* Job 5, 11; *šəfīfōn 'ălē[-]'òrą.r* Gen. 49, 17, *haqqođərīm minnī[-]qùrą.r* Job 6, 16, *kī⌣hechīu jąhwę̄ zę̀bá.r* Zeph. 1, 7; — f) *ufo'ēl ṣę̀đę́q* Ps. 15, 2 (unsicher Ps. 9, 5. Prov. 31, 9).

In allen diesen Fällen kann nach sonstigem Brauch weder das vorausgehende ⏑́ zur Vierzeitigkeit (voller Taktlänge) ausgedehnt noch die (kurze!) Anfangssilbe des Segolats zerdehnt werden. Allenfalls wäre hier (d. h. am Versschluss überhaupt) der Ort, wo man mit theoretisch erschlossenen einsilbigen Segolatformen wie **'ąrş* statt *'ę́rę́ş* operieren könnte, denn ein solches **'ąrş* könnte in der Tat wol zu *'ą́rş* zerdehnt und so in rhythmischer Beziehung den in § 125 f. behandelten echten Monosyllaba gleich gerechnet werden. Aber abgesehn davon, dass der ganze Ansatz für unsere Texte sehr bedenklich wäre (vgl. § 193), käme man auch mit ihm doch nur bei den Segolaten durch, deren beide letzten Consonanten einen möglichen Silbenauslaut bilden, aber nicht bei denen, die phonetisch zweisilbig werden oder bleiben, wenn man dem Segolat seinen zweiten Vocal nimmt: ein *gę̀br, hę̀bl, 'ǒfl, mą'l* u. dgl. braucht man sich nur einmal im Verszusammenhang vorzusprechen, um sofort ihre absolute Lächerlichkeit und damit praktische Unmöglichkeit zu erkennen (vgl. schon § 186, 4).

2) Das Segolat am Versschluss hinter einem Paroxytonon.

Beispiele: a) Auffallenderweise sind die Belege mit ursprünglichem Barytonon beschränkt auf einige wenige längere Verbalformen mit Pronominalaffix: *tibla'émō 'àrę́ş* Ex. 15, 12, *jō.rąsémō rà'ąđ* Ex. 15, 15, ... *jōriđénī 'àrę́ş* Ob. 3, *tiškaxénī nę́şą.r* Ps. 13, 1 (vgl. § 234. 237); — b) Häufiger sind die bereits § 173 ff. besprochenen Bindungen mit zurückgezogenem Accènt, von denen ich der Kürze halber nur die Versschlüsse selbst in geschlossener Folge recapituliere: *mą'đąnnē-mę̀lę́ch*(?) Gen. 49, 20, *mehą́r're-qę̀đę́m* Num. 23, 7, *təšąkkęl-xę̀rę́b* Deut. 32, 25, *məşú qe 'ę̀rę́ş* 1 Sam. 2, 8, *'ąttū dē 'àrę́ş* Jes. 14, 9. *məgilląþ-sę̀fę́r* Ez. 2, 9, *šəmó rū nę́şą.r*(?) Am. 1, 11, *bəxą́gwē-sę̀lą'* Ob. 3, *ləmąttą'ē chàrę́m* Micha 1, 6, *jərą́đdęf-xòšę́ch* Nah. 1, 8, *mizzə'ē be 'ę̀rę́b* Hab. 1, 8, *nəṭī le chàsę́f* Zeph. 1, 11, *mąlche-'ę̀rę́ş* Ps. 2, 2, *wəją́ ląđ šàqę́r* Ps. 7, 15, *məbą́qqę́š-lìxę́m* Ps. 37, 25, *wəjó sęf lę̀qą.r* Prov. 1, 5, *kǫl-bó ṣe' bàṣą'* Prov. 1, 19, *jiškǫn-bę̀ṭą.r* Prov. 1, 33, *bəđą́rche-xòšę́ch* Prov. 2, 13, *ləmá rē nàfę́š* Prov. 31, 6. Job 3, 20, *'im-ziquē-'àrę́ş* Prov. 31, 23, *bə'ąf'ąppe*(?)*-šà.rąr* Job 3, 9, *kī⌣jimṣ́ ū-qàrę́b* Job 3, 22, *wąjją bo rògę́z* Job 3, 26, *jiþ'ąllęm-šàlę́g* Job 6, 16, *'imre-jòšę́r* Job 6, 25, *umiddąd-'àrę́b* Job 7, 4, *'ąl-hā rē bàþę́r* Cant. 2, 17, *'ăxu ze .rę̀rę́b* Cant. 3, 8, *'ăsī rē 'àrę́ş* Thr. 3, 34, *ləniblē-xę̀rę́š* Thr. 4, 2, *mexąl'le-xę̀rę́b* Thr. 4, 9.

Auch hier käme man wieder nur durch Annahme von inneren Circumflexen in dem Barytonon oder von Zerdehnung im Segolat aus, wollte man die schwebende Betonung verwerfen.

§ 199. 1) Weniger sicher direct zu erweisen ist die schwebende Betonung, wenn auf ⏑́ eine proklitische Silbe + Segolat folgt.

Diese Folge ist wieder sehr häufig; vgl. z. B. *jăft 'ęlohim ləjęṭęþ* Gen. 9, 27, *birchōþ šaďạim waraxạm* Gen. 49, 25, *nę'dạr bạqqodęš* Ex. 15, 11, *wajjeniqēu dəbạš missęlạ'* Deut. 32, 13, *mōrīd šə'ōl wajja'ạl* 1 Sam. 2, 6, *bəlī mašīx bạššamęn* 2 Sam. 1, 21, *wəlō rukkəchā bạššamęn* Jes. 1, 6, *hajū 'alạ́i laṭorạx* Jes. 1, 14, *wəhajā hęraxón lin'oręþ* Jes. 1, 31, *bəqūmō lạ'rós ha'arẹṣ* Jes. 2, 19. 21, *wə'ạttęm bi'ạrtęm hạkkęrẹm* Jes. 3. 14 u. s. w. und weiterhin die Ausgänge *ha'arẹṣ* Jes. 5, 26. 14, 16. 40, 21. 22. 28. Jer. 1, 14. 18 (zweimal). Ez. 1, 21. Hos. 1, 2. Joel 1, 2. 14. Am. 3, 11. Zeph. 1, 18. Ps. 8, 2. 18, 8. Thr. 2, 15, *ba'arẹṣ* Ez. 1, 15. Hos. 2, 25. Zach. 1, 10. Cant. 2, 12, *la'arẹṣ* Thr. 2, 2; *wanębẹl* Jes. 5, 12, *bẹn-šaxạr* Jes. 14, 12, *ləxošęch* Jes. 5, 20, *bạddęręch* Jes. 37, 29, *bạbbạ'ạl* Jer. 2, 8, *baddarẹch* Jer. 2, 17. Ps. 25, 8, *bạnnęþẹr* Jer. 2, 22, *lạxodęš* Ez. 1, 1. Hagg. 1, 1, *hạggęšẹm* Ez. 1, 28, *hajja'ạr* Ez. 15, 2. 6. Cant. 2, 3, *bạjja'ạr* Am. 3, 4, *labęṭạx* Hos. 2, 20, *hạjjalęq* Joel 1, 4, *wanęsęch* Joel 1, 9, *wanasęch* Joel 1, 13, *mimmạ'ạl* Am. 2, 9. Job 3, 4, *minnęgęď* Ob. 11, *'ạď-nęfęš* Jona 2, 6, *laręchęš* Micha 1, 13, *kạnnęšẹr* Micha 1, 16, *hạbbạ'ạl* Zeph. 1, 4, *hạmmęlęch* Zeph. 1, 8. Eccl. 2, 12, *bəsędęq* Ps. 9, 9, *wachạ'ạs* Ps. 10, 14, *'ạl-jęþẹr* Ps. 11, 2, *bənęšęch* Ps. 15, 5, *harašęþ* Prov. 1, 17, *millachęď* Prov. 3, 26, *miššalęg* Prov. 31, 21, *mijjęšạ'* Job 5, 4, *'ạl-'ạrẹṣ* (Qarī *'ạlē-*, s. § 199, 3, a) Job 7, 1, *hạkkasęf* Cant. 1, 11, *hạssęlạ'* Cant. 2, 14, *hạbbošęm* Cant. 6, 2, *hạnnaxạl* Cant. 6, 11, *hạssạhar*, *hạmmazęg* Cant. 7, 3, *haręqạx* Cant. 8, 2, *bəxarẹb* Thr. 2, 21, *miššęlęg* Thr. 4, 7, *hạššamęš* Eccl. 1, 5, *lalachęþ* Eccl. 1, 7, *waďạ'ạþ* Eccl. 2, 26.

Der Hauptgrund, auch hier schwebende Betonung anzunehmen, liegt darin, dass bei Beibehaltung der Barytonese öfters störende Verzerrungen des Rhythmus und sinnwidrige Ueberdehnungen vorkommen. Das tritt namentlich da hervor, wo die meisten Füsse eines Verses silbenreich sind, also der Rhythmus überhaupt einen leichten, hüpfenden Gang hat. Auch macht es sich im Zusammenhang schlecht, wenn auf ein schliessendes und barytoniertes Segolat im zweiten Halbvers eine stark gefüllte Senkung tritt. Ich setze beispielsweise einige herausgegriffene Stellen mit der nach meiner Auffassung falschen Accentuierung her:

wə'ạttęm bi'ạrtęm hạkkęrẹm ‖ *gəzeląþ hę'ani bəbattēchęm* ‖ — Jes. 3, 14
šamīm‿xóšęch lə'ōr | *wə'ōr ləxóšęch* ‖ *šamīm‿mạ́r ləmaþóq* | *umaþóq ləmár* ‖ — Jes. 5, 20
hạjjošēb 'ạl-xūg ha'árẹṣ ‖ *wəjošəbę̄hạ* × × ⏑́ *kạx'gabīm* ‖ — Jes. 40, 22
ubhinnaš'ām me'ạl ha'árẹṣ ‖ *jinnaš'ū ha'ōfạnnīm lə'ummaþim* ‖ — Ez. 1, 21
'ạšęr‿kəgóbạh 'ạrazīm gabəhō ‖ *wexasōn hū ka'ạllōnīm* ‖ *wa'ạšmīď pirjō mimmạ́'ạl* | *wəšarašāu mittạ́xạþ* ‖ — Am. 2, 9 (!)
wəhichrạtti min-hạmmaqōm hạzzę̄ | *'ęþ-šə'ār hạbbạ́'ạl* ‖ — Zeph. 1, 4
ufaqadti 'ạl-hạššarīm | *wə'ạl-bənē hạmmę́lęch* *wə'ạl‿kǭl-hạllobəšīm* *mạlbūš nọchrī* — Zeph. 1, 8
jạhwę̄ 'ạďonḗnū | *mạ-'ạddīr šəmǝch* | *bəchǭl-ha'árẹṣ* ‖ — Ps. 8, 2
jirxạqū banāu mijjęšạ' ‖ *wəjiddạkk'ū bạššạ́'ạr w'ēn-mạṣṣīl* ‖ — Job 5, 4.

Als Gegengrund gegen diese Auffassung liesse sich allenfalls die in § 198, 2, a hervorgehobene Tatsache verwenden, dass der Versausgang: Urspr. Barytonon + Segolat so sehr gemieden wird, dass sich z. B. in unsern Proben die Verbindung einer einfachen (d. h. affixlosen) Verbalform mit einem Segolat nicht ein einziges

Mal findet (auch im Versinnern ist sie übrigens durchaus selten). Man könnte nämlich so argumentieren. War das Segolat am Versschluss endbetont, so ist nicht abzusehn, warum man die Verbindung mit einem Barytonon hätte meiden sollen, die das unanstössige Schema . . . × ⊥ × × ⊥ ergeben hätte. War dagegen das Segolat anfangsbetont, so liegt ein Grund zu jener Vermeidung auf der Hand: denn dann wäre die Verbindung nur möglich gewesen unter Anwendung des innern Circumflexes auf der Tonsilbe des Barytonons, und der war im Allgemeinen verpönt. Also war das Segolat am Versschluss anfangsbetont.

Dieser Einwand hat zunächst etwas sehr bestechendes: er verlangt aber nichtsdestoweniger noch eine nähere Prüfung. Eine ganz ähnliche Erscheinung findet sich nämlich auch bezüglich der Verbindung von urspr. Barytonon + einsilbigem Wort, zumal am Versschluss. Unter den in § 187, 1, a und § 188, 2 aufgezählten auch nicht häufigen Verbindungen dieser Art finden sich nämlich wieder nur zwei Beispiele am Versschluss: *wəqowē jahwę̄* (l. *wəqowắu*) *jạrlîfū chŏr* ‖ Jes. 40, 31 und *ubnē-ręšęf jạgbîhū ʿŭf* Job 5, 7, obwol hier die einfache Zerdehnung des Monosyllabons alle rein metrischen Anstösse ohne Weiteres beseitigt. Dazu kommt aber noch ein Zweites. Wie die Beispiele von § 198, 2, b zeigen, ist die Verbindung von Barytonon + Segolat am Versschluss durchaus unanstössig, wenn das erste Wort der Gruppe erst durch Zurückweichen des Accents barytoniert ist, und ebenso nach § 165, 1, b die Verbindung von Barytonon + Monosyllabon, wenn das letztere ein schwachtoniges Wort (Pronomen) ist. Da nun aber die Zurückziehung des Accents mit Enttonung zusammenhängt (s. § 169), so liegt es nahe, die beiden zuletzt genannten Erscheinungen in Connex zu bringen, und zu sagen, dass die Verbindungen von ⊥ × + ⊥ oder ⌣́ × gestattet sind, wenn sie nur éinen sprachlichen Hauptaccent haben, aber im Ganzen gemieden werden, wenn sie zwei gleichwertige Hauptaccente besitzen. Ist das aber der Fall, so handelt es sich nicht um eine metrische, sondern um eine sprachrhythmische Erscheinung, die nur selbstverständlich auch im Verse zur Geltung kam, also um eine Abneigung gegen das allzu nahe Zusammentreten zweier Sprachaccente in bestimmten Constellationen. Demnach aber beweist das Ganze auch nur für den Prosaaccent der Segolata, nicht aber auch für oder wider dessen metrische Verschiebung im Vers, und dass unsere Segolate

in Prosa anfangsbetont waren, soll ja auch nicht im Geringsten bestritten werden.

2) Segolat am Versschluss hinter × × (hauptsächlich im ersten Halbvers):

Beispiele: a) Mit urspr. Barytonon an erster Stelle: *tippōl 'ălē'm | 'ēmāþā wafaxad* Ex. 15, 16ª (*bīmē jōšijjahū hammęlęch* Jer. 3, 6ᵇ wird Glosse sein), *'im[-]təbaqšęnnā chakkasęf* Prov. 2, 4ª, *hichpīšąnī ba'efęr* Thr. 3, 16ᵇ. — b) Mit Accentzurückziehung nach § 175, 1, a. 176, 1, a: *'al-bā moþē 'aręṣ* Deut. 32, 13ª. Micha 1, 3ᵇ, *məṭō'ănē xaręb* Jes. 14, 19ª, *wəjā rəšū 'aręṣ* Jes. 14, 21ª. *ləmęrxăbē-'ęręṣ* Hab. 1, 6ª, *šō fəṭē 'aręṣ* (?) Ps. 2, 10ᵇ, *wəþō bədū dęręch* Ps. 2, 11ᵇ (Text unsicher), *tə'ēhăbu-fę þī* Prov. 1, 22ª, *kī-śa nə'ū da'aþ* Prov. 1, 29ª, *wəjō'ăṣē 'aręṣ* Job 3, 14ª, *jəfăggəšu-xošęch* Job 5, 14ª, *kol-'ō bərē dęrech* Thr. 1, 12ª. 2, 15ᵇ. — c) Fälle mit zweisilbiger Präposition: *jəhī-dān naxăš 'ălē-dęręch* Gen. 49, 17ª, sonst nur noch im Job: *tabō bəchęlăx 'ęlē-qabęr* 5, 26ª, *hăjinhaq-pęrę 'ălē-dęšę* 6, 5ª, *hălō-ṣabā lę'nōš 'ălē-'aręṣ* 7, 1 Qərī, *wəšabă'tī nədudīm 'ădē-našęf* 7, 4ª, *jamăi qallū minnī-'aręg* 7, 6ª; dazu vgl. ähnliches *'ăxăi bagədū chəmō-naxal* 6, 15ª und so noch *mī zōþ hanniśqafā kəmō-šaxar* Cant. 6, 10ª (wo aber nach § 220 auch *chmō-, kmō-* gelesen werden kann), auch etwa noch *hăje'achēl tafēl mibbəlī-męlax* Job 6, 6 (ib. 4, 11ª ist eher ein Vierer mit *mibbəlī*, s. die Proben). — d) Sonstige Fälle: *naxā šaqəṭā kol-ha'aręṣ* Jes. 14, 7ª, *wattexnăf 'ęþ-ha'aręṣ* Jer. 3, 9ᵇ, *wəhēm ja'ănū 'ęþ-h.* Hos. 2, 23ᶜ, *wə'alū min-h.* Hos. 2, 2ᵇ, *te'achēl kol-h.* Zeph. 1, 18ᶜ, *kəjiþrōn ha'ōr min-haxošęch* Eccl. 2, 13ᶜ; ferner *jahwę jadīn 'afsē-'aręṣ* 1 Sam. 2, 10 (l. mit LXX *hū jadīn 'afsē 'ăręṣ* oder betone *jahwę jadīn-'áfsē-'aręṣ* nach § 162?), *liṭbōx jišrē-dareçh* Ps. 37, 14 (l. mit LXX *jišre-lēb?*), *jahwę bəxochmā jasad-'aręṣ* Prov. 3, 19 (überfüllt?), *ša'găþ 'arjē wəqōl-šaxal* Job 4, 10 (spr. *wᵉqol* nach § 148, 1?; eher aber ein Vierer, s. die Proben); aber *wəhawwaþī bəmozənăim jiš'u-jaxad* Job 6, 2 ist wol eher durch Streichung zu reducieren (s. die Proben).

Ueber diese Fälle ist es sehr schwer, eine bindende Entscheidung zu treffen, weil hier so vielerlei mit einander concurriert. Für die Ansetzung schwebender Betonung kann die Neigung zur Bildung dreisilbiger Senkung gerade im letzten Fuss (§ 134) in's Feld geführt werden, und mir persönlich klingen auch die Verse unter a und b besser so als mit Barytonierung und Verschleifung der Segolate. Aber ich komme nicht durchweg zu einem reinen Eindruck. Einiges liesse sich ja durch scheinbar leichte Emendation beseitigen, so die Fälle unter c, indem man *'al-, 'ad-, 'ęl-, min-* für *'ălē* u. s. w. schriebe. Aber ohne weitere Untersuchung wird das auch nicht zulässig sein, denn es ist charakteristisch, dass diese längeren Formen ihre typische Stellung gerade unmittelbar vor der letzten Hebung haben und wieder überwiegend vor Monosyllaba und Segolaten, also anfangsbetonten Formen (Näheres s. § 223) stehn. Auch hier muss offenbar die Untersuchung noch erst auf breiterer Grundlage aufgenommen werden. Möglicherweise könnte sich dabei das Resultat herausstellen, dass eine ältere und eine jüngere Technik (letztere namentlich im Job) zu unterscheiden wäre, die eine mit Accentverschiebung, die andere mit Beibehaltung der Barytonese und Verschleifung. Auch an

jüngere einsilbige Formen mit bequemem Consonantauslaut (wie *'ărṣ*) könnte man hier, d. h. bei der gemutmassten jüngeren Technik, allenfalls denken. Zum Ganzen ist ausserdem § 237, namentlich No. 3. 4 zu vergleichen.

§ 200. Gesondert stelle ich hier das Wenige zusammen, was über mehrsilbige Segolatformen zu sagen ist. Sie unterscheiden sich im Princip nicht von den zweisilbigen, nur sind sie de facto im Accent fester, da bei ihnen der Tonsilbe mindestens noch eine unbetonte Silbe vorausgeht (seltener sind es zwei), welche die Stellung des Wortes innerhalb des Rhythmus festigen hilft. Endbetonung findet sich daher hier nur ganz ausnahmsweise, abgesehen vom Versschluss (über das Verhalten vor Binnencäsur s. § 205).

Beispiele: 1) Für Barytonierung: a) vor Hebung: *'ạl-mōrẹ́šẹþ gą́þ* Micha 1, 14, *məqutṭẹ́rẹþ mōr ulbōnā́* Cant. 3, 6; — b) vor ×: *nobẹ́lẹþ 'ālẹ́h^a* Jes. 1, 30, *məbąššẹ́rẹþ ṣijjōn* Jes. 40, 9 (*lə'ąrbą'ąþ panāu* Ez. 1, 15 ist verdächtig), *jōšẹ́bẹþ šafir, ṣą'nan, marṓþ, lachīš* Micha 1, 11 f., *'omẹ́dẹþ la'ą́d* Ps. 111, 3. 10. 112, 3. 9, *ha'ozẹ́bẹþ 'ąllūf* Prov. 2, 17; — c) × ◡́ × vor × ×, ohne weitere vorausgehende unbetonte Silbe im Verseingang (vgl. § 194): *jōšẹ́bẹþ marešā́* Micha 1, 15, *tif'ẹ́rẹþ jišra'ēl* Thr. 2, 1, *jōšẹ́bẹþ bə'ẹ́rẹṣ* [*'ūṣ*] Thr. 4, 21; — d) × × ◡́ × vor × × (vgl. § 194, 3): *'eþ◡tif'ẹ́rẹþ ha'^achasim* Jes. 3, 18, *ki◡'ąšẹ́rẹþ ṣimde-chẹ́rẹm* Jes. 5, 10, *məšarẹ́chẹþ dərachẹ́h^a* Jer. 2, 23, *lō-bąmmąxtẹ́rẹþ məṣaþim* Jer. 2, 34, *'ąl◡'ąrbą́'ąþ rəba'ēm* Ez. 1, 8, vgl. 1, 17 (§ 233), *lašōn mədąbbẹ́rẹþ gədolṓþ* Ps. 12, 4, *'ą̆nī xąbąṣṣẹ́lẹþ hąššarōn* Cant. 2, 1, *mə'ullẹ́fẹþ sąppirīm* Cant. 5, 14, *miþrąppẹ́qẹþ 'ąl-dodā́h* Cant. 8, 5, *hąjjošẹ́bẹþ bąggąnnīm* Cant. 8, 13.

2) Für Endbetonung: a) im Versinnern nur *məbąššẹrẹ́þ jərušalēm* Jes. 40, 9 (wenn hier nicht ein Fehler in der Form des Namens *jərušalem* vorliegt, dessen Gestalt überhaupt für den Vers öfter Schwierigkeiten bereitet, s. § 239, 3); — b) am Versschluss: *jošəbē pəlāšẹ́þ, chənąʹąn* Ex. 15, 14 f., *mąlchē* (*mą́lchē-?*) *chənąʹąn* Jud. 5, 19, *kọl-ʹąm kənąʹąn* Zeph. 1, 11, *piš'ē dąmmẹšẹ́q* Am. 1, 3, *bərīx d.* Am. 1, 5, *pənē◡d.* Cant. 7, 5, *'amą́r qohẹlẹ́þ* Eccl. 1, 2, *wəha'ārẹṣ lə'olām 'omādẹ́þ* Eccl. 1, 4. Auffällig ist der Vers *wəhinnē chọl-ha'ārẹ́ṣ* | *jošẹbẹ́þ wəšoqātẹ́þ* Zach. 1, 11, den ich aber (abgesehn von einer etwaigen Aenderung in *jošəbā u^əšoqəṭā́*) nicht anders lesen kann. Bei Cant. 1, 6 möchte man eher (vgl. § 199, 4) *'ąl-tir'ūnī šẹ'^ʹnī šəxąrxṓrẹþ* ‖ als an *'ąl-tir'ūnī šẹ'^ʹnī š^əxąrxōrẹ́þ* (nach § 220) denken. Aber ich weiss nicht zu entscheiden, welches von beiden gemeint war. Da der Vers aber auch sonst in unsern Proben ein Unicum ist, vgl. § 203, 4, so ist vielleicht an *š^əxąrxorā́* zu denken, wie denn auch Cant. 1, 5 das gleichbedeutende Fem. *šəxorā́* steht.

§ 201. Ebenso gebe ich hier abgetrennt noch ein paar Bemerkungen über das Zusammentreten von zwei Segolaten in einem geschlossenen Vers oder Versstück, d. h. einem Dreier oder Zweier (die betreffenden Beispiele sind oben noch nicht mit verzeichnet).

1) Ein zweisilbiges Segolat folgt unmittelbar auf ein anderes Segolat. Für diese Folge gibt es zwei verschiedene Behandlungsweisen: a) Das vordere Segolat rückt, wenn Wortform und Sinnesbindung es gestatten, in die Senkung: *bẹṣą'◡kẹ́sẹf lō laqa xū* Jud. 5, 19, *u^əzẹrą'-xómẹr jąʹšẹ́ 'efā́* Jes. 5, 10, *ləšemą'-'ózẹn jiššā mə'u lī* Ps. 18, 45 (vgl. aber § 202); — b) Der Accent des zweiten Segolats wird verschoben: *kəchąf◡rẹ́gẹl 'ẹ̀gẹ́l* ‖ Ez. 1, 7, *ubidmẹ́šẹq 'ārẹ́ṣ* ‖ Am. 3, 12, *uchjẹ́rẹq dẹšẹ́ jibbolūn* Ps. 37, 2, … *larẹ́šẹþ 'ārẹ́ṣ* ‖ Ps. 37, 34, *lənąʹąr dąʹąþ umzimmā́* Prov. 1, 4; — c) Beides zusammen vielleicht in dem etwas harten Verse *mąṣdīqē◡rašā' 'ẹqẹb◡šōxąd* Jes. 5, 23 (spr. *'ẹqẹb◡šōxąd*?).

2) Sind die Segolate durch eine oder mehrere Silben getrennt, so treten einfach die allgemeinen Regeln in Kraft: a) Beide Segolate bleiben barytoniert: *wəqę̀šęþ wəxę́rgb* [*umilxamā*] | *'ęšbôr min-ha'àręṣ* Hos. 2, 20, *wəję̀þęr hajję́lęq* | *'achạ̀l hęxasîl* Joel 1, 4, *wạttạ'al miššạ̀xąþ xajjąi* Jona 2, 7, vgl. auch *wạttę̀lęch wạttizęn gạm-hí* Jer. 3, 8, *wạttạ̀har wạttelęd* (*-lō*) *bén* Hos. 1, 3. 8; ferner *larę̀šęþ 'ęþ-'ęręṣ ha'*ĕ*morî* Am. 2, 10. — b) Der Accent des zweiten Segolats wird verschoben: | *bəqę́ręn bęn-šàmę́n* Jes. 5, 1, | *bəqę́rgb ha'àręṣ* Jes. 5, 8. — c) Beide Accente werden verschoben: *mimmaṭār dę̀šę̀ me'àręṣ*(?) 2 Sam. 23, 4, *wajjimtaxem ka'òhęl lašàbę́þ* Jes. 40, 22, *wəsę'ṣa'ę̄ch*[a] *kə'èśęb ha'àręṣ* Job 5, 25; dazu das häufige *tạxạ̀þ haššàmęš* Eccl. 1, 3. 9. 14. 2, 11. 17. 18. 20. 22, über welches noch § 223, 3 zu vergleichen ist. Ueber Zach. 1, 11 s. § 200, 2, b.

§ 202. Das bisher Erörterte dürfte gezeigt haben, dass man mit den überlieferten Gestalten der Segolate rein metrisch betrachtet ziemlich anstandslos durchkommt. Doch fragt es sich, ob hier nicht auch noch andere als bloss metrische Gesichtspunkte in Frage kommen, d. h. ob nicht etwa sprachgeschichtliche Gründe einen Teil der Ueberlieferung verdächtigen, und wie sich die Metrik zu dieser Frage stellt. Ich kann auch diese Frage hier nur andeutend berühren, da ihre Beantwortung ein weit grösseres Material erfordert als mir zu Gebote steht.

Auszugehn ist hier von der Tatsache, dass die Segolate im Hebräischen in doppelter Gestalt erscheinen, barytoniert und oxytoniert, also nach den Typen *kę́lęb, sę́fęr, qódęš* einer- und nach den Typen *dəbạš, bə'èr, pərî* etc. andrerseits, die ich im Folgenden einfach als Typus A und B unterscheiden will. Im Hebräischen wiegt bekanntlich der Typus A vor, im Aramäischen herrscht der Typus B. Woher die Doppelheit, und wie alt ist sie? Da weist denn, wie mir scheint, der Umstand, dass auch das Aramäische einen von dem hebräischen Haupttypus abweichenden oxytonierten Typus kennt, auf ein hohes Alter der Doppelheit hin. Der in den Quellen vorliegende Zustand würde sich meines Bedünkens am leichtesten durch die Annahme erklären, dass bereits in vorhistorischer Zeit bei den Segolaten ganz im Allgemeinen eine Doppelbildung der Form geherrscht habe, die späterhin so vereinfacht wurde, dass das Hebräische in der Hauptsache den Typus A aufnahm, das Aramäische den Typus B generalisierte.

Nun dürfte ein primärer Accentwechsel beim vollbetonten Status absolutus so ziemlich ausgeschlossen sein: wenigstens wüsste ich nicht, wie man ihn erklären sollte. Dagegen findet sich eine ähnliche Doppelheit der Form und Accentuierung (wie bereits gelegentlich S. 262 hervorgehoben wurde) wie bei den gewöhnlichen Segolaten so auch bei den Status constructi einer Reihe von

Wörtern mit ursprünglichem Vocal zwischen dem 2. und 3. Radical, vgl. Formen wie *'ẹ́rẹch, gẹ́đẹr, gẹ́zẹl, kẹ́þẹl, sẹ́lạ'* (*sèlạ'*), ferner die Dubletten *kẹ́bẹđ — kəbạ́đ, śẹ́chẹr — śəchạ́r, śạ́'ạr* und *śə'ạ́r, 'ẹ́rẹl* und *'ărạ́l, 'ẹ́śẹn* und *'ặśạ́n* zu *'aréch, gađér* etc. (Böttcher 1, 556). Das scheint mir die Vermutung zu rechtfertigen, dass der Accentwechsel der Segolate vom Status constr. ausgegangen, d. h. ursprünglich auf diesen beschränkt und erst secundär von da aus auch in den Status abs. verschleppt worden sei. Beim Status constr. ist ja auch der Accentwechsel ganz verständlich. Je stärker der Status constr. enttont wird, um so mehr verliert er seine eigene (d. h. historisch berechtigte) Tonsilbe und ordnet sich lediglich dem allgemeinen rhythmischen Gefüge unter, in dem er auftritt (vgl. dazu die Erörterungen von § 169 ff.). Ich bin also der Meinung, dass ein urspr. Status constr. wie **kabiđ* zu abs. **kábiđu, *kabíđu* je nach dem Satzrhythmus entweder als **kábiđ* oder als **kabíđ* betont wurde, woraus dann die historischen Formen *kẹ́bẹđ* (über **kạbđ*, § 193) und *kəbạđ-* (über **kabed-, *kəbed-*) sich ohne weiteres entwickelten. Dass der Status constr. in der Tat auch bei der Doppelbetonung der Segolate einmal eine Rolle gespielt hat, wird speciell dadurch wahrscheinlich gemacht, dass auch zu sonst barytonierten Segolaten endbetonte Nebenformen in Constructfunction auftreten, so namentlich bei den Zahlwörtern *śẹ́bạ'* und *tė́śạ'*, aber auch sonst (z. B. *hạbél* zu abs. *hẹ́bẹl*). Die Entstehung dieser Formen selbst kann verschiedener Art sein. Zum Teil mögen sie ihr Dasein besonders enger Bindung verdanken, die das erste Wort noch mehr als gewöhnlich enttonte. Das wird z. B. für *śəbạ́', təśạ́'* gelten dürfen, die in unsern Texten wenigstens nur in den festen Verbindungen *śəbạ'-, təśạ'-me'ōþ* und *-'ẹśrė́* auftreten, während es sonst etwa *śẹ́bạ', tė́śạ' śanim* u. dgl. heisst, ohne dass man deswegen (wie das gewöhnlich geschieht) mit Sicherheit behaupten könnte, diese letzteren seien Absolutformen. Andrerseits mögen ursprünglich einmal die Tonfolgen entscheidend (oder wenigstens wirksam) gewesen sein. Es lässt sich aus allgemein rhythmischen Gründen z. B. sehr wol denken, dass eine Lautfolge *tata | tá-* (wobei das beginnende *tata* das noch indifferente Segolat in Constructfunction, das hinter dem Striche Stehende das Folgewort andeuten mag) zu *tata-tá* und weiter zu *təta-tá* geworden wäre (allgemeiner Typus z. B. wie in *dəbarí*)[1]), dass dagegen *tata | tatá* etwa als *táta-tatá-*

1) Aehnliches hat schon Böttcher 1, 236 vermutet.

auftrete, *tata | tatatá-* aber wieder zu *tatà-tatatá-* und weiter zu *tətà-tatatá-* geworden wäre. Der Befund der Texte in Bezug auf das Auftreten der *təta*-Formen (abgesehn von den oben erwähnten Zahlwörtern) stimmt gut zu einer solchen Annahme. Wir finden einerseits die Gruppen *kizrą'-gạd* Num. 11, 7, *qəxąþ-kẹsẹf* 2 Reg. 12, 9, *wəsḍxąr-kūš* Jes. 45, 14, *missəxąr-kásẹf* Prov. 3, 14[1]), andrerseits *bąxdạr hąmᵐᵊqerá* Jud. 3, 24, *b. miškabṓ* 2 Sam. 4, 7. *b. miškabách* 2 Reg. 6, 12, *b. hąmmiṭṭóþ* 2 Reg. 11, 2. 2 Chr. 22, 11, *ubąxdạr miškabách* Ex. 7, 28, *nəṭạ' šą'šū'áu* Jes. 5, 7, *šəgạr 'ạlafẹ́chᵃ* Deut. 7, 13. 28, 4. 18. 51, *hạbēl hạbalīm* Eccl. 1, 2 (zweimal). 12, 8, aber nur ein einziges *səxạr gojīm* Jes. 23, 3.

Meine Meinung geht also dahin, dass in einer sehr frühen Periode bereits regelmässige Doppelbildungen wie abs. *kalbu* > *kẹlẹb*, constr. *kálab* > *kẹlẹb* : *kaláb* > *kəlạb* einerseits, abs. *kabidu* > *kabēd*, constr. **kábid* > *kẹbẹd* : *kabíd* > *kəbạd* andrerseits in weitem Umfange neben einanderstanden, und dass die Wahl der einen oder andern Constructform von Accent und Satzrhythmus abhieng. Später ist dies Dublettensystem (wie das bei solchen Systemen fast allüberall geschieht) in Verwirrung geraten und zum guten Teil durch Ausgleichung beseitigt worden. Dass dabei die Wörter der zweiten Gruppe im Ganzen die endbetonte Form verallgemeinert haben (Typus *dabár — dəbạr*) kann nicht auffallen: der Accenttypus des Absolutus war dabei ausschlaggebend. Aus demselben Grunde aber, nämlich nach dem Princip der grössten Aehnlichkeit mit dem Absolutus, ist bei den Segolaten im Ganzen umgekehrt die anfangsbetonte Form vorgezogen worden. Wahrscheinlich ist das so geschehen, dass bei der lautlichen Gleichheit so vieler Absoluti und Constructi (*kẹlẹb — kẹlẹb*) das Gefühl für formale Scheidung der beiden Functionen früh getrübt wurde. Dann konnten die beiden Typen (*kẹlẹb — kəlạb*), da das eine Glied der Reihe beide Functionen deckte, auch in dem andern Gliede unterschiedslos für Constructus und Absolutus gebraucht werden, und das wurde die Quelle für den Typus *dəbạš* etc.[2])

---

1) BÖTTCHER vergleicht ganz richtig auch die Namen *jəšą'jahū, nə'ąrjahū* zu *jẹšą', nạ'ųr.*

2) Ob das freilich für alle Wörter gilt, die mit diesem Typus überliefert sind, ist freilich zweifelhaft. Es fällt z. B. auf, dass darunter so viele Wörter mit innerem א sind: *bə'ēr, zə'ēb, pə'ēr, rə'ēm, šə'ēr* (KÖNIG 2, 68), und dass gerade diese wieder anomale Formenbildung aufweisen: *bə'ẹrẹ́cha, zə'ēbḗ, kə'ebī́, pə'ərəchá, uf'erēchẹm* (neben *pą'ąrḗ!*), *šə'erī́, -ẹ́cha, -ṓ, -áh, -ám* gegen *dibšī́* etc. (wie *kạlbī́, sifrī́, qọdšī́* u.s.w.).

Daneben haben sich aber, wie wir gesehen haben, einzelne Reste einer Sonderfunction (als Constructus) bei den Typen *zərą̈'*, *qərą̈b* etc. erhalten, bis in unsere Texte hinein.[1]) Es ist also an sich wiederum sehr wol möglich, dass ein Teil der Gleichförmigkeit, welche die Texte aufweisen, erst durch die Punctatoren hineingebracht ist, dass in der Urgestalt der Texte die Doppelformigkeit noch in grösserem Umfang und vielleicht auch noch in engerem Anschluss an die einst vorauszusetzende rhythmische Regelung bestanden habe. Nur müsste man dann gleich noch die weitere Frage aufwerfen, ob nicht die Besonderheit des Versrhythmus unter Umständen eine andere Verteilung der Dubletten hätte hervorrufen können oder gar müssen, als der gewöhnliche Prosarhythmus; ob also z. B. ein gewöhnliches *šẹbą' našim* im Verse, wenn es nur éinen Fuss füllte, hätte zu **šəbą'-našim* werden sollen, oder ob umgekehrt prosaisches *bədąl-özẹn* bei stärkerer Betonung des ersten Wortes (dadurch dass man ihm eine besondere Hebung giebt) etwa unwillkürlich die Dublette **bẹ́dẹl*[-]*'özẹn* entwickeln müssen, u. dgl. mehr.

Vielleicht ist es möglich, dass eine ganz umfassende metrische Untersuchung hier noch einige Aufklärung schafft. Im Grossen und Ganzen freilich hat sich mir trotz mancher Scheideversuche bisher kein eigentlich typischer Unterschied zwischen der grossen Masse der segolatischen Absoluti und Constructi herausstellen wollen. Aber in Einzelheiten scheint doch hie und da eine andre Verteilung der Dubletten nicht unwahrscheinlich zu sein. So liest sich z. B. der Vers Jes. 4, 1 viel glatter mit *wəhẹ̣ziqú šᵉbą'-našim* (§ 220), als mit dem überlieferten *šẹbą'‿našim* (§ 188, 5)[2]); Am. 3, 12 (vgl. § 198, 1, b) wird eigentlich erst lesbar durch den Ansatz *štē‿chᵊra'ą̈im 'ō bẹ́dẹl*[-]*'özẹ́n* statt *bədąl-'özẹn* (einen Abs. **bẹ́dẹl* hat schon Böttcher 1, 554 vermutet). So könnte sich auch in der Formel לִשְׁמַע־אֹזֶן die alte Aussprache **lišmą'-'özẹn* wol länger erhalten haben, und

---

Das macht es einigermassen wahrscheinlich, dass nicht בְּאֵר etc., sondern eigentlich בְּאֵר zu vocalisieren ist, nach dem Muster **bi'ru* > בְּאֵר wie **ba'ru*, **ra'šu* zu בְּאֵר, רֹאשׁ. Damit wäre auch die Anomalie der Formen mit Suffix etc. erklärt: בְּאֵרִי, זַאֲבֵי wie רֹאשִׁי, רָאשֵׁי etc.

1) Ein anderes gut erhaltenes Beispiel solcher Accentdubletten, nämlich *hą̇rre-* : *harḗ* s. unten § 218, 3.

2) Ebenso wäre *jąhwẹ́ 'ᵃrąch-'ąppą̈im ugᵊdǫl-kǫ́r* Nah. 1, 3 besser als mit *'ẹrẹch*: dazu wäre *'ărąch* die normale Constructusform zu *'arẹ́ch*.

diese würde einen Vers wie Ps. 18, 45 (vgl. darüber schon § 159, 2. 3) bedeutend bessern: *lišmạʿ-ʾózẹn jiššá məʿu li* (statt *ləšemạʿ-ʾózẹn*, oder wie 2 Sam. 22 umgedeutet ist, *lišmōʿ-ʾózẹn*); vgl. ferner ev. *uzrạʿ-xómẹr* Jes. 5, 10 u. dgl. Von der Weiterverfolgung dieser Gesichtspunkte muss ich aber an dieser Stelle wenigstens absehn.

§ 203. Die zweite Gruppe der Segolate (§ 193, 1) wird sich wesentlich kürzer abtun lassen. Sie umfasst die geschriebenen Typen *bạjiþ* und *máwẹþ*, d. h. die Segolatbildungen, die als mittleren Radical einen der Halbvocale *j* oder *w* haben. Nach Silbenzahl und Quantität unterscheiden sich diese Typen, so wie sie überliefert sind, nicht von den übrigen Segolaten, und meist passen sie ebenso gut in den Vers wie jene andern. Aber ganz ohne metrische Anstösse geht es doch auch bei ihnen nicht ab. Ausserdem erweckt die überlieferte Form dieser zweiten Gruppe erhebliche sprachliche Bedenken. Man entgeht beiden Anstössen durch die längst nicht mehr neue Annahme, statt *bạjiþ, máwẹþ* u. s. w. sei in unsern Texten wenigstens einsilbig *bạiþ, máuþ* u. s. w. zu sprechen. Ich verfolge zunächst nur die metrische Seite der Frage. Die Hauptanstösse sind hier:

1) Zweisilbige Aussprache würde entweder ganz unnatürliche Betonungen, oder aber viersilbige Senkungen hervorrufen. Man lese also:

miṭṭạl hạššamạim | umišmạnnḗ haʾàrẹ́ṣ — Gen. 27, 28 (vgl. aber § 176, 2)
wəʾašībā šofəṭạich | kəbārīšonā́ | wəjoʿạṣạich kəbạtʿʾxillā́ — Jes. 1, 26 [1])
nittạqti mōsərōþạich | wạttōmərī lō-ʾẹʿbód — Jer. 2, 20 [1])
wəlaqạxti ʾẹþchẹ́m | ʾẹxād́ meʿir | ušnạim mimmišpaxā́ — Jer. 3, 14
bišnạþ-štạim lədarəjauš — Hagg. 1, 1. 15. Zach. 1, 7. 7
urʿī [ʾẹþ-]gʾdijjoþạich | ʿạl-miškənōþ haroʿīm — Cant. 1, 8
xạmmūqẹ́ jərechạich kəmō-xᵃlaʾīm — Cant. 7, 2
zōþ qōmaþéch | daməþā́ ləþamár | wəšadạich ləʾạškəlṓþ — Cant. 7, 8 [2])
wəjihjū́-nā šadạich | kəʾẹškəlṓþ hạggẹ́fẹ́n | .. — Cant. 7, 9 [2])
umāþạim lənoṭərīm ʾẹþ-pirjṓ — Cant. 8, 12.

2) Sehr hart würde eine Ueberdehnung der Endsilbe vor einsilbiger Senkung wirken:

mạjīm šaʾạl | xaláb naþanā́ — Jud. 5, 25
lạjīš ʾobéd | mibᵉlī-ṭàrẹf — Job 4, 11
lō-þišbạʿ ʿạjīn lirʾṓþ — Eccl. 1, 8.

---

1) Hier ist, wegen der vorausgehenden bereits dreisilbigen Senkung, eine Verschiebung der Betonung zu *-ạjich* ausgeschlossen. Unsicher ist *wạttạxnīfī ʾẹ̀rẹṣ | biznūþạich ubraʿaþéch* Jer. 3, 2, weil das letzte Wort wahrscheinlich späterer Zusatz ist, s. zur Stelle.

2) Unsicher, weil nach § 221 auch *lᵉạškəlṓþ, kᵉẹškəlṓþ* gelesen werden kann.

Man liest besser *mạ́im* etc., d. h. *mạ-ạ́im* nach § 128. — Dasselbe gilt übrigens auch wol von der Stellung a) vor mehrsilbiger Senkung und b) am Versschluss ohne vorhergehende Senkung oder nach der Schlusssilbe eines Barytonons.

Zu a) vgl. *jạin* Jes. 5, 11. *mạim* Jona 2, 6. Job 5, 10, *xạil* Ps. 18, 40; *'aun* Num. 23, 21. Jes. 1, 13, *'aul* Ps. 7, 4, *mauþ* Job 7, 15; — zu b) *qạin* Gen. 4, 24. Num. 24, 22, *mạim* Ex. 15, 8. Jud. 5, 4. Jes. 3, 1. 37, 25. 40, 12. (Joel 1, 20. Ps. 1, 3?). Cant. 5, 12. Thr. 1, 16 (?). Eccl. 2, 6, *xạil* Num. 24, 18. 1 Sam. 2, 4. Ps. 18, 33, *jạin* Joel 1, 5. Am. 2, 12; *'aul* Jer. 2, 5 (?). Ez. 3, 20, *'aun* Hab. 1, 3. Ps. 7, 15. Job 4, 8 (?). 5, 6, *mauþ* Ps. 9, 14. 18, 5. 6.

3) Bei völliger Enttonung (vgl. § 161, 1, b) passt die einsilbige Form besser in die Senkung:

'oþî 'azəbû | *məqôr mạim ◡ xạjjîm* — Jer. 2, 13
kəqôl mạim ◡ rạbbîm bəlẹchtám — Ez. 1, 24
mạ'jān gạnnîm | *bə'ér mạim ◡ xạjjîm* | … — Cant. 4, 15
mạim ◡ rạbbîm lō-jūchəlû | *ləchạbbôþ 'ẹþ-ha'ạhbā́* | … — Cant. 8, 7.

4) Mehr als dreisilbige Segolatformen sind sonst wol im Versinnern üblich, werden aber am Versschluss gemieden.[1]) Dagegen finden sich solche Formen mit scheinbarem *-ạji-*, *-awẹ-* (richtiger also *-ại-*, *-au-*) in dieser Stellung ganz häufig.

Beispiele: *hạmmišpəþạ́im* Gen. 49, 14, *mimmiṣrạ́im* Num. 23, 22. 24, 8, *hạššamạ́im* Hos. 2, 23. Zeph. 1, 3. 5. Eccl. 1, 13. 2, 3, *bạššamạ́im* Thr. 3, 41, *miššamạ́im* Thr. 3, 50, *kạṣṣọhrạ́im* Ps. 37, 6, *bạṣṣọhrạ́im* Job 5, 14. Cant. 1, 7, *hạmmạxnạ́im* Cant. 7, 1; *bədîlạ́ich* Jes. 1, 25, *kəlûlọþạ́ich* Jer. 2, 2, *'ẹlohạ́ich* Jer. 2, 17 (?), *dərachạ́ich* Jer. 2, 33, *bəmibṭaxạ́ich* Jer. 2, 37, *'ạrmənōþạich* Am. 3, 11, *tạ'nūgạ́ich* Micha 1, 16, *me'alạ́ich* Nah. 1, 13, *šifþōþạ́ich* Cant. 4, 3, *me'enạ́ich* Cant. 4, 9, *miṣṣaw'ronạ́ich* Cant. 4, 9, *'ojəbạ́ich* Thr. 2, 16, *'ōlalạ́ich* Thr. 2, 19, *xạṭṭōþạ́ich* Thr. 4, 22; *wəṣạlmáuþ* Jer. 2, 6. Job 3, 5, *ləďarəjáuš* Zach. 1, 1. 7 (vgl. Hagg. 1, 1. 15).

Nach allem dem halte ich die Aussprache *ại* und *au* hier für sicher, und habe sie deshalb, wie schon S. 10. 17 angemerkt wurde, einfach in die Transcription eingesetzt, um den Text nicht allzusehr mit den sonst nötigen Aenderungen zu belasten. Auf die sonstige metrische Verwendung der zweiten Segolatgruppe näher einzugehn, liegt auch kein Anlass vor: das geschriebene ◡́ × ist überall einfach durch ´ zu ersetzen, und damit treten diese 'Segolate' zu den gewöhnlichen nichtsegolatischen Wortformen.

§ 204. Dagegen wird es zweckdienlich sein, über die Formseite noch ein Wort zu sagen, auch zur Stütze der metrischen Erwägungen.

---

1) Unsere Proben enthalten als einziges Beispiel nur das zweifelhafte (§ 200, 2, b) *šəxạrxọ́rẹþ*. Dagegen im Versinnern *məbạššẹ́rẹþ* Jes. 40, 9, *məšarẹ́chẹþ* Jer. 2, 23, *bạmmạxtẹ́rẹþ* Jer. 2, 34, *miþlạqqạ́xạþ* Ez. 1, 4, *ha'ozẹ́bẹþ* Prov. 2, 17, *xạ̄bạṣṣẹ́lẹþ* Cant. 2, 1, *məqụṭṭẹ́rẹþ* Cant. 3, 6, *mə'ullẹ́fẹþ* Cant. 5, 14, *miþrạppẹ́qẹþ* Cant. 8, 5, *hajjōšẹ́bẹþ* Cant. 8, 13.

1) Zunächst ist der Formenbestand etwas zu sichten. Einmal begegnet eine Gruppe von Wörtern, die betont *ại, au* (geschrieben *-ạji-, -awẹ-*), enttont (z. B. im Status constr., vor Suffixen) *ē, ō* zeigen, also *bạjiþ — bēþ, beþî; máwẹþ — mōþ, táwẹch — tōch*; dazu vermutlich auch *'áwẹn* und *šau* (שָׁוְא, namentlich wenn *šo'ēhẹm* Ps. 35, 17 mit König 2, 48 hierher zu ziehen ist). Von diesem Bildungstypus weichen ab das isolierte *rẹ́wạx* und *'áwẹl* mit dem Status constr. *'ẹwẹl*, mit Affix *'ạulô* etc. Diese Spaltung ist nicht zufällig, sondern hängt offenbar mit verschiedener Qualität der inneren *w* zusammen. Die Gruppe mit *au — ō* gehört zu Wurzeln mit unfestem ('quiescierendem') *w* (vgl. *mūþ*, Perf. *meþ* etc.), die zweite Gruppe dagegen zu Wurzeln mit festem *w*: vgl. zu *rẹ́wạx* das Perf. *rawạ́x*, Imperf. *jirwạ́x*, Part. Pu'al *məruwwarim*, Subst. *rəwaxá*; zu *'áwẹl* die Pi'elbildung *jə'ạwwēl*, Subst. *'ạwwā́l* etc. Diese letzteren Wurzeln lassen überhaupt unbetontes *au* vielfach (d. h. doch wol normaler Weise) nicht zu *ō* werden; vgl. zu *rawạ́x, rəwaxā́* suffixales *rạuxaþî*; zu *šiwwạ'tī* (Pi'el!) den Inf. *šạu'i*, dazu **šạu'ā́* oder **šəwa'ā́*, Constr. *šạu'ạþ*, suffixal *šạu'aþî*[1]), zu *'ạ́wẹl* Fem. *'ạulā́*; daher auch zu *'áwẹl* das suffixale *'ạulô* ohne Weiteres berechtigt ist. Man hat es also bei dem Gegensatz der beiden Gruppen nicht mit einer Unregelmässigkeit in der Lautentwicklung des Hebräischen zu tun, sondern mit einer alten Differenz in den Grundformen, die sich freilich schwer genauer bestimmen lässt. Jedenfalls ist also von dieser Seite her kein Einwand gegen die Erwartung zu erheben, es werde auch bei der Entwicklung dieser Segolate von Hause aus mit lautgesetzlicher Strenge zugegangen sein.

2) Zu dieser Erwartung stimmen aber Formen wie *bạjiþ* und *máwẹþ* durchaus nicht. Nehmen wir an, die Grundformen *baitu* und *mautu* seien über apokopiertes *bait* und *maut* wirklich zu zweisilbigen Formen umgebildet worden, und zwar zu derselben Zeit wie die übrigen Segolate, so begreift man durchaus nicht, warum gerade hier der Uebergang der wurzelhaften kurzen *a* in Səgol unterblieben sein soll, warum es also nicht **bẹjẹþ* (oder **bẹjiþ*) und **mẹ́wẹþ* heisst: die Umbildung der geschlossenen Silbe zur offenen, die jenen Lautwandel bedingt (§ 179), wäre ja doch auch hier eingetreten. Wir müssen also die Entstehung der Typen *bạ́jiþ* und

1) Das einmalige שׁוֹא *šō'* Jes. 22, 5 ist also doch wol falsch vocalisiert. Das Verhältnis von *'ạulā́* zu *'ōlā́þa, 'ōlōþ* bleibt noch aufzuklären.

máwęþ, wenn sie je wirklich so gesprochen wurden, in eine jüngere Periode verlegen, in der jenes Lautgesetz nicht mehr wirkte. Diese Periode wäre ausserdem vermutlich jünger als die Zeit der ältesten Transcriptionen, denn es wird doch schwerlich auf einem Zufall beruhen, dass der Name *ʿawęn* Jos. 7, 2. 18, 12. 1 Sam. 14, 23 in A, Num. 16, 1 in *B* mit *Αυν* umschrieben wird (daneben steht anderwärts *Ων*), während sonst die LXX-Texte Kurzformen nicht zu kennen pflegen (§ 193). Auch in den Onomastica überwiegt durchaus *Βηθαυν*, *Aun*. *Bethaun*, und nur einmal taucht bei Hieronymus (Onomastica sacra[2] 25, 6) neben *Bethaun*. *Bethaon* auch die Form *Bethauen* auf.[1])

3) Hierzu kommt noch ein weiterer Umstand. Es ist eigentlich ganz unerfindlich, warum sich einsilbige *bąit*, *maut* oder *bąiþ*, *mauþ* noch hätten einen Secundärvocal entwickeln sollen, da ja dem *t*, *þ* in dem unsilbischen *i̯*, *u̯* bereits ein Vocal vorhergieng. Höchstens könnte man bei gewissen Consonanten aus phonetischen Gründen einen solchen Vorgang erwarten: so sind z. B. im Deutschen Formen wie mhd. *bîl*, *mûl* zu nhd. *Beil*, *Maul*, aber *gîr*, *sûr* zu nhd. *Geier*, *sauer* geworden. Solche *r*-Formen kennt nun zwar das Hebräische nicht, wol aber könnte man etwa von den Laryngalen etwas ähnliches erwarten (vgl. die Entwicklung des Paþax furtivum): sollte es da nur zufällig *rę́wąx* heissen, und zwar mit dem correcten Uebergang des *a* in *ę* (Entwicklungsreihe *rauxu* — *rąux* — *ręwəx* — *rę́wąx*)? Jedenfalls ist übrigens für diese Frage auch das Zeugnis des Assyrischen zu beachten, das zwar zweisilbige Constructi wie *kalab*, *sifir*, *qudul̆* hat, bei innerem *j* und *w* dagegen ohne Spaltung der Silbe Formen wie *bît*, *în*, *mût*, *ûm*, *qûl* (diese Formen sind, wie mir H. Zimmern freundlichst mitteilt, wirklich belegt) aus **bait*, **ʿain*, **maut*, **jaum*, **qaul* aufweist. Auf das einmalige *ʿę́węl* kann ich allem dem gegenüber kein grosses Gewicht legen: das kann eine ausgeklügelte Form sein, gehört aber jedenfalls, wenn es alt ist, ebenso wie *rę́wąx* zu der zweiten Gruppe der *w*-Segolate, die überhaupt, wie wir gesehen haben, von vorn herein durch lautliche Besonderheiten ausgezeichnet ist.

4) Als Resultat ergibt sich danach, dass abs. *bąiþ*, *mauþ*, constr.

1) Für die *-ąji-*, *-ąi-* lassen die Transcriptionen natürlich im Stich. Vereinzelte Schreibungen wie *μεστραιμ* On. sacra 195, 71, *χαρναιμ* 268, 98 brauchen doch nicht mehr zu sein, als Versuche, in griech. Orthographie den Diphthong *ai* auszudrücken (im Gegensatz zu dem Lautwert des späteren gr. *αι* = *ä*).

bēþ, mōþ jedenfalls direct (d. h. ohne zweisilbige Mittelstufe) auf **baiþ(u), *mauþ(u)* bez. urspr. **baiþ, *mauþ* zurückgehn: in *šau* שָׁוְא wie in *gai* גַּיְא u. ä. liegen ja auch noch directe Zeugen für alte Einsilbigkeit vor. Unter dieser Voraussetzung kann man auch die Gestalt der Diphthongen des Abs. leicht verstehen, denn es ist nur ganz natürlich, dass der ursprüngliche Diphthong *ai* sich zu dem palatalisierten *ẹi* (Paþax + *i*), der ursprüngliche Diphthong *au* aber zu dem dumpferen *au* (Qamẹṣ + *u*) entwickelte. Ganz ebenso sind z. B. germ. *ai* und *au* im Deutschen behandelt: für altahd. *stain, paum* heisst es später *stein, poum*, und noch heute hat unser Diphthong *ae* (geschr. *ai, ei*) helleres *a* als unser Diphthong *ao* (geschr. *au*). Dagegen scheinen dann freilich jene *ạu* in *'ạulā́* etc. zu sprechen: aber das darf nicht irren, denn diese stehen in unbetonten Silben, und solche haben im Hebräischen überhaupt ganz andere Regeln für die Vocalbehandlung als die Tonsilben. So hat z. B. das überlieferte Hebräische (abgesehen von ein paar jungen Analogiebildungen wie *wajjibẹu* zu *jibuẹ́*) überhaupt keine betonten kurzen *i, u* mehr (dafür sind überall *e*- und *o*-Laute eingetreten), aber in unbetonten Silben sind die extremeren Laute *i, u* reichlich vertreten. So könnte sich auch das hellere *ạu* von *'ạulā́* und Consorten neben dem dumpfen *au* von betontem *mauþ, 'aul* ohne weiteres verstehen lassen. Da betonte *hạmmáuþā* Ps. 116, 15 hat richtig wieder *au*, nicht *ạu*, obwol es nicht Pausalform ist.[1])

5) Absolutformen mit contrahiertem *ē, ō* wie *rēx, jōm* zeigen den Vocalismus enttonter Formen. Es ist also wahrscheinlich, dass auch bei ihnen (wie bei *kẹ́lẹb — dəbā́š* u. ä.) ein Ausgleich zwischen Absolutus und Constructus eingetreten ist, oder dass hier sonstwie im Satzzusammenhang mindertonig gewordene Formen die Oberhand gewonnen haben.

Ueber die rein lautgesetzliche Seite der Frage behalte ich mir vor, an einem andern Orte zu handeln. Sie kann nur im Zusammenhang einer Allgemeinuntersuchung über die Geschichte der urspr. *ai, au* im Hebräischen gelöst werden, die bei weitem noch nicht genügend aufgeklärt ist. Einige weitere Andeutungen s. in § 223.

---

1) Pausaler Herkunft ist dagegen das pausale *ai* von *báiþ, láilā* neben nichtpausalem *bạ́iþ, lạ́ilā*: der Uebergang von *ại* zu *ai* beruht offenbar auf einfacher Senkung (d. h. Vertiefung) des Tones am Satzschluss (vgl. § 184, 2) und hat mit Quantitätsfragen wenigstens primär nichts zu schaffen.

δ) Barytona vor Binnencäsur.

§ 205. Nach den Erörterungen von § 124 dürfte es schon klar geworden sein, dass eine Binnencäsur an sich den glatten Ablauf des Rhythmus nicht zu stören braucht, vor allem da wo auch der Sinn geschlossen weitergeht. Trifft aber die Binnencäsur mit einem stärkeren Sinneseinschnitt zusammen, so kann sie wol ähnlich wie ein Versschluss wirken. Um das hierfür in Betracht kommende Material in geschlossenem Zusammenhange vorführen zu können, sind die Barytona vor Binnencäsur, wie schon § 185 bemerkt wurde, bis hierher zurückgestellt worden.

Als Gesammtergebnis der Prüfung lässt sich kurzerhand hinstellen, dass die Barytona vor Binnencäsur im Allgemeinen ebenso behandelt werden wie im geschlossenen Context cäsurloser Verse. Höchstens können Sinneseinschnitte hie und da modificierend oder doch ausschlaggebend einwirken. Die Hauptregeln sind folgende.

1) Die Barytona bleiben barytoniert unmittelbar vor einer Hebung: *me'ąxᵈrē bąnnęšef | jąin jąđlīqém* Jes. 5, 11, *hī miþhąllęchęþ | bēn hąxąjjōþ* ... Ez. 1, 13; *bəjąhwę̄ xastį̄þı: | 'ēch tōmərū* ... Ps. 11, 1; dazu *zurą̄x bąxōšęch | 'ōr ląišarīm* Ps. 112, 4, wenn ein Vierer anzunehmen ist, und (nach § 165, 4) *'ąxᵈrē-chén jiqqarē‿lach | 'ir hąṣṣę̀đéq* ... Jes. 1, 26. Aber trotzdem doch wol *wəxąttūþām [kisđom] higgīdū, | lō̆ chixe đū* Jes. 3, 9, denn *higgīdū, | lō̆* klänge sehr matt.

2) Desgleichen zwischen × und ×, wenn der Sinn und der allgemeine Charakter des Rhythmus einer Zeile es gestatten: a) *'arūr kənąʿąn: | ʿę̀bęđ ʿą̄badīm | jihję̄ ləʾęxāu* Gen. 9, 25, *ulxomōþ nəxōšęþ | ʿąl-kǫl-ha'ārę̣ṣ* Jer. 1, 18, *kī 'īm[-]bəšęqęr, | nə'ūm jąhwę̄* Jer. 3, 10, *'im-tągbīh kąnnęšęr | wᵊ im-bēn kōchabīm* Ob. 4 (?), *'ašīþ bəjēšąʿ | jaf īx lō̆* Ps. 12, 6, *gibbōr ba'ārę̣ṣ | jihję̄ ząrʿō* Ps. 112, 2 (?, s. zur Stelle), *'ą̄nī qohęlęþ | hajīþī mę̀lęch* ... Eccl. 1, 12; mit Nichtsegolaten: *mąddūʿ qiwwēþī | ląʿšōþ ʿą̄nabīm* ... Jes. 5, 4, *'ą̄nī ra'īþī | 'ęwīl mąšrīš* ... (?) Job 5, 3, vielleicht auch *librōx tąršīšā | millifne‿jąhwę̄* Jona 1, 3 (wenn so nach § 176, 2 zu betonen ist). — b) Dagegen tritt Accentverschiebung ein, wenn die dem Barytonon vorausgehende Hebung nicht überdehnbar ist: α) als innere Silbe: *wajjāšęþ xōšéch | sįþrō səbībobāu* Ps. 18, 12 (Text unsicher); — β) als zu schwachtonig: *wəchī þąggīšū | pissēx wəxolę̄* Mal. 1, 8 (oder vielmehr *wəchī-þąggīšūn,* wie in demselben Vers unmittelbar vorher steht: der Dichter hat da durch die Wahl der endbetonten Form auf *-ūn* selbst die Schwierigkeit umgangen); — γ) weil der Gesammtrhythmus dadurch leiden würde: *'ąxᵈrē-chén jiqqarē-lach | ʿīr hąṣṣę̀đéq | qirjā nę'manā* Jes. 1, 26, *lō-'ęhję̄ xobēš | ub'bēþī 'ēn‿lęxęm, | wə'ēn šimlā* Jes. 3, 7, *hąjintōr ləʿōlām | 'im-jišmōr lanęṣąx | hinnē dibbąrtī* Jer. 3, 5. — Etwas zweifelhaft ist mir die Betonung von *wəzarąx haššęmęš | ubā haššàmęš* ‖ Eccl. 1, 5: vielleicht auch hier der Gleichmässigkeit halber *wəzarąx hąššàmęš.*

3) Desgleichen zwischen ×× und ×: *ṣaləlū ka'ōfęręþ | bəmąim 'ąddīrīm* Ex. 15, 10, *nigdąʿta (?) la'ārę̣ṣ | xōlēš ʿąl-gōjim* Jes. 14, 12, *kąʿšęr ʿeṣ-hąggęfęn | bəʿēṣ hąjjąʿąr* Ez. 15, 6, *wəjęþęr hąjjęlęq | 'achąl hęxasīl* Joel 1, 4, *wᵊhikkēþī bēþ-hąxōręf | ʿąl-bēþ hąqqāiṣ* Am. 3, 15, *mispąd bēþ‿ha'ēṣęl | jiqqąx* ... Micha 1, 11, *kī‿mimmizrąx-šęmęš | wəʿąd-məbo'ō* Mal. 1, 11 (§ 176, 1); — *wəʿą nəþā šāmmā | kīmē nəʿūręhᵃ* Hos. 2, 17, *šimʿū wəhaʿīdu | bəbēþ jąʿqōb* Am. 3, 13, *bəgąþ 'ąl-tąggīđū | bachō 'ąl-tibkū* Micha 1, 10, *ra'īþı hąlląilā | wəhinnē-'īš* Zach. 1, 8. So vielleicht auch nach ××× mit Accentzurückziehung nach § 176, 3 *'im-pārəxā hąggęfęn | pittąx hąsᵊmađąr* Caut. 7, 13.

4) Dagegen tritt normaler Weise Verschiebung des Accents ein unmittelbar nach einer Hebung: vor ×: *nəšē[-]lęmęch, | hąʾzēnnā 'imraþī* Gen. 4, 23, *jąhwę̄ mę̀lęch |*

'ōlām wa'ẹ́d Ps. 10, 16 (sehr harter Vers, s. zur Stelle); *xizqē̄[-]mẹ̀sạ́x | uqšē-lēb hèmmā́* Ez. 3, 7, *gạm-zẹ̄ hẹ́bẹl | wəra'ā rạbbā́* Eccl. 2, 21 (s. aber zur Stelle); vor × × ×: *wa'ẹqrā́ xòrẹ́b | 'ạl-ha'àrẹ́ṣ w'ạl-hẹharī́m* Hagg. 1, 11, *missəxā̄r[-]kàsẹ́f | umexarū́ṣ təbū'aþáh* Prov. 3, 14.

5) Desgleichen nach Barytonon: vor × ×: *ulxū mē rẹ́šẹ́f | wəqẹ̀tẹ́b məriri* Deut. 32, 24, *wəhạ'zī́ni 'ẹ́rẹ́ṣ | kī◡jạhwẹ̄ dibbér* Jes. 1, 2; vor × × ×: *hajī́þi mẹ̀lẹ́ch | 'ạl-jiśra'ē̄l bīrūšalèm* Eccl. 1, 12.

6) Desgleichen überhaupt vor × × ×: zu den schon unter 4 und 5 gegebenen Beispielen vgl. noch *w'anochī́ hišmạ̀dtī́ | 'ẹþ-ha'ẹmorī́ mippənē'm* Am. 2, 9, *kə'ẹškəlṓþ haggẹ́fẹn | wərēx◡'appèch kạttạppū́xī́m* Cant. 7, 9.

7) Desgleichen in der Regel wol zwischen × und × ×, namentlich bei Segolaten: *wajjiddóm hạššẹ̀mẹ́š | wəjarēx 'amā́d* Jos. 10, 12 (?), *gil'ā́d bə'ēbẹ́r hajjạrdḗn šachḗn* Jud. 5, 17, *ufrī́ ha'àrẹ́ṣ | ləza'ṓn . . .* Jes. 4, 2, *ufrīþẹ́m ba'àrẹ́ṣ | bajjamī́m hahèmmā́* Jer. 3, 16, *ubhinnašḗ haxajjṓþ | me'ạl-ha'àrẹ́ṣ, | jinnaš'ū ha'ōfạnnī́m* Ez. 1, 19, *kī lṓ lanẹ̀sáx | jiššachā́x 'ẹbjṓn* Ps. 9, 19, *hạ́farəxā́ haggẹ̀fẹ́n | henḗṣū harimmonī́m* Cant. 6, 1 (s. aber zur Stelle); mit Nichtsegolaten: *kisdóm hajī́nū́, | lạ'morā́ damī́nū́* Jes. 1, 9, *kī◡l'jạhwẹ́ xaṭā́nū́, 'ā́nạxnū́ wạ'boþḗnū* Jer. 3, 25. Dagegen doch wol *haggẹ́fẹn hōbī́šā | w'ạt'enā́ 'umlalā́* Joel 1, 12.

8) Für die Stellung zwischen × × und × × ist man lediglich auf die Entscheidung des rhythmischen Gefühls im Einzelfalle angewiesen. Danach lese ich *hiþhallạ́xnū bạ'àrẹ́ṣ, | wəhinnḗ chọl-ha'àrẹ́ṣ | . . .* Zach. 1, 11, aber doch *ləza'ṓn ulþif'ẹ́rẹþ liflēṭáþ jiśra'ē̄l* Jes. 4, 2, *'eləchā́ wə'ašū́bā | 'ẹl-'iší harīšṓn* Hos. 2, 9 (wenn es nicht, nach § 224, ursprünglich *'eléch wə'ašū́b* hiess), *'ašū́b wəlaqạ́xtī | dəganī́ bə'ittṓ* Hos. 2, 11, *'ẹšbṓr min-ha'àrẹ́ṣ w'hiškạbtī́m labẹ́ṭáx* Hos. 2, 20, *'ạl-tạ'mṓd 'ạl-happẹ́rẹq ləhạchrī́þ 'ẹþ-pəlīṭā́u* Ob. 14, endlich auch *'anā́n gadṓl | wə'ḗš miþlạqqạ́xạþ | wənṓgạh lō◡sabī́b* Ez. 1, 4, wo man am besten auskommt, wenn man mit etwas feierlichem Vortrag die Cäsuren durch rhetorische Pausen markiert.

Achtes Capitel.

Versbau und Sprachform.

§ 206. In diesem Abschnitt sind — mit Ausschluss des rein Accentologischen — diejenigen laut- und formgeschichtlichen Fragen zu discutieren, die für die Metrik praktisch in Betracht kommen. Doch hat es sich nicht vermeiden lassen, einzelne hierher gehörige Fragen bereits an früherer Stelle ganz oder teilweise vorwegzunehmen: an dieser Stelle wird daher ein einfacher Rückverweis genügen. Namentlich gehören hierher die Erörterungen von § 5 über das Paþạx furtivum und secundäre, pseudosyllabische Xaṭefs, sowie über die Nichtigkeit des sog. Schwa medium; von § 145 über Doppelformen von Präpositionen wie *'ạl — 'ălē* (hierzu s. noch § 223); von § 148 über *wə-*; von § 152 über *'ạšẹr* und *šẹ-*, von § 153 über *mẹ* und *mā-, mă-*, von § 177 über Pausalformen (darunter speciell § 178 über die Gestalt der 2. Sing. Perf. Fem., § 179 über pausales *-ẹ́cha*), von § 193. 201 über Segolate des Typus *kẹ́lẹb, sḗfẹr, qṓdẹš* bez. *dəbạ́š, bə'ḗr*, § 203 f. über Segolate des Typus *bájiþ, máwẹþ* bez. *bạ́iþ, máuþ*.

§ 207. Schon bei den früheren Erörterungen sprachlicher Natur ist das Zusammentreffen sprachgeschichtlicher und metrischer An-

stösse bei ein und derselben Form oder Formgruppe für uns ein für die Beurteilung der Sachlage wichtiger Factor gewesen, und auch im Folgenden wird darauf noch wiederholt Nachdruck gelegt werden müssen. Seine Bedeutung liegt vor allem darin, dass das Collectivargument das Einzelargument an Beweiskraft erheblich übertrifft, und zwar um so stärker, je mehr die Zahl der an gleicher Stelle zusammenkommenden Anstösse anwächst. Ein beliebiges Beispiel möge das erläutern. Eine Form wie יָדְךָ *jadəchá* ist in vielen Beziehungen auffällig: 1) orthographisch, indem sie einen auslautenden Vocal nicht durch Stützconsonanten andeutet; 2) accentologisch, indem sie ein urhebräisches Oxytonon voraussetzt, während sonst im Urhebräischen das Princip der Pänultimabetonung herrscht; 3) lautgesetzlich, indem sie die Erhaltung eines ursprünglich auslautenden und doch wol sicher kurzen Vocals statuiert, der sonst abfällt und in Formen wie *lách* neben *ləchá* wirklich abgefallen ist; 4) morphologisch, indem sie einen unbegreiflichen Unterschied der Behandlung analog gebauter Wortformen mit männlichem und weiblichem Affix (*jadəchá* gegen *jadéch*) schafft; 5) endlich metrisch, indem zwar nicht alle Formen dieses Typus, aber doch sehr viele nicht in den anapästischen Rhythmus des Verses passen. Wie sollten alle diese Anstösse, will man nicht ein Spiel des blinden Zufalls anerkennen, bei ein und derselben Formkategorie zusammengetroffen sein? Die Wahrscheinlichkeit dafür ist jedenfalls ganz ausserordentlich gering. Wollte man selbst zugeben, dass für jede einzelne der fünf Fragen die Wahrscheinlichkeit für pro und contra gleich, also 1 : 1, oder für den Einzelfall $1/2$ sei (was ja stark übertrieben wäre), so wäre sie für das Zusammentreffen aller Anomalien an gleicher Stelle nach bekannter Rechnung doch nur $1/2 \cdot 1/2 \cdot 1/2 \cdot 1/2 \cdot 1/2 = \frac{1}{32}$, und selbst ein solcher, willkürlich viel zu hoch eingeschätzter Grad, kann praktisch nicht mehr mitzählen. Auf andern Gebieten der Kritik ist ja auch die Notwendigkeit dieser Art von Wahrscheinlichkeitsberechnung längst anerkannt, und nur kritischer Dilettantismus klammert sich noch hie und da an den Einwand, die Möglichkeit eines blossen Zufalls werde durch den geringen Grad der Wahrscheinlichkeit doch nicht absolut ausgeschlossen, und darum sei der Buchstabe der Ueberlieferung wichtiger als alle systematische und wissenschaftliche Kritik. Auf die weitere Bekämpfung eines solchen Standpunktes muss ich ebenso verzichten, wie auf

die Bekämpfung der aus manchen Arbeiten über hebräische Sprache und Literatur herausschauenden Ansicht, als seien hebräische Sprache und hebräische Texte principiell mit einem andern Massstab zu messen, als sonst menschliche Sprache und menschliche Texte. Die besondere Beschaffenheit eines jeden überlieferten Objects muss natürlich jede Kritik, wenn sie Kritik bleiben will, sorgfältig erwägen, aber darum bleibt doch ihre Methode ein und dieselbe, und es wäre falsch, wollte man etwa eine Methode der klassischen und der semitischen Philologie, oder eine Methode der indogermanischen und der semitischen Sprachwissenschaft in einem andern Sinn in einen natürlichen Gegensatz bringen, als den, dass diese Termini herkömmlicher Weise je nach dem tatsächlichen Entwicklungsgang der einzelnen Disciplinen auch verschieden entwickelte Summen von Erfahrungen, technischen Erkenntnissen, praktischen Kunstgriffen u. dgl. bezeichnen. Mit solchen Dingen kann wol die eine Disciplin der andern aushelfen, aber nicht mit der Methode der Kritik an sich, denn die ist einheitlich: die Wahl steht nur zwischen Kritik und Unkritik, nicht zwischen kritischer Methode dieses oder jenes Faches. Diese Ueberzeugung muss mir zugleich wieder zur Entschuldigung dienen, wenn ich, obgleich nur an indogermanischen Objecten geschult, auch im folgenden noch den einen oder andern Excurs auf das Gebiet hebräischer Sprachgeschichte mache.

§ 208. Die Heranziehung sprachgeschichtlichen Räsonnements auch für die Lösung der metrischen Frage ist aber noch aus einem andern Grunde wichtig, als dem schon oben angedeuteten, dass sie die Beweiskraft des einzelnen Arguments verstärken hilft. Ohne sie wäre die Kritik der überlieferten Sprachform oft ziemlich steuerlos. Denn die metrische Untersuchung kann wol hie und da verraten, was an einer Stelle ursprünglich n i c h t im Text gestanden haben kann, aber sie allein kann uns nicht lehren, was eventuell an die Stelle zu setzen ist. Da muss die Sprachgeschichte eingreifen. Wie weit freilich die sprachgeschichtliche Kritik im Einzelnen im Stande ist, positiv aufbauend jene Lücken auszufüllen, das hängt wieder sehr von dem jeweiligen Stand der sprachgeschichtlichen Erforschung des zu untersuchenden Objects ab. Und da ist, wie mir scheint, trotz der oft bewunderungswürdigen Aufarbeitung des positiven Tatsachenmaterials, für das Hebräische doch verhältnismässig wenig Definitives geschaffen, auf

das sich der Nichtsemitist ohne Weiteres stützen könnte. Ich bin also auch in dieser Beziehung öfter gezwungen, mich auf das Gebiet eigener Hypothese hinauszuwagen, als mir lieb ist. Indes dient mir zur Ermutigung der Umstand, dass, soweit ich selbst da urteilen kann, das Ergebnis der sprachgeschichtlichen Erwägungen fast überall gut zu den Anforderungen der Metrik stimmt.

§ 209. Bei allen solchen Erwägungen bin ich übrigens von der bei näherer Beschäftigung mit dem Object immer stärker werdenden Ueberzeugung ausgegangen, dass auch im Hebräischen von Haus aus eine weit strengere Consequenz der lautlichen (oder lautgesetzlichen) Entwicklung bestanden habe, als die mir zugängliche grammatische Literatur anzunehmen scheint, und dass die factisch vorliegenden Störungen dieser Consequenz zu einem sehr grossen Teile auf analogischer Neubildung beruhen. Speciell spielt die Ausgleichung von Flexionsdifferenzen hier wie anderwärts eine hervorragende Rolle. Damit ist zugleich angedeutet, dass auch im Hebräischen den isolierten Formen[1]) für die Erkenntnis des lautlichen Werdegangs der Sprache ein besonders hoher Wert zukommt: sie haben öfters das eigentlich Lautgesetzliche bewahrt, wo die in glatten Paradigmen vereinigten Formgruppen grössere oder geringere Verschiebungen nicht lautlicher Art erlitten haben. Auch dieser Gesichtspunkt scheint mir, beiläufig bemerkt, in der hebräischen Grammatik noch nicht mit der seiner Wichtigkeit entsprechenden systematischen Strenge verfolgt worden zu sein. —

Sonst habe ich hier nur noch zu bemerken, dass ich in der folgenden Uebersicht einiges rein Lautliche vorangestellt habe und erst an zweiter Stelle auf Fragen der eigentlichen Formenbildung eingegangen bin.

1) Tilgung überschiessender Schwas.

§ 210. Eine nicht unbeträchtliche Menge hebräischer Formen mit silbischem Schwa oder Xaṭef enthält mehr Silben als im Zusammenhang des Verses möglich oder wahrscheinlich sind. Da man aber für Verse mit Schwas nicht andere Regeln der Silben-

1) Ueber die Bedeutung der isolierten Formen für die Sprachgeschichte vgl. namentlich H. Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte³, Halle 1898, S. 170 ff.

zahl aufstellen kann als für Verse, die nur Vollvocale enthalten, so sind diese überschiessenden Schwas beim Vortrag zu entfernen. Man könnte das etwa mit unseren Elidierungen, Apostrophierungen etc. von unbetonten *e* im Deutschen vergleichen wollen, die so ziemlich der Willkür des einzelnen Dichters unterliegen. Dass dem aber nicht so ist, ist bereits in § 112 ausgeführt worden. Es sind nicht beliebige Schwas, die überschiessen, sondern immer nur die Schwas ganz bestimmter Formgruppen oder bestimmter Constellationen, und in vielen Fällen kennt auch die Tradition schwalose Nebenformen neben den Formen mit Schwa, und diese Kurzformen entsprechen allemal dem metrischen Bedürfnis. Das führt aber mit Sicherheit zu der Annahme, dass jene Kurzformen bereits der ursprünglichen Sprache der Texte angehörten und dass die Langformen, wenigstens da, wo sie dem Metrum zuwider laufen, erst secundär in die Texte hineingebracht worden sind.

Im Folgenden behandle ich den einfachen Ausfall eines Schwa getrennt von dem Ausfall eines Schwa, der zugleich mit dem Verlust eines Consonanten (' und *h*) verbunden ist.

a) Schwa hinter Geminaten.

§ 211. Nach einer bekannten Regel kann ein Dageš forte vor einem silbischen Schwa ausfallen. Das heisst, aus dem Orthographischen in's Phonetische umgesetzt, zunächst nur, dass Geminaten vor silbischem Schwa vereinfacht werden können. Ein solcher Process ist auch phonetisch recht wol verständlich, wenn man nur die Gemination richtig als das auffasst, was sie wirklich ist (vgl. darüber Phonetik[4] § 519 ff.). 'Geminaten' sind nämlich weder bloss 'lange' Consonanten, noch bloss 'starke' oder 'geschärfte' Consonanten, sondern vor allen Dingen 'exspiratorisch gespaltene' Laute. Die echte Geminata ist charakterisiert durch eine Grenze des Atemdrucks innerhalb des betreffenden Lautes: in ihr nimmt der Atemdruck nach der Mitte des Lautes zu ab, um dann nach dem Schlusse hin wieder anzusteigen. Um aber diese Bewegung des Atemdrucks deutlich durchführen zu können, muss allerdings eine gewisse Zeit und eine gewisse Kraft vorhanden sein. Namentlich ist, was das letztere betrifft, dafür eine gewisse Kraft des vorausgehenden wie des folgenden Lautes erforderlich: ersteres, damit der Atemdruck in der ersten Hälfte der Geminata noch merklich absteigen, letzteres, damit er in der

zweiten Hälfte wieder merklich ansteigen kann. Daher die vielerlei Beschränkungen der Geminaten oder ihre zahlreichen Vereinfachungen in den verschiedensten Sprachen. So fehlen z. B. Geminaten am Wortende und am echten Silbenschluss aus dem einfachen Grunde, weil nichts da ist, woran ein ansteigender Schlussteil des Consonanten sich anlehnen könnte. Ebenso werden Geminaten sehr gern vereinfacht, wenn der Atemdruck der Silbe in dem Augenblick, wo der Consonant den Vocal ablöst, schon schwach ist, also einerseits nach unbetonten Vocalen, die von vorn herein schon einen gewissen Grad von Schwäche besitzen, andrerseits auch nach volltonigen langen Vocalen u. dgl., weil diese oft mit absteigendem Druck gesprochen werden und also an ihrem Schlusse bereits die zulässige Schwächegrenze leicht überschritten haben. In all solchen Fällen ist es phonetisch viel bequemer, die Druckgrenze aus dem Consonanten heraus zu verlegen, d. h. ihn 'zu vereinfachen', mag man ihn dabei nun zum Vorhergehenden ziehen oder zum Folgenden. Ebenso ist es aber auch schwierig, echte Geminaten vor ganz unbetontem Folgelaut zu sprechen: ein isoliertes *ál-lə̀* 'alle' mit leichtem Nebenton auf dem Schlussvocal bringt z. B. auch wol der Deutsche, der im Allgemeinen keine Geminaten spricht, bei einigem Probieren noch relativ leicht zu stande: aber ein *al-lə mę̈nər* 'alle Männer' mit Nachdruck nur auf dem zweiten Wort wird ihm viel grössere Mühe machen, zumal bei solchem Accentverhältnis auch die Zeit für das erste Wort zu knapp wird, um noch gut geminieren zu können. Man kann also sehr wol geradezu behaupten, dass eine directe phonetische Indication für die Vereinfachung von Geminaten gegeben ist, wenn ein auf die Geminata ursprünglich folgender Vollvocal zum schwachen Murmelvocal geschwächt wird, und namentlich wieder, wenn die ganze Lautfolge vor einem dominierenden Hauptaccent steht, auf den der Sprecher mit Verkürzung alles vorangehenden hineilt.[1])

Das ist aber nun genau der Fall, den wir bei der betreffenden hebräischen Regel vor uns haben: eine Form wie *ląmməlachîm* hätte eben Geminata vor Schwa, d. h. schwachem Murmelvocal, und vor

1) Dass es sich hierbei um eine allgemein rhythmische Neigung der Zeitverschiebung handelt, lässt sich leicht durch Kymographionversuche von der S. 50, Anm. erwähnten Art feststellen. Wie dort schon angedeutet ist, sind die Contactzeiten der unbetonten Schläge steigender Rhythmen stets kürzer als die correspondierenden Schläge von fallenden Rhythmen.

folgendem Hauptton. Es ist also gar nicht zu verwundern, wenn etwa neben כִּכְּרִים auch כִּכְרִים ohne Dageš auftritt.

§ 212. 1) Ueber das Alter dieser Vereinfachung gibt, wie es scheint, eine isolierte Gruppe von Formen ohne Weiteres befriedigende Auskunft, nämlich die Gruppe *zikkarôn, šibbarôn, šiggajôn, higgajôn* mit *zichrôn* constr., *zichrōnēch, -ēchęm, -ōþ*; *šibrōn* constr., *šizjonōþ, hęzjōnām*, ferner *kuttōnęþ* mit *kuttǫnōþ* neben *kǫþnōþ*, constr. *kǫþnōþ*. Diese zeigen neben der Vereinfachung der *kk, bb, gg, tt* zugleich Uebergang des Verschlusslauts in Spirans. Da nun die Spirierung der nicht geminierten בגדכפת nach Ausweis der sonstigen Lautgeschichte (eine Andeutung darüber s. § 5, 2) zu den ältesten Erscheinungen der hebräischen Lautlehre gehört, so muss die Vereinfachung in unseren Fällen notwendig noch älter sein, also ebenfalls in die allerälteste Zeit specifisch hebräischer Lautentwicklung fallen, mindestens ihren Anfängen nach. Die Spirierung beweist ferner, dass es sich um wirkliche, volle Vereinfachung handelte (ebenso wie beim Wortauslaut in Fällen wie *'af, kaf, 'ęþ* etc.) und dass nicht etwa eine latente 'virtuelle Schärfung' oder dergleichen übrig geblieben war.

2) Das führt dann sogleich einen wesentlichen Schritt weiter. Die Anfangssilben der genannten Kurzformen haben durchaus den Vocalismus geschlossener Silben, und folglich waren sie geschlossen. Das heisst aber wiederum, dass das theoretisch zu erwartende silbische Schwa zugleich mit der Vereinfachung der Geminaten vollständig geschwunden war, dass also lediglich zweisilbiges *zichrôn, šibrôn* etc. gesprochen wurde. Denn hier gilt natürlich auch, was schon bei der Beurteilung des sog. Schwa medium, § 5, 2, hervorgehoben wurde, dass bei Erhaltung auch nur des geringsten vocalischen Zwischenlautes (der die Anfangssilbe hätte offen machen müssen) Formen wie **zechərôn* etc. entstanden wären, da nun einmal das Hebräische in altererbten Formen kein kurzes *i* in offener Silbe duldet.

3) Denselben Vocalismus der geschlossenen Silbe haben aber auch alle andern Kurzformen, d. h. auch die, über deren Alter kein besonderes Kriterium Auskunft gibt. Da nun aber kein Grund vorliegt, warum man diese letztere grosse Gruppe von der ersten kleineren künstlich losreissen sollte, so hat man offenbar für die Gesammtmasse der Kurzformen den gleichen Schwund des silbischen Schwa anzunehmen. Es ist also,

mindestens für alle aus der älteren Sprache direct überkommenen Formen eine Aussprache nicht nur wie *lạmlachîm, kis'ô* u. dgl. anzusetzen, sondern auch bei folgendem *j* eine Aussprache mit Diphthong *ại*, also *wạihî, wạinạbbēl, wạidạbbêr*, oder *bə'ạilôþ* Cant. 2, 7. 3, 5, *lạišarîm* Ps. 112, 4. Prov. 2, 7, *hạiqarîm* Thr. 4, 2, *kạiʿenîm* Thr. 4, 3 u. s. w., und dementsprechend habe ich denn auch von vorn herein durchgehends transcribiert. Dass übrigens Formen wie *mīdê, mīhūdâ* für **mijjədê* etc. auf dieselbe Kürzung der ursprünglichen Wortform um eine Silbe hinweisen, liegt auf der Hand. Als Gegenbeweis kann offenbar nicht dienen, dass zweimal in späten Texten analogische Neubildungen gemacht sind (*mijjəšenê* Dan. 12, 2 und *mijjəruššaləchâ* neben *mī-* 2 Chron. 20, 11, vgl. KÖNIG 2, 291)[1]), oder dass auch einmal in später, christlicher Transcription bei Hieronymus (im Prologus galeatus) die ebenfalls offenbar neugebildete Form *uaiedabber* auftaucht.

4) Es ist also für eine sehr frühe Periode des Hebräischen ein Lautgesetz zu statuieren, welches die ursprüngliche zweisilbige Folge von Vocal + Geminata + silbischem Schwa in eine einsilbige Folge von Vocal + nicht geminiertem Consonanten (eventuell in einen Diphthongen, wie in *wạihî*) verwandelte. Die Spirierung in *zichrôn* etc. zeigt, dass die Geminata in der betreffenden Stellung nicht stark genug blieb, um die Oeffnung des Mundverschlusses zu verhindern, aber der resultierende 'einfache' Consonant braucht deswegen noch nicht ohne Weiteres 'kurz' geworden zu sein. Vielmehr ist es an sich phonetisch wahrscheinlich, dass die erste Silbe der genannten Gruppe allmählich die Zeit des ursprünglich folgenden Schwa aufgesogen hat, und diese musste dann dem Schlussconsonanten zufallen, da der vorausgehende kurze Vocal nicht dehnungsfähig war. Genauer wäre also etwa ursprünglich *lạm-lachîm* (mit langem, aber nicht mehr exspiratorisch gespaltenem!) *m* zu transcribieren. Diese allgemeine Erwartung erhält Bestätigung durch die Behandlung der aus *-ạjjə-* entstehenden Kürzungsform. Denn altes vortoniges *ại* wird sonst gemeinhin zu *e* contrahiert, wie in *bạiþ — beþi*, es bleibt aber da, wo das *i* aus irgend einem Grunde 'lang' war: die eine Hälfte der Fälle bilden hier die Formen mit erhaltener Gemination wie *xạjjîm* (richtiger *xại-jîm* mit 'gemi-

1) Vorausgesetzt immer, dass es sich nicht um blosse Fehler der Ueberlieferung handelt.

niertem' und dadurch zugleich 'langem' *i*, § 2), die andre die Gruppe der *waiht* etc., die demnach als urspr. **waiht* zu interpretieren sind.[1]) Wieweit übrigens diese theoretisch zu erschliessenden Anfangsformen mit langem Schlussconsonanten sich in der Sprache auf kürzere oder längere Dauer erhalten haben, wieweit sie etwa secundär noch durch besondere Enttonung u. ä. schliesslich kurzconsonantig geworden sind, das entzieht sich unserer Kenntnis. An sich ist es aber wahrscheinlich, dass es auch solche secundäre Kürzungsprocesse gegeben hat.

§ 213. 1) Ebenso wissen wir einstweilen nicht, ob die alte Vereinfachung, von der in § 212 die Rede gewesen ist, etwa alle Geminaten vor Schwa betraf, oder ob sie nur in bestimmten Fällen nach besonderer Regel eintrat. Der von der Sprache befolgte Modus kann an sich sehr wol nach satzphonetischen Gesichtspunkten geschwankt haben. Der Umstand, dass der enttonte Status constr. *zichrōn* die Vereinfachung hat, beweist z. B. noch durchaus nicht, dass zu gleicher Zeit auch etwa ein jedes *qiṭṭəlū* hätte zu *qiṭlū* werden müssen: vielmehr kann man auch rein lautgesetzlich jederzeit ein stärker betontes *qiṭṭəlū* neben einem schwächeren *qiṭlū* gehabt haben. Ebenso wenig kann eine ursprünglich viersilbige Form wie *zichronōþ* direct für das zu erwartende Schicksal eines ursprünglich dreisilbigen *qiṭṭəlū* beweisen, u. dgl. mehr.

2) Aber auch abgesehn von dieser Möglichkeit des Bestehens von lautlich berechtigten Dubletten neben einander ist die Entscheidung deswegen so schwer, oder vielleicht überhaupt unmöglich, weil die überwiegende Masse der etwa lautgesetzlich entstandenen Kurzformen fortdauernd der Einwirkung von Vollformen ausgesetzt blieb, die für das Sprachgefühl im Gruppenverband mit

1) Dass es wirklich auf die 'Länge' des *ī* (bez. *i̯i̯*) ankommt, zeigt hübsch das Beispiel חַי־יְהוָה. Das Wort *xāi* (aus **xái̯i̯u*) wird im Constr. durch Enttonung zunächst zu **xai* verkürzt, und dann wird dieses *ai* wie gewöhnlich zu *ē* contrahiert, also *xē*. In der alten Formel *xai̯ jahwę̄* aber wird die Quantitätseinbusse des Schluss-*i̯* durch das folgende Anlauts-*i̯* wieder eingebracht, und darum bleibt die Aussprache mit *ai* gewahrt (sie ist dann analogisch — bez. aus religiösen Gründen künstlich — auch auf andre Schwurformeln ausgedehnt, die in der einen oder andern Weise den Gottesbegriff enthalten, s. z. B. GESENIUS-BUHL[13] S. 245[a]). — Uebrigens zeigt z. B. auch das Deutsche wieder gute Parallelen zu den besprochenen Vorgängen. Auslautende einfache *ai*, *au* werden z. B. im Ahd. zu *ē*, *ō* contrahiert, wie got. *sai*, ahd. *sē* 'siehe', vorahd. **frau* (zu Stamm **frawa-*) zu *frō*, dagegen bleiben *ai* und *au* aus *-ajj-*, *-aij-*; *-aww-*, *-auw-* uncontrahiert, z. B. in *ei* 'Ei', *hau* 'haue' zu Stamm **ajja-*, **auja-*, Inf. **hawwan*, *hauwan* u. dgl.

ihnen standen, also etwa *hạmlachîm, lạmlachîm* der von *hạmmẹ̄lẹch, lạmmẹ̄lẹch*, auch von *məlachîm* selbst, oder ein *qiṭlû* der von *qiṭṭēl*, und so fort in buntestem Wechsel. Ich kann mir kaum eine Sprache vorstellen, in der ein solcher Zustand nicht zu massenhaften Ausgleichungen geführt hätte: ich halte es daher auch für durchaus selbstverständlich, dass im Hebräischen mindestens ein Teil der lautgesetzlich entstandenen Kurzformen durch Anlehnung an vollere Muster wieder zu Vollformen umgestaltet worden ist, zumal in unsern Texten im Allgemeinen die dagessierten Formen derart überwiegen, dass man schwerlich glauben kann, die lautgesetzliche Vereinfachung sei von Haus aus auf den relativ kleinen Bestand der nicht dagessierten Formen beschränkt gewesen. Dazu kommt bestätigend ein Argument, das sich aus der Verteilung der überlieferten Kurzformen auf die verschiedenen Arten von Consonanten ergibt. Man pflegt zu lehren, die Vereinfachung sei besonders bei *w, j, m, n, l, s, š, ṣ* und *q* belegt; aber auch *z, ś* und *ṭ* gehen tatsächlich nicht ganz leer aus. Besser hätte man negativ fragen sollen, wo die Vereinfachung nicht auftritt: damit wäre sofort der Grund für den negativen Befund gegeben gewesen. Denn da für diesen Teil der ganzen Frage die Laryngalen und das *r* von vorn herein ausscheiden, so bleiben nach Abzug der eben genannten Laute nur die בגדכפת übrig. Das heisst aber, dass die Vereinfachung im Allgemeinen da nicht bezeugt ist, wo mit ihr zugleich ein Wechsel der Articulationsart (von Verschlusslaut zu Spirans) Hand in Hand gegangen wäre. Dass nun aber die hebräische Sprache einer solchen Differenzierung nicht jederzeit principiell aus dem Wege gegangen ist, beweisen die isolierten *zichrôn* und Genossen, und darum beruhen die sonst herrschenden Dagešformen offenbar auf Neubildung. Ein *jiqrû* neben *jiqqạ̄x* hat man sich wol gefallen lassen, aber nicht ein **dibrû* neben *dibbẹ̄r*[1]):

---

1) Auch hier sei es gestattet, eine germanische Parallele dafür anzuführen, dass man einen Wechsel von Geminata und genau entsprechendem einfachem Consonanten leichter und länger duldet, als einen solchen Wechsel, der zugleich mit einem Wechsel der Aussprache (Articulationsart) der betreffenden Consonanten verbunden ist. Während z. B. das Altsächsische Flexionen wie Inf. *tellian* 'sagen' — 3. Sg. *telid*, *frummian* 'vollbringen' — *frumid*, *rekkian* 'erzählen' — *rekid*. *skeppian* 'schöpfen' — *skepid*. *settian* 'setzen' — *setid* ohne Weiteres duldet, ist die ganze Masse der hierher fallenden Verba im Hochdeutschen durch die Lautverschiebung in zwei grosse Gruppen gespalten. Da wo auch nach der Lautverschiebung die Consonantaussprache auf beiden Seiten gleich blieb, haben sich auch im Althoch-

das ist analogisch wieder zu *dibbərū* gemacht worden, woraus dann durch abermalige Kürzung auch ein *dib*^{be}*rū*, **dibrū* mit Verschlusslaut werden konnte. Uebrigens ist es vielleicht nicht einmal ausgeschlossen, dass die Punctatoren mit ihrem דִּבְּ unter Umständen nichts anderes meinten als eben *dibrū*, dass also hier das Dageš so zu sagen als Dageš lene aufzufassen wäre. Endlich ist ja auch möglich, dass ein altes *dibbér* — **dibrū* direct durch bloss consonantische Angleichung (also ohne den Umweg über *dibbərū*) zu *dibbér* — *dibrū* gemacht worden wäre. Für das Endresultat ist aber der Weg gleichgültig, auf dem es erreicht wurde. Wieviel freilich von solchen Ausgleichungen auf das Conto der Autoren und wieviel auf das späterer Umbildung fällt, können wir nicht wissen.

3) Auch die Zeitfrage bezüglich der etwaigen Ausgleichsprocesse ist schwierig zu entscheiden. Möglicherweise ist einzelnes erst sehr spät ausgeglichen worden, z. B. erst nach der Entstehung der einzelnen Texte. Ebenso gut können diese Processe aber auch in eine viel frühere Periode hinaufreichen, denn der psychologische Reiz zur Ausgleichung musste bei der deutlichen und consequenten Gruppenbildung fast notwendig von grosser Kraft sein. Vielleicht kommt man aber der Wahrheit am nächsten, wenn man hier wie in andern ähnlich liegenden Fällen, d. h. wo eine besondere phonetische Indication für gewisse Lautprocesse einerseits, und andrerseits ein starker Anlass zur Ausgleichung neben einander gegeben waren, von der Voraussetzung ausgeht, es habe sich überhaupt nicht um einen ein- oder zweimaligen Akt gehandelt, sondern um ein fortgesetztes Spiel und Gegenspiel zweier conträrer Factoren, von denen der eine sofort wieder an die Umbildung dessen geht, was der andere eben etwa neu gestaltet hatte. Jedenfalls versteht man den schwankenden Zustand unserer Ueberlieferung am besten bei der durchaus nicht unnatürlichen Annahme, dass (abgesehen von den Fällen, wo der Sprachgebrauch definitiv zur Formeinheit gelangt ist) Kurzform und Vollform im Sprachbewusstsein so zu sagen in labilem Gleichgewicht sich befanden,

---

deutschen die alten Flexionen noch längere Zeit gut erhalten, es heisst also z. B. noch *zellen* — *zelit*, *frummen* — *frumit* u. dgl., aber nicht mehr (wie nach den Gesetzen der Lautverschiebung zu erwarten gewesen wäre) Inf. *recken* (mit Doppelverschlusslaut), *skepfen*, *setzen* (mit Affricata) — 3. Sing. **rechit*, **skeffit*, **sezzit* (mit Doppelspirans), sondern mit analogischer Beseitigung der vom Inf. etc. abweichenden Spirans vielmehr *reckit*, *skepfit*, *setzit* u. dgl.

dergestalt, dass je nach den Umständen (die hauptsächlich sprachrhythmischer Natur gewesen sein dürften) bald die eine, bald die andere Form factisch angewant wurde. Nur braucht man natürlich nicht zu erwarten, dass die Punctatoren, die, wie schon gelegentlich bemerkt wurde (§ 170, 2. 184, 8), ihre Texte mehr als Prosatexte behandelten, mit ihren Ansätzen nun auch allemal den Bedürfnissen des Versrhythmus hätten Genüge leisten müssen. Die Freiheit des Wechsels zwischen Kurz- und Vollform, die wir der Sprache überhaupt zugestehn, müssen wir doch auch der besonders rhythmisierten Sprache der Dichtung lassen, und deren Bedürfnisse waren eben vielfach andere als die der Prosarede.

4) In dieser Beziehung ist namentlich noch ein Punkt zu erwägen. Uebergrosse Silbenzahl einer Senkung, die durch eine dagessierte Vollform hervorgerufen wird, kann ja ohne weiteres durch Einsetzung einer Kurzform reduciert werden. Eine Senkung wird aber nicht nur durch zu grosse Silbenzahl übermässig beschwert, sondern öfters auch dadurch, dass sie bei zulässiger Silbenzahl durch allzu schwerfällige und dadurch zeitraubende Silben belastet wird. Solche Silben sind nicht sowol Silben mit langen Vocalen (denn die Zeit dieser Vocale kann im Vortrag wesentlich beschränkt werden), als vielmehr Silben mit unbequemen Consonantgruppen. Zu den letzteren gehören auch die zeitraubenden Geminaten. Es ist daher durchaus möglich und wahrscheinlich, dass beim Versvortrag diese Geminaten, wo sie allzuviel Zeit absorbierten, zu einfachen Consonanten reduciert wurden, auch ohne dass das folgende Schwa ausfiel. Ein *'ặxạllǝqḗm bǝjạ'qōb | wạ'fīṣḗm bǝjiśra'ēl* Gen. 49, 7 mit voller Geminata *ll* ist in der Tat ein höchst schwerfälliges Gebilde, wenn auch die zulässige Dreizahl der Senkungssilben nicht überschritten ist. Spricht man dagegen das erste Wort so aus wie ein Deutscher etwa *alle Mánner* aussprechen würde (also *'ặxạlǝqḗm* mit kurzem Vocal und stark geschnittenem Silbenaccent, der immer noch den Unterschied von alter offener Silbe wahren würde, auch abgesehn von der Verschiedenheit der Vocalqualität, die hier in ursprünglich offener Silbe ein Qamẹṣ verlangen würde), so wird die erwünschte Glätte des Rhythmus bereits erreicht, auch ohne dass man direct zu der sprachlichen Kurzform *'ặxạlqḗm* greift. Hier bleibt also wieder eine gewisse Zone des Zweifels übrig. Immerhin wird man, da Kurzformen nun doch einmal tatsächlich auch zu dem festen Bestand

der Sprache gehören, kein Bedenken zu tragen brauchen, sie überall da für den Vers vorauszusetzen, wo durch sie die Normalform der Füsse am besten erreicht wird. Wir können danach die Frage nach einer eventuellen bloss metrischen Reduction der Geminaten als praktisch bedeutungslos bei Seite lassen und uns nach wie vor damit begnügen, nur mit Vollformen und Kurzformen der Art zu rechnen, wie sie die Ueberlieferung selbst direct an die Hand gibt.

5) Man wird also die Hauptfrage lediglich so zu stellen haben: Wie weit kommt man in der hebräischen Dichtung mit dem überlieferten Durcheinander von Kurz- und Vollformen aus, und wie weit ist andrerseits die Ueberlieferung so zu corrigieren, dass man für den einen Typus den andern einsetzt.

6) Ehe wir indessen auf diese Frage eingehen können, ist noch ein andrer Punkt zu erledigen. Das Ursemitische hat bekanntlich keinen Anstand genommen, die Laryngale und *r* ebenso zu geminieren wie beliebige andere Consonanten. Im Hebräischen der Ueberlieferung sind aber alle diese Geminationen aufgehoben, zum grössten Teil in Verbindung mit Veränderungen der vorhergehenden Vocale, aber doch auch wieder mit rudimentären Ueberbleibseln andrer Vocalisationsarten (z. B. der Erhaltung des Pạþax etc. vor vereinfachtem *r*), welche auf die alte Gemination noch deutlich hinweisen. Nun hat man längst vermutet, dass diese Vereinfachung der Laryngale und des *r* eine ganz junge Erscheinung sei. Diese Vermutung wird durch den metrischen Befund durchaus bestätigt: es zeigt sich keinerlei Unterschied zwischen der Behandlung der Laryngalgeminaten und des *r* einerseits und der der übrigen Geminaten andrerseits. Mithin ist für die sprachliche wie für die metrische Betrachtung einfach von der Voraussetzung auszugehn, dass zur Zeit der Texte selbst Laryngalgeminaten und *rr* überall noch in demselben Umfang gesprochen wurden wie andre Geminaten, und dass auch bei ihnen Kurzformen der üblichen Art ohne Weiteres gestattet waren.

Die Sache ist an sich ganz einleuchtend, bringt aber eine kleine Schwierigkeit für die Transcription mit sich. Die zu kürzenden Vollformen lassen sich typographisch einfach durch Hebung der überschiessenden Zeichen über die Zeile ausdrücken, z. B. *'ăxạl*^{u}*qém* = *'ăxạlqém*. Nicht so die Vollformen mit Laryngal oder *r*, soweit sie zugleich Vocalveränderungen involvieren, wie *ha'ạđamấ*,

ha'ąrelim, harəša'im, merəša'im, umehąđąr für **ha''ąđamá, *ha''ąrelim, *harrəša'im, *mirrəša'im*, denn hier hätten die Kurzformen natürlich **ha'đamá, *ha'relim, *harša'im, *mirša'im, *umihđąr* zu lauten. Trotzdem habe ich auch hier der Einfachheit halber einfach das hebräische Xaṭef oder Schwa über die Zeile gesetzt, also *ha'ᵃđamá, ha'ᵃrelim, harᵉša'im, merᵉša'im, umehᵃđąr* u. s. w. geschrieben, es dem Leser überlassend, die nötigen Vocaltranspositionen selbst vorzunehmen. —

Die Prüfung des metrischen Bestandes ergibt nun folgendes.

§ 214. Es liegt im Allgemeinen kein Anlass vor, an den überlieferten Kurzformen metri causa zu rütteln: ein deutliches Zeichen dafür, dass sie überall schon den alten Texten angehörten, beabsichtigt waren und demnach auch vermutlich die lautgesetzlichen Formen der ältesten Sprachschicht darstellen.

Von dieser Regel habe ich in den Proben eigentlich nur eine ziemlich unverdächtige Ausnahme gefunden, das schon § 136 erwähnte *wəlimšąn⟨nə⟩'ąi 'ąšąllém* Deut. 32, 41. Möglich wäre auch noch *heqīm mikkis⟨sə⟩'óþim* Jes. 14, 9, aber hier kann im Zusammenhang eines Qīnästückes nach § 88 ebenso gut ein Vierer geduldet werden, zumal ein zweiter Vierer unmittelbar folgt. Es ist also doch vermutlich bei dem überlieferten *heqīm mikkis'óþim* zu belassen.

§ 215. Ebensowenig liegt im Allgemeinen ein Anlass vor, überlieferte Vollformen des Typus × × ⏊ (×), deren Tonsilbe in die Hebung tritt, bloss metri causa zu zweisilbigem × ⏊ zu reducieren, denn die zweisilbigen Senkungen passen ja überall gut in den Rhythmus, und auch nach einsilbiger Senkung würde × × ⏊ noch Platz haben (vgl. *'ąšbíþā me'ęnōš zichrám* Deut. 32, 26, *wəlō‿þimmalē 'ózęn miššəmó'* Eccl. 1, 8). Jedoch s. auch § 217, 1 über Proclitica + × × ⏊. Tritt dagegen ein × × ⏊ mit vollständiger Enttonung in die Senkung (vgl. § 158 ff.), so ist doch wol die Kürzung selbstverständlich.

Beispiele: *'ūrī 'ūrī dąbᵉrī-šīr* Jud. 5, 12, *'ąrᵉrē-chen jiqqarē‿lach* Jes. 1, 26, und vielleicht *mipᵉnē‿pąxąd jąhwę̄* Jes. 2, 10. 19. 21, wo man sonst an *mippənē pąxąd‿jąhwę̄* denken könnte (§ 160, 2, a). Notwendig ist die Verkürzung geradezu bei *mibᵉlī‿mę̄ląx* Job 6, 6 (s. § 150, 2), sofern das Segolat mit schwebender Betonung zu lesen ist.

§ 216. Dagegen muss überall Reduction eintreten, wo sonst viersilbige Senkung entstehen würde, sei es dass die Vollform selbst die Gestalt × × × × ⏊ (×) hat, oder dass einer Vollform des Typus × × × ⏊ noch eine unbetonte Silbe vorausgeht.

Beispiele: 1) Für × × × ⏊ nach Barytonon mit nicht verschiebbarer Betonung: *wəjorénu midᵈᵉrachâu* Jes. 2, 3, *'ęþ-tif'ęręþ haᵗᵈchasím* Jes. 3, 18, *larę̄šęþ 'ęþ-'ęręş haᵉmorí* Am. 2, 10, *nalinā bąkᵏᵉfarím | nąškimā ląkᵏᵉramím* Cant. 7, 12 (nicht ganz sicher), *šaráþī bąmᵐᵉdīnóþ* Thr. 1, 1, *hišbī'ąnī bąmᵐᵉrorím* Thr. 3, 15; dazu vgl. *wəjittę̄n-lach haᵉlohím* Gen. 27, 28. — 2) Für × × × ⏊ nach proklitischem ×: *wᵉ'ęþ-hąnᵉᵉxalím 'ąrnón* Num. 21, 14, *'ęþ-hąđᵈᵉbarím ha'ęllę̄* Jer. 3, 12, *'ęchól 'ęþ-hąmᵐᵉgillā hązzóþ* Ez. 3, 1, vgl. 3, 3 (s. aber zur

Stelle), . . . *hišmạdtī 'ẹþ-ha'^{e}morī mippanēm* Am. 2, 9, *hạjạ'lẹ-ppạx min-ha'^{a}dạmā* Am. 3, 5, *wạttạšqū 'ẹþ-hạn^{n}zīrīm jāin* Am. 2, 12, *wə'ẹþ-hạn^{n}soḡīm me'ạx^{a}rē jạhwẹ* Zeph. 1, 6, *ufaqạdtī 'ạl-ha'^{a}našīm* Zeph. 1, 12, *wəhū‿'omēd bēn‿hạh^{a}dạssīm* Zach. 1, 8, *śamūnī noṭerā 'ẹþ-hạk^{k}ramīm* Cant. 1, 6, *məqạppẹṣ 'ạl-hag^{g}ba'ōþ* Cant. 2, 8. — 3) Für × × × × ´: *wəjištạx^{a}wū‿lach lə'ummīm* bez. *bənē 'immāch* Gen. 27, 29, *wəlạš^{š}reqā bənī 'ạþonō* Gen. 49, 11, *umiz^{z}būlūn mošəchīm bəšēbẹṭ* Jud. 5, 14, *mim^{m}sillōþām nilxạmū 'im‿sīsərā* Jud. 5, 20, *hạnnẹ'^{e}habīm bəxạjjēm* 2 Sam. 1, 23, *wəjo'ạṣạich kəbạt^{t}xillā* Jes. 1, 26, *ume'^{e}lohại mišpaṭī jạ'bōr* Jes. 40, 27, *wạjjištạx^{a}wū ləmạ'śē jadēm* Jer. 1, 16, *wəšẹbẹr gadōl mehạg^{g}ba'ōþ* Zeph. 1, 10, *wạt^{t}xạs(sə)rēu mə'ạṭ me'^{e}lohīm* Ps. 8, 6, *mənạ' raḡlāch min^{n}þībaþām* Prov. 1, 15, *ume'^{a}dạmā lō-jịṣmạx‿'amāl* Job 5, 6, *bạš(šə)wạqīm ubar'xoböþ* Cant. 3, 2, *'ẹl-məqōm šẹhạn^{n}xalīm holəchīm* Eccl. 1, 7, *wəgạm la'ạx^{a}ronīm šẹjjihjū* und *'im šẹjjihjū la'ạx^{a}ronā* Eccl. 1, 11; dazu mit Barytonon vorher *wạttabō'u wạt^{t}ṭạm^{m}'ū 'ẹþ-'ạrṣī* Jer. 2, 7 (vgl. auch § 218). Ferner eine Anzahl von Vollformen mit innerem *əh, ə'*, die nach § 221 f. noch eine zweite Kürzung (durch Ausfall des *h*, ') gestatten: *ləhištạxạwōþ* Jes. 2, 20, *bəhiþ'ạṭṭəfām* Thr. 2, 12, *wəha'ẹlilīm* Jes. 2, 18, *wəhạššəbīsīm* Jes. 3, 18, *wəharə'alōþ* ib. 19, *wəhạṣṣə'adōþ*, *wəhạlləxasīm* 20, *wəhaxạrīṭīm* 22, *wəhạssədīnīm*, *wəhạṣṣənīfōþ*, *wəharədīdīm* 23, *wəharəchasīm* Jes. 40, 4, *wəhạnnəbī'īm* Jer. 2, 8. Zach. 1, 5, *wəhạttə'enā* Joel 1, 12, *wəhạššəfelā* Ob. 19, *wəha'ọnijjā* Jona 1, 4, *wəhạggəfanīm* Cant. 2, 13, *wəhạmmədīnōþ* Eccl. 2, 8; *wə'ạxạrīþō* Num. 24, 20, *lə'ạxạrīþām* Deut. 32, 29. Vermutlich ist hier nach § 222 mit doppelter Kürzung *lištạxwōþ*, *wạšbīsīm* u. dgl. zu sprechen.

§ 217. An sich schematisch zweifelhaft sind die Formen des reinen Typus × × × ´ im Versanfang oder unmittelbar nach einer Hebung, denn dreisilbige Senkungen sind im Princip gestattet. Deswegen sind sie aber nicht ohne Weiteres überall gut, sie können auch die Symmetrie im Ablauf des Rhythmus stören. Dazu kommen noch weitere Gründe gegen die Beibehaltung überlieferter Vollformen dieser Art. In den Füssen mit zweisilbiger Senkung herrscht die normale, in denen mit dreisilbiger Senkung dagegen (§ 30) eine gesteigerte Sprechgeschwindigkeit, die zweifelsohne als ein Impuls zur Kürzung betrachtet werden muss. Ausserdem ist zu beachten, dass ein sehr grosser Teil unserer Vollformen das Schwa bez. Xaṭef in der Mitte des × × × hat, so wie etwa *hạlləbạnōn, minnəšarīm, ha'ădamā* u. dgl. Das Schwa tritt dann im Verse, wenn es beibehalten wird, allemal an die stärkstbetonte Stelle der Senkung, und wenn eine solche Stellung auch (s. § 121) nicht ausgeschlossen ist, so wird man doch angesichts so vieler belegter Kurzformen von sonst genau gleicher Gestalt schwerlich daran denken dürfen, die ganze Masse solcher halbbetonter Schwas den Texten aufzubürden. Dann ist aber auch wieder nicht abzusehn, warum man, bei sonstiger Aufnahme der Kurzformen, gerade vor denen Halt machen sollte, welche das Schwa unmittelbar vor der Tonsilbe haben, also solchen wie *'ạxạlləqēm, təbạššərū* u. dgl.: sind doch auch da wieder Kurzformen wie *məbạqšīm, hạmbạqšīm* u. dgl. reichlich

belegt.[1]) Und der Rhythmus des Verses gewinnt mit ganz verschwindenden Ausnahmen überall an Glätte, wenn man Kurzformen einsetzt. Das ist denn auch in den Proben und sonst durchgehends geschehen, auch auf die Gefahr hin, doch auch hie und da in das der Ueberlieferung entgegengesetzte falsche Extrem zu verfallen. Namentlich am Versschluss, wo die dreisilbigen Senkungen am beliebtesten sind (§ 134), könnten ja doch auch Vollformen von den Dichtern absichtlich verwendet worden sein, wenn sie in ihrer Sprache tatsächlich vorkamen. Eine volle Gewissheit ist hier eben wieder nicht zu erzielen.

1, a) Der Typus mit Schwa an dritter Stelle (unmittelbar vor der Hebung) setzt sich namentlich aus den betreffenden Piʿel- und Puʿalformen zusammen. So am Versanfang und nach Binnencäsur *umbar^ᵃchẹ̄chᵃ* Gen. 27, 29, *'ạxạlləqẹ̄m* Gen. 49, 7, *jəxạlləqū* Jud. 5, 30, *wəchittəþū* Jes. 2, 4, *umšạqqəróþ* Jes. 3, 16, *wạiʿạzzəqḗu* Jes. 5, 2, *wạilạmmədḗu* Jes. 40, 14, *wạiqạṭṭərū* Jer. 1, 16, *təjạssərēch* Jer. 2, 19, *ubdạbbərī* Ez. 3, 27, *wəriddəfā* Hos. 2, 9, *umþạlləʿōþ* Joel 1, 6, *məšạmmərīm* Jona 2, 9, *məxạlləlīm* Mal. 1, 12, *jəqạddəmūnī* Ps. 18, 19, *jəxạlləṣenī* ib. 20, *təfạlləṭḗnī* 44, *wīmạhặrū* Prov. 1, 16, *jəšạxặrúnʾnī* Prov. 1, 28, *jədạkkəʾūm* Job 4, 19, *məxạbbəlīm* Cant. 2, 15, *məlummədē* Cant. 3, 8, *təlạmmədḗnī* Cant. 8, 2; im Versinnern: *jənạkkərū* Deut. 32, 27, *təmaʾặnū* Jes. 1, 20, *tədạkkəʾū* Jes. 3, 15, *məʾạššərẹ̄chᵃ* Jes. 3, 12, *þədạmməjūnī* Jes. 40, 25, *təchạbbəsī* Jer. 2, 22, *təxạššəbūn* Nah. 1, 9, *šẹ̄ʿiṭṭərā-llō* Cant. 3, 11, *məchạbbədẹ̄hᵃ* Thr. 1, 8 (?); am Versschluss und vor Binnencäsur: *təbạššərū* 2 Sam. 1, 20, *təʾukkəlū* Jes. 1, 20, *mərạṣṣəxīm* Jes. 1, 21, *wạisạqqəlḗu* Jes. 5, 2, *jərạqqəʿẹ̄nnū* Jes. 40, 19, *məʾạhặbạ̄i* Hos. 2, 7. 14 (ähnlich 2, 9. 12. 15. Thr. 1, 19), *wạjjạbbəšḗu* Nah. 1, 4, *tənạppəṣēm* Ps. 2, 9, *þəjạssərḗnī* Ps. 6, 1, *təʿạṭṭərḗu* Ps. 8, 6, *jədạbbərū* Ps. 12, 3, *wạifạlləṭḗm* Ps. 37, 40, *təʾạbbədēm* Prov. 1, 32, *wạiʾạššərūhᵃ* Prov. 31, 28. Cant. 6, 9, *widạkkəʾḗnī*, *wibạṣṣəʿḗm* Job 6, 9, *təxạbbəqḗnī* Cant. 2, 6. 8, 3, *'ặṭạnnəfḗm* Cant. 5, 3. *bədạbbərō* Cant. 5, 6, *wạihạlləlūhᵃ* Cant. 6, 9. Ueber Adhortativformen dieser Art auf *-ā* s. § 224. Dazu einige Hiþpaʿelformen: am Anfang *jištạxặwū* Gen. 49, 8, *'ẹštạxặwẹ̄* Ps. 5, 8, am Schluss *jištạxặwū* Jes. 2, 8, *hiþpạllašū* Micha 1, 10. Sonst findet sich nur wenig Einschlagendes: von Verbis פ״נ: *wạjjittənū* Ez. 19, 8, *wạjjiddərū* Jona 1, 16, *wạjjippəlū* Ps. 18, 39 S, *wạjjittəchū* Job 3, 24, *waʾẹttənā* Eccl. 1, 17 (vgl. § 224), *'ặnạssəchā* Eccl. 2, 1; vgl. ferner *bəʾạxặrīþ* Gen, 49, 1. Jes. 2, 2 (und ähnl. Jes. 5, 11. Jer. 2, 8. 25. Hos. 1, 2), *ləṣạwwərē* Jud. 5, 30 (?), *ləbạddəchẹ̄m* Jes. 5, 8, *bəʾimməchẹ̄m* Hos. 2, 4 (vgl. aber § 221); *umehặdạr* Jes. 2, 10. 19. 20, *mehạššəmōl* Ez. 1, 10, *wəhạkkəsīl* Eccl. 2, 14 (vgl. § 222); *bəšẹlləmī* Jona 1, 7, *bəšẹkkəbīr* Eccl. 2, 16; vgl. auch *'ạl-tirʾūnī šẹʾặnī ...* Cant. 1, 6, an Combinationen mit Proclitica noch *'ạl-tittənī* Thr. 2, 18 (?), *ʿạd-hạggəbūl* Ob. 6, *ʿim-hạkkəsīl* Eccl. 2, 16 (zweimal).

1, b) Anhangsweise sei hier noch bemerkt, dass die Formen dieser Gruppe und der von § 216 nicht immer bloss nach ihrem Prosaaccent in den Vers eingestellt werden, und dass Abweichungen von dem gewöhnlichen Gebrauch dann auch Abweichungen in der Behandlung des Schwa hervorrufen können. So bleiben die Vollformen, wenn nicht mehr als zweisilbige Senkung entsteht, bei Doppelaccentuierung (vgl. § 136): *þəgạ́ddəlẹnnū* Job 7, 17, *wəhittạmməhū* Hab. 1, 5, *jiþjạṣṣəbū* Ps. 5, 6, *wạjjiþgaʿặšū* Ps. 18, 8, *waʾẹštạmmərā* Ps. 18, 24, *wəhiþʿạnnəgū* Ps. 37, 11; *umiggəbaʿōþ* Num. 23, 9, *umẹ́xạddarīm* Deut. 32, 25, *minhạxặrạkkīm* Cant. 2, 9; desgl. bei Accentzurückziehung: *kəgạ́xạle-ʾēš* Ez. 1, 13; vgl. Ps. 18, 13, *jiþjạ́ṣṣəbū mạlchē-ʾẹ̄rẹṣ* Ps. 2, 2, *jəchạxặšū-lī* Ps. 18, 45, *tədạ́mməjūn◡ʾēl* Jes. 40, 18 (?). Dagegen heisst es doch bei grösserer Anzahl von Senkungssilben wol wieder *wəláʾᵉṭạllefīm*

1) Wie sehr die Tradition auf Zufall beruht, kann man daraus sehen, dass bei Doppelüberlieferung das eine Mal Kurzform, das andre Mal Vollform geschrieben wird. So hat Ps. 18, 2 *umfallṭī*, aber 2 Sam. 22 an gleicher Stelle *umfạlṭī-lī*.

Jes. 2, 20, *w'ęp-hąmmištaxᵃwîm* Zeph. 1, 5 (zweimal), *⟨u⟩mimᵐᵊṣūqoþąi* Ps. 25, 17; etwas zweifelhaft ist *jōmām jəfąggəšū-xōšęch* (oder *jəfąġᵍᵊšū-*?) Job 5, 14.

2) Der Typus mit Schwa an zweiter Stelle besteht hauptsächlich aus Bildungen mit dem Artikel und *min-*. Beispiele: a) *hąlləbanōn* Jes. 2, 13. Cant. 3, 9. 7, 1; vgl. ferner Jes. 2, 14. 3, 19. 20. Jer. 2, 23. Ez. 15, 2. Hos. 2, 15. 19. Joel 1, 2. Am. 2, 2. 12. 3, 7. 13. Ob. 21. Jona 1, 2. 5. Nah. 1, 4. Zeph. 1, 16 (zweimal). Hagg. 1, 11. Zach. 1, 1. 4. 6. Prov. 2, 14. Job 3, 22. Cant. 2, 13. 17. 4, 2. 6 (zweimal). 7, 13. Thr. 1, 3. Eccl. 1, 7. 8; dazu *bąmməlachîm* Hab. 1, 10, vgl. Zach. 1, 8. Ps. 37, 1. Prov. 31, 23. 31. Cant. 3, 2. 7, 2. Thr. 2, 11; *lạttəbūnā* Prov. 2, 2. 3, vgl. Prov. 31, 24 Thr. 3, 23; *kąppəlištîm* Jes. 2, 6, vgl. Jes. 5, 29. 40, 31. Zeph. 1, 17. Cant. 5, 15. 6, 10; — b) *ha'ạđamā* Hos. 2, 20. Am. 3, 2. Zeph. 1, 2. 3. Hagg. 1, 11, vgl. Jona 1, 10 (zweimal). 13. 16. Thr. 4, 5. Eccl. 2, 24. 26; *ba'ạšīšōþ* Cant. 2, 25, *ka'ạrazîm* Cant. 5, 15; *ha'ạrelîm* 2 Sam. 1, 20, vgl. Jes. 5, 18. Cant. 2, 1, *ba'ạrabá* Jes. 40, 3; *harəša'á* Ez. 3, 18. 19, vgl. Ps. 1, 4. 11, 2. Cant. 6, 6, *barəbī'l* Ez. 1, 1, vgl. Prov. 1, 20. Cant. 7, 6; — c) mit *min-*: *minnəšarîm* 2 Sam. 1, 23, vgl. Jes. 2, 2. Jer. 3, 25. Ez. 3, 12. 19, 8. Am. 2, 11. Micha 1, 3. Hab. 1, 8. Ps. 112, 7. Prov. 3, 15. 27. 31, 10. Job 5, 1. 6, 17. Cant. 4, 8 (dreimal). Thr. 4, 7. 9. Eccl. 1, 10 (auch Cant. 4, 15); *me'ạrajōþ* 2 Sam. 1, 23, vgl. Ps. 18, 22. Job 3, 19, *me'ạwonī* Ps. 18, 24, vgl Jona 1, 12; *merəbabā* Cant. 5, 10. Aehnlich: — d) *šę'ạmalō* Eccl. 2, 21; — e) *hạhăfūchā* Thr. 4, 6. Ferner: — f) *'ạrạrīþi* u. ä. Num. 23, 10. Deut. 32, 20. Thr. 1, 9; — g) *wạttəlahęt* Deut. 32, 22, *wạttəjąbbēb* Jud. 5, 28, *wạttəma'ēnu* Prov. 1, 24, *wạttə'ąmmęs* Prov. 31, 17.

3) Für die Beurteilung des sog. Dageš forte dirimens ergibt sich aus dem geringen Material der Proben nichts Besonderes. Gefordert wird ein solches Dageš durch den Vers nirgends, störend wirkt es eher in *'ạnabemō 'inⁿᵊbē[-]rōš* Deut. 32, 32 und *nęhęrsū mąmᵐᵊgurōþ* Joel 1, 17; sonst steht es noch in *hąnnošēch 'iqᵍᵊbē[-]sūs* Gen. 49, 7, *'az hāləmū 'iqᵍᵊbē-sūs* Jud. 5, 22.

b) Schwa zwischen gleichen Consonanten.

§ 218. 1) In § 212, 2 wurde gezeigt, dass bei der Geminatenkürzung das ursprüngliche silbische Schwa vollständig ausfiel. Stand nun dieses alte Schwa zwischen gleichen Consonanten, so mussten diese also notwendig zusammenrücken und eine neue Geminate bilden, also z. B. **hinnī* aus **hinnənī*. Da aber bei dem Kürzungsprocess die Zeit von zwei Silben in eine zusammenläuft (vgl. Phonetik[4] § 664 f.), so ist zu erwarten, dass diese neuen Geminaten besonders lang (überlang) waren, also etwa von der Art des deutschen *mm* in dem zusammengezogenen *sī kom-mit* 'sie kommen mit'. Das mag neben etymologischen Rücksichten der Grund gewesen sein, warum man in der Orthographie doch die beiden Zeichen gewahrt hat, also für **hinnī* oder **hiⁿⁿnī* doch הִנְנִי schreibt. Das Metrum gestattet selbstverständlich überall die echten Kurzformen mit neuer Geminata, einerlei ob das erste Consonantzeichen dagessiert ist oder nicht; ja zum Teil helfen die Kurzformen durch Erleichterung sonst drei- oder gar viersilbiger Senkungen den Rhythmus glätten.

Man hat also zu sprechen *ki‿hinᵊnī qōrē* Jer. 1, 15, *lachén hinᵊnī-śách* Hos. 2, 8, *ki‿hinᵊnī meqîm* … Hab. 1, 6, aber auch *hinᵊnī nišpąṭ* … Jer. 2, 35, *h. 'aþánū lách* Jer. 3, 22; ferner *wąihąlᵉlâh* Prov. 31, 28, *wīhąlᵉlūhᵃ* Prov. 31, 31, *wąihąlᵉlūhᵃ* Cant. 6, 9, *wəchąllāilā jəmąšᵊšū bąṣṣohŏráim* Job 5, 14 (viersilb. Senkung!), und ebenso *wə'ąttęm məxąlᵊlîm 'ōþō*

Mal. 1, 12 und *ham^m*ᵉ*mal'îm* ... Zeph. 1, 9. Job 3, 15. Tritt aber die Kürzung nicht ein (vgl. § 136, 1), so bleiben auch die beiden Consonanten getrennt: *waimārᵃrūhû warobbû* Gen. 49, 23.

2) Dieselbe phonetische Regel gilt zweifellos auch von Formen, die an erster Stelle von Haus aus nur einen einfachen Consonanten hatten. Ja bei ihnen ist sie eigentlich noch selbstverständlicher, da in solcher Stellung (d. h. nach kurzem Vocal + einfachem Consonanten) das Hebräische überhaupt keine silbischen Schwas kannte (abgesehen von dem erklügelten Schwa medium, § 5). Wenn es also z. B. *dibrê*, *malchê* heisst, so ist gar nicht abzusehn, wie man etwa zu **xaləlê, *harərê* gelangen sollte. Es ist einfach *xallê, harrê* etc. anzusetzen, schon auf Grund des Vocalismus (Weiteres s. No. 3).

Man spreche also *mehar'rē-qędęm* Num. 27, 3, *mehar'rê nəmerîm* Cant. 4, 8, *šor'rēch 'aggān hassahar* Cant. 7, 3, *ṭobîm‿haju xal'le-xęręb | mexal'lē ra'ab* Thr. 4, 9; desgl. wol *lō-'īrā merib'bōþ 'ām* Ps. 3, 7. Ferner, da es doch z. B. *ubdęręch* u. dgl. heisst, auch *ub'bēþî 'ēn‿lęxęm* Jes. 3, 7. Endlich, da auch das Affix *-nî* an consonantischen Auslaut vocallos antritt (*qəṭaláþnî* u. s. w.) auch *'az‿jiqra'un'nî w'lō‿'ę'nę̄ ‖ jəšax^d rún'nî w'lō-jimṣa'un'nî* Prov. 1, 28 (also keine Proparoxytona!; *-unnī* aus gekürztem *-ūn* + *-nî*: an altes *-ūna* + *-ni* kann nicht gedacht werden, da dies zu **-ūnānī* geführt hätte).

3) Ueberdies hat offenbar die Tradition selbst eine Art Gefühl für die Besonderheit dieser Fälle gehabt.[1]) Wenn Ben Ašer hier statt ְ in der Regel ֲ verlangt, so wird das wol meist auf das Bestreben zurückgeführt, die beiden Consonanten schärfer auseinanderzuhalten. Ich möchte im Gegenteil für wahrscheinlicher halten, dass das ֲ als leichtestes Xaṭef da theoretisch in Anspruch genommen worden sei, wo am wenigsten von vocalischem Zwischenlaut vorhanden war, nämlich Nichts, und doch die Consonantdoppelschreibung ein Etwas zu postulieren schien. Mag dem aber auch sein wie ihm wolle, das eine steht fest, dass die Accentuatoren die fraglichen Anfangssilben als geschlossen behandelt haben.

Dies ergibt sich zunächst deutlich aus der Behandlung der Form *har'rē* neben *harē* zu *hār* 'Berg'. Gewöhnlich wird die erstere Form als 'poetisch' bezeichnet, und es mag auch sein, dass sich ziemlich frühzeitig eine derartige Anschauung ausgebildet hat. Die Belege selbst aber weisen in eine andre Richtung. Wir finden (*me*)*har'rē-qędęm* Deut. 33, 15. Num. 23, 7, *h.-'ad* Hab. 3, 6, *kəh.-ēl* Ps. 36, 7, *bəh.-'ālęf* Ps. 50, 10, *meh.-ṭāręf* Ps. 76, 5, *bəh.-qōdęš* Ps. 87, 1, aber *harê 'ărarāṭ* Gen. 8, 4, *h. ha'ăbarîm* Num. 33, 47. 48, *h. baggilbō'* 2 Sam. 1, 21, *h. šoməron* Jer. 31, 5. Am. 3, 9, *h. bəšamîm* Cant. 8, 14, *h. jiśra'ēl* Ez. 6, 2. 3. 19, 9. 33, 28. 34, 13. 14. 35, 12. 36, 1. 4. 8. 37, 22. 38, 8. 39, 2. 4. 17, *h. jəhūdā* 2 Chr. 21, 11, und *ubh. mərôm-jiśra'ēl* Ez. 34, 14, *harê nexōšęþ* Zach. 6, 1: also 7mal *har'rē* unmittelbar vor einer Tonsilbe, 23mal *harē* vor × × und × × ×, 2mal *harē* vor ×, zusammen 25mal von Nichttonsilbe. Dies Verhältnis ist so auffällig, dass es durch ein paar Ausnahmen nicht umgestossen werden kann: es steht nämlich 2mal auch *'al-hā,rē nāšęf* Jer. 13, 16 und *'al-hā,rē bāþęr* Cant. 2, 17, und 2mal *mehar'rê nəmerîm* Cant. 4, 8 und

1) Vgl. dazu S. 224, Anm. 2.

ʿal-har'rē(-)sijjōn Ps. 133, 3: dies letztere übrigens an einer Stelle, wo das Metrum für *ʿal-har-sijjōn* spricht (*har'rē* sieht wie eine nachträgliche Correctur aus religiösen Gründen aus). Jedenfalls wird man diese Ausnahmen ruhig auf das Conto späterer Redaction oder Verderbnis setzen dürfen. Dann bleibt als Resultat übrig, dass *har'rē* und *harē* vom Accent abhängige Dubletten sind, und zwar steht *har'rē* da, wo der eigene Accent des Wortes zurückgezogen werden musste (man beachte das consequente Maqqef, das nur Ps. 133, 3 schwankend überliefert ist), *harē* da wo das Wort seinen alten Accent behielt. Also *hàrre-qędęm* gegen *harē 'ărarát*: d. h. das alte *rr* (*harrē* wie *malchē*) hat sich unter dem (verschobenen) Ton gehalten, ist aber vor dem Ton vereinfacht worden, so gut wie in *harim* aus **harrim* (vgl. *ʿammim* etc.). Uebrigens haben von den 7 *harrē* vor ⊥ 6 auch im Vers den Ictus auf dem *a* bewahrt (nur *harrē-qędęm* Deut. 33, 15 macht eine Ausnahme). Wichtig ist nun aber, dass die Zurückziehung des Accents zwar in *hà rē nášęf* und *hà re bá̄pęr* wie gewöhnlich durch Accentzeichen ohne Maqqef, in *hàrre-qędęm* etc. aber stets durch Maqqef bezeichnet wird, d. h. eben, wie in § 174 dargelegt ist, durch das Zeichen der Zurückziehung auf geschlossene Silbe. Damit dürfte denn die Aussprache *hàrrē-* definitiv erwiesen sein. Genau ebenso steht aber z. B. auch Thr. 4, 9 *xàllē-xęręb* (wie wir nun wol gleich schreiben dürfen) mit Maqqef neben *xallē raʿáb*, und auch anderwärts lässt sich das gleiche Verhältnis reichlich belegen.

§ 219. In allen Fällen des § 218 handelt es sich um Unterdrückung eines ursemitischen Vocals, der auch ohne die Gleichheit der ihn umrahmenden Consonanten nach hebräischer Lautregel hätte schwinden müssen. Es fragt sich, ob nicht auch etwa wirklich silbische Schwas unter Umständen dieser eigentümlichen Constellation zum Opfer fallen konnten oder mussten. Diese Frage liegt an sich nahe, weil auch andere Sprachen vielfach die Neigung haben, einen unbetonten schwachen Vocal zwischen zwei gleichen Consonanten zu überspringen, so beispielsweise das Mittelhochdeutsche, wo Grundformen wie *gestatete, ahtete, haftete, wartete* lautgesetzlich zu *gestatte, ahte, hafte, warte* u. dgl. werden.

1) Bei zweisilbiger Senkung ist im Allgemeinen kein metrischer Anlass zu einer derartigen Vermutung gegeben; vgl. *'orərēchª 'arúr* Gen. 27, 29, *ṣaləlú kaʿōfęręþ* | Ex. 15, 10, *kōnənū jadēchª* Ex. 15, 17, *śarạich sōrərim* Jes. 1, 23, *kī ◡ bªqaqúm boqəqim* Nah. 2, 3, *bəchǫl-ṣōrərai* Ps. 6, 8, *wa'xalᵉṣá ṣōrərī rēqám* Ps. 7, 5, *hinnasē bəʿąbrōþ ṣōrərāi* Ps. 7, 7, *mippí ʿōləlim ...* Ps. 8, 3, *kǫl-ṣōrərấu* Ps. 10, 5, *kōnənū xiṣṣám ...* Ps. 11, 2, *kōna nú wədarkō jęxpáṣ* Ps. 37, 23, *ʿoləlē tippuxim* Thr. 2, 20, *ʿēnī ʿōləlá lənafšī* Thr. 3, 51, auch wol *jarədú mᵉxoqəqim* Jud. 5, 14, nach § 220, und vielleicht *ləmáʿąn šōrərai* Ps. 5, 9 trotz § 197, 1, c.

2) Mehr als dreisilbige Senkungen, die notwendig eine Kürzung erforderten, scheinen in den Proben nicht vorzukommen. Immerhin entstehen bei voller Aussprache hier bisweilen Härten, von denen es mir nicht unwahrscheinlich ist, dass sie durch Ueberspringen des Schwa zu beseitigen sind. Aber eine feste Grenze lässt sich nicht ziehen. Das Material ist: a) für den Versanfang bez. nach Binnencäsur: *wə'orərēchª 'arúr* Num. 24, 9, *wənoṣəṣim ...* Ez. 1, 7, *mərōmᵉmī miššaʿrē-mā́uþ* Ps. 9, 14, *wīrōmᵉmēch larę̄šęþ 'àręṣ* Ps. 37, 34 (MT. *wīrōmimchā*), *kə'oləlīm lō-ráʾu 'ōr* Job 3, 16; — b) für das Versinnere: *bąruṣōþ jiþhōlᵉlú harēchēb* Nah. 2, 5; *wəhiþbōnənū mə'ód* Jer. 2, 10 und *hąssōbəbīm ◡ baʿir* Cant. 3, 3. 5, 7, *'aqūmā ◡ nnā wąʾsōbəbā ◡ baʿir* Cant. 3, 2 (vgl. § 176, 3, a), *jiqqəbúhu 'orərē-jōm* Job 3, 8; — c) für den Versschluss: *hū ʿaśich wąichonᵉnēch* Deut. 32, 6 (MT. *ʿaśchā wąichonənēcha*), *wąttiškąx 'ēl məxoləlich* Deut. 32, 18 (MT. *-ēcha*), *'elēchª jiþbōnanū* Jes. 14, 16, *wənahar* (bez. *təhōm*) *jəsobəbēni* Jona 2, 4. 6, *kąbᵇraqim jəroṣᵉṣū* Nah. 2, 5, *waʿdąþ lə'ummim təsobəbēch* Ps. 7, 8 (MT. *-ękka*), *'áf min-qamąi tərōmᵉmēnī* Ps. 18, 49, *'im-* (bez. *ma-*) *taʿīrū wə'im-təʿorərū* Cant. 2, 7. 3, 5. 8, 4, *zəqēnim lo ◡ xanaṇū* Thr. 4, 16.

3) Nach einem Consonanten findet sich eine entsprechende Constellation in einigen Formen von *mạ'lil*; Kürzungen sind nicht erforderlich. Man spreche *hasîrû ro'◡mạ'ləlechẹm* Jes. 1, 16, *umạ'ləlēchẹm hara'îm* Zach. 1, 4, und *kî-l(ə)šōnám umạ'ləlém* Jes. 3, 8, *kî-fərî mạ'ləlém jōche,lû* Jes. 3, 10 (§ 233).

c) Schwa hinter vocalischem Auslaut.

§ 220. Im Arabischen schwinden bekanntlich die einem vocallosen Anlautsconsonanten vortretenden Stützvocale (wie in *úqtul* aus *qtúl* oder *qətúl*) hinter vocalischem Auslaut, und langer Auslautsvocal wird dabei verkürzt (wie in *filfúlki* aus **fî-lfúlki*). Eine ähnliche Erscheinung hat offenbar auch das Hebräische besessen, nur dass es sich hier um einen Stützvocal (Schwa) hinter, nicht vor dem eigentlichen Anlautsconsonanten handelt (hebr. *qəṭól*: arab. *úqtul* u. dgl.). Liest man Textpartien im Zusammenhang, so wird man kaum zweifeln, dass z. B. das häufige, aber recht schleppende *wạihî dəbạr-jạhwẹ* durch Reduction zu **wạihidbạrjạhwẹ* ganz ausserordentlich gewinnt, und demnach auch geneigt sein, diese erschlossene Aussprache der Wortgruppe für den Versvortrag tatsächlich in Anspruch zu nehmen. Die Erscheinung würde auch nicht isoliert dastehn. Die auslautenden Vocale des Hebräischen, zumal die betonten, gelten ja im Allgemeinen gewiss mit Recht für lang. Aber beim Zusammensprechen eng gebundener Wortgruppen werden sie doch auch vielfach gekürzt, wie die in solchem Falle übliche Gemination des folgenden Anlautsconsonanten anzeigt. War aber diesergestalt die Quantität auslautender Vocale einmal nach satzphonetischen Rücksichten variabel, so konnte doch auch wol vor Schwasilben eine Kürzung eintreten, und in der Folge von kurzem Vocal + einfachem Consonanten + Schwa hätte dann so wie so nach bekannter Lautregel (vgl. § 212, 2) das Schwa schwinden müssen. Für den Gesammteffect ist es übrigens gleichgültig, was das Primäre bei einer etwaigen Kürzung war, die Verkürzung des auslautenden Vocals im engen Sinnesanschluss oder die Abneigung gegen längere Reihen unbetonter Silben. Vielleicht ist doch auch das letztere direct mit in Betracht zu ziehn, da auch Beispiele für die Unterdrückung eines Schwa nach auslautendem Diphthong vorliegen, der nicht wol zur reinen Kürze herabgedrückt werden konnte.

Im Gegensatz zu der im Arabischen geltenden strengen Regel wird man aber für das Hebräische daran festhalten müssen, dass es sich nur um eine Licenz handelte, deren Anwendung je nach

Bedürfnis oder Neigung dem Vers zu Gute kommen konnte, aber ohne bestimmten Zwang: die Grenzen sind auch hier wieder ziemlich fliessend. An Material kommt Folgendes in Betracht.

1) Viersilbige Senkung ist auch hier wieder notwendig zu reducieren. Die Belege sind spärlich, aber doch wol genügend, um die Tatsache einer gelegentlichen Kürzung an sich zu erweisen.

Ganz sicher dürfte sein *jađáu ʒ'līlē‿zahāb* | *məmulla'īm bațțaršīš* Cant. 5, 14, und danach sind auch unbedenklich *xąmmūqé jərechąich kəmō‿x^əla'īm* Cant. 7, 2 und *nōchąx pənē‿'^ədonāi* Thr. 2, 19, auch wol *wą'nī b'þōch-hąggōlá* Ez. 1, 1. Kritisch etwas bedenklich ist dagegen der Vers *bəchī þąxnūné b'nē‿jišra'él* Jer. 3, 21.

2) Viel zahlreicher sind dreisilbige Senkungen überliefert, von denen es, zumal bei dem beschleunigten Tempo solcher Senkungen, mehr oder weniger wahrscheinlich ist, dass sie zur Glättung des Rhythmus um eine Silbe zu reducieren sind. Ein absoluter Beweis ist natürlich nicht zu liefern, auch wird die Behandlung tatsächlich wol geschwankt haben, je nachdem die betreffenden Wörter auch dem Sinne nach mehr oder weniger gebunden waren. Unter diesen Umständen ist man also wenigstens vorläufig wieder auf ein schematisierendes Verfahren angewiesen. Wem übrigens die dreisilbigen Senkungen suo loco besser klingen als die reducierten zweisilbigen, mag sie ruhig wieder einsetzen. — Kürzungen sind mir im Princip wahrscheinlich:

a) Nach Hebung: α) Im einheitlichen Wort: *jeləchú 'ᵃqalqallōþ* Jud. 5, 6, *jarəđú m'xoqəqīm* Jud. 5, 14, *'im-jihjú x^əța'echęm kaššanīm* Jes. 1, 18, *hinné 'ᵉlohēchęm* Jes. 40, 9, *hąlō h^ədbīnōþęm* Jes. 40, 21, . . . *hajīþí l'jišra'él* Jer. 2, 31, *kī-ma'ąs jąhwę̄ b'mibțaxąich* Jer. 2, 37, *w^əha'ōfąnnīm jinnaš'ú l'ummaþam* Ez. 1, 20, *middarkō har'ša'á l'xąjjoþō* Ez. 3, 18, *wąjjerá b'ʒabəhō* Ez. 19, 11, *wəþīrōšī b'mō'ădō* Hos. 2, 11, *w'im‿bīmé 'ᵃboþēchęm* Joel 1, 2, *bēþ‿jąhwę̄ 'ᵉlohēchęm* Joel 1, 14, *wəją'ąsfēu b'michmąrtō* Hab. 1, 15 (?, vgl. 1, 16), *jąhwę̄ nəxēnī b'șidqaþach* Ps. 5, 9, *šamą' jąhwę̄ t'xinnaþī* ‖ *jąhwę̄ t'fillaþī jiqqąx* Ps. 6, 10, *wənąxlé b'lijją'ąl jəbą'þún* Ps. 18, 5, *zēchęr 'ašá l'nifl'ōþāu* Ps. 111, 4, *'ąl-tir'ūnī šę'^ənī š'xąrxōręþ* Cant. 1, 6 (s. § 200, 2, b), *šąllamā 'ęhję̄ k''oțəjá* Cant. 1, 7, *ur'ī ['ęþ-]g'dijjoþąich* Cant. 1, 8, *banūi l'þąlpijjōþ* Cant. 4, 4 (?), *barā hī l'jōlądtāh* Cant. 6, 9, *'oxąză b'sąusinnáu* Cant. 7, 9, *hōléch lədodī l'mešarīm* Cant. 7, 10, *wə'aląi t'šūqaþō* Cant. 7, 11, *hebī b'chīljoþąi* Thr. 3, 13, *šęhém jazúbū m'duqqarīm* Thr. 4, 9, *kəbār hajā l''ōlamīm* Eccl. 1, 10. Dazu mehrere Belege mit *jərūšalém* : *šą'ré j'rūšalém* Jer. 1, 15 (spr. *šą'rēirūšalém* mit Diphthong *-ēi-* aus *-ejə-*), ähnlich Jer. 2, 2. Ez. 15, 6. Micha 1, 5, *kī-chašəlá j'rūšalém* Jes. 3, 8 (mit *-āi-* aus *-ājə-*), ähnl. Thr. 1, 17ᵃ. Aber doch wol unverkürzt *me'ąi xǫmąrma rū* Thr. 1, 20ᵇ, *'ąrī bəmistarīm* ib. 3, 10ᵇ, *rąbbá 'ęmunaþach* 3, 23ᵇ, weil gerade am Schluss des Fünfers im Klagelied die dreisilbige Senkung besonders beliebt ist.[1] — β) In Wortgruppen: Mit Status constructus: *šim'ú d'bąr-jahwę̄* Jer. 2, 4, und ähnlich mit *rə'ú* Jer. 2, 31, *wąihī* Jer. 1, 4, 11. 13. 2, 1. Ez. 15, 1. Jona 1, 1. Hagg. 1, 3, *hajá* Zach. 1, 1. 7; *hą'zīnā*

1) Die Reihe der Beispiele dieser Nummer und der folgenden lässt sich noch durch viele Wörter mit *wə-* vermehren: ich verzichte aber auf die Aufführung mit Rücksicht auf das, was in § 148, 1 generell über das *wə-* bemerkt ist. Ausgelassen sind ferner Beispiele mit *-ə'-* und *-əh-*; über diese s. § 221 ff.

'adāi b'nō-ṣippōr Num. 23, 18, *'al-šəlōšā◡piš'ē b'nē-'ammōn* Am. 1, 13. *hajā* (bez. *waihi*) *d'bar-jahwę b'jad-xaggāi* Hagg. 1, 1. 3 (?, s. zur Stelle); *barūch jahwę 'ᵉlohē◡šém* Gen. 9, 26 (?, l. *barūch 'ęlōhē šēm?*), *'ăšęr◡natā l'šębęþ◡'ār* Num. 21, 14, *'ęlī kibþulā xᵈ gūraþ-šāq* Joel 1, 8, *lāmā šamtąni l'mifgą'◡lāch* Job 7, 21; mit Reduction von *jə*: *'iššā j'rēþ-jahwę* Prov. 31, 30 (MT. *jir'aþ*, vielleicht zweifelhaft); aber wieder voll am Schluss des Fünfers *mą'šē jədē◡'ǫmmān* bez. *jōṣér* Cant. 7, 2. Thr. 4, 2? — Ferner mit andern Bindungen: ... *jəhūdā b'chǫl-libbāh* Jer. 3, 10, vgl. Prov. 3, 5, *hū l'chǫl-mibṣār jiśxāq* Hab. 1, 10; *'ąxāi bagədū ch'mō-nāxąl* Job 6, 15, *mī-zōþ hąnnišqafā k'mō-šāxąr* Cant. 6, 10, (*hąhᵈfūchā ch'mō-rāgą'* Thr. 4, 6ª?). — γ) Bei enklitischem Wort: *qąmtī 'ᵈnī liftōx lədōdī* Cant. 5, 5. Zweifelhaft der schwierige Vers *wihī◡ch'ną'ąn 'ębęd lāmō* Gen. 9, 26. 27. — δ) Besonders erwähne ich einige Fälle mit gleichen Consonanten vor und hinter dem Schwa: *w'amąrtī l'lō-'ąmmī* Hos. 2, 25 (mit langem *l* zu sprechen), und *gəzēlāþ hę'unī b'battēchęm* Jes. 3, 14, *mə'ērāþ jahwę b'bēþ◡rašā'* Prov. 3, 33 (s. aber zur Stelle), *qōl naþənū b'bēþ-jahwę* Thr. 2, 7. An den letztgenannten Stellen ist die Kürzung zweifelhaft.

b) Nach éiner proklitischen Silbe. Hier ist die Kürzung besonders erwünscht, weil ohne sie das Schwa an die stärkstbetonte Stelle der Senkung treten würde (vgl. § 121). α) Nach *kī*: *kī-l'šōnām umą'ələlēm 'ęl-jahwę* Jes. 3, 8 (spr. *kilšōnām* und ähnlich im Folgenden), *kī◡b'jahwę* ... Jer. 3, 13. *kī◡l'jahwę* ... Jer. 3, 25. Zeph. 1, 17, *kī lō hizhąrtō* | *b'xąttāþō jamūþ* Ez. 3, 20, *kī◡b'šęllī* Jona 1, 12, *kī◡b'qaqūm boqəqīm* Nah. 2, 3, *kī◡m're'īm jikkarēþūn* Ps. 37, 9, *kī◡z'rō'ōþ rəšā'īm* ... ib. 17, *kī◡r'šā'īm jōbēdū* ib. 20, *kī◡m'borachāu jīrəšū 'āręṣ* ib. 22, *kī◡m'šūbąþ pəþajim tąhargēm* Prov. 1, 32; vgl. auch *kī◡j'šarīm jiškənū*[-] *'āręṣ* Prov. 2, 21 (spr. *kīšarīm*, wie *mihūdā* u. dgl.), *lō ţą'mīnū kī◡j'suppār* Hab. 1, 5 (spr. *kīsuppār*). — β) Nach *'ō*: *hąjirṣēch 'ō◡hᵈjiššā fanęchª* Mal. 1, 8, *'ō◡l''ōfęr ha'ąjjalīm* Cant. 2, 9. 17. 8, 14. — γ) Nach *lō*: *lō-þ'ręxēm* ... Zach. 1, 12 (?), *lō-þəšūrēnī* Job 7, 8 (?), *lō-l''ōlām 'ęxję* Job 7, 16 (s. zur Stelle); *judęchª lō-'ᵈsurōþ wəraglęchª* 2 Sam. 3, 34, *wəþōchąxtī lō◡'ᵈbīþęm* Prov. 1, 25; dazu mit *-ōi-* aus *-ōjə-*: *wəxazāq lō-j''ąmmēṣ koxō*, *wəgibbōr lō-j'mąllēţ nąfšō*, *wəqāl bəraglāu lō-j'mąllēţ*, *wərochēb hąssūs* | *lō◡j'mąllēţ nąfšō* Am. 2, 14 f., *lō◡j'gūrēch rā'* (MT. *jəgurəcha*) Ps. 5, 5. — δ) Nach *mā*: *mą-mᵉ'lāchtāch ume'ąin tabō* Jona 1, 8, [*wą'mąrtęm*] *hinnē mąt'la'ā* Mal. 1, 13. Fraglich *mā◡'ᵈ'īdēch mā◡'ădąmmę-llāch* Thr. 2, 13. — ε) Sonstiges: *štē◡ch'ra'ąim 'ō◡bədąl-'ozęn* Am. 3, 12 (vgl. § 202).

c) Nach zwei proklitischen Silben finde ich nur éin einschlägiges Beispiel: *umą-dᵈmūþ tą'ąrchū*[-]*lō* Jes. 40, 18.

3) Unwahrscheinlich sind mir im Allgemeinen Kürzungen dreisilbiger Senkungen, wenn die erste der Senkungssilben die Endsilbe eines Barytonons ist. Es fehlt nicht nur oft der enge Zusammenschluss der Wörter, sondern vor allem würde auch der durch Kürzung entstehende Zusammenstoss von Consonanten nach einer Senkungssilbe öfters störend wirken. Daher sind Beispiele wie *lo jaqūmū rəšā'īm bąmmišpāţ* Ps. 1, 5 u. ä. bereits oben in § 188 ff. stillschweigends unter die Belege für dreisilbige Senkung mit eingestellt worden. Aber bei *uþchąssēnū k'limmąþēnū* Jer. 3, 25 muss doch wol auch eine solche Kürzung angenommen werden, wenn der Text in Ordnung ist.

4) Ebenso würde Verkürzung einer zweisilbigen Senkung zur Einsilbigkeit nur den Rhythmus stören und oft äusserst schwerfällige Betonungen erzielen. Alle solche Combinationen sind also einfach zu belassen. Noch weniger ist natürlich an Kürzungen einsilbiger Senkungen (wie in *jahwę šəmō* Ex. 15, 3) zu denken.

d) Die Gruppen *-ə'-* und *-əh-*.

§ 221. Schwund des '.[1]) In der Verbindung *-ə'-* + Vocal wird im Hebräischen das ' bekanntlich oft unterdrückt, mit gleichzeitigem Schwund der Schwasilbe. Dieser Vorgang hat teils zu festen Formen geführt (wie etwa *rāšim* aus **rə'āšim* zu *rōš*), teils stehen wieder Voll- und Kurzformen neben einander; im letzteren Fall pflegt die Vollform in der Ueberlieferung den Vorrang zu behaupten. Gegenüber diesem Zustand des Schwankens ist zu erwarten, dass auch hier einmal in der lebendigen Sprache bestimmte Regeln für Kürzung und Nichtkürzung gegolten haben; aber aus den Texten heraus lässt sich das im Einzelnen nicht nachweisen. Denn einerseits hat offenbar jüngere analogische Neubildung hier eine beträchtliche Rolle gespielt, andrerseits hat auch die orthographische Tradition alte Schriftbilder mechanisch weitergeschleppt, wo die Aussprache längst verändert war (man denke z. B. an Schriftbilder wie ראש: hier ist der Ausfall des ' älter als der Uebergang des sem. *ā* in hebr. *ō*, und doch wird das א beibehalten). Doch lässt sich im Allgemeinen wenigstens vermuten, dass die lebendige Sprache jeweilen mehr Kurzformen gehabt haben wird als die Orthographie andeutet, und dass auch die Abstufungen des Nachdrucks und der Sprechgeschwindigkeit auf Beibehaltung und Tilgung des ' von Einfluss gewesen sind. Das muss denn auch die Richtschnur für die Beurteilung des Textbefundes in metrischer Beziehung bleiben. Bei überlieferter ein- und zweisilbiger Senkung hilft die Metrik nicht über den geschriebenen Text hinaus. Dagegen ist es wieder wahrscheinlich, dass bei mehrsilbiger Senkung Reductionen des geschriebenen Textes vorzunehmen sind.

1) Viersilbige Senkung, welche notwendig Reduction fordert, ist nicht oft belegt, da einschlägige Wortformen überhaupt nicht häufig sind. Beispiele: *ubhinnaš'ām me'ạl ha'ārẹṣ* Ez. 1, 21, *wəjimmal'ū 'ăsamẹ̄ch šabā'* Prov. 3, 10, *wəjiddạkk'ū bạššạ'ạr w'ēn-mạṣṣil* Job 5, 4. Häufiger mit Proclitica: *w'iš◡milxamā* Jes. 3, 2, und so mit *w'ẹþ-* Num. 21, 14. Jer. 3, 24 (zweimal). Hos. 2, 24. Zeph. 1, 6. Mal. 1, 3. 13 (zweimal), mit *w'im-* Mal. 1, 6, *w'ẹl-* Ez. 2, 6. Job 5, 8. Eccl. 1, 5.

2) Beispiele für danach vermutlich ebenfalls zu kürzende dreisilbige Senkung: a) א als dritter Radical: *jinnaš'ū ha'ofạnnīm* Ez. 1, 19, vgl. 1, 20. 21; ebenso zu behandeln *wạjjīrə'ū* Jona 1, 5. 10. 16, *wạjjiqrə'ū* Jona 1, 14 (?), *jədạkkə'ūm* Job 4, 19, *widạkkə'ēnī* Job 6, 9 (aber *lō tinnabə'ū* Am. 2, 12); *ki◡malə'ū* Jes. 2, 6, *-ū* Jes. 40, 2, *umalə'ū* Jes. 14, 21,

1) Auf die Frage des Verstummens von ' nach einem Vollvocal gehe ich nicht ein. Ob man eine Form wie לֵאכֹל etwa *lẹ'chōl* ausspricht oder *lēchōl* (nach Analogie von לֵאמֹר), ist für die Metrik gleichgültig.

wəqarə'û Mal. 1, 4, *mą-mmasə'û* Jer. 2, 5, *lō⌣masə'â* Thr. 1, 3, *-û* Thr. 1, 6. 2, 9, *'im-timṣə'û* Cant. 5, 8; *kī jimṣə'û-qārẹb* Job 3, 22 (vgl. § 175, 1; aber doch wol *kī-śą|nə'û dà'ąþ* Prov. 1, 29), *wąttīra'|û* Job 6, 21; — *miššonə'ąi* (u- S) Ps. 18, 18, *hąqqofə'îm* Zeph. 1, 12; *kə'mōṣə'ēþ* Cant. 8, 10, *zēchẹr 'aśá l'niflə'ōþâu* Ps. 111, 4 (vgl. auch zu 2 Sam. 1, 26; aber *kǫl-niflə'ǫþẹcha* Ps. 9, 2). — b) Für א als zweiten Radical ist kaum etwas Sicheres zu belegen: *wə'ẹþ-rûx kǫl-š'erīþ ha'ám* Hagg. 1, 14, wo aber das *kǫl-* etwas verdächtig ist, ebenso wie in *'ẹþ kǫl-nə'ōþ ją'qōb* Thr. 2, 2. — Jes. 37, 25 ist wol *kol⌣jə'ōrē⌣maṣór* nach § 176, 2 zu betonen; *jẹþẹr⌣śə'ēþ* etc. Gen. 49, 3 ist mir zweifelhaft — c) א als erster Radical: α) Für die Präfixe *jə-*, *tə-*, *mə-* sind keine sichern Beispiele zu verzeichnen, denn *lō-jə'ąmmẹṣ* Am. 2, 14 fällt zugleich unter § 220, *tə'ąbᵉdẹm* Prov. 1, 32, *mə'ąhᵃbẹ̄hā* Hos. 2, 12. 15 unter § 216 f. — β) *bə-*, *kə-*, *lə-*: Am Versanfang: *l'ușté-'aśár* Zach. 1, 7, *l'immoþām* Thr 2, 12; nach Binnencäsur: *k'ẹškəlōþ* Cant. 7, 9; nach Consonanten: *'īš⌣b'ąrūu* Jes. 3, 6, *'ąl-b'ąppàch* Ps. 6, 2; *k'ąjjalīm* Thr. 1, 6; *l'ąddīrīm* Jud. 5, 13, *l'ąškolōþ* Cant. 7, 8, *l'ojəbīm* Thr. 1, 2, *l'ąrbą'tām* Ez. 1, 8. 10. 16. 18. Bei voransgehendem Vocal, wie in *kī⌣bə'ąppàim harəgū*[-]*'īš* Gen. 49, 6, ist es unsicher, ob *kī-bąppàim* oder aber *kī-b'ąppàim* nach § 220 zu sprechen ist. Aehnlich *bə'or(ə)xoþâu* Jes. 2, 3, *bə'ąuxaþī* Ps. 6, 7, *bə'ēdəchẹ̄m* Prov. 1, 26, *bə'ąilōþ* Cant. 2, 7. 3, 5, *kə'ąlmaná* Thr. 1, 1; *lə'ąxᵃrīþām* Deut. 32, 29, *lə'īš⌣mōchīx* Ez. 3, 26, *lə'ojəbâu* Nah. 1, 2, *kī⌣lə'ādām* Eccl. 2, 26. Bei Hos. 2, 4 steht die Wahl zwischen *rībū b'imməchẹ̄m* und *bə'imᵐᵉchẹ̄m* nach § 216 f. — γ) Sehr zahlreich (ca. 80) sind die Belege mit *wə-*, sowol mit Procliticae wie *wə'ąl-*, *wə'ẹl-*, *wə'ẹþ-*, *wə'im-*, *wə'ē-*, *wə'ēch-*, *wə'ēn-* vor × ⏊, als mit volltonigem Wort an zweiter Stelle. Belege sind wol überflüssig.

3) Bewahrung dreisilbiger Senkung ist vielleicht wieder vorzuziehen nach voranstehendem Barytonon (vgl. § 220, 3) und dessen rhythmischem Aequivalent: *wąttéšẹb bə'ēþān qąštô* Gen. 49, 24, *wąjją'ąś bə'ušīm* Jes. 5, 2. 4 (oder *wąjją'ąś* trotz § 188, 7, a?), *'ăšẹr naþənū-lī mə'ąhᵃbài* Hos. 2, 14, *šəma'ēnū wə'ąttā dą'-lich* Job 5, 27, *'im-šachąbtī wə'amàrtī maþài* Job 7, 4; selbst *wəriddəfā 'ẹþ-mə'ąhᵃbẹ̄hā* Hos. 2, 9 scheint mir vorzuziehn. Für *mibbẹṭẹn jaṣáþī wə'ẹgwā'* Job 3, 11, *kī-'ąttā šachąbtī wə'ẹšqọ̄t* Job 3, 13 kann auch an die Betonung *jaṣàþī* und *šachąbtī* gedacht werden. Vgl. übrigens auch *wəhiþþônənū⌣mə'ōd* Jer. 2, 10, *mą-ttézəlī⌣mə'ōd* Jer. 2, 36 oben § 176, 3, a.

§ 222. Schwund des *h*. 1) Völliges Verklingen eines wurzelhaften *h* von Begriffswörtern ist im Allgemeinen auch aus metrischen Rücksichten nicht anzunehmen.

a) Ausnahmen machen vermutlich Eigennamen wie *jəhōnaþān* und *jəhūdā*. Zwar geht auch bei diesen die Silbenzahl der Senkung in den Proben nicht über drei hinaus, aber 2 Sam. 1, 22. 25. 26 lesen sich doch glatter mit der Kurzform *jōnaþān*, und ebenso passt ein gekürztes **jūdā* besser als das volle *jəhūdā* (mit dem rhythmischen Nebenton auf dem Schwa) in den Rhythmus in den Versen *jeləchū bēþ-jəhūdā* Jer. 3, 18, *kī-bā'ā 'ąd-jəhūdā* Micha 1, 9, *wənąṭīþī jadī 'ąl-jəhūdā* Zeph. 1, 4, *libþulāþ* bez. *mibṣərē bąþ-jəhūdā* Thr. 1, 15. 2, 2. Daneben natürlich volles *jəhūdā* bei nur zweisilbiger Senkung Gen. 49, 8. 9. Jer. 1, 15. 18. 3, 7. 8. 10. 11. Ob. 12. Zach. 1, 12 Thr. 2, 5.

b) Ausserdem findet sich dreisilbige Senkung nur noch bei einer Anzahl von Formen aus *wə-* + × × ⏊: *wəholəchē* Jud. 5, 6, *wəhuləchū* Jes. 2, 3. Zeph. 1, 17. *-ā* Jer. 3, 1, *wəhaləmā* Jud. 5, 26, *wəhajəþā* Jer. 3, 1. Ob. 21, *wəhẹẓjōnām* Thr. 3, 62, *wəholelōþ* Eccl. 2, 12 und *wəhinnē-jād*, *-bō* Ez. 2, 9, *w.-šām* Ez. 3, 23; dazu *wəhu⌣jittén*, *⌣'oméd*, *-jošēb* Gen. 49, 20. Zach. 1, 8. Prov. 3, 29 (s. § 157, 8). Sofern hier eine Kürzung eingetreten ist (was ich für wahrscheinlich halte), dürfte es sich um blossen Ausfall des *ə* und Verschmelzung des *w* + *h* in den gerundeten Hauchlaut (oder das stimmlose *w*) handeln, der im Englischen mit *wh* bezeichnet wird. — In dem einzigen andern etwa noch hierher zu ziehenden Beispiel der Proben, *mazēn ləhō|ləchē þōm* Prov. 2, 7 ist die Schwierigkeit, wie man sieht, durch Accentverschiebung umgangen.

2) Dagegen wird die Annahme der Kürzung von Artikelformen nach *wə-* (anderes kommt nicht in Betracht, da nach *bə-*,

kə-, lə- schon die Ueberlieferung kürzt) direct gefordert durch einige nach der Tradition viersilbige Senkungen. Man wird daher ein Gleiches auch auf die überlieferten dreisilbigen Senkungen mit *wəhą-* anwenden dürfen, um den Rhythmus zu glätten.

Beispiele: a) Viersilbige Senkung überliefert: *haramim wᵊʰąnniššaʼim* Jes. 2, 13; ebenso zu behandeln *wəhąššąhronim* Jes. 3, 18, *wəhąqqiššurim* ib. 19, *wəhąmmąʻṭafôþ*, *wəhąmmiṭpaxôþ* 22, *wəhąggiljonim* 23, *wəhaʼōfąnnim* Ez. 1, 20, *wəhąnnišbaʻim* Zeph. 1, 5. — b) Dreisilbige Senkung überliefert: *wəhąnniqlę̄* Jes. 3, 5, *wəhąnnōþir* Jes. 4, 3, *wəharoʻim* Jer. 2, 8, *wəhąxąjjôþ* Ez. 1, 14, *wəhęxadel* Ez. 3, 27, *wəhąttirôš wəhąjjiṣhar* Hos. 2, 10, *wəhąṣṣurim* Nah. 1, 6, *wəhąnnimhár* Hab. 1, 6, und mit verschobener Betonung *wəhąššaber* Thr. 3, 47. — c) Dazu kommen dann noch die bereits in § 216, 3 Schluss aufgeführten Formen wie *wəhąššəbisim* Jes. 3, 18, die zunächst durch Geminatenkürzung, und dann noch nach unserer Regel weiter zu reducieren sind.

Ob etwa auch beim Typus × × ⏊ wie *wəhaʻel* Jes. 5, 16 u. dgl. solche Kürzungen in der Sprache vorgekommen sind, lässt sich metrisch nicht ausmachen.

3) Kürzbar sind ferner wahrscheinlich die Formen, deren *h* dem Präfix des Hifʻīl oder Hiþpaʻel (Nifʻal) angehört, obwol nur éin Beleg mit viersilbig überlieferter Senkung vorliegt, der direct zur Kürzung zwingt.

Beispiele: a) Viersilbige Senkung: *wəlō⌣jąršiʻęnnu bᵊʰiššafəṭô* Ps. 37, 33. Dagegen ist *bəhiþʻąṭṭəfám* Thr. 2, 12 schon durch Geminatenkürzung reducierbar, gehört also zum Folgenden. — b) Dreisilbige Senkung: α) Mit *bə-*: *bəhąfrîdô* Deut. 32, 8, (*bəhiþnąddeb ʻam* Jud. 5, 2 vielleicht mit zurückgezogenem Accent zu lesen), *bəhiþʻąṭṭef* Jona 2, 8, *bəhikkaréþ* Ps. 37, 34, *bəhištąppech* Thr. 2, 12: alles am Versanfang; — β) Mit *lə-*: Am Versanfang bez. nach Binnencäsur und nach Consonanten: *ləhąṣṣīlám* Zeph. 1, 18, *ləhiþhąllech* Zach. 1, 10, (*ləhōdiʻám*? Ps. 25, 14, Text unsicher), *ləhąṣṣīlách* Prov. 2, 12. 16, *ləhąbbîṭám* Thr. 4, 16, *ləhąglōþech* Thr. 4, 22, *ləhimmanôþ* Eccl. 1, 15; vgl. auch *hąppęręq* | *ləhąchriþ* Ob. 14. Nach Vocalen (wo man also nach § 220 auskäme, ohne Verklingen des *h*): *ləhištąxᵈwôþ* Jes. 2, 20, (*ləhąṣṣīlách* Jer. 1, 8. 19 wahrscheinlich Glosse), *ləhibbanôþ* Hagg. 1, 2. — γ) Mit *wə-*: (*wəhišbątti* Hos. 1, 4. 2, 13?), *wəhiṣṣągtīhᵃ* Hos. 2, 5, *wəhiškąbtīm* Hos. 2, 20, *wəhikkēþí* Am. 3, 15, *wəhichrątti* Zeph. 1, 3. 4, (aber wol *wəhippąxtęm⌣ʼōþô* Mal. 1, 13 nach § 176, 2); mit schwebender Betonung *wəhąʼzīnu* Joel 1, 2, *wəhąbbīṭu* Hab. 1, 5; nach Vocalen *wəhąṣṣīlēni* Ps. 25, 20, *wəhąbbîtā* Thr. 1, 11. 2, 20; ferner *wəhōšąʻtīm* Hos. 1, 7. *wəhōląchtīhᵃ* Hos. 2, 16, nach Vocal *wəhōšiʻénu* Jer. 2, 27; *wəhiþʻąnnąg* Ps. 37, 4. *wəhiþbōnąntᵃ* Ps. 37, 10 (*wəhiþxōlel lō*? Ps. 37, 7); *wəhiṭṭamén* Jes. 2, 10.

Die Schlussbemerkung zu No. 2 gilt natürlich auch hier.

4) Was die Aussprache der *wəh-* von No. 2 und 3 anlangt, so habe ich angesichts der Behandlung, die sonst der Artikel erfährt (*bą-*, *ką-*, *lą-*), kein Bedenken getragen, bei No. 2 die Annahme auch graphisch zum Ausdruck zu bringen, dass auch hier (beim Artikel) das *h* ganz geschwunden sei, habe also *wᵊʰąniššaʼim* u. dgl. gedruckt. In den übrigen Fällen (also No. 3, b, γ) habe ich mich mit Rücksicht auf die unter 1, b besprochene Möglichkeit darauf beschränkt, nur *ə* über die Zeile zu setzen, also *wᵊhišbątti* u. dgl. Bei den Bindungen mit *bə-*, *lə-* musste dagegen natürlich auch das *h* weichen.

2) Präpositionale Doppelformen.

§ 223. 1) Die präpositionalen Vollformen *minnī*, *'ạdē*, *'ạlē*, *'ęlē* (letztere nur auf den Hiob beschränkt, und vielleicht nur eine künstliche Neubildung von dessen Verfasser nach dem Muster von *'ạdē* und *'ạlē*, ebenso wie das absurde *ləmō-* neben *lə-*, das offenbar der Parallele *kəmō- : kə-* nachgemacht ist) weisen, wie schon LEY S. 107 ff. ausführlich dargelegt hat (ohne freilich bei den Grammatikern die gebührende Beachtung zu finden), eine eigentümliche Verteilung auf. Obwol die Anzahl endbetonter Formen, vor denen Präpositionen auftreten können, weit grösser ist als die der anfangsbetonten Formen, stehen doch jene Vollformen in der weit grösseren Mehrzahl der Fälle vor anfangsbetonten Wörtern, also vor Monosyllaba und zweisilbigen Segolaten.

Beispiele: *minnī* vor ⊥ Ps. 44, 11. 78, 42. Job 9, 25. 11, 9. 14, 11. 20, 4. 20, 4*; vor ⊥́× Jes. 46, 3. Ps. 78, 2. Job 6, 16. 7, 6. 9, 3. 12, 22. 15, 22. 30. 18, 17. 28, 4. 30, 30. 33, 18. 23. 30 (dazu zwei *minnē* Jes. 30, 11); vor *'o ni* Ps. 88, 10, *bę chī* Job 16, 16, die aber doch zu den × ⊥ zu rechnen sind; *'ạdē* vor ⊥ Jes. 65, 18. Ps. 83, 18. 92, 8. 132, 12. 14; vor ⊥́× Ps. 104, 23. 147, 6. Job 7, 4. 20, 5; *'ạle* vor ⊥ Gen. 49, 22. Jes. 18, 4. Ps. 50, 16. 94, 20. Prov. 30, 19. Job 41, 22; vor ⊥́× Gen. 49, 17 (2m.). Deut. 32, 2 (2m.). Micha 5, 6. Ps. 50, 5. Ps. 92, 4. Prov. 8, 2. 17, 26. Job 6, 5. 7, 1. 8, 9. 9, 26. 15, 27. 20, 4. 29, 7. 38, 24; *'ęlē* vor ⊥ Job 3, 22, vor ⊥́× Job 5, 26. 15, 22. 29, 19; — b) *minnī* vor × ⊥ Jud. 5, 14 (2m.)*. Ps. 44, 19. 45, 9. 68, 32. 74, 22*, dazu *hạddāręch* Job 31, 7; ferner *ləminnī* vor × ⊥ Micha 7, 12 (2m.)*; *'ạdē* vor × ⊥ Num. 24, 20. 24; *'ạlē* desgl. Num. 24, 6. Jer. 8, 18. Ps. 92, 4*. 131, 2. Job 16, 15. 18, 10. 29, 3. 4. 33, 15. 36, 28*. Thr. 4, 5, dazu *pəlęšęþ* Ps. 108, 10*; ferner vor *fəša'ại* Ps. 32, 5*, *'ạdamōþ* Ps. 49, 12, *higgajōn* Ps. 92, 4*; also zusammen 57mal Vollform vor sprachlicher Tonsilbe, 28mal vor sprachlich unbetonter Silbe.

Von den 85 Belegen bildet überdies, wie ebenfalls bereits von LEY erkannt ist, 74mal die Gruppe von Präposition + abhängigem Wort zugleich den Versschluss; nur an den 11 oben besternten Stellen steht sie anders. Umgekehrt sind wenigstens in den Proben die Kurzformen *'ạd-* und *'ạl-* vor dem Versschluss geradezu selten überliefert, während sie im Versinnern auch vor Tonsilben vorherrschen.

Endlich ist noch zu bemerken, dass fast alle Vollformen vor (×) × ⊥ eine Hebung tragen; vor sprachlicher Tonsilbe schwankt dagegen die Behandlung ziemlich stark, doch tritt hier die Vollform überwiegend in die Senkung.

Alles dies sieht einigermassen nach künstlicher Regelung aus, bei der gewiss auch metrische Bedürfnisse und Neigungen eine Rolle gespielt haben. Möglicherweise verbirgt sich aber dahinter doch noch ein Rest eines alten gesetzlichen Wechsels nach satz-

phonetischen Gründen.[1]) Da Präposition + Nomen gewissermassen eine Einheit bilden (mindestens von der Art eines Compositums) und da die Vocalfolge: Schwa + Vollvocal + Tonvocal (wie in *dəbarim* etc.) für das Hebräische geradezu typisch ist, so könnte eine Folge wie *'ălē-'ór* (wenigstens bei vollem Ausklingen, wie am Versschluss) geradezu die eigentlich lautgesetzlich berechtigte sein. Analogien für eine solche Behandlung bieten namentlich die componierten Eigennamen bezüglich der Synkope und Nichtsynkope des alten Auslautsvocals des ersten Gliedes in der Compositionsfuge.

Am deutlichsten ist dies bei den Namen mit *'el-*, *'ęlı-* zu sehen; man vergleiche etwa die Reihen *'ęl-da'ā́, -zabár, -xanán, -jadā́', -jəhō'ēnại, -jōnại, -jạxbā́, -jasáf, -jaqím, -jašíb, -naþán, -lasár, -'adā́, -'úzại, -'azár, -'ašā́, -qaná* einer- und *'ęli-'áb, -'él, -hū́, -xóręf, -męlęch, -'ę́zęr, -'ám, -fáz, -fál, -fęlęt, -ṣúr, -qā́', -šęba', -šā́, -šū́', -šā'* nebst *'ęlijjāþā́* [: *'elijjā́, 'elijjāhū*], und namentlich Dubletten wie *'ęl'azár* und *'ęlī'ęzęr*. Die Ausnahmen sind nicht sehr zahlreich: *'ęlīṣafán* Num. Chron. gegen *'ęlṣafán* Lev., *'ęlı'ēnại* Chron. (wo aber LXX *Ελιωηναι* liest, = *'ęl-jəho'ēnại* oben), ferner *'ęlīfạlēhū* Chron., *'ęlıšamá'*, *-šafáṭ* und *'ęldā́d*, *'ęlnạ'ạm*, *'ęl'ād* (neben *'ęl'adā́*, beide Chron.), soweit diese richtig überliefert sind und hierher gehören. Vgl. ferner die Reihe *mạlkīṣę́dęq, -rám, -šū́', -'ḗl, mạlkijjā́, mạlkijjāhū*. Auch bei den Namen mit *'ab* stimmt die Sache noch einigermassen: *'ặbī-ēl, -gạil, -dān, -dā', -hū́, -hūd, -hạil, -xạil, -ṭúb, -ṭạl, -męlęch, -nō'ạm, -'ę́zęr, -rám, -šāg, -šū', -šūr, -šại* und *'ặbijjā́, 'ặbijjāhū, 'ặbijjām* neben *'ạbrahám, 'ạbšalóm, 'ębjaþír, 'ębjasáf*; aber daneben stehen auch wieder Anomalien wie *'ặbı-'ạlbōn, 'ặbi'asáf* (= *'ębjasáf*), *'ặbima'ēl, 'ặbınadáb, 'ặbıšalōm* (neben *'ạbšalōm*) und umgekehrt *'ạbrám, 'ạbnér* (neben *'ặbınér*), *'ạbšại* (neben *'ặbıšại*). Die Namen mit *'ax* ergeben wenig, da fast nur solche mit anfangsbetontem zweitem Glied überliefert sind: diese folgen auch meist der Regel: *'ặxī-'ám, -hūd, -xūd, -ṭúb, -lūd, -móþ, -męlęch, -mán, -mạ'ạṣ, -nō'ạm, -'ę́zęr, -qám, -rám, -rạ', -šạxạr, -šár, -þófęl* nebst *'ạxijjā́, 'ạxjṓ*. Aber daneben stehen auch schon *'ạx'áb, 'ạxbán, 'ạxján, 'ạxláb, 'ạxlại* (wenn sie hierher gehören) und umgekehrt *'ặxīsamách*.

Wenn dem so ist, so fällt vielleicht von hier aus einiges Licht auf die an sich recht sonderbare Doppelbildung *'ặdē — 'ạd*, *'ặlē — 'ạl* (von *'ęlē — 'ęl* sehe ich wegen der schwachen Bezeugung der ersteren Form ab). Vor Pronominalaffix steht ja stets die alte Vollform mit urspr. *-ai*, also *'alại, 'alęch^a, 'ălechęm* u. s. w.: woher die *-ai*-lose Form neben der mit *-ai* > *-ē* im isolierten Gebrauch? Könnte man nicht an die Möglichkeit einer alten vorhistorischen und vom Satzaccent abhängigen Abstufung nach dem Schema **'alai* : **'ali* denken, dessen beide Formen sich ungefähr so zu einander verhielten wie die alten Formen des Imperfects und Jussivs auf *-ai* und *-i* bei den Verbis ל״ה? Dann stünde historisches *'ạlé* correct für **'alai*, und *'ạl* ebenso für **'ali*.

2) Ueber *'ạxărē — 'ạxạr* ergeben die Proben nichts, da sie neben

1) Ley bezieht die Doppelformen abweichend auf die rhythmischen Functionen im Verse.

mehreren *'aχărē* nur ein isoliertes *'aχar* an metrisch zweifelhafter Stelle (Cant. 2, 9) enthalten.

3) Wie *'al-* zu *'alāi* etc. verhält sich auch *táχaþ* zu *taχtāi* u. s. w., nur dass kein isoliertes **taχtê* daneben steht. Das fällt immerhin etwas auf, zumal auch ein metrischer Anstoss hinzukommt. Segolatformen werden zwar häufig genug mit schwebender Betonung gebraucht, aber nicht gern zugleich mit Ueberdehnung der den Ictus tragenden Schlusssilbe. Unter den nach Hunderten zählenden Stellen mit volltonigem Segolat begegnen in den Proben nur 12, die diese seltene Betonung zeigen (also Verse wie *kęręm hajá lıđıđi* Jes. 5, 1, s. § 195, 3, vgl. § 196, 1, c). Die Präposition *táχaþ* findet sich in den Proben 32mal, ja wenn man von den 11 formelhaften *taχáþ haššamąim* und *t. haššamęš* von Eccl. 1 und 2 absieht (diese Capitel enthalten überhaupt kein anderes *táχaþ*), nur 21mal (dazu treten noch 4 adverbiale und vollbetonte *mittáχaþ*, die aber hier nicht in Betracht kommen), und darunter sind, obwol die Präposition gewiss nicht für volltoniger gelten darf als z. B. Substantiva aller Art, nicht weniger als 9, welche eine Betonung *taχāþ* verlangen (vor *jađách* Jes. 3, 6, *jofi* Jes. 3, 24, *kol-'ęš* Jer. 3, 13, *raglāu, -āi* Ps. 8, 7, 18, 10. 39. Thr. 3, 34, *kī śáną'u* Prov. 1, 29, *rōšī* Cant. 8, 3); d. h. für die ganze Masse der Proben ausschliesslich Eccl. nicht viel weniger als die Hälfte aller Belege! Mir scheint, dies anomale Verhältnis nötigt geradezu zu der Annahme, dass im Urtext hier eine andere Form gesprochen sei als das geschriebene *táχaþ*, und da scheint denn doch das in der Reihe *táχaþ* — *taχtāi* etc. fehlende Mittelglied **taχtê* am nächsten zu liegen: an aram. *təχōþ* braucht man nicht gleich zu denken, zumal die Existenz einer Kurzform *taχaþ* auch für den Urtext durch *taχaþ‿bōšęm* Jes. 3, 24, und *taχaþ‿męgrəfōþām* Joel 1, 17 (§ 233, 2, b) wol sicher bewiesen wird.

3) Zur Verbalflexion.

§ 224. Zur Geschichte der Doppelformen des Imperativs und Cohortativs ergibt die Metrik nichts Erhebliches.

1) Alle verlängerten Imperativformen der Proben passen ohne Weiteres in den Vers. Zu beachten ist allenfalls, dass ausser *ləchā 'ərā-llī ja'qōb* | *ulchā zo'mā jišra'el* Num. 23, 7, *ləchā-nnā* ... Eccl. 2, 1, in den Proben nur barytonierte Formen[1]) vorkommen: *qūmā* Jer. 2, 27. Ps. 3, 8. 7, 7. 9, 20. 10, 12, *šūbā* Jer. 3, 12. Ps. 6, 5. 7, 8, *'ūrā* Ps. 7, 7, *bīnā* Ps. 5, 2, *šīþā* Ps. 9, 21; *ha'zīnā* Num. 23, 18. Ps. 5, 2, *haggīdā* Jona 1, 8. Cant. 1, 7, *haqšībā*

1) Von den Accentverschiebungen im Vers sehe ich natürlich hier und im Folgenden ab.

Ps. 5, 3, *hōši'ā* Ps. 12, 2. *hạbbịṭā* Ps. 13, 4. Thr. 1, 11. 2, 20. 3, 63, *ha'îrā* Ps. 13, 4. Dieser Typus scheint also im Ganzen mit grösserer Vorliebe ausgebildet worden zu sein als der endbetonte, was vielleicht auch einen Fingerzeig für die geschichtliche Entwicklung abgeben kann.

2) Auch beim Cohortativ hat sich ein fester Gebrauch bezüglich der kürzeren und längeren Formen nicht herausgebildet, höchstens scheinen die *ā*-Formen in jüngeren Texten beliebter zu werden. Es ist also wol möglich, dass die Ueberlieferung auch -*ā*-Formen darbietet, die den Urtexten noch fehlten: bei Doppelüberlieferung schwankt ja auch geradezu die Lesung des öfteren, so *wə'abô* Jes. 37, 24 = *wə'abô'ā* 2 Reg. 19, 23, *wa'ẹštạmmér* Ps. 18, 24 = *wa'ẹštạmmərā́* 2 Sam. 22, 24, und umgekehrt *'ạzạmme͵rā* Ps. 18, 50 = *'ạzạmmér* 2 Sam. 22, 50. Man wird daher auch die Ueberlieferung ohne Bedenken corrigieren dürfen, wo der Vers dadurch gewinnt. Man lese also Ps. 25, 2 *bəchā́ baṭạrtí, 'ạl-'ebṓš*, da *'ạl-'ebṓšā* die Pause hinter *baṭạxti* nicht recht zur Geltung kommen lässt.[1] Alle übrigen Cohortativformen der Proben sind metrisch unanstössig, wenn auch natürlich deswegen noch nicht überall erforderlich; vgl. *'ašîrā* Ex. 15, 1. Jud. 5, 3. Jes. 5, 1. Ps. 13, 6, *'ạstîrā* Deut. 32, 20, *'ạšbîþā* Deut. 32, 26, *'ōđî'ā* Jes. 5, 5, *'abô'ā* Jes. 37, 24 (nach K), *'ašîbā*, *'asîrā* Jes. 1, 25, *'ašûbā* Hos. 2, 9, *'ēlîlā* Micha 1, 8, *'agîlā* Ps. 9, 15, *'ạbbî'ā, 'ōđî'ā* Prov. 1, 23, *'ašîxā* Job 7, 11, *'aqûmā* Cant. 3, 2; *naqûmā* Ob. 1, *nappîlā* Jona 1, 7, *nạšlîchā* Ps. 2, 3, *nagîlā, nạzkîrā* Cant. 1, 4, *nalînā, nạškîmā* Cant. 7, 12 f., *našûbā* Thr. 3, 40. Von den endbetonten Formen sind einigermassen anstössig einige Pi'elformen am Versschluss: *hạ'zînū hạššamạ́im wạ'đạbbe͵rā́* Deut. 32, 1, *'ạšẹ́r nađạ́rti 'ạšạlle͵mā́* Jona 2, 10, desgl. im Versanfang *nənạttəqā́ 'ẹþ-mósərōþḗm* Ps. 2, 3, selbst wenn man (nach § 216 f.) die Kurzformen *'ạđạb'rā́, 'ạšạl'mā́, nənạt'qā́* einführt: geläufiger wird der Vers sicher durch *'ạđạbbér, 'ạšạllém, nənạttéq*. Möglicherweise ist danach auch noch bei einigen von den übrigen Pi'elbeispielen (die auffallend zahlreich sind: was übrigens mit der Bedeutung des Pi'el als Intensivum zusammenhängen mag) ähnlich zu ändern: *'ạsạppərā́* Ps. 2, 6. 9, 2. 15, *'ạxạlləṣā́* Ps. 7, 5, *'ạzạmmərā́* Ps. 7, 18. 9, 3, *'ạsạlləđā́* Job 6, 10, *'ạđạbbərā́* Job 7, 11, *'ạbạqšā́* Cant. 3, 2 (man beachte überdies, welch starkes Contingent die Psalmen zu allen diesen Beispielen stellen). Von anderen vielsilbigen *ā*-Formen ist unanstössig *'aqûmā́‿nnā́ wạ'sôbəbā‿ba'îr* Cant. 3, 2 (vgl. § 176, 3. 219); in Ps. 18, 24 ist kaum zwischen *wa'ẹ́štạmmèr me'ạ̈wonî* P und *wa'ẹ́štạmmərā́ me'ə̈wonî* S zu entscheiden, bei Jes. 1, 24 wäre *wə'innaqèm me'ōjəbái* vielleicht ein wenig glatter als das überlieferte *wə'innaqəmā́ me'ōjəbái*, auch *nạxpəšā́ đərachḗnū wənạxqo͵rā́* ‖ Thr. 3, 40 ist etwas schwerfällig. Direct erforderlich scheint dagegen die Vollform für *ləchû-nā́ wənîwwachəxā́* Jes. 1, 18, *nagîlā wənišməxā‿bbāch* Cant. 1, 4, *'ẹzbəxā[-]llā̆ch* Jona 2, 10. Alle übrigen Stellen sind ziemlich indifferent: *'eləchā́* Hos. 2, 7. 9. Micha 1, 8, *'ẹspədā́* Micha 1, 8, *wə'ẹttənā́* Ps. 2, 8 (vgl. *wa'ẹttənā́* Eccl. 1, 17), *'ẹškəbā́* Ps. 4, 9 (auf das zusammengestoppelte *'ẹ́šməxā́ wə'ẹ'ẹlṣā́ bāch* Ps. 9, 3 wird man nicht viel geben, s. zur Stelle); *wəneləchā́* Jes. 2, 3, *wənedə'ā́* Jes. 5, 19. Jona 1, 7, *nōbədā́* Jona 1, 14. Unter diesen Umständen wird man im Allgemeinen bei der Ueberlieferung bleiben müssen, wenn auch ohne grosse Zuversicht, damit nun in jedem einzelnen Falle auch das Richtige getroffen zu haben. Jedenfalls ist auch hier, wie beim Imperativ oben No. 1, der Verdacht stärker gegen die Ursprünglichkeit der endbetonten Formen als gegen die der barytonierten (vgl. z. B. auch die Folge *wə'ašîbā* ... *wə'ẹsrôf* ... *wə'asîrā* Jes. 1, 25).

§ 225. Die 2. und 3. Person Plur. Fem. auf *-nā* und *-n*. 1) Auch hier kennt die Tradition bekanntlich Doppelformen, einmal das gewöhnliche נָה— *-nā*, sodann einfaches ן— *-n*, letzteres rein erhalten allerdings nur in dem einen *šəmạ'ạn* Gen. 4, 23, aber zweifellos auch überall da anzuerkennen, wo jetzt ןָ— vocalisiert ist, denn die Belege für die ן— sind zu zahlreich und zu charak-

---

1) Aehnlich lies auch *'ạnî šachạ́bti wa'îšā́n*ā ‖ Ps. 3, 6, wo kein cohortativer Sinn vorliegt; vgl. z. B. *'ẹškəbā́ wə'îšā́n* ‖ Ps. 4, 9.

teristisch auf die einzelnen Schriften des AT. verteilt, als dass man sie mit dem sporadischen Fehlen eines Stütz-ה im Auslaut zusammenbringen dürfte, das als Schreibfehler hie und da vorkommt. Wenn der Consonanttext neben נָה— so oft ן— schreibt, so muss man also nach der allgemeinen Regel über die Bezeichnung auslautender Vocale notwendig schliessen, dass er damit auch wirklich Formen auf *-n* neben solchen auf *-nā* andeuten wollte, und dass nur erst die traditionelle Vocalisierung mit ןָ— den alten Unterschied mangels besserer Einsicht verwischt hat. Dies Verhältnis ist um so sicherer, als die Kurzformen auf *-n* die einzigen sind, die mit irgend einer entsprechenden Form der andern semitischen Sprachen direct in Verbindung gebracht werden können. Einem arab. *jaqtúlna, taqtúlna* entspricht nach lautgesetzlicher Apokope des End-*a* zunächst urhebr. **šəmą́ʿn*, und daraus mit Segolatisierung das erhaltene *šəmą́ʿąn*, aber hebr. *tiqṭólnā* lässt sich weder mit ass. *iqṭulā, taqtulā*, noch mit aram. *jiqṭəlán*, noch mit syr. *neqṭəlan, teqṭəlan*, noch mit äth. *jeqṭəlā, teqṭəlā* lautgesetzlich vereinigen. Es sieht also ganz danach aus, als ob das hebr. *-nā* auf einer separaten Neubildung des Hebräischen beruhte, welche allmählich die alte Form mehr und mehr verdrängte. Auf welche Weise diese Neubildung zu Stande gekommen ist, ist für uns hier gleichgültig[1]): wichtig ist dagegen die Frage, wie sich die Texte im Einzelnen zu der Frage nach der Anwendung der Doppelformen stellen.

2) Was zunächst deren Gestalt im Allgemeinen anlangt, so dürfen die Formen auf langen Vocal + ןָ— wol einfach mit Vocal + *n* transcribiert werden.

Man spreche also תְּבֹאןָ *tabôn* Gen. 30, 38, תִּהְיֶיןָ *tihję́n* Gen. 26, 35. 41, 36. 49, 26. Ex. 25, 27. 26, 3. 27, 2. 28, 21. Deut. 21, 15. 1 Sam. 25, 43 und ähnlich *wąttąšqę́n* Gen. 19, 33. 35, *wąttąhrę́n* Gen. 19, 36, *wąttichhę́n* Gen. 27, 1, *wąttištąḥwę́n* Gen. 33, 6, *wąttəxąjję́n* Ex. 1, 19, *uḇfuṣę́n* Zach. 13, 7, ferner וַתִּרְאֶיןָ *wąttirę́n* Ex. 1, 17 und ähnlich *wątteṣę́n* Ex. 15, 20, *wąttiqrę́n* Num. 25, 2, *timṣę́n* Deut. 31, 21, *umṣę́n* Ruth 1, 9, *qərę́n* Ruth 1, 20 (und so auch Ex. 2, 20 statt *qirʾę́n*? Oder ist dies gar ein Rest des Typus **qiṭlán*, No. 3?)

3) Für die Formen mit Consonant vor dem ן— muss man lautgesetzlich und nach dem Muster von *šəmą́ʿąn* regelrechte Segolatformen erwarten, sofern sie auf den Typus von arab. *-na* zurückgehn. Andrerseits ist zu beachten, dass der Consonanttext überall auch die Vocalisierung nach dem Muster von aram. **jiqṭəlán* (*jiškənán, jədurán* Q., *təhęwján* sind belegt) gestatten.

1) Nur der arab. Energ. 2. Pl. Fem. *taqtulnáni* erinnert einigermassen an die hebräische Form.

Das letztere ergäbe also für die überlieferten Kurzformen dieser Art die Aussprache *təšuḇán Ez. 16, 55, *ləchin Ruth 1, 12, *wạtteləđán Gen. 30, 39, *wạṭṭiggəšán Gen. 33, 6, *wạttiblə'án Gen. 41, 24, *tilbəšán 2 Sam. 13, 18, *wạttōmərán Ex. 1, 19. 2, 19. 1 Sam. 18, 7, *tizzachərán Ez. 3, 20.

4) In den Proben liegen die Verhältnisse nun folgendermassen:

a) Kurzformen sind nur zweimal belegt. Gen. 49, 26 ist tihjẹ̄na lərō̃š jōséf rhythmisch etwas gefälliger als wenn man tihjẹ̄n liest. Dagegen ergibt Ez. 3, 20 die rhythmisch beste Form bei der Vocalisierung wəlō̈◡*tizzachərán ṣiđqoþáu (vgl. die andern Möglichkeiten wəlō̂ tizzachạrna ṣiđqoþáu und wəlō̂ *tizzachẹ́rẹn ṣiđqoþā̂u).

b) Im Versinnern sind Vollformen auf -ẹ́nā (andre Vocale kommen hier nicht vor) durchaus unanstössig: bə'ọmđám tərạppẹ́nā chạnfēhẹ́n (oder *chənafén, § 233, 7, a) Ez. 1, 24. wəlō-þạ'šẹ̄nā jəđehẹ́m (oder jađém nach § 233) tušijjá Job 5, 12, 'ođénā tichlẹ́nā 'ēnén^{u}. Thr. 4, 17; ebenso vor Binnencäsur (nach § 205) 'ōđ təfúṣẹ́nā | 'arā̃i miṭṭōb Zach. 1, 17, und (etwas härter) w^{ə}'ēnēchẹ̄m tir'énā ⁀| wə'ạttẹ́m tōmərú Mal. 1, 5. Ein Grund zur Aenderung liegt also hier nicht vor, wenn auch die entsprechenden Kurzformen metrisch überall möglich sind. — Schwierigkeiten bereitet nur die Eingangsformel in dem auch wegen des šəlomō bestrittenen Verses Cant. 3, 11, der am leichtesten in die zu erwartende Form des Fünfers gebracht werden kann, wenn man (mit Berücksichtigung des in § 155 Gesagten) ṣ^{ə}'ẹ̄n^{a}◡ur'ẹ̄n^{a} bənō̃þ sijjôn | bạmmẹ̀lẹch šəlomô ‖ liest (oder mit ṣ^{ə}'ẹ̄n-'ur'ẹ́nā, was noch etwas glatter ist. S. aber zur Stelle).

c) Am Versschluss lesen sich solche Formen besser mit Kürzung zu -ẹ́n, als mit schwebender Betonung: bənōþ jišra'ēl | 'ẹl-ša'ūl bəchẹ̄n^{a} 2 Sam. 1, 24, jimxạ̈ṣ wəjađā̃u tirpén^{a} Job 5, 18 (nicht bəchẹ̀nā̂, tirpẹ̀nā̂).

d) Formen auf Consonant + -nā sind im Versinnern ebenfalls nicht nur unanstössig, sondern zum Teil direct erforderlich, wenn der Rhythmus nicht gestört werden soll: hạ'zénnā 'imraþí Gen. 4, 23, pẹn-tišmạ́xnā bənōþ pəlištim | pẹn-tạ'lóznā bənōþ ha'^{ə}relim 2 Sam. 1, 20, wạttelạ́chnā nəṭujō̃þ garôn Jes. 3, 16, w^{ə}'ạl-tišlạ́xnā bəxēlō̂ Ob. 13, 'im-tōchạ́lnā našīm pirjám Thr. 2, 20, tištạppẹ́chnā 'ạbnē[-]qòđẹš Thr. 4, 1. Segolatformen wären überall unangebracht, Vocalisierung nach aram. Typus aber wenigstens möglich bei *hạ'zənán 'imraþí und *tištạ́ppəchán 'ạbnē-qòđẹš (vgl. § 176, 4).

e) Durchaus schwerfällig sind dagegen die Versschlüsse mit Formen dieser Art: halóch wəṭafṓf telạ́chnā̂ | ubrạglē^{hə}m tə'ạkkạ́snā̂ Jes. 3, 16 (!), wə'ēnē̂ gəbohim tišpạ́lnā̂ Jes. 5, 15, wəqạštōþim tiššabạ́rnā̂ Ps. 37, 15, kī◡z^{ə}rō'ōþ rəša'im tiššabạ́rnā̂ Ps. 37, 17, ebenso vor Binnencäsur: nōfẹ́þ tiṭṭṓfnā̂ | šifþōþā̃ich kạllā́ Cant. 4, 11 (wo doch auch nōfẹ̄þ tiṭṭṓfnā | šifþoþạ̄ich etc. wol ausgeschlossen wäre). Segolatformen helfen auch hier nicht viel, da auch sie die schwebende Betonung beibehalten müssten, wol aber schwinden wieder alle Anstösse, wenn wir Kurzformen nach aram. Muster einsetzen: halóch wəṭafṓf *teləchán | ubrạglḗm *tə'ạk^{kə}sán (hier schwindet gut zugleich eine Silbe der Senkung, nach § 216 f.), wə'ēnē̂ gəbohim *tišpəlán, wəqạštōþim *tiššabərán, kī◡z^{ə}rō'ōþ rəša'im *tiššabərán, nōfẹ́þ *tiṭṭəfán | šifþōþā̃ich kạllā́.

Beiläufig mögen hier, um das Material etwas zu verstärken, noch einige andre Beispiele mit viersilbigen Formen am Versschluss angeführt werden, die sich mit dem überlieferten -nā praktisch kaum lesen lassen: uqšaþṓþ nə'arīm *tərạṭ^{tə}šán Jes. 13, 18, bīḇṓš qəṣīrāh *tiššabərán Jes. 27, 11, wə'ọznē̂ xerəšīm *tippaþəxán Jes. 35, 5, bạxẹ̀rẹ̄þ *teharəgán Ez. 26, 6, 'ạl-kēn tiznẹ̄n^{a} bənōþēchẹ́m (!) | wəchạllōþēchẹ́m *tənaʼạ̄fán Hos. 4, 13, wə'amā́l sifþēhẹ́m *tədạb^{bə}rán Prov. 24, 2, vgl. auch Verse wie šə'ōl wạ'badōn lō◡*þisbə'án | wə'ēnē̂ ha'adám lō◡*þisbə'án ‖ Prov. 27, 20, u. dgl. Das Auftreten dieser langen Verbalformen ist sehr charakteristisch. Die in § 188, 6 gegebene Liste von barytonierten Verbalformen mit schwebender Betonung am Versschluss umfasst unter mehr als 50 Belegen nur 16 mit Consonantgruppe vor der letzten Silbe (wie laqạ̀xti, ruššạ̈šnū́), und wiederum (abgesehen von den nach § 148, 1 zu beurteilenden Beispielen mit w^{ə}-) nur eine einzige viersilbige Verbalform, wạjjebōšū́ 2 Kön. 19, 26, wo Jes. 37, 27 wabōšū́ liest, überdies auch noch nach § 226 die Lesung *wạibošū́n zur Verfügung stünde. Hier aber ist das Verhältnis von Voc. + na : Cons. + na am Versschluss wie 2 : 6, und unter den 6 Beispielen der letzteren

Art ist die volle Hälfte viersilbig (*tə'ąkkąsnū* und zwei *tiššabąrnū*). Dass aber viersilbige Formen an sich (d. h. ohne Verschiebung der Betonung) am Versschluss nicht gemieden werden, geht aus zahlreichen Beispielen wie *jippare dú* Gen. 25, 23, *jiþbōna nú* Jes. 14, 16, *wajjiba šú* Jes. 40, 24, *jikkaše lú* Jes. 40, 30, *hiþpąlla šú* Micha 1, 10, *jikkare þú* Prov. 2, 22, *jiþpara dú* Job 4, 11, *wajjęrpa rú* Job 6, 20, (*wąttīra 'ú* Job 6, 21), *tə'ōrərú* Cant. 2, 7. 3, 5. 8, 4, *xǫmarma rú* Thr. 1, 20 hervor. Mit Formen dieser letzteren Art stünden aber solche wie die erschlossenen *tə'ąkkəsún*, *tiššabərún* wieder auf gleicher Stufe.

5) Hiernach ergibt sich als mindestens nicht unwahrscheinlich, dass das Hebräische (neben dem auch jetzt noch isoliert bleibenden *šəmą'ųn*) die Doppelformen *tiqṭólnā* und **tiqṭəlún* sowie *tihjęna* und *tihjęn*, *tiqręna* und *tiqręn* etc. in freiem Gebrauch neben einander besessen hat, und dass die Dichter je nach der Bequemlichkeit des Verses bald zu der einen, bald zu der andern Form griffen. Ein Rest dieses Zustandes hat sich in der Orthographie des Consonanttextes noch erhalten, aber systemlos, d. h. ohne Rücksicht auf das, was der Vers erforderte. Der späteren Tradition ist die Kenntnis des Typus **tiqṭəlún* etc. abhanden gekommen (wenn man ihn nicht etwa geradezu als 'aramaisierend' absichtlich verwarf: er mag vulgär erschienen sein), und so hat man alles auf den Typus *tiqṭólnā* vocalisiert, auch da, wo der Consonanttext noch mit seinem ן— auf den andern Typus hinwies.

§ 226. Formen auf *´ū* und *-ún*. Auch hier wirft die Metrik wenig ab. Ob *jiqṭəlú* oder *jiqṭəlún*, ist für den Vers ganz gleichgültig. Es kann sich demnach nur um den Wechsel der Typen *jaqúmū* und *jəqūmún* handeln, und auch da versagt meist das metrische Argument. Gewiss werden Formen des überlieferten Typus *jaqúmū* im Vers oft mit Ictus auf der letzten Silbe gebraucht, aber da doch andre Barytona ebenso behandelt werden, denen eine gleichwertige Form mit Endbetonung nicht zur Seite steht, so bleibt es vom rein metrischen Standpunkt aus meist durchaus zweifelhaft, ob schwebende Betonung oder Einsetzung des Typus *jəqūmún* anzunehmen ist. Wahrscheinlich dürften, je nach den Umständen, beide Modi neben einander gebraucht worden sein. Ein directes Argument für die Einsetzung des Typus *jəqūmún* könnte sich allenfalls nur an wenigen Stellen ergeben, wo der Vers infolge weiterer Veränderung der Wortform, die mit dem abweichenden Vocalismus des Präfixes zusammenhängen, an Glätte gewinnen würde (über Mal. 1, 8 s. § 205, 1, b).

In Betracht kommen hierfür tatsächlich nur die nicht häufigen Formen des Typus *wajjaqúmū*, wofür nach dem zweiten Typus *wąiqūmún* für **wajjəqūmún* zu erwarten ist: l. also eventuell *wąiṭilún 'ęþ-hąkkelim* Jona 1, 5, *wąišubún wąjjōmərú(n)* Zach. 1, 6, *xąttú wąibošún* Jes. 37, 27 (nach der Lesung von K; Jes. hat *wabōšū*). Dagegen ist *wajjabō'u*

wajja'śû ... Hagg. 1, 14 wieder ganz in Ordnung; und da auch sonst mit den überlieferten viersilbigen Formen *wajjaṭilû*, *wajjašûbû*, *wajjebôšû* metrisch auszukommen ist, so bleibt wenigstens nach dem Material der Proben die ganze Frage in der Schwebe.

§ 227. Die Frage nach der eigentlichen Gestalt der 2. Person Singularis Perfecti ist einer der schwierigsten Punkte des ganzen Systems, und eine allseitig befriedigende Antwort wird sich nach der Lage der Dinge überhaupt nicht geben lassen. Zur Beurteilung der Sachlage im Allgemeinen kommt namentlich Folgendes in Betracht.

1) Der Consonanttext bietet die Endung der 2. Person meist nur mit ת— geschrieben dar, seltener mit תה— für das Masc. und mit תי— für das Fem. (also die Typen קטלת und קטלתה neben קטלתי). Daraus ist nach dem herrschenden Orthographiesystem zu schliessen, dass auch hier Doppelformen in der Sprache bestanden, mit consonantischem und mit vocalischem Auslaut, und dass die ersteren im Ganzen für die normalen galten, weil sie für die Orthographie den Ausschlag gegeben haben. Diesem orthographischen Argument ist um so mehr Gewicht beizulegen, als es schwer zu begreifen wäre, warum man hier gerade das allgemeine System der Bezeichnung auslautender Vocale durch Stützconsonanten verlassen haben sollte, wo man sich dadurch des einzigen Mittels beraubt hätte, die in der Sprache noch geschiedene 2. Pers. Masc. und Fem. (also ev. *qaṭálta* und *qaṭált*) auch orthographisch auseinanderzuhalten: sonst ist man ja ängstlich genug bestrebt gewesen, Consonanttexte mit verschiedener Aussprache durch Hülfszeichen ohne etymologischen Wert künstlich zu differenzieren. Man denke z. B. nur an Gegensätze wie ידו = *jadô* und ידיו = *jadâu*. Dass es da wirklich nur auf die Differenzierung des Schriftbildes ankam, zeigt das constante ירדו *jardâu*, dessen Endung, wiewol der von *jadâu* im Laut gleichwertig (auch in etymologischer Beziehung?) sichtlich nur deswegen ohne י geschrieben wurde, weil keine Form mit -ô daneben stand, die zu Irrungen hätte Anlass geben können.[1])

2) Wenn also der Consonanttext das M. und F. hier überwiegend nicht differenziert, so folgt daraus allein schon mit grösster Wahrscheinlichkeit, dass sie auch im Klange nicht ver-

---

1) Ich kann auch dem י von ידיו keinen etymologischen Wert beimessen, d. h. glauben, dass es bis in eine Zeit zurückgeht, wo hier wirklich noch ein י gesprochen wurde. Das י ist mir einfach Pluralzeichen, mit dem ידיו (im Gegensatz zum Sing. ידו) schematisch in die Pluralreihe ידי, ידיך, ידיה, ידינו, ידיכם, ידיהם eingestellt wurde. Weiteres dieser Art s. noch § 231, 3. 233, 5.

schieden waren, soweit die Gleichheit der Orthographieform geht, oder doch nicht in dem Sinne der Punctatoren, die dem M. ein auslautendes *-a* anheften, das F. aber consonantisch ausgehen lassen.

Ueberdies ist der Zusammenfall der Kurzformen von M. und F., der hier angenommen wird, auch sprachgeschichtlich leicht zu verstehen. Er war offenbar einfach lautgesetzlich eingetreten. Im Arabischen lauten die beiden entsprechenden Formen *qatálta* M. und *qatálti* F. mit auslautender Kürze, und dazu stimmt auch das Assyrische mit *qaṭlát(a)* und *qaṭláti.* Somit dürfen solche kurzvocalige Formen doch auch wol schon für das Ursemitische in Anspruch genommen werden (einerlei ob daneben nach besondern Regeln etwa auch langvocalige Dubletten standen oder nicht). Nach den hebräischen Auslautsgesetzen aber mussten urspr. *qaṭálta* und *qaṭálti* unterschiedslos zunächst in **qaṭált* zusammenfallen, d. h. in eine Form, die ohne Weiteres die Wahl des graphischen Bildes קטלת erklärt und rechtfertigt.

3) Wie neben diesen Kurzformen die Vollformen קטלתה und קטלתי aufgekommen sind, ist schwer zu sagen. Es mag sich zum Teil um uralte Dubletten mit Langvocal in der Endung handeln, sei es dass diese etwa emphatischen Charakter hatten (mit besonderer Betonung des Pronominalbegriffes) oder dass sie mit dem Satzaccent zusammenhingen (beispielsweise in dem in § 167 angedeuteten Sinne). Andrerseits mag Anlehnung an die entsprechenden Pronomina *'ạttá, 'ạttí* mit im Spiel gewesen sein.[1]) Auch an das Nebeneinander von *qaṭạ́lt* und den Affixformen wie *qəṭạltạ́-nī, -ú-hū > -ô, -á-h, -á-nū, -ú-m, -á-n* einer- und *qəṭạlti-nī, -í-hū > -íu, -í-hª, -í-nū, -í-m, -í-n* andrerseits kann gedacht werden. Die Frage des Wie ist aber auch für unsern Zweck ziemlich gleichgültig, nur die Frage des Wann ist von Wichtigkeit.

4) Hierfür gibt es ein directes und ein indirectes Zeugnis. Direct wird die Existenz von Vollformen für die Zeit der Schlussredactionen des Consonanttexts durch die Schriftbilder קטלתה und קטלתי neben קטלת bezeugt. Deswegen allein brauchten sie aber den Urtexten noch nicht angehört zu haben. Dass dies aber tatsächlich doch der Fall war, lässt sich durch eine Betrachtung der

1) Bei der 1. Sing. *qaṭạ́ltī*, die ihr altes *-u* mit *-ī* vertauscht hat, kommt man ja so wie so nicht wol um die Annahme einer solchen Anlehnung an das Pronomen *'ănī, 'anochí* hinweg, ebenso wenig wie bei der 1. Plur. *qaṭạ́lnu* (nach *'ănạ́ḥnu*) neben urspr. *qaṭálnu.*

Kurzform *qaṭált* wahrscheinlich machen. Diese ist, entgegen sonstiger Lautregel, nicht zu **qaṭę̄lęþ* segolatisiert worden. Eine willkürliche lautliche Ausnahme kann das doch nicht wol sein, vielmehr haben wir an analogische Beeinflussung zu denken. Die Lage ist ungefähr so wie bei den verkürzten Jussiv- und Imperfectformen der Verba לה. Die bunte Musterkarte segolatisierter und nichtsegolatisierter (und nebenbei auch im Vocalismus teils regelmässiger, teils lautwidriger) Formen wie Qal *jebk, ješt, jerd : jift, jišb,* Hifʿîl *jašq, jard, jaft* neben Qal *téchęl, téfęn, jḗšęl : jibęn, jigęl, jíręb, jizər,* Hifʿîl *jęgęl, jęzęr, jęqęš, jęręb* u. s. w. (BÖTTCHER 2, 412 ff.) erklärt sich doch auch nur durch halbe oder ganze Anlehnung an die Vollformen *jibkę̄* u. s. w., und so wäre in unserem Falle auch unsegolatisiertes *qaṭált* am leichtesten zu verstehen, wenn es von Alters her unter dem Einfluss der gleichbedeutenden Vollformen *qaṭáltā* und *qaṭálti* gestanden hätte.

5) Es ist also sehr wahrscheinlich, dass nicht nur das Paar קטלת : קטלתי *qaṭált : qaṭálti* F., sondern auch das Paar קטלתה : קטלת *qaṭált — qaṭáltā̆* M. schon in die Entstehungszeit der Texte hinaufreicht. Nur muss man, wie schon unter No. 1 betont wurde, was dem Fem. recht ist, auch dem M. zubilligen, nämlich dass aus der Häufigkeit der einen oder andern Schreibung auch auf das geschlossen werden darf, was zur Zeit der Aufzeichnung (oder der Festsetzung der Schriftbilder) für Norm und was für Ausnahme galt. Norm war danach für beide Geschlechter damals קטלת, also *qaṭált*, Ausnahme קטלתה und קטלתי, also *qaṭáltā* M. und *qaṭálti* F., und dieser Zustand ist erst in einer jüngeren Periode, und offenbar zum Behufe einer Differenzierung der Formen für die verschiedenen Geschlechter, dahin verschoben, dass für das M. die Form *qaṭáltā̆* generalisiert wurde. Die Punctatoren bringen diesen Secundärzustand durch die anomale Schreibung קָטַלְתָּ (ohne Stützconsonanten) zum Ausdruck.

6) Wie alt diese Verallgemeinerung der Form *qaṭáltā̆* ist, wissen wir nicht: vermutlich ist sie aber sehr jung, denn Hieronymus schreibt (nach den Listen von SIEGFRIED, ZATW. 4, 34 ff.) noch consequent *sarith, carath, calloth* für שָׂרִיתָ Gen. 32, 29, קָרָאתָ Jer. 2, 2. 3, 12. 19, 2, קַלּוֹתָ Nah. 1, 14 (dagegen *carathi* F. für קָרָאת Jes. 7, 14).

§ 228. Hieraus ergibt sich einerseits die Möglichkeit, für metrische Bedürfnisse auch beim Masc. mit der Kurzform *qaṭált* etc. zu operieren, andrerseits aber auch die Unmöglichkeit, im Einzelnen eine sichere Grenze zwischen dieser und der Vollform *qaṭáltā*

zu ziehen. Auf die ganz willkürlich schwankende Orthographie mit ָ— und תָ— ist kein Verlass, und für die Mehrzahl aller Stellen ist es wol ziemlich indifferent, ob die eine oder andre Form gesprochen wird. Nur etwa Folgendes lässt sich sagen:

1) Für den Versschluss wird man jedenfalls consequent die Kurzform der Vollform mit schwebender Betonung vorziehen müssen, und nicht etwa nur da, wo durch letztere Betonungsweise eine dreisilbige Senkung und damit eine besondere Härte entstehen würde.

Beispiele: a) *ʽąm-zū gaʼált^{a}* Ex. 15, 13, *ʽąm-zu qanîþ^{a}* Ex. 15, 16, *ʼaśîm qibrách kīᴗqallóþ^{a}* Nah. 1, 14, *ʼąttá lōᴗsaláxt^{a}* Thr. 3, 42, nicht *ʽąm-zu gaʼáltá* u. dgl., aber auch b) *mittęręf bənī ʽalîþ^{a}* Gen. 49, 9, *mą-zzōþ ʽaśîþ^{a}* Jona 1, 10 oder *ʽąmmāch harágt^{a}* Jes. 14, 20, *wəʼąttá ʼęþ-nafšāch hiṣṣált^{a}* Ez. 3, 19. 21 u. s. w.

2) Kurzform ist ebenfalls notwendig zur Vermeidung viersilbiger Senkung.

Also *halóch wəqaráþ^{a}* | *ʼęþ-had^{də}barîm haʼéllę̄* Jer. 3, 12, *wədibbárt^{a} ʼęþ-dəbarái ʼălehę́m* Ez. 2, 7, *kī-hikkîþ^{a} ʼęþ-(kǫl-) ʼojəbāi lęxi* Ps. 3, 8, *wəhiþbōnánt^{a} ʽąl-məqomó wəʼenę́nnū* Ps. 37, 10, *wəšachábt^{a} wəʽarəbá šənaþách* Prov. 3, 24.

3) Vollform würde man am liebsten annehmen, wenn eine Hebung unmittelbar folgt, desgleichen vor antretender Enclitica (vgl. § 167).

Beides vereinigt sich in *ʼăšęr-báþa bāh* Jes. 37, 29, *ʼăšęrᴗʽaśîþaᴗllāch* Jer. 2, 28, *bąṣṣār hirxábta-llī* Ps. 4, 1 und mit andrer Betonung *naʽą́mtáᴗllī məʼód* 2 Sam. 1, 26, *wəʼojəbāi tąttáᴗllī ʽóręf* Ps. 18, 41 (s. § 167), *kaʼšęr ʽōláltáᴗlī* | *ʽąlᴗkǫl-pəšaʽái* Thr. 1, 22 (vgl. § 205). Hierzu vergleiche man die eventuelle Erhaltung der Vollform des F. in dem für Jer. 2, 21 gemutmassten *wəʼéch nęhpacht⟨i⟩ᴗlī sūrá*, auch was zu 2 Sam. 1, 26 anmerkt ist (*niflə'áþa-llī* für *niflə'áþ-li* müsste, da dieser Form kein alter Vocalauslaut zukommt, eine Neubildung nach dem Muster von * *naʽą́mt* : *naʽąmtáᴗllī* im gleichen Vers sein).

Vor volltonigem Wort finde ich, da *jissádta ʽoz* etc. Ps. 8, 3 zu unsicher ist, in den Proben nur *hebéþa jōm*[-]*qaráþ^{a}* Thr. 1, 21 (wo man doch auch wol die Vollform an erster Stelle beibehalten muss, trotz des Wechsels von Vollform und Kurzform in ein und demselben Vers) und *raʼîþā kǫl-niqmaþám* Thr. 3, 60 (MT. רָאִיתָה; vgl. auch No. 4); doch ist der letzte Vers eher ein Vierer (s. den Text).

4) Sogar die Anwendung schwebender Betonung von Vollform scheint nicht ganz ausgeschlossen.

Thr. 3, 58 ist kaum anders zu lesen als *rábtā* [*ʼădonai*] *ribē nafšī* (MT. רַבְתָּ), wie es denn doch wol hier nicht auf blossem Zufall beruht, dass die drei R-Verse hinter einander mit Vollformen auf תָּה— beginnen. Doch kann hier abermals ein Vierer vorliegen (vgl. No. 3).

5) Vor ×× ist natürlich überall mit der Kurzform auszukommen, aber notwendig ist sie nicht, da dreisilbige Senkung gestattet ist.

Beispiele: *kīᴗʽalîþ^{a} miškəbē ʼabích^{a}* Gen. 49, 4, *naṭîþ^{a} jəmīnách*, *naxîþ^{a} bəxąsdách*, *nehált^{a} bəʽǫzzách* Ex. 15, 12 f., *xeráft^{a} ʼădonái* Jes. 37, 24; *meʼāz šacháft^{a}*, *lō-jąʽlę̄* Jes. 14, 8, *wəʼąttā ʼamárt^{a} bilbabách* Jes. 14, 13 u. s. w. An Stellen wie *ṭabáxt^{a}*, *lōᴗxamált^{a}* ‖ Thr. 2, 21, *harágt^{a}*, *lōᴗxamált^{a}* ‖ ib. 3, 43 spricht die Symmetrie doch wol direct für die Kurzform auch an erster Stelle, obwol gerade im Schlusszweier der Qinā dreisilbige Senkung beliebt ist.

6) Ganz unsicher liegen die Dinge vor ×, da natürlich sowol × (bei Kurzform) als ×× (bei Vollform) als Senkung im Princip überall zulässig sind. An manchen Stellen (vgl. z. B. Ps. 9, 6) wird auch zweifellos der Rhythmus durch Anwendung der Vollform und zweisilbiger Senkung lebendiger, aber es ist nirgends eine Regel zu erkennen. Namentlich ist wieder zu erwägen, dass in unmittelbarer Nähe von Formen, die man rhythmisch am liebsten als Vollformen sprechen möchte, öfters notwendige oder nahezu notwendige Kurzformen stehn, und dass es wol kein sicheres Mittel gibt zu entscheiden, was mehr gemieden wurde, ein rascher Wechsel des Formtypus oder ein etwas schwererer Gang des Rhythmus. Auch ist nicht zu übersehen, dass Betonungsarten, die uns etwas schwerfällig vorkommen, doch auch in ganz analoger Weise mit Femininis wie *qaṭált* belegt zu sein pflegen, und dass man also auch diese consequenterweise zu *qaṭáltī* erweitern müsste, wenn man beim Masculinum durch den Zusatz des *-a* die Härte beseitigen will.

Vgl. hierzu etwa Verse wie *šamánta 'abíþa kašíþ^a^* ‖ Deut. 32, 15, *ga'árta gōjim* | *'ibbádta rašá'* ‖ *šəmām maxíþ^a^ lə'olám* Ps. 9, 6, *harágta bəjōm 'appích ṭabáxt^a^, lō⌣xamált^a^* ‖ Thr. 2, 21, *sakkóþā ba'áf wattirdəfénu* | *harágt^a^, lō⌣xamált^a^* ‖ Thr. 3, 42 (?) u. dgl.

7) Im Ganzen habe ich den Eindruck, als ob in jüngeren Texten die Neigung zur Anwendung von Vollformen etwas zunähme. Ob dieser Eindruck richtig ist, lässt sich aus den Proben allein nicht entscheiden. Bei der Unsicherheit der ganzen Sachlage habe ich mich einstweilen für berechtigt gehalten, einigermassen willkürlich zu verfahren. Geschriebene תָּה-Formen habe ich überall belassen, wo sie nicht direct störten, ebenso geschriebenes תָּ— ohne Rücksicht auf das untergesetzte Qameṣ der Punctatoren im Allgemeinen mit *t* (im Druck *t^a^*) aufgelöst, aber doch hie und da auch ein *-ta* geschrieben, wo mir der Vers so besser klang. Ein sachlich correcteres Verfahren wüsste ich übrigens auch nicht vorzuschlagen. Consequenzmacherei hilft hier nicht über die bestehenden Schwierigkeiten hinweg.

4) Zu den Pronominalaffixen.[1])

§ 229. Die Dubletten ךָ— und ךְ— bei der 2. Person Singularis. 1) Die Formen mit Femininaffix wie pron. *kich*.

1) Ich ordne hier so, dass ich die leichteren und gewissermassen selbstverständlichen Fälle an die Spitze treten und dann erst schwierigere Fragen folgen lasse.

nom. *jadēch, jadáich* (§ 203) etc. sind in lautlicher Beziehung meist durchsichtig und regelmässig entwickelt. Sie haben nach den üblichen Auslautsgesetzen das *-i* der alten Endung *-ki* verloren. *Láich* ist also die natürliche Fortsetzung von **láki, jadēch* die von **jádiki* > *jadíki*, d. h. einer Form, unter der die drei alten Casus mit *-uki, -iki, -aki* frühzeitig nivelliert waren, und zwar gewiss nicht ohne Einfluss des Endungs-*i*. Bei *jadáich* aus **jadáiki* im Gegensatz zu *jadēcha* aus **jadáika* mit Masculinaffix befremdet höchstens die Erhaltung des urspr. *ai*, das im andern Fall zu *ē* contrahiert ist. Auch diese Differenz wird wol mit der Verschiedenheit des Endvocals (*i* : *a*) zusammenhängen.

In metrischer Beziehung ist über diese Formen durchaus nichts zu bemerken. Als Oxytona fügen sie sich überall ohne allen Anstoss in den Rhythmus des Verses ein.

2) Ganz unbegreiflich ist dagegen die Bildung des Typus *jadəchá* etc. mit Masculinaffix und seiner Pausalform *jadēcha*, wenigstens wenn man darin eine directe Fortsetzung irgend einer nach sonstigen Regeln und Tatsachen möglichen ursemitischen oder urhebräischen Grundform sucht: und das muss man doch zunächst tun. Die Anstösse, welche sich bei diesem Typus ergeben, sind grossenteils schon früher hervorgehoben worden. So ist in § 179, 2, wie ich hoffe, schon erwiesen worden, dass *jadēcha* eine secundäre und wol nur künstliche Umbildung aus nicht pausalem *jadəchá* ist, also für die Betrachtung der ursprünglichen Verhältnisse ausscheidet. Vier sprachliche Einwände gegen die Ursprünglichkeit der Form *jadəchá* sind ferner in § 207 berührt worden. Sie lassen sich in die Fragen zusammenfassen: Wenn die urspr. Casusdreiheit *jaduka, jadika, jadaka* (ähnlich wie beim Femininaffix oben No. 1, und auch wol wieder unter dem Einfluss des End-*a*) urhebräisch zu **jádaka* nivelliert war (was doch für wahrscheinlich gelten muss), warum ist diese Grundform nicht (wie beim Femininaffix und sonst) weiterhin zu **jadáka* mit Betonung der Pänultima und weiter zu **jadách* geworden (wie **jadíki* zu *jadēch*)? Warum ist sie gegen alle sonstige Regel oxytoniert worden, so dass *jadəchá* daraus werden konnte? Und wenn sie oxytoniert wurde, warum ist der sonst übliche Typus der Vocalbehandlung in Nominalformen verlassen, d. h. warum heisst es *jadəchá*, und nicht entweder **jədachá* (wie etwa *dəbarí*) oder **jadchá*, **jędchá* wie in *jędchęm*? Die blosse Nomenclatur 'leichte und schwere Endung' bringt doch

auch darüber nicht hinweg, sondern notificiert nur den Tatbestand. Woher endlich, dass dies so auffällige *jadəcha* im Consonanttext normalerweise nur ידך geschrieben wird, als ob es keinen auslautenden Vocal hätte, und wo die Rücksicht auf die Scheidung von ידך *jadēch* mit Femininaffix auch eine orthographische Trennung so nahe legen musste?

3) Fasst man dies alles zusammen, so ergibt sich, dass man orthographisch und sprachgeschichtlich für das Consonantbild ידך eigentlich nur éine Aussprache erwarten kann, nämlich *jadāch*, d. h. diejenige Form, welche nicht nur das Aramäische constant aufweist, sondern (wie auch schon Bickell hervorgehoben hat) auch der grösste Teil der Transcriptionen noch erkennen lässt, welche älter sind als die Punktierung der hebräischen Texte. Die Hexapla hat zu Ps. 44, 19 *αρεχ* = אָרְחֶךָ, zu Ps. 48, 10 *ηχαλαχ* = הֵיכָלֶךָ, überdies zu Jes. 26, 3 *βαχ* = בָּךְ und zu Ps. 110, 3 *λακ* = לְךָ, desgl. ohne Auslauts-*a* Ps. 45, 8 *ελωαχ* = אֱלֹהֶיךָ und Ps. 110, 3 *ιελεδεχεθ* = *ιελεδεθεχ* für יְלִדְתִּיךָ (MT. יְלִדְתֶּךָ); Theodotion zu Micha 6, 8 *ελωαιχ* = אֱלֹהֶיךָ; ferner Hieronymus (bei Siegfried, ZATW. 4, 34 ff.) *dodach* = דֹּדְךָ Jer. 32, 7, *goolathach* = גְּאֻלָּתֶךָ Ez. 11, 15, *amaggenach* = אֲמַגֶּנְךָ Hos. 11, 8, *dabarach* Hos. 13, 14, wo MT. zwischen דְּבָרֶיךָ und דְּבָרְךָ schwankt, *phalach* = פָּעָלְךָ Hab. 3, 2, daneben freilich auch schon zweimal Formen mit *-a*: *metheca* = מֵתֶיךָ Jes. 26, 19, und (offenbar nicht ganz correctes) *alechcha* = אֶל־חִכְּךָ Hos. 8, 1. Das sind also im Ganzen 12 Belege für consonantischen Ausgang gegen 2 mit schliessendem *-a*, und unter den ersteren finden sich 7 mit *-ach* für das traditionelle ךָ־, ךָ־ des MT., selbst ohne die beiden *βαχ* und *λακ* = *bəchā* und *ləchā*. Für die Authenticität speciell der Umschreibungen des Hieronymus tritt bekräftigend hinzu, dass Hieronymus die Formen mit Femininaffix von denen mit Masculinaffix richtig zu scheiden versteht. Freilich ist das Material klein genug: nur *samthech* und *semmathech* = צַמָּתֵךְ Jes. 47, 2.

4) Für die Beurteilung der traditionellen Vollformen der Typen *jadəcha*, *'abīcha*, *qəṭaltīcha*, *qəṭalnūcha* etc. gelten zum guten Teil dieselben Gesichtspunkte wie für die des Typus *jadəchā*. Zwar fällt nun die Accentanomalie weg, aber dafür wird die Erhaltung des End-*a* um so unbegreiflicher. Die Transcriptionen belegen übrigens auch hier durch *ελωα(ι)χ* und *ιελεδεθεχ* die lautgesetzlich zu erwartenden Formen.

5) Hierzu kommen nun die metrischen Anstösse. Bei der

grossen Menge des einschlägigen Materials dürfte eine ausführliche Statistik überflüssig sein. Es mag genügen, auf einige Hauptpunkte mit ein paar Belegen hinzuweisen.

a) Am Versschluss schiessen (um von den unechten Pausalformen auf *-ę cha* abzusehn, die man für verschleifbar erklären könnte) die *-ę́cha* etc bei normaler Betonung mit einer Silbe über. Die Anwendung schwebender Betonung aber bringt oft arge Verzerrungen hervor. Vgl. beispielsweise *jadę́cha lo'ᵕᵊsurōþ wəraglę́chā* 2 Sam. 3, 34, *wəšąmti xąxi bᵊąppę chā | umiþgi bišfaþę́chā* Jes. 37, 29, *hurąd šə'ōl gə'onę chā | hęmjąþ nəbalę́chā | taxtę́cha jussą' rimmā | umchassę́cha tolə'ā* Jes. 14, 11, *tąxąþ hattąppūx 'orąrtichā* Cant. 8, 5. Ganz unmöglich wäre übrigens die schwebende Betonung wegen der dadurch entstehenden viersilbigen Senkung bei einem Vers wie *qum ᵕ qərā 'ęl-'ęlohę́chā* Jona 1, 6, und auch ein Vers wie *kǫl-mišbarę́cha wᵊgallę́chā* oder *kǫl-mišbarę́chā wəgąllę́chā | 'alāi 'aba rū* Jona 2, 4 dürfte die Grenzen des praktisch Möglichen erheblich übersteigen.

b) Auch sonst bringen die Vollformen wiederholt überlange Senkungen hervor; so bei normaler Betonung eine fünfsilbige in *šə'ąl 'ubīcha wəjąggedəchā* Deut. 32, 7 (sie bleibt auch viersilbig, wenn man *'abichā* betont: damit vergleiche man die zu erschliessende Form *šə'ąl 'abich wəjagᵊᵊdech!*); viersilbige in *tiggą' 'adę́cha wąttibbahēl* Job 4, 5, *wątabō 'elę́cha təfillaþi* Jona 2, 8 (hier könnte man allenfalls mit schwebender Betonung abhelfen). Ganz unheilbar dürften bei Annahme von Vollformen z. B. die Verse *ki 'ąl-kǫl-'ąšęr 'ęšlaxąchā telēch | wə'ęþ-kǫl-'ąšęr 'ąsąwwəcha tədąbbēr* Jer. 1, 7 sein, auch mit Einsetzung von *šę-* für *'ąšęr*. Formell möglich wird dagegen wieder *kī-'ąl-kǫl šę'ęšlaxēch telēch | wə'ęþ-kǫl šęᵊᵈsawwēch tədąbbēr.*

c) Die Beibehaltung der Form *-əchā* bringt oft sehr hässliche Kakophonien zuwege. Besonders störend wirkt das nahe Zusammentreten mehrerer solcher Formen. Ungeheuer wie *wəšibtəchā wəsēþəchā | ubo'ąchā jadą'ti* Jes. 37, 28, oder *hąlō jir'aþəchā kislaþę chā | tiqwaþəchā wəþōm dəcachę́chā* Job 4, 16 wird wol niemand mehr für möglich halten, dessen Ohr sich einmal an die Schönheit hebräischer Rhythmen gewöhnt hat. Sodann wirkt *-əchā* oft störend vor × ∠, wegen des Gegensatzes zwischen überfüllter vorhergehender Senkung und der erzwungenen Ueberdehnung des *-chā*. Vgl. etwa Verse wie *lišū'aþəchā qiwwiþi jąhwę́* Gen. 49, 18, *jəminəchā jąhwę́* Ex. 15, 6 (zweimal; überhaupt empfiehlt sich beispielsweise dieses Stück für das Studium der Gesammtwirkungen der Vollformen!), *şūr jəladəchā tę šī* Deut. 32, 18, *wᵊ'ęþ-misęąchā xazáq* Ez. 3, 6, *wə'ąttā 'ęþ-nafšəchā hişşiltā* Ez. 3, 19. 21, *kəxąsdəchā zəchǫr-li 'a ttā* Ps. 25, 7, *lᵊhąssiləchā middęręch rā'* Prov. 2, 12 etc. Vor ∠ könnte man allenfalls durch Zurückziehung des Accents abhelfen (z. B. *lo-jəgūrəchā rā'* Ps. 5, 5 statt *lo-jᵊgūrəchā rā'*), aber doch nicht vor der Cäsur, wie in *naxiþā bəxąsdəchā | 'ąm-zu ga'ąltā* Ex. 15, 13, u. dgl.

Alle diese und ähnliche Anstösse schwinden glattweg, wenn man (wie das auch in den Proben geschehen ist) die lautgesetzlich zu erwartenden Kurzformen nach dem Muster der Transcriptionen bei Origenes und Hieronymus einsetzt.

5) Nach allem dem muss ich die sämmtlichen ךָ— der Punctatoren im Princip für späte Neuerungen halten, die selbst zur Zeit von Origenes und Hieronymus erst angefangen hatten aufzukommen. Woher aber dann der ganze Typus und die einzelnen Pleneschreibungen mit כה— und כי— für Masculinum und Femininum? Die Antwort auch auf diese Frage scheint nicht schwer zu sein.

Rein ersonnen können die כה— und כי— schon deswegen nicht sein, weil sie alten Endvocal correct wiedergeben. Sie

müssen also aus alter Zeit überliefert worden sein, natürlich nur im Typus, nicht notwendig correct am einzelnen Wort. Erhaltung der Endvocale setzt aber notwendig Endbetonung voraus (wie sie auch im Typus *jadəchá* tatsächlich vorgeschrieben ist; *jadę̄cha* etc. folgen im Gegensatz dazu nur der allgemeinen Accentregel). Ebenso weist aber der Verlust der Endvocale auf Barytonierung hin. Wir haben es also zweifellos mit Accentdubletten zu tun, wie wir deren schon mehrere constatieren mussten. Nun könnte man z. B. vermuten, dass man etwa einmal **jadáka* = 'deine Hánd', aber *jadaká* = 'déine Hand' gesagt habe. Für ganz unmöglich möchte ich das auch nicht erklären, aber ich bezweifle, dass sehr oft Gelegenheit zu Betonungen der letzteren Art gegeben gewesen wäre. Auch wäre da doch vielleicht ein stärkeres Schwanken der Ueberlieferung zwischen ךָ— und כָה— zu erwarten gewesen. Dagegen liegt auf einem bestimmten Gebiete noch eine tatsächliche Scheidung im Gebrauch der Dubletten vor, die wenigstens noch halbwegs mit dem Accent zusammenhängt, nämlich bei den Präpositionalbindungen wie *ləchá, bəchá* und *lách, bách,* welche von der Tradition schematisch auf Context und Pausa verteilt werden. Hier suche ich nun wirklich den Ursprung der Dubletten, und zwar dürfte man der Wahrheit am nächsten kommen, wenn man in *ləchá* etc. die volltonige, in *lach* etc. aber die enklitische Form des hebräischen Wortes sieht. Die selbständigen Pronomina *'ą̄ní, 'ąttá,* auch *'anōchí* haben ebenfalls Endbetonung erhalten bez. angenommen[1]); damit würde auch eine Betonung **laká, *laki* = hebr. לְכָה, לָכִי gerechtfertigt sein, z. B. in einem Verse wie *bəchá batą̇xti, 'ąl-'ebôš* Ps. 25, 2. Dagegen wäre Verbum + Enclitica wie **natą́ntī + láka* nach der allgemeinen Accentregel von der Pänultimabetonung zu **natąntī — láka* zusammengerückt, und daraus dann weiter *(nə)pątti-lách* (vgl. § 167) und mit Restituierung der Vollform des Verbums nach dem Muster der ungebundenen Formen *napątti-lách* geworden. Das ursprüngliche Verhältnis wäre also etwa gewesen:

1) Sollten diese Pronomina nicht überhaupt alten Wechselaccent gehabt haben? Wenn man wirklich z. B. in der Sprache *'ą́ttā* und *'ąttá* neben einander hatte, verstünde sich das pausale *'a ttā* leichter, mit seiner Zurückziehung des Tones auf eine geschlossene Silbe. Ebenso könnte es auch wol einmal *hémmā* und **himmá* etc. geheissen haben, nur wäre da schliesslich in der Tradition anders ausgeglichen als bei *'ąttá.* Auch der sonderbare Vocalismus von *'anochi* erklärte sich dann vielleicht aus einem einstmaligen, durch Ausgleichung beseitigten Nebeneinander von *'anóch* (aus *'anṓchi*; vgl. אנך auf dem Mešaʿstein) und **ą̇nōchi.*

ləchá naphátti, aber *naphatti-lāch*. Wie lange dieses sich rein erhalten hat, lässt sich wol nicht mehr ermitteln, immerhin scheint mir die typische Verwendung von *lach* etc. am Versschluss selbst in der Schematisierung der Punctatoren noch auf den ursprünglich nachtonigen Charakter der Form hinzuweisen. Auf alle Fälle aber hat sich die hier wohlbegründete Doppelheit *ləchá — lách* bis in späteste Zeit durcherhalten, denn von ihr muss die Umbildung auch von **jadách* zu *jadəchá* etc. ihren Ausgang genommen haben, deren ersten ausserbiblischen Spuren wir oben bei Hieronymus begegneten, die aber doch nach Ausweis der einzelnen Schreibungen im MT. mit כה— (und כ—) doch wol schon vorher im Junghebräischen begonnen hat. Durch die Anlehnung an das innerhalb seiner Gruppe normal betonte *ləchá* etc. erklärt sich nun auch der sonst ganz unbegreifliche Accent von *jadəchá* und Genossen.

6) Anhangsweise sei hier noch bemerkt, dass sich auch noch an einer andern Formgruppe der secundäre Charakter der überlieferten *-əchá* mit besonderer Deutlichkeit nachweisen lässt, nämlich bei den Bindungen von ך— mit gewissen Formen der Wurzeln ל״ה, wie beispielsweise im Verbum Perf. *'aśəchá* Deut. 32, 6, *ṣiwwəchá* Deut. 4, 23 etc., [Imperf. *təchassəchá* Ob. 10, *'ăšqəchá* Cant. 8, 2] (s. das Verzeichnis bei BÖTTCHER 2, 429 ff.), aus *'aśá, ṣiwwá,* [*təchassę̄, 'ăšqę̄*] + Affix *-ka*, d. h. aus Formen mit sicher langem Endvocal, der im Perf. durch Contraction entstanden ist, im Imperf. aber auf einen Diphthongen zurückgeht. Man müsste also (nach Typen wie *jadę̄cha, 'abícha* etc.) mindestens **'aśácha* etc. erwarten, denn nach welcher Lautregel hätte gerade hier der Accent verschoben werden und dann der lange Vocal ausfallen sollen? Glücklicherweise sind zur Schlichtung der Frage ein paar isolierte 'unregelmässige' Bildungen erhalten, die in Wirklichkeit den ursprünglichen Zustand erhalten haben, nämlich in Pausa *ṣiwwāch* Deut. 6, 17. 28, 45. 1 Sam. 13, 13, *'anách* Jes. 30, 19, aber einmal auch im Context *mę̄-'anāch jahwę̄* Jer. 23, 37, zum Beweis dafür, dass es sich nicht nur um 'Pausalformen' handelt, sondern um einfache Altertümlichkeiten.[1]) Formen wie *'anách, 'aśách* konnten aber consonantisch kaum anders geschrieben werden als ענך, עשך. Da fehlte aber dem Schriftbild das besondere Zeichen für den langen Vocal (das ה von ענכה, עשכה, im Gegensatz etwa zu Formen wie ידך, אביך u. dgl.), und eben

1) Es tut gewiss nichts zur Sache, dass es sich um die Stellung vor *jahwę̄* bez. *'ădonái* handelt.

darum sind gerade diese Schriftbilder von der Punctation (ob auch je wirklich schon in lebendiger Sprache?) nach dem Muster von ידך etc. behandelt, d. h. als יָדֶךָ etc. vocalisiert worden.

§ 230. Die Frage, welche Aussprache des consonantischen Schriftbildes im Einzelnen an die Stelle der durch die Punctation geforderten secundären Formen zu treten habe, stösst nur in einzelnen Fällen auf eigentliche Schwierigkeiten.

1) Die barytonierten *-ę̂cha, -ácha, -ôcha, -úcha* sind einfach auf *-ę́ch, -ích* etc. zu reducieren, z. B. *lə'axę́chᵃ* Gen. 27, 29, *wᵉ'ęþ-'axichᵃ* ib. 40, *ją'ąbdúchᵃ* ib. 29.

Eine leichtverständliche Ausnahme bildet die Vollform כמוכה in *mi[-]chamôchá ba'elīm jąhwę́ ‖ mī kamôchá | nę'dár bąqqôdę́š* Ex. 15, 11 mit Nachdruck auf dem 'du'. Solche Formen vergleichen sich den auf S. 328 erwähnten wie *bəchá baṭą́xti*. Allerdings wird man dann auch consequenterweise direct **kamochá* vocalisieren müssen, neben unemphatischem *kamôch*.

2) Bei Nominibus sind die *-əcha, -ę cha* normalerweise mit *-ách* zu vertauschen, z. B. *'immách* Gen. 27, 29, *mōšabách* ib. 39, *xąrbách, ṣąwwārách* ib. 40. Besonderheiten:

a) Für *šimchá* spr. *šəmách* Ps. 8, 1. 9, 3. 25, 11. Thr. 3, 55, desgl. für *šəmę cha* Mal. 1, 6. Ps. 5, 12. Cant. 1, 3; entsprechend *wəlišmach 'ăząmmēr* Ps. 18, 50 für *ulšimchá*.

b) Zweifelhaft ist an sich vielleicht der Vocal bei Bildungen von ל״ה; indessen darf man nach der Analogie von *'ośáh, qanáh, śadáh* (König 2, 77. 109 ff.) doch wol *-ach* erwarten. Belegt ist dies in *xonách* ‖ Ps. 53, 6 als 'Pausalform', neben Formen wie *mą'śę cha, məṣąwwę cha, 'ónę cha, 'ośę cha*. Ob dies *-a-* alt ist, oder auf Anlehnung an die übrigen *-ach* beruht (zum Unterschied vom Fem. *-ech* wie in *mąkkēch, məchąssēch*), ist hier gleichgültig.

c) Für die Feminina auf *-ā*, constr. *-aþ*, könnte man nach dem assyr. Ausgang *-atka* etwa segolatisiertes **-ę́þęch* als lautgesetzliche Form erwarten. Davon zeigt sich aber weder eine directe Spur, noch wäre damit den Bedürfnissen des Metrums gedient, namentlich auch nicht bei den ziemlich zahlreichen Belegen am Versschluss. Es ist also mit Sicherheit anzunehmen, dass hier ebenso die Endung *-aþách* galt, wie beim Feminin-affix *-aþēch*. Beispiele: *lišū'aþách* Gen. 49, 18, *bišū'aþách* Ps. 13, 6, *bišū'aþách* 1 Sam. 2, 1. Ps. 9, 15, vgl. *təbū'aþách* Prov. 3, 9(?), *'ąhbaþách* 2 Sam. 1, 26, *ra'aþách* Jer. 2, 28, *ləfęxaþách* Mal. 1, 8, *nąxlaþách, wą'xuzzaþách* Ps. 2, 8, *birchaþách* Ps. 3, 9, *bəjir'aþách* Ps. 5, 8, *bəṣidqaþách* Ps. 5, 9, *bąxmaþách* Ps. 6, 2, *wə'anwaþách* Ps. 18, 36, *binaþách* Prov. 3, 5, *šənaþách* Prov. 3, 24, *jir'aþách, kislaþách, tiqwaþách* Job 4, 6, *jəladaþách* Cant. 8, 5, *'ęmunaþách* Thr. 3, 23, *tą'laþách* Thr. 3, 65.

3) Beim Verbum finitum wird sich der Vocalismus ursprünglich nach dem der nächstverwanten Formen gerichtet haben, also z. B. Perf. *qəṭalách* nach *qəṭalą́ni, -ánu, -áh*, aber im Imperf. *jiqṭəlḗch* nach *jiqṭəlḗni, -ḗnu, -ḗhu* > *-ḗn, -ę̂ha* u. s. w. Nur ist es allerdings sehr wol möglich, dass man auch im Imperf. eine Differenzierung gegen das feminine *-ech* angestrebt und daher das *-a-* des Perfectums auch in das Imperf. verschleppt hat (also M. *jiqṭəlách* : F. *jiqṭəlḗch*). Vorläufig bin ich indessen bei *-ḗch* stehen geblieben.

Beispiele (in überlieferter Form): a) Perfect.: *qanę̄cha, 'asəchá* Deut. 32, 6, *hiššı'ę̄cha* Ob. 3, *gəmalәchá* Prov. 3, 30, *padəchá* Job 5, 20, und dazu doch wol auch das F. *xibbəlàþcha* Cant. 8, 5 (spr. segolatisiertes **xibbəlę́þęch* oder wie bei Femininaffix [in *'ăhebàþęch* Ruth 4, 15] *xibbəlàþęch* mit analogischen *-àþęch* für urspr. *-atka*, vgl. oben No. 2, c?); — b) Imperfect: *wạichonənę̄cha* Deut. 32, 6, *wəjaggedəchá* Deut. 32, 7, *'ęssorchá* Jer. 1, 5, *'ęšlaxăchá*, *'ăṣawwəchá* Jer. 1, 7, *'ōrīdəchá* Ob. 4, *təchassəchá* Ob. 10, *hăjirṣəchá* Mal. 1, 8, *jəgurəchá* Ps. 5, 5, *'ōdəchá* Ps. 18, 50, *wīrōmimchá* Ps. 37, 34, *jittęnchá, ęmṣa'ăchá*, *'ęššaqəchá* Cant. 8, 1, *'ęnhagəchá*, (*'ăbı'ăchá*), *'ašqəchá* Cant. 8, 2.

4) Die Schriftbilder בך und לך M. habe ich nur da mit *bəchá*, *ləchá* transcribiert, wo diese Wörter betont vorausstehn, sonst überall ohne Rücksicht auf die Punktierung mit *bách*, *lách* wiedergegeben, da bei dieser Stellung immer eine gewisse Enklise des Tones stattzufinden scheint.

a) Beispiele für den ersten Fall sind *jahwę̄* [*'ęlohai*] *bəchá xasíþí* Ps. 7, 2, *kī-bəchā 'arūṣ gədúd* Ps. 18, 30 (hier hat S בכה, P das jüngere בך), *bəchá baṭàxtí, 'al-'ebōš*ᵃ Ps. 25, 2 und *ha'ęlęf ləchá šəlomō* Cant. 8, 12 (ebenso darf man für *kī-bách nimṣə'ú* | *piš'ē jišra'ēl* Micha 1, 13 vielleicht an *bəchí* denken). Dagegen halte ich wegen der Bindung mit dem vorhergehenden Worte für wahrscheinlicher die Aussprache *'ōi-lăch mō'āb* Num. 21, 29, *mạ-llăch nirdám* Jona 1, 6 (vgl. dazu Fem. *mạ-llăch ləděręch miṣráim* bez. *'aššúr* Jer. 2, 18. Ueber Jes. 14, 9 s. den Text. — An dem plene geschriebenen *šimlā ləchá* Jes. 3, 6 zu ändern, lag kein Grund vor.

b) Für אתך, א(ו)תך m. habe ich überall *'ittách*, *'ōþach* geschrieben, das am besten in den Rhythmus passt, auch wo die Wörter stark betont sind, wie *ki⌣'ittăch 'ăni* Jer. 1, 8. 19, *'ōþách qiwwíþí kọl-hajjôm* Ps. 25, 5. Ebenso für הנך m. *hinnách* Cant. 1, 16.

5) Ueber emphatisches *-ękkā* s. § 235, 2.

§ 231. Das Affix-*hū*. 1) Nach consonantischem Auslaut bleibt das *-hū* als besondere Silbe erhalten, mag nun das *h* in der Orthographie conserviert oder mit Doppelung des vorhergehenden Consonanten aufgegeben werden.

Daher mit der 3. Sing. F. Perf. *'af⌣kı-'ēš 'ăchalàþhu wạjjexàr* Ex. 15, 5, *kəfír šamàþhú* Ex. 19, 5, *'ēš 'ăchalàþhū* ib. 12, *gəmalàþhu tōb* … Prov. 31, 12. Ebenso in *-ęnnu*, auch bei *'enęnnū* und *mimmęnnū*; über diese s. § 235 f.

2) Dagegen zeigt die Entwicklung von **jada(h)u* und **jada(ih)u* bez. **qaṭala(h)u* zu *jadô*, *qəṭalò* und *jadáu* etc., dass nach vocalischem Auslaut das *h* sehr frühzeitig verklungen ist (über *-āu* s. noch § 233, 4). Wenn trotzdem in gewissen Formen das *h* noch gesetzt wird, so verlangt das besondere Untersuchung und Erklärung. Ich beginne mit den Fällen stetiger *h*-Schreibung.

3) *-ēhu*, ־ֵהוּ. Ein Grund, warum sich hier das *h* rein lautlich erhalten haben sollte, ist absolut nicht zu finden, und an der Entwicklung eines Diphthongen *-ēu* aus *-ē h u* ist ebensowenig etwas auszusetzen, wie an der von *-ī h u* zu *-īu* wie in *pīu*, *qəṭaltīu*, oder der von *-aihū*, *-ajū* zu *-āu* in *jadáu* (*jadáu?*). Ausserdem macht *-ēhū*, als zweisilbige Endung betrachtet, bisweilen metrische Schwierigkeiten.

a) Deutlich viersilbige und damit unmögliche Senkung wird durch zweisilbig gedachtes *-ēhu* hervorgebracht in *wәjạ'ạsfēhu bәmichmạrtô* Hab. 1, 15, und vor Binnencäsur in *wại'ạzᵉᵉqēhu wạisạqᵉˡlēhū* | *wạjjiṭṭa'ēhū śorēq* Jes. 5, 2. Sonst ist für das Versinnere die Aussprache (ob *-ēhū* oder *-ēu*) indifferent, vgl. *jimṣa'ēhu* Deut. 32, 10, *jạrkibēhū*, *wạjjeniqēhū* Deut. 32, 13, *wạ'šiṭēhū* Jes. 5, 6, *mạ'šēhū* Jes. 5, 19, *wạilạmᵐᵃdēhū* Jes. 40, 14, *moṭēhū* Nah. 1, 13, *hạqribēhū* Mal. 1, 8, *wә'alēhū* Ps. 1, 3, *wạt'ᵉxạsᵉᵉrēhū* Ps. 8, 6, *tạmšilēhū* Ps. 8, 7, *lәre'ēhu* Ps. 15, 3, *wạ'bạqšēhū* Ps. 37, 36, *jidrәšēhū* Job 3, 4, *jiqqaxēhū* Job 3, 6, *me'ośēhū* Job 4, 17, *nawēhu* Job 5, 3, *mere'ēhū* Job 6, 14, *mạr'ēhū* Cant. 5, 15, *lәmạkkēhū* Thr. 3, 30. — b) *-ēhū* zweisilbig gedacht am Versschluss nötigt entweder zur Annahme von Verschleifung (die denn doch phonetisch auch mit ziemlicher Sicherheit nichts andres als den Diphthongen *eu* ergeben hätte), oder zur Annahme überschiessender Silben, oder zur Annahme schwebender Betonung. Letztere Annahme ist aber ganz ausgeschlossen nach dreisilbiger Senkung: *bŏr karā wạjjạxpәrēhū* Ps. 7, 16, *zamәmā śadẹ̄ wạttiqqaxēhu* Prov. 31, 16; praktisch unmöglich dürfte sie auch sein in Versen wie *jifrōś kәnafāu jiqqaxēhu* ‖ *jiśśa'ēhū* ... Deut. 32, 11, *wạjjẹ̄ṭ jadô* ['alāu] *wạjjạkkēhu* Jes. 5, 25, *'ẹṯ-mī nō'ạṣ wạibīnēhu* | *wạilạmᵐᵃdēhu bә'ōrạx mišpāṭ* Jes. 40, 14, *gō'ēr bạjjām wạjjạbᵉᵉšēhu* Nah. 1, 4, *wәchabôd wәhadār tә'ạṭᵉᵃrēhū* Ps. 8, 6, *wә'ẹl-miṣṣinnīm jiqqaxēhu* Job 5, 5. Man beachte hierzu auch die Erörterungen von § 225, 4 Schluss. Sonst vgl. noch die Schlüsse *jәbōnәnēhu* Deut. 32, 10, *qonēhū* Jes. 1, 3, *bәre'ēhū* Jes. 3, 5, *'ẹl-re'ēhū* Jona 1, 7, *mạxsēhū* Ps. 14, 6, *da'ēhū* Prov. 3, 6, *mạr'ēhū* Job 4, 16, und ähnlich vor starker Sinnescäsur *wә'ạnwēhu* Ex. 15, 2.

Alles dies zwingt zu der Annahme diphthongischer Aussprache von ־ֵהוּ als *-eu*, wobei die Quantität des *e* unbestimmt bleiben mag. Die Punktierung ־ֵהוּ wird nichts anderes sein als ein durch etymologische Speculation unterstützter Versuch, dem Consonantbild ־הו— eine nach sonstiger Gepflogenheit mögliche Vocalisierung zu geben. Das Consonantbild ־הו— selbst aber halte ich für ein Differenzierungsbild, das geschaffen wurde, um *-eu* ebenso von ו = *-ō* oder *-ū* graphisch zu differenzieren, wie man *-au* durch ־יו— von demselben *-ō*, *-ū* schied: die bekannten Ausnahmen wie שָׁלֵו *šalēu* etc. erklären sich ebenso wie die Ausnahme יַחְדָּו *jaxdāu* S. 320. In dieser Auffassung werde ich durch den Umstand bestärkt, dass das älteste authentische Schriftzeugnis das ה tatsächlich noch nicht kennt, nämlich אש אל רעו auf der Siloahinschrift, = *'iš 'ẹl-re'eu*, das man doch nicht, um einer eingebildeten orthographischen Schwierigkeit zu entgehen, künstlich zu *re'ō* umdeuten darf.[1]) Ich habe danach schon in den Proben selbst wie bisher im Context das *h* als blosse mater lectionis fallen lassen, es aber

1) Die jüngeren Transcriptionen *haieu* Hier. = חַיֵּיהוּ Hab. 3, 2, *ουεάβηόυ*, *ουθασσηου* Hexapla = וָאֹהֲבֵהוּ Hos. 11, 1, וַתְּחַסְּרֵהוּ Ps. 8, 6 kommen hier kaum in Betracht. — Uebrigens dürften die vereinzelten Formen wie תלכדו Ps. 35, 8 (KÖNIG 1, 224) doch wol auch Reste der alten Orthographie darstellen und daher als *tilkәdēu* etc. zu vocalisieren sein. — Auch die Formen wie ויחלפה etc. auf dem Meša'stein können schliesslich nicht für eine Aussprache **wajjaxlәfô* etc. beweisen.

durch einen ¯ über dem *e* angedeutet, ebenso wie das ˈ bei *jadán* etc., aber natürlich ohne damit etwas über die Quantität des *e* aussagen zu wollen (vgl. S. 19, 3).

4) Schwieriger liegt die Sache bei *-úhu* הוּ־ָ. Man sollte natürlich auch hier Ausfall des *h* und Contraction erwarten, was phonetisch ein überlanges, stark circumflectiertes *ū* ergeben hätte, etwa so wie man in manchen Gegenden Deutschlands den Plur. *die Schuhe* als *di šū̂* von dem Sing. der Schuh = *dər šú* unterscheidet. Andrerseits musste hier, wo die so contrahierte Endung der gewöhnlichen Verbalendung *-u* (die ja in dem *-úhu*, *-ū̂* steckt) zu ähnlich wurde, das etymologische Unterscheidungsbedürfnis fast unwillkürlich fortwährend wieder auf die Restitution einer deutlicheren Endung hinwirken, wie sie eben jenes *-uhu*, *-uhú* darbietet: ein עֲשׂוּהוּ wäre dann gewissermassen als עֲשׂוּ־הוּא empfunden, und danach auch wol auf dem Schluss betont worden. Ich möchte darum glauben, dass ein gekürztes *-ū̂* und restituiertes *-úhu* oder *-uhú* wirklich in der lebendigen Sprache neben einander gestanden haben, und zwar vermutlich so, dass das erstere die geläufige Sprechform war, das letztere bei besonderer Betonung oder dgl. angewant wurde.[1]) Möglicherweise darf man übrigens in dem Umstande, dass die Endung gewöhnlich defectiv הוּ־ָ geschrieben wird, eine Andeutung dafür sehen, dass man sich der Besonderheit der Form bewusst war: die blosse Abneigung gegen das nahe Zusammenstehen zweier ו reicht doch vielleicht nicht zur Erklärung aus, da doch z. B. die Endung *-ihu* ebenso gewöhnlich plene, also ־ֵיהוּ, geschrieben wird.

a) Zweisilbige Endung mit mindestens metrischer Schlussbetonung scheint erfordert zu werden für die Verse *wạimárặrúhú warǒbbú* Gen. 49, 23 und *'eþ 'ą̆šęr-kəbą̆r 'aśúhú* Eccl. 2, 12 (beachte die Pleneschreibung). — b) Dagegen kommt man ohne Annahme einer Contraction zu starker Ueberlänge kaum aus bei *'ạch zę̆ hajjóm šęqqiwwiniʰu* Thr. 2, 16; wahrscheinlich ist mir dieselbe Behandlung überhaupt am Versschluss in den Versen *bəþö'ebóþ jach'ısúʰu* Deut. 32, 16, *wəlô dəra̋šúʰu* Zeph. 1, 6, *wəzorə'ē 'amál jiqṣərúʰu* Job 4, 8, und im Versinnern bei *wajją̆rpəruhu mimmaṭmonim* Job 3, 21 und *wajjištəmuhu bą'le xiṣṣim* Gen. 49, 23, die ich nicht anders gut zu rhythmisieren weiss als mit der Annahme einer Accentzurückziehung von dem contrahierten *-ū̂* aus, also *wajją́rpərū̂ mimmaṭmónim* und *wajjíštəmū̂ bą̆'lē̆ xiṣṣim* (letzteres nach § 176, 2; das ˆ soll hier natürlich nicht Ictenzeichen sein, sondern nur die circumflectierte Aussprache des überlangen *ū* ausdrücken; LXX las übrigens an erster Stelle *wajją́rpərúhú ch'maṭmonim*). — c) Metrisch indifferent sind die übrigen *-úhu* im Versinnern: *jąqni'úhu* Deut. 32, 16, *wąibi'úhu* Ez. 19, 4. 9,

1) Im Princip wird hiermit für das Hebräische nicht eben etwas anderes angenommen als was z. B. auch im Deutschen ganz üblich ist, wo wir etwa familiäres *ich sáh 'n* und gewählteres *ich sáh ihn* neben einander haben.

wajjitᵊnúhū, jəbîʾúhū Ez. 19, 9, *waiṭilúhū* Jona 1, 5, *jigʾalúhū, jəbaʿpúhū* Job 3, 5, *jiqqəbúhū* ib. 8.

d) Aehnlich dürfte auch die Form *kamóhū* zu beurteilen sein. Die Proben enthalten nur metrisch endbetontes *ʾuphî ʾaxᵊripî kamòhū́* Num. 23, 10 (oder *kəmohū́*? Vgl. S. 330 über **kəmochā́*).

5) Alle übrigen nur gelegentlich auftauchenden Formen mit Vocal + *hū* dürften unter die Kategorie der Restitutionsformen fallen. Sie haben im Vers, soweit die Proben dies erkennen lassen, überall Endbetonung.

Beispiele: a) *wajjiṭṭōš ʾęlōh ʿaśa hū́* Deut. 32, 15; — b) *kî ʾên bəfîhū́ nəchōnā́* Ps. 5, 10 (geläufiger als *kî ʾēn bəfîu nəchōnā́*), *pîhū́ malé mirmōp waþóch* Ps. 10, 7, *jiššaqênî minᵊšiqōp pîhū́* Cant. 1, 2, *kî-fîhū́ marîpî* Thr. 1, 18, *jittén bęʿafār pîhū́* Thr. 3, 29.

§ 232. 1) Von den beiden Formen, in denen das Affix der 3. Sing. Fem. erscheint, macht nur die auf betonten Vocal + *ha* (also *-ę́ha, -ḗha, -îha*[1], *-ū́ha*) metrische Schwierigkeiten.

a) Im Versinnern sind Anstösse ziemlich selten. Viersilbige Senkung entsteht durch eine solche Endungsform in *wəniqwū́ ʾęlę́ha kol-haggōjim* Jer. 3, 17 (wo aber das *kol-* vielleicht bedenklich sein könnte, vgl. § 244, 6) und *wəchǫ́l-ʾęþmąunę́ha | jiššarəfū́ ba'ēš* Micha 1, 7, wo man aber auch nach § 176, 3 *jiššárəfū◡ba'ēš* betonen kann, überdies der Wortlaut nicht einmal ganz feststeht (s. zur Stelle). Unsicher dürfte der Text auch bei Ob. 1 sein (Lücke vor *lammilxamā?*, s. zur Stelle). Für Thr. 1, 6. 2, 9 käme man auch mit *hajū́ śarę́ha kᵊajjalîm* und *gąm[-]nəbîʾę́ha lō-maṣᵊū́* nach § 221 aus. — b) Dagegen bekommt man am Versschluss wieder überschiessende Silben, und zwar ganz unvermeidlich, wenn der Tonsilbe × × × vorhergeht: *məśarę́chęþ dərachę́ha* Jer. 2, 23, *wəriddəfā́ ʾęþ-məʾąhᵃbę́ha* Hos. 2, 9, *wᵊachəlā́ ʾarmənoþę́ha* Am. 1, 7. 10. 14, *śaxąqū́ ʿal-mišbąttę́ha* Thr. 1, 7, *wąttòchąl jəsodoþę́ha* Thr. 4, 11, praktisch aber auch bei den zahlreichen Versausgängen auf × × ⏑́ × (man beachte wieder die Ausführungen von § 225, 4 Schluss), wie *jošəbę́ha* Jud. 5, 23, *pəþaxę́ha* Jes. 3, 26, *bąʿrifę́ha* Jes. 5, 30, *xąṭṭōþę́ha* Jes. 40, 2, *ləśarę́ha* Jer. 1, 18, *miggurę́ha* Ez. 19, 3. 5, *mippanę́ha* Hos. 2, 4, *məfąttę́ha* Hos. 2, 16, *nəʿūrę́ha* Hos. 2, 17. Joel 1, 8. Prov. 2, 17, *ʾąbanę́ha* Micha 1, 6, *mąkkōþę́ha* Micha 1, 9, *ʾohąbę́ha* Thr. 1, 2, *pəšaʿę́ha* Thr. 1, 5, *bəšulę́ha* Thr. 1, 9, *mąxmąddę́ha* Thr. 1, 10, auch *ʿąttá hąbeþîha* Jes. 37, 26, *wąiʿąšᵊrū́ha, wąihąlᵊlū́ha* Cant. 6, 9, *jišṭəfū́ha* Cant. 8, 7, *hiššigū́ha* Thr. 1, 3, *hizzilū́ha* Thr. 1, 8. Nur bei × ⏑́ × (wie *ʾelę́ha*) könnte man allenfalls an schwebende Betonung wie *ʾelę́há* ‖ denken (solcher Fälle begegnen in den Proben etwa 15).

Dazu kommt wieder der Mangel eines Stützconsonanten für das ָ; hier könnte man freilich auf den Gedanken verfallen, die Abneigung gegen eine Doppelsetzung des ה sei dabei von Einfluss gewesen.

2) Hiernach ist es mir nicht zweifelhaft, dass auch für die *-ę́ha, -ḗha, -îha, -ū́ha* etc. der Tradition einsilbige Kurzformen gesucht werden müssen, die den metrischen Bedürfnissen entsprechen. Aber das Wie ist hier einigermassen fraglich. Nach mannigfachem Hinundherüberlegen ist mir schliesslich doch das folgende noch am plausibelsten erschienen. Das Hebräische hat tatsächlich oxytonierte Kurzformen auf *-áh*, wie *lȧh, jadáh, qəṭaláh,* und

1) Und *-ōha* in *kamóha*, das aber in unsern Proben fehlt.

dieser Typus geht im Aramäischen ganz durch, ohne Rücksicht auf den vorhergehenden Vocal. Das Consonantbild auch der traditionellen hebr. *-ẹ̄ha* etc. gestattet an sich auch die Lesung ohne Schlussvocal, also etwa **jadẹ̄h, *šạmtih, *ra'ûh* für ידיה, שמתיה, ראוה.[1]) Solche Formen passen wiederum ohne Weiteres in das Metrum. Nur gilt es dann zu ermitteln, wie sei es die jüngere Sprache, sei es die theoretisierenden Punctatoren überhaupt auf die Vollformen mit *-ẹ̄ha* u.s.w. kommen konnten, denn sie müssen doch nach irgendwelchen Analogien verfahren sein, um solche Formen aufzubringen, wenn sie vorher nicht da waren. Vielleicht genügt es dabei an die Parallele des Affixes der 2. Sing. M. zu denken, d. h. dass diejenigen, welche die älteren Formen **(jadách), *jadẹ́ch, *šạmtích, *ra'ûch* zu *(jadəchá), jadẹ̄́cha, šạmtícha, ra'ûcha* umgestalteten, im gleichen Zuge auch die ganz parallelen **jadẹ̄́h, *šạmtih, *ra'ûh* zu *jadẹ̄ha, šạmtiha, ra'ûha* erweiterten; man könnte dann zugleich in dem Umstand, dass *jadəchá* mit seinem anomalen Accent aus der Reihe der übrigen herausfiel (es wurde durch *ləchá* geschaffen und gestützt, aber ein **ləha* existierte nicht), eine Erklärung dafür finden, dass die *jadáh, qəṭaláh* etc. unverändert belassen wurden. Selbstverständlich wäre aber ein derartiger Umbildungsprocess noch leichter verständlich gewesen, wenn es in der Sprache bereits Doppelformen auf *-h* und *-a* gegeben hätte. In éiner Formkategorie liegen auslautende erhaltene *-a* ja sicher vor, nämlich die *'ēnẹ́nnā, mimmẹ́nna, jiqṭəlẹ́nna,* d. h. da wo das Affix an consonantischen Auslaut getreten war. Solche Formen scheinen zwar etwas weit ab zu liegen, da auch in ihnen das *h* verschwunden war: aber dass man im Sprachgefühl z. B. ein *jiqṭəlẹ́nnā* auch als **jiqṭəlẹn-hā* empfinden konnte, lehrt doch wol die Parallele von *jiqṭəlẹ́n-hū* neben *jiqṭəlẹnnu* etc. (vgl. § 236), und dass man nicht auch einmal יקטלנהה etc. geschrieben hat, mag rein graphische Gründe haben, z. B. die Abneigung gegen Doppelsetzung des ה. Andrerseits lassen sich aber auch noch andre Doppelformen denken. So hätte z. B. namentlich bei einsilbigem Substrat recht wol ein altes **pihá* 'íhr Mund' neben *píha* 'ihr Múnd' bestehen können, oder altes **kamohá* (wie *kamochá* oben § 230. 1) 'wie síe' neben *kamôha* 'wie sie' u. dgl. Endlich ist auch noch dieses zu erwägen. Die Quantität des dem alten *-ha* voraus-

1) Man beachte dazu, dass nicht selten statt הָ -- auch הּ— punktiert wird, freilich zugleich mit —ָ, BÖTTCHER 1, 32.

gehenden Vocals konnte phonetisch recht wol von Einfluss auf die Apokope des Endvocals sein (vgl. § 237 f.). In manchen Sprachen (z. B. den älteren germanischen) wird nämlich nach langer Silbe früher synkopiert und apokopiert als nach kurzer (vgl. darüber meine Ausführungen in Paul's Grundriss der germ. Philologie 1^2, 318, auch oben § 193). Es wäre also auch nicht zu verwundern, wenn es im vorhistorischen Hebräisch bereits **jadęh, *śąmtih, *ra'úh* geheissen hätte zu einer Zeit, wo noch **báha, *jadáha, *qaṭaláha, *jaqṭulīha* bez. **jaqṭuléha* bestand. Diese Zeit müsste vor der Periode des Ausfalls des affixalen *h* zwischen Vocalen gelegen haben. Dann wären in der Folgezeit die früh apokopierten *jadęh* etc. geblieben, die zweite Gruppe aber konnte zu **bá, *jadá, *qəṭalá* (oder wol genauer zu **bā̃, *jadā̃* mit überlangem, circumflectiertem *ā̃* nach dem Muster der oben in § 231, 4 vermuteten *-ū̃* aus *-u[h]u*) bez. **jiqṭəléa* (mit Diphthong *ea*, wie **jiqṭəléu, qəṭaltîu* mit Diphthong *-éu, îu* aus *-é[h]u, -î[h]u*, § 231, 3) contrahiert werden. Eine solche Contraction ist mir namentlich für den Typus יִקְטְלֶהָ, gesprochen *jiqṭəlę̄ā*, aus dem Grunde wahrscheinlich, weil sich dann das anomale *ę* phonetisch gut erklären würde. Alle übrigen betonten ursprünglich geschlossenen *e* sind nämlich sonst als geschlossene erhalten geblieben, so neben *jiqṭəlḗhū* > *-éu* noch in *jiqṭəlḗnī, -ēch, -ḗnū, -ēm*, auch in Formen wie *mḗþu* zu *muþ*. Für den Uebergang des *e* zu *ę* in (geschriebenem) *jiqṭəlęha* muss also ein besonderer Grund vorhanden gewesen sein, und den sehe ich in der diphthongischen Natur der Gruppe *-ea*. Es ist bekannt (vgl. z. B. Phonetik[4] § 389, auch Paul's Grundr. 1^2, 316), dass gerade in Diphthongen die beiden Componenten sich zu beeinflussen lieben, und namentlich, dass Unterschiede in der Höhe der Zungenstellung dabei mitwirken. Nun hat z. B. *u* höhere, *a* tiefere Zungenstellung, ebenso steht *e* höher als *ę*. Es wäre also wol begreiflich, wenn *-eu* (geschr. *-ehu*) sein höheres (geschlossenes) *e* erhalten, aber ursprünglich *ea* in *ęa* mit tieferem (offenerem) *ę* übergegangen wäre. Ein solches *-ęa* konnte aber dann seinerseits wol auch an der Umbildung etwa von *jadęh* zu *jadęha* etc. (in denen das *h* wol schwerlich sehr stark gesprochen wurde) mitwirken.

Dem wird man entgegenhalten können, dass doch das ursprünglich auch kurzvocalige *-aha* in **laha, *jadaha* etc. im Hebräischen factisch *lāh, jadah* etc. ergeben habe. Das ist richtig, aber nur zum Teil, denn neben den gewöhnlichen *-ah* steht doch eine nicht ganz geringe Zahl von raſierten ה ָ *-ā* (s. die Liste bei Böttcher 1, 243 f.),

aus denen ich die isolierten Namen אָהֳלָה und אָהֳלִיבָה hervorheben möchte. Für blosse Schreibfehler kann man doch diese Formen nicht wol erklären, und die bisher versuchten Einzelrechtfertigungen der Anomalie scheinen mir eben als Einzeldeutungen, die das Ganze nicht unter einen einheitlichen Gesichtspunkt bringen, wenig beweiskräftig. Ich sehe vielmehr in diesen *-ā* die letzten versprengten (und vielleicht wirklich von den Punctatoren etwas schematisierten Reste) der (oder mindestens éiner gleichberechtigten) Grundform, die dem erschlossenen **jiqṭəlę̄a* zur Seite tritt. Dass man aber schliesslich diese *-ā* um ihrer Undeutlichkeit willen im Allgemeinen hat fallen lassen, und ihnen die deutlichere Nebenform *-ah* (entweder nach einer von vorn herein bestehenden Dublette, oder aber nach dem Muster der damals noch existierenden *-ę̄h* etc.) substituiert hat, kann nicht Wunder nehmen.

Schematisch würde sich die hier angenommene Entwicklung nach Perioden etwa so darstellen lassen:

Urform:	*jáqṭuliha*	*jáduha*	*jadáiha*	*jadáika*
I	*jiqṭəlę́ha*	*jađúha*	*jađáih*	*jađáich*
II	*jiqṭəlę́a*	*jađā̆*	*jađę̄́h*	*jađę́ch*
III	„	*(jađā̆) jađáh*	„	„
Endform:	יִקְטְלֶהָ	(יָדָה) יָדָהּ	יָדֶיהָ	יָדַיִךְ

3) Die Transcriptionen lassen hier so gut wie ganz im Stich. Wäre gerade bei *h*, zumal auslautendem, auf die Schreibung der späten Griechen und Römer etwas zu geben, so könnte man wol zur Bestätigung des Vorgetragenen auf des Hieronymus' *amona* = *xạ̄mōnáh* Ez. 7, 13. 39, 11, und *macoma* = *məqomáh* (SIEGFRIED a. a. O.) erinnern. Wenig sagt auch in seiner Isoliertheit ebenda *baphethee* = *bifḟaṛę̄́ha* Micha 5, 5, dessen vorletztes *e* doch wol nur wie sonst das ה widergibt (ähnlich wie in *ephee* = *'ęf'ę̄* Jes. 59, 5 das ע): immerhin erscheint hier nicht ein schliessendes *-a*.

4) Unter diesen Umständen habe ich es gewagt, in der Transcription die הָ— des MT. durch *-hª* wiederzugeben, also *jađę̄́hª*, *pī́hª*, *ra'ū́hª* = *jađę̄́h*, *pī́h*, *ra'ū́h*. Wer daran Anstoss nimmt (und ich verkenne die Schwierigkeiten der Sachlage durchaus nicht), wird sich, um die *-a* zu retten und doch die Verse lesbar zu machen, zu der Annahme gezwungen sehen, dass mindestens beim Versvortrag die *-ę̄́ha*, *-ī́ha*, *-ū́ha* künstlich zu diphthongischen, also einsilbigen *-ę̄̆a*, *-ī̆a*, *-ū̆a* reduciert worden seien: er mag dann die gedruckten *-ę̄hª* etc. einfach als Symbole für diese Lesung ansehn. Aber ohne

Kakophonien geht es dabei nicht ab, und so scheint mir noch immer der einmal vorgeschlagene Weg der passabelste.

§ 233. Die Endungen *-hẹm* und *-hẹn*. 1) Um die Formen mit *-hẹm, -hẹn* richtig beurteilen zu können, wird es zweckmässig sein, die Parallelformen mit *-chẹm, -chẹn* zum Vergleich heranzuziehen, da sie sicheren Consonantismus haben und sonst im Wortkörper ganz mit denen auf *-hẹm, -hẹn* übereinkommen. Dabei ist denn gleich zu constatieren, dass die *-chẹm, -chẹn*, obwol recht zahlreich vertreten, in den Proben doch nie einen eigentlichen metrischen Anstoss geben.

Sie bringen zwar oft dreisilbige Senkung hervor, vgl. *'ạbopēchẹm* Deut. 32, 17 (daneben vielleicht *'ᵈbopechẹm* nach § 220 Jer. 2, 5. Joel 1, 2. Zach. 1, 6: ich bezeichne das im folgenden mit eingeklammertem Schwa oder Xaṭef über der Zeile), *chạ'bopēchẹm* Zach. 1, 4, *xạṭa'ēchẹm* (ᵈ) Jes. 1, 18, *bəbattēchẹm* (ᵊ) Jes. 3, 14, *'ẹlohēchẹm* Jes. 40, 1. Joel 1, 13 (ᵊ Jes. 40, 9. Joel 1, 14), *'ẹp-bənēchẹm* Jer. 2, 30, *nəbī'ēchẹm* Jer. 2, 30, *bəbattechẹm* Hagg 1, 4, *'ạl-dạrkēchẹm* Hagg. 1, 5. 7, *midạrkēchẹm* Zach. 1, 4; ferner *ləbušəchẹn* 2 Sam. 1, 24, *ləngẹdəchẹm* Jes. 1, 7, *umikkoxᵈchẹm* Job 6, 22 (nach § 216 f.), *'ạl-rē'ạchẹm* Job 6, 27 (*ləbạdiləchẹm* Jes. 5, 8, *me'ạlēchẹm* Jona 1, 2 sind wegen § 216 f. unsicher), aber wenn sonst eine viersilbige Senkung entstehen würde, bekommen sie regelmässig zwei Hebungen: *wəjạ'zəruchẹm* Deut. 32, 38, *hạmmạlbišəchẹm* 2 Sam. 1, 24, *umō'ạdēchẹm* Jes. 1, 14, *ubfạrišəchẹm* Jes. 1, 15, *ro'⌣mạ'ləlēchẹm* Jes. 1, 16, *məšubopēchẹm* Jer. 3, 22, *wəlạ'xōpēchẹm* Hos. 2, 3, *umibbạxūrēchẹm* Am. 2, 11, *'ạwōnopēchẹm* Am. 3, 2, *umạ'ləlēchẹm* Zach. 1, 4, *wə'ạl-pənechẹm* Job 6, 28. Nur zweimal stimmt die Sache nicht: bei *'ẹp-'ạbōpechẹm* Jer. 3, 18, wo man aber längst gesehen hat, dass mit LXX *'ạbōpēhẹm* bez. *'ạbōpim* (s. No. 2) zu lesen ist, und bei *qạsạf jạhwẹ 'ạl-'ạbopēchẹm qasẹf* Zach. 1, 2, wo ich überhaupt einen Vers nicht constituieren kann, und die Abruptheit der Fortsetzung dafür spricht, dass der Text in Unordnung geraten ist. Diese beiden 'Ausnahmen' bestätigen also nur die Regel. — Auch erheblichere Härten kommen kaum vor, eigentlich nur da, wo auf mehrsilbige Senkung überdehntes *-chẹm* folgt, wie in *xọdšechẹm umō'ạdēchẹm* Jes. 1, 14, *jədēchẹm dumim male'ū* Jes. 1, 15, *wᵊ'ẹp-bənē bənēchẹm 'arib* Jer. 2, 9, *'immī lạ'xēchẹm 'ạmmī* Hos. 2, 3, *ribū bᵊimməchẹm ribū* (?) Hos. 2, 4, *wə'enēchẹm tir'ẹnā* Mal. 1, 5, *gạm-'ạnī bᵊedəchẹm 'ẹšxạq* Prov. 1, 26, und auch diese Verse sind immer noch mit in den Kauf zu nehmen (wenn man auch nicht an eine Accentzurückziehung denkt, die immerhin einmal in's Auge zu fassen wäre. Erhaltung alter Barytonierung nach urspr. *-áikum* ist angesichts der sonst auch durch den Vers gesicherten Endbetonung gewiss ausgeschlossen).

2) Von den Bildungen auf *-hẹm, -hẹn* kommen praktisch nur die so wie so den Grundstock bildenden auf *-ēhẹm, -ehẹn* in Betracht, und von diesen sind zunächst wieder die femininischen *-ōpēhẹm* etc. gesondert zu betrachten, weil hier die Nebenform *-ōpim* besteht, und sogar die längere Form an Häufigkeit übertrifft (s. die Belege bei BÖTTCHER 2, 43).

a) Die Proben haben zusammen, wenn ich nichts übersehen habe, 12—13 Beispiele für die Vollform auf *-ōpēhẹm*, darunter 1, das ohne Weiteres mit dreisilbiger Senkung gelesen werden könnte, nämlich *'ăšẹr 'ọrxopehẹm 'iqqəšim* Prov. 2, 15 (obwol auch hier der Vers einigermassen holprig ist; besser wäre an sich *'ăšẹr⌣'ọrxopehẹm* ...). Sehr schwerfällig wird dann schon *wᵊ'ạsmopehẹm jəgorēm | wəxiṣṣāu jimxiṣ* Num. 24, 8. Dazu

kommen zwei Verse mit viersilbiger Senkung: *kəlē xamás məcherop̄ēhęm* Gen. 49, 5 (?), und *'ęþ-bənēhęm wᵊ ęþ-bənōþēhęm* Jer. 3, 24 (dazu noch ev. das oben unter No. 1 erwähnte *'ęþ-'ăbōþēhęm* Jer. 3, 18 für *-chęm* MT.); sehr wahrscheinlich gehört auch noch Am. 3, 10 hierher (s. zur Stelle) *ha'ọṣərīm xamás* [*wašod*] *bᵊ ạrmənōþēhęm*; ferner zwei Verse mit fünfsilbiger Senkung, die aber durch Streichung von *'eþ* auf viersilbige reduciert werden kann, in [*'eþ*] *gəwijjoþēhęm* Ez. 1, 23 und [*'eþ*] *gəwijjoþēhęnā* Ez. 1, 11 (an letzterer Stelle ist auch noch der Versausgang anstössig). An 5 von den 7 letztgenannten Stellen wäre Doppelbetonung durchaus möglich gewesen (*wə'ạṣmoþehęm* etc.), sie ist aber nicht an gewant worden. Danach kann es nicht zweifelhaft sein, dass hier überall *-ōþäm* einzusetzen ist, auch Prov. 2, 15 ist mit *'ăšęr 'ọrxoþäm 'iqqəšīm* ein ganz glatter Vers.

b) An den übrigen 5 Stellen findet Doppelbetonung statt, vgl. *mimmisgərōþehęm* Ps. 18, 46, *tạxạþ‿mę̄grəfoþēhęm* Joel 1, 17, (*u*)*mimmō'ạṣoþēhęm* Ps. 5, 11. Prov. 1, 31 und *wạxnīþoþehęm* Jes. 2, 4, also viermal zugleich mit dreisilbiger, einmal mit zweisilbiger Senkung, obgleich sonst bei Doppelbetonung dreisilbige Senkung kaum mit Sicherheit zu constatieren ist (vgl. die Listen § 136 f.). Es ist also auch hier *-ōþäm* zu lesen, wie 2 Sam. 18, 46 auch tatsächlich *mimmisgərōþäm* statt *-ehęm* Ps. überliefert ist. Bei Jes. 2, 4 ist dann *wạxnīþōþäm* nach § 140 zu beurteilen: an *-ehęm* ist auch hier um so weniger zu denken, als in demselben Vers *xạrbōþäm* daneben steht.

Das Resultat dieser Uebersicht ist also: Den Urtexten der in den Proben vertretenen Stücke waren die Formen *-oþehęm, -n* noch durchaus fremd. Dies Urteil wird, da in den Proben Stücke aller Zeiten vorkommen, wol noch eine erhebliche Erweiterung, wenn nicht vollständige Generalisierung gestatten.

Auf die naheliegende Frage, ob das Schriftbild ותם— etc. richtig zu *-ōþäm* vocalisiert ist, will ich nur eben hinweisen. Wenn z. B. ein urspr. **jaqtulu-hum* im Hebr. *jiqṭəlém* ergeben hat, so sollte man nach der Pluralendung arab. *-ātu, -āti,* assyr. *-āti, -ātu* auch urspr. **-ātu-hum* und danach hebr. **-ōþém* erwarten. Bei einer solchen Aussprache wäre die allmähliche Schriftangleichung an das masc. יהם— (gespr. *-ēm*, vgl. No. 3) noch leichter zu verstehen. Uebrigens wären bei einer Erörterung dieser Frage auch die sonstigen Reste sog. Singularaffixe an Pluralia Fem. nicht ausser Auge zu lassen. Für die Metrik ist aber die ganze Frage bedeutungslos.

3) Von den Masculinformen auf *-ēhęm, -n* scheidet die ziemlich grosse Zahl der dreisilbigen wie *šənēhęm* Jes. 1, 31, *šarēhęm* ib. 3, 4. *pənēhęm* 3, 9, auch *mipPᵊnēhęm* Jer. 1, 8 u. ä. (nach § 216 f.) für die metrische Beweisführung fast ohne Weiteres aus, da sie für sich allein nur zweisilbige und nach vorhergehender einsilbiger Proclitica oder unbetonter Endsilbe eines Barytonons (andre Ausnahmsfälle sind ganz selten) auch nur höchstens dreisilbige Senkung, also eine gestattete Senkungsform, hervorbringen. Auch die viersilbigen der Form × × × ⏑́ brauchen unter normalen Verhältnissen an sich nicht beanstandet zu werden. Längere Senkungen

könnten auch hier durch Doppelbetonung vermieden werden, wie sie z. B. auch bei den *-chę̄m* oben No. 1, und den *-oþim*, oben No. 2, durchaus gebräuchlich waren. Eine solche Doppelbetonung kommt aber in den Proben nirgends vor, vielmehr zeigt sich gegebenen Falles eine überlange Senkung.

a) Die Beispiele für diesen letzteren Fall können aus den angeführten Gründen nicht sehr zahlreich sein, aber sie genügen völlig zur Illustration des Tatbestandes: *kī-l'sōnām umą'ləlēhę̄m 'ęl-jahwę̄* Jes. 3, 8, *wəchohą̄nēhę̄m unbi'ēhę̄m* Jer. 2, 26, *wəjarəšū beþ-ja'qōb 'ēþ⌣mōrašēhę̄m* Ob. 17; dazu *hąmᵐᵃmąl'īm bēþ⌣'ą̄donēhę̄m | xamás umirmá* Zeph. 1, 9 und *wəchąf-rąglēhę̄m kəchąf⌣rę̄gęl 'ēgęl* Ez. 1, 7, *mispár jəmē⌣rąjjēhę̄m* Eccl. 2, 3; auch vielleicht *ki'ą̄sūnī bəhąblēhę̄m* Deut. 32, 21 (vgl. aber § 238). — b) Daneben findet sich auch eine Anzahl von Versen mit theoretisch gestatteter dreisilbiger Senkung, aber von praktisch sehr holpriger Form, z. B. *kī-fərī mą'ləlēhę̄m joche lū* Jes. 3, 10, *ufnēhę̄m wəchąnfēhę̄m l'ąrbą'tám* Ez. 1, 8 (vgl. 1, 11), *middibrēhę̄m 'ąl-tīrā : umipᵖᵉnēhę̄m 'ąl-teḥáþ* Ez. 2, 6, *naþənū mąxmąddēhę̄m bə'ōchęl* Thr. 1, 11. — c) Sehr hart sind ausserdem Verse wie *wə'ąxᵃrēhę̄m 'elēch* Jer. 2, 25, *wərąglēhę̄m rę̄gęl jəšarā* Ez. 1, 7, *wə'arēhę̄m hęxrīb* Ez. 19, 7; ähnlich mit *'ą̄lēhę̄m* 1 Sam. 2, 8.

Es ist also offenbar auch hier schon aus metrischen Gründen nach einer andern Aussprachsform zu suchen.

4) In dieselbe Richtung weist die auffällige sprachliche Anomalie der ganzen Bildung, die sonst ihres Gleichen nicht hat. Wie das *h* von *-hī*, so fällt auch das *h* der Affixe *-hę̄m, -hę̄n* zwischen Vocalen sonst regelmässig aus und die beiden vorher getrennten Silben verschmelzen in eine einzige. Es heisst also (ich setze der Kürze halber nur *m*-Formen her) im Nomen *jadám, súsaþám*, im Verbum: Perf. *qəṭąlám, qəṭąltám, qəṭaltím* 2. Sg. F. und 3. Sg., *qəṭalúm, qəṭąlnúm*; Inf. *qoṭlám*, Imp. *qoṭlém*, Imperf. *jiqṭəlém, jiqṭəlúm* etc., desgl. bei ל״ה *'aśám, ṣiwwám*, Part. *rodém, hąmmą'ą̄lém* (neben *roṣám*), Imperf. *jibném* etc. Also nur hinter dem urspr. *ai* des Stat. constr. Pl. und Du.[1]) wäre der Ausfall des *h* unterblieben (während doch z. B. **jadai-hū* mit Singularaffix zu *jadā́u* wurde), und auch da nicht einmal consequent, denn wo die Endung statt auf *-m* auf die vollere Endung *-mō* ausgeht, fehlt das *h* wieder ganz regelmässig, wie in *'alḗmō, šurḗmō, 'ą̄nabḗmō, 'ę̄lohḗmō, zəbaxḗmō* Deut. 32, etc., neben *'ą̄lehę̄m* u. s. w., genau so wie auch sonst neben den etwaigen jüngeren Formen mit innerem *h* wie *bahę̄m, lahę̄m, pīhę̄m* die anerkannt älteren und lautlich normalen *bám, lámō, pímo* stehen (über diese Doppelformen s. § 234). Auf lautlichem Wege kann also das *-ēhę̄m* sicher nicht entstanden sein, vielmehr ist aus allgemeinen Gründen wie nach

1) Und so auch noch ein einziges Mal bei einer analog gebildeten Verbalform, in *'af'ēhę̄m* Deut. 32, 26.

Massgabe der Vollformen auf *-émō* lautlich nichts anderes zu erwarten als contrahiertes *-ém.*[1])

5) Wie hätte man aber nun z. B. ein solches *jađém* im blossen Consonanttext graphisch ausdrücken sollen? ידם genügte nicht, denn das bedeutete *jađám*, auch ידים versagte, denn das galt für *jađîm*. Also brauchte man ein Lesezeichen zur Differenzierung, wie das Pluralzeichen י in ידיו *jađáu* (§ 227, 1), oder das Zeichen der 3. Sing. M. ה in יקטלהו *jiqṭəléu* (§ 231, 3). War es da nicht ganz natürlich, dass man auch in unserem Falle zu ה griff, dem Anlaut des selbständigen Pronomens הם (der auch bei Verschmelzung mit vorausgehendem Wort nach Consonanten zunächst intact bleiben musste) und demgemäss das Schriftbild ידיהם für **jađém* schuf? Für die durch das Schluss-ו bereits hinlänglich gekennzeichnete Parallele ידימו war ein Hilfszeichen nicht erforderlich, und so erscheint consequenter Weise die ganze Serie dieser Parallelen ohne ה.

6) War diesergestalt ידיהם zunächst nur Symbol für **jađém*, so ist es doch nicht dauernd dabei verblieben, vielmehr ist die Wortform, wie die Punctation zeigt, irgendwann einmal zu *jədehém* umgebildet worden, so dass es nun im Formtypus mit *jədechém* zusammen rangiert. Man wird nicht irre gehn, wenn man annimmt, dass diese *-chém*-Bildungen das Muster für die Umbildung abgegeben haben. Die Umbildung war einigermassen nahegelegt, nachdem an die Stelle der alten *bám(ō), lámō* etc. die Neubildungen *bahém, lahém* getreten waren, die mit den altüberlieferten *bachém, lachém* im Typus ganz zusammenfielen.

7) Wann die allgemeine Umbildung von *-ém* zu *-chém* eingetreten ist, wird sich schwerlich je mit voller Sicherheit ermitteln lassen. Aeussere Zeugnisse fehlen meines Wissens bis auf ein vereinzeltes und vielleicht nicht einmal ganz einwandfreies χισιλεεμ bei Theodotion (Field, Hexapla 1, xli f.), *chisileem* bei Hieronymus, = *kissilêhém* Jes. 13, 10, und auch das beweist nichts für die Hauptfrage, ob die Umbildung wenigstens zum Teil noch in die Entstehungsperiode unserer Texte zurückgeht. Jedenfalls könnte hier wieder nur eine ganz detaillierte Untersuchung des gesammten metrischen Materials etwa Aufschluss geben. Nach dem wenig um-

1) Höchstens könnte man wegen der *-ẹ̄* von *jadẹ́cha* etc. an die Möglichkeit eines *-ẹ̄́m* denken: aber warum sollte man von dem durch *-émo* und *-énu* gewiesenen Wege willkürlich abweichen?, und dies *-ém* genügt auch allen metrischen Anforderungen (weiteres dazu s. No. 7).

fänglichen Material der Proben möchte ich wenigstens das eine behaupten, dass hier keine sicheren metrischen Kriterien für geschehene Umbildung vorhanden sind. Im Gegenteil gewinnen die meisten Verse, auch die schematisch indifferenten, durch Einsetzung von *-ém, -én,* und zwar teils durch die Minderung der Silbenzahl der Senkungen, teils dadurch, dass störende Consonantgruppen in den Senkungen durch die zugleich mit der Verlegung der Accentstelle notwendig werdende Umgestaltung des Wortkörpers beseitigt werden (vgl. Paare wie *dibrehẹ́m : *dəbarém,* wie *dəbarạ́i, -ẹ̄ch*[a] etc.), teils dadurch, dass notwendige Circumflexe nun auf Silben fallen, die sie besser tragen können, als das kurzvocalige *-hẹ́m, -hẹ́n* (vgl. No. 3, b). Zu beachten ist ausserdem, dass doch tatsächlich bis zum Eccl. herunter die Notwendigkeit von Kürzungen belegt ist (s. oben 3, a), und dass man ohne Not nicht Doppelbehandlung in die Texte einführen wird.

Von diesen Gesichtspunkten aus gliedert sich das ohne Weiteres sichere Material der Proben folgendermassen: a) Die Silbenzahl der Senkung bleibt unverändert, aber es treten bequemere Silbenfolgen ein: bei dreisilbiger Senkung: *'ạl◡'ạrbạ'ụþ rəba'ém* Ez. 1, 8, *bə'ọmdám tərạppẹ̄nā chənafén* Ez. 1, 24. 25, *umippaném 'ạl-texáþ* Ez. 2, 6, *hạqqofə'ím 'ạl-šəmarém* Zeph. 1, 12; bei zweisilbiger Senkung: *'ạl-tirá mippaném* Jer. 1, 8 (ähnlich Jer. 1, 17. Ez. 3, 9), *pẹn-'ặxittéch ləfaném* Jer. 1, 17, *mittạ́xọþ kənafém* Ez. 1, 8, *kənafém jəšaróþ* Ez. 1, 23, *wa'ẹ̄smạ̄' 'ẹþ-qōl kənafém* Ez. 1, 24, *'ặšẹr lō-þišmạ̄' dəbarém* Ez. 3, 6, *ubnēchẹm ləbaném* und *ubanēm lədōr 'ạxér* Joel 1, 3, *wạjjạþ'úm kəzubém 'ặšẹr(-'asú)* Am. 2, 4, ...*'ẹþ-ha'ᵉmorí mippaném* Am. 2, 9, *bəröb pəša'ém*... Ps. 5, 11, *dərūšīm ləchọ̄l-xə̄fạṣém* Ps. 111, 2, *biššəlú jəladén* Thr. 4, 10; dazu vgl. noch *məlachém* Jer. 2, 26, *ufaném* Ez. 1, 8 an Stellen, wo zugleich noch andere Verschiebungen eintreten.[1]) — b) Viersilbige Senkung wird zu dreisilbiger reduciert. Man lese die Beispiele von No. 3, a mit den Formen *wəmạ'ləlém, wəchohạ̄ném, 'ẹþ-morašém, beþ◡'ặdoném, wəchạf-rạglém, jəme-xạjjém* und *bạhbalém.* — c) Dreisilbige Senkung wird zur zweisilbigen reduciert; dies schafft die normale Senkungsform, es wird also genügen, die Beispiele meist in abgekürzter Form herzusetzen: (*'amạrtī 'ạf'ém* × × ⏑ Deut. 32, 26), *wạjjášẹþ 'alēm tebél* 1 Sam. 2, 8, *bəxạjjém* 2 Sam. 1, 23, *mạ'ləlém* Jes. 3, 10, *ubrạglém* Jes. 3, 16, *bə'eném* und *wənẹ́gẹd paném* Jes. 5, 21, *wə'ạxᵃrḗm 'eléch* Jer. 2, 25, *'ẹþ-baném* Jer. 3, 24, *wərạglḗm rẹ́gẹl jəšará* Ez. 1, 7, *ufaném uchnafém* Ez. 1, 8, *uchnafém* Ez. 1, 11, *umạr'ém umạ'śém* Ez. 1, 16 (?), *'ạl-rūšém* Ez. 1, 22, *midᵉborém* Ez. 2, 6, *me'além* Jona 1, 5, *'elém* Jona 1, 9. 12, *ubattém* Zeph. 1, 13, *'ẹ̄lohém* Hagg. 1, 14, *ki◡rạglḗm lạrạ' jarụ̄ṣú* Prov. 1, 16, *tạ'śẹ̄nā jadém* Job 5, 12, *mạxmạddém* Thr. 1, 11, *heniqu gūrén* Thr. 4, 3, *bilbušém* Thr. 4, 14. — d) Zweisilbige Senkung wird zur einsilbigen reduciert; diese ist unanstössig oder hie und da rhythmisch besser: *tippōl 'além* | *'emáþā wafạ́xạ́d* Ex. 15, 16 (*'alémō?*), *lō-jabṓ 'além* Jes. 1, 23, *ubu'ặrū šənēm jạxdau* Jes. 1, 31, *wənaþạ́ttī nə'arīm šarém* Jes. 3, 4, *wajạ̄in mištém* Jes. 5, 12, *wạjjištạxᵃwū ləmạ'śē judém* Jer. 1, 16 (s. zur Stelle), *ra'ā tabṓ 'além* Jer. 2, 3, *wəzẹ̄ mạr'én* Ez. 1, 5, *udmūþ paném pənē◡'adám* Ez. 1, 10, ⟨*u*⟩*mạr'ēm kəgạ́xạ̄le-'éš* Ez. 1, 13, *wədibbạrtᵃ 'ẹþ-dəbarạ̄i 'elém* Ez. 2, 7 (ähnl. 3, 4), *'im lō 'elém šəlạxtichᵃ* Ez. 3, 6, *wə'arēm hẹxrib* Ez. 19, 7, *hạmᵐᵃmạl'īm battḗm kásẹf* Job 3, 15, *lənidda bēném* Thr. 1, 17, *kəmạ'śē*

1) Hierzu kann man auch rechnen *jạhwẹ̄ 'ẹ̄lohém* Hos. 1, 7. Hagg. 1, 12 (zweimal) und *'ạ̄boþạ́m 'ạxạ̄rém* Am. 2, 4 für *jạhwẹ̄ 'ᵉlohehẹ́m, 'ạ̄boþạ́m 'ạxᵃrehẹ́m.* Unsicher ist der Text bei Am. 2, 8.

jadém Thr. 3, 64. Eine leichte Härte entsteht dagegen dreimal durch einen Stat. constr. auf *-aþ* vor *paném* statt *panehém*: *hakkarāþ paném* | *'anəþā bām* Jes. 3, 9, *xăzaqîm* | *lə'ummāþ paném* Ez. 3, 8, *məgammāþ paném qadîmá* Hab. 1, 9; aber einerseits existieren doch ganz analog gebaute Verse mit *-āþ* auch ohne Concurrenz unserer Frage, andrerseits sind die *-āþ* nach dem, was in § 176, 2 generell erörtert worden ist, auch an unsern Stellen vielleicht durch die Betonung *lə'úmmaþ◡panėm* etc. zu umgehen. Ebenso wenig fallen die 5 *wədibbárta* bez. *wə'amárta 'ălehém* Jer. 1, 17. Ez. 2, 4. 3, 11 (2m.). Zach. 1, 2 in die Wagschale, da auch für *wədibbărt 'elém* etc. unzweifelhafte Parallelen sich finden (vgl. § 227), ausserdem an *wədibbárta* gedacht werden kann. Jer. 2, 26 dürften doch wol der Symmetrie halber so wie so zwei *wə-* zu ergänzen oder die beiden dastehenden zu tilgen sein: *hémmá umlachém wəšarém* | *wəchohănèm unbi'ém* und *hèmmá, məlachém, šarém* | *kohănèm, nəbi'ém* wären gleich gut. Dann bliebe allenfalls noch der zweifelhafte Vers *śechęl◡ṭōb ləchǫl*[-]*'ośém* Ps. 111, 10 übrig, der aber nach der sonstigen Technik des Verfassers dieses Machwerks eher als *śéchęl ṭōb ləchǫl-'ośém* gemeint ist und dann gerade zu den für die Kürzung beweisenden Stellen gehören würde. — e) Isoliert steht der Vers Zach. 1, 4, der wol nur als *'al-tihjū cha'boþechém* | *'ăšęr◡qárə'ū* (oder *qár'ū*)◡*'elém* | *hanbi'im harišonîm* nach § 176, 3, a zu rhythmisieren ist und dann ebenfalls für die zweisilbige Form *'elém* zeugt.

8) Hiernach habe ich in den Proben und sonst die *-ehęm*, *-n* regelmässig auf *-ém*, *-én* reduciert, und zwar wo es anging einfach durch Uebersetzung der Buchstaben *hę* über die Zeile, sonst durch besondere Anmerkung.

9) Anders als bei den mindestens dreisilbigen Formen mit *-ehęm* etc. liegt die Sache bei den nur zweisilbigen Formen *bahęm*, *lahęm* und *pihęm*.[1]) Ein metrischer Grund, für diese die einsilbigen *bām*, **lām*, **pīm* einzusetzen, ist im Allgemeinen nicht vorhanden.

a) Vgl. z. B. die Verse *paṣū 'alâich pihęm* Thr. 2, 16, *paṣū 'alénu pihęm* Thr. 3, 46, auch *wajjóša' mexęręb mippihęm* Job 5, 15; ferner *w'en◡bahęm təbūnā* Deut. 32, 28, *wənaþátti 'ęþ-panāi bahęm* Ez. 15, 7, *wənaṭá'ti bahęm* Eccl. 2, 5 etc. (ähnlich noch Jes. 40, 24. Ez. 3, 25. Ps. 10, 6. Cant. 4, 2. 6, 6), desgleichen für *lahęm* Jes. 2, 9. Jer. 2, 13. 37. 3, 2. Ez. 1, 18. Hos. 1, 6. 2, 1. 2. 15. Ps. 9, 21. Prov. 1, 22. Job 3, 15. Thr. 3, 65. 4, 4. Eccl. 1, 11. Die einsilbigen Formen müssten hier überall (von Deut. 32, 28 abgesehen: da wäre allerdings *wə'en-bām* metrisch mindestens gleichwertig) metrisch wieder zu **pīm* etc. zerdehnt werden. Man wird also eher umgekehrt fragen müssen, ob nicht in gleicher Stellung überliefertes *bām* (*banîm lo-'emūn bām* Deut. 32, 20, *xiṣṣāi 'ăchállę-bbām* ib. 23 [dazu auch V. 24? s. zur Stelle], *'a nəþā bām* Jes. 3, 9) in zweisilbiges *bahęm* (bez. *bāmó*?) aufzulösen ist (was natürlich metrisch nicht entschieden werden kann, da ja z. B. *bī*, *bō* u. dgl. in derselben Stellung häufig genug sind). — b) Nur ganz ausnahmsweise scheint ein *bām* für geschriebenes *bahęm* direct metrisch erforderlich zu sein: *wə'īš jigga'-bām* | *jimmalē barzęl* 2 Sam. 23, 7. Nicht unwahrscheinlich, aber doch nicht geboten ist *wədálaqū◡bām wə'chalūm* Ob. 18. An einigen Stellen würde auch (wie schon § 163, 3 bemerkt ist) ein unbelegtes **lam* dem Verse aufhelfen: *'ōi lənafšām* | *ki◡gaməlū◡lam ra'á* Jes. 3, 9, *je'amér◡lam bənē 'el-xāi* Hos. 2, 1, *wəqárə'ū◡lām* | *gəbūl riš'á* Mal. 1, 4, vgl. auch *hǎlichōþ šəbá qiwwū-lām*? Job 6, 19, und da eigentlich nicht recht zu ersehen ist, warum ein solches **lam* nicht einmal ebenso gut existiert haben sollte, wie *bām*, so ist auch die Vermutung wol nicht zu gewagt, dass an jenen Stellen auch wirklich *lam* zu lesen sei.

---

1) Andere Formen der Art kommen in den Proben nicht vor: *mehęm* aus **minhęm* behält natürlich so wie so sein *h*, und auch das zweifelhafte *pǫþhęn* Jes. 3, 17 hat *h* nach Consonant.

10) Man hat hiernach bei den Präpositionalformeln offenbar zwei Schichten zu unterscheiden: einmal die alten contrahierten *lāmō* und *bām* und dann die Neubildungen *bahẹ́m*, *lahẹ́m*. Die letzteren sind sichtlich aus der Präposition und dem selbständigen Pronomen neu zusammengefügt, das zeigen schon die Langformen *ba-*, *la-*, *ka-hémmā* und *-hénnā*. Vielleicht mag *minhẹ́m*, *mehẹ́m* mit lautgesetzlich erhaltenem *h* dabei den Weg mit gewiesen haben, aber die Neubildung lässt sich auch ohne dies leicht genug verstehen, da in der Präpositionalformel der Begriff des Pronomens leicht ganz selbständig hervortritt. So erklärt es sich denn auch, dass z. B. neben *ʿimmám* auch ein *ʿimmahẹ́m* gebildet worden ist. Bei *pīhẹ́m* fällt die Einsilbigkeit des Grundworts mit ins Gewicht, denn gerade bei solchen kurzen Wörtchen sind die volleren Bildungen (wie *pīhu* neben *pīu*) am ehesten beliebt.

a) Für *ʿimma͵hẹ͵m* haben die Proben nur einen Beleg, *labṓ ʿimmahẹ́m* Jona 1, 3, der metrisch indifferent ist. — b) Für die Bildungen mit *-hémmā* etc. kommen nur in Betracht: *kī‿bahémmā šamēn xẹlqô* Hab. 1, 16, und *dəmūþ ʾaḏám lahènná* Ez. 1, 5, *lə'īš‿štáim məchassōþ lahènnā́* Ez 1, 23, welche auch metrisch ganz in Ordnung sind. — c) Andere Vollformen ähnlicher Art sind in den Proben aber gewiss nicht anzuerkennen; für *gəwijjoþēhẹnā* Ez. 1, 11 verlangt das Metrum *gəwijjoþán*, s. No. 2, a; ebenso l. *wə'ạtt ʿalīþ ʿạl-kullān*[a] Prov. 31, 29. Ueber *kulla͵hạm* 2 Sam. 23, 6 s. zur Stelle.

§ 234. Die Formen auf *-mō*. 1) Von den 53 Belegen, welche die Concordanz für *lamō* aufzählt, stehen (vgl. Ley S. 116 ff.) 49 am Versschluss (einschl. Thr. 4, 15, wo das Wort einer Glosse angehört), 2 vor einer Binnencäsur (Jes. 16, 4. Ps. 58, 5), und nur 2 im Versinnern: *wə'ēn-lāmō michšōl* in dem gekünstelten Ps. 119, 165, und *kī jaxdau boqẹr lamō ṣalmauþ* Job 24, 17, wo mir weder die metrische Constitution noch der Sinn sicher zu stehen scheint. Daraus geht hervor, dass die Tradition die sonst bald verschollene Form wesentlich nur als eine Art poetischer Pausalform fortgeschleppt hat. Im Vers ist, abgesehen von den beiden Ausnahmsstellen Ps. 119, 165 und Job 24, 17, stets *lamṓ* betont, und dieser Accenttypus könnte sehr wol der ursprüngliche gewesen sein (*lamṓ* : **lām* wie *bəchā́* : *bāch* etc.). Man verstünde dann auch den Gegensatz der Endung von **lamṓ* : *hémmā* leichter, die doch gewiss beide auf dieselbe Grundform zurückgehn.

Wie weit die überlieferten *lamō* noch lebendigem Sprachgebrauch angehören, wie weit sie auf bewusste literarische Verwendung von Altertümlichkeiten zurückgehn oder gar nur redactionell eingeschleppt sind, lässt sich metrisch nicht entscheiden. Ebenso wenig, wie weit etwa für *bām* § 233, 9, a in Texten wie etwa Deut. 32 neben *lamō* auch ein **bamo* oder *bahẹ́m* einzusetzen ist.

2) Die mehrsilbigen Formen auf *-mō* sind im Vers überwiegend auf der vorletzten Silbe betont. Das stimmt zu der überlieferten Barytonierung, die freilich mit Rücksicht auf die Entwicklung von *-ū* zu *-ō* noch auffälliger ist als bei *lamō*, bei dem man doch an eine mindestens teilweise Oxytonierung denken konnte. Vermutlich sind diese längeren Formen nur secundäre Anlehnungen an *lamo*: eine Dublette wie **lam : lamō* konnte leicht zu Dubletten wie *'além* und *'alēmō* etc. führen.

Mag dem aber auch sein wie ihm wolle, jedenfalls bestätigt auch die Metrik wieder die schon längst gewonnene Erkenntnis, dass ein Teil dieser Formen erst künstlich eingesetzt ist. Ein andrer Teil ist metrisch indifferent, ein dritter gehört wahrscheinlich schon dem Grundtext an: womit freilich über die weitere Frage noch nichts ausgesagt ist, ob der betreffende Autor die *-mō*-Formen aus der lebendigen Sprache kannte oder nicht.

a) Sicher nur redactionell eingeschleppt sind die überschiessenden *ō* in *nənaṭ'ᵉqā 'ęþ-mōsərōþēmᵒ* ‖ *wənąšlichā mimmęnnū 'ąboþēmᵒ* Ps. 2, 3, denn der erste Halbvers ergäbe mit dem *ō* dreisilbige Senkung bei Doppelbetonung gegen § 136, der zweite eine sehr hässliche Verzerrung des Schlusses. Daher wird man auch in V. 5 lesen müssen *'āz jədąbbér* ¦ *'elēmᵒ bə'appô* | *ubąxronô jəbąhᵈlēmᵒ*, zumal sowol *'elēmo b(ə')ąppô* oder *'elēmō bə'ąppô* und *jəbąhᵈlemô* übellautend wären. Ebenso wegen sonst ganz unnatürlicher Betonung in Ps. 5, 11 *bərōb pəšā'ēm* (§ 233, 7, a) *hąddixēmᵒ*, zumal im selben Vers noch zwei unantastbare *m*-Formen daneben stehen. Dadurch wird auch das an sich indifferente *'alēmo* von V. 12 verdächtig, das übrigeus in einer Zeile steht, mit der ein Wechsel des Metrums einsetzt, der schwerlich schon dem Original angehörte. — b) Indifferent sind in jüngeren Stücken der Proben *jašār jęxzū fanēmō* Ps. 11, 7 und *'alēmō jiþ'ąllęmšālęz* Job 6, 16. Bei der Vorliebe des Jobdichters für altertümliche oder altertümelnde Formen wird man das letztere Beispiel wol für original halten dürfen. — c) In Deut. 32 stehen an indifferenten Formen *'ąspę̄ 'alēmo ra'ōþ* 23, *'ą̄nabēmō 'inⁿᵉbē[-]rōš* 32, *'ą̄šęr xelęb zəbąxēmō jōchęlū* 38, dagegen scheint V. 37 *wə'amąr: 'ē 'ęlohēm* natürlicher als *'ē ᵉlohēmō*, und V. 27 steht *ṣarēmo* ‖ in einem metrisch ebenso schlechten, als dem Sinne nach auffälligen Passus, der vermutlich doch auf Interpolation beruht. Da ausserdem in Deut. 32 noch über 20 *m*-Formen stehen, von denen einige durchaus nicht, andere kaum die Erweiterung zu *-mo* vertragen, keine einzige sie fordert, so ist es mir einigermassen zweifelhaft, ob die *-mo* (abgesehen von den unanstössigen *lamo*) nicht auch erst später als altertümelnde Lichter aufgesetzt worden sind. — d) Anders in Exodus 15. Hier passen die zahlreich und mit Ausnahme von *'ąlehęm* 16 consequent überlieferten מו-Formen meist vortrefflich in den namentlich im ersten Teil des Gedichtes (s. zu V. 14) äusserst schwungvollen Rhythmus: man lese nur im Zusammenhang die Verse *jōchəlēmo kaqqąš* 7, *timla'ēmō nąfšī* und *torīšēmo jadī* 9, *kissāmō jām* 10 (wie hässlich wäre hier *kissām jām*!), *tibla'ēmō 'āręṣ* 12, auch im zweiten Teil *joxąsēmō rā'ąd* 15, *təbi'ēmō [wəþiṭṭa'ēmō] bəhąr nąxlaþēch* 17, und man wird leicht den gewaltigen Abstand von den andern besprochenen Beispielen finden. Etwas schwerfällig ist nur das ja auch sonderbar punktierte *təhomōþ jəchąsjūmū*, ¦ *jarədū bimṣolōþ* 5, und hier mag vielleicht das störende ו zu beseitigen sein (s. zur Stelle). Hier haben wir meines Bedünkens zweifellos Autorenwerk vor uns. Woraus denn freilich wiederum an sich noch nicht ein besonders hohes Alter des Stückes folgt, wenn eben wirklich die mehrsilbigen *mo*-Formen mehr literarische Kunstproducte als lebendige Sprachformen waren.

§ 235. Die Formen mit assimiliertem *n*. 1) Hier wird man am besten von der Betrachtung von *min-* und *'en-* mit Affixen ausgehn. Diese beiden Wörter lassen bekanntlich im Allgemeinen nur die von Alters her den Ton tragenden sog. schweren Suffixe direct an die einfache Grundform antreten: *mikkę́m, -ę́n; mehém(mā), mehen(nā)* und *'ēnəchę́m, 'enémo* bez. *'ēnám*. Den übrigen Combinationen, die von Haus aus das Stammwort betonten, liegen erweiterte Grundformen auf *-in* zu Grunde, bei *min-* das reduplicierte **mimmin-*, bei *'en-* ein urspr. **'ainin*. Darnach heisst es also *mimmę́nnī, 'enę́nnī; mimmę́nnū, -ā, 'enę́nnū, -ā* 3. Sg., *mimmę́nnū, 'ēnę́nnū* 1. Pl. Von dieser Regel macht eine Ausnahme das poetische *minnī* (s. unten) und scheinbar auch *'ēnəchā* M., *'ēnéch* F. Das letztere Ausnahme aber wirklich nur scheinbar ist, lehren die Parallelen *mimməchā* M., *mimméch* F., die mit ihrem *-mm-* nur auf das reduplicierte **mimmin-* zurückgehen können. Nun ist es zwar natürlich unmöglich, das M. *mimməcha* direct aus der vorauszusetzenden Grundform **mimmén-ka* abzuleiten, aber das F. *mimméch* ist zweifelsohne nach denselben bekannten Lautgesetzen (Assimilation von *nk* zu *kk*, Apokope des kurzen Schlussvocals, Vereinfachung der Geminata *kk* zu *k* und Spirierung dieses *k* zu *ch*) aus der vorausliegenden Grundform **mimmin-ki, *mimmékki* entwickelt, wie etwa *tę́þ* Inf. aus **tintu, *téttu,* oder *kā́f* aus **kánpu, *káppu* etc. Nun unterschieden sich aber M. und F. des Affixes ursprünglich nur durch den verschiedenen Vocalausgang (*-ka : -ki*). Daraus folgt, dass nach der Apokope dieses Vocals das M. lautgesetzlich geradeso **mimméch* zu lauten hatte, wie das F. tatsächlich *mimméch* lautet, und dass *mimməcha* ממך, das keine Spur der zu erwartenden Geminata *kk* aufweist, eben wieder nur eine der ganz jungen Umbildungen ist, von denen § 229 handelt. Das Schriftbild ממך M. ist also **mimméch* zu vocalisieren, oder vielleicht mit secundärer Differenzierung gegen das F. als **mimmách*. Das gleiche gilt selbstverständlich denn auch für אינך *'enéch, -ách* statt des traditionellen *'enəchā*. Fällt aber hiermit die scheinbare Anomalie vor dem *-ka, -ki* der 2. Person fort, so wird man ohne Bedenken folgern dürfen, dass das seltene (auf Jes., Ps., Job) beschränkte *minnī, mę́nnī* statt des regulären *mimmę́nnī* nichts anderes ist als eine poetische Neubildung, die sich dem ja auch gelegentlich (im Job) versuchten *mę́nhū* oder *minhę́m* vergleicht.

2) Die *n*-Form ist also vor dem Affix *-ka, -ki* nur durch lautgesetzlichen Zwang undeutlich geworden. Erhalten konnte sich das ursprüngliche *-nk-* als Geminata *-kk-* eben nur, wenn es aus

irgend welchem Grunde seine alte Stellung im Inlaut beibehielt. Da ist der Fall bei *mimmękka*, das zwar auch nur מִמְּךָ geschrieben wird, in unseren Texten aber als 'Pausalform' classificiert ist. Wäre aber wirklich schon in alter Zeit in Pausa dreisilbiges *mimmękka* gesprochen worden, so hätte die Consonantschrift dies sicher auch durch das differenzierende מִמְּכָה ausgedrückt. Aber die Pause als solche hindert doch die Vocalapokope sonst nicht: so wenig es z. B. in Pausa etwa **kappa* u. dgl. statt *kaf* heisst, so wenig dürfen wir ein ursprüngliches pausales *mimmękka* erwarten. Vielmehr ist die dreisilbige Form offenbar mit den emphatischen *ləchá*, *ləchí* aus occasionell endbetontem **laká*, **lakí* neben *lách* etc. in eine Linie zu stellen, d. h. sie ist die lautlich correcte Fortsetzung eines nachdrücklichen und deshalb ebenfalls nur occasionell endbetonten **mimmin-ká*, **mimmękká*, das trotz Endbetonung die reduplicierte Form der Präposition behielt, weil hier (im Gegensatz zu dem constant affixbetonten *mikkęm* etc.) der Ton nur im einzelnen Falle einmal auf das Affix verschoben wurde.[1]) Dass man dann schliesslich den in der Tradition irgendwie überkommenen, aber nicht mehr verstandenen Gegensatz von מִמְּךָ **mimméch*, **-ách*, *-əchá* und מִמְּכָה **mimmękká* künstlich auf einen Gegensatz von Context- und Pausalform umstilisierte und demnach das letztere als *mimmękka* betonte, ist leicht begreiflich. Wir werden also jedenfalls daran festhalten müssen, dass apokopiertes und spiriertes מִמְּךָ für M. und F. das Normale und oxytoniertes מִמְּכָה *mimmękká* nur die Ausnahme war, deren Eintritt durch besondere Sinnesgründe reguliert wurde. Ueber die schematische Möglichkeit eines secundären **mimmękk* s. § 236, 6.

3) Die übrigen *n*-Formen: *mimmę́nnī*, *-ū*, *-ā* geben zu lautlichen Bedenken keinen Anlass, vorausgesetzt dass auch ursprünglich *-hā* in der Stellung hinter Consonant (**mimmin-ha* > *mimmę́nnā*) seinen Vocal nicht einzubüssen brauchte. Ursprüngliche Länge des *-hā* ist (mindestens neben ursprünglicher Kürze) durch arab. *-hā* gesichert.

4) Formen mit *-ch* oder *-kkā* sind von unsern Wörtern in den Proben nicht belegt. In andern Texten passen **mimméch* etc. natürlich überall in den Vers. Die Formen auf *-ę́nnī* etc. erscheinen dagegen auch in den Proben in der zu erwartenden Art, d. h.

---

1) Aus demselben Grunde ist auch das *ę* geblieben, nicht *i* erhalten oder wiederhergestellt, das man sonst in unbetonter Silbe erwarten müsste.

teils mit Ictus auf der Tonsilbe, teils mit schwebender Betonung: letztere überwiegt auffällig stark.

Beispiele: a) Für Barytonierung: *'ēnę́nnī šomē'* Jes. 1, 15, *wəhajjām 'enę́nnū malē* Eccl. 1, 7; — *hăjuqqăr mimmę́nnu 'ēṣ* Ez. 15, 3, *'im-jiqrū mimmę́nnū jaḇēd* ib., wahrscheinlich auch *mimmę́nnu mišpaṭō* [ ] *jeṣē* Hab. 1, 7 und *wənašlichā mimmę́nnu 'ǟlo̱hīm* Ps. 2, 3 (wenigstens wenn nicht urspr. *wənašlich* dagestanden hat); — b) Für schwebende Betonung: am Versschluss: *w' ēnę̀nnī* Job 7, 8, (*w' enę̀nnū* Ps. 37, 10 36. Job 3, 21; *mimmę̀nnī* Ez. 3, 17. Ps. 13, 2. 18, 18 Job 6, 13. 7, 19; *-ū* Ps. 18, 23 S (*mę́nnī* P). Prov. 2, 22; *-ū* Nah. 1, 5. 6. Ps. 18, 9. Eccl. 2, 25; im Versinnern: *kī-raxáq mimmę̀nnī mənaxēm* Thr. 1, 16, und so auch wol vor Binnencäsur (*šə'ál mimmę̀nnī* | *wə'ę̄ḇnā* ... Ps. 2, 8?), *xădál mimmę̀nnī kī-hę̄ḇęl jamāi* Job 7, 16. Die übrigen Stellen sind verdächtig.

§ 236. Die Verbalformen mit dem sog. Nun energicum. 1) Die *n*-Formen fehlen wie bei *'ēn-* und *min-* vor den betonten 'schweren' Affixen *-kęm, -kęn, -hęm, -hęn*; dagegen heisst es mit 'leichtem' Affix 1. Sing. *jiqṭəlánnī, -ęnnī*, 2. Sing. *-ękka*, 3. Sing. *-ęnnū, -ęnnā*. Es liegt also nahe zu vermuten, dass auch hier einmal eine durchgehende Scheidung nach der Stellung des Accents bestand. Dem widerspricht, dass eine 1. Pl. *-ęnnū* so gut wie nicht bezeugt ist. Vielleicht handelt es sich dabei aber nur um eine ganz junge und willkürliche Differenzierung (*-ęnnū* Sing.: *-ēnū* Pl.), von der es mir z. B. nicht besonders verwunderlich wäre, wenn sie erst von den Punctatoren durchgeführt wäre, und zwar vielleicht wieder im Anschluss an den Umstand, dass für sing. נּוּ— auch das differenzierte נְהוּ— geschrieben wird, aber kein analoges נְנוּ— für den Pl. vorkommt.

2) Jedenfalls war eine strenge Scheidung der emphatischen und nichtemphatischen Formen auf Grund des Consonanttextes eigentlich nur bei der 3. Sing. נּוּ— : הוּ— und נָּה— : הָ— möglich, und sonst noch in den ganz sporadisch auftretenden Formen wie יְכַבְּדָנְנִי Ps. 50, 23, אֶתְּקֶנְךָּ Jer. 22, 24, deren Vocalisation übrigens a priori auch durchaus nicht einmal fest steht.[1]) Hier war also einer Verschiebung der ursprünglichen Verhältnisse im Laufe der Tradition weiter Spielraum gegeben.

3) Dass solche Verschiebungen wirklich vorgekommen sind, zeigt die Einschleppung der ursprünglich gewiss auf das Imperfect

1) Gehen unsere emphatischen Formen, was ich nicht bezweifle, auf einen alten modus energicus zurück, so erklärt sich die bekannte Differenz zwischen Hebr. und Aram. einfach dadurch, dass das Hebr. die kürzeren Formen des arab. Energicus II auf *-an*, das Aram. die längeren Formen des arab. Energicus II auf *-anna* verallgemeinert hat. Sollte es ganz ausgeschlossen sein, dass jene beiden Formen eingeschleppte Aramaismen sind?

(und den Imperativ?) beschränkten *n*-Form an Stellen, denen sie nicht zukommt, so in den Proben z. B. in das Part. *'ōnę́kkā* Job 5, 1, oder ein Imperf. mit *w* conversivum, wie *wajjirdę́nnū* Thr. 1, 13, *wattifqədę́nnū* Job 7, 18. An letzterer Stelle ist die Form metrisch notwendig (s. unten No. 7), die Verschiebung fällt also mindestens z. T. schon der Sprache selbst zu, aber dadurch ist nicht ausgeschlossen, dass ein weiterer und eventuell selbst grösserer Teil erst der Tradition und Redaction zur Last zu legen ist.

4) Das letztere ist besonders wahrscheinlich wegen der grossen Unsicherheit im Gebrauche der emphatischen und nichtemphatischen Formen. Die emphatischen Formen müssten doch ursprünglich einmal ihrem Bedeutungswert nach von den nichtemphatischen geschieden gewesen sein, und einen Rest solcher Bedeutungsdifferenz hat man wol mit Recht in dem Umstand gefunden, dass die emphatische Form noch öfters der Hervorhebung des Pronomens dient. Aber eine glatte Scheidung geht nicht mehr durch, und namentlich stehen die beiden Formarten gelegentlich auch unterschiedslos in éinem Vers dicht neben einander, z. B. *wə'anwḗu* und *wa'romamę́nhū* Ex. 15, 2, *jəsobəbę́nhū*, *jəbōnənḗu* und wieder *jiṣṣərę́nhū* Deut. 32, 10, *jōdī'ę́nnū* Jes. 40, 13. 14 neben *waibinḗu*, *wailamᵐᵉdḗu* ib. 14. Auch die von Böttcher 2, 34 charakterisierte Verteilung der beiden Formgruppen ist zu beachten. Dass die emphatischen Formen vorzugsweise den Texten gehobener Sprache angehören, ist leicht verständlich: aber gerade aus diesem Grunde lag es auch nahe, solche Formen als Zierat in dergleichen Texten auch da anzubringen, wo sie ursprünglich nicht standen. Und endlich, da alles, was sich als 'Pausalform' geriert, einen etwas verdächtigen Beigeschmack hat, so ist auch hier wieder als für die Ueberlieferung ungünstiger Factor mit in Rechnung zu ziehen, dass gerade in Pause gern emphatice geschrieben oder doch punktiert wird (s. namentlich unten No. 6. 9).

5) Unter diesen Umständen wird es wiederum gestattet sein, da wo die angesetzten emphatischen Formen nicht in das Versmass passen, mit der Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit zu rechnen, dass hier der Grundtext noch nichtemphatische Formen gehabt hat. Leider sind nur die Grenzen oft nicht sicher zu bestimmen.

6) Am glattesten liegt wol die Sache beim Affix der 2. Sing., weil es sich da nur um eine Berichtigung der Punktierung han-

delt und ausserdem ja auch ein urspr. **-ékkă* (oder wie sonst anzusetzen ist) seinen Schlussvocal normalerweise verlieren musste, wie oben in § 235 bei *mimméch* aus **mimmékka*, **mimmékki* gezeigt worden ist. Dazu kommt noch, dass wenigstens in den Proben alle Beispiele am Versschluss stehen, mit alleiniger Ausnahme von Zach. 1, 9, wo *'ar'ẹ̄kka* vor Binnencäsur und Satzeinschnitt punktiert wird. Man wird also auch hier meist ohne Bedenken zu *-éch* vocalisieren dürfen, wie bei *mimméch*. Sonst liesse sich allenfalls denken, dass nach dem Muster von Parallelen wie *'atti — 'att*, *naþatti — naþatt* (statt **'aþ*, **naþaþ*) analogische Secundärformen auf *-ẹkk* gebildet worden wären (ebenso könnte man ja auch ein **mimmẹkk* construieren), als Mittelform zwischen dem lautlich zu erwartenden *-éch* und dem occasionellen *-ẹkká* (vgl. § 235, 2). Da eine solche Form sich ohne Weiteres bei der Transcription typographisch darstellen lässt, habe ich in den Proben schematisch *-ẹkk*[a] geschrieben, ohne aber damit irgendwie für eine wirkliche Existenz der Form plädieren zu wollen.

a) Für das Versinnere ist das einzige Beispiel *'ănī 'ar'ẹkka | mā-hémmā 'ẹllẹ* Zach. 1, 9, wo die Form ohne Weiteres bleiben kann. — b) Am Versschluss ist Beibehaltung des *-a* metrisch möglich bei Annahme schwebender Betonung in *'ạđ-mā 'ạššūr tišbẹkka* Num. 24, 22, *qərā-nā hạjēš 'ōnẹkkā* Job 5, 1, allenfalls auch in ...*'anochī* *'ặsaww'ẹkkā* Jer. 1, 17, aber schon kaum ohne Zwang und Kakophonie in *wạ'đạþ lə'ummīm təsōb'bẹkkā* Ps. 7, 8, *bəšēš ṣarōþ jạṣṣilẹkkā* Job 5, 19, *qarạ̄bt*[a] *bəjōm 'eqra'ẹkkā* Thr. 3, 57 und sicher nicht in *me'ēl 'abīch*[a] *wəjạ'zərẹkk*[a] ‖ *wə'ēl šạddạ̄i wībar'chẹkk*[a] Gen. 49, 25. — c) An der einzigen Stelle, wo in den Proben plene כה— geschrieben ist, ist das Metrum in Unordnung; es genügt aber Umstellung des Verbs und Ergänzung von *wə-*, um dies herzustellen: *məzimmā tišmōr 'alẹ̄ch*[a] ‖ ⟨*wə*⟩*þinsərẹkkā təbūnā* Prov. 2, 11; das bringt zugleich den beliebten Chiasmus der Wortstellung hervor. Ueber die Möglichkeit, auch Gen. 49, 25 hierher zu ziehen, s. zur Stelle.

7) Die Formen auf *-ẹnnā* und *-ẹnnu* (für *-ẹnnī* fehlen in den Proben Belege; ein *-ạnni* Job 7, 14 s. § 238, 5) sind einige Male notwendig, um (mit schwebender Betonung und Doppelictus nach § 136) den Vers zu füllen. An andern Stellen sind sie im Versinnern durchaus unanstössig, am Versschluss schiesst dagegen eine Silbe über, sofern man nicht auch da durch schwebende Betonung aushelfen kann.

a) Für notwendig halte ich die Betonungen *mā-'ẹnōš kī-þizkərẹnnū* ‖ *ūbẹn-'adām kī‿þifqədẹnnū* Ps. 8, 5, *wəlō‿jạršī'ẹnnū b'hiššafəṭō* Ps. 37, 33, *mā-'ẹnōš kī‿þəgạddəlẹnnū* Job 7, 17, und *wạttifqədẹnnū libqarīm* ib. 18[a] (in 18[b] ist die Lesung unsicher: man käme metrisch wieder [vgl. oben 6, c] mit ⟨*wə*⟩*þibxanẹnnū lirgā'īm* aus, zerstört aber damit den Chiasmus und schafft einen hässlichen Gleichklang der Versausgänge: darf man etwa gar an ⟨*wə*⟩*lirgā'īm tibxanẹnnū* denken? Die Accentzurückziehung auf die Präposition wäre allerdings sehr auffällig). Deut. 32, 10 kommt man metrisch nur aus, wenn man in 10[a] den überlieferten Wechsel der Form beibehält: *jəsōbəbẹnhū jəbōn'nẹu*, während *jiṣṣərẹnhu kə'išōn 'ēnō* in 10[b] indifferent ist. Auch Hos. 2, 5 scheint mir *pẹn-'afšīṭẹnnā 'ărummā* die natürlichste Lesung. — b) Im Versinnern sind metrisch unanstössig *wəlō-*

jəqadᵈᵒménnā maẓén Jes. 37, 33, *wə'īš lō-jaṣṣilḗnnā mijjadī* Hos. 2, 12, *'im[-]təbaqšḗnnā kakkāsę́f* Prov. 2, 4, *šəma'ę́nnā wə'attā̆ da'-lách* Job 5, 27; ebenso *'ęr'ę́nnū* und *'ăšūrę́nnū* Num. 24, 17, *tiddəfę́nnū* Ps. 1, 4 (s. zur Stelle), *tiṣṣərę́nnū* Ps. 12, 8, *jōrę́nnū* Ps. 25, 12, *jōchixę́nnū* Job 5, 17, *jakkīrę́nnu* [*'ōd*] Job 7, 10, *unbaqšę́nnū* Cant. 6, 1, *šę'annīxę́nnū* Eccl. 2, 18, *jitᵗᵒnę́nnū* Eccl. 2, 21. — c) Am Versschluss können mehr oder minder leicht mit schwebender Betonung gelesen werden *kī-merōš ṣurīm 'ęr'ę̀nnū* Num. 23, 9 (über 9ᵇ s. zur Stelle), *jahwę̄ badád janxę̀nnū* Deut. 32, 12, *'ăraztīu wəlō 'arpę̀nnū* Cant. 3, 4; auch mit dreisilbiger Senkung, die durch Ausfall eines Schwa nach § 220 auf zwei Silben reducierbar ist: *wədibbę̄r wəlō j'qimę̀nnā, uberēch wəlō ʼᵃšibę̀nnā* Num. 23, 19f. und ähnlich *mī j'šibę̀nnā* Jer. 2, 24; *mī j'qimę̀nnū* Gen. 49, 9. Num. 24, 9, *lō ʼᵃšibę̀nnū* Am. 1, 3. 6. 9. 11. 13. 2, 1. 4. 6. — d) Sonst wirkt dreisilbige Senkung hier im Allgemeinen sehr schwerfällig, namentlich da, wo sie durch Consonantgruppen beschwert wird. Hier wird man also *-ęhᵃ* und *-ęu* für *-ę́nnā* und *-ę́nnu* substituieren dürfen. Die Belege sind *wəchámmaṭmonīm taxpəśę̀nnā* Prov. 2, 4, *bə'aṣmopái wajjirdę̀nnā* Thr. 1, 13 (man beachte die *n*-Form nach *w* conversivum; andrerseits kommt hier die Vorliebe für dreisilbige Schlusssenkung bei der Qīnā in Betracht), *gād gədūd jəgudę̀nnū* Gen. 49, 19, *wə'īš 'ăsapō jōdi'ę̀nnū* Jes. 40, 13, *wədéręch təbunōþ jōdi'ę̀nnū* ib. 14ᶜ (in 14ᵃᵇ ist *waibīnéu* und *wailammᵉᵈéu* überliefert!), *wəṣoréf bazzahāb jəraqᵒᵉ'ę̀nnū* ib. 19, ... *raṣōn ta'ṭərę̀nnū* Ps. 5, 13, *lənę́fęš tidrəšę̀nnū* Thr. 3, 25. — e) Ausnahmen von dieser Regel machen vermutlich einerseits der Vers *pašáttī 'ęþ-kuttontī* | *'ēchāchā 'ęlbašę̀nnā* ‖ *raxáṣtī 'ęþ-raglái* | *'ēchāchā 'ăṭannəfę̀m* Cant. 5, 3, wo der ganze Langvers auf dreisilbige Senkungen angelegt ist, so dass die Symmetrie und das Tempo nicht leidet, andrerseits der oben bereits unter a) erwähnte Vers *jəsōbəbę̀nhū jəbōnənéu* Deut. 32, 10 mit dem notwendigen überlieferten Wechsel der Form; ihm gleich steht der durch leichte Emendation nach V. 15, 2ᵃ aus *'ęlohē 'abī wa'romə-męnhū* zu gewinnende Vers *'el-'abī wa'roməméu* Ex. 15, 2ᵇ. Ueberdies kann hier auch noch Kürzung zu *jəbōnnéu*, *wa'rōmméu* nach § 219 in Betracht kommen.

§ 237. Die Affixe *-nī* und *-nū* nach ursprünglich kurzen Vocalen.[1]) 1) Hierher fallen sicher die Ausgänge *-ánī*, *-énī*; *-ánū*, *-énū*. Nach gangbarer Auffassung soll hier das *-ánī* wol kurzen Vocal in der Pänultima bewahrt haben, aber in den andern 'Tondehnung' eingetreten sein. Ein andrer Grund für diese willkürliche Zerreissung des ursprünglich gleichmässig Gebildeten als die herkömmliche falsche Auffassung des hebräischen Vocalsystems im Allgemeinen (s. § 3) ist ebenso wenig vorhanden, wie ein Anlass zu der an sich mehr als problematischen Dehnung überhaupt.[2]) Wenn das Paþax von *-ánī* für Kürze beweist, dann haben notwendig auch die andern Ausgänge gleicher Bildungen kurzen Vocal, d. h. wir haben auch *-ānū*, *-ēnū* mit kurzem Qameṣ[3]) und Ṣerē aus-

1) Die wenigen Formen auf Consonant + *nī* geben kaum Anlass zu Bemerkungen; *nəśa'áþnī* Ez. 3, 14 und *šəmāþnī* Cant. 6, 12 sind mit schwebender Betonung zu lesen; ohne diese kann man allenfalls bei *šęššəzafáþnī haššāmęš* Cant. 1, 6 auskommen, aber wahrscheinlicher ist doch auch wol hier die Verschiebung der Betonung. Ueber *-ánᵊnī* s. § 218, 2 und unten § 238, 5.

2) In dieser Negative berühre ich mich natürlich wieder vielfach mit den Ausführungen von GRIMME in seinen Grundzügen der hebr. Akzent- und Vokallehre.

3) Damit ist natürlich nur ein kurzes, nichtpalatalisiertes *a* gemeint, nicht das Qameṣ xaṭūf *ǫ*.

zusprechen. Man hat sich freilich mit der Frage abgemüht, warum es zwar *qəṭalặnī*, aber *qəṭalānū* heisse, mit Wechsel von Paþạx und Qameṣ, und eben in der Vocaldifferenz einen Grund für den Ansatz verschiedener Vocalquantität finden zu müssen geglaubt. Dabei hat man aber, wie mir scheint, das Nächstliegende übersehen, nämlich dass *-ặnī* das einzige Beispiel von ursprünglich kurzem *a* in offener und offen bleibender Tonsilbe vor folgendem *i*-Laut ist, und dass es deshalb sehr wol seine eigenen Wege gehen konnte. So gut das alte *a* in *bạiþ* und *mauþ* (§ 203) durch die Wirkung des folgenden *i* und *u* in *ạ* und *a* gespalten ist, ebenso gut konnte (man möchte fast sagen: musste) sich altes *-ănī* und *-ănū* (wenn sie je ganz gleichen Vocal hatten) unter dem gleichen Einfluss in *-ạ̊nī* und *-ånū* auseinander legen. Phonetisch ist die Sache kaum anders denkbar, als dass hier ein helleres und ein dumpferes *a* (d. h. eben ַ und ָ) mit einander wechselten, ja ich glaube, dass es auch unter den theoretischen Gegnern dieser Meinung sehr wenige geben dürfte, die nicht unbewusst oder geradezu wider Willen bei der Aussprache von *-ånī* und *-ånū* einen solchen Qualitätsunterschied machen —: auch wenn sie ihn selbst nicht beobachten können und daher das Gegenteil versichern (solche Erfahrungen macht ja der Phonetiker auf Schritt und Tritt).

2) Ich muss daher schon aus rein sprachlich-phonetischen Gründen hier überall kurzvocalige *-ặnī*, *-ĕnī*, *-ănū*, *-ĕnū* ansetzen. Diese Voraussetzung gewährt aber zugleich die Möglichkeit, die überlieferten Wortformen, welche diese Ausgänge haben, fast restlos in das metrische System einzufügen, sobald man die weitere Concession macht, dass längere Wortformen, welche schwebende Betonung nicht vertragen, eine metrische Auflösung der letzten Hebung des Verses gestatten (s. No. 3). Ich führe zunächst wieder das metrische Material vor.

a) Die einzige zweisilbige Form, die in den Proben begegnet, ist *lānū*. Es zeigt Barytonierung im Versinnern in *'ẹxzu-lānū šū'alīm* Cant. 2, 15, dagegen Endbetonung[1]) in *'aɹōþ lānú qəṭannā́* Cant. 8, 8, desgl. vor Binnencäsur in ...*ha'ᵉlohīm lānū* ¦ *wəlō̆ nōbēd* Jona 1, 6, ebenso am Versschluss in *hara'ā hazzōþ lānū* Jona 1, 7, *haggīdā-nnā lānū* ib. 8, *lə'sōþ lānū* Zach. 1, 6, *mī‿'adōn lānū* Ps. 12, 5. Nach vorausgehender mehrsilbiger Proclitica aber kann man kaum gut anders betonen als *šimlā*

1) Ich spreche hier absichtlich nicht von schwebender Betonung, denn es liegt sehr nahe, vorauszusetzen, dass auch hier einmal die Dublette *lanū — lānū* bestanden hat, wie bei *ləchā — lāch* etc.

ləchā | *qaṣīn tihjẹ-lānū* Jes. 3, 6, *pạxạd wafạxạd hajā◡lānū* Thr. 3, 47, und vielleicht, wenn der Text so richtig ist, *bạmmidbār 'a,rəbū◡lānū* Thr. 4, 19 (s. zur Stelle). — b) Von den mehrsilbigen Formen verlangen Endbetonung (und z. T. Doppelictus) im Versinnern: *wạttāšlichēnī məṣūlā* Jona 2, 4? (s. zur Stelle), *wəxittạttạnī bạxlomōþ* Job 7, 14, *lāmā ṡạmtạnī l'mifga'◡lāch* ib. 20, *wəšixạrtạnī w'ẹ̄nẹnnī* ib. 21; *jạhwẹ̄ nəxēnī b'ṣidqaþāch* Ps. 5, 9. — c) Sonst behalten diese Formen im Versinnern ihre normale Betonung, wobei dann natürlich dreisilbige Senkung recht häufig ist (×× ◡×××); vor Hebung: *wạttiššạ'ēnī rūx* Ez. 3, 12, *lāmmā þạr'ēnī 'āun* Hab. 1, 3, *wạttạzrēnī xạ̄il lạmmilxamā* Ps. 18, 40; *mī-jạr'ēnū ṭōb* Ps. 4, 7; — vor ×: *kī lō chəṣūrēnū ṣūrim* Deut. 32, 31, ... *jạuxēnī balạ̄q* Num. 23, 7? (s. zur Stelle), *hẹ̄bi'ạnī 'ẹl-bēþ hajjāin* Cant. 2, 4, *hẹ̄šibạnī 'axōr* Thr. 1, 13, *ṡamạnī šōmēm* Thr. 3, 11, *hirwạnī lạ'nā* ib. 15; *mi◡jōridēnī 'ārẹṣ* Ob. 3, *wajjạ'nēnī mehạ̄r qodšō* Ps. 3, 5, *hōšī'ēnī ləmạ'ạn xạsdāch* Ps. 6, 5, *h. mikkọ̄l-rodəfạ̄i* Ps. 7, 2, *šọftēnī, xạnnēnī, jiẓməlēnī jạhwẹ̄* Ps. 7, 9. 9, 14. 18, 21, *lilšonēnū nạgbīr* Ps. 12, 5, *tiškaxēnī nẹ̄ṣạx* Ps. 13, 2, *jạmšēnī mimmạ̄im rạbbīm* Ps. 18, 17, *jạṣṣilēnī me'ōjəbī◡'āz* (?) Ps. 18, 18, *təfạlṭēnī merī be 'ām* ‖ *təšīmēnī lərōš gōjim* ib. 44, ... *tənạxmēnī 'ạršī* Job 7, 13, ... *jadēnū rāmā* Deut. 32, 27 (?), *lạxmēnū nōchēl* | *wəšimlaþēnū nilbāš* Jes. 4, 1, *'ẹl-'ẹzraþēnū hābẹ̄l* Thr. 4, 17, *mạ-nnạ'ẹ̄ṡẹ̄ lạ'xoþēnū bạjjōm* Cant. 8, 8; — vor ××: *pạxạd qəra'ạnī ur'adā* Job 4, 14, *hẹ̄bī'ạnī hạmmẹ̄lẹ̄ch xădarāu* Cant. 1, 4, *nəþanạnī šomemā* bez. *'ădonāi* Thr. 1, 13 f., *hichpīšạnī ba'ēfẹr* Thr. 3, 16; *wạttạ'mīdẹnī 'al-raglāi* Ez. 2, 2. 3, 24, *hōšī'ēnī 'ẹlohāi* Ps. 3, 8, *jəxạlṣēnī kī◡xafēṣ bī* Ps. 18, 20, *hạdrichēnī bạ'mittāch* ... Ps. 25, 5, *lō[-]þəšūrēnī 'ēn◡ro'ī* Job 7, 8, *lō-þarpēnī 'ạd-bil'ī ruqqī* Job 7, 19, *jiššaqēnī minšīqōþ pīhū* Cant. 1, 2, (*maškēnī 'ạxrẹ̄chā narūṣā* Cant. 1, 4), *ṡīmēnī chạxoþim 'al-libbāch* Cant. 8, 6; *hạmmōlīch 'oþānū bạmmidbār* (?) Jer. 2, 6; *'ạf-'ạršēnū ra'nanā* Cant. 1, 16, *raxiṭēnū bərōþīm* ib. 17, *bəṣippijjaþēnū ṣippīnū* Thr. 4, 17; — vor Binnencäsur: *bəqor'ī 'ạnēnī*⌒*'ẹlohē ṣidqī* Ps. 4, 2, *hạbbīṭā 'ạnēnī* | *jạhwẹ̄ 'ẹlohāi* Ps. 13, 4, *ṡəfaþēnu 'ittānū*⌒*mī◡'adōn lānū* Ps. 12, 5, *niškəbā bəboštēnū*⌒... Jer. 3, 25, *qarəb qiṣṣēnū*⌒*malə'ū* ... Thr. 4, 18. — d) Viersilbige Senkung wird in den Proben durch eine der in Frage stehenden Endungen nirgends sicher hervorgebracht; Ez. 3, 2 schliesst der Vers sicher mit *wajjạ'chilēnī* (s. zur Stelle), und Ps. 6, 3 entsteht sie erst, wenn man, um der Gleichförmigkeit des Versbaues willen, *jạhwẹ̄* streicht; dann kann aber zugleich auch das folgende *kī* leicht fallen.

e) Am Versschluss ist Accentverschiebung ausgeschlossen bei einaccentigen Wörtern oder Wortgruppen der Form ×××◡×: *wa'ẹftạx 'ẹþ-pī wajjạ'chilēnī* Ez. 3, 2, falls der Vers ein Dreier ist (s. zur Stelle), *darạch qaštō wajjạṣṣībēnī* Thr. 3, 12, *ṣạkkōþā ba'ạf wattirdəfēnū* Thr. 3, 43, auch wol *uþchassēnū k'limmaþēnū* Jer. 3, 25 (s. § 220, 3); unsicher sind *jəsobəbēnī* Jona 2, 4. 6, weil man an Kürzung nach § 219 denken kann; bei *'ạf min-qamạ̄i tərōməmēnī* Ps. 18, 49 wäre ausserdem nach der Lesung von S *umiqqamạ̄i tərōməmēnī* möglich; bei *wajjẹ'þajēnī* Job 3, 25 ist der Text unsicher (s. zur Stelle). — f) Sehr gewöhnlich stehen am Versschluss Wörter der Form ××◡×: *hōšibạnī* Thr. 3, 6; *wajjạ'nēnī* Jona 2, 3. *jisməchēnī* Ps. 3, 6, *tōšībēnī* Ps. 4, 9, *jiqqaxēnī* Ps. 18, 17, *jạ'mīdēnī* ib. 34, *tạṣṣilēnī* ib. 49, *wəlamədēnī* Ps. 25, 5. *wəxọnnēnī* ib. 16, *hōṣī'ēnī* ib. 17, *w'hạṣṣilēnī* ib. 20, *wīdạkkə'ēnī* und *wībạṣṣə'ēnī* Job 6, 9, *təxạbqēnī* Cant. 2, 6. 8, 3, *wajifạšxēnī* Thr. 3, 11; *jəlidtānū* Jer. 2, 27, *'ăhạbtānū* Mal. 1, 2, *ləchullānū* Prov. 1, 14, *hišbạ'tānū* Cant. 5, 9; *xẹrpaþēnū* Jes. 4, 1 (?), *wəhōšī'ēnū* Jer. 2, 27, *wichọnnēnū* Mal. 1, 9, *jərạnnēnū* Ps. 5, 12, *bəþōchēnū* Prov. 1, 14, *wạtə'ma'ēnū* Prov. 1, 24, *bə'ạrṣēnū* Cant. 2, 12, *təšīmēnū* Thr. 3, 45. — g) Seltener sind, wie überhaupt, auch an dieser Stelle Wörter der Form ×◡×: *tạxtēnī* Ps. 18, 37. 40. 48 S (gegen *tạxtāi* P), *jiqrēnī* Eccl. 2, 15, *'ittānū* Zach. 1, 6, *kọþlēnū* Cant. 2, 9 (?). Hierher oder zu § 238, 9: *'anānī* Cant. 5, 6?

3) Ueberblickt man diese Belege, so zeigt sich die Notwendigkeit einer Accentverschiebung nur bei dem besonders zu beurteilenden *lānū* (2, a), sonst nur auffallend selten noch im Versinnern (2, b); eine Möglichkeit dazu ist ausserdem noch in den wenigen Beispielen für den Versschluss gegeben, die in 2, g zusammen-

gestellt sind. Andrerseits finden sich unantastbare Belege für den Ausgang × × × ◡́ ×, der eine Accentverschiebung verbietet (2, e, vgl. auch 2, a). Endlich ist der Ausgang × × ◡́ × hier geradezu typisch (s. 2, f, vgl. auch 2, a). Erwägt man zu diesem letzteren Punkte, was in § 225, 4, e über die Vermeidung von schwebender Betonung bei Wörtern der Form × × ∸ × am Versschluss ausgeführt worden ist, so wird man auch für die Beispiele von No. 2, f die Betonung *-ạ́nī* etc. festhalten müssen und sie eventuell sogar auf die analogen Fälle von 2, g ausdehnen dürfen (aber nicht müssen). Mit andern Worten: am Versschluss behält unsere Endungsgruppe (abgesehn von *lánu*) normalerweise die Barytonierung, vorausgesetzt, dass die Endung noch zweisilbig und nicht etwa zu *-ạ́n, -én* verkürzt war. Eine solche Kürzung wird man aber nur im äussersten Notfall annehmen dürfen (und dann besonders rechtfertigen müssen) angesichts der constanten Schreibungeu נִי— und נוּ— in MT. und der weiteren Tatsache, dass vocalisch endigendes *-ạ́nī* auch inschriftlich durch הושעני *hōši'ạnī* und הראני *hir'ạnī* auf dem Meša'stein bezeugt ist, und dass auch spätere Transcriptionen noch den vocalischen Ausgang geben: so *ηλει λαμα ζαφθανει* Matth. 27, 46 D (neben aram. *σαβαχθανει*, *σαβακτανει* in den andern alten Uncialcodices; vgl. auch *ζαφθανει* D, *ζαβαφθανει* B bei Marc. 15, 34), *iezbuleni* = *jizbəlḗnī* Gen. 30, 20, *sadecenu* = *ṣiddqḗnu* Jer. 23, 6 bei Hieronymus, *ισουββουνει* = *jəsubbḗnī* Ps. 49, 6 Hexapla. War aber die Endung diesergestalt zweisilbig und doch auf der vorletzten Silbe betont, so folgt daraus mit Notwendigkeit, dass sie den metrischen Wert ◡́◡ haben muss, also, wie bereits bemerkt, eine Auflösung des normalen ∸ in ◡́ × darstellt. Das letztere ist wiederum möglich, wenn die Tonsilbe kurz war. Soweit stimmt also die sprachgeschichtliche Erwägung und das metrische Bedürfnis wieder gut zusammen.

4) Freilich ist eine solche Auflösung nach dem Standpunkt, den wir bisher eingenommen haben, noch merkwürdig genug. Aber die Ausnahme lässt sich doch wol begreifen. Wie die Beispielliste oben zeigt, ist die weitaus überwiegende Masse aller Formen vier- und fünfsilbig, d. h. sie gehört den Typen × × ◡́ × und × × × ◡́ × an, deren ersterer auch sonst seinen sprachlichen Accent im Vers nur ungern und unter besonderen Umständen verschiebt (vgl. § 186, 5. 188, 4. 189, 3 etc.). Wollte man also nicht überhaupt auf den Gebrauch solcher Wortformen am Versschluss ver-

zichten, oder ihnen unnatürliche Betonungen aufbürden, so blieb gar nichts anderes übrig, als sie mit Auflösung (bez. Verschleifung, § 19) einzustellen. Eine Parallele fände dieser Gebrauch eventuell an der analogen Behandlung von Segolaten nach ×× am Versschluss, der in § 199 als alternativ möglich zugegeben wurde. Doch braucht der eine Fall nicht stricte für den andern zu beweisen, denn hier handelt es sich um einheitliche Wortkörper, dort um Verbindungen von Procliticae mit zweisilbigem Grundwort, welche bezüglich einer 'Accentverzerrung' nicht ganz auf gleiche Stufe gestellt werden können.

§ 238. Weit schwieriger ist die Sachlage bei den Affixen *-nī* und *-nū* nach ursprünglich langem Vocal. Sie bilden geradezu die eigentliche Crux der ganzen Untersuchung, und scheinen einer absolut einleuchtenden Erklärung ihres Verhaltens zu spotten. Und doch kann ich nicht glauben, dass sie geeignet wären, das ganze sonst sich so wol fügende System zu durchbrechen. Ich lege abermals zunächst den metrischen Befund vor.

1) Die Gruppe besteht vorzugsweise aus den Endungen *-ûnī* und *-ênū*; dazu kommen in den Proben je ein *kamónī, kamónū, dəluqúnū, hąšmī'ínī* Imp. Sg. F. und zwei *libbąbtínī* 2 Sg. F. Perf.

a) Die *chəmónī, -ū* wird man ohne Anstand nach dem Muster der *lánu* § 237, 2, a und noch genauer der *kamốchā* § 230, 1 beurteilen dürfen. Man lese also *wəjihjū chamònī* Thr. 1, 21, *gąm-'ąttā̆ xullḗþ^a chamṓnū* Jes. 14, 10.

b) Metrisch indifferent sind *libbąbtínī 'ų̆xoþī chąllá* ‖ *libbąbtínī bə'ąxąd me'ēnáich* Cant. 4, 9 (über *hąšmī'ínī* am Versschluss s. 1, g, β) und *'ąl-hęharīm dəloqúnū, bąmmidbár* Thr. 4, 19 (wenn so zu lesen ist, s. zur Stelle).

c) Vor Hebung findet sich unsere Gruppe nur in *'ą̆fofū́nī mąim 'ąd-nęfęš* Jona 2, 6 (dagegen gehört *'alénū* Ps. 4, 7 wol zu e).

d) Metrisch indifferent ist die Stellung vor ×: *jəqąd^də múnī* Ps. 18, 19, *qiddəmúnī* Job 3, 12, *umąl^ə ṭúnī* Job 6, 23, *hōrúnī* ib. 24, *'ąl-tir'únī* Cant. 1, 6; *'elénū* Jes. 14, 10, *šəfaþénū* Ps. 12, 5 (oder spr. *'ittànū́?*), *batténū* Prov. 1, 13, *'alénū* Thr. 3, 46, *'oḋénū* Thr. 4, 17, (*'ąppénū* Thr. 4, 20?), desgl. vor Binnencäsur mit folgendem ×: *šəchexúnī* Jer. 2, 32, *'alénū* Jes. 4, 1, *'ęlohénū* Jes. 40, 8, Joel 1, 16, *'enénū* Joel 1, 16.

e) Schematisch gestattet ist ebenfalls die Stellung vor ××, aber manche der betreffenden Verse klingen mehr oder weniger hart: *ki'ą̆súnī bąhbąlém* Deut. 32, 21 (s. § 233, 7, b), *lō̆ þəšmúnī qəsįn⌣'ím* Jes. 3, 7 (?, s. Anm.), *wə'ęl-mī þədąm^mə júnī wə'ęšwę̄* Jes. 40, 25, *šə'únī wąhṭilúnī 'ęl-hąjjóm* Jona 1, 2, *'ą̆fafúnī mišbərē̆[-]mǒuþ* Ps. 18, 5, *qiddəmúnī mō qəšē̆ mǒuþ* ib. 6, *šəmúnī noṭerā́ 'ęþ-hąk^kə ramím* Cant. 1, 6, *sąmməchúnī bą'^dšišóþ* Cant. 2, 5, *hikkúnī fəṣa'únī* | Cant. 5, 7 (an schwebende Betonung kann man denken bei *hēm qin'únī bəlō-'ēl* Deut. 32, 21, *ṣód ṣadúnī kąṣṣippṓr* Thr. 3, 52); ferner: *w^ə ojəbênū pəlilím* Deut. 32, 31, *min^nə'urênū w^ə'ąd-hąjjō̆m hązzę̄* Jer. 3, 25, *w^ə ąl-tittēn 'alénū dam⌣naqī* Jona 1, 14 (oder *'alénū*, da es sich um einen Gegensatz handelt?), *nəsā̆ 'alénū 'ōr⌣ponę̄ch^a jąhwę̄* Ps. 4, 7 (?), *qorō̆þ batténū 'ą̆razīm* Cant. 1, 17, *uchraménū səmadąr* Cant. 2, 15, *niššā́ ləbabénū 'ęl-kąppáim* Thr. 3, 41, und vor Binnencäsur *jąhwę̄ 'ą̆ḋonénū ⁀ mā-'ąddīr šəmách* Ps. 8, 2.

f) Das zulässige Senkungsmass überschreiten unbedingt *kidrachénū uchmą'la-*

lénu ⌉ ken◡'aśā́ 'ittā́nū́ Zach. 1, 6, und bei Binnencäsur *'ōđènū tichlẹ̀nā 'ēnénū* | *'ẹl-'ẹzrajénu hàbẹ̄l* Thr. 4, 17 (17ª ist auch sonst sehr bässlich mit dem dreimaligen × ⁄ ×), und, wenn man nicht ganz ungewöhnliche und holprige Betonungen annehmen will, auch *rạppəđúnī bạttạppūxīm* Cant. 2, 5, *məṣa'únī hạššomərīm* Cant. 3, 3. 5, 7, *nạxpəśā́ đərachḗnū wənạxqorā́* Thr. 3, 40.

g) Am Versschluss: α) Dreisilbige Wortformen, die im Princip schwebende Betonung zulassen: *xẹblḗ šə'ōl sạbbunī* Ps. 18, 6 S (lies mit P *səbabúnī*), *umijjạđ 'arīṣīm tifdúnī* Job 6, 23, *hèmmā́ rimmū́nī* Thr. 1, 19, *hạkkorēþ 'alēnū* Jes. 14, 8? Vgl. auch § 237, 2, g Schluss. — β) Viersilbige Wortformen, bei denen sonst Accentverschiebung gemieden wird: [*lə*]*qōléch hạšmī'inī* Cant. 8, 13; *'ạl◡kọ̄l-ra'aþām* [*'ạšẹr*] *'ạzabū́nī* (oder *šẹ'ᵈzabū́nī*) Jer. 1, 16, *lō̆ jəđa'únī* Jer. 2, 8, *wənạxlḗ b'lijjạ'ạl jəbạ'þū́nī* Ps. 18, 5, *'ạm◡lō̂ jađạ'tī ja'ạbđū́nī* ib. 44, *wəśin'āþ xamás śəne'únī* Ps. 25, 19, *tōm-wajōšẹr jiṣṣərúnī* ib. 21, *bi'ūþḗ 'ẹ̄lōh ja'ạrchū́nī* Job 6, 4, *šẹhém hirhībū́nī* Cant. 6, 5; *ha'zīnū þōrạþ 'ẹlohḗnū* Jes. 1, 10 (ähnlich, aber nach Vocal, Jer. 3, 22. 23. Ps. 18, 32, ferner *kelohḗnū* 1 Sam. 2, 2, *lelohḗnū* Deut. 32, 3. Jes. 40, 3), *'ẹþ-jəgī' 'ạbōþḗnū* Jer. 3, 24, *wəjištōq hạjjām me'alḗnū* Jona 1, 11, *kọ̄l*[-]*'ojəbḗnū* Thr. 3, 46, *qạllīm hajū́ rođəfḗnū* Thr. 4, 19, *'ạšẹr◡hajū́ milᵊfanḗnū* Eccl. 1, 10; — nach Barytonon: *'ạnạ́xnū wa'bōþḗnū* Jer. 3, 25 (oder eher mit *'ạnạ̀xnū́*?), *hikkū́nī fəṣa'ū́nī* Cant. 5, 7 (oder mit *hikkū́nī*?); — γ) Fünfsilbige Wortform, welche Accentverschiebung verbietet: *millẹ̀chẹ́þ birxoboþḗnū* Thr. 4, 18.

2) Um den hier hervortretenden starken Ueberschüssen von Silben aus dem Wege zu gehn, gibt es schematisch zwei Mittel. Man könnte nämlich erstens von dem Gedanken ausgehn, die Formen des § 238 müssten doch eigentlich genau denen des § 237 entsprechen, d. h. wie in der metrischen Behandlung, so auch in der äusseren Form. Das würde dann zu der Annahme führen, auch unsere Formen hätten kurzen Vocal in Pänultima gehabt. Etwas derartiges würde nun an sich nicht auffallen, wenn es sich um den Antritt selbständiger Encliticae an auslautende Vocale handelte: ich erinnere nur an die zahlreichen Geminaten im Anlaut nach eng gebundenem Vocal. Aber unsere Affixe sind doch nicht selbständige Encliticae, vielmehr handelt es sich um altererbte Verbindungen aus vorhebräischer Zeit, bei denen man schwerlich mit Neigungen zur Vocalkürzung an der Verbindungsfuge operieren darf. Sodann widerspricht dem die teils constante, teils doch überwiegende Plenarschreibung des Pänultimavocals. Und endlich käme man auch über die hier (im Gegensatz zu § 237) wirklich auftretenden viersilbigen Senkungen nicht hinweg. Man wird also diesen Gedanken definitiv fallen lassen müssen.

3) Somit bleibt nur der andere Ausweg, den wir einschlagen müssen, um einen grossen Teil der einschlägigen Verse überhaupt lesbar zu machen, nämlich die Annahme, es seien Kurzformen auf *-ūn*, *-ēn* etc. anzusetzen, trotz der constanten Bezeichnung des auslautenden Vocals. Diese Hypothese ist gewiss auf den ersten Blick sehr auffällig, aber das Befremden

verschwindet doch einigermassen, wenn man sich nach analogen Erscheinungen auf andern Gebieten umsieht. Hier läge der Fall vor, dass ein ursprünglich auslautender langer Vocal nach Kürze geblieben, nach Länge geschwunden wäre. Etwas derartiges ist nun zwar im Hebräischen bisher nicht nachgewiesen, aber die Entwicklungsgeschichte des Germanischen ist z. B. reich an derselben Erscheinung; vgl. beispielsweise eine Entwicklung von urgerm. **ʒebō, *laizō* Nom. Sing. F. oder **fatō, *wordō* Nom. Acc. Pl. N. zu ags. *ʒifu : lār* bez. *fatu : word* u. dgl. Vgl. dazu übrigens auch schon oben § 232, 2.

4) Es wären also nach dieser Auffassung im Hebräischen zunächst lautgesetzliche Dubletten der Affixe *-nī* und *-nū* (: *-n*) entstanden, je nach der Quantität des vorausgehenden Vocals. Nach kurzem Vocal wären *-nī* und *-nū* dauernd getrennt geblieben, nach langem Vocal dagegen zusammengefallen. Dass ein solcher Zustand unmöglich gewesen sei, wird man nicht behaupten können, da er doch in analogen Fällen auch im Hebräischen tatsächlich besteht, z. B. bei *qṭạltīu, -tīhᵘ, -tīm* = 2. Sg. F. oder 1. Sg. M. + Affix.[1]) Ebenso natürlich ist es aber auch, dass diese Differenz allmählich wieder ausgeglichen wurde, und zwar zu Gunsten der deutlicheren Formen. Das mag in der so vieles verdeutlichenden Schrift begonnen haben (man denke an die vielen andern Differenzierungszeichen), aber auch in die lebendige Sprache selbst übergegriffen haben, und zwar um so leichter, als selbst nach Länge vermutlich in bestimmten Fällen Doppelformen mit und ohne Vocal neben einander bestanden haben werden, wie in **kamôn* und *kamônú* (bez. **kəmonú*) oben No. 1, a. Wie weit aber der Ausgleich zur Zeit der Entstehung der einzelnen Texte etwa in der Sprache selbst vollzogen war, entzieht sich bei der Constanz der Orthographie unserer Erkenntnis, und auch das Metrum klärt nicht genügend auf. Denn es ist gewiss auch ein Zustand denkbar, der neben den in der Alltagssprache etwa bereits wieder herrschend gewordenen Vollformen *-únī, -ēnū* etc. den Gebrauch sonst veralteter Kurzformen auf *-ūn, -ēn* in der Literatur gestattete. Nur lässt sich freilich auch nicht beweisen, dass eine solche Mischpraxis geübt worden sei, denn

---

1) Man übersehe hierbei nicht, dass es sich (s. oben No. 1) ganz überwiegend nur um *-unī* und *-ēnu* bez. um **-ūn* und **-ēn* handelt, also um zwei Formen, die schon durch den Vocal der ursprünglichen Pänultima genügend auseinander gehalten wurden.

in den Proben kommt man tatsächlich auch mit den Kurzformen überall aus (wo es sich nicht etwa um endbetontes nachdrückliches Pronomen handelt), wenn auch nicht überall so rhythmisch glatt wie mit den Vollformen. Immerhin habe ich, um nicht mehr an den Texten zu ändern als nötig war, in den Proben nur diejenigen -*ū* über die Zeile gesetzt, welche den Vers tatsächlich überlasten.

5) Anhangsweise möge hier auch noch der wenigen Formen mit verdoppeltem *n* gedacht werden, welche die Proben aufweisen. Der Vers *waxittattạ̄nī bạxlomōþ* ‖ *umẹ̄xẹzjōnōþ təbạ'þịn*ⁿ*ī* Job 7, 14 verlangt die Aussprache *təbạ'þịnī* nach § 237, welche natürlich der Consonanttext ebenso gut gestattet wie die mit -*ạnnī*. Dann bleibt nur noch *'az jiqra'unənī wəlō 'ẹ'nẹ̄* ‖ *jəšạxarūnənī wəlō jimṣa'unənī* Prov. 1, 28 übrig. Solche -*unənī* (spr. -*ūnnī*) sind gewiss als gelegentliche Neubildungen zu betrachten, die denn eben deshalb auch wol einen Ictus tragen konnten. Ich halte es daher für wahrscheinlich, dass hier zu betonen ist *'az jiqra'ūnnī wᵊlō-'ẹ'nẹ̄* ‖ *jəšạxrúnnī wᵊlo⌣jimṣa'ūnnī* (vgl. § 218, 2), doch scheint mir auch *'az⌣jiqra'ūn wəlō 'ẹ'nẹ̄* ‖ *jəšạxrūn wəlō jimṣa'ún* nicht ganz ausgeschlossen zu sein.

5) Reste.

§ 239. In den vorausgehenden Abschnitten dürfte so ziemlich alles besprochen sein, was sich einstweilen einer zusammenhängenden und systematischen Betrachtung unterziehen lässt. Für andre mehr vereinzelte Erscheinungen reicht das Material der Proben nicht zur Entscheidung aus. Immerhin möge hier noch auf einige derartige Punkte aufmerksam gemacht werden.

1) Für Formen wie *bəjiśra'ēl* lehrt Ben Naftali bekanntlich die Aussprache *biśra'el*, welche die Wortform um eine Silbe kürzt. Metrische Belege für die Notwendigkeit solcher Kürzung liegen in den Proben nicht vor, aber es ist (auch schon aus phonetischen Gründen) nicht unwahrscheinlich, dass sie tatsächlich gesprochen worden sind. Ihre Einführung erleichtert des öfteren den Gang des Rhythmus; vgl. z. B. Verse wie *bifrō' pəra'ōþ bəjiśra'ēl* Jud. 5, 2, *šaqqạ̄mtī 'ēm bəjiśra'ēl* ib. 7, *wəlō-ra'ā̂ 'amál bəjiśra'ēl* Num. 23, 21, *wəlō̂*[-]*qẹ̄sẹ́m bəjiśra'ēl* ib. 23 u. s. w.

2) Die Namen auf -*jāhū* und -*já* sind metrisch so ziemlich gleichwertig, wenn man, wie natürlich, das *a* von -*jāhū* als kurz ansetzt und daher die Silbengruppe für verschleifbar erklärt. Dann ist auch der Vers *mā-'attā̂ ro'ẹ̄ jirməjáhū* Jer. 1, 11 ohne Weiteres lesbar. Aber der Text ist unsicher, s. zur Stelle. Metrisch unanfechtbar ist auch *bimē jōšijjāhū hammẹ̄lẹ̄ch* Jer. 3, 6, aber das Ganze ist wol nur eine Glosse (§ 242, 1).

3) Der Name *jərūšalém* hat bereits drei unbetonte Silben am Eingang, verträgt also keine weitere Senkungssilbe vor sich. In den Proben liegt aber doch sechsmal dieser Fall vor: *kī⌣mīrūšalēm tẹṣẹ̄ šə'ēriþ* Jes. 37, 32 (oder ist *kī* auszuschalten, nach § 241, 2, f?), *umīrūšalēm jittēn qolō* Am. 1, 2, *'ăxappēś 'ẹþ-jərušalēm bạnnerōþ* Zeph. 1, 12, *lo-þərạxēm 'ẹþ-jərušalēm* ‖ *wᵊ'ẹþ⌣'arē jəhudā* Zach. 1, 12, *wəqạ̄u jinnoṭẹ̄ 'ạl-jərūšalēm* Zach. 1, 16 (ähnlich bei unsicherem Texte Eccl. 1, 16, vgl. auch noch zu Jes. 40, 9 und Ob. 11). Die relativ grosse Häufigkeit der Fälle deutet doch wol auch hier auf einen besondern Anlass der metrischen Störung hin, nicht auf blosse Textverderbnis. Ich kann mich also der Vermutung nicht entschlagen, dass es neben *jərūšalem* (das so wie so nicht ganz zu den sonstigen inschriftlich überlieferten Namensformen stimmen will) auch noch eine kürzere Aussprachsform gegeben habe, welche den Anstoss vermeidet: ich bin aber nicht im Stande zu sagen, wie diese Nebenform gelautet haben möchte, es sei denn, dass man an *šalem* schlechtweg denken wollte. Aber auch über die Berechtigung oder Nichtberechtigung des letzteren Ansatzes habe ich kein Urteil.

Neuntes Capitel.

Metrum und Textkritik.

§ 240. Schon in den einleitenden Vorbemerkungen S. 8 ff. ist darauf hingewiesen, dass die Stellung der Metrik zu den verschiedenen Teilen der alttestamentlichen Textkritik eine sehr verschiedenartige ist, und auch angedeutet, dass richtige metrische Erkenntnis doch nur unter besonderen Umständen auch tiefer liegende Schäden verraten und heilen helfen kann.

Am ungünstigsten liegt die Sache aus naheliegenden Gründen bei den Sinnesstörungen einzelner Stellen. Das hebräische Metrum ist, wie wir gesehen haben, ziemlich variabel, jedenfalls innerhalb solcher Grenzen, dass die Ersetzung eines richtigen Wortes durch ein falsches, oder auch die rein äusserliche Corruptel einer Buchstabenfolge den Rhythmus nur selten stören wird. Hier kann und darf also die Metrik nicht prätendieren, Bedeutenderes leisten zu wollen. Eher bewährt sie sich schon auf diesem Gebiet als negative Instanz gegenüber manchen neueren Besserungsversuchen.

Mehr steht schon unter Umständen für die höhere Kritik zu erwarten, insofern Constanz und unmotivierter Wechsel des Versmasses z. B. die sachliche Zusammengehörigkeit oder Verschiedenheit zusammen überlieferter Textpartien stützen und umgekehrt widerlegen helfen kann. Allerdings liegt auch hier noch ein im Einzelnen recht wesentliches Hemmnis vor, das erst noch durch sehr umfangreiche statistisch-kritische Untersuchungen zu einem gewissen Grade zu beseitigen sein wird, nämlich die Tatsache, dass viele hebräische Dichtungen in Wechselmetris (§ 95 ff.) geschrieben sind. Immerhin ist aber auch beim Wechselmetrum nicht jede Art von Symmetrielosigkeit gestattet, und gerade da wird die weitere Untersuchung einzusetzen haben. Und hie und da wirft doch diese Formbetrachtung auch jetzt schon allerhand brauchbare Resultate ab. Wenn beispielsweise die Sachkritik Jes. 1, 2—9, 10—20, 21—31 längst als drei selbständige Stücke von einander getrennt hat, so wird das durch die Formkritik bestätigt, indem die mittlere Partie V. 10—20 sich durch ihr glattes Qīnāmass von den beiden umrahmenden Stücken klar abhebt, die in Wechselmetris geschrieben sind. Ebenso klar ist aber auch vom metrischen Standpunkt aus, dass der im Ton und Rhythmus ganz

aus seiner Umgebung herausfallende Vers 17 (ein Doppelvierer + Vierer innerhalb der Qīnā) interpoliert ist, wie übrigens auch schon die Sachkritik anerkannt hat. In einem andern Falle, bei Ps. 9 und 10, spricht die Constanz des seltenen Metrums 4 + 3 für die Zusammengehörigkeit der beiden Stücke (S. 117 Anm.). Sonst möchte ich etwa noch auf Nah. 1. 2 aufmerksam machen. Hier hat die Kritik den fehlenden Schluss des alphabetischen Capitels 1 aus dem Eingang von Capitel 2 ergänzen wollen. Nun ist aber bei aller Zertrümmerung von Capitel 1 das eine wol ganz klar, nämlich dass dies Capitel in Doppeldreiern gedichtet war. Mit Capitel 2 setzt aber scharf und bestimmt ein Gedicht in Fünfern, also in sog. Qīnāform ein: Beweis genug, dass hier die vereinigende Kritik auf einen Abweg geraten war.

Hauptsächlich aber erweist sich die Metrik da als nützlich und aufklärend, wo es gilt, kleinere und grössere Zusätze und Auslassungen zu erkennen, die sonst höchstens etwa den Stil schädigen, ohne direct sinnwidrig zu sein. Auch hier hat die von der Metrik unabhängige Kritik bereits vieles als Einschub oder Lücke erkannt, was nun auch die Metrik als solches bestätigt. Die Metrik zeigt aber deutlicher und sicherer, als es sonst geschehen könnte, den Umfang und den specifischen Charakter solcher Verderbnis an, indem sie erkennen lässt, dass gewisse Arten der Entstellung von geradezu typischer Art sind. Aus diesem Gebiete soll im Folgenden einiges zusammengestellt werden. Auf Vollständigkeit der Belege muss dabei verzichtet werden, da eben nicht alles und jedes sich unter allgemeinere Gesichtspunkte unterordnen lässt, auch die Grenzen der einzelnen Kategorien vielfach schwanken.

§ 241. Ausschaltungen. In der altdeutschen Dichtung finden sich mehr oder weniger häufig gewisse Formeln, die zur Erläuterung des Satzzusammenhangs dienen, aber zweifellos ausserhalb des Verses stehen, mögen sie ihm vorausgehn, ihm folgen, oder in ihn eingeschaltet sein. So z. B. im Mittelhochdeutschen oft einführendes *er sprach*, im altsächsischen Heliand schliessendes oder parenthetisch eingeschobenes *quat hē, quāthun sia* 'sprach er', 'sprachen sie', u. dgl. Diese Zusätze zum eigentlichen Verstext werden von der Kritik meist als nachträgliche Interpolationen betrachtet, aber schwerlich mit Recht.[1]) Im Einzelnen mag ja

1) Vgl. hierüber Verf., Zeitschr. f. deutsches Altert. 19, 62 und besonders E. KOSSMANN, Die altdeutsche Exodus, Strassburg 1886, S. 20 ff.

dies Urteil der Kritik manchmal zutreffend sein, aber im Ganzen gehört die Anwendung sicher zu den typischen Eigentümlichkeiten gewisser Dichtungsarten. Wäre das nicht der Fall, so würde man nicht verstehen, warum gewisse Texte von solchen 'Interpolationen' stets frei bleiben, während sie bei andern Texten auf Schritt und Tritt begegnen. Höchst charakteristisch ist z. B., dass die ca. 30 000 Verse angelsächsischer Dichtung, die wir besitzen, im Gegensatz etwa zum altsächsischen Heliand die oben erwähnte Formel nicht kennen, ausser in einem etwa 600 Verse umfassenden Einschub in der ags. Genesis, der aus einem altsächsischen Original ins Angelsächsische bloss umgeschrieben ist.

Ganz ähnliche Ueberschüsse, wie beispielsweise *wajjômęr* vor directer Rede, weisen nun auch die hebräischen Dichtungen in ziemlich weitem Umfange auf. Auch bei ihnen zeigt die Metrik deutlich, dass sie nicht in den Vers selbst hineingehören, also, wenn sie überhaupt vorzutragen sind, entweder parenthetisch oder aber als selbständige Zwischenstückchen gesprochen, also im Vortrag aus dem Zusammenhang der rhythmischen Reihen auszuschalten sind, in dem sie der überlieferte Text auftreten lässt. Ich will darum diese Ueberschüsse kurzweg als Ausschaltungen bezeichnen, und damit zunächst nur das Urteil aussprechen, dass sie nicht zum einzelnen Vers selbst gehören, es aber dahin gestellt sein lassen, wie weit sie als Charakteristica gewisser Stilformen oder aber als Interpolationen von jüngerer Hand aufzufassen sind. Für sicher dürfte gelten, dass im Einzelnen beides neben einander vorgekommen ist, und dass echte Gesangstexte in Beziehung auf die Beurteilung solcher Formeln anders einzuschätzen sind als die lockerer gefügten Sprechtexte etwa der prophetischen Predigt u. dgl. mehr. Einzelnes von dem notwendig Auszuschaltenden ist ferner für den Zusammenhang durchaus unentbehrlich, so wie beispielsweise die *hôi* ‖ Jes. 5. 8. 11. 18. (20) u. ä. (die als rhythmisch isolierte Vor- oder Zwischenrufe aufzufassen sind), anderes ist mindestens überflüssig, unter Umständen störend. Die Abstufung ist aber hier so mannigfaltig, dass ich vor der Hand für mich keine Möglichkeit sehe, säuberlich zwischen Stilelement und Interpretenzusatz zu scheiden. Darum habe ich die ganze Masse einheitlich behandelt, und (soweit es sich nicht um die selteneren Einschübe in die Binnencäsur eines Verses handelt) in den Proben durch ‖ bez. ‖—‖ (und nicht durch [—]) vom Vers-

text abgetrennt und sie als Sinnesinterpretamente durch gesperrten Satz gekennzeichnet. Die Hauptgruppen, um die es sich handelt, sind etwa folgende:

1) Ausdrücke des Sagens, Sprechens etc. zur Einführung oder Begleitung directer Rede:

Beispiele: *wajjōmer* ‖ *'astīrā fanāi mehēm* Deut. 32, 20; ähnlich Jona 2, 3; *'amarti* Cant. 7, 9, *wə'amarti* Deut. 32, 40, *wə'amarta* Ez. 19, 2, *wə'amərā* Hos. 2, 9, *wa'martem* Mal. 1, 6. 7, 13. *wə'amərū* Jes. 2, 3, *wa'ōmar* Jer. 3, 7. 19, *wattōməri* Jer. 2, 25 (?), *wə'imrū* Am. 3, 9, *lēmor* Jes. 3, 7. Jer. 1, 4 (fehlt LXX). 11, 13. 2, 1. 2. 3, 1 (fehlt LXX). Ez. 3, 16. 15, 1. Am. 3, 1. Jona 1, 1. Hagg. 1, 1. 2. 3. 13. Zach. 1, 1. 4. 7. Eccl. 1, 16; *be'morchem* Mal. 1, 7. 12. Hierzu rechne ich auch die speciell bei Jeremias öfter in den Vers selbst oder doch in eine zusammenhängende Versgruppe eingeschobenen und überschiessenden *nə'um jahwē* 1, 15. 2, 9. 12. 29. 3, 1. 12 (2m.). 13. 14. 20 (?); sonst ist ein derartiger Einschub der Formel, die sonst abzuschliessen pflegt, selten: Zeph. 1, 10. Mal. 1, 2. — Ueber ähnliche Ausdrücke sicher glossematischen Ursprungs (Thr. 3, 24. 4, 15) vgl. § 242, 4.

2) Wörter und Wortgruppen, welche besondere Aufmerksamkeit für das Folgende wecken sollen, oder der inhaltlichen Verknüpfung zweier Gedanken oder Gedankenreihen dienen.

Hierher gehören: a) *hinnē* Gen. 27, 39. Jer. 1, 6. 9. Ez. 3, 25. 15, 4. Am. 2, 13. Nah. 2, 1. Ps. 7, 15. Prov. 1, 23. Job 3. 7. 5, 17; *kī hinnē* Jes. 3, 1. — b) *wə'attā* Jes. 5, 3. Jer. 2, 18. Hos. 2, 12. Nah. 1, 13. Hagg. 1, 5. Mal. 1, 9; *ki 'attā* Job 6, 3 (auch 4, 5?); — c) *wəhajā* (Gen. 27, 40? s. Anm.). Jes. 2, 2. 3, 24. 4, 3. 5, 12 (fehlt LXX). (Hos. 1, 5. 2, 18. 23 mit *bajjōm hahū*?). — d) *lachen* Jes. 1, 24. 5, 13. 14. 24. 37, 32. Jer. 2, 9. 33. Ez. 15, 6. Hos. 2, 11. (16?). Am. 3, 11. Zach. 1, 16; *'al-ken* (Jes. 5, 25? s. Anm.). Hab. 1, 4[b]. 16 (wiederholt aus 15). Hagg. 1, 10. Ps. 1, 5. (18, 50?, s. Anm.). 25, 8. Cant. 1, 3. Thr. 1, 8. 3, 24. — e) *ləma'an* Ez. 19, 9. Ps. 9, 15. Prov. 2, 20. — f) *ki* Job 5, 23 und vermutlich öfter, aber metrisch nicht sicher zu erweisen. — g) *'im-lō* Jes. 5, 9. — h) *'ulam* Job 5, 8 (s. Anm.). — i) *wa'nī* Jer. 1, 18, s. Anm., vgl. auch Anm. zu Ps. 2, 6 und zu *wə'attā* Ez. 3, 19. 21.

3) Der Vor- oder Zwischenruf 'wehe'! Beispiele: *'ōi* Num. 24, 23. *hōi* Jes. 5, 8. 11. 18. (20, s. Anm.). Sonst stehen auch diese Wörter im Context.

§ 242. Eine zweite Gruppe bilden erläuternde und verdeutlichende Zusätze aller Art, von completten Scholien herab zu einfachen Glossen und Einschaltungen von Wörtchen, die fast in das Gebiet des bloss Grammatischen fallen.[1]) Ich stelle auch Einschaltungen hierher, die vielleicht nur als Varianten zu alten Textworten gemeint waren, da die Grenze zwischen Glosse und Variante einigermassen flüssig ist. Manches wird sich daher auch anders einordnen lassen, als ich es getan habe. Für die Hauptsache aber, d. h. den Nachweis der Ueberschüsse, kommt auf diesen Defect nicht viel an.

1) Soweit die scholienartige Tendenz dieser Zusätze deutlich war, habe ich sie in den Proben noch besonders durch (—) ausgezeichnet.

An Unterabteilungen dieser Gruppe lassen sich etwa aufstellen:

1) Namenglossen und -scholien, speciell: a) Genealogische Notizen u. ä. zu genannten Namen: *bęn-ʿᾰnaþ* Jud. 5, 6, *b. ʾᾰbīnoʿam* Jud. 5, 12, *ʾešęþ xębęr haqqenī* Jud. 5, 24, *bęn-ʾᾰmittai* Jona 1, 1, *bęn-bęręchjā bęn-ʿiddō* Zach. 1, 1. 7, *hattēmanī* Job 4, 1, und namentlich die langen Scholien Hagg. 1, 1. 12. 14, vgl. auch Ez. 1, 2. 3. Desgleichen Ergänzungen von Titeln etc.: *hammęlęch* Hagg. 1, 1. 15, vgl. wiederum ib. 1, 12. 14. — b) Nachträge von Namen, die im Context nicht ausdrücklich genannt sind, und Verwantes: *ʾęmorī sīxon* Num. 21, 29 (s. Anm.), *zę sīnai* Jud. 5, 5, *bīrušalem* Jes. 4, 3. Eccl. 2, 7. 9 (vgl. *ʿad-*, *ʿal-j.* Micha 1, 9. Eccl. 1, 16), *ʾęl-męlęch ʾaššūr* Jes. 37, 32 Anm., *dawiđ* Jes. 37, 35, *jirmajahu* (fehlt LXX) Jer. 1, 11, *ʾęl-beþ jišraʾel* Ez. 3, 5, *babęl* Ez. 19, 9, *miqqętęl jaʿqob* (zu *mexāmas ʾaxīcha*) Ob. 10, *hu-xođęš šəbaṭ* Zach. 1, 7, *šəlomō* Cant. 3, 9. 11 (s. Anm.), *mibbənōþ jərušalem* Cant. 3, 10, (*jərūšalem* Thr. 1, 7 Anm.?), *bəjaʿqob* Thr. 2, 3, *ʿus* (fehlt LXX) Thr. 4, 21. Einen Uebergang zu No. 2 bilden *bīmē jōšijjahū hammęlęch* Jer. 3, 6, *hajjošəbīm ʾęl-nəhar kəbar* Ez. 3, 15 und die Glossen *ʾęþ-har ʿešau* und *ʾęþ-pəlištīm* zu *hannęgęb* und *haššəfelā* Ob. 19, sowie vielleicht *ʾᾰšęr ʿad-medəbā* Num. 21, 30 Anm.

2) Specielle Sach- und Wortglossen, welche nur einzelne Begriffe betreffen: *gōjim* zu *ṣarāu* Num. 24, 8, *bəšebęṭ* [*sofer*] Jud. 5, 14, *mincaþ-šau* [*qəṭoręþ*] Jes. 1, 13, *pəþīgīl* [*maxgoręþ*] Jes. 3, 24, *mecīm* [*garīm*] Jes. 5, 17, *məherā* [*qal*]? Jes. 5, 26 (s. Anm.), *hārnzīm* und *biqbūrā* zu *məṭoʿᾰnē xaręb* und *ʾęl-ʾabnē-bōr* Jes. 14, 19 f., [*ʿāfar*, fehlt LXX] *haʾarṣ* Jes. 40, 12, [*xaraš*] *xacham* Jes. 40, 20 (s. Anm.), *bəṭęręm ʾeṣṣorcha* [*babbęṭęn*] und *ubṭęręm teṣē* [*meręxęm*]? Jer. 1, 5, *ʿaul* zu *mā-* Jer. 2, 5, *niṣṣəþū* [*mibbəlī jošeb*] Jer. 2, 15, *mittōch haʾeš* zu *umittōchah* Ez. 1, 4, [*kəmarʾe-ʾeš*: *beþ lah sabīb*] Ez. 1, 27, *ṣiđqoþau* [*ʾᾰšęr ʿašā*] Ez. 3, 20, *ʾadbiq* [*ʾęl-xiqqəcha*]? Ez. 3, 26 (s. Anm.), [*ʿašū labbaʿal*] Hos. 2, 10, *ʾęþ-hakkelīm* [*ʾᾰšęr baʾᾰnijjā*] Jona 1, 5, *wajjīrəʾu* ... *jirʾā gədolā* [*ʾęþ-jahwę*] Jona 1, 16, *məṣūlā* [*bilbab jammīm*] Jona 2, 4, *ufašu* ... [*meraxōq jaboʾū*] Hab. 1, 8, *ʾīš* [*rocheb ʿal-sus ʾađom*] Zach. 1, 8, *haʾīš* [*haʿomeđ bēn hahăđassīm*] Zach. 1, 10 (ähnl. 1, 11), *wajjaʿan jahwę* [*ʾęþ-hammalʾach haddober bī*] Zach. 1, 13 (vgl. zu 1, 14), *wahbēþęm* ... [*wahbēþęm ʾęþ-hamminxā*] Mal. 1, 13, [*bəđimʿaþī*] *ʿarśi ʾamṣę* Ps. 6, 7, *maʿśē* ... [*ʾᾰšęr kōnanta*] Ps. 8, 4, *ʿonji* [*miššonəʾai*] Ps. 9, 14, *śəfaþ xălaqōþ* [*bəleb waleb*] *jəđabbərū* Ps. 12, 3, [*məzuqqaq šibʿaþaim*]? Ps. 12, 7 (s. Anm.), *waifalləṭem* [*jəfalləṭem merəšaʿīm*] Ps. 37, 40, [*bəmōzənaim*] *jišʾu-jaxad* Job 6, 2, [*səmađar*] *naþənū rex* Cant. 2, 13, *našəʾū ʾęþ-rediđī* [*meʿalai šomərē haxomōþ*] Cant. 5, 7, *kaʿruzōþ* (so nach LXX, s. Anm.) [*habbošęm*, fehlt LXX] Cant. 5, 13, *haras* [*bəʿębraþō*] Thr. 2, 2, *naʿū* [*ʿiwrīm*] Thr. 4, 14, *ṣōmex* [*ʿeṣīm*] Eccl. 2, 6.

3) Mehr variantenartigen Charakter haben *wailammədeu bəʾorax mišpaṭ* [*wailammədēu daʿaþ*] Jes. 40, 14, *kəqōl maim rabbīm* [*kəqol šaddai*] Ez. 1, 24, *waibīʾuhū ʾęl-męlęch* (*babęl*) [*jəbīʾuhu bammə ṣadōþ*] Ez. 19, 9 Anm., *baddęha* [*pirjah*]? Ez. 19, 14, *ləqiṣbē harīm* ... [*haʾarṣ*] Jona 2, 7, *kalā hū ʿośę* Nah. 1, 9 zu *kolā jaʿśę* V. 8, *ješeb bammistarīm* Ps. 10, 8 zu *jęʾrob bammistar* ib. 9 (s. § 246, 7, c), *bamōšchō* [*bərištō*] Ps. 10, 10, [*ləfanāu*] *tabo bəʾoznāu* Ps. 18, 7, *nachōn* ... [*baṭux*] Ps. 112, 7, *ęnhazəcha* [*ʾābīʾᾰcha*] Cant. 8, 2, *rəšafęha* ... [*šalhębęþjah*] Cant. 8, 6 (s. Anm.), *qarəb qiṣṣenū* ... [*kī bā qiṣṣenu*] Thr. 4, 18, *hinnē* (*wəhōsafti* zu *ʾᾰnī hizdaltī* Eccl. 1, 16 (s. § 245, 7, c), *šarīm wəšaroþ* ... [*šiddā wəšiddōþ*] Eccl. 2, 8.

4) Allgemeine Glossen und Scholien zur Erläuterung etc. des Inhalts oder Zusammenhangs einer Stelle: *kī ʾen biltęcha*? 1 Sam. 2, 2 Anm., *kisdom* Jes. 3, 9, *ʾachen xaṣīr haʿam* Jes. 40, 8, *ləhaṣṣilęcha* Jer. 1, 8. 19, *šenīþ* Jer. 1, 13, *hū marʾe dəmuþ kəbōd-jahwę* Ez. 1, 28, *kaʾšęr dibbęr ʾelai* Ez. 2, 1, *ʾeþ ʾᾰšęr timṣā ʾęchol* Ez. 3, 1 (eingeschoben, weil von der *məgillā* noch nicht die Rede gewesen war), *kī ʾamərā* Hos. 2, 7, *kī ʾen mirʿę lahęm* Joel 1, 18 (s. Anm.), *ləmaʿan jikkaręþ-ʾīš mehar-ʿešau* Ob. 8, *kī higgīđ lahęm* Jona 1, 10, *maʾxalləṣā ṣōrərī reqam* Ps. 7, 5 (als Vers gemeint), *ləmaʃšī* Ps. 11, 1, *jittęn* (bez. **jattan*) Job 3, 20, *nirʾę* Cant. 7, 13 (vgl. auch zu 6, 11), *šęjjōmərū* Thr. 2, 15, *ʾamərā nafšī* Thr. 3, 24, *qarəʾu lamō* und *ʾamərū baggōjim* Thr. 4, 15. Auch die beiden *bənī* Prov. 1, 15. 3, 11 mögen allenfalls hierher gestellt werden.

5) Ergänzungen von Subjecten etc., die sonst nur implicite durch eine Verbalform oder ein Pronomen ausgedrückt sind: *hū* [*rašaʿ*] Ez. 3, 18, *ṣaddīq* (verschobene Glosse

zu *hū*, s. Anm.) Ez. 3, 21, *jedə'ū* [*gōjim*] Ps. 9, 21, *ni'eṣ* ... [*raša'*] Ps. 10, 4, *zachərū* [*jərūšalem*]? Thr. 1, 7, [*kọl-'ojəbạị*] Subj. Thr. 1, 21. Dazu Auflösungen von Possessivaffixen: *'ặṣạþ qədōš jišra'el* für *'ặṣaþō* Jes. 5, 19, *wəqowē jạhwẹ* für *wəqowāu* Jes. 40, 31, *dəmē jizrə'ẹl* für *damāu*? Hos. 1, 4 Anm., *'ẹþ-qẹšẹþ-jišra'el* für *'ẹþ-qạštō* Hos. 1, 5, *wạjjaqē 'ẹþ-jōnā* für *wạjjaqēu* Jona 2, 11, *'ẹl-xoq jạhwẹ* für *'ẹl-xuqqō* Ps. 2, 6, *'ọrxōþ jạhwẹ* für *'ọrxoþāu* Ps. 25, 10, *jir'ạþ jạhwẹ* für *jir'aþō* Ps. 111, 9, *mə'erạþ jạhwẹ* für *mə'eraþō* Prov. 3, 33 (vgl. zu diesen auch § 243). Dazu stellt sich ferner auch wol *kəbōđ jạhwẹ* für einfaches *kabōđ* 'eine Herrlichkeit' Ez. 3, 12. 23 Anm., *qədōš jišra'el* für *qađōš* Jes. 1, 4 Anm., auch *mạl'ạch-jạhwẹ* für *hạmmạl'ach* Zach. 1, 12.

6) Einschaltungen von Pronomina, die eigentlich aus dem Zusammenhang zu ergänzen sind: a) *lah* Jud. 5, 29, *mikkẹm* Jes. 1, 15. Micha 1, 11, *mimmẹnnū* Jes. 5, 23. Hab. 1, 13 (fehlt LXX), *mimmẹnnī* Jer. 2, 35. Ps. 6, 9. *'alāu* Jes. 5, 25. Am. 3, 14, *'elẹcha*? Jer. 2, 31, *lahẹm* Ez. 1, 6, *lō* Joel 1, 6, *'ặlēhẹm* Jona 1, 13, *hemmā* Ps. 37, 9, *mẹnhū* Job 4, 12, *lī* und *'alai* Thr. 3, 60 f., *'ặni*? Eccl. 2, 15 (2m., s. Anm.); — b) *hạjjōm* [*hạzzẹ*, fehlt LXX] Jer. 1, 10; — c) *'ặšẹr*, z. B. (soweit nicht etwa *šẹ*-Formen dafür einzusetzen sind) ziemlich sicher Jes. 1, 29 Anm. Jer. 1, 16. 3, 8 Anm. 18. Ez. 1, 28. 3, 10. Hos. 2, 1 (2m.). 14. Am. 3, 1. Zach. 1, 6. Ps. 1, 4. Job 3, 23. 5, 5. 6, 4; vgl. im übrigen § 152.

7) Einschaltungen des Hilfsverbums *hajā*: *uþhī* Jes. 37, 26 (s. Anm.), *hajā* Ez. 2, 5, *hajəþā* Ez. 19, 10, und vielleicht sonst.

§ 243. Hieran reihen sich die aus religiösen bez. rituellen Gründen namentlich mit dem Gottesnamen vorgenommenen verschiedenen Manipulationen. Sie bestehen teils darin, dass man den ursprünglich bei naiverer Diction nur implicite ausgedrückten Namen ausdrücklich einfügt, teils darin, dass man einen einfacheren Namensausdruck erweitert.

1) Belege für das erstere sind namentlich die zahlreichen Einschaltungen von *jạhwẹ* Ex. 15, 17. Jud. 5, 31 Anm. 1 Sam. 2, 10. Jes. 14, 5. Jer. 1, 9 (2m.). Jona 1, 14. Micha 1, 3. Nah. 1, 3 (vor dem ב der ב-Strophe!). 11. Ps. 3, 4. 4, 4. 7. 9. 5, 4. 7. 13. 6, 3 (2m.). 5. 9, 11. 18, 19. 37, 18 (man beachte die Häufigkeit des Einschubs in den Psalmen!). Prov. 3, 12. Thr. 3, 59; dazu vgl. die Auflösungen mit *jạhwẹ* § 242, 5. Aehnlich eingeschoben *'el* Ps. 10, 12, *ha'el* Ps. 18, 48, *'ặđonai* Thr. 1, 15. 3, 58 (vgl. zu Ex. 15, 17).

2) Belege für den zweiten Fall: *jạhwẹ* [*'ẹlohạị*] Ps. 7, 2. 4 18, 29 (fehlt bei Samuel), *jạhwẹ* [*'ẹlohạich*] Jer. 2, 17. 3, 13, *jạhwẹ* [*'ẹlohenu*] Jer. 3, 25 (2m.), *jạhwẹ* [*'ẹlohēhẹm*] Jer. 3, 21; *jạhwẹ* [*ṣəba'ōþ*] Jes. 1, 9. 5, 7. 16. 24. 37, 32 (fehlt K). Hagg. 1, 9. Mal. 1, 6. 10; [*'ặđonai*] *jạhwẹ* Jer. 1, 6. 2, 22 (fehlt LXX). Am. 3, 7. 8. 13. Zeph. 1, 7; ferner s. über das im Jesaiastext offenbar stark generalisierte *qədōš jišra'el* für einfaches *qađōš* die Anmerkungen zu Jes. 1, 4. 5, 24. Endlich vgl. die Dublette *hinne 'ẹlohēchẹm, hinne 'ặđonai* Jes. 40, 9 f. und den Zusatz *'ẹlohē hạššamạim* Jona 1, 9 Anm.

§ 244. Eine weitere umfängliche Gruppe von Verderbnissen bilden die mehr oder weniger rein stilistischen Zusätze, die meist auf eine Steigerung des Ausdrucks ausgehn, in der Regel aber eher das Gegenteil der gesuchten Wirkung erreichen.

1) Die Hauptmasse solcher Zusätze liefern diejenigen Ausdrücke, die ich der Kürze halber als *wə*-Glossen bezeichnen will. Sie bestehen darin, dass einem an sich für den Zusammenhang der Stelle wie für das stilistische Bedürfnis bereits genügenden Ausdruck mehr oder weniger tautologisch ein Synonymon oder

ein sonst nahe verwantes Wort mit *wə-* angefügt wird. Bisweilen kommt dabei wirklich eine Steigerung heraus, öfter aber fällt das zweite Glied der Formel an Gewicht gegen das erste ab, oder passt auch wol gar nicht an seine Stelle. Man kann daher über den Ursprung der *wə*-Glossen im Einzelnen verschieden urteilen. Zum Teil mögen sie aus beigeschriebenen Glossen, Varianten u. dgl. entstanden sein, die man nachträglich mit *wə-* in den Text einfügte, und dann kann es sich fragen, welcher von den beiden Parallelausdrücken für den Text den Vorzug verdient. Im Ganzen aber machen doch die betreffenden *wə*-Formeln den Eindruck, dass es sich um absichtlich aufgesetzte stilistische Drücker handelt. Darum habe ich auch in den Proben vorläufig schematisch stets das zweite oder *wə*-Glied eingeklammert, ohne jedoch damit einer aus genauerer stilistischer Untersuchung etwa hervorgehenden andern relativen Bewertung der Glieder irgendwie präjudicieren zu wollen.

Beispiele: a) Nominale Parallelen: *'ozzī* [*wəzimraþ⟨ī⟩*] Ex. 15, 2, *'emaþā* [*wafaxaḏ*]? Ex. 15, 16 Anm., *hannę'habīm* [*wəhanna'īmīm*] 2 Sam. 1, 23, *pošə'īm* [*wəxaṭṭa'īm*] Jes. 1, 28, (*qosəmīm*) [*wə'onənīm*] Jes. 2, 6 Anm., *wəchol-har* [*wəgib'ā*]? Jes. 40, 4 Anm., *wešaqal bappęlęs harīm* [*ugba'ōþ bəmōzənaim*] Jes. 40, 12, *me'ęfęs* [*waþohū*, fehlt LXX] Jes. 40, 17, *bazzahab* ... [*urþuqōþ kęsęf* ...] Jes. 40, 19 Anm., *pirjah* [*wəṭūbah*]? Jer. 2, 7 Anm., *mar'e ha'ōfannīm* [*uma'šehęm*] Ez. 1, 16, *'imqē šafā* [*wəchibḏē lašōn*] Ez. 3, 5, *bə'ęręṣ ṣijjā* [*wəṣamā*] Ez. 19, 13, *xamas* [*wašoḏ*] Am. 3, 10, *mišpaṭō* [*uš'eþō*] Hab. 1, 7, *šamen xęlqō* [*uma'chalō bəri'ā*] Hab. 1, 16, *'ōləlīm* [*wəjonəqīm*]? Ps. 8, 3 Anm., *'amal* [*wa'aun*] Ps. 10, 7 (vgl. auch Anm. 1 zu Ps. 9), *jaþōm* [*waḏach*] Ps. 10, 18, *wəraša'* [*wə'oheb xamas*] Ps. 11, 5, *xaṭṭōþ nə'ūrai* [*ufša'ai*] Ps. 25, 7, *ṣarā* [*wəṣūqā*] Prov. 1, 27, *rimmā* [*wəgiš 'afar*] Job 7, 5, *xochmā* [*waḏa'aþ*] Eccl. 1, 16, *gannōþ* [*ufardesīm*] Eccl. 2, 5; — b) Verbale Parallelen: *hiqqabəṣū* [*wəšim'ū*] Gen. 49, 2, *təbi'emō* [*wəþiṭṭa'emō*] Ex. 15, 17, *tibbanę* [*wəþikkōnen*] Num. 21, 27, *maxăqā rōšō* [*umaxăṣā*] Jud. 5, 26 (s. Anm.), [*wəþiqrab*] *wəþabō'a* Jes. 5, 19, *wəjōxez ṭęręf* [*wəjafliṭ*]? Jes. 5, 29 Anm., *nəša'aþnī* [*wattiqqaxenī*] Ez. 3, 14, *hiþþareq* [*wəjabeš*] Ez. 19, 12 Anm., *wəšaþū* [*wəla'ū*]? Ob. 16 Anm., *wəjaraḏ* [*wəḏarach*, fehlt LXX] Micha 1, 3, *jebošū* [*wəjibbahălū*]? Ps. 6, 11, *hōši'enī* ... [*wəhaṣṣilenī*] Ps. 7, 2, *jiraddof* ... [*wəjaśśeg*] Ps. 7, 6, *qaštō darach* [*wəichōnənęha*] Ps. 7, 13, *šəþū* [*wəšichrū*] Cant. 5, 1, *'ibbaḏ* [*wəšibbar*] Thr. 2, 9, *śiśi* [*wəśimxī*] Thr. 4, 21 Anm., *liḏroš* [*wəlaþūr*] Eccl. 1, 13, *wəgaḏaltī* [*wəhōsaftī*] Eccl. 2, 9, *šę'amaltī* [*wəšęxachamtī*] Eccl. 2, 19, *lę'sof* [*wəlichnōs*] Eccl. 2, 26. — c) Ergänzende Ausführungen u. dgl.: *markəboþ par'ō* [*wəxelō*] Ex. 15, 4, *bəqęšęþ ubxęręb* [*ubmilxamā*] Hos. 1, 7 und ähnlich. 2, 20, [*wəḏober 'ęmęþ bilbabō*] Ps. 15, 2, *sal'ī umṣūdaþī* [*umfalləṭī*] Ps. 18, 2, *wattitten ṭęręf ləbēþah* [*wəxoq ləna'roþęha*] Prov. 31, 15, *dagan* [*wajain*] Thr. 2, 12, *xochmā waḏa'aþ* [*wəšimxā*] Eccl. 2, 26. Vgl. auch ['*alā*] *Pīhū malē* etc. Ps. 10, 7.

2) Seltener werden derartige Parallelen ohne *wə-* oder mit einem andern Bindewort angefügt.

Vgl. *ra'jaþī* [*jafaþī*] Cant. 2, 10. 13, *'ăxoþī* [*ra'jaþī*] Cant. 5, 2; *dobərē chazab* ['*īš damīm*] Ps. 5, 7 (ganz unpassend, s. Anm.); ferner *jafę* ... ['*af-na'īm*] Cant. 1, 16 und vermutlich auch *chalā* ['*ach nibhalā*] Zeph. 1, 18 Anm. Auch mit Verteilung auf zwei Halbverse: *'ămalo* ... [*xămasō*] Ps. 7, 17, *kə'ojeb* ... [*kəṣar*] Thr. 2, 4; vgl. auch *bajja'ar* ... [*mimmə'onaþō*] Am. 3, 4.

3) Steigernde Vergleiche: s. die Anmerkungen zu Ex. 15, 5. 8. 16.

4) Steigernde Wiederholungen, auch nicht oft, aber doch wol sicher zu belegen.

Vgl. *ribu bə'immachęm* [*ribu*] Hos. 2, 4 Anm., *sūrū* ... *sūrū* [*sūrū*] Thr. 4, 15, vielleicht auch *qarōb* ... [*qarōb*] Zeph. 1, 14 (s. Anm.). Ferner [*hinnoch jafā*] Cant. 1, 15. 4, 1.

5) Steigernde Zusätze von Adjectivis u. ä.

a) Hierher gehören wol ziemlich sicher Beispiele wie *rūx* [*gədōlā*, fehlt LXX] Jona 1, 4, *hąssą'ąr* [*haggadol*] ib. 1, 12 (aus V. 4 wiederholt), vielleicht auch *me'ojəbī* [*'az*] Ps. 18, 18 Anm., wozu man *mąttōþ* bez. *mąttē* [*'oz*] Ez. 19, 11. 14 vergleichen kann; auch *kə'ēn haqqęrąx* [*hąnnōrā*] Ez. 1, 22 mag ähnlich gemeint sein, in gewissem Sinne auch der Zusatz [*bizburnþo*] Jud. 5, 31. Vgl. ferner *qęšęþ* [*-nəxušā*] Ps. 18, 35, *pąrdes* [*rimmōnīm*]? Cant. 4, 13, auch ev. *qąsąf* ... [*qąsęf*] Zach. 1, 2.

b) Namentlich scheint aber öfter das Wort *kǫl-* nachträglich eingeflickt zu sein, das auch bei Doppelüberlieferung bisweilen einmal fehlt, so Ps. 53, 4 gegen Ps. 14, 4 und bei Jes. 40, 2 in LXX. Für notwendig zu tilgend halte ich die in den Proben bezeichneten *kǫl-* von Jes. 40, 2. Hos. 2, 13 (2m.). Ps. 9, 15. 10, 5. Prov. 31, 5, für stark verdächtig z. B. die von Ex. 15, 15. Jes. 2, 2. Ps. 6, 11. Thr. 1, 3. 4. 8 (s. die betreffenden Anmerkungen, auch zu 2 Sam. 23, 6 über *kullahąm*). Wahrscheinlich ist die Zahl der interpolierten *kǫl-* noch weit grösser, nur kann man sie aus der Metrik allein nicht sicher bestimmen, da die Senkungen das einsilbige und schwachtonige Wörtchen meist noch mit tragen können.

6) Steigernde Zusätze adverbialer Art.

a) Hierher fallen namentlich die verschiedenen Ausdrücke für 'ewig' u. ä.: [*lə'ōlam*] Jona 2, 7 (ganz sinnwidrig), [*'ąd-'ōlam*] Mal. 1, 4, [*lanęsąx*] Job 4, 20, besonders gehäuft in Ps. 9 und 10 (s. die betr. Anmerkungen): [*lanęsąx*] 9, 7. (10, 11), [*lə'ōlam*] 9, 8, *lə'ōlam* [*wa'ęd*] 9, 6; [*bəchǫl-'ęþ*] 10, 5, [*lədor wador*] 10, 6; — b) Aehnlich auch [*bəchǫl ląilā*] Ps. 6, 7, und [*'ōd*] Nah. 2, 1. (Job 7, 10).

(Des Vergleichs halber möge hier auch auf das einschränkende [*kim'ąt*] Jes. 1, 9 hingewiesen sein.)

§ 245. Endlich ist hier noch der Wiederholungen als einer Fehlerquelle zu gedenken, die, im Gegensatz zu den steigernden Wiederholungen von § 244, nicht eine bestimmte Tendenz hervortreten lassen, mögen auch die Grenzen zwischen den beiden Gruppen einigermassen fliessend sein. Auch hier stufen sich die einzelnen Beispiele mannigfach gegen einander ab.

1) Am gröbsten sind rein mechanische und öfter sinnlose Wiederholungen von Wörtern und Wortgruppen wie die folgenden: [*ben poraþ*] *jōsef ben poraþ* Gen. 49, 22 (vgl. No. 3), *lammā* Jud. 5, 17 aus V. 16, *ha'īr* [*hązzōþ*] Jes. 37, 35 aus V. 33. 34, *šam harūx lalęchęþ* ... *šammā* [*harūx lalęchęþ*] Ez. 1, 20, *lə'īš štąim* ... [*ul'īš štąim*] Ez. 1, 23, *'ęþ hąmməgillā hązzōþ* Ez. 3, 2 aus V. 1, *'imqē šafā wəchibdē lašōn* Ez. 3, 6 aus V. 5, *tąršīšā millifnē jąhwę* Jona 1, 3^c aus V. 3^a, *bą'šęr ləmī hara'ā hązzoþ lanū* Jona 1, 8 (fehlt LXX) aus V. 7, *wənoqem jąhwę* [*noqem jąhwę*] Nah. 1, 2, *farašau* [*ufarašāu* ...] Hab. 1, 8, *ląxtof 'ani* [*jąxtof* MT. bez. *ląxtof* LXX] Ps. 10, 9, [*barad wəgąxąlē-'eš*] Ps. 18, 14 aus V. 13, *'ąl-tiþxąr* Ps. 37, 8 aus V. 7, *'eni* [*'eni*] Thr. 1, 16. Dazu vielleicht *bōrōþ bōroþ* Jer. 2, 13, wo aber die Doppelsetzung beabsichtigt sein kann (s. Anm.).

2) Stilistisch (aber nicht metrisch) erträglicher sind Doppelungen, welche ein vorhergegangenes Wort sinngemäss wiederholen: *nə'um* ... [*un'am*]? Num. 24, 3, *xadəlu 'ǫraxōþ* ... *jeləchu* [*'ǫraxōþ*] *'ąqąlqąllōþ* Jud. 5, 6, *birušalem* ‖ ... [*birušalem*] ‖ Jes. 4, 3, *'ęþ-mī* ... [*wə'ąl-mī*] Jes. 37, 23, [*wa'erę*] Jer. 3, 8 aus *wąlterę* V. 7 (s. jedoch die Anm.),

'ărōḇah Jer. 3, 8ᶜ aus V. 7, *šib'aḇ jamīm* statt *hajjamīm* Ez. 3, 16 nach V. 15, *hassa'ar* [*haggadōl*] Jona 1, 12 aus V. 4 (steigernd), *'al-ken* Hab. 1, 16 aus V. 15, *u*[*faqadti*] Zeph. 1, 9 nach V. 8ᵇ, *'adam* … *wə*[*'adam*] Prov. 3, 13, *haššadę* … [*haššadę*]? Job 5, 23 Anm., *'ōd* … [*'ōd*] Job 7, 10, *'ēchā* Thr. 4, 2 aus V. 1.

3) Nicht ganz selten sind auch Anticipationen folgender Wörter, die wiederum mehr oder weniger sinnstörend oder sinnvoll sein können: *hiqqabəṣū* [*wəšim'ū*] … *wəšim'u* Gen. 49, 2 (zu V. 22 s. oben No. 1), *baššabęḇ* 2 Sam. 23, 7 aus V. 8, *haramīm wəhannišša'īm* Jes. 2, 13 aus V. 14, *'ăbōḇenū* [*minnə'ūrēnū*] Jer. 3, 24 aus *wa'bōḇenu minnə'urenū* V. 25, *wənogah lō sabīb* Ez. 1, 27 aus V. 28, [*wa'ešeb*] … *wa'ešeb* Ez. 3, 15, [*'ę'nę*] … *'ę'nę* Hos. 2, 23, *'al-*[*pax*] *ha'arę* Am. 3, 5ᵃ aus V. 5ᵇ, *wə'ęḇ-hammištaxăwīm* [*hannišba'īm*] *ləjahwę* | *wəhannišba'īm bəmilkom* Zeph. 1, 5, *kī-jode' jahwę* [*dęręch*] *ṣaddīqīm* | *wədęręch rəša'īm tobed* Ps. 1, 6.

4) Doppelungen durch Ausdeutung bez. Besserung undeutlicher oder falscher Formen und Wörter der Vorlage veranlasst. Dahin sind — mit mehr oder weniger Evidenz — etwa zu rechnen die Stellen [תרבי־] תרבו ? 1 Sam. 2, 3 (s. Anm.), בני [לבני] כנבל 2 Sam. 3, 34, מקשה [מעשה] Jes. 3, 24, גבה לחם [וגבהם] Ez. 1, 18, [לחמך] שלמך Ob. 7, [עליכם] על כן Hagg. 1, 10, [ובתורתו יהגה] בתורת יהוה Ps. 1, 2 (durch Anhängung des ־ו und Vorsetzung des ־ו uncorrigiert), לבטח [לבדך] Ps. 4, 9 (s. Anm.), עבריו [עבריו] Ps. 18, 13.

§ 246. Schliesslich ist auch noch die Frage wenigstens zu berühren, auf welchem Wege die einzelnen Glosseme etc. an ihre jetzige Stelle geraten sind.

1) Es ist gewiss denkbar, ja geradezu wahrscheinlich, dass einzelne Zusätze so gut wie andere Veränderungen des ursprünglichen Textes auf mündliche Umbildung zurückgehn. Anderes (wie z. B. manche *'ăšer* u. dgl.) mag den Schreibern bei der Arbeit so zu sagen unwillkürlich aus der Feder geflossen sein. Im Grossen und Ganzen aber wird man, schon nach der Art der Zusätze, geneigt sein müssen, graphische Mittelstufen anzusetzen, d. h. auch hier die einstige Existenz von glossierten Urcodices zu vermuten, deren Beischriften später in den Context selbst Aufnahme gefunden haben. Das ist ja auch wol die allgemein übliche Auffassung. Es gilt also, sich von diesen Urcodices selbst eine Vorstellung zu bilden.

2) Dabei ist es denn zunächst als sehr wahrscheinlich zu bezeichnen, dass jene Urcodices — und auch damit spreche ich nichts Neues aus — in abgesetzten Versen, also stichisch, und nicht fortlaufend geschrieben waren. Freilich will mir weder das Halbzeilenschema von Deut. 32 noch das Ziegelschema von Ex. 15. 2 Sam. 22. Ps. 18 als ursprünglich erscheinen. Vielmehr bin ich der Ansicht, dass die Handschriften im Wesentlichen so absetzten, wie es versuchsweise unten in den Proben geschehen ist: d. h. es herrschte im Allgemeinen das Princip, Langzeilen bez. Perioden zu schreiben, und zwar so, dass nicht mehr als höchstens zwei Reihen (oder eine zweigliedrige Periode) auf eine Schreibzeile ge-

setzt wurden, aber auch nicht paarig gebundene einfache Reihen (isolierte und stellvertretende Dreier und Vierer) eine besondere Zeile erhielten. Nur beim Doppelvierer und vielleicht beim Siebener ist es, auch mit Rücksicht auf deren Länge, vielleicht fraglich, ob sie nicht doch in der Regel auf zwei Zeilen gebracht wurden.

Meine Vermutung gründet sich auf folgende Umstände.

3) Sehen wir einmal von den leichtesten Zusätzen wie *'ăšęr*, *kọl-* und den Einschaltungen der Gottesnamen ab, die durch den Sinn an gewisse Stellen des Verses gebunden sind, also einer willkürlichen Einwirkung auf die Wahl ihres Platzes nicht unterliegen, so zeigt sich bezüglich der eigentlichen Interpolationen von Scholien, Glossen, stilistischen Drückern u. dgl. keinerlei irgend erheblicher Unterschied der Frequenz zwischen der ersten und zweiten Halbzeile eines Langverses, soweit diese Interpolationen das Innere des Halbverses treffen, d. h. zwischen dessen erstem und letztem Worte stehen. Höchstens ist die Häufigkeit solcher Interpolationen im ersten Halbvers noch etwas grösser als im zweiten (etwa 55% : 45%). Ganz anders steht es mit denjenigen Interpolationen der gedachten Art, welche an den Schluss eines Halbverses treten, d. h. hinter dessen letztem Worte stehen. Hier sind die Kurzversschlüsse, welche nach der oben vorgetragenen Auffassung zugleich den Schluss einer Schreibzeile bildeten (also die Schlüsse metrischer Langzeilen), in viel höherem Masse dem Anschub von Interpolationen ausgesetzt gewesen als die Schlüsse von Kurzversen, welche bei dieser Anordnung in das Innere einer Schreibzeile fielen (das Verhältnis ist etwa das von 73% : 27%). Nun könnte man zwar a priori vermuten, dass hier Sinnesgründe mitgewirkt hätten. Jene Schlüsse der Schreibzeilen bringen ja in der Regel stärkere Sinneseinschnitte, als die Schlüsse der vorderen Halbzeilen, und so hätte man eben da angeschoben, wo der Gedanke einigermassen abgeschlossen war. Das mag auch wirklich hie und da zutreffen. Aber qualitativ unterscheiden sich diese Schlussanschübe doch kaum von den Interpolationen, welche das Versinnere betroffen haben, und eben deshalb kann eine Annahme wie die eben gegebene kaum genügen, um den ungemein grossen Häufigkeitsunterschied bei den Schlussinterpolationen zu rechtfertigen. Dagegen versteht man diesen leichter, wenn man einen graphischen Anlass hatte, der begünstigend oder aber hemmend wirkte. Und ein solcher Anlass war vorhanden, wenn die Texte

so geschrieben waren wie oben vermutet wurde. Denn dann hatten die Schlüsse der Schreibzeilen links von sich jedesmal den freien Randraum, der so zu sagen zum Anschieben einlud, wo etwas zuzusetzen war, während andrerseits an die Schlüsse der ersten Halbverse nur durch Einschreiben zwischen die Zeilen angeflickt werden konnte. Man wird also eine solche graphische Erklärung mindestens für die Mehrzahl der Fälle in erster Linie in Anspruch nehmen dürfen. Man vergleiche folgende Listen[1]):

a) An den Schluss einer Schreibzeile würden nach dem aufgestellten System fallen: *kəmō 'ubęn* Ex. 15, 5, *bəlęb-jam* Ex. 15, 8, *'ęmorī sīxōn* Num. 21, 29, *'ojəbāu* Num. 24, 18, *bęn-'ăbīno'ąm* Jud. 5, 12, *sofer* ib. 14, *lah* ib. 29, *bigburaþo* ib. 31, *bąššabęþ* 2 Sam. 23, 7, *mikkęm* Jes. 1, 15, *birūšalem* Jes. 4, 3. Eccl. 2, 7. *mimmęnnū* Jes. 5, 23. Hab. 1, 13, *biqburā* Jes. 14, 20, *'arīm* ib. 21, *hinnē 'ădonai* Jes. 40, 9f., *ugbu'ōþ bəmōznaim* ib. 12, *uąiląmmədeu dą'ąþ* ib. 14, *urþuqōþ kęsęf ṣōref* ib. 19, *'ušā* ib. 23, *ləhąṣṣilącha* Jer. 1, 19, *mibbəli jōšeb* Jer. 2, 15, *'elęcha* ib. 31, *mimmęnnū* ib. 35, *ubra'ąþech* Jer. 3, 2, *mittōch ha'ęš* Ez. 1, 4, *lahęm* ib. 6, *lə'ąrbą'tan* ib. 18, *hąnnōrā* ib. 22, *'alāu milmą'lā* ib. 26, *hu mąr'ē kəbod-jąhwę* ib. 28, *'ęl-beþ jišra'el* Ez. 3, 5, *uaþątti misręcha* ib. 8, *'ăšęr 'ušā* ib. 20, *babęl* Ez. 19, 9, *wəṣamā* ib. 13, *'ašu ląbbą'ąl* Hos. 2, 10, *lō* Joel 1, 6, *'alāu* Am. 3, 14, *lę'dōm* Ob. 1, *ląxmącha* ib. 7, *ləmą'ąn jikkaręþ-'īš mehąr-'ešau* ib. 9, *bęn-'ămittąi* Jona 1, 1, *kī higgīd lahęm* ib. 10, *'ălēhęm* ib. 13, *lə'olam* Jona 2, 7, *'ąd-jərūšalem* Micha 1, 9, *umą'chalō bərī'ā* Hab. 1, 16, *'ęþ-šem hąkkəmarīm 'im-hąkkohănīm* Zeph. 1, 4, *'ęl-zərubbabęl* ... Hagg. 1, 1, *bęn-jəhōṣadaq hąkkohen hąggadol* ib. 14, *hąmmęlęch* ib. 15, *bęn* ... Zach. 1, 7, *'ąd-'olam* Mal. 1, 4, *təbąqšū chazab* Ps. 4, 3, *rąbbū* ib. 8, *wəhąṣṣīlenī* Ps. 7, 2, *wąichōnənęha* ib. 13, *'ăšęr kōnanta* Ps. 8, 4, *wa'ęd* Ps. 9, 6, *la'ąd* ib. 19, *lədor wador* ... Ps. 10, 6, *wa'aun* ib. 7, *lanęṣąx* ib. 11, *'ęnōš min-ha'aręṣ* ib. 18, *məzuqqaq šib'aþaim* Ps. 12, 7, *wədober 'ęmęþ bilbabō* Ps. 15, 2, *umfąllətī* Ps. 18, 2, *wəṣuqā* Prov. 1, 27, *wəxoq ləną'roþęha* Prov. 31, 15, *męnhū* Job 4, 12, *mibbənōþ jərūšalem* Cant. 3, 10, *me'aląi šomərē hąxomōþ* Cant. 5, 7, *šalhębęþjah* Cant. 8, 6, *kǫl-mąhmudęha* ... Thr. 1, 7, *kəṣar* Thr. 2, 4, *wajain* ib. 12, *ləšąu'aþī* Thr. 3, 56, *lī, 'alai* ib. 60f., *kī-bā qiṣṣenū* Thr. 4, 18, *'uṣ* ib. 21, *'ąl-jərūšalem* Eccl. 1, 16, *'eṣim* Eccl. 2, 6, *šiddā wəšiddōþ* ib. 8, *wəšimxā* ib. 26; zusammen 87 Belege. — b) An den Schluss eines inneren Dreiers (d. h. eines Dreiers, der den Anfang einer Schreibzeile bez. den Anfang einer Doppeldreier- bez. Fünferperiode bildet) fallen: im Doppeldreier: *'ešęþ xębęr hąqqenī* Jud. 5, 24, *hąjjōm* [*hązzę*] Jer. 1, 10, *šenīþ* ib. 13, *'aul* Jer. 2, 5, *kəmąr'ē-'ęš: bēþ lah sabīb* Ez. 1, 27, *hąjjošəbīm 'ęl-nəhąr-kəbar* Ez. 3, 15, *kī 'en mir'ę lahęm* Joel 1, 18, *'ęþ-pəlištīm* Ob. 19, *kalā hu 'ošę* Nah. 1, 9, *bęn jəhōṣadaq hąkkohen hąggadol* Hagg. 1, 12, *sukkaþo* Ps. 18, 12, *jəfąllətem merəšā'īm* Ps. 37, 40 (man beachte die auffallende Häufigkeit directer Scholien unter diesen Beispielen); im Fünfer: *qəṭoręþ* Jes. 1, 13, *'oz* Ez. 19, 11. 14, *mimmə'onaþo* Am. 3, 4, *bilbąb jąmmīm* Jona 2, 4, *ha'aręṣ* ib. 7, *'ąf-na'īm* Cant. 1, 16, *šəlomō* Cant. 3, 9, zusammen 12 + 8 = 20 Belege. — c) Am Schluss eines Vierers stehen: im Doppelvierer: *zę sinąi* Jud. 5, 5, *kim'ąṭ* Jes. 1, 9, *minnə'urenū* Jer. 3, 24, *'ęþ-jąhwę* Jona 1, 16 (hier wirkliche Erläuterungsglosse), *birušalem* Eccl. 2, 9, *wəlichnōs* ib. 26; im Siebener: *wąhbēþęm 'ęþ-hammin.xā* Mal. 1, 13, *miššonə'ai* Ps. 9, 14, *bəchǫl-'eþ* Ps. 10, 5, *wadach* ib. 18, *ləną̄fšī* Ps. 11, 1, zusammen 6 + 5 = 11 Belege, also relativ viele, wenn man die viel grössere Häufigkeit der Dreier (und also auch der inneren Dreier) mit in Rechnung zieht. — d) Das Gesammtverhältnis ist also: 87 Belege am Zeilen-

1) Ausgeschlossen sind hierbei aus naheliegenden Gründen auch die fehlerhaften Wiederholungen und Anticipationen von § 245, auch die *lemor* in entsprechender Stellung, weil man diese ebenso gut zum Anfang des folgenden Verses schlagen kann.

schluss gegen 31 im Innern der Zeile, oder nach Procenten berechnet etwa wie 73 : 27, während die entsprechenden Procentzahlen für Interpolationen im Innern des einzelnen Halbverses etwa 45 : 55 sind. Ein Zufall ist also doch wol ausgeschlossen.

4) In dieselbe Richtung weisen auch einige Zeilen- und Wortverschiebungen, auch Wiederholungen u. dgl.

a) Jes. 14, 19 f. ist der Text scheinbar bunt durcheinander gewürfelt. Die richtige Ordnung ergiebt sich sofort, wenn man den Text in Langzeilen geschrieben denkt und dann die beiden Schlusshalbverse um je eine Zeile in die Höhe rückt (s. die Stelle in den Proben). Aehnlich bei Nah. 1, 8, wo die in den Proben als 8ª und 8ᶜ bezeichneten Halbverse offenbar ursprünglich die zweite und vierte Stelle in zwei aufeinanderfolgenden Langzeilen einnahmen, durch Hinaufschieben aber an erste und dritte Stelle geraten sind. Ps. 10, 11 ist *lanęṣạx* vom Schluss der folgenden Zeile an den Schluss der vorhergehenden heraufgeholt worden, ebenso Jes. 1, 13 am Anfang der Zeile *xođẹš wəšạbbaþ* vom Anfang von V. 14 (wo es ursprünglich als Glosse stand, s. zur Stelle). — b) Von Wiederholungen von Zeilenanfängen kommen etwa die *jạhwẹ̄* 1 Sam. 2, 10 f. Nah. 1, 3 in Betracht (letzteres besonders auffällig, weil es sich sogar vor das ב der ב-Strophe gedrängt hat), ferner *ufaqạdtī* Zeph. 1, 8. In Ps. 18, 14 ist das Auge des Schreibers am Zeilenschluss auf den Schluss der darüberstehenden Zeile abgesprungen und hat diesen (d. h. die Worte *barađ wəgạxạ̄lē-'eš*) noch einmal wiederholt, bei Jona 1, 3 stammt *tạršīšā millifnē jạhwẹ̄* aus dem räumlich correspondierenden Schluss der zweitvorhergehenden Zeile. Andere weniger evidente Beispiele übergehe ich.

5) Ebenso werden wir eine rein graphische Erklärung der besprochenen Art für den nicht ganz seltenen Fall herbeiziehen dürfen, dass eine Glosse oder überhaupt ein Wort, das ursprünglich, wie zu vermuten, am Rande stehend, beim Hineinziehen in den Context nicht an die Stelle gesetzt worden ist, wohin es dem Zusammenhang nach gehört, sondern einfach an den Schluss einer davor stehenden Schreibzeile angereiht worden ist.

Hierher rechne ich z. B. *'ojəbāu* Num. 24, 18ª (das urspr. Randnachtrag zu 19ª war, s. zur Stelle), *biqbūrā* Jes. 14, 20 (Randglosse zu *'ẹl-'ạbnē-bōr* im vorhergehenden Halbvers), *ləhạṣṣīləcha* Jer. 1, 19 (Randglosse zu *'ittach 'ạ̄nī*: vgl. 1, 8, wo dieselbe Glosse unmittelbar nach diesen Worten eingeschoben ist), *mittōch ha'eš* Ez. 1, 4 (Randglosse zu *mittōchah* am Anfang der Zeile), *'alāu milmạ'lā* Ez. 1, 26 (Randnachträge zur vorausgehenden Zeile), *kalā hū 'osẹ̄* Nah. 1, 9 (Randvariante zu *kalā ja'sẹ̄* V. 8ᵇ), *wəhạṣṣīlenī* Ps. 7, 2 (*wə*-Glosse zu *hōšī'enī* am Anfang des Dreiers), *šạlhạ̄boþẹ̄ha* Cant. 8, 6 (so zu lesen, Glosse zu *rəšafẹ̄h'*' am Anfang der Zeile), *kol mạxmuđẹ̄ha 'ạ̄šẹr hajū mīmē qẹđẹm* Thr. 1, 7ª (Randglosse zu *kọl-hạ̄đarah* V. 6ª), *ki-bā qiṣṣenū* Thr. 4, 18 (Randvariante zu *qarạb qiṣṣenū* am Anfang der Zeile), *šiddā wəšiddōþ* Eccl. 2, 8 (desgl. zu *šarīm wəšarōþ*). Ueber Ez. 2, 3 s. No. 7, c.

6) Ist durch solche Beispiele die Existenz ursprünglicher Randglossen im eigentlichsten Sinne des Wortes wahrscheinlich gemacht, so können natürlich auch die Anschübe von No. 3, a im Ganzen als solche gedeutet werden, d. h. als ausführende etc. Zusätze nicht im etwaigen freien Raum der Schriftcolumne selbst, die von vorn herein einen Platz im Text haben sollten, sondern am Rande, dem normalen Platz für kritische und exegetische Zutaten, die vom Text getrennt gehalten werden sollten.

7) Neben den Randglossen sind aber ohne Zweifel auch zwischenzeilige Glossen anzuerkennen, die über den zu erläuternden oder ergänzenden Wörtern und Wortgruppen standen. Beim Hineinziehen in den Context sind diese in der Regel hinter die betreffenden alten Textworte gestellt worden, und das ist nur natürlich. Bisweilen finden sich aber auch andere Stellungen, die weniger natürlich sind, und eben dadurch noch darauf hinweisen, dass das eingeschaltete Wort ursprünglich ausserhalb des Contextes stand.

Hierher gehören wol a) [*gōjim*] *ṣarāu* Num. 24, 8, [*wəḃiqrạb*] *wəḃabō'ā* Jes. 5, 19, [*hărugīm*] *məṭo'ḁ̆ne xẹrẹb* Jes. 14, 19, [*dawiđ*] *'ạbdī* Jes. 37, 35, [*xaraš*] *xacham* Jes. 40, 20 (s. zur Stelle), [*'ẹbjōnīm*] *nəqijjīm* Jer. 2, 34, wo das erläuternde Wort vor das erläuterte getreten ist; ähnlich auch [*ləfanāu*] *tabō bə'ọznāu* Ps. 18, 7, wo *ləfanāu* Glosse zu *bə'ọznāu* war, und [*səmadạr*] *naḃənū rēx* Cant. 2, 13, auch *wəxạṭṭāḃam* [*kisđom*] *higgīđū* Jes. 3, 9. — b) Eine syntaktisch geschlossene Formel wird durch die einbezogene Glosse unterbrochen: *səfạḃ xḁ̆laqōḃ* [*bəleb waleb*] *jəđạbbərū* Ps. 12, 3. — c) Eine aus mehreren übergeschriebenen Wörtern bestehende Glosse wird beim Hineinziehen in den Text gespalten. So wurde

ješeb bạmmistarim

aus *bəmạ'rạb xḁ̆ṣerīm* Ps. 10, 8 der Text [*ješeb*] *bəmạ'rạb xḁ̆ṣerīm* [*bạmmistarīm*], aus

miqqẹṭẹl jạ'qob

mexḁ̆mạs 'axīcha Ob. 10 [*miqqẹṭel*] *mexḁ̆mạs 'axīcha* [*jạ'qob*] (hernach weiter verderbt),

hinnē hōsạftī

aus *'ḁ̆nī hiẓdạltī* Eccl. 1, 16 *'ḁ̆nī* [*hinnē*] *hiẓdạltī* [(*wə*)*hōsạftī*]. Besonders charakteristisch ist Ez. 2, 3, wo ein ganzer Doppelvierer, der als dogmatische Correctur beigeschrieben war, in drei Stücke zersprengt worden ist (s. zur Stelle).

8) Wie viele von diesen Interlinearglossen etwa von Anfang an schon interlinear waren und wie viele erst aus ursprünglichen Randglossen umgesetzt worden sind, lässt sich nicht sagen. Dass aber auch der letztere Process vorgekommen ist, scheint aus einigen Anzeichen hervorzugehn.

Längere Scholien, wie die unter No. 2, b erwähnten, werden doch wol schwerlich von vorn herein zwischen den Zeilen gestanden haben. Sie könnten freilich auch direct vom Rande in den Context geraten sein, aber namentlich eine Stelle wie Ps. 10, 8 legt mir doch die Annahme einer interlinearen Zwischenstufe nahe. Hier ist die Glosse *ješeb bạmmistarīm* gespalten worden, und das setzt nach No. 7, c doch wol Zwischenzeiligkeit voraus; sie gehört aber andrerseits offenbar nicht sowol zu dem in unserm Text damit verschmolzenen *bəmạ'rạb xḁ̆ṣerīm*, sondern als Variante zu dem im Langzeilentext unmittelbar darunter stehenden *jẹ'rob bạmmistar*, und diese Verschiebung begreift man kaum bei der Annahme ursprünglicher Zwischenzeiligkeit, wol aber, wenn man an die Uebertragung einer ursprünglichen Randglosse in das Innere der Schriftcolumne denkt, bei der leichter der neue Eintrag an einen falschen Platz geraten konnte. Analoge Fälle sind dann noch *ləbiltī xḁ̆ṭo* [*ṣạddīq*] *wəhū lō-xaṭā*, wo *ṣạddīq* ursprünglich wol Randglosse zu *hū* war (vgl. § 244, 4), hinter dem es auch von LXX gelesen wurde, und *maxḁ̆qā rōšō* [*umaxḁ̆ṣā*] Jud. 5, 26, wo *maxḁ̆ṣā* als Variante ohne ו über bez. hinter *maxḁ̆qā* stehen sollte.

Zehntes Capitel.

Folgerungen und Ausblicke.

§ 247. Hiermit stehe ich am Ende derjenigen Erörterungen, die nach dem Plan und Gegenstand der ganzen Untersuchung hier in extenso vorgetragen werden mussten, d. h. am Schlusse der Erörterungen über die Technik des hebräischen Versbaues, soweit sich diese aus dem beschränkten Material der verarbeiteten 'Proben' heraus mit einiger Sicherheit in groben Umrissen erkennen liess. Aber damit ist die Arbeit nicht zu Ende. Sind die vorgetragenen Anschauungen richtig, wo nicht im Einzelnen, so doch in den Grundlagen, so hat die eigentliche Arbeit erst noch zu beginnen. Zunächst wird es eine unerlässliche Aufgabe sein, die aufgestellten Regeln und Vermutungen an der Hand eines umfänglicheren Materials nachzuprüfen, sie geeigneten Falls zu berichtigen und zu verfeinern. Man wird weiterhin den Versuch machen müssen, Regel und Brauch der einzelnen Zeiten, Literaturgattungen und Dichter u. s. w. gegen einander zu specialisieren und individualisieren, soweit sich da etwa greifbare Unterschiede herausstellen lassen. Es wird ferner in ausgiebigerem Masse, als das hier geschehen konnte (vgl. S. 11), der Wert oder Unwert der verschiedenen alten Versionen und sonstigen Parallelüberlieferungen auch für die metrische Kritik zu untersuchen sein. Als unerlässlich für alle diese Arbeiten halte ich dabei die Beschaffung von Texten, welche, wie dies in den Proben versucht worden ist, die rhythmische Gliederung des Textes nach Reihen und Perioden auch für das Auge typographisch deutlich hervortreten lassen. Nach eigener Erfahrung halte ich es wenigstens für unmöglich, aus einem in prosaischer Folge gedruckten Text heraus die nötige Uebersicht über die rhythmischen Structurverhältnisse zu gewinnen. Als grossen Fortschritt in dieser Hinsicht muss ich daher neben Ginsburg's Druck der Psalmen, der Sprüche und des Job das in verschiedenen Bänden der Sacred Books of the Old Testament befolgte Verfahren der Versabsetzung bezeichnen, das die Uebersicht bereits ungemein erleichtert, aber doch auch noch nicht alles Wünschenswerte bringt, da eben nach Halbversen und nicht nach Perioden geordnet ist.[1]) — Vor allem aber steht unter den

1) Also etwa so, als wollte man Homer in Halbhexametern drucken, je mit Absatz bei der Cäsur. Gewiss sind ja die hebräischen Halbverse im Allgemeinen

noch zu lösenden Aufgaben im Vordergrund die nach dem Umfang der metrisch gestalteten Quellen im AT.

Bei allen diesen Arbeiten wird man sich namentlich vor éiner, schon wiederholt berührten, Gefahr hüten müssen, die mir nach dem, was ich von der Literatur über hebräische Metrik kenne, besonders nahe zu liegen scheint, und der vermutlich meine eigene Untersuchung auch nicht ganz entgangen sein wird, trotz redlichen Bestrebens, die Klippe zu vermeiden: ich meine die Gefahr vorzeitigen Generalisierens. Die Formen des hebräischen Rhythmus sind in vielen Punkten so labil, dass verstandesmässige Gleichmacherei im positiven wie im negativen Sinne sicher oft mehr Schaden als Nutzen bringen muss. Hier gibt es, um es noch einmal zu sagen, oft nur ein Mittel des allmählichen Fortschritts: die geduldige Erwerbung und vorsichtige Ausnützung eines auf emsiger Uebung und Wiederübung beruhenden rhythmischen Gefühls für das Ganze und Einzelne. Denn nur dieses Gefühl, nicht der blosse Intellect, kann uns bei der unentbehrlichen statistischen Aufarbeitung des Materials leiten, indem es Zusammengehöriges zusammenbringen und Nichtzusammengehöriges auseinanderhalten hilft: dem Intellect gebührt dabei, wie überall in metricis, nur die Rolle des nachprüfenden und sichernden Dieners.

§ 248. Diese Warnung gilt insbesondere auch für die oben an letzter Stelle erwähnte Aufgabe, über die ich mir hier noch einige Andeutungen gestatten möchte, d. h. für die Frage nach der Scheidung metrischer und nichtmetrischer Texte innerhalb unserer Quellen. Ich darf da auf die Erörterungen von § 52 zurückverweisen. So lange man notgedrungen bei der alttestamentlichen Literatur die Begriffe 'poetischer Stil' und 'metrische' oder 'rhythmische Form' im Wesentlichen gleichsetzte oder doch das eine für fest an das andere gebunden hielt, war es nur natürlich, dass man seine Vorstellungen in der Hauptsache von den Eindrücken

unter einander selbständiger als die beiden Hälften des griechischen Hexameters, und darum stört auch im Ganzen die Spaltung in zwei unter einander stehende Zeilen nicht allzusehr. Aber den Sechser mit seiner Doppelcäsur kann man nach diesem System überhaupt nicht zum richtigen Ausdruck bringen: setzt man ihn auf éine Zeile, so coordiniert man typographisch Periode und Halbperiode, spaltet man ihn in zwei Zeilen, so kann man nur nach $4 + 2$ oder $2 + 4$ abteilen, und das sind wieder irreale Gebilde, denn diese beiden Stücke sind auch im Hebräischen ebenso zu einer notwendigen rhythmischen Einheit verkettet wie die Teilstücke des griechischen Hexameters mit doppelter Cäsur.

von solchen Texten hernahm und generalisierte, denen auch die stilistischen Merkmale gehobener Denkweise und Empfindung anhafteten, also eben von dem aus, was ich a. a. O. kurz andeutend als den ekstatischen Teil der Literatur bezeichnet habe. Man rechnete hiernach generell zur 'Poesie', was gewisse positive Merkmale aufwies, und erklärte ebenso generell für 'Prosa', was dieser Merkmale entbehrte. Aber unter diesen Merkmalen konnte eben das wichtigste und wirklich allein entscheidende, nämlich das rein äusserliche Merkmal der metrischen oder rhythmischen Geformtheit eines Textes so lange nicht figurieren, als eben diese Form nicht mit genügender Deutlichkeit erkannt war. Somit ist es geschichtlich sehr gut zu verstehn, wenn in der einschlägigen Literatur, ausgesprochen oder unbewusst, immer wieder die Ansicht hervorbricht, als sei 'poetische Form' eigentlich nirgends oder doch in den meisten Fällen nicht a priori zu erwarten, als müsse der Nachweis des Vorhandenseins dieser Form erst in jedem einzelnen Fall noch besonders geführt werden. Immerhin ist charakteristisch, dass trotz allem dem die Anzahl der als 'poetisch' anerkannten Stücke namentlich in neuester Zeit von Jahr zu Jahr gestiegen ist, und dass damit die alte Auffassung vom Umfang und Charakter der hebräischen 'Dichtung' schon beträchtlich an Enge verloren hat. Ich glaube auch nicht, dass die Annahme, die Prophetenrede sei eo ipso 'poetisch' (d. h. hier und im folgenden immer = 'versificiert'), bis auf etwa zu constatierende besondere Einzelausnahmen, auf die Dauer einem stärkeren Widerstande wird begegnen können. Für ein anderes sonst wol als erzprosaisch betrachtetes Buch des alttestamentlichen Kanons, den Prediger, hoffe ich in den Proben ebenfalls die metrische Form erwiesen zu haben, und für die neuen Bruchstücke des Jesus Sirach getraue ich mir sie vorläufig zu behaupten, nach Stichproben, die ich gelegentlich gemacht habe.

Damit ist denn schon eine nicht unwesentliche Verschiebung des früheren Standpunktes eingetreten, indem versificierte Form nunmehr principiell allen denjenigen Bestandteilen des AT. vindiciert wird (Propheten, Psalmen, Sprüche, Job, Hohes Lied, Klagelieder, Prediger, Jesus Sirach), die nicht rein erzählender oder gesetzgeberischer Natur sind. Wie aber steht es nun mit dieser letzteren Gruppe von Texten? Sind sie wirklich alle oder

zum Teil prosaisch, und müssen sie es sein, wie die herrschende Auffassung es generell verlangt?

Ehe wir auf diese Frage näher eingehen, wäre es wichtig, die Entwicklungsgeschichte eben dieser Auffassung näher zu beleuchten. Dazu bin ich aber nicht gerüstet. Nur das Eine möchte ich deshalb betonen, dass es mir so vorkommt, als sei der Unterschied zwischen 'poetischen' und 'prosaischen' Texten doch eigentlich im strengen Sinne nicht überliefert, sondern nur erschlossen. Soviel ich sehe, ist die älteste positive Aeusserung über diese Unterscheidung die des Hieronymus, der in der Praefatio zu Job die Capitel 1, 1—3, 2 und dann wieder Capitel 42, 6 bis Schluss[1]) ausdrücklich als Prosa bezeichnet, im Gegensatz zu dem Mittelstück, das er hexametrisch gebaut sein lässt. Dass hier ein Unterschied auch der Form besteht, wird niemand leugnen, ebensowenig auch an sich die Möglichkeit, dass die bezeichneten Stücke wirklich Prosa hätten sein können, wenigstens nach der dem Hieronymus überlieferten Auffassung seiner Gewährsmänner. Factisch liegt aber auch hier Verserzählung in Wechselmetris vor (s. den Text unten § 256), und selbst wenn das nicht der Fall wäre, würde es sich doch immer erst um einen einzelnen Fall handeln, der als solcher auch nicht ohne Weiteres generalisiert werden dürfte. Ebenso fehlt es in den Texten selbst an einer generellen Scheidung. Einzelne Stücke werden zwar als *šir, mašal* u. dgl. speciellen Dichtungsarten zugewiesen, aber was Prosa sei, wird meines Wissens nirgends angegeben. Dann kommt das doppelte Accentuierungssystem, das der einundzwanzig und das der drei Bücher. Aber was beweist das? Zunächst doch nur, dass es zwei Accentuierungs- oder Vortragssysteme bez. -schulen gegeben hat, die uns — und doch wol zufällig — nur in Verbindung mit gewissen Teilen des ganzen Corpus überliefert sind. Denn mit dem besondern Wesen der 'drei Bücher' kann ihr Accentuationssystem schon deswegen nicht zusammenhängen, weil auch Bestandteile der drei Bücher, sobald sie ausserhalb dieses Connexes auftreten (Ps. 18 = 2 Sam. 22), nach dem andern System accentuiert werden; speciell kann es sich bei den beiden Systemen von Hause aus auch nicht um einen Gegensatz von 'prosaisch' und 'poetisch' handeln, weil ja auch die einundzwanzig Bücher massen-

1) D. h. also die Stücke, die nach dem Accentsystem der 21 Bücher accentuiert sind.

haft 'poetische' Stücke enthalten. Und auch die jüngere jüdische Tradition kann nicht massgebend sein, wenn man sieht, wie schon die Accentuatoren ihre Texte sammt und sonders wie eine Art Prosa behandelt haben (vgl. darüber die Andeutungen § 170, 2 etc.). Wir sind also tatsächlich bei der ganzen Frage teils auf allgemeine Gründe, teils auf specielle interne Kriteria angewiesen.

Gibt es nun zunächst allgemeine Gründe, welche die herrschende Auffassung als die allein naturgemässe oder wenigstens als die nächstliegende erscheinen lassen? Ich glaube nicht. Wenigstens finden wir, wohin wir auch sonst bei den ältesten und primärsten Literaturen unsern Blick wenden, die Poesie als die Vorgängerin der Prosa oder doch mindestens als ihre gleichberechtigte Schwester, und zwar für alle Gebiete dessen, was man im engeren Sinne des Wortes 'Literatur' nennen kann. Für alle diese Gebiete pflegt die Prosa erst auf einer relativ hoch entwickelten Culturstufe einzusetzen. Nun wäre es natürlich wieder sehr verkehrt, wollte man den Hebräern der literarisch vertretenen Jahrhunderte das Bestehen einer Cultur absprechen, welche die Ausbildung einer Prosa neben der Poesie gestattete oder nahe legte. Aber aus der allgemeinen Möglichkeit einer solchen Ausbildung einer literarischen Prosa folgt doch noch nicht ohne Weiteres die Wirklichkeit eines solchen Schrittes, noch auch die Notwendigkeit einer allgemeinen Durchführung desselben für bestimmte Literaturzweige, wenn er einmal irgendwo getan war, und endlich braucht auch noch nicht für alle Zeiten der hebräischen Literatur zu gelten, was etwa für den einen oder andern Text einer bestimmten Periode nachgewiesen ist: liegen doch auch, um nur éine Parallele anzuführen, im deutschen Mittelalter z. B. prosaische und versificierte Chroniken ruhig lange Zeit neben einander (auch hier freilich wieder so, dass die versificierten den Anfang machen). Es scheint mir danach untunlich, von dieser Seite her a priori den Gedanken abzulehnen, dass auch in den erzählenden und gesetzgeberischen Teilen des AT. versificierte Stücke vorkommen können, und zwar um so weniger tunlich, als man ja so wie so vielfach alte Lieder als Träger und Vermittler des in diesen Texten überlieferten Stoffes annimmt. Warum sollte, was in vorliterarischer Zeit möglich war, nicht auch in den Zeiten der sammelnden und ausgestaltenden Schriftstellerei haben vorkommen können?

Dem scheint nun freilich zweierlei entgegenzustehn. Einmal der Unterschied im Stil und Wortschatz. Aber der kann sich im Hebräischen ebenso gut wie anderwärts nach dem Gegenstand gerichtet haben. Sodann die auch wol ziemlich allgemein verbreitete Ueberzeugung, dass den Hebräern der Sinn für 'epische Dichtung' versagt gewesen sei. Will man aber dies letztere Argument ernstlich anziehn, so gestattet man sich damit eine gelinde Verschiebung der Frage, indem man den höheren Begriff der 'epischen Dichtung' an die Stelle eines niedrigeren, nämlich des Begriffes der 'versificierten Erzählung', substituiert, um den allein es sich hier handeln kann. Dass die Hebräer kein 'Epos' im höheren künstlerischen Sinn hinterlassen (d. h. in den allein erhaltenen Kanon ihrer Literatur aufgenommen) haben, soll nicht bestritten werden. Aber heisst das, dass sie überhaupt nicht auch in Versen erzählen, dass sie nicht auch z. B. 'Verschroniken' oder auch kleine 'Versnovellen' (man vergleiche etwa einen Stoff wie den der Ruth) u. dgl. abfassen konnten? Unsere mittelalterlichen Reimchroniken sind auch meist alles andere als 'Poesie' oder 'epische Dichtung' im höheren Sinne, aber versificiert sind sie doch, mag auch der Charakter ihrer Darstellung noch so prosaisch sein. Und warum sollten an sich nicht z. B. auch gesetzgeberische Vorschriften, ferner genealogische, statistische und ähnliche Notizen gelegentlich oder gar gewohnheitsmässig in die Form von Versus memoriales gebracht worden sein, abermals unbeschadet ihres 'prosaischen' Inhalts und ihrer 'prosaischen' Diction?

Man kommt also auch mit diesen allgemeinen Argumenten nicht weiter. Jedem der geltenden Axiome kann man eben mit vollem Rechte die Frage entgegenhalten: Warum muss es so sein, und warum kann es nicht im einzelnen Falle auch anders gewesen sein als man bisher angenommen hat, und zwar gestützt auf Gründe, welche für oder wider die Hauptfrage nach gebundener oder nicht gebundener Form der Rede nun einmal in keiner Weise präjudicieren können? Man wird also geradezu mit zwingender Gewalt vom allgemeinen Räsonnement hinweg zum Experiment, d. h. der Untersuchung der einzelnen Texte selbst getrieben. Sollte denn z. B. ein so treffliches Beispiel ungezwungener und flüssiger Erzählerkunst, wie es in den Proben Jona 1 liefert, absolut allein stehen müssen?

§ 249. Dies Experiment wird aber nicht überall ganz leicht und nicht ohne Weiteres mit den bisher angewanten Mitteln durchzuführen sein.

Einmal ist bei reinen Erzählertexten an sich eine stärkere Auflockerung speciell auch der rhythmischen Bindungsformen als möglich oder wahrscheinlich zu erwarten (vgl. § 73. 93). Man darf daher voraussetzen, dass man dort auch Combinationen von Reihen überhaupt oder häufiger finden werde, die in der gehobenen Poesie entweder gar nicht beliebt oder doch relativ selten sind (wie beispielsweise den 'umgekehrten Siebener', der nun richtiger als 'Gruppe von Dreier + Vierer' zu bezeichnen wäre). Auch die relative Häufigkeit der einzelnen Reihenarten an sich mag eine andere sein; insbesondere wird man, nach den Andeutungen von § 83 und 86, unter Umständen ein stärkeres Vorwiegen der Vierer und Sechser erwarten dürfen, deren dipodische Lebendigkeit sie ja auch für einen leichten Erzählerton am allerbesten geeignet macht (man vergleiche in dieser Beziehung z. B. wieder den Jona).

Sodann fällt schwer in die Wagschale, dass die historischen Texte des AT. (einschliesslich der gesetzgeberischen) uns ja nicht in ihrer ursprünglichsten Fassung vorliegen, sondern in einer langen Entwicklungsgeschichte mehr oder minder starke redactionelle Umgestaltungen erfahren haben, sei es auf dem Weg rein äusserlicher Mischung und Durcheinanderschiebung ursprünglich getrennter Quellen, sei es auf dem Wege von Uebercorrecturen, die den alten Wortlaut selbst betrafen. Es ist danach sehr wol denkbar, dass auf diese Weise auch ursprünglich etwa versificierte Texte nachträglich so mit prosaischen Einschüben durchsetzt oder sonst derartig umcorrigiert worden sind, dass ihre metrische Form bis zur Unerkenntlichkeit verdeckt wurde. Man darf dabei auch nicht vergessen, dass ein Text im Laufe solcher Ueberlieferungsgeschichte um so leichter sei es unwillkürlichen Aenderungen des Wortlauts, sei es bewusster Uebercorrectur, oder überhaupt der

Meša'stein.

1 אנך משע | בן־כמשמלך ‖ מלך־מאב הדיבני:
2 אבי מלך | על־מאב שלשן־שת ‖ ואנך מלכתי אחר־אבי:

Meša'stein.] Eine Vocalisierung des Textes verdanke ich noch A. SOCIN, ich habe aber an der Transcription manches im Einzelnen ändern müssen, um den nötigen Anschluss an die sonst befolgte Umschreibung herzustellen. Ich bitte

Aufnahme fremder Bestandteile ausgesetzt ist, je mehr er sich der Ausdrucksweise der alltäglichen Rede nähert, und solche schlichte Verstexte müssten ja eben nach der ganzen Diction der historischen Bücher die etwa auch in ihnen enthaltenen 'poetischen' Stücke gewesen sein. Auch ist zu beachten, dass gerade bei historischen Schriften eine reichlichere Aufnahme von Scholien und ähnlichen Zugaben in den Text besonders leicht zu verstehen ist.

Trotz aller dieser Schwierigkeiten haben mich nun eine Anzahl von Stichproben, die ich ziemlich beliebig herausgegriffen habe, zu der Ueberzeugung geführt, dass auch die erzählenden Bücher des AT. mindestens zu einem erheblichen Teile versificiert sind oder doch auf ältere versificierte Grundlagen zurückgehn. Wie weit das geht, darüber will ich vorläufig nicht mehr aussprechen, als dass ich nach den genommenen Proben an eine sehr weit gehende Anwendung der metrischen Form glaube. Später hoffe ich an concreten Fällen, zunächst an der Genesis, zeigen zu können, wie vortrefflich der Formbefund oft mit den Resultaten der trennenden und verbindenden Sach- und Quellenkritik im Einklang steht. Hier mag es genügen, an einigen Beispielen zu zeigen, wie die Dinge sich in praxi stellen.

§ 250. Um mit einem Texte möglichst gesicherter Ueberlieferung beginnen zu können, stelle ich dabei die Meša'inschrift voraus, die fast ganz in den üblichen Reihenformen des Hebräischen verläuft, wenn man den Consonanttext nach den in dieser Abhandlung für das Hebräische befolgten Regeln vocalisiert.[1]) Die metrische Constitution wird dadurch wesentlich erleichtert und gesichert, dass auf dem Stein selbst die grösseren Verseinschnitte durch | bezeichnet sind (nur selten trifft dies Zeichen einen Verseinschnitt niedrigeren Rangs). In dem folgenden Transcriptionstext habe ich diese durch den Stein selbst gewährleisteten Einschnitte durch fetteren Druck der | und ‖ angedeutet; im Originaltext habe ich dafür nach hebräischer Weise : eingesetzt.

Meša'stein.

1 *'anōch mešạ'* | *bẹn-kəmōšmẹlẹch* ‖ *mẹlẹch-mo'āb hạddībonī* ‖ 4 : 3
2 *'abī malạch* | *'ạl-mo'ab šəlošin-šạþ* ‖ *wə'anóch malạchtī ạxạr-'abī* ‖ 4 : 3

Meša'stein] darum, nicht SOCIN für etwaige Abweichungen von den sonst von ihm vertretenen Anschauungen verantwortlich machen zu wollen.

3 ואעש הבמת־זאת | לכמש בקרחה׃| במשע משע
כי־השעני מכל המלכן ‖ וכי־הראני בכל שנאי׃
4 עמרי מלך ישראל ‖ ויענו את־מאב | ימן רבן
כי־יאנף כמש בארצה׃
5 ויחלפה בנה | ויאמר גם־הא | אענו את־מאב׃
בימי אמר כדבר׃
6 וארא בה ובבתה׃ ‖ וישראל אבד | אבד עלם
7 וירש עמרי | את־כל־ארץ מהדבא׃
וישב־בה ימה | וחצי ימי־בנה | ארבען שת
וישבה כמש בימי׃
8 ואבן את־בעלמען ‖ ואעש־בה האשוח | ואבן את־קריתן׃
9 ואש־גד ישב | בארץ עטרת מעלם
ויבן לה | מלך ישראל את־עטרת׃
10 ואלתחם בקר ואחזה׃
ואהרג את־כל־העם מהקר ‖ רית לכמש ולמאב׃
11 ואשב משם | את־אראל דודה ‖ ואסחבה לפני־כמש בקרית׃
ואשב בה | את־אש שרן | ואת־אנשי מחרת׃
12 ויאמר לי כמש ‖ לך־אחז את־נבה על־ישראל׃
13 ואהלך בללה | ואלתחם בה ‖ מבקע השחרת עד־הצהרם׃
14 ואחזה ואהרג כלם ‖ שבעת־אלפן מגברן ומבנן׃
וגברת ובנת ורחמת׃| כי־לעשתר כמש החרמתה׃
15 ואקח משם | אראלי יהוה | ואסחביהם לפני־כמש׃
16 ומלך ישראל | בנה את־יהץ ‖ וישב־בה בהלתחמה־בי׃
ויגרשה כמש מפני
17 ואקח ממאב | מאתן אש | כל רשה׃
ואשאה ביהץ | ואחזה לספת על־דיבן׃
18 אנך בנתי קרחה ‖ חמת היערן | וחמת העפל׃
19 ואנך בנתי שעריה ‖ ואנך בנתי מגדלתה׃
ואנך בנתי בת־מלך
20 ואנך עשתי | כלאי האשו⟨ח⟩ין | בקרב הקר׃
21 ובר אן בקרב | הקר בקרחה
ואמר לכל־העם | עשו לכם | אש בר בביתה׃
22 ואנך כרתי | המכרתת לקרחה | באסרן מישראל׃
23 אנך בנתי ערער ‖ ואנך עשתי | המסלת בארנן
ואנך בנתי בת־במת | כי־הרס הא׃

Aenderungen des Textes metri causa sind, wie man sieht, nirgends erforderlich. Charakteristisch ist im Gegenteil V. 20 (= Z. 23 der Inschrift): hier ist der Vers in Ordnung, wenn man die Lücke in האש־ין einfach durch ח ausfüllt, er wird aber gestört, wenn man, um der Annahme inconsequenter Orthographie zu entgehen, das ־ין zu מ־ין oder למ־ין ergänzt, d. h. mehr Buchstaben einsetzt als wenigstens nach dem Facsimile bei SMEND-SOCIN auf dem Steine Platz gehabt haben können.

3 *wə'ạ'ạś hạbbamạþ-zōþ | lichmóš bəqọrxá | bəm:š:' mešạ' ‖* 6
kī-hoši'ạnī mikkól hạmlachín ‖ wəchī-hir'ạnī bəchól śonə'ại ‖ 3:3
4 *'ọmrī mẹlẹ́ch jiśra'él ‖ wại'ạnnú 'ẹþ-mo'áb | jamīn rạbbín ‖* 3:4
kī-jạ'nōf kəmóš bə'ạrṣô ‖ 3
5 *wạjjạxləfēu bənô | wạjjômẹr gạm-hú | 'ạ'ạnnú 'ẹþ-mo'áb ‖* 6
bəjamāi 'amạ́r kạddabár ‖ 3
6 *wa'ẹr'ẹ̄ bō ubəbeþô ‖ wəjiśra'él 'abōđ 'abạđ 'olám ‖* 3:4
7 *wạjjirạš 'ọmrī | 'ẹþ-kọl-'ẹ́rẹṣ mēđəbá ‖* 4
wạjješéb-bah jamáh | wạxṣī jəmē-bənô | 'ạrba'īn šạþ ‖ 6
wạišibāh kəmóš bəjamại ‖ 3
8 *wa'ẹbẹn 'ẹþ-bạ'ạl-mə'ón ‖ wa'ạ'ạś-bah ha':šw:x | wa'ẹbẹ́n 'ẹþ-qirjaþáin ‖* 3:4
9 *wə'iš-gāđ jašạb | bə'ẹrẹṣ 'ạṭaróþ me'olám ‖* 5*
wạjjibẹn lō | mẹlẹ́ch jiśra'él 'ẹþ-'ạṭaróþ ‖ 5*
10 *wa'ẹltạxēm bạqqir wə'oxəzáh ‖* 3
wa'ẹhrōg 'ẹþ-kọl-ha'ạm mehạqqir ‖ rijāþ lichmóš ulmo'áb ‖ 3:3
11 *wa'ašīb miššám | 'ẹþ-'ạr'ēl dūđô ‖ wa'ẹsxabéu lifnē-chəmóš bəqirjạþ ‖* 4:3
wa'ạšīb bāh | 'ẹþ-'īš š:r:n | wə'ẹþ-'ạnšē m:x:r:þ ‖ 6
12 *wạjjômẹr lī kəmóš ‖ lech-'ạxóz 'ẹþ-nəbó 'ạl-jiśra'él ‖* 3:3
13 *wa'ạhlōch bəlélā | wa'ẹltạxem-báh ‖ mibbəqó' hạšš:xr:þ 'ạđ-hạṣṣohrám ‖* 4:3
14 *wa'oxəzáh wa'ẹhrōg kullám ‖ šib'ạþ-'ẹlẹf migbarín umibbanín ‖* 3:3
ugbarōþ ubnóþ wərạxmóþ ‖ ki-lə':št:r kəmóš həxrạmtíh ‖ 3:3
15 *wa'ẹqqạx miššám | 'ạr'ạlē jạhwẹ̄ | wa'ẹsxabém lifnē-chəmóš ‖* 6
16 *umẹlẹch jiśra'él | baná 'ẹþ-jạhạ́ṣ ‖ wạjješéb-bah bəhiltạxəmō-bī ‖* 4:3
wạigạršēu kəmóš mippanại ‖ 3
17 *wa'ẹqqạx mimmo'áb | mə'aþān 'īš | kōl-r:š:h ‖* 6
wa':š:h bəjạhạ́ṣ | wa'oxəzāh lisf:þ 'ạl-dībón ‖ 5*
18 *'anōch banīþı qọrxá ‖ xomạ́þ hại'arín | wəxomạ́þ ha'ofél ‖* 3:4
19 *wə'anóch banīþī šə'arẹ́hạ ‖ wə'anóch banīþī migdəloþáh ‖* 3:3
wə'anóch banīþī bēþ-mẹlẹ́ch ‖ 3
20 *wə'anōch 'ašīþı | kil'ẹ́ ha':šw:xín | bəqẹ́rẹb hạqqír ‖* 6
21 *ubór 'en bəqẹ́rẹb hạqqír bəqọrxá ‖* 4*
wa'omạ́r ləchọl-ha'ạm | 'ašū lachẹ́m | 'īš bór bəbēþó ‖ 6
22 *wə'anóch karạ́ttī | hạm . . . :þ ləqọrxá | bə'asirín mijjiśra'él ‖* 6
23 *'anóch banīþī 'aro'er ‖ wə'anóch 'ašīþī | hạmsillạ́þ bə'ạrnón ‖* 3:4
wə'anōch banīþı | bēþ bamóþ | kı harūs hū ‖ 6

Die Diction ist im Ganzen äusserst simpel, aber die Verse sind doch meist ziemlich glatt. Erhebliche Zweifel über die Betonung dürften kaum entstehen können, ausser etwa bei V. 17[a], wo man je nach der Deutung des unsicheren כל רבה auch etwa an einen Fünfer denken könnte. — Charakteristisch ist die Häufigkeit der umgekehrten Siebener (V. 4[a]. 6. 18. 23) und ganz besonders die der umgekehrten Fünfer (V. 9[ab]. 17[b]. 21[a]) als Zeichen für die Zusammenrückung der alten Fünferperiode zur einfachen Reihe (vgl. § 78).

§ 251. Von hebräischen Texten[1]) greife ich als Beispiel für J zunächst den zweiten Schöpfungsbericht heraus, der sich durch eine gewisse Regelmässigkeit der Form auszeichnet. Beim Abdruck lasse ich das überschiessende *'ę̆lohim* neben *jąhwę̄* stillschweigends fort. Es stört natürlich überall den Vers. Der Stil ist, wie man leicht findet, auch schon vorwiegend erzählender Reihenstil, nicht

Genesis 2.

ביום עשות יהוה | ארץ ושמים: 4
וכל שיח השדה | טרם יהיה [בארץ] 5
וכל־עשב השדה | טרם יצמח
כי לא המטיר | יהוה על־הארץ
ואדם אין | לעבד את־האדמה:
ואד יעלה מן־הארץ ‖ והשקה את־כל־פני האדמה: 6
וייצר יהוה | את־האדם עפר [מן־האדמה] 7
ויפח באפיו | נשמת חיים
ויהי האדם | לנפש חיה:
ויטע יהוה | גן־בעדן [מקדם] 8
וישם שם | את־האדם אשר יצר:
ויצמח יהוה | מן־האדמה כל־עץ 9
נחמד למראה | וטוב למאכל
ועץ החיים | בתוך הגן
ועץ הדעת טוב ורע:
ונהר יצא [מעדן] | להשקות את־הגן 10
ומשם יפרד | [והיה] לארבעה ראשים:
[שם האחד פישון 11
הוא הסבב | את כל־ארץ החוילה | אשר־שם הזהב:
וזהב הארץ ההוא טוב 12
שם הבדלח ואבן השהם:
ושם הנהר | השני גיחון 13
הוא הסובב | את כל־ארץ כוש:
ושם הנהר | השלישי חדקל 14
הוא ההלך | קדמת אשור
והנהר הרביעי | הוא פרת:]

Gen. 2] 1 oder *bəjōm 'ąšōþ‿jąhwę̄* bez. ursprünglich etwa *bəjōm 'ąšóþ [jąhwę̄]* u. s. w.? 2 Glosse zu *'afar*? Oder wäre etwa *wąjjiṣəréu jąhwę̄ | 'afár min-ha'đamā́* zu lesen, um das Wortspiel mit *'ađam* und *'ąđamā* (nach Tilgung von V. 6) deutlicher hervortretreten zu lassen? 3 fehlt z.T. in LXX etc., vgl. Holzinger S. 25 4 l. *šęjjaṣír*? 5 mit Beibehaltung der beiden eingeklammerten Wörter erhalten wir die ziemlich unwahrscheinliche Form zweier Fünfer, eines normalen und eines umgekehrten. Ausserdem

---

1) In den folgenden Beispielen halte ich mich nicht so streng wie in den eigentlichen Textproben (Heft 2) an die S. 10 etc. aufgestellten Transcriptions-

mehr Periodenstil. Namentlich gilt das von den Viererpartien. Ich habe deshalb wenigstens die achthebigen Langzeilen in Kurzzeilen aufgelöst. Die angenommenen Ausscheidungen wollen natürlich nur vorläufig darüber orientieren, in welcher Richtung etwa der ursprüngliche Wortlaut zu suchen ist.

Genesis 2.

4 *bəjōm‿'ạšōþ jahwę̄*[1] | *'ę̀ręṣ wəšamáim* ‖ 4
5 *wəchol‿śiax hạśśadę̄* | *tę̀rę̄m jihję́ [ba'arẹṣ]* ‖ 4
wəchọl-'éśẹb hạśśadę̄ | *tę̀rę̄m jiṣmáx* ‖ 4
kī‿lō himṭír | *jahwę̄ 'ạl-ha'àrẹ́ṣ* ‖ 4
wə'adām 'ạin | *lạ'bód 'ẹþ-ha'damá* ‖ 4
6 *[wə'ēd jạ'lę̄ min-ha'àrẹ́ṣ* ‖ *wəhišqá 'ẹþ-kọl-pəné ha'damá]* ‖ 3 : 3
7 *wajjīṣẹr jahwę̄* | *'ẹþ-ha'adām 'afár [min-ha'damā]*[2] ‖ 4
wajjippáx bə'ạppáu | *nišmāþ xajjím* ‖ 4
wạihí ha'adám | *lənéfẹš xajjá* ‖ 4
8 *wajjiṭṭā' jahwę̄* | *gạn[-]bə'èdẹ́n* *[miqqẹdẹm][3] ‖ 4
wajjáśẹm šām | *'ẹþ-ha'adám 'ạšẹr‿jaṣár*[4] ‖ 4
9 *wajjaṣmāx jahwę̄* | *min-ha'damā kọl-'ẹ́ṣ* ‖ 4
nẹxmád ləmạr'ę̄ | *wəṭób ləmạ'chál* ‖ 4
wə'ẹ́ṣ haxajjím | *bəþōch haggán* ‖ 4
wə'ẹ́ṣ hạddạ'áþ ṭob‿wará' ‖ 3
10 *wənahār joṣé [me'edẹn]* | *ləhạšqōþ 'ẹþ-haggán* ‖ 4
umiššám jipparéd | *[wəhajā] l'ạrba'á‿rāším*[5] ‖ 4
11 *[šēm ha'ẹxād pīšón* ‖ 3
hū hạssobēb | *'ẹþ‿kọl-'ẹ́rẹṣ haxwilá* | *'ạšẹr-šām hạzzaháb* ‖ 6
12 *uzhạb ha'árẹṣ‿hahī ṭōb* ‖ 3
šam‿hạbdólạx wə'ę́bẹn hạššóhạm ‖ 3
13 *wəšēm hạnnahár* | *hạššenī gixón* ‖ 4
hū hạssōbéb | *'ẹþ‿kọl-'ẹ́rẹṣ kūš* ‖ 4
14 *wəšēm hạnnahár*[6] | *hạšlīšī xiddę̀qẹl* ‖ 4
hū haholéch | *qidmāþ 'ạššúr* ‖ 4
wəhạnnahár har'bi'i | *hū fəráþ* ‖ 4

Gen. 2] ist *me'edẹn* auch sachlich etwas auffällig (Holzinger S. 26) und daher allein schon verdächtig, als Glosse eingeschoben zu sein 6 die beiden *hạnnahar* sind vielleicht (nach dem Muster von 11ᵃ) einzuklammern, weil die cäsurlosen Vierer doch ziemlich hässlich wirken. Es sieht fast danach aus, als hätten 11ᵃ. 12ᵃ. 13ᵃ. 13ᶜ ursprünglich einmal zwei Doppeldreier gebildet, die dann durch weitere Glossenverse gesprengt wurden

---

regeln, sondern gebe des öfteren die notwendigen Kürzungen direct so wie sie im Verse zu sprechen sind.

15 ויקח יהוה את־האדם
וינחהו בגן[־עדן] | לעבדה ולשמרה׃
16 ויצו יהוה על־האדם ‖ לאמר
מכל עץ[־]הגן | אכל תאכל׃
17 ומעץ הדעת טוב ורע | לא תאכל ממנו
כי ביום אכלך ממנו | מות תמות׃
18 ויאמר יהוה
לא־טוב היות | האדם לבדו
אעשה[־]לו | עזר כנגדו׃
19 ויצר יהוה | ⟨עוד⟩ מן־האדמה
כל־חית השדה | ואת כל־עוף השמים
ויבא אל־האדם | [לראות] מה־יקרא־לו
וכל אשר יקרא־לו [האדם] [נפש חיה] | הוא שמו׃
20 ויקרא [האדם] שמות | לכל הבהמה
ולעוף השמים | ול[כל־]חית השדה
ולאדם לא־מצא | עזר כנגדו׃
21 ויפל יהוה | תרדמה על־האדם [ויישן]
ויקח אחת מצלעתיו ‖ ויסגר בשר תחתנה׃
22 ויבן יהוה | את־הצלע [אשר־לקח מן־האדם] לאשה | ויבאה אל־האדם׃

23 ויאמר האדם
זאת הפעם | עצם מעצמי | ובשר מבשרי
לזאת יקרא אשה ‖ כי מאיש לקחה זאת׃
24 על־כן יעזב־איש | את־אביו ואת־אמו | ודבק באשתו
והיו ⟨שניהם⟩ | לבשר אחד׃
25 ויהיו [שניהם] ערומים | האדם ואשתו | ולא יתבששו׃

Als Grundstock der ganzen Ueberlieferung erkennt man hier leicht ein Gedicht in vierhebigen Versen heraus. Die anfänglich glatte Viererreihe wird zum erstenmal in V. 6 durch einen Doppeldreier unterbrochen, der, wie längst erkannt ist, auch sachlich gar nicht an die Stelle passt. Beachtenswert ist sodann, dass der Lebensbaum durch den Vierer 9^c doch wol schon für den alten Text des Gedichts bezeugt wird. Eher könnte der Dreier 9^e formellen Austoss erregen, der den Erkenntnisbaum einführt: aber der Dreier lässt sich hier recht gut als (brachykatalektischer) Schlussvers einer längeren Ausführung begreifen. V. 10 kann,

Gen. 2] 7 l. *baggán* 8 ich halte die beiden Fünfer abermals für verdächtig: den ersten auch wegen seines längst beanstandeten Inhalts (l. etwa *ume'ẹṣ šẹbʰᵉ pōchō* statt des vorgeschlagenen, aber metrisch unmöglichen *ume'ẹṣ 'ąšẹr bəpōch haggan?*), den zweiten wegen des überflüssig wiederholten *mimmẹnnū*, das auch weiterhin in Cap. 3 mehrmals den Vers stört. Wir erhalten dann wieder reine Vierer, die sich gut an die erste grosse Viererpartie anschliessen 9 ergänzt nach LXX etc., HOLZINGER S. 29

15	*wajjiqqăr jahwę̄ 'ęþ-ha'adām* ‖	3
	wajjannixēu bəgăn [-*'ędęn*][7] | *lə'ǫbdāh ulšǫmrāh* ‖	4
16	*wajṣău jahwę̄ 'al-ha'adām* ‖ *lēmor* ‖	3
	mikkol⌣'ē̆ṣ[-]*haggān* | *'achōl tōchēl* ‖	4
17	*ume'ē̆ṣ haddá'aþ tob⌣wará'* | *lo⌣þōchal mimmę̆nnū* ‖	5?
	ki⌣bəjōm 'ochlăch mimmę̆nnū | *mōþ tamūþ* [8]	5?
18	*wajjōmęr jahwę̄* ‖	2
	lo-ṭōb hę̆jōþ | *ha'adām ləbaddô* ‖	4
	'ę'ę̄ṣ[-]*llō* | *'ēzę́r kənęgdô* ‖	4
19	*wajjiṣęr jahwę̄* | *⟨'ōd⟩[9] *min-ha'damā́* ‖	4
	kol-xajjăþ haššadę̄ | *w*[ə]*ęþ⌣kol-'ōf haššamájim* ‖	4
	wajjabē 'ęl-ha'adām | [*lir'ōþ*][10] *mā-jjiqrā-lô* ‖	4
	wəchōl šęjjiqrā-lô[11] [*ha'adam*] *[*nęfęš xajjā*][12] *hū šəmô* ‖	4
20	*wajjiqrā* [*ha'adam*] *šemôþ* | *ləchōl habhemā́* ‖	4
	ul'ōf haššamájim | *ul*[*chol-*]*xajjáþ haššadę̄* ‖	4
	ul'adām lo-maṣā́ | *'ēzę́r kənęgdô* ‖	4
21	*wajjappēl jahwę̄* | *tardemā́ 'al-ha'adām* [*wajjišan*] ‖	4
	wajjiqqăx 'axáþ miṣṣal'oþău ‖ *wajjisgōr basār taxtę̆nnā́* ‖	3 : 3
22	*wajjibęn jahwę̄* | *'ęþ-haṣṣēlā'* [*'ăšęr-laqax min-ha'adam*] *lə'iššā́* | *wajbi'ę̄hā* *'ęl-ha'adām* ‖	6
23	*wajjōmęr ha'adām* ‖	2
	zōþ happá'am | *'ę̆ṣęm me'ăṣamăi* | *ubasār mibsarī* ‖	6
	ləzōþ jiqqarē 'iššā́ ‖ *ki⌣me'īš luq⟨q⟩ŏxā*[-]*zzōþ* ‖	3 : 3
24	*'al-kēn ja'zǫb-'īš* | *'ęþ-'abīu w*[ə]*ęþ-'immô* | *wədabáq bə'ištô* ‖	6
	wəhajū *⟨*šənēm*⟩[13] | *ləbasār 'ęxād* ‖	4
25	*wajjihjū* [*šənehęm*] *'ărummīm* | *ha'adām wə'ištô* | *wəlō⌣jiþbošašū* ‖	6

wenn die vorgenommenen Ausscheidungen richtig sind, formell auch noch zum alten Text gehören: sonst würden die Fünfer für Interpolation sprechen. V. 11—13, die einen stärkeren Wechsel des Metrums zeigen, werden allgemein als Einschiebsel betrachtet. V. 14—17 setzt sich die auffällige Unregelmässigkeit des Versmasses fort. Es ist mir daher nicht unwahrscheinlich, dass diese Verse uns nur in Ueberarbeitung vorliegen. Dann folgt in V. 18—20 wieder eine leicht herstellbare geschlossene Viererreihe. V. 21 ff. sind dann wieder abweichend gebaut.

§ 252. Als beliebiges Beispiel für E gebe ich den Anfang von

Gen. 2] 10 s. zu Cant. 6, 11. 7, 13 und § 242, 4; doch könnte an sich auch *lir'ōþ mā-jjiqrā-lô* mit dreisilbiger Schlussenkung betont werden 11 *'ăšęr jiqrā-lô* MT. 12 aus V. 7 stammend? 13 ergänzt nach LXX etc., Holzinger S. 30. Dafür muss das Wort in der folgenden Zeile gestrichen werden, wohin es offenbar nur von hier aus verschoben ist (nach dem ähnlichen Zeilenanfang והיו und ויהיו), vgl. § 246, 4

Genesis 41.

1 ויהי מקץ | שנתים ימים | ופרעה חלם
והנה עמד על־היאר:
2 והנה מן־היאר | עלת שבע פרות
יפות מראה | ובריאת בשר | ותרעינה באחו:
3 ו[הנה] שבע פרות אחרות ‖ עלות אחריהן מן־היאר
רעות מראה | ודקות בשר
ותעמדנה אצל הפרות | על־שפת היאר:
4 ותאכלנה הפרות | רעות המראה | ודקת הבשר
את שבע הפרות ⟨ה⟩יפת [המראה] והבריאת
(5) וייקץ פרעה | (5) ויישן ×× ⊥ | ויחלם שנית
והנה שבע | שבלים עלות ‖ בקנה אחד | בריאות וטבות:
6 ו[הנה] שבע שבלים | ⟨צנמות⟩ דקות ‖ ושדופת קדים | צמחות אחריהן:
7 ותבלענ[ה] השבלים הדקות ‖ את שבע השבלים הבריאות [והמלאות]
וייקץ פרעה | והנה חלום:
8 ויהי בבקר | ותפעם רוחו
וישלח ויקרא | את־כל־חרטמי מצרים | ואת־כל־חכמיה
ויספר [פרעה] להם את־חלמו ‖ ואין־פותר אותם לפרעה:
9 וידבר שר המשקים את־פרעה ‖ לאמר ‖ את־חטאי אני מזכיר היום:
10 פרעה קצף על־עבדיו ‖ ויתן אתי במשמר
בית שר הטבחים ‖ אתי ואת שר האפים:
11 ונחלמה חלום | בלילה אחד | אני והוא
איש כפתרון | חלמו חלמנו:
12 ושם אתנו נער עברי ‖ עבד לשר הטבחים
ונספר־לו | ויפתר־לנו [את־חלמתינו] | איש כחלמו [פתר]:
13 ויהי כאשר פתר־לנו כן היה
אתי השיב | ⟨פרעה⟩ על־כני | ואתו תלה:
14 וישלח פרעה | ויקרא את־יוסף | ויריצהו מן־הבור
ויגלח ⟨את־ראשו⟩ | ויחלף שמלתיו | ויבא אל־פרעה:
15 ויאמר פרעה אל־יוסף
חלום חלמתי | ופתר אין אתו ‖ ואני שמעתי עליך ‖ לאמר
תשמע חלום | לפתר אתו:
16 ויען יוסף את־פרעה ‖ לאמר
בלעדי אלהים | לא יענה | [את־]שלום פרעה:
17 וידבר פרעה אל־יוסף
⟨אראה⟩ בחלמי | ⟨ו⟩הנני עמד | על־שפת היאר:

Gen. 41] 1 der Vers scheint mir nicht ganz sicher zu sein; LXX liest noch *ὥσπερ* nach *καὶ ἰδού*, was vielleicht auf einen Sechser deuten könnte 2 fehlt LXX 3 Text unsicher; *'esęl* fehlt LXX, die dafür am Schlusse ⟨*ba'ăxū*⟩ las, also Vierer (mit *'ęslām?*) oder Sechser? 4 diese Lesung ist mir wahrscheinlicher als die etwaige Ergänzung zu einem Sechser durch *ubri'ôþ habbaśār*, die doch gar zu eintönig wäre 5 statt des hier vermuteten Sechsers bietet LXX (wo *wajjīšan* fehlt) die beiden Hälften eines Vierers 6 glatter würde der Vers, wenn man *'ęxad* streichen dürfte 7 ergänzt nach V. 23 8 *wattiblá'nā* MT. (s. § 225); unten V. 24 steht noch direct ותבלען im Consonanttext 9 vgl. HOLZINGER S. 235. Oder ist auch hier vielmehr zu einem Doppelvierer zu ergänzen? 10 *kǫl* dürfte vielleicht zu streichen sein 11 oder betone *wąisappēr-lahęm*

Genesis 41.

1 *waihī miqqeṣ šənaþāim jamīm | ufar'ō xolém ‖* 6
wəhinnē 'oméd 'al-hai'ór ‖ 3
2 *wəhinnē min-hai'ōr | 'olōþ šeba'◡parōþ ‖*[1] 4?
jəfōþ mar'ę̄ | ubrī'ōþ bašár | wattir'ę́nā ba'āxū ‖ 6
3 *wə[hinnē]*[2] *šę̄ba' parōþ 'ăxerōþ ‖ 'olōþ 'axărēn min-hai'ór ‖* 3:3
ra'ōþ mar'ę̄ | wədaqqōþ bašár ‖ 4
wattą'módnā 'ēsęl happarōþ | 'al-šəfāþ hai'ór ‖[3] 5?
4 *wattōchąlnā happarōþ | ra'ōþ hammar'ę̄ | wədaqqōþ habbašár ‖* 6
'eþ◡šę̄ba' happarōþ | ⟨haj⟩jafōþ [hammar'ę̄][4] *w[ə]abrī'óþ ‖* 4
(5) *wajjiqāṣ par'ō | (5) wajjišán × × ⏑ | wajjaxlōm šeniþ ‖*[5] 6
wəhinnē šę̄ba' šibbōlīm 'olōþ ‖ bəqanę̄ 'ęxád | bərī'ōþ wəṭobóþ ‖[6] 4:4
6 *wə[hinnē]*[2] *šę̄ba' šibbōlīm | ⟨ṣənumōþ⟩*[7] *daqqóþ | ušdūfōþ qadím | ṣoməxōþ 'axărēn ‖* 4:4
7 *wattibla'án*[8] *haššibbōlīm haddaqqōþ ‖ 'eþ◡šę̄ba' haššibbolīm habrī'ōþ [wəhamle'ōþ]*[9] 3:3
wajjiqāṣ par'ō | wəhinnē xalōm ‖ 4
8 *waihī babbóqer | wattippá'ęm rūxó ‖* 4
wajjišláx wajjiqrā | 'eþ-kol-[10]*xarṭummē◡miṣráim | wə'eþ-kǫl-xăchamę̄h[a] ‖* 6
waisappēr [par'ō] lahę́m 'eþ-xălomó[11] *‖ w[ə]'ēn-poþēr 'ōþám ləfar'ō ‖* 3:3
9 *waidabbér śar◡hammašqīm 'eþ-par'ó ‖ lēmor ‖ 'eþ-xăṭā'ái *[12]*nī◡mazkīr hajjóm ‖* 3:3
10 *par'ō qaṣáf 'al-'ăbadáu ‖ wajjittēn 'oþí bəmišmár ‖* 3:3
bēþ śar◡háṭṭabbaxīm[12] *‖ 'oþī wə'eþ◡śár ha'ofīm ‖* 3:3
11 *wannáxləmā◡xălóm | bəláilā 'ęxád | 'ănī wahū ‖* 6
'īš kəfiþrōn | xălomó xalámnū ‖ 4
12 *wəšám◡'ittánū ná'ar 'ibrī ‖ 'ębęd ləśar◡háṭṭabbaxīm ‖*[13] 3:3
wannəsápper-lō | wajjiftor-lánū ['eþ-xălomoþēnu] | 'īš kaxlomō [paþar] ‖[14] 6
13 *waihī ka'šer◡paþār ‖ -lānū ken◡hajā ‖*[15] 4
*'oþī hešīb | *⟨par'ō⟩*[16] *'al-kanní | wə'oþō þalá ‖* 6
14 *wajjišláx par'ō | wajjiqrā 'eþ-jōsēf | wairiṣúhu min-habbór ‖* 6
waigallá̧x ⟨'eþ-rōšō⟩[17] *| waixallēf śimloþáu | wajjabō 'el-par'ō ‖* 6
15 *wajjómer par'ō 'el-joséf ‖* 3
xălōm xalámti | ufoþēr◡'ēn 'oþō ‖ wa'nī šamá'ti 'alę́ch[a] ‖ lēmor ‖ 4:3
tišmā' xălōm | lifþōr 'oþó ‖ 4
16 *wajjá'an josēf 'eþ-par'ō ‖ lēmor ‖* 3
bil'ădē 'ęlohīm | lō je'anē | šəlōm par'ō ‖[18] 6
17 *waidabbēr par'ō 'el-jōsēf ‖* 3
⟨'ęr'ę̄⟩ baxlomī | ⟨wə⟩hinnī[19] *'oméd | 'al-šəfāþ hai'ór ‖* 6

Gen. 41] *'eþ-xălomō* ? 12 oder ergänze zu *⟨bə⟩bēþ śār haṭṭabbaxīm* ‖ ? 13 schwerlich ganz correct überliefert 14 in LXX schliesst der Vers schon mit *lanu* als Vierer. Vielleicht ist das richtig 15 sehr schlechte Cäsur: darf man *lānū* an den Versschluss stellen oder an einen Dreier *waihi k[ə]šeppaþar-lánū ken◡hajá* denken? 16 mit Ball ergänzt nach 40, 13 17 das Metrum zeigt, dass hinter *waigallax* das fehlende Object zu ergänzen und nicht *waigallax* selbst in eine Nif'al- oder Hiþpa'elform zu ändern ist. Auch stilistisch ist ja die Zusammenpressung der beiden ersten Stücke von 14[b] in einen Dreier ziemlich hässlich 18 so nach LXX. MT. ganz unmetrisch *bil'adai: 'ęlohim ja'nę̄ 'eþ-šəlom par'ō* ‖ 19 so ergänzt nach V. 22

18 והנה מן־היאר | עלת שבע פרות | בריאות בשר
ויפות תאר | ותרעינה באחו:
19 והנה שבע פרות אחרות ‖ עלות אחריהן דלות
ורעות תאר [מאד] | ורקות בשר
לא־ראיתי כהנה | בכל־ארץ מצרים [לרע]:
20 ותאכלנה הפרות | הרקת והרעות ‖ את שבע הפרות | הראשנות הבריאת:
21 ותבאנה אל־קרבנ[ה] | ולא נודע | כי־באו אל־קרבנ[ה]
ומראיהן רע | כאשר בתחלה
(22) ואיקץ ⟨ואישן⟩ | (22) וארא בחלמי
והנה שבע | שבלים עלת ‖ בקנה אחד | מלאת וטבות:
23 ו[הנה] שבע שבלים | צנמות דקות ‖ שדפות קדים | צמחות אחריהן
ותבלען השבלים הדקת ‖ את שבע השבלים הטבות
ואמר אל־החרטמים ‖ ואין מגיד לי:
25 ויאמר יוסף אל־פרעה
חלום פרעה | אחד הוא ‖ את אשר האלהים עשה | הגיד לפרעה:

Man beachte hier das starke Ueberwiegen der dipodischen Versformen des Sechsers und Vierers, und das Zurücktreten des einfachen Dreiers, endlich die Neigung, einen Sinnesabschnitt durch eine Kurzzeile abzuschliessen.

Judicum 9.

8 הלוך הלכו העצים ‖ למשח עליהם מלך
ויאמרו לזית | מלוכה עלינו:
9 ויאמר להם הזית
החדלתי את־דשני | אשר־בי יכבדו | אלהים ואנשים
והלכתי לנוע על־העצים:
10 ויאמרו העצים לתאנה ‖ לכי־את מלכי עלינו:
11 ותאמר להם התאנה
החדלתי ⟨אני⟩ את־מתקי ‖ ואת־תנובתי הטובה
והלכתי לנוע על־העצים:
12 ויאמרו העצים לגפן ‖ לכי־את מלוכי עלינו:
13 ותאמר להם הגפן
החדלתי ⟨אני⟩ את־תירושי ‖ המשמח אלהים ואנשים
והלכתי לנוע על־העצים:
14 ויאמרו [כל־]העצים אל־האטד ‖ לך אתה מלך עלינו:
15 ויאמר האטד אל־העצים
אם באמת אתם | משחים אתי | למלך עליכם
באו חסו בצלי
ואם־אין תצא אש מן־האטד ‖ ותאכל את־ארזי הלבנון:

Gen. 41] 20 fehlt LXX. Vielleicht ist auch noch *to'ar* zu streichen und als 6 + 4 zu lesen *wəhinnē šęba' | parôþ 'āxerôþ | 'olôþ 'axarên ‖ dallôþ wəra'ôþ | wədaqqôþ basar ‖* 21 oder ist *misraim* als Glosse zu streichen? 22 *qirbena* MT. 23 oder *ka'šęr bāttəxillā* 24 ergänzt nach LXX 25 fehlt LXX 26 s. Anm. 8

18 *wəhinnê min-hai'ór | 'olóþ šęba'‿paróþ | bəri'ōþ bašár ‖* 6
wifōþ tô'ar | wattir'ęnā ba'àxú ‖ 4
19 *w^ahinne‿šęba' paróþ 'ăxeróþ ‖ 'olóþ 'axărēn dallóþ ‖* 3:3
wəra'ōþ tô'ar [mə'od][20] | wəraqqōþ bašár ‖ 4
lu-ra'iþi chahéonā | bəchol-'ęręs misrąim [laro'] [21] 4
20 *wattochálnā happaróþ | haraqqóþ w^əharo'ōþ ‖ 'eþ‿šęba' happaróþ | harišonóþ habri'oþ* 4:4
21 *wattabónā 'ęl-qirbán[22] | wəlō noḏą' | ki-bá'ū 'ęl-qirbán[22] ‖* 6
umar'ēn ra' | ka'šęr batxillá[23] ‖ 4
(22) *wa'iqąs ⟨wa'išąn⟩[24] (22) wa'èrę baxlomí ‖* 4
w^ahinnē šęba' šibbolīm 'olóþ ‖ bəqanē 'ęxád | məle'óþ wəṭobóþ ‖ 4:4
23 *wə[hinne][25] šęba' šibbolím | sənumōþ daqqóþ ‖ šədufōþ qadím | somaxóþ 'axăren ‖* 4:4
wattibla'ún[26] haššibbolím haddaqqóþ ‖ 'eþ‿šęba' haššibbolím haṭṭobóþ ‖ 3:3
wa'omār 'ęl-haxarṭummím ‖ wə'ēn maggīd li [27] 3:3
25 *wajjômęr joséf 'ęl-par'ô ‖* 3
xalōm par'ó | 'ęxáḏ hū ‖ 'eþ‿šę'lohīm[28] 'osę | higgid ləfar'ó ‖ 4:4

§ 253. Ein ebenso ausgesprochenes Dreierstück ist dagegen z. B. die Parabel Jothams, deren poetischer Charakter übrigens an sich feststehen dürfte. Ich setze nur die Parabel selbst her: das Vorhergehende und Folgende ist viel unregelmässiger gebaut:

Judicum 9.

8 *halóch haləchú ha'eṣím ‖ limšōx 'alēm męlęch ‖* 3 : 3
wajjômərú‿lazzáiþ | molchā 'alēn ‖ 4
9 *wajjômęr lahēm hazzáiþ ‖* 3
hęx^ǒdąlti 'eþ-dišnī | 'ăšęr-bi jəchabdú | 'ęlohim wa'našim ‖ 6
wəhaláchti lanū' 'al-ha'eṣím ‖ 3
10 *wajjōmərú ha'eṣím lat'enú ‖ ləchī-'ătt, molchī 'alēn ‖* 3 : 3
11 *wattómęr lahęm hat'enā ‖* 3
hęx^ǒdąlti ⟨'ănī⟩[1] 'eþ-mofqī ‖ wə'ęþ-tənubaþī haṭṭobā ‖ 3 : 3
wəhaláchti lanū' 'al-ha'eṣím ‖ 3
12 *wajjōmərū ha'eṣím laggàfęn ‖ ləchī-'ătt, molchī 'alēn ‖* 3 : 3
13 *wattómęr lahęm haggęfęn ‖* 3
hęx^ǒdąlti ⟨'ănī⟩[2] 'eþ-tirošī ‖ hamśammêx 'ęlohim wa'našim ‖ 3 : 3
wəhaláchti lanū' 'al-ha'eṣím ‖ 3
14 *wajjomərū [chol-]ha'eṣím 'ęl-ha'aṭád ‖ lech‿'attā, məlōch 'alēn ‖* 3 : 3
15 *wajjômęr ha'aṭád 'ęl-ha'eṣím ‖* 3
'im‿bę'męþ 'attęm mošəxīm 'oþī | ləmęlęch 'alechęm ‖ 6
bô'ū xăsū bəṣillī ‖ 3
wə'im-'ąin, teṣe‿'ēš min-ha'aṭád ‖ wəþochąl 'eþ-'arzé halbanón ‖ 3 : 3

Gen. 41] 27 der Vers ist hart; man erwartet eher wieder einen Vierer, etwa wie *wa'omár laxarṭummím | w^e'en‿maggīd li ‖* 28 *'eþ 'ăšęr ha'ęlohim* MT. Der Vers scheint mir aber auch so noch nicht ganz sicher zu sein — **Jud. 9]** 1 ergänzt nach LXX (ἐγώ) 2 nach dem Muster von V. 11 eingesetzt

§ 254. Aus den Samuelgeschichten gebe ich, im Anschluss an das

1 Samuelis 2.

11 וילך אלקנה [הרמתה] על־ביתו
והנער היה | משרת את־יהוה | את־פני עלי [הכהן]:
12 ובני עלי | בני בליעל | לא ידעו את־יהוה:
13 ומשפט הכהנים את־העם
כל־איש זבח זבח | ובא נער הכהן ‖ כבשל הבשר | והמזלג [שלש השנים] בידו:

14 והכה בכיור או בדוד ‖ או בקלחת או בפרור
כל אשר־יעלה המזלג ‖ יקח הכהן בו
ככה יעשו | לכל־ישראל | הבאים שם [בשלה]:
15 גם בטרם יקטרון את־החלב ‖ ובא נער הכהן
ואמר לאיש הזבח
תנה בשר | לצלות לכהן ‖ ולא־יקח ממך | בשר מבשל [כי אם־חי]:
16 ויאמר אליו האיש
קטר יקטירון | כיום החלב ‖ וקח לך כאשר תאוה נפשך
ואמר לו | כי עתה תתן ‖ ואם־לא לקחתי בחזקה:
17 ותהי חטאת הנערים ‖ גדולה [מאד] את־פני יהוה
כי נאצו האנשים | את־מנחת יהוה:

§ 255. Weiterhin sei ein Specimen aus Ruth eingefügt, das

Ruth 1.

1 ויהי בימי | שפט השפטים ‖ ויהי רעב בארץ
וילך איש | מבית לחם יהודה ‖ לגור בשדי מואב
הוא ואשתו | ושני בניו:
2 ושם האיש אלימלך ‖ ושם אשתו נעמי
ושם שני־בניו | מחלון וכליון | אפרתים מבית לחם יהודה
ויבאו שדי־מואב | ויהיו־שם:
3 וימת אלימלך | איש נעמי ‖ ותשאר היא ושני בניה:
4 וישאו להם | נשים מאביות
שם האחת ערפה ‖ ושם השנית רות
וישבו שם | כעשר שנים:
5 וימתו גם־שניהם | מחלון וכליון
ותשאר האשה | משני ילדיה [ומאישה]:
6 ותקם היא וכלתיה ‖ ותשב משדי מואב
כי שמעה בשדי מואב ‖ כי־פקד יהוה את־עמו
לתת להם לחם:
7 ותצא מן־המקום | אשר היתה־שמה ‖ ושתי כלתיה עמה
ותלכנה בדרך | [לשוב] אל־ארץ יהודה
8 ותאמר נעמי | לשתי כלתיה ‖ לכנה שבנה אשה לבית אמה
יעשה יהוה | עמכם חסד ‖ כאשר עשיתם עם־המתים ועמדי:

---

1 Sam. 2] 1 zu § 241, 1 2 zu § 242, 2 3 oder *wəlō-jiqqaḥ mimmech* nach § 176, 2 4 oder spr. *kəšęll*ᵉ *ǵwę̄?* 5 oder Sechser: *wattəhi ḥaṭṭaṭ́im* | *gədolā mə'od*

in den 'Proben' mitgeteilte sog. Gebet Hannas, folgendes kurzes Stück.

1 Samuelis 2.

11 *wajjélęch 'ęlqaná [(haramaþā)]*[1] *'ąl-beþó* ‖ 3
wəhąnną'ąr hajá | *məšaręþ 'ęþ-jąhwę̄* | *'ęþ-pənē 'eli* [(*hąkkohen*)][1] ‖ 6
12 *ubnē 'eli* | *bənē⌣blijjá'ál* | *lō⌣jadə'ú 'ęþ-jąhwę̄* ‖ 6
13 *umišpáṭ hąkkohănîm 'ęþ-hā'ám* ‖ 3
kol-'iš zabeχ⌣zę́baχ | *ubà⌣ną'ąr hąkkohén* ‖ *kəbąššél hąbbašár* | *wᵊhąmmązléğ* [(*šəloš hąššinnąim*)][2] *bəjadó* ‖ 4:4
14 *wəhikká bąkkijjór 'o⌣bąddúd* ‖ *'o bąqqąllàχáþ 'o⌣bąpparúr* ‖ 3:3
kol⌣'ąšęr-ją'lę̄ hąmmązlę́ğ ‖ *jiqqáχ hąkkohēn bō* ‖ 3:3
kàchā ją'šú | *ləchǫl-jišra'ēl* | *hąbba'īm šām* [(*bəšilo*)][1] ‖ 6
15 *gąm⌣bəṭę́ręm jąqṭirún 'ęþ-hąχèlęb* ‖ *ubā ną'ąr hąkkohén* ‖ 3:3
wə'amąr la'iš hązzobéχ ‖ 3
tənā bašár | *lişlóþ ląkkohén* ‖ *wlo-jiqqāχ mimméch*[5] *bašár məbuššál* [(*ki 'im-χai*)][2] 4:4
16 *wąjjómęr 'elāu ha'iš* ‖ 3
qąṭṭér jąqṭirún | *kąjjóm hąχèlęb* ‖ *wəqąχ⌣lāch ką'šęr⌣t'ąwwę̄*[1] *nąfšách* ‖ 4:3
wə'amār lō | *ki⌣'ąttā tittén* ‖ *wə'im-lō, lāqąχti bəχǫzqá* ‖ 4:3
17 *wąttəhi χąṭṭáþ hąn'arím* ‖ *gədolá* [*mə'od*] *'ęþ-pənē jąhwę̄*[5] 3:3
ki⌣ni'ąšú ha'našim | *'ęþ⌣minχāþ jąhwę̄*[6] 4

durch häufiges Auftreten des Siebeners charakterisiert ist.

Ruth 1.

1 *wąhī bimē* | *šəfóṭ hąššofəṭím* ‖ *wąhī ra'áb bā'áręş* ‖ 4:3
wąjjélęch 'iš | *mibbeþ⌣lę́χęm judá* ‖ *lagūr bisdē mō'ab* ‖ 4:3
hū wə'išt́ó | *ušnē banáu* ‖ 4
2 *wəšēm ha'iš 'ęlimę́lęch* ‖ *wəšēm 'ištō ną'mí* ‖ 3:3
wəšem šəne-banáu | *mąχlón wəchiljón* ‖ *'ęfraþim mibbeþ⌣lę́χęm judá* ‖ 4:3
wąbo'ú[1] *səde-mo'áb* | *wąjjihju-šām* ‖ 4
3 *wąjjámoþ 'ęlīmę́lęch* | *'iš ną'mí* ‖ *wąttišša'ér⌣hī ušne⌣banę́h*[2] 4:3
4 *wąjjiś'u⌣lahę́m* | *našim mo'ąbijjóþ* ‖ 4
šēm ha'ąχāþ 'ǫrpá ‖ *wəšém hąššeniþ rūþ* ‖ 3:3
wąjjéšəbu šām | *kə'éšęr šanim* ‖ 4
5 *wąjjamúþu gąm-šənēm* | *mąχlón wəchiljón* ‖ 4
wąttišša'ér ha'iššá | *miššənē jəladę́h*[2] [*ume'išah*] ‖ 4
6 *wąttáqom hī wᵊchąlloþę́h*[2] ‖ *wąttášob misdē mō'áb* ‖ 3:3
ki⌣šamə'ā bisdē mo'áb ‖ *ki-faqād jąhwę 'ęþ-'ąmmó* ‖ 3:3
laþēþ lahęm lāχęm ‖ 3(?)
7 *wąttęsé min-hąmmaqóm* | *'ąšęr⌣hájəþa-šámmá*[2] ‖ *ušte chąlloþę́h*[2] *'immáh* ‖ 4:3
wąttelàchna bąddę́ręch | [*lašub*] *'ęl-'ęręş judá* ‖ 4
8 *wąttómęr ną'mí* | *lištē chąlloþę́h*[2] ‖ *lechna⌣šóbna 'iššá l'beþ⌣'immáh* ‖ 4:3
ją'śę̄ jąhwę̄ | *'immachę̄m χęsęd* ‖ *kəšę'śiþę́m*[3] *'im-hąmmeþim wə'immadi* ‖ 4:3

---

1 Sam. 2] *'ęþ-pənē jąhwę̄* ? 6 oder Dreier mit *minχaþó* für *minχąþ jąhwę̄* nach § 242, 5 — **Ruth 1]** 1 *wąjjabo'u* MT.; s. § 226 2 l. *šām*? 3 *ką'šęr 'ąsiþęm* MT.

9 ויתן [יהוה] לכם | ומצאן מנוחה | אשה בית אישה
10 ותשק להן | ותשאנה קולן ‖ ותבכינה (10) ותאמרנה־לה
כי־אתך נשוב לעמך:
11 ותאמר נעמי | שבנה בנתי ‖ למה תלכנה עמי
העוד [־] לי | בנים במעי ‖ והיו לכם לאנשים:
12 שבנה בנתי לכן ‖ כי זקנתי מהיות לאיש
כי אמרתי יש־לי תקוה ‖ גם הייתי הלילה לאיש
וגם ילדתי בנים
13 הלהן תשברנה | עד אשר יגדלו
הלהן תעגנה | לבלתי היות לאיש
אל בנתי | כי־מר [־] לי | מאד מכם
כי־יצאה בי יד־יהוה
14 ותשנה קולן | ותבכינה עוד
ותשק ערפה לחמותה ‖ ורות דבקה בה
15 ותאמר הנה | שבה יבמתך | אל־עמה ואל־אלהיה
שובי אחרי יבמתך:
16 ותאמר רות | אל־תפגעי־בי ‖ לעזבך לשוב מאחריך
כי אל־אשר תלכי אלך ‖ ובאשר תליני אלין
עמך עמי | ואלהיך אלהי:
17 באשר תמותי אמות | ושם אקבר
כה יעשה | יהוה לי | וכה יוסיף
כי המות יפריד | ביני ובינך:
18 ותרא ⟨נעמי⟩ | כי־מתאמצת היא | ללכת אתה
ותחדל לדבר אליה:
19 ותלכנה שתיהם | עד־בואנה בית לחם
ויהי כבואנה בית לחם ‖ ותהם כל־העיר עליהן
ותאמרנה הזאת נעמי:
20 ותאמר אליהן | אל־תקראנה לי נעמי | קראן לי מרא
כי־המר שדי לי מאד
21 אני מלאה הלכתי | וריקם השיבני יהוה
למה תקראנה לי נעמי
ויהוה ענה בי | ושדי הרע לי
22 ותשב נעמי | ורות [המואביה כלתה] עמה ‖ השבה משדי מואב
והמה באו בית לחם ‖ בתחלת קציר שערים

§ 256. Zum Schlusse gebe ich endlich die sog. prosaische

Job 1.

1 איש היה | בארץ־עוץ | איוב שמו
והיה האיש ההוא | תם וישר ‖ וירא אלהים | וסר מרע:
2 ויולדו לו | שבעה בנים | ושלוש בנות:

Ruth 1| 4 oder Dreier mit *ha'ōd-li?* 5 לכן MT.! 6 oder wahrscheinlicher Vierer mit *kī-mąr-li* und Streichung von *mə'od* oder *mikkęm* 7 oder wahrscheinlicher Vierer mit *bəšęttamûþī 'amuþ* u. s. w. 8 oder eher Vierer: *ko͜ja'šę̄ jąhwę̄͜lī* ¦ *wəchō jōsîf?* Wegen der Cäsur nach *lī* vgl. § 205. Oder etwa *ko͜ją'šę̄ jąhwę̄͜lī?* Rhythmisch

9 *jittēn [jąhwę̄] lachęm | umṣę̄n[2] mənuxā | 'iššā bęþ◡'išāh* ‖ 6
(10) *wąttiššąq lahęn | wąttiśśęnā qōlān ‖ wąttibkęn[3] (10) wąttōmąrnā-lāh* ‖ 4:3
kı-'ittāch našūb lə'ąmmėch ‖ 3
11 *wąttómęr nǫ'mī | šōbnā bənoþąi ‖ lāmmā þelą́chnā 'immi* ‖ 4:3
ha'ōd [-] lī | banîm bəme'ąi[4] ‖ wəhajū lachęm lą'našim ‖ 4:3
12 *šōbnā bənoþāi, ləchán[5] ‖ kī◡zaqą́nti mihjōþ lə'iš* ‖ 3:3
ki◡'amą́rti jęš-lī þiqwā ‖ gąm◡hajīþı hąllą́ilā lə'iš ‖ 3:3
wəgą̄m jaląd́tī banîm ‖ 3
13 *hąlahén təśąbbérnā | 'ąd◡'ąšęr jigda lū* ‖ 4
hąlahén te'agénā | ləbilti◡h'jōþ◡lə'iš ‖ 4
'ąl bənoþąi | kı-mąr [-] lī | mə'ōd mikkęm ‖[6] 6
kı-jáṣə'ā◡bī jąd-jąhwę̄ ‖ 3
14 *wąttiśśęnā qolán | wąttibkęnā 'ōd* ‖ 4
wąttiššąq 'ǫrpā ląxmōþáh ‖ wərūþ dabəqā bāh ‖ 3:3
15 *wąttómęr: hinnė šābā jəbimtéch | 'ęl-'ąmmáh w'ęl-'ęlohęh[a]* ‖ 6?
šūbī 'ąxąrė jəbimtéch ‖ 3
16 *wąttómęr rūþ | 'ąl-tifgə'ī-bī ‖ lə'ązbēch lašūb me'ąxráich* ‖ 4:3
kī◡'ęl-'ąšęr teləchī 'eléch ‖ ubą'šęr talīnī 'alīn ‖ 3:3
'ąmmēch 'ąmmī | welohąich 'ęlohai ‖ 4
17 *bą'šęr tamūþı 'amūþ | wəšām 'ęqqabér* ‖[7] 5
kō ją'śę̄ jąhwę̄ lī | wəchō jōsif ‖[8] 6
kī◡hąmmāuþ jąfrīd | bēnī ubēnéch ‖ 4
18 *wąttérę̄ ⟨nǫ'mī⟩ | kı-miþ'ąmmęṣęþ hī | laléchęþ 'ittáh* ‖ 6
wąttęxdą́l lədąbbēr 'elęh[a] ‖ 3
19 *wąttelą́chnā štehęm | 'ąd-bō'ánā bęþ◡láxęm* ‖ 4
wąihī kəbo'ánā bēþ◡léxęm ‖ wąttehóm kǫl-ha'īr 'alén ‖ 3:3
wąttōmąrnā: hązōþ nǫ'mī ‖ 3
20 *wąttómęr 'elén | 'ąl-tiqręnā◡llı nǫ'mī | qərę̄na◡lī marā* ‖ 6
kī-hemąr šąddąi lı mə'ōd ‖ 3
21 *'ąnī məle'ā halą́chtī ‖ wərēqám hęšıbąnī jąhwę̄* ‖ 3:3
lāmmā þiqręnā◡llı nǫ'mī ‖ 3
wəjąhwę̄ 'ānā◡bī | wəšąddąi herą'◡lī ‖ 4
22 *wąttásǫb nǫ'mī | wərūþ [hąmmo'ąbijjā chąllaþah] 'immáh ‖ hąššabā miśśədē mo'āb* 4:3
wəhémmā bā'ū bęþ◡léxęm ‖ biþxillāþ qəṣīr śə'orīm ‖ 3:3

Einleitung zu Job:

Job 1.

1 *'iš hajā | bə'ęręṣ[-]'ūṣ | 'ijjōb šəmō* ‖ 6
wəhajā ha'īš◡hąhū[1] | tām wəjašār ‖ wīrē 'ęlohim | wəsār mərā' ‖ 4:4
2 *wąjjiwwələdū lō | šib'ā banīm | wəšalōš banōþ* ‖ 6

Ruth 1| wäre das am besten — **Job 1|** 1 oder wahrscheinlicher bloss *wəhajā ha'iš* oder ganz gleich 8ᵉ. 2, 3 als einfacher Sechser (Doppelvierer scheinen hier sonst nicht vorzukommen)

3 ויהי מקנהו | שבעת אלפי־צאן ‖ ושלשת אלפי גמלים
וחמש מאות צמד־בקר ‖ וחמש מאות אתונות
ועבדה רבה מאד
ויהי [האיש ההוא] גדול | מכל־בני־קדם:
4 והלכו בניו | ועשו משתה | בית איש יומו
ושלחו וקראו | לשלשת אחית[יה]ם ‖ לאכל ולשתות עמהם:
5 ויהי כי הקיפו | ימי המשתה ‖ וישלח איוב ויקדשם
והשכים בבקר | והעלה עלות | מספר כלם
כי אמר איוב | אולי חטאו [בני] ‖ וברכו אלהים בלבבם
ככה יעשה [איוב] כל־הימים:
6 ויהי היום | ויבאו בני האלהים | להתיצב על־יהוה
ויבוא גם־השטן בתוכם:
7 ויאמר יהוה [אל־השטן] | מאין תבא ‖ ויען השטן [את־יהוה] ויאמר

משוט בארץ | ומהתהלך בה:
8 ויאמר יהוה אל־השטן
השמת לבך | על־עבדי איוב ‖ כי אין כמהו בארץ
איש תם וישר | ירא אלהים | וסר מרע:
9 ויען השטן [את־יהוה] ויאמר
החנם ירא | איוב אלהים:
10 הלא את⟨ה⟩ שכת | בעדו ובעד־ביתו ‖ ובעד כל־אשר־לו מסביב
מעשה ידיו ברכת ‖ ומקנהו פרץ בארץ:
11 ואולם שלח־נא ידך ‖ וגע בכל־אשר־לו
אם־לא על־פניך יברכך:
12 ויאמר יהוה אל־השטן
הנה כל־אשר־לו בידך ‖ רק אליו אל־תשלח ידך
ויצא השטן מעם [פני] יהוה:
13 ויהי היום | ובניו ובנתיו | [אכלים ו]שתים יין
בבית אחיהם הבכור:
14 ו⟨הנה⟩ מלאך | בא אל־איוב | ויאמר ⟨אליו⟩
הבקר היו חרשות ‖ והאתנות רעות על־ידיהם:
15 ותפל שבא ותקחם ‖ ואת־הנערים הכו לפי־חרב
ואמלטה | רק־אני לבדי | להגיד לך:
16 עוד זה מדבר | וזה בא ויאמר
אש אלהים | נפלה מן־השמים | ותבער בצאן
ובנערים ותאכלם
ואמלטה | רק־אני לבדי | להגיד לך:
17 עוד זה מדבר | וזה בא ויאמר
כשדים שמו | שלשה ראשים ‖ ויפשטו על־הגמלים ויקחום
ואת־הנערים הכו לפי־חרב
ואמלטה | רק־אני לבדי | להגיד לך:

Job 1] 2 oder Doppeldreier *wajhī ha'īš gadōl ‖ mikkōl bənē qędęm* ? 3 = *wəqilləlu*; MT. *uberəchu* 4 *wajjabo'ū* MT., s. § 226 5 *ləhiṯjaṣṣeb* MT. 6 *'ăšęr-lō* MT. 7 *jəbarəchękka* MT. 8 fehlt LXX 9 so nach LXX ergänzt, da MT. einen

3 *wạihī miqnéu | šib'ạþ 'ạlfē-ṣôn || ušlóšẹþ 'ạlfē ʒəmạllîm ||* 4:3

wạxmēš ͜ mē'ụþ ṣẹmẹd-baqár || wạxmēš me'ôþ 'ặþonáþ || 3:3

wạ'buddā̆ rạbbā̆ me'ód || 3

wạihī [ha'ıš hạhu] gadól | mikkọl-bənē-qẹdẹm [2] 4

4 *wəhâləchû ͜ banáu | wə'aśū mištẹ̄ | bēþ 'ıš ͜ jomô ||* 6

wəšaləxû wəqarə'û | lišlóšẹþ 'ạxjoþám || lẹ'chọl wəlištôþ 'ımmahẹm || 4:3

5 *wạihī kı ͜ hiqqīfū | jəmē hạmmištẹ̄ || wạjjišlạx 'ijjôb wạiqạdšem ||* 4:3

wəhiškîm bạbbóqẹr | wəhẹ'lā̆ 'olôþ | missippār kullám || 6

kı ͜ 'amạ̄r 'ijjôb | 'ulạ̄i xaṭə'û [banạ̄i] || wəqillû [3] 'ẹ̄lohîm bilbabám || 4:3

kàchá ja'śẹ̄ ['ijjôb] kọl-hajjamîm || 3

6 *wạihī hạjjôm | wạibo'û [4] bnē ͜ ha'lohîm | lihjạṣṣẹ̄b [5] 'ạl-jahwẹ̄ ||* 6

wạjjabô ʒạm-hạśśaṭán bəþochám || 3

7 *wạjjômẹr jahwẹ̄ ['ẹl-hạśśaṭan] | me'ạ̄in tabó || wạjjá'ạn hạśśaṭán ['ẹþ-jahwẹ̄] wạjjōmạr ||* 4:3

miśśūṭ ba'árẹṣ | umehiþhallēch ͜ báh || 4

8 *wạjjômẹr jahwẹ̄ 'ẹl-hạśśaṭan ||* 3

hạśạ̄mt libbách | 'ạl-'ạbdī 'ijjôb || kı ͜ 'ên kamóhû ba'árẹṣ || 4:3

'ıš ͜ tám wəjašár | jəré 'ẹ̄lohîm | wəsār merá' || 6

9 *wạjjá'ạn hạśśaṭán ['ẹþ-jahwẹ̄] wạjjomạr ||* 3

hạxinnā̆m jarē̆ 'ijjôb 'ẹ̄lohîm || 4?

10 *hạlô 'attā̆ ͜ śácht | bạ'dô ub'ạd-bēþô || ub'ạd kọl-šẹllô [6] missabíb ||* 4:3

mạ'śē̆ jaḍáu berácht || umiqnē̆u parạṣ ba'árẹṣ || 3:3

11 *wə'ulā̆m šəlạx-nā̆ jadách || wəʒạ' bəchọl-'ăšẹr-lô ||* 3:3

'im-lô 'ạl-panẹ̄ch jəqallēch [7] *||* 3

12 *wạjjômẹr jahwẹ̄ 'ẹl-hạśśaṭán ||* 3

hinnē̆ chọl-šẹllô [6] *bəjadách || rạq ͜ 'eláu 'ạl-tišlạx jadách ||* 3:3

wạjjẹṣē̆ hạśśaṭán me'im ͜ [pənē̆] [8] *jahwẹ̄ ||* 3

13 *wạihī hạjjôm | ubanáu ubnoþáu | ['ochəlîm wə-]* [8] *šoþīm jạ̄in ||* 6

bəbēþ 'ạxihẹm hạbbəchôr || 3

14 *wə⟨hinnē̆⟩ mạl'ách | bā̆ 'ẹl-'ijjôb | wạjjômẹr ⟨'eláu⟩* [9] 6

hạbbaqạ̄r hajú xorəšôþ || wᵃʰa'þonōþ ro'ôþ 'ạl-jadēm || 3:3

15 *wạttippōl šəbá wạttiqqaxēm || wẹþ-hạn'arīm hikkû ͜ lfı-xárẹb ||* 3:3

wa'immaləṭā̆ | rạq-'ạnī ləbạddī | ləhạggīd lāch || 6

16 *'od ͜ zẹ̄ mədạbbēr | wəzẹ ͜ bā̆ wạjjomạr ||* 4

'ēš 'ẹ̄lohîm | nafəlā̆ min-hạššamạ̄im | wạttib'ạr bạṣṣōn || 6

ubạn'arîm wạttochəlēm [10] ?

wa'immaləṭā̆ | rạq-'ạnī ləbạddī | ləhạggīd lāch || 6

17 *'od ͜ zẹ̄ mədạbbēr | wəzẹ̄ ͜ bā̆ wạjjomạr ||* 4

kạśdîm śāmû | šəlōšā̆ ͜ rāšîm || wạjjifšəṭu 'ạl-hạgmạllîm wạjjiqqaxûm || 4:3

wẹþ-hạn'arīm hikkû ͜ lfı-xárẹb || 3

wa'immaləṭā̆ | rạq-'ạnī ləbạddī | ləhạggīd lāch || 6

Job 1] zu schlecht gegliederten Vers abgäbe 10 offenbar verderbt. LXX las dafür einen normalen Dreier καὶ τοὺς ποιμένας κατέφαγεν ὁμοίως

18 עוד זה מדבר | וזה בא ויאמר
בניך ובנותיך | אכלים ושתים [יין] ‖ בבית אחיהם הבכור:
19 והנה רוח גדולה ‖ באה מעבר המדבר
ויגע בארבע | פנות הבית ‖ ויפל על־הנערים וימותו
ואמלטה | רק־אני לבדי | להגיד לך:
20 ויקם איוב | ויקרע את־מעלו | ויגז את־ראשו
ויפל ארצה | וישתחו (21) ויאמר:
(21) ערם יצאתי | מבטן אמי ‖ וערם אשוב שמה
יהוה נתן | ויהוה לקח ‖ יהי שם יהוה מברך:
22 בכל־זאת לא־חטא איוב ‖ ולא־נתן תפלה לאלהים:

Job 2.

1 ויהי היום | ויבאו בני האלהים | להתיצב על־יהוה
ויבוא גם־השטן בתכם [להתיצב על־יהוה]
2 ויאמר יהוה [אל־השטן] | אי מזה תבא ‖ ויען השטן [את־יהוה] ויאמר
משט בארץ | ומהתהלך בה:
3 ויאמר יהוה אל־השטן
השמת לבך | אל־עבדי איוב ‖ כי אין כמהו בארץ
איש תם וישר | ירא אלהים | וסר מרע
ועדנו מחזיק בתמתו
ותסיתני בו | לבלעו חנם:
4 ויען השטן [את־יהוה] ויאמר
עור בעד־עור | וכל אשר לאיש | יתן בעד נפשו
5 אולם ‖ שלח־נא ידך | וגע אל־עצמו | ואל־בשרו
אם־לא אל־פניך יברכך:
6 ויאמר יהוה [אל־השטן] | הנו בידך ‖ אך את־נפשו שמר:
7 ויצא השטן | מאת פני יהוה ‖ ויך את־איוב בשחין רע
מכף רגלו | ועד קדקדו:
8 ויקח־לו חרש | להתגרד בו ‖ והוא ישב בתוך־האפר:
9 ותאמר לו אשתו ‖ עדך מחזיק בתמתך
ברך אלהים ומת:
10 ויאמר אליה | כ[דבר] אחת הנבלות | תדברי גם־⟨את⟩
את־הטוב נקבל | מאת האלהים ‖ ואת־הרע לא נקבל
בכל־זאת לא־חטא | איוב בשפתיו:
11 וישמעו שלשת רעיו[9] ‖ את כל־הרעה הזאת [הבאה עליו]
ויבאו איש ממקמו ·
אליפז התימני | ובלדד השוחי | וצופר הנעמתי
ויועדו יחדו ‖ לבוא לנוד־לו ולנחמו:
12 וישאו את־עיניהם [מרחוק] | ולא הכירהו ‖ וישאו קולם ויבכו
ויקרעו איש מעלו ‖ ויזרקו עפר על־ראשיהם [השמימה]:

Job 1] 11 fehlt LXX 12 *wajjamúfu* MT. 13 l. [ʼęþ-]*maʻillô* und [ʼęþ-] *rošô?* Vgl. 2, 12 — **Job 2]** 1 *wajjabôʼû bənê haʼęlohîm ləhiþjasseb* MT., vgl. 1, 6 2 vgl. 1, 6 3 l. *šęllaʼîš?* 4 s. § 241, 2, h 5 *jəbarəchękka* MT. 6 *barech* MT. 7 fehlt LXX 8 LXX las, rhythmisch besser, den Doppeldreier *bəchol-zôþ lō-xaṭā ʼijjôḇ*

18 *'ōd◡zę̄ mədąbbér | wəzę̄◡bā́ wąjjōmą́r ‖* 4
banę́ch ubnō̆þę̄ch | 'ochəlīm wəšoþīm [jąin][11] bəbē̆þ 'ą̆xīhę́m hąbbəchór ‖ 4:3
19 *wəhinnē̆ rū́x gədolā́ ‖ bā́'ā me'ē̆bę̄r hąmmidbā́r ‖* 3:3
wąjjiggą́' bə'ąrbą̄' pinnō̆þ hąbbą́iþ ‖ wąjjippól 'ąl-hąn'ārī́m wąjmū́þú[12] ‖ 4:3
wā'immaləṭā́ | rąq-'ą̄nī́ ləbąddī́ | ləhąggī̆d lā́ch ‖ 6
20 *wąjjā́qom 'ijjṓb | wąjjiqrą́' 'ęþ-mə'īlṓ | wąjjā́goz 'ęþ-rōšṓ |[13]* 6
wąjjippṓl 'ą́rṣā | wąjjištą́xū (21) wąjjṓmą́r ‖ 4
(21) *'ārṓm jąṣā́þī | mibbę̄ṭęn 'immī́ ‖ wə'ārṓm 'ąšū́b šā́mmā ‖* 4:3
jąhwę̄ nāþą́n | wəjąhwę̄ lāqā́x ‖ jəhī◡šēm jąhwę̄ məborā́ch ‖ 4:3
22 *bəchǫl-zṓþ lo-xāṭā̆ 'ijjṓb ‖ wəlo-nāþą̄n tiflā́ lelohī́m ‖* 3:3

Job 2.

1 *wąihī̆ hąjjṓm | wąibṓ'ū◡bnē◡hā'lohī́m | liþjąṣṣḗb[1] 'ąl-jąhwę́ |* 6
wąjjabṓ gąm-hąśśāṭā́n bəþochā́m [ləhiþjąṣṣeb 'ąl-jąhwę̄][2] ‖ 3
2 *wąjjṓmer jąhwę́ ['ęl-hąśśāṭān] | 'ē◡mizzę̄ tabṓ ‖ wąjją́'ąn hąśśāṭā́n ['ęþ jąhwę̄]*
wąjjomą́r ‖ 4:3
miššū̆ṭ bā'ą́ręṣ | umehiþhąllēch◡bā́h ‖ 4
3 *wąjjṓmęr jąhwę́ 'ęl-hąśśāṭā́n ‖* 3
hą̆śąmt libbāch | 'ęl-'ąbdī̆ 'ijjṓb ‖ kī◡'ēn kamōlṓ bā'ą̄ręṣ ‖ 4:3
'īš◡tā́m wəjašā́r | jərē 'ęlohī́m | wəsā̄r merā́' ‖ 6
wə'ōdę́nnū mąxzī́q bəþummāþṓ ‖ 3
wątsiþḗnī bō̆ | ləbąl'ō̆ xinnā́m ‖ 4
4 *wąjją́'ąn hąśśāṭā́n ['ęþ-jąhwę̄] wąjjomą́r ‖* 3
'ṓr bə'ąd-'ṓr | wəchṓl 'ą̆šęr◡lā'īš[3] | jittḗn bə'ąd◡nąfšṓ ‖ 6
5 *'ulam[4] ‖ šəlą́x-nā́ jədāch | wəgą́' 'ęl-'ąṣmṓ | wə'ęl-bəśārṓ ‖* 6
'im-lṓ 'ęl-pānę́ch jəqąllēch[5] ‖ 3
6 *wąjjṓmęr jąhwę́ ['ęl-hąśśāṭān] | hinnṓ bəjadā́ch ‖ 'ą̆ch 'ęþ-nąfšō̆ šəmṓr ‖* 4:3
7 *wąjjēṣḗ hąśśāṭā́n | me'ę́þ◡pənē◡jąhwę́ ‖ wąjjā́ch 'ęþ-'ijjṓb bišxīn◡rā́' ‖* 4:3
mikką̄f rąglṓ | wə'ą́d qodqǫdṓ ‖ 4
8 *wąjjiqqąx-lṓ xę́ręś | ləhiþgarḗd◡bṓ ‖ wəhū◡jošḗb bəþṓch-hā'ēfę́r ‖* 4:3
9 *wąttṓmęr lō̆ 'išṭṓ ‖ 'ōdā̆ch mąxzī́q bəþummāþā́ch ‖* 3:3
qąllē̆l[6] 'ęlohī̆m wamū́þ ‖ 3
10 *wąjjṓmęr 'elę́hā | kə[dąbbēr]['?]'ąxąþ hąnnəbālṓþ | tədąbbrī̆ gąm-⟨'ą́tt⟩ ‖* 6
'ęþ-hąṭṭṓb nəqąbbḗl | me'ę́þ hā'lohī́m ‖ wę́þ-hārā̄' lṓ nəqąbbḗl ‖ 4:3
bəchǫl-zṓþ lo-xāṭā̆ 'ijjṓb bišfāþā́u [a] 4?
11 *wąjjišmə'ū◡šəlōšęþ re'ḗu[9] ‖ 'ęþ◡kǫ́l hārā'ā̆ hązzṓþ [hąbbā'ā 'alā́u] ‖* 3:3?
wąjjabṓ'u 'īš mimqomṓ ‖ 3
'ęlīfą́z hąttēmānī́ | ubildą́d hąššuxī́ | wəṣofą́r hąnnā'māþī́ ‖ 6
wąjjiwwā'ădū̆ jąxdā́u ‖ labṓ lānud-lṓ ulnąxmṓ ‖ 3:3
12 *wąjjiś'ū[10] 'ęþ-'ēnḗm [merāxṓq][11] | wəlṓ hikkirū̆[12] ‖ wąjjiś'ū[10] qolā́m wąjjibkū́ ‖* 4:3
wąjjiqrə'ū◡'īš mə'īlṓ ‖ wąjjizrəqū◡'āfā́r 'ąl-rašḗm [hąššamáimā][13] ‖ 3:3

Job 2] *a bišfāþā́u lifnē 'ęlohī́m ‖* 9 so nach LXX; *re'e 'ijjōb* MT. 10 so MT. 11 soll wol erläutern, warum sie ihn nicht erkannten 12 *hikkirūhū* MT. 13 fehlt LXX in A und scheint mir in diesem Zusammenhang ganz unverständlich zu sein: es sieht eher aus wie eine an falschen Platz geratene Randvariante zu *merāxōq* 12ᵃ

13 ויּשבי אתו [לארץ] | שבעת ימים | ושבעת לילות
ואין־דבר אליו דבר
כי ראו כי־גדל | הכאב מאד׃
3, 1 אחרי־כן פתח | איוב את־פיהו | ויקלל את־יומו
ויען איוב ויאמר׃

§ 257. Man wird endlich auch noch ein Wort über die Stellung der hebräischen Versmasse zu denen der verwanten Völker erwarten, und namentlich eine Andeutung über ihr Verhältnis zu dem assyrischen Versmass, über das ZIMMERN und ich in der Zs. für Ass. 1897. 382 ff. kurz gehandelt haben. Ich glaube in der Tat, dass hier ein historischer Zusammenhang besteht, der auch geeignet ist, manche Besonderheiten der hebräischen Technik zu erklären (ich habe dabei namentlich das Auftreten der circumflectierten Ueberlängen vor einsilbiger Senkung im Auge, die ich mit dem Eintritt der hebräischen Auslautsgesetze in Zusammenhang bringe). Auch scheint mir vom Hebräischen aus die Be-

---

Job 2] 14 fehlt LXX 15 *wə'ēn* MT. 16 zweifelhafter Vers: tilge *kī*

13 *wajješəbū◡'ittō [la'ares]*[14] | *šib'āþ jamīm* | *wəšib'āþ lēlōþ* ‖ 6
wen[15]*-dobēr 'elāu dabār* ‖ 3
kı◡ra'ú kı-zađål | *hakkə'ēb mə'ód* [16] 4?
3, 1 *'axrē-chēn paþāx* | *'ijjōb 'eþ-pīhú* | *waiqallēl 'eþ-jōmō* 6
2 *wajjá'an 'ijjōb wajjōmår.* 3

urteilung gewisser syrischer, äthiopischer u. a. Versarten erleichtert zu werden. Aber alle diese Fragen sind für mich zur Zeit noch nicht spruchreif und verlangen noch sehr umfängliche Voruntersuchungen, auf die ich mich mindestens jetzt und für absehbare Zeit nicht einlassen kann. Ich verzichte daher darauf, hier noch etwa anzufügen, was vor der Hand doch nicht über lose Vermutung hinausgeht, und auch die Hauptfrage nicht unmittelbar berührt, deren Lösung ich auf den vorstehenden Blättern zu fördern versucht habe.

8. 6. 1900.

Job 2] *ra'u* als Erläuterungsglosse?

Berichtigungen.

S. 116 ist die Fussnote als irrig zu tilgen. Lies ferner S. 67, Z. 21 *róltis*. 101, 19 v. u. *bąṣṣará*. 104, 23 *Stimme*. 105, 15 *bąjjám*. 113, 16 *'išti*; 9 v. u. *hu qqąm-'al*. 114, 16 *'aná ďōdi*. 124, 11 *'ém*. 126, 15 *ďą'ąþ*. 128, 1 v. u. *jąhwę́*. 144, 18 v. u. *'ąškəlóþ*. 155, 13 v. u. *məhūmōþ*. 158, 18 v. u. *bąggibborim*. 160, 19 v. u. *'ą̈ baďáu*. 172, 16 *mimsilloþim*. 172, 22 *mąxmąddim*. 178, 5 v. u. *'ąď-šęmmąṣáþí*. 182, 12 *ləuę̄zdəchę́m*. 189, 19 *məfąlləṭi*. 194, 15 v. u. *šęjjéš*. 196, 12 v. u. *mā-hémmā*. 200, 7 v. u. *lifnē-ṣár* (vor Thr. 1, 5). 203, 19 *-'ębęn*. 205, 8 *w'erąštīch'*. 224, 13 *'aśəþā-llăch*. 237, 11 *qąṭalú*. 277, 21 *lašón*. 281, 14 **šəbą'-*. 285, 6 B (statt *B*). 340, 10 *'ę̄zę́l*; 22 *-hū̆*. 356, 13 *'ęlohēnu*.

METRISCHE STUDIEN.

I.

STUDIEN ZUR HEBRÄISCHEN METRIK.

ZWEITER TEIL: TEXTPROBEN.

VON

EDUARD SIEVERS,

MITGLIED DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

Des XXI. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe
der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

N° II.

LEIPZIG
BEI B. G. TEUBNER
1901.

Vorgetragen für die Abhandlungen am 6. Mai 1899.
Das Manuscript eingeliefert am 12. Juni 1900.
Den letzten Bogen druckfertig erklärt am 30. October 1901.

Inhalt.

METRISCHE STUDIEN.

I.

STUDIEN ZUR HEBRÄISCHEN METRIK.

ZWEITER TEIL: TEXTPROBEN.

VON

EDUARD SIEVERS.

Vorbemerkung.

In den nachfolgenden Textproben sind die einzelnen Versarten, damit man auch ohne die am Rande beigefügten Hebungszahlen ein deutliches Bild von dem metrischen Aufbau der verschiedenen Texte bekomme, je nach ihrem Umfang im Satz verschieden eingestellt. Der Doppelvierer beginnt, als längster Vers, hart am Rande, der Siebener ist um einen, der Sechser und Doppeldreier um zwei, der Fünfer um drei Grade eingerückt, u.s.w.

Die Anmerkungen gelten natürlich zunächst nur dem transcribierten Text. Doch sind der Bequemlichkeit des Lesers halber die Anmerkungsnummern auch in den Quadratschrifttext aufgenommen. Dieser selbst beansprucht im Uebrigen keinerlei selbständigen Wert, sondern will nur insofern zur Erleichterung des Verständnisses dienen, als etwa die Transcription den einen oder andern Leser in der raschen Auffassung des Sinnes stören sollte.

I. Genesis 4.

23 עדה וצלה | שמען קולי ‖ נשי למך | האזנה[1] אמרתי
כי איש הרגתי לפצעי ‖ וילד לחברתי:
24 כי שבעתים יקם־קין[2] ‖ ולמך שבעים ושבעה:

II. Genesis 9.

25 ארור כנען | עבד עבדים | יהיה לאחיו:
26 ברוך יהוה אלהי שם[1] ‖ ויהי כנען[2] עבד למו:
27 יפת אלהים ליפת ‖ וישכן באהלי־שם
ויהי כנען[2] עבד למו:

III. Genesis 27.

27 ראה ריח בני ‖ כריח שדה ⟨מלא⟩[1]
אשר ברכו יהוה:
28 ויתן־לך[2] האלהים | מטל השמים | ומשמני[3] הארץ
ורב דגן ותירש:
29 יעבדוך עמים | וישתחוו לך[4] לאמים
הוה גביר לאחיך ‖ וישתחוו לך[4] בני אמך[5]
ארריך ארור | ומברכיך ברוך:

---

39 הנה ‖ משמני[6] הארץ | יהיה מושבך[7] ‖ ומטל השמים מעל:
40 ועל־חרבך[8] תחיה | ואת־אחיך תעבד
והיה כאשר תריד[9] | ופרקת עלו | מעל צוארך[10]:

IV. Genesis 49.

1 האספו ואגידה לכם את אשר־יקרא אתכם באחרית הימים[1]:
2 הקבצו [ושמעו][2] בני יעקב ‖ ושמעו אל־ישראל אביכם:
3 ראובן בכרי אתה ‖ כחי וראשית אוני
יתר שאת ויתר עז[3]:
4 פחז כמים אל־תותר ‖ כי עלית משכבי אביך
אז חללת יצועי עלה[4]:
5 שמעון ולוי אחים ‖ כלי חמס מכרת[יה]ם[5]:
6 בסדם אל־תבא נפשי ‖ בקהלם אל־תחד כבדי
כי באפם הרגו איש ‖ וברצנם עקרו־שור:

Gen. 4] 1 vgl. § 225 2 oder *ki͜šib'apạim jüqqạm-qạin* mit doppelter Zurückziehung des Accents nach § 176, 4? — **Gen. 9]** 1 urspr. etwa nur *barūch 'ẹlọ̈he šẹm?* 2 s. § 220, 2, a, γ — **Gen. 27]** 1 ergänzt nach Sam. LXX (vgl. HOLZINGER S. 181) 2 *-ləchā* MT.; zur Betonung s. § 165, 4 3 oder *umišmạnnē* nach § 176, 2? 4 *-ləchā* MT. 5 *'immẹcha* MT. 6 s. Anm. 3 7 *mošabẹcha* MT. 8 *-xạrbəchā* MT. 9 l. etwa *wəhajā k'šẹttarīd* (vgl. § 152, 2, f), oder *wəhajā* ‖ *kạ'šẹ̄r tarīd* mit Ausschaltung von *wəhajā* nach § 241, 2, c? 10 *ṣạwwārẹcha* MT. — **Gen. 49]** 1 V. 1ª

I. Genesis 4, 23f. (das Lamechlied).

23 ʿaḏú wəṣillá | šəmá̧ʿa̧n qōlí ‖ nəšḗ lę̄méch | ha̧ʾzénnā[1] ʾimraþí ‖ 4:4
kı◡ʾíš harágtî ləfiṣʿî ‖ wəjéḷęḏ ləxá̧bburaþí ‖ 3:3
24 ki◡šibʿaþā́im juqqā́m[-]qáin[2] ‖ wəlę́mę̄ch šibʿím wəšibʿá ‖ 3:3

II. Genesis 9, 25 ff. (Noahs Spruch).

25 ʾarū́r kənáʿa̧n | ʿę́bę́ḏ ʿá̧baḏím | jihjḗ ləʾęxáu ‖ 6
26 bərū́ch ja̧hwḗ ʾ^{e}lo̧he◡šém[1] ‖ wîhi◡chʾnáʿa̧n[2] ʿę́bę́ḏ lámó ‖ 3:3
27 jáft ʾę̄lohím ləjéfę́þ ‖ wəjiškṓn bəʾóhle-šém ‖ 3:3
wîhi◡chʾnáʿa̧n[2] ʿę́bę́ḏ lámṓ ‖ 3

III. Genesis 27 (Segen Isaaks über Jakob und Esau).

27 rəʾḗ rḗx bəní ‖ kərḗx šaḏḗ *⟨malé⟩[1] ‖ 3:3
ʾá̧šę́r berá̧chṓ ja̧hwḗ ‖ 3
28 wəjittę́n-lách[2] haʾ^{e}lohím | mittá̧l ha̧ššamá̧im | umišma̧nnḗ[3] haʾárę́ṣ ‖ 6
wərṓb dagán wəþirṓš ‖ 3
29 ja̧ʿa̧bdū́ch^{a} ʿa̧mmím | wʾjišta̧x^{d}wū́◡lach[4] ləʾummím ‖ 4
həwḗ gəbír ləʾa̧xę́ch^{a} ‖ wʾjišta̧x^{d}wū́◡lach[4] bənḗ ʾimmách[5] ‖ 3:3
ʾorá̧rę́ch^{a} ʾarū́r | umbar^{d}chę́ch^{a} barū́ch ‖ 4

---

39 h i n n e ‖ mišma̧nnḗ[6] haʾárę́ṣ | jihjḗ mōšabách[7] ‖ umittá̧l ha̧ššamá̧im meʿál ‖ 4:3
40 w^{e}ʿa̧l-xa̧rbā́ch[8] þixjḗ | w^{e}ʾę́þ-ʾaxích^{a} ta̧ʿbóḏ ‖ 4
wəhajá ka̧ʾšę́r◡taríḏ[9] ‖ ufará̧qt^{a} ʿullṓ | meʿá̧l ṣa̧wwārách[10] ‖ 6

IV. Genesis 49 (der Segen Jakobs).

1 heʾasəfú wəʾa̧ggiḏú lachę́m ‖ ʾeþ ʾá̧šę́r-jiqra ʾę́þchę́m bəʾa̧x^{d}ríþ hajjamím[1] ?
2 hiqqabəṣū́ *[wəšimʿū][2] bənḗ ja̧ʿqób ‖ wəšimʿū́ ʾę́l-jiśraʾél ʾá̧bichę́m ‖ 3:3
3 rəʾubén bəchorī́ ʾa̧ttá ‖ koxí wərešíþ ʾoní ‖ 3:3
ję́þę́r◡šəʾḗþ wəję́þę́r ʿā́z[3] ‖ 3
4 pá̧xā́z ka̧mmá̧im ʾa̧l-toþá̧r ‖ kı◡ʿalíþ^{a} miškəbḗ ʾabích^{a} ‖ 3:3
ʾā́z xillá̧lt^{a} jəṣuʿí [ʿalá][4] ‖ (3)
5 šimʿṓn welewī́ ʾa̧xím ‖ kəlḗ xamás məcheroþé^{h}ím[5] ‖ 3:3
6 bəsoḏám ʾa̧l-tabṓ na̧fší ‖ biqhalám ʾa̧l-texá̧ḏ kəboḏí ‖ 3:3
kı◡b^{e}ʾa̧ppám ha rəgū́ ʾíš ‖ ubirṣonám ʿiqqərū́ [-] šṓr ‖ 3:3

Gen. 49] gibt zwar einen correcten Dreier, aber die zweite Vershälfte ist ganz unrhythmisch und klingt sehr prosaisch (vgl. übrigens auch Holzinger S. 256). Vielleicht beginnt der eigentliche Text erst mit V. 2   2 *wəšimʿū* ist aus 2^{b} herübergenommen und nicht durch ein Synonymum zu ersetzen (vgl. Holzinger S. 256, Ball S. 106)   3 wie der Vers dasteht, ist er ziemlich hart; eine bessere Lesung aber weiss ich nicht anzugeben   4 so (mit *ʿalā* als Sachglosse zu *xillá̧lta*) oder nach LXX etc. *ʾaz xillá̧lt^{a} jəṣūʿī ʿalíþ*? Vgl. Holzinger S. 256   5 l. *məcheroþím*, s. § 233, 2

7 ארור אפם כי עז ‖ ו⟨ארות⟩ עברתם כי קשת[ה][6]
אחלקם ביעקב | ואפיצם בישראל:
8 יהודה [אתה] יודוך אחיך ‖ ידך[7] בערף איביך
ישתחוו לך[8] בני אביך:
9 גור אריה יהודה ‖ מטרף בני עלית
כרע רבץ | כאריה וכלביא | מי יקימנו[9]:
10 לא־יסור שבט מיהודה ‖ ומחקק מבין רגליו
עד[10] כי־יבא שילה ‖ ולא יקהת עמים:
11 אסרי לגפן עירה ‖ ולשרקה בני אתנו
כבס ביין לבשו ‖ ובדם ענבים סותה:
12 חכלילי עינים מיין ‖ ולבן־שנים מחלב:
13 זבולן לחוף | ימים ישכן | והוא לחוף אנית[11]
וירכתו על⟨י⟩[12]־צידן:
14 יששכר חמר גרם ‖ רבץ בין המשפתים:
15 וירא מנחה כי טוב ‖ ואת־הארץ כי נעמה[13]
ויט שכמו לסבל ‖ ויהי למס־עבד:
16 דן ידין עמו ‖ כאחד שבטי ישראל:
17 יהי־דן נחש עלי־דרך ‖ שפיפן עלי־ארח
הנשך עקבי־סוס ‖ ויפל רכבו אחור:
18 לישועתך[14] קויתי יהוה:
19 גד גדוד יגודנו[15] ‖ והוא יגד עקבם:
20 אשר[16] שמנה לחמו ‖ והוא יתן מעדני־מלך:
21 נפתלי אילה שלחה | הנתן אמרי־שפר:
22 [בן פרת][17] יוסף בן פרת עלי־עין ‖ בנות צעדה עלי־שור:
23 וימררהו ורבו ‖ וישטמהו בעלי חצים[18]:
24 ותשב באיתן קשתו ‖ ויפזו זרעי ידיו[19]
מידי אביר יעקב ‖ משם רעה אבן ישראל[20]:
25 מאל אביך ויעזרך[21] ‖ ואל[22] שדי ויברכך[23]
ברכת שמים מעל ‖ ברכת תהום רבצת תחת[24]
ברכת שדים ורחם:
26 ברכת אביך גברו ‖ על־ברכת הורי עד[25]
⟨על־⟩תאות גבעת עולם
תהיין לראש יוסף ‖ ולקדקד נזיר אחיו:
27 בנימין זאב יטרף ‖ בבקר יאכל עד
ולערב יחלק שלל:

Gen. 49] 6 ist etwa zu ergänzen *wą⟨'rūrā⟩ 'ębrapām ki⌣qašapā* (bez. *qašāp*, vgl. S. 235)? Vgl. Deut. 28, 16. 19. Jer. 48, 10 7 *jadəchā* MT. 8 *ləchā* MT. 9 vgl. § 236, 7, c 10 l. *'ạdē*? 11 man könnte allenfalls auch an *zəbulūn ləxōf jammīm jiškōn* | *wəhū⌣l'xōf 'ŏnijjōp* ‖ denken, nur wird man hier nicht gerade gern einen Sechser einsetzen 12 l. *'ālē-*? 13 der Vers ist etwas hart: liest man mit BALL S. 40 nach *πίων* LXX etc. *wə'ęp-ha'ārę̄ṣ ki⌣š'menā* , so schwindet der Anstoss 14 *lišū'apəchā* MT. 15 l. *jəgūdęu*, § 236, 7, d 16 *'aqeb* ‖ *me'ašer* MT. 17 das erste *ben porap* wird unbeabsichtigte Wiederholung sein; im folgenden spr. **bęn⌣porāp* 18 vgl. § 231, 4, b 19 vgl. § 176, 2 20 der Text dieses Halbverses, der nur mit vier Hebungen gelesen werden könnte, ist anerkanntermassen verderbt. Da ein Wortaccent ausfallen muss, liegt es nahe, den Anlass zur Verderbnis in *ro'ę* zu suchen, das ganz

7 'arūr 'ąppām kī‿'áz ‖ w^{ə}'ębrap̄am kī qaša p̄ā[9] ‖ 3:?
'ăxąl^{ə}qém bəją'qōb | wą'fīṣém bəjišra'él ‖ 4
8 jəhūdā ['ąttā] jōdūch^{a} 'ąxęch^{a} ‖ jadách[7] bə'òręf 'ojəbęch^{a} ‖ 3:3
jištąx^{ə}wū‿lach[8] bənē 'abīch^{a} ‖ 3
9 gūr 'ąrjé jəhūdā ‖ mittęręf bənī 'alīp̄^{a} ‖ 3:3
karą' rabąṣ | kə'ąrjé uchlabī | mī j^{ə}qīmęnnū[9] ‖ 6
10 lō-jasūr šèbęṭ mīhūdá ‖ umxoqēq mibbēn rąglàu ‖ 3:3
'ąd[10] kī-jabō šīlò ‖ wəlō jiqqəhāp̄ 'ąmmím ‖ 3:3
11 'osərī lqggęfęn 'īrō ‖ w^{ə}ląš^{ə}reqā bənī 'ăp̄onō ‖ 3:3
kibbēs bąjjąin ləbušó ‖ ubdąm-'ănabīm sūp̄ō ‖ 3:3
12 xąchlīlī 'enąim mijjáin ‖ ulbęn [-] šinnąim mexaláb ‖ 3:3
13 zəbūlūn ləxōf‿jąmmīm jiškōn ‖ wəhū ləxōf 'ǫnijjōp̄[11] ‖ 3:3
w^{ə}jąrchap̄ō 'ąl[12]-ṣīdón ‖ 3
14 jiššachār xąmōr gàręm ‖ robēṣ bēn‿hąmmišpəp̄ąim ‖ 3:3
15 wąjjąr mənuxā kī‿ṭōb ‖ wə'ęp̄-ha'àręṣ kī‿ną'e mà[13] ‖ 3:3
wąjjēṭ šichmō lisbōl ‖ wąihī ləmąs[-]'obēd ‖ 3:3
16 dān jadīn 'ąmmó ‖ kə'ąxąd šibṭē jišra'él ‖ 3:3
17 jəhī-dān naxàš 'ălē-dęręch ‖ šəfīfōn 'ălē[-]òrąx ‖ 3:3
hąnnošēch 'iq^{ə}bē[-]sūs ‖ wąjjippól rochəbō 'axór ‖ 3:3
18 līšu'ap̄āch[14] qiwwīp̄ī jąhwę ‖ 3
19 gād gədūd jəgūdęnnu[15] ‖ wəhū jagūd *'ăqebām ‖ 3:3
20 'ašér[16] šəmenā ląxmō ‖ w^{ə}hū‿jittēn mą'dąnnē-męlęch ‖ 3:3
21 nąftalī 'ąjjalā šəluxā ‖ hąnnop̄ēn 'imrē [-] šāfęr ‖ 3:3
22 [ben porap̄][17] jōséf ben‿poráp̄ 'ălē-'áin ‖ banōp̄ ṣa'ădā 'ălē-šūr ‖ (3):3
23 wąimarąrūhū warōbbū ‖ wąjjiśṭəmūhū bą'lè‿xiṣṣīm[18] 3:3
24 wąttēšęb bə'ēp̄ān qąštō ‖ wąjjafōzzū zərō'è‿jadāu[19] ‖ 3:3
midē 'ăbīr ją'qōb ‖ miššam ro'ę 'ębęn jišra'el[20] ‖ 3:?
25 me'ēl 'abīch^{a} w^{ə}ją'zərękk^{a}[21] *wə'ēl[22] šąddąi wībar^{ə}chękk^{a}[23] ‖ 3:3
birchōp̄ šamąim me'ál ‖ birchop̄‿təhōm robęṣęp̄ tàxąp̄[24] ‖ 3:3
birchōp̄ šadąim warūxąm ‖ 3
26 birchōp̄ 'abīch^{a} gabərū ‖ 'ąl-birchōp̄ hōrąi 'ăd[25] ‖ 3:3
⟨'ąl-⟩tą'wāp̄ gib'ōp̄ 'olām ‖ 3
tīhjęn^{a} lərōš jōséf ‖ ulqoḏqōd nəzīr 'ęxāu ‖ 3:3
27 binjamīn zə'ēb jiṭrāf ‖ bąbbōqęr jōchąl 'ăd ‖ 3:3
wəla'ęręb jəxąllēq šalál ‖ 3

Gen. 49] oder teilweise aus dem darüberstehenden *zəro'e* herübergenommen sein könnte Vgl. im übrigen BALL S. 113   21 spr. *w^{ə}ją'zəréch?*, s. § 236, 6, b   22 *wə'ep̄* MT   23 spr. *wībar^{ə}chéch?*, s. Anm. 21. Doch könnte man vielleicht auch an *me'el‿'abīch wəją'zərękkā* ‖ *w^{ə}el‿šąddąi wībārəchękkā* mit Doppelaccentuierung der Verbalformen denken, vgl. § 236, 6, c   24 für *robęṣęp̄ tąxąp̄*, das leicht aus der Parallelstelle Deut. 33, 13 stammen könnte, ist vielleicht einfach *mittąxąp̄* zu lesen (also *birchōp̄ təhóm mittàxąp̄*), vgl. das formelhafte *bąššamąim mimmą'ąl ... ba'ąręṣ* (*'ąl-ha'ąręṣ*) *mittąxąp̄* Ex. 20, 24. Deut. 4, 39. 5, 8. Jos. 2, 11. 1 Reg. 8, 23   25 l. **hąr^{ə}rē 'ăd* ‖ nach *ὀρέων μονίμων* LXX. MT. teilt ab *horai* ‖ *'ąd-tą'wąp̄*. Das nach *'ąl-birchōp̄* zu erwartende *'ąl-* vor *tą'wąp̄* kann nach *'ąd* leicht ausgefallen sein, und dieser Ausfall kann dann wiederum die falsche Versabteilung nach sich gezogen haben

V. Exodus 15.

1 אשירת ליהוה | כי־גאה גאה ‖ סוס ורכבו[1] | רמה בים:
2 עזי [וזמרת] יה⟨וה⟩[2] | ויהי־לי לישועה ‖ זה אלי ואנוהו | אל[הי] אבי
וארממ[נ]הו[3]:
3 יהוה איש מלחמה[4] | יהוה שמו:
4 מרכבת פרעה [וחילו][5] | ירה בים ‖ ומבחר שלשיו | טבעו בים־סוף:
5 תהמת יכסימו[6] | ירדו במצולת [כמו־אבן][7]
6 ימינך[8] יהוה | נאדרי בכח ‖ ימינך[8] יהוה | תרעץ אויב:
7 וברב גאונך[9] | תהרס קמיך[10] ‖ תשלח חרנך | יאכלמו כקש:
8 וברוח אפיך | נערמו מים ‖ נצבו [כמו־נד][11] נזלים | קפאו תהמת [בלב־ים][12]:

9 אמר אויב | ארדף אשיג ‖ אחלק שלל | תמלאמו נפשי
אריק חרבי | תורישמו ידי:
10 נשפת ברוחך[13] | כסמו ים ‖ צללו כעופרת | במים אדירים:
11 מי־כמוכה[14] | באלים יהוה ‖ מי כמוכה[14] | נאדר בקדש
נורא תהלת | עשה־פלא:
12 נטית ימינך[15] | תבלעמו ארץ:
13 נחית בחסדך[16] | עם־זו גאלת ‖ נהלת בעזך[17] | אל־נוה קדשך[18]:
14 שמעו[19] עמים ירגזון ‖ חיל אחז[20] ישבי פלשת:
15 אז נבהלו | אלופי אדום[21] ‖ אילי מואב | יאחזמו רעד
נמגו [כל] ישבי כנען:
16 תפל עליהם[22] | אימתה ופחד ‖ בגדל זרועך[23] | ידמו כאבן[24]
עד־יעבר עמך[25] יהוה ‖ עד־יעבר עם־זו קנית:
17 תבאמו [ותטעמו] בהר נחלתך[26] ‖ מכון לשבתך[27] פעלת [יהוה][28]
מקדש אדני | כוננו ידיך[29]:
18 יהוה ימלך | לעלם ועד:

Ex. 15] 1 oder *wərocheb* nach LXX? 2 עזי וזמרת יה ist gewiss verderbt; die Verstümmelung יה für יהוה begreift sich leicht aus der Buchstabenfolge יהוה ויהי, aber *wəzimraþ*, wofür es wenigstens *wəzimraþi* heissen müsste [so jetzt auch Holzinger S. 43], passt weder dem Sinne nach als Parallele zu *'ǫzzī* (vgl. dagegen das Paar *βοηθὸς καὶ σκεπαστής* LXX) noch in den Vers. Mit Jastrow, ZATW. 16, 6 f. *wəzimraþjā́* zu lesen, geht nicht an, weil dann dem Nominalsatz sein Subject fehlen würde 3 der Vers ist am Schluss überfüllt; l. *'el◡'abī wą'rom'mę́u*, vgl. § 236, 7, d 4 zur Betonung *'īš-milxamā́* vgl. Jes. 3, 2 (§ 160, 3); immerhin dürfte auch *jąhwę̄ 'īš-milxamā́* nicht unmöglich sein, vgl. § 161 5 *wəxelō* wird aus Cap. 14 eingeschleppt sein, denn ein Fünfer fällt hier zu sehr aus dem bewegten dipodischen Rhythmus des Stückes heraus [vgl. dazu die Bemerkung von Holzinger S. 49] 6 die grammatisch sehr auffällige Form *jəchąsjumū* dürfte in *jəchąsjúmō* oder *-jū́m* zu ändern sein, s. § 234, 2, d (vielleicht wäre also יכסימו einfach aus יכסיום verstellt 7 *kəmō̆ 'ā́bęn* wäre nach Inhalt und Lautfülle für eine volle Dipodie etwas gar zu dürftig; es wird zu streichen sein wie *chəmo-ned* V. 8 (vgl. auch § 244, 2 ff.) 8 *jəmīnəchā́* MT. 9 *gə'ōnəchā́* MT. 10 *xā̦ronəchā́* MT.
11 über *chəmō-ned* s. Anm. 7; dieser Einschub hat dann vermutlich das weitere Anhängsel *bəlę̄b-jam* herbeigeführt, um die Zeile auf das Schema 3:3 zu bringen (vgl. auch Anm. 19). Uebrigens steht *bəlę̄b-jam* nur noch zweimal, Prov. 23, 34. 30, 19, sonst heisst es stets *bəlę̄b-jąmmīm* Ez. 27, 4. 25. 27. 28, 2. 8. Ps. 46, 3 12 s. Anm. 11 13 *bərūxā̦chā́* MT. 14 s. § 230, 1 15 *jəmīnəchā́* MT. 16 *bəxą̄sdəchā́* MT. 17 *bə'ǫzzəchā́* MT.
18 *qǫdšę̄cha* MT. 19 V. 1—13 verläuft, von geringfügigen Störungen abgesehen,

V. Exodus 15.

1 *'aširá lająhwę̄ ‖ kī-ga'ō ga'á ‖ sūs warochabō*[1]*| ramā̆ bąjjám ‖* 4:4

2 *'ǫzzī [wazimrap⟨ī⟩] jąh⟨wę̄⟩*[2]*| wąihī-li līšū'á ‖ zę̄◡'elī wa'ąnwéu | 'ę̄lohē 'abı wą'romamęnhū*[3] | 4:(4)

3 *jąhwę̄ 'īš◡milxamā́*[4] *| jąhwę̄ šamó ‖* 4

4 *mąrkabōp pąr'ó [waxēlō]*[5]*| jarā̆ bąjjám ‖ umibxár šališáu | ṭubba'ū bająm-súf ‖* 4:4

5 *tahomóp jachąsjúmū*[6]*| jaradú bimṣōlóp [kamō-'abęn]*[7] *‖* 4

6 *jamınāch*[8] *jąhwę̄ | nę'darī bąkkóx ‖ jamınāch*[8] *jąhwę̄ | tir'ą̄ṣ 'ōjēb ‖* 4:4

7 *ubrób ga'onách*[9]*| tąhrōs qamę̄ch^{a} ‖ tašąllą́x xā̆ronách*[10]*| jūchalēmō kąqqą́š ‖* 4:4

8 *ubrūx 'ąppę̄ch^{a} | nę'ęrmū mą́im ‖ niṣṣabú [chamō-ned]*[11] *nozalím | qafa'ú pahomóp [balęb-jám]*[12]*‖* 4:4

9 *'amą̄r 'ōjēb | 'ęrdōf 'ąššīg ‖ 'ą̄xąllēq šalál | timla'émō nąfšī ‖* 4:4

'arīq xąrbī | tōrīšémō jadī ‖ 4

10 *našą́ft^{a} barūxách*[13] *| kissą́ mō jām ‖ ṣalalú ką'ōfęręp | bamą́im 'ąddırīm ‖* 4:4

11 *mī [-] chamóchá*[14] *ba'elīm jąhwę̄ ‖ mī kamóchā́*[14] *| nę'dár bąqqǫdę́š ‖* 4:4

nōrā́ pahillóp | 'ośē [-] fęlę̄ ‖ 4

12 *nąṭīp^{a} jamīnách*[15] *| tibla'émo 'ārę́ṣ ‖* 4

13 *nąxīp^{a} baxąsdách*[16] *| 'ąm-zū ga'ált^{a} ‖ nehą́lt^{a} ba'ǫzzách*[17] *| 'ęl-nawē qǫdšách*[18]*|* 4:4

14 *šama'ū*[19] *'ąmmím jirgazū́n ‖ xīl◡'axą́z*[20] *jošabē palášęp ‖* 3:3

15 *'āz nibhąlú | 'ąllúfē◡'ę̄dóm*[21] *‖ 'ēlē mō'āb | jōxądzēmō rá'ąd ‖* 4:4

namǫgú kol◡jošabē chaná'ąn ‖ 3

16 *tippōl 'ą̄lehęm*[22] *| 'ēmápā wafąxąd ‖ bigdól zarō'ách*[23] *| jiddamū ka'ábęn*[24]*‖* 4:4

'ąd-ją'bōr 'ąmmāch[25] *jąhwę̄ ‖ 'ąd-ją'bōr 'ąm-zū qanīp^{a} ‖* 3:3

17 *tabī'émō [wapiṭṭa'emo] bahąr nąxlapách*[26]*| machón lašibtāch*[27] *pa'ąlt^{a} [jąhwę̄]*[28]*‖* 3:3

miq^{a}dáš 'ą̄donái | konanū jadę̄ch^{a}[29] *‖* 4

18 *jąhwę̄ jimlóch | la'olā́m wa'ę́d ‖* 4

Ex. 15] in glatten, rhythmisch schön bewegten Vierern und schliesst inhaltlich mit V. 13 recht passend ab. Das mit V. 14 beginnende Gemisch von Dreiern und Vierern entbehrt guten Teils des rhythmischen Schwungs, der die vordere Partie auszeichnet, und weist inhaltlich mit voller Sicherheit auf spätere Abfassung, während 1—13 inhaltlich wol älter sein könnten. Es liegt daher die Vermutung nicht fern, dass V. 14 ff. die Arbeit eines jüngeren Fortsetzers sei, dem dann eventuell auch die Interpolationen von V. 8 zur Last fielen. Ob dieses Zusatzstück von vorn herein in der überlieferten Mischform abgefasst war, mag zweifelhaft sein: manches scheint mir dafür zu sprechen, dass von Hause aus die Dreier mindestens stärker überwogen und erst nachträglich zum Teil in Vierer umcorrigiert sind, um grössere äussere Aehnlichkeit mit dem Vorhergehenden zu erzielen (vgl. zu V. 14—17) 20 zur Betonung vgl. § 161, 5 21 vgl. § 176, 2 22 spr. *'alēm* oder *'alēmō* 23 *zarō'ą̄chá* MT. 24 urspr. Doppeldreier: *tippōl 'alēm 'ēmápā [wafąxąd: wa-*Glosse, § 244, 1] ‖ *bigdól zarō'ách jiddamū [ka'abęn]* | ? Zu [*ka'abęn*] vgl. eventuell [*kamō 'abęn*] V. 4 25 *'ąmmachá* MT. 26 *nąxlapachá* MT. 27 *lašibtachá* MT. 28 der ganze Vers könnte (mit *tabī'ém wapiṭṭa'ém*) als Doppelvierer gelesen werden, aber *wapiṭṭa'emō* sieht doch ganz wie eine *wa*-Glosse (§ 244, 1) aus, und die zweite Hälfte ist als Vierer sehr hässlich, wegen der im Versschluss mindestens sehr harten Dipodie *pa'ąlt(a), jąhwę̄* ; deshalb ist ursprünglicher Doppeldreier eher wahrscheinlich 29 urspr. vielleicht Dreier mit Tilgung von [*'ą̄donai*], das den syntaktischen Zusammenhang störend unterbricht (vgl. auch § 243)

VI. Numeri 21, 14 f.

14 את־והב בסופה | ואת־הנחלים ארנון:
15 ואשד הנחלים | אשר נטה לשבת ער
ונשען לגבול מואב:

VII. Numeri 21, 17 f.

17 עלי באר ענו־לה ‖ 18 באר חפרוה שרים
כרוה נדיבי העם[1] ‖ במחקק במשענתם:

VIII. Numeri 21, 27 ff.

27 באו חשבון | תבנה [ותכונן] עיר סיחון[1]:
28 כי־אש יצאה מחשבון ‖ להבה מקרית סיחן[2]
אכלה ⟨עד־⟩ער מואב[3] ‖ בעלי במות ארנן:
29 אוי־לך[4] מואב | אבדת עם־כמוש
נתן בניו פליטים ‖ ובנתיו בשבית למלך [אמרי סיחון][5]:
30 ונירם × × ∠ × × ∠ ‖ אבד חשבון עד־דיבן
ונשים עד־נפח אשר עד־מידבא[6]:

IX. Numeri 23 f.

23

7 מן־ארם ינחני בלק ‖ מלך־מואב[1] מהררי־קדם
לכה ארה־לי יעקב ‖ ולכה זעמה ישראל:
8 מה אקב לא קבה אל ‖ ומה אזעם לא זעם יהוה:
9 כי־מראש צרים אראנו ‖ ומגבעות אשורנו[2]
הן־עם לבדד ישכן ‖ ובגוים לא יתחשב:
10 מי מנה עפר יעקב ‖ ומספר את־רבע ישראל
תמת נפשי מות ישר[ים][3] ‖ ותהי אחריתי כמהו:

---

18 קום בלק ושמע ‖ האזינה עדי בנו צפר:
19 לא איש אל ויכזב ‖ ובן־אדם ויתנחם[4]
ההוא אמר ולא יעשה[5] ‖ ודבר ולא יקימנה[6]:
20 הנה ברך לקחתי ‖ וברך ולא אשיבנה[7]:

Num. 21, 17] 1 so nach § 176, 2, oder *karūhᵃ nədībē ha'ām* — **Num. 21, 27]** 1 *wəpikkonen* wird eine der üblichen *wə*-Glossen (§ 244, 1) sein; als Sechser wäre der Vers *bò'ū xęšbōn* | *tibbanę̄ w'pikkōnēn* | *'īr sixōn* ‖ sehr hässlich, namentlich durch die Zerreissung von gehäuftem Verbum und Subject. Mit einem Vierer beginnt auch der zweite Absatz, V. 29 2 s. § 176, 2 3 in der überlieferten Form *'achəlā 'ār mō'āb* ist der Vers hart, weil zu sehr gedrängt. LXX hat ἕως Μωάβ: man wird das dadurch vorausgesetzte עד wol mit dem עד des MT. zu עד־עד combinieren dürfen 4 *-ləchā* MT. 5 historische Glosse, die natürlich eventuell auch anders abgegrenzt werden könnte, z. B. *lə[męlęch 'ęmorī] sixōn* ‖ 6 mit dieser Zeile ist auch metrisch nicht viel anzufangen: schematisch wäre sie ein Vierer, aber *'ǎšęr 'ad-mēdəbā* sieht doch sehr wie eine geographische Glosse aus, die nicht zum Liedtext gehört. Das Vorausgehende würde übrigens gerade genügen, um die Lücke in 30ᵃ auszufüllen: *wannīrām wannāšīm*

VI. Numeri 21, 14f.

14 *'ęþ-wahēb bəsūfā | w^{ə} ęþ-han^{nə}xalīm 'ạrnōn ‖* 4

15 *wə'ęšęđ han^{nə}xalīm | 'ạšęr⌣naṭā l^{ə}šębęþ⌣'ār ‖* 4

wəniš'ạn lizbūl mō'āb ‖ 3

VII. Numeri 21, 17f. (das Brunnenlied).

17 *'ạlī bə'ēr 'ęnū-lāh ‖ (18) bə'ēr xăfarūh^{a} šarīm ‖* 3:3

(18) *karūh^{a} nədībē⌣ha'ām* [1] *‖ bimxoqēq bəmiš'ạnoþām ‖* 3:3

VIII. Numeri 21, 27ff.

27 *bō'ū xęšbōn | tibbanę̄ [wəþikkōnen] 'īr⌣sīxōn* [1] *‖* 4

28 *kı-'ēš jaṣə'ā mexęšbōn ‖ lęhabā miqqirjạþ⌣sīxōn* [2] *‖* 3:3

'achəlā ⟨'ạđ-⟩'ār mō'āb [3] *‖ bạ'lē bamōþ 'ạrnōn ‖* 3:3

29 *'ōi-lāch* [4] *mō'āb | 'abạđt^{a} 'ạm-kəmōš ‖* 4

noþān banāu pəleṭīm ‖ ubnoþāu bạššəbīþ ləmęlęch [('ęmorı sīxon)] [5] *‖* 3:3

30 *wạnnīrām × × ⊥ × × ⊥ ‖ 'abạđ xęšbōn 'ạđ-dībōn ‖* (3):3

wạnnaššım 'ạđ-nofạx 'ạšęr 'ạđ-mēdəbā [6] *‖* ?

IX. Numeri 23f. (die Sprüche Bileams).

23

7 *min-'ărām jạnxēnı balāq ‖ męlęch-mō'āb* [1] *mehạr^{ə}rē-qęđęm ‖* 3:3

ləchā 'ọrā-llī jạ'qōb ‖ ulchā zo'mā jiśra'ēl ‖ 3:3

8 *mā⌣'ęqqōb lō⌣qạbbō 'ēl ‖ umā⌣'ęz'ōm lō⌣za'ạm jạhwę ‖* 3:3

9 *kī-merōš ṣurīm 'ęr'ęnnū ‖ umiggəbo'ōþ 'ạšūręnnū* [2] *‖* 3:3

hęn-'ām ləbađāđ jiškōn ‖ ubạggōjīm lō jiþxạššāb ‖ 3:3

10 *mı⌣manā 'ạfạr ja'qōb ‖ umispār 'ęþ-rōbạ' jiśra'ēl ‖* 3:3

tamōþ nạfšī mōþ⌣jəšarīm [3] *‖ uþhī 'ạx^{ə}rīþī kamōhū ‖* 3:3

---

18 *qūm balāq uš^{ə}mā' ‖ hạ'zīnā 'ađại b^{ə}no⌣ṣippōr ‖* 3:3

19 *lō⌣'īš 'ēl wīchạzzēb ‖ ubęn-'ađom wəjiþnęxām* [4] *‖* 3:?

hạhū⌣'omār wəlō jạ'śę [5] *‖ wədibbęr wəlō j^{ə}qīmęnnā* [6] *‖* 3:3

20 *hinnē borēch laqīxtī ‖ uberēch wəlō '^{ă}šībęnnā* [7] *‖* 3:3

Num. 21, 27] *'ạđ-nōfạx ‖ 'abạđ xęšbōn 'ạđ-dıbōn ‖* wäre ein correcter Doppeldreier und kein übler Abschluss — **Num. 28]** 1 *męlęch⌣mō'ab* als Subject des neuen Verses scheint mir stilistisch etwas auffällig (beim Eingang der Mesa'inschrift liegt die Sache doch anders). Stand etwa urspr. ein Sechser: *min-'ărām jạnxēnı | balāq ⟨hạm⟩męlęch [mō'ab] mehạr^{ə}rē-qęđęm* ? Zu *mo'ab* als eventueller historischer Glosse vgl. § 242, 1 2 l. nach § 236, 7, d *'ạšurēu* und so eventuell auch vorher *ṣurīm 'ęr'ēu ‖* 3 der Vers ist sehr hart, aber ein isolierter Vierer *tamōþ nạfšī | mōþ jəšarīm ‖* wäre doch hier höchst auffallend, zumal er fast der einzige in allen Bileamssprüchen wäre (vgl. zu Num. 24, 6); l. also *tamōþ nạfšī moþ-jašār,* wozu auch das *kamohu* des folgenden Halbverses besser passen würde 4 eine Betonung *ubęn-'ađām wəjiþnęxām* wäre gewiss zu hart. Vermutlich ist etwas zu ergänzen, z. B. *wə⟨lō⟩ bęn-'ađām* 5 schwerlich *hạhū 'amạr wəlō⌣jạ'śę* 6 oder *jəqīmęh^{a}* nach § 236, 7, d 7 oder *wəlō 'ạšībęh^{a}* nach § 236, 7, d

21 לא־הביט און ביעקב ‖ ולא־ראה עמל בישראל
יהוה אלהיו עמו ‖ ותרועת מלכ⟨ים⟩ בו[8]:
22 אל מוציאם ממצרים ‖ כתועפת ראם לו:
23 כי לא־נחש ביעקב ‖ ולא־קסם בישראל
כעת יאמר | ליעקב ולישראל | מה־פעל אל:
24 הן־עם כלביא יקום ‖ וכארי יתנשא × × ⏑
לא־ישכב עד־יאכל טרף ‖ ודם־חללים ישתה:

Numeri 24.

3 נאם בלעם בנו בער ‖ ונאם הגבר שתם העין[1]:
4 נאם שמע אמרי־אל ‖ אשר מחזה שדי[2] יחזה
נפל וגלוי עינים:
5 מה־טבו אהליך יעקב ‖ ⟨ו⟩משכנתיך ישראל:
6 כנחלים נטיו | כגנת עלי נהר[3]
כאהלים נטע יהוה ‖ כארזים עלי־מים:
7 יזל־מים מדליו ‖ וזרעו במים רבים
וירם מאגג מלכו ‖ ותנשא מלכתו × × ⏑[4]:
8 אל מוציאו ממצרים ‖ כתועפת ראם לו
יאכל [גוים] צריו | ועצמת[יה]ם[5] יגרם | וחציו ימחץ:
9 כרע שכב | כארי וכלביא ‖ מי יקימנו[6]
מברכיך ברוך | וארריך ארור[7]:

17 אראנו ולא עתה ‖ אשורנו ולא קרוב
דרך כוכב מיעקב ‖ וקם שבט מישראל
ומחץ פאתי מואב ‖ וקרקר כל־בני־שת:
18 והיה אדום ירשה ‖ והיה ירשה שעיר [איביו][8]
וישראל עשה חיל[9]:
19 וירד ⟨באיביו⟩ מיעקב[10] ‖ והאביד שריד מעיר:

---

20 ראשית גוים עמלק ‖ ואחריתו עדי אבד:

---

21 איתן מושבך ⟨קין⟩[11] ‖ ושים בסלע קנך[12]:
22 כי אם־יהיה לבער קין ‖ עד־מה אשור תשבך[13]:

---

23 אוי[14] ‖ מי יחיה משמו אל:
24 וצים מיד כתים | וענו אשור[15] | וענו־עבר
וגם־הוא עדי אבד:

Num. 23] 8 als *uþrū'āþ mę̈lęch bō̆* ist die Halbzeile unerträglich hart; l. mit LXX *uþrū'ąþ məlachīm bō̆* ‖ — **Num. 24]** 1 ist *un'um* als Wiederholung zu tilgen? Vgl. 2 Sam. 23, 1 2 oder *'ą̈šęr⏑mą̈rzē⏑šąddą̄i* nach § 176, 2? 3 für einen Doppeldreier ist der Vers zu kurz; es ist also entweder in der ersten Vershälfte etwas zu ergänzen (und dann in der zweiten *kəgąnnōþ 'ą̈lē nahár* zu betonen), oder der Vers ist als Vierer zu betrachten (mit *kəgąnnóþ 'ą̈lē-nahár*). Vgl. dazu die Anm. zu Num. 23, 10 4 ist ein Vergleichsobject mit *min-* zu ergänzen? 5 l. *w'ąsmoþim*, s. § 233, 2 6 oder *jəqīmḗu* nach § 236, 7, d 7 vgl. Gen. 27, 29 8 *'ojəbāu* muss hier notwendig fallen: sollte es nicht als Object hinter *wajerd* V. 19 einzuschalten sein? *wajérd b'ojəbấu*

21 *lō-hibbīṭ 'ăun bəjạ'qōb ‖ w'lō-ra'ā 'amál bəjiśra'ēl ‖* 3:3
jạhwẹ̄ 'ẹ̆lohāu 'immô ‖ uþrū'ạþ mẹlẹch bō[8] *‖* 3:3
22 *'ēl mōṣī'ám mimmiṣráim ‖ kəþō'ặfōþ rə'ēm lŏ ‖* 3:3
23 *ki◡lō̆[-]nạxạ́š bəjạ'qōb ‖ wəlō̆[-]qẹ̀sẹ́m bəjiśra'ēl ‖* 3:3
ka'ẹ́þ je'amér | ləjạ'qōb uljiśra'ēl | mạ̄-ppá'ạl 'ēl ‖ 6
24 *hẹn-'ám kəlabī̆ jaqū́m ‖ wəchạ'rī jiþnạśśā × × ⊥ ‖* 3:(3)
lō-jiškạ́b 'ạđ-jōchạ̄l ṭẹ̀rẹ́f ‖ wəđạm-xặlalīm jištẹ́ ‖ 3:3

Numeri 24.

3 *nə'ūm bil'ám bənō◡bə'ór ‖ un'um◡hạggẹ́bẹr šəþūm ha'áin*[1] *‖* 3:3
4 *nə'ūm šomé' 'imrē-'ēl ‖ 'ặšẹr◡mạxzē̆ šạddạ̄i*[2] *jẹxzẹ́ ‖* 3:3
nofēl uglūi 'ēnáim ‖ 3
5 *mạ̄-ṭṭòbū́ 'ohalẹ̄ch*[a] *jạ'qōb ‖ ⟨u⟩miškənoþẹ́ch*[a] *jiśra'ēl ‖* 3:3
6 *kinxalīm niṭṭa,jū ‖ kəgạunoþ 'ạ̄le◡nahar*[3] *‖* ?
kạ'halīm naṭạ̄' jạhwẹ́ ‖ kạ'razīm 'ặlē̆ [-] mạ̄im ‖ 3:3
7 *jizzạ̄l [-] mạim middọljáu ‖ wəzạr'ō̆ bəmạ̄im rạbbím ‖* 3:3
wəjarόm me'ặgạ̄g mạlkō̆ ‖ w'þinnạśśḗ mạlchuþō̆ × × ⊥[4] *‖* 3:(3)
8 *'ēl mōṣī'ô mimmiṣrạim ‖ kəþō'ặfōþ rə'ēm lŏ ‖* 3:3
jōchạ̄l [(gōjim)] ṣarán | w'ʿạṣmoþẹ̄hẹm[5] *jəgarém | wəxiṣṣạ̄u jimxáṣ ‖* (6)
9 *karạ̄' šachạ́b | kạ'rī uchlabī | mī j'qimẹ̀nnū́*[6] *‖* 6
məbar'chẹ̄ch[a] *barū́ch | w'orərẹ̄ch*[a] *'arū́r*[7] *‖* 4
15—16 = 3—4
17 *'ẹr'ẹ́nnū wəlō̆ 'ạttá ‖ 'ặšurẹ́nnū wəlō̆ qarόb ‖* 3:3
darạ̄ch kochάb mijjạ'qōb ‖ wəqām šèbẹ́ṭ mijjiśra'ēl ‖ 3:3
umaxạ̄ṣ pạ'þē̆ mō'āb ‖ wəqarqár kọl-bənē̆ [-] šẹ̀þ ‖ 3:3
18 *wəhajā̆ 'ẹ̆đóm jərešā́ ‖ wəhajā́ jərešā̆ śe'ir ['ojəbāu]*[8] *‖* 3:(3)
w'jiśra'ēl 'o,śẹ̄ xặil[9] *‖* 3
19 *wəjérd × × ⊥ mijjạ'qōb*[10] *‖ wəhẹ'bīđ śarīđ me'ir ‖* (3):3

---

20 *rešīþ gojím 'ặmaléq ‖ w'ạx'riþō̆ 'ặđē̆ 'obéđ ‖* 3:3

---

21 *'eþán mōšabặch ⟨qặin⟩*[11] *‖ wəśīm bạssẹ́lạ' qinnάch*[12] *‖* (3):3
22 *ki◡'im-jihjẹ̄ ləbā,'er qặin ‖ 'ạđ-mā̆ 'ạššūr tišbẹ́kk*[a] [13] *‖* 3:3

---

23 *'ŏi*[14] *‖ mi◡jixjẹ̄ miššumō̆ 'ēl ‖* 3
24 *wəṣīm mijjạđ◡kittim | wə'innū◡'ạššūr*[15] *| wə'innū-'èbẹr ‖* 6
wəgạm-hū̆ 'ặđē̆ 'obéđ ‖ 3

Num. 24] *mijjạ'qōb* wäre der zweiten Hälfte der Zeile ganz parallel, und die (hier durch die ähnlichen Zeilenausgänge איביו und צריו begünstigte) Verirrung eines Randnachtrags an eine falsche Stelle böte nichts Auffälliges 9 kaum *wəjiśra'ēl 'ó,sẹ̄ xặil* mit doppelter Accentzurückziehung nach § 176, 4 10 s. Anm. 8 11 *mōšabẹ,cha* MT. Die Ergänzung der sichtlichen Lücke ergibt sich leicht aus dem vorhergehenden Einleitungssatz *wạjjạr 'ẹþ-hạqqēnī wạjjiśśa məšalō wạjjōmạr.* Ein Name muss doch gleich von Anfang an genannt werden; ausserdem ist vielleicht eine Art Wortspiel zwischen קין und קנך beabsichtigt 12 *qinnẹ,cha* MT. 13 spr. *tišbéch* (oder *tišbẹ̀kkā́*?), § 236, 6, b 14 zur Ausschaltung von *'oi* s. § 241, 3 15 vgl. § 176, 2

X. Deuteronomium 32.

1 האזינו השמים ואדברה[1] ‖ ותשמע הארץ אמרי־פי:
2 יערף כמטר לקחי ‖ תזל כטל אמרתי
כשעירם עלי־דשא ‖ וכרביבים עלי־עשב:
3 כי שם יהוה אקרא ‖ הבו גדל לאלהינו:
4 הצור תמים פעלו ‖ כי כל־דרכיו משפט
אל אמונה ואין עול ‖ צדיק וישר הוא:
5 שחת לו לא בניו מומם[2] ‖ דור עקש ופתלתל:
6 הליהוה תגמלו־זאת ‖ עם נבל ולא חכם[3]
הלוא־הוא אביך קנך[4] ‖ הוא עשך ויכננך[5]:
7 זכר ימות עולם ‖ בינו שנות דר־ודר
שאל אביך ויגדך[6] ‖ זקניך ויאמרו לך:
8 בהנחל עליון גויב ‖ בהפרידו בני אדם
יצב גבלת עמים ‖ למספר בני ישראל:
9 כי חלק יהוה עמו ‖ יעקב חבל נחלתו:
10 ימצאהו בארץ מדבר ‖ ובתהו ילל ישמן
יסבבנהו יבוננהו[7] ‖ יצרנהו כאישון עינו:
11 כנשר יעיר קנו ‖ ⟨ו⟩על[8]־גוזליו ירחף
יפרש כנפיו יקחהו ‖ ישאהו על⟨י⟩[9]־עברתו:
12 יהוה בדד ינחנו[10] ‖ ואין עמו אל נכר[11]:
13 ירכבהו על־במותי ארץ[12] ‖ ויאכל תנובת שדי
וינקהו דבש מסלע ‖ ושמן מחלמיש צור[13]:
14 חמאת בקר וחלב צאן ‖ עם־חלב כרים ואילים
בני־בשן ועתודים ‖ עם־חלב כליות חטה
ודם־ענב תשתה־חמר:
15 וישמן ישרון ויבעט ‖ שמנת עבית כשית
ויטש אלוה עשהו ‖ וינבל צור ישעתו:
16 יקנאהו בזרים | בתועבת יכעיסהו[14]:
17 יזבחו לשדים לא אלה ‖ אלהים לא ידעום
חדשים מקרב באו ‖ לא שערום אבתיכם:
18 צור ילדך[15] תשי ‖ ותשכח אל מחללך[16]:
19 וירא יהוה וינאץ ‖ מכעס בניו ובנתיו:
20 ויאמר ‖ אסתירה פני מהם ‖ אראה מה אחריתם[17]:
כי דור תהפכת המה ‖ בנים לא־אמן בם[18]:
21 הם קנאוני[19] בלא־אל ‖ כעסוני בהבליהם[20]
ואני אקניאם בלא־עם ‖ בגוי נבל אכעיסם:
22 כי־אש קדחה באפי ‖ ותיקד עד־שאול תחתית
ותאכל ארץ ויבלה ‖ ותלהט מוסדי הרים:

Deut. 32] 1 oder *wạ'dạbbér*, § 224 2 um den verderbten Text שחת לו לא בניו מומם verständlich zu machen, braucht man vielleicht nur zwei Buchstaben zu streichen (nämlich das ל von לו als Dittographie und das י von בניו als irrige Pleneschreibung eines fälschlich für defectiv gehaltenen בנו) und ausserdem מומם im Anschluss an τὸ σύνολον Symm. (vgl. DRIVER S. 352) in (adverbial zu fassendes) מומה zu ändern. Also שִׁחֲתוּ לֹא־בָנוּ מוּמָה *šixə̆ṯū, lō-bānū mūmā* ‖ 'sie haben verkehrt gehandelt, keinerlei Einsicht gehabt' 3 oder *'ạm nabāl wəlō-xachām* 4 *qqanę̄cha* MT. 5 *'aśecha*

X. Deuteronomium 32 (das Lied Moses).

1 ha'zīnū haššamáim wa'đab^be^rā[1] ‖ wəþišmạ' ha'àrẹṣ 'imrē-fī ‖ 3:3
2 jạ'róf kạmmaṭār liqxī ‖ tizzā̆l kạṭṭál 'imrạþī ‖ 3:3
kiš'irīm 'ặlē[-] đẹ̄šẹ̄ ‖ wᵊchirbībī̄m 'ặlē[-] 'èśẹ́b ‖ 3:3
3 ki⌣šēm jạhwẹ̄ 'ẹqrā́ ‖ habū̆ gòđẹl lēlohē̆nᵘ ‖ 3:3
4 hạṣṣū̆r tamī̄m pọ'lṓ ‖ kī⌣chọl-dərachā̆u mišpáṭ ‖ 3:3
'ēl 'ẹ̄mūnā́ wə'ēn⌣'ául ‖ ṣạddīq wəjašār hū̆ ‖ 3:3
5 šixeþ lō lō banāu mūmam[2] ‖ dŏr 'iqqéš ufþạltól ‖ 3:3
6 hạljạhwẹ̄ tiɡməlū̆[-]zŏþ ‖ 'ạm⌣nobāl wəlṓ xachám[3] ‖ 3:3
hặlō-hū̆ 'abī̆chᵃ qanách[4] ‖ hū̆ 'aśách wạichonᵊnéch[5] ‖ 3:3
7 zəchōr jəmṓþ 'ōlám ‖ bīnū̆ šənṓþ dor-wađór ‖ 3:3
šə'ạ̄l 'abī̆chᵃ wəjạgᵍᵉđéch[6] ‖ zəqenẹ̄chᵃ wəjṓ͵məru lách ‖ 3:3
8 bəhạnxēl 'ẹljōn gōjím ‖ bᵊʰạfrīđō̆ bənē̆ 'ađám ‖ 3:3
jạṣṣéb gəbulōþ 'ạmmīm ‖ ləmispạ̄r bənē̆ jiśra'él ‖ 3:3
9 kī⌣xèlẹq jạhwẹ̄ 'ạmmṓ ‖ jạ'qōb xẹ̀bẹl nạxlạþṓ ‖ 3:3
10 jimṣa'ē̆u bə'ẹ́rẹṣ miđbár ‖ ubþohū jəlē̆l jəšimón ‖ 3:3
jəsóbəbẹ̀nhū́ jəbonᵊnḗu[7] ‖ jiṣṣərẹ́nhū kᵊ'išō̆n 'ēnṓ ‖ 3:3
11 kənẹ́šẹr ja'ī̆r qinnṓ ‖ 'ặl[8]-gōzalā́u jərạxéf ‖ 3:3
jifróš kənafā́u jiqqaxḗu ‖ jišša'ē̆u 'ặl[9]-'ẹbraþṓ ‖ 3:3
12 jạhwẹ̄ bađáđ jạnxẹ̀nnū́[10] ‖ wə'ē̆n 'immṓ 'el⌣nechár[11] ‖ 3:3
13 jạrkibē̆u 'ạl-bá͵mōþe 'àrẹ́ṣ[12] ‖ wạjjōchạ́l tənubōþ śadái ‖ 3:3
wạjjeniqē̆u đəbạ́š missẹ̀lạ' ‖ wəšẹ́mẹn mexọlmī̄š ṣū̆r[13] ‖ 3:3
14 xẹm'ạ̄þ baqár wạxleb⌣ṣón ‖ 'im-xẹ́lẹb karím wə'ēlím ‖ 3:3
bənē̆[-]bašán wᵊ'ạttūđím ‖ 'im-xẹ́lẹb kiljṓ̄þ xiṭṭā́ ‖ 3:3
wəđạm-'enā̆b tištẹ̄[-]xàmẹ́r ‖ 3
15 wạjjišmạ́n jəšurū́n wạjjib'áṭ ‖ šamạ̄ntᵃ 'abī̆þᵃ kaśīþᵃ ‖ 3:3
wạjjiṭṭōš 'ẹ̄lóh 'aśāhū́ ‖ wạinạbbēl ṣū̆r jəšu'aþṓ ‖ 3:3
16 jạqni'ūhu bəzarím | bəþo'ebṓþ jạch'īsūhū́[14] ‖ 4
17 jizbəxū́ lạššedím lō⌣'ẹ̄lóh ‖ 'ẹlohī̄m lŏ jəđa'ū́m ‖ 3:3
xặđašīm miqqarōb bā'ū́ ‖ lŏ śə'arū́m 'ặboþēchẹ́m ‖ 3:3
18 ṣū̆r jəlađāch[15] tẹ͵šī ‖ wạttiškạ̄x 'ēl məxolᵊlách[16] ‖ 3:3
19 wạjjạ̄r jạhwẹ̄ wạjjin'áṣ ‖ mikkạ'ạs banā́u ubnoþā́u ‖ 3:3
20 wạjjōmẹr ‖ 'ạstīrā fanạ̄i mehẹ́m ‖ 'ẹr'ẹ̄ mā́ 'ạxᵈrīþám[17] ‖ 3:3
kī⌣đṓr tạhpuchōþ hèmmā́ ‖ banī́m lo-'emū̆n bā́m[18] ‖ 3:3
21 hē̆m qin'ū̆nī[19] bəlō-ēl ‖ ki'ặsūnī bəhạblēhẹm ...[20] 3:3
wạ'nī 'ạqni'ém bəlō-'ám ‖ bəgōi nabál 'ạch'isém ‖ 3:3
22 kī-'éš qađəxā́ bə'ạppi ‖ wạttīqạ́đ 'ạđ-šə'ōl tạxtīþ ‖ 3:3
wạttṓchạl 'ẹ̀rẹ́ṣ wībulā́h ‖ wạtᵉlạhēṭ mōsəđē̆ harī́m ‖ 3:3

Deut. 32] wạichonənẹ͵cha MT. 6 wəjạggeđəchā́ MT. 7 zu den drei Verbalformen vgl. § 236, 7, a 8 l. 'ặlé- oder nach LXX. Luc. wə'ạl- mit Doppelung des Schluss-ᵃ von קָ 9 l. 'ặlé- 10 vgl. § 236, 7, c 11 oder wᵊ'ēn⌣'immṓ 'ēl nechár 12 s. § 176, 1 13 oder mexọ̄lmīš⌣ṣū̆r nach § 174? 14 oder jạch'isū̆ nach § 231, 4, b 15 jəladəchā́ MT. 16 məxoləlẹ͵cha MT. 17 oder 'ẹr'ẹ̄ mā 'ạxặrīþám? ‖ 18 l. bāmṓ? 19 oder qin'ū́nī 20 spr. ki'ặsū́nī bạhbalḗm nach § 238 und 233, 7, b? Ausserdem fehlt der Halbzeile ein Fuss

23 אספה עלימו רעות ‖ חצי אכלה־בם[21]:
24 מזי רעב | ולחמי רשף | וקטב מרירי
ושן־בהמת אשלח־בם ‖ עם־חמת זחלי עפר[22]:
25 מחוץ תשכל־חרב ‖ ומחדרים אימה
גם־בחור גם־בתולה ‖ יונק עם־איש שיבה:
26 אמרתי × ⁄ אפאיהם[23] ‖ אשביתה מאנוש זכרם:
27 לולי כעס אויב אגור ‖ פן־ינכרו צרימו[24]
פן יאמרו[25] ידנו רמה ‖ ולא יהוה פעל כל־זאת:
28 כי־גוי אבד | עצות המה | ואין בהם תבונה:
29 לו חכמו | ישכילו זאת | יבינו לאחריתם:
30 איכ[ה] ירדף אחד אלף ‖ ושנים יניסו רבבה
אם־לא כי־צורם מכרם | ויהוה הסגירם:
31 כי לא כצורנו צורם | ואיבינו פלילים:
32 כי־מגפן סדם גפנם | ומשדמת עמרה
ענבמו ענבי־רוש ‖ אשכלת מררת למו:
33 חמת תנינים יינם ‖ וראש פתנים אכזר:
34 הלא־הוא כמס עמדי ‖ חתום באוצרתי:
35 לי נקם ושלם ‖ לעת תמוט רגלם
כי קרוב יום אידם ‖ וחש עתדת למו:
36 כי־ידין יהוה עמו ‖ ועל־עבדיו יתנחם
כי יראה כי־אזלת יד ‖ ואפס עצור ועזוב:
37 ואמר אי אלהימו[26] ‖ צור חסיו בו:
38 אשר חלב זבחימו יאכלו ‖ ישתו יין נסיכם
יקומו ויעזרכם ‖ יהי עליכם סתרה:
39 ראו [עתה] כי אני [אני] הוא[27] ‖ ואין אלהים עמדי
אני אמית ואחיה ‖ מחצתי ואני ארפא
ואין מידי מציל:
40 כי אשא אל־שמים ידי ‖ ואמרתי ‖ חי אנכי לעלם:
41 אם־שנותי ברק חרבי ‖ ותאחז במשפט ידי
אשיב נקם לצרי ‖ ולמשנאי[28] אשלם:
42 אשכיר חצי מדם ‖ וחרבי תאכל בשר
מדם חלל ושביה ‖ מראש פרעות אויב:
43 הרנינו גוים עמו ‖ כי דם־עבדיו יקום
ונקם ישיב לצריו ‖ וכפר עדמת[ו][29] עמו:

XI. Josua 10, 12 f.

12 שמש בגבעון דום ‖ וירח בעמק אילון:
13 וידם השמש[1] | וירח עמד ‖ עד־יקם גוי איביו:

Deut. 32] 21 l. *bàmō̂?* 22 der Vers ist etwas überladen: ist etwa ein zweiter Sechser *wəšén-bəhemṓþ* | *'ạ̄šạ̄llạx-bắm* (oder *bàmṓ*) | *'im-xạ̄mạ́þ zoxạ̄lîm* zu vermuten? 23 es fehlt ein Fuss, der Sinn ist unklar 24 der Vers ist gewiss so nicht in Ordnung, vgl § 234, 2, c 25 zur Betonung s. § 176, 3 26 s. § 234, 2, c 27 die

23	*'ąspę̄ 'alēmō ra'ōþ ‖ xissā̧i 'ąchąllę-bbām*[21] ‖	3:3
24	*məzē̄ ra'ab | ulxu̧me ręšęf | wəqętęb məriri* ‖	6
	wəšęn-bəhemōþ 'ąšąllax-bām ‖ 'im-xąmąþ zoxąlē̄ 'afār[22]	3:3
25	*mixūş təšąkkęl-xęręb ‖ umēxą̆darīm 'ēmā* ‖	3:3
	gąm-baxūr gąm-bəþūlā ‖ jōnēq 'im-'īš šebā ‖	3:3
26	*'amąrti 'ąf'ēhęm*[23] *‖ 'ąšbīþā me'ęnōš zichrām* ‖	?:3
27	*lulē◡ką'ąs 'ōjēb 'ugūr ‖ pęn-jənąk^{k}rū şarēmō*[24] ‖	3:3
	pęn-jōmərū:[25] *jadēnū rāmā ‖ w^{ə}lō◡jąhwę̄ pa'ąl kol-zōþ* ‖	3:3
28	*kī-gōi 'obąd 'eşōþ hēmmā | w^{ə}ēn◡bahęm təbūnā* ‖	6*(?)
29	*lū xachəmū | jąškilu zōþ | jabīnū l^{ə}ąx^{ə}riþām* ‖	6
30	*'ēch^{u}◡jirdōf 'ęxād 'ęlęf ‖ ušnąim janīsū rəbabā* ‖	3:3
	'im-lō kī-şūrām məcharām | wəjąhwę̄ hisgīrām ‖	5
31	*kī◡lō chəşūrēnū şūrām | w^{ə}ojəbēn^{u} pəlilim* ‖	5
32	*kī-miggęfęn sədōm gąfnām | umiššąd mōþ 'ąmorā* ‖	5
	'ąnabēmō 'in^{w}bē̄-rōš ‖ 'ąškəlōþ mərorōþ lāmō ‖	3:3
33	*xąmąþ tąnnīnīm jēnām ‖ wərōš pəþanīm 'ąchzār* ‖	3:3
34	*hąlō-hū kamūs 'immadī ‖ xaþūm bə'ōşərοþāi* ‖	3:3
35	*lī naqām wəšillēm ‖ lə'ēþ tamūţ raglām* ‖	3:3
	kī◡qarōb jōm 'edām ‖ wəxāš 'ąþidōþ lāmō ‖	3:3
36	*kī-jadīn jąhwę̄ 'ąmmō ‖ wə'ąl-'ąbadāu jiþnęxām* ‖	3:3
	kī◡jir'ę̄ kī-'ā zəląþ jād ‖ wə'ęfęs 'aşūr wə'azūb ‖	3:3
37	*wə'amąr 'ē 'ęlohēm*[26] *‖ şūr xasūju bō* ‖	3:3
38	*'ąšęr◡xēlęb zəbaxēm jōche lū ‖ jištū jēn nəsīchām* ‖	3:3
	jaqūmu wəją'zəruchęm ‖ jəhī 'ąlechęm siþrā ‖	3:3
39	*rə'ū ['ątta] kī◡'ąnī ['ąni] hū*[27] *‖ wə'ēn 'ęlohīm 'immadī* ‖	(3):3
	'ąnī 'amīþ wą'xąjję ‖ maxąşti wą'nī 'ęrpā ‖	3:3
	wə'ēn mijjadī mąşşil ‖	3
40	*kī-'ęššā 'ęl-šamąim jadī ‖ wə'ąmąrtī ‖ xąi 'anochī lə'olām* ‖	3:3
41	*'im-šąnnōþi bərąq xąrbī ‖ wəþoxēz bəmišpāţ jadī* ‖	3:3
	'ašīb naqām ləşarāi ‖ wəlimšąn⟨nə⟩'ąi[28] *'ąšąllēm* ‖	3:3
42	*'ąškīr xişşąi middām ‖ wəxąrbī tochąl bašār* ‖	3:3
	middām xalāl wəšibjā ‖ merōš pąr'ōþ 'ojēb ‖	3:3
43	*hąrnīnu gōjīm 'ąmmō ‖ kī◡dąm-'ąbadāu jiqqōm* ‖	3:3
	wənaqām jašib ləşarāu ‖ wəchippęr 'ądmaþo[29] *'ąmmō* ‖	3:3

XI. Josua 10, 12f.

12	*šęmęš bəgib'ōn dōm ‖ wəjarēx bə'ēmęq 'ąjjalōn*	3:3
13	*wąjjiddōm hąššęmęš*[1] *wəjarēx 'amād ‖ 'ąd-jiqqōm gōi 'ojəbāu* ‖	4:3

Deut. 32] Halbzeile ist in der überlieferten Gestalt metrisch unmöglich, die Besserung sehr unsicher 28 s. § 214 29 l. nach LXX etc. *'ądmāþ — **Jos. 10]** 1 oder *wąjjiddōm hąššęmęš*

XII. Judicum 5, 2 ff.

2 בפרע פרעות | × × ⊥ בישראל ‖ בהתנדב עם | ברכו יהוה[1]:
3 שמעו מלכים | האזינו רזנים ‖ אנכי ליהוה | אנכי אשירה
אזמר ליהוה | אלהי ישראל:
4 יהוה בצאתך[2] משעיר ‖ בצעדך[3] משדה אדום
ארץ רעשה | גם־שמים נטפו ‖ גם־עבים נטפו מים:
5 הרים נזלו | מפני יהוה [זה סיני][4] ‖ מפני יהוה | אלהי ישראל:
6 בימי שמגר [בן־ענת בימי יעל][5] | חדלו ארחות ‖ והלכי נתיבות | ילכו
[ארחות][6] עקלקלות:
7 חדלו פרזון בישראל ‖ חדלו עד־שקמתי דבורה[7] . .
שקמתי אם בישראל:
[8]8—11 . . . .
12 עורי עורי דבורה ‖ עורי עורי דברי־שיר
קום ברק | ושבה שביך[9] [בן־אבינעם]:[10]
13 אז ירד שריד לאדירים ‖ עם־יהוה[11] ירד־לי בגבורים:
14 מני אפרים | שרשם בעמלק ‖ אחריך בנימין בעממיך
מני מכיר | ירדו מחקקים ‖ ומזבולן משכים בשבט [ספר][12]:
15 ושרי בישש‌כר עם־דברה ויששכר כן ברק[13]
בעמק שלח ברגליו
בפלגות ראובן | גדלים חקקי־לב[14]:
16 למה ישבת | בין המשפתים ‖ לשמע שרקות עדרים
לפלגות ראובן | גדולים חקרי־לב:
17 גלעד בעבר | הירדן שכן ‖ ודן [למה][15] יגור אניות
אשר ישב | לחוף ימים ‖ ועל מפרציו ישכון:
18 זבלון עם חרף | נפשו למות ‖ ונפתלי על מרומי שדה:
19 באו מלכים נלחמו ‖ אז נלחמו מלכי כנען[16]
בתענך על־מי מגדו ‖ בצע כסף לא לקחו:
20 מן־שמים נלחמו הכוכבים ‖ ממסלותם נלחמו עם סיסרא
21 נחל קישון גרפם נחל קדומים נחל קישון
תדרכי נפשי עז[17]
22 אז הלמו עקבי־סוס[18] ‖ מדהרות דהרות אביריו:
23 אורו × × ⊥ מרוז[19] ‖ אמר מלאך יהוה
ארו ארור ישביה ‖ כי לא־באו לעזרת יהוה[20]
לעזרת יהוה בגבורים:

Jud. 5| 1 Die Verbindung 3 + 4 ist sehr auffällig, zumal am Liedanfang. Andere sichere Beispiele hat das Lied nicht. Wahrscheinlich sind die beiden ersten Langzeilen auf éine Form zu bringen. Das bedeutet entweder Ansetzung einer Lücke × × ⊥ vor *bəjiśra'ēl* (Schema 4 + 4), oder Tilgung dieses Wortes (als einer erläuternden Glosse) und von *'anochī ləjahwę̄* in V. 3 (Schema 6). In 2^b könnte auch *bəhiþnáddeb*◡*'ām* betont werden, nach § 174 2 *bəṣēþəchā* MT. 3 *bəṣa'dəchā* MT. 4 von Moore als Glosse gestrichen 5 *bęn-'ànaþ* durchbricht den hier herrschenden dipodischen Rhythmus und ist also ziemlich sicher eine genealogische Glosse; dass *bimē ja'el* ein Einschub ist, dürfte feststehen 6 als störende Wiederholung von Ley und andern gestrichen: es durchbricht wirklich den dipodischen Rhythmus der Stelle, wie ich gegen Budde S. 42 ausdrücklich bemerken möchte, und würde einen ganz unmotivierten umgekehrten Fünfer hervorrufen 7 oder *xadəlū 'ad-šaqqàmtī dəborá*, was sich etwas

XII. Judicum 5, 2 ff. (das Deboralied).

2 bifrō' pəra'ōþ bəjiśra'ēl ‖ b^{ah}iþnaddēb 'ąm | barəchū jąhwę̄[1] ‖ 3:4
3 šim'ū məlachīm | hą'zīnū rozənīm ‖ 'anochī ləjąhwę̄ | 'anochi 'ašīrā ‖ 4:4
'ąząmmēr ləjąhwę̄ | 'ęlohē jiśra'ēl ‖ 4
4 jąhwę̄ bəsēþāch[2] miśśe'īr ‖ bəsą'dāch[3] miśśədē 'ędōm ‖ 3:3
*'ęręṣ ra'a šā | gąm-šamąim' naṭa fū ‖ gąm-'abīm na ṭəfū māim ‖ 4:3
5 harīm nazəlū | mippənē jąhwę̄ *[(zę̄ sinąi)][4] ‖ mippənē jąhwę̄ | 'ęlohę̄ jiśra'ēl ‖ (4):4
6 bīmē šąmgąr [(bęn-'ąnaþ)] *[bīmē ja'el][5] | xadəlū 'ǫraxōþ ‖ $w^{ə}$holəchē nəþībōþ |
jeləchū *['ǫraxōþ][6] '^{ą}qąlqąllōþ ‖ (4):4
7 xadəlū fərazōn bəjiśra'ēl ‖ xade llū 'ąd-šąqqąmtī dəbōrā[7] ‖ 3:3
šąqqąmtī 'ēm bəjiśra'ēl ‖ 3
8—11[8] . . . .
12 'ūrī 'ūrī dəbōrā ‖ 'ūrī 'ūrī $dąb^{bə}$rī-šīr ‖ 3:3
qūm barāq | $uš^{ə}$bē šobęch[9] [(bęn-'ąbīno'ąm)][10] ‖ (4)
13 'az‿jərąd śarīd l'ąddīrīm ‖ 'ąm-jąhwę̄[11] jərąd-lī bąggibbōrīm ‖ 3:3
14 minnī 'ęfrąim | šǫršām bą'maléq ‖ '$ąx^{ə}$rēch^{a} binjamīn bą'mamęch^{a} ‖ 4:3
minnī machīr | jarədū $m^{ə}$xoqəqīm ‖ $umiz^{zə}$būlūn mošəchīm bəšēbęṭ [(sofer)][12] ‖ 4:(3)
15 wəśarąi bəjiśśachar 'im-dəborā wəjiśśachar ken baraq[13] ?
ba'ēmęq šulląx bəraglāu ‖ 3
bifląggōþ rə'ubén | gədolīm $xiq^{ə}$qē-lēb[14] ‖ 4
16 lāmmā jašąbt^{a} | ben‿hąmmišpəþąim ‖ lišmō' šəriqōþ 'ądarīm ‖ 4:3
lifląggōþ rə'ubén | gədolīm xiqrē-lēb ‖ 4
17 gil'ād bə'ēbér hąjjąrdēn šachén ‖ wədān [lammā][15] jagūr 'ǫnijjōþ ‖ 4*:(3)
'ašēr jašąb | ləxōf jąmmīm ‖ wə'ąl mifrąṣāu jiškōn ‖ 4:3
18 zəbulūn 'ąm‿xeréf nąfšō lamūþ ‖ $w^{ə}$nąftali 'ąl‿mərōmē‿śadę̄ ‖ 4:3
19 bā'ū məlachīm nilxa mū ‖ 'az‿nilxąmū mąlchē chənąą'ąn[16] ‖ 3:3
bəþą'nāch 'ąl-mē məgiddō ‖ bęṣą'‿kęsęf lō laqa xū ‖ 3:3
20 min-šamąim nilxa mū hąkkōchabīm ‖ $mim^{mə}$sillōþąm nilxąmū 'im‿sisərā ‖ 3:3
21 nąxąl qišon gərafam nąxąl qədumīm naxal qišōn ?
tidrəchi nąfši 'oz[17] ?
22 'az‿hāləmū $'iq^{ə}$bē-sūs[18] ‖ middąhrōþ dąhrōþ 'ąbbīrāu ‖ 3:3
23 'ōrū × × ⏑ merōz[19] ‖ 'amār mąl'ąch jąhwę̄ ‖ (3):3
'ōrū 'arōr jošəbęh^{a} ‖ kī‿lō-bā'ū lə'ęzrąþ‿jąhwę̄[20] ‖ 3:3
lə'ęzrąþ jąhwę̄ bąggibbōrīm ‖ 3

Jud. 5] besser liest. Auch die Form *šąqqąmt* würde übrigens an beiden Stellen dem Metrum genügen 8 über die Trümmer der Verse 8—11 lässt sich auch metrisch nichts Bestimmtes aussagen 9 so oder *šəbīch*; MT. hat *šębjəchā* 10 genealogische Glosse 11 *'am* ‖ *jąhwę̄* MT. 12 da die Halbzeile nicht dipodischen Bau hat, würde *sofer* wol nur um den Preis zu halten sein, dass *umizzəbulun* fiele 13 ich weiss die Zeile metrisch nicht in Ordnung zu bringen 14 l. **xiqre-lēb* wie V. 16 15 aus V. 16 wiederholt 16 der Vers ist recht schwerfällig, und wol kaum correct überliefert 17 ich weiss dem ganzen Vers keine metrische Form zu geben 18 zur Betonung s. § 176, 4 19 mit *'ōrū* ⟨*'avōr*⟩ wäre dem metrischen Bedürfnis genügt: der ganze Ausdruck wäre dann formelhaft zweimal gesetzt, was in unserm Lied nicht auffallen würde. Aber die Verderbnis kann natürlich auch eine andere gewesen sein (l. mit Grimme [*mąl'ąch*], Schema 4 : 3 | 3 : 3?) 20 zur Betonung s. § 176, 2

24 תברך מנשים יעל [אשת חבר הקיני][21] ‖ מנשים באהל תברך׃
25 מים שאל | חלב נתנה ‖ בספל אדירים | הקריבה חמאה׃
26 ידה ליתד תשלחנה[22] ‖ וימינה להלמות עמלים
והלמה סיסרא | מחקה ראשו [ומחצה][23] | וחלפה רקתו׃
27 בין רגליה כרע | נפל שכב ‖ בין רגליה כרע נפל
באשר כרע | שם נפל שדוד׃
28 בעד החלון | נשקפה ותיבב ‖ אם סיסרא | בעד האשנב
מדוע בשש | רכבו לבוא ‖ מדוע אחרו | פעמי מרכבותיו[24]׃
29 חכמות שרותיה תעננה[25] ‖ אף־היא תשיב אמריה [לה][26]׃
30 הלא ימצאו | יחלקו שלל ‖ רחם רחמתים | לראש גבר
שלל צבעים לסיסרא ‖ שלל צבעים רקמה
צבע רקמתים | לצוארי שלל[27]׃
31 כן יאבדו כל־אויביך יהוה ‖ ואהביו כצאת השמש בגברתו[28]

XIII. 1 Samuelis 2.

1 עלץ לבי ביהוה ‖ רמה קרני ביהוה[1]
רחב פי על־אויבי ‖ כי[2] שמחתי בישועתך[3]׃
2 אין־קדוש כיהוה | כי אין בלתך[4] | ואין צור כאלהינו[5]׃
3 אל־תרבו [תדברו] גבהה גבהה[6] ‖ יצא עתק מפיכם
כי אל דעות יהוה ‖ ולא נתכנו עללות׃
4 קשת גברים חתים ‖ ונכשלים אזרו חיל׃
5 שבעים בלחם נשכרו ‖ ורעבים חדלו עד[7]
עקרה ילדה שבעה ‖ ורבת בנים אמללה׃
6 יהוה ממית ומחיה ‖ מוריד שאול ויעל׃
7 יהוה מוריש ומעשיר ‖ משפיל אף־מרומם׃
8 מקים מעפר דל ‖ מאשפת ירים אביון
להושיב עם־נדיבים[8] ‖ וכסא כבוד ינחלם
כי ליהוה מצקי ארץ ‖ וישת עליהם[9] תבל׃
9 רגלו חסידו ישמר ‖ ורשעים בחשך ידמו
כי־לא בכח יגבר־איש׃
10 יהוה יחתו מריבו ‖ עלו בשמים ירעם
[יהוה][10] ידין אפסי־ארץ ‖ ויתן־עז למלכו
וירם קרן משיחו׃

Jud. 5] 21 *'ę̄šęþ xębęr haqqēnī* ist ein rhythmisch höchst anstössiger, ja praktisch wol unmöglicher Dreier: es stigmatisiert also auch der metrische Anstoss die Wortgruppe als ein in den Text gedrungenes Scholion (vgl. § 242, 1) 22 so ist auf alle Fälle zunächst zu vocalisieren, vielleicht aber weiter in *tišlaxęh*[a] zu ändern (vgl. § 236, 7) 23 ומחצה ist mit *wə-* angefügte Glosse oder Variante zu מחקה (vgl. § 245, 4) 24 oder (aber doch schwerlich) *pa'mē markəbōþāu* 25 l. mit MOORE zunächst תַּעֲנֶינָּה und weiterhin *ta'nę̄n*, § 225 26 *lah* schiesst über, da man doch gewiss nicht *'af-hī◡tašīb 'ąmaręh lāh* lesen kann und sonst ein Vierer hinter einem Dreier herauskäme 27 oder eher *ləṣąuwərē◡šalāl* nach § 176, 3? 28 die metrische Structur dieses wie mir scheint ziemlich unpassenden Schlusssatzes ist unklar. Am ehesten käme man noch aus mit *ken jōbədū chǫl-'ōjəbęch [jahwę] ‖ w'ohābęch*[a] *kəsęþ haššęmęš [bigburaþō]* ‖ — **1 Sam. 2]** 1 das auch durch LXX geforderte **belohāi* ist metrisch dem überlieferten *bəjahwę* gleich-

24 *təborạ́ch minnašīm ja'ẹ́l* *[('ešęþ xębęr hạqqēni)][21] | *minnašīm ba'òhęl təboràch* (3):3
25 *mạ́im ša'ạ́l* | *xaláb naþa nā́* ‖ *bəséfęl 'ạddirīm* | *hiqribā́ xęm'á* ‖ 4:4
26 *jadáh lạjjaþed* *tišlax⟨ęn⟩nā́[22] ‖ *wimīnáh ləhạlmúþ 'ặmelīm* ‖ 3:3
w'haləmá sīsərá | *maxặqā́ rōšó* [*umaxặṣā́*][23] | *w'xaləfá rạqqaþó* ‖ 6
27 *bēn⌣rạglę̄hª karạ́'* | *nafạ̄l šacháb* ‖ *ben⌣rạglę̄hª karạ̄' nafál* ‖ 4:3
bạ'šę̄r karạ́' | *šam⌣nafạ̄l šadúd* ‖ 4
28 *bə'ạ́d hạxạllón* | *nišqəfá wạtᵉjạbbéb* ‖ *'ēm sīsərá* | *bə'ạ́d ha'ęšnáb* ‖ 4:4
mạddū́' bošēš richbō̄ labó ‖ *mạddū́' 'ęxrú* | *pạ'me⌣márkəboþáu*[24] ‖ 4*:4
29 *xạchmóþ šaroþę̄hª tạ'nęnnā*[25] ‖ *'ạf-hī tašīb 'ặmarę̄hª* [*lah*][26] ‖ 3:(3)
30 *hặló jimṣə'ú* | *jəxạlᵉqū́ šalál* ‖ *rạ́xạm raxmaþạ́im* | *ləròš gę̀bę́r* ‖ 4:4
šəlạ́l ṣəba'īm ləsīsərá ‖ *šəlạl ṣəba'īm riqmā́* ‖ 3:3
ṣę̀bạ' riqmaþạ́im | *ləṣạwᵂᵊrē̄ šalál*[27] ‖ 4
31 *ken jobədu chọl-'ōjəbę̄chª jạhwę̄* ‖ *w'ohặbau kəṣęþ hạššęmęš bizburaþō*[28] ?

XIII. 1 Samuelis 2 (das sog. Gebet Hannas).

1 *'alạ̄ṣ libbī bəjạhwę̄* ‖ *ramā́ qạrnī bəjạhwę̄*[1] ‖ 3:3
raxạ̄b pī 'ạl-'ōjəbạ́i ‖ *ki*[2]⌣*samạ́xtī bīšū́'aþách*[3] ‖ 3:3
2 *'en-qadóš kəjạhwę̄* | *kī⌣'ēn biltách*[4] | *wə'ēn⌣ṣúr kèlohênᵘ*[5] ‖ 6
3 *'ạl-tạrbū́* [*þədạbbərū*] *gəbohá* *gəbohā́*[6] ‖ *jeṣē̄ 'aþáq mippīchę́m* ‖ 3:3
kī⌣'ēl de'ōþ jạhwę̄ ‖ *wəlô nibkənū́ 'ạlilóþ* ‖ 3:3
4 *qę̀šę́þ gibborīm xạttīm* ‖ *w'nichšalīm 'azərū́ xā̆il* ‖ 3:3
5 *šəbe'īm bạllęxę́m niškarú* ‖ *ur'ebīm xadellū́* *'ạd[7] ‖ 3:3
'ặqará jalədā́ šib'á ‖ *wərạbbạ̄þ banīm 'umlalá* ‖ 3:3
6 *jạhwę̄ memīþ umxạjję̄* ‖ *mōrīd šə'ól wạjjá'ạl* ‖ 3:3
7 *jạhwę̄ mōrīš umạ'šīr* ‖ *mạšpīl 'ạf*[-]*mərōmém* ‖ 3:3
8 *meqīm me'afār dặl* ‖ *me'ạšpōþ jarīm 'ębjōn* ‖ 3:3
ləhōšīb 'im-nədībīmª ‖ *wəchissē̄ chabôd jạnxilém* ‖ 3:3
kī⌣l'jạhwę̄ məṣūqe 'ęręṣ ‖ *wạjjášęþ 'ạlehęm*[9] *tebél* ‖ 3:3
9 *rạglê xạsīdāu jišmór* ‖ *urša'īm bạxōšęch jiddạmmū́* ‖ 3:3
kī-lō̄ bəchóx jizbạr-'īš ‖ 3
10 *jạhwę̄ jexạttū́ məribáu* ‖ *'aláu bạššamạ́im jar'ém* ‖ 3:3
[*jạhwę̄*][10] *jadīn 'ạfsē̄*[-]*'ạręṣ* ‖ *wəjittęn-'ōz ləmạlkó* ‖ 3:3
wəjarēm qę̀ręn məšīxó ‖ 3

1 Sam. 2] wertig 2 *kī* dürfte mit LXX zu streichen sein 3 *bīšū'aþęcha* MT. 4 *biltęcha* MT. 5 der Personenwechsel *jạhwę̄ — biltęcha — 'ęlohēnu* ist unmotiviert und befremdlich (vgl. ausserdem § 86); man möchte vermuten, dass *kī 'ēn biltęcha* eine erläuternde Glosse und der Vers vielmehr als 3 + 3 so zu lesen ist: *'ēn qadóš kəjạhwę̄* ‖ *wə'ēn ṣūr kēlohênᵘ*, ganz parallel dem V. 1 (*bəjạhwę̄ — belohāi*) 6 es ist zweifelhaft, ob גבהה (als Glosse oder Variante zu גבהה) oder aber mit LXX ein *gəbohá* zu streichen ist 7 *'ạd* gehört, wie längst erkannt ist, zu diesem Verse, mag man es nun in *'abad* ändern oder nicht 8 LXX. Luc. lasen *ləhōšīb 'im-nədibē 'ām* (oder *'ạmmīm*), was metrisch mindestens ebenso zulässig ist 9 spr. *'alēm* oder l. *'alémō* 10 als Wiederholung von *jạhwę̄* 10ª überflüssig oder nach αὐτός LXX. Luc. durch *hū* zu ersetzen, das ohne Weiteres in den Vers passt (*hū⌣jadīn*, vgl. § 157, 1, b). Sonst müsste man als Sechser lesen *jạhwę̄ jadīn* | *'ạfsē̄*[-]*'ạręṣ* | *wəjittęn-'ōz ləmạlkó*, vgl. § 162, 1, a, δ.

XIV. 2 Samuelis 1.

19 הצבי ישראל | על־במות[יך][1] חלל ‖ איך נפלו גברים:
20 אל־תגידו בגת | ⟨ו⟩אל[2]־תבשרו | בחוצת אשקלון
פן־תשמחנה בנות פלשתים ‖ פן־תעלזנה בנות הערלים:
21 הרי בגלבע | אל־טל ואל־מטר | עליכם [ו]שדי [תרו]מ⟨ו⟩ת[3]
כי שם נגעל | מגן גבורים | מגן שאול
בלי מש[י]ח בשמן[4]:

22 מדם חללים | מחלב גבורים ‖ קשת יהונתן | לא נשוג אחור
וחרב שאול | לא תשוב ריקם:
23 שאול ויהונתן | הנאהבים [והנעימם][5] בחייהם | ובמותם לא נפרדו
מנשרים קלו | מאריות גברו:
24 בנות ישראל | אל־שאול בכינ[ה][6] ‖ המלבשכם | שני עם־עדנים
המעלה עדי זהב | על⟨י⟩[7] לבושכן:

25 איך נפלו גברים ‖ ⟨אבדו⟩[8] בתוך המלחמה
יהונתן על־במות[יך][9] חלל:
26 צר־לי עליך | אחי יהונתן | נעמת לי[10] מאד
נפלאתה ⟨לי⟩ אהבתך [לי] | מאהבת נשים[11]:
27 איך נפלו גברים ‖ ויאבדו כלי[12] מלחמה:

---

2 Sam. 1] 1 da *haṣṣəbî jiśra'ēl* trotz dem Artikel, wie es dasteht, schwerlich etwas anderes sein kann, als 'die Zier Israels', so ist *'al-bamoþēcha* schon hier unnatürlich, und noch mehr in V. 25, wo das 'dein' ganz ohne Beziehung steht. Die Endung ־ךָ— ist vielleicht nur angeflickt, um den nicht näher bezeichneten *bamōþ* eine bestimmtere Beziehung zu geben (sonst könnte man eventuell sogar an das *'ēch* von V. 19ᵇ als Ausgangspunkt der Verderbnis denken). Ueberdies ist noch zu erwägen, ob nicht auch *jiśra'el* ein verdeutlichender Zusatz späterer Zeit sein kann, dessen die ursprünglichen Hörer innerhalb der ihnen bekannten Situation nicht bedurften. Dann gewönnen wir einen glatten Doppeldreier. Ergänze etwa *'al-⟨hab⟩bamōþ*? 2 die leichte Ergänzung von ו habe ich vorgezogen, weil sie den ausgeprägt anapästischen Rhythmus der Zeile besser zur Geltung kommen lässt, als ein schleppendes *'al-* 3 der überlieferte Text mit dem Schema 2 + 3 + 2 ist ein metrisches Unding. Die durch μὴ καταβῇ LXX, μὴ πέσοι Luc. nahe gelegte Ergänzung eines Verbums brächte wenigstens ein der Form nach correctes 4 + 4 heraus (das freilich hier auch nicht recht am Platze wäre). Aber *uśdē þərūmoþ* bliebe unverständlich, und die Zerzerrung des Satzinhaltes auf die beiden Hälften eines Doppelvierers (jede Hälfte mit einem Vocativ flankiert: *harē baggilbō' | 'al-ṭal wə'al-maṭar ‖ ⟨jəhī⟩ 'ălēchem | uśdē þərūmōþ*) macht es doch wahrscheinlich, dass noch eine weitere Verderbnis vorliegt. Am einfachsten ist es vielleicht, wie oben vorgeschlagen, *uśdē þərūmoþ* im Anschluss an Lucians Dublettenwiedergabe durch ὄρη θανάτου (DRIVER S. 182) aus einem mit einer nachträglich durch *wə-* erweiterten

שדי / הרי
Glosse bez. Variante (§ 244, 1) versehenen הרי מות oder umgekehrt שדי מות entstanden zu denken: die ursprüngliche Lesart dürfte dann *śədē* gewesen sein, da *harē* schon durch *harē baggilbo'* besetzt ist: also *'ălēchem śədē-māuþ* ? 4 das *mašîaḥ* von MT. muss mindestens mit WELLHAUSEN in *mašūaḥ* geändert werden: noch lieber möchte ich aber an urspr. משח, d. h. מֹשֵׁחַ denken: 'ohne den [Herrn] der ihn [zum Kampfe] salbt' (also *bəlī* im Sinne von *biblī*), und zwar im Hinblick auf zwei naheliegende Parallelstellen des angelsächsischen Beowulfliedes, wo das Participialsubstantiv *feormend* 'Putzer, Polierer' ganz ähnlich verwendet wird (es handelt sich beidemal um vergrabene Schätze toter

XIV. 2 Samuelis 1 (Davids Klagelied über Saul und Jonaṭhan).

19 *haṣṣəbi jišra'ēl | 'al-bamōþ[ęcha][1] xalál ‖ 'ēch nafəlú gibborím ‖* 4(?):3
20 *'al-taggiđu bəgáþ | ⟨wə⟩'ál[2]-təbaš^{ə}rú | bəxúṣóþ 'aškəlón ‖* 6
pęn-tišmáxnā bənôþ pəlištím ‖ pęn-ta'lóznā bənôþ ha'^{d}relím ‖ 3:3
21 *harê baggilbó' | 'al-ṭál w^{ə}'al-maṭár | 'ālechęm usđē þərūmoþ[3] ‖* 6
ki‿šām nig'ál | magén gibborím | magēn ša'úl ‖ 6
bəlī mašīx baššàmęn[4] ‖ 3

22 *middąm xālalím | mexęlęb gibborím ‖ qęšęþ j^{əh}ōnaþán | lō‿našōg 'axór ‖* 4:4
wəxęręb ša'úl | lō‿þašūb rēqám ‖ 4
23 *ša'úl wīhōnaþán⁀hannę'habím [wəhannə'īmīm][5] bəxajjē^{hę}m⁀ubmoþím lo‿nifra đú* 6
min^{nə}šarīm qàllú | me'^{d}rajóþ gabe,rú ‖ 4
24 *bənóþ jišra'ēl | 'ęl-ša'ūl bəchęn^{a}[6] ‖ hammalbišəchęm | šani 'im-'ǎđanim ‖* 4:4
hamma'lę 'ǎđī‿zaháb | 'ál[7] ləbūšəchęn ‖ 4

25 *'ēch nafəlú gibborím ‖ ⟨'abəđū⟩[8] bəþóch hammilxamá ‖* (3):3
j^{əh}onaþán 'al-bamōþ[ęcha][9] xalál ‖ 3
26 *ṣar-lī 'alęch^{a} | 'axí j^{əh}ōnaþán | na'àmta‿lli[10] mə'óđ ‖* 6
nifl^{ə}'àþá⟨-lli⟩ 'ahbaþách [lī] | me'ahbāþ našīm[11] ‖ 4
27 *'ēch nafəlú gibborím ‖ wajjōbəđú kəlē[12] milxamá ‖* 3:3

---

2 Sam. 1] bez. sterbender Helden): V. 2255 f. *sceal se hearda helm | hyrsted golde ‖ fætum bəfeallen: | feormend swefađ ‖ þā þe heregriman | býwan sceoldon ‖* 'es wird der harte Helm, der goldgeschmückte, seiner Zieraten verlustig gehn, denn (den Todesschlaf) schlafen die Reiniger, die einst die Kampfmaske herzurichten hatten', und V. 2760 f. *orcas … ‖ fyrnmanna fatu | feormendlēase ‖ hyrstum behrorene |* 'Krüge …, Gefässe von Männern der Vorzeit, Reinigerlos, ihrer Zieraten verlustig'. — Uebrigens wäre für V. 21[b] wol noch die Punktierung נִגְעָל als Part. zu erwägen. Denn da das Lied der Klage über den Heldentod der Gefallenen gilt, so darf man wol kaum erklären, dass der Schild der Helden 'auf schimpflicher Flucht' fortgeworfen sei (so GESENIUS-BUHL S. 159[a]), sondern muss umschreiben: 'denn da liegt nun verachtet (bez. unbeachtet) der Helden Schild und ungesalbt (oder: ohne den Herrn der ihn zum Kampfe salbt)'. — Damit schliesst dann der erste Teil der Klage, der wesentlich vom Untergang der *gibborím*, der Helden Israels, im Allgemeinen handelt, und nur durch *magen ša'ūl* gegen den Schluss hin auf den zweiten Teil, die persönliche Klage um Saul und Jonathan hinweist. Der erste, ruhiger gehaltene Teil ist, abgesehn von der Eingangszeile, die isoliert das Thema des Ganzen angibt (vgl. aber auch Anm. 1), in Sechsern und (Doppel)dreiern abgefasst, mit einem abschliessenden einfachen Dreier. Sehr wirkungsvoll heben sich von diesen Versen dann die rhythmisch viel stärker bewegten Vierer und Sechser ab, die der persönlichen Klage gewidmet sind 5 *wəhannə'īmim* 'die lieblichen', eine unglückliche *wə*-Glosse (§ 244, 1), die den schon durch den Gegensatz von *ubmōþam lō nifrađú* geforderten Zusammenhang von *hannę'habim bəxajjém* 'die im Leben einander liebten' ganz ungehörig zerreisst und den Vers zerstört 6 vgl. § 225 7 l. *'ālé-* 8 nach V. 27 ergänzt, da der unmotivierte Fünfer des MT. befremdet, zumal sein zweites Glied so inhaltsleer ist 9 vgl. Anm. 1 10 zur Form vgl. § 228, 3 11 die erste Hälfte dieser Zeile beansprucht in der überlieferten Form die Hebungen: *niflə'ápā 'ahbaþāch* (*-þachá* MT.) *lī*, und das gäbe wieder einen Fünfer, der zugleich noch sehr schleppend wäre. Ich vermute, dass *li* umzustellen ist: *nifl^{ə}'apá-llī 'ahbaþách | me'ahbāþ našim ‖* ist ein correcter Vierer, und erklärt auch vielleicht eher die Entstehung der sonderbaren Form *niflə'apā* (vgl. § 228, 3) 12 vgl. § 176, 3, a

XV. 2 Samuelis 3, 33 f.

33 הכמות נבל | ימות אבנר:
34 ידיך לא־אסרות ורגליך ‖ לא־לנחשתים הגשו
כנפל [לפני] בני־עולה נפלת[1]:

XVI. 2 Samuelis 23.

1 נאם דוד בן־ישי ‖ ונאם הגבר הקם על[1]
משיח אלהי יעקב ‖ ונעים זמרות ישראל:
2 רוח יהוה דבר־בי ‖ ומלתו על⟨י⟩[2]־לשוני:
3 אמר אלהי ישראל[3] ‖ לי דבר צור ישראל
מושל באדם צדיק ‖ מושל יראת אלהים
4 וכאור בקר יזרח־שמש ‖ בקר לא עבות מנגה
ממטר דשא מארץ[4]:
5 כי־לא־כן ביתי עם־אל ‖ כי ברית עולם שם לי
ערוכה בכל ושמרה
כי־כל־ישעי | וכל־חפץ | כי לא יצמיח:
6 ובליעל כקוץ מנד כלהם כי־לא ביד יקחו[5]:
7 ואיש יגע ב[ה]ם[6] | ימלא ברזל | ועץ חנית
ובאש שרוף ישרפו [בשבת][7]:

XVII. Jesajas 1.

חזון ישעיהו בן־אמוץ אשר חזה על־יהודה וירושלם בימי
עזיהו יותם אחז יחזקיהו מלכי יהודה

2 שמעו שמים | והאזיני ארץ | כי יהוה דבר
בנים גדלתי ורוממתי ‖ והם פשעו בי:
3 ידע שור קנהו ‖ וחמור אבוס בעליו
ישראל לא ידע ‖ עמי לא התבונן:
4 הוי גוי חטא | עם כבד עון ‖ זרע מרעים | בנים משחיתים
עזבו את־יהוה | נאצו את־קדוש [ישראל][1] | נזרו אחור[2]:
5 על מה תכו עוד | תוסיפו סרה ‖ כל־ראש לחלי | וכל־לבב דוי:
6 מכף־רגל ועד־ראש | אין־בו מתם ‖ פצע וחבורה | ומכה טריה
לא־זרו ולא חבשו ‖ ולא רככה בשמן

2 Sam. 3] 1 der Vers hat, so wie er dasteht, gar keine Gliederung. Ich halte כנפל בני עולה לפני für das Resultat einer Art von Dittographie, die sich bei dem Text כנפל בני עולה leicht einschleichen konnte. Dann ist auch die Parallele zwischen *kəmōþ nabal jamuþ* und *kinfol bənē-ʿąulā nafalta* eine viel glattere — **2 Sam. 23]** 1 vgl. Num. 24, 3 2 l. *ʿąlē-*. Im ersten Halbvers könnte man allenfalls auch an *rū.r⌣jąhwę̄ dibbę̄r*[-]*bī* denken 3 l. wie in V. 1 mit Luc. *ją'qōb*, um die störende Wiederholung von *jiśra'ēl* zu vermeiden 4 eine definitive Heilung der ganzen Stelle wird kaum möglich sein. Jedenfalls aber ist *minnogąh*, das MT. zu 4ᵃ zieht, von diesem in sich bereits geschlossenen Verse abzutrennen (vgl. auch LXX und Luc.). Der überlieferte Vierer entbehrt der Sinnescäsur, ausserdem bezeichnet *nogąh* sonst stets eine rein optische Erscheinung, die mit der Förderung des Pflanzenwuchses nichts zu tun hat. Der Sinn der Stelle scheint mir etwa dieser zu sein: 'wie das Morgenlicht, wenn die Sonne aufgeht,

XV. 2 Samuelis 3, 33 f. (Davids Klagelied auf Abner).

33 *hakkəmōþ nabál | jamūþ 'abnér* ‖ 4

34 *jadẹ̄chᵃ lo-'ᵃsurôþ wəraglẹ̄chᵃ* ‖ *lō[-]linxuštáim huggašú* ‖ 3:3

kinfól [lifnē] bəne-'aulā nafáltᵃ[1] ‖ (3)

XVI. 2 Samuelis 23 (Davids letzte Worte).

1 *nə'ūm duwiđ bẹn-jiššái* ‖ *un'ūm haggẹ́bẹr huqqam◡'ál*[1] 3:3

məšīx 'ẹlohē ja'qób ‖ *un'īm zəmirôþ jišra'él* ‖ 3:3

2 *rūx jahwẹ̄ dibbẹr-bī* ‖ *umillaþō 'al*[2]*-ləšonī* ‖ 3:3

3 *'amár 'ẹlohē jišra'él*[3] ‖ *li◡dibbẹ̄r ṣūr jišra'él* ‖ 3:3

*mošēl ba'ađām ṣaddīq * mōšēl jir'áþ 'ẹlohīm* ‖ 3:3

4 *uch'ōr◡bóqẹr jizrąx[-]šamẹ́š* ‖ *bóqẹr lō◡'abôþ minnōgáh* ‖ 3:(3)

mimmaṭār dẹ́šẹ̄ me'àrẹ́ṣ[4] ‖ 3

5 *kī-lo-chēn bēþī 'im-'ēl* ‖ *kī◡bərīþ 'ōlám šam◡lī* ‖ 3:3

'ărūchā bakkól ušmurá ‖ 3

kī-chǭl[-]jiš'ī | wəchǭl[-]xẹ̀fẹ́ṣ | kī-lō jaṣmīx ‖ 6

6 *ublijją'al kəqōṣ muuáđ [kulla hąm]* ‖ *kī-lō bəjáđ jiqqa xú*[5] ‖ 3:3

7 *wə'īš jiggą'◡báᵃˡᵉm*[6] | *jimmalē barzẹ̄l | wə'ẹ̄ṣ xąnīþ* ‖ 6

*uba'ēš šarôf jiššarəfū *[baššabẹþ]*[7] ‖ (3)

XVII. Jesajas 1.

xązōn jəšą'jahu bẹn-'amōṣ 'ąšẹr xazā 'al-jəhūđā wirūšalaim bimē
'uzzijjahu jōþam 'axaz jəxizqijjahū malchē jəhuđā

2 *šim'ū šamáim | wəhą'zīnī 'ẹ̀rẹ́ṣ | kī◡jahwẹ̄ dibbér* ‖ 6

banīm giddáltī wᵉrōmámtī ‖ *wəhém pašə'ū bī* ‖ 3:3

3 *jađą' šōr qonẹ́u* ‖ *waxmōr 'ebūs bə'aláu* ‖ 3:3

jišra'ēl lō jađą' ‖ *'ammī lō hiþbōnán* ‖ 3:3

4 *hōi gōi◡xoṭẹ́ | 'am◡kẹ́bẹđ 'awón* ‖ *zẹrą' mərẹ'īm | banīm mašxiþīm* ‖ 4:4

'azəbū 'ẹþ-jahwẹ̄ | ni'ąṣū 'ẹþ-qədôš [jišra'el][1] | *nazórū 'axôr*[2] ‖ 6

5 *'al◡mẹ̄ þukku◡'ód | tosīfu sarā* ‖ *kol-rōš lọxᵒlī | wᵉchol-lebāb dawwái* ‖ 4:4

6 *mikkaf-rẹ́gẹl wə'ad-rōš | 'ēn-bō məþōm* ‖ *pẹ́ṣą' wᵉxabbūrá | umąkká ṭərijjá* ‖ 4:4

lō-zōrū wəlō xubbašū ‖ *wəlō rukkəchá baššámẹn* ‖ 3:3

---

2 Sam. 23] der Himmel wolkenfrei ist vor ihrem strahlenden Glanze, und von (erquickendem) Regen frisches Grün aufgesprosst ist' 5 oder Sechser: *ublijją'al kəqōṣ: muuáđ kullāhąm | kī-lō◡bᵉjáđ jiqqa xú* ? — Sollte übrigens das sonderbare *kullahąm* seine Existenz nicht der falschen Auflösung einer Correctur כלה (mit übergesetztem ם), d. h. *kullo* mit übergesetztem ם (= *kullám*) verdanken? 6 s. § 233, 9, b 7 das den Sinn wie den Vers störende *baššabẹþ* wird seit WELLHAUSEN wol einmütig gestrichen: es ist aus V. 8 hierher geraten — **Jes. 1]** 1 l. *'ẹþ-qadôš*; die Formel *qədôš jišra'ēl* widerspricht dem Metrum ferner in 5, 24 (vgl. auch 5, 19, s. unten und § 243, 2) und 17, 7 *wə'ēnáu 'ẹl-qədôš jišra'ēl tir'ẹ̀ná* ‖ mit falscher Cäsur; auch 10, 2 ist das Metrum gestört. Einfaches *qađoš* steht Hab. 3, 3. Job 6, 10 (über Jes. 40, 25 s. zur Stelle) 2 *nazorū 'axor* fehlt LXX; streicht man die Worte (DUHM S. 3), so gewinnt man einen glatten Vierer

7 ארצכם שממה | עריכם שרפות אש ‖ ×× ⊥ ×× ⊥ | אדמתכם לנגדכם
זרים אכלים אתה ‖ ושממה כמהפכת זרים[3]:
8 ונותרה בת־ציון | כסכה בכרם ‖ כמלונה במקשה | כעיר נצורה:
9 לולי יהוה [צבאות] | הותיר לנו שריד [כמעט][4] ‖ כסדם היינו | לעמרה דמינו:

---

10 שמעו דבר־יהוה | קציני סדם[5]
האזינו תורת אלהינו | עם עמרה:
11 למה־לי רב־זבחיכם | יאמר יהוה
שבעתי עלות אילים | וחלב מריאים
ודם פרים וכבשים ועתודים | לא חפצתי:
12 כי תבאו לראות פני
מי־בקש זאת מידכם | רמס חצרי:
13 לא תוסיפו הביא מנחת־שוא [קטרת][6] | תועבת היא לי
[חדש ושבת][7] קרא מקרא לא־אוכל | און ועצרה:
14 חדשיכם ומועדיכם | שנאה נפשי
היו עלי לטרח | נלאיתי נשא:
15 ובפרשכם כפיכם | אעלים עיני [מכם][8]
גם כי־תרבו תפלה | אינני שמע:
16 ידיכם דמים מלאו | רחצו הזכו
הסירו רע מעלליכם[9] | מנגד עיני:
17 [חדלו הרע | למדו היטב ‖ דרשו משפט | אשרו חמוץ
שפטו יתום | ריבו אלמנה:]
18 לכו־נא ונוכחה | יאמר יהוה
אם־יהיו חטאיכם כשנים | כשלג ילבינו
⟨ו⟩אם־יאדימו כתולע | כצמר יהיו:
19 אם־תאבו ושמעתם | טוב הארץ תאכלו:
20 ואם־תמאנו ומריתם | חרב תאכלו
כי פי יהוה דבר:

---

21 איכה היתה לזונה | קריה נאמנה[10]
מלאתי משפט | צדק ילין בה | ועתה מרצחים:
22 כספך היה לסיגים ‖ סבאך מהול במים:
23 שריך סוררים | וחברי גנבים ‖ כלו אהב שחד | ורדף שלמנים
יתום לא ישפטו | וריב אלמנה | לא־יבוא עליהם[11]:
24 לכן ‖ נאם האדון | יהוה צבאות | אביר ישראל
הוי אנחם מצרי ‖ ואנקמה מאויבי[12]:

Jes. 1] 3 s. § 176, 2 4 *kimʿaṭ* fehlt LXX etc.; zum Folgenden kann es nicht wol gezogen werden, weil dann ein unmotivierter Fünfer entstünde. Mit Beibehaltung von *ṣəba'ōþ* (vgl. aber § 243, 2) liesse sich die Zeile als ein sehr lahmer Doppeldreier constituieren: *lūlē jahwę̄ ṣəba'ōþ* ‖ *hōþīr lānū śarīd*: viel kräftiger ist aber der Abschluss mit dem Doppelvierer, der oben vorgeschlagen wurde 5 s. § 176, 2 6 Glosse oder Variante zu *minxaþ-šāu* [s. jetzt auch MARTI S. 11] 7 dass das überschiessende *xodęš wəšąbbaþ* interpoliert ist, wird schon durch das *xodšēchęm* von V. 14 wahrscheinlich gemacht: vielleicht haben wir es nur mit einer verschobenenen Glosse oder Variante zu

7 *'ąrṣəchẹ́m šəmamā́* | *'arēchẹ́m śərufōþ⌣'ēš* ‖ × × ⊥ × × ⊥ | *'ąđ́maþchẹ́m lənę̣gdəchẹ́m* ‖ 4:(4)
zarī́m 'ochəlī́m 'ǫþáh ‖ *ušmamā́ kəmąhpéchàþ⌣zarī́m*[5] ‖ 3:3

8 *wənoþərā́ baþ-ṣijjṓn* | *kəsukkā́ bəchàrẹ́m* ‖ *kimlūnā́ bəmiqšā́* | *kə'īr nəṣūrā́* ‖ 4:4

9 *lulḗ jąhwẹ́ [ṣəba'ṓþ] hoþīr⌣lánū śarīđ *[kim'aṭ]*[4] ‖ *kisđóm hajī̀nú* | *la'morá damī̀nú* ‖ 4:4

---

10 *šim'ú đ*ᵉ*bąr-jąhwẹ́* | *qəṣī́nē⌣səđóm*[5] ‖ 4
*ha'zī́nū þōrá̧þ 'ẹ̄lohḗn*ᵘ | *'ám 'ǟmorā́* ‖ 5

11 *ląmmā́-llī̀ rōb[-]zibxēchẹ́m* | *jōmą̄r jąhwẹ́* ‖ 5
śabą́'tı 'olōþ 'ēlīm | *wəxḗlęb mərī'ī́m* ‖ 5
*wəđąm⌣parī́m uchbaśī́m w*ᵉ*'ąttūđīm* | *lō xafáṣtī* ‖ 5

12 *kı⌣þabō'u lera'ōþ panái* ‖ 3
mı-biqqḗš zṓþ mijjẹđchẹ́m | *rəmós xá̧ṣerái* ‖ 5

13 *lō⌣þosī́fu habī́ minxaþ-šáu [qəṭorẹ́þ]*[6] | *tō'ebā́ hı⌣lī* ‖ (5)
[xodẹ́š wəšąbbaþ][7] *qərō miqrā́ lō-'ūchál* | *'áun wa'ṣarā́* ‖ (5)

14 *xodšēchẹ̄́m umō'ą̄đēchẹ́m* | *śanə'ā́ nafšī́* ‖ 5
hajū́ 'alą́i laṭòrą́x | *nil'ē̄þi nəšṓ* ‖ 5

15 *ubfárišəchẹ́m kappēchẹ́m* | *'a'lī́m 'ēnái [mikkẹm]*[8] ‖ (5)
gą́m kı-þąrbū́ þəfillā́ | *'ēnẹ́nnī šomé'* ‖ 5

(16) *jəđēchẹ̄́m damī́m male'ú* | (16) *rąxą́ṣú hizzakkú* ‖ 5
hasīrū ro'⌣mą́'l'lechẹ́m[9] | *minnẹ́gẹđ 'ēnái* ‖ 5

(17) *[*xiđlū́ hare'* | (17) *limđū́ heṭḗb* ‖ *diršū́ mišpáṭ* | *'ąššərū́ xamṓṣ* ‖ 4:4
šifṭū́ jaþóm | *rībū́ 'ąlmanā́*] 4

18 *ləchū́-nā́ wəníwwachəxā́* | *jōmą̄r jąhwẹ́* ‖ 5
*'im-jihjū́ x*ᵃ*ṭa'échẹ́m kąššanī́m* | *kąššẹ́lẹg jalbī̀nú* ‖ 5
⟨*wə*⟩*'ím ja'dīmú chąttōlá'* | *kąṣṣẹ́mẹr jihjú* ‖ 5

19 *'im-tōbú ušmą'tẹ́m* | *ṭūb⌣ha'árẹṣ tōche'lú* ‖ 4

20 *wə'im-təmą'ą́nú umrıþẹ́m* | *xẹ́rẹb tə'uk*ᵏᵉ*'lú* ‖ 5
kı⌣pī jąhwẹ̄́ dibbér ‖ 3

---

21 *'echā́ hajəþā́ ləzōnā́* | *qirjā́ nẹ'manā́*[10] ‖ 5
*məle'*ᵃ*þī mišpáṭ* | *ṣẹ́đẹq jalın⌣báh* | *wə'ąttā́ mərąṣ*ᵉ*xī́m* ‖ 6

22 *kąspēch hajā́ ləsigī́m* ‖ *sǫb'ēch mahūl bąmmáim* ‖ 3:3

23 *śarą́ich sorərī́m* | *waxąbré gąnnabī́m* ‖ *kullō 'ohēb⌣šōxąđ* ⌢ *wərođéf šąlmonī́m* ‖ 4:4
jaþóm lō⌣jišpo'ṭú | *wərīb 'ąlmaná* | *lo-jabō 'ălēhẹm*[11] ‖ 6

24 *lachen* ‖ *nə'úm ha'ađṓn* | *jąhwẹ́ ṣəba'ṓþ* | *'ą̄bī́r jisra'ēl* ‖ 6
hṓi 'ẹnnaxém missarą́i ‖ *wə'innóqəmā mē'ojəbái*[12] ‖ 3:

Jes. 1] den im stichisch geschriebenen Text darunter stehenden Worten zu tun (so dass dort die Lesung *xodẹ́š wəšąbbáþ* | *śanə'ā́ nafšī́* ‖ als Vierer gemeint gewesen wäre). Vgl. § 246, 4, a 8 mit *mikkẹm* ist der Vers kaum zu lesen: es wird erläuternder Zusatz sein (vgl. § 242, 6) 9 zur Form s. § 219, 3 10 dieser Abschnitt beginnt zwar mit dem üblichen *'ēchā* der Qīnā und mit einem Fünfer, ist aber im Uebrigen in einem Wechselmetrum geschrieben 11 spr. *'alḗm* 12 die Betonung dieses Halbverses ist wol nicht ganz sicher (vgl. § 224, 2)

25 ואשיבה ידי עליך ‖ ואצרף כבר סיגיך
ואסירה כל־בדיליך[13]:
26 ואשיבה שפטיך | כבריאשנה | ויעציך כבתחלה
אחרי־כן יקרא לך | עיר הצדק | קריה נאמנה:
27 ציון במשפט תפדה | ושביה בצדקה:
28 ושבר פשעים [וחטאים][14] יחדו ‖ ועזבי יהוה יכלו:
29 כי יבשו מאילים | אשר חמדתם ‖ ותחפרו מהגנות | אשר בחרתם[15]:
30 כי תהיו כאלה | נבלת עליה ‖ וכגנה אשר־מים אין לה:
31 והיה החסן לנערת | ופעלו לניצוץ
ובערו שניהם יחדו | ואין מכבה:

Jesajas 2.

הדבר אשר חזה ישעיהו בן־אמוץ על־יהודה וירושלם

2 והיה ‖ באחרית הימים | נכון יהיה | הר בית־יהוה
בראש ההרים | ונשא מגבעות:
3 ונהרו אליו כל־הגוים[1] ‖ והלכו עמים רבים
ואמרו ‖ לכו ונעלה אל־הר־יהוה ‖ אל־בית אלהי יעקב
וירנו מדרכיו | ונלכה בארחתיו
כי מציון תצא תורה ‖ ודבר־יהוה מירושלם:
4 ושפט בין הגוים ‖ והוכיח לעמים רבים
וכתתו חרבותם לאתים ‖ וחניתות[יה]ם[2] למזמרות
לא־ישא גוי אל־גוי חרב ‖ ולא־ילמדו עוד מלחמה:
5 בית יעקב לכו ונלכה באור יהוה[3]:
6 כי נטשתה עמך בית יעקב
כי מלאו מקדם [ועננים][4] כפלשתים ‖ ובילדי נכרים ישפיקו:
7 ותמלא[5] ארצו | כסף וזהב ‖ ואין קצה לאצרתיו
ותמלא[5] ארצו סוסים ‖ ואין קצה למרכבתיו:
8 ותמלא[5] ארצו אלילים ‖ למעשה ידיו[6] ישתחוו
לאשר עשו אצבעתיו:
9 וישח אדם | וישפל־איש | ואל־תשא להם[7]:
10 בוא בצור | והטמן בעפר ‖ מפני פחד יהוה | ומהדר גאנו:
11 [עיני][8] גבהות אדם שפל ‖ ושח רום אנשים
ונשגב יהוה לבדו | ביום ההוא[9]:
12 כי יום ליהוה צבאות
על כל־גאה ורם ‖ ועל כל־נשא ושפל:

Jes. 1] 13 der Inhalt dieser Verse ist für drei Dreier etwas dürftig: er gewönne sehr durch die Condensierung zu einem (hier gut anschliessenden) Sechser *wə'ašîbā jadî* | *wə'eṣrōf sigáich* | *wə'ašîrā bədîláich* ‖ 14 *wə*-Glosse, § 244, 1 15 *'ăšęr xāmadtęm* und *'ăšęr bəxartęm* sind etwas dürftige Dipodien; durch Streichung der beiden *'ăšęr* ergibt sich ein regelrechter Doppeldreier, der auch besser in den Zusammenhang passt — **Jes. 2]** 1 l. [*kǫl-*]*haggōjīm*? *kǫl* stösst auch metrisch ein wenig ab, verträgt sich schlecht mit *rabbîm* im Folgenden und fehlt in V. 4ᵃ 2 l. *waxnîþoþâm*, § 233, 2 3 der unsichere Vers 5 lässt sich auf die Form eines Sechsers bringen, wenn man nach καὶ νῦν LXX ergänzt ⟨*wə'attá*⟩ *bēþ-ja'qób* | *ləchú wə̂neləchá* | *bə'ōr jahwę́*. Oder wäre im Anschluss an V. 3ᶜ *bə'orxōþ jahwę́* zu lesen? Daran könnte sich das von LXX

25 *wə'aštbā jadī 'aláich ‖ wə'ęsrōf kabbōr sīgáich ‖* 3:3
wə'asīrā kǫl-bədīláich[13] ‖ 3
26 *wə'aštbā šofəṭáich | kəbārīšoná | wᵊjo'ásáich kəbaṭᵊxillá ‖* 6
'ąxᵃrē-chén jiqqarḗ⌣lách | 'īr hassę̀dęq | qirjā́ nę'maná ‖ 6
27 *ṣijjón bəmišpáṭ tippadę́ | wəšabęh^a bisdaqá ‖* 5
28 *wəšę́bęr pošə'īm [wəxaṭṭa'īm]*[14] *jąxdáu ‖ wə'ozəbē jąhwę̄ jichlū́ ‖* 3:3
29 *ki⌣jebóšū me'elīm | 'ą̆šę́r xą̆mądtę́m ‖ wᵊþąxpərū́ mehaggannṓþ | 'ą̆šę́r bəxąrtę́m*[15] 4:4
30 *kī⌣þihjū́ kə'elá ¦ nobę́lęþ 'ālęh^a ‖ uchząnná 'ą̆šęr-māim 'ēn⌣láh ‖* 4:3
31 *wəhajá hęxasón lin'ōręþ | ufo'ą̆lṓ ləniṣṓṣ ‖* 5
uba'ą̆rū šənēhᵉm jąxdáu | wə'ēn məchąbbę́ ‖ 5

Jesajas 2.

haddabar 'ą̆šęr xazā jəšą'jahū bęn-'amōṣ 'ąl-jəhudā wīrūšalaim

2 *wəhajū ‖ bə'ąxᵃrīþ hajjamīm | nachōn jihję́ | hą̆r bēþ-jąhwę́ ‖* 6
bərṓš hęharīm | wənissā́ migᵊba'ṓþ ‖ 4
(3) *wᵊnahą̆rū 'eláu kǫl-haggōjim*[1] *‖ (3) wᵊhaləchū 'ammīm rąbbīm ‖* 3:3
wə'amərū ‖ ləchū wənąʻlę́ 'ęl-hąr-jąhwę́ ‖ 'ęl-bēþ 'ęlohē ją'qōb ‖ 3:3
wəjorénū midᵊrachā́u | wᵊneləchā́ bᵊorəxoþā́u ‖ 4
ki⌣missijjōn teṣē þōrā́ ‖ udbą̄r[-]jąhwę́ mīrūšalém ‖ 3:3
4 *wəšafą̄ṭ bēn haggōjim ‖ wəhōchīx lə'ammīm rąbbīm ‖* 3:3
wᵊchittəþū́ xąrbōþām lə'ittīm ‖ wąxnīþōþéhᵉm[2] *ləmązmerṓþ ‖* 3:3
lō-jiššā́ gōi⌣'ęl-gōi xę̀rę́b ‖ wəlō-jilmədū⌣'ṓd milxamā́ ‖ 3:3
5 *bēþ ją'qob ləchū wəneləchā bə'ōr jąhwę*[3] ?
6 *kī⌣naṭą́štā 'ąmmách bēþ⌣ją'qōb ‖* 3
kī⌣malᵊú † miqqę̀dę́m [wə'onənīm][4] *kąpᵊlištīm ‖ ubjąldè⌣nǫchrīm jąšpīqū ‖* (3):3
7 *wąttimmalè*[5]*⌣'ąrṣṓ | kèsęf wəzaháb ‖ wə'ēn⌣qę́sę lə'ōṣəroþáu ‖* 4:3
wąttimmalè[5]*⌣'ąrṣō̄ sūsīm ‖ wə'ēn⌣qę́sę ləmąrkəboþáu ‖* 3:3
8 *wąttimmalè*[5]*⌣'ąrṣō̂ 'ęlīlīm ‖ ləmą'śè⌣jadáu*[6] *jištąxᵃwū́ ‖* 3:3
lą'šę́r 'aśū⌣'ęṣbə'oþáu ‖ 3
9 *wąjjiššą̄x 'adám | wąjjišpąl-'īš | wᵊ'ąl-tiššā lahę́m*[7] ‖ 6
10 *bō bąṣṣū́r | wᵊhiṭṭamén bę'afúr ‖ mipᵊnē⌣páxąd jąhwę́ | umehădą̄r gə'onó ‖* 4:4
11 *['ēnē]*[8] *gąbhūþ 'adām šafél ‖ wəšą̄x rūm 'ą̆našīm ‖* 3:3
wənišgą̄b jąhwę́ ləbąddô | bąjjōm hąhū́[9] ‖ 5
12 *kī⌣jōm ləjąhwę́ ṣəba'ṓþ ‖* 3
'ąl⌣kǭl[-]ge'ę̄ warám ‖ wə'ąl⌣kǫl[-]niššá wəšafel ‖ 3:3

Jes. 2] Gelesene direct anschliessen [*bēþ ją'qob*] *ləchū wᵊneləchá | bə'ǫrxōþ jąhwę́ | kī naṭą̄š 'ąmmṓ* [*bēþ ją'qob*]: 'nun denn, lasst auch uns die Wege Jahwes wandeln, denn er hat (wie die Dinge jetzt liegen) sein Volk verstossen'. Die beiden *bēþ ją'qob* können erläuternde Zusätze sein 4 aus מקדם entnehme ich nicht mit DUHM S. 18 *qosəmīm miqqędęm*, sondern als directen Lesefehler einfaches קסמים *qosəmīm*; dazu ist dann *wə'onənīm* vermutlich *wə*-Glosse (§ 244, 1), denn *kappəlištīm* wird man wegen der *jąldè⌣nǫchrīm* (zur Betonung s. § 176, 2) nicht wol entbehren können 5 doch schwerlich *wąttimmalē?* 6 s. § 176, 2 7 oder *wə'ąl-tiššā⌣lahę́m* nach § 176, 2? 8 עיני, obwol scheinbar durch 5, 15 gestützt, gehört doch jedenfalls nicht hierher 9 oder Vierer *wənišgą̄b jąhwę́ | ləbąddó bąjjōm⌣hąhū́ ‖* nach § 161, 1?

13 ועל כל־ארזי הלבנון [הרמים והנשאים][10] ‖ ועל כל־אלוני הבשן:

14 ועל כל־ההרים הרמים ‖ ועל כל־הגבעות הנשאות:
15 ועל כל־מגדל גבה ‖ ועל כל־חומה בצורה:
16 ועל כל־אניות תרשיש ‖ ועל כל־שכיות החמדה:
17 ושח גבהות האדם ‖ ושפל רום אנשים
ונשגב יהוה לבדו | ביום ההוא[11]:
18 והאלילים כליל יחלף:
19 ובאו במערות צרים | ובמחלות עפר
מפני פחד יהוה | ומהדר גאונו ‖ בקומו לערץ הארץ:
20 ביום ההוא | ישליך האדם ‖ את אלילי כספו | ואת אלילי זהבו[12]
אשר עשו־לו להשתחות ‖ לחפר פרות[13] ולעטלפים:
21 לבוא בנקרות הצרים | ובסעפי הסלעים
מפני פחד יהוה | ומהדר גאונו ‖ בקומו לערץ הארץ:
22 חדלו לכם מן־האדם ‖ אשר נשמה באפו
כי במה נחשב הוא:

Jesajas 3.

1 כי הנה ‖ האדון יהוה צבאות ‖ מסיר מירושלם ומיהודה
משען ומשענה | כל משען־לחם | וכל משען־מים:
2 גבור ואיש מלחמה | שופט ונביא | וקסם וזקן:
3 שר־חמשים | ונשוא פנים ‖ ויועץ וחכם[1] [חרשים] | ונבון לחש:
4 ונתתי נערים שריהם ‖ ותעלולים ימשלו־בם:
5 ונגש העם איש באיש[2] | ואיש ברעהו
ירהבו הנער בזקן | והנקלה בנכבד:
6 כי־יתפש איש באחיו | ⟨ב⟩בית אביו ‖ שמלה לכה | קצין תהיה־לנו[3]
והמכשלה הזאת | תחת ידך[4]:
7 ישא ביום ההוא ‖ לאמר
לא־אהיה חבש | ובביתי אין לחם | ואין שמלה
לא תשימני | קצין עם[5]:
8 כי כשלה ירושלם | ויהודה נפל
כי־לשונם ומעלליהם[6] אל־יהוה ‖ למרות עיני כבודו:
9 הכרת פניהם[7] | ענתה בם ‖ וחטאתם [כסדם][8] הגידו | לא כחדו
אוי לנפשם | כי־גמלו להם[9] רעה:
10 אמרו צדיק כי־טוב ‖ כי־פרי מעלליהם[6] יאכלו:
11 אוי לרשע רע[10] | כי־גמול ידיו | יעשה לו:
12 עמי נגשיו מעולל ‖ ונשים משלו בו
עמי מאשריך מתעים ‖ ודרך ארחתיך בלעו:
13 נצב לריב יהוה ‖ ועמד לדין עמים:

Jes. 2] 10 das Eingeklammerte ist aus V. 14 eingedrungen 11 s. Anm. 9. Oder ist *bajjōm hahū* zu streichen, so dass der Rest zu einem Doppeldreier zusammengezogen werden kann? 12 zur Betonung s. § 176, 2 13 l. **larfarparôþ* — **Jes. 3]** 1 spr. *waxachīm* 2 oder *waniggaš‿ha'ām* nach § 176, 2, c? 3 oder besser *tihjē-lānu* mit Verschleifung nach § 237, 2, a? 4 der Verseingang ist sehr hart; LXX liest dafür *καὶ τὸ βρῶμα τὸ ἐμὸν ὑπὸ σὲ ἔστω* = *uma'chalī* (oder *uma'choltī*, vgl. 9, 4. 18)

13 *wə'al⌣kǫl[-]'arzē hal^{ə}banôn [haramīm w^{əh}anniśśa'ım]*[10] ‖ *wə'al⌣kǫl-'allōnē*
habbašán ‖ (3):3

14 *wə'al⌣kǫl-heharīm haramīm* ‖ *wə'al⌣kǫl-hag^{ə}ba'ōþ hanniśśa'ōþ* ‖ 3:3

15 *wə'al⌣kǫl[-]mıgdāl gabóh* ‖ *wə'al⌣kǫl[-]xōmā̆ bəsūrá* ‖ 3:3

16 *wə'al⌣kǫl-'ǫnijjōþ taršīš* ‖ *wə'al⌣kǫl-śəchijjôþ haxemdá* ‖ 3:3

17 *wəšāx gabhúþ ha'adám* ‖ *wəšafēl rū́m 'ănašīm* ‖ 3:3

wəniśgāb jahwę̄ ləbaddṓ | *bajjōm hahú*[11] ‖ 5

18 *w^{əh}a'^{ə}lilīm kalīl jaxlóf* ‖ 3

19 *ubā'ú bim'arōþ surīm* | *ubimxillōþ 'afār* ‖ 5

mip^{ə}nē⌣páxad jahwę̄ | umehădár gə'ōnṓ ‖ *bəqūmṓ la'rós ha'áręs* ‖ 4:3

20 *bajjōm hahú* | *jašlich ha'adám* ‖ *'eþ⌣'ęlīlè⌣chaspṓ* | *w^{ə}eþ⌣'ęlīlè⌣zəhabṓ*[12] ‖ 4:4

'ăšęr 'aśu-lô l^{əh}ištax^{ə}wóþ ‖ *laxpor⌣peróþ*[13] *wəlá'^{ə}tallefīm* ‖ 3:3

21 *labṓ bəniqrōþ hassurīm* | *ubis'ifē has^{ə}la'īm* ‖ 5

mip^{ə}nē⌣páxad jahwę̄ | umehădár gə'ōnṓ ‖ *bəqūmṓ la'rós ha'áręs* ‖ 4:3

22 *xidlū lachęm min-ha'adám* ‖ *'ăšęr nəšamā́ bə'appṓ* ‖ 3:3

kī⌣bammę̄ nęxšāb hū́ ‖ 3

Jesajas 3.

1 *kı hinne* ‖ *ha'adōn jahwę̄ səba'ōþ* ‖ *mesīr mīrūšalém umīhūdá* ‖ 3:3

maš'én umaš'enā́ | *kol⌣miš'an-lęxęm* | *wəchol⌣miš'an-māim* ‖ 6

2 *gibbōr w^{ə}'īš⌣milxamā́* | *šofēt wənabī́* | *wəqosém wəzaqén* ‖ 6

3 *śar[-]xămiššīm* ‖ *unśū fanīm* ‖ *wəjō'és waxăchām*[1] [*xărašīm*] | *unbōn láxaš* ‖ 4:4

4 *wənaþáttī nə'arīm śarē^{h}'m* ‖ *w^{ə}þa'lulīm jimšəlū[-]bām* ‖ 3:3

5 *wəniggāś ha'ám*[2] *'īš⌣bə'īš* | *wə'īš bəre'ḗu* ‖ 5

jirhăbū hanná'ar bazzaqén | *w^{əh}anniqlę̄ bannichbád* ‖ 5

6 *kī-jiþpóś 'īš⌣b^{ə}'axīu* | ⟨*bə*⟩*bēþ 'abīu* ‖ *śimlā ləchā́* | *qasīn tihję̄-lanū́*[3] ‖ 4:4

w^{əh}ammachšelā̆ hazzóþ | *táxāþ jadác*[4] ‖ 4

7 *jiśśā̆ bajjōm hahú* ‖ *lemor* ‖ 3

lā-'ęhję̄ xobéš | *ub^{ə}bēþī 'ēn⌣lęxęm* | *wə'ēn śimlá* ‖ 6

lŏ þəsīmúnī | *qəsīn 'ām*[5] ‖ 4

8 *kı⌣chašəlá j^{ə}rušalém* | *wīhūdā̆ nafál* ‖ 4

kı-l^{ə}šōnám uma'l'lē^{h}'m[6] *'ęl-jahwę̄* ‖ *lamrōþ 'ēnē chəbōdṓ* ‖ 3:3

9 *hakkarāþ pənēhem*[7] | *'anəþā̆ bām* ‖ *w^{ə}xattāþám* *[(*kisdom*)][8] *higgīdú* | *lŏ chixe dú* ‖ 4:4

'ōi lənafšām | *kı-gaməlú⌣lahęm*[9] *ra'á* ‖ 4

10 *'imrū saddīq kı-tōb* ‖ *kī-fərī ma'l'lē^{h}'m*[6] *jōche lú* ‖ 3:3

11 *'ōi l^{ə}raša'⌣rá'*[10] | *kī-gəmūl jadā́u* | *je'ā śę̄ llŏ* ‖ 6

12 *'ammī nogəśā́u mə'ōlél* ‖ *wənašīm ma šəlū bŏ* ‖ 3:3

'ammi mə'aš^{ə}rēch^{a} maþ'īm ‖ *wədęręch 'or^{ə}xoþēch^{a} bille'ū* ‖ 3:3

13 *nissāb larīb jahwę̄* ‖ *wə'omēd ladīn 'ammīm* ‖ 3:3

Jes. 3] [4] *táxāþ jadách*, was metrisch jedenfalls besser ist; — *jadę cha* MT. [5] oder besser als Dreier *lŏ þəsīmún' qəsīn⌣'ám?* LXX hat οὐκ ἔσομαι, las also *lō 'ęhję̄ qəsīn 'ām* ‖ [6] zur Form s. § 219, 3 [7] spr. *panḗm?* [8] schon von DUHM S. 25 als Glosse getilgt [9] vgl. § 233, 9, b [10] oder *'ōi ləraša'* [*ra'*]? רע könnte Teilwiederholung von רשע sein. Auch könnte man an einen Doppeldreier denken: *'ōi ləraša' rā'* ‖ *kī-gəmūl jadáu je'aśę-llŏ* ‖

14 יהוה במשפט יבוא ‖ עם־זקני עמו[11] ושריו
ואתם בערתם הכרם ‖ גזלת העני בבתיכם:
15 מה־לכם תדכאו עמי[12] ‖ ופני עניים תטחנו
נאם אדני | יהוה צבאות:
16 ויאמר יהוה | יען כי גבהו | בנות ציון
ותלכנה נטיות גרון | ומשקרות עינים
הלוך וטפף תלכנ[ה][13] | וברגליהם תעכסנ[ה][13]:
17 ושפח אדני | קדקד בנות ציון ‖ ויהוה פתהן יערה:
18 ביום ההוא | יסיר אדני ‖ את תפארת העכסים | והשביסים והשהרנים:
19 הנטפות והשרות והרעלות ‖ (20) הפארים והצעדות והקשרים
ובתי הנפש והלחשים ‖ (21) הטבעות ונזמי האף:
22 המחלצות והמעטפות | והמטפחות והחריטים ‖ (23) והגלינים והסדינים |
והצניפות והרדידים[14]
24 והיה ‖ תחת בשם מק יהיה ‖ ותחת חגרה נקפה
ותחת [מעשה][15] מקשה קרחה ‖ ותחת פתיגיל [מחגרת][16] שק
כי תחת יפי:
25 מתיך בחרב יפלו ‖ וגבורתך במלחמה:
26 ואנו ואבלו פתחיה ‖ ונקתה לארץ תשב:

Jesajas 4.

1 והחזיקו שבע נשים | באיש אחד | ביום ההוא ‖ לאמר
לחמנו נאכל | ושמלתנו נלבש
רק יקרא | שמך עלינו | אסף חרפתנו:
2 ביום ההוא | יהיה צמח יהוה | לצבי ולכבוד
ופרי הארץ | לגאון ולתפארת | לפליטת ישראל:
3 והיה ‖ הנשאר בציון | והנותר בירושלם ‖ קדוש יאמר לו | כל־הכתוב לחיים
[בירושלם][1]:
4 אם רחץ אדני | את צאת בנות־ציון ‖ ואת־דמי ירושלם | ידיח מקרבה
ברוח משפט | וברוח בער:
5 וברא יהוה על כל־מכון הר־ציון ועל־מקראה
ענן יומם ועשן ונגה אש להבה לילה
כי על־כל־כבוד חפה:
6 וסכה תהיה לצל־יומם מחרב ולמחסה ולמסתור מזרם וממטר[2]:

Jes. 3] 11 s. § 176, 2 12 oder *mā-llachēm tədākk'ū‿'ammī* ‖ nach § 176, 2 und 221 13 l. *telachán* und *tə'akk'sán*, § 225, 4, e 14 ich gebe, um die Lesung dieser etwas zungenbrecherischen Liste (mag sie gehören, wem sie will) etwas übersichtlicher zu machen, den Text noch einmal mit directer Bezeichnung der Kurzformen:

'ęþ-tif'ęręþ ha'chasím | wąšbīsím wąššąhroním ‖
hąnṭifóþ wąššeróþ wąr'alóþ ‖ hąp'erím wąṣ'adóþ wąqqiššurím ‖
ubattē hąnnęfęš wąlxaším ‖ hąṭṭąbba'óþ wənizmē‿ha'áf ‖ (s. § 176, 2)
hąmmąxlaṣóþ wąmma'ṭafóþ | wąmmiṭpaxóþ wąxriṭím ‖ wąggiljoním wąsdīním | wąṣnīfóþ wąrdīdím ‖

15 מעשה verlesene Dublette zu מקשה, § 245, 4 16 *mąxgoręþ*, das nicht in den Vers passt und übel an *xăgorā* in V. 24ª anklingt, ist entweder Glosse zu dem ἅπ. λεγ. *pəþigīl* oder aber direct verschobene Dublette zu eben dem darüber stehenden *xăgorā* — **Jes. 4]** 1 das bereits von Stade als Glossem ausgeschiedene *birūšalem* wird aus 3ª

14 *jahwę bəmišpāt jabô* ‖ *'im-ziqnê◡'ammô*[11] *wəsarâu* ‖ 3:3
wə'attęm bi'artęm hakkęręm ‖ *gəzeláb hę'anî b^{e}battēchęm* ‖ 3:3
15 *mā-llachęm tədakk^{e}ū 'ammî*[12] ‖ *ufnê 'ănijjîm titxa nû* ‖ 3:3
nə'úm 'ădonai | *jahwę ṣəba'ōb* ‖ 4
16 *wajjômęr jahwę* | *ja'an◡kî zabəhû* | *bənōb ṣijjôn* ‖ 6
wattelachnā nətujōb garōn | *umśaq^{e}rōb 'ēnáim* ‖ 5
halôch wətafôf telachná[13] | *ubraglê^{h}ęm tə'akkasnā*[13] ‖ 5
17 *wəśippách 'ădonai* | *qodqód bənōb◡ṣijjôn* ‖ *wəjahwę pobhén jə'arę* ‖ 4:3
18 *bajjōm hahû* | *jasîr 'ădonai* ‖ *'eb◡tif'ęręb ha'^{a}chasîm* | *w^{ah}aš^{e}bîsîm w^{ah}aśśahronîm* ‖ 4:4
19 *han^{e}tifôb w^{ah}aššerôb w^{ah}ar^{e}'alôb* ‖ (20) *happ^{e}erîm w^{ah}aṣ^{e}'adôb w^{ah}aqqiššurîm* ‖ 3:3
ubattê hannęfęš w^{ah}al^{e}xašîm ‖ (21) *hattabba'ōb wenizmê◡ha'áf* ‖ 3:3
22 *hammaxlasôb w^{ah}amma'tafôb* | *w^{ah}ammitpaxôb w^{ah}ax^{a}rîtîm* ‖ (23) *w^{ah}aggiljonîm*
w^{ah}as^{e}dinîm | *w^{ah}aṣ^{e}nifôb w^{ah}ar^{e}didîm*[14] ‖ 4:4
24 *wəhajā* ‖ *baxab◡bóśęm maq jihję* ‖ *wəbàxáb xăzorā niqpá* ‖ 3:3
wəbáxab [ma'śę][15] *miqšę qorxā* ‖ *wəbàxáb pəbigîl [(maxzoręb)]*[16] *śăq* ‖ 3:3
kî bàxāb jo fî ‖ 3
25 *məbáich baxęręb jippo lû* ‖ *uzbûrabéch bammilxamâ* ‖ 3:3
26 *wə'anû w^{e}abəlû pəbaxęh^{a}* ‖ *wəniqqábā la'áręṣ tešēb* ‖ 3:3

Jesajas 4.

1 *wəhęxzîqû šęba'◡našîm* | *bə'îš 'ęxád* | *bajjōm hahû* ‖ *lēmor* ‖ 6
laxménū nôchél | *wəśimlabénū nilbáš* ‖ 4
ráq jiqqarê | *šəmāch 'alênū* | *'ęsóf xęrpabénū* ‖ 6?
2 *bajjōm hahû* | *jihję◡ṣęmax jahwę* | *lisbî ulchabôd* ‖ 6
ufrî ha'áręṣ | *ləga'ón ulbifęręb* | *lifléṭáb jiśra'él* ‖ 6
3 *wəhajā* ‖ *hannis'ár bəṣijjôn* | *w^{ah}annōbár bîrūšalém* ‖ *qadôš je'a mer◡lô* | *kol-*
hakkabûb laxajjîm *[bîrūšalem][1] ‖ 4:4
4 *'im◡raxáṣ 'ădonai* | *'eb◡ṣo'áb bənōb-ṣijjôn* ‖ *w^{e}ęb-dəmê j^{e}rūšalém* | *jadîx miqqirbáh* ‖ 4:4
bərūx mišpáṭ | *ubrūx ba'ér* ‖ 4
5 *ubarā jahwę 'al kol-məchōn har-ṣijjōn wə'al-miqra'ęh^{a}* ?
'anan jōmam wə'ašan wənogah 'eš lęhabā lailā ?
kî 'al-kol-kabôd xuppā ?
6 *wəsukkā tihję ləṣel-jomam mexoręb* ‖ *ulmaxsę ulmistōr mizzęręm umimmaṭar*[2] ?

Jes. 4] herübergeholt sein 2 V. 5. 6 sind schwer verderbt, vgl. DUHM S. 32 f. LXX weicht in folgenden wesentlichen Punkten ab: 1) in 5^{a} *καὶ ἥξει καὶ ἔσται* = ובא והיה für ויברא יהוה, wobei *wəjihję* auf alle Fälle ein Fehler für *jahwę* ist; — 2) in 5^{a} *καὶ πάντα τὰ περικύκλῳ αὐτῆς* (= ועל־כל־סביבה?) für ועל מקראה; — 3) in 5^{b} *σκιάσει* vor *νεφέλη* = *'anan*, was an 6 erinnert, jedenfalls aber, auch wenn die Lesart secundär ist, als Symptom dafür aufgefasst werden muss, dass in 5^{b} ein Verbum vermisst wurde; — 4) in 6^{a} fehlen *wəsukkā* und *jōmam*, die somit von vorn herein der Interpolation in MT. verdächtig sind, und zwar als Glossen. Ferner sind metrisch anstössig in 5^{a} das *kol-* vor *məchōn*, und stilistisch anstössig die beiden tautologischen Dubletten am Schluss von 6, endlich auch die Umschreibung von 'Berg Sion' durch (*kol-*) *məchōn har-ṣijjōn*, wenigstens für den Fall, dass man an die Lesart בא und nicht an ברא anknüpft. Indem ich nun davon ausgehe, dass die Parallele ויברא und יבא sich am leichtesten erklärt, wenn man יבבא als Grundlesart annimmt, erkläre ich mir die Entstehung des überlieferten Textes

Jesajas 5.

1 אשירה נא לידידי | שירת דודי לכרמי[1]
כרם היה לידידי | בקרן בן־שמן:
2 ויעזקהו ויסקלהו | ויטעהו שרק
ויבן מגדל בתוכו ‖ וגם־יקב חצב בו
ויקו לעשות ענבים | ויעש באשים:
3 ועתה ‖ יושב ירושלם | ואיש יהודה ‖ שפטו־נא ביני | ובין כרמי:
4 מה־לעשות עוד לכרמי ‖ ולא עשיתי בו
מדוע קויתי | לעשות ענבים | ויעש באשים:
5 ועתה אודיעה־נא אתכם ‖ את אשר־אני[2] עשה לכרמי
הסר משוכתו | והיה לבער ‖ פרץ גדרו | והיה למרמס:
6 ואשיתהו בתה | לא יזמר | ולא יעדר
ועלה שמיר ושית
ועל העבים אצוה ‖ מהמטיר עליו מטר:
7 כי כרם יהוה [צבאות][3] | בית ישראל ‖ ואיש יהודה | נטע שעשועיו
ויקו למשפט | והנה משפח[4] ‖ לצדקה והנה צעקה:

8 הוי[5] ‖ מגיעי בית בבית | שדה בשדה ‖ יקריבו עד אפס מקום
והושבתם לבדכם | בקרב הארץ[6]:

9 באזני יהוה צבאות
אם־לא ‖ בתים רבים | לשמה יהיו ‖ גדלים וטובים | מאין יושב:
10 כי עשרת צמדי־כרם | יעשו בת אחת ‖ וזרע חמר יעשה איפה:

11 הוי[5] ‖ משכימי בבקר[7] | שכר ירדפו ‖ מאחרי בנשף[8] | יין ידליקם:
12 והיה[9] ‖ כנור ונבל | תף וחליל | ויין משתיהם
ואת פעל יהוה לא יביטו[10] ‖ ומעשה ידיו[11] לא ראו:
13 לכן ‖ גלה עמי | מבלי־דעת
וכבודו מתי רעב ‖ והמונו צחה צמא:
14 לכן ‖ הרחיבה שאול נפשה ‖ ופערה פיה לבלי־חק
וירד הדרה | והמונה ושאונה | ועלז בה:

Jes. 4] etwa nach folgendem Schema (wobei kleinere Schrift Glossen und ähnliche Zutaten bezeichnet):

כל מכון
a ובבא יהוה על הר ציון ועל מקראה
ועשן
b ענן יהיה יומם ונגה־אש להבה לילה
סכה
c ועל כל מכון חפה תהיה
יומם למסתיר ממטר
d לצל מחרב ולמחסה מזרם

ubbō̆ jahwę̄ | ʿal-hār ṣijjōn | wəʿal-miqraʾęhā ‖ 6
ʿanān jihję̄ jōmām ‖ wᵉnogah-ʾēš lęhabā̆ lāilā ‖ 3:3
wəʿal-kōl machōn | xuppā̆ pihję̄ ‖ ləṣēl mexōręb | ulmaxsę̄ mizzęręm 4:4

'wenn Jahwe zum Berge Sion eingeht, dann wird da eine Wolke sein am Tage und Flammenglanz bei Nacht, und über der ganzen Gegend wird ein Thronhimmel aufgebaut sein, der gegen alle Unbilden der Witterung schützt'. Man versteht hierbei leichter

Jesajas 5.

1 *'ašrā́◡nnā̀ lı̊đīđī | šīrạþ◡dōđī ləcharmṓ*[1] ‖ 4
kę̀rę̄m hajā́ lı̊đīđī | bəqę́ręn bęn-šamę́n ‖ 5
2 *wai'az'ᵊqḗu waisaqqᵊlḗu | wajjiṭṭa'ḗu śoréq* ‖ 4
wajjibęn migdā́l bəþōchō̂ ‖ wəgam-ję́qęb xaṣēb bŏ ‖ 3:3
waikā̆u la'šōþ 'ą̆nabīm | wajją́'aś bə'ušīm ‖ 5
3 *wə'attā ‖ jošēb jərušalém | wə'īš jəhūđā́ ‖ šifṭū́-nā̀ bēnī | ubḗn karmī* ‖ 4:4
4 *mā-lla'šōþ 'ŏđ ləcharmī ‖ wəlō 'aśīþī bŏ* ‖ 3:3
maddū́' qiwwę́þī | la'šōþ 'ą̆nabīm | wajją́'aś bə'ušīm ‖ 6
5 *wə'attā́ 'ođī'ā́-nnā̀ 'ęþchę́m ‖ 'ęþ◡'ą̆šęr-'ą̆nī*[2] *'ośę̄ ləcharmī* ‖ 3:3?
hasḗr məśukkaþṓ | wəhajā́ ləba'ḗr ‖ parǫ́ṣ gəđerṓ | wəhajā́ ləmirmás ‖ 4:4
6 *wa'šīþḗu baþā́ | lŏ jizzamḗr | wəlṓ je'ađḗr* ‖ 6
wə'alā šamī̄r wašáiþ ‖ 3
wə'ąl hę'abīm 'ą̆ṣawwę̄ ‖ mehamṭīr 'alā́u maṭár ‖ 3:3
7 *kī◡chę́ręm jahwę̄ [ṣəba'ōþ]*[3] *| bēþ jiśra'ēl ‖ wə'īš jəhūđā́ | nəṭą' ša'šu'áu* ‖ 4:4
waiqą́u ləmišpáṭ | wəhinnē̄ mišpáx[4] *‖ liṣđaqā́ wəhinnē̄ ṣə'aqā́* ‖ 4:3

8 *hŏi*[5] *‖ maggī'ē baiþ◡bəbáiþ | śađę̄ bəśađę̄ ‖ jaqrību 'ąđ◡'ę́fęs maqṓm* ‖ 4:3
w'hūšabtę́m ləbadᵊdᵊchę́m | bəqę́ręb ha'áręṣ[6] ‖ 4

9 *bə'ǫznāi jahwę̄ ṣəba'ṓþ* ‖ 3
'im-lō ‖ battī̄m rabbīm | ləšammā́ jihjū́ ‖ gəđolīm wəṭōbīm | me'ē̄n jōšēb ‖ 4:4
10 *kī◡'ą̆śę́ręþ ṣimdē-chę́ręm | ja'śū́ baþ◡'ęxáþ ‖ w'zęra'◡xómęr ja'śę̄ 'ēfā́* ‖ 4:3

11 *hŏi*[5] *‖ maškīmē̄ babbóqęr*[7] *| šechā́r jirdofū́ ‖ me'axᵊrē̄ bannę́šęf*[8] *| jāin jađlīqḗm* ‖ 4:4
12 *wəhajā*[9] *‖ chinnōr wanę́bęl | tŏf waxalīl | wajāin mištēhᵊm* ‖ 6
wə'ęþ◡pṓ'al jahwę̄ lo◡jabbīṭū́[10] *‖ umą'śḕ◡jađā́u*[11] *lō◡ra'ū́* ‖ 3:3
13 *lachen ‖ galā́ 'ammī | mibbəlī̄[-]đā̀'aþ* ‖ 4
uchbōdō məþē̄ ra'áb ‖ wahmōnō ṣixē̄ ṣamā́ ‖ 3:3
14 *lachen ‖ hirxībā šə'ōl nafšáh ‖ ufā́'ąrā̀ fīhᵃ liblī-xóq* ‖ 3:3
wəjarā́đ hā̆đaráh | wahmōnáh uš'ōnáh | wə'alēz bā̆h ‖ 6

Jes. 4] sowol die Vermischung von יהוה mit dem darunter stehenden יהיה in LXX und den Ausfall des letzteren in MT. als auch die Interpolation von כל מכון aus ᶜ in ᵃ (man beachte, dass es in beiden Zeilen etwa über ישב steht: das könnte die Verschiebung rein graphisch veranlasst haben); *wə'ašan* wird nachgetragen sein auf Grund von Stellen wie Gen. 15, 17. Ex. 19, 18. Ps. 18, 9 (= 2 Sam. 22, 9), vgl. auch Jes. 6, 4. Die Verwandlung von מכון in כבוד aber muss schliesslich wol, wenn nicht auf Undeutlichkeit der Vorlage, auf der Confusion eines Abschreibers beruhen, der durch ᵃᵇ an die Schilderungen des כבוד יהוה erinnert wurde.

Jes. 5] 1 schwerlich ein umgekehrter Fünfer mit *šīrā̄þ dōđī ləcharmō̂* oder (wegen § 164, 2. 167, 3) ein Sechser mit *'ašīrā nnā̆ liđīđī | šīrā̄þ* etc. 2 über *'ęþ 'ą̆šęr* s. § 152, 2 e f. 3 s. § 243, 2 4 oder *wəhinne◡mišpáx* nach § 176, 2? 5 zur Ausschaltung von *hoi* s. § 241, 3 6 der Vierer klingt etwas matt aus. Da LXX nur ἐπὶ τῆς γῆς hat, darf man ihn durch *ba'áręṣ* vielleicht in einen kräftigeren Dreier bessern 7 oder *maškīme◡babbóqęr* nach § 176, 2? 8 oder *me'ąxrē◡bannę́šęf* nach § 176, 2? 9 *wəhajā* fehlt LXX 10 vielleicht besser *wə'ęþ◡pṓ'al jahwę̄ | lŏ jabbīṭū́* |, also Schema 4 + 3 11 s. § 176, 2

15 וישח אדם | וישפל־איש ‖ ועיני גבהים תשפל[ה][12]:
16 ויגבה יהוה [צבאות][13] במשפט ‖ והאל הקדוש [נקדש][14] בצדקה:
17 ורעו כבשים כדברם ‖ וחרבות מחים [גרים][15] יאכלו:

18 הוי ‖ משכי העון | בחבלי השוא[11] ‖ וכעבות העגלה חטאה[16]:
19 האמרים ימהר | יחישה מעשהו | למען נראה[17]
[ותקרב] ותבואה עצת קדוש ישראל ונדעה[18]:

20 הוי ‖ האמרים לרע טוב | ולטוב רע[19]
שמים חשך לאור | ואור לחשך ‖ שמים מר למתוק | ומתוק למר:

21 הוי חכמים בעיניהם ‖ ונגד פניהם[20] נבנים:

22 הוי גבורים לשתות יין ‖ ואנשי־חיל למסך שכר:
23 מצדיקי רשע[11] עקב שחד[21] ‖ וצדקת צדיקים יסירו [ממנו][22]:
24 לכן ‖ כאכל קש לשון אש ‖ וחשש להבה ירפה
שרשם כמק יהיה ‖ ופרחם כאבק יעלה
כי מאסו את תורת יהוה [צבאות][23] ‖ ואת אמרת[11] קדוש[־ישראל][24] נאצו:

25 על־כן חרה | אף־יהוה בעמו ‖ ויט ידו [עליו][22] ויכהו
וירגזו ההרים | ותהי נבלתם | כסוחה בקרב חוצות[25]
בכל־זאת לא־שב אפו ‖ ועוד ידו נטויה:
26 ונשא־נס לגוים מרחוק ‖ ושרק לו מקצה הארץ
והנה מהרה [קל][26] יבוא:
27 אין־עיף ואין־כושל בו ‖ לא ינום ולא יישן
ולא נפתח אזור חלציו ‖ ולא נתק שרוך נעליו:
28 אשר חציו שנונים ‖ וכל־קשתתיו דרכות
פרסות סוסיו כצר ‖ נחשבו [ו]גלגליו[27] כסופה:
29 שאגה לו כלביא ‖ ישאג ככפירים וינהם
ויאחז טרף ויפליט | ואין מציל[28]:

Jes. 5] 12 l. *tišpəlán*, § 225, 4, e 13 s. § 243, 2 14 da V. 16^a wegen mangelnder Cäsur nicht wol ein Vierer sein kann (*jahwę̄ ṣəba'ôþ* wäre doch zu hart!), so empfiehlt es sich, auch 16^b auf einen Dreier zu reducieren und damit das Wortspiel zu beseitigen, dessen Verbum nicht in die Reihe *jiššạx, jišpạl, tišpạlnā: jigbạh* passt (vgl. Duhm S. 38): *ṣəba'ôþ* sollte wol das Ebenmass mit dem unglücklich verlängerten zweiten Halbvers wiederherstellen. Uebrigens sind V. 15. 16 sicher mit Duhm als Einschiebsel zu streichen, also auch für die metrische Charakteristik der Stelle nicht zu verwenden 15 Glosse zu *mexīm*, Duhm a. a. O. 16 *xạṭṭa'á* klappt sehr nach, und ist vielleicht zu streichen, sodass ein Sechser entsteht 17 V. 19^a lässt sich als Sechser lesen, wenn man *jəmạher* als intransitiv, *jaxīša* als transitiv nimmt, aber ein Fortwirken eines transitiven *jəmạher* über die Cäsur hinaus ist wol unmöglich, zumal die erste Dipodie des Verses hier schon einmal dem Sinne nach zerschnitten ist 18 die Lesung dieser Zeile ist ziemlich unsicher. Zunächst ist *wəþiqrạb* als *wə*-Variante (§ 244, 1) zu *wəþabô'ā* mit LXX zu streichen. Was dann übrig bleibt, ergibt freilich auch noch keinen Vers, aber *qəđōš jišra'el* passt auch nicht in den Mund der Redenden (die von Duhm S. 39 angezogene Parallele 30, 11 'schweigt vor uns vom Heiligen Israels' ist doch anders geartet: dort wird den Propheten verboten, den Namen zu nennen). Auch 19^a entbehrt ja eines besonderen nominalen Subjects. Man streiche also *qədōš jišra'el* (das im Jesaiastext über-

15 *wajjiššāx 'adám | wajjišpal-'īš ‖ wə'ēnē gəbohīm tišpalnā*[12] ‖ 4:3
16 *wajjigbāh jahwę̄ [səba'ōþ]*[13] *bammišpát ‖ wəha'ēl haqqadóš [niqdaš]*[14] *bisdaqá* ‖ (3:3)
17 *wəra'ū chəbasīm kədobrám ‖ wəxorbōþ mexīm *[garīm]*[15] *jōche lú* ‖ 3:(3)

18 *hōi*[5] ‖ *mošəchē hę'awón | bəxąblē⌣haššáu*[11] ‖ *wəchą'bóþ ha'ᵈgalá xattą'á*[16] ‖ 4:3
19 *ha'omərīm: jəmahér, | jaxīšā ma'šēu | ləma'an nir'ę́*[17] ‖ 6
[wəþiqrąb] wəþabó'ā 'ąsáþ [qədōš jisra'ēl] w'neda'á[18] ‖ (3?)

20 *hōi ha'omərīm | larā' ṭōb | wəlaṭṭōb rā'*[19] ‖ 6?
šamīm⌣xóšęch lə'ōr | wə'ór ləxóšęch ‖ šamīm⌣mar ləmaþóq | umaþōq ləmár ‖ 4:4

21 *hōi xąchamīm bə'ēnē^hęm ‖ wənęgęd pənehęm*[20] *nəbonīm* ‖ 3:3

22 *hōi gibbōrīm lištoþ⌣jáin ‖ w'anšē⌣xąil limsōch šechár* ‖ 3:3
23 *masdīqē⌣rašá'*[11] *'ęqęb⌣šóxąd*[21] ‖ *wəsidqáþ saddīqīm jasīrú [mimmę́nnū]*[22] ‖ 3:(3)
24 *lachen ‖ kę'chōl qąš ləšōn⌣'éš ‖ waxšąš lęhabā jirpę́* ‖ 3:3
šoršām kąmmāq jihję́ ‖ ufirxám ka'abāq ją'lę́ ‖ 3:3
ki⌣ma'ąsū 'eþ⌣tōrāþ jahwę̄ [səba'ōþ][23] ‖ *wə'eþ⌣'imrąþ*[11]*⌣qədóš [-jisra'el]*[24]
ni'eṣú ‖ (3:3)
25 *'al-kēn xarā | 'af-jahwę̄ bə'ammó ‖ wajjēṭ jadó ['alāu]*[22] *wajjąkkēu* ‖ 4:(3)
wajjirgəzú hęharīm | wattəhī niblaþám ‖ kassūxā bəqęręb xūsōþ[25] ‖ 4:3
bəchol-zōþ lō-šāb 'appó ‖ wə'ōd jadó nəṭūjá ‖ 3:3
26 *w'našā-nés laggojim meraxóq ‖ wəšaráq⌣lō miqsē ha'áręs* ‖ 3:3
wəhinnē məherā [qal][26] *jabó* ‖ (3)
27 *'ēn-'ajēf w'ēn-kōšēl bō ‖ lō⌣janūm wəlō jišán* ‖ 3:3
wəlō⌣niftąx 'ezōr xąlaṣáu ‖ wəlō⌣nittąq šəróch nə'aláu ‖ 3:3
28 *'ąšęr xiṣṣáu šənūnīm ‖ wəchol-qaštoþáu dəruchóþ* ‖ 3:3
parsōþ susāu kaṣṣár ‖ nęxšabú [wə]galgilláu[27] *kassūfá* ‖ 3:3
29 *šə'agā lō kallabī ‖ jiš'ág kak^kəfīrīm wəjinhóm* ‖ 3:3
wəjōxēz ṭęręf wəjaflīṭ | wə'ēn maṣṣīl[28] ‖ 5

Jes. 5] haupt offenbar stark generalisiert worden ist) und lese *wəþabó'a 'ąṣaþó w'nedə'á* ‖: das י von צבאות kann vor ונדעה leicht verloren gegangen sein   19 wirksamer würde der Vers als Fünfer mit Ausschaltung des *hōi* (Anm. 5): *hōi ‖ ha'omərīm larā' ṭōb | wəlaṭṭōb rā'* ‖: nach der dann folgenden Fusspause wirkt der Wechsel in der rhythmischen Lebendigkeit doppelt stark   20 spr. *panēm*   21 vgl. § 201, 1. 237, 4   22 vgl. § 242, 6   23 s. § 243, 2   24 l. *qadóš*, s. die Anm. zu Jes. 1, 4   25 ob diese beiden Langverse intact überliefert sind? Den ersten würde man lieber ohne das prosaische *'al-ken* (vgl. § 241, 2, d) als Doppeldreier lesen, und im zweiten klingt *suxū* hässlich an *xūsōþ* an, auch das Zittern der Berge ist wol hier nicht ganz motiviert. Ein einfacher Dreier *wattəhī niblaþim kassuxá* würde dagegen einen guten und kräftigen Abschluss gewähren. Vgl. übrigens auch Anm. 28   26 Glosse zu *məherá*? Oder allenfalls *qal⌣jabó* mit Enttonung?   27 die Abteilung von MT. hinter *nęxšabū* weist auf einen (hier aber doch nicht recht wahrscheinlichen) Sechser hin   28 die übliche Betonung ist *wə'ēn-maṣṣīl* mit nur éiner Hebung (§ 156, 2, e); ausserdem sieht *wəjaflīṭ* sehr wie eine *wə*-Glosse (§ 244, 1) zu *wəjōxez* aus. L. also *wəjōxēz ṭęręf w'ēn-maṣṣīl* ‖ als Dreier? Dann wäre der ganze Abschnitt (von V. 22 an), vorausgesetzt, dass die Vermutung der Anm. 25 das richtige trifft, in glatten Dreiern abgefasst

30 וינהם עליו | ביום ההיא | כנהמת־ים
ונבט לארץ | והנה־חשך צר ‖ ואור חשך בעריפיה[29]:

Jesajas 14.

4 איך[1] שבת נגש | שבתה מדהבה:
5 שבר יהוה מטה רשעים | שבט משלים[2]:
6 מכה עמים בעברה | מכת בלתי[3] סרה
רדה באף גוים | מרדף בלי חשך:
7 נחה שקטה כל־הארץ | פצחו רנה:
8 גם־ברושים שמחו לך[4] | ארזי לבנון
מאז שכבת לא־יעלה | הכרת עלינו[5]:
9 שאול מתחת רגזה לך[6] | לקראת בואך[7]
עורר לך[8] רפאים | כל־עתודי ארץ
הקים מכסאותם[9] | כל מלכי גוים[10]:
10 כלם יענו | ויאמרו אליך[11]
גם־אתה חלית כמונו | אלינו נמשלת:
11 הורד שאול גאונך[12] | המית נבליך
תחתיך יצע רמה | ומכסיך תולעה:
12 איך נפלת משמים | הילל בן־שחר
נגדעת לארץ | חולש על־גוים:
13 ואתה אמרת בלבבך[13] | השמים אעלה
ממעל לכוכבי־אל | ארים כסאי
ואשב בהר־מועד ‖ בירכתי צפון:
14 אעלה על־במתי עב | אדמה לעליון:
15 אך אל־שאול תורד | אל־ירכתי־בור:
16 ראיך אליך ישגיחו | אליך יתבוננו
הזה האיש[14] מרגיז הארץ | מרעיש ממלכות:
17 שם תבל כמדבר ‖ ועריו הרס:
(18) אסיריו לא־פתח ביתה | (18) כל־מלכי גוים[15]
כלם שכבו בכבוד | איש בביתו:
19 ואתה השלכת מקברך[16] | כנצר נתעב
לבש [הרגים][17] מטעני חרב |
יורדי אל־אבני־בור | כפגר מובס
20 | (20) לא־תחד אתם [בקבורה][18]
כי־ארצך[19] שחת | עמך[20] הרגת
לא־יקרא לעולם | זרע מרעים:
21 הכינו לבניו מטבח | בעון אבותם
בל־יקמו וירשו ארץ | ומלאו פני־תבל [ערים][21]:

Jes. 5] 29 der ganze Vers ist äusserlich wegen des *wəjinhom* (= V. 29ᵃ) angeflickt, die verdorbene Schlusszeile nicht mit genügender Sicherheit herzustellen — **Jes. 14]** 1 da hier auch sonst Vierer eingemischt sind, braucht man nicht *'ēch* oder *'ēchā* anzusetzen; vgl. auch V. 12 2 sehr fraglicher Vers 3 l. etwa wie in 6ᵇ *bəli-*, um die dreisilbige Senkung consonantisch etwas zu erleichtern (vgl. § 150, 2)? 4 *ləcha* MT. Spr. *gām-bərōšīm šaməxū‿lāch* wie V. 9ᵃ? 5 vgl. BUDDE, ZATW. 2, 13 6 oder spr. *ləchā* mit MT. 7 *bō'ęcha* MT. 8 *ləchā* MT.; vgl. § 230, 4 9 oder allenfalls

30	*wəjinhōm ʿalāu | bajjōm hahū | kənạhmaþ-jām ‖*	6
	wənibbạṭ la'ārẹṣ | wᵊhinne-xōšẹch ṣạr ‖ wa'ōr xašạch bạʿrifẹh^{a} [29] ‖	4:3

Jesajas 14.

4	*'ēch ⌣ šabāþ nogēś | šabəþā mạdhebā ‖*	4
5	*šabār jahwẹ̄ mạṭṭe ⌣ rᵊšaʿim | šēbẹṭ mošəlim [2] ‖*	5?
6	*mạkkẹ̄ ʿạmmim bəʿẹbrā | mạkkạþ bilti [3] ⌣ sarā ‖*	5?
	rodẹ̄ ba'āf gōjim | murdāf bəli ⌣ xašāch ‖	5
7	*naxā šaqəṭā kọl-ha'ārẹṣ | pasəxū rinnā ‖*	5
8	*gạm-bərošīm šaməxū lāch [4] | 'ạrzē ləbanōn ‖*	5
	me'āz šachạbt^{a}, lo-jạʿlẹ̄ | hạkkorēþ ʿalēn^{u} [5] ‖	5*
9	*šə'ōl mittạxạþ ragəzā ⌣ lāch [6] | liqrạ̄þ bō'āch [7] ‖*	5
	ʿorēr lāch [8] rəfaʿim | kọl-ʿạttū đē 'ārẹṣ ‖	5
	həqīm mikkis'oþām [9] | kọl ⌣ mạlchē ⌣ gōjim [10] ‖	4
10	*kullām jạʿnū | wəjōmərū ⌣ 'elẹ̄ch^{a} [11] ‖*	4
	gạm-'ạttā xullēþ^{a} chamōnū | 'elēnū nimšālt^{a} ‖	5
11	*hūrạ̄đ šə'ōl gə'ōnāch [12] | hẹmjạþ nəbalẹ̄ch^{a} ‖*	5
	tạxtẹ̄ch^{a} juṣṣạʿ rimmā | umchạssẹ̄ch^{a} tōleʿā ‖	5
12	*'ēch ⌣ nafạlt^{a} miššamạim | hēlēl bẹn-šāxạr ‖*	4
	nigdạ't^{a} la'ārẹṣ | xōlēš ʿạl-gōjim ‖	4
13	*wə'ạttā 'amạrt^{a} bilbabāch [13] | hạššamạim 'ẹʿlẹ̄ ‖*	5
	mimmạʿạl ləchōchəbe-'ēl | 'arīm kis'ī ‖	5
	wə'ešēb bəhạr-moʿēđ | bəjạrkəþē ⌣ ṣafōn [13a] ‖	4
14	*'ẹʿlẹ̄ ʿạl-bāmọþē ʿāb | 'ẹddạmmẹ̄ ləʿẹljōn ‖*	5
15	*'ạch 'ẹl-šə'ōl turạđ | 'ẹl-jạrkəþe-bōr ‖*	5
16	*ro'ẹ̄ch^{a} 'elẹ̄ch^{a} jạšgīxū | 'elẹ̄ch^{a} jiþbōnanū ‖*	5
	hạzẹ ⌣ ha'īš [14] mạrgīz ha'ārẹṣ | mạrʿīš mạmlachōþ ‖	5
17	*šām tebēl kạmmidbār | wəʿarāu harās ‖*	5
(18)	*'ạsīrāu lo-faþạ̄x bāiþā* | (18) kọl-mạlchē ⌣ gōjim [15] ‖*	5
	kullām šachəbū bəchabōd | 'īš bəbēþō ‖	5
19	*wə'ạttā họšlạcht^{a} miqqibrāch [16] | kənēṣẹr niþʿāb ‖*	5
	ləbūš [(hạrugīm)] [17] məṭoʿạ̄nē ⌣ xārẹb | . . . . . . ‖	(5)
	jorədē 'ẹl-'ạbnē-bōr | kəfẹ̄gẹr mūbās ‖	(5)
20	. . . . (20) | *lō-þechạ̄đ 'ittām *[(biqbūrā)] [18] ‖*	(5)
	kī-'ạrṣāch [19] šixạtt^{a} | ʿạmmāch [20] harāgt^{a} ‖	4
	lo-jiqqarē ləʿolām | zẹ̄rạʿ məreʿim ‖	4
21	*hachīnū ləbanāu mạṭbēx | bạʿwōn 'ạ̄bōþām ‖*	5
	*bạl-jaqūmu wəjārəšū 'ārẹṣ | umalᵊ'ū fᵊnē-þebēl *[ʿarīm] [21] ‖*	5

Jes. 14| als Fünfer mit *mikkis⟨sə⟩'ōþām* nach § 214? 10 s. § 176, 2 11 s. § 176, 3 12 *gə'onẹcha* MT. 13 *bilbabəchā* MT. 13^{a} s. § 176, 3. Oder *bəjạrkəþē*? 14 s. § 157, 2 15 s. § 176, 2. Die richtige Abteilung bei DUHM S. 97 (anders BUDDE a. a. O.) 16 *miqqibrəchā* MT. 17 Glosse zu dem ἅπ. λεγ. *məṭoʿạnē xarẹb* 18 diese beiden Schlusshalbverse sind einfach um je eine Zeile in die Höhe zu rücken (vgl. § 246, 4, a); *biqbūrā* gestrichen von BUDDE, es ist offenbar Randglosse zu *'ẹl-'ạbnē-bōr* 19 *'ạrṣəchā* MT. 20 *ʿạmməchā* MT. 21 gestrichen von DUHM S. 99

Jesajas 37 = 2 Regum 19.

22 בזה לך[1] לעגה לך[1] | בתולת בת־ציון
אחריך ראש הניעה | בת ירושלם:
23 את־מי חרפת וגדפת | [ועל־מי] הרימותה קול⟨ך⟩[2]
ותשא מרום עיניך | אל[3]־קדוש ישראל:
24 ביד מלאכיך עבדיך[4] | חרפת אדני
ותאמר ברב רכבי | אני × × ⏑[5]
עליתי מרום הרים | ירכתי לבנון
ואכרת קומת ארזיו | מבחר[6] ברושיו
ואבוא[7] מלון[8] קצו | יער כרמלו:
25 אני קרתי ⟨ברת⟩ | ושתיתי מים[9]
ואחרב בכף־פעמי | כל יארי מצור[10]
26 הלא־שמעת | למרחוק אותה עשיתי
⟨ל⟩מימי[11] קדם [ו]יצרתיה | עתה הבאתיה
[ותהי] להשאות[12] גלים נצים | ערים בצרות[13]:
27 וישביהן קצרי־יד | חתו ובשו[14] ‖ היו עשב שדה | וירק דשא
חציר גגות ושדפה[15]:
28 לפני קמה (28) ושבתך | וצאתך ובואך
(29) ידעתי [ואת התרגזך אלי (29) יען] התרגזך אלי | ושאננך [עלה] באזני[16]

ושמתי חחי באפך[17] | ומתגי בשפתיך
והשיבתיך בדרך | אשר־באת בה:

---

30 וזה־לך[18] האות
אכול השנה ספיח ‖ ובשנה השנית שחיס
ובשנה השלישית | זרעו וקצרו ‖ ונטעו כרמים | ואכלו פרים:
31 ויספה פליטת בית־יהודה ‖ הנשארה שרש למטה
ועשה פרי למעלה[19]:

Jes. 37] 1 *-ləchá* MT. 2 ergänzt nach *τὴν φωνήν σου* LXX in J und Luc. in K 3 *'ạl-* K 4 nur *mạl'achẹ̄cha* K, nur *'ặbadẹ̄cha* J; da aber LXX und Luc. an beiden Stellen *δι' ἀγγέλων* haben, dürfte die angenommene Ergänzung des überlieferten Vierers zum Fünfer doch wol richtig sein, zumal in unserem Abschnitt sichere Vierer (vgl. Anm. 16) nicht eingemischt sind. In der erhaltenen Ueberlieferung wäre dann je ein Wort (als scheinbare Glosse oder Variante zum andern?) ausgefallen 5 *'ặnī* kann nicht zum Folgenden gehören, da der erste Halbvers dort bereits gefüllt ist. In die Lücke gehört, was Luc. durch (*ἐγὼ*) *ἐποίησα δύναμιν* ausdrückt. Für die Ergänzung der Lücke ist dabei die Möglichkeit einer Ausschaltung des *wattōmẹr* (vgl. § 241, 1) zu erwägen 6 *mibxōr* K 7 *wə'abo'ā* K 8 *mərōm* J 9 hier fügt K *zarīm* ein, das von der Kritik als echt betrachtet wird. Es macht aber den Vers sehr hart, da weder *'ặnī qạ̀rti w'šaþīþi* | *mạ̀im zarīm* ‖ noch der umgekehrte Fünfer *'ặnī qạ̀rti* | *wəšaþīþi mạ̀im zarīm* ‖ einen glatten Rhythmus gibt. Zudem gibt das 'Trinken fremden Wassers' in diesem Zusammenhang, wo allein von den Zerstörungen des Königs die Rede ist, keinen rechten Sinn. Man erwartet vielmehr den Gedanken: 'ich grabe die Brunnen aus und trinke (d. h. raube) das Wasser'. Wenn endlich LXX in J mit ihrem *καὶ ἔθηκα γέφυραν* wirklich קִרְיַת שָׁתָה meint (GESENIUS-BUHL[13] S. 727[b]), so erklärt sich das Missverständnis des Uebersetzers wiederum am leichtesten, wenn man als urspr. Text אני קרתי ברות שתיתי מים annimmt 10 s. § 176, 2 11 *ləmīmē* K 12 *lạhšōþ* K

Jesajas 37, 22 ff. (J) = 2 Regum 19, 21 ff. (K).

22	*bazā‿lách*[1] *la'āzā lách*[1] | *bəpulāp bap-ṣijjón* ‖	5
	'ax^{a}rēch^{a} rōš henì'á | *bāp jərušalém* ‖	5
23	*'ēp-mī xeráftā wəziddáftā* | [*wə'al-mī*] *hărīmóṭa qōl⟨ách⟩*[2] ‖	5
	wattiśśā marōm 'ēnéch^{a} | *'ēl-*[3]*qəđóš jiśra'él* ‖	5
24	*bəjáđ mal'achéch^{a} 'ăbađéch^{a}*[4] | *xeráftā 'ăđonái* ‖	5
	wattómer: bərōb richbì | *'ănì × × ∠*[5] ‖	(5)
	'alípī mərōm harím | *jarkəpé ləbanón* ‖	5
	wə'echrōp qomáp 'ărazáu | *mibxár*[6] *bərōšáu* ‖	5
	wə'abō[7] *məlōn*[8] *qiṣṣó* | *ja'ár karmilló* ‖	5
25	*'ănī qàrtī ⟨boróp⟩* | *wəšapípì maim*[9] ‖	(5)
	wə'axrīb bəcháf-pə'amái | *kol‿jə'ōrē‿maṣór*[10] ‖	5
26	*hălō[-]šamá'tā?* | *ləmeraxōq 'opáh 'aśípí* ‖	5*
	mīmē[11] *qéđem wīṣartíh^{a}* | *'attá hăbēpíh^{a}* ‖	5
	[*uphı*] *ləhaš'ōp*[12] *gallīm nissim* | *'arīm bəṣuróp*[13] ‖	(5
27	*w^{e}jošəbē^{h}'n qiṣrē-jáđ* | *xàttú wabóšú*[14] ‖ *hajú‿'ēśeb śađé* | *wirāq déšē* |	4:4
	xăṣīr gaggóp ušđefá[15] ‖	3
28	*lifnē qamā* (28) *wəšibtəcha* | *wəṣēpəcha ubō'ăcha* ‖	5
	(29) *jađa'tı . wə'ep hipraggezcha 'elai* (29) *ja'au hipraggezcha 'elai wəša'nancha 'alā bə'oznai*[16]	?
	wəśamtì xaxì bə'appách[17] | *umipgí biśfapéch^{a}* ‖	5
	wahšībopích^{a} baddérech | *'ăšer-bápa‿bāh* ‖	5

30	*wəzē-llach*[18] *ha'óp* ‖	2
	'achól haśśanā safíx ‖ *ubaśśaná haššenīp šaxīs* ‖	3:3
	ubaśśaná haš^{e}līšīp | *zir'ú wəqiṣrū* ‖ *wənit'ū chəramīm* | *wə'ichlū firjām* ‖	4:4
31	*w^{e}jasəfá pəleṭáp bēp-j^{eh}uđá* ‖ *hanniš'arā šōréš ləmáṭṭá* ‖	3:3?
	wə'aśā fərī ləmà'lá[19] ‖	3

Jes. 37] 13 die beiden ersten Zeilen dieses Verses sind zwar schematische Fünfer, aber wegen der unnatürlichen Sinnesgliederung schwerlich so in Ordnung. Man wird wol in 26ᵃ die beiden Vershälften umstellen müssen, ausserdem das *wə-* in 26ᵇ; ebenda dürfte הבאתיה in הבאתיך zu ändern sein (das ה— ist graphische Angleichung an יצרתיה). Dann kann auch das störende *uphı* fallen, das wol nur zur Wiederherstellung des verlorenen Zusammenhangs eingeschaltet ist (vgl. LXX in J νῦν δὲ ἐπέδειξα ἐξερημῶσαι u. s. w.). Also:

ləmeraxōq 'opáh 'aśípí: | *hălō šamá'tā?* ‖
ləmīmē qéđem jəṣartíh^{a}, | *wə'attá hăbēpích^{a}* ‖
ləhaš'ōp gallīm nissīm, | *'arīm bəṣuróp* ‖

14 *wajjebošū* K 15 *ušđemā* K. Der ganze Vers stört mit seinem Schema 4 + 4 ‖ 3 das sonst glatt durchgeführte Fünfermetrum und ist gewiss nicht echt 16 mit Benutzung der Emendationen von WELLHAUSEN und DUHM lassen sich diese beiden Zeilen etwa so lesen

ləfanāi qumách wəšibtách | *wəṣēpách ubō'ách* ‖
jađá'ti hipragg^{e}zách 'elái | *wəša'nənách bə'oznái* ‖

(oder *jađá'tı hipràggəzách‿'elái* nach § 176, 3?) 17 *bə'appecha* MT. 18 *-ləchā* MT.

19 im zweiten Halbvers von V. 31ᵃ stehen in der Tat sehr unverbundene Dinge zusammen, denn *hanniš'ará* gehört direct zum Vorhergehenden; dazu kommt der Geschlechts-

32 כי ‖ מירושלם תצא שארית ‖ ופליטה מהר ציון[20]
קנאת יהוה [צבאות][21] תעשה־זאת

לכן ‖ כה־אמר יהוה | אל־מלך אשור[22]:
33 לא יבוא אל־העיר הזאת | ולא־יורה שם חץ
ולא־יקדמנה מגן ‖ ולא־ישפך עליה[10] סללה:
34 בדרך אשר־בא בה ישוב ‖ ואל־העיר הזאת לא יבוא[23]
נאם יהוה:
35 וגנותי על־העיר [הזאת][24] להושיעה ‖ למעני ולמען [דוד][25] עבדי:

Jesajas 40.

1 נחמו נחמו עמי | יאמר אלהיכם[1]:
2 דברו על־לב ירושלם | וקראו אליה
כי מלאה צבאה | כי נרצה עונה
כי לקחה מיד יהוה | כפלים ב[כל־][2] חטאתיה:
3 קול קורא במדבר | פנו דרך יהוה ‖ ישרו בערבה | מסלה לאלהינו[3]:
4 כל־גיא ינשא | וכל־הר [וגבעה] ישפל[ו][4]
והיה העקב למישור | והרכסים לבקעה:
5 ונגלה כבוד יהוה ‖ וראו כל־בשר יחדו
כי פי יהוה דבר:
6 קול אמר קרא | ואמר מה אקרא
כל־הבשר חציר | וכל־חסדו[5] | כציץ השדה:
7 יבש חציר | נבל ציץ ‖ כי רוח יהוה | נשבה בו
[אכן חציר העם][6]:
8 יבש חציר | נבל ציץ ‖ ודבר אלהינו | יקום לעולם[7]:

Jes. 37] wechsel in *wəjasəfā* und *wə'asā*. Duhm ist also sehr im Recht, wenn er *pəleṭạþ* streichen will, nur muss dann entweder auch noch *beþ-jəhudā* oder *hạnniš'arā* fallen, und zwar doch wol das erstere, da *pəleṭạþ beþ-jəhudā* eine Erläuterungsglosse zu dem absichtlich unbestimmt gelassenen *hạnniš'arā* sein könnte, das erst in V. 32 seine Erklärung findet. Wir erhalten dann den Vers *wᵉjasəfā hạnniš'arā* | *šōrẹš ləmàṭṭā* ‖ *wə'asā⟨þ⟩ pəri ləmà'lā* , also das Schema 4 + 3, das sich gut an das vorausgehende 4 + 4 anschliesst; s. auch Anm. 20 20 oder (auch hier wieder das Schema 4 + 3 liefernd) *mīrūšalēm teṣē◡š'ēriþ* (§ 221) | *uflēṭā mehạr◡ṣijjōn* ‖ u. s. w.? Der Rhythmus wird dadurch kräftiger und einheitlicher 21 *ṣəba'ōþ* fehlt K 22 *'ẹl-mẹlẹch 'ạššur* neben dem sonst typisch allein stehenden Zweier *kō 'amạr jạhwẹ* ist möglicherweise als eine Art Titel- oder Inhaltsangabe zu fassen, vgl. *lẹ'dōm* Ob. 1 23 V. 33^{a} ist nur als Fünfer zu lesen. Es ist danach nicht unwahrscheinlich, dass hier die Prophetie noch einmal zu dem Fünfermetrum von V. 22—26 zurückkehrte, und dass also V. $33^{b,\beta}$ urspr. *wᵉlō-jišpōch* [*'alẹ̄ha*] *sololā* und V. $34^{a\beta}$ *wᵉ'ẹl-ha'ir* [*hạzzōþ*] *lō-jabō* lautete. Die letztere Correctur befreit zugleich den Text von einer hässlichen Wiederholung 24 aus 33^{a} bez. 34 wiederholt 25 *dawid* muss als erläuternde Glosse ebenso fallen wie vorher *hạzzōþ*, weil cäsurlose Vierer der Art wie die hier überlieferten unerträglich sind — **Jes. 40]** 1 l. *'ẹlohim* mit LXX? (Das in LXX folgende *ἱερεῖς* ist Glosse zu *nạxmū* etc.) 2 fehlt LXX 3 so viel ich sehe, ist es metrisch ganz unmöglich, *bạmmidbar* entgegen der neutestamentlichen Auffassung zum Folgenden zu ziehen und formell mit *pạnnū* zu verbinden. Dem neutestamentlichen Texte (Marc. 1, 3. Matth. 3, 3. Luc. 3, 4) lag ein einfacher Sechser zu Grunde: *qōl-qorē bạmmiđbar* | *pạnnū-đẹrẹch jạhwẹ* | *jạššərū mᵉsillōþāu*,

32 *ki ‖ mirušalēm tesē šə'eriþ ‖ ufleṭā mehār ṣijjón*[20] ‖ 3:3
*qin'āþ jahwę̄ *[ṣəba'ōþ]*[21] *ta'śę̄-zzóþ* ‖ 3

---

lachen ‖ kō-'amār jahwę̄ | 'ęl-męlęch 'aššúr[22] ‖ 4?
33 *lo◡jabó 'ęl-ha'īr hazzóþ | wəlō-jōrę̄ šam xéṣ* ‖ 5
wəlō-jəqadᵈᵉmęnnā magén ‖ wəlō-jišpōch◡'alę́hᵃ[16] *soləlá* ‖ 3:3?
34 *baddę́ręch 'ăšęr-bá◡bah jašúb ‖ wᵉ'ęl-ha'īr hazzóþ lō◡jabó*[23] ‖ 3:3
nə'ūm jahwę̄ ‖ 2
35 *wəgannóþi 'al-ha'īr [hazzoþ]*[24] *lᵉhošī'áh ‖ ləma'nī ulma'an [(dawid)]*[25] *'abdí* ‖ 3:3

Jesajas 40.

1 *naxmū naxmū 'ammí | jōmar 'ęlohēchę́m*[1] ‖ 5
2 *dabbərū 'al-léb jərušalém | wəqir'ū 'ełę̄hᵃ* ‖ 5
ki◡malᵉ'á ṣəba'áh | ki◡nirṣá 'ăwonáh ‖ 4
kī◡laqəxā mijjad◡jahwę́ | kiflájim bə[chol-][2] *xaṭṭōþę́hᵃ* ‖ (4)
3 *qol◡qoré bammidbár | pannu◡dę́ręch jahwę̄ ‖ jaššərū baᵉᵈrabá | məsillá lelohénᵘ*[3] ‖ 4:4
4 *kol-gę̄ jinnaśę́ | wəchol-hár wəgib'ā jišpalū*[4] ‖ 5*?
wəhajā́ hę'aqób ləmīšór | wᵉʰarᵉchasím ləbiq'á ‖ 5
5 *wəniglā kəbōd jahwę̄ ‖ wəra'ú chol-baśār jaxdáu* ‖ 3:3
kī◡pī jahwę̄ dibbér ‖ 3
6 *qōl◡'omēr: qərá | wə'amár: mā◡'ęqrá* ‖ 4
kol-habbaśār xaṣír | wəchōl[-]xasdó[5] *| kəṣīṣ haśśadę̄* ‖ 6
7 *jabēš xaṣír | nabēl ṣīṣ ‖ kī◡rūx jahwę̄ | na,šəbā bō* ‖ 4:4
['achēn xaṣīr ha'ám][6] [3]
8 *jabēš xaṣír | nabēl ṣīṣ ‖ udbár 'ęlohénū | jaqūm lə'ōlám*[7] ‖ 4:4

Jes. 40] und danach ist wol auch *ba'ărabā* in LXX getilgt. 4 der umgekehrte Fünfer ist äusserst lahm, besonders auch durch das Flickwort *wəgib'á*, das sehr wie eine *wə*-Glosse (§ 244, 1) aussieht; l. als Vierer *kol-gę̄ jinnaśé | wəchol-hār jišpál* ? Vgl. auch Anm. 7 und V. 12 5 oder *wəchol-xę́sęd 'adám* mit LXX 6 s. DUHM S. 267 7 in V. 1—8 befremdet namentlich die Einmischung zerstreuter Fünfer, die nirgends durch den Zusammenhang motiviert ist. V. 4ᵃ hat sich ausserdem (s. Anm. 4) durch besondere Gründe als verdächtig erwiesen, und in V. 1ᵃ ist das doppelte *naxmu* auch nicht unumgänglich notwendig. Ich habe also den starken Verdacht, dass mindestens die Fünfer erst durch Verderbnis entstanden sind. In V. 1ᵃ könnte man ein *naxmū* streichen, in 2ᵃ mit *'al-leb-šalém* auskommen (wenn man überhaupt an diese Form denken darf, s. § 239, 3; s. auch Anm. 8); über 4ᵃ s. Anm. 4; V. 4ᵇ könnte entweder auf einen Vierer reduciert werden (ist *wᵉʰę'aqób ləmišór* | u. s. w. möglich?), oder zu einem Doppeldreier erweitert (ergänze ⟨*hajú*⟩ zwischen den beiden Textworten?). Uebrigens klingt auch V. 5ᵃ im Zusammenhang rhythmisch sehr lahm, sodass ich auch hier gern an den bewegteren Vierer *wəniglá kᵉbod◡jahwę́ | wəra'ú kol-baśár [jaxdau]* ‖ denken möchte. Dann wäre der ganze Abschnitt dipodisch gebaut, und zwar in lauter Vierern, abgesehn von dem Zwischensatz 5ᵇ und dem dipodischen Sechser 6ᵇ, bei dem übrigens auch *wəchōl-xasdó* recht wol später eingeflickt worden sein könnte (vgl. jedoch auch Anm. 3 über einen eventuellen zweiten Sechser). Aber Sicherheit ist hier natürlich nicht zu erreichen. Immerhin dürfte es der Mühe lohnen, sich einmal den Text mit den vorgeschlagenen Aenderungen im Zusammenhang vorzulesen, um zu beobachten, wie sehr er gewinnt

9 על הר־גבה עלי־לך | מבשרת ציון
הרימי בכח קולך | מבשרת ירושלם[8]
הרימי ⟨ו⟩אל־תיראי | ×× ⏊ ×× ⏊
אמרי לערי יהודה | הנה אלהיכם (10) [הנה ארני][9]:
10 יהוה בחזק יבוא | וזרעו משלה לו
הנה שכרו אתו | ופעלתו לפניו:
11 כרעה עדרו ירעה | בזרעו יקבץ
טלאים [ו]בחיקו[10] ישא | עלות ינהל:
12 מי־מדד בשעלו מים ‖ ושמים בזרת תכן
וכל בשלש [עפר] הארץ ‖ ושקל בפלס הרים [וגבעות במאזנים][11]:
13 מי־תכן את־רוח יהוה ‖ ואיש עצתו יודיענו[12]:
14 את־מי נועץ ויבינהו ‖ וילמדהו בארח משפט [וילמדהו דעת][13]
ודרך תבונות יודיענו[14]:
15 הן גוים כמר מדלי ‖ וכשחק מאזנים נחשבו
הן איים כדק יטול:
16 ולבנון אין די בער ‖ וחיתו אין די עולה:
17 כל־הגוים כאין נגדו ‖ מאפס [ותהו] נחשבו־לו[15]:
18 ואל־מי תדמיון אל ‖ ומה־דמות תערכו־לו:
19 הפסל נסך חרש ‖ וצרף בזהב ירקענו[16] [ורתקות כסף צורף][17]:
20 המסכן תרומה[18] ‖ עץ לא־ירקב יבחר
[חרש] חכם יבקש־לו[19] | להכין פסל לא ימוט:

---

21 הלוא תדעו | הלוא תשמעו ‖ הלוא הגד מראש לכם[20]
הלוא הבינותם | מוסדות הארץ:
22 הישב על־חוג הארץ ‖ וישביה ×× ⏊ כחגבים[21]
הנוטה כדק שמים ‖ וימתחם כאהל לשבת:
23 הנותן רוזנים לאין ‖ שפטי ארץ כתהו [עשה][22]:
24 אף בל־נטעו | אף בל־זרעו ‖ אף בל־שרש בארץ גזעם[23]
וגם־נשף בהם ויבשו ‖ וסערה כקש תשאם:
25 ואל־מי תדמיוני ואשוה | יאמר קדוש[24]:

Jes. 40] 8 der Schluss ist sehr hart; auch hier würde man mit *məbaśśę̄ręþ šalēm* (vgl. Anm. 7 zu V. 2ᵃ) viel besser auskommen 9 s. DUHM S. 265 10 *ṭəla'im* ‖ *ubxēqō* MT.; Abteilung und Text richtig gestellt von DUHM S. 266 11 da der ganze Abschnitt sichtlich in stricten Dreiern abgefasst ist, muss auch V. 12ᵇ gewiss auf das Schema 3 + 3 reduciert werden. Das auf jeden Fall überschiessende *ugbaʿōþ bəmōzənaim* ist leicht als *wə*-Glosse zu erkennen (vgl. auch Anm. 4), und *ʿā̆fąr* fehlt LXX. Aqu. Symm. Theod., welche einfach τὴν γῆν lesen (*ʿā̆fąr* sollte wol die Operation des *kal baššališ* verdeutlichen) 12 l. *jōdīʿēu*, vgl. § 236, 7, d und V. 4ᵃ nebst Anm. 14. 16 13 schon richtig gestrichen von DUHM S. 269 14 l. *jōdīʿēu* (*-ęnnu* ist wieder am Versschluss eingesetzt), vgl. Anm. 12 15 *nęxšəbu-lō* mit nur éiner Hebung ist zwar metrisch möglich, aber da *waþohu* in LXX fehlt (καὶ εἰς οὐδὲν ἐλογίσθησαν), so ist doch wol eher dieses als *wə*-Glosse (§ 244, 1) zu streichen 16 l. *jərąqqᵉʿēu*, s. Anm. 12. 14 17 zu den von DUHM gegen die Echtheit dieser Worte vorgebrachten Gründen kommt noch die Schwerfälligkeit der Betonung *urþuqōþ kę̄sę̄f ṣōrēf*. Wahrscheinlich ist *urþuqōþ kęsęf* wieder nur eine (nachträglich um *ṣoref* erweiterte) *wə*-Glosse (§ 244, 1) 18 hier fehlt ein Fuss, aber die Ergänzung der umstrittenen Stelle ist vor der Hand ganz unsicher. Eine Andeutung über die Richtung, in der meines Bedünkens zu suchen wäre, s. Anm. 19

9 *'ąl‿hăr[-]gaƀóh 'ăli-lách | məbąśśęręþ ṣijjôn* ‖ 5

harímı bąkkāx qōléch | məbąśśęręþ jərūšalém[8] ‖ 5

harímı ⟨wə⟩'ąl-tirą'i | × × ⊥ × × ⊥ ‖ (5)

'imrî lə'aré jəhūđá | hinnê '^{e}lohēchę́m (10) *[*hinnē 'ădonai*][9] ‖ (5)

(10) *jąhwę́ bəxazāq jabô | uzro'ô mo šəlā‿llô* ‖ 5

hinnê śəcharô 'ittô | uf'ullaþô ləfanáu ‖ 5

11 *kəro'ę̄ 'ędrō jir'ę́ | bizro'ô *jəqąbbéṣ* ‖ 5

ṭəla'îm [u]baxeqō[10] *jiśśá | 'alôþ jənąhél* ‖ 5

12 *mı-mađąđ bəšo'lō mąim ‖ wəšamąim bązzęręþ tikkén* ‖ 3:3

wəchál bąššališ ['ăfąr] ha'áręṣ wəšaqāl bąppęlęs harîm [ugba'oþ bəmozənaim][11] 3:3

13 *mī-þikkēn 'ęþ-rūx jąhwę́ ‖ wə'îš 'ąṣaþô jodı'ęnnū*[12] ‖ 3:3

14 *'ęþ-mī no'ąṣ wąibīnéu ‖ wąilam$^{m'}$dēu bə'óręx mišpáṭ *[wąiląmmədeu dą'ąþ]*[13] 3:3

wədę́rech təbunôþ jodī'ęnnu[14] ‖ 3

15 *hen‿gojīm kəmár middəlī ‖ uchšąxąq mozənąim nęxša‿bú* ‖ 3:3

hen‿'ijjīm kąddāq jiṭṭól ‖ 3

16 *ulbanōn 'ēn‿dē ba'ér ‖ w^{e}xąjjaþō 'en‿dē 'ōlá* ‖ 3:3

17 *kǫl-hąggōjīm kə'āin nęgdô ‖ me'ęfę́s [wąþohu] nęxšəbū[-]lō*[15] ‖ 3:3

18 *we'ęl-mî tədąm$^{m'}$jūn 'él ‖ umą-d^{d}múþ tą'ąrchū [-] lō* ‖ 3:3

19 *happę́sęl nasąch xarás wəṣoréf bązzaháb jəraq^{q}'enuū*[16] *[urþuqōþ kęsęf ṣoref]*[17] 3:3

20 *hąmsukkan tərūmā*[18] ‖ *'ēṣ lō-jirqāb jibxár* ‖ ?:3

[xaraš] xachām jəbąqqęš-lô[19] ‖ *ləhachīn pę́sęl lō‿jimmóṭ* ‖ (3):3

21 *hąlô þeđə'ú | hąlô þišmą'ú ‖ hąlo‿huggąđ merōš lachę́m*[20] ‖ 4:3

hąló h^{a}bınoþę́m | mosədôþ ha'áręṣ ‖ 4

22 *hąjjošēb 'ąl-xúg ha'áręṣ ‖ w^{e}jošəbę́h^{a}* × × ⊥ *kąx^{a}zabîm*[21] ‖ 3:(3)

hąnnoṭē chąddōq šamąim ‖ wąjjimtaxém ka'óhęl lašábęþ ‖ 3:3

23 *hąnnoþén rozənīm lə'áin ‖ šofəṭē 'ęręṣ kąttóhū ['aśā]*[22] ‖ 3:(3)

24 *'ąf‿bąl-niṭṭą'ú | 'ąf‿bąl-zorą'ú ‖ 'ąf‿bąl-šorēš ba'áręṣ giz'ám*[23] ‖ 4:3

wəgąm-našāf bahę́m wąjjibąšú ‖ us'arā kąqqáš tiśśa'ém ‖ 3:3

25 *wə'ęl-mî þədąm$^{m'}$jún wə'ęšwę́ | jōmār qađôš*[24] ‖ 5

Jes. 40] 19 einhebiges *jəbąqqęš-lô* wäre zwar schematisch möglich, aber doch sehr hart. Wahrscheinlicher ist *xaraš* eine aus V. 19 geflossene Glosse zu accusativisch genommenem *xacham*, das wol richtiger von LXX mit σοφῶς übersetzt wird (*xaraš* zieht die LXX mit ihrem ξύλον γὰρ ἄσηπτον ἐκλέγεται τέκτων zum Vorausgehenden, und schafft damit einen — freilich wol kaum ursprünglichen — Sechser: ... *'ēṣ lo-jirqāb | jibxār xaráš*). Uebrigens scheint mir — nach *ləhachīn* und *lō jimmóṭ* in V. 20$^{b\beta}$ — hier von hölzernen Postamenten oder Säulen die Rede zu sein, welche den *pęsęl* tragen. Man erwartet dann für 20$^{a\alpha}$ etwa den Sinn 'wer ein Bildwerk als Tempelgabe (oder dergl.) aufstellen will'. Dann könnte in הַמְסֻכָּן etwa מַסֵּכָה stecken, das ja auch sonst gern mit *pęsęl* verbunden wird. Also etwas wie *hą⟨nnoþén⟩ mąssechá tərumá*? 20 oder *hąlō‿huggąd‿merōš* nach § 176, 2? Als Vierer kann der Halbvers mangels dipodischer Gliederung nicht wol gelesen werden. Darf man etwa *lachęm* (oder *merōš*?) streichen, um einen Sechser zu gewinnen? 21 die Lücke (die durch einen Verbalbegriff auszufüllen wäre) könnte auch vor *jošəbę́h^{a}* liegen. Gehört hierher etwa das in V. 23 überschiessende *'aśā*? 22 *'aśā* nicht gelesen von Aqu., FIELD 2, 511 23 die Betonung dieses Halbverses ist hart: darf man an *'ąf bąl[-]šorēš [ba'aręṣ] giz'ám* denken? 24 über einfaches *qađôš* s. zu Jes. 1, 1; gerade hier aber erwartet man eher einen Doppeldreier, also *qədôš ⟨jišra'él⟩*

26 שאו־מרום עיניכם ‖ וראו מי־ברא אלה
המוציא במספר צבאם ‖ לכלם בשם יקרא
מרב אונים | ואמיץ כח | איש לא נעדר:
27 למה תאמר יעקב | ותדבר ישראל[25]
נסתרה דרכי מיהוה ‖ ומאלהי משפטי יעבור:
28 הלוא ידעת אם־לא שמעת
אלהי עולם יהוה ‖ בורא קצות הארץ
לא ייעף ולא ייגע ‖ אין חקר לתבונתו:
29 נתן ליעף כח ‖ ולאין אונים עצמה ירבה:
30 ויעפו נערים ויגעו ‖ ובחורים כשול יכשלו:
31 וקוי יהוה יחליפו כח[26] ‖ יעלו אבר כנשרים
ירוצו ולא ייגעו ‖ ילכו ולא ייעפו:

XVIII. Jeremias 1.

דברי ירמיהו בן־חלקיהו מן־הכהנים אשר בענתות בארץ בנימן: 2 אשר
היה דבר־יהוה אליו בימי יאשיהו בן־אמון מלך יהודה בשלש־עשרה
שנה למלכו: 3 ויהי בימי יהויקים בן־יאשיהו מלך יהודה עד־תם
עשתי־עשרה שנה לצדקיהו בן־יאשיהו מלך יהודה עד־גלות ירושלם
בחדש החמישי:

4 ויהי דבר־יהוה אלי ‖ לאמר[1]:
5 בטרם אצרך[2] [בבטן] ידעתיך ‖ ובטרם תצא [מרחם] הקדשתיך[3]
נביא לגוים נתתיך:
6 ואמר ‖ אהה [אדני][4] יהוה | [הנה] לא־ידעתי דבר | כי־נער אנכי:

7 ויאמר יהוה אלי ‖ אל־תאמר נער אנכי
כי על־כל־אשר אשלחך תלך ‖ ואת כל־אשר אצוך[5] תדבר:
8 אל־תירא מפניהם[6] | כי אתך[7] אני [להצלך] | נאם־יהוה:
9 וישלח [יהוה][4] את־ידו | ויגע על־פי | ויאמר [יהוה][4] אלי
הנה ‖ נתתי דברי בפיך:
10 ראה הפקדתיך היום [הזה][8] ‖ על־הגוים ועל־הממלכות
לנתוש ולנתוץ | ולהאביד ולהרוס[9] | לבנות ולנטוע:
11 ויהי דבר־יהוה אלי ‖ לאמר ‖ מה־אתה ראה [ירמיהו][10] ואמר
מקל שקד אני ראה:
12 ויאמר יהוה אלי
היטבת לראות | כי שקד אני | על־דברי לעשתו:
13 ויהי דבר־יהוה אלי [שנית][11] ‖ לאמר ‖ מה אתה ראה ואמר
סיר נפוח אני ראה ‖ ופניו מפני צפונה:
14 ויאמר יהוה אלי
מצפון תפתח הרעה ‖ על כל־ישבי הארץ:

Jes. 40] 25 l. *umá þadąbbér jiśra'ēl* nach LXX, wodurch der erwartete Doppeldreier hergestellt wird 26 ein isolierter Vierer ist hier schwerlich zu dulden; l. also *wǝqowāu?* Vgl. § 242, 5 — **Jer. 1]** 1 *lēmor* fehlt LXX 2 *'ęssǫrchá* MT. 3 in beiden Hälften fehlt eine Cäsur; da ausserdem in LXX *merǝḥęm* fehlt, so dürften *bąbbęṭęn* und *merǝḥęm* als Sachglossen zu *'ęssǫrcha* und *tęṣe* angesehen werden; damit

26 *šə'ū[-]marôm 'ēnēchẹm ‖ ur'ū mī-ƀarā 'ẹllẹ̄ ‖* 3:3
hạmmōṣī ƀəmispār ṣəƀa'ám ‖ ləchullām bəšēm jiqrá ‖ 3:3
merōb 'ōnīm | wə'ạm·nīṣ kōx | 'īš lō◡nẹ'dár ‖ 6
27 *lámmā þōmār ja'qōb | uþđạbbér jiśra'él*[25] *‖* 5
nistərā đạrkī mijjạhwẹ̄ ‖ ume'lohái mišpaṭī ja'bór ‖ 3:3
28 *hạlō◡jađạ̄'t^{a} 'im-lō šamạ̄'t^{a} ‖* 3
'ẹlohē 'ōlām jạhwẹ̄ ‖ bōrē qəṣóþ ha'àrẹṣ ‖ 3:3
lō◡jī'ạ̄f wəlō jiʒá' ‖ 'en◡xéqẹr liþƀūnaþó ‖ 3:3
29 *noþén lạjja'ēf kōx ‖ ul'en◡'ōnīm 'ọṣmā jạrbẹ̄ ‖* 3:3
30 *w^{ə}ji'ạ̄fū nə'arīm w^{ə}jiʒa'ū ‖ ubạxūrīm kašōl jikkašelū ‖* 3:3
31 *wəqowē jahwẹ̄ jạxlīfū chōx*[26] *‖ ja'lū 'ẹ̄bẹr kạn^{ə}šarīm ‖* (3):3
jarúṣu wəlô jīʒa'ū ‖ jeləchū wəlô jīfa'ū ‖ 3:3

XVIII. Jeremias 1.

*dibrē jirməjahu bẹn-xilqijjahū min-hạkkohạ̄nīm 'ạ̄šẹr bạ'ạ̄naþōþ bə'ẹrẹṣ
binjamin.* 2 *'ạ̄šẹr hajā đəbạr-jạhwẹ̄ 'elau bīme jōšijjahū bẹn-'amōn mẹlẹch
jəhūđā bišloš-'ẹśrē šanā ləmọlchō.* 3 *wạihī bīme jəhōjaqīm bẹn-jōšijjahu
mẹlẹch jəhuđā 'ạđ-tom 'ạštē-'ẹśrē šanā ləṣiđqijjahū ƀẹn-jōšijjahu mẹlẹch
jəhuđā 'ạđ-gəlōþ jərūšalạim bạxođẹš hạxạ̄mīšī ‖*

4 *wạihī đ^{ə}bạr-jạhwẹ̄ 'elạ́i ‖ lēmor*[1] *‖* 3
5 *bəṭẹ́rẹm 'ẹṣṣəréch*[2] *[bạbbẹṭẹn] jəđạ'tīch^{a} ‖ ubṭẹ́rẹm teṣē [merẹxẹm] hiqdạštīch^{a}*[3] *‖* ?
nabī lạggōjim nəþạttīch^{a} ‖ 3
6 *wa'omạr ‖ 'ạ̄hāh ['ạ̄đonai]*[4] *jạhwẹ̄ | [hinne] lo-jađạ'tī đạbbér | kī-nạ'ạr 'ano,chī ‖* 6
7 *wạjjōmẹr jạhwẹ̄ 'elạ́i ‖ 'ạl-tōmār: nạ'ạr 'ano chī ‖* 3:3
kī◡'ạl-kọl-'ạ̄šẹr 'ẹšlaxēch[5] *teléch ‖ wə'ẹþ◡kọl-'ạ̄šẹr 'ạ̄ṣạwwéch*[5] *təđạbbér ‖* 3:3
8 *'ạl-tīrā mippənēhẹm*[6] *| kī◡'ittāch*[7] *'ạ̄nī [ləhạṣṣīlẹcha)] | nə'ūm[-]jạhwẹ̄ ‖* 6
9 *wạjjišlạx [jạhwẹ̄]*[4] *'ẹþ-jađô | wạjjạggạ̄' 'ạl-pī | wạjjómẹr [jạhwẹ]*[4] *'elạ́i ‖* 6
hinne ‖ naþạttī dəburạ̄i bəfīch^{a} ‖ 3
10 *rə'é hifqạđtīch^{a} hạjjōm [hạzzẹ]*[8] *‖ 'ạl-hạggōjim wə'ạl-hạmmạmlachōþ ‖* 3:3
linþóš wəlinþóṣ | ulha'bīđ wəlạhrós[9] *| libnóþ wəlinṭó' ‖* 6
11 *wạihī đ^{ə}bạr-jạhwẹ̄ 'elạ́i ‖ lemor ‖ mā-'ạttā ro'ẹ̄ [jirməjahu]*[10] *wa'omạ́r ‖* 3:(3)
mạqqēl šaqéđ 'ạ̄nī◡ro'ẹ̄ ‖ 3?
12 *wạjjōmẹr jạhwẹ̄ 'elạ́i ‖* 3
heṭạ̄bt^{a} lir'óþ | kī-šoqēđ 'ạ̄nī | 'ạl-dəbarī la'šoþó ‖ 6
13 *wạihī đ^{ə}bạr-jạhwẹ̄ 'elạ́i [šenīþ]*[11] *‖ lemor ‖ mā◡'ạttā ro'ẹ̄ wa'omạ́r ‖* (3:3)
sīr◡nafūx 'ạ̄nī ro'ẹ̄ ‖ ufanā̀u mippəné ṣafōnā ‖ 3:3
14 *wạjjōmẹr jạhwẹ̄ 'elái ‖* 3
miṣṣafón tippaþạx hara'á ‖ 'ạl◡kọl-jošəbē ha'àrẹṣ ‖ 3:3

Jer. 1] ergibt sich ein regelmässiger Doppeldreier 4 s. § 243, 2 5 *'ẹšlaxạ̄chā* und *'ạ̄ṣạwwəchā* MT. L. *kī◡'ạl-kōl-šẹ'ẹšlaxēch* und *w^{ə}'ẹþ-kọl-šẹ'$^{ạ̄}$ṣạwwēch* nach § 152, 2, f? 6 spr. *mippanēm* 7 *'ittəchā* MT. 8 fehlt LXX 9 *wəlạhros'* mit LXX auszulassen, zerstört den Vers 10 fehlt LXX; vgl. § 242, 1, b und V. 13 11 *šenīþ* las LXX vor *'elai*: vielleicht ein Zeichen dafür, dass es einst als Glosse übergeschrieben war

15 כי הנני קרא | לכל־משפחות | ממלכות צפונה ‖ נאם־יהוה
יבאו ונתנו איש כסאו ‖ פתח שערי ירושלם
ועל כל־חומתיה סביב ‖ ועל כל־ערי יהודה:
16 ודברתי משפטי אותם ‖ על כל־רעתם [אשר] עזבוני
ויקטרו לאלהים אחרים ‖ וישתחוו למעשי ידיהם[12]:
17 ואתה תאזר מתניך ‖ וקמת ודברת אליהם[13]
את כל־אשר אנכי אצוך[14]
אל־תחת מפניהם[15] | פן־אחתך[16] לפניהם[17]:
18 ואני הנה | נתתיך היום[18] ‖ לעיר מבצר | ולעמוד ברזל
ולחמות נחשת | על־כל־הארץ ‖ למלכי יהודה לשריה
לכהניה ולעם הארץ:
19 ונלחמו אליך[19] | ולא־יוכלו לך ‖ כי־אתך אני | נאם־יהוה [להצילך]:

Jeremias 2.

1 ויהי דבר־יהוה אלי ‖ לאמר:
2 הלך וקראת | באזני ירושלם | [לאמר] כה אמר יהוה
זכרתי לך | חסד נעוריך | אהבת כלולתיך
לכתך אחרי במדבר ‖ בארץ לא זרועה:
3 קדש ישראל ליהוה ‖ ראשית תבואתה
כל־אכליו יאשמו ‖ רעה תבא אליהם[1] ‖ נאם־יהוה:
4 שמעו דבר־יהוה בית יעקב ‖ וכל־משפחות בית ישראל[2]:
5 כה אמר יהוה
מה־מצאו אבותיכם בי [עול][3] ‖ כי רחקו × × ⌣ מעלי[4]
וילכו אחרי ההבל ‖ ויהבלו (6) ולא אמרו:
6 איה יהוה | המעלה אתנו | מארץ מצרים
המוליך אתנו במדבר ‖ בארץ ערבה ושוחה
בארץ ציה וצלמות ‖ בארץ לא־עבר בה איש
ולא־ישב אדם שם:
7 ואביא אתכם | אל־ארץ הכרמל ‖ לאכל פריה וטובה[5]
ותבאו ותטמאו את־ארצי ‖ ונחלתי שמתם לתועבה[6]:
8 הכהנים לא אמרו | איה יהוה ‖ ותפשי התורה | לא ידעוני
והרעים פשעו בי ‖ והנביאים נבאו בבעל
ואחרי לא־יועלו הלכו:
9 לכן ‖ עד אריב אתכם ‖ נאם יהוה ‖ ואת־בני בניכם אריב:
10 כי עברו איי | כתיים וראו ‖ וקדר שלחו | והתבוננו מאד[7]
וראו הן היתה כזאת[8]:
11 ההימיר גוי אלהים ‖ והמה לא אלהים
ועמי המיר כבודו ‖ בלוא יועיל . . . .[9]:
12 שמו שמים על־זאת ‖ ושערו חרבו מאד ‖ נאם־יהוה:

Jer. 1] 12 spr. *jadẽm* (oder *wajjištąxwū⌣ləmą'šē⌣jadẽm* nach § 176, 2?) 13 spr. *'elẽm* 14 spr. *'ęþ-kǫl-šę'anochí 'ą̈sąwwẽch*, § 236, 6, b 15 spr. *mippanẽm* 16 *'ą̈xittəchá* MT. 17 spr. *ləfanẽm* 18 LXX las mit besserer Cäsur *hinnē̆ nəþattīch* | *hajjōm hazzę̄* ‖ 19 s. § 176, 3 — **Jer. 2]** 1 spr. *'alẽm* 2 die Betonung ist schematisch möglich, aber sehr hart 3 *'aul* wird erläuternde Sachglosse sein 4 die Lücke bezeugt auch LXX mit *ἀπέστησαν μακρὰν ἀπ' ἐμοῦ* 5 *'ęręș* fehlt LXX; danach

15 ki◡hin'nī qoré | ləchǫl-mišpəxóþ | mamləchóþ ṣafônā́ ‖ nə'um-jąhwę̄ ‖ 6
ubá'ū w^ənaþənū 'īš◡kis'ô ‖ pę̀þąx ša'rē j^ərūšalém ‖ 3:3
wə'ąl◡kǫl-xomoþę̄h^a sabīb ‖ wə'ąl◡kǫl[-]'arē jəhudā́ ‖ 3:3
16 wədibbąrti mišpaṭāi 'ōþam ‖ 'ąl◡kǫl-ra'aþam ['ą̆šęr] 'ą̆zabū́n^ī ‖ 3:3
wąiqaṭ^ṭ'rū lēlohīm 'ą̆rerīm ‖ wajjistąx^awū ləmą'šē jədēhęm [12] ‖ 3:3
17 wə'ąttā tę'zōr moþnę́ch^a ‖ wəqámt^a wədibbārt^a 'ąlēhęm [13] ‖ 3:3
'ęþ◡kǫl-'ą̆šęr 'anochī 'ą̆ṣąwwękka [14] ‖ 3
'ąl-texą́þ mippənēhęm [15] | pęn-'ą̆xittéch [16] lifnēhęm [17] ‖ 4
18 wą'nī hinnē | nəþąttīch^a hajjôm [18] ‖ lə'īr mibṣár | ul'ąmmū́d bąrzę́l ‖ 4:4
ulxomōþ nəxóšęþ | 'ąl-kǫl-ha'ąręṣ ‖ ləmąlchē jəhūdā́ ləšarę̄h^a ‖ 4:3
ləchohą̆nę̄h^a ul'ąm ha'ąręṣ ‖ 3
19 wənilxąmū◡'ęlę́ch^a [19] | wəlō-jūchəlū lāch ‖ kī◡'ittāch 'ą̆nī | nə'ūm[-]jąhwę̄ [(ləhaṣṣīlęcha)] ‖ 4:4

Jeremias 2.

1 wąihī d^əbąr-jąhwę̄ 'ēlą́i ‖ lemor ‖ 3
2 halóch wəqarā́þ^a | bə'ǫznē j^ərušalém | [lēmor] kō◡'amąr jąhwę̄ ‖ 6
zachąrtī lāch | xę̀sęd nə'ūrąich | 'ąhbąþ kəlulopą́ich ‖ 6
lęchtéch 'ąxą̆rą́i bąmmidbár ‖ bə'ęręṣ lō zərū'ā́ ‖ 3:3
3 qòdęš jisra'ēl ləjąhwę̄ ‖ rēšīþ təbū'aþô ‖ 3:3
kǭl[-]'ochəlā́u ję'ša,mū ‖ ra'ā tabō 'ą̄lehęm [1] ‖ nə'um-jąhwę̄ ‖ 3:3
4 šim'ū d^əbąr-jąhwę̄ bēþ◡ją'qób ‖ wəchǫl-mišpəxōþ beþ◡jisra'ēl [2] ‖ 3:3
5 kō◡'amąr jąhwę̄ ‖ 2
mą-mmaṣ^ə'ú '^ą̆bōþēchęm bī [('aul)] [3] ‖ ki◡raxą̆qū × × ⏑ me'alái [4] ‖ (3:3)
wajjeləchū 'ąxą̆rē hahębęl ‖ wajjęhba,lū (6) wəlô 'amərū ‖ 3:3
(6) 'ąjjē jąhwę̄ | hąmmą'lę̄ 'oþānū | me'ęręṣ miṣráim ‖ 6
hąmmōlīch 'oþānu bąmmidbár ‖ bə'ęręṣ 'ą̆rabā́ wəšuxā́ ‖ 3:3
bə'ęręṣ ṣijjā́ wəṣąlmā́uþ ‖ bə'ęręṣ lō-'ā bąr◡bah 'īš ‖ 3:3
wəlō-jašąb 'adām šām ‖ 3
7 wa'abī 'ęþchęm | 'ęl-'ęręṣ hąkkąrmęl ‖ lę'chōl pirjáh wəṭūbáh [5] ‖ 4:3
wąttabó'u wąṭ^əṭąm^mə'ū 'ęþ-'ąrṣī ‖ w^ənąxlaþī śąmtęm ləþō'ebā́ [6] ‖ 3:3
8 hąkkohą̆nim lō◡'amərū | 'ąjjē jąhwę̄ ‖ wəþofəšē hąttorā́ | lō jəda'ū́nī ‖ 4:4
w^əhąro'īm pa šə'ū bī ‖ w^əhąn^əbī'im nibbə'ū bąbbą'ąl ‖ 3:3
wə'ąx^ą̆rē lō-jō'īlū hala chū ‖ 3
9 lachen ‖ 'ôd 'arīb 'ittəchęm ‖ nə'um-jąhwę̄ ‖ w^əęþ-bənē bənēchęm 'arīb ‖ 3:3
10 ki◡'ibrū 'ijjē chittijjīm ur'ū ‖ wəqedār šilxū | wəhiþbônənū◡mə'ód [7] ‖ 4*:4
ur'ū hen◡hájəþā◡kazôþ [8] ‖ 3
11 hąhēmīr gôi 'ęlohīm ‖ wəhémmā lō 'ęlohīm ‖ 3:3
wə'ąmmī hemīr kəbodô ‖ bəlō jō'īl . . . [9] ‖ 3:(3)
12 šômmū šamąīm 'ąl-zóþ ‖ wəśą'rū xǫrbū mə'ód ‖ nə'um-jąhwę̄ ‖ 3:3

Jer. 2] wäre der Vers ein Doppeldreier. Sonst könnte man auch an Ausscheidung von *wəṭubáh* (als *wə*-Glosse, § 244, 1) denken und so einen Sechser herstellen 6 die Halbzeile ist etwas hart und könnte durch Tilgung des *lə-* leicht gebessert werden 7 s. § 176, 3 8 zur Betonung s. § 176, 3. Der ganze V. 10 ist mir aber ziemlich verdächtig 9 ein Fünfer ist hier nicht am Platze; auch ἐξ ἧς οὐκ ὠφεληθήσονται LXX weist doch wol auf einen Dreier hin

13 כי־שתים רעות | עשה עמי ‖ אתי עזבו | מקור מים חיים
לחצב להם | [בארות] בארת[10] נשברים ‖ אשר לא־יכלו המים:
14 העבד ישראל | אם־יליד בית הוא[11] ‖ מדוע היה לבז:
15 עליו ישאגו כפרים | נתנו קולם
וישיתו ארצו לשמה ‖ עריו נצתו [מבלי ישב][12]:
16 גם־בני־נף ותחפנחס | ירעוך קדקד:
17 הלוא־זאת תעשה־לך | עזבך את־יהוה [אלהיך][13]
בעת מולכך בדרך:
18 ועתה ‖ מה־לך לדרך מצרים | לשתות מי שחור
ומה־לך לדרך אשור | לשתות מי נהר:
19 תיסרך רעתך | ומשבותיך תוכחך ‖ ודעי וראי | כי־רע ומר
עזבך את־יהוה אלהיך ‖ ולא פחדתי אליך
נאם־אדני | יהוה צבאות:
20 כי מעולם שברתי עלך ‖ נתקתי מוסרותיך | ותאמרי לא אעבור
על־כל־גבעה גבהה ‖ ותחת כל־עץ רענן
את[14] צעה זנה:
21 ואנכי נטעתיך שורק | כלה זרע אמת
ואיך נהפכת לי סורי הגפן נכריה[15]:
22 כי אם־תכבסי בנתר | ותרבי־לך ברית
נכתם עונך לפני | נאם [אדני][16] יהוה:
23 איך תאמרי לא נטמאתי ‖ אחרי הבעלים לא הלכתי
ראי דרכך בגיא
דעי מה עשית | בכרה קלה ‖ משרכת דרכיה:
24 פרא למד מדבר ‖ באות נפשה | שאפה רוח[17]
תאנתה מי ישיבנה[18]
כל־מבקשיה לא ייעפו[19] | בחדשה ימצאונה[20]:
25 מנעי רגלך מיחף | וגרונך מצמאה
ותאמרי ‖ נואש לוא | כי־אהבתי זרים | ואחריהם אלך:
26 כבשת גנב כי ימצא ‖ כן הבישו בית ישראל
המה מלכיהם[21] שריהם | וכהניהם ונביאיהם:
27 אמרים לעץ | אבי אתה ‖ ולאבן את[22] ילדתנו
כי־פנו אלי ערף | ולא פנים
ובעת רעתם יאמרו | קומה והושיענו:
28 ואיה אלהיך | אשר עשית לך
יקומו אם־יושיעוך | בעת רעתך[23]
כי מספר עריך היו אלהיך יהודה[24]:

Jer. 2] 10 aus metrischen Gründen ist hier wol einfache Dittographie zu statuieren, doch könnte man nach § 163, 3 auch allenfalls *lạxṣōb-lahẹm bōrōþ* betonen 11 oder nach LXX *'im-jəlīd bạiþ* ohne das *hu* 12 steigernder Zusatz 13 s. § 243, 2 14 oder l. *'attī* 15 die Lesung der Zeile ist zweifelhaft, aber man erwartet natürlich einen Fünfer, auch nach *πῶς ἐστράφης εἰς πικρίαν, ἡ ἄμπελος ἡ ἀλλοτρία* LXX. Dann muss aber der Verseinschnitt vor *haggẹfẹn* fallen, mit dem also *sūrē* nicht verbunden werden kann. L. also etwa סורה גפן statt סורי הגפן: *wə'ēch nẹhpạchtī-li* (§ 228) *sūrā́*, *gẹ́fẹn nọchrijjā́* ‖ 'wie hast du dich nur in eine Entartete (oder 'Abtrünnige'?) verwandelt'. Sonst könnte man, wenn das Kəþīb יסורי von 17, 13 wenigstens bezüglich des anlautenden י richtig ist, auch an לסורה denken (*wə'ēch nẹhpạcht lisūrā* | u.s.w.), da נהפך auch mit ל construiert wird. LXX scheint mit *εἰς πικρίαν* auf eine solche Lesart hinzuweisen

13 *kī-štāim ra'ōþ | 'ašā 'ammī ‖ 'ọþī 'azəbū | məqốr maim⌣xajjim ‖* 4:4
laxsōb lahém | [bōrōþ] bōrốþ[10] *nišbarim ‖ 'ăšęr lō-jachīlu hammáim ‖* 4:3
14 *ha'ębęd jišra'él | 'im-jəlīd⌣bajþ hū*[11] *‖ maddū' hajā labáz ‖* 4:3
15 *'alấu jiš'ăgū chəfirim | nuþənū qōlám ‖* 5
wajjašīþu 'arsō ləšammā | 'arấu nişşəþū [(mibbəli jošeb)][12] *‖* (5)
16 *gạm-bənē-nóf wəþaxpanxés | jir'ūch qọdqód ‖* 5
17 *hạlō-zōþ ta'śę̄[-]llāch | 'ọzbęch 'ęþ-jahwę̄ ['ęlohaich]*[13] *‖* (5)
bə'ęþ mōlichéch baddárẹch ‖ 3
18 *wə'attā ‖ mạ-llāch lədęręch mişráim | lištōþ mē⌣šixōr ‖* 5
umā-llāch lədęręch 'aššūr | lištōþ mē⌣nahár ‖ 5
19 *təjas*[a]*rẹ́ch ra'aþéch umšubōþáich tochixúch ‖ uđ'ī ur'ī | kī-rā' wamár ‖* 4:4
'ọzbéch 'ęþ-jahwę̄ 'ęloháich ‖ wəlō faxdaþī 'eláich ‖ 3:3
nə'úm-'ăđonái | jahwę̄ şəba'ōþ ‖ 4
20 *kī⌣me'ōlām šabárti 'ulléch ‖ nittáqtī mosərōþáich wattōmərī lō⌣'ę'bóđ ‖* 3:4
kī⌣'al-kōl[-]gib'ā gəbohā ‖ wəþáxaþ kol-'ēş ra'náin ‖ 3:3
'att[14] *şo'ā zonā ‖* 3
21 *w*[e]*'anochī nəta'tīch šōréq | kullō zęra'⌣'ęmęþ ‖* 5
wə'ēch nęhpacht li sure haggęfęn nochrijjā[15] ?
22 *kī⌣'im-təchab*[b]*si bannęþęr | wəþarbī-lách boríþ ‖* 5
nichtám 'ăwonéch ləfanái | nə'ūm ['ăđonai][16] *jahwę̄ ‖* (5)
23 *'ēch⌣tōmərī: lō nitmę́þī ‖ 'axărē hab*[bə]*'alīm lō⌣halạ́chtī ‖* 3:3
rə'ī đarkēch baggái ‖ 3
də'ī mę̄⌣'aśīþ | bichrā qallā | məśaręchęþ dərachęh^a 6
24 *pęrę̄ limmūđ miđbár ‖ bə'awwāþ nafšáh | ša'ăfā rūx*[17] *‖* 3:4
ta'naþāh mī jəšibẹnnā[18] *‖* 3
kọl-məbaqšęh^a *lō ji'afu*[19] *| bəxọđšáh jimşa'ūnəha*[20] *‖* 5
25 *miu'ī ragléch mijjaxéf | ugrōnéch mişşim'ā ‖* 5
wattōmərī ‖ nō'āš lō | kī-'ahábtī zarīm | wə'ax^d*rē*^{h}*m 'eléch ‖* 6?
26 *kəbōšęþ gannáb kī⌣jimmaşē ‖ ken⌣hobīšū bēþ jišra'él ‖* 3:3
hèmmā malchehęm[21] *śarē*^{h}*m | wəchohanē*^{h}*m unbī'ē*^{h}*m ‖* 5
27 *'omərīm la'éş | 'aþī 'attā ‖ wəla'ębęn 'att*[22] *jəliđtánū ‖* 4:3
kī-fanū 'elāi 'órę́f | wəlō fanīm ‖ 5
ub'ęþ ra'aþām jōmərū | qūmā w[e]*hōšī'énū* 5
28 *wə'ajjē 'ęlohęch*^{a} *| 'ăšęr⌣'aśīþa⌣llāch ‖* 4
jaqūmū 'im-jōšī'úch^a *| bə'ęþ ra'aþách*[23] *‖* 5
kī⌣mispar 'ārẹch^a *haju 'ęlohęch*^{a} *jəhūdā*[24] ?

Jer. 2] 16 fehlt LXX 17 der auffällige Vierer könnte durch *bə'awwaþáh* leicht in einen Dreier verwandelt werden 18 oder *jəšibęh*^{a}, § 236, 7, d 19 schwerlich *kọl[-]məbaqšęh*^{a} *lō⌣ji'afū*, da auf dem (vielleicht erst interpolierten) *kol* kein Nachdruck ruht, eher (als Vierer) *kọl-məbaqšęh*^{a} *lo-ji'afū* | u. s. w. 20 spr. *jimşa'unáh* bez. *jimş*^{e}*'ūnáh* bez. l. *jimşa'úh*^{a}, vgl. § 232 21 spr. *məlachē*^{m}? 22 l. *'attī*, zumal noch ein ' folgt? 23 oder Vierer mit *jaqūmū 'im-jōšī'úch*^{a} |; — *ra'aþę cha* MT. 24 wenn *jəhūdā* beizubehalten ist, muss es wol hinter *'ārẹch*^{a} gestellt werden: *kī⌣mispar⌣'ārẹch*^{a} (§ 176, 2), *jəhūdā*, | *hajū 'ęlohęch*^{a}. LXX schliesst hieran die Worte an καὶ κατ' ἀριθμὸν διόδων τῆς Ἰερουσαλὴμ ἔθυον τῇ Βάαλ = ומספר חצות ירושלם | קטרו לבעל (Workman S. 286), die auch einen correcten Fünfer ergeben und den Namen *jerušalem* an eben der Stelle des Verses zeigen, wo man in der vorhergehenden Zeile auch *jəhūdā* erwarten möchte

29 למה תריבו אלי | כלכם פשעתם [בי][25] ‖ נאם־יהוה:
30 לשוא הכיתי את־בניכם[26] | מוסר לא לקחו
אכלה חרבכם[27] נביאיכם | כאריה משחית:
31 הדור אתם | ראו דבר־יהוה
המדבר הייתי לישראל | אם ארץ מאפליה
מדוע אמרו עמי | רדנו לוא־נבוא עוד [אליך][28]:
32 התשכח בתולה עדיה | כלה קשריה
ועמי שכחוני | ימים אין מספר:
33 מה־תיטבי דרכך | לבקש אהבה
לכן ‖ גם את־הרעות | למדתי את־דרכיך[29]:
34 גם בכנפיך נמצאו | דם נפשות [אביונים][30] נקיים
לא־במחתרת מצאתים | כי על־כל־אלה:
35 ותאמרי כי נקיתי | אך שב אפו [ממני][31]
הנני נשפט אותך | על־אמרך לא חטאתי:
36 מה־תזלי מאד | לשנות את־דרכך
גם ממצרים תבשי | כאשר־בשת מאשור:
37 גם מאת זה תצאי | וידיך על־ראשך
כי־מאס יהוה במבטחיך | ולא תצליחי להם:

Jeremias 3.

1 לאמר[1] ‖ הן ישלח איש את־אשתו | והלכה מאתו
והיתה לאיש־אחר | הישוב אליה [עוד][2]
הלוא חנוף תחנף | הארץ ההיא[3]
ואת זנית רעים רבים | ושוב אלי ‖ נאם־יהוה:
2 שאי־עיניך על־שפים וראי[4] | איפה לא שגלת
על־דרכים ישבת להם | כערבי במדבר
ותחניפי ארץ בזנותיך [וברעתך][5]:
3 וימנעו רבבים | ומלקוש לוא היה
ומצח [אשה] זונה היה לך | מאנת הכלם:
4 הלוא מעתה | קראתי לי אבי ‖ אלוף נערי אתה[6]:
5 הינטור לעולם | אם־ישמר לנצח | הנה דברתי
ותעשי הרעות ותוכל:
6 ויאמר יהוה אלי ‖ [בימי יאשיהו המלך]
הראית אשר עשתה | משבה ישראל[7]
הלכה היא על־כל־הר גבה ‖ ואל־תחת כל־עץ רענן
ותזני־שם:

Jer. 2| 25 vgl. § 242,6. Oder [*kulləchęm*]? 26 l. mit Giesebrecht אבותיכם 27 l. mit LXX etc. *'acholā xęręb* u.s.w. 28 vielleicht ist auch noch *'ōd* zu streichen (vgl. 3,1). Oder *maddū' 'amərū* [*'ammi*]: *rądnū* | *lō-nabō* [*'ōd*] *'eləch*ᵃ? 29 Besserungsvorschläge s. bei Cornill S. 44 30 *'ębjōnīm* fehlt LXX, schon von Cornill a. a. O. gestrichen 31 vgl. § 242,6 — **Jer. 3|** 1 fehlt LXX 2 vgl. zu 2,31 3 oder wahrscheinlicher Vierer *hąlo͜xanōf* u.s.w. 4 wahrscheinlicher *śə'ī* [-] *'ēnąich 'ąl-šəfajīm* [*ur'i*]. Der Fuss *'ąl-šəfajīm* (vgl. Anm. 21) ist etwas hart, aber es ist doch kaum mit LXX der Sing. einzusetzen. Eher könnte man an eine alte Pluralform *šəfąim* denken (vgl. zu Prov. 1,22), die lautgesetzlich ebenso aus **šəfajīm* erwachsen wäre, wie *mąim* aus **majīm*

29 *limmā̆ ṯaribu 'elái | kulləchẹ́m pəšạ'tẹ́m [bī]*[25] ‖ *nə'um-jạhwę̄* ‖ (5)
30 *lạššáu hikkẹ̀ṯī 'ẹṯ-bənechẹ́m*[26] | *mūsár lō̆‿laqa͵xū́* ‖ 5
'achəlá xạrbəchẹ́m[27] *nəbi'ēchẹ́m | kə'ạrjẹ̄ mạšxíṯ* ‖ 5
31 *hạddṓr 'ạttẹ́m | rə'ú đ'bạr-jạhwę̄* ‖ 4
hạmmiđbár hajī̆ṯī l'jišra'él | 'im‿'ẹ̀rẹ́ṣ mạ'peləjā́ ‖ 5
mạddū́' 'amərū̆ 'ạmmī́ | rạđnū́ lō-nabō̆‿'ṓđ ['elẹ̄ch^a][28] ‖ (5)
32 *hặṯiškáx bəṯulā̆ 'ẹđjáh | kạllá qiššurẹ̄́h^a* ‖ 5
wə'ạmmī́ šəchexū́nī | jamím 'ēn‿mispár ‖ 4
33 *mạ-ttēṭibī đạrkéch | ləbạqqẽš 'ạhbā́* ‖ 4
lachen ‖ *gạ́m 'ẹṯ-hara'ṓṯ | limmạ́đtī 'ẹṯ-dərachāich*[29] ‖ 4
34 *gạ́m bichnafạ́ich nimṣə'ū́ | dạm‿nạfšṓṯ* *['ẹbjonīm][30] *nəqijjī́m* ‖ (5)
lṓ-bạmmaxtẹ́rẹṯ məṣāṯīm | kī‿'ạl-kọ̄l[-]'ẹ̀llẹ̄́ ‖ 5
35 *wạttṓmərī kī́ niqqẹ̀ṯī | 'ạch‿šā̆b 'ạppṓ [mimmẹnnī]*[31] ‖ (5)
hin'nī̆ nišpāṭ 'oṯách | 'ạl-'ọmréch lō‿xaṭā́ṯī ‖ 5
36 *mạ-ttézəlī‿mə'ṓđ | ləšạnnṓṯ 'ẹṯ-dạrkéch* ‖ 4
gặm mimmiṣrạ́im tebṓšī | kạ'šẹr-bṓšt me'ạššū́r ‖ 5
37 *gạ́m me'ẹṯ‿zẹ̄́ teṣə'ī | wəjađạ́ich 'ạl-rōšéch* ‖ 5
kī-ma'ạ́s jạhwę̄́ b'mibṭaxạ́ich | w'lō̆‿ṯạṣlīxī lahẹ́m ‖ 5

Jeremias 3.

1 *lēmor*[1] ‖ *hen‿jəšạllạ́x‿'īš 'ẹṯ-'ištṓ | w'haləchā́ me'ittṓ* ‖ 5
w'hajəṯā́ l'īš-'ạxér | hặjašū̆b 'elẹ̄́h^a ['ōđ][2] ‖ (4)
hặlō̆ xanṓf tẹxnạ́f | ha'árẹṣ hạhī́[3] ‖ 5
w'ạtt‿zanī̆ṯ re'īm rạbbīm | wəšō̆b 'elạ́i ‖ *nə'um-jạhwę̄* ‖ 5
2 *śə'ī-'enạ́ich 'ạl-šəfajim ur'ī́*[4] | *'efṓ lō̆‿šuggạ́lt* ‖ 5
'ạl-dərachī̆m jašạ̄bt lahẹ́m | kạ'rabī́ bạmmiđbár ‖ 5
wạttạxnīfī 'ẹ̀rẹ́ṣ biznuṯạ́ich [ubra'aṯéch][5] ‖ (3)
3 *wạjjimmanə'ū́ rəbibī́m | umạlqṓš lō̆‿hajā́* ‖ 5
uméṣạx ['iššā] zonā́ hajā̆‿lách | me'ạnt hikkalém ‖ (5)
4 *hặlṓ me'ạttā́ | qarā̀ṯī‿lī 'abī́* ‖ *'ạllū́f nə'urạ̄i 'a͵ttā́*[6] ‖ 4:3
5 *hặjinṭṓr lə'olám | 'im-jišmór lanẹ́ṣạ́x | hinnẹ́ dibbạ̀rtī́* ‖ 6
wạttạ'śī́ hara'ṓṯ wạttūchál ‖ 3
6 *wạjjṓmẹr jạhwę̄ 'elạ́i* ‖ *[(bīmẹ́ jōšijjáhū hạmmẹ̀lẹ́ch)] ‖ 3[:3]
hạ̄ra'īṯ^a 'ặšẹr 'asəṯā́ | məšubā́ jiśra'el[7] ‖ 4?
holəchá‿hī 'ạl-kọ́l[-]hạr‿gabṓh ‖ *wə'ẹl-tạ́xạṯ kọl-'ẹ̄ṣ rạ'nán* ‖ 3:3
wạttiznī-šā́m ‖ 2

Jer. 3] 5 *ubra'aṯech* scheint mir eine unpassende *wə*-Glosse (§ 244, 1) zu sein: der Dreier schliesst den vorhergehenden Passus kräftiger ab, als der schlecht gegliederte Vierer der Ueberlieferung 6 der Siebener ist etwas verdächtig, zumal LXX *'ạllū́f nə'ūrạ́ich* ‖ las, was einen zweiten Sechser ergibt 7 V. 6 ff. lassen sich vielfach nicht mehr mit irgendwelcher Sicherheit, jedenfalls nicht ohne stärkeres Eingreifen, metrisch restituieren; doch sprechen auch gerade in diesem Capitel die sehr starken Abweichungen von LXX für tiefergehende Verderbnis von MT. — V. 6ᵇ lässt sich als Vierer lesen, wenn man *šẹ'asəṯā́* oder *'ặšẹr‿'asā́ṯ* einsetzt

7 ואמר ‖ אחרי עשתה את־כל־אלה ‖ אלי תשוב ולא־שבה
ותראה בגודה | אחותה יהודה:
8 [וארא] כי על־כל־אדות | אשר נאפה | משבה ישראל[8]
שלחתיה ואתן את־ספר כריתתיה אליה[9]
ולא יראה | בגדה יהודה [אחותה][10] ‖ ותלך ותזן גם־היא:
9 והיה מקל זנותה | ותחנף את־הארץ[11]
ותנאף את־האבן ואת־העץ:
10 וגם־בכל־זאת | לא־שבה אלי ‖ בגודה אחותה | יהודה בכל־לבה[12]
כי אם־בשקר | נאם־יהוה[13]:
11 ויאמר יהוה אלי
צדקה נפשה | משבה ישראל | מבגדה יהודה:
12 הלך וקראת | את־הדברים האלה | צפונה ואמרת
שובה משבה ישראל ‖ נאם־יהוה ‖ לוא־אפיל פני בכם
כי חסיד אני ‖ נאם־יהוה ‖ לא־אטור לעולם:
13 אך דעי עונך | כי ביהוה [אלהיך][14] פשעת
ותפזרי את־דרכיך לזרים ‖ תחת כל־עץ רענן
ובקולי לא־שמעתם ‖ נאם־יהוה:
14 שובו בנים שובבים ‖ נאם־יהוה ‖ כי אנכי בעלתי בכם
ולקחתי אתכם | אחד מעיר | ושנים ממשפחה
והבאתי אתכם ציון:
15 ונתתי לכם | רעים כלבי ‖ ורעו אתכם | דעה והשכיל:
16 והיה כי תרבו | ופריתם בארץ | בימים ההמה ‖ נאם־יהוה
לא־יאמרו עוד | ארון ברית יהוה | ולא יעלה על־לב[15]
ולא יזכרו־בו | ולא יפקדו | ולא יעשה עוד[16]:
17 בעת ההיא | יקראו לירושלם | כסא יהוה
ונקוו אליה כל־הגוים ‖ לשם יהוה לירושלם
ולא ילכו עוד | אחרי שררות | לבם הרע:
18 בימים ההמה | ילכו בית־יהודה | על־בית ישראל
ויבאו יחדו | מארץ צפון ‖ על־הארץ [אשר] הנחלתי את־אבות[יכ]ם[17]:
19 ואנכי אמרתי[18]:
איך אשיתך בבנים ‖ ואתן־לך ארץ חמדה[19]
נחלת צבי | צבאות גוים
ואמר ‖ אבי תקראי־לי ‖ ומאחרי לא תשובי:
20 אכן בגדה | אשה מרעה ‖ כן בגדתם בי[20] | בית ישראל ‖ נאם־יהוה:
21 קול על־שפיים[21] נשמע ‖ בכי תחנוני בני ישראל
כי העוו את־דרכם | שכחו את־יהוה [אלהיהם][22]:
22 שובו בנים שובבים ‖ ארפא משובתיכם[23]
הננו אתנו לך ‖ כי אתה יהוה אלהינו:

Jer. 3] 8 oder als Doppeldreier *wattèrę̄ ki◡'al-kōl 'odôþ* ‖ [*'ăšęr*] *ni'ăfá məšubá jišra'él* ‖ 9 so ist die Zeile unmetrisch; LXX ergibt den freilich auch etwas harten Doppeldreier *šillaxtīhᵃ wa'ęttęn-lāh* ‖ *'ęþ-sèfęr kərīþúþ bəjadẹ̄hᵃ* ‖ 10 fehlt LXX; sonst könnte man an *wᵉlō◡jarʾá bogedá* | *jəhūdá 'ăxōþāh* ‖ denken 11 *wattęxnaf 'ęþ-ha'arę̣ṣ* fehlt LXX, die also V. 9 in einen Doppeldreier zusammenfasste 12 LXX las dafür den Doppeldreier *ubchǫl-zōþ lō-šābā 'elāi* ‖ *bagōdá jəhudá bᵉchǫl-libbāh* , der wenigstens in seiner zweiten Hälfte rhythmisch besser ist 13 oder als Dreier (vgl. Anm. 12) *ki◡'im-*

7	*wa'omar ‖ 'axărê 'ăsoþáh 'ęþ-kol-'èllę̄ ‖ 'elā̆i tašū́b w'lō-šābá ‖*	3:3(?)
	wattèrę bazōđá | 'ăxōþah jəhūđá ‖	4
8	*[wa'erę̄] kī⌣'al-kōl[-]'ođōþ | 'ăšér ni'ăfá | məšubá jišra'ēl[8] ‖*	6?
	šillaxtiha wa'ętten 'ęþ-sefęr kərıþuþēha 'elēha[9]	?
	wəlō jarə'á | bozeđá jəhuđá ['ăxōþah][10] ‖ wattèlęch wattizęn gam-hī ‖	(4):3
9	*wəhajā miqqōl zənuþáh | wattęxnáf 'ęþ-ha'árę̄s[11] ‖*	5
	wattin'áf 'ęþ-ha'ébęn w'ęþ-ha'ēs ‖	3
10	*wəgam-bəchol-zōþ | lo-šābū 'elā̆i ‖ bazođá 'ăxōþah | jəhūđá b'chol-libbāh[12] ‖*	4:4
	kī⌣'īm[-]bəšéqęr | nə'ūm[-]jahwę̄[13] ‖	4
11	*wajjōmęr jahwę̄ 'elā̆i ‖*	3
	siđqā nafšáh | məšubá jišra'ēl⁀mibbozeđá jəhūđá ‖	6
12	*halōch wəqaráþ[a] | 'ęþ-had'barim ha'èllę̄ | safōná wə'amárt[a] ‖*	6*
	šūbá məšubá jišra'ēl ‖ nə'um-jahwę̄ ‖ lo-'appīl panā̆i bachę́m ‖	3:3
	kī-xasīd 'ănī ‖ nə'um-jahwę̄ ‖ lō-'ęttōr lə'ōlām ‖	4
13	*'ach⌣də'ī 'ăwonēch | kī⌣b'jahwę̄ ['ęlohā̆ich][14] pašá't ‖*	4
	wat'faz'ri 'ęþ-dərachā̆ich lazzarīm ‖ táxāþ kol-'ēs ra'nán ‖	3:3
	ubqōlī lŏ[-]šəma'tę́m ‖ nə'um-jahwę̄ ‖	3
14	*šūbū banīm šōbabīm ‖ nə'um-jahwę̄ ‖ kī⌣'anochī ba'áltī bachę́m ‖*	3:3
	wəlaqáxtī 'ęþchę́m | 'ęxāđ me'īr | ušnā̆im mimmišpaxá ‖	6
	wəhebēþī 'ęþchę̄m sijjōn ‖	3
15	*wənaþáttī lachę́m | ro'īm kəlibbī ‖ wəra'ū 'ęþchę́m | de'á wəhaśkēl ‖*	4:4
16	*wəhajá kī⌣þirbú | ufrīþę́m ba'árę̄s | bajjamīm hahèmmá ‖ nə'um-jahwę̄ ‖*	6
	lo-jōmərū 'ōđ | 'ărōn bərīþ⌣jahwę̄ | wəlō⌣já'lę̄⌣'al-lēb[15] ‖	6
	wəlō⌣jizkərū-bō | wəlō jifqođū | wəlō⌣jē'asę̄⌣'ōđ[16] ‖	6
17	*ba'ēþ hahī | jiqrə'ū līrūšalém | kissē jahwę̄ ‖*	6
	wəniqwū 'elę́h[a] chol-haggōjīm ‖ ləšēm jahwę̄ līrūšalém ‖	3:3
	wəlō-jéləchū⌣'ōđ | 'axărê šərirūþ | libbām hará' ‖	6
18	*bajjamīm hahémmā⁀jeləchú bēþ-j'hudá | 'al-bēþ jišra'ēl ‖*	6
	wəjabō'ū jaxdáu | me'ę́rę̄s safōn ‖ 'al-ha'árę̄s ['ăšęr] hinxáltī 'ęþ- 'ăbōþéch[e]m[17] ‖*	4:3
19	*w'anochī 'amártī[18] ‖*	2
	'ēch 'ăšiþēch babbanīm ‖ wə'éttęn-lách 'ę́rę̄s xęmdá ‖	3:3
	naxlāþ səbī | sib'ōþ gōjīm ‖	4
	wa'omar ‖ 'abī tiqrə'ī[-]lī ‖ ume'axărā̆i lō⌣þašūbī[19] ‖	3:3
20	*'achēn bazəđá | 'iššá mere'āh ‖ ken⌣bəzađtę̄m⌣bī[20] | bēþ jišra'ēl ‖ nə'um-jahwę̄ ‖*	4:4
21	*qōl 'al-šəfajīm[21] nišmá' ‖ bəchī þaxnūnē b'ne⌣jišra'ēl ‖*	3:3
	kī⌣hę'wū 'ęþ-darkām | šachəxū 'ęþ-jahwę̄ ['ęlohehęm][22] ‖	(4)
22	*šūbū banīm šōbabīm ‖ 'ęrpā məšūboþēchę́m[23] ‖*	3:3?
	hin'nū 'aþánū lāch ‖ kī⌣attā jahwę̄ 'ęlohēn[u] ‖	3:3

Jer. 8] *bəšéqęr nə'ūm jahwę̄* ‖? Vgl. § 149, 1 14 s. § 243, 2 15 zur Betonung s. § 176, 2 16 vgl. § 176, 1 17 l. (mit LXX) *'ăboþám*, vgl. § 233, 2 18 LXX ergänzt *γένοιτο, κύριε* = *'amēn jahwę̄*, wodurch ein Vierer entsteht 19 oder als Vierer *'abī tiqr'ī-lī \| ume'ax'rā̆i lō⌣þašūbi*, oder, ohne Ausschaltung, *wa'ōmár 'abī tiqr'ī-lī* u. s. w.? 20 vgl. § 166, 5 21 spr. *'al-šəfā̆im*? Vgl. Anm. 4 22 s. § 243, 2

23 LXX las mit *τὰ συντρίμματα ὑμῶν* = *šibrēchę́m* (WORKMAN S. 289) einen Fünfer; aber *'ęrpá m'šūboþēchę́m* (nach § 220) wäre doch wol zu hart

23 אכן לשקר מגבעות | המון הרים
אכן ביהוה אלהינו | תשועת ישראל:
24 והבשת אכלה | את־יגיע אבותינו [מנעורינו][24] ‖ את־צאנם ואת־בקרם | את־
בניהם ואת־בנותיהם[25]:
25 נשכבה בבשתנו | ותכסנו כלמתנו[26] ‖ כי ליהוה [אלהינו][23] חטאנו | אנחנו
ואבותינו
מנעורינו ועד־היום הזה ‖ ולא שמענו בקול־יהוה [אלהינו][22]:

XXIX. Ezechiel 1.[1]

1 ויהי בשלשים שנה ‖ ברביעי בחמשה לחדש
ואני בתוך־הגולה | על־נהר־כבר | ⟨ו⟩נפתחו השמים[2]
ואראה מראות אלהים:
2 [בחמשה לחדש (היא השנה החמישית לגלות המלך יויכין): (3) היה היה
דבר־יהוה אל־יחזקאל בן־בוזי הכהן בארץ כשדים על־נהר־כבר ותהי עלוו
שם יד־יהוה]
4 וארא והנה | רוח סערה | באה מן־הצפון
ענן גדול | ואש מתלקחת[3] | ונגה לו סביב
ומתוכה כעין החשמל [מתוך האש][4]:
5 ומתוכה דמות | ארבע חיות | וזה מראיהן
דמות אדם להנה:
6 וארבעה פנים[5] לאחת ‖ וארבע כנפים לאחת [להם][6]:
7 ורגליהם רגל ישרה ‖ וכף־רגליהם ככף רגל עגל
ונצצים כעין נחשת קלל[7]:
8 וידי אדם | מתחת כנפיהם[8] | על ארבעת רבעיהם[9]
ופניהם וכנפיהם[10] לארבעתם:
9 חברות אשה | אל־אחתה כנפיהם[8] | לא־יסבו בלכתן[11]
איש אל־עבר פניו ילכו:
10 ודמות פניהם[12] פני אדם ‖ ופני אריה אל־הימין לארבעתם
ופני־שור מהשמאול לארבעתן ‖ ופני־נשר לארבעתן (11) ופניהם[13]:
(11) וכנפיהם[14] פרדות מלמעלה ‖ לאיש שתים חוברות איש
ושתים מכסות [את] גויתיהנ[ה][15]:
12 ואיש אל־עבר פניו ילכו
אל אשר יהיה־שמה | הרוח ללכת | ילכו ⟨שמה⟩[16]
⟨ילכו⟩[17] לא יסבו בלכתן:
13 ודמות החיות ×× ‖ ⟨ו⟩מראיהם כגחלי־אש
בערות כמראה הלפדים ‖

Jer. 8] 24 aus V. 25ª entnommen? Vgl. § 245, 3 25 spr. *'ęþ-banêm w'ęþ-banōþim* (vgl. § 233, 2) 26 s. § 220, 3. 237 — **Ez. 1]** 1 fast das ganze Capitel war ursprünglich offenbar in reinen Dreiern (einfachen und doppelten) und Sechsern abgefasst. Sichere Fünfer und Vierer begegnen fast nur in eingeschobenen Stücken (V. 14. 25 bez. 24. 28). Die Herstellung im Einzelnen bleibt bei dem bekannten Zustande des Textes gerade dieses Capitels natürlich vielfach unsicher. Zur Richtschnur hat mir im Ganzen die Beobachtung gedient, dass Ezechiel ein guter Rhythmiker ist, dem man nicht alles schematisch Mögliche aufbürden darf. Zur Rechtfertigung der besternten Ausscheidungen etc. verweise ich der Kürze halber ein für allemal auf CORNILL und SIEGFRIED (bei KAUTZSCH)

23 *'achén laššęqęr migᵉᵒba'ôþ | hamôn harim* ‖ 5
'achén bəjahwę̄ 'ęlohénᵘ | təšu'áþ jišra'él ‖ 5
24 *wəhabbóšęþ 'achəlá | 'ęþ-jəgiᵃ' 'ăbôþénᵘ [minnə'ûrenu][21] ‖ 'ęþ-ṣônám wᵉ'ęþ-bəqarám*
'ęþ-bənehęm wᵉ'ęþ-bənôþehęm[25] ‖ 4:4
25 *niškəbá bəboštênû | uþchassénu kᵉlimmaþénû[26] ‖ ki ̮ lᵉjahwę̄ ['ęlohênû][22] xaṭánû*
'ănáxnú wa'bôþénᵘ ‖ 4:4
minⁿᵃ'ûrénᵘ wə'ad-hajjôm hazzę̄ ‖ wᵉlo ̮ šama'nu bəqôl jahwę̄ ['ęlohênû][22] ‖ 3:3

XXIX. Ezechiel 1.[1]

1 *wajhi bišloším šaná ‖ bar'bi'í baxmiššá laxôdęš* ‖ 3:3
wa'ní bᵉþôch-haggôlá | 'al-nəhār-kəbár | ⟨wə⟩niftəxú haššamáim[2] ‖ 6
wa'ęr'ę̄ mar'ôþ 'ęlohím ‖ 3
*[2 baxămiššá laxodęš (hi haššaná haxămišiþ ləgaluþ hammęlęch jôjachin) 3 hajô hajá dəbar-jahwę̄ 'ęl-jexęzqel bęn-bûzi hakkohen bə'ęręṣ kaśdim 'al-nəhar-kəbar, wattəhi 'alâu šam jad-jahwę̄]
4 *wa'erę̄ wəhinnê | rûx sə'ará | ba'á min-haṣṣafôn* ‖ . 6
'anān gadôl | wə'éš miþlaqqáxaþ[3] ⁀ wənôgah lô ̮ sabíb ‖ 6
umittôchāh kə'én haxašmál *[(mittôch ha'eš)][4] ‖ (3)
5 *umittôchāh dəmûþ 'arbā' xajjôþ | wəzę̄ mar'ēʰᵉn* ‖ 6?
dəmûþ 'adám lahénná ‖ 3
6 *wə'arbá'ā ̮ fanim[5] lə'ęxáþ ‖ wə'arbá' kənafáim lə'axáþ [(lahęm)][6]* ‖ 3:3
7 *wəraglēʰᵉm ręgęl jəšará ‖ wəchaf-raglēʰᵉm kəchaf ̮ ręgęl 'ęgęl* ‖ 3:3
wənoṣəṣím kə'en ̮ nəxôšęþ qalál[7] ‖ 3
8 *widē 'adám | mittàxáþ kanfēhęm[8] | 'al ̮ 'arbá'aþ rib'ehęm[9]* ‖ 6
ufnēhęm wəchanfēhęm[10] lᵉ'arba'tám ‖ 3
9 *xobərôþ 'iššá 'ęl-'ăxoþáh kanfēhęm[8] | lô-jissábbû bəlęchtán[11]* ‖ 6*
'iš ̮ 'ęl-'ébęr panáu jele chû ‖ 3
10 *udmûþ pənehęm[12] pənē ̮ 'adám ‖ ufnē ̮ 'arjê 'ęl-hajjamín lᵉ'arba'tám* ‖ 3:3
ufnē-šôr mehaśᵐmôl lᵉ'arba'tán ‖ ufnē-nęšęr lᵉ'arba'tán (11) ufnēhęm[13] ‖ 3:3
(11) *wəchanfēhęm[14] pərudôþ milmá'lá ‖ lə'iš ̮ štáim xobərôþ 'iš* ‖ 3:3
uštáim məchassôþ ['ęþ] gəwijjoþehęnā[15] ‖ 3
12 *wᵉ'iš ̮ 'ęl-'ébęr panáu jele chû* ‖ 3
'ęl ̮ 'ăšęr jihję̄-ššámmā | harúx lalęchęþ | jele chû ⟨šammā⟩[16] ‖ 6
× × ⊥[17] lô ̮ jissábbû bəlęchtán ‖ (3)
13 *udmûþ haxajjôþ × × ⊥ ‖ ⟨u⟩mar'ēʰᵉm kəgáxălē-'eš* ‖ (3):3
bo'ărôþ kəmar'ê hallappidím ‖ 3

Ez. 1] 2 diese Zeile ist schwerlich in ganz correcter Form erhalten; *'al-nəhar-kəbar* könnte glossematischer Zusatz sein, so dass ev. *wa'nî bəþôch-haggolá* mit *wa'ęr'ę̄ mar'ôþ 'ęlohim* zu einem Doppeldreier zu verbinden wäre 3 oder *miþlaqqàxáþ* ? 4 Glosse zu *umittôchāh* 5 vgl. § 176, 2 6 vgl. § 242, 6 7 oder *wənoṣəṣîm kə'én nəxôšęþ [qalal]*? Vgl. CORNILL S. 180 f. 8 spr. *kənaféṃ*? 9 spr. *rəba'ém*? 10 spr. *ufaném uchnafém*? 11 ob der Vers so correct ist? 12 spr. *paném*? 13 l. mit WELLHAUSEN *lifnêmá* 14 spr. *uchnafém*? 15 l. *gəwijjoþám*, § 233, 2 16 ergänzt nach V. 20 17 ergänze etwa ⟨*jeləchú*⟩, sodass von dem ersten *jeləchū* auf das zweite übergesprungen wäre? *lô jissábbû bəlęchtán* wäre unnatürlich

היא מתהלכת | בין החיות | ונגה לאש
ומן־האש יוצא ברק:
14 [והחיות רצוא ושוב | כמראה הבזק:]
15 וארא החיות | והנה אופן | אחד בארץ
אצל החיות לארבעת פניו[18]:
16 ⟨ו⟩מראה האופנים [ומעשיהם] כעין תרשיש ‖ ודמות אחד לארבעתן
ומראיהם ומעשיהם | כאשר יהיה[19] האופן | בתוך האופן:
17 על־ארבעת רבעיהן[20] | בלכתם ילכו | לא יסבו בלכתן:
18 [וגביהן] וגבה להם | ויראה להם | ו⟨הנה⟩ גבתם
מלאת עינים סביב [לארבעתן]:
19 ובלכת החיות ××⊥ ‖ ילכו האופנים אצלם
ובהנשא החיות | מעל־הארץ | ינשאו האופנים:
20 על אשר יהיה־שם | הרוח ללכת | ילכו שמה [הרוח ללכת][21]
והאופנים ינשאו לעמתם ‖ כי רוח החיה באופנים:
21 בלכתם ילכו | ובעמדם יעמדו[22]
ובהנשאם מעל הארץ ‖ ינשאו האופנים לעמתם
כי רוח החיה באופנים:
22 ודמות על־ראשי החיה ‖ רקיע כעין הקרח [הנורא]
נטוי על־ראשיהם מלמעלה:
23 ותחת הרקיע | כנפיהם [8]ישרות | אשה אל־אחתה
לאיש שתים מכסות להנה ‖ [ולאיש שתים] מכסות להנה [את] גויתיהם[23]:

24 ואשמע את־קול כנפיהם[8] ‖ כקול מים רבים [כקול־שדי] בלכתם:
[קול המלה | כקול מחנה]
בעמדם תרפינה כנפיהן[24]:
25 [ויהי־קול מעל לרקיע | אשר על־ראשם
בעמדם תרפינה כנפיהן]:
26 וממעל לרקיע | אשר על־ראשם | כמראה אבן־ספיר
דמות כסא ⟨עליו⟩[25] ‖ ועל דמות הכסא ⟨מלמעלה⟩[25]
דמות כמראה אדם[26] [עליו מלמעלה][27]:
27 וארא כעין חשמל [כמראה־אש בית־לה סביב] ‖ ממראה מתניו[26] ולמעלה

וממראה מתניו[26] ולמטה ‖ ראיתי כמראה־אש [ונגה לו סביב][28]:
28 כמראה הקשת[26] | [אשר] יהיה[29] בענן | ביום הגשם
כן מראה הנגה[26] סביב
[הוא מראה דמות כבוד־יהוה][30]
ואראה ואפל על־פני ‖ ואשמע קול מדבר:

Ezechiel 2.

1 ויאמר אלי בן־אדם ‖ עמד על־רגליך | ואדבר אתך:
2 ותבא בי רוח [כאשר דבר אלי] | ותעמידני על־רגלי ‖ ואשמע את מדבר אלי[1]:

Ez. 1| 18 l. *l'arba'tān u-* 19 l. *kəšejjihjē?* Oder ist *umar'ēhem* zu streichen? Vgl. § 152, 2, f 20 spr. *rəba'ēn?* 21 vgl. V. 12 22 ist zweimal ⟨*ha'ōfannîm*⟩ zu ergänzen? Vgl. Anm. 1 23 l. *gəwijjobān,* § 233, 2 24 spr. *chənafēn?* 25 *'alāu* und *milma'lā* sind im Text an den Schluss der folgenden Zeile verschlagen

hī miþhallęchęþ | bēn haxajjōþ | wənóẓah la'ēš ‖ 6

umin-ha'ēš jōṣē baráq ‖ 3

14 *[waxajjōþ | raṣō wašōb | kəmar'ē habbazáq] ‖ [5]

15 *wa'érę haxajjōþ | wəhinnē 'ōfán 'ęxáđ ba'áręṣ* ‖ 6*

'ēṣęl haxajjōþ lə'arba'aþ panāu[18] ‖ (3)

16 *⟨u⟩mar'é ha'ofanním *[uma'śēhęm] kə'en‿taršīš uđmūþ 'ęxáđ lᵉ'arba'tán* ‖ (3):3

umar'ēhęm uma'śēhęm | ka'šęr‿jihję[19] *ha'ofán | bəþōch ha'ofán* ‖ 6

17 *'al-'arbá'aþ rib'ēhęn*[20] *| bəlęchtám jele chū | lo jissábbū bəlęchtán* ‖ 6

18 *[wəgabbēhęn] wəgóbah lahęm | wəjir'ā lahęm | *wə⟨hinnē⟩ gabboþám* ‖ (6)

məle'ōþ 'enáim sabīb [lᵉ'arba'tan] ‖ (3?)

19 *ubléchęþ haxajjōþ × × ⊥ | jeləchū ha'ōfanním 'ęslám* ‖ (3):3

ubhinnaśē haxajjōþ | me'ál-ha'áręṣ | jinnaśᵉ'ū ha'ōfanním ‖ 6

20 *'al‿'ăšęr jihję-ššám | harū́x laléchęþ | jele chū šammá [harūx lalęchęþ]*[21] ‖ 6

wᵉha'ōfanním jinnaśᵉ'ū lᵉ'ummaþám ‖ ki‿rū́x haxajjá ba'ofanním ‖ 3:3

21 *bəlęchtám jele chū | ub'omđám ja'mo đū*[22] ‖ 4

ubhinnaśᵉ'ām me'ál ha'áręṣ ‖ jinnaśᵉ'ū ha'ōfanním lə'ummaþám ‖ 3:3

ki‿rū́x haxajjá ba'ofanním ‖ 3

22 *uđmūþ 'al-rāšē haxajjá ‖ raqī' kə'ēn haqqęráx *[hannōrā]* 3:(3)

naṭūi 'al-rāšēhęm milmá'lā ‖ 3

23 *wəþáxaþ haraqī' | kanfēhęm* *jəšarōþ | 'iššā 'ęl-'ăxoþáh* ‖ 6

lə'iš‿štáim məchassōþ lahènnā ‖ [ul'iš štáim] məchassōþ lahènnā ['eþ]

gᵉwijjoþēhęm[23] ‖ 3:3

24 *wa'ęšmā' 'ęþ-qōl kanfēhęm* ‖ kəqōl maim‿rabbím *[kəqōl-šaddai] bəlęchtám* ‖ 3:3

*[qōl hămullá | kəqōl maxānę] [4]

bə'omđám tərappénā chanfēhęn[24] ‖ 3

25 *[waihī-qōl me'ál laraqī' | 'ăšęr 'al-rōšám ‖ [5]

bə'omđám tərappénā chanfēhęn[24]] [3]

26 *umimmá'al laraqī' | 'ăšęr 'al-rōšám | kəmar'é 'ębęn-sappīr* ‖ 6

*dəmūþ kissē *⟨'alāu⟩*[25] ‖ *wə'al‿dəmūþ hakkissē ⟨milmá'lā⟩*[25] ‖ (3:3)

dəmūþ kəmár'ē‿'ađám[26] *['alāu milma'lā]*[27] (3)

27 *wa'érę kə'ēn xašmál *[(kəmar'ē-'ēš: bēþ-lah sabīb)] ‖ mimmár'ē‿moþnāu*[26]

ulmá'lā ‖ (3):3

umimmár'ē‿moþnāu[26] *ulmáṭṭā ‖ ra'īþī kəmár'ē-'ēš [wənoẓah lō sabīb]*[28] ‖ 3:3

28 *kəmár'ē‿haqqę́šęþ*[26] *| ['ăšęr] jihję*[29] *bę'anán | bəjōm haggę́šęm* ‖ 6

ken‿már'ē‿hannóẓah[26] *sabīb* ‖ 3

[(hū mar'ē dəmūþ kəbod-jahwę)][30] —

wa'ęr'ę wa'ęppōl 'al-panái ‖ wa'ęšmā' qōl məđabbér ‖ 3:3

Ezechiel 2.

1 *wajjōmęr 'elái bęn-'ađám ‖ 'ămōđ 'al-raglęchā | wa'đabbēr 'oþách* ‖ 3:4

2 *wattabō‿bi rūx *[(ka'šęr dibbęr 'elai)] wattá'midēni 'al-raglái ‖ wa'ęšmā'*

'ęþ‿middabbēr 'elái[1] ‖ 4:3

Ez. 1] 26 vgl. § 176, 2 27 s. Anm. 25 28 schiesst über und ist wol aus V. 28ᵇ herübergenommen nach dem Muster des Einschubs in V. 27ᵃ 29 oder *šęjjihję*? Vgl. § 152, 2 f 30 die Worte sind der Form nach Prosa — **Ez. 2]** 1 vgl. auch 3, 24

3 ויאמר אלי בן־אדם ‖ שולח אני איתך[2]
אל־בני ישראל [אל־גוים המורדים] | אשר מרדו־בי | המה ואבותם [פשעו בי][3]
עד־עצם היום הזה:
4 [והבנים קשי פנים וחזקי־לב][3]
אני שולח | אותך אליהם[4] | ואמרת אליהם[4]
כה אמר אדני יהוה:
5 [והמה] אם־ישמעו ואם־יחדלו[5] ‖ כי בית מרי המה
וידעו כי נביא [היה][6] בתוכם:
6 ואתה בן־אדם | אל־תירא מהם | ומדבריהם[7] אל־תירא
כי סרבים וסלונים אותך ‖ ואל־עקרבים אתה יושב
מדבריהם[8] אל־תירא | ומפניהם[9] אל־תחת ‖ כי בית מרי המה:
7 ודברת את־דברי אליהם[4] ‖ אם־ישמעו ואם־יחדלו[5]
כי ⟨בית⟩ מרי המה:
8 ואתה בן־אדם שמע ‖ את אשר־אני[10] מדבר אליך
אל־תהי־מרי | כבית המרי[11]
פצה פיך ואכל ‖ את אשר־אני[11] נתן אליך:
9 ואראה והנה־יד | שלוחה אלי[12] ‖ והנה־בו מגלת־ספר:
10 ויפרש אותה לפני
והיא כתובה | פנים ואחור | וכתוב אליה
קינים והגה והי:

Ezechiel 3.

1 ויאמר אלי בן־אדם ‖ [את אשר־תמצא אכול]
אכול את־המגלה הזאת[1] ‖ ולך דבר אל־בית ישראל:
2 ואפתח את־פי ויאכלני [את המגלה הזאת][2]:
3 ויאמר אלי בן־אדם
בטנך[3] תאכל | ומעיך תמלא | את המגלה הזאת[1]
אשר אני נתן אליך
ואכלה ותהי בפי | כדבש למתוק[4]:
4 ויאמר אלי בן־אדם ‖ לך־בא אל־בית ישראל
ודברת בדברי אליהם[5]:
5 כי לא אל־עם | עמקי שפה [וכבדי לשון] | אתה שלוח [אל־בית ישראל][6]:
6 לא אל־עמים רבים [עמקי שפה וכבדי לשון] ‖ אשר לא־תשמע דבריהם[7]
אם־לא אליהם[5] שלחתיך ‖ המה ישמעו אליך:
7 ובית ישראל | לא יאבו | לשמע אליך
כי־אינם אבים | לשמע אלי[8]
כי כל־בית ישראל | חזקי־מצח | וקשי־לב המה:

Ez. 2| 2 *'ōþəchā* MT. 3 die in Klammern stehenden Stücke dieses Verses bilden mit Hinzuziehung des nicht wiederholten *'ǎšęr* einen Doppelvierer: *'ęl-gōjīm hąmmōrədīm* | *'ǎšęr◡pā šə'ū bī* *w'hąbbanīm qəšē◡fanīm* | *wəxizqē-lēb*, der offenbar als Variante zwischenzeilig übergeschrieben war und bei der Abschrift zerstückelt in den Text geriet 4 spr. *'elēm?* 5 oder *'im-jišmə'ū w'im-jęxdalū?* 6 statt dieses Zusatzes ergänzt LXX *'ąttā* 7 spr. *mid'ᵇarēm?* 8 spr. *mid'ᵈᵇarēm?* 9 spr. *umippanēm?* 10 l. [*'ęþ*], vgl. 3, 3, oder *'ęþ-šę'ᵈnī*, vgl. 152, 2, f 11 oder Dreier mit [*męrī*]? 12 oder *šəlūxā◡'ēląi* nach § 176, 2 (bez. als Dreier mit [*'ēląi*]?) —

3 *wajjômer 'elái ben-'adám ‖ šōlēx 'ănī 'ōþich[2] ‖* 3:3

*'el-bənê jiśrą'ēl *['el-gōjim hammōrədīm] | 'ăšer ⌣ márədū-bī | hèmmá*

*wą'bōþām *[pą,šə'u bī][3] ‖* (6)

'ad-'éṣem hajjōm hazzē ‖ 3

4 **[wəhąbbanım qəšé fanim wəxizqê-leb][3]* —

'ănī šōlēx | 'ōþāch[2] 'ălehem[4] | wə'amărt[a] 'ălehem[4] ‖ 6

kō⌣'amár 'ădonāi jąhwē ‖ 3

5 **[wəhemmā] 'im-jišmə'ū wə'im-jexda,lú[5] ‖ kī⌣bēþ mərī hèmmá ‖* 3:3

wəjadə'ū kī⌣nabí [hajū][6] bəþōchám ‖ 3

6 *wə'attá ben-'adám | 'al-tīrā mehem | umiddibrēhem[7] 'al-tīrá ‖* 6

kī⌣sarabím wəsallonīm 'ōþich ‖ w[ə]'el-'aqrabbīm 'attā jōšeb ‖ 3:3

middibrēhem[8] 'al-tīrá | umippənēhem[9] 'al-texáþ ‖ kī⌣bēþ mərī hèmmá ‖ 4:3

7 *wədibbart[a] 'eþ-dəbarāi 'ălēhem[4] ‖ 'im-jišmə'ū wə'ím-jexda,lú[5] ‖* 3:3

kī⌣⟨bēþ⟩ mərī hèmmá ‖* 3

8 *we'attá ben-'adām šəmą' ‖ 'eþ⌣'ăšer-'ănī[10] mədabbēr 'elēch[a] ‖* 3:3(?)

'al-təhī[-]me,rí | kəbēþ hamme,rí[11] ‖ 4

pəṣē pīch[a] we'chōl ‖ 'eþ⌣'ăšer-'ănī[10] noþēn 'elēch[a] ‖ 3:3(?)

9 *wa'er'ē w[ə]hinnē-jád | šəlūxā 'elái[12] ‖ w[ə]hinnē-bō məgillaþ-sèfer ‖* 4:3

10 *wajjifrōś 'ōþáh ləfanái ‖* 3

wəhī chəþubá | panīm wə'axôr | wəchaþūb 'elēh[a] ‖ 6

qinīm wahégę wahī ‖ 3

Ezechiel 3.

1 *wajjômer 'elái ben-'adám ‖ *['eþ 'ăšer-timṣā 'ĕchōl] ‖* 3(:3)

'ĕchōl 'eþ-ham[mə]gillā hazzōþ[1] ‖ w[ə]lech⌣dabbēr 'el-bēþ jiśra'ēl ‖ 3:3

2 *wa'eftăx 'eþ-pī wajją'chilénī ['eþ hamməgillā hazzōþ][2] ‖* (3?)

3 *wajjômer 'elái ben-'adám ‖* 3

biṭnăch[3] þą'chēl | ume'ēch[a] þəmallé | 'eþ⌣ham[mə]gillā hazzōþ[1] ‖ 6

'ăšer⌣'ănī noþēn 'elēch[a] ‖ 3

wa'ochəlá wattəhī bəfī | kidbąš ləmaþōq[4] ‖ 5?

4 *wajjômer 'elái ben-'adam ‖ lech-bō 'el-bēþ jiśra'ēl ‖* 3:3

wədibbart[a] bidbarāi 'ălehem[5] ‖ 3

5 *kī⌣lō 'el-'ąm | 'imqē śafá *[wəchibdē lašōn] | 'attā šalūx *[('el-bēþ jiśra'el)][6]* (6)

6 *lō 'el-'ammīm rabbīm *['imqē śafā wəchibdē lašōn] ‖ 'ăšér lo-þišmą' dibrēhem[7]* 3:3

'im-lō 'ălehem[5] šəlaxtich[a] ‖ hèmmá jišmə'ū 'elēch[a] ‖ 3:3

7 *ubēþ jiśra'ēl | lō jōbū | lišmō' 'elēch[a] ‖* 6

kī-'enām 'obīm | lišmō' 'elái[8] ‖ 4

kī⌣kol-bēþ jiśra'ēl | xizqē[-]mèṣąx | uqšē-lēb hèmmá ‖ 6

Ez. 3] 1 oder *'eþ-ham[mə]gillā⌣hazzōþ* nach § 176, 2, b? 2 *hazzōþ* ist, wie allgemein anerkannt, sicher zu streichen, der Vers gewinnt aber erheblich, wenn man die ganze Formel weglässt, die sichtlich nur auf directer Wiederholung beruht. Uebrigens ist der Vers vielleicht als Vierer zu fassen: *wa'eftăx 'eþ-pī | wajją'chilénī* 3 *biṭnəchá* MT. 4 der Fünfer fällt an sich auf und ist sehr schlecht gegliedert. L. als Sechser *wa'ōchąl ⟨'eþ-ham[mə]gillá⟩* u. s. w.? 5 spr. *'elém?* 6 aus V. 4 wiederholt 7 spr. *dəbarém?* 8 die Constitution dieser beiden Zeilen ist mir zweifelhaft: sie sind rhythmisch sehr schlecht

8 הנה נתתי | את־פניך חזקים | לעמת פניהם[9]
ואת־מצחך[10] חזק | לעמת מצחם[11] ‖ (9) כשמיר חזק מצר [נתתי מצחך]׃

9 לא־תירא אותם | ולא־תחת מפניהם[12] ‖ כי בית מרי המה׃
10 ויאמר אלי בן־אדם
את־כל־דברי | [אשר] אדבר[13] אליך ‖ קח בלבבך[14] | ובאזניך שמע׃
11 ולך בא אל־הגולה | אל־בני עמך[15] ‖ ודברת אליהם[5] | ואמרת אליהם[5]
כה אמר אדני יהוה ‖ אם־ישמעו ואם־יחדלו[16]׃
12 ותשאני רוח | ואשמע אחרי | קול רעש גדול
ברוך[17] כבוד־יהוה[18] ממקומו׃
13 וקול כנפי החיות ‖ משיקות אשה אל־אחותה
וקול האופנים לעמתם | וקול רעש גדול[19]׃
14 ורוח נשאתני [ותקחני][20] | ואלך מר | בחמת רוחי
ויד־יהוה עלי חזקה׃
15 ואביא אל־הגולה תל אביב [הישבים אל־נהר־כבר ואשב] ‖ המה[21]
יושבים שם

ואשב שם | שבעת ימים | משמים בתוכם׃
16 ויהי מקצה [שבעת] ⟨ה⟩ימים[22] ‖ ויהי דבר־יהוה אלי ‖ לאמר׃
17 ⟨ואתה⟩[23] בן־אדם | צפה נתתיך | לבית ישראל
ושמעת מפי דבר ‖ והזהרת אותם ממני׃
18 באמרי לרשע | מות תמות | ולא הזהרתו
ולא־דברת להזהיר רשע ‖ מדרכו הרשעה לחיתו
הוא [רשע][24] בעונו ימות ‖ ודמו מידך[25] אבקש׃
19 ואתה ‖ כי־הזהרת רשע | ולא־שב מרשעו | ומדרכו הרשעה[26]
הוא בעונו ימות ‖ ואתה את־נפשך[27] הצלת׃
20 ובשוב צדיק מצדקו | ועשה עול
ונתתי מכשול לפניו | ⟨י⟩הוא[28] ימות
כי לא הזהרתו | בחטאתו ימות ‖ ולא תזכרן צדקתו[29] [אשר עשה]
ודמו מידך[25] אבקש׃
21 ואתה ‖ כי הזהרת[ו] צדיק | לבלתי חטא [צדיק][30] | יהוא לא־חטא[31]
חיו יחיה כי נזהר ‖ ואתה את־נפשך[27] הצלת׃

22 ותהי עלי [שם] יד־יהוה
ויאמר אלי | קום צא אל־הבקעה ‖ ושם אדבר אותך׃

Ez. 3] 9 spr. *lə'ùmmaþ‿panēm?* Vgl. § 176, 2 10 *miṣrāchā* MT. 11 vgl. Anm. 9 12 spr. *mippanēm?* 13 oder *šę'ᵈdąbbēr?* Vgl. § 152, 2, f 14 *bilbabəchā* MT. 15 *'ąmməchā* MT. 16 s. zu 2, 5 17 l. **bərūm* 18 sehr überladener Fuss (ebenso 3, 23): l. *bərūm ⟨hąk⟩kabōd [jąhwę]* u. s. w.? *jąhwę* könnte erläuternder Zusatz sein (vgl. namentlich *kąkkabōđ 'ąšęr-ra'iþi* V. 23, § 242, 5) 19 der Fünfer bleibt, auch wenn man mit CORNILL nach LXX *wəqōl ⟨ha⟩rą'ąš [gađōl]* liest. Er ist auch hier, als Abschlussvers mit Pause, nicht zu beanstanden 20 über die Tilgung von *wąttiqqaxēni*, das den Vers fast unaussprechbar machen würde, s. CORNILL S. 191. Es wird Glosse bez. Variante (*wąttiqqaxēnī rūx* etc.) sein 21 oder mit CORNILL *'ąšęr-hēmmā* 22 *šib'ąþ*, das den notwendigen Artikel verdrängt hat, ist Wiederholung aus der vorigen Zeile, in der es bei stichischer Schreibung unmittelbar über unserer Stelle stand. Es überlädt den Vers, der dadurch zu einem cäsurlosen Vierer wird 23 es

8 *hinnē naþàttī | 'ęþ-panę̄ch^{a} xązaqīm | lə'ummąþ pənēhęm*[9] ‖ 6?
w^{ə} ęþ-misxāch[10] *xazáq | lə'úmmąþ◡misxám*[11] ‖ (9) *kəšamīr xazāq missór*
*[(*naþatti misxęchu*)] 4:3
(9) *lō-þīrā 'ōþám | w^{ə}lō-þexáþ mippənēhęm*[12] ‖ *ki◡bēþ mərī hèmmā* ‖ 4:3
10 *wąjjōmęr 'elái bęn-'ađám* ‖ 3
'ęþ-kǫl-đəbarái | ['ăšęr] *'ăđąbbēr*[13] *'elęch^{a}* ‖ *qąx bilbabách*[14] | *ub'ǫznę̄ch^{a} šəmá'* ‖ 4:4
11 *wəlech◡bō 'ęl-haggolā 'ęl-bənē 'ąmmách*[15] ‖ *wədibbąrt^{a} 'ălēhęm*[5] | *wə'amąrt^{a} ălehęm*[5] 4:4
kō◡'amár 'ăđonāi jąhwę̄ ‖ *'im-jišmə'ū wə'im jęxda,lú*[16] ‖ 3:3
12 *wąttiššá'ēni rūx | wa'ęšmą' 'ąxărái | qōl◡rą'ąš gađōl* ‖ 6
barúch[17] *kəbōd-jąhwę̄*[18] *mim^{mə}qōmō* ‖ 3
13 *wəqōl kąnfē hąxajjōþ* ‖ *mąššiqōþ 'iššá 'ęl-'ăxōþáh* ‖ 3:3
wəqōl ha'ofąnnīm lə'ummaþām | wəqōl◡rą'ąš gađōl[19] ‖ 5
14 *wərūx nəśa'ąþni* *[*wąttiqqaxeni*][20] | *wa'elēch mąr | bąxmąþ ruxī* ‖ (6)
w^{ə}jąđ-jąhwę̄ 'alái xaza,qā ‖ 3
15 *wa'abō 'ęl-haggōlá tel◡'abīb* *[(*hajjošəbīm 'ęl-nəhąr-kəbar*). *wa'ešeb*] ‖ *hèmmā*[21]
jōšəbīm šām ‖ 3:3
wa'ešēb šām | šib'ąþ jamīm | mąšmīm bəþōchám ‖ 6
16 *wąihī miqsē* [*šib'aþ*] *⟨*haj*⟩*jamīm[22] ‖ *wąihī d^{ə}bąr-jąhwę̄ 'elái* ‖ *lemor* ‖ (3):3
17 ⟨*wə'ąttā*⟩[23] *bęn-'ađām | sofę̄ nəþąttīch^{a} | ləbēþ jišra'ēl* ‖ (6)
wəšamą̄'t^{a} mippī dabár ‖ *wəhizhąrt^{a} 'oþám mimmęnnī* ‖ 3:3
18 *bə'ǫmrī larašā' | mōþ tamūþ | wəlō hizhąrtō* ‖ 6
w^{ə}lō-dibbąrt^{a} ləhązhīr rašā' ‖ *middąrkō har^{ə}ša'á l^{ə}xajjoþō* ‖ 3:3
hū [(*raša'*)][24] *bą'wonō jamūþ* ‖ *wəđamō mijjađách*[25] *'ăbąqqēš* ‖ (3):3
19 *wə'ąttā* ‖ *kī-hizhąrt^{a} rašá' | wəlō-šáb meriš'ō* | *umiddąrkō har^{ə}ša'á*[26] ‖ 6
hū bą'wonō jamūþ ‖ *wə'ąttá 'ęþ-nąfšāch*[27] *hiṣṣált^{a}* ‖ 3:3
20 *ubšūb ṣąddīq miṣṣiđqō | wə'ą šā 'ăul* ‖ 5
wənaþątti michšōl ləfanáu | ⟨*wə*⟩*hū*[28] *jamūþ* ‖ 5
kī◡lō hizhąrtō | b^{ə}xąṭṭāþō jamūþ ‖ *wəlō tizzachárna ṣidqoþáu*[29] *[(*'ăšęr 'ašā*)] ‖ 4:(3)
wəđamō mijjađách[25] *'ăbąqqēš* ‖ 3
21 *wə'ąttā* ‖ *ki◡*hizhąrt^{a} ṣąddīq | ləbiltī xāṭō* *[(*ṣąddīq*)][30] | *wəhū lo-xaṭá*[31] ‖ (6)
xajō jixję̄ kī◡nizhár ‖ *wə'ąttá 'ęþ-nąfšāch*[27] *hiṣṣált^{a}* ‖ 3:3

22 *wąttəhī 'alái* *[*šam*] *jąđ-jąhwę̄* ‖ (3)
wąjjōmęr 'elái | qūm◡ṣē 'ęl-hąbbiq'á ‖ *wəšám 'ăđąbbēr 'ōþách* ‖ 4:3

Ez. 3] fehlt der Dipodie ein Fuss. Die Ergänzung nach 2, 6. 8. 3, 25 etc. An Herüberziehung von *lemor* darf doch schwerlich gedacht werden . 24 erläuternde Glosse zu *hū*, das ja auch in V. 19^{b} noch für sich allein steht 25 *mijjađəchá* MT. 26 oder, da *harəša'ā* aus V. 18^{b} wiederholt sein kann, besser als Doppeldreier: *wə'ąttá kī-hizhąrt^{a} rašá'* ‖ *wəlō-šab meriš'ō umiddąrkō* ‖ Vgl. zu V. 21^{a} 27 *-nąfšəchá* MT. 28 *wə-*, das leicht aus dem vorhergehenden Schluss-ו von *ləfanāu* gewonnen werden kann, macht den Rhythmus viel glatter 29 oder spr. *wəlō◡tizzacherán ṣidqoþáu* nach § 225, 4, a? 30 *ṣąddīq* erweist sich auch dadurch als eine erst nachträglich in den Text gedrungene Glosse, dass es in LXX erst nach *xaṭā* steht 31 oder ohne *hū* als Doppelvierer nach der Parallele von V. 19 (s. Anm. 26): *wə'ąttá ki◡hizhąrt^{a} ṣąddīq* ‖ *ləbiltī xāṭô w^{ə}lo-xaṭá* (bez. *ləbíltī◡xāṭô* nach § 176, 2?)

23 ואקום ואצא אל־הבקעה ‖ והנה־שם כבוד־יהוה[32] עמד
ככבוד אשר ראיתי | על־נהר־כבר | ואפל על־פני:
24 ותבא־בי רוח | ותעמדני על־רגלי ‖ וידבר אתי | ויאמר אלי
בא הסגר בתוך ביתך[33]:
25 ואתה בן־אדם | [הנה] נתנו עליך | עבותים ואסרוך בהם[34]
ולא תצא בתוכם:
26 ולשונך[35] אדביק | אל־חכך[36] ונאלמת[37] ‖ ולא־תהיה להם[38] לאיש מוכיח
כי בית מרי המה:
27 ובדברי אותך[39] | אפתח את־פיך | ואמרת אליהם[5]
כה אמר אדני יהוה
השמע ישמע | והחדל יחדל ‖ כי בית מרי המה:

Ezechiel 15.

1 ויהי דבר־יהוה אלי ‖ לאמר:
2 ⟨ואתה⟩[1] בן־אדם | מה־יהיה עץ־הגפן | מכל־עץ הזמורה
אשר היה בעצי היער:
3 היקח ממנו עץ | לעשות למלאכה
אם־יקחו ממנו יתד ‖ לתלות עליו כל־כלי:
4 הנה ‖ לאש נתן לאכלה
את שני קצותיו | אכלה האש ‖ ותוכו נחר | היצלח למלאכה:
5 הנה בהיותו תמים ‖ לא יעשה למלאכה
אף כי־אש אכלתהו ויחר ‖ ונעשה עוד למלאכה:
6 לכן ‖ כה אמר אדני יהוה
כאשר עץ־הגפן | בעץ היער ‖ אשר־נתתיו | לאש לאכלה[2]
כן נתתי [את־] ישבי ירושלם:
7 ונתתי את־פני בהם ‖ מהאש יצאו | והאש תאכלם
וידעתם כי־אני יהוה ‖ בשומי את־פני בהם:
8 ונתתי את־הארץ שממה ‖ יען מעלו מעל
נאם אדני יהוה:

Ezechiel 19.[1]

1 ואתה שא קינה[2] | אל־נשיאי ישראל:
2 ואמרת ‖ מה־אמך[3] לביא | בין אריות
רבצה בתוך כפרים | רבתה גוריה:
3 ותעל אחד מגריה | כפיר היה
וילמד לטרף־טרף[4] | אדם אכל:
4 וישמעו אליו[5] גוים | בשחתם נתפש
ויבאהו בחחים | אל־ארץ מצרים:

Ez. 3] 32 l. *kabōd* [*jahwę̄*], vgl. *kakkabōd* in V. 23^b und Anm. 18 sowie § 242, 5 33 *bēþacha* MT. 34 der Vers ist sehr schlecht gegliedert und gewiss nicht correct überliefert. L. als Sechser: ... *'ăbōþim wa'surim* ? 35 *ulšōnacha* MT. 36 *xiqqęcha* MT. 37 der Vers ist schlecht gegliedert; man beachte, dass LXX für *'adbiq 'ęl-xiqqęcha* nur das einfache συνδήσω hat (obwol absolut gebrauchtes דבק nach Cornill S. 194 sonst nicht belegt ist) 38 s. § 176, 2 39 *'oþachá* MT.; spr. *ubdābbəri ‿ 'oþách* nach § 176, 3?

23 *wa'aqúm wa'ęṣḗ 'ęl-hạbbiq'ā́ ‖ wᵊhinnē-šám kəbōđ-jạhwę̄ [32] 'oméđ ‖* 3:3

kạkkabṓđ 'ặšęr◡ra'īþī ͡ 'ạl-nəhạ̄r-kəbár | wa'ęppól 'ạl-panái ‖ 6

24 *wạttábō-bì rū́x | wạttạ'miđéni 'ạl-rạzlái ‖ wạiđạbbēr 'obī́ | wạjjômęr 'elạ́i ‖* 4:4

bō◡hissazēr bəþōch bēþách [33] ‖ 3

25 *wə'ạttā́ bęn-'ađám | [hinnē] naþənū 'alę̄chᵃ ‖ 'ặbōþī́m wạ'sarūchᵃ bahę́m [34] ‖* 4:3?

wəlō̄ þęṣé bəþōchám ‖ 3

26 *ulšōnāch [35] 'ạđbī́q ¦ 'ęl-xikkách [36] wənę'lámtᵃ [37] ¦ wəlō-þihjḗ◡lahę́m [38] lᵊ'īš◡mōchī́x ‖* 4:3

kī◡bē̄þ mərī̄ hèmmā́ ‖ 3

27 *ubđạbᵇᵊrī̄ 'ōþách [39] | 'ęftā́x 'ęþ-pī́chᵃ | wə'amạ̄rtᵃ 'ặléhęm [6] ‖* 6

kō◡'amạ́r 'ặđonā̆i jạhwę́ ‖ 3

hạššomē̆' jišmá' | wᵃʰęxađē̄l jęxdál ‖ kī◡bē̄þ mərī̄ hèmmā́ ‖ 4:3

Ezechiel 15.

1 *wạihī́ đᵊbạr-jạhwę̄ 'elạ́i ‖ lēmor ‖* 3

2 *⟨wə'ạttá⟩ [1] bęn-'ađám | mạ-jjihjḗ 'ęṣ-hạggę́fęn ͡ mikkọl-'ḗṣ hạzᵊʷmōrā́ ‖* 6

'ặšęr◡hajā̄ bạ'ṣḗ hạjjà'ạ́r ‖ 3

3 *hạjuqqā̄x mimmę́nnū 'ḗṣ | lạ'šṓþ limlāchā́ ‖* 5

'im-jiqxū̄ mimmę́nnū jaþḗđ ‖ liþlō̄þ 'aláu kọl-kę̄lī́ ‖ 3:3

4 *hinnē ‖ la'ēš nittán lə'ọchlā́ ‖* 3

'ęþ◡šənḗ qəṣōþáu | 'achəlā̄ ha'ḗš ‖ wəþōxō̄ naxár | hặjiṣlạ́x limlāchā́ ‖ 4:4

5 *hinnḗ bihjōþō̄ þamím ‖ lō̄ je'aśḗ limlāchā́ ‖* 3:3

'ạf◡kī-'ḗš 'ặchalạ́þhū wạjjexár ‖ wənạ'śā̄ 'ōđ limlāchā́ ‖ 3:3

6 *lachen ‖ kō◡'amạ́r 'ặđonā̆i jạhwę́ ‖* 3

kạ'šę́r 'ęṣ-hạggę́fęn | bə'ḗṣ hạjjà'ạ́r ‖ 'ặšę́r-nəþạttī́u la'ēš lə'ọchlā́ [2] ‖ 4:4*?

ken◡naþạ́ttī ['ęþ-] jošəbḗ jᵊrūšalém ‖ 3

7 *wənaþạ́ttī 'ęþ-panạ̄i bahę́m ‖ meha'ḗš jaṣạ'ū́ | wəha'ḗš tōchəlém ‖* 3:4

wīđạ'tę́m kī◡'ạnī̄ jạhwę̄ ‖ bəśūmī́ 'ęþ-panạ̄i bahę́m ‖ 3:3

8 *wənaþạ́ttī 'ęþ-ha'áręṣ šəmamā́ ‖ jà'ạ́n mạ'ạ̄lū mà'ạ́l ‖* 3:3

nə'úm 'ặđonā̆i jahwę̄ ‖ 3

Ezechiel 19. [1]

1 *wə'ạttā̄ śā̆ qīnā́ [2] | 'ęl-nəśī'ḗ jiśra'ē̄l ‖* 5

2 *wə'amạrta ‖ mā◡'immách [3] ləbijjā́ | bē̆n 'ặrajṓþ ‖* 4

rabạṣā̄ bəþōch kəfīrī́m | ribbəþā̄ gūrę̄hᵃ ‖ 5

3 *wạttạ́'ạl 'ęxáđ miggurę̄hᵃ | kəfī̄r hajā́ ‖* 5

wạjjilmạ́đ liṭrọf-ṭę́ręf [4] | 'ađā̄m 'achál ‖ 4

4 *wạjjišmə'ū̄ 'elā̆u [5] gōjim | bəšạxtā̄m niþpáś ‖* 5

wạibī'úhū bạxạxī́m | 'ęl-'ę́ręṣ miṣráim ‖ 4

Ez. 15] 1 so mit CORNILL nach LXX. Vgl. zu 3, 17 2 rhythmisch besser als Dreier ohne *'ặšęr* — **Ez. 19]** 1 man beachte den starken Wechsel von Fünfern und Vierern (§ 88), der gewiss nicht verwischt werden darf 2 oder besser mit CORNILL S. 284 nach LXX etc. *wə'ạttá ⟨bęn-'ađám⟩ śā◡qīnā́*. Vgl. zu 3, 17. 15, 2 3 *'imməchá* MT. 4 schwerlich *wạjjilmạ̄đ liṭrō̄f[-]ṭęréf* | 5 oder eher *wạjjišmə'ū◡'elā̆u* nach § 176, 3?

5 ותרא כי נוחלה | אבדה תקותה
ותקח אחד מגריה | כפיר שמתהו:
6 ויתהלך בתוך־אריות | כפיר היה
וילמד לטרף־טרף[4] | אדם אכל:
7 וידע אלמנותיו | ועריהם החריב[6]
ותשם ארץ ומלאה | מקול שאגתו:
8 ויתנו עליו[7] גוים | סביב ממדינות
ויפרשו עליו[7] רשתם | בשחתם נתפש:
9 ויתנהו בסוגר בחחים | ויבאהו אל־מלך [בבל]
. . . . | יבאהו במצדות
למען ‖ לא־ישמע קולו[9] עוד | אל־הרי ישראל[8]:
10 אמך[10] כגפן [בדמך][11] | על־מים שתולה
פריה וענפה [היתה] | ממים רבים:
11 ויהיו־לה מטות [עז][12] | אל־שבטי משלים
ותגבה קומתו | על־בין עבתים
וירא בגבהו | ברב דליתיו:
12 ותתש בחמה | לארץ השלכה
ורוח הקדים | הוביש פריה[13]
התפרק[ו ויבשו] מטה עזה[14] | אש אכלתהו:
13 ועתה שתולה במדבר | בארץ ציה [וצמא][15]:
14 ותצא אש ממטה | בדיה[16] [פריה] אכלה
ולא־היה בה מטה[17] [עז] | ⟨ל⟩שבט [ל]מש[ו]ל[18]
קינה היא | ותהי לקינה:

XX. Hosea 1.

דבר־יהוה אשר היה אל־הושע בן־בארי בימי עזיה יותם אחז יחזקיה
מלכי יהודה ובימי ירבעם בן־יואש מלך ישראל: 2 תחלת דבר־יהוה
בהושע

(2) ויאמר יהוה אל־הושע
לך קח־לך[1] אשת זנונים | וילדי זנונים
כי־זנה תזנה הארץ | מאחרי יהוה:
3 וילך ויקח | את־גמר בת־דבלים[2] ‖ ותהר ותלד־לו בן:
4 ויאמר יהוה אליו ‖ קרא שמו יזרעאל
כי־עוד מעט | ופקדתי את־דמי⟨ו⟩ [יזרעאל] | על־בית יהוא[3]
והשבתי ממלכות בית ישראל:

Ez. 19] 6 die Zeile ist gewiss entstellt, aber die von CORNILL empfohlene Lesung *wajjirbaʿ 'ęl-məʿonōpâu* ist metrisch unmöglich (Ps. 104, 22 *wə'ęl-məʿonōpâm jirbaṣûn* ist dagegen ein glatter Dreier) 7 oder *wajjittənû* bez. *wajjifrəšû‿ʿalâu* nach § 176, 3? 8 Text und metrische Form des ganzen V. 9 sind nicht mit irgendwelcher Sicherheit festzustellen 9 oder *lō-jiššamaʿ‿qolô* nach § 176, 2, c? 10 *'immachâ* MT. 11 mit V. 10 beginnt offenbar eine längere Reihe von Vierern: die Zusätze *bədamachâ, hajəpâ, ʿoz* wollen wol zugleich auch schematisch die Fünfer der Normalqīnā herstellen 12 l. mit LXX **waihî-lâh mattę̂* | 13 l. mit LXX **baddęha* 14 l. mindestens **hipparęq wəjabēš*; aber da ein Sechser schwerlich hier für angemessen erachtet werden kann, muss wol eines der Verba oder *ʿuzzah* fallen. Da aber letzteres als Quelle für die interpolierten *ʿoz* von V. 11. 14 unentbehrlich sein dürfte, *wəjabeš* aber nach *hippareq* eher eine Minderung als eine Steigerung bedeutet, auch nach *holaš* matt wirkt, so wird

5 *wąttèrę̄ kī ‿ nōxą̄lā | 'abədā tiqwaþāh* ‖ 4
wąttiqqāx 'ęxād miggurę̄h[a] | kəfīr śamàþhū ‖ 5
6 *wąjjiþhąllēch bəþôch-'ărajōþ | kəfīr hajā* ‖ 5
wąjjilmád litrǫf-tęręf[4] | 'adām 'achál ‖ 4
7 *wąjjèdą' 'ąlmənōþāu | wə'arē[h]m hęxrīb[6]* ‖ 4
wąttéšąm 'ęręs umlo'āh | miqqōl šą'ʒaþō ‖ 5
8 *wąjjit[t]nū 'alāu[7] gōjím | sabīb mim[m]ədīnōþ* ‖ 5
wąjjifrəšū 'alāu[7] ríštám | bəšąxtām niþpáś ‖ 5
9 *wąjjit[t]núhū bąssūgár bąxąxīm | wąibi'úhū 'ęl-męlęch [(babęl)]* ‖ (5?)
. . . . | *jəbi'úhū bąm[m]əṣadōþ* ‖ ?
ləmą'ąn ‖ *lō-jiššamą̄' qōlō[9] 'ōd | 'ęl-harē jiśra'ēl[8]* ‖ 5
10 *'immāch[10] chąggęfęn *[bədamacha][11] | 'ąl-máim šəþulā* ‖ (4)
porijjá wą'nefā [hajəþā] | mimmāim rąbbīm ‖ (4)
11 *wąjjihjú-làh mąṭṭōþ *['oz][12] | 'ęl-šibṭē mošəlīm* ‖ (4)
wąttiʒbàh qōmaþō | 'ąl-bēn 'ăboþīm ‖ 4
wąjjerā b[e]ʒabəhō | bərób dalijjoþāu ‖ 4
12 *wąttuttąš bəxemā | la'áręṣ hušla chā* ‖ 4
wərūx hąqqadīm | hōbīš pirjáh[13] ‖ 4
hiþparəqū wəjabešu mąṭṭē 'uzzah[14] | 'ēš 'ăchalàþhū ‖ (5)
13 *wə'ąttā šəþulā bąmmidbár | bə'ęręṣ ṣijjā [wəṣamā][15]* ‖ (5)
14 *wąttesę̄ 'ēš mimmąṭṭę | bąddęh[a][16] *[pirjah] 'acha lā* ‖ (5)
wəlō-ha jā ‿ bah mąṭṭē[17] ['oz] | šebęṭ limšōl[18] ‖ (5)
qinā hī | wąttəhí ləqīnā ‖ 4

XX. Hosea 1.

dəbąr-jąhwę̄ 'ăšęr hajā 'ęl-hōše' bęn-bə'erī bīmē 'uzzijjā jōþam 'axaz jəxizqijjā mąlchē jəhūdā ubīmē jarǫb'am bęn-jō'aš męlęch jiśra'el. 2 *tə-xilląþ dibbęr-jąhwę bəhōše'.*

(2) *wąjjōmęr jąhwę̄ 'ęl-hōšē'* ‖ 3
lech ‿ qáx-làch[1] 'èšęþ zənuním | wəjąldē zənūnīm ‖ 5
kī-zanō þiznę̄ ha'ăręṣ | me'ąx[a]rē jąhwę̄ ‖ 5
3 *wąjjēlęch wąjjiqqāx | 'ęþ-gómęr bąþ-diblāim[2]* ‖ *wąttáhar wąttèlęd-lō bén* ‖ 4*:3
4 *wąjjōmęr jąhwę̄ 'eláu* ‖ *qęrā šəmō jizrə'ęl* ‖ 3:3
kī-'ōd ‿ mə'ąṭ ufaqadtī | 'ęþ-dəmē jizrə'ęl | 'ąl-bēþ jehú[3] ‖ 6
wəhišbàttī mąmləchūþ bēþ ‿ jiśra'ēl ‖ 3

Ez. 19] es (als *wə*-Glosse, § 244, 1) zu streichen sein. Mit dem Fünfer *hiþparēq mąṭṭē 'uzzáh | 'ēš 'ăchalàþhū* ‖ kehrt dann das Metrum sehr wirkungsvoll zu dem elegischen Mass zurück 15 *wə*-Glosse (§ 244, 1) 16 *-ē bąddęha* MT. 17 oder wol besser *wəlō hajā-bāh mąṭṭę* 18 *šèbęṭ limšōl* ist metrisch hart. Durch Cornills *šèbęṭ ləmōšēl* wird die Lesung erleichtert, doch würde man, zumal nach V. 11[a], eher *šèbęṭ mōšēl* erwarten und demnach vor *šebęṭ* eine Senkung ergänzen, also etwa mit Umstellung des (vielleicht einmal übergeschriebenen und dann falsch eingereihten) לְ: *ləšēbęṭ mōšēl* ‖? Vgl. εἰς σκῆπτρον βασιλικόν Symm., Field 2, 816 nebst Note 30 — **Hos. 1]** 1 *-ləchā* MT.
2 die Gliederung des Verses ist nicht gut: l. als Dreier mit [*bąþ-dibląim*] als genealogischer Glosse? 3 die erste Dipodie ist kaum erträglich. L. etwa *kī-'ōd mə'ąṭ | ufaqádtī 'ęþ-damāu* (vgl. Anm. 4), sodass *jizrə'ęl* Auflösung zu dem in *damāu* liegenden rückweisenden Pronomen wäre?

5 והיה ביום ההוא | ושברתי את־קשת‹ו› [ישראל] | בעמק יזרעאל[4]:
6 ותהר עוד | ותלד בת | ויאמר לו
קרא שמה לא רחמה
כי לא אוסיף עוד ‖ ארחם את־בית ישראל
כי־נשא אשא להם:
7 ואת־בית יהודה ארחם ‖ והושעתים ביהוה אלהיהם
ולא אושיעם | בקשת ובחרב [ובמלחמה][5] | בסוסים ובפרשים:
8 ותגמל את־לא רחמה ‖ ותהר ותלד בן:
9 ויאמר קרא שמו ‖ לא עמי כי אתם לא עמי
ואנכי לא־אהיה לכם:

Hosea 2.

1 והיה מספר | בני־ישראל | כחול הים
[אשר] לא־ימד ולא יספר
והיה במקום | [אשר] יאמר להם | לא־עמי אתם
יאמר להם[1] בני אל־חי:
2 ונקבצו בני־יהודה ‖ ובני־ישראל יחדו
ושמו להם | ראש אחד | ועלו מן־הארץ
כי גדול יום יזרעאל:
3 אמרו לאחיכם עמי ‖ ולאחותיכם רחמה:

———

4 ריבו באמכם ריבו ‖ כי־היא לא אשתי | ואנכי לא אישה[2]
ותסר זנוניה מפניה ‖ ונאפופיה מבין שדיה:
5 פן־אפשיטנה[3] ערמה ‖ והצגתיה כיום הולדה[4]
ושמתיה כמדבר | ושתיה כארץ ציה[5] | והמתיה בצמא:
6 ואת־בניה לא ארחם ‖ כי־בני זנונים המה:
7 כי זנתה אמם | הובישה הורתם ‖ כי אמרה ‖ אלכה אחרי מאהבי
נתני לחמי ומימי ‖ צמרי ופשתי | שמני ושקויי[6]:
8 לכן הנני־שך | את־דרכך בסירים ‖ וגדרתי את־גדרה | ונתיבותיה לא תמצא:

9 ורדפה את־מאהביה | ולא־תשיג אתם[7] ‖ ובקשתם ולא תמצא
ואמרה ‖ אלכה ואשובה[8] | אל־אישי הראשון ‖ כי טוב לי אז מעתה:
10 והיא לא ידעה | כי אנכי נתתי לה ‖ הדגן והתירוש והיצהר
וכסף הרביתי לה וזהב [עשו לבעל][9]:
11 לכן ‖ אשוב ולקחתי | דגני בעתו | ותירושי במועדו
והצלתי צמרי ופשתי | לכסות את־ערותה[10]:
12 ועתה ‖ אגלה את־נבלתה | לעיני מאהביה ‖ ואיש לא־יצילנה מידי:
13 והשבתי [כל־] משושה | חגה חדשה | ושבתה ו[כל־]מועדה[11]:

Hos. 1] 4 die Zeile ist ganz anomal gebildet, $2 + 3 + 2$. L. also in der zweiten Dipodie des zu constituierenden Sechsers *wašabạ̄rtī 'ẹþ-qaštô?* Vgl. Anm. 3 5 *bəmilxamā* passt auch stilistisch nicht gut in die Reihe *qẹšẹþ, xẹrẹb, sūsīm, pā̦rāšīm.* Es wird hier wie 2, 20 eine nachträglich mit *wə-* in den Context aufgenommene Erläuterungsglosse sein. — **Hos. 2]** 1 s. § 233, 9, b 2 wahrscheinlicher ein Sechser, mit Tilgung des zweiten *rībū* 3 s. § 236, 7, a 4 oder *kəjōm‿hiwwaləđáh,* was rhythmisch vielleicht besser ist 5 l. *kaṣṣijjā́* | mit dem selteneren einfachen *ṣijjā,* das Jes. 35, 1. Jer. 50, 12 mit *miđbar* und *'ărabā* in einer Reihe steht? 6 das Schema $3 + 4$ befremdet. Darf

5 *wəhajā́ bajjōm⌣hahū́ | wəšabartī 'ẹþ-qẹšẹþ jiśra'el ¦ bə'émẹq jizrə'ẹ́l*[4] ‖ ?
6 *wattáhar 'ốđ | wattélẹđ báþ | wajjómẹr lố* ‖ 6
qẹrā̂ šəmáh lō⌣ruxa‚má ‖ 3
kı⌣lṓ 'ōsī́f 'ốđ ‖ *'ăraxēm 'ẹþ-bḗþ jiśra'él* ‖ 3:3
kī-našṓ 'ẹššā̂ lahẹ́m ‖ 3
7 *wə'ẹþ-bḗþ jəhūđā́ 'ăraxém* ‖ *w^{ə}hōšạ'tī́m bəjahwẹ̄ 'ẹlohé$^{h\varepsilon}$m* ‖ 3:3
wəlṓ 'ōšī'ém | bəqẹ́šẹþ ubxẹ̀rẹ́b [ubmilxamā́][5] *| bəsūsī́m ubfarašim* ‖ 6
8 *wattigmṓl 'ẹþ-lố ruxa‚má* ‖ *wattáhar wattélẹđ bḗn* ‖ 3:3
9 *wajjómẹr qərā̂ šəmṓ* ‖ *lō⌣'ammī́ : kī⌣'attẹ́m lō⌣'ammī́* ‖ 3:3 (6?)
w^{ə}'anochī́ lō-'ẹhjẹ̄ lachẹ́m ‖ 3

Hosea 2.

1 *wəhajā̂ mispā̂r ¦ bənḗ jiśra'él | kəxṓl hajjám* ‖ 6*
['ăšẹr] lō-jimmāđ wəlṓ jissafér ‖ (3)
wəhajā̂ bimqṓm | ['ăšẹr] je'amēr lahẹ́m | lṓ-'ammī 'attẹ́m ‖ 6
je'amér⌣lahẹm[1] *bənḗ 'el-xái* ‖ 3
2 *wəniqbəṣū̂ bənḗ-jəhūđā́* ‖ *ubnḗ-jiśra'ēl jaxdáu* ‖ 3:3
wəśamū̂ lahẹ́m | rṓš 'ẹxáđ | wə'alū́ min-ha'àrẹ́ṣ ‖ 6
kī⌣gađṓl jōm jizrə'ẹ́l ‖ 3
3 *'imrū́ la'xēchẹ̄m 'ammī́* ‖ *wəlá'xōþēchẹ́m ruxa‚má* ‖ 3:3

---

4 *rìbū́ b^{ə}'immachẹ̄m rìbū́* ‖ *kı-hī́ lō⌣'išti | w^{ə}'anochī́ lō⌣'īšáh*[2] ‖ 3:4
wəþasér zənūnẹ̄h^{a} mippanẹ̄h^{a} ‖ *w^{ə}na'fūfẹ̄h^{a} mibbēn šađẹ̄h^{a}* ‖ 3:3
5 *pẹn-'áfšiṭẹ̀nnā́*[3] *'ărummā́* ‖ *w^{ə}hiṣṣagtī̄h^{a} kəjṓm hiwwalədáh*[4] ‖ 3:3
wəśamtī́h^{a} chammiđbár | wəšattī́h^{a} k^{ə}'ẹrẹṣ⌣ṣijjā́[5] *| wahmittī́h^{a} baṣṣamá* ‖ 6
6 *w^{ə}'ẹþ-banẹ̄h^{a} lṓ 'ăraxém* ‖ *kī-bənḗ zənūnīm hèmmá* ‖ 3:3
7 *kī⌣zanəþā̂ 'immám | hōbī́šā hōraþám* ‖ *kī 'amərā* ‖ *'eləchā́ 'axărẹ́ mə'ah^{ə}bái* ‖ 4:3
noþənẹ̄ laxmī́ umēmái ‖ *ṣamrī́ ufištī | šamnī́ w^{ə}šiqqūjái*[6] ‖ 3:4
8 *lachén hin^{ə}nī-šách | 'ẹþ-darkéch bassīrī́m* ‖ *wəgađartī́ 'ẹþ-gəđeráh | unþībōþẹ́h^{a}*
lō⌣þimṣá ‖ 4:4
9 *w^{ə}riddəfá 'ẹþ-mə'ah^{ə}bẹ̄h^{a} | w^{ə}lō-þaśśī́g 'oþám*[7] ‖ *ubiqšáþam wəlṓ þimṣā́* ‖ 4:3
wə'amərū ‖ *'eləchā́ wə'ašū́bā*[8] ⁀ *| 'ẹl-'īšī harīšṓn* ‖ *kī⌣ṭṓb⌣lī 'áz me'a‚ttá* ‖ 4:3
10 *wəhī lō⌣jađə'á* ⁀ *| kī⌣'anochī naþàttī⌣láh* ‖ *haddagán w^{ə}hattīrṓš w^{ə}hajjiṣhár* ‖ 4:3
wəchẹ́sẹf hirbèþī⌣lah wəzaháb *['ásu labba'al][9] ‖ (3)
11 *lachen* ‖ *'ašū́b wəlaqáxtī* ⁀ *| đəganī́ bə'ittṓ | w^{ə}þīrōšī́ b^{ə}mō'ăđṓ* ‖ 6
wəhiṣṣáltì ṣamrī́ ufištī | ləchassṓþ 'ẹþ-'ẹrwaþáh[10] ‖ 5
12 *wə'atta* ‖ *'ăgallẹ̄ 'ẹþ-nabluþáh | lə'ēnḗ mə'ah^{ə}bẹ̄h^{a}* ‖ *wə'īš lō-jaṣṣīlẹ́nnā mijjađī́* ‖ 4:3
13 *wəhišbàttì [kol-]məśōśáh ¦ xaggāh xođšáh | wəšabbattáh wə[chol] mō'ăđáh*[11] ‖ 6?

Hos. 2] man an Tilgung von *umēmái* (also Sechser) oder Ergänzung von *noþəne* zu einer Dipodie denken (also Doppeldreier)? 7 oder *wəlō-þaśśig⌣'oþám* nach § 176, 2? 8 oder *w^{ə}'ašūbā́ |* 9 s. WELLHAUSEN, Skizzen und Vorarbeiten 5, 99 10 der Fünfer fällt hier sehr auf. Vermutlich ist das Schlussstück entweder zu tilgende Glosse oder nach LXX τοῦ μὴ καλύπτειν u. s. w. zu dem Dreier *lə⟨biltī⟩ chassṓþ 'ẹþ-'ẹrwaþáh* zu ergänzen 11 spr. *umō'ăđáh.* Die beiden *kol-* können allenfalls beibehalten werden (Schema 4 + 3), aber dann wird die erste Dipodie *w^{ə}hišbatti kol-məśōśáh* etwas ungefüge, namentlich im Verhältnis zu der kurzen zweiten

14 והשמתי גפנה ותאנתה ‖ [אשר] אמרה אתנה המה לי
אשר נתנו־לי מאהבי
ושמתים ××⊥ ליער ‖ ואכלתם חית השדה[12]:
15 ופקדתי עליה | את־ימי הבעלים | אשר תקטיר להם[13]
ותעד נזמה וחליתה ‖ ותלך אחרי מאהביה
ואתי שכחה | נאם־יהוה:
16 לכן הנה | אנכי מפתיה ‖ והלכתיה המדבר | ודברתי על־לבה:
17 ונתתי לה | את־כרמיה משם ‖ ואת־עמק עכור | לפתח תקוה[14]
וענתה שמה | כימי נעוריה ‖ וכיום עלותה | מארץ מצרים:
18 והיה ביום־ההוא | נאם־יהוה | תקראי אישי
ולא־תקראי־לי עוד בעלי[15]:
19 והסרתי את־שמות | הבעלים מפיה[16] ‖ ולא־יזכרו עוד בשמם:
20 וכרתי להם ברית[17] | ביום ההוא
עם־חית השדה | ועם־עוף השמים | ורמש האדמה
וקשת והרב [ומלחמה][18] | אשבור מן־הארץ | והשכבתים לבטח:
21 וארשתיך לי לעולם
וארשתיך לי | בצדק ובמשפט | ובחסד וברחמים:
22 וארשתיך לי באמונה | וידעת את־יהוה[19]:
23 והיה ביום ההוא [אענה][20] | נאם־יהוה | אענה את־השמים
והם יענו את־הארץ:
24 והארץ תענה | את־הדגן ואת־התירוש | ואת־היצהר
והם יענו את־יזרעאל:
25 וזרעתיה לי בארץ ‖ ורחמתי את־לא רחמה
ואמרתי ללא־עמי | עמי־אתה | והוא יאמר אלהי[21]:

XXI. Joel 1.

דבר יהוה אשר היה אל־יואל בן־פתואל

2 שמעו־זאת הזקנים והאזינו | כל יושבי הארץ
ההיתה זאת בימיכם | ואם בימי אבתיכם:
3 עליה לבניכם ספרו | ובניכם לבניהם[1]
ובניהם[2] לדור אחר:
4 יתר הגזם | אכל הארבה ‖ ויתר הארבה | אכל הילק
ויתר הילק | אכל החסיל:
5 הקיצו שכורים ובכו ‖ והיללו כל־שתי יין
על־עסיס כי נכרת מפיכם:
6 כי־גוי עלה על־ארצי | עצום ואין מספר
שניו שני אריה | ומתלעות לביא לו[3]:
7 שם גפני לשמה | ותאנתי לקצפה
חשף חשפה והשליך | הלבינו שריגיה:
8 אלי כבתולה חגרת־שק | על־בעל נעוריה:

Hos. 2| 12 es ist mir wahrscheinlicher, dass ein anderes Object zu *śạmtı* zu ergänzen, als dass ein umgekehrter Fünfer anzusetzen ist 13 oder *'ăšẹr⌣tạ́qṭīr⌣lahẹ́m* nach § 176, 2, c? 14 V. 16 und 17[a] sind mir in ihren ersten Hälften etwas bedenklich 15 oder *wəlō⌣þiqr'ī-li 'ōd* u.s.w.? 16 sehr schlechte Gliederung: darf *mippīh*[a] oder aber *'ẹþ-šəmoþ* als erläuternder Zusatz gestrichen werden? Nötig wäre

14 *wahšimmóþi gafnáh uþ'enaþáh ‖ ['ᵃšęr] 'amǝrā̆ 'ęþná hèmmā̆⌣li* 3:(3)
'ᵃšęr naþǝnú-lī mǝ'ah^{d}bái ‖ 3
wǝśamtîm × × ⊥ lǝjá'ar ‖ wa'chaláþam xajjáþ haśśadę̄ [12] ‖ (3):3
15 *ufaqáđtī 'alę̄h^{a} | 'ęþ-jǝmē hab$^{\omega e}$'alīm ⁀ 'ᵃšęr⌣taqṭīr lahę́m [13] ‖* 6
wattá'ad nizmáh waxęljaþáh ‖ wattélęch 'ax^{d}rē mǝ'ah^{d}bę̄h^{a} ‖ 3:3
wǝ'oþī šachǝxā́ | nǝ'ūm[-]jahwę̄ ‖ 4
16 *lachēn hinnē | 'anochī mǝfattę̄h^{a} ‖ w^{e}holachtīh^{a} hammidbár | wǝđibbártī 'al-libbáh ‖* 4*:4
17 *wǝnaþáttī lāh ⁀ 'ęþ-kǝramę̄h^{a} miššám ‖ wǝ'ęþ-'émęq 'achōr | lǝfę́þax tiqwā́ [14] ‖* 4*:4
wǝ'á,nǝþā šámmā | kīmē nǝ'urę̄h^{a} ‖ uchjōm 'ᵃlōþáh | me'ę́ręṣ miṣráim ‖ 4:4
18 *wǝhajā́ bajjōm-hahū́ | nǝ'ūm[-]jahwę̄ | tiqrǝ'ī 'īšī ‖* 6
w^{e}lo-þiqr^{e}'i-lī 'ōđ ba'lī́ [15] ‖ 3
19 *wahsiróþī 'ęþ-šǝmōþ hab$^{\omega e}$'alīm mippīh^{a} [16] ‖ w^{e}lo-jizzácharū 'ōđ bišmám ‖* 4*:3
20 *wǝcharattī⌣lahęm bǝriþ [17] | bajjōm hahū́ ‖* (4)
'im-xajjáþ haśśadę̄ | wǝ'im-'ôf haššamáim | wǝrę̄męś ha'^{d}đamá ‖ 6
wǝqę́šęþ wǝxę́ręb [umilxamā] [18] | 'ęšbôr min-ha'áręṣ ⁀ w^{e}hiškabtīm labę́ṭax ‖ (6)
21 *w^{e}'eraśtīch lī lǝ'ōlám ‖* 3
w^{e}'eraśtīch lī | bǝṣędę́q ubmišpáṭ | ubxęsęd ubraxmīm ‖ 6
22 *w^{e}'eraštīch lī bę'mūná | wǝjađá't 'ęþ-jahwę̄ [19] ‖* 5
23 *wǝhajā́ bajjōm⌣hahū́ ['ę'nę̄] [20] | nǝ'ūm[-]jahwę̄ | 'ę'nę̄ 'ęþ-haššamáim ‖* (6)
wǝhēm ja'nū́ 'ęþ-ha'áręṣ ‖ 3
24 *wǝha'áręṣ ta'nę̄ ⁀ 'ęþ-haddagán w^{e}'ęþ-hattīrôš | wǝ'ę́þ-hajjiṣhár ‖* 6
wǝhēm ja'nū́ 'ęþ-jizrǝ'ę̄l ‖ 3
25 *uzra'tīh^{a} lī ba'árę́ṣ ‖ wǝrixámtī 'ęþ-lô ruxa,mā́ ‖* 3:3
w^{e}'amartī l'lō-'ammī | 'ammī[-]'attā́ | w^{e}hū⌣jōmár 'ęlohái [21] ‖ 6

XXI. Joel 1.

dǝbar-jahwę̄ 'ᵃšęr hajā 'ęl-jō'el bęn-pǝþū'el

2 *šim'u-zōþ haz^{e}qenīm w^{e}ha'zīnū́ | kol⌣jōšǝbē ha'árę́ṣ ‖* 5
hęhā jǝþā zzōþ bīmechę́m | w^{e}'im⌣bīmē '^{d}boþēchę́m ‖ 5
3 *'alę́h^{a} libnēchę́m sappe,rū́ | ubnēchę́m libnēhęm [1] ‖* 5
ubnēhęm [2] lǝđōr 'axér ‖ 3
4 *jęþę́r haggazám | 'achál ha'arbę́ ‖ wǝję́þęr ha'arbę́ | 'achál hajjáléq ‖* 4:4
wǝję́þęr hajję́lęq | 'achál hęxasíl ‖ 4
5 *haqíṣu šikkorīm ubchū́ ‖ wǝhēlīlu kol-šó,þe jáin ‖* 3:3
'al-'asīs kī⌣nichráþ mippīchę́m ‖ 3
6 *kī-gōi 'alā́ 'al-'arṣī | 'aṣūm w^{e}'en⌣mispár ‖* 5
šinnā̆u šinnē 'arjē | umþal$^{\omega e}$'ōþ labī lō [3] ‖ (5)
7 *śām gafnī lǝšammā́ | uþ'enaþī liqṣafā́ ‖* 5
xaśóf xᵃśafáh wǝhišlīch | hilbīnū śarīgę̄h^{a} ‖ 5
8 *'ęlī kibþulā́ x^{d}gurąþ-śáq | 'al-bá'al nǝ'urę̄h^{a} ‖* 5

Hos. 2| namentlich das letztere neben *bišmám* wol nicht 17 oder *wǝcharáttī [lahęm] bǝriþ* ? 18 s. zu 1, 7 19 der Fünfer ist hier als Abschlussvers ganz passend 20 aus dem Folgenden anticipiert 21 oder als 4 + 3 *wǝhū jōmár* u. s. w. — **Joel 1|** 1 spr. *lǝbanę́m*? 2 spr. *ubanēm*? 3 nach LXX bez. Symm. (FIELD 2, 963) ist wol zu lesen *umþal$^{\omega e}$oþáu challabī ‖*

9 הכרת מנחה ונסך | מבית יהוה
אבלו הכהנים | משרתי יהוה[4]:
10 שדד שדה | אבלה אדמה
כי שדד דגן | הוביש תירוש | אמלל יצהר:
11 הבישו אכרים | הילילו כרמים | על־חטה ועל־שערה
כי אבד קציר שדה:
12 הגפן הובישה | והתאנה אמללה
רמון גם־תמר ותפוח ‖ כל־עצי השדה יבשו
כי־הביש ששון | מן־בני אדם:
13 חגרו וספדו הכהנים | הילילו משרתי מזבח[4]
באו לינו[5] בשקים | משרתי אלהי
כי נמנע מבית אלהיכם | מנחה ונסך:
14 קדשו־צום | קראו עצרה ‖ אספו זקנים | כל ישבי הארץ
בית יהוה אלהיכם | וזעקו אל־יהוה:
15 אהה ליום | כי קרוב יום יהוה ‖ וכשד משדי יבוא:
16 הלוא נגד עינינו | אכל נכרת ‖ מבית אלהינו | שמחה וגיל:
17 עבשו פרדות | תחת מגרפות[יה]ם[6]
נשמו אצרות | נהרסו ממגרות | כי הביש דגן:
18 מה־נאנחה בהמה[7]
נבכו עדרי בקר [כי אין מרעה להם][8] ‖ גם־עדרי הצאן נאשמו:
19 אליך יהוה אקרא
כי אש אכלה | נאות מדבר ‖ ולהבה להטה | כל־עצי השדה:
20 גם־בהמות שדה | תערג אליך
כי יבשו אפיקי מים | ואש אכלה | נאות המדבר[9]:

XXII. Amos 1.

דברי עמוס אשר־היה בנקדים מתקוע אשר חזה על־ישראל בימי עזיה
מלך־יהודה ובימי ירבעם בן־יואש מלך ישראל שנתים לפני הרעש:
2 ויאמר
(2) יהוה מציון ישאג ‖ ומירושלם[1] יתן קולו
ואבלו נאות הרעים ‖ ויבש ראש הכרמל:
3 כה אמר יהוה
על־שלשה פשעי[2] דמשק ‖ ועל־ארבעה[3] לא אשיבנו[4]
על־דושם בחרצות | הברזל את־הגלעד:
4 ושלחתי אש | בבית חזאל ‖ ואכלה ארמנות בן־הדד:
5 ושברתי בריח דמשק ‖ והכרתי יושב מבקעת־און[5]
ותומך שבט מבית עדן[6] ‖ וגלו עם־ארם קירה
אמר יהוה:
6 כה אמר יהוה
על־שלשה פשעי עזה ‖ ועל־ארבעה לא אשיבנו
על־הגלותם גלות שלמה | להסגיר לאדום:

Joel 1] 4 vgl. § 176, 3 5 s. § 155 6 l. *mẹ̄gᵊrəfoþām*, s. § 233, 2 7 vgl. WELLHAUSEN S. 207 8 das Eingeklammerte ist zwar formell ein correcter Dreier, sieht aber sehr wie ein prosaisches Einschiebsel aus 9 oder etwa ein umgekehrter

9 *hǫchrāþ mínxā wanę̄sę́ch | mibbēþ jąhwę́* ‖ 5
'abəlú hąkkohănîm | məšārəþè◡jąhwę́[4] ‖ 4
10 *šuddăđ śađę́ | 'abəlá 'ăđamā* ‖ 4
kī◡šuddăđ dazān | hōbīš tīrôš | 'umlăl jiṣhár ‖ 6
11 *hobîšū 'ikkarîm | hēlîlū korəmîm | 'ąl-xiṭṭā wə'ąl-śə'orā* ‖ 6(4:3?)
kī◡'abăđ qəṣîr śađę́ ‖ 3
12 *hąggę́fęn hōbîšā ⁀ wəhąttə'enā 'umla lā* ‖ 4
rimmôn gąm-tamár wəþąppûx ‖ *kǫl-'ăṣē hąśśađę́ jabe šū* ‖ 3:3
kī◡hobîš śaśôn | min-bənē 'ađám ‖ 4
13 *xigrū wəsifđū hąkkohănîm* ‖ *hēlîlū məšārəþè◡mizbéx*[4] ‖ 3:3
bo'ū◡línū[5] *bąśśąqqîm ⁀ məšarəþē 'ęlohái* ‖ 4
kī◡nimnā' mibbēþ 'ęlohēchę́m | minxā wanāsę́ch ‖ 5
14 *qąddəšū [-] ṣôm | qir'ū 'ąṣarā* ‖ *'isfū zəqenîm | kol◡jošəbē ha'ārę́ṣ* ‖ 4:4
bēþ◡jąhwę́ 'ęlohēchę́m | wəzą'qū 'ęl-jąhwę́ ‖ 4
15 *'ăhāh ląjjôm | kī◡qarôb jōm◡jąhwę́* ‖ *uchšōđ miśśąddăi jabô* ‖ 4:3
16 *hălō◡nę́gęđ 'ēnênū | 'ōchęl nichrāþ* ‖ *mibbēþ 'ęlohênū | śimxā wagîl* ‖ 4:4
17 *'abəšū 'pəruđôþ | tąxąþ◡mę́grəfoþēhęm*[6] ‖ 4
našámmū 'oṣarôþ | nęhęrsū mąmmə̆gurôþ | kī◡hobîš dazān ‖ 6
18 *mā-nnę'ęnxā bəhemā*[7] ‖ 3
nabôchū 'ęđrē baqár [(kī 'ēn mir'ę̄ lahę́m)][8] ‖ *gąm-'ęđrē hąṣṣôn nę'ša mū* ‖ 3:3
19 *'ēlęcha jąhwę́ 'ęqrā* ‖ 3
kī◡'ēš 'achəlā | nə'ōþ miđbár ‖ *wəlęhabā lihăṭā | kǫl-'ăṣē hąśśađę́* ‖ 4:4
20 *gąm-bąhmōþ śađę́ | tą'rōg 'ēlęcha* ‖ 4
kī◡jabəšū 'ăfi qē◡máim | wə'ēš 'achəlā | nə'ōþ hąmmiđbár[9] ‖ 6

XXII. Amos 1.

dibrē 'amōs 'ăšęr-hajā bąnnoqəđîm mittəqō' 'ăšęr xazā 'ąl-jiśra'el bīmē 'uzzijjā mę́lęch-jəhūđā ubīmē jarob'am bęn-jō'aš mę́lęch jiśra'el šənaþąim lifnē hara'ąš. 2 *wajjōmąr:*

(2) *jąhwę́ miṣṣijjōn jiš'ág* ‖ *umīrūšalēm*[1] *jittēn qōlô* ‖ 3:3
wə'abəlū nə'ōþ haro'îm ‖ *wəjabēš rōš hąkkąrmę́l* ‖ 3:3
3 *kō◡'amār jąhwę́* ‖ 2
'ąl-šəlōšā◡piš'ē[2] *dąmmę́śę́q* ‖ *wə'ąl-'ąrba'ā*[3] *lō 'ăšibę́nnū*[4] ‖ 3:3
'ąl-dušām bąxrușôþ hąbbąrzę́l 'ęþ-hąggil'āđ ‖ 4[a]
4 *wəšillaxtī 'ēš | bəbēþ xăza'ēl* ‖ *wə'achəlā 'ąrmənōþ bęn-hăđáđ* ‖ 4:3
5 *wəšabártī bərīx dąmmę́śę́q* ‖ *wəhichráttī jōšēb mibbiq'ąþ-'ăun*[5] ‖ 3:3
wəþōmēch šēbę́ṭ mibbēþ◡'ę́đę́n[6] ‖ *wəgalū 'ąm-'ărām qīrā* ‖ 3:3
'amār jąhwę́ ‖ 2
6 *kō◡'amār jąhwę́* ‖ 2
'ąl-šəlōšā◡piš'ē 'ązzā ‖ *wə'ąl-'ąrba'ā lō 'ăšibę́nnū* ‖ 3:3
'ąl-hąglōþām galūþ šəlemā | ləhąsgîr lę'ęđôm ‖ 5

Joel 1] Siebener mit *kī◡jabəšū 'ăfi qē máim?* — **Amos 1]** 1 vgl. § 239, 3 2 vgl. § 176, 2 3 vgl. § 176, 1 4 vgl. § 236 5 vgl. § 159, 3 6 spr. *mibbēþ◡'ę́đęn*? Oder darf man an *wəþōmēch◡šēbę́ṭ mibbēþ◡'ę́đę́n* denken? Vgl. Anm. 7

7 ושלחתי אש | בחומת עזה[3] | ואכלה ארמנתיה:
8 והכרתי יושב מאשדוד ‖ ותומך שבט מאשקלון[7]
והשיבותי ידי על־עקרון ‖ ואבדו שארית פלשתים
אמר אדני יהוה:
9 כה אמר יהוה
על־שלשה פשעי־צר ‖ ועל־ארבעה לא אשיבנו
על־הסגירם גלות | שלמה לאדום ‖ ולא זכרו | ברית אחים[8]:
10 ושלחתי אש | בחומת צר | ואכלה ארמנותיה:
11 כה אמר יהוה
על־שלשה פשעי אדום ‖ ועל־ארבעה לא אשיבנו
על־רדפו בחרב אחיו | ושחת רחמיו
ויטרף לעד אפו ‖ ועברתו שמרה נצח:
12 ושלחתי אש בתימן ‖ ואכלה ארמנות בצרה:
13 כה אמר יהוה
על־שלשה פשעי בני־עמון ‖ ועל־ארבעה לא אשיבנו
על־בקעם הרות הגלעד ‖ למען הרחיב את־גבולם:
14 והצתי אש | בחומת רבה | ואכלה ארמנותיה
בתרועה ביום מלחמה ‖ בסער ביום סופה:
15 והלך מלכם בגולה ‖ הוא ושריו יחדו
אמר יהוה:

Amos 2.

1 כה אמר יהוה
על־שלשה פשעי מואב ‖ ועל־ארבעה לא אשיבנו
על־שרפו עצמות מלך אדום לשיד:
2 ושלחתי־אש במואב ‖ ואכלה ארמנות הקריות
ומת בשאון מואב ‖ בתרועה בקול שופר:
3 והכרתי שופט מקרבה ‖ וכל־שריה אהרג עמו
אמר יהוה:
4 כה אמר יהוה
על־שלשה פשעי יהודה ‖ ועל־ארבעה לא אשיבנו
על־מאסם את־תורת יהוה[1] ‖ וחקיו לא שמרו
ויתעום כזביהם[2] אשר־⟨עשו⟩[3] ‖ הלכו אבותם אחריהם:
5 ושלחתי אש ביהודה ‖ ואכלה ארמנות ירושלם:
6 כה אמר יהוה
על־שלשה פשעי ישראל ‖ ועל־ארבעה לא אשיבנו
על־מכרם בכסף צדיק ‖ ואביון בעבור נעלים:
7 השאפים [על־עפר־ארץ][4] בראש דלים ‖ ודרך ענוים יטו
ואיש ואביו | ילכו אל־הנערה ‖ למען חלל | את־שם קדשי:
8 ועל־בגדים חבלים ‖ יטו[5] אצל כל־מזבח
ויין ענושים ישתו | בית[6] אלהיהם:

Amos 1| 7 oder *wəṯōmēch ᴗ šebęṭ meʾąšqəlōn*? Vgl. Anm. 6 8 oder *wəlō̊ zacharū bərīṯ ᴗ ʾąxīm* (Schema 4 + 3)? — **Amos 2|** 1 s. § 176, 2 2 spr. *kəzabēm*? 3 so ergänzt nach LXX ἃ ἐποίησαν 4 s. WELLHAUSEN S. 72 5 MT. zieht *jaṭṭu* zum Vorhergehenden. Metrum und Construction werden aber einfacher, wenn man mit

7 *wəšilláxtī 'ēš | bəxōmáþ◡'azzā*[2] | *wᵊ'achəlá 'armənoþḗh*^{a} ‖ 6(4:3?)
8 *wəhichrátti jōšēb me'ąšdōd* ‖ *wəþomēch šēbęṭ me'ąšqəlōn*[1] ‖ 3:3
wąhšībōþī jadī 'al-'ęqrōn ‖ *wᵊ'abədū šə'eriþ pəlištīm* ‖ 3:3
'amár 'ădonāi jąhwę̄ ‖ 3
9 *kō 'amār jąhwę̄* ‖ 2
'al-šəlóšā◡piš'ē [-] *ṣōr* ‖ *wə'al-'árba'á lō 'ᵃšībęnnú* ‖ 3:3
'al-hasgirām galúþ | *šəlemā lę'ědōm* ‖ *wəlō zachərū* | *bərīþ 'axim*[1] ‖ 4:4
10 *wəšilláxtī 'ēš* | *bəxōmaþ ṣōr* | *wᵊ'achəlá 'armənoþḗh*^{a} ‖ 6(4:3?)
11 *ko◡'amār jąhwę̄* ‖ 2
'al-šəlóšā◡piš'ē 'ędōm ‖ *wə'al-'árba'á lō 'ᵃšībęnnú* ‖ 3:3
'al-rodfō baxęręb 'axiu | *wəšixēþ raxmāu* ‖ 5
wajjiṭrōf la'ād 'appō ‖ *wᵊ'ębraþō šəmārā nęṣąx* ‖ 3:3
12 *wəšilláxtī 'ēš bəþēmán* ‖ *wᵊ'achəlá 'armənōþ boṣrá* ‖ 3:3
13 *kō◡'amār jąhwę̄* ‖ 2
'al-šəlóšā◡piš'ē bᵊnē-'ammón ‖ *wə'al-'árba'á lō 'ᵃšībęnnú* ‖ 3:3
'al-biq'ām harōþ haggil'ād ‖ *ləmá'an harxīb 'ęþ-gəbūlám* ‖ 3:3
14 *wəhiṣṣátti 'ēš* | *bəxōmáþ◡rabbā*[2] | *wᵊ'achəlá 'armənōþḗh*^{a} ‖ 6(4:3?)
biþrū'ā bəjōm milxamá ‖ *bəsá'ar bəjōm sūfá* ‖ 3:3
15 *wəhalāch malkám baggōlá* ‖ *hū wəśarāu jaxdáu* ‖ 3:3
'amār jąhwę̄ ‖ 2

Amos 2.

1 *kō◡'amār jąhwę̄* ‖ 2
'al-šəlóšā◡piš'ē mō'áb ‖ *wə'al-'árba'á lō 'ᵃšībęnnú* ‖ 3:3
'al-śorfō 'aṣmōþ męlęch-'ędōm ‖ *laśśīd* ... 3:?(4*?)
2 *wəšilláxtī-'ēš bəmō'áb* ‖ *wᵊ'achəlá 'armənōþ haqᵊrijjōþ* ‖ 3:3
uméþ bəša'ōn mō'áb ‖ *biþrū'ā bəqōl šōfár* ‖ 3:3
3 *wəhichrátti šofēṭ miqqirbáh* ‖ *wəchol-śarḗh*^{a} *'ęhrōg 'immō* ‖ 3:3
'amār jąhwę̄ ‖ 2
4 *kō◡'amār jąhwę̄* ‖ 2
'al-šəlóšā◡piš'ē jəhudá ‖ *wə'al-'árba'á lō 'ᵃšībęnnú* ‖ 3:3
'al-mo'sām 'ęþ-tōráþ◡jąhwę̄[1] ‖ *wəxuqqāu lō šamarú* ‖ 3:3
wajjaþ'úm kizbēhęm[2] *'ăšęr⟨-'aśú⟩*[3] ‖ *haləchú 'abōþám 'axrḗ*^{h}*m* ‖ (3):3
5 *wəšilláxtī 'ēš bīhūdá* ‖ *wᵊ'achəlá 'armənōþ jərūšalém* ‖ 3:3
6 *kō◡'amār jąhwę̄* ‖ 2
'al-šəlóšā◡piš'ē jiśra'ēl ‖ *wə'al-'árba'á lō 'ᵃšībęnnú* ‖ 3:3
'al-michrām bakkęsęf ṣaddīq ‖ *wə'ębjōn ba'būr na'láim* ‖ 3:3
7 *haššo'ăfīm* *[*'al-'ăfar-'ęręṣ*][4] *bərōš dallīm* ‖ *wədęręch 'ănawīm jaṭṭú* ‖ (3):3
wə'īš wə'abīu | *jeləchú 'ęl-hanna'rá* ‖ *ləmá'an xallēl* | *'ęþ-šēm qodšī* ‖ 4:4
8 *wə'ál-bəgadīm xăbulīm* ‖ *jaṭṭú*[5] *'ēṣęl kol-mizbēx* ‖ 3:3
wəjēn 'ănūšīm jištú | *bēþ*[6] *'ęlohḗ*^{h}*m* ‖ 5

Amos 2| *jaṭṭú* einen Relativsatz beginnen lässt; *wə'ál-bəgadīm* u. s. w. ist dann mit der vorhergehenden Zeile zu verbinden: 'und zwar auf den gepfändeten Gewändern, die sie neben den Altären ausgebreitet haben'. LXX weicht stark ab 6 ergänze ⟨*bə*⟩*bēþ*? Oder als Vierer *wəjēn 'ănušim* | *jištú bēþ◡'ęlohēm*?

9 ואנכי השמדתי | את־האמרי מפניהם[7]
אשר כגבה ארזים גבהו ‖ וחסן הוא כאלונים[8]
ואשמיד פריו ממעל | ושרשיו מתחת׃
10 ואנכי העליתי אתכם | מארץ מצרים
ואולך אתכם במדבר | ארבעים שנה
לרשת את־ארץ האמרי׃
11 ואקים מבניכם לנביאים ‖ ומבחוריכם לנזרים
האף אין־זאת | בני ישראל | נאם־יהוה׃
12 ותשקו את־הנזרים יין ‖ ועל־הנביאים צויתם
לאמר לא תנבאו׃
13 הנה ‖ אנכי מעיק תחתיכם ‖ כאשר תעיק העגלה
המלאה לה עמיר׃
14 ואבד מנוס מקל ‖ וחזק לא־יאמץ כחו
וגבור לא־ימלט נפשו׃
15 ותפש הקשת לא יעמד ‖ וקל ברגליו לא ימלט
ורכב הסוס | לא ימלט נפשו׃
16 ואמיץ לבו בגבורים
ערום ינוס | ביום־ההוא | נאם־יהוה׃

Amos 3.

1 שמעו את־הדבר הזה
אשר דבר יהוה עליכם | בני ישראל
על כל־המשפחה [אשר] העליתי | מארץ מצרים ‖ לאמר׃
2 רק אתכם ידעתי | מכל משפחות האדמה[1]
על־כן אפקד עליכם | את כל[2]־עונתיכם׃
3 הילכו שנים[3] יחדו | בלתי אם־נועדו׃
4 הישאג אריה ביער | וטרף אין לו
היתן כפיר קולו [ממענתו] | בלתי אם־לכד׃
5 התפל צפור על־[פח][4] הארץ | ומוקש אין לה
היעלה־פח מן־האדמה | ולכוד לא ילכד׃
6 אם־יתקע שופר בעיר | ועם לא יחרדו
אם־תהיה רעה בעיר | ויהוה לא עשה׃
7 כי לא יעשה | [אדני][5] יהוה דבר ‖ כי אם־גלה סודו | אל־עבדיו הנביאים׃
8 אריה שאג | מי לא יירא ‖ [אדני][5] יהוה דבר | מי לא ינבא׃

9 השמיעו על־ארמנות באשדוד ‖ ועל־ארמנות בארץ מצרים
ואמרו ‖ האספו על־הרי שמרון
וראו מהומת | רבות בתוכה | ועשוקים בקרבה׃
10 ולא־ידעו | עשות־נכחה | נאם־יהוה
האצרים חמס [ושד][6] בארמנות[יה]ם[7]׃

Amos 2] 7 spr. *mippanêm*? Gegen Ansatz eines Vierers (der hier wegen der Correspondenz mit den Fünfern etc. deutlich zweiteilig sein müsste) spricht der Mangel der Gliederung. Möglicherweise bestand der Abschnitt urspr. aus reinen Fünfern, vgl. Anm. 8 8 auch dieser Vers liesse sich auf einen Fünfer reducieren, wenn man in חסן ein Substantiv suchen und demnach statt וחסן הוא u.s.w. וחסנו u.s.w. schreiben

9 *w^{ə}anochí hišmạđti | 'ẹþ-ha'^{e}morí mippənēhẹm[1] ‖* 4*?

'ᵃšẹr⌣kəʒóbạh 'ᵃrazím gabəhō̆ ‖ wəxasōn hū ka'ạllonim[*] ‖ 3:3

wa'ạšmīđ pirjō̆ mimmạ'ạl | wəšarašáu mittàxạþ ‖ 5

10 *w^{ə}anochī hẹ'lẹþi 'ẹþchẹm | me'ẹrẹs miṣráim ‖* 5

wa'olēch 'ẹþchẹm bạmmiđbár | 'ạrba'īm šanā́ ‖ 5

larẹšẹþ 'ẹþ-'ẹrẹs ha'^{e}morí ‖ 3

11 *wa'aqīm mib^{w}nēchẹm linbī'īm ‖ umibbạxūrēchẹm linzirīm ‖* 3:3

hạ'ā̆f 'ēn-zō̆þ | bənē̆ jiśra'ēl | nə'ūm[-]jạhwẹ̄ ‖ 6

12 *wạttạšqū́ 'ẹþ-hạn^{w}zirīm jāin ‖ wə'ạl-hạn^{w}bī'īm ṣiwwīþẹ́m ‖* 3:3

lēmōr: lō⌣tínnabə'ū́ ‖ 3

13 *hinnē ‖ 'anochī me'iq tạxtēchẹ́m ‖ kạ'šẹ̄r ta'iq hạ'^{a}ʒalá ‖* 3:3 (6?)

hạmle'ā lāh 'amīr ‖ 3

14 *wə'abạ̄đ manō̆s miqqál ‖ wəxazáq lō-j^{ə}ạmmēṣ koxṓ ‖* 3:3

wəʒibbōr lō-j^{ə}mạllēṭ nạfšṓ ‖ 3

15 *wəþofḗś hạqqẹ̀šẹ́þ lō⌣jạ'mōđ ‖ wəqạ̄l bərạʒláu lō⌣j^{ə}mạlléṭ ‖* 3:3

wərochēb hạssū́s | lō⌣j^{ə}mạllēṭ nạfšṓ ‖ 4

16 *wə'ạmmīṣ libbṓ bạggibbōrīm ‖* 3

'arōm janū́s | bạjjōm[-]hạhū́ | nə'ūm[-]jạhwẹ̄ ‖ 6

Amos 3.

1 *šim'ū́ 'ẹþ-hạddabār hạzzẹ̄ ‖* 3

'ᵃšẹr⌣dibbẹ̄r jạhwẹ̄ 'ạlēchẹm | bənē̆ jiśra'ēl ‖ 5

'ạl⌣kọl-hạmmišpaxā́ ['ᵃšẹr] hẹ'lẹ̀þi | me'ẹrẹs miṣrạim ‖ lēmor ‖ (5)

2 *rạq⌣'ẹþchẹm jađạ'ti | mikkōl mišpəxṓþ ha'^{a}đamā́[1] ‖* 5*

'ạl-kēn 'ẹfqóđ 'ᵃlēchẹm | 'eþ⌣kọl-[2]'ᵃwónoþēchẹm ‖ 5

3 *hăjeləchū šənạ̄im[3] jạxdáu | biltí 'im-nō'a đū́ ‖* 5

4 *hạjiš'ạ̄ʒ 'ạrjē̆ bạjjạ'ạr | wəṭẹrẹf 'ēn⌣lō̆ ‖* 5

hăjittēn kəfír qōlō̆ [mimmə'onaþō] | biltī 'im-lachád ‖ (5)

5 *hăþippōl ṣippōr 'ạl-*[pạx][4] ha'ārẹ́ṣ | umōqēš 'ēn⌣lā́h ‖* (5)

hăjạ'lẹ-ppạx min-ha'^{a}đamā́ | wəlachōđ lō⌣jilkōđ ‖ 5

6 *'im-jittaqạ̄' šōfār bə'īr | wə'ām lō⌣jẹxra đū́ ‖* 5

'im-tihjẹ̄ ra'ā bə'īr | wəjạhwẹ̄ lō⌣'aśā́ ‖ 5

7 *kī⌣lō̆ jạ'śẹ̄ ['ᵃđonai][5] jạhwẹ̄ dabár ‖ kī⌣'im-galā sōđō̆ | 'ẹl-'ᵃbađáu hạn^{w}bī'īm ‖* 4*:4

8 *'ạrjē̆ ša'áʒ | mī⌣lō̆ jīrā́ ‖ ['ᵃđonai][5] jạhwẹ̄ dibbẹ́r | mī⌣lō̆ jinnabē̆ ‖* 4:(4)

---

9 *hạšmī'ū́ 'ạl-'ạrmənōþ bə'ạšdóđ ‖ w^{ə}'ạl-'ạrmənōþ bə'ẹrẹs miṣrāim ‖* 3:3

wə'imrū ‖ he'asəfū́ 'ạl-harē̆ šomərōn ‖ 3

ur'ū́ məhūmōþ rạbbōþ bəþōcháh | wạ'šuqīm bəqirbáh ‖ 6*

10 *wəlō-jađə'ū́ | 'ᵃśōþ-nəchoxā́ | nə'ūm[-]jạhwẹ̄ ‖* 6

ha'oṣərīm xamás [wašod][6] b^{ə}ạrmənōþē^{hẹ}m[7] ‖ (3)

Amos 2] dürfte, das auch eine bessere Parallele zu *gabəhó* abgäbe — **Amos 3]** 1 oder *rặq 'ẹþchẹm jađạ'ti | mimmišpəxōþ ha'đamā́* ? Vgl. § 149, 6 2 zu tilgen? Vgl. § 244, 5, b 3 oder eher *hăjeləchū⌣šənạ̄im* nach § 176, 3? 4 fehlt LXX. Es ist aus dem Folgenden heraufgekommen 5 s. § 243, 2 6 *wə*-Glosse (§ 244, 1) 7 l. *b^{ə}ạrmənōþām*, § 233, 2. Oder Vierer mit | *bə'ạrmənōþām*?

11 לכן ‖ כה אמר אדני יהוה
צר וסביב הארץ ‖ והורד ממך עזך
ונבזו ארמנותיך׃
12 כה אמר יהוה
כאשר יציל הרעה | מפי הארי ‖ שתי כרעים או בדל־אזן[8]
כן ינצלו | בני ישראל
הישבים בשמרון | בפאת מטה | ובדמשק ערש׃
13 שמעו והעידו | בבית יעקב ‖ נאם[־אדני][5] יהוה | אלהי הצבאות׃
14 כי ביום פקדי | פשעי־ישראל [עליו][9]
ופקדתי על־מזבחות בית־אל ‖ ונגדעו קרנות המזבח
ונפלו לארץ׃
15 והכיתי בית־החרף | על־בית הקיץ
ואבדו בתי השן ‖ וספו בתים רבים
נאם־יהוה׃

XXIII. Obadja.[1]

1 חזון עבדיה
כה אמר אדני יהוה[2] ‖ לאדום[3]
שמועה שמענו[4] | מאת יהוה ‖ וציר בגוים שלח[5]
קומו ונקומה עליה | × × ∠ למלחמה[6]׃
2 הנה קטן | נתתיך בגוים ‖ בזוי אתה מאד[7]׃
3 זדון לבך השיאך[8]
שכני בחגוי־סלע[9] ‖ ⟨תפשי⟩[10] מרום שבתו[11]
[אמר בלבו | מי יורדני ארץ[12]׃]
4 אם־תגביה כנשר [ואם־בין כוכבים שים] קנך[13] | משם אורידך[14]
נאם־יהוה׃

[15] . . . .
. . . .
5^b אם־בצרים באו לך[16] ‖ הלוא[17] ישאירו עללות

Amos 8] 8 spr. *'ō◡bę̄dęl-'ōzén* nach § 202? Schwerlich ein Vierer mit *ště chəra'ạim*; eher könnte man an einen Sechser denken, mit *štē◡ch'ra'ạim 'ō◡b'dạl-'ōzęn* ‖ 9 s. § 242, 6 — **Obadja]** 1 auf einen eigentlichen Restitutionsversuch muss hier begreiflicherweise ganz verzichtet werden. Für die Herstellung des verderbten Textes kommt als leitender Gesichtspunkt in Betracht, dass in der Parallele bei Jer. 49 sichere Fünfer nur in den Partien vorkommen, welche zu Obadja stimmen (die betr. Verszahlen sind oben in den Klammern angegeben) oder doch inhaltlich zu dem alten Orakel gehört haben können, das in beiden Texten benutzt ist. Diese Fünfer sind regelmässig mit einem vorausgehenden längeren Vers gepaart, der urspr. stets sechshebig gewesen zu sein scheint, aber allenfalls z. T. auch ein Siebener gewesen sein könnte 2 *jahwę̄ ṣəba'ōþ* J(eremias); doch vgl. Anm. 15 3 gehört zur Ueberschrift (vgl. zu Jes. 37, 32ᶜ) und steht in J richtiger voraus 4 *šamạ'tı* J 5 *šalūx* J, *šalạx* LXX. — *baggōjim*, das zu der 1. Plur. im ersten Halbvers schlecht passt, halte ich für späteren Zusatz; der urspr. Vers wäre dann ein Sechser gewesen 6 der Vers ist hier ganz verderbt und unmetrisch; richtig *hiþqạbᵉṣū ubō'ū 'alę̄hā* | *wəqūmū lạmmilxamā́* J 7 J liest als Sechser ... | *bazūi ba'adām* (, was vermutlich die urspr. metrische Form besser erhalten hat, wenn auch (ב)אדם erst aus מאד entstanden sein sollte (durch Angleichung an *baggōjim*) 8 ... *libbəchā*

11 *lachen* ‖ *kō⌣'amár 'ădonāi jahwę̄* ‖ 3
sár usbib ha'àręs ‖ *wəhōrīd mimmēch 'uzzéch* ‖ 3:3
wənabòzzú 'ạrmənōþáich ‖ 2
12 *kō⌣'amār jahwę̄* ‖ 2
ka'šęr⌣jassil haro'ę̄ | *mippí ha'ărí* ‖ *štē⌣ch'ra'áim 'ō⌣bədăl-'òzęn*[8] ‖ 4:3
ken⌣jinnasəlú | *bənē jiśra'ēl* ‖ 4
hajjošəbīm bəšomərōn | *bif'āþ miṭṭá* | *ubidmęšęq 'àręś* ‖ 6
13 *šim'ú wəha'idū* | *bəbēþ ja'qōb* ‖ *nə'ūm* [-'*ădonai*][5] *jahwę̄* | *'ęlohē has*[e]*ba'ōþ* ‖ 4:4
14 *ki⌣bəjōm paqədī* | *fiš'ē-jiśra'ēl* [('*alāu*)][6] ‖ (4)
ufaqadti 'al-mizbəxōþ bēþ-'ēl ‖ *w*[e]*nizdə'ū qarnōþ hammizbēx* ‖ 3:3
w[e]*nafəlú la'àręs* ‖ 2
15 *wəhikkéþí bēþ-haxóręf* | *'al-bēþ haqqáis* ‖ 4
w[e]*abədū battē haššén* ‖ *wəsafū battīm rabbīm* ‖ 3:3
nə'ūm[-]*jahwę̄* ‖ 2

XXIII. Obadja.[1]

1 *xązōn 'obadjā*

(7[a]) *kō⌣'amár 'ădonāi jahwę̄*[2] ‖ *lę'dōm*[3] ‖ 3
(14[a]) *šəmū'ā šamá'nū*[4] | *me'ēþ jahwę̄* ‖ *wəsir baggōjīm šulláx*[5] ‖ 4:3
(14[b]) *qūmú wənaqūmā 'alę̄h*[a] | × × ⊥ *lammilxamá*[6] ‖ (5)
2 (15) *hinnē qatón* | *nəþattích*[a] *baggōjim* ‖ *bazūi 'attā mə'ód*[7] ‖ 4[*]:3
3 (16[a]) *zədōn libbách hiššī'ách*[8] ‖ 3
(16[b]) *šochənī bəxágwē-sęla'*[9] ‖ ⟨*tofəšī*⟩[10] *mərōm šibtó*[11] ‖ 3:(3)
[*'omér bəlibbō* | *mī⌣jōridénī 'àręs*[12] ‖] [4]
4 (16[c]) *'im-tagbīh kannęšęr* [*wə'im-ben kōchabim šīm*] *qinnách*[13] *miššám 'ōridéch*[14] (5)
nə'ūm[-]*jahwę̄* ‖ 2

. . . . [15]
. . . .

5[b] (9[a]) *'īm*[-]*bosərím ba'u⌣lách*[16] ‖ *hălō*[17] *jaš'īrú 'oleléþ* 3:3

Obadja] *hišši'ęcha* MT. Dafür *tiflastāch hiššī 'oþách* | *zədōn libbách* J mit correctem Fünfer 9 *bəxagwē-hassęla'* J, doch wol weniger ursprünglich 10 so nach J 11 *gib'á* J 12 der dem Inhalt nach schwächliche Vierer, der die paarweise Bindung der Zeilen stört, fehlt J 13 *qinnęcha* MT. Das Eingeklammerte ist ein übertreibender Zusatz, er fehlt in J, das wiederum den Fünfer erhalten hat 14 *'ōridəchá* MT. 15 in die hier anzusetzende Lücke gehört vermutlich das schon durch das Auftreten des Fünfers hierher gewiesene Zeilenpaar von Jer. 49, 7

kō⌣'amār jahwę̄ səba'ōþ ‖ *ha'ēn⌣'ōd xochmá bəþemán* ‖ 3:3
'abədā 'esā mibbanīm | *nisrəxā xochmaþám* , 5

bei dem man nur zweifeln kann, ob nicht der erste Halbvers wie gewöhnlich als selbständig anzusetzen und demnach der zweite durch einen zweiten Dreier auf das geforderte Mass von 6 Hebungen zu bringen ist). Dafür dass ein Begriff wie *'esā* vorausgegangen sein muss, spricht wol das folgende Räsonnement, ausserdem kehren *temān* und das an *xochmá* anklingende *xăchamím* im Schlussvers 8 f. wieder. In der vermuteten Lücke könnte danach auch recht wol die Erwähnung von *har-'ēsau* (vgl. V. 8[b]) gestanden haben (also etwa geradezu ⟨*wə'ēn təbuná b*[e]*har-'ēśāu*⟩) 16 *-ləchā* MT. Die beiden Zeilen umgestellt nach J 17 *lō* J

5ᵃ אם־גנבים [באו־לך אם־שודדי] ⟨ב⟩לילה[18] | [איך נדמיתה][19] הלוא יגנבו דים[20]

6 איך נחפשו עשו | נבעו מצפוניו
עד־הגבול שלחוך | כל אנשי בריתך[21]:
7 השיאוך יכלו לך[22] | אנשי שלמך[23] [לחמך][24]
ישימו מזור תחתיך | אין תבונה בו[25]:
8 הלוא ביום ההוא | נאם־יהוה
והאבדתי חכמים מאדום | ותבונה מהר עשו
9 וחתו גבוריך תימן [למען יכרת־איש מהר עשו][26]:

10 [מקטל] מחמס אחיך [יעקב][27] | תכסך[28] בושה | ונכרת לעולם:

11 ביום עמדך[29] מנגד ‖ ביום שבות זרים חילו
ונכרים באו שערו ‖ ועל־ירושלם ידו גורל[30]
גם־אתה כאחד מהם:
12 ואל־תרא ביום־אחיך | ביום נכרו
ואל־תשמח לבני־יהודה | ביום אבדם
ואל־תגדל פיך | ביום צרה:
13 אל־תבוא בשער־עמי | ביום אידם
אל־תרא גם־אתה ברעתו | ביום אידו
ואל־תשלחנה בחילו | ביום אידו:
14 ואל־תעמד על־הפרק | להכרית את־פליטיו ‖ ואל־תסגר שרידיו | ביום צרה:
15 כי־קרוב יום־יהוה | על־כל־הגוים
כאשר עשית | יעשה לך ‖ גמלך[31] ישוב בראשך[32]:
16 כי כאשר שתיתם | על־הר קדשי ‖ ישתו כל־הגוים תמיד
ושתו ולעו | והיו כלוא היו[33]:
17 ובהר ציון | תהיה פליטה | והיה קדש
וירשו בית יעקב את מורשיהם:
18 והיה בית־יעקב אש ‖ ובית יוסף להבה
ובית עשו לקש ‖ ודלקו בהם[34] ואכלום
ולא־יהיה שריד[35] | לבית עשו | כי יהוה דבר:
19 וירשו הנגב [את־הר עשו][36] והשפלה [את־פלשתים][36] ‖ וירשו את־שדה אפרים
ואת־שדה שמרון | ובנימן את־הגלעד:
20 וגלת החל־הזה | לבני ישראל ‖ אשר־כנענים עד־צרפת
וגלת ירושלם | אשר בספרד ‖ ירשו את ערי הנגב:

Obadja] 18 so nach J; *ba'ū lach* aus dem Vorigen wiederholt; *'im šoḏəḏē* Glosse oder Variante zu *'im-gannabīm*, die wol noch darauf hinweist, dass hernach urspr. *hišrīḇū* im Text stand, s. Anm. 20 19 fehlt J 20 zur Betonung s. § 176, 3. In J lautet der Zweier *hišrīḇū dajjām*, was gewiss das Ursprünglichere ist. Das bei Ob. im Text stehende *jignəbū* ist an das Subject *gannabīm* angeähnlicht, wie umgekehrt nach der Vermutung von Anm. 18 *šoḏəḏē* das Subject dem Verbum *hišrīḇū* begrifflich näher bringen sollte 21 *bərīḇe̜cha* MT. 22 *ləchā* MT. 23 *šəlome̜cha* MT. 24 לחמך, das nur Verdrehung von שלמך ist, fehlt LXX, WELLHAUSEN S. 203 25 spr. *'ēn təbūnā‿bō* oder l. besser *'ēn-bō təbūnā*? 26 Dreier als Abschluss, das Uebrige prosaischer Zusatz, der sich in keine gangbare Versform fügt 27 MT. teilt nach *miqqaṭe̜l* ab; בקטל יעקב

5ᵃ (9ᵇ) *'im-gannabîm* [*ba'ū-lach 'im-šōdədē*] ⟨*bal*⟩*lâilâ*[18] | [*'ēch nidmeþā*][19]
hálo⌣jignəbû⌣dajjâm[20] (5)

6 *'ēch nexpəšū 'ēśau* | *nib'ū maspūnâu* 5
'ad[-]*haggəbûl šillə̄cûch*[a] | *kol⌣'anšê bərīþâch*[21] 5

7 *hišši'ûch*[a] *jacholū lâch*[22] | *'anšê šəlomâch*[23] [*laxmə̄cha*][24] (5)
jašīmu mazōr taxtęch[a] | *'en təbūnā bō*[25] 5

8 *hálō bajjōm hahū* | *nə'ūm*[-]*jahwę* ‖ 5
wəha'bádtī xăchamîm me'ędôm | *uþbunā mehar⌣'ēśâu* 5?

9 *wəxattū gibbōręch*[a] *temân* [(*ləma'an jikkaręþ-'īš mehar 'ēśau*)][26] 3

10 *[*miqqatęl*] (10) *mexămās 'axîch*[a] [*ja'qob*][27] *təchassēch*[28] *būšā* | *wənichrátt*[a]
lə'olâm (6)

11 *bəjōm 'amdâch*[29] *minnęgęd* *bəjōm⌣šəbōþ zarîm xelô* 3:3
wənochrîm bâ'ū šə'arâu *wə'al-jərušalém jaddu⌣gorâl*[30] 3:3
gam-'attā kə'axád mehęm 3

12 *wə'al-tērę bəjōm*[-]*'axîch*[a] | *bəjōm nochrô* 5
wə'al-tišmax libnê-jəhūdā | *bəjōm 'obdâm* 5
wə'al-tagdēl pîch[a] | *bəjōm ṣarā* 4

13 *'al-tabō bəšá'ar-'ammî* | *bəjōm 'edâm* 5
'al-tērę gam-'attā b'ra'aþô | *bəjōm 'edô* 5
wə'al-tišláxnā bəxelô | *bəjōm 'edô* 4

14 *wə'al-ta'mód 'al-happęręq* *ləhachrîþ 'ęþ-pəlîṭâu* *wə'al-tasgēr śərīdâu* *bəjōm ṣarā* 4:4

15 *kī-qarôb jōm-jahwę* | *'al-kol-haggōjîm* 4
ka'šęr 'asîþā | *je'āśę llâch* ‖ *gəmulâch*[31] *jašûb bərōšâch*[32] ‖ 4:3

16 *kī⌣ka'šęr šəþîþęm* | *'al-hār qodšî* ‖ *jištû chol-haggōjîm tamîd* ‖ 4:3
wəšaþû wəla'ū | *wəhajû k'lo⌣hajû*[33] ‖ 4

17 *ubhār ṣijjôn* | *tihję fəleṭā* | *wəhajā qôdęš* ‖ 6
wəjarəšū beþ-ja'qôb 'ęþ⌣morašêhęm ‖ 3

18 *wəhajā beþ-ja'qōb 'ēš* ‖ *ubēþ josêf lęhabā* ‖ 3:3
ubēþ 'ēśāu ləqaš ‖ *wədaləqû bahęm*[34] *wa'chalûm* ‖ 3:3
wəlō-jihję śarîd[35] | *ləbēþ 'ēśau* | *kī⌣jahwę dibbēr* ‖ 6

19 *wəjarəšū hannęgęb* *[(*'ęþ-har 'ēśau*)][36] *wə'ęþ-šəfelā* *[(*'ęþ-pəlištîm*)][36] ‖
wəjarəšū 'ęþ-śədē 'ęfráim ‖ (3):3
wə'ęþ⌣śədê šomərôn | *ubinjamín 'ęþ-haggil'ād* ‖ 4

20 *wəgalūþ haxel-hazzę* | *libnê jiśra'ēl* ‖ *'ăšęr-kəna'nîm 'ad-ṣarəfâþ* ‖ 4:3
wəgalūþ jərušalém | *'ăšęr bisfarâd* ‖ *jirəšū 'ęþ⌣'arê hannęgęb* ‖ 4:3

Obadja] wird einst als Erläuterungsglosse über מחמס אחיך gestanden haben und erst bei der Aufnahme in den Context in seine beiden Teile zersprengt sein. Vgl. § 246, 7 28 *təchassəchā* MT. 29 *'ămadəchā* MT. 30 sehr zweifelhafte Betonung, um so zweifelhafter, als sie in einem Vers mit *jərūšalem* (§ 239, 3) erscheint; *wə'al-šalēm jaddū gorâl* wäre metrisch viel besser. An einen Vierer (Schema 3 + 4) darf doch kaum gedacht werden 31 *gəmuləchā* MT. 32 *bərōšęchā* MT. 33 oder, da *wəla'u* eine *wə*-Glosse (§ 244, 1) zu *šaþu* sein kann, *wəšaþû wəhajû* | *kəlō hajû*? 34 rhythmisch besser wäre *wədaləqu⌣bâm*, § 233, 9, b 35 oder *wəlo-jihję⌣śarîd* nach § 176, 2, c?
36 die beiden Glossen *'ęþ-har 'ēśau* und *'ęþ-pəlištîm* auch aus sprachlichen Gründen gestrichen von WELLHAUSEN S. 204

21 ועלו מושעים | בהר ציון | לשפט את־הר עשו
והיתה ליהוה המלוכה[37]:

XXIV. Jona 1.

1 ויהי דבר־יהוה אל־יונה [בן־אמתי][1] ‖ לאמר:
2 קום לך אל־נינוה | העיר הגדולה | וקרא עליה •
כי עלתה רעתם לפני:
3 ויקם יונה | לברח תרשישה | מלפני יהוה[2]
וירד יפו | וימצא אניה | באה תרשיש
ויתן שכרה | וירד בה | לבוא עמהם [תרשישה מלפני יהוה][3]:
4 ויהוה הטיל רוח [־גדולה][4] אל־הים ‖ ויהי סער־גדול בים
והאניה | חשבה להשבר:
5 וייראו המלחים ויזעקו | איש אל־אלהיו[5]
ויטלו את־הכלים [אשר באניה][6] אל־הים | להקל מעליהם[7]
ויונה ירד | אל־ירכתי הספינה | וישכב וירדם:
6 ויקרב אליו | רב החבל | ויאמר לו
מה־לך[8] נרדם | קום קרא אל־אלהיך
אולי יתעשת | האלהים לנו | ולא נאבד:
7 ויאמרו איש אל־רעהו ‖ לכו ונפילה גורלות
ונדעה בשלמי | הרעה הזאת לנו
ויפלו גורלות | ויפל הגורל על־יונה[9]:
8 ויאמרו אליו[10] | הגידה־נא לנו [באשר למי הרעה הזאת לנו][11]
מה־מלאכתך[12] ומאין תבוא ‖ מה ארצך[13] ואי־מזה עם אתה:
9 ויאמר אליהם[14] | עברי אנכי ‖ ואת־יהוה אלהי השמים אני ירא[15]
אשר־עשה את־הים | ואת־היבשה:
10 וייראו האנשים | יראה גדולה ‖ ויאמרו אליו[10] | מה־זאת עשית
כי־ידעו האנשים | כי־מלפני יהוה[16] | הוא ברח [כי הגיד להם][17]:
11 ויאמרו אליו[10] | מה־נעשה לך ‖ וישתק הים מעלינו
כי הים הולך וסער:
12 ויאמר אליהם[14] ⟨יונה⟩ ‖ שאוני והטילני אל־הים
וישתק הים מעליכם
כי יודע אני | כי בשלי הסער [הגדול][18] הזה עליכם:
13 ויחתרו האנשים | להשיב אל־היבשה[19] | ולא יכלו
כי הים הולך וסער [עליהם][20]:
14 ויקראו אל־יהוה ויאמרו
אנה יהוה | אל־נא נאבדה ‖ בנפש האיש הזה

Obadja] 37 die metrische Constitution von V. 20. 21 ist einigermassen zweifelhaft. Ist nicht *bəhar šijjon* V. 21^{a} eine Glosse, sodass auch V. 21 in einen Langvers des Schemas 4 + 3 zusammenzuziehen ist? — **Jona 1]** 1 genealogische Glosse, § 242, 1 2 oder *librōx taršīšā* | *millifnē◡jahwē* ‖ nach § 176, 2? 3 aus V. 3^{a} wiederholt. Einen selbständigen Dreier können die Worte nicht wol bilden, weil sie unter einander nicht genügend zusammenhängen und andrerseits vom Vorhergehenden nicht genügend getrennt sind 4 fehlt LXX; spr. *hetīl rūx* ...? 5 eher 3:3: *wajjirə'ū hammallaxim wajjiz'ăqū 'īš 'el-'ĕlohāu* ‖ 6 Erläuterungsglosse? 7 spr. *me'alēm*? 8 *-ləchā* MT. 9 die beiden umgekehrten Fünfer neben einander sind auffällig; vgl. aber § 250

21 *wə'alū māši'īm | bəhăr ṣijjōn | lišpōṭ 'ęþ-hąr‿'ēšāu ‖* 6
w'hajəþā ləjąhwę̄ hąm^mə lūchā[21] ‖ 3

XXIV. Jona 1.

1 *wąihi d'bąr-jąhwę̄ 'ęl-jonā [(bęn-'ąmittąi)]*[1] ‖ *lēmor* ‖ (3)
2 *qūm‿lēch 'ęl-nīnəwē | hā'īr hąg^ə dolā | uqrā 'alęh^a* ‖ 6
kī‿'aləþā ra'aþām ləfanāi ‖ 3
3 *wąjjāqom jōnā | librūx tąršīšā | millifnē jąhwę̄*[2] ‖ 6
wąjjēręd jafō | wąjjimṣā 'ǫnijjā | bā'ā þąršīš ‖ 6
wąjjittēn səcharāh | wąjjēręd bāh | labō 'immahęm [tąršīša millifnē jąhwę̄][3] ‖ (6)
4 *wəjąhwę̄ hęṭīl‿rūx [-gədolā]*[4] *'ęl-hąjjām* ‖ *wąihī‿sā'ąr-gadōl bąjjām* ‖ 3(4?):3
wəhā'ǫnijjā | xiššəbā l'hiššabēr ‖ 4?
5 *wąjjīr'ū hąmmąllaxīm wąjjiz'ąqū | 'īš 'ęl-'ęlohāu*[5] ‖ 5?
wąjjąṭilū 'ęþ-hąkkelīm [('ăšęr bā'ǫnijjā)][6] *'ęl-hąjjām | ləhaqēl me'ąlēhęm*[7] ‖ (5?)
wəjonā jarąd | 'ęl-jąrkəþē hąs^ə fīnā | wąjjiškąb wąjjeradąm ‖ 6
6 *wąjjiqrąb 'elāu | rąb hąxobēl | wąjjōmęr lō* ‖ 6
mą-llāch^a nirdām | qūm‿qərā 'ęl-'ęlohęch^a ‖ 4
'uląi jiþ'ąššēþ | ha'ęlohīm lānu | wəlō nobēd ‖ 6*
7 *wąjjōmərū 'īš 'ęl-re'ēu* ‖ *ləchū wənąppīlā gōralōþ* ‖ 3:3
w'nedə'ā bəšęl^ə mī | hara'ā hązzōþ lānū ‖ 5*
wąjjąppīlu gōralōþ | wąjjippōl hąggorāl 'ąl-jōnā[9] ‖ 5*
8 *wąjjōmərū‿'elāu*[10] *hąggīdā-nnā lānu *[bą'šęr ləmī hara'ā hązzaþ lanū]*[11] 4
mą-m^mə lachtāch[12] *ume'ąīn tabō* ‖ *mā‿'ąrṣəch*[13] *w'e-mizzę̄‿'ąm 'aṭṭā* ‖ 3:3
9 *wąjjōmęr 'ąlehęm*[14] *| 'ibrī 'anochī* ‖ *w'ęþ-jahwę 'ęlohe hąššamąim 'ąnī jarē*[15] ‖ 4:4?
'ăšęr-'asā 'ęþ-hąjjām | wə'ęþ-hąjjąbbašā ‖ 4
10 *wąjjīr'ū ha'ănašīm | jir'ā gədolā* ‖ *wąjjōmərū‿'elāu*[10] *| mą-zzōþ 'asīþ^a* ‖ 4:4
kī-jadə'ū ha'ănašīm | kī‿millifnē jąhwę̄[16] *| hū borēx *[(kī higgīd lahęm)]*[17] ‖ (6)
11 *wąjjōmərū‿'elāu*[10] *| mą-nnąsę̄ llāch* ‖ *wəjištōq hąjjam me'alēn^u* ‖ 4:3
kī‿hąjjām holēch wəso'ēr ‖ 3
12 *wąjjōmęr 'ąlehęm*[14] *⟨jōnā⟩* ‖ *śa'ūnī wąhṭīlūnī 'ęl-hąjjām* ‖ (3):3
wəjištōq hąjjām me'ălechęm ‖ 3
kī‿jodē' 'anī | kī‿b'šęllī hąssą'ąr [hąggadol][18] *hązzę̄ 'ąlechęm* ‖ (6*)
13 *wąjjąxtərū ha'ănašīm | ləhašīb 'ęl-hąjjąbbašā*[19] *| wəlō jacholū* ‖ 6
kī‿hąjjām holēch wəso'ēr ['ălehęm][20] ‖ (3)
14 *wąjjiqr'ū 'ęl-jąhwę̄ wąjjomərū* ‖ 3
'annā jąhwę̄ | 'ąl-nā nobədā ‖ *bənęfęš ha'īš hązzę̄* ‖ 4:3

Jona 1] 10 s. § 176, 3 11 fehlt auch LXX 12 *-mmələchtəchā* MT. 13 *'ąrṣəchā* MT. 14 spr. *'elēm?* 15 zwischen den beiden zugehörigen Vierern ist der überlieferte Fünfer nahezu eine rhythmische Unmöglichkeit. Daher ist *'ęlohe hąššamąim* (vgl. WELLHAUSEN S. 212) entweder durch einfaches *'ęlohāi* bez. *'ęlohīm* zu ersetzen oder ganz zu tilgen (Schema 4 + 4 oder 4 + 3) 16 oder eher *kī‿millifnē‿jąhwę̄*, nach § 176, 2 17 s. WELLHAUSEN a. a. O. 18 aus V. 4 herübergeholt 19 die Dipodie ist überfüllt; l. *ləhašīb 'ęl-ha'āręṣ* nach τὴν γῆν LXX. Symm. Theod. (FIELD 2, 984) im Gegensatz zu 1, 8. 2, 11, wo LXX *hąjjąbbaša* durch τὴν ξηράν wiedergibt 20 vgl. V. 11: der Satz ist formelhaft wiederholt. Als Vierer wäre die Zeile sehr hässlich

ואל־תתן עלינו דם נקיא
כי־אתה [יהוה] כאשר חפצת עשית[21]:
15 וישאו את־יונה | ויטלהו אל־הים ‖ ויעמד הים מזעפו:
16 וייראו האנשים | יראה גדולה [את־יהוה][22] ‖ ויזבחו־זבח[22] [ליהוה][22] | וידרו
נדרים:

Jona 2.

1 וימן יהוה | דג גדול | לבלע את־יונה
ויהי יונה | במעי הדג ‖ שלשה ימים | ושלשה לילות[1]:
2 ויתפלל יונה | אל־יהוה אלהיו | ממעי הדגה:
3 ויאמר ‖ קראתי מצרה לי | אל־יהוה ויענני
מבטן שאול שועתי | שמעת קולי:
4 ותשליכני מצולה [בלבב ימים][2] | ונהר יסבבני
כל־משבריך וגליך | עלי עברו:
5 ואני אמרתי נגרשתי | מנגד עיניך
אך[3] אוסיף להביט | אל־היכל קדשך[4]:
6 אפפוני מים עד־נפש | תהום יסבבני
סוף חבוש לראשי | × × × ⊥ × × ⊥:
7 לקצבי הרים ירדתי [הארץ][5] | ברחיה בעדי [לעולם][6]
ותעל משחת חיי | יהוה אלהי:
8 בהתעטף עלי[7] נפשי | את־יהוה זכרתי
ותבוא אליך תפלתי | אל־היכל קדשך[4]:
9 משמרים הבלי־שוא | חסדם יעזבו:
10 ואני בקול תודה | אזבחה־לך
אשר נדרתי אשלמה[8] | ישועתה ליהוה:
11 ויאמר יהוה לדג ‖ ויקא את־יונה[9] אל־היבשה:

XXV. Micha 1.

דבר־יהוה אשר היה אל־מיכה המרשתי בימי יותם אחז יחזקיה מלכי
יהודה אשר חזה על־שמרון וירושלם
2 שמעו עמים כלם ‖ הקשיבי ארץ ומלאה
ויהי אדני יהוה בכם לעד[1] ‖ אדני מהיכל קדשו:
3 כי־הנה [יהוה][2] יוצא ממקומו ‖ וירד [ודרך][3] על־במותי־ארץ:
4 ונמסו ההרים תחתיו ‖ והעמקים יתבקעו[4]
כדונג מפני האש ‖ כמים מגרים במורד:
5 בפשע יעקב כל־זאת ‖ ובחטאות בית ישראל
מי־פשע יעקב | הלוא שמרון ‖ ומי במות יהודה | הלוא ירושלם:
6 ושמתי שמרון | לעי השדה | למטעי כרם
והגרתי לגי אבניה | ויסדיה אגלה:

Jona 1| 21 die Zeile ist schematisch ein umgekehrter Fünfer, aber im Rhythmus so auffallend viel schlechter als die Nachbarschaft, dass man notwendig an Verderbnis glauben muss. Auch der Versschluss ist hässlich. L. etwa *kı◡'attā 'aśiþ kəšęrafáṣt?*
22 oder *wajjizbəxu-zębax* | nach § 205, 8? Vgl. § 172, 1, b. *'ęþ-jahwę* und *ləjahwę* sind gewiss erläuternde Zusätze (vgl. § 242) — **Jona 2|** 1 vgl. § 176, 2 2 Glosse zu *məṣūlā*
3 l. mit Theod. (und WELLHAUSEN S. 212) *'ech* (oder *'ēch* als Fünfer?) 4 *qǫdšę̄cha* MT.

w^{e}'al-tittēn 'alên^{u} dam◡naqī ‖ 3

kı-'attá [jahwę̄] ka'šęr◡xafāṣt^{a} 'asīþ^{a} [21] ‖ 3?

15 *wajjıs'ú 'ęþ-joná | waiṭılúhú 'ęl-hajjám ‖ wajja'mōđ hajjám mizza'pó* ‖ 4:3

16 *wajjir'ú ha'^{a}našim | jir'á gəđolá [('ęþ-jahwę̄)]* [22] ‖ *wajjizbəxu-zębáx* [22] [*(ləjahwę̄)*] [22]

wajjid^{dₑ}rú nəđarim ‖ (4:4)

Jona 2.

1 *waimān jahwę̄ | dāg gađól | liblá' 'ęþ-jōná* ‖ 6

waihī joná | bim'ē haddāg ‖ šəlošā◡jamím | ušlošā◡lelóþ [1] ‖ 4:4

2 *wajjiþpallēl jōná | 'ęl-jahwę̄ 'ęlohán | mimmə'é haddagá* ‖ 6

3 *wajjōmęr ‖ qaráþī miṣṣárā lī | 'ęl-jahwę̄ wajja'nén* ‖ 5

mibbęṭęn šə'ól šiwwá'ti | šamá't^{a} qoli ‖ 5

4 *wattaślıchēnī məṣūlá [(bilbab jammím)]* [2] *wənahár jəsob'bén* ‖ (5)

kol-mišbaręch^{a} wəgallęch^{a} | 'alai 'abarú ‖ 5

5 *wa'nı 'amárti: nigrášti | minnęgęd 'ēnęch^{a}* ‖ 5*

'ach [3] *◡'osíf ləhabbiṭ | 'ęl-hechāl qođšách* [4] ‖ 4?

6 *'āfafúm máim 'ađ-nęfęš | təhóm jəsob'bén* ‖ 5

sūf xubūš ləroši | × × ⁄ × × ⁄ ‖ (5)

7 *ləqiṣbē◡harím* [4] *jarádti [ha'ręṣ]* [5] *| bərixęh^{a} ba'ḏí [lə'olam]* [6] ‖ (5)

watta'al miššaxaþ xajjai | jahwę̄ 'ęlohái ‖ 5

8 *b^{eh}iþ'aṭṭēf 'alai* [7] *nafšī | 'ęþ-jahwę̄ zachárti* ‖ 5

wattubō 'elęch^{a} təfillaþī | 'ęl-hechāl qođšách [4] ‖ 5

9 *məšam^{m}rím hable-šáu | xasdám ja'zobú* ‖ 4?

10 *wa'nī bəqōl tōđá | 'ęzbəxā [-] llāch* ‖ 5

'ašęr nađárti '^{a}šallemá [8] *| jəšu'áþā ləjahwę̄* ‖ 5

11 *wajjōmęr jahwę̄ laddāg ‖ wajjaqē 'ęþ-jōnā* [9] *'ęl-hajjabbašá* ‖ 3:?

XXV. Micha 1.

dəbar-jahwę 'ašęr hajā 'ęl-mīchā hammorašti bımē jōþam 'axáz jəxizqijjā malche jəhuđā 'ašęr xazā 'al-šomərón wīrūšalem.

2 *šim'ū 'ammīm kullām ‖ haqšībī 'ęręṣ umlo'áh* ‖ 3:3

wihı '^{a}đonai jahwę bachęm lə'ed [1] ‖ *'^{a}đonái mehechāl qođšó* ‖ ?:3

3 *kī-hinnē [jahwę]* [2] *joṣē mim^{m}qomó ‖ wəjarāđ [wəđarach]* [3] *'al-bámoþe-'āręṣ* ‖ (3:3)

4 *wənamáṣṣu heharīm taxtáu ‖ wəha'^{a}maqım jiþbaqqa'u* [4] ‖ 3:?

kaddonág mippənē ha'ēš ‖ kəmáim muggarím bəmorád ‖ 3:3

5 *bəfęša' ja'qōb kol-zōþ ‖ ubxaṭṭōþ bēþ jišra'ēl* ‖ 3:3

mı-fęša' ja'qob | hálō šomərón ‖ umī◡bamóþ jəhūdá | hálō j^{ə}rušalém ‖ 4:4

6 *wəšamti šomərón | lə'i haššadę̄ | ləmaṭṭa'e chāręm* ‖ 6

wəhiggarti laggai '^{a}banęh^{a} | wısođęh^{a} '^{a}gallę̄ ‖ 5

Jona 2] 5 Glosse oder Variante zu *harīm* 6 vgl. § 244, 6 7 oder *bəhiþ'aṭṭef◡'alai* nach § 176, 2? 8 oder l. *'^{a}šallém*? S. § 224 9 der Vers ist überfüllt; l. *wajjaqēn*, § 242, 5? — **Micha 1]** 1 die Ausscheidung der Delenda dieser überlangen Zeile ist dem Zweifel unterworfen; vgl. übrigens WELLHAUSEN S. 132 2 s. § 243, 1 3 *wə*-Glosse (§ 244, 1), fehlt LXX 4 so ist der Vers kaum zu lesen. Die Umstellung *wəjiþbaqqə'ú ha'^{a}maqim* liefert einen guten Dreier, stört allerdings den überlieferten Chiasmus

7 וכל־פסיליה יכתו ‖ וכל־אתנניה | ישרפו באש[5]
וכל־עצביה | אשים שממה[6]
כי מאתנן זונה קבצה ‖ ועד־אתנן זונה ישובו:
8 על־זאת אספדה ואילילה ‖ אלכה שילל וערום
אעשה מספד כתנים ‖ ואבל כבנות יענה:
9 כי אנושה מכותיה | כי באה עד־יהודה ‖ נגע עד־שער עמי [עד־ירושלם][7]:

10 בגת אל־תגידו | בכו אל־תבכו[8] ‖ בבית לעפרה | עפר התפלשי:
11 עברי לכם | יושבת שפיר ‖ עריה־בשת לא יצאה[9] | יושבת צאנן
מספד בית האצל | יקח [מכם][10] עמדתו:
12 כי־חלה לטוב | יושבת מרות
כי־ירד רע | מאת יהוה | לשער ירושלם:
13 רתם המרכבה לרכש | יושבת לכיש
ראשית חטאה | היא לבת־ציון ‖ כי־בך נמצאו | פשעי ישראל[11]:
14 לכן תתני שלוחים | על מורשת גת
בתי אכזיב לאכזב | למלכי ישראל:
15 עד הירש אבי לך | יושבת מרשה
עד־עדלם יבוא | כבוד ישראל[12]:
16 קרחי וגזי × × ∠[13] | על־בני תענוגיך
הרחיבי קרחתך כנשר | כי גלו ממך:

XXVI. Nahum 1.

משא נינוה ספר חזון נחום האלקשי[1]
2 אל קנוא ונקם ‖ יהוה [נקם יהוה] ובעל חמה
[נקם יהוה לצריו ‖ ונוטר הוא לאיביו:
3 יהוה ארך אפים וגדל־כח ‖ ונקה לא ינקה]
[יהוה][2] בסופה ובשערה דרכו ‖ וענן אבק רגליו:
4 גוער בים ויבשהו ‖ וכל־הנהרות החריב
אמלל[3] בשן וכרמל ‖ ופרח לבנון אמלל:
5 הרים רעשו ממנו ‖ והגבעות התמגגו[4]
ותשא הארץ מפניו ‖ ותבל וכל־יושבי בה:
6 לפני זעמו מי יעמוד[5] ‖ ומי יקום בחרון אפו
חמתו נתכה כאש ‖ והצרים נתצו ממנו:
7 טוב יהוה ל⟨קויו⟩ ‖ מעוז ביום צרה
[ו]ידע חסי בו ‖ × × ∠ × × ∠ × × ∠:

Micha 1] 5 s. § 176, 3 6 rhythmisch würde die Stelle entschieden gewinnen, wenn man das zweite und dritte *chol* streicht (§ 244, 5, b). Oder l. als Schema 4 + 3 *ufsilę̄hᵃ jukkąttū | wᵉ'ęþnąnnę̄hᵃ jiššarəfū ‖ wą'ąṣabbę̄hᵃ 'aśim šəmamā?* Das klänge am natürlichsten 7 zur Streichung der Glosse s. WELLHAUSEN S. 133 8 die beiden Negationen werden doch wol nur aus 2 Sam. 1, 20 hierher verschlagen sein, da man durchaus positive Ausdrücke erwartet, wie auch sonst der Wortlaut verderbt sein mag 9 MT. und LXX trennen hinter עריה, aber בשת fehlt der LXX, die dafür עָרֶיהָ las. Ich möchte glauben, dass בשת nur durch eine Dittographie des vorausgehenden יושבת entstanden ist, also lesen *'arę̄hᵃ lo∪jaṣ'ā | jošę̄bęþ ṣą'nān* , wodurch dann ein regulärer Doppelvierer entsteht. Zur Construction vgl. Gen. 44, 4 u. ä. 10 erläuternder Zusatz,

7 *wəchǫl-pəsilẹ̄h^a jukkạttû* ‖ *wəchǫl-'ẹþnạnẹ̄h^a* | *jiššarəfû◡ba'ēš*[5] ‖ 3:4
wəchǫl-'ặṣạbbẹ̄h^a | *'ašîm šəmamá*[6] ‖ 4
kî◡me'ẹþnặn zōnā́ qibbạṣá ‖ *wə'ạd-'ẹþnặn zōnā́ jašûbû* ‖ 3:3
8 *'ạl-zóþ 'ẹspədā́ w^ə'elîlá* ‖ *'eləchā́ šolál wə'arôm* ‖ 3:3
'ẹ'ẹ̄ṣ mispéd kạttạnnîm ‖ *wə'ebẹl kibnōþ jạ'ná* ‖ 3:3
9 *kî◡'ặnûšā́ mạkkōþẹ̄h^a* | *kî-bā'á 'ạd-j^{əh}udá* ‖ *nazā́' 'ạd-šạ̄'ạr 'ạmmî*
*[('ạd-jərûšalem)][7] ‖ 4:(3)
10 *bəgáþ 'ạl-tạggîdû* | *bachô 'ạl-tibkû*[8] ‖ *bəbēþ lə'ạfrá* | *'afár hiþpallạšû* ‖ 4:4
11 *'ibrî lachẹ́m* | *jōšẹ́bẹþ šafîr* ‖ *'ẹrjā-bōšẹþ lō◡jaṣ'á*[9] | *jošẹ́bẹþ ṣạ'nán* ‖ 4:4
mispạ́d bēþ◡ha'ẹ́ṣẹl | *jiqqạ́x [mikkẹm]*[10] *'ẹmdaþó* ‖ (4)
12 *kî-xalā́ lətôb* | *jōšẹ́bẹþ maróþ* ‖ 4
kî-já rạd rā' ¦ *me'ēþ jạhwẹ́* | *ləšạ́'ạr jərûšalém* ‖ 6
13 *rəþôm hạmmẹrkabā́ larẹ̀chẹ̄š* | *jōšẹ́bẹþ lachîš* ‖ 5
rešîþ xạṭṭáþ | *hî l'bạþ-ṣijjôn* ‖ *kî-bách nimṣə'û* | *piš'é jišra'ēl*[11] ‖ 4:4
14 *lachén tittənî šillu̇xîm* | *'ạl◡mōrẹ̄šẹþ gạ̄þ* ‖ 5
battē̂ 'ạchzîb lə'ạchzáb | *ləmạlchē̂ jišra'ēl* ‖ 5
15 *'ōd hạjjorḗš 'a bî◡lách* | *jošẹ́bẹþ marešā́* ‖ 5
'ạd-'ặdullām jabṓ | *kəbôd jišra'ēl*[12] ‖ 4?
16 *qọrxî wagozzî* × × ⏑[13] | *'ạl-bənê tạ'nûgáich* ‖ (5)
hạrxibî qọrxaþéch kạnnẹ̀šẹ́r | *kî◡galū́ mimmḗch* ‖ 5

XXVI. Nahum 1 f.

mạššā ninəwē. sefẹr xạ̄zōn nạxūm ha'ẹlqošî.[1]

2 *'ēl qạnnô wənoqém* ‖ *jạhwẹ̄́* *[*noqem jahwẹ*] *ubạ́'ạl xemá* ‖ 3:3(?)
*[*noqēm jạhwẹ̄́ ləṣarán* ‖ *wənôṭēr hû l^{ə}ojəbán* ‖ 3:3
3 *jạhwẹ̄́ 'ẹrẹch◡'ạppạ́im ugdọl-kóx* ‖ *wənạqqē̂ lō̆ jənạqqé* ‖ 3:3
*[*jạhwẹ*][2] *Bəsufā́ ubiš'arā́ dạrkô* ‖ *wə'anān 'ặbạ̄q rạgláu* ‖ 3:3
4 *Gō'ēr bạjjám wạjjạb^{bə}šḗu* ‖ *wəchǫl-hạn^{nə}harōþ hẹxrîb* ‖ 3:3
'umlạ̄l[3] *bašán wəchạrmẹ̄l* ‖ *ufẹ̄rạx ləbanōn 'umlál* ‖ 3:3
Harîm ra'ặšú mimmẹ́nnû ‖ *wəhạggəba'ōþ hiþmogạgū*[4] ‖ 3:?
Wạttiššā́ ha'ārẹ́ṣ mippanáu ‖ *wəþebēl wəchọl-jō̂šəbē báh* ‖ 3:3
6 *lifnē Zạm'ō mî◡jạ'mōd*[5] ‖ *umî◡jaqū́m bạxrōn 'ạppó* ‖ 3:3
Xặmaþô nittəchā́ cha'ēš ‖ *w^{əh}ạṣṣurîm nittəṣû mimmẹ́nnû* ‖ 3:3
7 *Ṭōb jạhwẹ̄́* *lə⟨qowáu⟩ ‖ *ma'ōz bəjōm ṣará* ‖ 3:3
*[*wə*]*Jodē' xoṣē bō̆* ‖ × × ⏑ × × ⏑ × × ⏑ ‖ 3:(3)

Micha 1| vgl. § 242, 6 11 der Vers ist sehr schlecht, aber bei der Verderbtheit der ganzen Stelle wage ich nicht, irgendwelche Vorschläge zur Besserung zu machen 12 oder Fünfer mit *'ạd-* bez. *'ặdé-* 13 'man vermisst ... einen Vocativ' Wellhausen S. 135. Eine Ergänzung ist, wie man sieht, auch metrisch gefordert — **Nah. 1|** 1 das Stück ist bekanntlich stark verderbt und überarbeitet. Die hier gegebene metrische Schematisierung zeigt insbesondere aufs schönste, wie mit der stärkeren Zerstörung des alten alphabetischen Textes auch stärkere metrische Abweichungen Hand in Hand gehen 2 s. § 246, 4, b 3 vermutlich übergeschriebene Glosse, die altes **Da'ēb* verdrängt hat 4 die Halbzeile ist unmetrisch. Man stelle um *wəhiþmogəgû hạg^{ə}ba'ōþ*, wodurch zugleich der übliche Chiasmus der Wortstellung gewonnen wird 5 l. **Zạm'ô mî-jạ'mód ləfanáu*

8b כלה יעשה מקומה ‖ 8a ובשטף עבר × × ´[6]
8c ⟨ל × × ´ × × ´ × × ´⟩ ‖ ואיביו ירדף־חשך:
9 מה־תחשבון אל־יהוה [כלה הוא עשה][7] ‖ × × ´ × × ´ × × ´
לא־תקום פעמים צרה[8]:
⟨× × ´ × × ´ × × ´ ‖ × × ´ × × ´ × × ´⟩[9]
10 [כי עד־] סירים סבכים וכסבאם סבואים אכלו כקש יבש מלא[10]:
11 [ממך יצא | חשב [על־יהוה] רעה | יעץ בליעל:
12 כה אמר יהוה
אם־שלמים וכן רבים ‖ וכן נגזו ועבר][11]
⟨פ × × ´ × × ´ × × ´ ‖ × × ´ × × ´ × × ´⟩
[ו]ענתך לא אענך עוד ‖ × × ´ × × ´ × × ´[12]:
13 [ועתה ‖ אשבר מטהו מעליך ‖ ומוסרתיך אנתק[13]:]
14 [ו]צוה עליך יהוה ‖ לא־יזרע משמך[14] עוד
[מבית אלהיך אכרית פסל ומסכה][15]
אשים קברך כי קלות ‖ × × ´ × × ´ × × ´:

Nahum 2.[1]

1 הנה ‖ על־ההרים רגלי מבשר | משמיע שלום
חגי יהודה חגיך | שלמי נדריך
כי לא יוסיף [עוד] לעבר־בך בליעל | כלה נכרת:
2 עלה מפיץ אל־פניך | נצור מצורה
צפה־דרך חזק מתנים | אמץ כח מאד:
3 כי שב יהוה את־גאון יעקב | כגאון ישראל
כי בקקים בקקים | וזמריהם שחתו:
4 מגן גבריהו מאדם | אנשי־חיל מתלעים
באש־פלדת הרכב | ביום הכינו
× × ´ × × ´ × × ´ | והברשים הרעלו:
5 בחוצות יתהוללו הרכב | ישתקשקון ברחבות
מראיהן כלפידים | כברקים ירוצצו:
u. s. w.

Nah. 1| 6 ich habe hier an eine senkrechte Verschiebung der beiden Schlusshalbzeilen gedacht (vgl. zu Jes. 14, 19 f.), weil dadurch einerseits *bəšęṭęf ʿobēr* (das mir trotz der vorgeschlagenen Ergänzungen wie *jəmallətēm* oder *jišmərēm* in die Gedankenreihe *jōdēʿ xosē bō* nicht ganz passen will) in besseren Zusammenhang tritt (man ergänze etwa 'vernichtet er sie', nämlich die aus *məqōmah* [l. **bəqamāu*] zu entnehmenden *qamāu*] und gleichzeitig die richtige Stelle für den Anfang der ל-Strophe frei wird. Nur so kommt auch die sonst, mindestens bis hierher, planmässig durchgeführte paarige Gedankenbindung der Langzeilen zu ihrem Rechte 7 dies wird nichts anderes sein, als eine an falsche Stelle verschlagene Variante von *kalā jaʿśę* V. 8b 8 dieser Gedanke passt kaum als directe Fortsetzung von V. 9a, trifft aber so auffällig mit *ʿinnīþich lo◡ʾăʿánnēch◡ʿōd* V. 12 zusammen, dass man die isolierte Halbzeile 9b am liebsten dort einschieben möchte (s. u.) 9 dass V. 2b *Noqem jahwę ləṣarāu* etc. hierher gehöre, ist mit Rücksicht auf den Gedankengang doch zu bezweifeln 10 *uchsob'am səbūʾim* ist gewiss nur Variante zu *Sīrīm səbuchīm*. Auf der andern Seite sondern sich ohne weiteres die Worte *ʾukkəlū kəqāš jabēš* ‖ als guter Dreier aus. Die weitere Emendation hat also von der Basis *Sīrīm səbuchīm* × × ´ ‖ *ʾukkəlū kəqāš jabēš* ‖ auszugehen

8b *Kalā ja'sę̄ maqomáh* ‖ (8a) *ubšęt̨ęf 'obér* × × ⏑[6] ‖ 3:(3)
8c ⟨*L* × × ⏑ × × ⏑ × × ⏑⟩ ‖ *wᵉ'ojəbāu jərạddęf-xošęch* ‖ (3):3
9 *Mą̄-ttəxạššᵉbún 'ęl-jạhwę̄ [kalā hu 'ośę̄]*[7] ‖ × × ⏑ × × ⏑ × × ⏑ ‖ 3:(3)
lō-þaqūm pạ'mąim ṣará[8] ‖ 3
⟨*N* × × ⏑ × × ⏑ × × ⏑ ‖ × × ⏑ × × ⏑ × × ⏑ ⟩[9] —
10 *[kı 'ạd-] Sırım səbuchīm uchsọb'am səbū'ım 'ukkəlu kəqạš jabeš male*[10] ‖ ?
11 |*mimmēch juṣá* | *xošēb* [*'ạl-jạhwę̄*] *ra'á* | *jo'ēṣ bəlijja'ạl* ‖ 6
12 *ko⌣'amār jạhwę̄* ‖ 2
'im-šəlemīm wəchēn rạbbīm ‖ *wəchén nagòzzú wə'abár* |[11] 3:3
⟨*P* × × ⏑ × × ⏑ × × ⏑ ‖ × × ⏑ × × ⏑ × × ⏑ ⟩ —
[*wə*]*'innịþich lo⌣'ặ'ạnnèch⌣'ōd* ‖ × × ⏑ × × ⏑ × × ⏑ [12] 3:(3)
13 |*wə'ạttā* ‖ *'ęšbōr moṭēu me'alāich* ‖ *umósəroþạich 'ạnạttéq* |[13] 3:3
14 *[*wə*] *Ṣiwwā 'alę̄ch' jạhwę̄* ‖ *lo-jizzarạ̄' miššəmāch*[14] *'ōd* ‖ 3:3
|*mibbeþ 'ęlohęch' 'ạchrıþ pęsęl umạssecha* |[15] ?
'aśim Qibrę̄cha kı⌣qạlloþā ‖ × × ⏑ × × ⏑ × × ⏑ 3:(3)

Nahum 2.[1]

1 *hinné* ‖ *'ạl-hęharīm rạglé məbạśśér* | *mạšmī' šalóm* ‖ 5
xọggi jəhudā xạggạich | *šạlləmi nədarạich* ‖ 5
kı⌣lo⌣josif ['ōd] lạ'bọr-bách bəlijjạ'ạl | *kullō nichrạþ* ‖ 5
2 *'alā mefiṣ 'ạl-panạich* | *naṣōr məṣūrá* ‖ 5
ṣappé-dęręch xạzzēq mọþnạim | *'ạmmėṣ⌣kō mə'ōd* ‖ 5
3 *kī⌣šab⌣jạhwę̄ 'ęþ-gə'ōn ja'qōb* | *kig'ōn jiśra'él* ‖ 5
kı⌣b'qaqūm boqəqīm | *uzmorēhęm šixęþu* ‖ 4
4 *mạgén gibborēu mə'ọddām* | *'ạnšē-xạil məþulla'īm* ‖ 5
bə'ēš-pəladōþ haręchęb | *bəjóm hạchinō* ‖ 5
× × ⏑ × × ⏑ × × ⏑ | *wᵉhạbbᵉrošīm hạr'ạlū* ‖ (5)
5 *bạxūṣōþ jiþholəlū haręchęb* | *jištạqšəqūn bar'xoboþ* ‖ 5
mạr'ēhęn kạllạppidīm | *kạbᵉraqīm jərōṣęṣū* ‖ 4

u. s. w.

Nah. 1| 11 das Eingeklammerte ist für die צ-Zeile (die ja überdies möglicherweise erst nach der פ-Zeile gestanden hat) zu umfänglich und weicht durch den Sechser und Zweier metrisch von dem sonst consequent durchgeführten Schema 3 + 3 ab. Es wird also ebenso eine selbständige Interpolation sein wie V. 2b. 3a. 13 und 14b.
12 wegen eventueller Herabziehung der Zeile 9b an diese Stelle s. Anm. 8. Wäre die Wortstellung nicht zu hart, so könnte man in 9b geradezu den Anfang der צ-Zeile suchen:

'innıþich, lo⌣'ặ'ạnnèch⌣'ōd ‖ × × ⏑ × × ⏑ × × ⏑ ‖
Pạ'mạim lō-þaqūm ṣará ‖ × × ⏑ × × ⏑ × × ⏑ ‖

13 vgl. Anm. 11 Schluss 14 *miššimchá* MT. 15 s. Anm. 11 Schluss. Als Fortsetzung von *Qibrāch 'aśim* etc. kann ich mir die Worte nicht denken — **Nah. 2|** 1 Mit 2, 1 beginnt so deutlich ein Fünfersystem, dass ich es auch von dieser Seite aus für unzulässig halten muss, in diesem Capitel den verlorenen Schluss des alphabetischen Cap. 1 zu suchen, mag auch immerhin das הִנֵּה von 2, 1a die Anschiebung von Cap. 2 gerade an dieser Stelle mit verschuldet haben

XXVII. Habacuc 1.

המשא אשר חזה חבקוק הנביא

2 עד־אנה יהוה שועתי | ולא תשמע
אזעק אליך חמס | ולא תושיע:
3 למה תראני און | ועמל תביט
ושד וחמס לנגדי ‖ ויהי ריב ומדון ישא[1]:
4 על־כן תפוג תורה ‖ ולא־יצא לנצח משפט
כי רשע מכתיר את־הצדיק ‖ על־כן ‖ יצא משפט מעקל:
5 ראו בגוים והביטו ‖ והתמהו תמהו
כי־פעל פעל בימיכם ‖ לא תאמינו כי־יספר[2]:
6 כי־הנני מקים את־הכשדים ‖ הגוי המר והנמהר
ההולך למרחבי־ארץ ‖ לרשת משכנות לא־לו:
7 איום ונורא הוא ‖ ממנו משפטו [ושאתו][3] יצא:
8 וקלו מנמרים סוסיו ‖ וחדו מזאבי ערב
ופשו פרשיו [ופרשיו מרחוק יבאו][4] יעפו ‖ כנשר חש לאכול:
9 כלה לחמס יבוא ‖ מגמת פניהם[5] קדימה
ויאסף כחול שבי:
10 והוא במלכים יתקלס ‖ ורזנים משחק לו
הוא לכל־מבצר ישחק ‖ ויצבר עפר וילכדה:
11 אז חלף רוח ויעבר ‖ ואשם זו כחו לאלהו:
12 הלוא אתה מקדם יהוה ‖ אלהי קדשי לא נמות[6]
יהוה למשפט שמתו ‖ וצור להוכיח יסדתו:
13 טהור עינים | מראות רע ‖ והביט אל־עמל לא תוכל
למה תביט | בוגדים תחריש ‖ בבלע רשע צדיק [ממנו][7]:
14 ותעשה אדם | כדגי הים ‖ כרמש לא־משל בו:
15 ××ˊ ××ˊ | ××ˊ ××ˊ ‖ כלה בחכה העלה
יגרהו בחרמו | ויאספהו במכמרתו ‖ על־כן ישמח ויגיל:
16 על־כן ‖ יזבח לחרמו | ויקטר למכמרתו ‖ כי בהמה שמן חלקו [ומאכלו
בראה][8]:
17 העל כן יריק | חרמו ותמיד[9] ‖ להרג גוים לא יחמול:

XXVIII. Zephanja 1.

דבר־יהוה אשר־היה אל־צפניה בן־כושי בן־גדליה בן־אמריה בן־חזקיה
בימי יאשיהו בן־אמון מלך יהודה

2 אסף אסף כל | מעל פני האדמה ‖ נאם־יהוה[1]:
3 אסף אדם ובהמה

Hab. 1 ‖ 1 der Wechsel des Metrums innerhalb des Verses ist ebenso auffällig wie der Inhalt des Schlusses (NOWACK S. 252 f.). Ein grosser Teil der folgenden Doppeldreier könnte durch leichte Zusätze aus Fünfern umgearbeitet sein, zumal der Text allerlei kleine Anstösse enthält. Aber tatsächlich liegen doch Doppeldreier vor, an denen mit unsern kritischen Hilfsmitteln nicht zu rütteln ist 2 vgl. § 220, 2, b, α 3 *wə*-Glosse (§ 244, 1) 4 *ufarašāu* ist Dittographie, *meraxoq jabo'u* eine Glosse, die *fašu* erklären soll; *parašāu* mit WELLHAUSEN S. 162 als Subject zu dem vorhergehenden *xqddu* zu ziehen, ist metrisch unmöglich 5 spr. (*məgámmaþ⏑* nach § 176, 2?) *panẽm*? 6 auch das

XXVII. Habacuc I.

hammaśśā 'ăšer xazā xăbaqquq hannabı.

2 *'ad-'ána jahwę̄ šiwwá'ti | wəlō̆ tišmá' ‖* 5

'ęz'āq 'eléch xamás | wəlō̆ toši' ‖ 5

3 *lámmā tar'éni 'ăun | wə'amāl tabbiṭ ‖* 5

wəšód wəxamás lənęgdí ‖ waihı̄ rîb umadōn jiśśá[1] ‖ 3:3

4 *'al-kēn tafūg torá ‖ wə-lo-jeṣē lanéṣax mišpáṭ ‖* 3:3

kı̄ rašā' machtir 'ęt-haṣṣaddiq ‖ 'al-ken ‖ jeṣē mišpáṭ mə'uqqál ‖ 3:3

5 *rə'ú baggōjím wəhabbíṭú ‖ wəhittammahú təmahú ‖* 3:3

kı̄-fō'al po'ēl bimechęm ‖ lō̆ ta'miná kī j'suppár[2] ‖ 3:3

6 *kı̄-hin'nī meqím 'ęt-hakkaśdím ‖ haggōi hammár wəhannimhár ‖* 3:3

haholēch ləmęrxabe-'ęręṣ ‖ larę́šęt miškanōt lo-lō ‖ 3:3

7 *'ajóm wənorā hū ‖ mimmę́nnu mišpaṭō [uś'eto]*[3] *jeṣé ‖* 3:(3)

8 *wəqallú minnəmerīm susáu ‖ wəxaddú mizzə'ēbe 'ęręb ‖* 3:3

ufášu parašáu [ufarašau (meraxoq jabo'u)][4], *ja'áfu ‖ kənę́šęr xāš lę'chól ‖* 3:3

9 *kulló ləxamās jabō ‖ məgammāt pənehęm*[5] *qadīmá ‖* 3:3

wajję'sōf kaxōl šę bi ‖ 3

10 *wəhú bamməlachim jitqallás ‖ wərozənīm misxāq lō ‖* 3:3

hū ləchol-mibṣār jiśxáq ‖ wajjiṣbōr 'afár wajjilkədéh ‖ 3:3

11 *'az xalāf rūx wajja'bór ‖ wə'ašém zū choxó lelohó ‖* 3:3

12 *halo 'attā miqqę́dęm jahwę̄ ‖ 'ęlohái qədoši lo namúṯ*[6] ‖ 3:3

jahwę̄ ləmišpāṭ śamtó ‖ wəṣúr ləhochíx jəsadtó ‖ 3:3

13 *ṭəhōr 'enáim | merə'ōt rā' ‖ wəhabbiṭ 'ęl-'amál lo tuchal ‖* 4:3

lámmā tabbíṭ bogədīm, taxriš ‖ bəballā' rašā' ṣaddiq [mimmęnnu][7] ‖ 4:(3)

14 *watta'śē 'adám | kidgē hajjám ‖ kərę́męś lō-mošēl bō ‖* 4:3

15 × × ⏑ × × ⏑ | × × ⏑ × × ⏑ ‖ *kulló bəxakká he'ělá ‖* (4):3

jəgorę́u bəxęrmó | wə'ja'asfę́u b'michmartó ‖ 'al-kēn jiśmáx wəjagil ‖ 4:3

16 *'al-ken ‖ jəzabbéx ləxęrmó | wiqaṭṭér ləmichmartó ‖ kı̄ bahémmā šamēn xęlqó*

[uma'chalo bəri'a][8] ‖ 4:(3)

17 *ha'al kēn jariq xęrmó wətamid*[9] ‖ *laxrōg gōjím lō jaxmól ‖* 4:3

XXVIII. Zephanja I.

dəbar-jahwę̄ 'ăšęr-hajā 'ęl-ṣəfanja bęn-kušı bęn-gədalja bęn-'ămarja bęn-xizqijjá bīme jōšijjahu bęn-'amōn męlęch jəhudā

2 *'asōf 'asēf kōl | me'al pənē ha'ădama ‖ nə'um-jahwę̄*[1] ‖ 5

3 *'asēf 'adám ubhemá ‖* 3

Hab. 1] Metrum fordert wol Correctur in *lo-tamúṯ*, denn sonst wäre der syntaktische Bruch innerhalb des Dreiers, namentlich so gerade vor dem Schluss der Langzeile, zu stark 7 fehlt LXX 8 *wə*-Glosse bez. Variante (§ 244, 1) zu *šamen xęlqo* 9 l. mit GIESEBRECHT *jariq xarbó* u. s. w.? Stilistisch bleibt aber trotzdem die Stelle immer noch sehr bedenklich. Man erwartet *(ha-?)jariq xarbó | wətamid* × × ⏑ ; in *wətamid* könnte ein Verbum stecken, das dem *jariq* parallel stünde — **Zeph. 1]** 1 in V. 2—7 überwiegen Fünfer, aber im Einzelnen ist die Abteilung wie überhaupt die Textconstitution ziemlich unsicher

אסף עוף־השמים | ודגי הים [והמכשלות את־הרשעים]
והכרתי את־האדם | מעל פני האדמה ‖ נאם־יהוה:
4 ונטיתי ידי על־יהודה ‖ ועל כל־יושבי ירושלם[2]
והכרתי מן־המקום הזה | את־שאר[3] הבעל [את־שם הכמרים עם־הכהנים]:
5 ואת־המשתחוים על־הגגות | לצבא השמים
ואת־המשתחוים [הנשבעים] ליהוה | והנשבעים במלכם[4]:
6 ואת־הנסוגים מאחרי יהוה | × × ⏑́ × × ⏑́
ואשר לא־בקשו את־יהוה | ולא־דרשהו[5]:
7 הס מפני [אדני][6] יהוה | כי קרוב יום יהוה
כי־הכין יהוה זבח | הקדיש קראיו:
8 והיה ביום זבח יהוה
ופקדתי על־השרים | ועל־בני המלך ‖ ועל כל־הלבשים | מלבוש נכרי:

9 ו[פקדתי] על[7] כל־הדולג | על־המפתן ביום ההוא ‖ הממלאים בית אדניהם חמס ומרמה:
10 והיה ביום ההוא | נאם־יהוה
קול צעקה | משער הדגים | ויללה מן־המשנה
ושבר גדול מהגבעות:
11 הילילו ישבי המכתש ‖ כי נדמה כל־עם כנען
נכרתו כל־נטילי כסף:
12 והיה בעת ההיא | אחפש [את־]ירושלם[8] בנרות
ופקדתי על־האנשים | הקפאים על־שמריהם[9] | האמרים בלבבם
לא־ייטיב יהוה ולא ירע:
13 והיה חילם למשסה | ובתיהם לשממה
ובנו בתים | ולא ישבו ‖ ונטעו כרמים | ולא ישתו את־יינם[10]:
14 קרוב יום יהוה הגדול ‖ קרוב ומהר מאד[11]
קול יום יהוה מר[12] | צרח שם גבור:
15 יום עברה היום ההוא | יום צרה ומצוקה
יום שאה ומשואה | יום חשך ואפלה | יום ענן וערפל:
16 יום שופר ותרועה | על הערים הבצרות | ועל־הפנות הגבהות:
17 והצרתי לאדם | והלכו כעורים | כי ליהוה חטאו
ושפך דמם כעפר | ולחמם כגללים:
18 גם־כספם גם־זהבם | לא־יוכל להצילם | ביום עברת יהוה[13]
ובאש קנאתו | תאכל כל־הארץ
כי כלה אך־נבהלה יעשה ‖ את כל־ישבי הארץ[14]:

Zeph. 1‖ 2 der Sechser dürfte nicht ursprünglich sein 3 l. **śēm*? 4 l. **bəmilkōm* 5 spr. *đərašū* nach § 231, 4, b oder *wəlō-d'rašūhū*? Vermutlich ist diese Zeile durch Streichung überflüssiger Zusätze mit der vorhergehenden zu einem Fünfer zusammenzuziehen, beispielsweise *wą'šęr lō-biqšū* (bez. *biqšūhū*), sodass *wəlō đərašuhū* eine *wə*-Glosse zu *lō-biqšū(hū)* wäre 6 s. § 243, 2 7 l. *wə'ąl-*; *faqądtī* ist Wiederholung aus dem Vorhergehenden 8 oder *'ęb-šalēm*? Vgl. § 239, 3 9 spr. *-šəmarēm*? 10 über den Doppelvierer s. NOWACK S. 284 11 oder Fünfer (wie die folgenden

*'asēf 'ōf [-] haššamáim | udgē hajjám *[wəhammachšelōþ 'eþ-haršá'īm] ‖* 5
wəhichratti 'eþ-ha'adám | me'al⌣pənē ha'adamá ‖ nə'um-jahwē ‖ 4
4 *wənatīþī jadī 'al-jəhūdá ‖ wə'al⌣kól-jōšəbē jərūšalém [2] ‖* 3:3
wəhichratti min-hammaqōm hazzē | 'eþ-šə'ár [3] habbá'al ['eþ-šem hakkəmarīm 'im-hakkohănīm] ‖ (5)
5 *wə'eþ-hámmištaxăwīm 'al-haggaggóþ | lisbá haššamáim ‖* 5
*wə'eþ-hámmištaxăwīm *[hannišba'īm] ləjahwē | wəhannišba'īm bəmalkám [4] ‖* (5)
6 *wə'eþ-hannəsōgīm me'axărē jahwē | × × ⊥ × × ⊥ ‖* 3
wa'šér lō-biqšú 'eþ-jahwē | wəló-dərašuhū [5] ‖ 5
7 *hás mippənē ['ădonai] [6] jahwē | ki⌣qarōb jōm⌣jahwē ‖* (5)
ki·hechīn jahwē zébax | hiqdīš qəru'áu ‖ 5
8 *wəhajá bəjom⌣zébax jahwē ‖* 3
ufaqadti 'al-haššarím | wə'al-bənē hammélech ‖ wə'al⌣kól-hallobəším | malbūš nochrí ‖ 4:4
9 *u[faqadti]⌣'al [7]⌣kól-haddōlēz 'al-hammiftán bajjōm⌣hahú ‖ hamməmal'ím bēþ⌣'ădonēhém | xamás umirmá ‖* 4:4
10 *wəhajá bajjōm⌣hahú | nə'ūm[-]jahwē ‖* 4
qōl sə'aqá | miššá'ar haddagím | wīlalá min-hammišnē ‖ 6
wəšéber gadól mehaggəba'óþ ‖ 3
11 *hēlílū jošəbē hammachtēš ‖ ki⌣nidmá kol-'ám kəná'an ‖* 3:3
nichrəþú kol-nəṭilē chásef ‖ 3
12 *wəhajá ba'ēþ hahí ‖ 'ăxappēš ['eþ-] jərūšalém [8] bannerōþ ‖* 3:3
ufaqadti 'al-ha'ănaším | haqqofə'ím 'al-šimrehém [9] | ha'oməríṃ bilbabám ‖ 6
lō-jeṭīb jahwē wəlo-jaré' ‖ 3
13 *wəhajá xelám limšissá | ubattéhém lišmamá ‖* 5
ubanú battím | wəló ješebú ‖ wənaṭə'ú chəramím | wəlō⌣jištú 'eþ-jeuám [10] ‖ 4:4
14 *qarōb jōm-jahwē haggadōl ‖ qarōb umahēr mə'ōd [11] ‖* 3:3
qōl jōm⌣jahwē már [12] | sorēx⌣šam gibbōr ‖ 5
15 *jōm⌣'ebrá hajjōm hahú | jōm⌣sará umṣūqá ‖* 5
jōm⌣šo'á umšō'á | jōm⌣xōšéch wa'felá | jōm⌣'anán wa'rafél ‖ 6
16 *jōm⌣šōfár uþru'á | 'al⌣he'arím habbəṣuróþ | wə'al⌣happinnóþ haggəbohóþ ‖* 6
17 *wahṣeróþī la'adám | wəhaləchú ka'iwrím | kī⌣lə-jahwē xaṭa'ú ‖* 6
wəšuppách damám ke'afár | ulxummám kaggəlalím ‖ 5
18 *gam-kaspám gam-zəhabám | lō-juchál ləhassilám | bəjōm⌣'ebraþ⌣jahwē [13] ‖* 6
ub'ēš qin'aþó | te'achél kol-ha'áreṣ ‖ 4
kī⌣chalá 'ach-nibhalá ja'sé ‖ 'eþ⌣kól-jošəbē ha'áreṣ [14] ‖ 3:3

Zeph. 1] Verse) ohne die Wiederholung von *qarōb?* 12 die Abteilung nach SCHWALLY bez. LXX 13 s. § 176, 2 Oder l. *bəjōm 'ebraþó?* Die Beziehung des Suffixes war ja klar genug, namentlich wenn dieser Sechser ursprünglich direct hinter dem nächstvorhergehenden Sechser 17ª gestanden haben sollte 14 der Vers ist schwerlich correct überliefert: *'ach-nibhala* sieht zu sehr nach einem steigernden Zusatz aus (s. § 244, 2). Ein Halbvers *ki⌣chalá ja'sé | eþ kól-jošəbéhá ‖* würde sich mit dem Vorhergehenden gut zu einem abschliessenden Doppelvierer vereinigen lassen

XXIX. Haggai 1.

1 בשנת שתים לדריוש [המלך][1] | בחדש הששי | ביום אחד לחדש
היה דבר־יהוה | ביד־חגי הנביא [אל־זרבבל בן־שאלתיאל פחד
יהודה ואל־יהושע בן־יהוצדק הכהן הגדול][2] ‖ לאמר:

2 כה אמר יהוה צבאות ‖ לאמר
העם הזה אמרו ‖ לא עת־בא את־בית יהוה להבנות[3]:
3 ויהי דבר־יהוה | ביד־חגי הנביא ‖ לאמר:
4 העת לכם אתם ‖ לשבת בבתיכם ספונים
והבית הזה חרב:
5 ועתה ‖ כה אמר יהוה צבאות ‖ שימו לבבכם על־דרכיכם:
6 זרעתם הרבה | והבא מעט
אכול ואין־לשבעה ‖ שתו ואין־לשכרה
לבוש ואין־לחם לו
והמשתכר משתכר | אל־צרור נקוב:
7 כה אמר יהוה צבאות ‖ שימו לבבכם על־דרכיכם:
8 עלו ההר | והבאתם עץ[4] | ובנו הבית
וארצה־בו ואכבד | אמר יהוה:
9 פנה אל־הרבה | והנה למעט ‖ והבאתם הבית[5] | ונפחתי בו
יען מה נאם יהוה [צבאות][6] ‖ יען ביתי אשר־הוא חרב
ואתם רצים | איש לביתו:
10 על־כן ‖ [עליכם][7] כלאו שמים מטל ‖ והארץ כלאה יבולה:
11 ואקרא חרב | על־הארץ ועל־ההרים ‖ ועל־הדגן ועל־התירוש | ועל־היצהר

ועל אשר תוציא[8] האדמה ‖ ועל־האדם ועל־הבהמה
ועל כל־יגיע[9] כפים:
12 וישמע זרבבל [בן־שלתיאל][10] ויהושע [בן־יהוצדק הכהן הגדול][10] ‖ וכל
שארית העם
בקול יהוה אלהיהם ‖ ועל־דברי חגי הנביא
כאשר שלחו | יהוה אלהיהם
וייראו העם | מפני יהוה[11]:
13 ויאמר חגי | מלאך יהוה ‖ במלאכות יהוה לעם ‖ לאמר[12]
אני אתכם | נאם־יהוה:
14 ויער יהוה | את־רוח זרבבל [בן־שלתיאל פחד יהודה][10] ואת־רוח יהושע
[בן־יהוצדק הכהן הגדול][10]
ואת־רוח כל שארית העם
ויבאו ויעשו מלאכה ‖ בבית־יהוה צבאות אלהיהם[13]:
15 ביום עשרים וארבעה | לחדש בששי | בשנת שתים לדריוש [המלך][1]:

Hagg. 1| 1 vgl. § 242, 1 2 historisch-genealogisches Scholion, die Namen *zərubbabęl* und *jəhošūaʿ* aus V. 12. 14, das übrige aus der Tradition geschöpft. Uebrigens ist nach Tilgung der Glosse vielleicht hier und in V. 3 *ʾęl-ḥaggáj* statt *bʾjad ḥaggáj* zu lesen 3 dieser Halbvers ist sicher verderbt; *ləhibbanoþ* dürfte erläuternder Zusatz sein. Nach LXX οὐχ ἥκει ὁ καιρὸς τοῦ οἰκοδομῆσαι τὸν οἶκον κυρίου könnte man etwa an *lo-bā ʿęþ beþ-jahwę* [sc. *ləhibbanoþ*] denken 4 s. § 173, 2 5 s. § 176, 2

XXIX. Haggai I.

1 *bišnaþ⌣štáim lədarəjáuš* [*(hammęlęch)*][1] *baxòdęš haššišší* | *b'jòm⌣'ęxád laxòdęš* 6
hajá d'bar⌣jahwę | *b'jad-xaggái hannabí* [*('ęl-zərubbabęl bęn-šə'altí'el*
paxąd jəhuda wə'ęl-jəhošuᵃ' bęn-jəhoṣadaq hakkohen haggadol)][2] ‖
lemor ‖ (4)
2 *kò⌣'amār jahwę ṣəba'óþ* ‖ *lemor* ‖ 3
ha'ām hazzę 'aməru ‖ *lā⌣'ęþ-bó 'ęþ-bęþ⌣jahwę l'ᵉhibbanóþ*[3] ‖ 3:3
3 *wajhi d'bar⌣jahwę* | *b'jad-xaggái hannabí* ‖ *lemor* ‖ 4
4 *ha'ēþ lachęm 'attęm* ‖ *lašębęþ bəbattechęm səfunim* ‖ 3:3
wəhabbaiþ hazzę xarēb ‖ 3
5 *wə'atta* ‖ *kò⌣'amār jahwę ṣəba'óþ* ‖ *šimú ləbabchęm 'al-darkechęm* ‖ 3:3
6 *zəra'tęm harbé* | *wəhabē mə'áṭ* ‖ 4
'achōl wə'én-ləśob'á ‖ *šaþō wə'én-ləšochrá* ‖ 3:3
labōš wə'én[-]*ləxòm⌣ló* ‖ 3
w'ᵉhammiśtakkér miśtakkér | *'ęl-ṣərōr naqúb* ‖ 4
7 *kō 'amār jahwę ṣəba'óþ* ‖ *šimú ləbabchęm 'al-darkechęm* ‖ 3:3
8 *'ālū hahár* | *wahbéþęm⌣'éṣ*[4] | *ubnū habbáiþ* ‖ 6
w'ęrṣę-bbō w'ękkabéd | *'amār jahwę* ‖ 4
9 *panó 'ęl-harbé* | *wəhinnē lim'áṭ* ‖ *wahbéþęm⌣habbáiþ*[5] | *wənafáxti bō* ‖ 4:4
ja'an⌣mę nə'ūm jahwę [*ṣəba'óþ*][6] ‖ *ja'an⌣béþí 'ăšər-hū xarēb* ‖ 3:3
wə'attęm raṣim | *'iš ləbeþó* ‖ 4
10 *'al-ken* ‖ *[*'ălechęm*][7] *kalə'ū šamajim miṭṭál* ‖ *wəha'áręṣ kalə'á jəbūláh* ‖ (3):3
11 *wa'ęqrā xóręb* | *'al-ha'áręṣ w'ᵉal-heharim* ‖ *w'ᵉal-haddagán w'ᵉal-hattirōš* | *wə'al-*
hajjiṣhár ‖ 4:4
w'ᵉal⌣'ăšęr toṣí[8] *ha'ᵃdamá* ‖ *w'ᵉal-ha'adām wə'al-hab'ᵉhemá* ‖ 3:3
wə'al⌣kōl[-]*jəgī'*[9] *kappáim* ‖ 3
12 *wajjišmá' zərubbabęl* [*(bęn-šaltí'el)*][10] *wihošúᵃ'* [*(bęn-jəhòṣadaq hakkohen*
haggadol)][10] ‖ *wəchól šə'ēriþ ha'ām* ‖ 3:3
bəqōl jahwę 'ęlohéhęm ‖ *w'ᵉal-dibrē xaggái hannabí* ‖ 3:3
ka'ăšęr šəlaxó | *jahwę 'ęlohéhęm* ‖ 4
wajjirᵉ'ū ha'ām | *mippənē jahwę*[11] ‖ 4
13 *wajjómęr xaggái* | *mal'āch jahwę* ‖ *bəmal'āchūþ jahwę la'ām* ‖ *lemor*[12] ‖ 4:3
'ănī 'ittəchęm | *nə'ūm*[-]*jahwę* ‖ 4
14 *wajjá'ar jahwę* | *'ęþ-rūx zərubbabęl* [*(bęn-šaltí'el paxąd jəhūda)*][10] | *wə'ęþ-rúx*
jəhōšuᵃ' [*(bęn-jəhoṣadaq hakkohen haggadōl)*][10] ‖ 6
wə'ęþ-rúx kol⌣šə'ēriþ ha'ām ‖ 3
wajjabō'u wajja'śú məlachá ‖ *b'bęþ-jahwę ṣəba'óþ 'ęlohéhęm*[13] ‖ 3:3
15 *bəjom⌣'ęśrim w'arba'á laxòdęš baššišší bišnaþ⌣štáim lədarəjáuš* [*(hammęlęch)*][1] 6

Hagg. 1] 6 s. § 243, 2 7 s. WELLHAUSEN S. 168 8 oder *wə'al 'ăšęr⌣toṣí* u.s.w.? Rhythmisch besser wäre *wə'al-ṣęttoṣí*, vgl. § 152, 2, f 9 oder *wə'al⌣kol-jəgī'* 10 vgl. Anm. 1 11 die übertriebene Häufung der Gottesnamen lässt vermuten, dass einmal ein einfacherer Wortlaut bestand, etwa nach dem Schema 6 + 3: *bəqōl jahwę* | *w'ᵉal-dibrē xaggái* | *kašęr-laxō jahwę* ‖ *wajjirᵉ'ū ha'ām mippanáu* ‖ 12 auch dieser Vers ist mir stilistisch nicht unverdächtig 13 oder *bəbēþ jahwę ṣəba'óþ* [*'ęlohehęm*]?

XXX. Zacharja I.

1 בחדש השמיני | בשנת שתים לדריוש ‖ היה דבר־יהוה | אל־זכריה [בן־ברכיה
בן־עדו] הנביא[1] ‖ לאמר:
2 קצף יהוה על־אבותיכם [קצף] | (3) ואמרת אליהם[2]:
3 כה אמר יהוה צבאות
שובו אלי | נאם יהוה צבאות
ואשוב אליכם | אמר יהוה צבאות[3]:
4 אל־תהיו כאבתיכם | אשר קראו אליהם[4] | הנביאים הראשנים ‖ לאמר
כה אמר יהוה צבאות
שובו נא מדרכיכם הרעים ‖ ו⟨מ⟩מעלליכם הרעים
ולא שמעו | ולא־הקשיבו אלי | נאם־יהוה:
5 אבותיכם איה־הם ‖ והנבאים הלעולם יחיו:
6 אך דברי וחקי ‖ [אשר] צויתי את־עבדי הנביאים
הלוא השיגו אבתיכם[5] | וישובו[6] ויאמרו
כאשר זמם | יהוה צבאות | לעשות לנו
כדרכינו וכמעללינו | כן עשה אתנו:

---

7 ביום עשרים וארבעה | לעשתי־עשר חדש [הוא־חדש שבט] | בשנת שתים
לדריוש
היה דבר־יהוה אל־זכריה [בן־ברכיהו בן־עדוא הנביא][7] ‖ לאמר

8 ראיתי הלילה | והנה־איש [רכב על־סוס אדם][8] ‖ והוא עמד בין ההדסים |
אשר במצלה
ואחריו סוסים | אדמים שרקים | ⟨שחרים⟩ ולבנים[9]:
9 ואמר מה־אלה אדני
ויאמר אלי | המלאך הדבר בי[10] ‖ אני אראך | מה־המה אלה:
10 ויען האיש [העמד בין ההדסים][11] ויאמר
אלה אשר שלח יהוה | להתהלך בארץ:
11 ויענו את־⟨ה⟩מלאך [יהוה[12] העמד בין ההדסים] ויאמרו
התהלכנו בארץ | והנה כל־הארץ | ישבת ושקטת[13]:
12 ויען ⟨ה⟩מלאך [יהוה][14] ויאמר
יהוה צבאות | עד־מתי אתה
לא־תרחם את־ירושלם[15] | ואת־ערי יהודה ‖ אשר זעמתה | זה שבעים שנה[16]:
13 ויען יהוה [את־המלאך הדבר בי][17] | דברים טובים | דברים נחמים:

Zach. 1] 1 da das Tagesdatum fehlt, ist wol am Anfang eine Dipodie ausgefallen. Dann empfiehlt es sich aber, das Wort *hạnnabi* noch zu der vorhergehenden Glosse zu schlagen, weil dann das normale Schema 6 + 3 entsteht. Vgl. V. 7 2 spr. *'elém?* Die Constitution der Zeile ist ganz unsicher 3 der Ueberlieferung nach zwei umgekehrte Fünfer mit refrainartiger Wiederholung der zweiten Hälfte, also höchst ungewöhnlich. Vermutlich sind einfach die beiden vorderen Zweier zu einem Vierer zusammenzuziehen, dem dann das abschliessende *n. j. ṣ.* folgt 4 spr. *'elém?*; zur Betonung s. § 176, 2 5 oder *hạ̄lo‿hiššīgu 'ạ̄bōṯechẹm* ? 6 ergänze, um den Fünfer zu vermeiden, *wajjašúbu ⟨mimmẹnni⟩* etc.? 7 vgl. Anm. 1 8 der schon von Ewald sachlich beanstandete Dreier unterbricht den sonst dipodischen Gang des Rhythmus der Stelle

XXX. Zacharja 1.

1 *bąxŏdęš hąš'mini ; bišnąþ◡stąim lədarəjáuš ‖ hajá d'bąr-jąhwę̄ | 'ęl-zəchąrjá*
[(bęn-bęręchjā bęn-'iddō)] hąnnabi[1] ‖ *lemor* ‖ 4:(4)?
2 *qąṣăf jąhwę̄ | 'ąl-'ą̆bōþechęm [qąṣęf] | (3) wə'amąrt*[a] *'ą̆lehęm*[2] ‖ ?
(3) *ko◡'amąr jąhwę̄ ṣəba'óþ* ‖ 3
šúbū 'eląi | nə'ūm jąhwę̄ ṣəba'óþ ‖ 2:3
wə'ašúb 'ą̆lechęm | 'amąr jąhwę̄ ṣəba'óþ[3] ‖ 2:3
4 *'ąl-tihjú chą'hoþęchęm ; 'ą̆šęr◡qąrə'ū◡'ą̆lehęm*[4] *| hąn'bi'im harišonim* ‖ *lemor* ‖ 6
ko◡'amąr jąhwę̄ ṣəba'óþ ‖ 3
*šubu◡ná middąrkechęm hara'im ‖ *u⟨mim⟩mą'ləlechęm hara'im* ‖ 3:3
wəló šamə'ú | w'lo-hiqšíbu 'eląi | nə'ūm[-]jąhwę̄ ‖ 6
5 *'ą̆bōþechęm 'ąjje-hem ‖ w'hąn'bi'im hąl'ōlām jixjú* ‖ 3:3
6 *'ąch dəbarąi wəxuqqąi ‖ ['ą̆šęr] ṣiwwiþí 'ęþ-'ą̆badąi hąn'bi'im* ‖ 3:3
hąlō hiśśigú 'ą̆boþechęm[5] *| wąjjašúbú*[a] *wąjjōmərú* ‖ 5
ką'šęr zamąm | jąhwę̄ ṣəba'óþ | lą'śōþ lánú ‖ 6
kidrachēn[a] *uchmą'lalēn*[a] *| ken◡'aśá 'ittánú* ‖ 4

7 *bəjōm◡'ęśrim w'ąrba'á ; lə'ąšté-'ašár xōdęš *[(hu-xodęš šəbaṭ)] | bišnąþ◡stąim*
ləndarəjáuš ‖ (6)
hajá d'bąr-jąhwę̄ 'ęl-zəcharjá [(bęn-bęręchjahu bęn-'iddō hąnnabi)][7] ‖
lemor ‖ (3)
8 *ra'iþi hąlląilā | wəhinnē-'iš *[rocheb 'ąl-sūs 'adom]*[8] *w'hū◡'omed bēn◡hąh'dąssim |*
'ą̆šęr bąm'ṣulá ‖ (4):4
wə'ąx'rān susim | 'ą̆dummim śəruqqim | ⟨šəxorim⟩ ulbanim[9] ‖ (6)
9 *wa'omąr ma-'ellę̄ 'ą̆doni* ‖ 3
wąjjómęr 'eląi | hąmmąl'ach hąddober◡bi[10] ‖ *'ą̆nī 'ąr'ękka | mā-hémmā 'ellę̄* ‖ 4:4
10 *wąjją'ąn ha'iš [(ha'omed ben-hąhądąssim)]*[11] *wąjjomąr* ‖ (3)
'ellę̄ 'ą̆šęr◡šaląx jąhwę̄ | l'hiþhąllech ba'ārę̄ṣ ‖ 5
11 *wąjją'nú 'ęþ-mąl'ąch jąhwę̄*[12] *[(ha'omed ben hąhądąssim)] wąjjōmərú* ‖ (3)
hiþhąlląchnu ba'ārę̄ṣ | wəhinnē chǫl-ha'ārę̄ṣ | jošę̄bęþ wəšoqątęþ[13] ‖ 6
12 *wąjją'ąn mąl'ąch-jąhwę̄*[14] *wąjjōmąr* ‖ (3)
jąhwę̄ ṣəba'óþ | 'ąd-maþąi 'ąttá ‖ 4
lo-þ'ràxém 'ęþ-jəruśalem[15] *| w'eþ◡'arē jəhudá ‖ 'ą̆šęr za'ąmtá | zę̄◡šib'īm šaná*[16] ‖ 4:4
13 *wąjją'ąn jąhwę̄ [('ęþ-hąmmąl'ach hąddober bi)]*[17] *| dəbarīm ṭobim | dəbarim*
nixummim ‖ (6)

Zach. 1| 9 ein Fünfer passt durchaus nicht hierher. Es ist also das hier fehlende שחרים von 6, 2 direct einzuschalten, das ja auch nach שרקים besonders leicht ausfallen konnte 10 dieser etwas schwerfällige Fuss könnte auch hier erläuternder Zusatz sein, wie V. 13 (vgl. freilich auch V. 14). Spr. dann weiter *'ą̆ni◡'ąr'ękka* etc. (Schema 3 + 3)? 11 Erläuterungsglosse, aus V. 8 genommen 12 l. *'ęþ-hąmmąl'ach?* 13 s. § 200, 2, b; mit *jóšəbá w'šoqəṭá* wäre die Härte aufgehoben 14 l. *hąmmąl'ach?* 15 l. *'ęþ-šalém?* Vgl. § 239, 3 16 die Betonung ist auffallend und daher die Versconstitution wol nicht ganz sicher 17 da *hąddober bi* an dieser Stelle anerkanntermassen fallen muss, so wird man auch *'ęþ-hąmmąl'ach* folgen lassen müssen: das Schema 3 + 4 wäre hier bei dem engen Zusammenhang seiner beiden Hälften besonders hässlich

14 ויאמר אלי | המלאך הדבר בי | קרא לאמר[18]
כה אמר יהוה צבאות
קנאתי לירושלם ולציון | קנאה גדולה:
15 וקצף גדול | אני קצף | על־הגוים השאננים
אשר אני קצפתי מעט ‖ והמה עזרו לרעה:
16 לכן ‖ כה אמר יהוה
שבתי לירושלם ברחמים
ביתי יבנא בה ‖ נאם יהוה צבאות
וקו ינטה על־ירושלם[19]:
17 עוד קרא לאמר ‖ כה אמר יהוה צבאות
עוד תפוצנה | ערי מטוב ‖ ונחם יהוה | עוד את־ציון
ובחר עוד בירושלם:

XXXI. Maleachi 1.

משא דבר־יהוה אל־ישראל ביד מלאכי

2 אהבתי אתכם | אמר יהוה ‖ ואמרתם במה אהבתנו
הלוא־אח עשו ליעקב ‖ נאם־יהוה:
(3) ואהב את־יעקב | (3) ואת־עשו שנאתי
ואשים את־הריו שממה ‖ ואת־נחלתו לתנות מדבר:
4 כי־תאמר אדום רששנו ‖ ונשוב ונבנה חרבות
כה אמר יהוה צבאות
המה יבנו | ואני אהרוס ‖ וקראו להם[1] | גבול רשעה
והעם אשר־זעם יהוה [עד־עולם][2]:
5 ועיניכם תראינה ‖ ואתם תאמרו | יגדל יהוה
מעל לגבול ישראל:
6 בן יכבד אב ‖ ועבד ⟨יירא⟩ אדניו
ואם־אב אני | איה כבודי ‖ ואם־אדונים אני | איה מוראי
אמר יהוה [צבאות][3] | לכם הכהנים | בוזי שמי
ואמרתם ‖ במה בזינו את־שמך[4]:
7 מגישים על־מזבחי | לחם מגאל | [ואמרתם] במה גאלנוך
באמרכם ‖ שלחן יהוה נבזה היא:
8 וכי תגישון | עור לזבח | אין רע
וכי תגישו⟨ן⟩[5] | פסח וחלה | אין רע
הקריבהו נא לפחתך[6] ‖ הירצך[7] או הישא פניך
אמר יהוה צבאות:
9 ועתה ‖ חלו־נא פני־אל ויחננו
מידכם היתה זאת ‖ הישא מכם פנים
אמר יהוה צבאות:
10 מי גם־בכם | ויסגר דלתים ‖ ולא־תאירו מזבחי חנם
אין־לי חפץ בכם | אמר יהוה [צבאות][8] ‖ ומנחה לא־ארצה מידכם:

Zach. 1| 18 ich bezweifle die Correctheit der Ueberlieferung auch dieses Verses einigermassen 19 l. *'ql-šalem*? Vgl. § 230, 3 — **Mal. 1|** 1 vgl. § 233, 9, b. Oder *wəqárə'u◡lahę́m* nach § 170, 3, a? 2 vgl. § 244, 6 3 vgl. § 243, 2 4 *-šəmę̄cha* MT.

14 *wajjómęr 'elái | hammal'ách haddober⌣bi | qərā̆ lēmór*[18] ‖ 6
kō⌣'amār jahwę̄ ṣəba'ṓþ ‖ 3
qinnḗþi lırušalém ulṣijjôn | qin'á gədolá ‖ 5
15 *wəqę́ṣef gadṓl | 'ą̄nī qoṣéf | 'ąl-haggōjím haššą'ąnaním* ‖ 6
'ąšęr⌣'ąnī qaṣą́ftı mə'ą́ṭ ‖ wəhémma 'azərū́ ləra'á ‖ 3:3
16 *lachen ‖ kō⌣'amār jahwę̄* ‖ 2
šą́bti lırušalém bəraxmîm ‖ 3
beþī̆ jibbā nę̄ bāh ‖ nə'ū̆m jahwę̄ ṣəba'ṓþ ‖ 3:3
wəqān jinnatę̄ 'ąl-jərūšalem[19] ‖ 3
17 *'ṓd qərā̆ lēmór ‖ kō⌣'amār jahwę̄ ṣəba'ṓþ* ‖ 3:3
'ṓd təfuṣę́na | 'arą̄i miṭṭṓb ‖ wənixą̄m jahwę̄ | 'ṓd 'ęþ-ṣijjôn ‖ 4:4
ubaxą̄r 'ṓd bırūšalém ‖ 3

XXXI. Maleachi 1.

maššā dəbar-jahwę̄ 'ęl-jišra'el bəjad mal'achi.

2 *'ahábtı 'ęþchę́m | 'amār jahwę̄ ‖ wą'martę̄m bammá 'ąhabtā́nu* ‖ 4:3
hą́lo-'ą̄x 'ešáu ləja'qób ‖ nə'um-jahwę̄ ‖ 3
(3) *wa'ohą́b 'ęþ-ja'qób | (3) w^{e} 'ęþ-'ešáu šanḗþī* ‖ 4
wa'aśim 'ęþ-haráu šəmamá ‖ w^{e} 'ęþ-nąxlaþó ləþannṓþ midbár ‖ 3:3
4 *kī-þomą̄r 'ę̄dṓm ruššą́šnū ‖ wənašū́b wənibnę́ xǫrubóþ* ‖ 3:3
kō⌣'amār jahwę̄ ṣəba'ū́þ ‖ 3
hêmmā̆ jibnū́ | wą'nī 'ęhrṓs ‖ wəqar^{e}'ū lahę́m[1] | gəbū̆l riš'ú ‖ 4:4
wəha'ám 'ąšęr-za'ą̄m jahwę̄ ['ąd-'olam][2] ‖ (3)
5 *w^{e}'enechę̄m tir'ęnā | wə'attę́m tōmərū́ | jigdą̄l jahwę̄* ‖ 6
me'ą̄l ligbū́l jišra'él ‖ 3
6 *bēn jəchabbḗd 'āb ‖ wə'ębęd *⟨jırá⟩ 'ądonáu* ‖ 3:(3)
wə'im-'āb 'a nī | 'ąjjé chəbōdī ‖ w^{e} im-'ądonīm 'a nī | 'ąjjé mora'ī ‖ 4:4
'amą̄r jahwę̄ [ṣəba'oþ][3] *| lachę́m hakkohąnim | bozē̆ šəmī:* ‖ 6
wą'martęm ‖ bammę́ bazinū 'ęþ-šəmách[4] ‖ 3
7 *maggišīm 'ąl-mizbəxī | lę̄xę́m məgo'ál: | [wą'martęm] bammę́ ge'ąlnū́ch*[a] ‖ (6)
bę'morchęm ‖ šulxą̄n jahwę̄ nibzę⌣hū́ ‖ 3
8 *wəchi-þaggišū̆n | 'iwwēr lizbóx | 'ēn rā̆'* ‖ 6
wəchi þaggišū⟨n⟩[5] *| pissḗx wəxolę́ | 'ēn rā̆'* ‖ 6
haqribeu nā ləfęxaþę cha[6] *‖ hąjirṣéch*[7] *'o⌣h^{a}jiššā̆ fanę̄ch*[a] ‖ 3:3
'amą̄r jahwę̄ ṣəba'ṓþ ‖ 3
9 *wə'atta ‖ xąllu-ná fəne-'él wichonnḗnu* ‖ 3
mijjędchę́m hajaþā̆ zṓþ ‖ hąjiššā̆ mikkę̄m paním ‖ 3:3
'amą̄r jahwę̄ ṣəba'ṓþ ‖ 3
10 *mī gam-bachę́m | wəjisgór dəlaþáim ‖ w^{e}lō-þa'íru mizbəxī xinnám* ‖ 4:3
'ēn-li⌣xéfęṣ bachę́m | 'amą̄r jahwę̄ [ṣəba'oþ][8] *‖ uminxá lō-'ęrṣę̄ mijjędchę́m* ‖ 4:3

Mal. 1] 5 s. § 205, 2. 226 6 Betonung? Vgl. § 164, 2 7 *hąjırṣəchā* MT.
8 s. § 243, 2

11 כי ממזרח־שמש[9] | ועד־מבואו ‖ גדול שמי בגוים
ובכל־מקום | מקטר מגש ‖ לשמי ומנחה טהורה
כי־גדול שמי בגוים ‖ אמר יהוה צבאות:
12 ואתם מחללים אותו
באמרכם ‖ שלחן אדני | מגאל הוא ‖ וניבו נבזה אכלו:
13 ואמרתם ‖ הנה מתלאה | והפחתם אותו[10] ‖ אמר יהוה צבאות
והבאתם גזול[10] | ואת־הפסח ואת־החולה [והבאתם את־המנחה][11] ‖ הארצה
אותה מידכם
אמר יהוה:
14 וארור נוכל | ויש בעדרו | זכר ונדר
וזבח משחת לאדני
כי מלך גדול אני ‖ אמר יהוה צבאות
ושמי נורא בגוים:

XXXII. Psalm 1.[1]

1 אשרי האיש | אשר לא הלך | בעצת רשעים
ובדרך חטאים לא עמד ‖ ובמושב לצים לא ישב:
2 כי אם־בתורת יהוה ‖ חפצו [ובתורתו יהגה] יומם ולילה[2]:
3 והיה כעץ | שתול על־פלגי מים[3]
אשר פריו יתן בעתו ‖ ועלהו לא־יבול[4]
וכל אשר־יעשה יצליח:
4 לא כן הרשעים | כי אם־כמץ | [אשר־] תדפנו רוח[5]:
5 על־כן ‖ לא־יקמו רשעים במשפט ‖ וחטאים בעדת צדיקים:
6 כי־יודע יהוה [דרך][6] צדיקים ‖ ודרך רשעים תאבד:

Psalm 2.

1 למה רגשו גוים ‖ ולאמים יהגו־ריק:
2 יתיצבו מלכי־ארץ[1] ‖ ורוזנים נוסדו־יחד
על־יהוה ועל־משיחו:
3 ננתקה[2] את־מוסרות[י]מ[ו][3] ‖ ונשליכה[2] ממני עבת[י]מ[ו][3]:
4 יושב בשמים ישחק ‖ אדני ילעג־למו:
5 אז ידבר | אלימו[3] באפו | ובחרונו יבהלמ[ו][3]:
6 ואני נסכתי מלכי על ציון הר־קדשי: (7) אספרה אל־חק יהוה[4]
(7) אמר [א]לי[5] בני אתה ‖ אני היום ילדתיך:
8 שאל ממני × × ⊥ ‖ ואתנה גוים נחלתך[6]
ואחזתך[7] אפסי־ארץ:

Mal. 1| 9 vgl. § 176, 1, b 10 vgl. § 176, 2 11 erläuternder Zusatz — **Ps. 1|** 1 Ps. 1 enthält so viel metrisch Anstössiges oder Auffälliges, dass man nicht über den Zweifel hinauskommt, wie viel davon späterer Verderbnis oder persönlichem Formungeschick des Verfassers entstammt 2 hier befremdet (bei Ansatz eines Doppelvierers) der Mangel jeder dipodischen Gliederung in 2ᵃ und die Wiederholung des Wortes *torā*. Da ausserdem das יהגה von V. 2ᵇ graphisch sehr an das יהוה von V. 2ᵃ erinnert, wird man vielleicht ובתורתו יהגה als Lesevariante zu בתורת יהוה auffassen dürfen 3 die Senkung ist etwas hart; in der Parallelstelle Jer. 17, 8 fehlt *palgē*. Uebrigens ist der Vierer auch an sich etwas verdächtig: in der ersten Hälfte könnte ein Wort ausgefallen

11 *kı‿mimmizrąx-šęmęš*[9] | *wǝ'ąd-mǝbo'ó* ‖ *gadōl šǝmi bąggojim* ‖ 4:3
ubchǭl[-]*maqǒm* | *muqṭār muggáš* ‖ *lišmi uminxá ṭǝhōrá* ‖ 4:3
kı-gadōl šǝmi bąggōjim ‖ *'amār jąhwę̄ ṣǝba'óþ* ‖ 3:3
12 *wǝ'ąttęm mǝxąlˡ'līm 'ōþó* ‖ 3
bę'morchęm ‖ *šulxąn 'ądonái* | *mǝgo'āl hū̆* ‖ *wǝnibō nibzę̄ 'ǫchló* ‖ 4:3
13 *wą'mąrtęm* ‖ *hinné mąt'ˡlǝ'á* | *wǝhippąxtęm‿'oþó*[10] ‖ *'amār jąhwę̄ ṣǝba'óþ* ‖ 4:3
wąhbėþęm‿gazūl[10] ⁀ *wǝ'ęþ-hąppissėx wǝ'ęþ-hąxōlę̄* [*wąhbeþęm 'ęþ-hąmminxa*][11] ‖
hą'ęrṣę̄ 'ōþāh mijjęd chęm ‖ (4):3
'amār jąhwę̄ ‖ 2
14 *wǝ'arūr nōchél* | *wǝjėš bǝ'ędró* | *zachár wǝnodér* ‖ 6
wǝzobēx mǫšxāþ lądonái ‖ 3
kı‿mėlęch gadōl 'ąni ‖ *'amār jąhwę̄ ṣǝba'óþ* ‖ 3:3
ušmī nōrá bąggōjim ‖ 3

XXXII. Psalm 1.[1]

1 *'ąšrē̆ ha'iš* | *'ąšęr lo‿halạch* | *bą'ṣąþ rǝša'im* ‖ 6
ubdęręch xąṭṭa'im lo‿'amád ‖ *ubmošāb leṣim lo‿jašáb* ‖ 3:3
2 *ki‿'im-bǝþōrāþ jąhwę̄* ‖ *xęfṣō* [*ubþōraþō jęhgę̄*] *jomám walailá*[2] ‖ (3:3)
3 *wǝhajā kǝ'ėṣ* | *šaþúl 'ąl-pąlgē‿máim*[3] ‖ 4
'ąšęr‿pirjō jittėn bǝ'ittô ‖ *wǝ'alē̆u lō̆*[-]*jibbôl*[4] ‖ 3:3
wǝchōl 'ąšęr-ją'šę̄ jąṣlix ‖ 3
4 *lo-chėn harᵉša'im* | *kī-'īm kąmmōṣ* | ['*ąšęr*-] *tiddǝfęnnu rŭx*[5] ‖ (6)
5 *'ąl-ken* ‖ *lo-jaqūmu rǝša'im bąmmišpāṭ* ‖ *wǝxąṭṭa'īm bą'dąþ ṣąddiqim* ‖ 3:3
6 *kı-jōdē' jąhwę̄* [*dęręch*][6] *ṣąddiqim* ‖ *wǝdęręch rǝša'īm tobéd* ‖ (3):3

Psalm 2.

1 *lámmai rąḡǝšū ḡōjim* ‖ *ul'ummīm jęhgū* [-] *rīq* ‖ 3:3
2 *jiþjąṣṣǝbū mąlche-'ęręṣ*[1] ‖ *wᵉrōzǝnim nosǝdū* [-] *jāxąd* ‖ 3:3
'ąl-jąhwę̄ wǝ'ąl-mǝšīxô ‖ 3
3 *nǝnąttᵉqā*[2] *'ęþ-mósǝroþėm*[ō 3] ‖ *wǝnąšlichā*[2] *mimmęnnu 'ąboþėm*[ō 3] ‖ 3:3
4 *jošėb bąššamąim jišxąq* ‖ *'ądonāi jil'āḡ* [-] *lāmô* ‖ 3:3
5 *'āz jǝdąbbėr 'elėm*[ō 3] *bǝ'appó* ⁀ *ubąxrōnó jebąhᵃlėm*[ō 3] ‖ 6
6 *wą'nī* ‖ *nasąchti mąlki* | *'ąl-ṣijjón hąr-qǫdši* | (7) *'ąsąpᵉᵉrá 'ęl-xoq‿jąhwę̄*[4] ‖ 6
(7) *'amąr‿'elāi*[5] *bǝnī 'ąttá* ‖ *'ąnī hąjjôm jǝlidtich*[a] ‖ 3:3
8 *šǝ'ąl mimmęnni* × × ⏑ ‖ *wǝ'ętᵉnā ḡōjim nąxlaþich*[6] ‖ 3:3
wą'xuzzaþāch[7] *'ąfsē* [-] *'ārę̄ṣ* ‖ 3

Ps. 1] und in der zweiten *šaþūl 'ąl-pąlge māim* (also Schema 3 + 3) zu betonen sein 4 für einen Dreier etwas knapp. Jer. 17, 8 weicht ab: *wǝhajā 'alē̆u rą'nān* ‖ 5 oder Doppeldreier mit Wiederholung des *lo-chen* nach LXX: *lo-chėn harᵉša'īm,* ⟨*lo-chėn*⟩ ‖ *ki-'im‿kąmmōṣ tiddǝfęnnu rŭx* 6 wol nur an das folgende angeglichen — **Ps. 2]** 1 vgl. § 176, 4, 1 2 l. *nǝnąttēq* bez. *wǝnąšlīch*? Vgl. § 224 3 s. § 234, 2, a 4 der Vers ist nicht sicher zu restituieren; am Schlusse dürfte wol urspr. *'ęl-xuqqô* gestanden haben, für den Eingang könnte man im Anschluss an die Lesung der LXX auch an *wą'nī nissąchti* [*mąlkō*] | *'ąl-ṣijjón hąr-qǫdšô* | denken, so dass *mąlkō* zur Erläuterung von *nissąchti* beigesetzt wäre 5 oder l. *'amąr-lī*? Vgl. § 165, 4 6 *nąxlaþęcha* MT. 7 *wą'xuzzaþęchā* MT.

9 תרעם בשבט ברזל ‖ ככלי יוצר תנפצם׃
10 ועתה מלכים השכילו ‖ הוסרו שפטי ארץ[8]׃
11 עבדו את־יהוה ביראה ‖ וגילו ⟨לו⟩[9] ברעדה
נשקו־בר פן־יאנף | ותאבדו דרך[10]׃
12 כי־יבער כמעט אפו ‖ אשרי כל־חוסי בו׃

Psalm 3.

2 יהוה מה־רבו צרי ‖ רבים קמים עלי׃
3 רבים אמרים לנפשי ‖ אין ישועתה [לו] באלהים[1] ‖ סלה׃
4 ואתה [יהוה][2] מגן בעדי ‖ כבודי ומרים ראשי׃
5 קולי אל־יהוה אקרא ‖ ויענני מהר קדשו ‖ סלה׃
6 אני שכבתי ואישנ[ה][3] ‖ הקיצותי כי יהוה יסמכני׃
7 לא־אירא מרבבות עם ‖ אשר סביב שתו עלי[4]׃
8 קומה יהוה | הושיעני אלהי
כי־הכית את־[כל־][5] איבי לחי ‖ שני רשעים שברת׃
9 ליהוה הישועה ‖ על־עמך ברכתך[6] ‖ סלה׃

Psalm 4.[1]

2 בקראי ענני | אלהי צדקי ‖ בצר הרחבת לי
חנני ושמע תפלתי[2]׃
3 בני־איש עד־מה | כבודי לכלמה ‖ ⟨עד־מה⟩ תאהבון ריק [תבקשו כזב] ‖ סלה
4 ודעו כי־הפלה | יהוה חסיד לו[3] ‖ [יהוה][4] ישמע בקראי אליו׃
5 רגזו ואל־תחטאו | אמרו בלבבכם ‖ × × ∠ על־משכבכם[5] ודמו ‖ סלה׃
6 זבחו זבחי־צדק | ובטחו אל־יהוה ‖ × × ∠ × × ∠ × × ∠׃
7 רבים אמרים | מי־יראנו טוב ‖ נסה־עלינו אור פניך [יהוה][4]׃
8 נתתה שמחה | × × ∠ בלבי ‖ מעת דגנם ותירושם [רבו][6]׃
9 בשלום יחדו[7] | אשכבה ואישן ‖ כי־אתה [יהוה לבדד][8] לבטח תושיבני׃

Psalm 5.

2 אמרי האזינה יהוה | בינה הגיגי׃
3 הקשיבה לקול שועי | מלכי ואלהי׃
4 כי־אליך אתפלל (4) [יהוה][1] בקר | תשמע[2] קולי
בקר אערך־לך[3] ואצפה | × × ∠ × × ∠׃
5 כי לא אל[־]חפץ ⟨־⟩ רשע אתה | לא יגרך[4] רע׃
6 לא־יתיצבו הוללים | לנגד עיניך
שנאת כל־פעלי און | × × ∠ × × ∠׃

Ps. 2] 8 vgl. § 176, 4, a 9 aus וגילו ist auf alle Fälle nach LXX αὐτῷ mit Wellhausen S. 75 לו zu entnehmen, wie immer man auch das Verbum selbst erklären oder emendieren mag 10 die Stelle ist verderbt — **Ps. 3]** 1 l. mit Wellhausen nach οὐκ ἔστιν σωτηρία (+ αὐτῷ A, αὐτοῦ R, aber nicht in ℵB) ἐν τῷ θεῷ αὐτοῦ LXX *belohâu* 2 vgl. § 243, 1 3 vgl. § 224 4 besser wol umzustellen zu *'ăšęr ◡ šîṯû 'alâi sabîb* ‖ 5 vgl. § 244, 5, b 6 *-'ammᵉchâ birchaṯęchâ* MT. — **Ps. 4]** 1 dieser Psalm scheint ursprünglich (wie Ps. 9. 10) in Siebenern abgefasst gewesen zu sein. Danach ist der folgende Restitutionsversuch gemacht, der im Einzelnen natürlich nicht den Anspruch auf definitive Regelung der Sache erhebt 2 zu einem Siebener zu ergänzen oder interpoliert? 3 l. mit Dyserinck *ḥasdô lî*, das aber auch nicht in den Vers passt.

9	*təro'ēm bəšēbęt bąrzęl ‖ kichlī joṣér tənąp[10]ṣém ‖*	3:3
10	*wə'ąttá məlachīm hąškīlú ‖ hiwwāsərū šó fəṭe 'àręṣ[8] ‖*	3:3
11	*'ibđú 'ęþ-jąhwę̄ bəjir'á ‖ wəgīlu *⟨lŏ⟩[9] bir'ađá ‖*	3:(3)
	nąš[e]qū-bąr pęn-ję'nąf | wəþó bəđū đęręch[10] ‖	4
12	*kı-jib'ąr kim'ąṭ 'ąppô ‖ 'ąšrē kǫl-xó,sē bŏ ‖*	3:3

Psalm 3.

2	*jąhwę̄ mā-rąbbū ṣarái ‖ rąbbīm qawīm 'alái ‖*	3:3
3	*rąbbim 'omərím ləuąfši ‖ 'ĕn jəšū'āþa *[llo] belohim[1] ‖ sęlā ‖*	3:(3)
4	*wə'ąttā [jąhwę̄][2] magēn bą'đi ‖ kəbōđí umerīm roší ‖*	(3):3
5	*qōlí 'ęl-jąhwę̄ 'ęqrá ‖ wajją'néuı mehār qǫđšô ‖ sęlā ‖*	3:3
6	*'ą̆ni šachąbti wa'ıšān[a][3] ‖ hęqıṣóþa kı⌣jąhwę̄ jismachénı ‖*	3:3
7	*lō-'īrā merib'bōþ 'ām ‖ 'ą̆šęr⌣sabīb šiþū 'alái[4] ‖*	3:3
8	*qūmā jąhwę̄ | hoši'énı 'ęlohąi ‖*	4
	kī-hikkíþ[a] 'ęþ-[kǫl-][5] 'ojəbąi lę,xí ‖ šinné rəša'īm šibbąrt[a] ‖	(3):3
9	*ləjąhwę̄ hąišū'á | 'ąl-'ąmmách birchaþách[6] ‖ sęlā ‖*	4

Psalm 4.[1]

2	*bəqǫr'ī 'ą̆nénı ⁀ 'ęlohē ṣiđqi ‖ bąṣṣār hirxąbta⌣llī ‖*	4:3
	xǫnnénī ušmą' təfillaþi[2] ‖	3
3	*bəne-'īš 'ąđ-mę̄ | chəbođí lichlimmá ⟨'ąđ-mę̄⟩ tę'habūn rīq [təbąqšu chazab] | sęlā*	4:(3)
4	*ud'ū kı-hiflā jąhwę̄ xasīđ⌣lō[3] ‖ [jąhwę̄][4] jišmą' bəqǫr'ī 'elāu ‖*	(4:3)
5	*rigzū w'ąl-tęxṭ'ū | 'imrū bilbąbchęm ‖ × × ⏑ 'ąl-miškąbchęm[5] wədòmmú ‖ sęlā ‖*	4:(3)
6	*zibxū zibxē-ṣęđęq ⁀ ubiṭxū 'ęl-jąhwę̄ ‖ × × ⏑ × × ⏑ × × ⏑ ‖*	4:(4)
7	*rąbbim 'omərim | mı-jąr'ēnū ṭōb ‖ nəsā[-]'alén[a] 'ōr⌣panę̄ch[a] [jąhwę̄][1] ‖*	4:(3)
8	*naþáttā šimxā | × × ⏑ bəlibbi ‖ me'ēþ dəgauām wəþīrōšām [rabbū][6] ‖*	(4:3)
9	*bəšalōm jąxdáu[7] | 'ęškəbá wə'īšán ‖ kı-'ąttá [jąhwę̄ ləbađađ][8] labęṭąx tošībénī ‖*	4:(3)

Psalm 5.

2	*'ą̆marąi hą'zinā jąhwę̄ | bīná hą̆gīgí ‖*	5
3	*hąqšíba ləqōl šąu'í | mąlkí wēlohái ‖*	5
(4)	*kı⌣'elę̄ch[a] 'ęþpąllāl (4) [jahwę̄][1] bòqęr | tišmą'[2] qoli ‖*	(5)
	bòqęr 'ę'roch-lách[3] wą'ṣappę̄ | × × ⏑ × × ⏑ ‖	(5)
5	*kı⌣lo⌣'él[-]xafeṣ⌣ręšą' 'atta | lo⌣j[e]gurēch[4] rā'*	5
6	*lo-jiþjąṣṣəbú holəlim | ləuęgęd 'ençch[a] ‖*	5
	šanēþ[a] kǫl-pǫ'ąle 'āun | × × ⏑ × × ⏑ ‖	(5)

Ps. 4] Darf man daran denken, *ud'ū* zu streichen (vgl. § 242, 4): *ki⌣hiflā jąhwę̄ xąsdō lī* ? 4 s. § 243, 1 5 an *'ąlé-miškąbchęm* ist doch kaum zu denken, aus Gründen der Sinnesgliederung 6 *rabbu* passt nicht ins Metrum und ist stilistisch sehr schwerfällig. Die Lücke in 8[a] könnte man etwa durch ⟨*gədolá*⟩ ergänzen 7 schwerlich richtig; GRIMME schlägt mir *jąhwę̄* vor 8 *jąhwę̄* ist wieder der übliche Erläuterungszusatz zu *'ątta* (vgl. V. 4. 7); für לבדד ist zunächst mit WELLHAUSEN sicher לבדך zu lesen; dies *ləbąddach* klingt aber dann seinerseits wie eine auf einem Hörfehler beruhende Variante zu *labęṭąx* [vgl. jetzt auch DUHM S. 16] — **Ps. 5]** 1 s. § 243, 1 2 l. תשמע für תשמע? 3 *-ləchā* MT. 4 *-jəgurəchā* MT.; vgl. § 220

7 תאבד דברי כזב | [איש־דמים][5] ומרמה יתעב[6] [יהוה][1]:
8 ואני ברב חסדך[7] | אבוא ביתך[8]:
אשתחוה אל־היכל־קדשך[9] | ביראתך[10] ⟨יהוה⟩[11]:
9 יהוה נחני בצדקתך[12] | למען שוררי
הישר לפני דרכך[13] | × × ∠ × × ∠:
10 כי אין בפיהו נכונה | קרבם הוות
קבר־פתוח גרנם | לשונם יחליקון:
11 האשימם אלהים יפלו | ממעצות[יה]ם[14]
ברב פשעיהם[15] הדיחמ[ו][16] | כי־מרו בך:
12 וישמחו כל־חוסי בך[17] | לעולם ירננו
ותסך עלימ[ו][16] | ויעלצו בך[18] | אהבי שמך[19]:
13 כי־אתה תברך צדיק [יהוה][1] | כצנה רצון תעטרנו[20]:

Psalm 6.

2 יהוה אל־באפך[1] תוכיחני ‖ ואל־בחמתך[2] תיסרני:
3 חנני [יהוה][3] כי אמלל אני ‖ רפאני [יהוה כי][3] נבהלו עצמי:
4 ונפשי נבהלה מאד ‖ ואתה יהוה עד־מתי:
5 שובה [יהוה][3] חלצה נפשי ‖ הושיעני למען חסדך[4]:
6 כי אין במות זכרך[5] ‖ בשאול מי יודה־לך:
7 יגעתי באנחתי | אשחה [בכל־לילה][6] מטתי | [בדמעתי][7] ערשי אמסה:
8 עששה מכעס עיני ‖ עתקה בכל־צוררי:
9 סורו [ממני][8] כל־פעלי און ‖ כי־שמע יהוה קול בכיי:
10 שמע יהוה תחנתי ‖ יהוה תפלתי יקח:
11 יבשו [ויבהלו][9] מאד [כל־][10]איבי ‖ ישבו יבשו רגע:

Psalm 7.

2 יהוה [אלהי][1] בך חסיתי ‖ הושיעני מכל־רדפי [והצילני][2]:
3 פן־יטרף כאריה נפשי ‖ [פרק ואין מציל][3]:
4 יהוה [אלהי][4] אם־עשיתי זאת ‖ אם־יש־עול בכפי:
5 אם־גמלתי שולמי רע ‖ [ואחלצה צוררי ריקם][5]:
6 ירדף אויב נפשי [וישג][3] ‖ וירמס לארץ חיי
וכבודי לעפר ישכן ‖ סלה:
7 קומה יהוה באפך[6] ‖ הנשא בעברות צוררי
ועורה אלי משפט צוית[7]:

Ps. 5] 5 passt nicht in die Reihe *dobərē chazab* und *mirmā* 6 l. *jəpa'ēb*; man beachte den ungeschickten Wechsel der Person 7 *ḥąsdəchā* MT. 8 *bejtęcha* MT. 9 *qǫdšəchā* MT.; vgl. § 176, 2 10 *bəjir'ąpəchā* MT. 11 *jąhwę̄* durch Haplographie ausgefallen 12 *bəṣidqąpę̄cha* MT. 13 *dąrkę̄cha* MT. 14 spr. *mimmō'ąṣōpēm*, s. § 233, 2 15 spr. *pešā'ēm?* 16 s. § 234 17 oder l. etwa *wajišməḥū* [*kǫl-*] *ḥō se bāch* nach § 176, 4? 18 *bəchā* MT.; schwerlich ein Dreier mit *w'ją'ləṣu◡bāch* nach § 165, 3, a 19 *šəmę̄cha* MT. 20 l. *tą'ṭərēu?* Vgl. § 236, 7. Man könnte auch lesen *ki◡'ąttā təbarēch ṣaddīq jąhwę̄* | [*kąṣṣinnā*] *raṣōn tą'ṭərēu* : das zum Verbum nicht recht passende כצנה könnte vielleicht eine auf Verlesung eines defectiv geschriebenen רצן bestehende Dublette sein Dann gienge der Psalm mit zwei Sechsern aus — **Ps. 6]** 1 *-bə'appəchā* MT. 2 *-bąḥmąpəchā* MT. 3 *jąhwę̄* (vgl § 243, 1) verwandelt hier innerhalb weniger Zeilen dreimal den typischen Dreier des Psalms in einen Vierer

7 *tə'ąbbéd dobərē chazáb* | *['īš-damim]*[5] *umirmá jəþa'éb*[6] *[jąhwę̄]*[1] ‖ (5)
8 *wą'nī bərōb xąsdách*[7] | *'abō̄ beþách*[8] ‖ 5
'ęštąx^awę̄ 'ęl-héchąl-qǫđšách[9] | *bəjir'aþāch*[10] ⟨*jąhwę̇*⟩[11] ‖ (5)
9 *jąhwę̄ nəxènī b'ṣiđqaþách*[12] | *ləmą'ąn šorərái* ‖ 5
hąišąr ləfanąi dąrkách[13] | × × ∠ × × ∠ ‖ (5)
10 *ki⌣'én bəf'ihú nəchōná* | *qirbām hąwwôþ* ‖ 5
qębęr[-]paþúx gəronám | *ləšonám jąxliqún* ‖ 5
11 *hą'šimém 'ęlohim, jippəlú* | *mimmō'ąṣōþehęm*[14] ‖ 5*
bərōb pįš'ēhęm[15] *hąddīxém*[0 16] | *ki-mā rū bāch* ‖ 5
12 *wəjišməxū chǫl-xô,sē bāch*[17] | *lə'olám jərąnnénu* ‖ 5
wəþasēch 'alḗu[0 16] | *wəją'ləṣū⌣bách*[18] | *'ohąbē šəmách*[19] ‖ 6
13 *kı-'ąttá təbarēch ṣąddiq [jąhwę̄]*[1] ‖ *kąṣṣinnā̄ raṣôn tą'ṭərę́nnu*[20] ‖ (3):3

Psalm 6.

2 *jąhwę̄ 'ąl-b'ąppách*[1] *tochīxénī* ‖ *wə'ąl-bąxmąþách*[2] *þəjąs^erénı* ‖ 3:3
3 *xǫnnéni [jąhwę̄]*[3] *kı⌣'umlą̄l 'a ní* ‖ *rəfa'éni: [jąhwę̄*[3]*, ki] nibhąlú 'ąṣamái* ‖ (3:3)
4 *wənąfšī nibhąlā̄ mə'ód* ‖ *wə'ąttā̄ jąhwę̄ 'ąd-maþái* ‖ 3:3
5 *šūbá [jąhwę̄]*[3] *xąlləṣā̄ nąfši* ‖ *hōši'ḗnī ləmą'ąn xąsdách*[4] ‖ (3):3
6 *kı⌣'ēn bąmmāuþ zichrách*[5] ‖ *biš'ōl ma⌣jôdę-llāch* ‖ 3:3
7 *jaʒą'ti b'ąnxaþi* | *'ąśxę̄ [bəchǫl-ląilā]*[6] *miṭṭaþi* | *[bəđim'aþi]*[7] *'ąrśī 'ąmsę̄* ‖ (6?)
8 *'ašəšā̄ mikką'ąs 'ēni* ‖ *'aþəqā̄ bəchǫl-ṣōrərái* ‖ 3:3
9 *sūrū [mimmęnnī]*[8] *kǫl-pǫ'ąle 'áun* ‖ *ki-šamą̄' jąhwę̄ qol⌣bichji* ‖ (3):3
10 *šamą̄' jąhwę̄ t'xinnaþi* ‖ *jąhwę̄ t'fillaþī jiqqāx* ‖ 3:3
11 *jebóšu [wəjibbahą̄lu]*[9] *mə'ód [kǫl-]*[10]*'ojəbái* ‖ *jašúbū jebóšu rágą'* ‖ 3:3

Psalm 7.

2 *jąhwę̄ ['ęlohąi]*[1] *bəchā xasiþi* ‖ *hoši'énī mikkǭl-rođəfą̄i [wəhąṣṣilenī]*[2] ‖ 3:3
3 *pęn-jiṭrōf kə'ąrjē nąfšī* ‖ [*porę̄q wə'ēn mąṣṣil*][3] 3:[3]
4 *jąhwę̄ ['ęlohąi]*[1] *'im-'aśiþi zōþ* ‖ *'im jęš[-]'āul bəchąppái* ‖ 3:3
5 *'im-gamą́ltı šōləmī rā'* ‖ [(*wą'xąl^eṣá ṣōrərī reqám*)][5] 3:[3]
6 *jirądðōf 'ōjēb nąfšī [wəjąššeg]*[7] ‖ *wəjirmōs la'árę̧ṣ xąjjái* ‖ 3:3
uchbodī lę'afār jąškén ‖ *sęlā* ‖ 3
7 *qūmā̄ jąhwę̄ bə'appách*[6] ‖ *hinnaśē bə'ąbrōþ ṣorərái* ‖ 3:3
wə'úra 'elái | *mišpāṭ ṣiwwiþ^a*[7] ‖ 4?

Ps. 6] 4 *xąsdę cha* MT. 5 *zichrę cha* MT. 6 steigernder Zusatz, vgl. § 244, 6 7 Erläuterungsglosse 8 vgl. § 242, 6 9 *wə*-Glosse (§ 244, 1) 10 s. § 244, 5, b. Oder l., um die Wiederholung von *jebošū* zu vermeiden, *jibbahąlū kǫl-'ojəbái* ? — **Ps. 7]** 1 vgl. V. 4 und § 243, 2 2 *wə*-Glosse (§ 244, 1) 3 da der Psalm zunächst nach dem Schema 3:3 | 3 angelegt gewesen zu sein scheint, so dürfte das Eingeklammerte zu streichen sein, zumal die Betonung von *wə'ēn mąṣṣil* mit zwei Hebungen ungewöhnlich ist (zu Jes. 5, 29), also nicht einmal ein sicherer Dreier herauskommt 4 s. Anm. 1 5 vgl. Anm. 3; auch stilistisch ordnet sich die Halbzeile schlecht ein 6 *bə'appę cha* MT. 7 der Vierer ist schwerlich berechtigt, auch sehr schlecht gegliedert. Darf man *wə'úra* als eine zu dem vorhergehenden *qumā* oder *hinnaśe* gehörige *wə*-Glosse betrachten, die (wie in V. 2 und 13) am Schluss des Langverses stünde (also ursprünglich einmal Randglosse war?)?

8 ועדת לאמים תסובבך[8] ‖ ועליה למרום שובה:
9 יהוה ידין עמים
שפטני יהוה כצדקי | וכתמי עלי:
10 יגמר־נא רע רשעים | ותכונן צדיק
ובחן לבות וכליות | אלהים צדיק:
11 מגני על⟨י⟩[9]־אלהים | מושיע ישרי־לב:
12 אלהים שופט צדיק ‖ ואל זעם בכל־יום:
13 אם־לא ישוב | חרבו ילטוש | קשתו דרך [ויכוננה][2]:
14 ולו הכין כלי־מות ‖ חציו לדלקים יפעל:
15 הנה ‖ יחבל[10]־און | והרה עמל | וילד שקר:
16 בור כרה ויחפרהו ‖ ויפל בשחת יפעל:
17 ישוב עמלו בראשו ‖ ועל קדקדו [חמסו][11] ירד:
18 אודה יהוה כצדקו ‖ ואזמרה שם־יהוה עליון[12]:

Psalm 8.

2 יהוה אדנינו | מה־אדיר שמך[1] | בכל־הארץ
אשר תנה הודך[2] על־השמים:
3 מפי עוללים ויונקים ‖ יסדת עז למען צורריך[3]
להשבית אויב ומתנקם:
4 כי־אראה שמיך | מעשה אצבעתיך | ירח וכוכבים [אשר כוננתה][4]:
5 מה־אנוש כי־תזכרנו ‖ ובן־אדם כי תפקדנו:
6 ותחסרהו מעט מאלהים ‖ וכבוד והדר תעטרהו:
7 תמשילהו במעשי ידיך[5] ‖ כל שתה תחת רגליו:
8 צנה ואלפים כלם ‖ וגם בהמות שדי:
9 צפר שמים ודגי הים[6] ‖ עבר[7] ארחות ימים:
10 יהוה אדנינו | מה־אדיר שמך[1] | בכל־הארץ:

Psalm 9.[1]

2 אודה יהוה בכל־לבי ‖ אספרה כל־נפלאותיך:
3 אשמחה ואעלצה בך ‖ אזמרה שמך[2] עליון:
4 בשוב־אויבי אחור ‖ יכשלו ויאבדו מפניך:

Ps. 7] 8 spr. *təsobəbéch*, s. § 236, 6, b 9 l. *'ălé-* oder, mit abschliessendem Vierer, *maginni 'al-'ĕlohim* u. s. w.? 10 oder l. *hen jaḥăbbel-'āun?* 11 als stilistische Variante zu *'ămalò* hier eingesetzt 12 ist etwa *jahwę* zu tilgen? Neben dem *jahwę* des ersten Halbverses ist es mindestens überflüssig und *wa'zam^m^rā šem 'ęljôn* genügt dem Metrum (vgl. übrigens Ps. 9, 3) — **Ps. 8]** 1 *šimchā* MT. 2 *hodəchā* MT. Der Text der Zeile ist verderbt 3 die Zeile ist wol kaum intact erhalten. Nimmt man *wəjonəqim* als *wə*-Glosse (§ 244, 1), so entsteht der correcte Sechser *mippi 'oləlim jissădta 'öz* | *ləmă'ăn ṣorərę̄ch^a* ‖ 4 Glosse zu *ma'se* etc. 5 s. § 176, 2 6 der Rhythmus würde besser, wenn der Artikel vor *jam* hier ebenso fehlen könnte wie vorher vor *šamaim*; vielleicht liegt aber der Fehler tiefer, da gleich hernach *jammim* wiederkehrt. L. etwa einfach *wədagim* ? 7 l. mit LXX *'obərē — **Ps. 9]** 1 Ps. 9 und 10 sind einerseits, wie bekannt, stark verderbt, auf der andern Seite aber in den besser erhaltenen Teilen durch einen besonders kräftig in's Ohr fallenden Rhythmus ausgezeichnet. Ausserdem ist in eben diesen Partien das sonst für längere Folgen nicht gerade häufige

8	*wa'đāþ lə'ummīm təsōbəbę̄kk^a* [a] ‖ *wə'olę̄h^a lammarōm šūbā* ‖	3:3
9	*jahwę̄ jadīn 'ammīm* ‖	3
	šoftēnī jahwę̄ kəsiđqī | *uchþummī 'alāi* ‖	5
10	*jigmor-nā ra' rəša'īm* | *uþchonēn saddīq* ‖	5
	ubo.xēn libbōþ uchlajōþ | *'ęlohīm saddīq* ‖	5
11	*maginnī 'al-* [9] *'ęlohīm* | *mošī' jišrē-lēb* ‖	5
12	*'ęlohīm šōfēt saddīq* ‖ *wə'ēl zo'ēm bəchol-jōm* ‖	3:3
13	*'im-lō jašūb* | *xarbō jiltōš* | *qastō darąch* [*wąichōnənęha*] [2] ‖	(6)
14	*wəlō hechīn kəlē-māuþ* ‖ *.xissāu lᵉđoləqīm jif'āl* ‖	3:3
15	*h i n n ē* ‖ *jə.xąbbęl-* [10] *'āwą* | *wəharā 'amāl* | *wəjāląd šāqęr* ‖	6
16	*bōr karā wąjja.xpərēu* ‖ *wąjjippōl bəšą.xąþ jif'āl* ‖	3:3
17	*jašūb 'ąmalō bərošō* ‖ *wə'al qodqǭdō* [*xąmasō*] [11] *jerēd* ‖	3:(3)
18	*'odę̄ jahwę̄ kəsiđqō* ‖ *wą'zamm^ərā šem-jahwę̄ 'ęljōn* [12] ‖	3:3

Psalm 8.

2	*jahwę̄ 'ądonēn^ū* | *mā-'addīr šəmách* [1] | *bəchǫl-ha'ārę̄s* ‖	6
	'ąšer‿tenā hođách [2] *'al-haššamáim* ‖	3
3	*mippī 'oləlīm wᵉjonəqīm* ‖ *jissądt*[a]*‿'ōz ləmą'ąn sorərę̄ch^a* [3] ‖	3:3
	ləhąšbīþ 'ojēb umiþanqqēm ‖	3
4	*kī-'ęr'ę̄ šamę̄ch^a* | *ma'śe‿'ęsbə'oþę̄ch^a* | *jarē.x wəchochabīm* [(*'ąšer kōnanta*)] [4] ‖	(6)
5	*mā-'ęnōš kī-þizkərę̄nnū* ‖ *ubęn-'adām kī‿þifqədę̄nnū* ‖	3:3
6	*wąt'.xąs^ərē.u mə'ąt me'ęlohīm* ‖ *wəchabōd wəhadār tə'ąt^ərē.u* ‖	3:3
7	*tąmšīlē.u bəmą'šē‿jađę̄ch^a* [5] ‖ *kol‿šąttā þą.xąþ*[-]*rąglāu* ‖	3:3
8	*sanę̄ wą'lafīm kullām* ‖ *wəgą̄m bąhmōþ śađāi* ‖	3:3
9	*sippōr šamąim udgē‿hąjjām* [6] ‖ *'obēr* [7] *'ąr.xōþ jąmmīm* ‖	3:3
10	*jahwę̄ 'ądonēn^ū* | *mā-'addīr šəmách* [1] | *bəchǫl-ha'ārę̄s* ‖	6

Psalm 9.[1]

2	*'odę̄ jahwę̄ bᵉchąl-libbī* ‖ *'ąsąp^ərā kǫl-nifləʾoþę̄ch^a* ‖	3:3
3	*'ęśmə.xā wᵉ'ę'ęlsā bāch* ‖ *'ązam^mərā šəmāch* [2] *'ęljōn* ‖	3:3
4	*Bəšūb-'ojəbāi 'a.xōr* ‖ *jikkašəlū wᵉjobəđū mippanę̄ch^a* ‖	3:3

Ps. 9] Schema 4:3 mit solcher Consequenz durchgeführt, dass man nicht umhin kann, dies Schema als das ursprüngliche des g a n z e n Liedes anzunehmen. Dieser Gesichtspunkt kommt besonders für die Einreihung der disjecta membra der stärker zerstörten Partien in Betracht (beispielsweise kann man danach den deutlichen Dreier *marōm mišpatę̄ch^a minnęgdō* 10, 5 nicht mit Bickell, ZDMG 34, 562 und andern zum Anfang der ב-Strophe machen, weil an dieser Stelle ein Vierer notwendig ist). Ausserdem ergiebt sich aus dieser Beobachtung mit grosser Wahrscheinlichkeit, dass der ganze Anfang, 9, 2–5, auch nur aus mühsam zusammengestoppelten Resten und Flickstücken besteht. Er fällt von dem einfachen und kräftigen Ton von 9, 6 ff. durchaus ab und ist stilistisch dürftig und ärmlich: man beachte u. a. die beiden *kǫl-* in V. 2, die vielen tautologischen *wə*-Verbindungen (§ 244, 1) und besonders auch das unerträgliche Enjambement, mit Hülfe dessen der sicher einmal den Abschluss einer Langzeile bildende Dreier *bəšūb-'ojəbāi 'a.xōr* künstlich zum Anfang der ב-Strophe gemacht ist. Eine sichere Restitution dieser Verse ist natürlich unmöglich   2 *šimchā* MT.

5 כי־עשית משפטי ודיני ‖ ישבת לכסא שופט צדק[3]:
6 גערת גוים | אבדת רשע ‖ שמם מחית לעולם [ועד][4]:

. . . .

⟨ד. . . . .⟩
7 האויב תמו | חרבות [לנצח ו]ערי⟨ה⟩ם[5] ‖ נתשת אבד זכרם:
8 המה ⟨אבדו⟩[6] | ויהוה [לעולם][7] ישב ‖ כונן למשפט כסאו:
9 והוא ישפט־תבל בצדק ‖ ידין לאמים [ב]מישרים[8]:
10 ויהי יהוה | משגב לדך ‖ משגב לעתות בצרה:
11 ויבטחו בך[9] | יודעי שמך[10] ‖ כי לא־עזבת דרשיך [יהוה][11]:
12 זמרו ליהוה | ישב ציון ‖ הגידו בעמים עלילותיו:
13 כי־דרש דמים | אותם זכר ‖ לא־שכח צעקת ענוים:
14 חנני יהוה | ראה עניי [משנאי][12] ‖ מרוממי משערי־מות:
15 למען ‖ אספרה [כל־]תהלתיך | בשערי בת־ציון ‖ אגילה בישועתך[13]:
16 טבעו גוים | בשחת עשו ‖ ברשת־זו טמנו | נלכדה רגלם:
17 נודע יהוה | משפט עשה ‖ בפעל כפיו | נוקש רשע ‖ הגיון סלה[14]:
18 ישובו רשעים | ⟨ירדו⟩[15] לשאולה ‖ כל־גוים שכחי אלהים:

. . . .

19 כי לא לנצח | ישכח אביון | תקות ענוים תאבד [לעד][16]:
20 קומה יהוה | אל־יעז אנוש ‖ ישפטו גוים על־פניך:
21 שיתה יהוה | מורה להם ‖ ידעו [גוים][17] אנוש המה[18] ‖ סלה:

Psalm 10.

1 למה יהוה | תעמד ברחוק ‖ תעלים לעתות בצרה:
2 בגאות רשע | ידלק עני ‖ יתפשו במזמות זו[1] חשבו:
⟨מ. . . . .⟩
3 כי־הלל רשע | אל־תאות נפשו ‖ ובצע ברך ××⏑[2]:
4 נאץ יהוה (4) [רשע][3] כגבה אפו ‖ בל־ידרש אין אלהים:
5 ⟨יקים⟩ [כל־]מזמותיו | (5) יחילו דרכו [בכל־עת][4] ‖ מרום משפטיך מנגדו:

Ps. 9] 3 schwerlich so, sondern entweder Sechser mit Tilgung von *wədinī* als *wə*-Glosse (§ 244, 1), oder mit Tilgung eines Wortes (*sędeq?*) in der zweiten Vershälfte. Oder aber wahrscheinlicher mit Umstellung zum correcten Siebener: *jašąbt^a ləchissē* | *šōfēṭ šędęq* *ʿasīſ^a mišpati wədinī* , was zugleich eine bessere Abfolge des Sinnes ergibt 4 *waʿęd* ist wol sicher Steigerungszusatz zu *ləʿolam*: man vergleiche das unschöne und befremdliche, zugleich das Metrum störende *ləʿolam waʿęd* hier V. 6, *lanęṣax* 7, *ləʿolam* 8, und ferner dass auch in V. 19 *laʿąd* den Vers überfüllt, desgl. vermutlich 10, 5 *bəchǫl-ʿēþ*, 10, 6 *lədor wador* und sicher wieder 10, 11 *lanęṣax*. Hier verrät sich deutlich die Hand eines und desselben Interpolators, oder doch mindestens dieselbe Geschmacksrichtung (vgl. § 244, 6) 5 der Vers bedarf ausser der Tilgung von *lanęṣax wə-* (vgl. Anm. 4) nur die Aussprache von ערים als *ʿarém* = עריהם und die oben gegebene Abteilung, um verständlich zu sein: 'die Feinde sind vernichtet, Ruinen ihre Städte: du hast (sie) zerstört, und verschwunden ist ihr Gedächtnis' 6 vgl. *hèmma jobədu* | *wəʾattā taʿmod* Ps. 102, 27 (CHEYNE S. 371) 7 s. Anm. 4 8 der etwas schwerfällige Ausgang *bəmešarim* wird erleichtert durch die Annahme von adverbialem *mėšarim* (Ps. 75, 3. Cant 1, 4) 9 *ləchā* MT. 10 *šəmę̄cha* MT. 11 s. § 243, 1 12 erläuternder Zusatz. Vgl. BAETHGEN S. 24 [und DUHM S. 30] 13 *bišuʿaþę̄cha* MT. 14 V. 16, 17 sind, wie sie dastehen, Doppelvierer, und mit einem solchen Wechsel des Versmasses könnte allenfalls das folgende *higgajon* in irgend einem Zusammenhang stehn. Aber

5 *ki-ʿaśiṯa mišpaṭi wədini ‖ jašạbtạ ləchissé šōfeṭ‿ṣẹdẹ́q*[3] ‖ 3:3
6 *Gaʿạ̈rtạ gōjim | ʾibbạ̄dtạ rašáʿ ‖ šəmā̆m maxiṯa ləʿōlām [waʿẹd]*[4] ‖ 4:(3)

. . . .

⟨*D.* . . . .⟩

7 *haʾōjēb tạmmú | xọ̈rabōṯ [lanẹṣax wə-]ʿarim*[5] ‖ *naṯạ̈štạ: ʾabạ̄d zichrám* ‖ (4):3
8 **Hẽmmá *⟨ʾabədú⟩*[6] | *wəjạhwẹ̄ [ləʿōlam]*[7] *ješēb* ‖ *kōnén lạmmišpāṭ kisʾó* ‖ (4):3
9 *wəhū̆ jišpōṭ- tebél bəṣẹdẹ́q* ‖ *jadín ləʾummim [hə]mešarim*[8] ‖ 4:3
10 *Wihī̆ jạhwẹ̄ | misgā̆b lạddách* ‖ *misgab ləʿittṓṯ bạṣṣará* ‖ 4:3
11 *wəjibṭəxu‿bách*[9] | *jodəʿē̆ šəmẹ́ch*[10] ‖ *ki‿lō̆[-]ʿazạ́btạ dorəšẹ́ch*a *[jạhwẹ]*[11] ‖ 4:(3)
12 *Zạmmərú ləjạhwẹ́ | jošēb ṣijjṓn* ‖ *haggídu baʿạmmim ʿạ̈lilofáu* ‖ 4:3
13 *ki-doréš damím | ʾoṯā̆m zachár* ‖ *lo-šachạ̄x ṣạʿqạṯ ʿạ̈nawim* ‖ 4:3
14 *Xạnʾnéni jạhwẹ́ | rəʾē̆ ʿọnji *[(miššonəʾai)]*[12] ‖ *məromʾmi̇̄ miššạ̄ʿrē-máuṯ* ‖ (4):3
15 *ləmạʿạn* ‖ *ʾạsappəʾrá *[kọl-]tʰhillaṯẹ́ch*a | *bəšạʿrē baṯ-ṣijjṓn* ‖ *ʾagíla bišū̆ʿaṯẹ́ch*[13] (4):3
16 *Ṭabəʾū̆ gōjim | bəšạ́xaṯ ʿašū* ‖ *bərẹ̄šẹ́ṯ-zū̆ ṭamaʼnú | nilkədā̆ raglám* ‖ 4:4
17 *nodạ̄ʿ jạhwẹ́ | mišpā̆ṭ ʿaśá* ‖ *bəfóʿal kappáu | nōqẹ̄š rašáʿ* ‖ *higgajon sẹla*[14] ‖ 4:4
18 *Jašúbu rəšaʿím | ⟨jerədú⟩*[15] *lišʾōlá* ‖ *kọl-gojím šəchexé ʾẹlohím* ‖ (4):3

. . . .

19 *Ki‿lō lanẹ́ṣax | jiššachā̆x ʾẹbjṓn* ‖ *tiqwáṯ ʿạnijjīm tobạ́d [laʿạd]*[16] ‖ 4:(3)
20 *qūmā̆ jạhwẹ́ | ʾạl-jaʿōz ʾẹnóš* ‖ *jiššafəṭū̆ gōjim ʿạl-panẹ́ch*a ‖ 4:3
21 *šiṯā̆ jạhwẹ̄ | mōrā̆ lahẹ́m* ‖ *jedəʿū̆ [(gōjím)]*[17] *ʾẹnōš hēmmu*[18] ‖ *sẹlā* ‖ 4:(3)

Psalm 10.

1 *Lamā̆ jạhwẹ̄ | tạʿmód bəraxóq* ‖ *tạʿlím ləʿittṓṯ bạṣṣará* ‖ 4:3
2 *bəgạʾwāṯ rašáʿ | jidlā̆q ʿaní* ‖ *jittafəśū bimzimmōṯ ‿zū*[1] *xašabū* ‖ 4:3
⟨*M* . . . .⟩
3 *ki-hillēl rašáʿ | ʿạl-taʾwāṯ nafšó* ‖ *ubosẹ̄ʿ berẹ́ch × × ⏑́*[2] ‖ 4:(3)
(4) *Niʾēṣ jạhwẹ́ (4) [(rašaʿ)]*[3] | *kəgóbạh ʾappó:* ‖ *bạl-jidrōš, ʾēn ʾẹlohím!* ‖ (4):3
(5) *⟨jaqim⟩ [kọl-] məzimmōṯáu* | (5) *jaxilu dəracháu [bəchọl-ʿeṯ]*[4], *maróm mišpaṭẹ́ch*a *minnẹgdó* ‖ (4):3

Ps. 9] der Wechsel selbst wäre hier doch recht auffällig, und *bərẹ̄šẹ́ṯ-zū ṭamaʼnú* klingt gar zu sehr an das direct vorangehende *bəšạ́xaṯ ʿašū* an (s. auch zu 10, 2). Könnte nicht etwa *bərištám nilkədā̆ raglám* dagestanden haben? Bei V. 17 müsste dann der Ueberschuss wol in *bəfóʿal kappā̆u* liegen; also l. etwa *bəfoʿlō̆* (oder besser, wie mir GRIMME vorschlägt: *bəchappā̆u*) *nōqẹ̄š rašáʿ* ‖ 15 der überlieferte Text giebt keinen Sinn, und es fehlt ein Fuss 16 s. Anm. 4 [und DUHM S. 31] 17 aus V. 20 herübergeholt 18 ob mit der Umstellung von V. 21 (nach 18) der Text geheilt wird, ist mir sehr fraglich. V. 20. 21 sind zu schematisch ähnlich, als dass ich sie mir als ursprüngliche Bestandteile dieses Textes denken könnte — **Ps. 10]** 1 *zū* überlädt den Vers etwas, und ist danach vielleicht zu streichen. Auch oben Anm. 14 hatte sich übrigens *bərẹšẹṯ-zu* neben *bəšạxaṯ ʿašu* als vielleicht secundär ergeben 2 hier ist der Text auch abgesehn von der Lücke in Unordnung 3 die Abteilung nach LXX ergiebt zugleich den Anfang der sonst fehlenden נ-Strophe; *rašaʿ* ist zugesetzt, bez. aus V. 3 wiederholt, um das Subject zu verdeutlichen 4 *kọl-məzimmoṯāu* am Schlusse von V. (4) schiesst über, schwächt die Energie des Ausdrucks, und ist sprachlich anstössig, weil für den angenommenen Sinn: 'dahin gehen alle seine Gedanken' oder 'das ist die Summe seiner Gedanken' u. dgl. eine Bedeutung von *məzimmōṯ* angesetzt werden muss, die es meines Wissens sonst nicht hat. Also gehört *məzimmoṯau* zum Folgenden. Es ergiebt sich dann leicht als Synonymum von *derachau*, namentlich wenn man mit

〈ס. . . . .〉

(6) כל־צורריו | יפיח בהם ‖ (6) אמר בלבו בל־אמוט | [לדר ודר אשר לא־ברע][5]:

7 [אלה] פיהו מלא | [ו]מרמות[6] ותך ‖ תחת לשונו עמל [ואון][7]:

8 [ישב] במארב חצרים [במסתרים][8] | יהרג נקי ‖ עיניו לחלכה יצפנו:

9 יארב במסתר | כאריה בסכה ‖ יארב לחטף עני [יחטף][9]:

10 עני במשכו [ברשתו][10] | (10) ודכה[11] ישח ‖ ונפל בעצ[ו]מ[י]ו חלכאים:

11 אמר בלבו | שכח אל ‖ הסתיר פניו בל־ראה [לנצח][12]:

12 קומה יהוה | [אל][13] נשא ידך ‖ אל־תשכח ענוים × × ,[15]:

13 על־מה נאץ | רשע אלהים ‖ אמר בלבו לא תדרש:

14 ראתה [כי] אתה | עמל וכעס ‖ תביט לתת בידך[16]:

עליך יעזב | חלכה 〈י〉יתום ‖ אתה היית עוזר[17]:

15 שבר זרע | רשע ורע ‖ תדרוש־רשעו בל־תמצא:

16 יהוה מלך[18] | עולם ועד ‖ אבדו גוים מארצו:

תאות ענוים | שמעת יהוה ‖ תכין לבם × × ,:

18 תקשיב אזנך[19] | (18) לשפט יתום [ודך][20] ‖ בל־יוסיף עוד לערץ [אנוש מן־הארץ][21]:

Psalm 11.

1 ביהוה חסיתי | איך תאמרו [לנפשי][1] ‖ נודי הרכם צפור:

2 כי הנה הרשעים | ידרכון קשת ‖ כוננו חצם על־יתר

לירות במו־אפל | לישרי־לב:

Ps. 10] WELLHAUSEN (zur Stelle) die einleuchtende Besserung von GRÄTZ (*jaṣlıx* für *jaxılu*) annimmt; vgl. besonders die Parallele *'al-tiḫxár bamaṣlīx dạrkô* ‖ *ba'īš 'ośẹ̄ mazimmôḫ* Ps. 37, 7. An den Vordersatz: 'Er lästert Jahwe in der Fülle seines Zornes [mit den Worten, *lemor*]: „er ahndet nicht, es gibt keinen Gott"' schliesst sich dann ungezwungen der Nachsatz: 'und so sucht er seine Ränke und Pläne durchzuführen, unbekümmert um Jahwes Gericht'. Zum vollen Ausdruck dieses Gedankens fehlt allerdings ein Verbum vor *kol-mazimmoḫâu*, aber nach Jer. 23, 20 bietet sich dafür leicht das schon oben vorgeschlagene *jaqim*, das überdies nach dem Homoioteleuton *'ẹ̆lohīm* leicht ausfallen konnte. Andrerseits sind überflüssig, ja störend, *kol* und *bachol-'eḫ*: man wird sie ohne weiteres streichen dürfen, vgl. § 244, 6 und Anm. 4. Freilich stört dann immer noch der Reim *mazimmôḫâu* : *darachau*. Aber auch dieser ist unbedenklich fortzuschaffen: der Consonanttext liest דרכו, und die Punktierung דְּרָכָו ist gewiss erst entstanden, nachdem das urspr. יצליח oder besser (um auch das Schluss-ו zu erklären) ויצליח nach Ausfall des צ in יחילו verderbt war. Der Sing. *darkō* ist aber mindestens ebenso zulässig wie der Plural, vgl. ausser der bereits oben citierten Stelle Ps. 37, 7 noch *hiṣlıx darkı* Gen. 24, 56, *maṣlıx darkı* ib. 42, *hiṣlıx darkẹcha* ib. 40, *wahiṣlıx darkō* Jes. 48, 15, *haḫaṣlīx darkenu* Jud. 18, 5 und תצליח את־דרכך (pluralisch punktiert) Jos. 1, 8 neben nur einmaligem תצליח את־דרכיך Deut. 28, 29. Ich lese also den ganzen Vers so: *jaqim mazimmôḫâu wajaṣlīx darkô:* ‖ *marôm mišpaṭẹch minnẹgdô* ‖   5 *ladar wador* ist gewiss nur Steigerungszusatz, vgl. zu Ps. 9, 6, und in dem unverständlichen אשר לא ברע wird irgend eine Glosse oder Variante zu *bal-'ẹmmoṭ* stecken (l. mit OLSHAUSEN ev. *'ešeb lo-bará'*?) [DUHM's אֲשֶׁר לֹא־בְרָע אלה (mit Hinzuziehung des folgenden אלה) = 'er, dessen Wanst kein Unglück kennt' widerspricht dem sonst einfachen und natürlichen Stil des Psalms]

6 das ו vor *mirmoḫ* wird erst eingeflickt sein, nachdem *'ala* in den Text gedrungen war   7 *wa*-Glosse (§ 244, 1)   8 *jeśeb bammistarım* halte ich für eine ursprüngliche Randvariante zu *jẹ'rob bammistar* in V. 9ᵃ, die irrtümlich zwischenzeilig über *bamạ'rab xạṣerım* eingetragen und dann beim Herunterholen in den Text zerrissen wurde (vgl. § 246, 7). Ueberdies dürfte der ganze Vers 9 nur eine Wiederholung oder Variante von V. 8 sein   9 *jaxṭof*, wofür übrigens LXX *laxṭof* las (ἁρπάσαι), ist lediglich aus

⟨*S* . . . .⟩ (4:3)

(6) *kǫl-ṣōrərán* | *jafīḥ bahę́m* ‖ (6) *'amár bəlibbô bal-'ęmmóṭ* [*lədor wador 'ăšęr lo-bəra'*][5] ‖ 4:(3)

7 [*'alā*] **Pīhū malē* | [*u*]*mirmōþ** ~~*waþôch*~~ ‖ ~~*tǫxáþ*~~ *ləšōnā 'amál* [*wa'aun*][7] ‖ (4:3)

8 [*ješeb*] *bəma'rạb xăṣerím* [*bamistarim*][8] | *jahrōg naqi* ‖ *'ēnán l'xeləchá* ~~*jiṣpo nú*~~ ‖ (4):3

9 *ję'rōb bammistár* | *kə'arjē bəsukkó* ‖ *ję'rōb laxṭōf 'ani* [*jaxṭof*][9] ‖ 4:(3)

10 *'ani bəmǫšchô* [*bərišto*][10] | (10) *jidkę*[11] *jašóx* ‖ *wənafál bą'ṣumán xęlka'im* ‖ (4):3

11 *'amár bəlibbó* | *šachā́x 'ēl* ‖ *histīr panán bąl-ra'ā* [*lanęṣax*][12] ‖ 4:(3)

12 *Qumā jahwę̄* | [*'el*][13] *nəšā jadách*[14] ‖ *'al-tiškāx 'ăuawím* × × ⏑[15] ‖ (4:3)

13 *'al-mę̄ ni'ēṣ rašá' 'ęlohím* ‖ *'amár bəlibbó lō⌣þidrōš* ‖ 4:3

14 *Ra'íþā* [*ki-*] *'attá* | *'amál wachá'ás* ‖ *tąbbīṭ laþęþ bəjadách*[16] ‖ 4:3

'alę́ch[a] *ja'zób* | *xeləchá* ⟨*wə*⟩*jaþóm* ‖ *'attā hajīþ*[a] *'ōzér*[17] ‖ 4:3

15 *Šəbōr zərō' rašā' warā'* ‖ *tidrōš* [-] *riš'ō bal-timṣā* ‖ 4:3

16 *jahwę̄ mę̄lęch*[18] | *'olām wa'ęd* ‖ *'abədū gojim me'arṣô* ‖ 4:3

17 *Ta'wáþ 'ăuawim* | *šamą̄'t'* *jahwę̄* ‖ *tachīn libbâm* × × ⏑ ‖ 4:(3)

(18) *tąqšīb 'ǫznách*[19] | (18) *lišpōṭ jaþóm* [*wadach*][20] ‖ *bal-josīf 'ōd la'róṣ* [*'ęnōš min-ha'aręṣ*][21] ‖ (4:3)

Psalm 11.

1 *bəjahwę̄ xašíþa* | *'ēch tomərū* [(*lənąfši*)][1] ‖ *nūdū harchę̄m ṣippór* ‖ (4):3

2 *ki⌣hinnē har'ša'im* | *jidrəchūn qę̄šęþ* ‖ *kōnənū xiṣṣám 'al-ję̄þęr* ‖ 4:3

liróþ bəmō-'ōfęl | *ləjišrē-lēb* ‖ 4

Ps. 10] dem Vorhergehenden wiederholt. Streicht man es, so gewinnt man einerseits den sonst fehlenden Eingang der ם-Strophe, andrerseits den zur Ausfüllung des Eingangsvierers von V. 10 nötigen Doppelfuss 10 ברשתו ist gewiss, wie Wellhausen S. 77 meint, 'a correction or interpretation of the preceding במשכו': diese ist auch ganz correct, wenn man nur das Wort nicht mit den alten Uebersetzern zu רשת 'Netz' zieht, sondern als Inf. zu ירש fasst 11 ידכה MT. als Kəþib. Vorher fehlt, wie bekannt, ein Doppelfuss. Für das folgende בעצומיו hat LXX ἐν τῷ αὐτὸν κατακυριεῦσαι τῶν πενήτων, las also offenbar בעצמו, das (freilich etwas unnatürlich und schwerlich mit Recht) als Inf. zu עצם gedeutet wurde. Man würde diese Deutung leichter verstehen, wenn LXX in der Lücke vor ידכה einen andern Inf. gelesen hätte, wie eben das במשכו, das oben zur Ergänzung der Lücke aus dem Ueberschuss von V. 9 herübergeholt wurde. Man lese also, mit der leichten Aenderung נדכה für ידכה so: *'ani bəmǫšchō nidkę̄* (oder *nidkā*) *jašóx* ‖ *wənafál bə'ǫṣmô* ('durch seine Kraft') *xęlka'im*. Wer statt des Part. *nidkę̄* oder Perf. *nidkā* ein unbelegtes Adj. *dachę̄* als Entsprechung von *confractus* Vulg. etc., θλασθείς Symm. vorzieht (vgl. Baethgen S. 28) mag das י von ידכה als Dittographie ansehn 12 *lanęṣax* gehört hinunter an den Schluss von V. 12, oder war Glosse bez. Variante zu einem darunterstehenden *lə'olam* 13 vgl. § 243, 1 14 *jadę cha* MT. 15 s. Anm. 12 16 oder nach LXX *bəjadę́ch*[a]; MT. *-ę cha* 17 *xelę cha* MT. Durch die hier vorgeschlagene Abteilung und die leichte Ergänzung von ו vor יתום wird der Vers ohne Weiteres auf die normale Form zurückgeführt und die Aenderung von *'ōzer* in *'ozəro* (Wellhausen S. 77) überflüssig gemacht 18 die Betonung ist hart: spr. *malą̄ch* oder l. ⟨*lə*⟩*'olám*, wie z. T. überliefert ist? 19 *'ǫznę cha* MT. 20 *wə*-Glosse (§ 244, 1) 21 *'ęnoš min-ha'aręṣ* soll wol nur das in *bal-josīf 'od la'roṣ* nicht deutlich ausgedrückte (oder durch Textverderbnis verloren gegangene) Subject nachholen — **Ps. 11]** 1 an *'ech⌣tómərū⌣l'nafši* nach § 151, 3. 176, 3 und § 220 ist doch wol nicht zu denken. Die Einschiebung des dann, d. h. bei anderer Betonung, den Vers zerstörenden *lənafši* wird zunächst die Aenderung des Kəþib נודו in נודי, dann aber auch die Deutung von הרכם צפור als צפור ⟨כ⟩מו הר hervorgerufen haben

3 כי השתות יהרסון | צדיק מה־פעל:
4 יהוה בהיכל קדשו ‖ יהוה בשמים כסאו
עינו יחזו | עפעפיו יבחנו | בני אדם:
5 יהוה צדיק יבחן ‖ ורשע [ואהב חמס][2] שנאה נפשו:
6 ימטר על־רשעים פחים
אש וגפרית | ורוח זלעפות | מנת כוסם:
7 כי־צדיק יהוה | צדקות אהב ‖ ישר יחזו פנימו:

Psalm 12.

2 הושיעה יהוה | כי־גמר חסיד ‖ כי־פסו אמונים | מבני אדם[1]:
3 שוא ידברו | איש את־רעהו ‖ שפת חלקות [בלב ולב][2] ידברו:
4 יכרת יהוה | כל־שפתי חלקות ‖ לשון מדברת גדלות:
5 אשר אמרו | ללשננו נגביר ‖ שפתינו אתנו | מי אדון לנו:
6 משד עניים | מאנקת אביונים ‖ עתה אקום | יאמר יהוה
אשית בישע | יפיח לו:
7 אמרות יהוה | אמרות טהרות ‖ <כ>כסף צרוף | בעליל לארץ [מזקק שבעתים][3]:

8 אתה־יהוה תשמרם ‖ תצרנו מן־הדור זו לעולם:
9 סביב רשעים יתהלכון ‖ כרם זלת לבני אדם[4]:

Psalm 13.

2 עד־אנה יהוה | תשכחני נצח[1] ‖ עד־אנה תסתיר | את־פניך ממני:
3 עד־אנה אשית | עצות בנפשי ‖ יגון בלבבי יומם
עד־אנה ירום | איבי עלי:
4 הביטה ענני | יהוה אלהי ‖ האירה עיני | פן־אישן המות:
5 פן־יאמר איבי יכלתיו ‖ צרי יגילו כי אמוט:
6 ואני בחסדך[2] בטחתי ‖ יגל לבי בישועתך[3]
אשירה ליהוה | כי גמל עלי:

Psalm 14 = 53.[1]

1 אמר נבל בלבו | אין אלהים
השחיתו התעיבו עלילה | אין עשה־טוב:
2 יהוה משמים השקיף | על־בני־אדם
לראות היש משכיל | דרש את־אלהים:
3 הכל סר | יחדו נאלחו ‖ אין עשה־טוב | אין גם אחד:
4 הלא ידעו | כל[2]־פעלי און ‖ אכלי עמי | אכלו לחם
יהוה לא קראו:

Ps. 11] 2 *wə*-Glosse (§ 244, 1) — **Ps. 12]** 1 oder Schema 4 + 3 mit *mib*$^{h_\partial}$*nē◡'adām* ? 2 erläuternde Glosse zum Vorhergehenden 3 das Eingeklammerte dürfte erläuternde Glosse sein. Oder Schema 4 : 3 bis *bạ'lil*, und dann als Variante des Dreiers **kaxaruṣ m. š.*? 4 V. 9^b ist unverständlich und auch metrisch gewiss corrupt, da ein Schema 3 + 4 zum Abschluss nicht taugt. כרם זלת wird wol aus einem einheitlichen Subst. zerspalten und dann weiter verderbt sein — **Ps. 13]** 1 *neṣaḥ* passt recht wenig zu *'ạd-'ānā* und dürfte zu streichen sein (vgl. § 244, 6). Dann muss aber auch V. 2^b auf einen Dreier reduciert werden (zumal der Vers schlecht gegliedert ist), sei es durch [*'ạd-'anā*],

3 ki‿hạššaþôþ jehare sûn | ṣạddîq mạ-ppa'ál ‖ 4
4 jạhwẹ̄ bəhechạ̄l qọdšô ‖ jạhwẹ̄ bạššamạ̄im kis'ô ‖ 3:3
'enạ̄u jẹxzû | 'af'ạppáu jibxạnû | bənē 'adám ‖ 6
5 jạhwẹ̄ ṣạddîq jibxán ‖ wərašá' [wə'oheb xamas][2] śanə'ā nạfšô ‖ 3:(3)
6 jạmṭér 'ạl-rəša'īm pạxîm ‖ 3
'ēš wəgọfríþ | wərûx zil'afáþ | mənāþ kôsám ‖ 6
7 ki-ṣạddîq jạhwẹ̄ | ṣədaqōþ 'ahéb ‖ jašār jẹxzû fanêmô ‖ 4:3

Psalm 12.

2 hoši'ā jạhwẹ̄ | ki-gamạ̄r xasíd ‖ ki-fạssû 'ẹ̄munim | mibbənē 'adám[1] ‖ 4:4
3 šāu jədạbb^e rû | 'iš 'ẹþ-re'ēu ‖ śəfạ̄þ xạ̄laqôþ [(bəleb waleb)][2] jədạbb^e rû ‖ 4:(3)
4 jạchrēþ jạhwẹ̄ | kọl-šifþē xạ̄laqôþ ‖ lašôn mədạbbẹ̄rẹþ gədolôþ ‖ 4:3
5 'ạ̄šẹ̄r 'amərû | lilšonénu nạgbir ‖ śəfaþénu 'ittánu | mi‿'adōn lánu ‖ 4:4
6 miššód 'ạ̄nijjim | me'ẹnqạþ 'ẹbjonim ‖ 'ạttā 'aqûm | jomạ̄r jạhwẹ̄ ‖ 4:4
'asīþ bəjẹ̄šạ' | jafīx lô ‖ 4
7 'imrōþ jạhwẹ̄ | 'ạmaróþ ṭəhorôþ ‖ ⟨kọk⟩kẹsẹf ṣarūf bạ'lil la'ārẹṣ [(məzuqqaq šib'ạþaim)][3] ‖ 4:4?
8 'ạttā[-]jạhwẹ̄ tišmərém ‖ tiṣṣərẹ̄nnu min-hạddôr‿zū lə'ōlám ‖ 3:3
9 sabib rəša'im jiþhạllachûn ‖ kərum zulluþ libnē 'adam[4] ‖ 3:?

Psalm 13.

2 'ạd-'ánā-jạhwẹ̄ | tiškaxénī nẹ̄ṣạ́x[1] ‖ 'ạd-'ánā tạstír 'ẹþ-panẹ̄ch[a] mimmẹ̄nnî ‖ 4:4?
3 'ạd-'ánā 'ašīþ 'eṣôþ bənạfšî ‖ jagôn bilbabī jomám ‖ 4*:3
'ạd-'ánā jarúm 'ojəbī 'alái ‖ 4*
4 hạbbíṭa 'ạ̄néni | jạhwẹ̄ 'ẹ̄lohái ‖ ha'irā 'enái | pẹn-'išạ̄n hạmmáuþ ‖ 4:4
5 pẹn-jomạ́r 'ojəbi jəchạltiu ‖ ṣarạ́i jagílú ki‿'ẹmmôṭ ‖ 3:3
6 wạ'ni bəxạsdich[2] baṭạ́xti ‖ jagēl libbí bišu'aþich[3] ‖ 3:3
'ašírá ləjạhwẹ̄ | ki‿gamạ̄l 'alái ‖ 4

Psalm 14 = 53.[1]

1 'amạ̄r nabál bəlibbó | 'ēn 'ẹ̄lohim ‖ 5
hišxíþú hiþ'íbú 'ạlilá | 'ēn 'ośe-ṭôb ‖ 5
2 jạhwẹ̄ miššamạ̄im hišqíf | 'ạl-bənē[-]'adám ‖ 5
lir'ōþ hạjēš mạśkil | dorēš 'ẹþ-'ẹ̄lohim ‖ 5
3 hạkkōl sār | jạxdáu nẹ'láxú ‖ 'ēn 'ośe-ṭôb | 'ēn gạm‿'ẹxád ‖ 4:4
4 hạlô jadə'ū | kọl[2]-pọ̄'ăle 'áun ‖ 'ochəlē 'ạmmí | 'ạchəlū lẹ̄xẹ́m ‖ 4:4
jạhwẹ̄ lô qara'ú ‖ 3

Ps. 13] sei es durch [mimmẹnni]. Das macht denn auch die folgenden Vierer etwas verdächtig, und so glaube ich auch, dass wir es hier mit einem ursprünglich in regelmässigen Dreiern verfassten Text zu tun haben, der aber stark glossiert und interpoliert wurde. Man wird leicht wahrnehmen, dass jede Viererzeile etwas sachlich Entbehrliches oder Glossenähnliches enthält. Aber im Einzelnen ist nicht mit Sicherheit zu emendieren 2 bəxạsdəchá MT. 3 bišu'aþẹcha MT. — **Ps. 14]** 1 die metrisch gleichgültigen Varianten von Ps. 53 sind nicht besonders verzeichnet 2 fehlt Ps. 53

5 שם פחדו פחד ‖ כי־אלהים בדור צדיק:
6 עצת־עני תבישו | כי יהוה מחסהו:
7 מי־יתן מציון | ישעת ישראל
בשוב יהוה | שבית עמו ‖ יגל יעקב | ישמח ישראל:

Psalm 15.

1 יהוה מי־יגור באהלך[1] ‖ מי־ישכן בהר קדשך[2]:
2 הולך תמים | ופעל צדק [ודבר אמת בלבבו][3]:
3 לא־רגל על⟨י⟩־לשנו ‖ לא־עשה לרעהו רעה
יחרפה לא־נשא | על⟨י⟩[4]־קרבו:
4 נבזה בעיניו נמאס ‖ ואת־יראי יהוה יכבד
נשבע להרע | ולא ימר:
5 כספו לא־נתן בנשך ‖ ושחד על־נקי לא־לקח
עשה אלה | לא ימוט לעולם:

Psalm 18 = 2 Samuelis 22.

למנצח לעבד יהוה לדוד אשר דבר ליהוה את־דברי השירה הזאת ביום הציל־יהוה אותו מכף כל־איביו ומיד שאול: ויאמר

2 ארחמך[1] יהוה חזקי ‖ יהוה סלעי ומצודתי [ומפלטי][2]:
3 אלי צורי אחסה־בו ‖ מגני וקרן־ישעי ‖ משגבי[3]:
4 מהלל אקרא יהוה ‖ ומן־איבי[4] אושע:
5 אפפוני[5] משברי[6]־מות ‖ ונחלי[7] בליעל יבעתוני:
6 חבלי שאול סבבוני[8] ‖ קדמוני מוקשי מות:
7 בצר־לי אקרא יהוה ‖ ואל־אלהי אשוע[9]
ישמע[10] מהיכלו קולי ‖ ושועתי [לפניו][11] תבוא באזניו:
8 ותגעש ותרעש הארץ ‖ ומוסדי הרים[12] ירגזו
ויתגעשו כי־חרה לו:
9 עלה עשן באפו ‖ ואש מפיו תאכל
גחלים בערו ממנו:
10 ויט שמים וירד ‖ וערפל תחת רגליו:
11 וירכב על־כרוב ויעף ‖ וידא[13] על־כנפי־רוח:
12 ישת חשך סתרו סביבותיו [סכתו][14] ‖ חשכת[15]־מים עבי שחקים:
13 מנגה נגדו [עביו][16] עברו ‖ ברד[17] וגחלי־אש:

Ps. 15] 1 *bə'ǫhlę cha* MT. 2 *qǫdšę cha* MT. 3 gestrichen, weil sachlich nicht ganz passend und weil sonst der Ps. einen regelmässigen Wechsel von 3 + 3 | 4 (oder aber, nach V. 3ᵇ. 4ᵇ. 5ᵇ von 3 + 3 | 3, mit *'al-qərobô*, *wᵊlō‿jamîr* und *'ośę‿'ēllę*) durchblicken lässt 4 l. *'ālé-?* — **Ps. 18]** 1 oder *'ărạ.rmēch*, sofern die Form richtig überliefert ist; sonst *'ạromamēch*; MT. *'ęr.rǫmchā.* — V. 2ᵃ fehlt S 2 *umfạlṭı-lī* P. Der Zusatz (vgl. Anm. 3) könnte aus V. 49 heraufgeholt sein. Ob man *umṣūdaþī* belässt oder in *bəṣaraþī* ändert, ist für den Vers gleichgültig 2ᵃ *'ęlohe* S 3 *miśgạbbī* ist wol Glosse oder Variante zu *ṣūrı.* S hat es als den Anfang eines neuen Verses genommen und diesen zu einem Fünfer ergänzt durch den Zusatz *umnūsı mošī'i mexamas toši'ēnī*, von dem mindestens der Schluss mit dem persönlichen *moši'ı* u. s. w. (übrigens ebenso wie oben Anm. 2 *umfạllṭı*) aus der Reihe der sachlichen Bilder *xizqı*, *sạl'ı*, (*məṣudaþı*), *ṣūrı.*

5 *šām pa̧xą̄đū fàxąđ* ‖ *kī-'ę̄lohīm bəđōr ṣaddīq* ‖ 3:3
6 *'ą̄ṣą̄þ[-]'anī þabīšū* | *kı⌣jąhwę̄ mąxsēu* ‖ 5
7 *mī-jittén miṣṣijjōn* | *jəšu'ą̄þ jiśra'ēl* ‖ 4
bəšūb jąhwę̄ | *šəbūþ 'ąmmō* ‖ *jagēl ja'qōb* | *jiśmąx jiśra'ēl* ‖ 4:4

Psalm 15.

1 *jąhwę̄ mı-jagûr bə'ǫhlách*[1] ‖ *mī-jiškōn bəhą̄r qǫđšách*[2] ‖ 3:3
2 *holēch tamīm* | *ufo'ēl ṣęđę́q* [*wədobēr 'ę̄męþ bilbabô*][3] ‖ (4)
3 *lō-ragāl 'ą̄l-*[4]*ləšonô* ‖ *lō-'aśá ləre'ēu ra'á* ‖ 3:3
wəxęrpá lo-naśá | *'ą̄l-*[4]*qərobô* ‖ 4
4 *nibzę̄ bə'enāu nim'ās* ‖ *wᵉ'ęþ-jir'ē jąhwę̄ jəchąbbēđ* ‖ 3:3
nišbą̄' ləharą̄' | *wəlō jamīr* ‖ 4
5 *kąspô lō-naþąn bənę̄šęch* ‖ *wəšóxąđ 'ąl-naqī lō-laqáx* ‖ 3:3
'o šē 'ēllę̄ | *lō⌣jimmôṭ lə'ōlām* ‖ 4

Psalm 18 (P) = 2 Samuelis 22 (S).

ląmnąṣṣęx lə'ębęd jąhwę̄ ləđawid 'ą̄šęr dibbęr ləjąhwę̄ 'ęþ-dibrē hąššīrā hązzōþ bəjom hiṣṣıl-jąhwę̄ 'ōþō mikkąf kǫl-'ojəbāu umijjąđ ša'ul ‖ *wąjjōmąr*,
2 *'ęxą̄mēch*[1] *jąhwę̄ xizqī* ‖ *jąhwę̄ sąl'ī umṣuđąþī* [*umfąlləṭı*][2] ‖ 3:(3)
3 *'elī*[2a] *ṣurī 'ęxsę̄-bbô* ‖ *maginnī wəqęręn-jiš'ī* ‖ *miśgąbbī* …[3] 3:3
4 *məhullāl 'ęqrā jąhwę̄* ‖ *umin-'ojəbąi*[4] *'iwwašē*[5] ‖ 3:3
5 *'ą̄fąfūn*[5] *mišbərē-*[6]*mą̄uþ* ‖ *wənąxlē*[7] *bᵉlijją'ąl jəbą'þūn*[1] ‖ 3:3
6 *xęblē šə'ōl səbabūą*[1][8] ‖ *qiddəmūn*[1] *mō̦qəšē mą̄uþ* ‖ 3:3
7 *bąṣṣą́r-lī 'ęqrā jąhwę̄* ‖ *wə'ęl-'ę̄lohąi 'ą̄šąwwē*[7][9] ‖ 3:3
jišmą'[10] *mehēchalō qōlī* ‖ *wᵉšąu'aþī* *[*ləfanāu*][11] *tabô bə'ǫznāu* ‖ 3:(3)
8 *wąttig'ąš wąttir'ąš ha'ārę̄ṣ* ‖ *umôsədē⌣harīm*[12] *jirga zū* ‖ 3:3
wąjjiþga'ą̄šū ki-xa̦rū⌣lō ‖ 3
9 *'ulā 'ašān bə'ąppô* ‖ *wə'ēš mippīu tochēl* ‖ 3:3
gęxalīm bu'ą̄rū mimmę̄nnū ‖ 3
10 *wąjjēṭ šamąim wąjjerąđ* ‖ *wą'rafę̄l tąxą̄þ rąglāu* ‖ 3:3
11 *wąjjirkąb 'ąl-kərūb wąjja'ōf* ‖ *wąjjēdę̄*[13] *'ąl-kąnfē-rūx* ‖ 3:3
12 *ja̦šęþ⌣xōšęch siþrō sᵉbiboþāu* [*sukkaþō*][14] ‖ *xęšchąþ*[15]*⌣mąim 'ąbē šəxaqīm* ‖ (3):3
13 *minnōgąh nęgdō* *[*'abāu*][16] *'abərū* ‖ *barād*[17] *wəgą̄xąle-'ēš* ‖ (3):3

Ps. 18] *maginnī, qęręn-jiš'ı* bedenklich herausfällt. Auch er klingt ausserdem stark an V. 49 an 4 *umē'ojəbąi* S 5 davor *kı* S 6 *xęblē* P 7 *nąxlē* S 8 *sąbbūnī* S; vgl. § 238, 1, g 9 *'ęqrā* S 10 *wąjjišmą'* S 11 fehlt S und ist sicher Glosse. Dagegen gehört das in S ebenfalls fehlende *tabō* notwendig zum alten Text. Der Ausfall ist graphisch leicht erklärlich ('אבאבריבניבוי') 12 s. § 176, 3; *mōsəđōþ hąššamąim* S
13 *wąjjera* S 14 *wąjjašęþ xošęch səbīboþāu sukkōþ* ‖ S. Kann סכתו oder סכות eine var. lect. zu סתרו sein, die in S das Grundwort zu Falle gebracht hat? Möglicherweise wäre übrigens dieser und der folgende Vers auf die Form eines Sechsers zu bringen
15 *xąšrąþ* S 16 עביו, das in S fehlt, ist, wie übrigens auch schon Cheyne S. 376 vermutet hat, wol nur ein verlesenes עביו, möglicherweise beeinflusst durch עבי in V. 12 17 *'abəru barad wə-*] *ba'ą̄ru* S, sicher verstümmelt

14 וירעם בשמים[18] יהוה ‖ ועליון יתן קלו
[ברד וגחלי־אש][19]:
15 וישלח חציו[20] ויפיצם ‖ וברקים[21] ברק[22] ויהמם:
16 ויראו אפיקי ים[23] ‖ ויגלו[24] מוסדות תבל
× × ∠ מגערתך[25] יהוה ‖ מנשמת רוח אפך[26]:
17 ישלח ממרום יקחני ‖ ימשני ממים רבים:
18 יצילני מאיבי עז[27] ‖ ומשנאי[28] כי־אמצו ממני:
19 יקדמוני ביום אידי ‖ ויהי[־יהוה][29] למשען[30] לי:
20 ויוצא למרחב אתי[31] ‖ יחלצני כי חפץ בי:
21 יגמלני יהוה כצדקי[32] ‖ כבר ידי ישיב לי[33]:
22 כי־שמרתי דרכי יהוה ‖ ולא־רשעתי מאלהי:
23 כי כל־משפטיו לנגדי ‖ וחקתיו לא־אסיר מני[34]:
24 ואהי תמים עמו[35] ‖ ואשתמרה מעוני[36]:
25 וישב[־יהוה][29] לי כצדקי[32] ‖ כבר ידי[37] לנגד עיניו:
26 עם־חסיד תתחסד | עם־[גבר][38] תמים תתמם:
27 עם־נבר תתברר[39] | ועם־עקש תתפתל[40]:
28 כי־אתה[41] עם־עני תושיע ‖ ועינים רמות[42] תשפיל:
29 כי־אתה תאיר נרי[43] ‖ יהוה [אלהי][44] יגיה חשכי:
30 כי־בכה[45] ארץ גדוד ‖ ובאלהי[46] אדלג־שור:
31 האל תמים דרכו ‖ אמרת־יהוה צרופה
מגן הוא לכל החוסים בו[47]:
32 כי מי אל[48] מבלעדי יהוה ‖ ומי־צור זולתי[49] אלהינו:
33 האל המאזרני[50] חיל ‖ ויתן [51] תמים דרכי:
34 משוה רגלי כאילות ‖ ועל במתי יעמידני:
35 מלמד ידי למלחמה ‖ ונחתה[52] קשת[־נחושה][53] זרועתי:
36 ותתן־לי מגן ישעך[54] ‖ [וימינך תסעדני][55] וענותך[56] תרבני × ∠:
37 תרחיב צעדי תחתי[57] ‖ ולא מעדו קרסלי:
38 ארדוף[58] אויבי ואשיגם[59] ‖ ולא־אשוב עד⟨י⟩[60]־כלותם:
39 אמחצם ולא־יכלו קום[61] ‖ יפלו[62] תחת רגלי:
40 ותזרני[63] חיל למלחמה ‖ תכריע קמי תחתי[57]:
41 ואיבי נתתה לי[64] ערף ‖ ומשנאי אצמיתם × × ∠[65]:
42 ישועו[66] ואין מושיע ‖ על[67]־יהוה ולא ענם:
43 ואשחקם כעפר־ארץ[68] ‖ כטיט חוצות ארקם[69]:

Ps. 18] 18 *jar'em min-šamaim* S 19 fehlt S, aus V. 13 wiederholt P 20 *ḥiṣṣim* S 21 fehlt S 22 ברק S, in P in בר־ entstellt 23 betone *wajjēra'ū*? Am Schluss בם S, בים P 24 *jiggolū* S 25 *bəga'rah* S; wahrscheinlich fehlt vorher ein Verbum 26 *'appęcha* P, *-ô* S 27 s. § 172. Ob freilich der Vers so intact ist, ist mir einigermassen zweifelhaft: *'az* könnte steigernd eingesetzt sein. Etwa *minnī 'ojəbī* ? 28 *miššonə'ai* S 29 s. § 243, 1 30 *miš'an* S 31 *wajjōṣi'enī lammęrḥab* P, das so für den Vers zu kurz ist, aber an sich wol durch die Parallelen der Nachbarverse empfohlen wird. Dann wäre für *'ohi* S eine andre Ergänzung zu suchen 32 *kəṣidqahi* S 33 oder *kebor‿jadāi jašīb lī*? 34 *-'asūr mimmęnnā* S 35 *wa'ęhję ḥamīm lō* S 36 so S; *wa'ęštammēr mē'āwonī* P nach § 176, 4 37 *kəborī* S, rhythmisch besser 38 das vielbesprochene כבר (in S weiter verderbt zu כביר) ist zu streichen als falsche Dublette zu dem folgenden כבר. Erst so kommt Vers und Stil in Ordnung [so jetzt auch DUHM S. 55] 39 *tittabar* S 40 *tittappal* S 41 *wə'ęḥ-* S 42 *wə'ēnęcha 'al-*

14 *wajjar'ém baššamąim*[18] *jąhwę* ‖ *wə'ęljōn jittēn qolò* ‖ 3:3
*[*baraḍ wəgąxą̄lē-'eš*][19] —
15 *wajjišlą̄x xiṣṣą́u*[20] *wąifiṣém* ‖ *ubraqīm*[21] **baráq*[22] *wąihummém* ‖ 3:3
16 *wajjera'ū 'ą̄fīqē *jā̆m*[23] ‖ *wajjiggolú*[24] *mosədō̆ṗ tebḗl* ‖ 3:3
miggə'ąrapęcha[25] *jąhwę* ‖ *minnišmąṗ⌣rū̆x 'appėch*[26] ‖ 3:3
17 *jišlą̄x mimmarôm jiqqaxéni* ‖ *jąmšéni mimmąim rąbbîm* ‖ 3:3
18 *jąṣṣiléni me'ójəbī⌣'áz*[27] ‖ *umiššon'ą̄i*[28] *kī-'aməṣú mimmęnnî* ‖ 3:3
19 *jəqąd'ᵉmúnī bəjōm 'edī* ‖ *wąihī [-jąhwę]*[29] *ləmiš'ān*[30]*⌣lī* ‖ 3:(3)
20 *wajjoṣé ląmmęrxā̆b 'oṗi*[31] ‖ *jəxąl'ᵉṣéni kī⌣xafēṣ bī* ‖ 3:3
21 *jigmə̄léni jąhwę kəṣidqī*[32] ‖ *kəbō̆r jadą̄i jašīb⌣lī*[33] ‖ 3:3
22 *kī-šamą́rtī dąrchē jąhwę* ‖ *wəlò-rašą̄'tī me'ᵉlohāi* ‖ 3:3
23 *kī⌣chǭl-mišpaṭą́u ləngdī* ‖ *wəxuqqoṗáu lō-'asīr mennī*[34] ‖ 3:3
24 *wa'ęhī ṭamīm 'immó*[35] ‖ *wa'ęštąmmərá me'ᵃwonī*[36] ‖ 3:3
25 *wajjašęb [-jąhwę]*[29] *lī chəṣidqī*[32] ‖ *kəbor⌣jadą̄i*[37] *ləngęd 'enáu* ‖ 3:3
26 *'im-xasīd tiṗxąssád* | *'im-[gəbąr]*[38] *tamîm tittąmmám* ‖ (4)
27 *'im-nabár tiṗbarár*[39] | *wə'im-'iqqēš tiṗpattál*[40] ‖ 4
28 *kī-'ąttá*[41] *'ąm-'anī ṗošī'* ‖ *wə'enąim ramō̆ṗ*[42] *tąšpíl* ‖ 3:3
29 *kī-'ąttā ta'īr nerī*[43] ‖ *jąhwę ['ęlohąi]*[44] *jaggīh xǫškī* ‖ 3:(3)
30 *kī-bəchā*[45] *'arūṣ gədūd* ‖ *ubelohą̄i*[46] *'ąḍállęg-šū̆r* ‖ 3:3
31 *ha'ēl tamim dąrkó* ‖ *'imrą̄ṗ[-]jąhwę ṣərūfā* ‖ 3:3
magen hu ləchol həxosīm bō[47] ‖ ?
32 *kī⌣mī⌣'ēl*[48] *mibbąl'ą̄ḍē jąhwę* ‖ *umī-ṣūr zulaṗī*[49] *'ęlohēnū* ‖ 3:3
33 *ha'ēl hąm'ąz'ᵉrénī*[50] *xā̆il* ‖ *wajjittēn*[51] *tamîm dąrkī* ‖ 3:3
34 *məšąwwę rąglą̄i ka'ąjjalóṗ* ‖ *wə'ąl bamoṗą̄i ją'mīdéni* ‖ 3:3
35 *məląmmē̆d jadą̄i ląmmilxamá* ‖ *wᵉnixą̄ṗā*[52] *qęšęṗ[-nəxušā]*[53] *zərō'oṗái* ‖ 3:(3)
36 *wąttittęn-lī magę̄n jiš'ách*[54] *[wīmīnəcha ṭis'adenī]*[55] *wə'ąnwąṗách*[56] *ṭąrbénī* × ⌣ 3:(3)
37 *tąrxīb ṣą'ᵈī ṭąxtái*[57] ‖ *wəlò ma'ą̄dú qąrsullái* ‖ 3:3
38 *'ęrdóf*[58] *'ojəbąi wᵃ'ąśśīgém*[59] ‖ *wəlo-'ašūb 'ąḍ*[60]*-kąllōṗám* ‖ 3:3
39 *'ęmxaṣém wəlo-jūchəlu qūm*[61] ‖ *jippəlū*[62] *tą̄xąṭ rąglái* ‖ 3:3
40 *wąttązrénī*[63] *xą̄il ląmmilxamá* ‖ *tąchrī' qamą̄i tąxtái*[57] ‖ 3:3
41 *wᵉojəbąi naṭąttá⌣llī*[64] *'oréf* ‖ *umšąn'ái 'ąṣmīṭém* × × ⌣[65] ‖ 3:(3)
42 *jəšąwwᵉ'ū*[66] *wə'ēn mošī'* ‖ *'ąl*[67]*-jąhwę wəlō 'anám* ‖ 3:3
43 *wᵉ'ęšxaqém ka'ą̄fą̄r[-]'árę̄ṣ*[68] ‖ *kəṭīṭ xuṣōṗ *'ąḍiqqém*[69] ‖ 3:3

Ps. 18] *ramim* S 43 *ta'īr nerī*] *nerī jąhwę* S 44 *wəjąhwę* (ohne *'ęlohąi*) S 45 so בכה S, בְּךָ P 46 *belohąi* S 47 die Herstellung des unmetrischen Textes ist ganz zweifelhaft 48 *'ęloh* P (vgl. V. 33) 49 *mibbąl'ą̄ḍē* S 50 *ma'uzī* S 51 *wajjątter* S 52 *wənixąṗ* S 53 der Vers ist überfüllt und *nəxušā*, נְחוּשָׁה erinnert stark an נחתה 54 *jiš'ęcha* MT. 55 fehlt S und ist wol nur ein Versuch, den unvollständigen Halbvers auszufüllen. Ein Vierer ist hier sicher nicht zu dulden. LXX mit der Dublette καὶ ἡ παιδία σου ἀνώρθωσέν με εἰς τέλος, καὶ ἡ παιδία σου, αὐτή με διδάξει weist auf jeden Fall auf einen dreihebigen Vers hin 56 *wə'ąnwaṭəchā* P, *wą'noṭəchā* S 57 *tąxtenī* S 58 *'ęrdəfa* S 59 *wa'ąšmīdem* S 60 l. *'ą̄ḍé-* 61 *wa'ą̄chąllem wa'ęmxaṣem wəlo jəqumun* S 62 *wajjippəlu* S 63 so S, *wątlə'ązzərénī* P 64 *tąttā llī* S; zur Form s. S. 211 65 *məśąn'ąi wə'ąsmīṭem* S 66 *jiš'u* S 67 *'ęl-* S 68 *kə'afar 'ąl-pənē-rūx* P gegen das Metrum (wenigstens überaus schwerfällig) 69 ארקם אדקם S, אריקם P

44 תפלטני[70] מריבי עם[71] ‖ תשימני[72] לראש גוים
עם לא־ידעתי[73] יעבדוני:
45 לשמע[74] אזן ישמעו לי ‖ בני־נכר יכחשו־לי:
46 בני־נכר יבלו ‖ ויחרגו[75] ממסגרותם[76]:
47 חי־יהוה וברוך צורי ‖ וירום אלוהי ישעי[77]:
48 [האל][78] הנותן נקמות לי ‖ וידבר[79] עמים תחתי[57]:
49 מפלטי[80] מאיבי:
אף מן־קמי[81] תרוממני ‖ מאיש חמס[82] תצילני:
50 על־כן אודך[83] | בגוים יהוה[84] | ולשמך[85] אזמר[86]:
51 מגדל ישועות מלכו ‖ ועשה חסד[87] למשיחו
לדוד ולזרעו עד־עולם:

Psalm 25.

1 אליך יהוה נפשי אשא (2) אלהי . . . . :
(2) בך בטחתי אל־אבוש[ה][1] ‖ אל־יעלצו איבי לי[2]:
3 גם כל־קויך לא יבשו[3] ‖ יבשו הבוגדים ריקם:
4 דרכיך יהוה הודיעני ‖ ⟨ו⟩ארחותיך[4] למדני:
5 הדריכני באמתך[5] ולמדני ‖ כי־אתה אלהי ישעי
⟨ו ××∠ ××∠ ××∠⟩ ‖ אותך[6] קויתי כל־היום:
6 זכר־רחמיך | יהוה וחסדיך | כי מעולם המה[7]:
7 חטאות נעורי [ופשעי][8] אל־תזכר ‖ כחסדך[9] זכר־לי־אתה
למען טובך[10] יהוה:
8 טוב־וישר יהוה ‖ על־כן ‖ יורה חטאים בדרך:
9 ידרך ענוים במשפט ‖ וילמד ענוים דרכו:
10 כל־ארחות יהוה חסד ואמת[11] ‖ לנצרי בריתו ועדתיו:
11 למען־שמך[12] יהוה ‖ וסלחת לעוני כי רב־הוא:
12 מי־זה האיש[13] ירא יהוה ‖ יורנו בדרך יבחר:
13 נפשו בטוב תלין ‖ וזרעו יירש ארץ:
14 סוד יהוה ליראיו ‖ ובריתו ××∠ להודיעם[14]:
15 עיני תמיד אל־יהוה ‖ כי הוא־יוציא מרשת רגלי:
16 פנה־אלי וחנני ‖ כי־יחיד ועני אני:
17 צרות לבבי הרח[י]ב[ו][15] ‖ ⟨ו⟩ממצוקותי הוציאני:
18 ראה עניי ועמלי ‖ ושא לכל־חטאותי:
19 ראה־איבי כי־רבו ‖ ושנאת חמס שנאוני:
20 שמרה נפשי והצילני ‖ אל־אבוש כי־חסיתי בך:
21 תם־וישר יצרוני ‖ כי ⟨אותך⟩ קויתי[ך][16] ⟨יהוה⟩[17]:
22 [פדה אלהים את־ישראל | מכל צרותיו:][18]

Ps. 18| 70 *wąttəfąllətenī* S 71 *ʿąmmī* S 72 *tišmərenī* S 73 oder *ʿām lō-jadą̄ʿti* etc.? 74 *lišmōʿ* S; s. S. 281 f. V. 45ᵇ vor ᵃ S 75 *wəjąrgəru* S 76 *-ōþēhęm* P, s. § 233, 2 77 davor noch *ṣūr* S 78 s. § 243, 1 79 *umorid* P; l. *umądbīr*? 80 *umōṣīʾī* S 81 *umiqqamąi* S 82 *xā̆masīm* S 83 *ʾōdəchā* MT. 84 *jąhwę̄ baggōjim* S 85 *ulšimchā* MT. 86 *ʾąząmme rā* P. Der schlecht gegliederte Sechser ist etwas auffällig und wol mit Ausschaltung von *ʿąl-ken* nach § 241, 2, d und einer Ergänzung am Schluss in einen Doppeldreier zu ändern 87 *wəʿośē-xęsęd* S — **Ps. 25|** 1 vgl. V. 20 2 zu der etwas zweifelhaften Betonung vgl. § 176, 4 3 vgl. § 220. 226 oder l. *Gąm-qowę̄chᵃ lō jebōšū*? 4 ⟨*wə-*⟩ ergänzt nach LXX. Symm.

44 *təfąl^{l}ṭénı*[70] *merí bē ʿăm*[71] ‖ *təśıménı*[72] *ləróš gōjím* ‖ 3:3
ʿąm⌣lō-jadą'ti[73] *ją'ąbdúu^{l}* ‖ 3
45 *ləšemą'*[74]*⌣'ózęn jiššá mə'ú lí* ‖ *bəné-nechār jəchąxąšú-lí* ‖ 3:3
46 *bənē[-]nechár jibbo lú* ‖ *w^{e}ją.rrəgū*[75] *minmisgərōþām*[76] ‖ 3:3
47 *xąi-jąhwę ubarūch ṣuri* ‖ *wəjarúm 'ęlohē jiš'ī*[77] ‖ 3:3
48 [*ha'el*][78] *hąnnōþén nəqamōþ li* ‖ *wąjjądbēr*[79] *ʿąmmím tąxtái*[57] ‖ (3):3
49 *məfąlləṭì*[80] *me'ojəbái* ‖ 3
'ąf min-qamąi[81] *t^{e}rōməmēnī* ‖ *mə'īš xamás*[82] *tąṣṣīlénī* ‖ 3:3
50 *ʿąl-kēn 'odéch*[83] *bąggojím jąhwę*[84] | *wəlišmách*[85] *'ąząmmér*[86] ‖ 6*
51 *mągdīl jəšu'ōþ mąlkô* ‖ *wə'ó ṡę xęsęd limšıxô*[87] ‖ 3:3
lədawid ulząr'ô 'ąd-'olám ‖ 3

Psalm 25.

1 *'elęch^{a} jąhwę nąfši 'ęššā* (2) *'ęlohąi* . . . . ?
(2) *Bəchá bątąxtī 'ąl-'ebóš*[1] ‖ *'ąl-ją'ąlṣū⌣'ójəbąi⌣li*[2] ‖ 3:3
3 *Gąm kąl-qowęch^{a} lō⌣jebóšú*[3] ‖ *jebóšú hąbbōgədīm rēqám* ‖ 3:3
4 *Dərachęch^{a} jąhwę hodı'ēnı* ‖ ⟨*wə*⟩*'órəxoþęch^{a}*[4] *ląmmədénī* ‖ 3:3
5 *Hąd rıchēnı bą'mittách*[5] *wəląm^{m}dénı* ‖ *kī-'ąttá 'ęlohē jiš'i* ‖ 3:3
⟨*W* × × ⏑ × × ⏑ × × ⟩ ‖ *'ōþách*[6] *qiwwīþī kąl-hąjjóm* ‖ (3):3
6 *Zəchōr* [-] *rąxmęch^{a} jąhwę wąxsadęch^{a}* | *kī⌣me'ōlām hēmmá*[7] ‖ 6?
7 *Xąṭṭōþ nə'urąi* [*ufša'ąi*][8] *'ąl-tizkór* ‖ *kəxąsdāch*[9] *zəchōr-lī-'ą ttá* ‖ 3:3
ləmą'ąn ṭubāch[10] *jąhwę* ‖ 3
8 *Ṭōb-wəjašār jąhwę* ‖ *'ąl-ken* ‖ *jōrę xąṭṭa'im bąddáręch* ‖ 3:3
9 *Jąd rēch 'ąnawīm bąmmišpāṭ* ‖ *wiląmméd 'ąnawīm dąrkô* ‖ 3:3
10 *Kąl-'ǫrxōþ⌣jąhwę xęsęd wę'męþ*[11] ‖ *ləuoṣərē bərīþō w^{e}'edoþáu* ‖ (3):3
11 *Ləmą'ąn-šəmāch*[12] *jąhwę* ‖ *wəsaląxt^{a} lą'wonī kī⌣rąb-hū* ‖ 3:3
12 *Mı-zę⌣ha'īš*[13] *jərē jąhwę* ‖ *jōręnnu bədęręch jibxár* ‖ 3:3
13 *Nąfšō bəṭōb talin* ‖ *wəząr'ō jı rąš 'āręṣ* ‖ 3:3
14 *Sōd jąhwę lıre'āu* ‖ *ubrıþô* × × ⏑ *ləhodī'ām*[14] ‖ 3:?
15 *'enąi tamid 'ęl-jąhwę* ‖ *kı⌣hu-joṣī meręšęþ rąglai* ‖ 3:3
16 *Pənē-'eląi wəxonnēnı* ‖ *kı-jaxīd wə'anī 'a ni* ‖ 3:3
17 *Ṣarōþ ləbabī hirxību*[15] ‖ *⟨*u*⟩*mim^{m}ṣuqoþąi hoṣı'ēnī* ‖ 3:3
18 *Rə'ē 'ąnji wą'mali* ‖ *wəśā ləchǫl-xąṭṭoþąi* ‖ 3:3
19 *Rə'ē-'ojəbąi kī-rábbú* ‖ *wəsin'ąþ xamás śəne'ūn^{i}* ‖ 3:3
20 *Šąmrā nąfšī w^{e}hąṣṣılēnī* ‖ *'ąl-'ebóš kī-xasíþī bāch* ‖ 3:3
21 *Tōm-wajōšęr jiṣṣərūu^{i}* ‖ *kī⌣⟨'oþách⟩ qiwwíþı*[*cha*][16] *⟨*jąhwę*⟩[17] ‖ 3:(3)
22 [*Pədē 'ęlohīm 'ęþ-jišra'el* | *mikkól-ṣaróþāu*[18]] (5)

Ps. 25] 5 *bą'mittęcha* MT. 6 *'ąþəchá* MT. 7 sehr schlecht gegliederter Sechser. Vermutlich ist *jąhwę*, das der LXX in B fehlt, umzustellen, also entweder *zəchōr rąxmęch wąxsadęch* ‖ *jąhwę*: [*kı*] *me'olām hēmmá* ‖ oder mit *jąhwę* ganz am Schluss 8 *wə*-Glosse (§ 244, 1) 9 *kəxąsdəchá* MT. 10 *ṭubəchá* MT. 11 Lesung zweifelhaft; etwa *kąl-'ǫrxoþāu xęsęd wę'męþ* ? 12 *šimchá* MT. 13 vgl. § 157, 2 14 der überlieferte Fünfer ist gewiss nicht zu dulden 15 l. *hąrxēb (das Schluss-* gehört zum Folgenden) 16 vgl. V. 5 17 ergänzt nach LXX 18 zu den übrigen Gründen für Unechtheit des Verses kommt, wie man sieht, auch noch der Wechsel des Versmaasses

Psalm 37.

1 אל־תתחר במרעים | ⟨י⟩אל[1]־תקנא | בעשי עולה:
2 כי כחציר מהרה ימלו ‖ וכירק דשא יבולון:
3 בטח ביהוה ועשה־טוב ‖ שכן־ארץ ורעה אמונה:
4 והתענג על־יהוה | ויתן־לך[2] | משאלות לבך[3]:
5 גול על־יהוה דרכך[4] ‖ ובטח עליו והוא יעשה[5]:
6 והוציא כאור צדקך[6] | ו×××́ משפטך[7] כצהרים:
7 דום ליהוה | והתחולל לו | ×××́ ×××́:
אל־תתחר במצליח דרכו ‖ באיש עשה מזמות:
8 הרף[8] מאף | ועזב חמה [אל־תתחר][9] | אך־להרע:
9 כי מרעים יכרתון | וקוי יהוה | [המה][10] יירשו־ארץ:
10 ועוד מעט ואין רשע ‖ והתבוננת על־מקומו ואיננו:
11 וענוים יירשו־ארץ ‖ והתענגו על־רב שלום:
12 זמם רשע לצדיק ‖ וחרק עליו שניו:
13 אדני ישחק־לו ‖ כי־ראה כי־יבא יומו:
14 חרב פתחו רשעים | ודרכו קשתם[11]
להפיל עני ואביון | לטבח ישרי־דרך[12]:
15 חרבם תבוא בלבם | וקשתותם[13] תשברנ[ה][14]:
16 טוב מעט לצדיק ‖ מהמון רשעים רבים:
17 כי זרועות רשעים תשברנ[ה][11] ‖ וסומך צדיקים יהוה:
18 יודע [יהוה][15] ימי תמימם ‖ ונחלתם לעולם תהיה:
19 לא־יבשו בעת רעה ‖ ובימי רעבון ישבעו:
20 כי רשעים יאבדו | ואיבי יהוה | כיקר כרים
כלו בעשן כלו:
21 לוה רשע ולא ישלם[16] ‖ וצדיק חונן ונותן:
22 כי מברכיו יירשו ארץ[17] ‖ ומקלליו יכרתו[18]:
23 מיהוה מצעדי־גבר ‖ כוננו ודרכו יחפץ[19]:
24 כי־יפל לא־יוטל ‖ כי יהוה סומך ידו:
25 נער הייתי גם־זקנתי ‖ ולא־ראיתי צדיק נעזב
וזרעו מבקש־לחם:
26 כל־היום חונן ומלוה | וזרעו לברכה:
27 סור מרע ועשה־טוב | ושכן לעולם:
28 כי יהוה אהב משפט | ולא־יעזב את־חסידיו
⟨עולים⟩ לעולם[20] נשמרו ‖ וזרע רשעים נכרת:
29 צדיקים יירשו־ארץ ‖ וישכנו לעד עליה:
30 פי־צדיק יהגה חכמה ‖ ולשונו תדבר משפט:

Ps. 37] 1 ergänzt nach LXX. Vulg. 2 *-ləchā* MT. 3 *libbę cha* MT. 4 *dąrkę cha* MT. 5 oder *ubṭąx-'alāu wəhū ja'śę̄* ? 6 *ṣidqę cha* MT. 7 *umišpaṭę cha* MT. Hinter *u-* ist vermutlich ein Verbum zu ergänzen, das mit *hoṣi* in Parallele steht. Ein isolierter Fünfer ist, trotz der später auftretenden Fünfergruppen, nicht recht wahrscheinlich 8 l. *Hąrpę̄* ? 9 aus V. 7 eingedrungen 10 behält man *hemmā* bei, so entsteht das Schema 4 + 3, das an sich vielleicht geduldet werden könnte, aber kaum in diesem Satze, wo die eine Hälfte des Vierers mit dem Dreier enger verbunden wäre als mit der andern Hälfte des Vierers 11 oder eher *wədárəchū‿qaštām* nach § 176, 3, a? 12 man vermeidet die Härte im letzten Fuss, wenn man mit LXX etc.

Psalm 37.

1 *'ąl-tiþxąr bąm^{m}re'im | ⟨wə⟩'ąl[1]-təqąnnė | bə'ośē 'ąulá* ‖ 6
2 *ki◡chęxąṣir məherá jimmalú* ‖ *uchjęręq dęšę̄ jibbōlún* ‖ 3:3
3 *Bəṭą́x bąjąhwę̄ wą'śe-ṭôb* ‖ *šəchǫn-'ęręṣ ur'é 'ęmuná* ‖ 3:3
4 *w^ehiþ'ąnnąg 'ąl-jąhwę̄ | wəjittęn-lúch[2] | miš'ąlōþ libbách[3]* ‖ 6
5 *Gōl 'ąl-jąhwę̄ dąrkách[4]* ‖ *ubṭąx 'alâu w^ehu◡ją'śę̄[5]* ‖ 3:3
6 *wəhōṣī cha'ōr ṣidqách[6]* ‖ *u × × ⊥ mišpaṭách[7] kąṣṣǫhráim* ‖ 3:(3)
7 *Dōm ləjąhwę̄ | w^ehiþxōlēl lô | × × ⊥ × × ⊥* ‖ (6)
'ąl-tiþxąr bəmąṣlīx dąrkô ‖ *bə'īš 'ośę̄ məzimmóþ* ‖ 3:3
8 *Hęręf[8] me'ąf | wą'zōb xemá ['ąl-tiþxąr][9]: | 'ąch-ləharé'* ‖ (6)
9 *ki◡m^ere'īm jikkarēþún | wəqowē jąhwę̄ | [hemmā][10] jīrəšū[-]'ārę́ṣ* ‖ (6)
10 *Wə'ōd mə'ąṭ w^e'ēn◡rašá'* ‖ *w^ehiþbōnąnt[a] 'ąl-məqōmô w^e'ēnęnnú* ‖ 3:3
11 *wą'nawīm jīrəšū[-]'ārę́ṣ* ‖ *wehiþ'ąnnəgū 'ąl-rob◡šalôm* ‖ 3:3
12 *Zomēm rašá' ląṣṣąddīq* ‖ *wəxorēq 'alâu šinnâu* ‖ 3:3
13 *'ădonāi jiśxąq[-]lô* ‖ *kī-ra'á kī-jabō jōmô* ‖ 3:3
14 *Xęręb paþəxū rəša'īm | wədarəchū qąštám[11]* ‖ 5
ləhappīl 'ani wə'ębjôn | liṭbôx jišre-dârę́ch[12] ‖ 5
15 *xąrbām tabô bəlibbám | wəqąštōþám[13] tiššabąrnā[14]* ‖ 5
16 *Ṭôb mə'ąṭ ląṣṣąddīq* ‖ *mehămôn rəša'īm rąbbîm* ‖ 3:3
17 *ki◡z^erō'ōþ rəša'īm tiššabąrnā[14]* ‖ *wəsōméch ṣąddīqīm jąhwę̄* ‖ 3:3
18 *Jodē' [jąhwę̄][15] jəmé þəmīmim* ‖ *w^enąxləþám lə'ōlām tihję̄* ‖ 3:3
19 *lo-jebōšū bə'ēþ ra'á* ‖ *ubīmê rə'abôn jiśba'ú* ‖ 3:3
20 *Ki◡r^eša'īm jōbedú | w^eojəbē jąhwę̄ | kīqąr karím* ‖ 6
kalû bę'ašān kalû ‖ 3
21 *Lowę̄ rašá' w^elō◡j^ešallém[16]* ‖ *wəṣąddīq xonén wənōþén* ‖ 3:3
22 *ki◡m^eborachâu ji rəšu 'ārę́ṣ[17]* ‖ *umqillalâu jikkarēþú[18]* ‖ 3:3
23 *Mijjąhwę̄ miṣ'ădē[-]gęběr* ‖ *kōna nú wədąrkō jęxpáṣ[19]* ‖ 3:3
24 *ki-jippōl, lō[-]juṭál* ‖ *ki◡jąhwę̄ somēch jadô* ‖ 3:3
25 *Ną'ąr hajîþî, gąm-zaqą́nti* ‖ *w^elo-ra'iþī ṣąddīq nę'záb* ‖ 3:3
wəząr'ō məbąqqęš-lūxęm ‖ 3
26 *kǫl-hąjjōm xonén umąlwę̄ | wəząr'ô librachá* ‖ 5
27 *Sūr merá' wą'śe-ṭôb | uśchón lə'olám* ‖ 5
28 *ki◡jąhwę̄ 'ohēb mišpáṭ | w^elō-ją'zōb 'ęþ-xăsidâu* ‖ 5
⟨'ąwwalīm⟩ lə'olám[20] nišma rú ‖ *wəzęrą' rəša'īm nichráþ* ‖ (3):3
29 *ṣąddīqīm jīrəšū[-]'ārę́ṣ* ‖ *w^ejiškənū la'ąd 'alęh[a]* ‖ 3:3
30 *Pī-ṣąddīq jęhgę̄ xǫchmá* ‖ *ulšōnô tədąbbēr mišpáṭ* ‖ 3:3

Ps. 37] (Baethgen S. 104) *jišre-lēb* liest 13 die Unform *wəqąššəþoþam* MT. ist offenbar das Ergebnis eines Versuchs, einen sechshebigen Vers herauszubringen, der sich dem vorausgehenden anpasste, nachdem dieser die Gestalt 3 + *liṭbōx jišrē-dârę́ch* angenommen hatte (vgl. Anm. 12) 14 l. *tiššabərán?*, § 225, 4, c 15 s. § 243, 1 16 s. § 220 17 vgl. § 176, 4 18 vgl. § 176, 1, b 19 vermutlich ist die äusserst schlechte Gliederung des Verses durch Umstellung zu einem Sechser zu bessern: *mijjąhwę̄ kōnənú | miṣ'ădē[-]gęběr | wədąrkō jęxpáṣ* ‖ 20 *lə'olám* ist metri causa mit Baethgen S. 105 f. neben ⟨*'ąwwalīm*⟩ beizubehalten oder doch durch ein anderes Wort zu ersetzen, nicht einfach zu streichen

31 תורת אלהיו בלבו | לא תמעד אשריו:
32 צופה רשע לצדיק | ומבקש להמיתו:
33 יהוה לא־יעזבנו בידו ‖ ולא ירשיענו בהשפטו[21]:
34 קוה אל־יהוה | ושמר דרכו | × × ×́ × × ×́
וירוממך[22] לרשת ארץ ‖ בהכרת רשעים תראה:
35 ראיתי רשע עריץ ‖ ומתערה כאזרח רענן:
36 ויעבר והנה איננו ‖ ואבקשהו ולא נמצא:
37 שמר־תם וראה ישר ‖ כי־אחרית לאיש שלום:
38 ופשעים נשמדו יחדו ‖ אחרית רשעים נכרתה:
39 [ו]תשועת צדיקים מיהוה ‖ מעוזם בעת צרה:
40 ויעזרם יהוה ויפלטם [יפלטם מרשעים][23] ‖ ויושיעם כי־חסו בו:

Psalm 111.

1 הללויה
אודה יהוה בכל־לבב ‖ בסוד ישרים ועדה:
2 גדלים מעשי יהוה ‖ דרושים לכל־חפציהם[1]:
3 הוד־והדר פעלו ‖ וצדקתו עמדת לעד:
4 זכר עשה לנפלאותיו ‖ חנון ורחום יהוה:
5 טרף נתן ליראיו ‖ יזכר לעולם בריתו:
6 כח מעשיו הגיד לעמו ‖ לתת להם[2] נחלת גוים[3]:
7 מעשי ידיו אמת ומשפט[4] ‖ נאמנים כל־פקודיו:
8 סמוכים לעד לעולם ‖ עשוים באמת וישר:
9 פדות שלח לעמו ‖ צוה לעולם בריתו:
(10) קדוש ונורא שמו ‖ (10) ראשית חכמה יראת יהוה[5]:
שכל טוב לכל־עשיהם ‖ תהלתו עמדת לעד:

Psalm 112.

1 הללויה
אשרי־איש ירא את־יהוה ‖ במצותיו חפץ מאד:
2 גבור [בארץ] יהיה זרעו[1] ‖ דור ישרים יברך:
3 הון־ועשר בביתו ‖ וצדקתו עמדת לעד:
4 זרח [בחשך] אור לישרים ‖ חנון ורחום וצדיק:
5 טוב־איש חונן ומלוה ‖ יכלכל דבריו במשפט:
6 כי־לעולם לא־ימוט ⟨צדיק⟩ ‖ לזכר עולם יהיה [צדיק][2]:
7 משמועה רעה לא יירא ‖ נכון לבו [בטח][3] ביהוה:
8 סמוך לבו לא יירא ‖ עד אשר־יראה בצריו:
9 פזר נתן לאביונים ‖ צדקתו עמדת לעד:
(10) קרנו תרום בכבוד ‖ (10) רשע יראה וכעס
שניו יחרק ונמס ‖ תאות רשעים תאבד:

Ps. 37] 21 vgl. § 236, 7, a   22 *wīromimchā* MT.   23 Glosse zu *wąifallətem* —
Ps. 111] 1 spr. *-xăfasém*?   2 s. § 163, 3   3 s. § 176, 2   4 oder l. *Mą'śē jadāu 'ĕmęþ* [*umišpat*]? Oder darf man an einen Sechser denken, wie *Mą'śē jadāu* | *'ĕmęþ umišpat* | *Nę'manim* [*kǫl-*] *piqqūdāu*? Vgl. § 77 und Ps. 112, 6   5 l. *jir'aþó*? Vgl.

31 *tōrạþ 'ẹ̄lohâu bəlibbô | lo◡þim'ạḏ 'ạ̄šurâu ‖* 5
32 *Ṣof ẹ̄ rašā' lạṣṣạddiq | umbạqqēš lạhmiþô ‖* 5
33 *jạhwẹ̄ lo-jạ'ạzbẹnnu bəjadô ‖ wəlo◡jạršī'ẹnnū bᵊhiššafəṭô[21] ‖* 3:3
34 *Qạwwē 'ẹl-jạhwẹ̄ | ušmōr dạrkô | × × ⏑ × × ⏑ ‖* (6)
wīrōməmẹ̄ch[22] larẹšẹþ 'ârẹṣ ‖ bᵊhikkarēþ rəša'ī̄m tir'ẹ̄ ‖ 3:3
35 *Ra'īþı rašā' 'ariṣ ‖ umiþ'arẹ̄ kə'ẹzrāx rạ'nân ‖* 3:3
36 *wạjjạ'bór wəhinnē 'enẹnnū ‖ waᵃᵈbạqšēu wəlō nimṣā ‖* 3:3
37 *Šəmor-tām ur'ē jašār ‖ kı-'ạxᵃrīþ lə'īš šalôm ‖* 3:3
38 *ufošə'īm nišmədū jạxdâu ‖ 'ạxᵃrīþ rəša'īm nichrāþā ‖* 3:3
39 *ᵘ þəšu'ạþ ṣạddıqīm mijjạhwẹ̄ ‖ ma'uzzām bə'ēþ ṣarā ‖* 3:3
40 *wạjjạ'zərēm jạhwẹ̄ wạifạlᵉṭēm [jəfạlləṭem merəša'īm][23] wᵉjošī'ēm kı-xāṣu bô* (3):3

Psalm 111.

1 *hạlləlūjā ‖* —
'ôḏẹ̄ jạhwẹ̄ bᵉchọl-lebāb ‖ Bəsôḏ jəšarīm wə'eḏā ‖ 3:3
2 *Gəḏolīm mạ'šē jạhwẹ̄ ‖ Dərūšīm ləchọl-xẹfṣehẹm[1] ‖* 3:3
3 *Hôḏ[-]wəhaḏār pọ'lô ‖ Wᵉṣiḏqaþō 'omẹḏẹþ la'ạḏ ‖* 3:3
4 *Zēchẹr 'aśā lᵉnifl'ōþâu ‖ Xạnnūn wərạxūm jạhwẹ ‖* 3:3
5 *Ṭẹrẹf naþạn lire'âu ‖ Jizkór lə'olām bərīþô ‖* 3:3
6 *Kox◡mạ'šāu higgiḏ lə'ạmmô ‖ Laþẹþ◡lahẹm[2] nạxlạþ◡gōjim[3] ‖* 3:3
7 *Mạ'sē◡jaḏâu 'ẹmẹþ umišpaṭ[4] ‖ Nẹ'manīm kọl[-]piqquḏâu ‖* 3:3
8 *Səmūchīm la'ạḏ lə'ōlām ‖ 'ạ̄śujīm bẹ'mẹþ wəjašār ‖* 3:3
9 *Pəḏūþ šalạx lə'ạmmô ‖ Ṣiwwā lə'ōlām bərīþô ‖* 3:3
(10) *Qaḏôš wənorā šəmô ‖* (10) *Rēšīþ xọchmā jir'ạþ◡jạhwẹ̄[5] ‖* 3:3
Śēchẹ̄l ṭōb ləchọl-'ośēᵃᵉm ‖ Təhillaþō 'omẹḏẹþ la'ạḏ ‖ 3:3

Psalm 112.

1 *hạlləlūjā ‖* —
'ạšre-'īš jarē 'ẹþ-jạhwẹ̄ ‖ Bəmiṣwoþâu xafēṣ mə'oḏ ‖ 3:3
2 *Gibbōr [ba'arẹṣ] jihjẹ̄ zạr'ô[1] ‖ Dōr jəšarīm jəboroch ‖* 3:3
3 *Hôn[-]wa'ośẹr bəbeþô ‖ Wᵉṣidqaþō 'omẹḏẹþ la'ạḏ ‖* 3:3
4 *Zarạx [bạxošẹch] 'ōr laišarim ‖ Xạnnūn wərạxūm wəṣạddiq ‖* 3:3
5 *Ṭob-'īš xōnēn umạlwẹ̄ ‖ Jəchạlkēl dəbarâu bəmišpaṭ ‖* 3:3
6 *Kı-lᵉ'ōlām lo-jimmōṭ ⟨ṣạddiq⟩ ‖ Ləzēchẹr 'ōlām jihjẹ̄ [ṣạddıq][2] ‖* (3:3)
7 *Mišᵉmu'ā ra'ā lō◡jirā ‖ Nachōn libbô [baṭux][3] bəjạhwẹ̄ ‖* 3:(3)
8 *Samūch libbô lō◡jirā ‖ 'ạḏ◡'ạšẹr [-] jir'ẹ̄ bəṣarâu ‖* 3:3
9 *Pizzạr naþạn la'ẹbjonīm ‖ Ṣiḏqaþō 'omẹḏẹþ la'ạḏ ‖* 3:3
(10) *Qạrnō tarūm bəchabôd ‖* (10) *Rašā' jir'ẹ̄ wəcha'as ‖* 3:3
Šinnâu jạxrōq wənamás ‖ Tạ'wạþ rəša'īm tobēd ‖ 3:3

Ps. 111] § 242, 5 **Ps. 112]** 1 oder *Gibbôr◡ba'ạrẹṣ jihjẹ̄◡zạr'ô?* 2 mit Beibehaltung der überlieferten Stellung von *ṣạddiq* ist der Vers nur als Sechser zu lesen; vgl. zu Ps. 111, 7 3 Glosse zu *nachon*

XXXIII. Proverbia 1.

משלי שלמה בן־דוד מלך ישראל

2 לדעת חכמה ומוסר ‖ להבין אמרי בינה:
3 לקחת מוסר השכל ‖ צדק ומשפט ומשרים:
4 לתת לפתאים ערמה ‖ לנער דעת ומזמה:
5 ישמע חכם | ויוסף לקח ‖ ונבון תחבלות יקנה:
6 להבין משל ומליצה ‖ דברי חכמים וחידתם:
7 יראת יהוה | ראשית דעת ‖ חכמה ומוסר | אוילים בזו:
8 שמע בני | מוסר אביך ‖ ואל־תטש תורת אמך[1]:
9 כי לוית חן | הם לראשך[2] ‖ וענקים לגרגרתיך:
10 בני אם־יפתוך חטאים ‖ אל־תבא × × ∠ × × ∠[3]:
11 אם־יאמרו | לכה אתנו | נארבה לדם
נצפנה לנקי חנם:
12 נבלעם כשאול חיים ‖ ותמימים כיורדי בור:
13 כל־הון יקר נמצא ‖ נמלא בתינו שלל:
14 גורלך[4] תפיל בתוכנו ‖ כיס אחד יהיה לכלנו:
15 [בני][5] אל־תלך בדרך אתם ‖ מנע רגלך[6] מנתיבתם[7]:
16 [כי רגליהם לרע ירוצו | וימהרו לשפך־דם:][8]
17 כי־חנם מזרה הרשת ‖ בעיני כל־בעל כנף:
18 והם לדמם יארבו | יצפנו לנפשתם[9]:
19 כן ארחות כל־בצע בצע ‖ את־נפש בעליו יקח:
20 חכמות בחוץ תרנה ‖ ברחבות תתן קולה:
21 בראש המית תקרא ‖ בפתחי שערים × × ∠[10]
בעיר אמריה תאמר:
22 עד־מתי פתים[11] | תאהבו־פתי ‖ ולצים לצון | חמדו להם
וכסילים ישנאו־דעת:
23 תשובו לתוכחתי ‖ הנה ‖ אביעה[12] לכם רוחי
אודיעה דברי אתכם:
24 יען קראתי ותמאנו ‖ נטיתי ידי ואין מקשיב:
25 ותפרעו כל־עצתי ‖ ותוכחתי לא אביתם:
26 גם־אני באידכם אשחק ‖ אלעג בבא פחדכם:
27 בבא כשואה פחדכם ‖ ואידכם כסופה יאתה
בבא עליכם צרה [וצוקה][13]:
28 אז יקראנני ולא אענה ‖ ישחרנני ולא ימצאנני[14]:
29 תחת כי־שנאו דעת ‖ ויראת יהוה לא בחרו:
30 לא־אבו לעצתי ‖ נאצו כל־תוכחתי:
31 ויאכלו מפרי דרכם ‖ וממעצת[יה]ם[15] ישבעו:
32 כי משובת פתים[11] תהרגם ‖ ושלות כסילים תאבדם:
33 ושמע לי ישכן־בטח ‖ ושאנן מפחד רעה:

Prov. 1| 1 *'immęcha* MT. 2 *lərōšəchā* MT. 3 der Vers ist unvollständig, denn an einen Vierer *bənī 'im-jəfąttūchā* | *xąttą'īm 'ąl-tobē* kann aus Gründen der Sinnesgliederung nicht gedacht werden 4 *gōrąləchā* MT. 5 fehlt LXX 6 *rąglechā* MT. 7 der zweite Halbvers ist sehr hart und die Betonung wol nicht ganz sicher. Aber auch *məną'⏑rąglāch minnəṯībaṯām* befriedigt nicht ganz 8 *lišpǫch*[-]*dām* wäre zu hart, der Vers kann also nur als Fünfer gelesen werden, man müsste denn aus Jes. 59, 7 auch

XXXIII. Proverbia 1.

mišlē šəlomō bęn-dawid męlęch jišra'el.

2	*ladá'ạþ xọchmá umusár ‖ ləhabīn 'imrē binấ ‖*	3:3
3	*laqáxạþ musār hạškél ‖ sẹdẹq umišpáṭ umešarím ‖*	3:3
4	*laþéþ liffạ'īm 'ọrmấ ‖ lənấ'ạr dạ'ạþ umzimmấ ‖*	3:3
5	*jišmạ̄' xachám ∣ wəjô̦sẹf lẹqax ‖ wənabón tạxbulōþ jiqnẹ́ ‖*	4:3
6	*ləhabīn mašál umlịṣấ ‖ dibré xăchamím wəxidoþám ‖*	3:3
7	*jir'ạ̄þ jạhwẹ́ ∣ rešīþ dá'ạþ ‖ xọchmá umūsár ∣ 'ĕwilīm bāzú ‖*	4:4
8	*šəmạ̄' bəni ∣ musār 'abắch[a] ‖ w[ə] 'ạl-tiṭṭōš torạ̄þ 'immách[1] ‖*	4:3
9	*ki∪liwjạþ∪xēn ∣ hēm ləröšách[2] ‖ wạ'naqīm ləgárgəroþẹ́ch[a] ‖*	4:3
10	*bəni 'im-jəfạttúch[a] xạṭṭa'im ‖ 'ạl-tobé × × ⸗ × × ⸗[3] ‖*	3:(3)
11	*'im-jōmərú ∣ ləchá 'ittánū ∣ nẹ'ẹrbā lədám ‖*	6
	nispəná lənaqī xinnám ‖	3
12	*nibla'ēm kiš'ōl xạjjím ‖ uþmimīm kəjô rədé bôr ‖*	3:3
13	*kọl-hōn jaqār nimṣá ‖ nəmạllē battḗnu šalál ‖*	3:3
14	*gorəlăch[4] tạppíl bəþóchēnū ‖ kīs∪'ẹxād jihjẹ́ ləchullánu ‖*	3:3
15	**[bəni][5] 'ạl-telēch bədẹ́rẹch 'ittám ‖ mənạ̄' rạglách[6] min[nə]þibaþám[7] ‖*	(3):3
16	**[ki∪rạglē[h]m larạ' jarúṣú ∣ wimạh[ə]rú lišpọch-dám[8] ∣*	[5]
17	*kī-xinnám məzorá haréšẹþ ‖ bə'ēnē kọl-bạ'ạl kanáf ‖*	3:3
18	*wəhém lədamám jẹ'ro bû ∣ jiṣpənú l'nạfšoþám[9] ‖*	5
19	*ken∪'ọrxōþ kọl-bó ṣẹ' báṣạ' ‖ 'ẹþ-nẹ́fẹš bə'alāw jiqqáx ‖*	3:3
20	*xọchmōþ bạxúṣ turónná ‖ bar'chobōþ tittēn qoláh ‖*	3:3
21	*bərōš homijjōþ tiqrấ ‖ bəþiþxē šə'arīm × × ⸗[10] ‖*	3:(3)
	ba'īr 'ặmarẹ̄h[a] þomér ‖	3
22	*'ạd-maþạj pəþajím[11] ∣ tə'ẹhạ̄bu-fẹþî ‖ wəleṣīm laṣón ∣ xamədū lahẹ́m ‖*	4:4
	uchsilím jišnə'ū [-] dá'ạþ ‖	3
23	*tašúbu ləþōchạxti ‖ h i n n e ‖ 'ạbbí'ā[12] lachẹ̄m ruxí ‖*	3:(3)
	'odí'a dəbarạ̄i 'ẹþchẹ́m ‖	3
24	*jạ'ạn qarâþí wạt[ə]ma'ėnū ‖ naṭíþi jadí w[ə]'ēn∪mạqšíb ‖*	3:3
25	*wạttifrə'ū chọl-'ặṣaþí ‖ wəþōchạxtí lō∪'[ə]biþẹ́m ‖*	3:3
26	*gạm-'ặni b[ə]'edəchẹ̄m 'ẹ́śxạq ‖ 'ẹl'ạ̄g bəbô̄ fạxdəchẹ́m ‖*	3:3
27	*bəbô chəša'ā pạxdəchẹ́m ‖ w[ə]'edəchẹ́m kəsufā jẹ'þẹ́ ‖*	3:3
	bəbó 'ặlechẹ̄m ṣará [wəṣuqā][13] ‖	(3)
28	*'az∪jiqra'ūn'ni w[ə]lo∪'ẹ'nẹ́ ‖ jəšạx[ə]rún[ə]ni w[ə]lō∪jimṣa'ūn'ní[14] ‖*	3:3
29	*tạxạ̄þ ki-ša nə'u dá'ạþ ‖ wəjir'ạ̄þ jạhwẹ́ lō∪baxa.rú ‖*	3:3
30	*lō [-] 'abû lạ'ṣaþí ‖ na'ạṣū kọl-tōchạxtí ‖*	3:3(4?)
31	*w[ə]jochəlú mippərī dạrkám ‖ umimmō'ặṣoþē[h]m[15] jišba'ú ‖*	3:3
32	*ki∪m[ə]šubạ̄þ pəþajím[11] tạhạrgém ‖ wəšạlwạ̄þ kəsilim tə'ạb[[ə]]dem ‖*	3:3
33	*wəšomē'∪li jiškọn-bẹ̄ṭạx ‖ wəšạ'nạ̄n mippạ́xạd ra'á ‖*	3:3

Prov. 1] noch das schliessende *naþ* herübernehmen wollen 9 der Fünfer ist auffällig. LXX liest *αὐτοὶ γὰρ οἱ φόνου μετέχοντες θησαυρίζουσιν ἑαυτοῖς κακά* u. s. w. 10 *bəþiþxe šə'arim* ist entweder Glosse zu *bərōš homijjōþ* oder zu einem Dreier zu ergänzen. LXX *ἐπὶ δὲ πύλαις δυναστῶν παρεδρεύει, ἐπὶ δὲ πύλαις πόλεως θαρροῦσα λέγει* weist in die letztere Richtung hin, sieht aber sehr nach einer Dublette aus 11 spr. *pəþạjim*? Vgl. zu Jer. 3, 2 12 l. *hen∪'ạbbí'ā*? 13 *wə*-Glosse (§ 244, 1) 14 vgl. § 238, 5 15 l. *umimmō'ặṣoþám*, § 233, 2

Proverbia 2.

בני אם־תקח אמרי ‖ ומצותי תצפן אתך: 1
להקשיב לחכמה אזנך[1] ‖ תטה לבך[2] לתבונה: 2
כי אם לבינה תקרא ‖ לתבונה תתן קולך[3]: 3
אם־תבקשנה ככסף ‖ וכמטמנים תחפשנה[4]: 4
אז תבין יראת יהוה ‖ ודעת אלהים תמצא: 5
כי־יהוה יתן חכמה ‖ מפיו דעת ותבונה: 6
יצפן לישרים תושיה ‖ מגן להלכי תם: 7
לנצר ארחות משפט ‖ ודרך חסידיו ישמר: 8
אז תבין צדק | ומשפט ומישרים | כל־מעגל־טוב[5]: 9
כי־תבוא חכמה בלבך[6] ‖ ודעת לנפשך[7] ינעם: 10
מזמה תשמר עליך ‖ תבונה תנצרכה[8]: 11
להצילך[9] מדרך רע ‖ מאיש מדבר תהפכות: 12
העזבים ארחות ישר ‖ ללכת בדרכי־חשך: 13
השמחים לעשות רע ‖ יגילו בתהפכות רע[10]: 14
אשר ארחת[יה]ם[11] עקשים ‖ ונלוזים במעגלותם: 15
להצילך[9] מאשה זרה ‖ מנכריה אמריה החליקה: 16
העזבת אלוף נעוריה ‖ ואת־ברית אלהיה שכחה: 17
כי שחה אל־מות ביתה ‖ ואל־רפאים מעגלתיה[12]: 18
כל־באיה לא ישובון ‖ ולא־ישיגו ארחות חיים: 19
למען[13] ‖ תלך בדרך טובים ‖ וארחות צדיקים תשמר: 20
כי־ישרים ישכנו־ארץ ‖ ותמימים יותרו בה: 21
ורשעים מארץ יכרתו ‖ ובוגדים יסחו ממנה: 22

Proverbia 3.

בני תורתי אל־תשכח ‖ ומצותי יצר לבך[1]: 1
כי ארך ימים | ושנות חיים ‖ ושלום יוסיפו לך[2]: 2
חסד ואמת אל־יעזבך[3] 3
קשרם על־גרגרותיך ‖ כתבם על־לוח לבך[4]:
ומצא־חן ושכל טוב ‖ בעיני אלהים ואדם: 4
בטח על־יהוה בכל־לבך[4] ‖ ואל־בינתך[5] אל־תשען: 5
בכל־דרכיך דעהו ‖ והוא יישר ארחתיך: 6
אל־תהי חכם בעיניך ‖ ירא [את]־יהוה וסור מרע[6]: 7
רפאות תהי לשרך[7] ‖ ושקוי ×× ⁄[8] לעצמותיך: 8

Prov. 2] 1 *'ǫznẹ cha* MT. 2 *libbəchá* MT. 3 *qōlẹ cha* MT. 4 l. *təbaqšẹ̄h*^{a} und *tąxpəšẹ̄h*^{a} (?). Vgl. § 237, 7, b und d? 5 MT. und LXX teilen nach *umišpaṭ*. Das ist an sich zu erwarten, da das ganze Capitel in glatten Doppeldreiern verläuft, aber nur zu halten, wenn man für *umēšarim* nach *καὶ κατορθώσεις* ein Verbum einsetzt, wie etwa *upjąššēr* oder *məjąššēr* (vgl. Prov. 9, 15)? 6 *bəlibbẹ cha* MT. 7 *lənąfšəchá* MT.

8 der Vers ist in dieser Form unvollständig (vgl. *ἔννοια δὲ ὁσία* LXX). L. am Schluss *tinṣəréch* (§ 236, 6, c)? Metrisch würde auch genügen ⟨*wə*⟩*pinṣərẹ̄kká təbūná* , das zugleich den üblichen Chiasmus aufwiese 9 *ləhąṣṣiləchá* MT. 10 zur Betonung vgl. § 176, 1 11 l. *'ǫrxoþám*, § 233, 2 12 der Halbvers ist sehr hart. Besser würde der Rhythmus bei Umstellung zu *umą'gəloþẹ̄h*^{a} *'ẹl-rəfa'ím* , wodurch zugleich chiastische Wortstellung entsteht. LXX liest *καὶ παρὰ τῷ ᾅδῃ μετὰ τῶν γηγενῶν τοὺς ἄξονας αὐτῆς*, was aber als Dublette auch nicht weiter hilft 13 von LXX jedenfalls nicht gelesen

Proverbia 2.

1 *bənī 'im-tiqqáx 'ămarái ‖ umiṣwoþăi tiṣpōn 'ittách ‖* 3:3
2 *ləhaqšīb laxochmā́ 'ozná́ch[1] ‖ taṭṭẹ̄ libbách[2] laṭᵉbunā́ ‖* 3:3
3 *kı͜ 'ím labbīnā́ þiqrā́ ‖ laṭᵉbunā́ tittēn qolách[3] ‖* 3:3
4 *'im[-]təbaqšẹ́nna[4] chakkásẹ́f ‖ wəcháṃmatmonīm taxpəšẹnnā́[4] ‖* 3:3
5 *'az͜ tabīn jir'ăþ jahwẹ̄ ‖ wədá'aþ 'ẹ̆lohīm timṣā́ ‖* 3:3
6 *kı-jahwẹ̄ jittēn xochmā́ ‖ mippīu dá'áþ uþbunā́ ‖* 3:3
7 *jiṣpón laišarīm tušijjā́ ‖ magēn ləhóləchē þóm ‖* 3:3
8 *linṣōr 'orxōþ mišpāṭ ‖ wədẹ́rẹch xăsidāu jišmór ‖* 3:3
9 *'az͜ tabīn ṣẹ́dẹq | umišpāṭ umešarīm | kol-ma'gal-ṭób[5] ‖* 6?
10 *kı-þabō xochmā́ bəlibbách[6] ‖ wədá'aþ ləna̦fšách[7] jin'ám ‖* 3:3
11 *məzimmā tišmōr 'alẹ́chᵃ ‖ təbunā tinṣərẹkkā[8] ‖* 3:?
12 *lᵉhaṣṣilāch[9] middẹ́rẹch rā' ‖ me'īš mədabbér tahpuchóþ ‖* 3:3
13 *ha'ozəbīm 'orxōþ jóšẹr ‖ lalẹ́chẹþ bədárchē-xóšẹch ‖* 3:3
14 *haś'mexīm la'sōþ rā' ‖ jagīlu bəþáhpuchōþ͜ rā'[10] ‖* 3:3
15 *'ăšẹr 'orxoþēhẹm[11] 'iqqəšīm ‖ unalōzīm bəma'gəlōþám ‖* 3:3
16 *lᵉhaṣṣilách[9] me'iššā zarā́ ‖ minnochrijjā́ 'ămarẹ́hᵃ hẹxlīqā́ ‖* 3:3
17 *ha'ozẹ́bẹþ 'allū́f nə'urẹ́hᵃ ‖ wᵉ'ẹþ-bəriþ 'ẹ̆lohẹ́hᵃ šachẹxā́ ‖* 3:3
18 *kı͜ šarā 'ẹl-māuþ bēþáh ‖ wə'ẹl-rəfa'īm ma'gəloþẹ́hᵃ[12] ‖* 3:3
19 *kol-ba'ẹ́hᵃ lō jəšubū́n ‖ wᵉlō-jaśśīgu 'orxōþ xajjīm ‖* 3:3
20 *ləma'an[13] ‖ telēch bədẹ́rẹch ṭobīm ‖ wə'orxóþ ṣaddīqīm tišmór ‖* 3:3
21 *kı-jᵉšarīm jiškənū [-] 'árẹṣ ‖ uþmīmīm jiwwáþəru báh ‖* 3:3
22 *urša'īm me'ẹ́rẹṣ jikkarẹþū ‖ ubōgədīm jissəxū mimmẹ́nnā́ ‖* 3:3

Proverbia 3.

1 *bənī tōraþī 'al-tiškáx ‖ umiṣwoþăi jiṣṣōr libbách[1] ‖* 3:3
2 *kı͜ 'órẹch jamīm | ušnōþ xajjīm ‖ wəšalōm jōsīfu lách[2] ‖* 4:3
3 *xẹ́sẹd wẹ'mẹþ 'al-ja'azbúchᵃ[3] ‖* 3
qošrēm 'al-gárgəroþẹ́chᵃ ‖ koþbēm 'al-lūx libbách[4] ‖ 3:3
4 *umṣā-xēn wəśéchẹl ṭób ‖ bə'ēnē 'ẹ̆lohīm wə'adám ‖* 3:3
5 *bəṭax 'al-jahwẹ̄ bᵉchol-libbách[4] ‖ wə'ẹl-binaþách[5] 'al-tišša'ēn ‖* 3:3
6 *bəchól-dəruchẹ́chᵃ da'ēn ‖ wəhū jəjaššēr 'orəxoþẹ́chᵃ ‖* 3:3
7 *'al-təhī xachām bə'ēnẹ́chᵃ ‖ jərā͜ ['ẹþ-]jahwẹ̄ wəsūr merā'[6] ‖* 3:3?
8 *rif'ūþ təhī ləšorrách[7] ‖ wəšiqqúi × × ⏑[8] lᵉ'aṣmoþẹ́chᵃ ‖* 3:(3)

Prov. 2] (εἰ γὰρ ἐπορεύοντο u. s. w.). Man erwartet ja auch eine Aufforderung: '(drum) wandle auf dem Wege des Guten' u. s. w. — **Prov. 3]** 1 *libbẹcha* MT. 2 das Schema 4:3 befremdet hier: man erwartet einen Doppeldreier oder einen Sechser. Darf man *wəšalom* tilgen, oder hat man den Fehler in dem vorderen tautologischen Teil der Zeile zu suchen? 3 auch dieser Vers ist sicher nicht in Ordnung: er ist an sich zu unrhythmisch gebildet, ausserdem als einziger isolierter Dreier des Capitels verdächtig, auch scheint der Sinn des Dastehenden nicht ganz passend (man erwartet mindestens םבתכ statt ךבתכ) 4 *libbẹcha* MT. 5 *-binaþchá* MT. 6 sehr zweifelhafter Vers. An Schema 3:4 (§ 79) ist hier nicht zu denken. Könnte *bə'enẹcha* eine erläuternde Glosse sein, sodass ein Sechser entstünde: *'al-təhī xachám | jərá 'ẹþ-jahwẹ̄ | wəsūr merā'* ? 7 *ləšorrẹcha* MT. L. nach LXX **libšarách* 8 ergänze hier ⟨*jəhí*⟩ bez. *w*⟨*thī*⟩ *šiqqūi*?

9 כבד את־יהוה מהונך[9] ‖ ומראשית כל־תבואתך[10]:
10 וימלאו אסמיך שבע ‖ ותירוש יקביך יפרצו:
11 מוסר יהוה [בני] אל־תמאס ‖ ואל־תקץ בתוכחתו:
12 כי את אשר יאהב [יהיה][11] יוכיח ‖ וכאב את־בן ירצה:
13 אשרי אדם | מצא חכמה | ו[אדם][12] יפיק תבונה:
14 כי טוב סחרה | מסחר־כסף | ומחרוץ תבואתה:
15 יקרה היא מפנינים | וכל־חפציך | לא ישוו־בה:
16 ארך ימים בימינה ‖ בשמאלה עשר וכבוד:
17 דרכיה דרכי־נעם ‖ וכל־נתיבתיה שלום:
18 עץ־חיים היא | למחזיקים בה[13] | ותמכיה מאשר:
19 יהוה בחכמה יסד־ארץ[14] ‖ כונן שמים בתבונה:
20 בדעתו תהומות נבקעו ‖ ושחקים ירעפו־טל:
21 בני אל־ילזו מעיניך ‖ נצר תשיה ומזמה:
22 ויהיו חיים לנפשך[15] ‖ וחן לגרגרתיך:
23 אז תלך לבטח דרכך[16] ‖ ורגלך[17] לא תגוף:
24 אם־תשכב לא תפחד ‖ ושכבת וערבה שנתך[18]:
25 אל־תירא מפחד פתאם ‖ ומשאת רשעים כי תבא:
26 כי־יהוה יהיה בכסלך[19] ‖ ושמר רגלך[20] מלכד:
27 אל־תמנע־טוב מבעליו ‖ בהיות לאל ידך[21] לעשות:
28 אל־תאמר לרעך[22] לך ושוב[23] ‖ ומחר אתן ויש אתך:
29 אל־תחרש על־רעך[24] רעה ‖ והוא־יושב לבטח אתך:
30 אל־תריב עם־אדם חנם ‖ אם־לא גמלך[25] רעה:
31 אל־תקנא באיש חמס ‖ ואל־תבחר בכל־דרכיו:
32 כי תועבת יהוה נלוז ‖ ואת־ישרים סודו:
33 מארת יהוה בבית רשע[26] ‖ ונוה צדיקים יברך:
34 אם־ללצים הוא־יליץ ‖ ולענוים יתן־חן:
35 כבוד חכמים ינחלו ‖ וכסילים מרים קלון:

Proverbia 31.

דברי למואל מלך משא אשר־יסרתו אמו

2 מה־ברי ומה־בר־בטני ‖ ומה בר־נדרי:
3 אל־תתן לנשים חילך[1] ‖ ודרכיך למחות מלכין:
4 אל למלכים למואל ‖ אל למלכים שתו־יין
ולרוזנים אי שכר[2]:
5 פן־ישתה וישכח מחקק ‖ וישנה דין [כל־] בני־עני:
6 תנו־שכר לאובד ‖ ויין למרי נפש:
7 ישתה וישכח רישו ‖ ועמלו לא יזכר־עוד:
8 פתח־פיך לאלם[3] ‖ אל־דין כל־בני חלוף:
9 פתח־פיך שפט־צדק[3] ‖ ודין עני ואביון:

Prov. 3| 9 *mehonę cha* MT. 10 *-tǝbū'ahę cha* MT. 11 vgl. § 243, 1 12 das stilistisch anstössige *'adam* wird man der Sechsergruppe zu liebe eher streichen, als, wie vorgeschlagen, in *'iš* ändern 13 vgl § 176, 1 14 vgl. § 162. An einen cäsurlosen Vierer ist aber gewiss nicht zu denken 15 *lǝnafšę cha* MT. 16 *darkę cha* MT. 17 *wǝraglǝchā* MT. 18 *šǝnahę cha* MT. Die beiden Verse 23 und 24 sind wol nicht

9 *kąbbéd 'ęþ-jąhwę̄ mehōnách*[9] ‖ *umerēšîþ kǫl-təbū'aþách*[10] ‖ 3:3
10 *w'jimmal'ù 'ąsamę̄ch*[a] *šabá'* ‖ *wəþīróš jəqabę́ch*[a] *jifro.ṣú* ‖ 3:3
11 *mūsār jąhwę̄ [bənı] 'ąl-tim'ás* ‖ *w' ąl-taqōṣ bəþōchą.rtó* ‖ (3):3
12 *kī‿'ęþ‿'ăšęr‿ję'hāb [jąhwę̄]*[11] *jochîx* ‖ *uch'āb 'ęþ-bēn jirṣę̄* ‖ (3):3
13 *'ąšrē 'adám | maṣā xǫchmá | wə['adam]*[12] *jafiq təbūná* ‖ (6)
14 *kı‿ṭōb sąxráh | missəxār[-]kāséf | umexarūṣ təbu'aþáh* ‖ 6
15 *jəqa.rá‿hī mip'*[w]*nīnim | wəchǫl-xăfaṣę̄ch*[a] *| lō‿jišwū-báh* ‖ 6
16 *'ōręch jamîm bimınáh* ‖ *bišmōlāh 'ōšęr wəchabôd* ‖ 3:3
17 *dərachę̄h*[a] *dąrchē [-] nō'ąm* ‖ *wəchǫl-nəþîboþę̄h*[a] *šalóm* ‖ 3:3
18 *'eṣ-xąjjīm hī | ląmmą.xziqim‿báh*[13] *| wəþoməchę̄h*[a] *mə'uššár* ‖ 6
19 *jąhwę̄ bəxǫchmá jasąd-'ārę́ṣ*[14] ‖ *kōnēn šamąim biþbuná* ‖ 3:3
20 *bədą'tô təhōmôþ nibqą'ú* ‖ *ušxaqim jir'ąfū[-]ṭăl* ‖ 3:3
21 *bənî 'ąl-jalúzu me'ēnę̄ch*[a] ‖ *nəṣór tušijjá umzimmá* ‖ 3:3
22 *wəjihjū xąjjīm lənąfšách*[15] ‖ *wəxēn ləgąrgəroþę̄ch*[a] ‖ 3:3
23 *'az‿telēch labę́ṭąx dąrkách*[16] ‖ *wərąglách*[17] *lō þiggôf* ‖ 3:3
24 *'im-tiškąb lō þifxád* ‖ *wəšachąbt*[a] *wə'arəbá šənaþách*[18] ‖ 3:3
25 *'ąl-tırā mippą.xąd piþ'ōm* ‖ *umiššo'ąþ rəša'im kī‿þabô* ‖ 3:3
26 *ki-jąhwę̄ jihję̄ bəchisláich*[19] ‖ *wəšamār rąglách*[20] *millachę́d* ‖ 3:3
27 *'ąl-timną'-tōb mib*[3w]*'alán* ‖ *bihjōþ l'el‿jadāch*[21] *lą'śōþ* ‖ 3:3
28 *'ąl-tōmąr ləre'ách*[22] *lech‿wašúb*[23] ‖ *umaxār 'ęttén w'ješ‿'ittách* ‖ 3:3
29 *'ąl-tą.xrōš 'ąl-re'āch*[24] *ra'ā* ‖ *w'hu-jōšēb labę́ṭąx 'ittách* ‖ 3:3
30 *'ąl-tarib 'im-'adām xinnám* ‖ *'im-lō gəmalāch*[25] *ra'ā* ‖ 3:3
31 *'ąl-təqąnnē bə'īš .xamás* ‖ *w' ąl-tib.xąr bəchǫl-dərachā́u* ‖ 3:3
32 *kı‿þo'ąbāþ jąhwę̄ nalóz* ‖ *wə'ęþ-jəšarim sodô* ‖ 3:3
33 *mə'ērąþ jąhwę̄ b'beþ‿raša'*[26] ‖ *unwē ṣąddiqîm jəbaréch* ‖ 3:3
34 *'im[-]ląlleṣim hū-jaliṣ* ‖ *wəla'ąnawim jittęn-xén* ‖ 3:3(4?)
35 *kabód xăchamim jinxa.lú* ‖ *uchsilīm merīm qalón* ‖ 3:3

Proverbia 31.

dibrė ləmu'el męlęch. maššā 'ăšęr-jissərąttu 'immó.

2 *mą-bbərī umą-bbąr-biṭnī* ‖ *umę̄ bąr[-]nədarái* ‖ 3:3
3 *'ąl-tittén ląnnašīm xelách*[1] ‖ *udrachę̄ch*[a] *ląmxōþ məlachîn* ‖ 3:3
4 *'ąl ląmlachim ləmo'ēl* ‖ *'ąl ląmlachim šəþō-jáin* ‖ 3:3
ulrozənīm 'ē šechár[2] ‖ 3
5 *pęn-jištę̄ wəjiškąx məxuqqáq* ‖ *wišąnnę̄ dīn [kǫl-] bəne-'o.nî* ‖ 3:3
6 *tənū[-]šechár lə'obéd* ‖ *wəjąin ləmā.re náfęš* ‖ 3:3
7 *jištę̄ wəjiškąx rīšó* ‖ *wą'malō lo‿jizkǫr-'ód* ‖ 3:3
8 *pəþąx[-]pich*[a] *lə'illém*[3] ‖ *'ęl-dīn kǫl-bənē xąlóf* ‖ 3:3
9 *pəþąx[-]pich*[a] *šəfǫṭ-ṣędę́q*[3] ‖ *wədīn 'anī wə'ębjón* ‖ 3:3

Prov. 3] für ganz sicher zu halten, wegen der unnatürlich schweren Betonung der beiden *lo* 19 *bəchislę.cha* MT. 20 *rąglәcha* MT. 21 *jadəcha* MT. 22 *ləre'ąchá* MT. 23 s. § 155 24 *-re'ąchá* MT. 25 *gəmaləchá* MT. 26 wahrscheinlicher *mə'eraþō bəbēþ rašá'*, vgl. § 242, 5 — **Prov. 31]** 1 *xelę.cha* MT. 2 rhythmisch sehr harte Zeile. Spr. *ulrózənim 'ē šechár?* 3 sehr unsicherer Halbvers

10 אשת חיל מי ימצא ‖ ורחק מפנינים מכרה:
11 בטח בה | לב בעלה | ושלל לא יחסר:
12 גמלתהו טוב ולא־רע | כל ימי חייה:
13 דרשה צמר ופשתים ‖ ותעש בחפץ כפיה:
14 היתה כאניות סוחר ‖ ממרחק תביא לחמה:
15 ותקם בעוד לילה ‖ ותתן טרף לביתה [וחק לנערתיה]:
16 זממה שדה ותקחהו ‖ מפרי כפיה נטעה כרם[4]:
17 חגרה בעוז מתניה ‖ ותאמץ זרועתיה × × ∠[5]:
18 טעמה כי־טוב סחרה ‖ לא־יכבה בליל נרה:
19 ידיה שלחה בכישור ‖ וכפיה תמכו פלך:
20 כפה פרשה לעני ‖ וידיה שלחה לאביון:
21 לא־תירא לביתה משלג ‖ כי כל־ביתה לבש שנים:
22 מרבדים עשתה־לה ‖ שש וארגמן לבושה:
23 נודע בשערים בעלה ‖ בשבתו עם־זקני־ארץ:
24 סדין עשתה ותמכר ‖ וחגור נתנה לכנעני:
25 עז־והדר לבושה ‖ ותשחק ליום אחרון:
26 פיה פתחה בחכמה ‖ ותורת־חסד על־לשונה[6]:
27 צופיה הליכות ביתה ‖ ולחם עצלות לא תאכל:
28 קמו בניה ויאשרוה ‖ בעלה × × ∠ ויהללה:
29 רבות בנות עשו חיל ‖ ואת עלית על־כלנ[ה][7]:
30 שקר החן | והבל היפי ‖ אשה יראת־יהוה[8] | היא תתהלל:
31 תנו־לה מפרי ידיה ‖ ויהללוה בשערים מעשיה:

XXXIV. Job 3.

3 יאבד[1] יום | אולד בו ‖ והלילה אמר | הרה גבר:
4 היום ההוא | יהי חשך ‖ אל־ידרשהו | אלוה ממעל
ואל־תופע עליו נהרה:
5 יגאלהו חשך וצלמות ‖ תשכן־עליו עננה
יבעתהו כמרירי יום:
6 הלילה ההוא | יקחהו אפל ‖ אל־יחד בימי שנה
במספר ירחים אל־יבא:
7 הנה ‖ הלילה ההוא | יהי גלמוד ‖ אל־תבוא רננה בו:
8 יקבהו אררי־יום ‖ העתידים עורר לויתן:
9 יחשכו כוכבי נשפו ‖ יקו־לאור ואין
ואל־יראה בעפעפי[2]־שחר:
10 כי לא סגר דלתי בטני ‖ ויסתר עמל מעיני:
11 למה לא מרחם אמות ‖ מבטן יצאתי ואגוע:
12 מדוע קדמוני ברכים ‖ ומה[3]־שדים כי אינק:
13 כי־עתה שכבתי ואשקוט ‖ ישנתי אז ינוח לי[4]:
14 עם־מלכים ויעצי ארץ ‖ הבנים חרבות למו:

Prov. 31] 4 die Herstellung dieses Verses ist sehr zweifelhaft. Vielleicht eher Sechser mit Tilgung von *wattiqqaxea*, also *zamamā śadę̄ | mipparī kappę̄hā | naṭə'ā chàręm*? 5 LXX ergänzt *εἰς ἔργον* 6 oder etwa *wəþoràþ-xęsęd 'al-ləšōnāh*? 7 s. § 233, 10, c 8 spr. mit WILDEBOER S. 92 *jərēþ-* (bez. *j'reþ-*, § 220, 2, a) für *jir'aþ* (יְרֵאת für יִרְאַת) —

10	*'ešęþ⌣xāil mī jimṣā ‖ wəraxóq mip$^{r_{\partial}}$nīnīm michráh ‖*	3:3
11	*Ba ṭāx bāh | lēb baʿláh | wəšalál lō⌣jęxsár ‖*	6?
12	*Gəmaláþhu ṭōb wəlō-ráʿ | kol⌣jəmē xajję̄h^{a} ‖*	5?
13	*Darəšā ṣęmę́r ufištīm ‖ wattaʿaś bəxéfęṣ kappę́h^{a} ‖*	3:3
14	*Hajəþá ko'^{ə}nijjōþ soxér ‖ mimmęrxāq tabī laxmáh ‖*	3:3
15	*Wattáqom bəʿōd lailá ‖ wattittēn ṭęręf ləbeþáh [wəxoq ləna'roþę̄h^{a}] ‖*	3:(3)
16	*Zaməmā śadę̄ wattiqqaxéu ‖ mip$^{r_{\partial}}$rī⌣chappę̄h^{a} naṭəʿā kárę́m [1] ‖*	3:3
17	*Xagərā bəʿōz moþnę̄h^{a} ‖ wat^{ʼə}ammę́ṣ zərōʿoþę̄h^{a} × × ⊥ [5] ‖*	3:(3)
18	*Ṭaʿámā kī-ṭōb saxráh ‖ lō-jichbę̄ ballaila neráh ‖*	3:3
19	*Jadę̄h^{a} šilləxá bakkišór ‖ wəchappę̄h^{a} tamәchū fálęch ‖*	3:3
20	*Kappáh parəšá lęʿant ‖ wəjadę̄h^{a} šilləxá la'ębjón ‖*	3:3
21	*Lō-þīrá ləbeþáh miššálę́g ‖ kī⌣chol-bēþāh labūš šaním ‖*	3:3
22	*Marbaddím ʿaśəþā[-]lláh ‖ šēš w^{ə}argamán ləbūšáh ‖*	3:3
23	*Nodáʿ baš^{ə}ʿarīm baʿláh ‖ bəšibtō ʿim-ziqnē-'árę́ṣ ‖*	3:3
24	*Sadīn ʿaśəþá wattimkór ‖ waxgōr naþəná lak^{kə}naʿnī ‖*	3:3
25	*ʿōz[-]wəhadár ləbušáh ‖ wattiśxāq ləjōm 'axᵃrón ‖*	3:3
26	*Pīh^{a} paþəxá bəxochmá ‖ wəþōrāþ-xęsę́d ʿal-ləšonáh [6] ‖*	3:3
27	*Ṣofijjá hålīchōþ bēþáh ‖ wəlęxęm ʿaṣlúþ lō⌣þōchél ‖*	3:3
28	*Qámū banę̄h^{a} wai'aś^{ə}rūh^{a} ‖ baʿláh × × ⊥ waihal'láh ‖*	3:(3)
29	*Rabbōþ banōþ ʿaśu⌣xáil ‖ wə'att ʿalīþ ʿal-kullán^{a} [7] ‖*	3:3
30	*Šęqęr haxén | wəhébęl hajjofī ‖ 'iššá jir'aþ-jahwę̄ [8] | hī þiþhallál ‖*	4:4(?)
31	*Tənū-láh mipperī jadę̄h^{a} ‖ wīhal'lūh^{a} baš^{ə}ʿarīm maʿśę̄h^{a} ‖*	3:3

XXXIV. Job 3.

3	*jobād [1] jōm | 'iwwáled bō ‖ wəhallailā 'amár | horā gábęr ‖*	•4:4
4	*hajjōm hahū | jəhī xóšęch ‖ 'al[-]jidrəšēu 'ęlóh mimmáʿal ‖*	4:4*
	w^{ə}al-tōfāʿ ʿalán nəhará ‖	3
5	*jigʼalúhu xóšęch wəṣalmáuþ ‖ tiškōn[-]ʿaláu ʿānaná ‖*	3:3
	jebaʿþúhu kimrīrē jōm ‖	3
6	*hallailā hahū | jiqqaxēu 'ófęl ‖ 'al-jīxd bīmē šaná ‖*	4:3
	bəmispar jəraxīm 'al-jabō ‖	3
7	**hinnē ‖ hallailā hahū | jəhī galmúþ ‖ 'al-tabō rənanā bō ‖*	4:3
8	*jiqqəbúᵇu 'orərē[-]jōm ‖ haʿᵈþidīm ʿorér liwjaþán ‖*	3:3
9	*jęxšəchū kōchəbē nišpó ‖ jəqāu[-]lə'ōr wa'áin ‖*	3:3
	w^{ə}al-jir'ę̄ bəʿafʿáppe [2]-šáxar ‖	3
10	*kī⌣lō⌣sagār dalþē biṭnī ‖ wajjastēr ʿamál meʿēnái ‖*	3(?):3
11	*lámmā llo⌣merę́xęm 'amúþ ‖ mibbę́ṭęn jaṣáþī w^{ə}ęgwáʿ ‖*	3:3
12	*maddūʿ qiddəmúnī birkáim ‖ umā[-] [3] ššadáim kī⌣'ináq ‖*	3:3
13	*kī-ʿattā šachábtī w^{ə}ęšqōṭ ‖ jašántī: 'āz janux⌣lī [4] ‖*	3:3
14	*ʿim-məlachīm wəjóʿáṣe 'árę́ṣ ‖ habbonīm xórabōþ lámō ‖*	3:3

Job 3] 1 spr. *jōbēd*. — An den überlieferten Vierern dieses Capitels wage ich nicht zu rütteln, da sie keinerlei Sinnesanstoss geben und der Wechsel im Rhythmus der Rede grössere Lebendigkeit gibt 2 vgl. § 176, 1 3 spr. *umę̄*, s. § 153, 1 4 vgl. § 165, 3. 188, 7, 8

15 או עם־שרים זהב להם ‖ הממלאים בתיהם כסף:
16 או כנפל טמון לא אהיה ‖ כעללים לא־ראו אור:
17 שם רשעים | חדלו רגז ‖ ושם ינוחו | יגיעי כח:
18 יחד אסירים שאננו ‖ לא שמעו קול נגש:
19 קטן וגדול שם הוא ‖ ועבד חפשי מאדניו:
20 למה [יתן][5] לעמל אור ‖ וחיים למרי נפש:
21 המחכים למות ואיננו ‖ ויחפרהו ממטמונים[6]:
22 השמחים אלי־גיל ‖ ישישו כי ימצאו־קבר[7]:
23 לגבר [אשר־]דרכו נסתרה ‖ ויסך אלוה בעדו:
24 כי־לפני לחמי | אנחתי תבא ‖ ויתכו כמים שאגתי:
25 כי פחד פחדתי | ויאתיני[8] ‖ ואשר יגרתי יבא לי:
26 לא שלותי ולא־שקטתי ‖ ולא־נחתי ויבא רגז:

Job 4.

1 ויען אליפז [התימני] ויאמר:
2 הנסה דבר | אליך תלאה ‖ ועצר במלים מי יוכל:
3 הנה יסרת רבים ‖ וידים רפות תחזק:
4 כושל יקימון מליך ‖ וברכים כרעות תאמץ:
5 כי עתה תבוא | אליך ותלא ‖ תגע עדיך ותבהל:
6 הלא יראתך כסלתך ‖ תקותך[1] ותם דרכיך:
7 זכר־נא מי הוא | נקי אבד ‖ ואיפה ישרים נכחדו:
8 כאשר ראיתי | חרשי און ‖ וזרעי עמל יקצרהו[2]:
9 מנשמת אלוה[3] יאבדו ‖ ומרוח אפו יכלו:
10 שאגת אריה | וקול שחל ‖ ושני כפירים נתעו:
11 ליש אבד | מבלי־טרף ‖ ובני לביא יתפרדו:
12 ואלי דבר יגנב ‖ ותקח אזני שמץ [מנהו][4]:
13 בשעפים מחזינות לילה[5] ‖ בנפל תרדמה על־אנשים:
14 פחד קראני ורעדה ‖ ורב עצמותי הפחיד:
15 ורוח על־פני יחלף ‖ תסמר שערת בשרי:
16 יעמד ולא־אכיר מראהו ‖ תמונה לנגד עיני
דממה וקול אשמע:
17 האנוש מאלוה יצדק ‖ אם־מעשהו יטהר־גבר:
18 הן בעבדיו לא יאמין ‖ ובמלאכיו ישים תהלה:
19 אף שכני בתי־חמר[6] ‖ אשר־בעפר יסודם
ידכאום לפני־עש:
20 מבקר לערב יכתו ‖ מבלי משים [לנצח][7] יאבדו:
21 הלא־נסע יתרם בם ‖ ימותו ולא בחכמה:

Job 5.

1 קרא־נא היש עונך[1] ‖ ואל־מי מקדשים תפנה:
2 כי לאויל יהרג־כעש ‖ ופתה תמית קנאה:

Job 3] 4 Beibehaltung von *jitten* bez. **juttan* schafft einen cäsurlosen Vierer 6 vgl. § 231, 4, b 7 s. § 198, 2 8 das י fehlt LXX. Symm. Vulg. Syr., s. BEER S. 22; diese Texte lasen also einen Dreier *kᵘfăræd paṙădti, je'tajēni* ‖ — **Job 4]** 1 *jir'aϸechi*

15 *'o⌣'im-šarīm zahāb lahém ‖ hạm^{m}'mal'īm battē^{h}m kāséf ‖* 3:3
16 *'ó⌣chənéfẹl ṭamún lo⌣'ẹhjẹ́ ‖ kə'oləlīm lō-ra'u 'ōr ‖* 3:3
17 *šām rəšá'im | xa,dəlū rògẹ́z ‖ wəšām janúxu jəgí,'ē chōx ‖* 4:4
18 *jạxạd 'ạsīrīm ša'na,nú ‖ lo⌣šámə'ū qōl nogẹ́š ‖* 3:3
19 *qaṭón wəgadōl šam hú ‖ wə'ẹbẹd xọfšī me^{a}dona̍n ‖* 3:3
20 *lámmá [(jitten)][5] lə'umēl 'ōr ‖ wəxạjjīm ləmá rē náfẹ́š ‖* (3):3
21 *hạmxạqqīm lạmmaup w^{ə}'enẹnnú ‖ wajjáxpərūhū mimmatmonīm[6] ‖* 3:3
22 *hạs^{ə}'məxīm 'ẹ̄lē[-]gīl ‖ jašīšu ki⌣jims^{ə}'ū-qàrẹb[7] ‖* 3:3
23 *ləgẹ́bẹr ['ạšẹr-]dạrkô nista rá ‖ wajjásẹch 'ẹlōh ba'dô ‖* 3:3
24 *ki-lifnē lạxmi | 'ạnxapī pabô ‖ wajjit^{ə}chū chạmmáim ša'gopai ‖* 4:3
25 *ki⌣fáxạd paxạdti | wajjẹ'pajèni[8] ‖ wạ'šẹr jagòrti jabō⌣li ‖* 4:3
26 *lō⌣šalạati wəlō-šaqạtti ‖ wəlō-nọxti wajjá bō rōgẹ́z ‖* 3:3

Job 4.

1 *wajja'an 'ẹlifáz [(hạttemanī)] wajjōmạr ‖* (3)
2 *hạnissā dabár | 'elẹ́ch^{a} pil'ẹ́ ‖ wạ'sọr bəmillīn mi⌣juchál* 4:3
3 *hinnē jissạ́rt^{a} rạbbīm ‖ wəjadạ̄im rafóp təxạzzẹ́q ‖* 3:3
4 *kušél jəqīmūn millẹ́ch^{a} ‖ ubirkạ̄im korə'ạ̄p tə'ạmmeṣ ‖* 3:3
5 *ki⌣'attā tabō 'elẹ́ch^{a} wạttèlẹ́ ‖ tiggạ̄' 'adẹ́ch^{a} wạttibbahēl ‖* 4*:3
6 *hạló jir'apich kislapich ‖ tiqwapich[1] wəpōm derachẹ́ch^{a} ‖* 3:3
7 *zəchọr-nā mi⌣hū naqī 'abád ‖ wə'efō jəšarīm nichxa,dú ‖* 4*:3
8 *ka'šẹr ra'ipi | xo,rəšē 'ā̆un ‖ wəzorə'ē 'amál jiqṣərú^{h}u[2] ‖* 4:3
9 *minnišmạp⌣'ẹlōh[3] jobe,dú ‖ umerūx 'appō jichlú ‖* 3:3
10 *ša'gạ̄p 'arjé | wəqōl šàxạl ‖ wəšinnē chəfīrīm nittə'ú ‖* 4:3
11 *lạjiš 'obéd | mibbəlī[-]ṭàrẹ́f ‖ ubnē labi jippara,dú ‖* 4:3
12 *wə'elạ̄i dabár jəgunnáb ‖ wattiqqạ̄x 'ọzuī šèmẹṣ [(mẹnhū)][4] ‖* 3:(3)
13 *biš'ippám mexẹzjonōp láilá[5] ‖ binfól tardemá 'ạl-'ạnašīm ‖* 3:3
14 *pạxạd qəra'ạ́ni ur'adá ‖ wərób 'aṣmopạ̄i hifxíd ‖* 3:3
15 *wərúx 'al-panạ̄i jaxlóf ‖ təsạmmēr ša'rạp bəšarī ‖* 3:3
16 *ja'mód w'lo-'ạkkīr mar'éu ‖ təmunā lənẹ́gẹd 'enái ‖* 3:3
dəmamā waqōl 'ẹšmá' ‖ 3
17 *ha'nōš me'ẹlōh jiṣdáq ‖ 'im-me'ośēu jiṭhạr[-]gabẹ́r ‖* 3:3
18 *hēn ba'badáu lo⌣ja'mín ‖ ubmal'achāu jašīm tọhlá ‖* 3:3
19 *'af⌣šóchənē⌣batte-xómẹr[6] ‖ 'ạšẹr-be'afár jəsodám ‖* 3:3
jədạkk^{ə}'ūm lifnē [-] 'āš ‖ 3
20 *mibbóqẹr la'ẹrẹb jukkáttū ‖ mibbəlī mešīm [lanẹṣạx][7] jobe,dú ‖* 3:(3)
21 *hạlo-nissạ' jiprām bām ‖ jumūpu wəlō bəxọchmá ‖* 3:3

Job 5.

1 *qərá-nā hạjēš 'ōnẹ́kká[1] ‖ wə'ẹl-mī miq^{ə}došīm tifnẹ́ ‖* 3:3
2 *ki⌣lẹ'^{ẹ}wīl jahrọ̄g[-]ká'aś ‖ ufopẹ̄ tamīm qin'á ‖* 3:3

Job 4| *kislapẹcha ‖ tiqwapecha* MT. 2 s. § 231, 4, b 3 vgl. § 176, 2 4 vgl. § 242, 6. Oder etwa *wattiqqáx⌣'ọzni šémẹṣ mẹnhū* ? 5 oder etwa *mexẹzjonōp lạil*^{e} ? (§ 176, 1) 6 vgl. § 176, 4 7 s. § 244, 6 — **Job 5|** 1 oder l. *hajēš 'onéch*, vgl. § 236, 6, b

3 אני ראיתי אויל משריש ‖ ואקוב נוהי פתאם:
4 ירחקו בניו מישע ‖ וידכאו בשער ואין מציל:
5 [אשר] קצירו רעב יאכל ‖ ואל־מצנים יקחהו
ושאף צמים חילם:
6 כי לא־יצא מעפר און ‖ ומאדמה לא־יצמח עמל:
7 כי־אדם לעמל יולד ‖ ובני־רשף יגביהו עוף:
8 אולם[2] ‖ אני אדרש אל־אל ‖ ואל־אלהים אשים דברתי:
9 עשה גדלות ואין חקר ‖ נפלאות עד־אין מספר:
10 הנתן מטר | על־פני ארץ ‖ ושלח מים | על־פני חוצות[3]:
11 לשום שפלים למרום ‖ וקדרים שגבו ישע:
12 מפר מחשבות ערומים ‖ ולא־תעשינה ידיהם[4] תשיה:
13 לכד חכמים בערמם ‖ ועצת נפתלים נמהרה:
14 יומם יפגשו־חשך ‖ וכלילה ימששו בצהרים:
15 וישע מחרב מפיהם ‖ ומיד חזק אביון:
16 ותהי לדל תקוה ‖ ועלתה קפצה פיה:
17 הנה[5] ‖ אשרי אנוש יוכחנו אלוה ‖ ומוסר שדי אל־תמאס:
18 כי הוא יכאיב ויחבש ‖ ימחץ וידיו תרפינ[ה][6]:
19 בשש צרות יצילך[7] ‖ ובשבע לא־יגע בך רע[8]:
20 ברעב פדך[9] ממות ‖ ובמלחמה מידי חרב[10]:
21 בשוט לשון תחבא ‖ ולא־תירא משד כי יבוא:
22 לשד ולכפן תשחק ‖ ומחית הארץ אל־תירא:
23 כי ‖ עם־אבני השדה בריתך[11] ‖ וחית השדה השלמה־לך[12]:
24 וידעת כי־שלום אהלך[13] ‖ ופקדת נוך[14] ולא תחטא:
25 וידעת כי־רב זרעך[15] ‖ וצאצאיך כעשב הארץ:
26 תבוא בכלח אלי־קבר ‖ כעלות גדיש בעתו:
27 הנה־זאת חקרנוה כן־היא ‖ שמענה ואתה דע־לך:

Job 6.

1 ויען איוב ויאמר:
2 לו שקול ישקל כעשי ‖ והיתי [במאזנים][1] ישאו־יחד:
3 כי עתה ‖ מחול ימים יכבד ‖ על־כן דברי לעו:
4 כי חצי שדי עמדי ‖ [אשר] חמתם שתה רוחי
בעותי אלוה יערכוני:
5 הינהק־פרא עלי־דשא ‖ אם יגעה־שור על־בלילו:
6 היאכל תפל מבלי־מלח ‖ אם־יש־טעם בריר חלמות:
7 מאנה לנגוע נפשי ‖ המה כדוי לחמי:
8 מי־יתן תבוא שאלתי ‖ ותקותי יתן אלוה:
9 ויאל אלוה וידכאני ‖ יתר ידו ויבצעני:
10 ותהי־עוד נחמתי ‖ ואסלדה בחילה לא יחמול
כי־לא כחדתי אמרי קדוש:

Job 5| 2 *'ulam* ist im Job wol überall auszuschalten, da es mit einer zweifelhaften Ausnahme (s. u.) Vierer in der Nachbarschaft von Dreiern hervorbringt; so einfaches *'ūlam* noch 13, 3, *wə'ūlam* 11, 5. 12, 7. 13, 4. 17, 10. 33, 1. Nur 14, 8 könnte man es beibehalten: *wə'ulām hạr-nofēl jibbōl*, aber auch da wird nach LXX etc. eher *wə'ulam hạr nafōl jippol* zu lesen sein 3 der metrisch auffällige Doppelvierer nach Sinn und Sprache beanstandet von DUHM S. 32 f. Metrisch würde die Streichung der

3 *'ąnı◡ra'ṭpı 'ę̄wīl mąšriš ‖ wa'ęqqōb nawēu pip'óm ‖* 3(4?):3
4 *jirxą̄qū banáu mijjęšą' ‖ wəjiddąkkə'ū bąššą'ąr wə'en◡mąṣṣil ‖* 3:3
5 *['ą̄šęr] qəṣirō ra'ēb jochēl ‖ wə'ęl-miṣṣinnim jiqqaxéu ‖* (3 :3
wəša'ą̄f ṣąmmīm xélám ‖ 3
6 *ki◡lō-jęṣé me'afār 'ā̆un ‖ ume'ᵃdamā lō-jiṣmąx◡'amál ‖* 3(4?):3
7 *kı-'ādám lə'amāl julláđ ‖ ubnē-ręšęf jągbihu 'ūf ‖* 3:3
8 *'ūlam*[2] *‖ 'ą̄nī 'ę̄đrōš 'ęl-'ēl ‖ wə'ęl-'ę̄lohīm 'aśim dibrapi ‖* 3:3
9 *'ośę̄ gəđolōp wə'ēn◡xèqęr ‖ nifla'ōp 'ąd-'ēn mispár ‖* 3:3
10 *hąnnopēn mąṭár | 'ąl-pənē 'ārę́ṣ ‖ wəšolēx mą́im | 'ąl-pənē xūṣōp*[3] *‖* 4:4
11 *laśūm šəfalīm ləmarôm ‖ wəqodərīm śa̧gəbū jęšą' ‖* 3:3
12 *mefer mąxšəbóp 'ą̄rumīm ‖ wəlō-pą'śę̄nā jəđēhęm*[4] *tušijją́ ‖* 3:3
13 *lochéđ xą̄chamīm bə'ǫrmám ‖ wą'ṣą́p niftalím nimha̧rá ‖* 3:3
14 *jōmām jəfą́ggəšu-xōšęch ‖ wəchąllą́ilu jəmąš'šū bąṣṣohráim ‖* 3:3
15 *wąjjóšą' mexęrę́b mippihęm ‖ umįjją̄đ xazą̄q 'ębjōn ‖* 3:3
16 *wąttəhī lądd̄ąt tiqwá ‖ wə'oláfā qa fəṣā pīhᵃ ‖* 3:3
17 **hinne*[5] *‖ 'ąšrē◡'ę̄nōš jochixę́nnū 'ę̄lōh ‖ umūsąr šąddą́i 'ąl-tim'ás ‖* 3(4?):3
18 *kı◡hū jąch'īb wəjęxbáš ‖ jimxą́ṣ wəjađāu tirpēnᵃ*[6] *‖* 3:3
19 *bəšēš ṣarôp jąṣṣilę́kkᵃ*[7] *‖ ubšę́bą' lō-jiggą'◡bách rá'*[8] *‖* 3:3
20 *bəra'āb padā́ch*[9] *mimmáap ‖ ubmilxamā mī đe xą̀rę́b*[10] *‖* 3:3
21 *bəšōṭ lašōn texabē ‖ wəlo-pirā niššōđ ki◡jabô ‖* 3:3
22 *ləšóđ ulchafān tiśxáq ‖ umexąjją́p ha'ārę́ṣ 'ąl-tírá ‖* 3:3
23 **kī ‖ 'im-'ąbnē hąššadę̄ bərıpách*[11] *‖ wəxąjją́p hąššadę̄ hǫšləmu-llách*[12] *‖* 3:3
24 *wəjadą́'tᵃ kı-šalōm 'ǫhlách*[13] *‖ ufaqą̄dtᵃ nawách*[14] *wəlō◡pęxṭá ‖* 3:3
25 *wəjadą̄'tᵃ kı-rąb zar'ách*[15] *‖ wəṣę'ṣa'ęchᵃ kə'ēśeb ha'ārę́ṣ ‖* 3:3
26 *tabô bəchęląx 'ę̄le-qàbę́r ‖ ką'lōp gadīš bə'ittô ‖* 3:3
27 *hinne-zōp xą̄qąrnūhᵃ kęn-hi ‖ šəma'ę́nnā wə'ąttā dą'-lách ‖* 3:3

Job 6.

1 *wąjją́'ąn 'ijjōb wąjjōmár ‖* 3
2 *lu◡šaqōl jiššaqēl ką'śī ‖ wəhąwwapī [(bəmozənąim)]*[1] *jiś'ū[-]jáxąđ ‖* 3:(3)
3 **kı 'ąttá ‖ mexōl jąmmīm jichbáđ ‖ 'ąl-kén dəbarą̄i la'ū ‖* 3:3
4 *kı◡xiṣṣē šąddą́i 'immadī ‖ ['ą̄šęr] xą̄mapām šopā rūxī ‖* 3:(3)
bi'ūpē 'ę̄lōh ja'ąrchūnī ‖ 3
5 *hąjinhąq-pęrę́ 'ąlē-đęšę́ ‖ 'im◡jįg'ę̄-šōr 'ąl-bəlīlô ‖* 3:3
6 *hąje'achēl tafēl mibbəli-męląx ‖ 'im-jęš-ṭą'ąm bərīr xąllamūp ‖* 3(4?):3
7 *mı'ą̄nā lingō' nąfšī ‖ hèmmā kiđwē ląxmí ‖* 3:3
8 *mi-jittēu tabô šę'lapī ‖ wəpiqwapī jittēn 'ę̄lōh ‖* 3:3
9 *wəjo'ēl 'ę̄lōh wiđąkkə'ēnī ‖ jąttēr jađô wibąṣṣə'ēnī ‖* 3:3
10 *upīhī[-]'ōđ nəxamapī ‖ wą'sąlə'đá bəxīlū lō◡jąxmól ‖* 3:3
kī-lō◡chixą́đtı 'imrē qađôš ‖ 3

Job 5] beiden *pəne* genügen 4 spr. *jadém?* 5 fehlt LXX 6 oder *tirpę̄ná*, vgl. § 225 7 spr. *jąṣṣiléch?*, vgl. § 236, 6, b 8 vgl. § 176, 1 9 *padəchá* MT. 10 vgl. § 176, 4. 11 *bərıpę̄cha* MT. 12 der Vers ist schwerlich ganz in Ordnung (vgl. DUHM S. 34), aber metrisch möglich (§ 165, 3) 13 *'ǫhlę̄cha* MT. 14 *nawəchá* MT. 15 *zar'ę̄cha* MT. — **Job 6]** 1 Glosse, die einen unteilbaren Vierer schafft. Oder etwa *wəhąwwapī bəmozənąim jiś'u-jáxąđ* (§ 199)?

11 מה[2]־כחי כי איחל ‖ ומה־קצי כי־אאריך נפשי:
12 אם־כח אבנים כחי ‖ אם־בשרי נחוש:
13 האם אין עזרתי בי ‖ ותושיה נדחה ממני:
14 למס מרעהו חסד ‖ ויראת שדי יעזוב:
15 אחי בגדו כמו־נחל ‖ כאפיק נחלים יעברו:
16 הקדרים מני־קרח ‖ עלימו יתעלם־שלג:
17 בעת יזרבו נצמתו ‖ בחמו נדעכו ממקומם:
18 ילפתו ארחות דרכם ‖ יעלו בתהו ויאבדו:
19 הביטו ארחות תמא ‖ הליכת שבא קוו־למו[3]:
20 בשו כי־בטח × × ∠[4] ‖ באו עדיה ויחפרו:
21 כי־עתה הייתם לו ‖ תראו חתת ותיראו:
22 הכי־אמרתי הבו לי ‖ ומכחכם שחדו בעדי:
23 ומלטוני מיד־צר[5] ‖ ומיד עריצים תפדוני:
24 הורוני ואני אחריש ‖ ומה־שגיתי הבינו לי:
25 מה־נמרצו אמרי־ישר[6] ‖ ומה־יוכיח הוכח מכם:
26 הלהוכח מלים תחשבו ‖ ולרוח אמרי נואש:
27 אף על־יתום תפילו ‖ ותכרו על⟨י⟩[7]־ריעכם:
28 ועתה הואילו פנו־בי ‖ ועל־פניכם אם־אכזב:
29 שבו נא אל־תהי עולה ‖ ושבו עוד צדקי־בה:
30 היש־בלשוני עולה ‖ אם־חכי לא־יבין הוות:

Job 7.

1 הלא־צבא לאנוש על⟨י⟩־ארץ[1] ‖ וכימי שכיר ימיו:
2 כעבד ישאף־צל ‖ וכשכיר יקוה פעלו:
3 כן הנחלתי לי ירחי־שוא ‖ ולילות עמל מנו־לי:
4 אם־שכבתי ואמרתי מתי ‖ אקום ומדד־ערב
ושבעתי נדדים עדי־נשף:
5 לבש בשרי רמה [וגיש עפר][2] ‖ עורי רגע וימאס:
6 ימי קלו מני־ארג ‖ ויכלו באפס תקוה:
7 זכר⟨־נא⟩[3] כי־רוח חיי ‖ לא־תשוב עיני לראות טוב:
8 לא־תשורני עין ראי[4] ‖ עיניך בי ואינני:
9 כלה ענן וילך ‖ כן יורד שאול לא יעלה:
10 לא־ישוב עוד לביתו ‖ ולא־יכירנו [עוד][5] מקומו:
11 גם־אני לא אחשך פי[6] ‖ אדברה בצר רוחי
אשיחה במר נפשי:
12 הים־אני אם־תנין ‖ כי־תשים עלי משמר:
13 כי־אמרתי תנחמני ערשי ‖ ישא בשיחי משכבי:
14 וחתתני בחלמות ‖ ומחזינות תבעתני[7]:
15 ותבחר מחנק נפשי ‖ מות מעצמותי (16) מאסתי:
16 לא־לעלם אחיה | חדל ממני | כי־הבל ימי[8]:

Job 6| 2 spr. *mẹ̄* nach § 153, 1, oder ist eine Lücke (Ausfall etwa von *'ŏd*) hinter *'ăjaxel* anzunehmen? Mir scheint das letztere passender, da das *mā-* in solchen Fragen nicht betont zu werden pflegt 3 vgl. § 233, 9, b 4 Duhm S. 38 ergänzt zu *baṭəx⟨u bah⟩* 5 vgl. § 238. Oder spr. *umăllətuni mijjad-ṣār* ? 6 vgl. § 176, 4 7 l. *'ālé*? — **Job 7|** 1 vgl. § 223, 1 2 nicht nur *'afar* wird zu streichen sein, sondern

11	*mā[-][2]kkoxí ki ◡ʾ^{d}jaxēl ‖ uma-qqiṣṣí ki-ʾaʾrīch nafšī ‖*	3:3
12	*ʾim-kóx ʾábanīm koxí ‖ ʾim[-]bəšarī naxúš ‖*	3:3
13	*haʾim ◡ʾén ʿęzrapī bī ‖ wəpūšijjá niddəxá mimmęnnī ‖*	3:3
14	*lammás mereʿēu xáṣęd ‖ wəjirʾāp šaddāi jaʿzób ‖*	3:3
15	*ʾaxái bagədú chʾmo-náxál ‖ kaʾfīq naxalīm jaʿbo͵rú ‖*	3:3
16	*haqqodərīm minnī[-]qárax ‖ ʿalèmo jipʿállęm-šálęg ‖*	3:3
17	*bəʿép jəzorəbú niṣma͵pú ‖ bəxummô nidʿáchú mim^{m}ʾqomám ‖*	3:3
18	*jillufəpū ʾorxōp darkám ‖ jaʿlú battòhú wʿjōbe͵dū ‖*	3:3
19	*hibbíṭu ʾorxōp temá ‖ hálichōp šəbá qiwwu-lámô[3] ‖*	3:3
20	*bóšú chi-baṭáx ⌣ × ⊥[4] ‖ báʾū ʿaléh^{a} wajjęxpa͵rú ‖*	(3):3
21	*ki-ʿattā hęji pem lŏ ‖ tirʾū xāpáp wattira͵ʾú ‖*	3:3
22	*hachī-ʾamárti hábu ◡li ‖ umikkox^{ə}chęm šixádū baʿdī ‖*	3:3
23	*umal^{ə}ṭúni mijjád[-]ṣār[5] ‖ umijjád ʿariṣīm tifdúní ‖*	3:3
24	*horúni waʾnī ʾaxrīš ‖ umā-ššagīpi habinu lī ‖*	3:3
25	*ma-nnimrəṣú ʾimre-jóšęr[6] ‖ umā-jjochīx hochēx mikkęm ‖*	3:3
26	*halhōchāx millīm taxšo bú ‖ ulrūx ʾimrē noʾáš ‖*	3:3
27	*ʾāf ʿal-jaṗóm tappilú ‖ wəpichrū ʿál[7]-reʿachęm ‖*	3:3
28	*wəʿattá hoʾilú pənu-bī ‖ wəʿal-pənechęm ʾim-ʾachazzéb ‖*	3:3
29	*šúbu ◡ná, ʾal-təhī ʿaulá ‖ wəšúbu ʿōd ṣidqi-bāh ‖*	3:3
30	*hajēš-bilšonī ʿaulá ‖ ʾim-xikki lo-jabīn hawwóp ‖*	3:3

Job 7.

1	*hálo-ṣabā leʾnóš ʿále-ʾáręṣ[1] ‖ wəchīmē šachīr jamáu ‖*	3:3
2	*kəʿębęd jišʾāf[-]ṣēl ‖ uchšachīr jəqawwę foʿlŏ ‖*	3:3
3	*ken ◡honxálti li jarxē-šáu ‖ wəlelōp ʿamál minnu-li ‖*	3:3
4	*ʾim-šacháḅti wəʾamárti mapái ‖ ʾaqūm umiddad-ʿáręb ‖*	3:3
	wəšabáʿti nəduḍīm ʿăde-nášęf ‖	3
5	*labáš bəšarī rimmá [wəgīš *ʿafar][2] ʿōrī ragáʿ wajjimmaʾés ‖*	3(4?):3
6	*jamái qallú minni-ʾáręg ‖ wajjichlū bəʾęfęs tiquā ‖ .*	3:3
7	**zəchōr⟨-ná⟩[3] ki-rūx xajjái ‖ lo-pašūb ʿení lirʾop ◡ṭób ‖*	3:3
8	*lŏ[-]pəšuréni ʿen ◡roʾī[4] ‖ ʿenęch^{a} bī wʾęnęnnī ‖*	3:3
9	*kalā ʿanán wajjelách ‖ ken ◡jorēd šəʾól lo ◡jaʿlę ‖*	3:3
10	*lo-jašūb ʿōd ləbepó ‖ wəló-jakkirénnu [ʿōd][5] məqomó ‖*	3:(3)
11	*gam-ʾanī lō ◡ʾęxšoch ◡pī[6] ‖ ʾădab^{bə}rā bəṣār rūxī ‖*	3:3
	ʾašíxā bəmār nafšī ‖	3
12	*hajām[-]ʾa nī ʾim-tannín ‖ kī-pašīm ʿalái mišmár ‖*	3:3
13	*ki-ʾamárti tənaxménī ʿaršī ‖ jiššá bəšixī miškabī ‖*	3:3
14	*wəxittattanī baxlomóp ‖ uméxęzjonóp təbaʿpán^{n}i[7] ‖*	3:3
15	*wattibxār maxnāq nafšī ‖ máup meʿaṣmōpái *(16) maʾasti ‖*	3:3
(16)	*lō-lʿolām ʾęxję | xádal mimmęnnī | ki-hębęl jamái[8] ‖*	6

Job 7] auch *wəgīš*, da es eine steigernde *wə*-Glosse (§ 244, 1) sein kann 3 von Bickell nach LXX ergänzt 4 die Betonung ist fraglich; man kann auch an *lo-pəšuréni ʿēn roʾī* denken 5 aus V. 10ª wiederholt 6 vgl. § 174, 1, a 7 s. § 238, 5 8 der Sechser ist immerhin auffällig. Es ist mir also doch etwas zweifelhaft, ob *maʾasti* mit Recht zu V. 15ᵇ gezogen wird, der allerdings an sich zu kurz ist

17 מה־אנוש כי תגדלנו ‖ וכי־תשית אליו[9] לבך[10]:
18 ותפקדנו לבקרים | לרגעים תבחננו[11]:
19 כמה לא־תשעה ממני ‖ לא־תרפני עד־בלעי רקי:
20 חטאתי מה אפעל לך | נצר האדם
למה שמתני למפגע לך ‖ ואהיה עלי למשא:
21 ומה לא־תשא פשעי ‖ ותעביר את־עוני
כי־עתה לעפר אשכב ‖ ושחרתני ואינני:

XXXV. Canticum Canticorum 1.

2 ישקני מנשיקות פיהו ‖ כי־טובים דדיך מיין:
3 לריח שמניך טובים ‖ שמן[1] תורק שמך[2]
על־כן[3] ‖ עלמות אהבוך:
4 משכני אחריך נרוצה ‖ הביאני המלך חדריו
נגילה ונשמחה בך ‖ נזכירה דדיך מיין
מישרים אהבוך:

---

5 שחורה אני ונאוה | בנות ירושלם ‖ כאהלי קדר[4] | כיריעות שלמה:
6 אל־תראני שאני שחרחרת[5] ‖ ששזפתני השמש[6]
בני אמי נחרו־בי ‖ שמני נטרה את־הכרמים
כרמי שלי לא נטרתי:

---

7 הגידה לי שאהבה נפשי[7] | איכה תרעה ‖ איכה תרביץ בצהרים
שלמה אהיה כעטיה | על־עדרי חבריך
8 אם־לא תדעי לך | היפה בנשים ‖ צאי־לך בעקבי הצאן[4]
ורעי [את־]גדיתיך[8] | על משכנות הרעים:

---

9 לססתי ברכבי פרעה[9] | דמיתיך רעיתי:
10 נאוו לחייך בתרים | צוארך בחרוזים:
11 תורי זהב נעשה־לך | עם נקדות הכסף:
12 עד־שהמלך במסבו | נרדי נתן ריח[ו][10]:
13 צרור המר דודי לי | בין שדי ילין:
14 אשכל הכפר דודי לי | בכרמי עין גדי:
15 הנך יפה רעיתי [הנך יפה] | עיניך יונים[11]:
16 הנך[12] יפה דודי [אף־נעים][13] | אף־ערשנו רעננה:
17 קרות בתינו ארזים | רחיטנו ברותים:

Job 7] 9 oder *wəchi-pišip̄ə'elāu* nach § 176, 2? 10 *libbęcha* MT. 11 oder *tibxanén*, vgl. § 236, 7. — Die Fünfer des Capitelschlusses werden schwerlich zu beseitigen sein — **Cant. 1]** 1 rhythmisch besser wäre *<kə>šẹmęn* 2 *šəmęcha* MT. 3 durch die (ganz gewöhnliche) Ausschaltung von *'al-ken* (§ 241, 2) entsteht genaue Correspondenz mit dem folgenden Satz 4 s. § 176, 2 5 l. *š'xarxora*? Vgl. § 200, 2, b 6 die Betonung der Zeile ist sehr auffällig; vgl. § 152, 1 7 auch 3, 1. 2. 3. 4, d. h. an allen Stellen, wo sie vorkommt, macht die Formel *'ęþ šę'ahǎbā nafši* metrische Schwierigkeiten, denen man entgeht, wenn man dafür einen einhebigen Ausdruck (wie beispielsweise *dodi*) einsetzt. Diese Schwierigkeit soll die runde Klammer andeuten

17 *ma-'ęnōš kı◡þəzįddəlęnnú ‖ wəchı-þašīþ 'elāu[9] libbách[10] ‖* 3:3

18 *wąttifqədęnnū libqarím | lirga'ím tibxanęnnú[11] ‖* 5

19 *kąmmá lo-þiš'ę̄ mimmęnnī ‖ lō-þąrpęnı 'ąđ-bil'ī ruqqi ‖* 3:3

20 *xątáþı mā◡'ęf'ąl◡lách | noşér ha'adám ‖* 5

lámá šąmtąni l'mifga'◡lách ‖ wa'ęhję̄ 'alái ləmąššá ‖ 3:3

21 *umę̄ lō-þiššā fiš'i | wəþą'bír 'ęþ-'ąwoni ‖* 5

kı-'ąttá lę'afār 'ęškáb ‖ wəšixąrtąni w'ęnęnnı ‖ 3:3

XXXV. Canticum Canticorum 1.

2 *jiššaqéni min"šiqōþ pihú ‖ kī-ţobīm dođę̄ch^a mijjáin ‖* 3:3

3 *ləréx šəmanę̄ch^a ţobím ‖ šęmęn[1] turąq šəmách[2] ‖* 3:3

'ąl-ken[3] ‖ 'ąlamóþ 'ąhebúch^a ‖ 2

4 *mąškéni 'ąx^arę̄ch^a narúşá ‖ hębı'ąni hąmmęlęch xądaráu ‖* 3:3

nagíla wənišməxá◡bách ‖ nązkíra dođę̄ch^a mijjáin ‖ 3:3

mēšarím 'ąhebúch^a ‖ 2

5 *šəxōrú◡'^ani wənawá | bənóþ jərūšalém ‖ kə'ǫhlè◡qedár[1] | kiri'óþ šəlomó ‖* 4:4

6 *'ąl-tir'úni šę'^ani š'xąrxóręþ[5] ‖ šęššəzafáþnī hąššámęš[6] ‖* 3:3?

bənē 'immi nix^arū-bi ‖ šamúni noţerá 'ęþ-hąk^əramím ‖ 3:3

kąrmí šęlli lō◡nąţárti ‖ 3

7 *hąggidá◡lli (šę'ahąbā nąfši)[7] | 'ēchā þir'ę̄ ‖ 'ēchā tąrbíş bąşşohráim ‖* (4?):3

šąllamā 'ęhję̄ k^eoţəjá | 'ąl◡'ędrē xąberę̄ch^a ‖ 5

8 *'im-lō◡þédə'i◡lách | hąjjafá bąnnašim ‖ şə'ı-lách bə'iq^e'bē◡hąşşón[4] ‖* 4:3

ur'i ['ęþ-]g^ədijjoþąich[8] | 'ąl◡miškənóþ haro'ím ‖ (4?)

9 *ləsusaþí bərichbē fąr'ó[9] | dimmīþích rą'jaþí ‖* 5

10 *nāwú ləxąjąich bąttorím | şąwwaréch bąxruzím ‖* 5

11 *torē zaháb ną'šę-llách | 'im◡nəquddóþ hąkkásęf ‖* 5

12 *'ąđ-šęhąmmęlęch bimsibbó | nirdí naþąn◡réx[6][10] ‖* (5)

13 *şərōr hąmmór dōđı◡li | ben◡šađąi jalín ‖* 5

14 *'ęškól hąkkōfęr dođī◡lí | bəchąrmē 'en◡gę̄đi ‖* 5

15 *hinnāch jafá rą'jaþi *[hinnach jafā] | 'enąich jonim[11] ‖* (5)

16 *hinnāch[12] jafę̄ dođí ['ąf-na'im][13] | 'ąf-'ąršénu rą'naná ‖* (5)

17 *qorōþ battén[a] 'ąrazim | raxiţénu bəroþím ‖* 5

Cant. 1] 8 vgl. § 220 9 oder *bərichbē◡fąr'ó* ‖ nach § 176, 2? 10 *naþąn-rexó* wäre für einen Fuss doch wol zu viel. Ausserdem steht an den drei andern Stellen, wo die Formel begegnet, Cant. 2, 13. 7, 14 und Ez. 6, 13, *naþənu rēx* ohne Pronomen 11 dass der Vers zu lang ist, ist zugegeben. Budde S. 6 will aber lieber *'enąich jōnim* streichen. Für das Metrum ist diese Frage gleichgültig 12 *hinnəchā* MT. 13 auch hier ist die Ueberfüllung der Zeile zugegeben. Mir scheint es am einfachsten, *'ąf-na'im* als Steigerungsglosse (§ 244, 2) auszuscheiden und den genauen Parallelismus von V. 15^a und 16^a für beabsichtigt zu halten

Canticum 2.

1 אני חבצלת השרון | שושנת העמקים:
2 כשושנה בין החוחים ‖ כן רעיתי בין הבנות:
3 כתפוח בעצי היער ‖ כן דודי בין הבנים
בצלו חמדתי וישבתי ‖ ופריו מתוק לחכי:

---

4 הביאני אל־בית היין ‖ ודגלו עלי אהבה:
5 סמכוני באשישות | רפדוני בתפוחים ‖ כי־חולת אהבה אני:
6 שמאלו תחת לראשי | וימינו תחבקני:
7 השבעתי אתכם | בנות ירושלם ‖ בצבאות או באילות השדה
אם־תעירו ואם־תעוררו | את־האהבה עד שתחפץ[1]:

---

8 קול דודי | הנה זה בא ‖ מדלג על־ההרים | מקפץ על־הגבעות:
9 דומה דודי לצבי | או לעפר האילים
הנה־זה עומד | אחר כתלנו[2]
משגיח מן־החלנות ‖ מציץ מן־החרכים:
10 ענה דודי ואמר לי ‖ קומי לך רעיתי [יפתי][3] ולכי־לך:
11 כי־הנה הסתו עבר ‖ הגשם חלף הלך לו:
12 הנצנים נראו בארץ ‖ עת הזמיר הגיע
וקול התור נשמע בארצנו:
13 התאנה חנטה פגיה ‖ והגפנים [סמדר][4] נתנו ריח
קומי לך רעיתי [יפתי][5] ולכי־לך:
14 יונתי בחגוי הסלע | בסתר המדרגה
הראיני את־מראיך | השמיעני את־קולך ‖ כי־קולך ערב | ומראך נאוה:

---

15 אחזו־לנו שועלים | שעלים קטנים ‖ מחבלים כרמים | וכרמינו סמדר:

---

16 דודי לי | ואני לו | הרעה בשושנים:
17 עד שיפוח היום | ונסו הצללים ‖ סב דמה־לך | דודי לצבי[6]
או לעפר האילים | על־הרי בתר:

Canticum 3.

1 על־משכבי בלילות | בקשתי את שאהבה נפשי[1]
בקשתיו ולא מצאתיו:
2 אקומה נא ואסובבה בעיר[2]
בשוקים וברחבות | אבקשה את שאהבה נפשי[1]
בקשתיו ולא מצאתיו:
3 מצאוני השמרים | הסבבים בעיר[2] ‖ את שאהבה נפשי[1] ראיתם:
4 כמעט שעברתי מהם ‖ עד־שמצאתי את שאהבה נפשי[1]
אחזתיו ולא ארפנו
עד־שהבאתיו | אל־בית אמי | ואל־חדר הורתי:

Cant. 2] 1 ein ziemlich harter und auffälliger Zweier! 2 die Zeile ist mir metrisch zweifelhaft 3 *jafafa* wird hier und V. 13^b als Steigerungsglosse (§ 244, 2) zu betrachten sein, weil es einen cäsurlosen Vierer schafft, hier ausserdem das immerhin verdächtige Schema 3 + 4 (§ 79) 4 *samadar* soll wol erläutern, wie so die *gəfanim nafənu rēḥ:*

Canticum 2.

1 *'ạnî xàbassẹ̀lẹþ hąššarôn | šošąnnáþ ha'ᵃmaqîm* ‖ 5
2 *kəšošąnnā bēn hąxoxîm ‖ ken⌣rą'jaþî bēn hąbbanóþ* ‖ 3:3
3 *kəþappū̄x bą'ṣē hąjjạ'ár ‖ ken⌣dodī bēn hąbbanîm* ‖ 3:3
bəsillô ximmạ̀dti wᵊjašạ̀bti ‖ ufirjō mąþôq ləxikki ‖ 3:3

4 *hḗbi'ąni 'ẹl-bēþ hąjjáin ‖ wədiglō 'alāi 'ąhbá* ‖ 3:3
5 *sąmməchúnⁱ bą'ᵃšišóþ | rąppəḍúnⁱ bąttąppuxîm ‖ ki-xolā̀þ 'ąhbā 'ąni* ‖ 4:3
6 *šəmolō tạ̀xạþ ləroši | wîmînô təxąbᵉqẹ̀ni* ‖ 5
7 *hišbạ̀'ti 'ẹþchẹ̀m | bənôþ jərūšalèm ‖ bişba'ôþ 'o⌣bᵉ'ạilôþ hąššadẹ̀* ‖ 4:3
'im-tą'îrū wə'îm-tə'orᵉrú | 'ẹþ-ha'ąhbā 'ạd⌣šẹttẹxpạṣ[1] ‖ 5?

8 *qôl dodî | hinne⌣zẹ̄ bā ‖ mədąllẹ̀g 'ąl-hẹharîm | məqąppẹ́ṣ 'ąl-hągᵉbaʿôþ* ‖ 4:4
9 *dōmẹ̄ dodī lişbi | 'o⌣l'ọ̀fẹr ha'ąjjalîm* ‖ 5
hinne-zẹ̄ 'ômed | 'ąxą̄r kọþlẹ̀nu[2] ‖ 4?
mąšgîx min-hạ̀xąllonôþ | meṣîṣ min-hạ̀xą̄rakkîm ‖ 3:3?
10 *'unā dodî wᵊ'ạmąr⌣lî ‖ qûmi⌣láach rą'jaþi [jafaþi]*[3] *ulchi-lách* ‖ 3:(3)
11 *ki-hinnē hąssəþāu 'abár ‖ hąggẹ̀šẹm xalàf ha lạch⌣là* ‖ 3:3
12 *hąnnişşanīm nir'ú bą'àrẹṣ ‖ 'ẹþ hązzamī̀r higgi'* ‖ 3:3
wəqol⌣hąttō̄r nišmạ̀' bə'ąrṣẹ̀nu ‖ 3(4?)
13 *hątt'ẹná xanəṭā fąggẹ̀hᵃ ‖ wᵉhągᵉfanîm [səmadąr]*[4] *na þənū rẹ̀x* ‖ 3:(3)
qûmi⌣láach rą'jaþî [jufaþi][5] *ulchi-lách* ‖ (3)
14 *jonaþî bəxągwẹ̀ hąssẹ̀lạ' | bəsẹ̀þẹr hąmmądrẹgá* ‖ 5
hąr'îni 'ẹþ-mąr'áich | hąšmi'îni 'ẹþ-qolẹ̀ch ‖ ki-qolēch 'arẹ̀b | umąr'ēch nāwẹ̀ ‖ 4:4

15 *'ẹ̀xzū-lànu šu'alîm | šu'alîm qəṭąnnîm ‖ məxąbᵉlîm kəramîm | uchramẹ̀nu səmadą̀r* ‖ 4:4

16 *dodī lî | wą'nī lô | haro'ẹ̄ bąššošąnnîm* ‖ 6
17 *'ąd⌣šẹjjafūx hąjjôm | wənàsū hąṣᵉlalîm ‖ sôb dəmẹ̀-lāch dodī lişbî*[6] ‖ 4:4
'o⌣l'ọ̀fẹr ha'ąjjalîm | 'ąl-ha rē bàþẹr ‖ 4

Canticum 3.

1 *'ąl-miškabî bąllelôþ | biqqạ̀šti 'eþ (šẹ'ahạbā nąfši)*[1] ‖ (4?)
biqqąštī̀u wəlò məṣāþîu ‖ 3
2 *'ąqûmā⌣nnā wą'sôbəbā⌣ba'ir*[2] ‖ 3
bąšᵉwaqîm ubar'xobôþ | 'ābąqšá 'eþ (šẹ'ahạbā nąfši)[1] ‖ (4?)
biqqąštī̀u wəlò məṣąþî̀u ‖ 3
3 *məṣą'ûnⁱ hąššoməriṃ | hąssôbəbîm⌣ba'ir*[2] *| 'eþ (šẹ'ahạbā nąfšī)*[1] *rə'iþẹ̀m* ‖ (6?)
4 *kim'ạṭ šẹ'abạrti mehẹ̀m ‖ 'ąd⌣šẹ̀mmuṣạþî 'eþ (šẹ'ahạbā nąfši)*[1] ‖ 3:(3?)
'ā̀xąztī̀u wəlò 'ąrpẹ̀nnū ‖ 3
'ąd-šẹ̀hạ̀bḕþîu | 'ẹl-bēþ 'immî | wə'ẹl-xẹ̀dẹr horaþî ‖ 6

Cant. 2] [4] es kann aus V. 15 heraufgeholt sein; sonst wäre *naþənū⌣rẹ̀x* zu betonen [5] s. Anm. 3 [6] *dəme-ləchā* MT.; l. zur Besserung der dipodischen Gliederung nach Massgabe von 8, 14: *sôb dodî | udmẹ̀-llāch lişbî* ? — **Cant. 3]** [1] s. zu 1, 7 [2] vgl. § 176, 3

5 השבעתי אתכם | בנות ירושלם ‖ לצבאות או באילות השדה
אם־תעירו ואם־תעוררו | את־האהבה עד שתחפץ[3]:

---

6 מי זאת עלה מן־המדבר | כתימרות עשן[4]
מקטרת מר ולבונה | מכל אבקת רוכל[5]:
7 הנה מטתו שלשלמה
ששים גברים סביב לה | מגברי ישראל:
8 כלם אחזי חרב | מלמדי מלחמה
איש חרבו על־ירכו | מפחד בלילות:
9 אפריון עשה לו המלך [שלמה][6] | מעצי הלבנון:
10 עמודיו עשה כסף | רפידתו זהב
מרכבו ארגמן תוכו | רצוף אהבה [מבנות ירושלם][7]:
11 צאנה וראינה בנות ציון במלך שלמה[8]
בעטרה שעטרה־לו אמו | ביום חתנתו
וביום שמחת לבו:

Canticum 4.

1 הנך יפה רעיתי [הנך יפה][1] | עיניך יונים [מבעד לצמתך][2]
שערך כעדר העזים | שגלשו מהר גלעד:
2 שניך כעדר הקצובות | שעלו מן־הרחצה
שכלם מתאימות | ושכלה אין בהם:
3 כחוט השני שפתותיך | ומדברך נאוה
כפלח הרמון רקתך | מבעד לצמתך:
4 כמגדל דויד צוארך | בנוי לתלפיות
אלף המגן תלוי עליו[3] | כל שלטי הגברים:
5 שני שדיך כשני עפרים | תאומי צביה
××∠××∠××∠ | הרעים בשושנים[4]:
6 עד שיפוח היום | ונסו הצללים
אלך לי אל־הר המור | ואל־גבעת הלבונה:
7 כלך יפה רעיתי | ומום אין בך:

---

8 אתי מלבנון כלה ‖ אתי מלבנון תבואי
תשורי מראש אמנה ‖ מראש שניר וחרמון
ממענות אריות | מהררי נמרים:

---

9 לבבתני אחתי כלה ‖ לבבתני באחד מעיניך
באחד ענק מצורניך[5]:
10 מה־יפו דדיך | אחתי כלה ‖ מה־טבו דדיך מיין
וריח שמניך | מכל־בשמים:

Cant. 3] 3 s. zu 2, 7 4 oder eher *kəþimərōþ-ʿašān* nach § 176, 3? 5 s. § 176, 2 6 vgl. § 242, 1, b und BUDDE S. 17 7 vgl. BUDDE S. 18 8 die Constitution dieses Verses ist mir ganz zweifelhaft; *bənoþ ṣijjon* fehlt LXX. Darf man etwa mit Umstellung (oder mit Benutzung des Ueberschusses von V. 10^b, der eine verschlagene Variante zu *bənoþ ṣijjon* sein könnte) lesen *ṣəʿę̄nā bənōþ ṣijjōn* (oder *bənōþ jərušalém*) | *urʾę̄nā bąmmę̄lę̄ch* [*šəlomō*] ? Sonst wird man schwerlich ohne *šəlomo* auskommen. Vgl. § 225, 4, b — **Cant. 4]** 1 vgl. zu 1, 15 2 aus V. 3^b heraufgeholt 3 die hierin

5 *hišbá'ti 'ęþchęm | bənóþ jərūšalém ‖ biṣba'ôþ 'ō‿bᵊ'ailóþ haśśadę̄ ‖* 4:3
'im-tа'irū wə'im-tə'ōr'rū | 'ęþ-ha'ahbá 'ad‿šęttęxpáṣ[3] ‖ 5?

---

6 *mi‿zōþ 'olá min-hammidbár | kəþimərōþ 'ašán*[4] ‖ 5
məquttę́ręþ mōr ulbōná | mikkol‿ábqạþ‿rōchél[5] ‖ 5
7 *hinné miṭṭaþô šęllišlomô* ‖ 3
šišším gibborím sabíb‿lǻh | miggibboré jišra'él ‖ 5
8 *kullām 'ăxúze xę́ręb | məlumᵐᵊdé milxamá* ‖ 5
'iš xarbô 'al-jərechâ | mippạxad ballélōþ ‖ 5
9 *'appirjón 'ašā‿lô hammę́lęch *[(šəlomō)]*[6] | me'ạṣé halᵊbanón ‖ (5)
10 *'ammudān 'aśā chę́sęf | rəfidaþō zaháb* ‖ 5
*męrkabô 'argomān tôchô | raṣúf 'ahbá *[mibbənoþ jərušalem]*[7] ‖ (5)
11 *ṣə'ęnā ur'ęnā bənōþ ṣijjon bammęlęch šəlomo*[8] ?
ba'ṭará šę'iṭṭᵊrá-llô 'immô | bəjóm xạþunnaþô ‖ 5
ubjōm śimxáþ libbô ‖ 3

Canticum 4.

1 *hinnāch jafá ra'jaþí [hinnach jafā]*[1] *'enáich jōním *[mibba'ad ləṣammaþech]*[2] (5)
śa'rę́ch kə'ę́dęr ha'izzím | šęggaləšú mehar‿gil'áď ‖ 5
2 *šinnáich kə'ę́dęr haqᵊṣuþóþ | šę'alú min-haraxṣá* ‖ 5
šękkullám maþ'imôþ | wəšakkulá 'ēn‿bahę́m ‖ 4
3 *kəxúṭ haššanî šifþōþáich | umidbarēch nâwę̄* ‖ 5
kəfę́lax harimmôn raqqaþéch | mibbá'ad ləṣammaþéch ‖ 5
4 *kəmigdál dawíď ṣawwārech | banúi ləþalpijjôþ* ‖ 5
'ę́lęf hammagén talui‿'aláu[3] | *kol‿šilṭé haggibborím* ‖ 5
5 *šəne‿šaďáich kišné 'ǫfarím | tə'omé ṣəbijjá* ‖ 5
× × ⏑́ × × ⏑́ × × ⏑́ | *haro'im baššošannim*[4] ‖ (5)
6 *'ad‿šęjjafūx hajjóm | wənásu haṣᵊlalím* ‖ 4
'ęlęch‿li 'ęl-hár hammór | wᵊ'ęl-gib'áþ halᵊbōná ‖ 5
7 *kullāch jafá ra'jaþi | umūm 'ēn‿bách* ‖ 5

8 *'itti milᵊbanōn kallá ‖ 'itti milᵊbanón tabô'i* ‖ 3:3
tašúri merôš 'ămaná ‖ merōš śənír wəxęrmôn ‖ 3:3
mimᵐᵊ'ōnôþ 'ărajôþ | mehar'rē nəmerím ‖ 4

---

9 *libbabtini 'ăxoþī challá ‖ libbabtini bᵊ'axád me'enáich* ‖ 3:3
bə'axád 'ǎnáq | miṣṣạwwəronáich[5] ‖ 4
10 *ma-jjafū dodáich | 'ăxoþī challá ‖ ma-ṭṭóbu dodáich mijjáin* ‖ 4:3
wərę́x šəmanáich | mikkál-bəśamím ‖ 4

Cant. 4] liegende Härte beseitigt BICKELL (s. BUDDE S. 20) durch *talūi-bō* 4 vielleicht sind diese Worte einfach zu streichen, da sie bei der Wiederholung 7, 4 fehlen 5 die Zeile ist rhythmisch schlecht und, wie anerkannt, schwerlich correct überliefert. Auch sonst bieten V. 9 ff. noch manche kleine Anstösse. Man möchte vermuten, dass das mit dem auch sprachlich merkwürdigen *'ăxoþi challo* zusammenhängt, dessen *kallō* als Glosse neben *'ăxoþi* eingedrungen sein (bez. in V. 8ᵃ das urspr. *'ăxoþi* verdrängt haben) könnte; aber Sicherheit ist nicht zu erlangen

11 נפת תטפנ[ה][6] | שפתותיך כלה ‖ דבש וחלב | תחת לשונך
וריח שלמתיך | כריח לבנון:

---

12 גן נעול אחתי כלה ‖ גל נעול מעין חתום:
13 שלחיך פרדס [רמונים] עם פרי מגדים | כפרים עם־נרדים:
14 נרד וכרכם | קנה וקנמון | עם כל־עצי לבונה
מר ואהלות | עם כל־ראשי בשמים:
15 מעין גנים | באר מים חיים | ונזלים מן־לבנון:
16 עורי צפון | ובואי תימן ‖ הפיחי גני | יזלו בשמיו
יבא דודי לגנו ‖ ויאכל פרי מגדיו:

Canticum 5.

1 באתי לגני | אחתי כלה[1] ‖ אריתי מורי עם־בשמי
אכלתי יערי עם־דבשי ‖ שתיתי ייני עם־חלבי
אכלו רעים | שתו [ושכרו][2] דודים:

---

2 אני ישנה | ולבי ער ‖ קול דודי דופק
פתחי־לי אחתי [רעיתי] | יונתי תמתי | שראשי נמלא־טל
קוצותי רסיסי לילה:
3 פשטתי את־כתנתי | איככה אלבשנה[3] ‖ רחצתי את־רגלי | איככה אטנפם:
4 דודי שלח ידו מן־החור | ומעי המו עליו:
5 קמתי אני לפתח לדודי | וידי נטפו־מור
ואצבעתי מור עבר | על כפות המנעול:
6 פתחתי אני לדודי ‖ ודודי חמק עבר[4]
נפשי יצאה בדברו ‖ בקשתיהו ולא מצאתיהו
קראתיו ולא ענני:
7 מצאני השמרים | הסבבים בעיר[5] ‖ הכוני פצעוני | נשאו את־רדידי [מעלי שמרי
החמות][6]:
8 השבעתי אתכם | בנות ירושלם ‖ אם־תמצאו את־דודי | מה־תגידו לו
שחולת אהבה אני:
9 מה־דודך מדוד | היפה בנשים ‖ מה־דודך מדוד | שככה השבעתנו:
10 דודי צח ואדום[7] | דגול מרבבה:
11 ראשו כתם פז | קוצותיו תלתלים | שחרות כעורב:
12 עיניו כיונים | על־אפיקי מים ‖ רחצות בחלב | ישבות על־מלאת:
13 לחיו כערוגת [הבשם] | מגדלות[8] מרקחים ‖ שפתותיו שושנים | נטפות מור עבר:

14 ידיו גלילי זהב | ממלאים בתרשיש ‖ מעיו עשת שן | מעלפת ספירים:
15 שוקיו עמודי שש | מיסדים על־אדני־פז ‖ מראהו כלבנון | בחור כארזים:
16 חכו ממתקים | וכלו מחמדים ‖ זה דודי וזה רעי | בנות ירושלם:

Cant. 4| 6 l. *tittəfūn*? S. § 225, 4, e — **Cant. 5|** 1 oder Dreier mit [*chạllā*], vgl. zu 4, 9 2 Steigerungsglosse (§ 244, 1), die den Parallelismus zwischen *'achạlti — šaþāþı* in V. 1ᵇ und *'ichlu — šaþu* in 1ᶜ ruiniert 3 oder l. *'echāchā 'ęlbašęhā*? Vgl § 236, 7 4 doch wol eher noch ein Fünfer, mit [*'abar*] als Glosse 5 vgl. § 176, 3 6 vgl. Budde S. 23

11 *nòfḗþ tiṭṭòfnā́^{a} šifþòþā̧ich kąllā́ ‖ dəbā̧š wəxaláb | tą̀xā̧þ ləšònéch ‖* 4*:4
wəré.x šąlmoþā̧ich | kəré.x ləbanón ‖ 4

12 *gąn◡na'ū́l 'ā̧xoþī chąllā́ ‖ gąl◡na'ū́l mą'jān xaþúm ‖* 3:3
13 *šəla.xā̧ich pąrdés [rimmōnim] | 'im◡pərī́ məgadī́m | kəfarī́m 'im-nəradī́m ‖* (6?)
14 *nĕrd wəchąrkóm | qanḗ w^{a}qinnamón | 'im◡kǫl-'ā̧ṣḗ ləbōnā́ ‖* 6
mōr wą'halòþ⁀| 'im◡kǫl-rāšḗ bəšamīm ‖ 4
15 *mą'jā̧n gąnnim | bə'ér mąim◡xąjjim | w^{a}nozəlim mi^{n}-l^{e}banón ‖* 6
16 *'ūrī ṣafōn | ubó'ı þemán ‖ hafíxı gąnnī́ | jizzəlū́ bəšamáu ‖* 4:4
jabō̆ dodi ləgąnnō̆ ‖ wəjōchā̧l pərī́ məgadáu ‖ 3:3

Canticum 5.

1 *bā̀þí ləgąnnī́ | 'ā̧xoþī chąllā́*[1] *‖ 'orīþi mōrī́ 'im-bəšami ‖* 4:3
'achą̀ltı jąr'i 'im-dibšī́ ‖ šaþíþı jēnī́ 'im-xā̧labī́ ‖ 3:3
'ichlū̆ re'im | šəþū̆ [wəšichrū̆][2] *dodī́m ‖* 4

2 *'ą̄nī́ jəšenā́ | wəlibbī̆ 'ēr | qòl◡dōdī̆ dōféq ‖* 6
piþxı-lī́ 'ą̄.xoþī́ [rą'jaþī̆] | jōnaþī́ þąmmaþī́ | šęrrošī́ nimlā-ṭál ‖ 6
qəwuṣṣōþā̧i rəsi.se lāilā́ ‖ 3
3 *pašą̀ṭti 'ęþ-kuttǫnti 'echàchā́ 'ęlbašęnnā́*[3] *‖ ra.xą̀ṣtı 'ęþ-ragląi | 'ĕchàchā́ '^{a}ṭąnnəfém ‖* 4:4
4 *dodī́ šalą.x◡jadō̂ min-hąxōr | ume'ą̄i hamū̆◡'aláu ‖* 5(4:3?)
5 *qą̀mti◡'^{a}nī liftó.x lədōdī́ | wəjadą̄i nąṭəfū-mōr ‖* 5(4:3?)
wə'ęṣbə'oþą̄i mor◡'obér | 'ąl◡kąppōþ hąmmąn'ū́l ‖ 5
6 *paþą̀xtı 'ą̄nī́ lədōdī́ ‖ wədōdī̆ xamā̧q 'abár*[4] *‖* 3:3
nąfšī́ jaṣə'á bədąb^{e}rō̂ ‖ biqqąštī̆^{h}u wəlō̂ məṣāþī̆^{h}u ‖ 3:3
qərāþī̆u wəlō̂ 'anànī́ ‖ 3
7 *məṣa'ún^{i} hąššomərī́m | hąssōb^{e}bīm◡ba'ír*[5] *‖ hikkū́n^{i} fəṣa'ún^{i} | naśə'ū́ 'ęþ-rədīdī́*
[(me'alą̄i šomərē̆ hąxomōþ)][6] *‖* 4:4
8 *hišbą̀'tı 'ęþchęm | bənóþ jərušalém ‖ 'im-timṣ^{e}'ū́ 'ęþ-dodī́ | mą̄-ttąggídu lō̆ ‖* 4:4
šę.xolą̄þ 'ąhbā̆ 'ą̄nī́ ‖ 3
9 *mą-ddodēch middṓd hąjjafā́ bąnnašim ‖ mą-ddodēch middṓd.| šękkàchā́ hišbą'tánū̆ ‖* 4:4
10 *dōdī ṣą.x◡w^{e}'adôm*[7] *| dagū́l mer'babā́ ‖* 4
11 *rōšō̂ kęþęm◡páz⁀| qəwuṣṣōþáu tąltąllim | šəxorōþ ka'ōréb ‖* 6
12 *'enā́u kəjonim | 'ąl-'ą̄fī qē mā̆im ‖ roxā̧ṣōþ bęxaláb | jošəbōþ 'ąl-millḗþ ‖* 4:4
13 *ləxajáu ką'rugą̄þ [hąbbošęm] | migdəlóþ*[8] *męrqaxim ‖ šifþoþáu šōšąnnīm | noṭəfóþ*
mōr◡'obḗr ‖ 4:4
14 *jadáu g^{e}lilḕ◡zaháb⁀| məmullą'im bąttąršīš ‖ me'áu 'ęšęþ◡šén | mə'ullęfęþ sąppīrīm ‖* 4:4
15 *šōqáu 'ąmmu dē◡šḗš məjussadim 'ąl-'ądnē-fáz mąr'ēu kal^{e}banôn | baxū́r ka'^{a}razim ‖* 4:4
16 *xikkō̂ mąmþąqqim | wəchullō̂ mąxmąddim ‖ zę̄◡dodī́ w^{e}zę̄◡re'ī | bənôþ jərušalem ‖* 4:4

Cant. 5| 7 s. § 161, 2 8 l. nach LXX etc. **ką'rūgōþ* und *məgad^{d}lōþ* und tilge *hąbbošęm*, das wol eingesetzt ist, um das als *ką'rugąþ* gelesene כערגת nach 6, 2 zu ergänzen. Im übrigen beachte man die ungemein grosse rhythmische Lebendigkeit der folgenden Partie, die durch die zahlreichen Auflösungen etc. hervorgebracht wird

Canticum 6.

1 אנה הלך דודך | היפה בנשים
אנה פנה דודך | ונבקשנו עמך:
2 דודי ירד לגנו | לערגות הבשם
לרעות בגנים | וללקט שושנים:
3 אני לדודי | ודודי לי | הרועה בשושנים:

---

4 יפה את | רעיתי כתרצה ‖ נאוה כירושלם | אימה כנדגלות[1]:
5 הסבי עיניך מנגדי | שהם הרהיבני
שערך כעדר העזים | שגלשו מן־הגלעד:
6 שניך כעדר הרחלים | שעלו מן־הרחצה
שכלם מתאימות | ושכלה אין בהם:
7 כפלח הרמון רקתך | מבעד לצמתך:

---

8 ששים המה מלכות[2] | ושמנים פילגשים | ועלמות אין מספר:
9 אחת היא | יונתי תמתי
אחת היא לאמה ‖ ברה היא ליולדתה
ראוה בנות ויאשרוה ‖ מלכות ופילגשים ויהללוה:

---

10 מי־זאת הנשקפה כמו־שחר
יפה כלבנה | ברה כחמה | אימה כנדגלות:
11 אל־גנת אגוז ירדתי ‖ לראות באבי הנחל
[לראות] הפרחה הגפן | הנצו הרמנים[3]:
12 לא ידעתי נפשי שמתני ‖ מרכבות עמי נדיב:

Canticum 7.

1 שובי שובי השולמית ‖ שובי שובי ונחזה־בך
מה־תחזו בשולמית | כמחלת המחנים:
2 מה־יפו פעמיך בנעלים | × × ∠ בת־נדיב[1]
חמוקי ירכיך כמו חלאים[2] | מעשה ידי אמן:
3 שררך אגן הסהר | אל־יחסר המזג
בטנך ערמת חטים | סוגה בשושנים:
4 שני שדיך כשני עפרים | תאמי צביה:
5 צוארך כמגדל השן[3] | × × ∠ × × ∠
עיניך ברכות בחשבון | על־שער בת־רבים
אפך כמגדל הלבנון | צופה פני דמשק[4]:
6 ראשך עליך ככרמל | × × / × × ∠
ודלת ראשך כארגמן מלך אסור ברהטים[5]:

Cant. 6] 1 vgl. BUDDE S. 31. Man erreicht den erwarteten Fünfer, wie mir scheint, am einfachsten, wenn man alle drei Vergleiche als Glosseme ausscheidet: *jafā 'ątt* (oder *'ątti*) *ra'jafī* | *nūwā 'ājummā* ; *kannidgalōþ* wird aus V. 10 stammen 2 die Betonung ist auffällig, aber kaum zu umgehn, da man sonst auf einen hier recht unmotivierten Siebener kommt 3 wahrscheinlicher Vierer: [*lir'ōþ*] *hăfāraḥā*‿*haggęfęn*

Canticum 6.

1 *'ànā̆ halā̩ch dođéch* | *ha̩jjafá ba̩nnašim* ‖ 5
'ànā̆ panā̆ đođéch | *unba̩qšę̄nnū 'immách* ‖ 5
2 *dodī̆ jarā̩d ləga̩nnô* | *la̩'rugôþ ha̩bbòšę̄m* ‖ 5
lir'ôþ ba̩gga̩nnim | *wəlilqō̩ṭ šošannim* ‖ 4
3 *'ā̩ni lədōđi* | *wədodī̆ li* | *harō'ę̄ ba̩ššōša̩nnim* ‖ 6

---

4 *jafā̆ 'ā̩tt* | *ra̩'jaþī kəþirṣá* ‖ *nàwá kirūšalém* | *'ā̩jummā́ ka̩nnidgalôþ*[1] ‖ 4:4
5 *hasébbi 'ēnā̩ich minnę̄gdī* | *šę̄hę̄m hirhībūn* ‖ 5
śa̩'réch kə'èđę̄r ha'izzim | *šę̄ggaləšū min-ha̩ggil'ā̩đ* ‖ 5
6 *šinnā̩ich kə'èđę̄r har'xelim* | *šę̄'alū min-hara̩xṣā̆* ‖ 5
šę̄kkallám ma̩þ'imôþ | *wəša̩kkulā́ 'ēn⌣bahę̄m* ‖ 4
7 *kəfę̄lax harimmôn ra̩qqaþéch* | *mibbā̩'ā̩đ ləṣa̩mmaþéch* ‖ 5

---

8 *šiššim⌣hemmā m'lachôþ*[2] | *ušmonim pīla̩gšim* | *wa̩'lamôþ 'ēn⌣mispár* ‖ 6
9 *'a̩xā̩þ hi* | *jōnaþi þa̩mmaþī* ‖ 4
'a̩xā̩þ hī lə'immáh ‖ *barā̆ hi l'jōla̩dtáh* ‖ 3:3(4?)
ra'ūh^{a} banôþ wa̩i'a̩š^{e}rūh^{a} ‖ *məlachôþ ufila̩gšīm wa̩ihal^{e}lūh^{a}* ‖ 3:3

10 *mi-zôþ ha̩nnišqafā̆ k'mō-šàxa̩r* ‖ 3
jafā̆ chal^{e}baná | *bará ka̩xa̩mmā̆* | *'ā̩jummá ka̩nnidgalôþ* ‖ 6
11 *'ę̄l-ginnā̩þ 'ę̄gôz jarā̩đti* ‖ *lir'ôþ bə'ibbé ha̩nnàxa̩l* ‖ 3:3
lir'ôþ hă̩farəxā́ ha̩ggèfę̄n | *henèṣū harimmonim*[3] ‖ 5?
12 *lō⌣judā̩'ti na̩fši śamā̩þni* ‖ *ma̩rkəbōþ 'a̩mmī̆ nađīb* ‖ 3:3

Canticum 7.

1 *šūbī̆ šùbi ha̩ššula̩mmiþ* ‖ *šūbī̆ šùbi w'nę̄xzę̄-bbách* ‖ 3:3
ma̩-ttę̄xzū ba̩ššūla̩mmīþ | *kimxolā̩þ ha̩mma̩xnáim* ‖ 4
2 *mā̩-jjafū f^{ə}'amā̩ich ba̩n^{ne}'alīm* | × × ⏑́ *ba̩þ-nadīb*[1] ‖ (5)
xa̩mmuqé jərechā̩ich kəmō⌣x^{a}la'īm[2] | *ma̩'śé jəde⌣'o̩mmán* ‖ 5
3 *šo̩rrę̄ch 'a̩ggā̩n ha̩ssā̩ha̩r* | *'a̩l-ję̄xsa̩r ha̩mmàzę̄g* ‖ 5
biṭnéch 'ā̩remā̩þ xiṭṭim | *sūgā́ ba̩ššōša̩nnim* ‖ 5
4 *šənē⌣šadā̆ich kišné 'ǭfarīm* | *to̩'mé ṣəbijjā́* ‖ 5
5 *ṣa̩wwārę̄ch kəmigdā̩l⌣ha̩ššén*[3] | × × ⏑́ × × ⏑́ ‖ (5)
'enā̩ich bərechôþ bəxę̄šbón | *'a̩l-šā̩'a̩r ba̩þ-ra̩bbīm* ‖ 5
'a̩ppéch kəmigdā̩l hal^{e}banôn | *ṣōfę̄ p^{ə}nē⌣đa̩mmàšę̄q*[4] ‖ 5
6 *rōšę̄ch 'alā̩ich ka̩kka̩rmę̄l* | × × ⏑́ × × ⏑́ ‖ 5
wəda̩lla̩þ rōšę̄ch ka'a̩rgamán | *mę̄lę̄ch 'asūr bar^{ə}haṭīm*[5] ‖ ?

Cant. 6] (§ 176, 3) u.s.w., vgl. 7, 13 — **Cant. 7]** 1 es fehlt wol ein zweiter Vocativ 2 vgl. § 220, 1 3 s. § 176, 2 4 ist etwa *pəne* zu tilgen? 5 diese Halbzeile ist sicherlich verderbt. Vielleicht gehört *wəda̩llaþéch* (oder *wəda̩llaþô*) *ka'a̩rgaman* noch an den Schluss von 6^{a}, und für 6^{b} wäre dann anzusetzen × × ⏑́ × × ⏑́ × *mę̄lę̄ch* | *'asūr bar'haṭīm* |

7 מה־יפית ומה־נעמת | אהבה בתענוגים:
8 זאת קומתך | דמתה לתמר | ושדיך לאשכלות:
9 אמרתי ‖ אעלה בתמר | אחזה בסנסניו
ויהיו־נא שדיך | כאשכלות הגפן | וריח אפך כתפוחים:
10 וחכך כיין הטוב ‖ הולך לדודי למישרים
דובב שפתי ישנים:

---

11 אני לדודי | ועלי תשוקתו:
12 לכה דודי | נצא השדה ‖ נלינה בכפרים | (13) נשכימה לכרמים:
(13) [נראה][6] אם־פרחה הגפן[7] | פתח הסמדר | הנצו הרמונים
שם אתן את־דד⟨א⟩י[8] לך:
14 הדודאים נתנו־ריח ‖ ועל־פתחינו כל־מגדים
חדשים גם־ישנים ‖ דודי צפנתי לך[9]:

Canticum 8.

1 מי יתנך[1] כאח לי | יונק שדי אמי
אמצאך[2] בחוץ אשקך[3] | גם לא־יבוזו לי:
2 אנהגך[4] [אביאך][5] אל־בית אמי | תלמדני × ׳
אשקך[6] מיין הרקח | מעסיס רמני:
3 שמאלו תחת ראשי | וימינו תחבקני:
4 השבעתי אתכם | בנות ירושלם
מה־תעירו ומה־תעררו | את־האהבה עד שתחפץ[7]:

---

5 מי זאת עלה מן־המדבר | מתרפקת על־דודה
תחת התפוח עוררתיך ‖ שמה חבלתך אמך[8]
שמה חבלה ילדתך[9]:
6 שימני כחותם על־לבך[10] | כחותם על־זרועך[11]
כי־עזה כמות אהבה ‖ קשה כשאול קנאה
רשפיה רשפי אש [שלהבתיה][12]:
7 מים רבים לא יוכלו | לכבות את־האהבה | ונהרות לא ישטפוה
אם־יתן איש את־כל־הון ביתו באהבה בוז יבוזו לו[13]:

---

8 אחות לנו קטנה | ושדים אין לה
מה־נעשה לאחתנו ביום | שידבר־בה:
9 אם־חומה היא[14] | נבנה עליה | טירת כסף
ואם־דלת היא | נצור עליה | לוח ארז:
10 אני חומה | ושדי כמגדלות ‖ אז הייתי בעיניו | כמוצאת שלום:

---

11 כרם היה לשלמה | בבעל המון
נתן את־הכרם לנטרים ‖ איש יבא בפריו אלף כסף:

Cant. 7] 6 vgl. zu 6, 11 7 s. § 176, 3 8 l. הַדָּאַי statt דַּדַי? Vgl. V. 14ᵃ 9 oder Vierer *xădašim gam-jəšanim | dodi ṣafántī‿lāch* ? — **Cant. 8]** 1 *-jittęnchā* MT. 2 *'ęmṣa'ăchā* MT. 3 *'ęššaqəchā* MT. 4 *'ęnhagəchā* MT. 5 vgl. BUDDE S. 42 6 *'ašqəchā* MT. 7 s. zu 2, 7 8 *xibbəlaṯəchā 'immachā* MT.; s. § 230, 3, a

7 *mą-jjafʾiþ umą-nnaʿąmt* | *ʾąhbá bąttąʿnugim* ‖ 4
8 *zǭþ qomaþéch* | *damǝþá lǝþamár* | *wǝšadąich tʾąškolóþ* ‖ 6
9 *ʾamąrti* ‖ *ʾęʿlę̄ bǝþamár* | *ʾoxązá bʾsąnsinnán* ‖ 4(5?)
wǝjihjú-ná šadąich | *kʾęškǝlóþ haggęfęn* | *wʾrēx◡ʾąppéch kąttąppuxím* ‖ 6(4:3?)
10 *wǝxikkēch kǝjḗn hąṭṭób* ‖ *holéch lǝdodí lʾmešarím* ‖ 3:3
dobēb siþþē jǝšením ‖ 3

11 *ʾąni lǝdodí* | *wǝʿalą́i tʾšuqaþó* ‖ 4
12 *lǝchā dodi* | *nęṣē hąššadę̄* ‖ *nalína bąk^{e}farím* | (13) *nąškímā ląk^{e}ramím* ‖ 4:4
(13) [*nirʾę*][6] *ʾim-pirǝxā◡hąggęfęn*[7] | *pittąx hąsʾmadąr* | *henēṣú harimmoním* ‖ 6
šam◡ʾęttén ʾęþ-dodāi[8] *lāch* ‖ 3
14 *hąddudaʾím naþǝnū* [-] *rēx* ‖ *wǝʿąl-pǝþaxén*[a] *kąl-mǝgadím* ‖ 3:3
xądašīm gąm-jǝšaním ‖ *dodī ṣafąntı lāch*[9] ‖ 3:3

Canticum 8.

1 *mi◡jitʾnēch*[1] *kǝʾāx lī* | *jonéq šǝdē◡ʾimmí* ‖ 5
ʾęmṣaʾēch[2] *bąxúṣ ʾęššaqéch*[3] | *gąm◡lō-jabúzu◡li* ‖ 5
2 *ʾęnhagēch*[4] *[ʾąbiʾącha][5] *ʾęl-bēþ ʾimmī* | *tǝląm$^{m e}$dēni* × ⏑ ‖ (5)
ʾąšqēch[6] *mijjąin harę̄qąx* | *meʿąsím rimmoní* ‖ 5
3 *šǝmōlō tąxāþ rōši* | *wīmīnō tǝxąb$^{b e}$qēni* ‖ 5
4 *hišbąʿtı ʾęþchęm* | *bǝnóþ jǝrušalém* ‖ 4
mą-ttaʿírū umą-ttǝʿorʾrú | *ʾęþ-haʾąhbá ʿąd◡šęttęxpáṣ*[7] ‖ 5

5 *mi◡zōþ ʿolá min-hąmmidbár* | *miþrąppę́qęþ ʿąl-dodáh* ‖ 5
tąxāþ hąttąppūx ʿorąrtich[a] ‖ *šàmmá xibbǝláþęch ʾimméch*[a] ‖ 3:3
šàmmá xibbǝlá jǝladaþéch[9] ‖ 3
6 *šiméni chąxōþām ʿąl-libbāch*[10] | *kąxoþām ʿąl-zǝroʿách*[11] ‖ 5
ki-ʿązzā chąmmāuþ ʾąhbá ‖ *qašā chišʾōl qinʾá* ‖ 3:3
rǝšafēh[a] *rišpē ʾēš* [*šąlhębęþjah*][12] ‖ 3
7 *mąim◡rąbbim lō◡juchǝlú* | *lǝchąbbóþ ʾęþ-haʾąhbá* | *ungharóþ lō◡jišṭǝfúh*[a] ‖ 6
ʾim-jitten ʾiš ʾęþ-kąl-hōn bēþō baʾąhbā boz jabúzu lō[13] ‖ ?

8 *ʾaxōþ lánu qǝṭąnná* | *wǝšadąim ʾēn◡láh* ‖ 5
mą-nnąʿsę̄ ląʾxoþénu bąjjóm | *šęjjǝdúbbąr-bāh* ‖ 5
9 *ʾim-xomā hī*[14] | *nibnę̄ ʿalęh*[a] | *ṭırāþ kàsęf* ‖ 6
wǝʾim-dęlęþ hī | *naṣūr ʿalęh*[a] | *lūx ʾàręz* ‖ 6
10 *ʾąnī xomá* | *wǝšadąi kąmmigdalóþ* ‖ *ʾaz◡hajiþı bǝʿenáu* | *kǝmoṣʾēþ šalóm* ‖ 4:4

11 *kę̄rę̄m hajá lišlomó* | *bǝbąʿąl hamón* ‖ 5
naþąn ʾęþ-hąkkę̄rę́m ląnnoṭǝrím | *ʾīš◡jubí bǝfirjó ʾęlęf◡kàsęf* ‖ 3:3

Cant. 8] 9 *jǝladáþacha* MT 10 *-libbęcha* MT. 11 *-zǝroʿęcha* MT. 12 *šąlhębęþjah* oder vielmehr שַׁלְהֶבֶתְיָה* ist Glosse zu *rǝšafęh*[a] (gegen JASTROW, ZATW. 16, 6 ff.) 13 die Zeile scheint sich ohne Aenderungen nicht in eines der üblichen Schemata zu fügen (zu 4:3 gehörig?) 14 oder spr. *ʾim xómā◡hī*?

12 ברמי שלי לפני ‖ האלף לך שלמה
ומאתים לנטרים את־פריו:

---

13 היושבת בגנים | חברים מקשיבים | [ל]קולך השמיעני:
14 ברח דודי | ודמה־לך[15] לצבי ‖ או לעפר האילים | על הרי בשמים:

XXXVI. Threni I.

1 איכה ישבה בדד | העיר רבתי עם[1]
היתה כאלמנה | רבתי בגוים
שרתי במדינות | היתה למס:
2 בכו תבכה בלילה | ודמעתה על־לחיה
אין־לה מנחם | מכל־אהביה
כל־רעיה בגדו בה | היו לה לאיבים:
3 גלתה יהודה מעני | ומרב עבדה
היא ישבה בגוים | לא מצאה מנוח
כל[2]־רדפיה השיגוה | בין המצרים:
4 דרכי ציון אבלות | מבלי באי מועד[3]
כל־שעריה שוממים | כהניה נאנחים
בתולתיה נוגות | והיא מר־לה:
5 היו צריה לראש | איביה שלו
כי־יהוה הוגה | על־רב פשעיה
עולליה הלכו | שבי לפני־צר:
6 ויצא מן־בת־ציון | כל־הדרה
היו שריה כאילים[4] | לא־מצאו מרעה
וילכו בלא־כח | לפני רודף:
7 זכרה ירושלם | ימי עניה ומרודיה [כל־מחמדיה אשר היו מימי קדם][5]

בנפל עמה ביד־צר | ואין עוזר לה
ראוה צרים | שחקו על־משבתה:
8 חטא חטאה ירושלם | [על־כן] לנידה היתה
כל־מכבדיה הזילוה | כי־ראו ערותה
גם־היא נאנחה | ותשב אחור:
9 טמאתה ×× ⅃ בשוליה | לא זכרה אחריתה
ותרד פלאים | אין ⟨־לה⟩ מנחם [לה][6]
ראה יהוה את־עניי | כי הגדיל אויב:
10 ידו פרש צר | על כל־מחמדיה
כי־ראתה גוים | באו מקדשה
אשר צויתה לא־יבאו בקהל לה[7]:

Cant. 8] 15 *-lǝchā* MT. — **Thr. 1]** 1 aus metrischen Gründen braucht *ha'īr* nicht gestrichen zu werden 2 *kǫl-* ist mir etwas verdächtig, vgl. § 244, 5, b 3 oder spr. *mib*$^{h^e}$*lī ◡ bā'ē ◡ mō'ēd* nach § 176, 2? 4 l. mit LXX etc. **kǝ'ēlīm* ‖ 5 das Eingeklammerte ist ein an falsche Stelle geratener prosaischer Einschub, der ursprünglich als Randglosse zu *hădārah* 6, 1 gemeint war (vgl. auch 10, 1). Was übrig bleibt, ist etwas hart: *umrūdḥ*^{a} kann sehr wol (BUDDE S. 80) *wǝ*-Glosse sein, sodass als Vierer

12 *kạrmī šẹllī ləfanái* ‖ *ha'ẹlẹf ləchā šəlomó* ‖ 3:3
umáþẹim lənotərim 'ẹþ-pirjó ‖ 3

13 *hạjjošẹbẹþ bạggạnnim* | *xăbeřim maqšibim* | *[lə]qoléch hạšmi'ẹni[1]* ‖ 6
14 *bərāx dodi* | *udmē-lach[13] lịṣbi* ‖ *'o◡l'°ốfẹr ha'ajjalim* | *'ạl◡haré bəšamim* ‖ 4:4

XXXVI. Threni 1.

1 *'echā jašəbā badád* | *ha'īr rạbbáþī◡'ám[1]* ‖ 5
hajəþā k'ạlmaná | *rạbbáþı baggojim* ‖ 4
šaráþi bạm$^{m^e}$dınôþ | *hajəþā lamạs* ‖ 4
2 *Bachō þibkẹ bạllạilā* | *wədım'aþáh 'ạl-lẹxjáh* ‖ 5
'en-láh mənạxém | *mikkọl-'ohăbẹh^a* ‖ 4
kọl-re'ẹh^a ba gədu◡báh | *haju◡lāh l'ojəbim* ‖ 4?
3 *Galəþā jəhudā me'o nī* | *umeráb 'ăbodā* ‖ 5
hı◡jašəbā bạggojím | *lo◡mas'ā manóx* ‖ 4?
kọl[2]-rodəfẹh^a hiššigūh^a | *bēn hạm$^{m^e}$ṣarim* ‖ 4?
4 *Dạrchē ṣijjôn 'ăbelôþ* | *mibbəlī bā'ē◡mo'ed[3]* ‖ 5
kọl[2]-šə'arẹh^a šomemim | *kohănẹh^a nẹ'nanxim* ‖ 4?
baþulofẹh^a nūgôþ | *wəhī mạr-lāh* ‖ 4
5 *Hajū ṣarẹh^a lərôš* | *'ojəbẹh^a šalú* ‖ 5
kı-jahwẹ hogáh | *'ạl-rōb pəša'ẹh^a* ‖ 4
'ōlalẹh^a haləchú | *šəbi lifne-ṣár* ‖ 4
6 *Wạjjeṣé min-baþ-ṣijjôn* | *kọl-hădaráh* ‖ 4
hajū šarẹh^a k'ajjalim[4] | *lo-mạṣ'ū mir'ẹ* ‖ 5
wạjjeləchú bəlō-chóx | *lifnē rodéf* ‖ 4
7 *Zachərā jərušalém* | *jəme◡'ọnjáh umrudẹh* *[*kol maxmudẹha 'ăšẹr hajū mıme qẹdẹm[5]*] ‖ 4
binfōl 'ạmmáh bəjạd-ṣár | *w'en◡'ozēr lāh* ‖ 5
ra'ūh^a ṣarím | *šaxăqū 'ạl-mišbạttẹh^a* ‖ 4
8 *Xẹṭ xaṭə'ā j'rušalem* | [*'al-ken*] *lənıdā hajaþā* ‖ 5
kọl[2]-məchạb$^{b^e}$dẹh^a hizzılūh^a | *kī-ra'ū 'ẹrwaþáh* ‖ 4
gạm-hī nẹ'ẹnxā | *wạttāšob 'axôr* ‖ 4
9 *Ṭum'aþáh × × ⊥ bəšūlẹh^a* | *lō◡zachərā 'ax^{a}rıþáh* ‖ (5)
wạttérẹd pəla'īm | *'en mənạxem lāh[6]* ‖ 4
rə'ē jahwẹ 'ẹþ-'ọnjī | *kı◡higdīl 'ojéb* ‖ 5
10 *Jadō pa rạš◡ṣár* | *'ạl◡kọl-mạxmạddẹh^a* ‖ 4
kı◡ra'ăþā gojim | *bā'ū miqdašáh* 4
'ăšẹr ṣiwwıþā lō-jabo'u bạqqahal lah[7] ‖ ?

Thr. 1] bloss ... | *jəmē 'ọnjáh* ‖ übrig bliebe. Andrerseits kann aber auch *jərušalem* erläuternder Zusatz sein, und die grosse Glosse könnte hinter *umrudẹha* ein dem *Zacherā* paralleles Verbum verdrängt haben: *Zachərā jəmē 'onjah* | *umrudẹh^a × × ⊥* . Mit Beibeihaltung von *jərušalem* wird der Vers zu hüpfend 6 l. nach 2^b *'ēn◡lāh mənạxém* 7 Betonung und Constitution des Verses sind mir unsicher

11 כל־עמה נאנחים | מבקשים לחם
נתנו מחמדיהם באכל | להשיב נפש[8]
ראה יהוה והביטה | כי הייתי זוללה:
12 לא אליכם כל־עברי דרך | הביטו וראו
אם־יש מכאוב כמכאבי | אשר עולל לי
אשר הוגה יהוה | ביום חרון אפו[9]:
13 ממרום שלח־אש | בעצמתי וירדנה[10]
פרש רשת לרגלי | השיבני אחור
נתנני שממה | כל־היום דוה:
14 נשקד על פשעי | בידו ישתרגו
עלו על־צוארי | הכשיל כחי
נתנני אדני | בידי לא־אוכל קום[11]:
15 סלה כל־אבירי | אדני בקרבי
קרא עלי מועד | לשבר בחורי
גת דרך [אדני][12] | לבתולת בת־יהודה:
16 על־אלה אני בוכיה | עיני [עיני] ירדה מים[13]
כי־רחק ממני מנחם | משיב נפשי
היו בני שוממים | כי גבר אויב:
17 פרשה ציון בידיה | אין ⟨־לה⟩ מנחם [לה][6]
צוה יהוה ליעקב | סביביו צריו[14]
היתה ירושלם | לנדה ביניהם:
18 צדיק הוא יהוה | כי־פיהו מריתי
שמעו־נא כל־עמים | וראו מכאבי
בתולתי ובחורי | הלכו בשבי:
19 קראתי למאהבי | המה רמוני
כהני וזקני | בעיר גועו
כי־בקשו אכל למו | וישיבו את־נפשם:
20 ראה יהוה כי־צר־לי | מעי חמרמרו
נהפך לבי בקרבי | כי מרו מריתי
מחוץ שכלה־חרב | בבית [כ]מות[15]:
21 שמעו כי נאנחה אני | אין ⟨־לי⟩ מנחם [לי][16]
[כל־איבי] שמעו רעתי ששו | כי אתה עשית
הבאת יום־קראת | ויהיו כמוני[17]:
22 תבא כל־רעתם לפניך | ועולל למו
כאשר עוללת לי[18] | על כל־פשעי
כי־רבות אנחתי | ולבי דוי:

Threni 2.

1 איכה יעיב באפו | אדני את־בת־ציון
השליך משמים ארץ | תפארת ישראל
ולא־זכר הדם־רגליו | ביום אפו:

Thr. 1] 8 oder Vierer mit [*bə'ochel*], das erläuternde Glosse sein könnte 9 V. 12 lässt sich nicht mit irgend welcher Sicherheit restituieren: das Metrum ist in der Ueberlieferung notdürftig gewahrt 10 oder l. *wajjirdēh*ᵃ, s. § 236, 7, d 11 der Text ist unsicher 12 s. § 243, 1 13 oder etwa *'al-ēllē bochijjā 'eni, | jorədā mạim* ? 14 die Zeile ist

11 *Kọl-ʿạmmāh nẹʾnaxīm | məbạqšīm lẹxẹm ‖* 4
naþənū mạxmạddē^{he}m bəʾòchẹl | ləhašīb nàfẹš[8] ‖ 5
rəʾē jạhwẹ̄ w^{e}hạbbīṭā | kıᴗhajīþı zòlelā ‖ 5
12 *Loᴗ^{ʾa}lechẹ̄m kọl-ʿòḅəre dẹ̄rẹch | hạbbīṭu ur'ù ‖* 5
ʾim-jēš mạch'òb kəmạch'obī | ʾạšẹ̄r ʿolạlᴗlī ‖ 5
ʾạšẹrᴗhōgā jạhwẹ̄ | bəjōm xạronᴗʾạppō[9] ‖ 4
13 *Mimmarôm šalạx-ʾēš | bəʿạṣmoþạì wajjirdẹnnā*[10] ‖ 4
pạrạśᴗrẹšẹþ ləraglāi | hẹšıbạnı ʾaxôr ‖ 4
nəþanạnī šomemā | kọl-hạjjōm dawā ‖ 4
14 *Niśqạd ʿōl pešaʿạì | bəjadō jištarəgū ‖* 5
ʿalū ʿạl-ṣạwwārī | hichšīl koxī ‖ 4
nəþanạnı ʾạdonāi | bīdē lo-ʾuchạlᴗqúm[11] ‖ 4
15 *Sillā chọl-ʾạbbırạì | ʾạdonāi bəqirbī ‖* 4
qarāᴗʿalạì mōʿēd | lišbór bạxurāi ‖ 4
gạþ darạch [ʾạdonai][12] *| libþulạþ bạþ-j^{e}hudā ‖* (4)
16 *ʿạl-ʾellẹ̄ ʾạnī bochijjā | ʿenī *[ʿênı] joˌrədāᴗmạim*[13] ‖ (5)
kı-raxạq mimmẹnnī mənạxẹm | mešīb nạfšī ‖ 5
hajū banạì šōmemīm | kıᴗgabạr ʾōjēb ‖ 5
17 *Perəšā ṣijjón bəjadẹ̄h^{a} | ʾèn mənạxem lah^{a} ‖* 5
ṣiwwā jạhwẹ̄ ləjạʿqōb | səbıbāu ṣarāu[14] ‖ 5
hajəþā j^{e}rūšalèm | ləniddā benē^{he}m ‖ 4
18 *Ṣạddīq hū jạhwẹ̄ | kı-fīhū marīþī ‖* 5 (4?)
šimʿu-nā chọl-ʿạmmīm | ur'ū mạch'obī ‖ 4
bəþulọþạì ubạxūrạì | haləchū ḅaššẹḅī ‖ 4
19 *Qarāþı lạmʾạh^{a}bạì | hèmmā rimmūnī ‖* 4
kohạnạì uzqenạì | baʿir gawaˌʿū ‖ 4
kı-biqšūᴗʾòchẹl lāmō | wəjašibū ʾẹþ-nafšām ‖ 4
20 *Rəʾē jạhwẹ̄ kı-ṣạr-lī | meʿạì xọ̄mạrmaˌrū ‖* 5
nẹhpạch libbī bəqirbī | kīᴗmarō marīþī ‖ 5
*mixūṣ šikkəlā [-] xẹrẹb | bạbbạìþ *[kạm]māuþ*[15] ‖ 5
21 *Šaməʿū kıᴗnẹʾnaxā ʾaˌnī | ʾen mənaxem lı*[16] ‖ 5
**[kọl-ʾojəbạì] šaməʿū raʿaþī, šāśū | kıᴗʾạttā ʿaśiþ^{a} ‖* 5
hebēþa jōm[-]qarāþ^{a} | wəjihjū chamònī[17] ‖ 5
22 *Tabō chọl-raʿaþam ləfanẹ̄ch^{a} | wəʿolēl lāmō ‖* 5
kạʾšẹr ʿolạltāᴗlī[18] *| ʿạlᴗkọl-pəšaʿāi ‖* 4
ki-rạbbōþ ʾạnxoþạì | wəlibbī dạwwāi ‖ 4

Threni 2.

1 *ʾechā jaʿīb bəʾạppō | ʾạdonāi ʾẹþ-bạþ-ṣijjón ‖* 5
hišlich miššamạim ʾẹrẹṣ | tifʾẹrẹþ jiśraʾēl ‖ 5
w^{e}lō-zachạr hạdōm[-]rạglāu | bəjōm ʾạppō ‖ 5

Thr. 1| sehr schlecht gegliedert und schwerlich ganz in Ordnung, zumal *bəjạʿqob* bei Symm. und z. T. LXX (s. Field 2, 750 Anm. 59) fehlt. A las *sabıb* 15 oder etwa als Vierer mit *mixūṣ šik$^{k^e}$la-xẹrẹb?* 16 l. nach V. 2^{b} *ènᴗlī mənạxém*, vgl. 9^{b}. 17^{a} 17 oder als Vierer mit *hebēþ^{a} jom-qarāþ^{a}?* 18 oder etwa *kạʾšẹrᴗʿolạlta-llī* bez. *kəšẹʿolạlta-llī*?

2 בלע אדני לא חמל | את כל[1]־נאות יעקב
הרס [בעברתו][2] מבצרי בת־יהודה | הגיע לארץ
חלל ממלכה ושריה | × × ∠ × × ∠:
3 גדע בחרי־אפ⟨ו⟩[3] | כל קרן ישראל
השיב אחור ימינו | מפני אויב
ויבער [ביעקב][4] כאש להבה | אכלה סביב:
4 דרך קשתו כאויב | נצב ימינו [כצר][5]
ויהרג כל־מחמדי־עין[6] | באהל בת־ציון
שפך כאש חמתו | × × ∠ × × ∠:
5 היה אדני כאויב | בלע ישראל
בלע כל־ארמנותיה | שחת מבצריו
וירב בבת־יהודה | תאניה ואניה:
6 ויחמס כגן שכו | שחת מעדו
שכח יהוה בציון | מועד ושבת
וינאץ בזעם־אפו | מלך וכהן:
7 זנח אדני מזבחו | נאר מקדשו
הסגיר ביד־אויב | חומת ארמנותיה
קול נתנו בבית־יהוה[7] | כיום מועד:
8 חשב יהוה להשחית | חומת בת־ציון
נטה קו לא־השיב | ידו מבלע
ויאבל־חל וחומה | יחדו אמללו:
9 טבעו בארץ שעריה | אבד [ושבר][8] בריחיה
מלכה ושריה בגוים | אין תורה
גם־נביאיה לא־מצאו | חזון מיהוה:
10 ישבו לארץ ידמו | זקני בת־ציון
העלו עפר על־ראשם | חגרו שקים
הורידו לארץ ראשן | בתולת ירושלם:
11 כלו בדמעות עיני | חמרמרו מעי[9]
נשפך לארץ כבדי | על־שבר בת־עמי
בעטף עולל ויונק | ברחבות קריה:
12 לאמתם יאמרו | איה דגן [ויין][10]
בהתעטפם כחלל | ברחבות עיר
בהשתפך נפשם | אל־חיק אמתם:
13 מה אעידך מה אדמה־לך | הבת ירושלם
מה אשוה־לך ואנחמך | בתולת בת־ציון
כי־גדול כים שברך | מי ירפא־לך:
14 נביאיך חזו לך | שוא ותפל
ולא־גלו על־עונך | להשיב שבותך
ויחזו לך משאות[11] | שוא ומדוחים:

Thr. 2] 1 *'ęþ* oder *kǫl* zu streichen? 2 erläuternde Glosse?, vgl. § 242, 2 3 besser mit BUDDE S. 86 nach LXX *'*appô* 4 *bəją'qob* wird als Erläuterung nach *jišra'el* V. 3ᵃ eingesetzt sein 5 vgl. BUDDE S. 86 6 vgl. § 176, 1, b 7 der Vers ist etwas hart; l. *bəbēþô*? Vgl. § 242, 5 8 *wə*-Glosse (§ 244, 1), vgl. BUDDE S. 88 9 vgl. § 176, 3. Oder ist umzustellen wie 1, 20? 10 s. BUDDE S. 89 11 l. mit BUDDE S. 89 *mąśśa'ōþ*,? Die ganze Strophe kann auch als Fünferstrophe gelesen werden:

2 *Billạ' 'ạđonái lō◡xamạl | 'eþ◡kǫl[1]-nǝ'ōþ jạ'qōb* ‖ — 5
harạs [(bǝ'ẹbraþo)][2] mibṣǝrē baþ-jᵉhuđá | higgi' la'àrẹṣ ‖ — (5?)
xillēl mạmlachá wǝšarẹ̄h | × × ± × × ± ‖ — (5?)
3 *Gađạ' bǫrᵉrī [-] 'ạf[3] | kol◡qẹrẹn jišra'ēl* ‖ — 5
hešīb 'axôr jǝminô | mippǝnē 'ojēb ‖ — 5
wạjjib'ạr [(bǝjạ'qōb)][4] kǝ'ēš lẹhabá | 'achǝlā sabīb ‖ — (5)
4 *Darạ̄ch qạštô kǝ'ojēb | niṣṣáb jǝminô *[kǝṣar][5]* ‖ — (5)
wạjjạhrōg kǫl-mạxmạddē-'áin[6] | bǝ'ōhẹl baþ-ṣijjón ‖ — 5
šafạ̄ch ka'ēš xạmaþô | × × ± × × ± ‖ — (5)
5 *Hạjá 'ạđonái kǝ'ōjēb | billạ' jišra'ēl* ‖ — 5
billạ̄' kǫl-'ạrmǝnōþẹ̄hᵃ | šixēþ mibṣaráu ‖ — 5
wạjjẹ̄rẹb bǝbáþ-jǝhuđá | tạ'nijjá wạ'nijjá ‖ — 5
6 *Wạjjạxmōs kaggạ̄n šukkô | šixēþ mo'ạđô* | — 5
šikkạ̄x jạhwẹ̄ bǝṣijjôn | mō'ēđ wǝšạbbáþ ‖ — 3
wạjjin'ạ̄ṣ bǝzạ'ạm-'ạppô | mẹlẹ̄ch wǝchohēn ‖ — 5
7 *Zanạx 'ạđonái mizbǝxô | ni'ēr miqdašô* ‖ — 5
hisgīr bǝjạ̄đ [-] 'ojēb | xōmóþ 'ạrmǝnoþẹ̄hᵃ ‖ — 5
qôl naþǝnū bᵉbeþ-jạhwẹ̄[7] | kǝjōm mō'ēđ ‖ — 5
8 *Xašạ̄b jạhwẹ̄ lǝhạšxiþ | xōmạþ baþ-ṣijjón* ‖ — 5
naṭā qāu, lo-hešīb | jađô mibbạllē' ‖ — 5
wạjjạ'bẹl-xēl wǝxomá | jạxdáu 'umlạlú ‖ — 5
9 *Ṭabǝ'ú ba'àrẹṣ šǝ'arẹ̄hᵃ | 'ibbạ́d *[wǝšibbạr][8] bǝrixẹ̄hᵃ* ‖ — (5)
mạlkāh wǝšarẹ̄hᵃ baggōjim | 'ēn tōrá ‖ — 5
gạm-nǝbi'ẹ̄hᵃ lō-maṣᵉ'ú | xazón mijjạhwẹ̄ ‖ — 5
10 *Ješǝbú la'àrẹṣ jiddǝmú | ziqnē baþ-ṣijjôn* ‖ — 5
hẹ'lū 'afár 'ạl-rošám | xagǝrū šaqqīm ‖ — 5
horīđu la'àrẹṣ rošán | bǝþulóþ jǝrūšalém ‖ — 5
11 *Kalú bađᵉmá'ōþ 'enái | xǫmạ́rmǝrū◡me'ạ́i[9]* ‖ — 5
nišpạch la'àrẹṣ kǝbedī | 'ạl-šẹbẹr baþ-'ạmmí ‖ — 5
be'aṭēf 'olēl wǝjonéq | birxoḃōþ qirjá ‖ — 5
12 *Lᵉ'immoþám jōmǝrū | 'ạjjē dagán *[wajain][10]* ‖ — (4)
bᵉhiþ'aṭᵉfám kẹxalál | birxoḃōþ 'ir ‖ — 4(5?)
bᵉhištappēch nạfšám | 'ẹl-xẹ́q 'immoþám ‖ — 4
13 *Mā◡'ᵃᵈᵉiđēch mā◡'ạđạmmẹ-llạ̄ch | hạbbáþ jǝrušalém* ‖ — 5
ma◡'ạšwẹ̄-llạ̄ch wạ'nạxmēch | bǝþuláþ baþ-ṣijjón ‖ — 5
ki-gađōl kạjjām šibrēch | mi◡jirpā-lāch ‖ — 5
14 *Nǝbī'ạich xa.zu◡bich | šāu wǝþafēl* ‖ — 4
wᵉlō-gillú 'ạl-'ạwonēch | lǝhašib šǝbuþēch ‖ — 4
wạjjẹxzú◡lāch mạš'ōþ[11] | šāu umạddūxim ‖ — 4

Thr. 2| *Nǝbi'ạich xazū lāch | šāu wǝþafēl* ‖
wǝlō[-]gillú 'ạl-'ạwonēch | lǝhašib šǝbuþech ‖
wạjjẹ̄xzū◡lāch mạšša'ōþ | šāu umạddu.xím ‖

Die Ueberlieferung der letzten Zeile deutet eigentlich auf *wạjjẹ̄xzū◡lāch mạš'ōþ◡šāu | umạddu.xím* × × ± ‖

15 ספקו עליך כפים | כל־עברי דרך
שרקו וינעו ראשם | על־בת ירושלם
הזאת העיר [שיאמרו][12] כלילת יפי | משוש ל[כל־ה]ארץ[13]:
16 פצו עליך פיהם | כל־איביך
שרקו ויחרקו שן | אמרו בלענו
אך זה היום שקוינהו[14] | מצאנו ראינו:
17 עשה יהוה אשר זמם[15] | בצע אמרתו
אשר צוה מימי־קדם | הרס ולא חמל
וישמח עליך אויב | הרים קרן צריך[16]:
18 צעק לבם אל־אדני | חומת בת־ציון
הורידי כנחל דמעה | יומם ולילה
אל־תתני פוגת לך[17] | אל־תדם בת־עינך:
19 קומי רני בליל | לראש אשמרות
שפכי כמים לבך | נכח פני אדני
שאי אליו כפיך | על־נפש עולליך
[העטופים ברעב | בראש כל־חוצות][18]:
20 ראה יהוה והביטה | למי עוללת כה
אם־תאכלנה נשים פרים | עללי טפחים
אם־יהרג במקדש אדני | כהן ונביא:
21 שכבו לארץ חוצות | נער וזקן
בתולתי ובחורי | נפלו בחרב
הרגת ביום אפך[19] | טבחת לא חמלת:
22 תקרא כיום מועד | מגורי מסביב
ולא היה ביום אף־יהוה | פליט ושריד
אשר־טפחתי ורביתי | איבי כלם:

Threni 3.

1 אני הגבר ראה עני | בשבט עברתו:
2 אותי נהג וילך | חשך ולא־אור:
3 אך בי ישב יהפך | ידו כל־היום:
4 בלה בשרי ועורי | שבר עצמותי:
5 בנה עלי ויקף | ראש ותלאה:
6 במחשכים הושיבני | כמתי עולם[1]:
7 גדר בעדי ולא אצא | הכביד נחשתי:
8 גם כי אזעק ואשוע | שתם תפלתי:
9 גדר דרכי בגזית | נתיבתי עוה:
10 דב ארב[2] הוא לי | ארי[ה] במסתרים:
11 דרכי סורר ויפשחני | שמני שומם:
12 דרך קשתו ויציבני | כמטרא לחץ[3]:

Thr. 2] 12 *šęjjōmərū* ist als Glosse anerkannt. BUDDE S. 89 streicht auch *ha'īr:* das erleichtert den Vers, ist aber vom rein metrischen Standpunkt aus nicht unbedingt nötig; vgl. Jer. 14, 16[b] und § 157, 2 13 vgl. § 244, 5, b 14 spr. *šęqqiwīnū* nach § 231, 4, b, oder l. [*šęq*]*qiwwīnūhū* ? 15 l. *šęzzamām* und *šęssiwwā* (vgl. 16[c])? S. § 152, 2, f 16 BUDDE S. 90 erleichtert den Vers durch *qarnô*, doch ist das nicht gerade nötig, s. § 160 17 vgl. § 176, 4 18 s. BUDDE S. 90 19 *'appęcha* MT. —

15 *Safəqū 'alạich kappáim | kọl-'ó̦bərē dę̄rę́ch ‖* 5
šarəqū́ wạjjanī́ʿu rōšām | 'ạl-báþ jərūšalém ‖ 5
*hăzoþ͜ha'ír *[(šęjjomərū)][12] kəlī̦lạþ jo̦fī | mạśôś l[əchọl-h]a'ā́rẹ́ṣ[13] ‖* (5)
16 *Paṣū 'alạich pṓhẹ́m | kǫl[-]'ojəbaich ‖* 5
šarəqū wạjjạ̄xarqu šén | 'amərū́ billā'nū́ ‖ 5
'ạch͜zẹ̄ hạjjôm šęqqiwwinū́hu[14] | maṣānū́ ra'inū́ ‖ 5
17 *'aśā jạhwẹ̄ 'ăšęr͜zamām[15] | biṣṣạ' 'ęmraþô ‖* 5
'ăšęr͜ṣiwwā[15] mīmē[-]qę́dẹ́m | harạ́ṣ wᵉlo͜xamál ‖ 5
wạiśammạ̄x 'alạich 'ojéb | herīm qęrę́n͜ṣaráich[16] ‖ 5
18 *Ṣa'ăq libbām 'ẹl-'ădonāi | xomạ́þ bạþ-ṣijjṓn ‖* 5
hōrī́dī chạnnạ́xạl dim'ā́ | jomām walàilā́ ‖ 5
'ạl-tittənī́ fūgạ̄þ͜lāch[17] | 'ạl-tiddṓm bạþ-'enéch ‖ 5
19 *Qūmī rònnī ballā́il[a] | lərōš 'ạšmurṓþ ‖* 5
šifchī chạmmạim libbéch | nōchạ́x pənē͜'ᵃdonāi ‖ 5
śə'ī 'elāu kappáich | 'ạl-néfęš 'olalạ́ich ‖ 5
*[ha'ᵃṭufīm bəra'ạ́b | bərōš kọl-xuṣṓþ[18]] [4]
20 *Rə'ē jạhwẹ̄ wᵉhạbbīṭā | ləmī 'ōlạlta͜kō ‖* 5
'im-tochạlnā našīm pirjām | 'oləlē ṭippuxīm ‖ 5
'im-jeharẹ́g bəmiqdạ́š 'ădonāi | kohén wənabī́ ‖ 5
21 *Šachəbū la'ā́rẹṣ xuṣṓþ | nạ'ạ́r wəzaqén ‖* 5
bəþūloþại ubạxūrạ́i | nafəlū́ bẹxạ̀rẹ́b ‖ 5
harạ̄gt[a] bəjōm 'ạppách[19] | ṭabạ́xt[a], lo͜xamált[a] ‖ 5
22 *Tiqrā chəjōm mō'ēd | məgūrạ́i missabīb ‖* 5
wᵉlo͜hajā bəjōm 'ạf-jahwẹ̄ | palīṭ wəśarī́d ‖ 5
'ăšẹ̄r-ṭippạ́xtī wᵉribbī̀þī | 'ojəbī chillām ‖ 5

Threni 3.

1 *'ạnī͜hạggẹ́bẹr ra'ā 'ọnī | bəšébẹṭ 'ẹbraþô ‖* 5
2 *'oþī nahạ́g wạjjolạ́ch | xóšẹ́ch wəlo-'ṓr ‖* 5
3 *'ạch͜bī jašūb jạhfóch | jadô kọl-hạjjôm ‖* 5
4 *Billā bəśarī wə'ōrī | šibbạ́r 'ạṣmōþạ́i ‖* 5
5 *Banā 'alạ́i wạjjạqqạ́f | rōš uþla'ā́ ‖* 5
6 *Bəmạxšạkkīm hošībạ́nī | kəmēþē͜'olām[1] ‖* 4
7 *Gadạ̄r ba'ᵃdī wᵉlo͜'ẹṣē | hichbī́d nəxọštī ‖* 5
8 *Gạ̄m kī͜'ẹz'ạq wa'šạwwē'[a] | śaþạ́m təfillaþī ‖* 5
9 *Gadạ̄r dərachạ́i bəgazī́þ | nəþībo̦þạ̄i 'iwwā́ ‖* 5
10 *Dob͜'orēb[2]͜hu lī | 'ᵃrī bəmistarīm ‖* 4
11 *Dərachạ̄i sōrér wạifạšš[ᵉ]xḗnī | śamạ́nī šomém ‖* 5
12 *Darạ̄ch qạštō wạjjạṣṣībḗnī | kạmmạ́ṭṭarā͜lạxḗṣ[3] ‖* 5

Thr. 3] 1 vgl. § 176, 2? Doch ist die Betonung unsicher 2 vgl. § 163, 2 3 urspr. vielleicht eine ganze Viererstrophe. In 12ᵇ unterbricht *wạifạšxēnī* (das ausserdem nach Budde S. 93 nur hier vorkommt, sonst mischn. und aram. ist) unschön den Zusammenhang, und in V. 13 ist *wạjjạṣṣībḗnī* durch den Einschnitt von *kạmmạṭṭarā lạxḗṣ* losgerissen, das seinerseits rhythmisch sehr schlecht ist (wie auch sonst V. 12 f.). Erwägt man dazu die aram. Schreibung אטרה (Budde a. a. O.), so wird man vielleicht dieses

13 הביא בכליתי | בני אשפתו:
14 הייתי שחק לכל־עמי | נגינתם כל־היום[4]:
15 השביעני במרורים | הרוני לענה:
16 ויגרס בחצץ שני | הכפישני באפר:
17 ותזנח משלום נפשי | נשיתי טובה:
18 ואמר אבד נצחי | ותוחלתי מיהוה:
19 זכר־עניי ומרודי | לענה וראש:
20 זכור תזכור ותשיח | עלי נפשי
21 זאת אשיב אל־לבי | על־כן אוחיל:
22 חסדי יהוה כי לא־תמנו[5] | כי לא־כלו רחמיו:
23 חדשים לבקרים | רבה אמונתך[6]:
24 חלקי יהוה [אמרה נפשי על־כן][7] | אוחיל לו:
25 טוב יהוה לקוו | לנפש תדרשנו[8]:
26 טוב ויחיל ודומם | לתשועת יהוה[9]:
27 טוב לגבר כי־ישא | על בנעוריו:
28 ישב בדד וידם | כי נטל עליו:
29 יתן בעפר פיהו | אולי יש תקוה:
30 יתן למכהו לחי | ישבע בחרפה:
31 כי לא יזנח לעולם | אדני × × ✓:
32 כי אם־הוגה ורחם | כרב חסדיו[10]:
33 כי לא ענה מלבו | ויגה בני־איש:
34 לדכא תחת רגליו | כל אסירי ארץ:
35 להטות משפט־גבר | נגד פני עליון:
36 לעות אדם בריבו | אדני לא ראה:
37 מי זה אמר ותהי | אדני לא צוה:
38 מפי עליון לא תצא | הרעות והטוב:
39 מה־יתאונן אדם חי | גבר על־חטאיו:
40 נחפשה דרכינו ונחקרה | ונשובה עד־יהוה:
41 נשא לבבינו אל־כפים | אל־אל בשמים:
42 נחנו פשענו ומרינו | אתה לא סלחת:
43 סכתה באף ותרדפנו[11] | הרגת לא חמלת:
44 סכתה בענן לך | מעבור תפלה:
45 סחי ומאוס תשימנו | בקרב העמים:
46 פצו עלינו פיהם | כל־איבינו:
47 פחד ופחד היו לנו | השאת והשבר:
48 פלגי־מים תרד עיני | על־שבר בת־עמי:
49 עיני נגרה ולא תדמה | מאין הפגות:
50 עד־ישקיף[12] וירא | יהוה משמים:

Thr. 3] Wort als Glosse der Hand desselben aramaisierenden Interpolators zuschreiben dürfen, der auch *wạifạšxenı* einflickte. Also: *Dərachạ̄i sōrér* | *šamạnī šōmém* ‖ *Darạ̄ch qạštó* | *wạjjạṣṣıbēni lạ́réṣ* ? Daran würde sich eventuell die *H*-Strophe als weitere Viererstrophe anschliessen, vgl. Anm. 4 4 der mittlere Fünfer der Strophe ist etwas auffällig. Darf man, zumal neben *'ạmmı* auch *'ạmmım* überliefert ist, an *Hajíþı səxóq* | *ləchǫ́l-<ha>'ạmmím* ‖ denken und den Rest als Zusatz eines Bearbeiters fassen, der die Fünferform herstellen wollte? 5 der Sinn verlangt bekanntlich *lō-þạmmū́*, die Symmetrie vermutlich einen Vierer L. also etwa *Xạsdę́chª lo-þạ́mmū* | *kı ̮lō-chalū́ rạxmę́chª* ?

13 *Hebi b^{e}chiljoþąi | bənê 'ąšpaþô* ‖ 4

14 *Hajîþı šəxôq ləchǫl-'ąmmi | nəgînaþàm kǫl-hajjôm*[4] ‖ 5

15 *Hišbı'ąni bąm^{mə}rōrim | hirwąm lą'ná* ‖ 4

16 *Wąjjągrés bęxąṣāṣ šinnái | hichpišąnī bą'ēfęr* ‖ 5

17 *Wąttiznąx miššalōm nąfší | našiþı ṭobá* ‖ 5

18 *Wa'omār 'abād nişxî | wəþoxąlti mijjąhwę̄* ‖ 5

19 *Zəchǫr[-]'ǫnjí ūmrūdî | lą'nā warôš* ‖ 5

20 *Zachōr tizkôr wəþašôx | 'alāi nąfší* ‖ 5

21 *Zôþ 'ašîb 'ęl-libbî | 'ąl-kēn 'ōxîl* ‖ 5

22 *Xąsdē jąhwę̄ kı͜lo-þàmnû*[5] *| kı͜lo-chalū rąxmáu* ‖ 5?

23 *Xădašîm ląb^{e}qarím | rąbbá 'ęmūnaþàch*[6] ‖ 4

24 *Xęlqî jąhwę̄ [('amərā nąfšı: 'ąl-ken)]*[7] *| 'oxīl lô* ‖ 4

25 *Ṭôb jąhwę̄ ləqowáu | lənę̄fęš tidrəšęnnû*[8] ‖ 5

26 *Ṭôb wəjaxil wəḏumàm | lipšû'ąþ͜jąhwę̄*[9] ‖ 5

27 *Ṭôb lągg̣ębęr ki-jiššá | 'ōl biu'uráu* ‖ 5

28 *Ješšēb badád wəjiddóm | kı͜naṭāl 'aláu* ‖ 5

29 *Jittén bę'afār pîhû | 'uląi ješ͜tiqwá* ‖ 5

30 *Jittén ləmąkkēu lę̄xi | jišbą' bəxęrpá* ‖ 5

31 *Kı͜lō jiznąx lə'olám | 'ădonai × × ⏑* ‖ (5)

32 *Kı͜'īm[-]hogá wərixąm | kəròb xąsadáu*[10] ‖ 5

33 *Kı͜lō 'inná millibbô | wąjjaggę̄ bənē-'îš* ‖ 5

34 *Ledąkkē táxąþ ragláu | kol͜'ąsı̂ re 'áręṣ* ‖ 5

35 *Ləhąṭṭōþ mišpąt[-]gābęr | nęgęd pənē͜'ęljôn* ‖ 5

36 *Lə'ąwwēþ 'adám bəribô | 'ădonái lô͜ra'á* ‖ 5

37 *Mı͜zę̄ 'amąr wąttęhi | 'ădonái lo͜ṣiwwá* ‖ 5

38 *Mippî 'ęljôn lô͜þęṣê | harą'ôþ wəhaṭṭôb* ‖ 5

39 *Mą-jjiþ'onēn 'adām xāi | gębęr 'ąl-xăṭa'áu* ‖ 5

40 *Nąxpəšá dəruchén^{u} wə'nąxqo.rá | wənašûbá 'ąḏ-jąhwę̄* ‖ 5

41 *Niššá ləbabén^{u} 'ęl-kąppáim | 'ęl-'el bąššamáim* ‖ 5

42 *Nąxnû fašą'nû umarînû | 'ąttá lô͜saláxt^{a}* ‖ 5

43 *Sąkkôþa bą'ąf wąttirdəfênu*[11] *| harągt^{a} lō͜xamált^{a}* ‖ 5

44 *Sąkkôþa bę'anān lách | me'ăbôr təfillá* ‖ 5

45 *Səxî uma'ôs təsîmēnu | bəqęręb ha'ąmmîm* ‖ 5

46 *Paṣū 'alénu pıhę́m | kǫl[-]'ojəbén^{u}* ‖ 5

47 *Páxąd wafąxąd haju͜lánu | haššēþ w^{ah}ąššabęr* ‖ 5

48 *Pąlge-mąim terąd 'enî | 'ąl-šęběr baþ-'ąmmî* ‖ 5

49 *'enî niggərá wəlo͜þidmę̄ | me'ên hăfugôþ* ‖ 5

50 *'ąd-jąšqif*[12] *wəjērę̄ | jąhwę̄ miššamáim* ‖ 4

Thr. 3] Das *kı* in 22^{a} könnte auf einen Rest der durch *jąhwę̄* glossierten Endung ךָ— zurückgehn, und dann das zweite *kı* nach sich gezogen haben. Sonst könnte man, mit Beseitigung des prosaischen *'ąl ken* von 21^{b} (vgl. § 241, 2), auch an eine Ergänzung zu *'oxil ⟨ləjąhwę̄⟩* ‖ denken, und dann mit *xąsdáu* fortfahren (bez. mit *'*ęmunaþo* in V. 23)

6 *'ęmunaþę cha* MT. 7 vgl. § 242, 4 8 s. § 236, 7, d 9 s. § 176, 2 10 V. 31. 32 sind mir nicht ganz sicher 11 rhythmisch sehr hart und darum verdächtig. Kann *ba'ąf* Glosse sein, so dass einfach *sąkkôþa wąttirdəfénú* zu betonen wäre? 12 oder Fünfer mit *'ądē-jąšqif*?

51 עיני עוללה לנפשי | מכל בנות[13] עירי:
52 צוד צדוני כצפר | איבי חנם:
53 צמתו בבור חיי | וידו־אבן בי[14]:
54 צפו־מים על־ראשי | אמרתי נגזרתי:
55 קראתי שמך[15] יהוה | מבור תחתיות:
56 קולי שמעת אל־תעלם | אזנך[16] לרוחתי [לשועתי][17]:
57 קרבת ביום אקראך[18] | אמרת אל־תירא:
58 רבת⟨ה⟩ [אדני][19] ריבי נפשי | גאלת חיי:
59 ראיתה [יהוה][19] עותתי | שפטה משפטי:
60 ראיתה כל־נקמתם | כל־מחשבתם [לי]:
61 שמעת חרפתם יהוה | כל־מחשבתם [עלי]:
62 שפתי קמי והגיונם | עלי כל־היום:
63 שבתם וקימתם הביטה | אני מנגינתם:
64 תשיב להם[20] גמול יהוה | כמעשה ידיהם[21]:
65 תתן להם מגנת־לב | תאלתך[22] להם:
66 תרדף באף ותשמידם | מתחת שמי יהוה[23]:

Threni 4.

1 איכ[ה][1] יועם זהב ישנה | הכתם הטוב
תשתפכנה אבני־קדש | בראש כל־חוצות:
2 בני ציון היקרים | המסלאים בפז
[איכה] נחשבו לנבלי־חרש | מעשה ידי יוצר:
3 גם־תנין חלצו שד | היניקו גוריהן
בת־עמי[2] לאכזר | כיענים במדבר:
4 דבק לשון יונק | אל־חכו בצמא
עוללים שאלו לחם | פרש אין להם:
5 האכלים למעדנים | נשמו בחוצות
האמנים עלי תולע | חבקו אשפתות:
6 ויגדל עון בת־עמי | מחטאת סדם
ההפוכה כמו־רגע | ולא־חלו בה ידים:
7 זכו נזיריה משלג | צחו מחלב
אדמו עצם מפנינים | ספיר גזרתם:
8 חשך משחור תארם | לא נכרו בחוצות
צפד עורם על־עצמם | יבש היה כעץ:
9 טובים היו חללי־חרב | מחללי רעב
שהם יזבו מדקרים | מתנובות שדי:
10 ידי נשים רחמניות | בשלו ילדיהן[3]
היו לברות למו | בשבר בת־עמי:
11 כלה יהוה את־חמתו | שפך חרון אפו
ויצת־אש בציון | ותאכל יסודתיה:

Thr. 3| 13 oder l. *mibbənōþ*? Vgl. § 244, 5, b 14 das zweite Versglied ist einigermassen verdächtig, obwol es sich schematisch so lesen lässt, wie oben angegeben ist 15 *šimchā* MT. 16 *'ọznəchā* MT. 17 auch nach Tilgung dieser Glosse oder Variante bleibt der Vers noch schlecht gegliedert 18 spr. *'ęqra'ēch*?, s. § 236, 6, b 19 vgl. § 243, 1 20 vgl. § 163, 3 21 spr. *judēm*?; zur Betonung s. § 176, 2

51 *'eni 'olələ lənafši | mikkól bənōþ [13]◡'ırí* ‖ 5
52 *Ṣôd ṣadūní kaṣṣippór | 'ojəbāi xinnám* ‖ 5
53 *Ṣaməþū babbōr xajjāi | wajjaddu-'ębęn bī* [14] ‖ 5
54 *Ṣafū [-] máim 'al-rōšī | 'amárti nigzárti* ‖ 5
55 *Qaráþī šəmāch* [15] *jahwę̄ | mibbōr taxtijjôþ* ‖ 5
56 *Qolī šamá'tā, 'al-ta'lēm 'oznách* [16] *lərauxaþī [ləšau'aþī]* [17] ‖ (5)
57 *Qarābtā bəjôm 'ęqra'ękkā* [18] *| 'amártā 'al-tirá* ‖ 5
58 *Rábtá *['ădonai]* [19] *ribe◡nafšī | ga'álta xajjāi* ‖ (4?)
59 *Ra'iþá [jahwę]* [19] *'awwaþaþī | šofṭá mišpaṭī* ‖ (4?)
60 *Ra'iþá kol-niqmaþám | kol-máxšəboþám [lī]* ‖ (4?)
61 *Šamá'tā xęrpaþām jahwę̄ | kol-máxšəboþám ['alai]* ‖ (5)
62 *Šifþē qamāi wᵉhęgjōnām | 'alāi kol-hajjôm* ‖ 5
63 *Šibtám wəqīmaþám habbīṭá | 'ānī manginaþám* ‖ 5
64 *Tašīb◡lahęm* [20] *gəmūl jahwę̄ | kəma'šē◡jədēhęm* [21] ‖ 5
65 *Tittén◡lahęm* [20] *məginnaþ-lēb | ta'laþāch* [22] *lahęm* ‖ 5
66 *Tirdōf bə'áf wəþašmīdém | mittáxaþ šəmē◡jahwę̄* [23] ‖ 5

Threni 4.

1 *'ech*[1] *◡jū'ām zahāb, jišnę̄, | hakkęþęm haṭṭōb* ‖ 5
tištappęchnā 'ąbnē[-]qōdęš | bərōš kol-xūṣōþ ‖ 5
2 *Bənē ṣijjōn haiqarīm | haməsullā'īm bappāz* ‖ 5
['echā] nęxšəbū ləniblē-xęręš | ma'šē jədē◡joṣēr ‖ (5)
3 *Gam-tannīn xaləṣū šād | hēniqū gūrēhęn* ‖ 5
baþ-'ammī[2] *lə'achzār | kai'enīm bammidbār* ‖ 4
4 *Dabāq ləšōn jōnēq | 'ęl-xikkō baṣṣamā* ‖ 5
'olalīm ša'alū lęxęm | porēś 'ēn◡lahęm ‖ 5
5 *Ha'ochəlīm ləma'adannīm | naššammū baxūṣōþ* ‖ 4
ha'ęmunīm 'ąle◡þolā' | xibbəqū 'ašpattôþ ‖ 4
6 *Wajjigdāl 'āwōn baþ-'ammī | mexaṭṭāþ sədōm* ‖ 5
hahᵃfuchā chᵉmo-rāgā' | wᵉlo-xalū◡bāh jadāim ‖ 4
7 *Zakkū nəzīręhā miššęlęg | ṣaxū mexalāb* ‖ 5
'adəmū 'ęṣęm mipᵉnīnīm | sappīr gizraþām ‖ 5
8 *Xašách miššəxōr to'rām | lō◡nikkᵉrū baxūṣôþ* ‖ 5
ṣafād 'orām 'al-'aṣmām | jabēš, hajā◡chā'ēṣ ‖ 5
9 *Tobīm◡hajū xalᵉlē-xęręb | mexalᵉlē◡rā'āb* ‖ 5
šęhēm jazūbū mᵉduqqarīm | mitᵉnūbōþ šadāi ‖ 5
10 *Jədē našīm raxmanijjôþ | biššəlū jaldēhęn*[3] ‖ 5
hajū ləbarōþ lāmō | bəšęber baþ-'ammī ‖ 5
11 *Killā jahwę̄ 'ęþ-xāmaþō | šafách xărōn◡'appō* ‖ 5
wajjaṣṣęþ-'ēš bəṣijjōn | wattōchal jəsōdōþęhā ‖ 5

Thr. 3| 22 *ta'laþəchā* MT. 23 l. *mittáxaþ šaməchā*? Vgl. § 242, 5 — **Thr. 4|** 1 die Vollform *'echā* ist wol nur unter der Bedingung zu halten, dass ein Wort des Verses fällt 2 ergänze hier ⟨*hajəþā*⟩, so dass ein Fünfer entsteht? Oder l. mit BICKELL (und BUDDE S. 99) *bənōþ 'ammī*? Gegen das letztere vgl. 4, 6. 11 3 spr. *jəladēn*?

12 לא האמינו מלכי־ארץ | וכל ישבי תבל[4]
כי יבא צר ואויב | בשערי ירושלם:
13 מחטאות נביאיה | עונת כהניה
השפכים בקרבה | דם צדיקים:
14 נעו [עורים][5] בחוצות | נגאלו בדם[6]
בלא יוכלו | יגעו בלבשיהם:
15 סורו טמא [קראו למו] | [סורו] סורו אל־תגעו
כי נצו גם־נעו [אמרו בגוים] | לא יוספו לגור:
16 פני יהוה חלקם | לא יוסיף להביטם
פני כהנים לא נשאו | זקנים לא חננו:
17 עודינו תכלינה עינינו | אל־עזרתנו הבל
בצפיתנו צפינו | אל־גוי לא יושע:
18 צדו צעדינו | מלכת ברחבתינו
קרב קצנו | מלאו ימינו [כי־בא קצנו][7]:
19 קלים היו רדפינו | מנשרי שמים[4]
על־ההרים דלקנו במדבר | ארבו לנו[8]:
20 רוח אפינו משיח יהוה[9] | נלכד בשחיתותם
אשר אמרנו[10] בצלו | נחיה בגוים:
21 שישי [ושמחי][11] בת־אדום | יושבת בארץ [עוץ][12]
גם־עליך תעבר־כוס | תשכרי ותתערי:
22 תם־עונך בת־ציון | לא יוסיף להגלותך
פקד עונך בת־אדום | גלה על־חטאתיך:

XXXVII. Ecclesiastes 1.

דברי קהלת בן־דוד מלך בירושלם

2 הבל הבלים | אמר קהלת ‖ הבל הבלים | הכל הבל:
3 מה־יתרון לאדם | בכל־עמלו' ‖ שיעמל תחת השמש:
4 דור הלך | ודור בא ‖ והארץ לעולם עמדת:
5 וזרח השמש | ובא השמש ‖ ואל־מקומו שואף | זרח הוא שם:
6 הולך אל־דרום | וסובב אל־צפון ‖ סובב סבב | הולך הרוח
ועל־סביבתיו | שב הרוח:
7 כל־הנחלים | הלכים אל־הים ‖ והים איננו מלא
אל־מקום שהנחלים הלכים ‖ שם הם שבים ללכת:
8 כל־הדברים יגעים ‖ לא־יוכל איש לדבר
לא־תשבע עין לראות ‖ ולא־תמלא אזן[1] משמע:
9 מה־שהיה | הוא שיהיה ‖ ומה־שנעשה | הוא שיעשה
ואין כל־חדש | תחת השמש:
10 יש דבר שיאמר ראה־זה | חדש הוא
כבר היה לעלמים | אשר היה[2] מלפנינו:

Thr. 4| 4 s. § 176, 2 5 vgl. dazu die Bemerkung von BUDDE S. 101. Das Wort soll einen Fünfer schaffen 6 s. § 176, 3 7 vermutlich Randvariante zu *Qaraḇ qiṣṣenu* 8 die Strophe ist vielleicht eine alte Viererstrophe ([*haju*] 19ᵃ?), wie die vorhergehende und die beiden folgenden. L. dann eventuell *ʿal-heharim dəlaqúnu*

12 *Lō⌣hę'minū mąlchē[-]'ęręṣ | wəchol⌣jōšəbē⌣pebel*[4] ‖ 5
kī⌣jabō ṣār wə'ōjēb | bəša'rē j^{ə}rūšalém ‖ 5
13 *Mexąṭṭōþ nəbī'ęh^{a} | 'ąwonóþ kohąnęh^{a}* ‖ 4
hąššofəchim bəqirbah | dąm ṣąddiqīm ‖ 4
14 *Na'ū* [*'iwrim*][5] *bą.rūṣōþ | nəgō'ąlū⌣bąddám*[6] ‖ (4)
bəlō juchəlū | jiggə'ū bilbušē^{he}m ‖ 4
15 *Sūrū ṭamē* [(*qarə'u lamo*)] | *[*sūru*] *sūrū 'ąl-tigga'ū* ‖ (4)
kī⌣naṣū gąm-na'ū *[(*'amərū bąggojim*)] | *lō⌣jōsifū lagūr* ‖ (4)
16 *Pənē jąhwę xilləqám | lō⌣jōsíf l^{ə}ąbbīṭám* ‖ 5
pənē chohąnim lō⌣naś^{a}'ū | zəqenīm lō⌣xana nū ‖ 5
17 *'ōđēnu tichlęnū 'enēn^{ū} | 'ęl-'ęzrąþénū hąbęl* ‖ 5
bəṣippijjąþénū ṣippinū | 'ęl-gōi lō⌣jōší' ‖ 5
18 *Ṣađū ṣə'ađēn^{ū} | millęchęþ birxoboþēn^{ū}* ‖ 4
qarąb qiṣṣénū | malə'ū jamēn^{ū} [*kī-bū qiṣṣenū*][7] ‖ (4)
19 *Qąllīm hajū rođəfēn^{ū} | minniśrè⌣šamáim*[8] ‖ 5
'ąl-hęharīm dəlaqúnū, bąmmiđbár 'aṛəbū lánū[8] ‖ 5*?
20 *Rux⌣ąppēn^{ū} məšīx⌣jąhwę*[9] | *nilkąđ bišxīþōþám* ‖ 4?
'ąšęr⌣'amąrnū[10] *bəṣillō | nixję bąggōjim* ‖ 4
21 *Šīšī* [*wəšimxī*][11] *bąþ-'ędōm | jōšęþęþ bə'ęręṣ* *[(*'uṣ*)][12] ‖ (4)
gąm-'aląich tą'bor-kōs | tiškərī w^{ə}þiþ'arī ‖ 4
22 *Tąm[-]'ąwonéch bąþ-ṣijjōn | lō⌣jōsíf l^{ə}ąglōþéch* ‖ 5
paqąđ 'ąwonéch bąþ-'ędōm | gillā 'ąl-xąṭṭōþáich ‖ 5

XXXVII. Ecclesiastes I.

dibrē qohęlęþ bęn-dawiđ męlęch birūšalem.

2 *hăbēl hąbalīm | 'amąr qohęlęþ ‖ hąbēl hąbalim | hąkkōl hàbęl* ‖ 4:4
3 *mą-jjiþrōn la'ađám | bəchąl-'ąmalō ‖ šęjja'mōl tąxąþ hąššàmęš* ‖ 4:3
4 *dōr holéch | wədōr bā ‖ wəha'ąręṣ lə'olám 'omàđęþ* ‖ 4:3
5 *wəzarąx hąššęmęš | ubā hąššàmęš ‖ w^{ə}ęl-məqomō šō'éf | zorēx⌣hu šám* ‖ 4:4
6 *holéch 'ęl-darōm | wəsōbéb 'ęl-ṣafōn ‖ sobēb sobēb | hōlēch harūx* ‖ 4:4
wə'ąl-səbiboþān | šāb harūx ‖ 4
7 *kǫl[-]hąn^{nə}xalīm | holəchim 'ęl-hąjjām ‖ wəhąjjām 'enęnnū malé* ‖ 4:4
'ęl-məqōm šęhąn^{nə}xalim holəchim ‖ šam⌣hēm šabīm lalàchęþ ‖ 3:3
8 *kǫl[-]hąd^{də}barīm jəge'im ‖ lō-júchąl⌣'īš ləđąbbēr* ‖ 3:3
lō-þišbą'⌣'ąin lir'ōþ ‖ wəlō⌣þimmalē 'ōzęn[1] *miššəmá'* ‖ 3:3
9 *mą-ššęhajá | hū šęjjihję ‖ umą-ššęnną'sá | hū šęjje'ąsę* ‖ 4:4
wə'ēn kǫl-xadąš | tąxąþ hąššàmęš ‖ 4
10 *ješ⌣dabár šęjjomąr rə'e-zę | xađāš hū* ‖ 5
kəbār hajá l^{e}olamim | 'ąšęr⌣hajá[2] *mil^{ə}fanēn^{ū}* ‖ 5

Thr. 4] *bąmmidbár 'arəbū⌣lánu* ? Vgl. § 237, 2, a 9 oder Fünfer mit *Rux⌣'ąppénū məšīx jąhwę*, was an sich natürlicher wäre 10 kaum Fünfer: *'ąšęr 'amąrnū bəṣillō*; l. *šę'amąrnu*? Vgl. § 152, 2, g 11 *wə*-Glosse (§ 244, 1) 12 spr. *ba'ąręṣ* (Bickell); *'uṣ* fehlt LXX — **Eccl. 1]** 1 zur Betonung s. § 170, 1 2 l. *šęhajá*? vgl. § 152, 2

11 אין זכרון לראשנים ‖ וגם לאחרנים שיהיו
לא־יהיה להם זכרון | עם שיהיו לאחרנה:
12 אני קהלת | הייתי מלך | על־ישראל בירושלם:
13 ונתתי את־לבי | לדרוש [ולתור][4] בחכמה ‖ על כל־אשר נעשה[5] | תחת השמים

הוא ענין רע[6] | נתן אלהים ‖ לבני האדם | לענות בו:
14 ראיתי את־כל־המעשים ‖ שנעשו תחת השמש
והנה הכל | הבל ורעות רוח:
15 מעות לא־יוכל לתקן ‖ וחסרון לא־יוכל להמנות:
16 דברתי אני עם־לבי ‖ לאמר
אני [הנה] הגדלתי [והוספתי][7] חכמה ‖ על כל־אשר־היה[8] לפני [על־ירושלם][9]

ולבי ראה | הרבה חכמה [ודעת]:
17 ואתנה לבי | לדעת חכמה ‖ ודעת הללות ושכלות
ידעתי שגם־זה | הוא רעיון רוח[10]:
18 כי ברב חכמה | רב־כעס ‖ ויוסיף דעת | יוסיף מכאוב:

Ecclesiastes 2.

1 אמרתי אני בלבי
לכה־נא אנסכה בשמחה | וראה בטוב
והנה גם־היא הבל:
2 לשחוק אמרתי מהולל ‖ ולשמחה מה־זה עשה:
3 תרתי בלבי | למשוך ביין את־בשרי[1]
ולבי נהג בחכמה | ולאחז בסכלות
עד אשר־אראה[2] אי־זה טוב | לבני האדם
אשר יעשו[3] תחת השמים | מספר ימי חייהם:
4 הגדלתי מעשי | בניתי לי בתים | נטעתי לי כרמים:
5 עשיתי לי גנות [ופרדסים][4] | ונטעתי בהם | עץ כל־פרי:
6 עשיתי לי ברכות מים ‖ להשקות מהם יער צומח [עצים][5]:
7 קניתי עבדים ושפחות ‖ ובני בית היה לי
גם מקנה בקר[6] וצאן | הרבה היה לי
מכל שהיו לפני [בירושלם][7]:
8 כנסתי לי גם־כסף וזהב ‖ וסגלת מלכים והמדינות
עשיתי לי שרים ושרות ‖ ותענגות בני־האדם [שדה ושדות][8]:
9 וגדלתי [והוספתי][9] מכל | שהיה לפני [בירושלם][7] ‖ אף חכמתי | עמדה לי:

10 וכל אשר שאלו[10] עיני | לא אצלתי מהם
לא מנעתי את־לבי | מכל־שמחה ‖ כי־לבי שמח | מכל־עמלי
וזה־היה חלקי | מכל־עמלי:

Eccl. 1] 4 *wə*-Glosse (§ 244, 1) 5 l. *ʿal-kōl šenna*ʿ*śā*? 6 vgl. § 161, 1. Oder spr. *hu*◡*ʾinjān rā*ʿ Vgl. Anm. 10 7 *hinne hōsafti* wird ursprünglich übergeschriebene Variante zu *ʾanī hiẓdalti* gewesen sein, die beim Herabziehn in den Context gespalten und dann um *wə*- vermehrt wurde 8 l. *ʿal-kōl šehajā*? 9 *ʿal-jərūšalem* schiesst über; mit dem Vorhergehenden lässt es sich nicht zu einem Vierer verbinden, wegen der dann entstehenden mangelhaften Gliederung und der übermässig langen Senkung

11 *'ēn zichrṓn larīšonīm ‖ wəgạm la'ạx^ə^ronīm šẹjjihjū ‖* 3:3
lo-jihjẹ̄ lahẹm zikkarṓn ‖ 'im šẹjjihjū la'ạx^ə^ronā́ ‖ 3:3
12 *'ạnī qohẹ́lẹþ | hajīþi mẹlẹch ⁀ 'ạl-jišra'ēl bīrūšalém ‖* 6
13 *wənaþạtti 'ẹþ-libbī | lidrōš [wəlaþur][4] bạxọchmā́ ‖ 'ạl-kọ́l-'ạšẹr‿nạ'šā́[5] | tạxạ́þ hạššamạim ‖* 4:4
hū 'injaa‿rā'[6] | naþạn 'ẹlohím ‖ libnē ha'adā́m | lạ'nōþ bō ‖ 4:4
14 *ra'īþi 'ẹþ-kọ̄l-hạmmạ'šīm ‖ šẹnnạ'šū tạxạ́þ hạššamẹ́š ‖* 3:3
wəhinaē hạkkṓl | hẹbẹ́l ur'uþ‿rū́x ‖ 4
15 *mə'uwwā́þ lo-juchạl liþqọ́n ‖ wəxẹsrṓn lō-juchạ́l l^ə^himmanọ́þ ‖* 3:3
16 *dibbạ́rti 'ạ́ni 'im-libbī ‖ lemor ‖* 3
'ạnī [hinnē] higdạ́lti [wəhosạfti][7] xọchmā́ ‖ 'ạl‿kọ́l-'ạšẹr-hajā́[8] ləfanạ́i [('ạl-jərūšalem)][9] ‖ (3:3)
wəlibbī ra'ā́ | hạrbē xọchmā́ [wada'ạþ] ‖ 4
17 *wa'ẹt^ə^nā libbī | ladạ́'ạþ xọchmā́ ‖ wədạ́'ạþ holelọ́þ wəsichlū́þ ‖* 4:3
jadạ́'tı šẹggạm-zẹ́ | hū rạ'jon‿rū́x[10] ‖ 4
18 *kı‿bərōb xọchmā́ | rōb[-]kā'ạs ‖ wəjōsīf dā'ạ́þ | josīf mạch'ōb ‖* 4:4

Ecclesiastes 2.

1 *'ạmạ́rti 'ạnī bəlibbī ‖* 3
ləcha-nnā́ 'ạnạs^ə^chā́ bəšimxā́ | ur'ē bəṭōb ‖ 5
wəhinnē gạm-hū hābẹ́l ‖ 3
2 *lisxọ́q 'amạ́rti məholā́l | ulšimxā mạ-zzō 'ošā́ ‖* 3:3
3 *tạ́rti bəlibbī | limšōch bạjjạin 'ẹþ-bəšari[1] ‖* 5*
wəlibbī nohẹ́g bạxọchmā́ | wəlẹ'xóz bəsichlū́þ ‖ 5
'ạd‿'ạšẹr-'ẹr'ẹ̄[2] 'e-zẹ̄ ṭōb | libnē ha'adā́m ‖ 5
'ạšẹr‿jạ'šū[3] tạxạ́þ hạššamạim | mispạ́r jəme‿xạjjē^hẹ^m ‖ 5
4 *higdạ́ltı mạ'šāi | banīþi‿lı battīm | naṭạ́'ti‿lı kəramīm ‖* 6
5 *'aśīþi‿lī gạnnōþ [ufạrdesīm][4] | wənaṭạ́'tı bahẹm | 'ēṣ kạl-pẹri ‖* 6
6 *'aśīþi‿lı bərechōþ māīm ‖ ləhạšqọ́þ‿mehẹm jạ́'ạr ṣōmẹ́x [('eṣim)][6] ‖* 3:3
7 *qanīþı 'ạbadīm ušfaxọ́þ | ubnē-bạ́iþ ha jā‿li ‖* 5
gạm‿miqnē‿baqār[5] waṣṓn | hạrbē ha jā‿lī ‖ 5
mikkọ́l šẹhajū ləfanạ́i [(bīrušalem)][7] ‖ 3
8 *kanạ́sti‿lı gạm-kẹ́sẹf wəzahā́b ‖ usgullạ́þ məlachīm w^əh^ạm^mə^dīnọ́þ ‖* 3:3
'aśīþi‿lı šarīm wəšarọ́þ ‖ wəþạ'ạnugōþ bənē-ha'adā́m [šiddā wəšiddoþ][8] ‖ 3:3
9 *wəgadạ́ltī [wəhosạfti][9] mikkọ́l | šẹhajū ləfanạ́i [(bīrušalem)][7] ‖ 'ạf xọchmaþi | 'ạ mədā lī ‖* 4:4
10 *wəchōl 'ạšẹr‿šā'ạlū‿[10]'enạ́i | lo‿'aṣạ́ltı mehẹm ‖* 5
lo-manạ́'tı 'ẹþ-libbī | mikkọ̄l[-]šimxā́ ‖ kı-libbī šamẹ́x | mikkọl-'ạmalī ‖ 4:4
wəzẹ-hajā xẹlqī | mikkọ́l-'ạmalī ‖ 4

Eccl. 1] (§ 239, 3). Dazu kommt die sachliche Schwierigkeit des Wortes (Wildeboer S. 126). Vgl. übrigens 2, 7. 9 10 oder spr. *hū‿rạ'jōn rūx* ? Vgl. Anm. 6 — **Eccl. 2]** 1 l. als Vierer mit [*bajjain*]? 2 l. *'ạd-šẹ'ẹr'ẹ̄*, § 152, 2 3 l. *šẹjjạ'šū* ? 4 *wə*-Glosse (§ 244, 1) 5 *'ẹṣim* ist überflüssig, nachdem in V. 5 *'ẹṣ kọl-pəri* vorausgegangen ist; mit *'ẹṣim* ist der Vers kaum zu gliedern 6 s. § 176, 2 7 s. zu 1, 16 8 שדה ושדות ist wol Randglosse bez. -Variante zu שרים ושרות 9 vgl. zu 1, 16 10 l. *šẹššā'ạlū* ?

11 ופניתי אני | בכל־מעשי | שעשו ידי
ובעמל שעמלתי לעשות
והנה הכל | הבל ורעות רוח ‖ ואין יתרון תחת השמש:
12 ופניתי אני | לראות חכמה | והוללות וסכלות
כי מה האדם שיבוא אחרי המלך את אשר־כבר עשהו[11]:
13 וראיתי אני | שיש יתרון | לחכמה מן־הסכלות
כיתרון האור מן־החשך:
14 החכם עיניו בראשו ‖ והכסיל בחשך הולך
וידעתי גם־אני | שמקרה אחד | יקרה את־כלם:
15 ואמרתי [אני] בלבי[12] | כמקרה הכסיל | גם־אני יקרני
ולמה חכמתי [אני] אז יתר[13]
ודברתי בלבי | שגם־זה הבל:
16 כי אין זכרון לחכם | עם־הכסיל לעולם
בשכבר הימים הבאים | הכל נשכח
ואיך ימות החכם עם־הכסיל:
17 ושנאתי את־החיים | כי רע עלי ‖ המעשה שנעשה | תחת השמש
כי הכל הבל ורעות רוח[14]:
18 ושנאתי אני | את־כל־עמלי ‖ שאני עמל | תחת השמש
שאניחנו לאדם | שיהיה אחרי:
19 ומי יודע החכם | יהיה או סכל[15] ‖ וישלט בכל־עמלי
שעמלתי [ושחכמתי][16] תחת השמש
גם־זה הבל:
20 וסבותי אני | ליאש את־לבי | על כל־העמל
שעמלתי תחת השמש:
21 כי־יש אדם | שעמלו בחכמה | ובדעת ובכשרון
ולאדם שלא עמל־בו | יתננו חלקו[17]
גם־זה הבל | ורעה רבה[18]:
22 כי מה־הוה לאדם | בכל־עמלו | וברעיון לבו
שהוא עמל תחת השמש:
23 כי כל־ימיו מכאבים | וכעס ענינו
גם־בלילה לא־שכב לבו | גם־זה הבל הוא:
24 אין־טוב באדם | שיאכל ושתה ‖ והראה את־נפשו | טוב בעמלו
גם־זה ראיתי אני ‖ כי מיד האלהים היא:
25 כי מי יאכל | ומי יחוש | חוץ ממני:
26 כי לאדם שטוב לפניו ‖ נתן חכמה ודעת [ושמחה][19]
ולחוטא נתן | ענין לאסף [ולכנוס][20] ‖ לתת לטוב | לפני האלהים
גם־זה הבל ורעות רוח[21]:

Eccl. 2] 11 so ist der Vers unlesbar. Ich vermute in *hąmmęlęch* eine Erläuterungsglosse zu dem in אחרי (so statt אחרי) liegenden 'ich' (vgl. V. 18) und lese etwa *kī◡mę̄ ha'adám* | *šęjjabô 'axặrậi* | *'ęþ-šęk^kəbár 'aśûhû* ; vgl. *bəšękkəbar* V. 16 12 oder *'ą̆ni* [*bəlibbī*] wegen der vielen Parallelen mit *'ą̆ni*? Vgl. auch 15^c 13 wäre mit *'ą̆ni* ein cäsurloser Vierer von besonderer Hässlichkeit (*'ą̆ni 'az◡joþér* in éiner Hälfte gebunden!). Oder ist *'az joþer* zu tilgen? 14 oder Vierer mit *ur'ûþ rûx*, vgl. V. 26 (aber auch V. 11) 15 sehr zweifelhafter Halbvers. Kann man daran denken, *'ō sachal* als Ex-

11 ufanīþı 'ạnī | bəchọl[-]mạ'šại | šẹ'asū jadại ‖ 6
ubẹ'amāl šẹ'amạltı lạ'sōþ ‖ 3
wəhınnē hạkkōl | hẹbẹl ur'uþ‿rūx ‖ wə'ēn‿jiþrōn tạxạþ hạššāmẹš ‖ 4:3
12 ufanīþī 'ạnī | lir'ōþ xọchmā | w^{ə}hōlelōþ wəsichlūþ ‖ 6
kı mẹ ha'ađam šẹjjabō 'ạxạrē hạmmẹlẹch 'ẹþ 'ăšẹr-kəbar 'asuhū[11] ‖ ?
13 wəra'iþi 'a ni | šẹjjēš jiþrōn | lạxọchmā min-hạssichlūþ ‖ 6
kəjiþrōn ha'ōr min-hạxōšẹch ‖ 3
14 hẹxachām 'ēnāu bərošō ‖ wəhạk^{ə}sīl bạxōšẹch holēch ‖ 3:3
wəjadạ'tı gạm-'a nī | šẹmmiqrẹ 'ẹxād | jiqrẹ 'ẹþ-kullām ‖ 6
15 wə'amạrtı ['ạnī] bəlibbī[12] | kəmiqrē hạkkəsīl | gạm-'ạnī jiqrēnī ‖ 6
wəlāmmā xachạmtī ['ạnī] 'az‿joþēr[13] ‖ (3)
wəđibbạrtı bəlibbī | šẹggạm-zẹ hābẹl ‖ 4
16 kı‿'ēn zichrōn lẹxachām | 'im-hạk^{ə}sīl lə'olām ‖ 5
bəšẹk^{ə}bār hạjjamīm hạbba'īm | hạkkōl niškāx ‖ 5
w^{ə}'ēch‿jamūþ hẹxachām 'im-hạk^{ə}sīl ‖ 3
17 wəšanēþi 'ẹþ-hạxạjjīm | kı‿rạ' 'alại ‖ hạmmạ'šẹ šẹnnạ'sā | tạxạþ hạššāmẹš ‖ 4:4
kı-hạkkōl hẹbẹl ur'uþ‿rūx[14] ‖ 3
18 wəšanēþı 'ạnī | 'ẹþ-kọl-'ạmalī ‖ šẹ'ạnī 'amēl | tạxạþ hạššāmẹš ‖ 4:4
šẹ'ạnnıxẹnnu la'ađām | šẹjjihjẹ 'ạxạrāi ‖ 4
19 umī‿jōdē' hẹxachām jihjẹ 'ō‿sachāl[15] ‖ wəjišlạṭ bəchọl-'ạmalī ‖ 4*:3
šẹ'amạltı [wəšẹxachạmtı][16] tạxạþ hạššāmẹš ‖ 3
gạm-zẹ hābẹl ‖ 2
20 wəsạbbōþı 'ạnī | ləjạ'ēš 'ẹþ-libbī | 'ạl-kọl-hẹ'amāl ‖ 6
šẹ'amạltī tạxạþ hạššāmẹš ‖ 3
21 kı-jēš 'ađām | šẹ'^{ă}malō bəxọchmā | ubđạ'ạþ ubchišrōn ‖ 6
ul'ađām šẹllō 'amạl-bō | jit^{ə}nẹnnu xẹlqō[17] ‖ 5
gạm-zẹ hẹbẹl | wəra'ā rạbbā[18] ‖ 4
22 kı‿mẹ-howẹ la'ađām | bəchọl-'ạmalō | ubrạ'jōn libbō ‖ 6
šẹhu‿'amēl tạxạþ hạššāmẹš ‖ 3?
23 kı‿chọl[-]jamāu mạch'obīm | wachạ'ạs 'injanō ‖ 5
gạm-bạllạila lo-šachāb libbō | gạm-zẹ hẹbẹl‿hū ‖ 5
24 'ēn-ṭōb ba'ađām | šẹjjochal wəšaþā ‖ wəhẹr'ā 'ẹþ-nạfšō | ṭōb bạ'malō ‖ 4:4
gạm-zō ra'iþī 'a nī ‖ kı‿mījjạđ ha'^{ĕ}lohīm hi ‖ 3:3
25 kı‿mī jōchạl | 'umī juxūš | xūṣ mimmẹnnī ‖ 6
26 kı‿l'ađām šẹṭṭōb ləfanāu ‖ naþạn xọchmā wađạ'ạþ [wəšimxā][19] ‖ 3:3
w^{ə}lạxoṭẹ naþạn | 'injān lə'sōf [wəlichnōs][20] ‖ laþēþ ləṭōb | lifnē ha'^{ĕ}lohīm ‖ 4:4
gạm-zẹ hẹbẹl ur'uþ‿rux[21] ‖ 3

Eccl. 2] plicativglosse zu tilgen, also einfach *umī jodē'* | *hẹxachām jihjẹ* ‖ zu lesen? 16 geht in keiner Weise in den Vers. Vgl. überdies die Wiederholung der Zeile in V. 20ᵇ 17 hier ist der Fünfer sehr wirkungsvoll durch die Pause, durch die der Schlusssatz abgehoben wird 18 oder *gạm-zẹ‿hẹbẹl wəra'ā rạbbā* als Dreier? 19 *wəšimxa* passt nicht in den Zusammenhang, und ist offenbar nur ein ungeschickter Versuch, an das in V. 1 gegebene Thema des Capitels hier an dessen Schluss wieder anzuknüpfen 20 *wə*-Glosse (§ 244. 1) 21 oder *gạm-zẹ‿hẹbẹl ur'ūþ rūx*?

Nachwort.

§ 258. Die vorstehenden Proben wollen, wie schon im ersten Teil S. 9 f. betont wurde, nicht eine irgendwie abgeschlossene Textconstitution geben oder gar die Resultate höherer Kritik zum Ausdruck bringen, sondern nur dem Leser das in den 'Untersuchungen' verwertete Material in geschlossener und darum anschaulicherer Form als Basis für die eigentliche Detailarbeit vorlegen, die erst noch einzusetzen hat. Es konnte sich also bei der ganzen Arbeit nur um einen ersten und vorläufigen Entwurf handeln, dessen Hauptaufgabe nur die war, dem Auge des Lesers klar zu machen, wie weit sich die uns überlieferte Endredaction der biblischen Texte den metrischen Regeln fügt oder nicht. Aber selbst bei dieser Beschränkung der Aufgabe war von vorn herein nicht daran zu denken, etwas auch nur halbwegs Abschliessendes zu liefern, nicht nur weil manche metrische Specialregeln überhaupt noch der genaueren Prüfung harren, sondern vor Allem auch deswegen, weil sehr viele Verse an sich ganz verschiedene Auffassung hinsichtlich der Betonung u. s. w. gestatten. Es wird daher denjenigen Leser, welcher die Schwierigkeiten des Einzelentscheids richtig abzuschätzen vermag, kaum Wunder nehmen, wenn sich in der seit dem Abschluss des Manuscripts im Juni 1900 verflossenen Zwischenzeit auch mir selbst das Urteil hie und da verschoben hat, sei es weil der nun gedruckt vorliegende Transcriptionstext eine klarere Uebersicht gewährte, sei es weil die weitergehende Beschäftigung mit andern Verstexten, darunter namentlich die Durcharbeitung eines grösseren Quantums erzählender Dichtung (speciell aus der Genesis) das für die Beurteilung massgebende Material vermehrt oder verändert hatte. Trotz dieser Verschiedenheiten des Urteils habe ich es aber aus praktischen Gründen für untunlich gehalten, durch nachträgliche Abänderung der ursprünglichen Ansätze stärkere Discrepanzen zwischen den 'Untersuchungen' und den 'Textproben' hervorzurufen. Vielmehr sind in den Proben die einzelnen Textstücke bis auf unwesentliche

Kleinigkeiten (namentlich die stillschweigende Besserung einiger ungefälligerer Betonungsansätze u. dgl.) durchgehends in der Form wiedergegeben worden, die sie beim Abschluss des Gesammtmanuscripts im Sommer 1900 erhalten hatten. Dafür möge es gestattet sein, an dieser Stelle nachträglich einige Punkte von allgemeinerer Bedeutung erneut zur Discussion zu stellen (obwol auch hier Abschliessendes aus naheliegenden Gründen nicht zu geben ist) und dann noch eine Anzahl einzelner Stellen zu besprechen, bei denen eine von dem früher Gegebenen abweichende Auffassung mir jetzt wahrscheinlicher oder mindestens erwägenswert scheint. Insbesondere für diesen letzteren Teil meiner Nachträge habe ich dankbar der fördernden Unterstützung H. Gunkels zu gedenken, der mit liebenswürdigster Bereitwilligkeit sich der grossen Mühe unterzogen hat, die fertigen Bogen der Proben durchzusehn und mir eine Anzahl wertvoller Bemerkungen dazu zur Verfügung zu stellen.[1])

§ 259. In den Proben ist der Siebener (Schema 4 : 3), wie schon gelegentlich in den Untersuchungen S. 117 hervorgehoben wurde, als führendes Metrum relativ selten vertreten. Dagegen tritt er, wie ich erst nachträglich constatieren konnte, in der erzählenden Dichtung so stark hervor, dass ich nicht umhin kann, ihn nunmehr als eine besonders charakteristische und typische Versform eben der erzählenden, oder, was hier damit gleichbedeutend sein dürfte, der volksmässigen Poesie zu betrachten. Ist das aber richtig, so wird auch der Standpunkt der Beurteilung für die mehr vereinzelten Siebener verschoben, die neben andern Versarten zumal in Gedichten mit Wechselmetris, aber doch auch in solchen mit sonst wesentlich constanten Verslängen eingesprengt erscheinen. In beiden Fällen habe ich denn wol, von dem früheren

1) Wenn ich nicht Alles habe verwerten können, was mir Gunkel diesergestalt mitgeteilt hat, so liegt das an zwei negativen Eigenschaften meines Buches, die ich jetzt nicht mehr verteidigen möchte: nämlich einmal daran, dass ich überhaupt, im Princip wenigstens, auf die Aufnahme von Conjecturen zu unverständlichen, aber metrisch intacten Stellen verzichtet habe (vgl. S. 10), andrerseits daran, dass ich eine Zerlegung zusammenhängender Capitel in ihre selbständigen Teile durch trennende Zwischenlinien nur ganz gelegentlich vorgenommen habe, wie bei Cant., oder um besondere Formunterschiede hervorzuheben, wie etwa bei Jes. 1. — Zu Gunkels Aeusserungen überall oder auch nur in der Mehrzahl der Fälle direct Stellung zu nehmen, ist mir aus Mangel der erforderlichen Musse leider zur Zeit ganz unmöglich gewesen: ich habe mich also vielfach auf einfache Mitteilung seiner Angaben beschränken müssen.

Standpunkt der Beurteilung aus, solche isolierte Siebener, die mir entbehrliche stilistische Ueberschüsse zu enthalten schienen, öfter als es an sich geboten war, auf Doppeldreier oder Sechser reduciert, während ich jetzt (in Uebereinstimmung mit Gunkel, der ganz analoge Beobachtungen gemacht hatte) selbst vor der Consequenz nicht mehr zurückschrecke, im Princip selbst in solchen Dichtungen einzelne Siebener zuzulassen, welche sich sonst vorwiegend oder ganz sechshebiger Verse bedienen. Womit aber natürlich nicht gesagt sein soll, dass nun auch in solchen Fällen jeder überlieferte Siebener unbeanstandet im Text zu belassen sei. Vielmehr wird auch diese Frage noch einer sehr eingehenden Detailuntersuchung bedürfen, ehe man zu einem relativen Abschluss gelangt. Dabei wird man einerseits mögliche Verschiedenheiten der Technik bei den verschiedenen Literaturgattungen im Auge behalten müssen, andrerseits namentlich im Einzelnen zu fragen haben, in wie weit die überlieferten oder schematisch anzusetzenden Siebener zugleich den sehr ausgeprägten rhythmisch-melodischen Charakter der typisch führenden Siebener (vgl. darüber namentlich S. 107) zum Ausdruck bringen. Ohne einer solchen Untersuchung vorgreifen oder für den einzelnen Fall schon jetzt ein positives Urteil aussprechen zu wollen, gebe ich im Folgenden ein Verzeichnis von Versen, die in ihrer überlieferten Gestalt meiner Meinung nach als Siebener gelesen werden können, und bei denen mir der Ansatz dieser Versform erwägenswert oder direct plausibel zu sein scheint (die letzteren Stellen sind durch ! gekennzeichnet). Dabei beziehen sich die Buchstaben a, b u. s. w. wie überhaupt im Folgenden auf die abgesetzten Verszeilen der Proben (während ich ersten und zweiten Halbvers gegebenen Falles durch α und β kennzeichne).[1])

1) Siebener mit Beibehaltung der beigesetzten, in den Proben eingeklammerten Textworte: Gen. 49, 8ª *'attā*. Deut. 32, 39ª *'attā* (und *'ănī*?). 2 Sam. 23, 6 *kullaham*. Jes. 1, 28 *wəxaṭṭa'im*. 3, 1ª *kī hinnē*!, 24ª *wəhajā*. 5, 24ᶜ *ṣəba'ōþ*. 40, 12ᵇ *'ăfar*!; 20 *xaraš*; 31ª *jahwę*. Jer. 1, 10ª *hazzę*, 13ª *šenīþ*. Ez. 3, 16 *šib'aþ*. Am. 2, 13ª *hinne*. Jona 1, 3ᶜ *taršīšā*!, 5ᵇ *'ăšęr ba'ŏnijjā*! Micha 1, 3 *jahwę*. Hagg. 1, 10 *'al-ken*; 15 *hammęlęch*. Mal. 1, 7 *wa'martęm*. Ps. 1, 4—6 *'ăšęr*, *'al-ken*, *dęręch*! 5, 13 *jahwę*. 6, 3. 5. 7. 9. 11 *jahwę*, *jahwę*, *bədim'aþi*, *mimmęnnī*, *kŏl*-! 7, 2. 4 *jahwę*; 6 *wəjaššeg*. 112, 2 *ba'ąręṣ*; 4 *baxošęch*. Prov. 3, 10—14 *bəni*, *jahwę*, *wə'adam* (bez. **wə'īš*)! (vgl. auch Prov. 3, 33). Job 3, 20 *jitten*. 5, 5 *'ăšęr*. 7, 5 *wəgīš*. — 2) Siebener mit anderer Betonung als der in den Proben angesetzten: Gen. 49, 13ª *zəbūlūn ləxōf- jammīm jiškōn*! Deut. 32, 24 *wəšęn-bəhemōþ* | *'ăšąllax-băm*. Jes. 2, 3 *ləchū*

1) Einiges Zweifelhaftere folgt hernach noch in den Einzelbemerkungen des § 267.

wənạ'lẹ̄ 'ẹl-hā̤r[-]*jạhwẹ̄*. 5, 22 *hôi gibborîm* | *liš̄tōþ jāin* (oder ist *hoi* auszuschalten, vgl. § 241, 3?). 24 *kẹ'chọl qā̤š* | *ləšōn 'ēš*. 40, 15ᵃ *hēn gojim* | *kəmạr middəlī*; 17 *kọl-hạggōjim kə'āin nẹgdô*. Jer. 1, 13ᵇ *sîr nafûx* | *'ạnī ro'ẹ̄* (? vgl. § 267 zu Jes. 5, 3). Ez. 3, 18ᵇ *wəlō*[-] *dibbạrtᵃ* | *ləhạzhīr rušā'*. Joel 1, 11ᵃ *'ạl-xịṭṭā wə'ạl-šə'orā*. Am. 1, 7. 10. 14 *wə'āchəlā 'ạrmənōþẹ̄hᵃ* (zu § 172, 1). Zeph. 1, 16 *wə'ạl hạppinnôþ hạgᵃbohôþ*; 18 *bəjōm 'ẹbrāþ jạhwẹ̄*. Hagg. 1, 1 *bəjōm 'ẹxád lạxōdẹ̄š*. Ps. 7, 8 *wạ'dạþ lə'ummim təsôbəbẹ̄kkā*. 141, 6 *Kōx mạ'šāu higgid lə'ạmmô*; 7 *Mạ'šē jadáu* | *'ẹ̄mẹ̄þ umišpạṭ*. Prov. 3, 10—14 *wəjimmalə'ū* | *'ạsamẹ̄chᵃ šabaʿ* und *umexarūṣ təbū'aþih* (vgl. oben unter 1); 33 *mə'ẹrāþ jạhwẹ̄* | *bəbẹ̄þ rušā'*. Job 3, 10 *ki◡lō sagạr* | *dạlþẹ̄ biṭnī*. 5, 3 *'ạnī rā'iþi 'ẹ̄wīl mạšrīš*; 6 *ki◡lō*[-]*jẹṣē me'afā̤r 'āun*; 17 *'ạšrē 'ẹ̄nôš jôchixẹ̄nnū 'ẹ̄lôh*. 6, 6 *hạje'achēl tafẹ̄l mibbəlī*[-]*mẹ̄lạx*. 7, 20 *lāmā̤ sạmtạni ləmifga'◡lāch*. Cant. 5, 4 *dodī šalạ̄x jadô min-hạxôr*; 5ᵃ *qạmtī 'ạnī* | *liftôx ləđodī*. 7, 9 *wərẹ̄x 'ạppẹ̄chᵃ kạttạppūxīm*. — 3) An einigen andern Stellen bleibt mir die Ansetzung von Siebenern direct unwahrscheinlich; so Gen. 49, 22, wo die Worte *ben poruþ* vor *jōsef* das bei allen übrigen entsprechenden Stellen des Gedichts gewahrte Princip durchbrechen, dass der Name selbst an der Spitze der Zeile steht, oder Hagg. 1, 5 wegen der selbständigen Stellung der Formel *kō 'amạr jạhwẹ̄* etc., u. dgl.

§ 260. In der Annahme von Accentzurückziehungen (§ 169—176) bin ich, wie ich jetzt glauben möchte, etwas zu zaghaft gewesen, indem ich so zu sagen nur im Notfall über die von der Tradition gesteckten Grenzen hinausgegangen bin. Es hängt das damit zusammen, dass ich, durch die traditionellen Anschauungen immerhin einigermassen gebunden, doch erst allmählich zu voller Klarheit über die praktische Tragweite der auf S. 218 in § 169, 7 und S. 219 f. in § 170, 2. 3 entwickelten allgemeinen Sätze durchgedrungen bin. Was dort speciell S. 219 nur als Mutmassung gegeben wurde, erscheint mir jetzt als eine wesentliche Grundlage für alle weitere einschlägige Kritik. Verstehen kann man in der That das überlieferte System der Accentzurückziehungen nur unter der Voraussetzung, dass die Accentuatoren ihre Texte bereits durchgängig als reine Prosa behandelten, d. h. auch nur solche Accentverschiebungen bezeichneten, welche ihnen bei gewöhnlicher Prosabetonung der Texte auffielen. Da nun, wie ausgeführt, alle Accentverschiebungen rhythmischer Natur sind, so waren den Accentuatoren für ihre Accentuierung der als Prosarede gefassten Texte natürlich auch die allgemeinen rhythmischen Formen und Typen eben der Prosa massgebend. Der rhythmische Gang der Prosarede aber war den Accentuatoren — und zwar offenbar mit Recht — im Wesentlichen ein trochaisch-iambischer: das beweist schon allein die Praxis der Meþegsetzung, die im Ganzen nach dem trochaisch-iambischen Schema (×) ̩ × ´ bez. (×) ̀ × ´ arbeitet. Damit ist aber dann ohne Weiteres klar, dass die Umrhythmisierung, welche die etymologischen Wortformen im Rahmen der wesentlich trochaisch-iambisch bewegten Prosarede erfuhren

und welche durch die Accentuatoren ihren graphischen Ausdruck erfahren hat, in keiner Weise massgebend sein kann für die anders geartete Umrhythmisierung, welche dieselben etymologischen Grundformen im Zusammenhang des anapästischen Rhythmus der Versrede bez. des Gesanges ebenso natürlich zu erleiden hatten, wie sie suis locis eine Umrhythmisierung in der Prosarede erfuhren. Man hat also das volle Recht, sich von den durch die Accentuatoren gezogenen Grenzen zu befreien und lediglich die internen, speciell rhythmischen Kriteria zu befragen. Schwierig ist es nur, wie bei allen analogen Fällen, den richtigen Mittelweg zwischen etymologischer Betonung (d. h. der Beibehaltung der etymologischen Accentstelle des Einzelworts auch in der zusammenhängenden Versrede) und der rhythmisch-umgestalteten Betonung des Verses zu finden. Denn es ist ja klar, dass es sich hier um den Conflict zweier gegensätzlichen Factoren handelt, aus dem das eine Mal dieser, das andre Mal jener siegreich hervorgehn kann, je nach Sinn und Stimmung der einzelnen Stelle. Je mehr der Zusammenhang scharfe Betonung des Einzelbegriffs und damit des Einzelwortes verlangt, um so mehr wird es auch bei der etymologischen Betonung sein Bewenden haben müssen, und umgekehrt: je stärker Einzelworte eines Satzes oder Verses sich gruppenweise zu höheren begrifflichen Einheiten zusammenschliessen, um so mehr wird sich auch der rhythmische Gruppenaccent geltend machen, d. h. je nach dem Grad und der Art der Bindung diese oder jene Umrhythmisierung eintreten.

Die Einzelfälle, um die es sich bei allen diesen Fragen handelt, sind mit éiner Ausnahme (§ 263) bereits sämmtlich in § 169—176 berührt und belegt worden. Es handelt sich also hier nicht sowol um etwas wesentlich Neues, als um eine Vermehrung des früher bereits gegebenen Materials. Ich beschränke mich dabei wieder auf einfache Zusammenstellungen von Belegen, bei denen mir jetzt eine Accentverschiebung wahrscheinlich oder erwägenswert ist: der richtigen Einzelentscheidung kann doch erst wieder eine eingehendere Specialuntersuchung näher führen.

Die greifbarsten Resultate dürfte dabei die Untersuchung der Fälle geben, wo der rhythmische Accent gegenüber dem etymologischen um zwei Stellen zurücksteht, d. h. wo die prosaische und etymologische Tonfolge × × ×́ bez. ×̀ × ×́ im Verse in ×́ × ×̀ umgesetzt ist. Denn einerseits macht sich, wie schon § 172 bemerkt wurde,

eine solche Verschiebung des Tons im Zusammenhang des Rhythmus kräftiger fühlbar als die Verrückung um nur éine Stelle, andrerseits handelt es sich dabei zu einem guten Teil nur um graduelle Verschiebung zweier auch in Prosa bereits vorhandener Accente, insofern der prosaische Hauptton zu Gunsten des prosaischen Vortons gedrückt und der letztere zum Hauptton (bez. zum Ictusträger) gemacht wird.

§ 261. Für die etymologische Tonfolge x̀ × x́ | x́ erkennt ja bekanntlich auch die Tradition schon eine Umrhythmisierung an, wenigstens in Schwafällen (§ 172), während sie für andere Fälle erst erschlossen werden musste (§ 176, 1).

1) Für die gewöhnlichen Schwafälle dürfte das Material in § 172 ziemlich vollständig gegeben sein (nachzutragen hätte ich nur *ufá'ą̄rā fîh^a libli-xǫq* Jes. 5, 14). An selteneren Fällen kommen etwa noch in Frage *wajišməxū chǫ́l*[-]*xō̦ sē͜bāch* Ps. 5, 12 (gegen die Anm. und S. 231 mit Beibehaltung des *chǫl*), *wajjiþgā'ą̄šū kî*[-]*xarā͜lô* Ps. 18, 8 (vgl. Jer. 2, 35 auf S. 222 oben und wegen des Schlusses § 161, 2), *wəhiþ'ą̄nnəgū 'ą̄l*[-]*rob͜šalôm* Ps. 37, 11, *kə'ōləlim lô*[-]*ra'ụ͜'ôr* (?) Job 3, 16. Vor doppelt betontem Wort (vgl. § 176, 4) eventuell *nənąttəqā* [*'ęþ-*] *môsərôþēm*[0] Ps. 2, 3 (s. auch unten § 267 zu Jona 1, 5), vor zurückgezogenem Accent (s. ebenda) *'ax nilxą̄mū mąlchè͜chənạ'ạn* Jud. 5, 19 (zu § 264. 266), *wə'ābədū bāttè͜hąššèn* Am. 3, 15 (zu § 176, 3), *məšąmmərim hąblē-šāu* Jona 2, 9 (als Fünfer), *wərôzənim mišxāq͜lô* (?) Hab. 1, 10, *wīmāhą̄rū lišpǫch-dām* Prov. 1, 16 (wonach dann eventuell die Anm. in Wegfall käme), *wəqôdərim šā gəbu jęšą'* Job 5, 11 (zu § 266), *hąqqôdərim minnī-qārāx* Job 6, 16; *wərôzənim nôsədu-jāxąd* Ps. 2, 2 (zu § 266; vgl. übrigens auch die Anm. zu Prov. 31, 4), *'ąl-jā'ləṣū 'ōjəbāi lî* Ps. 25, 2, und *umikkōxą̄chęm šiḥdū͜bą'dî* Job 6, 22 (zu § 262). Selbst ein *umą-ddəmūþ tą'ąrchu-lô* Jes. 40, 18 halte ich für möglich, da ja *ma-ddəmuþ* so gut wie éin Wort ist (vgl. das analoge *mąttəla'ā* Mal. 1, 13 für *mą-ttəla'ā*).

2) Für Zurückziehung über einen Vollvocal hinweg möchte ich jetzt, wenn auch im Einzelnen zweifelnd, von den noch in § 172, 3 als Gegenbeispiele gegen die Annahme von Verschiebungen angeführten Versen etwa in Anspruch nehmen: *ubirṣonām 'iqqərušôr* (?) Gen. 49, 6, *wənichšəlim 'ā zəru xāil* 1 Sam. 2, 4, *hąddūda'im nāþənū-rēx* Cant. 7, 14; auch gegen die Betonung *wəþą̄'lulim jimšəlu-bām* Jes. 3, 4 möchte ich mich nicht mehr ablehnend verhalten (wie § 176, 4). Einen sonst fast unmöglichen Vers beseitigt die Aussprache *wə'ąl-jarūšalēm jąddu-gorāl* Ob. 11 (auch Am. 1, 1 *umirūšalēm jittèn͜qōlô* könnte so gebessert werden, vgl. § 239, 3 und unten § 264, 2). Sonst scheinen namentlich noch Formen mit Possessivaffix in Betracht zu kommen, bei denen die stärkere Hervorhebung einer der Wurzel angehörigen Silbe auch nicht sehr auffallen kann; vgl. Verse wie *wə'ębraþām kî qašaþā* Gen. 49, 7 (wo dann die Anm. fiele; zur Betonung des *kī* vgl. oben 1), *umillaþô 'ąl-ləšonī* 2 Sam. 23, 2 (gegen die Anm.), *ugbūraþēch bąmmilxamā* Jes. 3, 25, *wą'xūzzuþāch 'ąfse-'āręṣ* Ps. 2, 8, *wəþōchąxti lô 'ābiþęm* Prov. 1, 25, *wə'ęl-bīnaþāch 'ąl-tiššā'ēn* Prov. 3, 5, *wəþiqwaþī jittèn͜'ęlôh* Job 6, 8 (zu § 264, 2), *'ąf xǫchmaþī 'ā̦mədā lî* Eccl. 2, 9 (vgl. schon in § 176, 4 *kī m'bōrachāu ji rəšū 'āręṣ* Ps. 37, 22 und auch das in der Note zu Ps. 25, 10 vermutete *kǫl-'ǫrxoþāu xęsęd wę'męþ*, aber auch § 263, 1). Sonst vgl. etwa noch *ubis'ifē hąssəla'im* Jes. 2, 21 (?, vgl. § 265), *wąjjiggalū môsədôþ tebēl* Ps. 18, 16 (zu § 262) und *kəšōšąnnā bēn hąxoxim* ‖ *ken rą'jaþī bēn hąbbanôþ* Cant. 2, 2; auch *hąnniṣṣanīm nir'ū͜bā'āręṣ* Cant. 2, 12 nach § 264, 2. 266?

§ 262. Fast noch weniger anstössig ist, allgemein betrachtet, die Umsetzung der etymologisch-prosaischen Tonfolge x̀ × x́ | × x́ in rhythmisches x́ × x̀ | × x́, denn hier wird die etymologische Tonsilbe

auch in der gebundenen Tonfolge ´××̀|×× nicht ganz tonlos, sondern sie behält wenigstens den rhythmischen Nebenton der Mittelphase bez. -silbe eines vierphasigen Taktes (bez. viersilbigen Fusses), vgl. S. 157 etc. Danach kann es nicht auffallen, wenn sich die Zahl der auf S. 231 gegebenen Belege für diese Art der Umrhythmisierung noch recht erheblich vermehren lässt, sobald man nur einmal die Natürlichkeit der Umlegung auch gefühlsmässig erfasst hat.

Am häufigsten sind wieder die Schwabeispiele. Für Verba finita vgl. ausser den Anm. zu Jer. 2, 10. Ez. 19, 8. Ob. 18. Ps. 37, 14 etwa noch *jəxålləqū‿šalål* Jud. 5, 30, *ubā'ārū šənēm jạrdáu* Jes. 1, 31, *wənáhărū‿'elắu* ... Jes. 2, 2, *wəhóləchū 'ạmmīm rạbbīm* Jes. 2, 3, *mą-llachęm tədạkkə'ū 'ạmmi* Jes. 3, 15, *wajjéləchū 'ạxᵃrē hahębęl* ‖ Jer. 2, 5, *wattabó'u wattəṭạmmə'ū* ['ęþ-]'ạrṣī Jer. 2, 7 (?), *wạttómərī‿nō'āš* [*lo*] Jer. 2, 25 (?), *hinnē‿nāþənū‿'alęchᵃ* Ez. 3, 25 (mit Beibehaltung des *hinnē*), *kī zánəþā‿'immám* Hos. 2, 7, *wənigdə'ū qạrnóþ hạmmizbéx* ‖ *wənáfəlū‿la'ārẹṣ* (§ 266) Am. 3, 14, *wəjárəšū‿hạnnẹgẹb* | *wəhạššəfelā* (§ 265) *wəjárəšū‿*['ęþ-] *śədē 'ęfrąim* Ob. 19, *jiššāfəṭū‿gōjim 'ạl-panęchᵃ* Ps. 9, 20, *wəjạxrəgū‿mimmisgərōþám* Ps. 18, 45, *wạjjíttəchū chạmmąim šạ'goþāi* Job 3, 24, *umikkōxạchęm* (§ 261, 1) *šixạdū‿bạ'dī* Job 6, 22, *'ădạbbərā bəṣār rūxī* Job 7, 11, *šę'āhăbā‿nạfšī* Cant. 1, 7 etc. (s. zur Stelle), *lō-māṣə'ū‿mir'ę* Thr. 1, 6, *wa'ęttənā‿libbī* Eccl. 1, 17; mit secundärem Ausfall eines ə: *wəjištạxăwū l'mạ'śē jadēm* Jer. 1, 16 (s. Anm.), *wəniqbəṣū b'nē-jəhūdā* Hos. 2, 2, *ken jinnāṣəlū b'nē jiśra'ēl* Am. 3, 12 (Dreier statt Vierer), *'echᵃ‿nẹxšəbū‿l'nible-xẹrẹś* Thr. 4, 2 (mit Beibehaltung von *'ēchā* als *'ech*). Beispiele für Status constructus und Sonstiges: *məlē'ăþī‿mišpāṭ* Jes. 1, 21, *umōsədē‿harīm jirgạzū* Ps. 18, 8 (so schon in den Textproben), *wạjjiggalū* (§ 261, 2) *mōsədōþ‿tebēl* Ps. 18, 16, *kī mī 'ēl mibbạl'ădē‿jạhwę* Ps. 18, 32; nach § 266 *kol jōšəbē‿ha'ārẹṣ* Joel 1, 2. 14 und vielleicht *kī chalā* [...] *jạ'śę 'ęþ‿kọl-jōšəbē‿ha'ārẹṣ* (Vierer) Zeph. 1, 18; ferner *umśạqqərōþ‿'ēnáim* Jes. 3, 16, *wə'ạttęm məxạl⟨l⟩əlīm‿'ōþō* Mal. 1, 12, *mərōməmī‿miššạ'rē-māuþ* Ps. 9, 14, *wīrōməmēch larẹ̄šęþ 'ārẹṣ* Ps. 37, 34 (*wīrōmimcha* MT.); ob auch etwa *gạm-'ănī bə'ēdəchẹm 'ẹśxạq* Prov. 1, 26?

Spärlicher sind die Belege für das Ueberspringen eines Vollvocals (§ 176, 3, b). Es kommen etwa noch in Betracht die Stellen *wəhạmmạchšelā‿hạzzōþ* Jes. 3, 6, *bəxạṭṭāþō jamúþ* Ez. 3, 20, *'ăšẹr‿je'amēr‿lahẹm* Hos. 2, 1 (mit Beibehaltung des *'ăšẹr*), *jišmạ' mehēchalō qōlī* ‖ *wəšạu'nþī tabō bə'ọzuắu* Ps. 18, 7, *wajjērā'ū 'ăfī qē jām* Ps. 18, 16, *rəfīdaþō zahab* Cant. 3, 10, vielleicht auch *kī mīrūšalēm tẹṣē šə'ēriþ* Jes. 37, 32 (§ 239, 3 und oben § 261, 2). S. auch unten § 267 zu Thr. 3, 6.

§ 263. Seltener, aber doch in einigen wol ganz sicheren Beispielen, findet sich eine den in § 261 f. behandelten Accentverschiebungen bei einheitlichen Wörtern analoge Verschiebung von Haupt- und Nebenaccent auch bei Gruppen von zwei eng zusammengehörigen Wörtern, so z. B. wenn aus einer Gruppe von Status constructus + Nomen wie *bənē-labī* wegen des Zusammenstosses des letzten Accents mit einem andern oder sonst um der besseren Rhythmisierung halber die neue Betonungsform *bənē-labī* wird.

1) Hierher gehören wol zunächst die früher von mir einfach der Gruppe der Encliticae zugerechneten Beispiele von § 163, 1. Ihnen dürften nun hinzuzufügen sein mit zweisilbigem zweitem Wort: a) Mit Status constructus: *ləmạ'śē‿jadāu jištạxăwū* Jes. 2, 8, *umþallə'ōþ‿labī lō* Joel 1, 6 (durch diese Lesung entfällt die Nötigung zu einer Aenderung), *lə'ạštē‿'ašār xōdẹš* Zach. 1, 7 (so schon in den Proben vorgeschlagen),

ubné‿labi jippara đú Job 4, 11, vielleicht auch *kol-'oɤrôþ‿jahwę̄ ɤę́sęd wę'męþ* Ps. 25, 10 (so in den Proben, s. aber zur Stelle); mit Segolat *wəþoméch‿šebęt mibbeþ‿'ẹ̀đęn* Am. 1, 5 bez. *mē'ọšqəlón* Am. 1, 8 (s. die Anmm.). — b) Mit Verbalformel u. dgl.: *wəqám‿šebęt mijjišra'él* Num. 24, 17, *wąttiqqąɤ‿'ǫzni šémęs męnhū́* Job 4, 12 (wodurch *męnhu* gerettet wird; s. Anm.); ähnlich *labōš wə'ēn-ləɤóm lō* Hagg. 1, 6 (s. die Proben). So vielleicht auch *'asóf‿'asēf kól* | *me'ąl‿pənē ha'damá* | *nə'ūm jahwę̄* ‖ Zeph. 1, 6 (als Sechser), und — wenn auch einigermassen zweifelhaft (s. unten § 267 zur Stelle), als Parallele zu § 262 *wąjjét‿jađó 'alā́u wąjjąkkḗu* Jes. 5, 25 (wo dann *'alā́u* beibehalten werden kann). — Vgl. übrigens unten § 267 zu Nah. 2, 2.

2) Ebenso sind aber theoretisch wol hierher und nicht zur einfachen Enklise die Beispiele von § 163, 3. b zu stellen. Auch sie lassen sich noch ein wenig vermehren: vgl. *ląhṣób‿lahę̀m borôþ* Jer. 2, 13 (s. Anm.), *hąjašúb‿'elę̀h*[a] *'ód* Jer. 3, 1 (mit Beibehaltung von *'ođ*), und vermutlich *tiggą'‿'ađę̀h*[a] *wąttibbahél* Job 4, 5, *bā'ū‿'ađę̀h*[a] *wąjjęɤpą,rú* Job 6, 20, *qarā‿'aląi mō'éđ* Thr. 1, 15 (so schon in den Proben). Vgl. auch unten § 267 zu Ps. 4, 7 f. Eccl. 2, 5.

§ 264. Für die Zurückziehung vor × um nur éine Stelle sind als eventuelle Ergänzungen zu der Liste von § 176, 2 (S. 230) etwa noch anzuziehen:

1) Für Status constructus: *umišmą́nnè‿ha'áręs* Gen. 27, 28, *'az nilɤą̄mū* (§ 261, 1) *mą́lchè‿chənạ'ąn* Jud. 5, 19, *ubimɤillôþ‿'afár* Jes. 2, 19, *mąškīmè‿bąbbóqęr* Jes. 5, 11 Anm., *wəšą,rąq lō miqṣè‿ha'áręs* Jes. 5, 26, *wə'ábəđū* (§ 261, 1) *bátte‿hąššén* Am. 3, 15, *ki lifnè‿ląɤmí* Job 3, 24, *umeɤą́jjąþ‿ha'áręs 'ąl-tīrā́* Job 5, 22; *lir'ōþ bə'ibbè‿hąnnáɤąl* Cant. 6, 11 (zu § 266). — 2) Für Verbum finitum: *wəla'ę́ręb jəɤą́llèq‿šalál* Gen. 49, 27, *wəlō‿niftą̀ɤ‿'ezôr ɤąlaṣā́u* ‖ *wəlō‿nittą́q šərôch nə'alā́u* Jes. 5, 27, *wəlech‿đąbbèr‿'el-bēþ jišra'él* Ez. 3, 1, *'ą̆šęr‿'ąđąbbèr‿'elę́ch*[a] Ez. 3, 10, *wəšā̆m 'ąđąbbèr‿'ōþich* Ez. 3, 22, *wəlō-þąššig‿'oþām* Hos. 2, 9 Anm., *wə'ąl-jərū́šalèm* (§ 261, 2) *jąddū-gōrál* Ob. 11, *umīrū́šalèm* (§ 261, 2) *jittèn‿qōló* Am. 1, 1, *'o hąjissā‿funę́ch*[a] Mal. 1, 8, *'ąl-təqą́unę̀ bə'īš ɤamás* Prov. 3, 31, *wəþíqwaþi* (§ 261, 2) *jittèn‿'ęlóh* Job 6, 8, *hąnniṣṣanim* (§ 261, 2) *nir'ū‿bu'árę̧s* (§ 266) Cant. 2, 12, und vielleicht noch einiges Andre; bei *w* conversivum: *wąjjiššąɤ‿'ađám* Jes. 5, 15, *wąjjigbąh‿jahwę́* Jes. 5, 16, *wąiđąbbèr‿'oþí* Ez 3, 24, *wąjjiþhąllèch bəþôch-'ąrajôþ* Ez. 19, 6, *wąjjiþpą́llèl‿joná* Jona 2, 2, *wąttiššā‿ha'árę̧s mippanā́u* Nah. 1, 5

§ 265. Zu den Geminaten vor Schwa. Wie die Uebersichten von § 214 ff. zeigen, habe ich es in den Textproben, mehr instinctiv als auf Grund besonderer Untersuchung, im Ganzen vermieden, längere Wortformen mit Artikel und Schwasilbe dahinter in der überlieferten Vollform als zweihebig anzusetzen, vielmehr in der Regel Reduction der Vollform zur Kurzform angenommen (eine Ausnahme, *hąɤārąkkīm* Cant. 2, 9 ist § 217, 1, b citiert; *wəlā'đtąllefīm* Jes. 2, 20 gehört nicht hierher, da auch nach erfolgter Kürzung die Wortform zweihebig bleibt). Ich halte die Anwendung der Kurzformen auch jetzt noch für das Normale, möchte aber doch zur Erwägung stellen, ob nicht doch auch hier ebenso wie bei ähnlich gebauten andern Wörtern (vgl. § 217, 1, b und dazu ev. noch *bəhiþ'ąttəfām kęɤalál* Thr. 2, 12) etwas öfter als in den Textproben geschehen ungekürzte Artikelformen mit Doppelbetonung anzunehmen seien: wobei sich dann gegebenen Falls auch die Versformen entsprechend verschieben würden.

Hierher würden eventuell z. B. gehören: *wəjo'ăṣăich kəbāttəxillā* Jes. 1, 26 (Siebener statt Sechser: vgl. auch § 259), *ubis'ifè hāssəla'im* Jes. 2, 21 (?, vgl. § 261, 2; entfernt einen eingestreuten Fünfer), *wəhárəchasim ləbiq'á* Jes. 40, 4 (dadurch würde wieder einer der [in der Anm. beanstandeten] eingestreuten Fünfer beseitigt; vgl. auch § 267 zur Stelle); *wəhāššəfelā* Ob. 19 (Siebener statt Doppeldreier, vgl. § 259); *bąš'ᵘwaqīm ubárəxoboþ 'ăbaqšá 'eþ‿šę'āhăbā‿nafšī* Cant. 3, 2 (Doppeldreier statt Vierer, womit zugleich die Schwierigkeit des zweiten Halbverses beseitigt wird; zur Betonung vgl. § 262); *bēn‿hąmməṣarīm* Thr. 1, 3 (geläufigere Betonungsform). Bei Jona 1, 4 *wəhā'ǫnijjā* und Prov. 3, 34 *wəlā'ănawim jitten-xén* habe ich die neue Betonungsform nachträglich schon in die Textproben eingesetzt. Andre Stellen sind mir mindestens zweifelhafter. So würde mir Eccl. 1, 7 f. *kǫl-hānnəxalim* und *kǫl-hāddəbarim* entschieden matter klingen, als mit der im Text vorgeschlagenen Betonung der *kol* und Kürzung der Artikelform (ähnlich z. B. Nah. 1, 4).

§ 266. Zur Betonung der Segolata am Versschluss. S. 276 ff. habe ich geschwankt, ob versschliessende Segolata nach ×× mit normaler oder aber mit schwebender Betonung zu lesen seien, mich dabei im Ganzen für die letztere Alternative entschieden, zugleich aber auf die Möglichkeit des Bestehens einer Doppeltechnik hingewiesen, nach der ältere und jüngere Texte verschieden zu beurteilen sein könnten. Nach weiterer Beschäftigung zumal mit erzählenden Texten hat sich mir auch hier der Standpunkt inzwischen etwas verschoben. Ich halte jetzt die Normalbetonung der Segolata in der beschriebenen Stellung im Allgemeinen für wahrscheinlicher, und möchte bei der Verschiedenheit der Behandlung, die ich immer noch herauszufühlen glaube, nicht mehr an einen Gegensatz von Aelter und Jünger denken, sondern eher an einen Gegensatz zwischen der Technik der Sprech- und der Gesangstexte, d. h. den Sprechtexten die Vorliebe für die Normalbetonung, den Gesangstexten öftere Anwendung der schwebenden Betonung (behufs Herstellung glatterer Rhythmen) zuschieben. Auch diese, sehr spinöse, Frage wird natürlich noch genauer untersucht werden müssen. Einstweilen nur einige nachträgliche Bemerkungen zu dem a. a. O. gegebenen Material.

1) Directe metrische Unzuträglichkeiten scheinen, nach dem Material der Proben, auch bei Annahme von Normalbetonung nicht einzutreten. An der einzigen Stelle, wo (in der Cäsur eines Fünfers) durch die Normalbetonung eine viersilbige Senkung entstehn würde, lässt sich durch eine (im Text so wie so schon angenommene) leichte andre Kürzung die notwendige Silbenzahl ohne Weiteres herstellen: *bąl-jaqūmū wəjā̦rəšu 'áręṣ | umal'ū* etc., Jes. 14, 21. Ausserdem ist mir aufgefallen, dass unter den vorkommenden Beispielen das Wort *'ar̨ęṣ* ungewöhnlich häufig erscheint. Sollte das doch vielleicht ein Fingerzeig dafür sein, dass gerade bei diesem Worte (das an sich durch die Anomalie seiner Vocalisierung auffällt) eine einsilbige Aussprachsform (* *'ąrṣ*, pausal * *'arṣ*) länger in Gebrauch geblieben wäre?

2) An einigen Stellen erlaubt die Anwendung der Normalbetonung engeren Anschluss der Lesung an den überlieferten Text. Vgl. ausser *wəhąwwaþī bᵉmōzənąim jis'ū-jā̦xąd* Job 6, 2 (gegen § 199, 2, d Schluss) noch *hemmā‿jī̦rəšū 'áręṣ* Ps. 37, 9 und *masōs*

ləchol-ha'ārẹṣ Thr. 2, 15 mit Beibehaltung von *hemmā* und *chol*, oder auch *haššēþ wəhaššāḅer* Thr. 3, 47 ohne Kürzung der Artikelform, und ähnlich *jaśišu ki jimṣə'u-qāḅer* Job 3, 22 (gegen § 175, 1, c etc.). Speciell möchte ich noch darauf hinweisen, dass bei Normalbetonung des Segolats auch vorhergehendes zweisilbiges, schwachtoniges Wort in der Senkung unanstössig ist, und zwar gilt dies nicht nur für die zweisilbigen Präpositionalformen von § 199, 2, c, sondern auch für Stellen wie *jahwę̄ jadin 'afsē-'ārẹṣ* 1 Sam. 2, 10, *litbōx jišrē-dārẹch* Ps. 37, 14, *jahwę́ bəxochmá jasad-'ārẹṣ* Prov. 3, 19. *ša'gāþ 'arjē wəqol͜ šāxal* Job 4, 10 und oben Job 6, 2 (gegen § 199, 2, d) sowie *maṣdiqē͜ rašā' 'ęqęb͜ šōxad* Jes. 5, 23 (§ 201, 1, c), denen als weitere Parallele noch *pəþāx* [-] *pich*[a] *šəfoṭ-ṣędęq* Prov. 31, 9 hinzugefügt werden kann (auch etwa *wədām* [-] *'enūb tištę-xāmer* Deut. 32, 14?).

3) Die Zahl der Belegstellen erfährt gegenüber § 199 ff. noch einen Zuwachs aus § 261—264, wenn man die dort angenommenen Accentverschiebungen als richtig anerkennt. Vgl. *umišmannē͜ ha'ārẹṣ* Gen. 27, 28, *'az nilxāmū mąlchē͜ chənā'an* Jud. 5, 19, *wəšā raq lō miqṣē͜ ha'ārẹṣ* Jes. 5, 26, (*'eþ*) *kol͜ jōšəbē͜ ha'ārẹṣ* Joel 1, 2. 14. Zeph. 1, 18, *wənāfəlū͜ la'ārẹṣ* Am. 3, 14, *wərōzənim nōsədu-jāxad* Ps. 2, 2, *ki͜ m'bōrachāu ji rəšū 'ārẹṣ* Ps. 37, 22, *wəqōdərim šá gəbu jẹšą'* Job 5, 11, *hannişşanim nir'ū͜ ba'ārẹṣ* Cant. 2, 12, *lir'ōþ bə'ibbē͜ hannāxal* Cant. 6, 11.

§ 267. Bemerkungen zu einzelnen Stellen.[1])

Gen. 27, 27 lautete vielleicht ursprünglich als Sechser *rə'é rēx͜ bəni* | *kərē̄x śadę̄ berāchō jahwę̄* ‖ (oder *'ǟšẹr͜ bērāchō jahwę̄* nach § 262). Das gilt vielleicht auch von **27, 29**^{b} *həwe͜ gᵉbir lə'axęch*[a] | *wəjištąxāwū͜ lāch* | *bənē̄ 'immāch* , was eine viel bessere Betonungsart ergibt. Damit wird dann aber auch **29**^{a} einigermassen verdächtig. Die zweite Vershälfte ist am natürlichsten doch *wəjištąxāwū͜ lāch lə'ummim* zu betonen, und dann erfordert die Symmetrie, da an einen umgekehrten Fünfer schwerlich zu denken ist, auch als ersten Halbvers einen Dreier.

Gen. 49, 3 f. G. zieht (Commentar S. 432) wol richtiger V. 3^{b} und $4^{a\alpha}$ und dann $4^{a\beta}$ und 4^{b} in je einen Langvers zusammen, und moniert mir, dass LXX in 4^{b} nicht *jəṣu'i* sondern *jəṣu'ē* las. Uebrigens dürfte eine Lesung des letzteren Verses vorzuziehen sein, welche das *'az* unbetont lässt. — **49, 7.** 'Das Weglassen des *'arur* im zweiten Gliede ist aber charakteristisch-hebräisch' G. Nach dem neuen Betonungsvorschlag von S. 573 ist dessen Ergänzung nicht mehr notwendig. — **49, 8.** G. zieht Beibehaltung von *'attā* und die Abteilung 4 3 + 3 vor; mir würde mit Rücksicht auf § 259 doch die an MT. anschliessende Abteilung 4 + 3 4 (deren G. auch gedenkt) eher annehmbar erscheinen, zumal sie durch den Ansatz *jištąxāwū͜ lāch* | *bənē̄ 'abich*[a] (s. zu Gen. 27, 27) die harte Betonung des Schlussverses zu vermeiden gestattet, die in den Proben angesetzt ist. — **49, 9**^{b} (= Num. 24, 9^{a}) ist mit G. als Doppeldreier mit Einschnitt hinter *'arjē* zu fassen. — **49, 13.** 'Teile 4 3 + 3 ' G. Vgl. dazu S. 570. — Ueber **49, 22** s. S. 571. — **49, 25**^{a} ist doch am natürlichsten als Doppelvierer zu fassen: *me'ēl 'abich*[a] | *wəjā'zərękkā* | *wə'ēl šaddāi* | *wībārəchękkā* ; das spräche auch für den überlieferten Vierer in $25^{b\beta}$, nur fällt dann wieder der Dreier $25^{b\alpha}$ aus dem Gefüge heraus. Uebrigens ist ja bei der ganzen Stelle V. 25 f. Abteilung und Constitution des Textes sehr unsicher.

Ex. 15, 2 f. *'zimrāþ* ist auch als Fem. vor *wąihi* unmöglich. L. nach LXX *umistari* (ohne ה״) und tilge *'ẹlohē* vor *'abi* (die Gottesbezeichnung „mein Vater" hat später Bedenken erregt), ebenso das erste *jahwę̄* von V. 3: in solchen Aufzeichnungen, wo *jahwę̄* als letzter Trumpf steht, kann der Name nicht schon vorher vorkommen' G. Bleibt aber dabei nicht das in Anm. 2 geäusserte grammatische Bedenken bestehen? — **15, 8** zieht G. den überlieferten Text mit der Abteilung 4 3 + 3 vor: der Doppeldreier schildere langsam das wunderbare Ereignis, ebenso wie der Doppeldreier 16^{b} das langsame Vorüberziehen male. Mir geht dabei nur der dithyrambische Schwung zu sehr verloren, welcher die erste Hälfte des Gedichts auszeichnet, die ich (trotz Gunkel's Be-

1) Vgl. S. 569. Gunkel's Mitteilungen sind durch G. gekennzeichnet.

denken gegen den Inhalt meiner Anm. 19) in keiner Weise mit dem Schlussstück (wenigstens als Ganzem) rhythmisch zu vereinigen vermag.

Num. 21, 27. Die von G. mir vorgeschlagene Abteilung *bò'ū xęšbón, tibbanę̄ wəþikkōnēn 'ìr sixón* (auch mit *wəþikkōnèn 'īr* zu lesen, nach § 261, 2) halte ich doch für unmöglich, wegen der grossen sprachlichen Härten, die sie mir zu involvieren scheint. — Zu **21, 29**ᵇ ist versäumt worden anzugeben, dass bei Tilgung des Namens natürlich *lammęlęch* zu vocalisieren ist. G. bezweifelt die Möglichkeit der beiden in Text und Anm. 5 vorgeschlagenen Emendationen und vermutet einen blossen Fünfer (also Versschluss mit *bašəbiþ*). — **23, 7**ᵃ. Die Tilgung von *mo'ab* ist auch bei Annahme eines Sechsers metrisch nicht gerade erforderlich: *min-'ărām janxḗni | baláq męlęch-mō'áb, mehăr're-qędęm*. Ob aber, wie G. meint, das Wort für die Darlegung der ganzen Situation unentbehrlich ist, darüber möchte ich ein bestimmtes Urteil nicht aussprechen. Innerhalb der Situation, in der die Verse gesprochen sind (oder sein sollen: was für diese Frage auf das Gleiche hinauskommt), will mir an sich auch ein *balaq hammęlęch* ausreichend erscheinen. Indessen ist es nach dem Gesagten wol am sichersten, *mo'ab* vorläufig im Text zu belassen, bis auf eine genauere Untersuchung der Frage, wieviel von den überlieferten Titulaturen etc. an analogen Stellen durchschnittlich dem ursprünglichen Wortlaut des Contextes zuzuweisen ist. — **23, 21**ᵇ. Gegen Anm. 8 bemerkt G.: '*məlachim* Plur. ist unmöglich, da es sich um éinen König, Jahwe, handelt. Wenn überhaupt Aenderung, lieber etwa *bəþochō* »in seiner Mitte«'. — **24, 4.** 'Hinter 4ᵃ lies nach der Parallele in 16 *wəjodḗ' dą'ąþ 'ęljōn* und tilge dann aus gleichem Grunde *'ăšęr*' G. Damit bildet denn V. 4 zwei regelmässige Doppeldreier. — **24, 7**ᵇ. 'Wenn etwas zu ergänzen, dann besser vor *malchuþō*' G. Ich hatte seiner Zeit die Lücke hinter diesem Worte angesetzt mit Rücksicht auf den so sehr beliebten Chiasmus der Wortstellung. — **24, 9**ᵃ. S. zu Gen. 49, 9.

Deut. 32, 2ᵇ. Die Betonung ist etwas hart und daher der Vers mir nicht ganz unverdächtig (Vierer wie V. 16?). — **32, 14.** 'Der Halbvers *bənē* [-] *bašán wᵉattūdim* ist wol zu streichen, so wird die Parallele vortrefflich' G. — **32, 21**ᵃ könnte vollständig sein, wenn man einen Sechser (wie den freilich recht verdächtigen V. 24ᵃ) zugiebt: *hēm qin'ūnī | bəlō* [-] *'ēl | ki'ăsúnī bąhbalēm*. Für das letztere Wort vermutet G. *bənąblaþām*. — **32, 24**ᵇ. Gegen die Streichung von *'afár* (Anm. 22) führt mir Gunkel die Parallele Micha 7, 17 an. Wie der Vers dasteht, ist er am natürlichsten als Siebener zu lesen (vgl. dazu § 259): *wəšęn-bəhemóþ | 'ăšállax-bām* ‖ etc. — **32, 35**ᵃ. 'Für *li* l. mit Sam. LXX *ləjōm*' G., was ja auch wol für allgemein angenommen gelten darf. Ich hätte danach auch S. 164 lieber ein andres Beispiel einsetzen sollen.

Jud. 5, 4ᵇ. Zur Betonung des Versschlusses vgl. S. 237 Anm. — **5, 14**ᵇ kann auch ein Doppelvierer sein, mit *umizzəbulún | mošəchim bəšēbęt*. Die Betonung ist dann wol natürlicher. — **5, 23** wäre mit Benutzung der citierten Conjectur Grimme's vielleicht besser als 4 + 3 3 + 3 zu constituieren: *'òrū meróz | 'amár jahwę̄* ‖ *'òrū 'arór jošəbę̄hᵃ* ‖ u. s. w.

1 Sam. 2, 9 f. Auch G. macht darauf aufmerksam, dass 9ᵇ ff. gegen MT. eher zu regelmässigen Doppeldreiern zu gestalten sind.

2 Sam. 1, 19 ff. 'Die Gliederung des ganzen Liedes ist mir fraglich: das Persönliche beginnt jedenfalls erst mit V. 26' G. Dessen weiteren Vorschlag einer Abteilung *magēn ša'úl | bəlī◡mašīx bąššāmęn* ‖ *middám xălalim | mexę́lęb gibborim* ‖ etc. (als zwei Doppelvierer) vermag ich mir aber vorläufig nicht anzueignen. — **1, 23**ᵃ ist doch wol in der überlieferten Form zu belassen, dann aber als Doppelvierer zu betonen, sodass das ganze Mittelstück formell regelmässig wird (*ša'úl wihōnaþán | hannę'habím wᵉhanᵉᵉimim bəxajjēm ubmōþám | lō nifrádū*). — **3, 33 f.** 'Für die Gliederung in 34 kenne ich keine Parallele: der Absatz müsste hinter *'ăsurōþ* fallen. Aber metrisch? Es fehlt wol bei *'ąsurōþ* ein Wort (»mit Stricken«)' G. — **23.** 'V. 4. 6. 7 corrumpiert. Der in der Anm. 4 angegebene Sinn ist schwerlich mit den Worten des Textes zu verbinden oder hineinzuconjicieren' G.

Jes. 1, 2ᵇ. Zur Betonung des Schlusses vgl. S. 237 Anm. — Für **1, 7** zieht G. das Schema 4 + 4, 3 mit Tilgung von *'əþáh* vor, oder 6 3 + 3 ohne Streichung. — **1, 10**ᵃ

möchte G. auch *dəbar* eine Hebung tragen lassen. Das würde aber kaum dem sonstigen Gebrauch der Formel *dəbar-jahwę̄* entsprechen, vgl. S. 308 f. — **1, 11** '*wə'attūdîm* wol zu streichen, vgl. LXX' G. Das erleichterte zugleich die Lesung bedeutend: *wədām parîm uchbašîm* etc. — **1, 13.** 'Vielmehr | *qəṭórę̄þ tō'ebā́* [*hi h*] ' G.: für die metrische Frage dem im Text Vorgeschlagenen gleichwertig. — **1, 17** fasst G. aus Sinnesgründen wol richtiger als zwei Sechser. Das über den Vers S. 359 ausgesprochene Urteil bleibt aber für mich trotzdem bestehn. — **1, 19.** Den recht übeln Vers bessert G. in *'im-ṭūbū ušma'tę̄m ṭobā́* | *ha'ārę̄ṣ tochelū*. — Zu **1, 25** bemerkt G., dass 25ᵃ,ᵇ·ᵇ zusammenhängen. Das ist dem Sinne nach natürlich richtig, aber damit ist es mir noch nicht ganz sicher, ob auch metrisch so zu binden und zu trennen ist. Bei dem starken Ueberwiegen des Typus Periode + Reihe gegenüber dem Typus Reihe + Periode (vgl. § 90 f.), habe ich es vorläufig für sicherer gehalten, im Eingang 'tristichischer' Gruppen da eine Periode anzusetzen, wo die erste und zweite Kurzzeile dem Sinne nach einigermassen zusammengehn können, also auch da, wo die Schlusskurzzeile (die ich mir als eine Art epexegetischen Nachklangs denke) an sich enger mit der vorhergehnden gebunden ist. — **1, 28.** '*xaṭṭa'îm* wird durch *jaxdau* als richtig garantiert. Also 4 + 3' G. Vgl. § 259. — **2, 2 ff.** 'Vgl. hierzu Micha 4, 1 ff. Der Michatext ist metrisch im Ganzen besser (V. 2ᵃᵇ bildet zwei reguläre Doppeldreier); l. ferner nach Micha *wənāhḁrū 'alāu 'ammîm wəhāləchū gojîm rabbîm* ‖ etc. ...' G.: gewiss sehr einleuchtend. — **2, 6.** 'Warum nicht 4 + 3?' G. Vgl. § 259. — **3, 1ᵃ** ist doch wol am einfachsten als Siebener zu fassen: *ki hinnê ha'adôn* | *jahwę̄ ṣəba'ôþ* ‖ etc. Das folgende *kol-miš'an-lę̄xę̄m wəchol-miš'anmaim* betrachtet auch G. als sicher späteren Zusatz. Er ist aber nicht ohne Weiteres zu entfernen, weil dann ein isolierter Zweier, *maš'én umaš'ená*, übrig bliebe, den ich nicht unterzubringen weiss, es sei denn, dass man ihn unter Tilgung von *mîrušalem* oder *umîhuda* mit dem dann restierenden Sechser zu einem Doppelvierer zusammenziehen will. — **3, 3.** 'Die Streichung von *xărašîm* ist unwahrscheinlich, eher ist *wəjō'ęṣ* zu streichen: alles übrige sind st. constr.-Verbindungen' G. — **3, 5.** 'V. eher 3 + 3 | 4, indem *jirhăbu*, dem Sinne nach besser passend, zum Vorhergehenden gezogen wird' G. — **3, 9** möchte G. *lo◡chixedū́* mit nur einer Hebung lesen, um *kisdom* halten zu können. Dann scheint mir aber die Bindung *wᵉxaṭṭāþām kisdóm* | *higgidū́ lō◡chixe̦dū́* sehr hart. — **3, 11.** 'Dem Sinne nach rät man auf ⟨*ki*⟩ *rá'*' G. Das würde gut zu dem Schlussvorschlag von Anm. 9 passen. — **3, 17 ff.** 'Die »zungenbrecherische Liste« von Anm. 14 kann Ausdruck des Zornes des Propheten sein' G. Etwas Aehnliches hatte ich im Sinne, als ich in der Anm. die Worte schrieb 'mag sie gehören, wem sie will', die als Opposition gegen die übliche Ausscheidung der Stelle gemeint waren. — **4, 1.** '*šę̄ba'* ist betont, muss also eine Hebung haben' G. Dann müsste man einen Doppeldreier mit *bᵉ'iš◡'ę̄xād* ansetzen. Es ist mir aber noch zweifelhaft, ob nicht — wie anderwärts (z. B. im Altgermanischen) — so auch im Hebräischen für die Zahlwörter etwas andre Betonungsregeln gelten als für eigentliche Vollwörter. — Zu **4, 1ᶜ** fehlt die Angabe, dass MT. *šimchā* liest. — **4, 3** könnte allenfalls ein Doppelfünfer sein, mit Beibehaltung von *wəhajā* und der Betonung *qadôš je'ā mę̄r lô*. — **4, 5.** 'In Anm. 2, 1 l. [illegible] [illegible] und *wəhajā*, und unter 2 besser [illegible] für [illegible]' G., der im Uebrigen den Text in engerem Anschluss an MT. constituiert. — **5, 3.** Es wird zu überlegen sein, ob nicht doch *'eþ◡'ăšę̄r* [-] *'ănı◡'ośę̄ ləcharmi* zu betonen ist, vgl. aus § 158, 1. a den Vers Jer. 1, 11 und ferner Jer. 1, 13. Ez. 2, 8 (zweimal). 3, 3. — **5, 8** ist im Anschluss an MT. eher als 3 + 3 | 6 zu constituieren, mit *maggî'ê báiþ bəbáiþ*. So jetzt auch G. — 'Vor **5, 23** als einem selbständigen Stück ist *hôi* einzusetzen. Der Vers kann auch als 4 + 4 gelesen werden' G.: das letztere freilich nur mit dem etwas harten *'ę̄qę̄b šōxąd* (§ 195, 3). — **5, 25.** 'Der Abschnitt hinter *niblaþam* reisst den Zusammenhang auseinander. Die Sinnesabsätze sind hinter *bə'ammô, 'alāu, hęharım, xuṣoþ*, also 4 + 3 | 3 | 3 + 2?' G. Dabei würde ich immer noch das schliessende *bəqę̄rę̄b xuṣôþ* beanstanden, das nun erst recht rhythmischen Anstoss hervorrufen würde. — **5, 28.** 'Die Abteilung hinter *kąṣṣar* ist nicht wahrscheinlich, da in diesem Falle das Verbum doch wol am Ende stehn würde. Also doch Sechser' G. — **14, 5 f.** sind, wie sie dastehn, doch wol als 6 | 3 + 3 gemeint,

desgl. **14, 12**ᵃ und **13**ᶜ als Fünfer. — **37, 24ᵃ.** 'So unmöglich, mindestens *wạʿbadẹ̄chᵃ*: wenn das nur keine *wə*-Glosse ist' G. — **37, 25.** 'Der angenommene Text wird durch LXX Jes. nicht bestätigt. Die Corruptel ist in זָרִים zu suchen: ich lese dafür קָרִים »kühle Wasser«.' G. — **37, 26** liest G. im engeren Anschluss an MT. *hạlō̆ šamạʿtᵃ ləmeraxōq?* |, hernach *jəṣạrtīh* und [*uphi*]. — **37, 27ᵃ** möchte G. als zwei Fünfer lesen; doch werden dann die Verse wol zu knapp und schwerfällig im Gange. — **37, 28.** G. verweist zu Anm. 16 darauf, dass für *wəšạʿnənạ́ch* mit LXX *uš'ōnạ́ch* zu lesen ist. — **37, 31,** Anm. 19. '*hạnniš'arā* kann kaum so, wie hier angenommen wird, als Substantivum gebraucht werden. Besser שרש למטה | פליטת בית־יהודה' G. — **37, 35.** 'Die Weglassung von *dawid* ist unmöglich. Dann lieber *ləmạʿnı* weglassen' G. — **40, 2** kann auch ein Doppeldreier sein, *kı ͜ laqəxā mijjạ̄d jạhwẹ̄* ‖ *kiflạ̄im bəchọl-xạṭṭōpẹ̄hᵃ*. — **40, 3** besser mit G. *qọ̄l qōrē* zweihebig. Ich fasse danach den Vers jetzt als 3 | 6 auf. — **40, 4ᵃ.** 'Nach *gẹ* kann man etwa *wə'afīq* ergänzen' G. — **40, 4ᵇ,** Anm. 7: '*wəhajū* kann nicht fehlen, ⟨*hajū*⟩ ist nicht möglich, es müsste mindestens ⟨*jihjū*⟩ lauten, aber auch das ist lahm' G. Die Schwierigkeit erledigt sich jetzt wol durch § 265, wonach der Vers wie er dasteht als Doppeldreier gelesen werden kann — **40, 20,** Anm. 19: 'Die Uebersetzung von *xacham* durch σοφῶς ist unmöglich' G.

Jer. 1, 18. 'Besser Zeilenende nach dem ersten *haʾarẹṣ*: das Folgende gehört zusammen' G. — **1, 19.** 'Besser *nə'um jạhwẹ̄* streichen: Schema 4 + 3 mit schönem Abschluss' G. Ich war inzwischen zu gleicher Auffassung gelangt. — Ebenso bei **2, 2ᶜ—3ᵇ**, welche G. lieber als Fünfer fasst (spr. *bə'ẹ̄rẹ́s lō ͜ zərūʿā, rēšīp təbū'ạpō, raʿā tabō ͜ ʿalēm*). Ueberdies ist auch **2, 5ᵇ** vielleicht als Fünfer zu fassen (ohne die Annahme einer Lücke, welche G. beanstandet), kaum aber, wie G. möchte, als Sechser, wegen der immerhin harten Gliederung *mā-mmaṣə'ū* | *'ạ̄bopēchẹ̄m bī 'ạ̄ul* | (das letztere Wort kann wol beibehalten werden, wenn man *bī* in die Senkung treten lässt): eher noch *mā-mmaṣ'ū 'ạ̄bōpēchẹ̄m* | *bī 'ạ̄ul* | etc. — Meine Gliederung von **2, 5ᶜ** ff. beanstandet G. mit Recht. Ich würde jetzt V. 5 mit *hahẹbẹl* schliessen und *wajjēhbalū* als Glosse nehmen (an einen sinnescäsurlosen Vierer mit Verseinschnitt hinter der Präposition *'ạxạ̄rē*, an den G. denkt, kann ich nicht wol glauben); dann mit G. 4 | 4 + 3 | 3 + 3 ‖ 3 + 3. — **2, 11,** Anm. 9. 'Ob LXX auf eine andre Lesart zurückgeht als das Hebräische, ist mir sehr fraglich' G. — **2, 17.** 'Vielleicht als 4 + 3 zu lesen, mit *taʿśẹ̄-llạ́ch*' G. — **2, 19ᵃ.** 'Besser in zwei selbständige Vierer zu zerlegen' G. — **2, 23ᵇᶜ** nimmt G. als 5 | 4. — **2, 29.** Nach dem, was z. B. jetzt DUHM im Commentar S. 29 beibringt, hätte der Vers ursprünglich aus zwei Fünfern bestanden: *lạ́mmā pạribū 'elāi* | *kullə̄chẹ̄m rəšạʿtẹ̄m* ‖ *wəchullə̄chẹ̄m pəšạʿtẹ̄m bī* | *nə'ūm jạhwẹ̄*. — **3, 1ᵇ** vielleicht Fünfer: *wəhājəpā lᵉ'īš* [-] *'ạxēr* | *hăjašūb ͜ 'ẹlẹ̄hᵃ 'ōd* (vgl. § 263, 2); **1ᵈ** möchte G., wegen der starken Betonung des *wə'ạtt*, lieber als Sechser nehmen. — **3, 5.** Hinter *lanẹṣax* ist, wie G. moniert, der Schluss eines Vierers anzusetzen. Das Folgende hätte dann wol für einen Fünfer vom Wert eines brachykatalektischen Sechsers (§ 78, 2) zu gelten: *hinnē dibbạ́rtı* | *wạttạʿśī haraʿōp* | *wạttuchạ́l* (p.). — **3, 7** ist *wa'omạr* als selbständiges Zwischenstück zu betrachten; der Rest ist vielleicht eher ein Doppelvierer. — **3, 19ᵃ.** 'L. *wᵉ'anōchī 'amạ́rtī* | *'ēch ͜ 'ăšīpẹ́ch bạbbanīm* ‖ als Vierer; die beiden folgenden Reihen gehören zusammen' G. — **3, 19ᶜ.** 'L. *wa'omạ̄r: 'abī tiqrᵉ'ī-lī* ‖ etc. als 3 + 3' G.

Ez. 1, 18. 'Die Versteilung zerreisst den Sinn' G. Gewiss würde man zunächst an einen (cäsurlosen) Doppelvierer (ohne *hinnē*) denken. Aber solche Verse sind in diesem Capitel sonst unerhört, und darum möchte ich doch die vorgeschlagene Textabteilung nicht für unmöglich halten, zumal bei einem Text wie dem unsrigen, d. h. einem Text von so ausgesprochen beschreibenden Charakter. Man darf sich hier am Schlusse des Langverses keine eigentliche Pause denken. Vgl. auch zu 2, 10. — **2, 8ᵃᶜ.** Zur Betonung vgl. oben zu Jes. 5, 8. — **2, 10.** Auch hier moniert G. eine Zerreissung des Sinnes; doch dürfte dasselbe gelten wie von 1, 18. Gerade hier finde ich das Abbrechen der Langzeile nach *wəchapūb 'ẹlẹ̄hᵃ*, weil Spannung erregend, sehr wirkungsvoll. — **19, 9.** 'Ob *bạssūgạr* und *bạxaxīm* neben einander stehen können, ist dem Sinne nach fraglich. Durch Streichung von *'od* in 9ᶜ wäre *ləmạʿạn* zu retten.' Die ganze Stelle

ist ja kaum mit irgendwelcher Sicherheit zu constituieren. — Zu **19, 13** merkt G. an, dass *wəṣamā* in LXX fehlt.

Hos. 1, 9. 'Teile *wạjjōmẹr* ‖ *qərā šəmô lō-ʿạmmī* ‖ *kī‿ʾạttẹ̄m lō ʿạmmī* ‖ etc.' G. — **2, 1 ff.** 'Die Verse von Hos. 2 kommen mir ziemlich holprig vor und wären mehrfach durch Weglassung von *ʾeþ* zu bessern' G. — **2, 1**[b] und [d] könnten Vierer sein.

Joel 1, 2[a]. 'Die Cäsur sicher nach *hạzzəqenīm*, also 3 + 3 mit stark betontem *zōþ*' G.

Am. 1, 3 Schluss. 'Das *ʾẹþ-* zu streichen erleichtert den Rhythmus, und so oft' G. — **2, 4 f.** 'Da V. 4 f. sicher Zusatz sind, ist nichts einzuwenden, wenn sie andern Rhythmus haben. Darum 4[c] Fünfer mit *lō‿šamārū*, 4[d] Sechser ohne Aenderung' G. — **2, 8,** Anm. 5. 'Die Annahme eines solchen Relativsatzes erscheint mir unhebräisch; besser auch 8[a] als Fünfer mit *wᵉʿạl-bəgadīm xăbulīm jạṭṭū*' G. — **2, 12 f.** Wegen der Abteilung vgl. zu Ez. 1, 18. 2, 10. — **3, 2**[a] ist wol am einfachsten als Doppeldreier zu lesen. So auch G., der auch für V. 1[bc] Sechser ansetzt. Metrisch bedenklich ist mir dabei, nach § 152, 2, c, nur die dann unvermeidliche Betonung *ʾạšẹ̄r dibbēr*.

Ob. 1[b]. 'Die Streichung von *bạggōjīm* ist bedenklich. Der Bote bringt, wie es scheint, die Kunde, dass man sich gegen Edom rüsten solle (vgl. die Fortsetzung), was nur für fremde Völker passt. Diese Kunde hat der Prophet in der Ekstase selber mit angehört' G. — **13**[c] kann leicht auf die Form des Fünfers gebracht werden durch Ansetzung der Aussprache *wəʾạl-tišləxūn bəxelō* nach § 225.

Jona 1. Hier dürften, wie schon in § 259 ausgeführt wurde, verschiedentlich Siebener statt gemutmasster kürzerer Versformen zu statuieren sein, zumal im Hinblick auf den erzählenden Charakter des Abschnitts (vgl. speciell die Bemerkung S. 569). Die Textbehandlung wird dadurch nicht unwesentlich conservativer [1]), auch der Stil scheint mir dabei nur zu gewinnen. So bekommt **1, 3**[c] einen kräftigeren Abschluss, wenn man *tạršīšā* ‖ noch hinzunimmt (auch versteht man dann den Anschub von *millifnē jạhwẹ̄* nach dem Muster von 3[a] leichter). — Bei **1, 4**[a] kann man schwanken zwischen *wəjạhwẹ̄ heṭīl rūx ʾẹl-hạjjām* ‖ (s. Anm. zur Stelle) und *wəjạhwẹ̄ heṭīl‿rūx- gədōlā ʾẹl-hạjjām*; doch will mir letzteres auch jetzt noch weniger gefallen, teils weil *gədōlā* in LXX fehlt, teils wegen der störenden Wiederholung des Wortes in éiner Zeile. — **1, 5**[b] lese ich jetzt *wạjjaṭilū ʾẹþ-hạkkelīm* | *ʾăšẹ̄r baʾŏnijjā* ‖ *ʾẹl-hạjjām ləhaqẹ̄l meʿalēm*. — Ueber **1, 9**[a] als möglichen Siebener s. die Anm. zur Stelle. — Auch **1, 12**[c] kann direct als Siebener gelesen werden: *kī‿jodēᵃʿ ʾanī* | *kī‿bᵉšẹllī hạssạʿạr* ‖ *hạggadōl hạzzẹ̄ ʿạlēchẹ̄m*, wenn man nur die Abschwächung der Cäsuren im Erzählerstil zugibt. — **1, 5**[a] ist eher Doppeldreier: *wạjjirəʾū hạmmạllaxīm* ‖ *wạjjizʿăqū ʾīš ʾẹl-ʾẹlohāu* ‖ (zu § 261, 1). — **2, 2.** Zur Betonung vgl. § 264, 2. — **2, 4.** 'Mir scheint besser, das farblose *məṣulā* zu streichen' G. (dann wäre *wạttạšlichenī* zu betonen). — Zu **2, 7** weist G. darauf hin, dass versäumt ist das durch die Streichung von *haʾărẹṣ* beziehungslos gewordene Suffix von *bərixẹ̄hᵃ* zu ändern. Ueberdies zieht er es vor, ohne Streichung so zu lesen: *sūf xabūš lərōšī ləqiṣbē‿harīm* ‖ ('am Grunde der Berge ist das grosse Meer, durch das der Tote auf der Hadesfahrt muss') und *jarạdtī haʾărẹṣ, bərixẹ̄hᵃ* | *baʿdī ləʿōlam* ‖ ('*ʾarẹṣ* = Unterwelt, Boden'). Dabei erscheint mir aber der zweite (ev. umgekehrte) Fünfer (trotz der Parallele 1, 5) sehr hart, und ich weiss nicht, ob auch das ‍ּ von *ləqiṣbē harīm* gerechtfertigt wäre. — **2, 9.** L. *məšạmmərīm hạblē-šāu* ‖ nach § 261, 1. So auch jetzt G. — **2, 11.** 'Oder *jạhwẹ̄* zu streichen (sodass ein Sechser entsteht)? V. 11 schliesst sich direct an 1 an. Das Gedicht ist später eingeschoben' G.

Nah. 1, 2[a]. Doch wol eher (wie jetzt auch G. will) *ʾēl qạnnō jạhwẹ̄* ‖ *noqēm ūbạʿạl xemā*. — **1, 7**[b]. 'L. *Jodēᵃʿ ⟨jạhwẹ̄⟩ xo͜sē‿bō?*' G. — **2, 2**[b]. G. moniert den bösen Lesefehler *ʾạmmēṣ‿ko* für *ʾạmmēṣ‿kōx*! Der Betonung nach würde der Vers in die Gruppe der Accentverschiebungen von § 263 einzureihen sein.

---

1) Zu beachten dürften übrigens auch hier wieder die Bemerkungen zu Ez. 1, 18. 2, 8 sein (s. oben S. 580).

Hab. 1, 13^b. 15—17. G. beanstandet die vorgenommene Versabteilung, und schlägt vor, etwa *tahriš* 13^b und *lō jaxmol* 17 zu streichen. Ich bringe dann aber keine für mich lesbaren Verse zusammen, während die im Text gegebene Lesung gewiss des rhythmischen Schwunges nicht entbehrt.

Zeph. 1, 9. 'Besser ist *bajjōm hahu* zu streichen' G. — **1, 10 f.** verbindet G die Halbzeilen so: 10^c + 11^{aα} | 11^{aβ} + 11^b ; V. 12^{bc} nimmt er als einen Fünfer und einen umgekehrten Fünfer. Eher würde ich dann an 4 ‖ 6 denken, mit *wəlō* [-] *jarē'* am Schluss (das so wie so vielleicht wahrscheinlicher ist als einhebiges *wəlō-jarē'*). — Zu **1, 16. 18** vgl. § 259.

Hagg. 1, 1. Siebener, mit *bəjōm 'ęxad laxōdęš*? Desgl. **1, 5. 10. 15** mit Beibehaltung von *wə'attā, 'al-ken* und *hammęlęch*? S. § 259. Auch **1, 11^{bc}** ist vielleicht eher als 3 | 4 + 3 zu nehmen: *wə'al 'ăšęr⌣tōṣi ha'ădamā* ‖ *wə'al-ha'adām* | *wə'al-habhemā* ‖ *wə'al kol-jəgī' kappāim* |.

Zach. 1, 2: 'LXX. Peš. Wellhausen *qęsęf* ⟨*gadōl*⟩, also Sechser. Dann 2 : 3, wie in den beiden folgenden Zeilen' G. — **1, 8^a** 'lässt sich auch als 4 + 3 | 6 lesen: *ra'īþi hallāilā* | *wəhinnē-'īš* ‖ *rochēb 'al-sūs 'adōm*, ‖ *wəhū 'omēd* | *ben hahădassīm* (§ 265) | *'ăšęr bamṣulā* |' G. — **1, 12^{bc}.** 'Die Absetzung nach *'attā* ist kaum möglich. Vielleicht ist der Text bis *jəhūdā* als 4 + 4 zusammenzurechnen' G. — **1, 17.** 'Besser zu teilen 3 + 3 | 4 ‖ 4 + 3' G.

Mal. 1, 4^{cd}. 'Besser zu teilen 4 (bis *'ęhrōs*) | 4 + 3. Auch **1, 5** ist die Teilung schwierig; »über die Grenze Israels« kann schwerlich so nachklappen. L. 4 + 4 mit *me'al⌣ligbūl jišra'ēl*?' G. Ich möchte auch hier wieder auf die Anm. zu Ez. 1, 18. 2, 8 (S. 580) verweisen und die Frage nach der Möglichkeit einer Art von Enjambement einstweilen offen lassen. Das würde vielleicht selbst noch für **1, 11^b** gelten können, wozu G. bemerkt: 'Der Absatz nach *muggaš* zerschneidet den Sinn und scheint mir ganz unmöglich. L. *muggaš⌣lī*.' — **1, 14^a.** 'Die Versscheidung wider den Sinn' G. Ich vermute jetzt für 13^c ff. das Schema 4 + 3 ‖ 4 etc. *'amār jahwę* | *wə'arūr nōchēl* ‖ *wəjēš bə'ędrō zachār* ‖ *wənodēr wəzobēx* | *mošxāþ ladonāi* ‖ etc.

Ps. 1, 2. 'Sechser: *kī⌣b'jahwę xęfṣō* | *ubþōraþō jęhgę* [so nach § 262, 2] | *jōmām walāilā*' G.: gewiss besser. — **1, 3^{ab}.** 'Zwei Fünfer; Cäsur nach *šaþūl*, und hernach *lō-jibbōl*' G. — **1, 4—6** können ohne alle Aenderungen als Siebener gelesen werden (vgl. § 259). So jetzt auch G. — **2, 5.** Im Gegensatz zu S. 345 möchte ich jetzt für die natürlichste Betonungsform des Verses diese halten: *'az⌣jədabbęr⌣'elēm^o* (§ 264, 2) *bə'appō* | *ubaxrōnō jəbahălēmō* |. — **2, 6.** 'L. *wa'nī nasāchtī malkī* ‖ *'al-ṣijjōn har* [-] *qodšī* |; *wa'nī* kann hier (in einem Psalm) nicht ausserhalb des Verses stehen, und hinter *qodšī* muss ein Absatz sein: mit *ăsappərā 'ęl-xōq jahwę* beginnt das folgende Orakel' G. — **2, 7. 8^a.** 'Zwei Siebener; *mimmęnnī* vielleicht zu streichen, vgl. Ps. 21, 5' G. — **2, 11^b.** 'Vielleicht gehört *naš^{ĕ}qū-bar* noch zum Vorhergehenden?' G. Allerdings giebt dann *pęn-ję'nāf wəþō̆bədū dęręch* (§ 266) einen bessern Vers, und bei der Unsicherheit der Lesung von 11^a wird man diesem Verse wol auch die unverständliche Zeichengruppe [illegible] noch zuschieben dürfen. — **3, 3.** '*lō* kann schwerlich fehlen; spr. *'ēn⌣jəšū'āþā llō bēlohīm*' G. Ob aber eine solche Betonung von *jəšū'āþā* zu rechtfertigen wäre? Vor der Hand habe ich keine Parallelen dazu: man müsste wol die Accentverschiebung mit dem Antritt von *llō* in Verbindung bringen. — **3, 7.** Zur Betonung vgl. S. 305; doch ist auch *merib'bōþ⌣'ām* möglich, was G. vorzieht. — **3, 8.** 'Besser *'ęþ-* als *kol-* streichen; betone *'ōjəbāi*' G.; zum letzteren vgl. jetzt § 261 ff. — **4, 7 f.** möchte ich jetzt lieber so lesen: 7 … ‖ *nasā-'alēn^ā* (§ 263) *'ōr panęch^a* ‖ *jahwę, naþattā* | *šimxā bəlibbī*, mit Herüberziehung von *jahwę* zu V. 8. — **4, 9.** '*jaxdāu* = »beides, sowol als auch«, bei zwei Verben' G. Man müsste dann *jaxdāu* schreiben. — **5, 3^c.** '*'ęþpallal* ist Pausalform und müsste also hier in *'ęþpallel* geändert werden' G. Ich habe die Aenderung hier wie an andern Stellen, wo überlieferte Pausalformen bei mir ins Versinnere treten, nach meinem Transcriptionssystem dem Leser überlassen zu sollen geglaubt, aber leider versäumt, specieller auf diesen Fall aufmerksam zu machen. — **5, 4.** '[illegible] braucht nicht geändert zu werden; wenn aber, so muss es [illegible] heissen, nicht [illegible]' G. — **5, 6^b f.** 'Tilge *tə'abbēd*, dann

sind die Verse ganz regelmässig: *šanĕpᵃ kol-piᵢ'ăle 'ăun | dobərē chazáb* ‖ *'īš [-] damim umirmá | jəpa'ĕb jahwę̄* ' G. — **6, 1 ff.** Ich möchte jetzt glauben, dass in diesem Psalm regelmässig Doppeldreier und Siebener wechseln; man behalte also in V. 3ᵃ. 5 *jahwę̄*. V. 7 *bədim'api* (oder *bədim'api* nach § 262, 2), V. 9 *mimmę̄nu*, V. 11 *kǫl-*. — Ebenso sind mir für **7, 2. 4. 6** jetzt Siebener wahrscheinlicher, wodurch die Tilgungen der ersten Vershälften hinfällig werden. Gleiches schlägt auch G. vor. — Einen Siebener nimmt G. auch für **7, 13** an: das ist jetzt möglicher, weil nun nach § 263 die Betonung *qaštó‿darách wáchunənęhᵃ* offen steht. (So übrigens auch etwa **7, 16** *bōr‿karú wajjaxpərę́u*?) — **7, 15** kann man auch mit G. *hinné jəxabbęl-'ăun* betonen. — Zu **7, 17** schlägt G. die (doch etwas sehr harte) Betonung *wᵉ'al‿qodqǫdó xamasō jerę́d* vor. — **8, 4.** Die Streichung ist, wie G. bemerkt, nicht direct notwendig: aber ein einzelner Doppelvierer will mir doch hier nicht recht wahrscheinlich vorkommen. Eher würde ich noch an einen Siebener denken (mit *'ăšęr‿kōnantᵃ* bez. [*'ăšęr*] *kōnantá*), der dann in dem auch von G. geforderten Siebener **8, 9** *sippōr šamáim | udgē hajjām* etc. eine Parallele hätte. — **9, 17.** '*bəchappāu noqēš rašá*' ist, wie mir scheint, ganz unmöglich' G. — **10, 5.** 'Die Reconstruction des zweiten ב-Verses ist recht zweifelhaft: ich zweifle, ob nicht *marôm mišpatęchᵃ minnęgdô* nicht auch corrupt ist' G. — **11, 5.** 'Oder Umstellung von *saddīq* hinter *jibxan* und Ansetzung von 4 + 4 ohne Streichung' G. — **12, 3** fasst G. als 4 + 4 mit der Betonung *bəleb‿waléb jədabᵉᵉrú*. — **12, 7.** 'Ob die in Anm. 3 bezeichneten Worte »erläuternde Glosse« sind, ist mir zweifelhaft' G. — **13, 1.** 'Die Verbindung von *'ad-'anā* mit *nęsax* ist auch sonst belegt, vgl. Ps. 79, 5. 89, 4 7. Dass das Gedicht ursprünglich aus Dreiern bestanden habe, glaube ich nicht' G. — **18, 26 f.** Die Vierer erscheinen mir doch wunderlich, die Streichung von גבר sachlich unbegründet' G. Ich wüsste aber nicht über die Vierer hinwegzukommen, auch erscheint mir das isolierte גבר vor *tamīm* im Verband mit den drei zusatzlosen *xasid*, *nabar* und *'iqqęš*, zumal bei dem knapp-wortspielenden Charakter der Stelle, nach wie vor stilwidrig, und gewiss ist es einfacher, diesen éinen Ueberschuss zu streichen (zumal ein graphischer Anlass zur Verderbnis vorliegt), als an drei Stellen aufzufüllen und damit den ganzen Stilcharakter der Stelle zu verändern, die ja möglicherweise (als sprichwörtlich?) aus einem andern Zusammenhang heraus hierher eingesetzt worden sein kann. — **25, 6.** 'Gegen die Cäsur hinter *jahwę̄* ist vom Standpunkt hebräischen Stils aus nichts einzuwenden' G. Auch ich hatte den Text inzwischen so uncorrigiert. — **25, 7ᶜ.** 'Sicher Zusatz' G. — **25, 18.** 'Hier müsste ein ק-Vers stehn' G. — **37, 1** möchte G. *'al* betonen, um einen Doppeldreier zu gewinnen. Vgl. aber § 150, 1. — **37, 8.** 'L. als Doppeldreier *Hęręf‿me'āf wa'zōb xemá* ‖ *'al-tipxar*, *'ach-ləharé*'; die Ausscheidung von *'al-tipxar* ist für den Sinn bedenklich' G. Oder etwa Siebener (mit *Hęręf* etc.), wie in **37, 9**, wenn man *hemma* beibehält, und in **37, 10**, wenn man mit G. *wə'ēn* betont? — **111, 10ᵇ.** Zur Betonung vgl. § 195, 3. — **112, 2. 4.** 'Warum nicht 4 + 3?' G.

Prov. 1, 33. 'Aber dem Sinne nach ist *li* betont' G. Dann entweder *wəšome'‿lī jiškōn [-] bętax*, oder als Siebener *wəšomē' li | jiškōn [-] bętax* etc. — **2, 4.** 'LXX *wə'im*' G. — **3, 7.** '*bə'enęcha* kann hier unmöglich fehlen' G. — **8, 10—14. 33** halte ich jetzt für Siebener, s. § 259, 1.

Job 7, 4ᵃ ist versehentlich als Doppeldreier gedruckt und natürlich mit G. als Sechser aufzuteilen.

Cant. 2, 9ᵃᵇ. 'Doppelvierer mit Streichung von *dodi*?' G. — **2, 17.** 'Besser 4 | 4 + 4' G. Oder ev. 5 | 4 + 4 mit *'ad-šęjjafūx hajjôm*? — **3, 1.** Doppeldreier: *'al-miškabī ballelóp biqqášti 'ep‿šę'ahaba nafši* (vgl. § 262)? — **3, 3.** Siebener mit gleichem Schluss (vgl. § 259)? — **4, 6.** Vgl. zu 2, 17. — **5, 2.** 'Dem Sinne nach 6 | 4 | 3 + 3 mit *šerroši nimlā [-] tāl*' G. — **5, 6.** 'Teile ab 3 + 3 | 3 | 3 + 3' G. — **6, 1,** Anm. 1. 'Die Ausscheidung der sehr ungewöhnlichen Vergleiche (vgl. namentlich *Tirṣu*) ist sehr schwierig' G. — **8, 2ᵃᵝ.** 'Vgl. LXX' G. (καὶ εἰς ταμεῖον τῆς συλλαβούσης με). — **8, 5.** 'Nach dem Sinne 5 | 3 | 3 + 3' G. — **8, 7ᵇ.** 'L. *bono* für *hon bepo*, und dann Sechser' G. — **8, 12.** 'Dem Sinne nach 3 | 3 + 3' G.

Threni 1, 1 ff. Von den hier angesetzten Vierern lassen sich zwar eine ziemliche

Anzahl, wie G. wünscht, durch Annahme schwererer Betonungsformen (z. B. wie *'ēn* [-] *lāh mənaxēm* 1, 2ᵇ) auf die Form des Fünfers bringen; aber eben diese schwereren Betonungsformen scheinen mir dem sonstigen Gebrauch des Hebräischen gutenteils zuwider zu sein, und es ist mir zweifelhaft, ob sie sich allein aus dem besondern Charakter der Klagelieder würden rechtfertigen lassen. Eine gewisse Zone des Schwankens gebe ich natürlich bereitwilligst zu, wie ich denn selbst z. T. meinem Zweifel in den Proben und sonst Ausdruck gegeben habe. — **1, 10ᶜ.** 'Wenn der Vers so nicht geht, dann *'ăšęr siwwîþā* | *lō-jabō'ū biqhalách* ' G. — **2, 2.** Einfacher ist es wol, bei der z. B. bei KAUTZSCH vorgeschlagenen Abteilung zu bleiben: *harās bə'ębraþō* | *mibṣərē baþ-jūđá* ‖ *higgī' la'ārẹṣ* | *xillēl mamlachá* [*wəśarę̄h^a*] (oder doch *higgī' la'arẹṣ, xillēl* | *mamlachá wəśarę̄h^a*?). — **2, 15ᶜ. 3, 1. 24. 4, 18ᵇ** möchte G. als Sechser fassen. Mir scheint aber hier diese Versart zu sehr aus dem Rahmen des Uebrigen herauszufallen, als dass ich ihr Auftreten für wahrscheinlich halten könnte. — Für **3, 6** schlägt G. *Bemaxšakkîm hōšībânî* vor, was ich jetzt nach § 261 auch für höchst wahrscheinlich halte. — **3, 10.** 'Betone *Dōb*' G. — **3, 20.** 'Komma nach *tizkōr*' G. — **3, 32.** 'Komma nach *hōgā*' G. — **3, 53.** 'Wol besser *wajjaddū-bī 'ẹbẹn*' G., woran ich auch gedacht hatte (ev. *wajjáddu-bī 'ẹbẹn*?, vgl. § 263, 2). — **4, 6.** Vielleicht eher *wəlō-xá lū ◡ bāh jadáim* nach § 263, 2. — **4, 8ᵇ.** '*hajā* zu streichen?' G. — **4, 21ᵃ.** 'Ob die Weglassung von *'ūṣ* aber Sinn giebt?' G. Dann *jōšẹbẹþ b'ẹrẹṣ ◡ 'ūṣ*. — **4, 21ᵇ.** '*ta'bōr* [-] *kōs* entspricht dem Sinn' G.

Eccl. 1, 6ᵇᶜ. 'Würde ohne *harūx* besser klingen' G.: was mir sehr einleuchtet. — **1, 10.** 'Kann auch als 3 + 3 3 + 3 gelesen werden' G. Für 10ᵃ ist mir diese Annahme unbedenklich, nicht ganz so für 10ᵇ wegen der dann nötigen Betonung *'ăšẹr* (zumal in diesem Text!), vgl. § 152, 2, b. — **1, 14ᶜ.** *w'hēn-hakkōl hẹbẹl* | *ur'ūþ rūx* scheint mir eindrucksvoller zu sein' G. Dann ebenso **2, 11**; vgl. auch die Anmm. zu 2, 14. 26. — **2, 5.** 'Doppeldreier mit *wənaṭá'tī ◡ bām* etc.?' G. Vgl. auch § 263, 2. — **2, 9.** 'Kann ohne Streichung als 6 ‖ 3 gelesen werden' G. Zur Betonung des Schlussdreiers vgl. dann jetzt § 261, 2. — **2, 10.** 'Hier würde ich lieber 5 ‖ 4 | 4 + 4 trennen' G.

27. 9. 1901.

I. Sachregister.

II. Wort- und Formenregister.

III. Stellenregister.[1])

1) In dies Register sind die Belege für die gewöhnlichen metrischen Formen etc. nicht aufgenommen, sondern nur Belege für seltenere Erscheinungen, ausserdem die Stellen, welche eine besondere Bemerkung zu dem angeführten Text enthalten (sei es auch etwa nur ein Fragezeichen, das die Lesung als zweifelhaft markiert), insbesondere alle im Nachwort besprochenen Stellen. Verweisungen auf besondere Bemerkungen, die schon unter dem Text gegeben sind, sind nicht wiederholt.

Berichtigungen.

In Teil I l. noch S. 29, Z. 4 *Systems*. 80, 8 Iambus (statt Trochäus) 147, 2 v. u. *sẽfẹr*. 172, 20 *sàppirím*. 177, 23 f. *ume'ẹ̆lohạ̈i* bez. *ume'lohạ̈i*. 178, 9 l. § 214 (ohne 1). 179, 8 v. u. *məcheroþàim*. 191, 17 Jes. 1, 18. 195, 3 *'ḁ̆šẹr*; 9 v. u. *wạ'šẹ́r◡*; 2 v. u. *umạ'šēm*. 201, 2 *litrọf-*. 203, 19 *-'ẹ̆bẹn*. 222, 2 *wạttifrə'ū*; 24 *mạ̄im*. 223, 15 *mexạlmīš*. 226, 2 v. u. 273, 6 v. u. 311, 2 *qàbẹ̆r*. 230, 7 v. u. *wəniggạš◡*. 231, 18 v. u. *'az*; 14 v. u. *'àrẹ́s*. 255, 16 l. *hōríđi* und stelle den Beleg in Z. 15 nach Cant. 6, 5. 260, 17 *wə'á nəþā*. 269, 20 v. u. *wə'ẹ́fẹs*; 15 v. u. *'ḁ̆razīm gọbhố*. 270, 19 Prov. 31, 30 gehört zu den sicheren Beispielen. 272, 22 *bə'ẹ̆méq*. 274, 18. 363, 23 v. u. *hạbbośẹm*. 280, 2 v. u. *uf''erechẹ́m*; 1 v. u. *pạ'ḁ̆rẽ*. 288, 14 Cant. 6, 11. 295, 5 *kạ̄i'enim*. 308, 20 v. u. tilge das Beispiel Ez. 19, 4. 315, 13 v. u. *bóśẹm*. 324, 20 l. Thr. 3, 43 (?). 343, 2 v. u. *pọþhén*. 358, 12 v. u. *tẹsé*. 361, 9 v. u. Jes. 5, 8. 362, 8 (Mal.) 1, 6. 7. 13. 363, 20 *'ẹssọrcha*; 19 v. u. Ez. 19, 9?. 364, 1 *zachərā*; 21 v. u. tilge Jes. 14, 5. 371, 4 v. u. ergänze Ez. 3, 21. 381, 1 l. *wa'ạ̈'ạ́ś*. 393, 6 v. u. *merá'*.

In Teil II l. S. 405, 1 v. u. *jəṣu'ẽ*. 409, 2 *ləjạhwẹ̄* . 411, 20 v. u. (V. 10) *jạ'qób*. 417, 18 v. u. (V. 38) *'ạ̄lechẹ̄m*. 419, 23 v. u. (V. 18) *xerēf*. 421, 5 v. u. *'ạ̄bod*. 423, 5 am Rande 62. 423, 28 v. u. *befeallen*. 427, 21 *haré'*; 9 v. u. am Rande 3 : 3. Zu 433, 25 v. u. *šəmāch* fehlt die Anm. *šimchá* MT. 437, 8 l. *šamim◡*. L. 439, 13 *heqīm*. 445, 19 *jəraq^{qə'}ẹnnū*; 21 *jəbạ́qqẹš -lŏ*. 451, 3 *hạ'ẹ̆bẹd*; 23 *dərachẹ̄h^a* . 453, 5 *hạmidbàr*. 457, 5 *bəbọštẹ́nū*; 15 v. u. *w^ə'īš◡*. 459, 3 tilge den Strich vor *rasō*; 18 l. *kə'én* und am Schlusse ; ebenso 463, 3. 465, 16 *hặjuqqạ̄r*. 467, 9 [(*babẹl*)]; 16 *bəzọbhô*. 475, 7 *galúþ* . 477, 2 *'ḁ̆razīm gọbhố*; 3 *wəšọrašā́u*; 19 v. u. (V. 4) *kəfīr*; 5 v. u. *gọbhố*. 479, 9 *kī◡bəjōm pọqdī* 481, 8 v. u. *'ḁ̆mọđchā*. 489, 13 *lō-jizzarạ́'*; 21 (V. 2) *◡kòx*. 491, 11 v. u. *ha'^ədamā́*. 492, 7 v. u. Doppeldreier (statt Sechser). 494, 7 [illegible]. 495, 7 *'ẹþ-bēþ◡*. 503, 12 v. u. *pọ'ạ̄lē*. 508, 4 v. u. *bəchā*. 510. 511, 7 am Rande (10). Zu 519, 3 Schluss fehlt die Variante *jiþkạxạ̄šu-lı* S; 16 (V. 4) l. *lạmmədénı*. 525, 12 v. u. *kī-śá nə'ū*. 527, 5 v. u. [illegible]; 3 v. u. Sechser. 532, 8 [illegible]. 533, 8 *-qibẹ́r*; 12 *-náxtī*. 535, 11 *mefér*. 539, 5 v. u. 11 (statt 4). 541, 19 (V. 12) *ba'àrẹ́s*. 551, 21 v. u. *mir'ẹ̄*; 15 v. u. [*'ạl-ken*]; 7 v. u. *lach*. 556, 3 v. u. § 152, 2, a. 558, 13 v. u. [illegible]. 559, 13 v. u. *wafạ̀xạ́þ*.